EINLEITUNG ZU EINER VOLSTÄNDIGEN GESCHICHTE DER CHUR- UND FÜRSTLICHEN...

August Benedikt Michaelis, Julius Wilhelm Hamberger





<36605995520013

Einleitung zu einer volständigen Geschichte der Chur- und Fürstlichen Häuser in Teutschland.

Durch

August Benedict Michaelis,

D. R. D. der gelehrten Geselschaften der Teutschen Benedictiner und zu Duisburg Mitglied.



Erster Theil.





Lemgo,

in der Meyerschen Buchhandlung, 1759.

Dem

Hochgebohrnen

Freiherrn und Herrn,

Karl Ludolf

Freiherrn

von Danckelman

und

Prangin

Seiner Königlichen Majestät in Preussen hochbetrauten wirklichen Geheimen Staats- und Kriegesminister, Präsidenten des Oberconsistorii, Curatoren der Königlichen Universitäten, Erbherrn auf Lodersleben, Obhausen rc. rc.

Meinem gnädigen Herrn.

Hochgebohrner Freiherr
Gnädiger Herr,



Ewr. Hochgebohrnen Excellenz diese geringe Schrift unterthänig zu überreichen, würde eine strafbare Kühnheit seyn, wenn ich nicht so wol von Hochderoselben Gnade, als von Ihrer gründlichen Einsicht in die historischen Wissenschaften volkommen überzeuget wäre. Ew. Excellenz sind gewohnet, neben den wichtigsten Staatsangelegenheiten einen gnädigen Blik auf die Bemühungen der Gelehrten zu wenden, und diese sind schuldig, einem so grossen Gönner Rechenschaft von ihrer Arbeit zu

geben. Dieses allein rechtfertiget mein Unternehmen, **Hochdenenselben** diese Schrift in unterthäniger Ehrfurcht zuzuschreiben. Hätte sie das Glük, **Ewr. Excellenz** hohe Genehmhaltung zu erhalten, so würde ich solches für die gröste Belohnung meiner Arbeit ansehen, und ich würde durch solche Gnade aufgemuntert werden, mich durch ähnliche Bemühungen andern brauchbarer zu machen. Wenigstens hoffe ich, daß **Ew. Excellenz** dieses Unternehmen, mit der **Hochdenenselben** eigenen Leutseligkeit, als ein geringes Zeugnis der Ehrfurcht ansehen werden, mit welcher ich ersterbe

Hochgebohrner Freiherr,

Gnädiger Herr,

Ewr. Excellenz

Hamburg d. 3 Merz
1759.

unterthäniger Knecht
August Benedict Michaelis.



Vorrede.



Es wird meinen wehrtesten Lesern hoffentlich nicht unangenehm, zum Theil aber auch nöhtig seyn, daß ich in der Vorrede zu diesem ersten Theile meiner Einleitung in die Geschichte der Chur- und fürstlichen Häuser in Teutschland, so wol von dem Nuzzen und der bequemsten Einrichtung einer solchen Einleitung, als von dem, was ich selbst bei dieser Arbeit geleistet habe, einiges erwähne.

Die

Die Historie überhaupt ist eine Wissenschaft merkwürdiger Begebenheiten, und folglich ist die Geschichte der teutschen Chur- und Fürstlichen Häuser eine Wissenschaft der merkwürdigen Veränderungen, die sich in diesen Häusern ereignet haben. Ich glaube Recht zu haben, daß ich die Geschichtskunde eine Wissenschaft nenne, indem ich durch diesen Ausdruk eine Fertigkeit verstehe, Wahrheiten aus ihren Gründen herzuleiten. Nun hangen die Begebenheiten, welche in der Welt vorgehen, wie die Glieder einer Kette mit einander zusammen, und die leztere hat allemal ihren Grund in der vorhergehenden. Folglich ist es möglich, aus einer vorhergehenden Begebenheit den Grund zu zeigen, warum die leztere wirklich erfolget ist. Geschiehet dieses, so wird die Geschichte pragmatisch abgehandelt. Man wird mir vielleicht hierbei einwenden, daß dieses die Kräfte eines Sterblichen übersteige. Ich gestehe es ein, ich glaube aber dem ohnerachtet, daß meine Erklärung gegründet sey, indem ich nach den Regeln der Philosophen die Geschichtskunde, in dem höchsten Grad der Volkommenheit, deren sie fähig ist, erklären muste. Wenigstens habe ich darin eben so wenig Unrecht, als diejenigen, welche die Philosophie für eine Wissenschaft des Möglichen und der Ursachen, warum es möglich ist, halten. Niemand unter ihnen wird leugnen, daß der Begrif eines volkommenen Weltweisen die Kräfte eines Menschen übersteige: und dennoch nimt man denselben von Rechtswegen an. Warum solte sich dieses nicht auch auf die Geschichtskunde anwenden lassen?

sen? GOtt allein ist im Stande, die Kette der in der Welt vorgegangenen Veränderungen einzusehen und zu entwikkeln. Wir folgen in einer weiten Entfernung diesen Spuren, und indem wir Stükweise den Zusammenhang der Begebenheiten entdekken, so verdienen wir, der eine mehr, der andere weniger, den Titel philosophischer Geschichtskundiger, oder solcher, welche in der Geschichte eine Wissenschaft besizzen.

Ausser dem aber können wir diesen Titel einiger massen behaupten, wenn wir bemühet sind, die Geschichte aus ihren ächten Quellen herzuleiten und zu erweisen. So wenig als man der Naturlehre den Namen einer Wissenschaft um deswillen streitig machen kan, weil sie sich auf Erfahrungen gründet, die wir mehrentheils aus anderer Nachrichten haben, so wenig wird man der Geschichtskunde eine Ungewisheit vorwerfen, weil sie auf Zeugnissen beruhet, die uns von andern überliefert sind, und die öfters eine eben so scharfsinnige Prüfung nöhtig haben, als philosophische Wahrheiten. Diese Zeugnisse bestehen 1) aus Urkunden, 2) Münzen, 3) öffentlichen Denkmalen, als Statuen, Gemälden und dergleichen, und 4) aus den Zeugnissen glaubhafter Schriftsteller.

Urkunden geben unstreitig den besten Beweis in der Geschichte ab. Sie werden mit Vorbewust der Fürsten abgefasset, in deren Begebenheiten sie einen Einflus haben, und sie werden eben zu dem

Zwekke aufgesezzet, damit solche Begebenheiten nicht nur bei der Nachwelt in Andenken bleiben sollen, sondern auch daß man sie zu einem Entscheidungsgrunde der Gerechtsame hoher Häupter gebrauchen könne. Wenn man bedenket, wie sorgfältig sonderlich Fürsten in Erhaltung ihrer Gerechtsame zu seyn pflegen, und wie viel Mühe sie anwenden, um von andern nicht übervortheilet zu werden, so wird man gestehen, daß die Urkunden mehrentheils untrügliche Beweise der damals vorgefallenen Begebenheiten sind. Ich sage, **mehrentheils**; denn es fehlet auch nicht an **erschlichenen** und an **untergeschobenen** Urkunden. Die erstern machen einem Geschichtschreiber zwar nicht gar viele Verwirrungen. Denn seine Pflicht gehet nicht weiter, als sie anzuführen, und dabei die Gründe zu bemerken, warum er sie für erschlichen halte, welches um so viel leichter fält, da sie gemeiniglich nach Verlauf einiger Zeit von den Gebern selbst wiederrufen werden. Hingegen machen die untergeschobenen Urkunden einem Geschichtschreiber desto mehr zu schaffen. Er hat alle Aufmerksamkeit nöhtig, um sie zu entdekken und zu beurtheilen. Ich würde mich in ein alzu weites Feld wagen, wenn ich die Kenzeichen auch nur mit wenigem erwähnen wolte, woran man die untergeschobenen Urkunden von den richtigen unterscheiden kan. Die Schriftsteller, welche von der Diplomatik gehandelt haben, als **Mabillon**, der Abt von **Gottwich**, **Eckhardt**, Herr Prof. **Joachim** und andere mehr, geben davon einen so umständlichen Bericht, daß es einem vorsichtigen und geschik-

ten

ten Manne nicht zu schwer wird, die erdichteten Urkunden von den wahren zu unterscheiden.

Aus Münzen kan gleichfals ein tüchtiger Beweis in den Geschichten geführet werden, wenn man mit der gehörigen Behutsamkeit Gebrauch davon machet. Sie werden eben darum gepräget, damit das Andenken einer Begebenheit erhalten werde. Nur ist zu ihrer Glaubwürdigkeit nöhtig, 1) daß sie auf obrigkeitlichen Befehl gepräget, 2) von solchen Personen angegeben werden, welchen die Geschichte hinlänglich bekant ist, und welche die Gabe besizzen, selbige auf eine geschikte Weise durch die Münzen zu verewigen. Der selige Professor Köler hat die Regeln, welche man bei Erfindung der Schaumünzen zu beobachten hat, in seiner vortreflichen Vorrede zu dem Numophylaceo Burckhardiano vorgeschrieben. Werden diese nicht beobachtet, so sind die Münzen nicht geschikt, der Geschichte einiges Licht zu geben, sondern man hat vielmehr die gröste Mühe, sie durch die Geschichte selbst zu erläutern. Man spüret diesen Mangel hauptsächlich bei den Münzen aus den mitlern Zeiten, die insgemein so dunkel sind, daß sie an und für sich in der Geschichte nicht als Beweise gebrauchet werden können, ob wir gleich den Bemühungen, welche einige Gelehrte zu ihrer Erläuterung angewendet haben, vortrefliche Entdekkungen in der Geschichtskunde schuldig sind. 3) Mus man die nöhtige Aufmerksamkeit anwenden, um die unächten und un-

 ter-

tergeschobenen Münzen von den wahren zu unterscheiden. Carl Patin in *Introduct. ad hist. numismat.* K. 20. giebet uns dazu die nöhtige Anleitung, anderer Einleitungen zum Münzwesen jezt nicht zu gedenken.

Die öffentlichen Denkmale, als Gemälde, Statuen, Grabschriften, und dergleichen, können ebenfals für historische Beweise gehalten werden. Sonderlich sind die leztern in der Genealogie und in der Zeitrechnung, z. E. bei Bestimmung der Lebensjahre eines Fürsten, wohl zu gebrauchen. Oefters entdekken sie auch andere besondere Umstände, welche von den Geschichtschreibern übergangen sind. So weis man z. E. blos aus der Ehrensäule, welche der Raht zu Strasburg dem Graven Rudolf von Habsburg aufgerichtet hat, daß dieser Herr Voigt zu Strasburg gewesen sey *). Das Alter, welches König Ludewig das Kind erreichet hat, ist allein aus dessen Grabschrift erweislich **). Die Gemälde geben uns den besten Begrif von den Gebräuchen und Kleidungen der Alten ***). Doch ist dabei die gröste Vorsichtigkeit nöhtig, um nicht betrogen zu werden. Denn die wenigsten von solchen Denkmalen erreichen das Alter derjenigen Zeit, die sie vorgeben. Man würde sehr unvorsichtig handeln, wenn

*) Fuggers Ehrenspiegel des Hauses Oesterreich S. 63.

**) Blondels *Assertio plenior geneal. Franc.* S. 204.

***) Woven Joh. Jac. Chifletii *Anastasis Childerici I. Francorum Regis* (Antwerp. 1655. 4.) ein sehr merkwürdiges Beispiel liefert.

wenn man Witekinds des Grossen Grabschrift für ächt halten, und daraus beweisen wolte, daß er ein König der Sachsen gewesen sey *). Denn es ist erweislich, daß solche erst nach der Zeit, und zwar damals verfertiget worden, als Kaiser Carl IV. im Vorbeireisen Witekinds Grabmal zu Engern besahe. Eben so wenig kan man aus dem zu Venedig befindlichen Gemälde erweisen, daß Pabst Alexander III. dem Kaiser Friedrich I. auf den Hals getreten, und dabei die Worte gesprochen habe: Auf Löwen und Ottern solst du treten ꝛc. **). Es wäre also zu wünschen, daß Gelehrte die Regeln vorschreiben mögten, nach welchen dergleichen Denkmale geprüfet werden müssen. Ich würde auch etwas von dem Nuzzen der Siegel in der Geschichtskunde erwähnen, wenn ich nicht glaubte, daß selbige eigentlich, oder doch mehrentheils, für einen Anhang der Urkunden zu halten wären, und daß folglich ihre Beurtheilung aus der Diplomatik zu erlernen sey ***).

Ich komme nunmehr auf die gewöhnlichste und zugleich die brauchbareste Quelle der Geschichtskunde, ich meine, auf die Geschichtschreiber selbst. So fruchtbar dieses und das vorige Jahrhundert in Be-

*) REINER. REINECCII *diss. de Witichindi M. effigie, insignibus et epitaphio.*

**) FABRICII *Orat. de vtilitate itineris Italici* S. 9.

***) Wenige haben die Gelegenheit, eine so schöne Samlung von Originalsiegeln zu erhalten, als der selige Hofraht Glafey besas, welcher ihren Nuzzen in der Geschichte durch eine besondere *Decadem Sigillorum* (Leipz. 1741. 4.) gezeiget hat.

kantmachung der Urkunden gewesen sind, so gewis ist es doch, daß die im Druk bisher erschienene Urkunden noch bei weiten nicht zureichen, den Beweis zu einer volständigen teutschen Geschichte zu führen. Ja von sehr vielen auch selbst wichtigen Begebenheiten lässet sich darthun, daß ihrentwegen niemals öffentliche Urkunden ausgefertiget sind, oder auch nur auszufertigen möglich gewesen. Es würde also eine Eitelkeit, ja selbst eine mühsame Nachlässigkeit seyn, wenn man die Geschichte blos auf Urkunden bauen, und nicht zugleich die Schriftsteller zu Rahte ziehen wolte, welche uns darin bereits den Weg gebahnet haben. Ist aber jemals Vorsicht und Beurtheilungskraft nöhtig, so ist sie es gewis bei der Wahl solcher Schriftsteller, die wir als Zeugen unserer Erzälungen aufrufen *). Von einem Geschichtschreiber verlanget man, daß er so wol das Vermögen als den Willen habe die Wahrheit zu schreiben. Um beides zu beurtheilen, mus man eine genaue Erkentnis von den Umständen haben, in welchen er sich befunden hat. Das Vermögen eines Scribenten, die Wahrheit zu schreiben, beruhet auf sei-

*) Ich habe es daher allemal für eine Schwachheit gehalten, wenn einige vorgeben, daß einem Geschichtschreiber nicht so wol eine gute Beurtheilungskraft, als vielmehr ein scharfes Gedächtnis nöhtig sey. Es würde überflüssig seyn, wider diese Leute das Gegentheil zu erweisen. Denn ich glaube nicht, daß sie sich einmal die Mühe nehmen, so wol andere Geschichtschreiber, als diese geringe Arbeit zu lesen. Man darf nur die Regeln ansehen, welche **Lenglet du Fresnoy** in der *Methode pour etudier l' histoire*, **Friedr. Wilh. Bierling** in der *diss. de iudicio historico* u. a. m. einem Geschichtschreiber geben, so wird man sich wol überzeugen, daß dazu eine grössere Fähigkeit, als ein gutes Gedächtnis, erfordert wird.

seiner **Erkentnis** von den Begebenheiten. Folglich ist in dieser Absicht **niemand** geschikter die Geschichte zu beschreiben, als 1) ein solcher, der **selbst** den Begebenheiten, die er erzälet, beigewohnet, oder auch wol gar einen grossen Antheil daran gehabt hat. Wer schäzzet nicht eben deswegen des Eginhards Leben Kaiser Carls des Grossen so hoch, weil dieser Man an des Kaisers Hofe erzogen war, und als dessen Kanzler von den grösten Staatsangelegenheiten unterrichtet seyn muste? Nur hat man bei dergleichen Schriftstellern wohl darauf Acht zu geben, ob sie nebst dem Vermögen auch den Willen gehabt haben, die Wahrheit zu schreiben. Niemals wird man stärker versucht von der Wahrheit abzugehen, als bei der Erzälung der Begebenheiten, die uns selbst so nahe angehen. Eigenliebe, Partheilichkeit, Furcht, Schmeichelei, vorgefassete Meinungen, sind die Strikke, die öfters einen auch sonst ehrlichen Man gefangen halten. Es ist bekant, daß Ludewig von Avila und Zuniga in seinen Commentariis de bello Germanico, a Carolo V. Caesare maximo gesto zwar Geschichte beschreibe, an denen er selbst Antheil hatte, aber dem ohnerachtet kan man diesem Verfasser nicht völlig Glauben beimessen, weil sein Has gegen die Teutschen und die Ehrfurcht für Carl V. ihn verblendeten. Ja wer weis nicht, daß selbst die vortreflichen Commentarii des Julius Cäsars aus eben dieser Ursache einen Verdacht einer Eigenliebe und eines schönern Anstrichs seiner eigenen Handlungen haben? 2) Den nächsten Rang in der Glaubwür-

würdigkeit haben solche Scribenten, die zwar nicht ihre eigene, oder solche Thaten beschreiben, daran sie selbst einen grossen Antheil hatten, welche uns aber doch Geschichte berichten, die sich zu ihrer Zeit oder kurz vorher zugetragen haben. Es ist daher nohtwendig zu wissen, wie die Geschichtschreiber auf einander gefolget sind. **Marquard Freher** hat deswegen eine überaus nüzliche Arbeit unternommen, als er sein *Directorium in omnes fere, quos superstites habemus, chronologos, annalium scriptores et historicos, potissimum Romani Germanicique imperii* an das Licht stellete, welches nach dem von dem seligen Professor **Köler** vortreflich vermehret ist. So richtig aber auch die Regel ist, daß die gleichzeitigen Geschichtschreiber eine vorzügliche Glaubwürdigkeit verdienen, so gewis leidet sie auch zuweilen ihre Ausnahme. Oefters stehen ihnen eben die Hindernisse im Wege, welche ich schon bei der vorigen Numer angemerket habe: öfters sind die gegenwärtigen Begebenheiten am meisten vor unsern Augen verborgen, und die Zeit entwikkelt erst nach und nach die Ursachen und die geheimen Triebfedern einiger Vorfälle. Die Klugheit, und selbst die Achtung, welche Fürsten einander schuldig sind, befielet ihnen, manches vor den Augen des begierigen Publici zu entziehen, welches in dem folgenden Jahrhundert glüklich entdekket wird. Ja wer wird es selbst einem vorsichtigen Geschichtschreiber verdenken, wenn er nicht alles schreibet, was er weis? Man siehet also, daß zuweilen 3) diejenigen Verfasser, welche zwar nicht die Geschichte ihrer Zeit be-

schrei-

schreiben, ihre Erzälungen aber aus Urkunden und glaubwürdigen Scribenten entlehnen, selbst jenen vorzuziehen sind, ob ihnen gleich überhaupt nur die dritte Stelle eingeräumet werden mag. Oefters haben sie Gelegenheit, durch Zusammenhaltung mehrerer Schriftsteller, die Erzälungen ihrer Vorgänger zu prüfen, zu ergänzen und zu verbessern; öfters haben sie sich auch solcher Schriftsteller bedienet, welche heutiges Tages nicht mehr vorhanden sind. Albericus, den Leibnitz im 2ten Theil der Accessionum historicarum herausgegeben hat, verlieret dieserwegen nichts von seinem Wehrt und Glaubwürdigkeit in der Geschichte des zehenden und eilften Jahrhunderts, ob er gleich erst in dem dreizehenden lebte, weil man nicht nur seine Uebereinstimmung mit den besten Geschichtschreibern der vorigen Zeiten erweisen, sondern auch darthun kan, daß er andere uns unbekante Scribenten zu Rahte gezogen habe. Zuweilen erhebet die Einsicht, die scharfsinnige Beurtheilungskraft, und die pragmatische Schreibart einen neuen Geschichtschreiber über seine Vorgänger. Wer wolte z. E. die vortreflichen Memoires de Brandenbourg nicht höher schäzzen, als Cernitii icones Electorum Brandenburgicorum, welche sonst ihr Lob verdienen, oder andere Brandenburgische Geschichtschreiber. Gewis, die Schönheit der erstern, die Scharfsinnigkeit, die aufgewekkete und pragmatische Schreibart, die Kunst mit wenigen Worten die wichtigsten Begebenheiten vorzutragen, und tausend andere Volkommenheiten verursachen, daß man fast alle andere Branden-

burgische Geschichtschreiber darüber aus den Händen leget *). 4) Wird bei allen diesen verschiedenen Gattungen von Schriftstellern erfordert, daß sie a) von dem Aberglauben und von vorgefasseten Meinungen in Staatssachen frei sind, b) daß sie die gehörigen Einsichten in die Angelegenheiten besizzen, welche sie beschreiben, und endlich c) daß sie die Fähigkeit haben, dieselben, wo nicht in einer lebhaften und zierlichen, doch in einer deutlichen und ordentlichen Schreibart auf die Nachkommen fortzupflanzen. Ich bedaure die Unwissenheit der Geschichtschreiber in den mitlern Zeiten, unter denen wenige vorhanden sind, welche nur eine oder die andere von diesen Eigenschaften besizzen. Wir müssen indessen diesen Mangel übersehen, und demselben durch andere Mittel abzuhelfen suchen: wiewol in der That alle Hofnung, ihn völlig zu heben und ein reineres Licht in dieser Geschichte zu bekommen, fast für verlohren zu halten ist.

Das zweite, welches von einem glaubwürdigen Geschichtschreiber erfordert wird, ist der Wille, die Wahrheit zu schreiben. Man mus zwar allerdings vermuhten, daß ein jeder Geschichtschreiber solchen ge-

habt

*) Man mögte sich vielleicht wundern, warum ich in dem Hauptstükke von dem Hause Brandenburg diese vortreflichen Memoires nicht angeführet habe, da ich sie doch dabei zu Rahte gezogen. Ich habe hier Gelegenheit, diesen Verdacht einer Nachlässigkeit von mir abzulehnen, wenn ich melde, daß ich nicht durch Anführung vieler Schriftsteller meine Belesenheit habe zeigen wollen, sondern z. E. in der Brandenburgischen Geschichte meistens nur des Hrn. Prof. **Pauli Einleitung** angezeiget habe, welcher die Stellen aus den Memoires, die er fleissig gebrauchet hat, jederzeit sorgfältig bemerket.

habt habe: indessen giebet es auch viele Fälle, in welchen diese Vermuhtung keine Stat findet. Denn wo Liebe, Neid und andere Leidenschaften in dem Gemüht eines Schriftstellers die Oberhand haben, so ist an dessen guten Willen mit Recht zu zweifeln. Nicht nur die Erzälungen der Lobredner und der Dichter sind aus dieser Ursache verdächtig, sondern auch selbst solcher Geschichtschreiber, die nur einen entfernten Schaden oder Vortheil wegen ihrer Arbeiten zu erwarten haben. Man sagt daher nicht ohne Grund, daß ein Geschichtschreiber nicht nur selbst ohne Hofnung eines Vortheils von seiner Arbeit, sondern auch so gar ohne Anverwandte und Freunde seyn müsse, denen seine Aufrichtigkeit schaden kan. Man weis, wie viel die Redlichkeit des grossen französischen Geschichtschreibers, Jacob August von Thou, zu dem Unglük seines Sohnes, Franz Augusts, beigetragen habe *). Selbst die Liebe zum Vaterlande kan der Unpartheilichkeit eines Geschichtschreibers Abbruch thun. Man kan z. E. dem Abt Arnold von Lübek keinen Glauben beimessen, wenn er uns berichtet **),

*) Man meinet, daß der rachgierige Kardinal von Richelieu ihn wegen folgender Stelle, welche in des von Thou *Hist.* B. 24. befindlich ist, bei Gelegenheit der Cinqmarsischen Zusammenverschwörung habe hinrichten lassen. „Instituta „a Guisianis, sagt der ältere de Thou, tanquam salutis regiae studiosis, „noua equitum scoperatiorum custodia, quibus praepositus est Antonius „Plessinius Richelius, vulgo dictus monachus, quod eam vitam olim pro„fessus fuisset, dein voto eiurato, *omni se licentiae ac libidinis genere* „*contaminasset.*“

**) B. 1. K. 10.

daß Kaiser Conrad III. auf seinem Zuge in das gelobte Land mit den grösten Ehrenbezeigungen aufgenommen sey, da die griechischen Schriftsteller uns gerade das Gegentheil bezeugen. Die Partheilichkeit in Religionssachen benimt öfters den besten Geschichtschreibern den Willen, die Wahrheit zu schreiben, wovon ich mit leichter Mühe viele Beispiele anbringen könte, wenn es nöhtig und ich gesonnen wäre, mich bei dieser Materie weiter auszudehnen. Ich kan aber nicht besser thun, als wenn ich meine Leser auf dasjenige verweise, was der sel. D. Baumgarten in seiner gelehrten Vorrede zu dem ersten Theile der allgemeinen Weltgeschichte davon gesaget hat.

Ich komme vielmehr näher zu meinem Zwek, meine Gedanken von der bequemsten Einrichtung einer Geschichte der Fürstlichen Häuser in Teutschland mitzutheilen. Ich erfordere dazu, 1) daß ein Geschichtschreiber die im vorigen angeführte Quellen kenne, und nach gehöriger Prüfung ihrer Lauterkeit davon Gebrauch mache. Zu deren Kentnis wäre ungemein nüzlich, wenn wir so wol volständige Verzeichnisse von denen durch den Druk bekant gemachten Urkunden der Fürstlichen Häuser *), als von den Geschichtschreibern derselben besässen.

*) Der sel. Schöttgen hat in seinem *Inventario Saxonico* davon eine vortrefliche Probe gegeben. Ich bin selbst ehedem gesonnen gewesen, ein solches Verzeichnis von Braunschweiglüneburgischen Urkunden heraus zu geben, wozu ich bereits verschiedenes gesamlet habe und noch täglich samle. Da ich aber vernehme, daß ein anderer gelehrter Man eben dergleichen Vorsaz habe: so stehe ich nicht nur von diesem Unternehmen ab, sondern erbiete mich auch, ihm meine Samlungen dazu mitzutheilen.

sen. Man hat deswegen eine volständige Bibliothek der teutschen Geschichtschreiber gewünschet. Allein dieser Wunsch wird wol so lange vergeblich seyn, bis man mehrere Verzeichnisse von historischen Schriftstellern einzelner Provinzen von Teutschland erhalten hat. Der Herr Rect. Küster hat von den Brandenburgischen, Baring und der Herr Vicekanzler von Praun von den Braunschweiglüneburgischen, der Herr Geheimderaht von Dreihaupt von den Magdeburgischen *), Struv von den Sächsischen, Johannis von den Pfälzischen **) Geschichtschreibern brauchbare Nachrichten gegeben, anderer jezt nicht zu gedenken. Indessen fehlet es noch bei den meisten teutschen Staaten an solchen Verzeichnissen, so vortheilhaft dieselben auch für einen Geschichtschreiber sind ***). 2) Die Kentnis einer Specialgeschichte von Teutschland beruhet theils auf einer Wissenschaft von den Ländern selbst, theils auf der Einsicht in die Geschichte der regierenden Fürstlichen Häuser. Beide müssen mit einander verbunden werden. Mich dünket, dieses geschehe am bequemsten, wenn man die Geschichte des regierenden Hauses zum Grunde leget, und die Geschichte der von ihnen erworbenen Länder, entweder als einen Anhang beifüget, oder bei den Jahren einschaltet, da sie von dem regierenden Fürstlichen

*) In der diplomatischen Geschichte des Saalkreises 1 Th.

**) In der Vorrede zu DAN. PAREI *Historia Bavarico-Palatina* Frf. 1717. 4.

***) Hiervon kan mein Programma *de historia literaria, historiae Germanicae diligentius excolenda* (Göttingen 1754. 4.) nachgelesen werden.

Geschlechte in Besiz genommen sind. Die mehresten Gerechtsame eines Fürsten rühren von seiner Familie her, und die Anzal derer, die auf den Ländern haften, ist geringer. Folglich mus man sich vielmehr um die Geschichte des Fürstlichen Hauses, als der Länder bekümmern. Wenigstens schikket sich die so höchstnöhtige Untersuchung der Fürstlichen Geschlechtregister besser in eine Geschichte des Hauses, als in die Historie der Länder. So hat auch der Verstand, die Tapferkeit und andere Eigenschaften eines Regenten mehrern Einflus in die Staatshändel, als die Macht, die Grösse, oder die Gerechtsame seines Landes. Man könte dieses aus der Geschichte der Brandenburgischen und Anhaltischen Häuser vortreflich erläutern, wenn Zeit und Raum solches zuliessen. Meine Meinung ist inzwischen gar nicht, daß die Geschichte und die Kentnis der teutschen Provinzen verabsäumet werden sol, ich rede blos von ihrer vortheilhaftesten Verbindung mit der Geschichte des regierenden Hauses, und räume dieser einigen Vorzug ein. Doch mus man auch hierin einen jeden Geschichtschreiber nach dem Zwekke beurtheilen, den er sich vorgesezzet hat, und ich bin so weit davon entfernet, jemanden zu tadeln, welcher auch mit Vorbeigehung der fürstlichen Familiengeschichte blos die Geschichte einer teutschen Provinz beschreibet, daß ich vielmehr seine Bemühung mit desto grösserm Dank erkenne, je mehr ich täglich überzeuget werde, wie viel mir noch an deren Kentnis mangelt. 3) Mus ein Geschichtschreiber, wie überhaupt, also auch besonders bei der Historie der fürstlichen Häuser in Teutschland die Quellen,

aus

aus welchen er geschöpfet hat, genau anzeigen. Geschiehet dieses nicht, so kan man weder von seiner Aufrichtigkeit, noch von seiner Beurtheilungskraft überzeuget seyn. Er kan uns wissentlich Unwahrheiten berichten, er kan seine Vorgänger unrecht verstanden, oder nicht aus den lautersten Quellen geschöpfet haben. Die beiden leztern Fehler können auch den besten Geschichtschreiber beschleichen. Sie zu entdekken machet öfters einem Leser mehr Mühe, als ihm die Ausarbeitung des Werks selbst gekostet hat. Diese Mühe aber wird erleichtert, wenn er die Schriftsteller anzeiget, denen er seine Nachrichten schuldig ist. Ich geschweige, daß es die Dankbarkeit erfordere, diejenigen zu nennen, von welchen ich etwas gelernet habe. Selbst bei academischen Lehrbüchern billige ich nicht, wenn die Anführung anderer Scribenten vergessen wird, ohneracht ich sie in diesem Fal eher, als sonst zu entschuldigen weis. Denn man fordert allerdings von einem Lehrer, daß er die Sachen, welche er vorträget, selbst prüfe, folglich den Quellen nachspüre und sie seinen Zuhörern anzeige. Allein ein treuer Verfasser eines solchen Lehrbuches kan mit geringer Mühe ihm diese beschwerliche Arbeit um ein grosses erleichtern. Doch sage ich mit Recht, daß sich dieser Mangel bei academischen Lehrbüchern noch entschuldigen lasse. Denn eines Theils mus man bei einem academischen Lehrer vermuhten, daß er selbst von den Schriftstellern die nöhtige Kentnis habe, durch deren Zeugnis er seinen Vortrag unterstüzzet; andern Theils ist es den Zuhörern öfters unmöglich, einigen derselben auch nicht einmal anzurahten, die Quellen selbst nachzusuchen. Bei andern Schrif-

ten

ten aber, welche nicht zu academischen Vorlesungen gebrauchet werden, ist es unumgänglich nöhtig, die Beweise hinzuzufügen, wenn entweder ein Schriftsteller sich in Credit erhalten, oder seinen Lesern eine weit grössere Arbeit sparen wil, als diejenige ist, die er bei seinem Aufsaz selbst gehabt hat. Ich erfordere aber hierbei, daß nicht nur die Namen der Geschichtschreiber überhaupt angezeiget, sondern auch die Stellen mit der Zahl der Bücher, Kapitel, Seiten u. s. w. bezeichnet werden, die man zum Beweise eines jeden Sazzes brauchet. Einige sind so sorgfältig gewesen, selbst die Beweisstellen abzuschreiben, welches für Leser, die eine sorgfältige Prüfung anstellen wollen, ohne den nöhtigen Vorraht von Büchern zu besizzen, sehr nüzlich ist, hingegen für die mehresten Leser unnöhtig wird, und den Preis eines Buchs sehr vergrössert. Man mus übrigens es der Wilkühr eines jeden Verfassers überlassen, ob derselbe die Anführung der Beweise in dem Texte selbst, oder zu Ende der Seite oder des Paragraphi beibringen wil. Indessen scheinet das erstere zwar für den Verfasser bequemer zu seyn, aber die Aufmerksamkeit der Leser zu hemmen. 4) Wer die Geschichte der Fürstlichen Häuser beschreiben wil, mus sich nicht blos um die auswärtigen Angelegenheiten eines Fürsten bekümmern, sondern auch vornemlich dessen Einrichtungen in dem Justiz- und Cameralwesen seines Landes, nebst seinem Charakter, seiner Gemalin und seinen Kindern, anzeigen. Wie gros ist nicht der Mangel an Schriftstellern von dieser Art! Ich weis in der That unter einer ziemlichen Anzal von solchen, die ich gelesen habe, mich auf keinen

...m einzigen zu besinnen, welcher mir in diesem Stük ein volkommenes Genüge geleistet hat. 5) Ist es von einem ausnehmenden Nuzzen, wenn ein Verfasser der teutschen Fürstengeschichte bei einem jeden Jahre den Zuwachs oder die Abnahme der Länder anzeichnet, welchen das fürstliche Haus dessen Geschichte er beschreibet, erlitten hat, wenn auch gleich die Veränderung nicht von grosser Wichtigkeit zu seyn schiene. Hierdurch vornemlich wird ein Leser in den Stand gesezzet, von den gegenwärtigen und künftigen Gerechtsamen eines fürstlichen Hauses ein gegründetes Urtheil zu fällen, welche Einsicht in das Staatsrecht einer von den vornehmsten Vortheilen ist, den man aus der Geschichte der fürstlichen Häuser in Teutschland zu erwarten hat. Es würde mir ungemein leicht fallen, noch mehrere Regeln zu einer bequemen Einrichtung solcher Geschichte zu geben: allein ich glaube, daß der Zwek, den ein solcher Schriftsteller hat, nebst den Umständen, darin er sich befindet, ihm selbst die besten Maasregeln, die er zu ergreifen hat, an die Hand geben werden. Ich sehe an meinem eigenen Beispiel, wie leicht es falle, Vorschriften zu entwerfen, und wie schwer es sey, ihnen zu folgen.

Ich wil daher nur noch etwas weniges von dem Nuzzen einer Einleitung zur Geschichte der Chur- und Fürstlichen Häuser in Teutschland erwähnen. Ich habe dabei mit denen Gelehrten kein Wort zu reden, die den Nuzzen der Geschichte überhaupt in Zweifel ziehen. Wenn sie sich die Mühe geben wolten, die in dem vorigen angeführete Vorrede des sel.

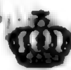
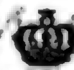
D. Baumgartens zu dem ersten Theile der allgemeinen Weltgeschichte zu lesen: so würden sie dadurch von ihrer vorgefasseten Meinung vielleicht eher, als durch die Vorstellungen befreiet werden, die ich wegen herannahender Messe blos in der Eile entwerfen könte, und die ich auch selbst aus dem Grunde für überflüssig halte, weil ich hoffe, daß die gegenwärtige Arbeit nur Liebhabern der Geschichte in die Hände gerahten wird. Mit diesen wil ich ein Wort reden. Ausser dem Nuzzen, welchen die Geschichte der fürstlichen Häuser in Teutschland mit der Universalhistorie, und besonders mit der Geschichte der teutschen Kaiser, gemein hat, zeiget sich vornemlich dieser besondere, daß sie uns die Gerechtsame, welche die teutschen Fürsten so wol in Absicht auf ihre eigene Unterthanen, als auf ihre Mitstände besizzen, vor Augen leget. Die Kentnis davon ist uns um so viel nüzlicher, da wir mehrentheils mit solchen Geschäften zu thun haben, die das Land oder die Herschaft, unter deren Scepter wir leben, betreffen. In einer algemeinen Geschichte von Teutschland ist es unmöglich, auch nur das nöhtigste davon beizubringen. Folglich mus solches in einer Specialgeschichte der fürstlichen Häuser geschehen. Und selbst das algemeine Staatsrecht des teutschen Reichs wird hierdurch in ein weit helleres Licht gesezzet, als wenn man sich blos um die algemeine Reichsgeschichte bekümmert. Dieserwegen hat der selige Kanzler von Ludewig es jederzeit für einen Hauptvortheil bei Erlernung des teutschen Staatsrechts angesehen, daß er Gelegenheit hatte, die Geschichte der teutschen Fürsten gründlicher einzusehen. Ich beziehe mich auf dasjenige, was

in Finsterwalds Erläutertem *Germania principe* aus des sel. von Ludewigs Vorlesungen weitläufig erwähnet ist *).

Von meiner gegenwärtigen Arbeit noch etwas zu gedenken: so wäre es für mich meine Schuldigkeit gewesen, nicht nur den oben angezeigeten Regeln, sondern auch noch vielen andern, die ich mir selbst vorgeschrieben hatte, ein volkommenes Genüge zu leisten. Allein die Umstände, darin ich mich befinde, haben mir wider meinen Willen gar zu enge Schranken gesezzet. Ich mus mich vielmehr entschuldigen wegen dessen, was ich habe unterlassen müssen, als daß ich meinen Lesern die Verdienste, welche ich bei dieser Arbeit haben mögte, anpreisen solte. Doch ich bin schuldig, ihnen von meinem Unternehmen einige Rechenschaft zu geben. Die Geschichte der fürstlichen Häuser in Teutschland ist überhaupt noch nicht so ausgearbeitet, daß ich mich des Glükkes rühmen könte, einen völlig gebahneten Weg vor mir gefunden zu haben. Ich habe mich indessen bemühet, 1) die vornehmsten, besonders die gleichzeitigen Geschichtschreiber von einer jeden Materie sorgfältig nachzuschlagen, und 2) die Beweise aus selbigen am Ende eines jeden Paragraphi anzuführen. 3) Habe ich nicht gesuchet, meine Belesenheit durch weitläufige Anführung anderer Schriftsteller zu zeigen, und daher nicht einmal diejenigen angezeiget, deren ich mich wirklich bedienet habe, sondern mich auf solche Scribenten bezogen, worin man die Zeugnisse der ältern angeführet findet. Man wird ohne meine Versicherung wol glauben, daß es mir leicht gewesen wäre, die Zahl der

*) Staat von Oesterreich. *Prolegom.* S. 28. *sqq.*

zum Beweis dienenden Schriftsteller zu häufen, wenn ich es nicht für eine Eitelkeit angesehen hätte. 4) Habe ich zuweilen selbst die Worte derer Scribenten, auf deren Zeugnis ich mich berufe, beibehalten, theils um in der Erzälung desto genauer zu seyn, theils um einige Ausdrükke von ihnen zu entlehnen, die mir lebhafter und vortheilhafter als die meinigen schienen. Ich hoffe, daß dieses mir nicht zur Last geleget werden wird, da ich nicht nur meine Gewährsleute mit gebührendem Ruhm angeführet, sondern auch ihre Nachrichten sorgfältig geprüfet habe. 5) Den Verdacht einer Partheilichkeit von mir abzulehnen, habe ich die Geschichte der noch lebenden Fürsten entweder gar nicht, oder doch nur mit wenigen Worten berühren wollen. 6) Mus ich gestehen, daß bei der Ausarbeitung mir verschiedene Bücher gemangelt haben, deren Gebrauch ich wünschete. Doch ist dieser Mangel nunmehr gehoben, da ich durch die Vorsprache eines vornehmen Gönners den Zutrit zu einem ansehnlichen Büchervorraht erlanget habe. Ich bin daher im Stande, auf nächstkünftige Michaelismesse den zweiten Theil von meiner Arbeit zu liefern, worauf ich zur Geschichte der neuen fürstlichen und grävlichen Häuser fortschreiten werde, wozu ich den Beitrag anderer Gelehrten mit eben so verbindlichem Dank erkennen werde, als eine freundschaftliche Entdekkung der in gegenwärtigem Werke befindlichen Fehler mir überaus angenehm seyn wird.

In-

Inhalt des ersten Theils.

Erstes Hauptstük.

Von dem Chur- und Fürstlichen Hause Braunschweig und Lüneburg.

Erstes Kapitel.

Von dem ältern Welfischen Hause.

Zweites Kapitel.

Von dem Hause Este oder den jüngern Welfen bis auf die Errichtung des Herzogthums Braunschweig und Lüneburg.

Drittes Kapitel.

Von dem ältern Lüneburgischen Hause.

Viertes Kapitel.

Von dem ältern Braunschweigischen Hause.

Erster Abschnit.

Von der Regierung Herzog Albrechts des Grossen bis auf die von seinen Kindern vorgenommene Theilung.

Zweiter Abschnit.

Von der Grubenhagischen Linie.

Hein-

Dritter Abschnit.

Von der Göttingischen Linie des ältern Braunschweigischen Hauses.

Fünftes Kapitel.

Von dem mitlern Hause Braunschweig.

Sechstes Kapitel.

Von dem mitlern Hause Lüneburg.

Siebendes Kapitel.

Von dem neuen Hause Braunschweig.

Achtes Kapitel.

Von dem neuen Hause Lüneburg.

Zwei-

Zweites Hauptstük.
Von dem durchlauchtigsten Erzhause Oesterreich.

Erstes Kapitel.

Von dem Ursprunge des Habsburgischen Hauses bis auf Rudolf I. König von Teutschland.

Erster Abschnit.

Von der Hauptlinie oder den eigentlichen Vorfahren Rudolfs I.

Zweiter Abschnit.

Von der Laufenburgischen und Kyburgischen Linie der Graven von Habsburg.

Zweites Kapitel.

Geschichte der Oesterreichischen Lande bis auf Albrecht I.

Drittes Kapitel.

Geschichte des Hauses Oesterreich von Albrecht I. an bis auf Maximilian I.

Viertes Kapitel.

Geschichte des Oesterreichischen Hauses von Carl V. bis auf Carl VI.

Ge-

Drittes Hauptstük.

Von dem Chur- und Hochfürstlichen Hause Brandenburg.

Erstes Kapitel.

Von dessen Ursprung bis auf die Erhaltung der Churfürstlichen Würde.

Zweites Kapitel.

Geschichte der Mark Brandenburg vor der Zeit der Churfürsten aus dem Hohenzollerschen Hause.

Erster Abschnit.

Aelteste Geschichte der Mark Brandenburg bis auf K. Heinrich den Vogelsteller.

Zweiter Abschnit.

Geschichte der nordlichen Markgraven.

Dritter Abschnit.

Von den Markgraven und Churfürsten aus dem Askanischen Hause.

Vierter Abschnit.

Von den Churfürsten und Markgraven von Brandenburg aus dem Hause Baiern.

Fünftes Kapitel.

Geschichte des Churhauses Brandenburg von Annehmung der königlichen Würde bis auf die jezzige Zeit.

Viertes Hauptstük.

Von dem Chur= und Fürstlichen Hause Sachsen.

Erstes Kapitel.

Von dem Ursprunge dieses Hauses bis auf Friedrich den Gütigen.

Zweites Kapitel.

Von der Ernestinischen Linie.

Erster Abschnit.

Geschichte dieser Linie von Churfürst Ernst bis auf Churfürst Johan Friedrich.

Zweiter Abschnit.

Von der ältern Gothaischen Linie.

Dritter Abschnit.

Von der Weimarischen Linie.

Erste Abtheilung.

Zweite Abtheilung.

Von der Altenburgischen Linie.

Dritter Abschnit.

Geschichte der Weissenfelsischen oder Querfurtischen Linie des Albertinischen Hauses Sachsen.

Vierter Abschnit.

Von der Merseburgischen Linie des Sachsenalbertinischen Hauses.

Fünfter Abschnit.

Von der Naumburgischen oder Zeizischen Linie des Sachsenalbertinischen Hauses.

Ge-

Geschichte
des
Chur- und Fürstlichen Hauses
Braunschweig
und
Lüneburg.

Erstes Hauptstük.

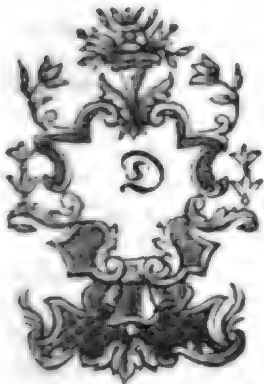


Erstes Hauptstück.

Von dem Chur- und Fürstlichen Hause Braunschweig und Lüneburg.

Erstes Kapitel.

Von dem ältern Welfischen Hause.



§. 1.

Der erste Ursprung des Welfischen Hauses ist ungewis.

Der Ursprung des glorwürdigsten Welfischen Hauses*) lieget alzutief in dem entferneteſten Alterthum vergraben, als daß man Hofnung haben könte, ihn aus zuverlässigen Denkmalen zu entdekken. Es haben zwar verschiedene Geschichtschreiber ihren Fleis darauf verwendet, diesem Mangel der Nachrichten durch Muhtmassungen, oder eigentlicher zu reden, durch Erdichtungen zu ersezzen: aber ich finde kaum nöhtig zu erinnern, daß ihre gelehrten Träume die Aufmerksamkeit eines wahren Geschichtskundigen eben so wenig, als seine Widerlegung verdienen. Und gewis man bedarf dieser Schminke bei der Geschichte des durchlauchtigsten Hauses Braunschweig und Lüneburg um so viel weniger, da von andern hohen Geschlechtern in Teutschland

nur sehr wenige anzutreffen seyn mögten, die mit eben der Gewisheit ihre Ahnen bis auf das graueste Alterthum zu beweisen im Stande sind, mit welcher es von diesen Fürsten geschehen kan. Denn es ist unstreitig, daß Grav **Welf von Altorf**, der zu Kaiser Carl des Grossen Zeit gelebet hat, der gewisseste Ahnherr ihrer mütterlichen Vorfahren sey. Inzwischen fehlet es auch nicht an wahrscheinlichen Muhtmassungen, welche uns die **Voreltern** dieses ersten **Welfs** entdekken.

*) Von dem Namen der Welfen handelt Herr Hofraht Scheidt in der Vorrede zu *Origg. Guelfic.* 1 Th. S. 85. folg.

§. 2.

Wahrscheinliche Muhtmassung von den Voreltern Welfs des Ersten.

Wir lernen nemlich aus dem Zeugnis eines alten Geschichtschreibers [a]), daß die Welfen eine Zeitlang bei dem Grabe des heiligen **Othmars** einen jährlichen Zins haben entrichten müssen, weil sie von den Verfolgern dieses Heiligen abstammeten. Diese Verfolger des Othmars waren **Warinus** und **Ruthard**, zween angesehene Herren in dem alten **Alemannien**, die zur Zeit des Fränkischen **Pipins** lebten. Wir finden keine Ursach, uns von der algemeinen Meinung zu entfernen, daß **Ruthard** ohne Erben verstorben sey. Folglich ist es kein Zweifel, daß es **Warin** sey, der zu den Vorfahren der Welfen gezählet werden müsse [b]). Es ist gleichfals nicht zu leugnen, daß dieser einen Sohn, Namens **Isenbart** gehabt habe, und da viele Gelehrten der Meinung sind, daß Welfs des Ersten Vater **Isenbart** geheissen habe, die Zeitrechnung auch hiermit sehr wohl übereinstimmet [c]): so ist es höchst wahrscheinlich, daß dieser Welf ein Enkel desjenigen **Warins** gewesen sey, der dem heiligen **Othmar** in manchen Stükken zu nahe getreten seyn sol [d]).

a) EKKEHARDUS *iunior* de casibus *S. Galli* S. 45. schreibet hiervon: *Omnique anno ille* (Conradus Rex) *dum vixit, census capitis sui, in cera, ad sepulcrum eius,* (S. Othmari) *uti filius carnificum istorum* (Warini & Rudhardi) *pro reatu in eum, quasi proprio misit, quod & Ruodolphus postea, Wolfhardi Comitis pater, cum eiusdem quidem prosapiae fuerit, in censu chalybum de metallo Faucium Iuliarum fecit. Sed id ipsum Wolfhardus & Hainricus filii eius, aliquot annis dum facerent, motus rubore Hainricus, quasi homo sit censorius, fratre inuito, censum supersedit. Accidit autem, vt in vigiliarum S. Othmari die, fratres ambo, capreum venantes, in cacumen quoddam rupis altissimae ducti, lassi cum consedissent, repente petra, super quam Hainricus sedit, collapsa, adolescens ille, magnae indolis, proh dolor! in profundissimas valles rueret & periret. Vix spiritum habere poterat mater orbata, (scripturi nunc sumus, quod vidimus,) necdum luctu finito, cum filio & filia vnicis, ad pedes Sancti, cum muneribus & chalybe supersesso venit, quod in censu non soluto peccatum est, tres pro se & pro defuncto poenituerunt.* Daß diese Prinzen zum Welfischen Hause gehöret haben, wird unten mit mehrerm dargethan werden.

b) Obgleich der Herr von Eccard vielmehr den Ruthard zu einem Stamvater der Welfen machen wil: so hat doch der Herr Hofr. Scheidt dieses Vorgeben in der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 1 Th. S. 82. fgden hinreichend widerleget.

c) NOTKERUS BALBULUS B. 2. K. 7. in Hahns *Collect. mon. vet.*

d) *Origg. Guelf.* 2 Th. Vorrede S. 6.

§. 3.

§. 3.

Von Warins Vorfahren ist uns zwar noch nichts zuverlässiges bekant, doch diejenige Anmerkung, welche der berühmte Herr Hofraht Scheidt über diese Sache gemachet hat [a]), überaus merkwürdig. Wir wissen nemlich [b]), daß ein gewisser vornehmer Fränkischer Herr, Warinus oder Werinherus [c]), der zu Carl Martells Zeit gelebet, ein besonderer Gönner des heiligen Pirminii gewesen sey, und ihm von den ansehnlichen Gütern, die er in dem Elsas besas, manches zur Erbauung des Klosters Hornbach geschenket habe. Dieser grosse Beförderer der Geistlichkeit kan wol schwerlich mit demjenigen *Warin* einerlei Person gewesen seyn, der uns als ein so grausamer Verfolger des heiligen Othmars beschrieben wird. Daher heget nur gedachter Gelehrter die Gedanken, er sey derjenige Werinher, dessen in einer gewissen Urkunde Erwähnung geschiehet [d]). Ich bin genöhtiget, die hieher gehörigen Worte aus derselben zu wiederholen: Haec est descriptio Marchae, (heisset es) siue terminus siluae, quae pertinet ad Hephenheim in pago Rhenensi: sicut semper ex antiquo tempore sub Ducibus & Regibus ad eandem siluam tenebatur, vsque dum eam Imperator tradidit ad S. Nazarium pro remedio animae suae. Inprimis incipit a loco, qui dicitur Steinfortowa -- Hanc villam cum silua *habuerunt* in beneficio *Wegenlenzo pater Warini*, & post eum *Warinus Comes*, *filius eius* in ministerium *habuit* ad opus Regis, & post eum Bongolfus Comes, quousque eam Carolus Rex S. Nazario tradidit. Ipse *Warinus* ex praecepto Caroli Regis anno regni eius XXVII. (d. i. nach Christi Geburt 794.) mediante mense Augusto, placitum in eadem silua ad tumulum qui dicitur Walinehoug habuit &c. Aus dieser Urkunde siehet man, daß des ältern Warins Vater Wegenlenzo geheissen habe, und da das Wort *habuerunt* in der mehrern Zahl (im plurali) gebrauchet ist: so scheinet die kritische Verbesserung dieser Stelle wohl gegründet zu seyn, wenn man lieset: habuerunt in beneficio *Wegenlenzo pater Warini*, *& WARINVS*, *& post eum Warinus Comes filius*, in ministerium habuit. Nach dieser Ausbesserung würde also Wegenlenzo ein Grosvater des Warins, der den heiligen Othmar verfolgete, und also ein Eltervater des ersten Welfs seyn [e]). Die Uebereinstimmung der Zeitrechnung und andere Umstände machen diese Muhtmassung noch um ein grosses wahrscheinlicher.

a) In der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 12.

b) WARMANNVS in *vita S. Pirminii* K. 11. beim BROWERO in *Siderib. illustr. Sanctor. qui Germaniam ornarunt* K. 15. beim Mabillon *Saec. Bened. III Part. II. p.* 136. wo gesaget wird, dieser Herr sey ex alta Francorum nobilitate entsprossen gewesen.

c) Daß Werinherus, Wernerus und Warinus einerlei Namen sind, zeiget Hr. H. Scheidt *l. c.* S. 11. Not. *o*).

d) In Frehers *Origg. Palat.* 1 Th. S. 68.

e) Die von Herrn Hofraht Scheidt *l. c.* S. 15. zur Erläuterung angeführte Stamtafel ist folgende:

Grav Wegenlenzo.

Grav Warin, der von Carl Martello zum Herzog von Alemannien ernennet worden und um das Jahr 727 gelebet hat. Er mus noch vor dem Jahr 745 gestorben seyn.

Warinus II. Missus Regius in Alemannien. Ein Verfolger des heil. Othmars. †. 774. Gemal. Frideruna.	Ruthardus Missus Regius in Alemannien. †. ohne Erben.

Grav Isenbard, Gem. Irmentrud.	Warin III.
Welf, Gr. zu Altorf, ein Stamvater aller Welfen.	Isenbart, A. 806-853.

§. 4.

Dem sey wie ihm wolle, so treffen wir doch den gewissen Ahnherrn dieses durchlauchtigsten Hauses schon zu Carls des Grossen Zeit in der Person Welfs des Ersten [a]) Gravens von Altorf [b]) an, den einige Geschichtschreiber auch einen Herzog (Ducem) nennen, welchen Namen man damals solchen Herren zu ertheilen pflegete, die Armeen anzuführen hatten. Wir wissen, daß er ansehnliche Güter in Baiern und in Schwaben am Bodensee besessen habe. Mit seiner Gemalin Hegelwigis, die von einem vornehmen Geschlecht aus Sachsen [c]) entsprossen war, hat er erzeuget

1) Ethiconem. (§. 5.)

2) Judith, die aus der Kaiserhistorie so bekante Gemalin K. Ludewigs des Frommen. [d])

3) Conrad, welcher nach Burgund gegangen ist, und daselbst eine besondere Linie gestiftet hat. [e])

4) Rudolf. Dieser begab sich nebst seinem nurgedachten Bruder Conrad nach Frankreich, ward aber von den Feinden der Kaiserin Judith in ein Kloster gestekket. Er ist nachmals Abt des monasterii Centucensis geworden, auch von K. Carl dem Kahlen zum Praefecto orae maritimae gemachet und im Jahr 866 gestorben. [f])

a) Von einigen wird er Wolfhard genennet, wiewol dieser Name mit Welf in der That einerlei ist. Bei andern heisset er auch Ethico. S. Origg. Guelf. T. II. p. 10. sqq.

b) Daß er wirklich ein Grav von Altorf gewesen sey, erweiset Hr. Hofr. Scheidt *l. c.* S. 5. Not. *e*) wider den Blondellus.

c) Eccard in *Origg. Guelf. T. II.* S. 13. hält sie für Herzog Ekbrechts von Sachsen Schwester. Sie ward nach ihres Gemals Tode im Jahr 825 Abbatissin in dem *monasterio Calensi.*

d) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 14.

e) Der Weingartische Mönch gedenket zwar nur eines Bruders der Kaiserin Judith, nemlich des Ethico, und hierin sind ihm die meisten neuern Scribenten gefolget. Daß aber die beiden hier angeführten Brüder, Conrad und Rudolf, ebenfals vorhanden gewesen sind, beweiset Gruber *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 18. Not. *f*) Von Conrad und seiner Gemalin Adelheid wird mit mehrerm gehandelt *l. c.* S. 19. und in der Vorrede S. 31.

f) *Origg. Guelf. l. c.* S. 19.

§. 5.

Eticho erhielt den Hauptstam, und hinterlies einen Sohn Welf II. der Etichonem den andern zum Sohn und Nachfolger hatte [a]). Dieser Prinz ist merkwürdig, wegen der Verdrieslichkeiten, die er mit seinem Sohn Heinrich bekam, welcher nach der Zeit den Beinamen mit dem goldenen Wagen erhalten hat [b]). Es begab sich nemlich dieser Heinrich an den Kaiserlichen Hof, und lies sich bereden, seine vorhin niemand unterwürfig gewesene Lande von dem Kaiser zu Lehen zu nehmen, wogegen dieser ihm einige Lande in Oberbaiern schenkete, die ohngefähr 4000 Hufen betragen mogten. Eine damals herschende ausnehmende Liebe zur Freiheit [c]) brachte den Ethico zu dem Entschlus, daß er gleich auf erhaltene Nachricht von seines Prinzen Unternehmung sich nach Ambirgow mit einem Gefolge von zwölf Personen begab, wo er eine Art vom Kloster errichtete, seinem Sohn aber die Verwaltung der Länder überlies, doch mit dem vesten Entschlus, ihn niemals hinfort zu sehen. Heinrich suchete indessen das vergangene dadurch wieder gut zu machen, daß er sich hütete, durch seine Gegenwart das Andenken eines nicht ungegründeten Schmerzes bei seinem Vater nicht zu erneuern, sich aber übrigens der Regierung derer im Ambirgow gelegenen Güter gänzlich entschlug, als die er seines Vaters Gutbefinden völlig anheim gab. Nach dessen Tode versezzete Heinrich dieses kleine Kloster nach Altenmünster [d]), zwischen Augsburg und Freisingen. So stiftete auch seine Gemalin Hohenwart [e]) ein Nonnenkloster in der Residenz Altorf, welches nach der Zeit in das berühmte Benedictiner Mönchskloster Weingarten verwandelt ist. Er hinterlies drei Söhne, Rudolfen, Conrad und Welfen [f]).

a) Insgemein wird Heinrich mit dem goldenen Wagen für des ältern Eticho Sohn ausgegeben. Die Zeitrechnung aber scheinet besser mit meiner Erzählung als diesem Vorgeben übereinzustimmen. S. *Origg. Guelf.* 1 Th. S. 189. *sqq.*

b) Ich behalte diesen bekanten Beinamen, ob ich schon dessen Ursprung einer blossen Fabel zuschreibe. Es wird nemlich erzählet, Heinrich habe den Kaiser gebeten, ihm so viel Land in Baiern zur Lehen zu reichen, als er in einem Mittage mit einem Wagen zu umfahren im Stande seyn würde. Er habe sich darauf einen ganz kleinen goldenen Wagen machen lassen, und da er immer untergelegete Pferde gehabt, so habe er einen grössern Strich Landes umfahren, als dem Kaiser lieb gewesen sey. Der sel. Gruber hat *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 199. Not. *b*) diese Erzählung noch beinahe für wahrscheinlich halten wollen.

c) Die Welfen trugen vorhin nichts von ihren Gütern zu Lehen, und waren also, wie man damals zu reden pflegete, viri egregiae libertatis, die in ganz besonderm Ansehen standen. S. *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 195. Fellers geneal. Hist. des Braunschw. Hauses S. 14. Sonst bemerke ich bei dieser Gelegenheit, daß der Vorzug und die Pracht des Welfischen Hauses sonderlich daraus erhelle, daß sie sich die feierlichen Hofämter durch die angesehensten Herren haben verrichten lassen. Der *Monachus Weingart.* beim Leibniz im 1 Th. der *Scriptt. rer. Brunsu.* S. 781. schreibet von ihnen: domum suam *regio more* ordinabant, vt ita quaevis officia in eis, id est ministeria DAPIFERI, PINCERNAE, MARESCHALLI, CAMERARII, SIGNIFERI, *per Comites vel eis aequipollentes* regerentur.

d) Heinrich der Schwarze hat nachmals, da er im Jahr 1121 diese Ambergauische Gegend in

in Augenschein nahm, eine neue Kirche über Etichonis Grabmal erbauen lassen, die von demselben den Namen Ethal hat. Sie ist zwar nachher wieder eingegangen, doch von K. Ludewig IV. das noch jezt blühende Benedictinerkloster dieses Namens dafür gestiftet worden. Siehe *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 199. Not. *g*)

e) Aus einer Baierschen Familie, *Origg. Guelf. l. c.* S. 202.

f) Er wird blos in der Lebensbeschreibung des heiligen Conrads, beim Leibniz *Scriptt. Rer. Brunsu.* 2 Th. S. 4. erwähnet, und scheinet jung verstorben zu seyn. S. *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 212.

§. 6.

Ich wil von dem ältesten, der den Stam fortgepflanzet hat, zulezt reden, und jezo des merkwürdigen heiligen Conrads mit mehrerm gedenken. Conrad, der ohngefähr im Jahr 892. das Licht dieser Welt erblikkete, ward in seiner Jugend zu Costniz in den Wissenschaften unterrichtet, und bekam zeitig eine Stelle in dem dasigen Domkapitul,
Im Jahr 934. dessen Probst er nachmals ward. Nach Bischofs Notingi Absterben erwählete man ihn, theils auf dessen Empfelung, theils auf Anrahten des Bischofs Ulrichs von Augsburg, zum Bischof von Costniz. Er stand dieser hohen Würde mit dem grössesten Ruhm vor, und lies sich das Ansehen seines Bisthums so angelegen seyn, daß er nicht allein drei neue Kirchen zu Costniz erbauete, sondern es auch durch Schenkung seiner eigenen in Graubünden gelegenen Güter a) vortreflich bereicherte. Seine Freigebigkeit gegen Arme, seine Klugheit und seine Gottesfurcht, erhalten von den Geschichtschreibern billigere Lobeserhebungen, als diejenigen sind, die sie seiner dreifachen Walfart zu dem heiligen Grabe und den vielen Wunderwerken, die er gewirket haben sol b), beilegen. Er ist nach einer
976. zwei und vierzigjährigen Regierung im Jahr 976 verstorben, und nach der Zeit von Pabst
1123. Calixto II. unter die Zahl der Heiligen aufgenommen c): wie denn auch noch an verschiedenen Orten Reliquien von ihm anzutreffen sind, und sein Fest auf seinen Sterbetag, der am 26 November einfält, verehret wird. Er sol übrigens ein Werk *de secretis secretorum* geschrieben haben, wovon uns doch niemand etwas weiters meldet, als von dem Verfasser der Jahrbücher des Klosters Einsiedel geschehen ist d).

a) Z. E. Curwalden mit dem Patronatsrecht, die Zehenden in Ubersachsen, die Höfe zu Burg, Jlanz, Malanz und Amidum oder Emthum, nebst drei Hufen zu Lugeniz. Die meisten von diesen Orten sind noch in Graubünden anzutreffen, und GUILIMANNUS *rer. Helvet.* B. 4. K. 2. handelt von ihrer Lage mit mehrerm. Ich mus meine Leser um Verzeihung bitten, daß ich bei diesen entferneten Zeiten auch solche Umstände mit berühre, die einigen als Kleinigkeiten vorkommen. Sie scheinen mir deswegen wichtiger zu seyn, weil wir daraus einen volständigern Begrif von den weitläuftigen Gütern der Welfen erhalten.

b) Man findet davon, so wie von seinem ganzen Leben die volständigste Nachricht in *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 206. *sqq.* womit zu vergleichen *Vita S. Cunradi* in Leibnizens *S. Rer. Brunsu.* 2 Th. S. 4. *sqq.*

c) *Vita S. Cunradi l. c.* S. 11. *sqq.*

d) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 212. Not. *p*) §. 10.

§. 7.

§. 7.

Der älteste Sohn Heinrichs mit dem goldenen Wagen, (§. 5.) Rudolf, vertauschete Colmar im Elsas, nebst einigen in Graubünden gelegenen Orten an seinen Bruder, den heiligen Conrad, gegen Altorf, Wolfswende, Bergen, Fronhoven und andere Schwäbische Grundstükke a). Er scheinet frühzeitig Todes verblichen zu seyn b). Seine Gemalin Itha c) war des Graven Cuno von Oeningen Tochter, mit der er drei Kinder erzeugete, als:

1) Heinrichen, der in seiner Jugend auf der Jagt ums Leben kam d).
2) Welf (§. 8.) und
3) Richardam, Grav Adelberts von Ebersburg Gemalin.

a) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 205. §. 4.
b) *Ibid.* S. 204. §. 2.
c) Eccard meinet zwar in *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 204. §. 3. daß Itha dieses Rudolfs Gemalin nicht seyn könne, und giebet ihm vielmehr nur einen Sohn Welf, und einen Enkel Rudolf II. welcher mit der Itha vermählet gewesen sey. Da er aber das ganze Geschlechtsregister nur auf eine Muhtmassung des Aventins bauet, wie Gruber in den *Origg. Guelf. l. c.* S. 205. Not. *m*) gar wohl anmerket: so glaube ich am sichersten zu gehen, wenn ich dem Zeugnis des Weingartischen Mönchs beim Leibniz *S. R. Br.* 1 Th. S. 783. folge, und die Itham für unsers Rudolfs Gemalin annehme, den von dem Herrn von Eccard angeführeten Sohn desselben Welf, nebst dem Enkel Rudolf II. ohne weitern Beweis nicht gelten lasse, wie solches auch von Fellern in der geneal. Hist. des Braunschw. Hauses S. 110 *sqq.* Hrn. R. R. Erath in *Consp. hist. Br. Lun. Tab. gen. IV.* und andern mehr geschehen ist. Es bleiben in dieser dunkeln Geschichte freilich noch allemal einige Schwierigkeiten übrig: ich getraue mir aber doch nicht die ausdrüklichen Zeugnisse der Alten durch die Muhtmassungen neuerer Scribenten zu entkräften. Sonst kan man von der Ithä Geschlecht, in den *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 214. *sqq.* ausführlichere Nachricht finden.
d) *Origg. Guelf. l. c.* S. 228. *sqq.*

§. 8.

Welf II.

Welf der zweite a) ist in den Geschichten ziemlich bekant geworden. Bei Kaiser Heinrich dem Heiligen stand er in vorzüglichem Ansehen und begleitete ihn auf dem Zug nach 1014.
Italien b). Als aber Conrad II. den teutschen Thron wieder bestieg, nahm Welf die Par- 1025.
thei des Herzog Conrads von Franken, Herzog Ernsts von Schwaben und anderer mit dieser Wahl misvergnügten Fürsten. Er überfiel deswegen den Bischof Bruno von Augsburg, der dem Kaiser eifrig anhing, in seiner Residenz, plünderte die Stadt nebst dem Bischöflichen Schaz und verheerete die umliegende Gegend. Der Bischof von Freisingen wolte zwar dem Augsburgischen zu Hülfe kommen, muste aber auch in seinem eigenen Lande die Uebermacht unsers Welfs empfinden c). Doch als der Kaiser von dem Römerzug wieder zurük kam, muste Welf auf der Reichsversamlung zu Ulm sich unterwerfen, worauf er eine Zeitlang gefänglich angehalten ward d). Ueberdem muste er es geschehen lassen,

lassen, daß der erzürnete Kaiser eine ihm zugehörige Gravschaft im Inthal an das Bisthum Brixen verschenkete [e]). Unser Prinz bemühete sich gegen das Ende seines Lebens, den Schaden, welchen er in seinen Kriegen der Geistlichkeit zugefüget hatte, durch reiche Geschenke zu ersezzen [f]): mit dem Kloster Altorf aber nahm er eine Veränderung vor, indem er die bisher daselbst gewesene Nonnen nach Altenmünster in Baiern versezzete, und dagegen die Mönche aus leztgedachtem Kloster wieder nach Altorf brachte [g]). Das Jahr seines Todes wird zwar nicht ausdrüklich gemeldet: doch ist es wahrscheinlich 1036 gewesen, als in welchem seine Witwe in das Kloster gegangen ist [h]). Diese war Judith, Grävin von Glizberg [i]), Conradi Salici Schwester Tochter, die ihm ansehnliche Güter in der Lombardie zugebracht [k]), und zum Vater zweier Kinder gemachet hat, von welchen die Prinzessin Cuniza an den Markgraven Azo von Este vermählet, und hierdurch eine Stammutter des Hauses Braunschweig und Lüneburg ward.

a) Eigentlich müste er wol der dritte genennet werden, weil der §. 5. nach Anleitung der *Origg. Guelficar.* gedachte Welf, der zweite ist. Da aber dieser von den meisten ausgelassen wird: so habe ich, um Verwirrung zu vermeiden, die gewöhnliche Rechnung um so viel lieber beibehalten, da ich selbst die *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 227. und an andern Orten mehr, auf meiner Seite habe. Auch in der Geschichte anderer Reiche und Fürstenthümer findet man Beispiele von ähnlichen Verwirrungen, wovon des Herrn Prof. Joh. Phil. Murai *diss. de numero duodenario Carolorum Regum Sueciae* nachgesehen werden kan.

b) *Origg Guelf. l. c.* S. 220.

c) *Ibid.* S. 221. Fellers geneal. Hist. des Br. Hauses S. 116.

d) HEPIDANNUS *ad a.* 1028. Dahingegen HERMANNUS CONTRACTVS *ad a.* 1027. sagt, er sey aus dem Reich verwiesen.

e) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 251.

f) Nachdem er sich der Probe mit kaltem Wasser, doch blos per fictionem juris unterworfen hatte, wovon *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 227. Not. *dd)* nachzusehen sind.

g) *Chron. Weingart.* R. 6.

h) HERMANN. CONTRACT. *ad h. a.*

i) Von ihrem Geschlecht findet man in den Hanoverischen Gelehrten Anzeigen 4tem Th. S. 153. *sqq.* eine sehr lesenswürdige Abhandlung, aus welcher erhellet, daß sie von dem Schlosse Glizberg bei Giessen ihren Namen erhalten habe, keinesweges aber, wie der sel. Gruber *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 222. Not. *x)* gemuhtmasset hat, aus dem *Luxem*burgischen Hause entsprossen sey.

k) Wegen der Lage dieser Güter sind die Braunschweigischen Geschichtschreiber selbst sehr verschiedener Meinung. Siehe *Origg. Guelf. l. c.* S. 223. *sq.*

§. 9.
Welf III.

Sein Prinz Welf III. folgete ihm in der Regierung, die er auch über das von Kai-
1047. ser Heinrich III. ihm verliehene Herzogthum Kärnthen und Markgravschaft Verona erhielt. Er verwaltete sie mit solchem Ansehen, daß er selbst den Kaiser, der von den Veronesern tausend Mark mit Gewalt erpresset hatte, dazu anhielt sie wieder zu ersezzen [a]). Daß er aber sonst wider den Kaiser sich aufgelehnet haben solte [b]), findet keinen Glauben, indem die al-

ten

ten Geschichtschreiber nichts davon gedenken. Er starb im Jahr 1055 c) ohne Erben zu hinterlassen. Ob er nun gleich alle seine Patrimonialgüter dem S. Martinskloster zu Altorf, welches er an einen andern Ort versezzete und Weingarten nennete, geschenket hatte: so war doch seine noch lebende Mutter so vorsichtig, ihrem von der Prinzessin Cuniza mit dem Markgraven Azo in Italien erzeugetem Enkel Welf IV. von dieser unbedachtsamen Schenkung in Zeiten Nachricht zu geben, der auch bald Gelegenheit fand, sie über den Hausen zu stossen. (§. 12. 13.)

a) *Hist. de Guelf.* K. 7.
b) Wie Aventinus B. 5. K. 9. N. 8. und andere neue Scribenten vorgeben.
c) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 258. Sonst findet man von seinem Leben, eben daselbst S. 231. *sqq.* in Fellers geneal. Hist. des Braunschw. Hauses S. 124. und in Peslers *Serie Ducum Carinthiae* S. 22. *sqq.* einige Nachricht.

Zweites Kapitel.
Von dem Hause Este, oder den jüngern Welfen, bis auf die Errichtung des Herzogthums Braunschweig und Lüneburg.

§. 10.

Wenn wir die fabelhaften Meinungen von dem Ursprung dieses hohen Hauses a) ganz mit Stilschweigen übergehen: so treffen wir doch schon vor acht hundert Jahren den gewissen Stifter desselbigen Azzo an, welchem die neuern Scribenten den Titel eines Markgraven von Este beilegen b), ob ihn gleich die ältern nur schlechthin einen reichen Markgraven in Italien nennen c). Von seinen Thaten berichten die Geschichtschreiber uns sehr wenig und fast nichts weiter, als daß er nebst der berüchtigten Markgrävin Mathildis bei Pabst Gregorio VII. die Befreiung des sich im Bann befindenden 1077.
Kaiser Heinrichs IV. ausgewirket hat, wiewol da dieses von schlechter Dauer war d), Azo von dem Kaiser abging, und eine Zeitlang der Päbstlichen Parthei zugethan blieb, bis er sich endlich wieder mit dem Kaiser aussöhnete, weil sein Enkel Welf V. sich von seiner an 1095.
dem Päbstlichen Hofe so wohl angeschriebenen Gemalin Mathildis scheiden lies. Er starb in einem mehr als hundertjährigen Alter, nachdem er sich dreimal vermälet gehabt, als: 1097.

1) Mit Cuniza oder Cunigundis aus dem ältern Welfischen Hause, mit der er Welf V. erzeugete.

2) Mit Gersinda des Graven Hugonis von Maine Tochter, die ihn zum Vater zwey Söhne machete. Der ältere von ihnen Fulco erhielt das meiste von den väterlichen Landen in Italien, und ward der Stamvater derer Herzoge von Modena: der jüngere Hugo aber besas eine Zeitlang die Gravschaft Maine in Frankreich.

3) Nach der Gersindis Absterben vermälete Azo sich mit Mathildis, einer Witwe des mit ihm verwandten Markgraven Widonis; daher Pabst Gregorius VII. mit dieser Verbindung gar nicht zufrieden war e).

a) Sie werden von dem Hrn. Hofr. Scheidt in der Vorrede zu dem ersten Theil der *Origg. Guelfic.* angeführet.

b) Von der Lage dieses Schlosses, welches er zwar besas, doch nicht als ein Markgravthum, siehe Hrn. Probst Harenbergs *Origg. stirpis Estens.* S. 6. *sqq.*

c) *Origg. Guelf.* 1 Th. S. 206.

d) LAMBERT. SCHAFFNAB. *ad a.* 1077.

e) *Origg. Guelf. l. c.* Fellers geneal. Hist. des Braunschw. Haus. S. 141. *sqq.*

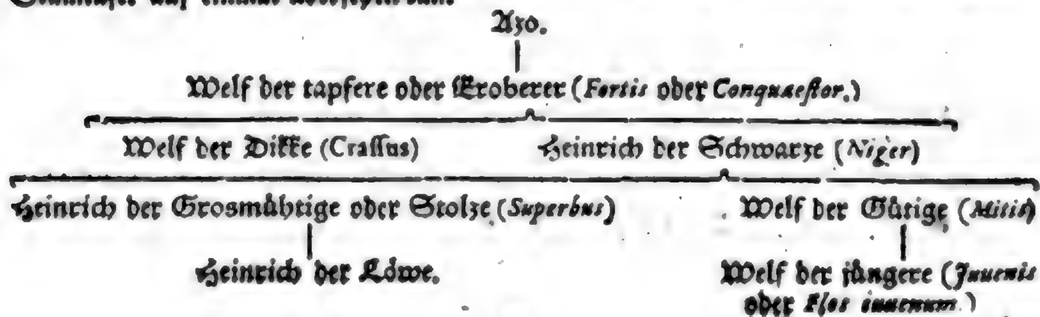
§. 11.

Obschon der leztere von den teutschen Welfen nicht nur ohne Erben verstorben war, sondern auch so gar seine Güter an das Kloster Weingarten verschenket hatte (§. 9.): so konte doch seiner Schwester Cunizä und Markgrav Azonis Sohn, der Italiänische Welf, von dieser reichen Erbschaft ohnmöglich rechtmässiger Weise ausgeschlossen werden. Es war für ihn ein grosses Glük, daß seine Grosmutter Irmengard sich so gleich nach Welfs III. Absterben dieser unbilligen Schenkung widersezzete und ihm in Zeiten von dem Vorfal Nachricht ertheilete, worauf er auch ohne Zeitverlust von denen ihm zugefallenen Landen Besiz nahm [a]). Seine Regierung fiel in die unruhigen Zeiten Kaiser Heinrichs IV. Da dieser Prinz denen Freiheiten der Teutschen, sonderlich derer Sächsischen Herren, in manchen Stükken beschwerlich fallen wolte: so muste er erfahren, daß viele mächtige Fürsten sich für die Vertheidigung ihres Vaterlandes mit einander verbanden, unter welchen Otto Herzog von Baiern, aus dem Geschlecht der **Graven von Nordheim** [b]), dessen Tochter **Ethelinda** unsern Welf zum Gemal hatte, einer der vornehmsten war. Anfänglich hielte Welf die Parthei seines Schwiegervaters, sezzete aber bald wieder von ihm ab, und ließ sich so
1070. gar von seiner bisherigen Gemalin scheiden. Der Kaiser belehnete ihn zur Vergeltung mit dem **Herzogthum Baiern**, welches seinem vorigen Besizzer auf dem Reichstage zu Goslar abgesprochen ward. Welf stand hierauf dem Kaiser in den Sächsischen Kriegen getreulich bei, weil er aber merkete, daß Heinrich IV. öfters bösen Rahtgebern folgete [c]), oder, wie andere meinen, weil er einen Verdacht hatte, daß der Kaiser ihm nach dem Leben
1073. trachtete [d]), entfernete er sich unvermuhtet von Hofe. Doch versöhnete er sich schon das
1074. Jahr darauf wieder mit Heinrich IV. und der herrliche Sieg, welchen dieser über die Sach-
1075. sen **an der Unstrutt** ohnweit Langensalza erfochte, war vornemlich der Tapferkeit unsers Welfs zu verdanken. Doch war seine Absicht hierbei keinesweges, daß die Sachsen ganz unterdrükket und ihrer wohlhergebrachten Freiheiten beraubet werden solten. So bald er also merkete, daß des Kaisers Absicht hierauf gerichtet war, und der Pabst von dem Herzog Welf ansehnliche Lehen in Italien zu hoffen hatte: so versöhnete er sich mit seinem Schwiegervater Grav Otten von Nordheim und schloß mit andern Fürsten ein Bündnis, denen weitaussehenden Absichten des Kaisers Gränzen zu sezzen. Herzog Rudolf von Schwaben
1077. ward von ihnen zum Kaiser erwählet, und als Heinrich IV. nach Italien gehen wolte um sich an dem Pabst zu rächen, vereitelte Herzog Welf sein Vorhaben gröstentheils, indem er ihn nöhtigte den weiten Umweg durch Hochburgund zu nehmen, und den Bischof Ru-

precht

precht von Bamberg, der dem Kaiser folgen wolte, gefänglich anhielt. Heinrich IV. lies dieses nicht ungerochen, sondern verwüstete nach seiner Zurükkunst die Welfischen Lande. 1078.
Ob nun gleich der Gegenkaiser Rudolf zu Merseburg starb, auch der an seiner Stelle er- 1080.
wählete Gr. Herman von Lotharingen die königliche Würde nicht behaupten konte: so fuhr Welf doch fort, dem Kaiser und seinen Anhängern allen möglichen Abbruch zu thun. Der gut kaiserlich gesinnete Bischof Siegfried von Augsburg muste es sonderlich entgelten, indem ihn der Herzog in seiner Residenz gefangen nahm, und zwei Jahr lang zu Ravensburg verwahrete, bis er sich mit einer ansehnlichen Summe Geldes lösete. Hierauf erklärete ihn der Kaiser in die Acht e), und die Reise, welche der Herzog nach Italien that, um 1091.
sich mit dem Kaiser auszusöhnen und die verlornen Lande wieder zu erhalten, war vergeblich. Doch war er hierin glüklicher, als sein Prinz Welf V. wegen seiner Ehescheidung von der be- 1095.
kanten Mathildis, mit dem Päbstlichen Hofe zerfiel und sich nebst der ganzen Familie für den Kaiser erklärete: indem er nicht nur in den ruhigen Besiz des Baierlandes wieder ge- 1096.
sezzet, sondern auch dasselbe auf seine Söhne vererbet ward, da es vorhin, und seit Kaiser Heinrich dem Heiligen, von keinem Fürstlichen Hause erblich besessen war. Diese Ruhe ward bald durch das Absterben seines Vaters Markgrav Azonis unterbrochen. Welf mach- 1097.
te einen Anspruch auf dessen sämtliche Lande, die ihm wegen der Dotalpacten seiner Eltern gebühreten; dagegen wolten seine Stiefbrüder sich zu nichts verstehen, sondern versperreten ihm den Weg nach Italien, bis endlich ein gütlicher Vergleich diese Streitigkeiten endigte. Nachdem er in den lezten Jahren sich sehr freigebig an Kirchen und Klöstern erwiesen hatte, unternahm er eine Walfart in das gelobte Land, starb aber auf der Rükreise zu Pa- 1101.
phos in der Insel Cypern. Nach der Verstossung seiner vorgedachten Gemalin Ethelinda vermälete er sich mit Judith, Grav Balduins des Frommen von Flandern Tochter und Grav Tosti von Nordhumberland Witwe, mit welcher er zween Söhne, Welf und Heinrich erzeuget hat f).

a) *Chron. Weingart.* B. 7. *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 233. Ob schon dieser Welf der erste des Namens aus dem jüngern Hause ist: so verbinden doch die meisten Geschichtschreiber im Zählen das jüngere Welfische Haus mit dem ältern. Ich bin ihnen gefolget, um mancher sonst unvermeidlichen Verwirrung vorzubauen. Der sel. Gruber meinet *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 266. Not. a) es sey am besten, wenn man die jüngern Welfen durch gewisse Beinamen von einander unterscheide, die man am leichtesten aus folgender Stamtafel auf einmal übersehen kan.



 b) Von

b) Von diesem Geschlecht handeln die *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 474 *sqq.*
c) BERTHOLD. CONSTANT. *ad a.* 1073.
d) *Chron. Weingart.* B. 8.
e) *Chron. Augusf. ad a.* 1081.
f) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 264-289.

§. 12.

Welf V. oder der Dicke.

Welfs des vierten älterer Sohn, Welf der Dikke oder der Fünfte, bekam durch seine Vermälung mit der reichen, obgleich damals schon vierzigjährigen Markgräfin von Thuscien, Mathildis nicht allein die Mitregentschaft über ihre weitläuftige Lande [a]), sondern auch, wie es scheinet [b]), das Recht seine Gemalin dermaleinst zu beerben. Kaiser Heinrich IV. sahe den Schaden bald ein, der aus dieser von dem Pabst gestifteten Verbindung für ihn erwachsen würde, und fiel die Machthildischen Länder an, die von Herzog Welfen auf das tapferste beschüzzet wurden, ohnerachtet er nicht verhindern konte, daß
1093. Mantua dem Feinde in die Hände geriehT. Doch that er dem Kaiser durch den Beistand, den er dessen aufrührischem Sohn Conrad leistete, grossen Abbruch; wiewol es scheinet, daß eben diese Freundschaft mit Conrado zu dem Misvergnügen über seine Gemalin Anlas
1095. gegeben habe, welches sich endlich mit der völligen Ehescheidung endigte [c]): obgleich sein Herr Vater selbst durch eine Reise nach Italien diesen Bruch zu verhüten suchete. Mit dem Kaiser söhnete er sich bei dieser Gelegenheit völlig aus, und also folgete er seinem Vater
1101. ruhig in dem Herzogthum Baiern; hingegen muste er die Italiänischen Lande wider seines Vaters Stiefbrüder mit den Waffen behaupten. In denen heftigen Streitigkeiten, die zwischen dem Kaiserlichen Hofe und dem Stuhle zu Rom wegen der Investitur der Bischöfe vorfielen, lies Herzog Welf sich bewegen, nebst andern Herren mit dem Pabst im Namen
1107. des Kaisers zu handeln, wobei er die Kaiserlichen Gerechtsame so wol, als sein eigenes Ansehen den Ausländern verehrungswürdig machete, obgleich die Hauptsache nicht völlig nach
1111. seinem Wunsch entschieden werden konte. Der Herzog befand sich darauf in dem Gefolge des Kaisers, als dieser den Pabst zu Rom für einen Gefangenen annahm, und obschon Welf mit diesem heftigen Verfahren des Kaisers nicht völlig zufrieden war, so leistete er ihm
1112. doch wider die von dem Pabst aufgebrachten Sachsen vortreflichen Beistand, lies sich auch nachdem zu einem Unterhändler gebrauchen, zwischen Heinrich dem Vten und Herzog Lothario
1120. von Sachsen des Friedens halber zu handeln. Sein Absterben fält in das Jahr 1120. [d]).

a) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 305.
b) *Ibid.* 1 Th. S. 254.
c) Von den Ursachen dieser Trennung kan nachgesehen werden FLORENTINUS *in Commentar. de reb. ad Comitiss. Mathildam spectantibus* B. 2. S. 263. BENED. BAUHINI *Istoria del Monasterio di S. Benedetto in Podolirone* B. 3. S. 14. MURATORI *Antichità Estense* B. 4. S. 18. und *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 305.
d) *Origg. Guelf.* 1 Th. S. 451. 2 Th. S. 303-313.

§. 13.

§. 13.
Heinrich der Schwarze.

In der Regierung des Herzogthums Baiern folgete ihm sein Bruder Heinrich der Welf (*Catulus*) oder der Schwarze, wie er gemeiniglich von den Geschichtschreibern genennet wird. Er besas schon vorhin und seit seines Vaters Absterben ansehnliche Güter in Schwaben und Baiern, besonders aber in Italien, wo er sich auch meistentheils aufgehalten hatte. Während seiner kurzen Regierung in Baiern lies er sich auf das äusserste angelegen seyn, die Wohlfart des teutschen Reichs befördern zu helfen. In dieser Absicht fand er sich auf dem Reichstage zu Würzburg ein, wo wegen des Landfriedens heilsame 1121.
Verordnungen gemachet wurden, und nachmals half er vornemlich den Wormser Vergleich, 1122.
darin der Kaiser das Recht, die Bischöfe durch Ueberreichung des Hirtenstabs und Ringes einzusezzen, an den Pabst abtrat, befördern, welches damals vielleicht das einige, obgleich bittere Mittel war, die Ruhe im Reich wieder herzustellen. Als nach Heinrichs V. Absterben sich mehrere Prinzen um den erledigten Thron bewurben, neigete er sich anfänglich auf des Herzog Friedrichs von Schwaben Seite, lies sich aber die von dem grösten Theil der Fürsten geschehene Wahl Herzogs Lotharii von Sachsen bald gefallen, um den widrigenfals zu besorgenden Zwistigkeiten zeitig vorzubeugen. Vor seinem Ende nahm er noch 1126.
Mönchshabit an, oder er ward, wenn wir mit den Geschichtschreibern der mitlern Zeiten reden wollen, ein monachus ad succurrendum in dem Kloster Ravensburg [a]). Seine Gemalin Wulfhild war des lezten Herzogs von Sachsen aus dem Billungischen Stamme Tochter, mit welcher er sieben Kinder erzeuget hat. Nemlich:

1) Conrad, der sich in das berühmte Cistercienser Kloster Clairveaux begab, nachmals aber eine geraume Zeit in dem gelobten Lande als ein Einsiedler aufhielt. Er starb im Jahr 1126. gleich nach seiner Zurükkunft zu Bari im Neapolitanischen, mit einem so grossen Ruf der Heiligkeit, daß seine Reliquien noch jezt an verschiedenen Orten in Italien öffentlich verehret werden [b]).

2) Heinrich den Grosmühtigen (§. 15. 16.)

3) Welf den Gütigen. (§. 14.)

4) Judith, die durch ihre Vermälung mit Herzog Friedrich dem Einäugigten von Schwaben eine fruchtbare Stammutter der Hohenstaufischen Kaiser geworden ist [c]).

5) Sophia, welche sich an Herzog Berthold III. von Zäringen, und nach dessen Absterben, welches im Jahr 1122 erfolgete, mit Markgrav Leopold von Steiermark vermälete [d]).

6) Mathildis vermälet 1) mit Theopoldo Markgraven von Vohburg, 2) mit Gebhard Graven von Sulzbach [e]).

7) Wulfhild, Grav Rudolfs von Pfullendorf oder Bregenz Gemalin [f]).

a) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 314-326. b) *Ibid.* S. 329. c) *Ibid.* S. 391. d) *Ibid.* S. 393. e) *Ibid.* S. 395. f) *Ibid.* l. c.

§. 14.
Welf der Gütige oder sechste.

Nach Heinrichs des Schwarzen Absterben, theilten seine beiden Söhne die väterlichen Lande, so daß der ältere Heinrich das Herzogthum Baiern, **Welf der Gütige** (oder der sechste) aber die Italiänischen Provinzen erhielt. Er hatte sich noch bei ganz jungen Jahren mit des Schwäbischen Pfalzgravens **Gottfried von Calwe** [a]) Tochter **Uta** vermälet, und dadurch ein Erbrecht auf die schönen Güter seines Schwiegervaters erhalten. Es wolte zwar des verstorbenen Pfalzgravens Bruders Sohn, **Albrecht**, der damals das Schlos Würtemberg in Besiz hatte, unserm Welf diese Erbfolge streitig machen, und bemeisterte sich des Schlosses Calwe durch List, plünderte Sindelfingen, und that in Geselschaft der Hohenstaufischen Fürsten, wie auch des Herzogs von Zäringen, dem Herzog grossen Schaden. Doch Welf wuste sich bald Recht zu verschaffen, da er mit Kaisers Lotharii Hülfe den Graven dergestalt in die Enge trieb, daß er ihm endlich fusfällig werden und das
1132. Schlos Calwe nebst den zugehörigen Landen zu Lehen nehmen muste [b]). Seinem Bruder stand er darauf in dem Kriege, welchen er mit den Herzogen von Schwaben führete, bei. Nach dessen Tode suchte er das Herzogthum Baiern aus den Händen der Markgraven von Oesterreich zu entreissen. Als demnach der Markgrav das Schlos **Valei** belagerte, dessen Besizzer es noch stets mit dem Welfischen Hause gehalten hatte: rükkete unser Herzog zum
1140. Entsaz an, lieferte dem Markgraven eine blutige Schlacht und zwang ihn die Belagerung aufzuheben. Darneben suchte er sein Recht auf Baiern an dem Kaiserlichen Hofe auszuführen, weil er aber bald merkte, daß in Güte nichts zu erhalten seyn würde, grif er zu den Waffen. König Conrad III. belagerte darauf das Schlos **Weinsberg**, welches zu
1141. entsezzen sich Welf vergeblich bemühete [c]), auch eine ziemliche Verwüstung seiner Lande von Markgrav Leopold von Oesterreich ausstehen muste. Dessen Bruder und Nachfolger Mark-
1142. grav **Heinrich Jasamergott** fand ohnerachtet aller Hülfe, die ihm König Conrad leistete, an Herzog Welf einen mächtigen Widersacher, zumal da er so wol von König **Rogerio** in **Sicilien** als dem König von Ungarn mit Geld unterstüzzet ward. Inzwischen sparete König Conrad seiner Gewohnheit nach keine Schmeicheleien und Versprechungen, wodurch er
1147. es auch dahin brachte, daß der Herzog sich entschlos ihn auf dem Zuge in das gelobte Land zu begleiten, ohnerachtet zwischen ihm und seinem Gegner noch kein Vergleich zu Stande gekommen war. Doch Welf verlies die Armee bald wieder, und kehrete unter dem Vorwand einer Krankheit über Sicilien wieder zurük. Kaum war er zurük gekommen, so fiel
1150. er auf Anstiften Königs Rogerii den Kaiser, dessen Partheiligkeit er bisher zur Genüge erfahren hatte, öffentlich an, indem er **Flohberg**, eine zwischen Nördlingen und Bopfingen liegende Hohenstaufische Vestung, belagerte. Weil ihn aber der Kaiserliche Prinz und Mitregente **Heinrich** nöhtigte die Belagerung mit grossem Verlust aufzuheben: so lies sich Welf desto eher von Herzog Friedrichen von Schwaben zum Frieden bereden, da der Kaiser sich gleichfals wünschete sein Alter in Ruhe zuzubringen und daher unsern Herzog mit Wärdin-

gen

gen im Passauischen und einigen andern Orten belehnete, die er aber bald nach Conrads Absterben wieder zurük geben muste. Der folgende Kaiser Friedrich I. hatte für Herzog Welfen, der seiner Mutter Bruder war, mehr Freundschaft, als sein Vorfahrer. Sonderlich
machte er sich um den Herzog sehr verdienet, da er ihn mit dem Herzogthum Spoleto, 1153.
der Markgravschaft Tuscien, dem Fürstenthum Sardinien und den übrigen Landen der Markgrävin Mathildis belehnete [d]), auf die er schon vorhin, vermöge der zwischen seines Vaters Bruder Welf V. und der Mathildis errichteten Eheverträge, ein Recht zu haben
glaubte. Er sezzete sich in den Besiz davon, als er den Kaiser auf dem zweiten Zuge nach 1158.
Italien begleitete; wo er unter andern seine beide Vettern Obizonem und Albertum,
Markgrav Fulconis I. Söhne, mit Este, Soresino, Arquada und Mirandola beleh- 1160.
nete, auch sonst die Regierung in diesen neu erhaltenen Landen wohl einzurichten suchete.
Nach seiner Zurükkunft in Teutschland schikkete er seinen Prinz gleiches Namens als Stat- 1161.
halter nach Italien, ging aber bald selbst wieder dahin zurük, und trat dagegen nurgedach-
tem Prinzen die Schwäbischen Länder ab. Der Krieg, welchen beide mit dem Pfalzgrav 1163.
Hugo von Tübingen und dessen Bundesgenossen Herzog Friedrichen von Rothenburg führeten, lief ohnerachtet des anfangs zweifelhaften Glüks für den Pfalzgraven so schlecht ab, daß er als ein meineidiger Vasal seine Schuld mit dem Gefängnis büssen muste [e]). Bald nachher
brachen die Streitigkeiten zwischen dem Kaiser und dem Stuhle zu Rom aus, denen sich 1167.
Herzog Welf durch eine Walfart in das heilige Land klüglich entzog: indessen konte er doch nicht verwehren, daß sein Prinz die Kaiserliche Parthei ergrif, wiewol dieser hofnungsvolle Prinz noch in eben diesem Jahre starb. Hierauf wolte Herzog Welf seines Bruders Sohn Heinrich den Löwen zum Erben einsezzen, wenn derselbe sich zur Zahlung einer Summe Geldes verstehen wolte. Ob nun gleich Herzog Heinrich dieses zu thun versprach: so war er doch in Erfüllung seiner Zusage saumselig, vermuhtlich weil er glaubte, die Erbschaft gebührete ihm ohnedem als nächsten Agnaten von Rechts wegen. Hierdurch gab er Gelegenheit, daß Kaiser Friedrich ihm zuvor kam, und die Erbschaft des alten Welfs durch Kauf an sich brachte, welches nachmals zu weit grösserm Unglük Gelegenheit gab. Der
Herzog starb ohne Erben zu hinterlassen in seinem sechs und siebenzigsten Jahre 1191. nach- 1191.
dem er damaliger Weise nach denen Geistlichen vieles zugewendet hatte, worunter insonderheit die Stiftung des Klosters Steingaden gerechnet werden mag [f]).

a) Von dieser Familie und ihren Gütern siehe Hrn. Prof. Joh. Fried. Helfferichs *Schediasm. de Comitum Sueviae Palatinorum Tubingensium familia.*

b) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 389. Fellers geneal. Hist. des Braunschw. Lüneb. Hauses S. 309.

c) Von der Fabel, daß die Herzogin ihren Gemal auf dem Rükken zur Vestung hinaus getragen habe, mag Feller *l. c.* S. 361. nebst den *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 315. nachgeschlagen werden.

d) Hr. Regierungsraht Erath *in Conspect. hist. Brunsv. Luneb.* sezzet diese Begebenheit in das Jahr 1157. Feller S. 323. aber in das folgende. Ich bin den *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 368. gefolget. Inzwischen kan diese kleine chronologische Streitigkeit leicht gehoben wer-

werden, wenn man annimt, daß die Belehnung im Jahr 1153. geschehen, die völlige Besiznehmung aber erst 1157. und 1158 erfolget sey.

e) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 376.

f) *Ibid.* S. 359-390. Feller *l. c.* S. 309-346.

§. 15.

Heinrich der Grosmühtige.

Heinrich des Schwarzen älterer Sohn, Heinrich der Grosmühtige, oder wie er von seinen Feinden genennet wird, der Stolze [a]), folgete in dem Herzogthum Baiern, und lies seine erste Sorge seyn, dasselbe von den bisher eingerissenen Befehdungen durch Bekant-
1127. machung des Landfriedens zu reinigen [b]). Er begab sich darauf zu seinem Schwiegervater Kaiser Lothario, welcher damals Nürnberg belagerte, und empfing von ihm die Belehnung nicht allein über das angeerbte Herzogthum Baiern, sondern auch das Herzogthum Sachsen, das Schlos zu Nürnberg und das in dem Bisthum Eichstedt liegende Schlos Gredingen [c]), worauf er dem Turnier zu Würzburg beiwohnete [d]). Nachdem er seine Streitigkeiten mit dem Stiftsvogt zu Regensburg, Grav Friedrichen von Bogen durch die Eroberung des Schlosses Falkenstein geschwinde geendiget hatte: stand er
1130. dem Kaiser wider den Herzog Friedrich von Schwaben mit Nachdruk bei [e]): zwang auch den ohne sein Vorwissen zum Bischof zu Regensburg erwähleten Grav Heinrich von Wolfarthshausen, ihm die am Innflus gelegene Gravschaft Hochburg als ein Stiftslehen abzutreten, gleichwie er auch dessen Vetter, Grav Otten von Wolfarhshausen de-
1131. mühtigte [f]). Er begleitete darauf Lotharium zu der Kaiserlichen Krönung nach Rom, und
1133. erhielte durch dessen Vorsprache von dem Pabst die Mitbelehnung der Mathildischen Länder, die bisher von dem Stuhle zu Rom dem Welfischen Hause vorenthalten waren [g]). Nach seiner Zurükkunft in Teutschland konte der Kaiser seine Hülfe wider den rebellirenden Herzog Conrad von Schwaben treflich brauchen, als den vornemlich unser grosmühtiger Hein-
1135. rich dahin brachte, daß er die schon angenommene königliche Würde niederlegen und sich Lothario unterwerfen muste [h]), wiewol er eben hierdurch sich Conrads unversöhnlichen Has auf den Hals lud, den er nachmals mehr als zu viel empfinden muste. Da der Kaiser aber-
1136. mals nach Italien ging, um den hochmühtigen Rogerium in Sicilien zu demühtigen, folgete ihm Heinrich mit 500 Mann nach, wo mit seiner Hülfe der ganze obere Theil von Italien sich fast ohne Schwertschlag dem Kaiser unterwarf, Rogerius aber aus Apulien und Sicilien gejaget ward. Doch waren die Früchte dieser siegreichen Feldzüge von keiner langen Dauer, da Lotharius seiner kränklichen Umstände halber wieder nach Teutschland
1137. zurük eilete und noch unter weges im Tyrolischen verstarb, nachdem er Herzog Heinrichen zum völligen Erben von Sachsen ernant hatte [i]). Seine Gebeine wurden darauf in das von ihm gestiftete Kloster Königslutter bei Helmstädt abgeführet, wo sein Grabmal noch heutiges Tages zu sehen ist [k]).

a) Siehe Hrn. Reg. R. Eraths *Commentat. de ficta Henrici superbi superbia & vera magnanimitate* (Wolfenb. 1731. 4.) Man kan indessen den Beinamen Superbus ganz wohl behal-

halten, da dieses Wort nicht nur einen stolzen, sondern einen ansehnlichen, einen prächtigen Herrn anzeiget. Von einigen wird er auch seines Wappens wegen der Löwe genennet. *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 338.

b) Fellers geneal. Hist. des Br. Lün. Haus. S. 216.

c) *Origg. Guelf. l. c.* S. 336. Feller *l. c.* S. 219. Von der Lage des Schlosses Gredingen siehe *Origg. Guelf. l. c.* S. 346. Not. ppp)

d) *Origg. Guelf. l. c.* S. 338.

e) *Ibid.* S. 339. Feller S. 221.

f) *Origg. Guelf. l. c.* S. 340.

g) *Ibid.* S. 341. Feller S. 222. Andere hingegen leugnen, daß Lotharius und sein Schwiegersohn die Mathildischen Lande von dem Pabst zu Lehen genommen habe. Siehe Hrn. Prof. Joh. Fried. Joachims *Comment. de spurio Mathildino dono* Kap. 3. S. 39.

h) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 343.

i) *Ibid.* S. 345-350.

k) *Ibid.* S. 350.

§. 16.

Fortgesezzete Geschichte Heinrichs des Grosmühtigen.

Bisher war Herzog Heinrich durchgängig von seinem Glük begleitet worden. Jezt gefiel es aber der Vorsicht, seine Grosmuht auch bei Unglüksfällen zu prüfen. Beide Vorfälle machen uns einen vortheilhaften Begrif von der Gemühtsbildung dieses Fürsten. Nach Kaisers Lotharii Absterben konte sich wol niemand grössere Hofnung machen, den erledigten Thron wieder zu besteigen, als Heinrich der Grosmühtige. Nicht allein seine persönliche Eigenschaften, und die grossen Verdienste, die er um das Reich hatte, sondern auch die nahe Verwandschaft mit dem verstorbenen Kaiser, nebst dem, daß der sterbende Monarch ihm die Reichskleinodien anvertrauet hatte [a]), schienen ihm diese Hofnung ziemlich gewis zu machen, indem zu damaligen Zeiten die Reichsfürsten auf beide Umstände zu sehen pflegten. Man hätte auch nicht leicht vermuhten sollen, daß Pabst Innocentius II. die Wohlthaten so bald vergessen haben würde, die er von dem Herzog so wol als Lothario empfangen hatte. Doch weil er befürchtete, Heinrich der Grosmühtige würde seiner übertriebenen Herschsucht um so viel eher Gränzen sezzen können, da er die Mathildischen Lande in Italien besas, so suchete er vielmehr dessen Wahl zu hintertreiben, und empfohl vielmehr den schläfrigen Herzog Conrad von Schwaben, der sich schon unter der vorigen Regierung zum Gegenkaiser aufgeworfen hatte, an die Reichsfürsten auf das beste. Bei diesen bekam er leicht Gehör, da sie ohnedem die grosse Macht unsers Heinrichs als gefährlich für ihre Freiheit ansahen. Der Wahltag war zwar auf Pfingsten 1138 nach Mainz ausgeschrieben: weil aber die 1138.
Waiggesinnete Parthei fürchtete, daß Herzog Heinrich doch vielleicht alsdenn die Krone davontragen mögte, so kamen sie schon in den Fasten zu Coblenz zusammen und ernenneten in Gegenwart des Päbstlichen Nuntii Conradum zum Kaiser, der darauf zu Achen gekrönet ward. Heinrich der Grosmühtige hielte diese Wahl für sehr übereilet, da er selbst, weder mit den Baierschen noch Sächsischen Herren eingeladen war [b]). Er weigerte sich also die Reichskleinodien herauszugeben, und da er dieserwegen von Conrado

 auf

auf den Reichstag nach Bamberg geladen ward, blieb er aus: obgleich die verwitwete Kaiserin Richsa nebst einigen Sachsen dem neuen Regenten damals ihren Gehorsam bezeugete. Nun lies er sich zwar nachmals durch viele Versprechungen bewegen, dem Kaiser die Reichskleinode zu Regensburg auszulieferen: als ihm aber von allen Zusagen nicht eine einzige gehalten ward, so lagerte er sich mit einer ziemlichen Manschaft vor Augsburg, wo Conrad damals Hof hielte. Anfangs suchete man die Sache in der Güte beizulegen, weil sich aber der Herzog nicht mit blossen Worten abspeisen lassen wolte: gerieht Conrad darüber in solches Schrekken, daß er sich in der grösten Eile von Augsburg wegschlich und nach Würzburg flohe. Hier bedienete sich Markgrav Albrecht der Bär von Brandenburg der bequemen Gelegenheit, seiner Mutter wegen einen Anspruch auf das Herzogthum Sachsen zu machen c). Der Kaiser sprach auch Heinrich dem Grosmühtigen dieses Herzogthum so gleich ab, unter dem nichtigen Vorwand, daß ein Fürst nicht zwei Herzogthümer zugleich besizzen könte d). Und weil Heinrich sich ohnmöglich zur Abtretung eines so ansehnlichen Landes bequemen konte, so erklärete ihn der Kaiser um Weinachten 1138 in die Acht, und gab das Herzogthum Sachsen an Albrecht den Bären, Baiern aber an einen bisherigen Lehnsman des Herzogs, nemlich Markgrav Leopolden von Oesterreich, der des Kaisers Stiefbruder war e).

a) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 352.

b) Wie übereilet es bei dieser Wahl hergegangen sey, zeiget Jac. Paul von Gundling in dem Leben Conrads III.

c) Folgende Stamtafel erläutert diesen Anspruch:

Magnus, lezter Herzog von Sachsen
aus dem Billungischen Stamme.

* Henricus Niger Herz. zu Baiern. — Wulfhild. — ** Eilecke. — Otto der Reiche, Grav von Ascanien.

Henricus Superbus. — ** Lotharius Imp. — Albrecht der Bär, Markgrav zu Brandenburg.

Gertrud.

Heinrich der Löwe.

d) Es hat weder vor noch nachher an Exempeln gefehlet, daß zwei Herzogthümer von einem Fürsten sind regieret worden. Man findet sie zum Theil in *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 354. angeführet.

e) *Ibid. l. c.* S. 352-354. *Feller l. c.* S. 237-246.

§. 17.

Geschichte Heinrichs des Grosmühtigen nach dessen Achtserklärung.

Die Baiern unterwarfen sich gleich nach der Achtserklärung dem Markgraven von Oesterreich. Auf der andern Seite war Albrecht der Bär mit so gutem Glük in Sachsen eingefallen, daß er nicht allein Lüneburg, Bardewik und Bremen nebst einem grossen Strich Landes gegen Westen eingenommen, sondern auch in Nordalbingen oder Holstein ein-

eingefallen war, und dessen bisherigen Graven Adolf, der sich von dem Herzog nicht abwendig machen lies, vertrieben, und dagegen Heinrichen von Badwied [a]) an seine Stelle gesezzet hatte. Der Herzog ging deswegen in Person nach Sachsen, wo er sich auf die Liebe der Unterthanen mehr als in Baiern verlassen konte. Kaum war er daselbst angekommen, so vertrieb er mit Hülfe der verwitweten Kaiserin Richsa den Markgraven von Brandenburg aus den eroberten Städten und fiel ihm noch dazu in seine eigene Lande ein, so daß dieser genöhtiget ward zu entfliehen und bei Conrad III. Hülfe zu suchen. Der Kaiser war auch wirklich mit einer ansehnlichen Armee im Anmarsch, als auf der andern Seite Herzog Heinrich Anstalt zu einem Zug nach Baiern machete. Der ohnedem furchtsame Conrad erschrak gewaltig, als Heinrich der Grosmühtige ihm mit der Armee zu Kreuzburg in Thüringen begegnete, und weil er sich nicht trauete, ihm mit Gewalt beizukommen, so suchte er ihn, seiner Gewonheit nach, durch Tractaten aufzuhalten, in welchen ihm Hofnung gemachet ward, daß die Sache auf dem Reichstage zu Quedlinburg völlig entschieden werden solte. Heinrich fand sich auch, ohne das geringste Mistrauen zu haben, gegen das Ende des Jahres hier ein, starb aber bald darauf nicht ohne Verdacht, daß er Gift empfangen habe [b]). Sein entselter Leichnam ward in dem Kloster Königslutter beigesezzet. Seine Gemalin Gertrud war Kaisers Lotharii II. Prinzessin, mit welcher er nicht nur das Herzogthum Sachsen, sondern auch den Besiz ansehnlicher Länder an der Weser erhielte, die von seiner Schwiegermutter herrühreten [c]).

a) Dieses ist der Stamvater der Graven von Razeburg, von denen ich in der Berlinischen Biblioth. 2ten Band S. 711. *sqq.* gehandelt habe.
b) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 355. Feller *l. c.* S. 257.
c) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 343. Die Vermälung ward ohnweit Augsburg an einem Orte gefeiert, der von den damaligen Scribenten *Concio legum* genennet wird, von dessen Lage die *Origg. Guelf. l. c.* S. 331. nebst Feller *l. c.* S. 218. nachzusehen sind.

§. 18.
Heinrich der Löwe.

Heinrich der Grosmühtige hinterlies einen einzigen Prinzen gleiches Namens, welcher sich den Beinamen des Löwen durch Heldenmuht erworben, oder von seinem angestammeten Wappen behalten hat. Da er im Jahr 1129 gebohren ist, und also bei seines Herrn Vaters Absterben kaum zehen Jahr alt war, so stand er unter der Vormundschaft seines Vaters Bruders Herzog Welfs des Gütigen. Er hatte das Glük, von der Treue seiner Sächsischen Unterthanen eben so gewis versichert zu seyn, als es sein Vater gewesen war. Ohnerachtet also Albrecht der Bär es abermals versuchete, sich in den Besiz des Herzog- 1139.
thums Sachsen zu sezzen, so war es ihm doch unmöglich etwas auszurichten, indem die Sächsischen Herren sich ihres angebohrnen Landesfürsten auf das beste annahmen. Hingegen sahe es in Baiern nicht so vortheilhaft aus. Denn als der bisherige Besizzer dieses Herzogthums Markgrav Leopold von Oesterreich starb, belehnete K. Conrad III. dessen 1141.

 Bru-

Bruder Heinrich Jasamergott wieder mit diesem Lande; der sich kurz darauf mit Hein-
1142. richs des Löwen Mutter vermälete, und es bei ihr dahin brachte, daß sie ihren dreizehen-
jährigen Prinzen beredete, auf das Herzogthum Baiern Verzicht zu thun, dagegen ihn
Conrad III. mit dem Herzogthum Sachsen belehnete *).

*) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 8-13.

§. 19.

Geschichte Heinrichs des Löwen, während seiner Minderjährigkeit.

Währender Minderjährigkeit Heinrichs des Löwen fielen zwischen ihm und dem Erzbischof von Bremen einige Mishelligkeiten vor. Denn als Grav Rudolf von Stade
1144. in dem Ditmarsischen Kriege sein Leben eingebüsset hatte, ohne Erben zu hinterlassen: so nahm sein Bruder, der Bremische Domprobst Hartwig, die Gravschaft von dem Erzstift Bremen zu Lehen. Weil aber unser Herzog einiges Recht daran zu haben meinete [a]) und dieserwegen bei dem kaiserlichen Hofe klagete, so ward zu Rammelslohe eine Zusammenkunft beliebet, auf welcher der Streit in der Güte beigeleget werden solte. Doch die Sache ward hier mit solcher Heftigkeit getrieben, daß endlich des Herzogs Leute zu den Waffen griffen und den Erzbischof nebst seinem Domprobst gefangen nach Lüneburg brachten. Die Gravschaft muste darauf Heinrich dem Löwen eingeräumet werden, der sie auch bis auf die gegen ihn erfolgte Achtserklärung besessen hat [b]). Zu eben der Zeit sol ihm auch das Schlos Herzberg am Harz nach Grav Hermanns von Lutterberg Absterben als ein eröfnetes Lehn anheim gefallen seyn [c]).

a) Es ist noch etwas dunkel, worauf dieses Recht sich gegründet habe. ALBERTUS STADENSIS S. 271. saget zwar, der Erzbischof hätte vorhin versprochen gehabt, den Herzog nach Abgang der Graven mit ihren Landen zu belehnen. Ich sehe aber nicht ein, wie er dieses habe zusagen können, da ihm die Gravschaft erst um diese Zeit von dem Domprobst Hartwig zu Lehen aufgetragen ist. Vielleicht aber gingen die Graven von Stade bei denen Herzogen von Sachsen zu Lehen.

b) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 13. Hrn. Rabt Gebhardi *Marchiones aquilonar.* S. 72. Von dem Geschlecht dieser Graven giebt nur gedachter Hr. Gebhardi *l. c.* S. 36. Nachricht.

c) Rethmeiers Braunschw. Lün. Chron. S. 3011.

§. 20.

Heinrichs des Löwen Kreuzzug gegen die Wenden.

1146. Heinrich der Löwe hatte nun seine mündigen Jahre erreichet, und forderte das ihm zustehende Herzogthum Baiern wieder, weil der ehemals von ihm als einem unmündigen geleistete Verzicht ungültig sey. Doch brachte König Conrad, welcher damals eben einen Kreuzzug antreten wolte, es dahin, daß er bis auf seine Wiederkunft mit dieser wichtigen
1147. Anforderung in Geduld zu stehen versprach. Er fand sich auch auf dem Reichstage zu Frankfurt ein, wo man sich über die Einrichtung dieses heiligen Krieges berahtschlagete. Der Schlus fiel dahin aus, daß sich die grosse Anzahl der mit dem Kreuz bezeichneten in drei verschiedene Corps vertheilen mögte: davon das eine von dem Kaiser in das gelobte

lobte Land zur Schlachtbank geführet ward, das andere aber in Spanien sein Heil gegen
die Saracenen versuchen solte. Den vortheilhaftesten Zug für das Vaterland nahm ohn-
streitig die dritte Parthei, bei der sich Heinrich der Löwe mit befand [a]), und zwar wider die
Wenden vor. Der Obotritische Fürst Niclotus suchte zwar den Alliirten durch seine
Geschwindigkeit den Vortheil abzulaufen, und fiel zuerst den Graven von Holstein an, wel-
chen er bald nöhtigte, sein Land mit dem Rükken anzusehen und bei seinem Lehnsherrn Hein-
rich dem Löwen Hülfe zu suchen. Die Alliirten rükten deswegen so fort in das Obotriten-
land, und eröfneten den Feldzug durch die Belagerung der beiden Hauptvestungen Dubin 1148.
und Demmin. Weil sich aber die alten Zwistigkeiten zwischen Heinrich dem Löwen
und Albrecht dem Bär wieder hervor thun wolten; man auch nicht rahtsam fand, das
Wendenland ganz zu verwüsten, als welches beide Prinzen in gewisser massen für ihr eige-
nes ansehen konten: so lies man sich den Frieden bald gefallen, darin die Wenden verspra-
chen die Gefangenen auszuliefern, den christlichen Glauben anzunehmen, und die Dänen
durch ihre Seeräubereien ferner nicht zu beunruhigen. [b]).

a) Die andern, welche diesem Feldzuge beiwohneten, waren vornemlich der Erzbischof zu Bremen, der Bischof zu Verden, der Herzog von Zäringen und Markgrav Albrecht von Brandenburg. Die Armee dieser alliirten Fürsten bestand aus 40000 Mann, zu denen noch 20000 Polnische und 10000 Mann Dänische Hülfsvölker stiessen. HELMOLD *Chron. Slav. l. I. c. 62.*

b) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 15. *sqq.*

§. 21.

Heinrich der Löwe behauptet das Recht der Investitur der Bischöfe.

Der Herzog rächete darauf den Tod des lezten Graven von Stade durch einen sieg- 1148.
reichen Einfal in Dittmarsen [a]). Indessen bekam er neue Verdrieslichkeiten mit dem
nunmehr zum Erzbischof von Bremen erwählten Grav Hartwig von Stade. Dieser hof-
färtige Prälat wünschete einige *Suffraganeos* zu haben: weil sie aber von dem Pabst we-
der durch Geld noch Bitten zu erhalten stunden; so entschlos er sich, die ehedem von den Wen-
den zerstöreten Bisthümer Aldenburg, Meklenburg und Razzeburg wieder aufzurich-
ten, und weihete deswegen Vicelinum zum Bischof von Aldenburg, einen gewissen 1149.
Emmehardum aber zum Bischof von Meklenburg. Nun hätte dieses von Rechts we-
gen nicht anders als mit Vorbewust und Einwilligung des Landesherrn geschehen sol-
len: daher konte es dieser für nichts anders, als für einen Eingrif in seine Rechte in
geistlichen Dingen halten, und zog er deswegen den neuen Bischöfen den Zehenden ein.
Der sonst wegen seiner Frömmigkeit hochgehaltene Vicelinus meinete die ganze Schwierigkeit
durch eine Reise nach Hofe zu heben: konte aber nichts weiters ausrichten, als daß ihm der Her-
zog versprach seine Zehenden wieder zu geben, wenn er von ihm die Investitur mit Ueber-
gebung des Ringes und Stabes annehmen wolte. Ob nun gleich der Erzbischof von Bre-
men dem Vicelino ausdrüklich untersagte, den Layen hierunter so viel nachzugeben: so sahe

dieser sich doch endlich gezwungen, die Investitur von dem Herzog, zu Lüneburg mit den
1151. gewönlichen Ceremonien zu empfangen [a]). Weil inzwischen der Erzbischof von Bremen nicht aufhören wolte, dieses grosse Vorrecht in geistlichen Sachen unserm Herzog streitig zu
1152. machen, so lies sich dieser endlich dasselbe durch besondere Urkunde vom Kaiser bestätigen [b]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 18. *sqq.*
b) *Ibid.* S. 27. S. 48. Bei dieser Urkunde, daran eine goldene Bulle hänget, fehlet das Datum, imgleichen die gewönliche Unterschrift: wovon Hr. Hofr. Scheidts Vorrede zum 4ten Th. der *Origg. Guelf.* S. 6. Not. *) nachzulesen ist. Eben daselbst findet man die Urkunde selbst in Kupfer gestochen.

§. 22.

Herzog Heinrich suchet sein Recht auf Baiern durch die Waffen auszuführen.

Die vielen Vorstellungen, die der Herzog in der Baierschen Sache bei Hofe hatte thun lassen, waren bisher alle vergeblich gewesen. Er wolte sich deswegen nicht länger mit
1151. blossen Vertröstungen aufhalten lassen, sondern grif zu den Waffen, und grif mit Hülfe einiger Baierschen Herren seinen Stiefvater, von Schwaben aus, an, wiewol er nichts wichtiges gegen ihn ausrichten konte. König Conrad, der sich damals in den Niederlanden aufhielte, lies sich unterdessen durch Albrecht den Bär und andere Feinde des Herzogs bewegen, gegen Braunschweig an zu marschiren. Es mögte vielleicht bei Abwesenheit des Herzogs um diesen Ort geschehen gewesen seyn, wenn er nicht bei Zeiten von der Sache Nachricht bekommen hätte, und der vielen Nachstellungen seiner Feinde ohnerachtet, ehe sich Conrad das geringste vermuhtete, glüklich zu Braunschweig eingetroffen wäre. Conrad zog sich so gleich in aller Stille nach Goslar zurük: und wolte nicht einmal das Ansehen haben, daß er etwas feindseliges im Schilde geführet hätte. Doch muste unser Heinrich noch beständig das Herzogthum Baiern in fremden Händen sehen *).

*) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 20. *sqq.*

§. 23.

Fortsezzung dieser Geschichte.

Die hierdurch von neuen angeflammeten Zwistigkeiten mit Albrecht dem Bär ka-
1152. men zu einem noch heftigern Ausbruch, da die beiden Gravschaften, Winzenburg und Plötzke ausstarben [a]), auf welche beide Prinzen einen Anspruch machten. Dieser Streit, den man auf dem Reichstage zu Merseburg nicht hatte beilegen können, fing an so heftig zu werden, daß der Markgrav Osterode und andere hiesige Städte verwüstete [b]). Doch ward die Sache auf dem Reichstage zu Würzburg dergestalt entschieden, daß der Herzog die schönen Winzenburgischen Güter [c]), der Markgrav hingegen die Gravschaft Plötzke erhielte. Da der Herzog nach seiner Zurükkunft von diesen Reichsversamlungen den Verfal der Bardewickischen Handlung und der Lüneburgischen Sülze mit Verdrus bemerkete, und die Ursache davon dem Oldeslohischen Salzwerk und der bequemen Lage von

Lübek

Lübek zuschrieb: so suchte er anfänglich den Graf Adolf von Holstein in Güte zu bereden, daß er ihm von beiden die Hälfte überlassen mögte, und da dieser sich nicht dazu verstehen wolte, verbot Heinrich allen Handel nach Lübek, und verstopfete die Oldeslohischen Salzquellen; durch welches strenge Verfahren er sich diesen treuen Vasallen auf ewig zum Feinde machte d).

a) Von den Graven von Winzenburg s. Lauenstein *Hist. dipl. Hild.* 2 Th. S. 39. *sqq.*
b) *Chron. S. Petr. Erfurt.* S. 218.
c) Nur allein das Schlos Winzenburg ausgenommen, als welches dem Stift Hildesheim zufiel. Sonst war dieser Anwachs ziemlich wichtig, sonderlich wegen der dadurch erlangeten Voigtbei über verschiedene Stifter, unter welchen auch Gandersheim war. *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 24.
d) *Ibid.* S. 26.

§. 24.
Heinrich der Löwe erhält Baiern wieder.

Nach Conrad dem dritten bestieg Friedrich I. den kaiserlichen Thron, der sich gleich nach angetretener Regierung um so viel mehr Mühe gab, unsers Herzogs Streitigkeiten mit 1152. Markgrav Heinrich von Oesterreich in der Güte zu vergleichen, da er mit beiden Prinzen nahe verwandt war, und vor Antretung seiner Reise nach Italien die Ruhe in Teutschland wieder hergestellet zu sehen wünschete. Er lud deswegen die streitende Fürsten auf verschiedene Reichsversamlungen ein, bei denen aber der Markgrav von Oesterreich beständig ausblieb. Es sahe sich also endlich der Kaiser genöhtiget, auf dem Reichstage zu Goslar 1154. den richterlichen Ausspruch zu thun, daß Heinrich der Löwe wieder in den Besiz des Herzogthums Baiern gesezzet ward. Dagegen bekam der Markgrav den Titel eines Herzogs von Oesterreich, und das neue Herzogthum selbst ward von der Lehnsverbindlichkeit, die es bisher gegen Baiern gehabt hatte, befreiet. Dieser Schlus ward, ohnerachtet aller Hindernisse, die man ihm Oesterreichischer Seits in den Weg legen wolte, endlich exequiret, und Heinrich der Löwe durch die feierliche Huldigung, die er zu Regensburg einnahm, in 1156. den Besiz des Landes gesezzet *).

*) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 26-40.

§. 25.
Fernere Begebenheiten Heinrichs des Löwen.

Unterdessen hatte Heinrich der Löwe den Kaiser mit einem prächtigen Gefolge nach 1154. Italien begleitet, wo er bei der Eroberung von Asti und Tortona, sonderlich aber bei Gelegenheit des Ausfals, den die Römer auf das kaiserliche Lager vor ihrer Stadt wagten, einen unglaublichen Heldenmuht zeigete a). Die Streitigkeiten, welche wegen der Estensischen Güter bisher noch zwischen ihm und des Markgrav Fulconis Söhnen obgeschwebet hatten, legte er in Güte bei b). Nach seiner Zurückkunft lies er alle nach Bremen ge- 1155. kommene Rustringische Kaufleute in Arrest nehmen und ihre Güter confisciren; welches

wol

wol vornemlich geschahe, um sich an dem Erzbischof Hartwig zu reiben c). Denn dieser vieljährige Feind des Herzogs hatte nicht allein den von ihm zum Bischof von Aldenburg ernanten Gerold nicht einweihen wollen, sondern auch insgeheim die Baierschen und Sächsischen Herren wider ihren Lehnsherrn aufzuwiegeln gesuchet d). Die Handlung suchte Heinrich der Löwe durch die Erbauung von Lauenstadt, noch mehr aber durch die guten Anstalten zu Lübek, welches ihm der Grav von Holstein endlich hatte abtreten müssen, blühend zu machen e).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 34. *sqq.* b) *Ibid.* S. 32. *sqq.* c) *Ibid.* S. 40. d) *Ibid.* S. 35. e) *Ibid.* S. 41.

§. 26.
Weitere Fortsezzung dieser Geschichte.

1157. Mit dem Anfange des Jahres 1157. traf unser Herzog mit dem Kaiser einen sehr vortheilhaften Tausch, da er ihm das Schlos Baden in Schwaben nebst andern Stükken, die ihm seine Gemalin Clementia von Zäringen als ein Heirahtsgut mitgebracht hatte, überlies, und dagegen mit dem Wildbann auf dem Harz und den in eben dieser Gegend gelegenen Schlössern Scharzfeld und Herzberg, nebst andern Orten belehnet ward. Der Vortheil war um so viel grösser, da Heinrich hierdurch auch den Besiz wenigstens eines Theils von den reichen Bergwerken auf dem Harz erhalten zu haben scheinet a). Wozu auch die um gleiche Zeit geschehene Schenkung der Gravschaft Utonis b) vieles beitrug.

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 42. *sqq.*
b) *Ibid.* S. 44-48. woraus dasjenige zu verbessern ist, was ich ehedem in Hrn. Past. Oetters Hist. Samlungen 1 Band S. 649. *sqq.* von der Gravschaft Utonis geschrieben habe.

§. 27.
Des Herzogs Züge nach Italien und Krieg mit den Wenden.

1158. Da der Kaiser zum zweitenmal nach Italien ging, entschied er unterwegens zu Augsburg den Streit, welchen Heinrich der Löwe mit dem Stift Freisingen wegen des Zolles
1159. zu Veringen bisher gehabt hatte a). Der Herzog folgete das Jahr darauf mit 1200 Mann
1160. dem Kaiser nach Italien, wo er zu der Eroberung von Crema das meiste beitrug, und hernach der Versamlung zu Pavia mit beiwohnete, in welchem die streitige Pabstwahl untersuchet, und Victor IV. wider Alexander III. für das sichtbare Oberhaupt der Kirche erkant ward b). Der Herzog eilete indessen wieder nach seinen Landen zurük, wo seine Gegenwart um so viel nöhtiger war, weil die Wenden wider sein ausdrükliches Verbot Seeräubereien gegen die Dänen ausgeübet hatten. Der König von Dännemark beschwerete sich hierüber, deswegen Heinrich der Löwe die Wendischen Fürsten nach Bremervörde berief, um von ihrem Verhalten Rechenschaft zu geben. Da sie aber ausblieben, erklärete sie der Herzog für Rebellen. Der Obotritische Fürst Niclotus machte seine böse Sache

dadurch

dadurch noch schlimmer, da er Lübek durch List zu erobern suchte, welcher Streich aber noch in Zeiten durch einen Priester in der Stadt verrahten ward. Heinrich der Löwe ver- 1161.
wüstete deswegen das Obotritenland gewaltig, dagegen Niclotus sich in seiner Vestung Werle tapfer wehrete, in einem Ausfal aber das Leben einbüssete, worauf seine Söhne Pribislaw und Wertislaw die Vestung selbst in den Brand stekten und sich mit ihren Familien in den Waldungen verkrochen. Der Herzog bauete darauf das von den Wenden zerstörete Schwerin wieder auf, und sezzete einen gewissen von Adel Gunzelinum [d]) da- 1162.
hin, welcher der Stamvater der Graven von Schwerin geworden ist. Nach der Zeit kamen Nicloti Söhne wieder zum Vorschein und unterwarfen sich dem Herzog, der ihnen Werle nebst der umliegenden Gegend wieder gab, die übrigen Lande ihres Vaters aber an seine Bedienten schenkete [e]), und Bernonem nach Emmehards Absterben zum Bischof von Meklenburg machete [f]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 49.
b) *Ibid.* S. 51.
c) HELMOLD. *Chron. Slau. l* 1 *c.* 86.
d) Er sol ein Herr von Bartensleben gewesen seyn, wie die neuern Scribenten dafür halten. Denn bei den ältern habe ich keinen Beweis hiervon antreffen können.
e) So gab er zum Exempel Ruscin an den Voigt Ludolf zu Braunschweig, Malchau an Grav Ludolf von Peina und Meklenburg an Heinrich von Schaten, welcher viele neue Einwohner aus Flandern dahin führete. HELMOLD. *l. c. c.* 87.
f) HELMOLD. *l. c.* *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 54. *sqq.*

§. 28.

Fortsezzung des Krieges mit den Wenden.

Inzwischen fiel es den Wendischen Fürsten schwer, den Verlust eines so ansehnlichen 1163.
Theils ihrer väterlichen Lande zu vergessen, und sie waren deswegen bald auf Mittel bedacht, das ganze Obotritenland wieder unter sich zu bringen. Doch Graf Günzel von Schwerin entdekkete ihre Anschläge zu zeitig, und erhielte sofort von dem Herzoge Befehl Werle zu belagern, welches von Wertislaw aufs neue stark bevestiget war. Der Herzog selbst unterstüzzete diese Belagerung persönlich nebst einem ansehnlichen Corps Truppen, und nöhtigte die Besazzung vermittelst einiger ganz neu erfundenen Kriegesmaschinen, deren man sich kurz zuvor bei Crema bedienet hatte, zur Uebergabe. Die Besazzung kam nebst ihrem Anführer, Fürst Wertislaw, in sehr kläglicher Gestalt in das herzogliche Lager, indem sich ein jeder ein blosses Schwert auf den Nakken gebunden hatte. Der Herzog begnügte sich damit, Wertislawen zu einem ewigen Gefängnis zu verdammen, dagegen er dessen Vaters Bruder Lubemar wieder an seine Stelle sezzete. Der andere Wendische Fürst Pribislaw, der bisher durch Streifereien dem Herzoge zu schaden gesuchet hatte, ward hingegen völlig zu Gnaden angenommen [a]). Doch blieb auch dieser nicht lange treu: sondern, 1164.
da ihn sein gefangen sizzender Bruder Wertislaw zu einer Rebellion ermunterte; brachte er heimlich einige Völker auf die Beine, und bemächtigte sich der Stadt Meklenburg in Ab-

wesenheit des Heinrichs von Schaten mit geringer Mühe, rükte auch darauf vor Ilow, welches dem Graven von Schwerin zuständig war, konte aber diesen Ort, ohnerachtet er ein geheimes Verständnis darin hatte, nicht einbekommen [b]), dagegen er sich von Malchau und Kuscin fast ohne Schwertschlag Meister machte. Heinrich der Löwe schlos deswegen mit Albrecht dem Bär und dem Könige von Dännemark ein Bündnis, davon dieser ihm eine Flotte zu Hülfe schikte: dagegen Pribislaw sich mit den Pommerschen Fürsten Casimir und Bogislaw in eine Verbindung eingelassen hatte. Der Herzog lies darauf den Urheber dieser Unruhe Wertislaw zu Malchau aufhängen, wo er vor das erste sein Hauptquartier nahm, und die Graven von Holstein, von Schwerin, von Ditmarsen und von Oldenburg nach Demmin voraus schikkete. Zwischen diesen und den Feinden kam es unvermuhtet zu einer Schlacht, in welcher die leztern mit Verlust von 2500 Mann zurük getrieben wurden, dagegen die Graven von Holstein und von Ditmarsen herzoglicher Seits das Leben einbüsseten. Der Herzog verfolgete hierauf die flüchtigen Feinde bis in Pommern hinein, wo er Stolpe ohne sonderlichen Widerstand einnahm, auch noch weiter gegangen seyn würde, wenn er nicht nach Braunschweig hätte zurükkehren müssen, um dem Gesandten des Griechischen Kaisers Gehör zu ertheilen [c]).

a) HELMOLD. *l.* 1. *c.* 92. *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 61. *sqq.*
b) HELMOLD. *l.* 2. *c.* 2.
c) *Idem l.* 2. *c.* 4.

§. 29.

Fernere Begebenheiten Herzog Heinrichs.

Sonst war um diese Zeit das Ansehen unsers Herzogs so hoch gestiegen, daß ihn die
1161. Teutschen und Gothischen Einwohner der berühmten Handelsstadt Wisby auf der Insel Gothland zum Schiedsrichter ihrer Streitigkeiten erwähleten, die er nicht allein glüklich schlichtete, sondern auch den Gothländischen Handelsleuten ansehnliche Begnadigungen ertheilete, und die von seinem Grosvater, Kaiser Lothario, gegebene Gesezze von neuen bestätigte [a]). Wäh-
1163. render Wendischen Unruhen versezzete er den Siz des bisherigen Bisthums zu Aldenburg auf des Bischofs eignes Ansuchen nach Lübek, wie er denn auch bei dieser Gelegenheit die
1164. Einkünfte desselben um ein grosses verbesserte [b]), und an des verstorbenen Bischof Gerolds
1165. Stelle den bisherigen Abt von Riddagshausen, Conradum, wieder zum Bischof ernante [c]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 56. b) *Ibid.* S. 61. c) *Ibid.* S. 63.

§. 30.

Heinrichs des Löwen Krieg gegen viele mit einander verbundene Fürsten.

1166. Bei dem Wachsthum der Grösse und Macht unsers Herzogs nahm auch der heimliche Neid anderer gegen ihn von Tage zu Tage zu. Dieses gleichsam unter der Asche glimmende Feuer wuste der Erzbischof Reinhold von Cöln dergestalt zu unterhalten, daß

es

es endlich in volle Flammen ausbrach, als der Kaiser wieder nach Italien gegangen war. Es verbanden sich nemlich unterdessen hauptsächlich der Erzbischof **Wichmann** zu **Magdeburg** und der Bischof **Hermann** von **Hildesheim** wider unsern Herzog, welche noch von **Albrecht dem Bär** und dessen Sohn Markgrav **Otten** a), dem **Landgraven von Thüringen**, dem **Pfalzgraven von Sommersenburg** und denen **Graven von Asle, Dasenburg** und **Oldenburg** unterstüzzet wurden. Der Herzog entdekkete dieses gefährliche Bündnis noch bei Zeiten und machte dagegen die nöhtigen Anstalten. Um Holstein für aller Gefahr in Sicherheit zu stellen, sezzete er den tapfern Thüringischen Graven **Heinrich** b) zum Vormund des jungen Grav Adolf III. und um von Seiten der Obotriten völlig sicher zu seyn, gab er dem begnadigten Fürsten **Pribislaw** alles abgenommene wieder, die Gravschaft Schwerin allein ausgenommen c). Inzwischen hatte der Erzbischof von Magdeburg die Vestung **Altenhaldensleben** vergeblich belagert, und Grav **Christian** von **Oldenburg** im Bremischen viele Unruhe verursachet. Dagegen Heinrich der Löwe den Erzbischof mit so gutem Erfolg in das Land fiel, und den Graven von Oldenburg zwang, den Frieden mit tausend Mark Silber zu erkaufen d). Ob nun gleich der Erzbischof von Cöln durch seine Vorstellungen es dahin zu bringen wuste, daß sich auch der Erzbischof von Bremen öffentlich für einen Feind des Herzogs erklärete, und der undankbare Bischof **Conrad von Lübek** diesem Exempel folgete: so wurden doch beide Prälaten bald gezwungen, bei dem Erzbischof zu Magdeburg ihren Aufenthalt zu suchen, da indessen Heinrich der Löwe sich der Bremischen Vestung **Freiburg** bemächtigte, ob er gleich die Belagerung von **Harburg** wieder aufheben muste e). Die Stadt **Goslar**, die sich mitten in diesen Unruhen zu den Feinden geschlagen hatte, muste eine grosse Hungersnoht ausstehen, indem ihr von dem Herzoge alle Zufuhr an Lebensmitteln abgeschnitten wurde f). Unterdessen kam der Kaiser aus Italien zurük, und versöhnete beide Partheien wieder mit einander. Der zu Magdeburg exulirende Erzbischof von Bremen ward wieder zurük berufen, welche Erlaubnis auch der Bischof von Lübek erhielte g), so daß auf diese Weise der Friede wieder hergestellet war, nur daß der einzige Grav von **Dasenburg** erst durch die Eroberung seines Schlosses h) zum Gehorsam gebracht werden muste i). 1167.

a) Dieser wird beim HELMOLDO *l. 2. c. 7.* Marchio de *Camburg* genennet: vermuhtlich aber aus einem blossen Versehen der Abschreiber. Herr Gruber meinet *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 65. Not. *uu*) es solle Bramburg gelesen werden.

b) HELMOLD. *l. 2. c. 7.* saget nur überhaupt, er sey ein Thüringischer Grav gewesen. Eccard hat *Origg. Anhaltin.* S. 512. ihn zu einem Graven von Keferburg machen wollen, dagegen ihn andere für einen Graven von Orlamünde halten. Bei beiden Meinungen fehlet es aber an einem tüchtigen Erweis.

c) HELMOLD. *l. 2. c.* 7. 14.

d) *Idem l. 2. c.* 8.

e) *Idem l. 2. c.* 9.

f) HEINECCII *Antiqu. Goslar. ad a.* 1166. *et* 1167.

g) HELMOLD. *l. 2. c.* 11. *Origg. Guelf.* 3. Th. S. 71.

h) Dasenburg lieget an der Diemel im Stift Paderborn. *Origg. Guelf. l. c.* wiewol

LEUCKFELD *Ant. Ilfeld.* S. 23. es an den Harz zwischen Elbingerode und Ilfeld sezzet.

b) HELMOLD. *l. c.* *Origg. Guelf. l. c.*

§. 31.

Herzog Heinrichs Streitigkeiten mit dem Könige von Dännemark.

Die bisherigen Streitigkeiten wegen des Besizzes der Gravschaft Stade wurden
1168. nach dem Tode des Erzbischofs Hartwig völlig beigeleget, da sein Nachfolger Balduin dieses Land dem Herzog überlies a). Als Heinrich der Löwe in den nur gedachten Unruhen (§. 30.) verwikkelt war: hatte sich König Waldemar in Dännemark der Insel Rügen bemächtiget und eine reiche Beute darauf gemacht, wobei ihm der Obotritische Fürst Pribislaw nebst den Pommerschen Fürsten auf Befehl des Herzogs beigestanden hatten. Ob nun gleich der König durch einen ehemaligen Vergleich b) gehalten war, dem Herzoge die Hälfte von der Beute und dem jährlichen Tribut abzugeben: so wolte er sich doch zu nichts verstehen. Deswegen erlaubte Heinrich der Löwe den Wenden, Caper gegen die
1169. Dänen auszurüsten, welches den erwünschten Erfolg hatte, daß der König dem Herzog, bei einer persönlichen Zusammenkunft, seine ganze Anforderung eingestand, und zu desto mehrerer Bevestigung der Freundschaft seinen Prinz Kanut mit der herzoglichen Prinzessin Gertrud zu vermälen beschlossen ward c).

a) HELMOLD. *l. 2. c. 11.* b) *Idem l. c. c. 6.* c) *Id. l. 2. c. 13. 14.*

§. 32.

Herzog Heinrich richtet die Bisthümer in seinem Lande ein und reiset in das gelobte Land.

1170. Nach völlig hergestellter Ruhe lies Heinrich der Löwe das von ihm reichlich beschenkete Bisthum Schwerin feierlich einweihen, gleichwie er auch die beiden andern Wendischen Bisthümer von neuen bestätigte und mit vielen Begnadigungen versahe a). Nach-
1171. mals machte er zu der vorhabenden Reise in das gelobte Land viele Anstalten, und vertrauete während seiner Abwesenheit die Aufsicht über seine Lande dem Erzbischof Wichmann von Magdeburg an, dagegen Ekbrecht, Edler Herr von Wolfenbüttel b), die Familiengeschäfte seines Herrn zu besorgen hatte. Die Reise selbst trat er zu Anfang des
1172. folgenden Jahres an, und erreichete um Ostern nach überstandener vielen Gefahr glüklich Constantinopel, wo er mit ausnehmender Hochachtung bewirthet ward, und alsdenn seine Reise nach dem gelobten Lande selbst fortsezzete, wo er die heiligen Oerter fleissig besuchete und ansehnlich beschenkete. Auf der ganzen Reise war die mit einem gewissen Sultan gestiftete Freundschaft, der sich für einen Anverwandten des Herzogs ausgab c), das merkwürdigste. Den treflichen Vorraht von Reliquien, den der Herzog wieder nach Hause brach-
1173. te d), schenkete er an die gleich nach seiner Zurükkunft gestiftete Collegiatkirche S. Blasii zu Braunschweig e). An die Stelle des auf der Reise verstorbenen Bischof Conrads gab er den Lübekkern einen neuen Bischof in der Person Heinrichs bisherigen Abts zu S. Aegidien

gdien in Braunschweig, in dessen Gesellschaft er den Grundstein zu der Lübekkischen Domkirche legte, und bei dieser Gelegenheit seine gewöhnliche Freigebigkeit gegen die Kirchen ausübete [f]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 72.
b) Von dieser Familie handelt Herr Hofrath Lenz in den Hannov. Gelehrten Anzeigen 1 Band S. 537. *sqq.*
c) Wie dieses möglich gewesen sey, kan *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 78. nachgesehen werden.
d) Sie werden noch grossen Theils zu Hannover verwahret: dahin sie 1671. als ein Geschenk des Herzogs Rudolf August an Herzog Johann Friedrich gebracht sind. Die Beschreibung davon lieset man in MOLANI *Lipsanographia*, und die Abbildungen derselben sind zum Theil in *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 80. *sqq.* befindlich. Von der ganzen Reise des Herzogs kan ausser den *Origg. l. c.* S. 73. *sqq.* JO. FRID. SCHMIDT *de itinere Hierosolymitano Henrici Leonis* nachgelesen werden.
e) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 80.
f) *Ibid.* S. 83.

§. 33.

Der Herzog schläget dem Kaiser ab, ihm in Person nach Italien zu Hülfe zu kommen.

Der Kaiser muste indessen gegen die rebellischen Italiäner zu Felde gehen, wo er sonderlich die Stadt Alexandria hart belagerte. Die übrigen Rebellen hatten zwar eine Amnestie erhalten; weil sie aber die Alexandriner nicht im Stiche lassen wolten, und Friedrich I. 1174. 1175. ohnedem viele von seinen Truppen zu frühzeitig wieder nach Teutschland zurük geschikket hatte: so brachte ihn ein abermaliger Aufstand der longobardischen Städte in die gröste Gefahr. Er suchte überal von den teutschen Fürsten Hülfe, am meisten aber von unserm tapfern und mächtigen Herzoge, mit dem er zu Partenkirchen, an den Baierschen und Tyrolischen Gränzen [a]), eine Zusammenkunft hielte, und ihn auf das inständigste bat, in Person nach Italien und ihm zu Hülfe zu kommen. Ob nun gleich der Herzog sich erbot dem Kaiser mit Gelde und Völkern beizustehen, so drang doch dieser beständig auf seine persönliche Gegenwart. Da aber dieses bei den damaligen Umständen alzu gefährlich gewesen wäre [b]): so konte sich der Herzog nicht dazu entschliessen, sondern lies den Kaiser wieder allein nach Italien zurük ziehen [c]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 84. Not. *ooo*).
b) *Ibid.* S. 86. Not. *qqq*). c) *Ibid.* S. 84-87.

§. 34.

Ursachen dieser abschlägigen Antwort.

Die Ursachen, welche den Herzog zu dieser Entschliessung gebracht haben, sind aller Parteiligkeit der damaligen Schriftsteller ohnerachtet noch zu entdekken. Eine der unverschämtesten Verläumdungen ist es wol ohnstreitig, wenn der Urspergische Chronikenschreiber [a]) vorgeben wil, daß er von den Mailändern mit Gelde bestochen worden, um den Kaiser zu verlassen: zumal da er diesem Zuge nicht selbst beigewohnet hat. Wenn andere [b]) behaupten, er habe von Friederich dem Ersten die Reichsstadt Goslar als eine Belohnung

nung seiner vieljährigen Feldzüge verlanget: so würde zwar hierunter nichts behauptet, so der Ehre unsers Prinzen nachtheilig seyn kan [c]); inzwischen erregen die kläglichen Umstände, in denen sich der Kaiser damals befand, wider dieses Vorgeben einigen Zweifel. Es ist kaum glaublich, daß dieser Monarch, der sich in der äussersten Noht befand, der so gar laut einiger Nachrichten unserm Herzoge zu Fusse gefallen war, sich geweigert haben solte, diese nicht unbillige Forderung zuzugestehen, wenn sie wirklich an ihn gebracht worden wäre. Mich dünket, man kan die wahre Ursach leichter errahten, wenn man weis, daß der Kaiser, während der Reise des Herzogs nach dem gelobten Lande, sich Meister von dessen Ländern zu machen gesuchet und deswegen einige von dessen vornehmsten Bedienten bestochen habe [d]). Hierzu kam noch der Argwohn, daß er auf dem Italiänischen Feldzuge unserm Heinrich nach dem Leben trachten würde. Wenigstens scheinet der Kaiser diesen Argwohn selbst dadurch erreget zu haben, daß er mit solchem Eifer auf die persönliche Gegenwart des Herzogs drang [e]). Ueberdem hatte Heinrich der Löwe die gröste Ursach über den Kaiser misvergnügt zu seyn, da er ihm Welfs des Gütigen reiche Erbschaft durch List entzogen hatte (§. 14.) Hierzu kam noch des Kaisers hartes Verfahren gegen Pabst Alexander III. welches Heinrich der Löwe nicht in allen Stükken billigen konte.

a) CONR. a LICHTENAU *Chron. Vrsperg.* S. 296.
b) OTTO de S. BLASIO K. 23.
c) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 85. Not. *ppp*).
d) GOBELINUS PERSONA im *Cosmodrom. Aet.* K. 60. S. 271.
e) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 86. Not. *qqq*).

§. 35.

Herzog Heinrichs Krieg mit dem Bischof von Halberstadt.

Unterdessen sucheten die Fürsten, die schon längst unsers Herzogs überwiegende Macht nicht mit gleichgültigen Augen angesehen hatten, sich die damaligen Umstände zu Nuzze zu machen. Der unruhige Bischof Ulrich von Halberstadt und sein Bundesgenosse Grav Bernhard von Ascanien waren die ersten, welche dabei etwas im Trüben zu fischen suchten. So leicht als es Heinrich dem Löwen gewesen wäre, sich dieser Feinde zu erwehren [a]): so schwer fiel es ihm der Rachgier des Kaisers auszuweichen, welcher unter der Hand sich Mühe gab, noch mehr Feinde wider ihn zu erregen. Der Bischof von Halberstadt, dem dieses nicht unbekant war, ersahe daher die Gelegenheit, ihn feindlich anzufallen, als er eben im Begrif war, die aufrührischen Wenden zu paaren zu treiben, und sich daher mit der Belagerung von Demmin beschäftigte. Heinrich der Löwe war also genöhtiget, so gut als er konte, sich mit den Wenden zu vertragen, um sich gegen den Bischof zu vertheidigen.
1178. Er war anfänglich so glüklich, die bischöflichen Vestungen Hornburg und Hoppelberg zu zerstöhren. Doch machte der Bischof sich von beiden bald wieder Meister, und verband mit den weltlichen Waffen eine geistliche Rachsucht, indem er den Herzog in den Bann that. Ob nun gleich Heinrich der Löwe von dem Bann entlediget ward, nachdem er in Person darum

darum zu Halberstadt Ansuchung gethan hatte: so war doch weder die feindselige Gesinnung Bischof Ulrichs hierdurch gehoben, noch die Ruhe seiner Sächsischen Lande wieder hergestellet, indem nicht allein der Erzbischof von Cöln bis nach **Hameln** hin alles verheerete, sondern auch der Bischof von Münster ihnen beschwerlich fiel [b]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 89. b) *Ibid.* S. 89-91.

§. 36.

Heinrich der Löwe klaget bei dem Kaiser, findet aber einen partheiischen Richter.

Indessen kam der Kaiser aus Italien wieder zurük. Unser Herzog beschwerete sich zwar bei ihm ungesäumt über des Erzbischofs von Cöln Zunöhtigungen, fand aber einen sehr partheiischen Richter, und hielt es dieserhalb nicht rahtsam, auf denen zu Untersuchung dieser Streitigkeiten angesezzeten Reichsversamlungen zu **Speier** und zu **Magdeburg** sich einzufinden, obschon Markgrav **Dietrich** von **Lausiz** ihn an lezterwähnetem Ort zu einem **Zweikampf** einladete, um ihre beiderseitige Streitigkeiten dadurch zu entscheiden. Indessen hielte Heinrich der Löwe sich in der Nähe, nemlich zu **Haldensleben** auf, um durch gütliche Unterhandlungen dem Streit ein Ende zu machen, die aber durch die unbillige Forderung des Kaisers, daß er eine **Geldbusse von 5000 Mark Silbers** erlegen solte, gänzlich unterbrochen wurden. Der Herzog hatte auch Ursache genug diesen Antrag auszuschlagen, als wodurch er sich selbst würde für **schuldig** erkant haben. Zudem betrug die von ihm geforderte Summe nach unserm Gelde 187500 Rthlr. welches zu den damaligen Zeiten gewis keine Kleinigkeit war. Eben so partheiisch ging es auf der Reichsversamlung zu **Goslar** her, vor die unser Herzog geladen war, und da er nicht erschien, aller seiner Länder und Würden durch einen kaiserlichen Ausspruch beraubet ward [a]), welches Urtheil ferner auf dem Convent zu **Würzburg** und zu **Gelnhausen** bestätiget ward, ohnerachtet sich der Herzog nicht ohne Grund darauf berief, daß seine Streitigkeiten vor den **Schwäbischen Lehnsgenossen** entschieden werden müsten [b]).

a) GEBHARDI *Decus famil. Brunsu. Luneb. a Friderico I. haud mediocriter labefactatum* S. 31.
b) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 91. *sqq.* S. 100. *sqq.* Von den grossen Veränderungen, welche diese Achtserklärung in Sachsen verursachet hat, handelt Hr. Hofr. Scheidt in der Vorrede zu *Origg. Guelfic.* 4tem Theil S. 5. *sqq.*

§. 37.

Des in die Reichsacht erklärten Herzogs Länder werden vertheilet.

Die Länder des unglüklichen Herzogs wurden an verschiedene vertheilet. Das Herzogthum **Engern und Westfalen** bekam der Erzbischof von **Cöln** [a]), Sachsen erhielte **Grav Bernhard** von **Ascanien** [b]), und **Baiern** ward dem Pfalzgraven **Otten** von **Wittelsbach** zu Theil [c]), ausser den kleinern Stükken, die fast ein jeder Nachbar von des Herzogs Ländern an sich brachte, und davon die vornehmsten sich in der Folge am bequemsten werden anzeigen lassen [d]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 101.
b) Von dem, was Bernhard in Westfalen erhalten hat, verdienen die *Origg. Guelf. l. c.* S. 105. nachgelesen zu werden.
c) *Ibid.* S. 106.
d) Womit zu vergleichen ist, was Herr Hofraht Scheidt in der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 24. *sqq.* hiervon angemerket hat, imgleichen die von Hrn. R. R. Erath in *Conspect. hist. Br. Lun. ad a.* 1180. angeführte Scribenten.

§. 38.
Heinrichs des Löwen Krieg mit den Erzbischöfen von Cöln und Magdeburg und dem Bischof von Halberstadt.

Des Herzogs Feinde versäumeten auch keine Zeit, ihren Vortheil in seinem Unglük zu
1179. suchen. Philipp Erzbischof von Cöln eröfnete die Scene durch einen abermaligen Einfal in die herzoglichen Lande, wo er wenig Widerstand antraf, sein Heer aber unerhörte Spuren der Grausamkeit hinterlies a). Er drang endlich so weit ein, daß er sich mit Erzbischof Wichmanns von Magdeburg Völkern vereinigen konte, die Altenhaldensleben belagerten, welcher veste Ort von Grav Bernhard von Lippe zwar tapfer vertheidiget ward, endlich aber übergeben werden muste, da alle Hofnung zum Entsaz verschwunden war b). Denn der Herzog hatte auf der andern Seite mit dem Bischof von Halberstadt zu thun, welcher Hornburg wieder aufgebauet hatte und durch Streifereien viel Schaden that. Diese Zunöhtigung bekam dem Bischofe sehr schlecht, indem des Herzogs Völker so gar in seine Residenz eindrungen, die durch ein unvermuhtetes Feuer in die Asche geleget, der Bischof aber als ein Gefangener nach Ertheneburg gebracht ward, wo er seinem Stande gemäs bewirthet, und bald darnach auf Vorbitte der Herzogin wieder auf freien Fus gestellet ward, nachdem er wegen einiger streitigen Lehen dem Herzog nachgegeben hatte c).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 93.
b) *Ibid.* S. 94.
c) *Ibid. l. c.* Herrn Hofraht Lenz Halberst. Stiftshist. S. 87. *sqq.* Herrn P. Abels Halb. Chron. S. 240. *sqq.*

§. 39.
Neuer Streit mit Magdeburg wegen der Gravschaft Sommersenburg.

Zu den vorigen Verdrieslichkeiten mit dem Erzbischof von Magdeburg kam noch eine neue hinzu, die durch das Absterben des lezten Pfalzgravens von Sachsen aus dem Summerseburgischen Hause, Friedrichs, verursachet ward. Unter den Prätendenten, die sich zu dieser Erbschaft fanden, waren wol des verstorbenen Pfalzgraven Schwester Adelheid, Abtissin zu Quedlinburg, und Heinrich der Löwe die vornehmsten. Es ist ungewis, ob dieser wegen einer Anverwandschaft, oder als Lehnsherr des verstorbenen, einen Anspruch darauf gemachet habe a). Inzwischen merkte die Abtissin bald, daß sie zu schwach seyn würde, wider den Herzog etwas auszurichten, und verkaufte deswegen ihr ganzes Recht an den Erzbischof von Magdeburg. Doch hierwieder sezzete sich Heinrich der
Löwe

Löwe aus allen Kräften, und belehnete vielmehr Ekkarden, Edlen Herrn von Warberg [b]), mit dem zerstöreten Schlos Sommersenburg, welches dieser zwar wieder aufbauete, aber nicht verhindern konte, daß es Erzbischof Ludolf von Magdeburg, Wichmanns Nachfolger, von neuen verwüstete, von welcher Zeit an es bei dem Erzstift Magdeburg geblieben ist [c]).

a) Daß Heinrich der Löwe nicht auf die Pfalzgrävliche Würde, sondern blos auf die Gravschaft Sommersenburg sein Absehen gerichtet, sich auch niemals des Pfalzgrävlichen Titels bedienet habe, ist von dem sel. Gruber in der Vorrede zur Zeit- und Geschichtbeschreib. von Göttingen 1 Th. S. 86. und einem Ungenanten in den Hanöverischen Gelehrt. Anzeig. 2 Th. S. 740. *sqq.* sehr wohl angemerket worden.
b) Von dieser Familie verdienet des Herrn Hofr. Lenz Abhandlung in den Hanöverischen Anzeigen 1751. Num. 37. und 38. nachgelesen zu werden.
c) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 98. *sqq.*

§. 40.

Des Herzogs Siege über verschiedene Feinde.

Inzwischen säumete der Herzog auf keiner Seite, sich wider seine Feinde Recht zu verschaffen. Nachdem er die Reichsstädte Goslar, Nordhausen und Mühlhausen gezüchtiget hatte, 1180. ging er mit der Hauptarmee in Thüringen und erfochte gegen Landgrav Ludewig [a]) einen volkommenen Sieg, darin er ihn, nebst seinem Bruder Hermann, als Gefangene nach Lüneburg abführete. Unterdessen waren auch seine Befehlshaber, nemlich die Graven von Schauemburg, von Razeburg, von Wölpe, von Schwerin und Hallermund, in Westfalen gewesen, daß sie die Graven von Ravensberg, Arnsberg, Schwalenberg und Teklenburg überwunden, auch den leztern zum Gefangenen gemachet hatten [b]).

a) Der Landgrav von Thüringen hatte sich bereits bei der Belagerung von Haldensleben zu den Feinden des Herzogs geschlagen. *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 107.
b) *Ibid.* S. 106.

§. 41.

Herzog Heinrichs Händel mit verschiedenen Vasallen.

Die Früchte dieses Sieges wurden durch die innerlichen Mishelligkeiten, welche zwischen Heinrich dem Löwen und seinen Lehnsleuten entstanden, sehr vermindert. Der tapfere Grav Adolf von Schauenburg meinete nemlich, daß ihm die in der Schlacht gemachte Gefangene, als eine billige Vergütung seiner Unkosten, zugehöreten. Weil aber der Herzog gleichfals einen Antheil daran haben wolte, auch Grav Günzel von Schwerin 1180. durch viele harte Beschuldigungen gegen den Graven von Schaumburg immer mehr Oel ins Feuer gos: so verlies dieser nebst dem Graven von Dassel des Herzogs Parthei [a]). Heinrich der Löwe ging darauf so gleich in das Holsteinische, wo er zwar dem Graven das ganze Land in kurzer Zeit entris, dagegen aber geschehen lassen muste, daß der junge Grav Adolf, der ins Schauenburgische geflüchtet war, das Schlos Hohenrode an der Weser

zerstöhrete [b]). Das Absterben des Pommerschen Fürsten Casimir, welches um diese Zeit erfolgete, war Schuld daran, daß auch diese Sclavische Völker von dem Herzog absezzeten, wozu sie durch jenes ganz anders gesinneten Nachfolger Bogislaw verleitet wur-
1181. den [c]). Zu den nur gedachten Unruhen kam noch der Verdacht, den Herzog Heinrich auf Grav Bernhard den Ersten von Razeburg warf, als wenn dieser ihm und seiner Gemalin nach dem Leben gestanden hätte. Es mag dieser Verdacht gegründet gewesen seyn oder nicht [d]), so war es doch gewis, daß der Grav keine solche Entschuldigungen anzubringen wuste, welche dem Herzoge ein Genüge leisteten. Daher nahm er ihn und seinen ältesten Sohn Volrath gefangen, und eroberte Razeburg. Doch die gefangenen Graven entkamen von ihrer Haft, und nahmen zu Gadebusch ihren Aufenthalt: weil ihnen aber der Herzog auch hier nicht viel gutes zutrauete, ging er auf diesen Ort los und bekam ihn nebst einer grossen Beute in seine Hände. Daher sich die Graven von Razeburg völlig dem neuen Herzog von Sachsen, Bernhard, in die Arme warfen [e]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 107.
b) *Ibid.* S. 108. Von der Lage dieses Orts siehe Keysers *Hist. Comit. Wunstorp.* S. 4.
c) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 108.
d) Mir scheinet der Verdacht des Herzogs eben nicht so ungegründet zu seyn, indem Grav Bernhard sich kurz zuvor bei dem Kaiser auf der Erfurthischen Zusammenkunft eingefunden und die Urkunde, darin Stade an den Erzbischof von Bremen vergeben ward, unterschrieben hatte. Ich berufe mich dieserhalb auf den Abdruk dieser Urkunde in Hamelmans Oldenb. Chron. *Prooem.* und Nolten *de Famil. Veltheim.* S. 17. Indessen findet man in der Ausgabe eben dieses Documents, die *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 552. aus Lindenbrogs *Scriptt. rer. sept.* S. 168. wiederholet ist, unsern Bernhard nicht.
e) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 113.

§. 42.

Der Kaiser suchet bei diesen Umständen im trüben zu fischen.

Der Kaiser wuste sich diese Unruhen vortreflich zu Nuzze zu machen, indem er nicht allein viele Vasallen des Herzogs auf seine Seite zog, sondern auch selbst mit einer Armee
1180. eindrang, und Herzberg, Staufenberg, Regenstein nebst andern Vestungen eroberte. Der Bischof von Halberstadt, Dietrich von Krosigk stand ihm hierin wohl bei und eroberte Blankenburg, half auch die von Heinrich dem Löwen weggenommene Schlösser Harzberg und Bischofsberg wieder einnehmen. Die meisten Lehnsleute traten darauf zu der Parthei des Ueberwinders, so daß dem Herzog in dasigen Gegenden wenig oder gar nichts übrig blieb. Der Kaiser selbst ging zu Ende des Jahres wieder nach Franken zu-
1181. rük [a]): und hielte das folgende Jahr einen Reichstag zu Erfurth, darauf er das dem Herzog entrissene Schlos Homburg dem Bischof von Hildesheim [b]), und die Gravschaft Stade dem Erzbischof Siegfried von Bremen zu Lehen gab [c]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 109.
b) *Ibid.* S. 110.
c) *Ibid.* S. 111. Hrn. Raht Gebhardi *March. Aquilonar.* S. 73.

§. 43.

§. 43.
Verfolg dieser Erzählung.

Zu Anfang des Sommers 1182. ging der Kaiser von neuen in des Herzogs Lande, um die es desto gefährlicher stand, da fast alle Reichsfürsten ihre Völker zu den Kaiserlichen hatten stossen lassen a), indem ein jeder sich von der Beute unsers Löwens zu bereichern dachte. Der Erzbischof von Cöln bewies sich insonderheit als einen recht erhizzeten Feind dieses Fürsten, konte aber doch vor dem wohlbevestigten Braunschweig nichts ausrichten. Der Kaiser selbst drang tief in die dasigen Lande ein, und da sich die damals sehr reiche und grosse Stadt Bardewik ihm ohne Widerstand unterwarf, so war es ihm leicht die Elbe zu passiren, wo er Razeburg durch Verrähterei einbekam, Lübek aber nach einer Belagerung eroberte, und in der Capitulation dieser Stadt ansehnliche Privilegien zugestand. Der Holsteiner und die Pommerschen Wenden unterwarfen sich dem sanften Joch des siegreichen Kaisers, der auch den König von Dännemark durch seine Schmeicheleien sehr geschikt auf seine Seite gebracht haben sol b). Friedrich I. kehrete darauf wieder über die Elbe zurük um Lüneburg zu belagern. Nun machte zwar der dasige Commendant, Grav Günzel von Schwerin, die besten Anstalten zur Gegenwehr: allein der Herzog, der sich indessen nach Stade begeben hatte, sahe wohl, daß er der überwiegenden Macht der Feinde doch endlich unterliegen müsse, und war jezzo mehr als jemals zu friedfertigen Vorschlägen geneigt. Er begehrete eine Unterredung mit dem Kaiser zu halten, und als diese ihm verstattet ward, erhob er sich unter einer ihm sonst ganz ungewohnten Bedekkung von kaiserlichen Völkern nach Lüneburg. Er unterlies nichts um den Kaiser zu besänftigen, wie er denn unter andern die gefangen gewesenen Landgraven von Thüringen (§. 40.) aus dieser Absicht in Freiheit sezzete: aber alles war vergebens. Er erhielte weiter nichts, als daß der Kaiser ihn nach Quedlinburg beschied, wo seine Sache von den übrigen Reichsfürsten untersuchet werden solte. So schlecht als auch diese Vertröstung war, indem Heinrich der Löwe zum voraus wuste, daß er hier sehr partheiische Richter antreffen würde, so begab er sich doch dahin. Allein alle Hofnung zu einem Vergleich verschwand völlig, als hier die Streitigkeiten, welche zwischen ihm und Bernhard von Ascanien obschwebeten, alzu lebhaft zu werden anfingen. Der Kaiser selbst wuste daher keinen andern Raht, als daß er den Herzog von neuen beschied, seine Angelegenheiten zu Erfurth auszumachen c). 1182.

a) Die Erzbischöfe von Trier, Cöln und Magdeburg, die Bischöfe von Bamberg, Paderborn, Minden, Hildesheim und Osnabrük, die Aebte von Fulda, Corvei und Hirschfeld, nebst dem Markgrav Otten von Meissen, werden von gleichzeitigen Scribenten als solche angegeben, die den Kaiser auf diesem Feldzuge in Person begleitet haben. *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 112.

b) *Ibid.* S. 112-115. Man kan damit vergleichen, was eben daselbst S. 108. *sq.* von der schon vorhin bezeugeten widrigen Gesinnung König Woldemars gegen den Herzog gedacht wird: wiewol dieser aus *Saxone Grammatico* genommenen Erzählung nicht völliger Glaube beizumessen ist.

c) *Ibid.* S. 115. *sqq.*

§. 44.

Der Herzog mus das teutsche Reich auf drei Jahre räumen.

Auf dieser neuen Zusammenkunst in Ersurth lies es der Kaiser zwar an äusserlichen Freundschaftsbezeugungen gar nicht mangeln: allein der Schlus war so traurig, daß Heinrich der Löwe sich dazu verstehen muste, das Reich drei Jahr lang zu verlassen, dagegen ihm seine Allodiallande ungekränket bleiben solten. Sein Schwiegervater, der König von England, versuchete es zwar, durch eine Gesandschaft den Kaiser auf andere Gedanken zu bringen, konte aber weiter nichts ausrichten, als daß jederman, welcher Lust dazu hatte, vergönnet ward, den Herzog auf seiner Reise zu begleiten. Er begab sich also nach
1182. der Normandie, wo ihn sein Schwiegervater auf das liebreicheste empfing und reichlich
1183. versorgete [a]). In dem folgenden Jahre unternahm Heinrich der Löwe eine Walfahrt nach dem heiligen Jacob zu Compostell in Spanien [b]), und folgete nach seiner Zurükkunst dem Könige nach England [c]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 117. wo aus ROBERTO de MONTE angeführet wird, der Herzog habe täglich funfzig Anjouische Pfunde bekommen. SAGITTARIUS in *Hist. Bardewici* rechnet sein tägliches Einkommen auf 150 Rthlr. welches für die damaligen Zeiten schon etwas beträchtliches war.

b) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 118. c) *Ibid.* S. 119. *sqq.*

§. 45.

Heinrich komt nach Teutschland zurük.

Eine vortheilhafte Gelegenheit brachte dem Herzog die Erlaubnis zuwege, noch vor der bestimmeten Zeit wieder nach Teutschland zurük zu kehren. Es kam nemlich sein bisheriger Hauptfeind, der Erzbischof von Cöln, um diese Zeit nach England, um das Grab des heiligen Thomas von Cantelberg zu besuchen. Der König wuste diesen Prälaten durch viele Gnadenbezeugungen so einzunehmen, daß er sich des Herzogs auf das nachdrüklichste bei dem Kaiser annahm, welches zu thun er auch ausserdem Ursache hatte. Die Vorsprache des Pabsts, wie nicht weniger die Mishelligkeiten, die der Kaiser mit Dännemark be-
1185. kam, halfen auch viel dazu, daß unser Herzog endlich wieder nach Teutschland zurük kommen durfte. Er fand seine Allodiallande sehr mitgenommen, indem der neue Herzog von Sachsen Bernhard so wol, als andere, manches davon abgezwakket hatten. Ohnerachtet nun dieses wider den vorigen Vertrag (§. 44.) lief, so war doch für Heinrich dem Löwen am kaiserlichen Hofe nichts auszurichten, als wo man ihn nur durch Vertröstungen aufzuhalten suchte [*]).

*) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 120-122.

§. 46.

Der Herzog wird genöhtiget Teutschland abermals zu verlassen, komt aber bald wieder zurük.

Das Mistrauen, welches Friedrich I. auf den beleidigten Herzog geworfen hatte,
1187. dauerte noch stets fort, und äusserte sich insonderheit, als der Kaiser auf dem Reichstage zu Ges-

Goslar wegen des bevorstehenden Kreuzzuges sich berahtschlagete. Denn hier verlangete er, daß Heinrich der Löwe entweder blos mit einem Theil der ihm abgenommenen Lande zufrieden seyn, oder mit dem Kaiser ins gelobte Land ziehen und hernach die völlige Restitution erwarten, oder mit seinem ältesten Prinzen Teutschland abermals auf drei Jahr räumen solte. Der Herzog erwählete den lezten Vorschlag, der auch in der That der anständigste und sicherste war, und ging wieder nach England, seine Gemalin aber lies er 1189.
in Teutschland zurük, wo sie noch in eben dem Jahre starb. Bei der Abreise war zwar die Sicherheit der herzoglichen Länder auf das bündigste versprochen worden: als aber diese Zusage nicht gehalten ward, so hielte sich Heinrich der Löwe auch nicht verbunden länger in England zu bleiben, sondern landete schon um Michaelis eben dieses Jahres wieder zu Staden. Weil nun der Erzbischof von Bremen glaubte, daß er gegen die widerspenstigen Ditmarsen Beistand haben könte, so trat er ihm die Gravschaft Stade so gleich ab. Der Herzog ging darauf so gleich über die Elbe, und nahm den schönsten Theil des Holsteinischen mit desto geringerer Mühe weg, da Grav Adolf mit auf dem Kreuzzuge war, und die Graven von Razeburg, von Schwerin und von Welpe, die sich ihm freiwillig unterwarfen, ihm Truppen zuführeten. Mit diesen Völkern ging er wieder zurük und zerstöhrete die widerspenstige Stadt Bardewik völlig. Nach dieser Expedition wendete er sich nach Lübek, und nahm diesen Ort so wol als Lauenburg durch Accord ein, muste aber vor Siegeberg wieder abziehen, welches die einzige Vestung war, die dem Graven von Schauenburg in dem Holsteinischen übrig blieb a). Doch fing nachmals Grav Adolf 1190.
von Dassel, der von dem Graven von Schauenburg während seiner Abwesenheit zum Stathalter in den Holsteinischen Landen bestellet war, an sich zu regen. Die herzoglichen Völker lieferten ihm zwar ohnweit Lübek eine Schlacht, musten aber die Flucht ergreifen, in welcher noch vieles Volk blieb und der Grav von Schwerin nebst dem herzoglichen Truchses Jordan gefangen wurden b).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 122-129. b) *Ibid.* S. 132.

§. 47.

Der kaiserliche Prinz, Heinrich VI. bekrieget den Herzog wegen seiner Zurükkunft.

Heinrich VI. der damals für seinen Vater Friedrich I. die Regierung in Teutschland führete, hielte sich durch die Zurükkunft des Herzogs offenbar beleidiget, und nachdem er auf dem Goslarischen Reichstage die meisten Fürsten auf seine Seite gebracht hatte a), zog er mit einer gewaltigen Armee vor Braunschweig, konte aber wegen der späten Jahreszeit und der guten Anstalten, die der herzogliche Prinz Heinrich gemachet hatte, nichts ausrichten. Eben so wenig wolte es ihm auf dem Streif, den er tiefer in das Land hinein that, glükken, indem er Limmer bei Hanover, welches ein dem Graven von Roden zuständiges Schlos war, vergeblich belagerte, und sich ganz unverrichteter Sache wieder zurük ziehen muste b).

 a) Un-

a) Unter denen, die Heinrich VI. damals begleiteten, werden vor andern der Erzbischof von Mainz, der Bischof von Hildesheim und Herzog Bernhard von Sachsen genennet. *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 130.

b) *Ibid.* S. 129. *sqq.*

§. 48.

Des Herzogs Friedenshandlungen mit dem kaiserlichen Hofe.

Indessen sehnete sich der Herzog nach dem Frieden, der endlich durch die Vermittelung der Erzbischöfe von Mainz und Cöln unter den Bedingungen zu Stande kam, daß der Herzog in seine vorige Würden eingesezzet werden, dagegen aber die Vestung Lauenburg schleifen, Lübek zur Hälfte an den Graven von Schauenburg abtreten, und seine beide Prinzen Heinrich und Ludger an Heinrich den VIten nach Italien als Geissel mitgeben solte. Weil aber König Heinrich den Hauptpunkt dieses Vergleichs, nemlich die Wiedereinsezzung des Herzogs nicht erfüllete: so finden wir auch nicht, daß dieser Lauenburg geschleifet oder Lübek zur Hälfte an den Graven Adolf überlassen habe *).

*) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 132. *sqq.*

§. 49.

Neue Verdrieslichkeiten zwischen dem kaiserlichen Hofe und Herzog Heinrich.

Der Friede war daher nicht von langer Dauer. Die beiden herzoglichen Prinzen, von denen jedoch Ludger unter weges zu Augsburg starb a), begleiteten König Heinrich
1191. auf seiner Reise. Und da man indessen von Kaiser Friedrichs Absterben Nachricht bekam, so eilete der Römische König nach Rom, um die Kaiserkrone zu empfangen. Prinz Heinrich folgete ihm dahin nach, und ward von Pabst Coelestino mit ungemeiner Hochachtung aufgenommen, als der sich für einen Anverwandten von ihm ausgab, und daher unter andern Bedingungen sich von dem Kaiser noch vor verrichteter Krönung versprechen lies, daß er den Herzog wieder in seine vorige Würden einsezzen wolte. Der Kaiser lies sich aber so wenig hierdurch, als durch das beständige Bitten des Prinzen Heinrichs bewegen, seine Zusage zu erfüllen. Der Prinz wurde es daher auch überdrüssig, einem solchen geschwornen Feinde seines Hauses länger zu dienen, und sahe bei der Belagerung von Neapolis die Gelegenheit ab, sich von der kaiserlichen Armee weg zu begeben, welches auch, ohnerachtet aller von der Gegenparthei gebrauchten Vorsicht, glüklich von statten ging b).

a) Von der Muhtmassung, als wenn der Kaiser diesen Prinzen in die andere Welt geschikket habe, siehe *Origg. Guelfic.* 3 Th. S. 141. Not. *pppp.*)

b) *Ibid.* S. 137. *sqq.*

§. 50.

Verfolg der vorigen Erzählung.

Der Herzog suchte zwar durch Gesandschaften seinen Prinzen bei dem Kaiser zu entschuldigen, und that die besten Vorschläge, um das gute Vernehmen zwischen beiden Höfen wieder herzustellen, die aber insgesamt nicht angenommen wurden, weil der Kaiser sich einmal

mal vorgenommen hatte, dieses durchlauchtige Haus ganz zu unterdrükken, und einige herzogliche Lehnsleute diese Zwietracht zu unterhalten suchten, weil sie daraus ihren Vortheil zu schaffen hoffeten. Sie konten nicht einmal die Zurükkunft des Kaisers aus Italien erwarten, sondern vereinigten sich, vermuhtlich auf einen von dem Kaiser erhaltenen Wink, mit Bischof **Dietrich** von **Halberstadt**, Bischof **Benno** von **Hildesheim** und Abt **Wittekind** von **Corvei**, und schlugen bei **Leiforde** an der Oker ein Lager auf, wobei die Absicht anfänglich wol auf eine Belagerung von Braunschweig gerichtet seyn mogte. Weil ihnen aber der Herzog zu stark war, und die Krankheiten unter dem Volk einrissen, so musten sie zufrieden seyn, daß ihnen ein Stillestand bis Michaelis bewilliget ward. Nachdem der Kaiser aus Italien zurük gekommen war, schöpfeten zwar die unruhigen Adlichen [a]) wieder einen frischen Muht, sie wurden aber bald gedemühtiget, nachdem sie blos das Land hatten verwüsten können [b]). Inzwischen muste es der Herzog verschmerzen, daß der Kaiser gleich nach seiner Zurükkunft von den ansehnlichen Landen Herzog **Welfs** des **Gütigen** wirklich Besiz nahm (§. 14.), welche sonst von Rechts wegen niemand anders als Heinrich dem Löwen gebühret hätten [c]).

a) Denn die oben gedachten Prälaten scheinen sich nach dem Stillestande nicht mehr in die Sache gemischet zu haben. Von dem Bischofe zu Halberstadt bemerket dieses insonderheit Hr. Past. Abel in der Halberst. Chron. S. 256.
b) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 141. *sqq.*
c) *Ibid.* S. 143.

§. 51.
Verfolg der vorigen Erzählung.

Grav Adolf von Schauemburg kam nunmehr auch aus dem gelobten Lande zurük, 1192.
und ward von dem Kaiser aufgemuntert seine Lande wieder zu erobern. Er war auch so glüklich, mit Beistand Herzog **Bernhards** von **Sachsen**, Markgrav **Ottens** von **Brandenburg** und des **jüngern** Grav **Bernhards** von **Razeburg**, nicht nur **Lübek** nebst andern Holsteinischen Städten, sondern auch **Stade** einzubekommen, welches der Commendant **Conrad** von **Roden**, weil er sich von den Einwohnern eines Aufstandes befürchtete, alzu zeitig übergeben hatte [a]). Nun machte zwar König Kanut in Dännemark dem Herzoge Hofnung, daß er den Graven demühtigen wolte, er unterlies es aber, nachdem ihn der Grav mit Gelde besänftiget hatte. Im folgenden Jahre suchte Herzog Bernhard von Sach- 1193.
sen sich der Stadt Lauenburg mit Hülfe der Graven von Schauemburg und Razeburg zu bemächtigen, muste aber diesen Anschlag fahren lassen, weil die Stadt von den Graven von Dannenberg und Schwerin entsezzet ward [b]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 143. b) *Ibid.* S. 144.

§. 52.
Herzog Heinrich wird mit dem Kaiser ausgesöhnet.

Indessen wurden mancherlei Mittel angewendet, um den Herzog wieder mit dem Kai-

Kaiser auszusöhnen, die aber insgesamt vergeblich waren [a]). Endlich bahnete die Vorsicht hierzu einen Weg, der anfangs ganz davon abzuleiten schien. Es war solcher die
1194. Vermälung des herzoglichen Prinzens Heinrich mit des Pfalzgravens beim Rhein Conrads Tochter und Erbin, Agnes. Diese Prinzessin war schon in ihrer Kindheit mit dem Prinzen verlobet gewesen. Die nachmals entstandene Streitigkeiten zwischen dem Welfischen und Hohenstaufischen Hause verursacheten aber, daß der Kaiser so wol [b]), als ihr Herr Vater sie lieber an König Philipp I. von Frankreich gegeben hätte. Nur die Prinzessin wolte ihren Heinrich nicht verlassen, und ihre Mutter gab diesen Neigungen einen volkommenen Beifal. Diese lies deshalb den Prinzen an den Hof laden, und in Abwesenheit ihres Gemals die Heiraht nach vorher gegangener priesterlichen Copulation volziehen. Sie entdekkete darauf die Sache ihrem Gemal, der nicht nur seine Einwilligung dazu gab, sondern es auch bei dem Kaiser dahin brachte, daß er diese Vermälung genehm hielte [c]). So bald der Pfalzgrav dieses ausgerichtet hatte, gab er sich alle Mühe die Einigkeit zwischen dem Kaiser und dem Welfischen Hause wieder herzustellen. Er reisete selbst nach Braunschweig und brachte es bei Heinrich dem Löwen dahin, daß er sich dem Kaiser zu Dullethen in Thüringen unterwarf: wodurch er doch weiter nichts erhielte, als daß sein Prinz Heinrich mit der Pfalzgravschaft beim Rhein belehnet ward [d]).

a) Was sich insonderheit König Richard von England dieserwegen für Mühe gegeben habe, kan *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 145-148. nachgelesen werden.

b) Der Kaiser war der Prinzessin nächster Verwandter, wie nachfolgende Stamtafel anzeiget:

Friedrich, Herzog von Schwaben.

Friedrich I. Kaiser.	Conrad, Pfalzgrav am Rhein.	
Heinrich VI. Kaiser.	Friedrich, Gem. Richsa, Herzog Heinrich des Löwen Tochter, † ohne Kinder.	Agnes, Gem. Heinrich, Prinz von Baiern und Sachsen.

c) Joh. Georg von Eckharts Erklärung des Kleinodienkästleins aus dem Ebnerischen Cabinet, verglichen mit *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 187.

d) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 148-152.

§. 53.
Heinrich des Löwen Absterben.

Der grosse Heinrich war nunmehr in Ruhe, und wendete diese so wol dazu an, geistliche Stiftungen zu bereichern, als sich mit den Geschichten zu belustigen, an denen er ein so grosses Vergnügen fand, daß er bei der Vorlesung alter Chroniken oft ganze Nächte
1195. schlaflos zubrachte. In dieser Ruhe beschlos er sein ruhmvolles Leben, und hinterlies seinem Prinzen den völligen Anspruch auf das Herzogthum Sachsen *).

*) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 152. *sqq.* Gegen das Testament, welches er gemachet haben sol, und das von dem Herrn Baron von Knigge in *diss. de Castri German. natura et indole* S. 76. angeführet wird, werden *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 159. einige Zweifel erreget.

§. 54.

§. 54.
Heinrichs des Löwen Gemalinnen und Kinder.

Heinrich der Löwe hatte sich zweimal vermälet. Seine erste Gemalin Clementia war eine Tochter des Herzogs Conrad von Zäringen, mit welcher er vom Jahr 1147 an in einer gar vergnügten Ehe lebte a), im Jahr 1162 aber sich wegen naher Anverwandschaft b) von ihr scheiden lies. Sie ist nachmals an Grav Humbert III. von Maurienne wieder vermälet worden c). An ihrer Statt kam König Heinrichs II. von England Tochter Machthild d) wieder in das Ehebette des Herzogs. Von der ersten Gemalin hatte er folgende Kinder: 1168.

1) Eine Prinzessin, die an den Dänischen Prinz Kanut verlobet gewesen, aber in ihrem zartesten Alter verstorben zu seyn scheinet e).

2) Gertrud, ward im Jahr 1166. an Friedrich von Rothenburg, Herzog von Schwaben, und nach dessen Tode an den Dänischen Prinz Kanut vermälet. Sie starb im Jahr 1196 f).

Von der zwoten Gemalin sind:

3) Richenza g).
4) Heinrich, Pfalzgrav beim Rhein (§. 55-64.).
5) Ludger, welcher 1190 zu Augsburg starb (§. 48.) h).
6) Kaiser Otto IV. (§. 65-78.)
7) Wilhelm, der gemeinschaftliche Stamvater des Braunschweigischen und Lüneburgischen Hauses (§. 79. sqq.).
8) Machthild vermälete sich anfangs mit Grav Gottfried von Perche, oder de Pertico, und nach dessen Absterben, welches im J. 1200 erfolgete, mit Engelranno de Couciaco i).

Mit seiner Maitresse Ida k) hatte er eine Tochter Machthild, die an Borwinum, einen Meklenburgischen Prinzen vermälet ward l).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 17.
b) Hr. Hofrath Scheidt erläutert diese Urkunde vortreflich in der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 50 *sqq*
c) Wie nur gedachter Herr Hofrath *l. c.* S. 54 zuerst bemerket hat.
d) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 64. 68. *sqq.*
e) *Ibid.* S. 167. f) *Ibid.* S. 168. *sqq.* g) *Ibid.* S. 171. h) *Ibid.* S. 244. *sq.*
i) *Ibid.* S. 173. und Hrn. Hofr. Scheidts Vorrede dazu S. 60. *sq.* Daß die von Eckard angegebene Alena oder Alionora nicht zu Heinrichs des Löwen Kindern gehöre, zeiget Gruber *l. c.* S. 175. Not. *f.*)
k) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 179. Not. *k.*) l) *Ibid.* S. 176. *sqq.*

§. 55.
Pfalzgrav Heinrichs Geschichte vor angetretener Regierung.

Heinrichs des Löwen ältester Prinz Heinrich erblikkete im Jahr 1173 das Licht dieser Welt a). Schon in seiner Jugend zeigete er, daß er kein unwürdiger Sohn seines grossen Vaters sey: wovon wir bereits im vorigen mehrere Proben angeführet haben. Nach

1195. seines Schwiegervaters Absterben folgete er ihm in denen zur Pfalz beim Rhein gehörigen Ländern [b]), seinem Vater aber in den Braunschweigischen Landen dergestalt, daß er nebst seinen Brüdern sie gemeinschaftlich regierete, wobei er den Titel eines Herzogs von Sachsen führete [c]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 185. Not. a)
b) Daß er die Pfalz beim Rhein wirklich besessen habe, zeiget Hr. Hofraht Scheidt in der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 56.
c) S. Hrn. Hofraht Scheidts Vorrede S. 54. und die *Origg.* selbst S. 187.

§. 56.

Pfalzgrav Heinrichs Geschichte nach angetretener Regierung.

Nach angetretener Regierung verhinderte der Pfalzgrav nebst seinen Brüdern das gefährliche Vorhaben des Kaisers, welcher das Reich gern erblich bei seiner Familie erhalten
1196. hätte [a]). Doch hielte er die Wahl des dreijährigen kaiserlichen Prinzens Friedrich zum Römischen König genehm [b]), und unternahm nebst andern Fürsten einen Kreuzzug, welchen zu bestreiten er verschiedene Gerechtsame und Grundstükke, theils veräusserte, theils pfandweise an andere zu verlassen genöhtiget ward. Die Regierung seiner Lande übertrug er seinem jüngsten Bruder Wilhelm [c]). Ohnerachtet nun der Pfalzgrav sich bei dieser Gelegenheit vor andern Fürsten hervor that, so war doch, wie gewöhnlich, der ganze Zug von geringem Nuzzen, besonders da die Nachricht von des Kaisers Absterben ihn zur Rükreise nöhtigte, auf welcher er das Recht zu den in Italien gelegenen Ländern des Welfischen Hauses erneuerte, welches nach der Zeit in die Vergessenheit gerahten ist [d]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 189. Not. e).
b) *Ibid. l. c.* S. 189. c) *Ibid.* S. 190-192. d) *Ibid.* S. 192-196.

§. 57.

Heinrich stehet seinem Bruder Kaiser Otten IV. wider Kaiser Philipp bei.

Es ist wahrscheinlich, daß Heinrich selbst die kaiserliche Würde davon getragen haben mögte, wenn er sich damals zu Hause befunden hätte. Weil aber die Wahl keinen
1198. Aufschub litte, so fiel sie vielmehr auf seinen Herrn Bruder Otto, welches auch der Pfalz-
1199. grav genehm hielte, und Kaiser Otten wider den Gegenkaiser Philipp getreulich beistand [a]).
1200. Ob nun gleich Philipp sich deshalber an ihm zu reiben suchte und die Gravschaft Stade an das Erzstift Bremen schenkete [b]): so war doch dieses von keiner langen Dauer. Denn die
1202. Welfischen Gebrüder eroberten mit vereinigten Kräften Stade, und zwangen den Erzbischof, den sie gefangen bekamen, daß er das Land unserm Pfalzgraven zu Lehen geben muste [c]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 196. *sqq.* 199. b) *Ibid.* S. 198. c) *Ibid.* S. 200.

§. 58.

Herzog Heinrichs des Löwen drei Prinzen theilen die väterlichen Lande unter sich.

Weil die bisher gemeinschaftlich geführete Regierung mit vielem Ungemach verknüpfet war,

der, so ward von den drei Gebrüdern auf einer Zusammenkunft zu Paderborn beliebet, die väterliche Lande unter einander zu theilen. Was einem jeden in dieser Theilung zugefallen sey, lässet sich aus den hierüber ausgestelleten Urkunden selbst am deutlichsten ersehen. 1202.
Ich brauche nur zu bemerken, daß Stade, Zelle, Hanover, Einbek, Nordheim und Göttingen ohngefähr die vornehmsten Orte waren, welche der Pfalzgrav bekam *).

*) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 202.

§. 59.

Pfalzgrav Heinrich nimt Kaiser Philipps Parthei.

Obschon Heinrich noch in dem folgenden Jahr 1203. die Parthei seines Bruders, Kaiser Ottens, unterstüzzen half: so gelung es doch Kaiser Philippen bald darauf, ihn durch 1204.
Übertragung der Schuz- und Schirmvoigtei über Goslar auf seine Seite zu ziehen [a]):
wie er denn nicht nur bei der Eroberung von Weissensee, sondern auch bei der königlichen 1205.
Krönung Philippi zu Aken gegenwärtig war [b]). Weder die strengen Vermahnungen des Pabsts [c]), noch der Vortheil, welchen die gemeinschaftlichen Feinde seines Hauses, sonderlich aber der Erzbischof von Bremen, der Stade wieder an sich ris [d]), aus diesen Zwistigkeiten hatten, waren vermögend, den Pfalzgraven von Kaiser Philipp zu trennen, bis endlich der gewaltsame Tod des leztern wieder den Weg zur Versöhnung zwischen ihm und 1208.
Kaiser Otten bahnete [e]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 205.
b) *Ibid.* S. 206. c) *Ibid.* S. 207. d) *Ibid.* S. 208. e) *Ibid.* S. 209.

§. 60.

Pfalzgrav Heinrich versöhnet sich wieder mit Kaiser Otten.

Er ging darauf in kaiserlichen Angelegenheiten nach England [a]), und begleitete ihn 1209.
zu seiner Vermälung nach Würzburg, ward auch von dem Kaiser, der zu seiner Krönung nach Rom ging, zum Reichsverweser in dem Lotharingischen Reich ernennet [b]). Als der Kaiser nicht lange hernach mit dem Pabst zerfiel, und der Erzbischof von Mainz den päbstlichen Bann, darin Otto gerahten war, zu Bamberg bekant machete: rächete der 1211.
Pfalzgrav dieses an den Erzbischöflichen Landen, suchete auch auf andere Weise seinem Bruder zu Hülfe zu kommen [c]). Und als dieser mit der Krone Frankreich in Krieg verwikkelt ward, begleitete Heinrich ihn auf dem Zuge, hatte aber das Unglük in der Schlacht bei Bovines gefangen zu werden [d]). 1214.

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 209.
b) *Ibid.* S. 211.
c) *Ibid.* S. 212. Daß er dieserwegen von dem Gegenkaiser Friedrich II. in die Acht erkläret seyn solte, ist ein ungegründetes Vorgeben, wie Gruber *l. c.* S. 218. Not. *d*) gezeiget hat.
d) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 217.

§. 61.

Der Pfalzgrav erkennet Friedrich II. als Kaiser.

1218. Kaiser Otto vertrauete bei seinem Absterben dem Pfalzgraven die Reichskleinode a),
1219. der sie auf dem Reichstage zu Goslar an Friedrich II. um so viel eher überlieferte b), da niemand diesem Prinzen die Kaiserwürde streitig machte, der Pabst mit Ernst darauf drang, und der Pfalzgrav ausser andern Vortheilen, die er erhielte c), dafür zum Reichsverweser in den Sächsischen Landen während der Abwesenheit des Kaisers ernennet ward d), welche Würde er bis an sein Ende mit grossem Ansehen verwaltet hat e).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 222.
b) Daß er von denen darunter befindlichen Reliquien nichts für sich behalten habe, wird *l. c.* S. 366. Not. *pp)* hinlänglich erwiesen.
c) *Ibid.* S. 222. Not. *b).*
d) *Ibid.* S. 224. Not. *k).* wo gemuhtmasset wird, daß dieses der wahre Ursprung des Chursächsischen Reichsvicariats sey.
e) *Ibid.* S. 227. Not. *l).*

§. 62.

Pfalzgrav Heinrich übergibt seinem Prinzen gleiches Namens die Regierung der Pfalz am Rhein.

Während der Zeit waren wichtige Veränderungen in der Familie des Pfalzgravens und den Landesgeschäften vorgefallen. Nachdem Pfalzgrav Heinrich seinen Prinzen gleiches Namens aus der väterlichen Gewalt entlassen, und mit Heinrichs I. Herzogs von
1211. Braband Prinzessin Machthild vermälet hatte: überlies er ihm die Pfalz am Rhein, die ihm als ein mütterliches Erbe zukam. Es wil fast scheinen, daß die Eintracht zwi-
1212. schen Vater und Sohn nicht von langer Dauer gewesen sey. Wenigstens trat dieser gleich auf des Gegenkaisers Friedrich II. Seite a), dagegen der Vater Kaiser Otten anhing.
1214. Die Regierung des jungen Pfalzgravens dauerte nur drei Jahr, indem er schon 1214 die Welt verlies b). Nach dessen Absterben kam die Rheinische Pfalz so gleich an Ludewig Herzog von Baiern aus dem Wittelsbachischen Hause, welcher seinen Sohn Otto mit des leztverstorbenen Pfalzgravens Schwester Agnes vermälete, um seinem Hause den Besiz dieser schönen Lande desto gewisser zu machen c).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 212. Not. *y)*
b) *Ibid.* S. 216.
c) Die eigentlichen Umstände dieser wichtigen Veränderung sind zwar noch dunkel: sie erhalten aber durch dasjenige, was Gruber *l. c.* S. 218. angemerket hat, einiges Licht.

§. 63.

Uebrige Begebenheiten und Absterben Pfalzgrav Heinrichs.

Die streitige Wahl eines Erzbischofs von Bremen, worin sich auch der König
1217. von Dännemark mischete, gab Gelegenheit, daß der Pfalzgrav als Schuz- und Schirmvoigt des Erzstifts sich mit Hülfe seines Bruders, Kaiser Ottens, dieser Sache annahm, und

und vielleicht noch mehr gethan haben würde, wenn nicht des leztern Absterben ihm einen 1218.
Strich durch die Rechnung gemacht hätte [a]). Indessen verschaffete ihm eben dieser Sterbfal den Besiz der von Otten hinterlassenen Länder [b]). Er folgete diesem im Jahr 1227.
1227 in die Ewigkeit nach [c]): da er, sonderlich in den lezten Jahren, Kirchen und Klöster mit einer recht ausnehmenden Freigebigkeit versorget hatte [d]). Wohin vornemlich die im Jahr 1219 geschehene Ueberlassung der Gravschaft Stade an das Erzstift Bremen zu rechnen ist [e]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 220 *sq.* Hr. Hofraht Ritter *in tr. de pago Steding & Stedingis* S. 24. *sqq.*
b) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 221. 4 Th. S. 9. Not. *a*).
c) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 231.
d) *Ibid.* S. 227 *sqq.* und Vorrede S. 61.
e) *Ibid.* S. 223. und Hr. Hofraht Scheidt in der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 4tem Th. S. 80 *sqq.* Von seinen Siegeln und Münzen siehe *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 231. *sqq.* und die Hanoverische gelehrte Anzeigen 3 Th. S. 1481. *sqq.*

§. 64.

Pfalzgrav Heinrichs Gemalinnen und Kinder.

Seine erste Gemalin, die Pfalzgrävin Agnes (§. 52.) starb im Jahr 1204 zu Stade [a]), nachdem sie ihn zum Vater von drei Kindern gemachet hatte, nemlich:

1) Dem jüngern Pfalzgrav Heinrich (§. 62).

2) Der Prinzessin Irmengard, die an Markgrav Hermann von Baden vermälet, und eine Stammutter aller Markgraven von Baden geworden ist. Es ist merkwürdig, daß sie ihren vermeintlichen Anspruch an ihres Vaters Braunschweigische Lande an den Kaiser Friedrich II. abgetreten und dafür ansehnliche Stükke in Schwaben erhalten hat [b]).

3) Der Prinzessin Agnes, welche ihrem Gemal Herzog Ottoni illustri von Baiern die Pfalz am Rhein zugebracht hat (§. 62.). Von ihr stammen die durchlauchtigsten Häuser Pfalz und Baiern ab [c]).

Des Pfalzgravens zwote Gemalin hat mit der ersten einerlei Namen, und war Markgrav Conrad von Landsberg Prinzessin [d]). Sie hat keine Kinder gehabt, sich aber durch die Stiftung zweier Cistertienserklöster, nemlich Wienhausen [e]) und Isenha- 1233.
gen [f]) berühmt gemacht, und ist im Jahr 1266 in einem achtzigjährigen Alter Todes ver- 1243.
blichen [g]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 206. 238.
b) *Ibid.* S. 240. und Vorrede S. 62.
c) *Ibid.* S. 241. und Vorrede S. 64. *sq.*
d) *Ibid.* S. 210.
e) *Ibid.* S. 242. Leukfelds Nachricht von dem Jungfernkloster Wienhausen, hinter den *Antiquitatib. Katelnburg.* S. 109. *sqq.*
f) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 243.
g) *Ibid.* S. 244.

§. 65.

Geschichte Herzog Ottens.

1182. Heinrichs des Löwen zweiter Prinz Otto begleitete in der Jugend seinen Vater nach England, und erwarb sich daselbst eine algemeine Hochachtung [a]). Nachmals muste
1193. er sich nebst seinem jüngern Bruder Wilhelm am kaiserlichen Hofe Heinrichs VI. so lange
1196. aufhalten, bis seiner Mutter Bruder König Richard von England das Lösegeld für ihn bezalet hatte [b]). Richard suchte darauf ihn durch eine Vermälung auf den Schottischen Thron zu bringen, weil aber die disfals gepflogene Unterhandlungen sich zerschlugen [c]): so
1197. schenkte er ihm dagegen die Gravschaft York. Allein die wenigsten Unterthanen wolten diesen neuen Herrn erkennen, und deswegen vertauschete er York gegen die schöne Gravschaft Poithou in Frankreich, mit welcher auch das Herzogthum Guienne verknüpfet war [d]).
1198. Aber auch hier war seine Regierung von kurzer Dauer, indem er selbst wieder nach Teutschland zurük ging [e]). Und nach der Zeit findet man, daß zuerst König Richards Nachfolger Johannes, und nachmals dessen Mutter Eleonora, Guienne und Poithou besessen haben [f]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 248.
b) *Ibid.* S. 254.
c) *Ibid. l. c.*
d) *l. c.* S 248.
e) Daß er im Jahr 1197 wirklich die Landesregierung in Poithou geführet habe, wird *l. c.* S. 255. Not. *l.*) bewiesen.
f) *l. c.* S. 257. Not. *m.*) Daß indessen Otto sich seines Rechts auf Poithou und Guienne so wenig als auf die Gravschaft York begeben habe, erhellet aus dem, was *l. c.* S. 276. *sqq.* angeführet wird.

§. 66.

Herzog Otto wird zum König von Germanien erwählet.

Die Ursache, warum Otto sich nicht länger in den französischen Landen aufhielte,
1197. war seine Erhebung auf den kaiserlichen Thron. Kaiser Heinrich VI. war mit Tode abgegangen, und die Fürsten hatten in Absicht auf eine neue Wahl sehr verschiedene Gedanken. Einige meineten, man solte die vorige Wahl, die auf des verstorbenen Kaisers minderjährigen Prinzen Friedrich II. schon das Jahr zuvor gefallen war, bestätigen, und indessen seines Vaters Bruder, Herzog Philipp von Schwaben, zum Reichsverweser machen, welches auch wirklich zu Arnstadt geschahe. Dahingegen fürchtete sich Pabst Innocentius III. einen Hohenstaufischen Prinzen wieder auf dem Kaiserthrone zu sehen, und brachte Herzog Bernhard von Zäringen in Vorschlag. Weil aber dieser mit einem Stük Gelde abgefunden ward, und Herzog Philipp sich selbst im Jahr 1198 zum König von Germanien wählen lies, so muste man auf einen andern Candidaten zur Kaiserkrone bedacht seyn. König Richard von England bemühete sich deswegen den Pfalzgrav Heinrich hierzu vorzuschlagen. Weil aber dieser eben in dem gelobten Lande war, und die Wahl keinen Anstand litte,

litte, so empfahl er dessen Bruder Otto den Reichsfürsten inständigst, von welchen ihn auch der Erzbischof von Cöln, die Bischöfe von Paderborn und Münster, der Herzog von Braband nebst einigen andern Herren zum Könige von Teutschland wähleten. Und da insonderheit der Pfalzgrav seine Wahl für genehm hielte, so wurden die Graven von Dachsburg und Leiningen an ihn als Gesandten abgefertiget, um ihm die Nachricht davon zu überbringen. Otto nahm die angetragene Würde an, und kam, aller heimlichen und öffentlichen Verhinderungen, die der König von Frankreich ihm in den Weg legete, ohnerachtet, zu Cöln glüklich an, von da er nach Aken ging und sich durch den Erzbischof von Cöln krönen lies *).

*) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 259-269.

§. 67.

Kaiser Ottens Krieg mit dem Gegenkaiser Herzog Philipp von Schwaben.

Philipp gab sich zwar alle Mühe den päbstlichen Hof zu besänftigen, um sich bei dem Reich zu erhalten: aber Innocentius III. war alzusehr wider das Staufische Haus aufgebracht, als daß er einen Kaiser aus diesem Hause ferner verlangete [a]). Philipp grif also zu den Waffen, und drang in das Elsas ein, wo er Strasburg in seine Gewalt bekam. Otto säumete zwar nicht, seinem Feinde entgegen zu gehen, muste aber der überlegenen Macht weichen [b]). Da auch der vom Pabst vorgeschlagene Vergleich nicht zu Stande 1199.
kam [c]), drang Kaiser Philipp in Sachsen ein, und belagerte Braunschweig, wiewol vergeblich [d]). Otto wendete indessen allen Fleis an, die teutschen Fürsten auf seine Seite zu bringen, welches er um so viel nöhtiger hatte, da ihm seine vornehmste Stüzze, König Richard von England, durch den Tod entrissen ward [e]), und der König von Frankreich, aller Vorstellungen ohnerachtet, nicht auf seine Seite zu bringen war [f]). Er suchte demnach 1200.
den Landgrav Hermann von Thüringen durch Schenkung der beiden Reichsstädte Nordhausen und Mühlhausen zu gewinnen, der ihm aber nicht lange treu blieb, ob er gleich nebst dem Könige von Böhmen, Ottoni behülflich war, seinen Gegner bis nach Würzburg zu verfolgen [g]). Aus gleicher Ursache überlies er sein angeerbtes Recht auf Westfalen an das Erzstift Cöln [h]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 269. *sqq.*
b) *Ibid.* S. 271. c) *Ibid.* S. 272. *sqq.* d) *l. c.* S. 274. e) *l. c.*
f) *l. c.* S. 278. g) *Ibid.* S. 279. h) *l. c.* S. 280.

§. 68.

Der Pabst schikket zu Kaiser Ottens Vortheil einen Gesandten nach Teutschland.

Der Pabst schikkete darauf den Bischof von Präneste und Cardinal Guido nach Teutschland, um Kaiser Ottens Sache zu befördern, und dagegen versprach dieser, nicht nur dem Römischen Stuhle allen Gehorsam, sondern auch ihm die Mathildischen und andere Lande zu verschaffen [a]). Der grösseste Vortheil, den der päbstliche Legat dem Kaiser ver-

verschaffete, war, daß er den Herzog von Braband mit ihm aussöhnete; wiewol auch andere Widriggesinnete zum Kreuze kriechen musten, und insonderheit der Reichsstadt Goslar durch Erbauung des Schlosses Herlingsberg ein guter Zaum angeleget ward [b]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 282. *sqq.* Hr. Hofraht Buder *de legatis obedientiae Romam missis*, in *Opuscul. select.* S. 342. *sqq.*
b) *Origg. Guelf. l. c.* S. 283.

§. 69.
Verfolg des Krieges mit König Philipp.

König Philipp drang zwar in Thüringen ein: allein der Landgrav, welcher von
1203. dem Könige von Böhmen und dem Pfalzgrav Heinrich Hülfe bekam, wies ihm bald den Rükweg nach Meissen. Kaiser Otto kam mit seinen Völkern dazu, und ward überal auf
1204. das willigste aufgenommen [a]). In dem folgenden Jahre aber wendete sich das Glük des Krieges. Denn Philipp eröfnete den Feldzug mit der Eroberung von Herlingsberg, und ob er gleich die Belagerung von Braunschweig wieder aufheben muste, so hatte er doch Gelegenheit den Pfalzgraven auf seine Seite zu ziehen (§. 59.), worauf er in Thüringen ging, und den Landgraven zwang, sich ihm zu unterwerfen. Der Erzbischof von Cöln nebst dem Herzoge von Braband sezzeten gleichfals von Ottone ab, und Philipp ward darauf
1205. zu Aken gekrönet. Alle Vermahnungen, die der Pabst an die Reichsfürsten ergehen lies, als der Bannstrahl gegen den Erzbischof von Cöln, waren nicht vermögend, Kaiser Otten weder einen grössern Anhang im Reiche, noch auswärtige Hülfe zu verschaffen, der sich indessen nebst dem Erzbischof von Mainz und dem Bischof von Cambray zu Cöln aufhielte. Auf erhaltene Nachricht, daß K. Philipp gegen ihn im Anmarsch begriffen sey, ging ihm Otto mit 6000 Mann entgegen, ward aber bei Wasserburg ohnversehens überfallen und geschlagen, so daß er selbst mit genauer Noht entfliehen konte, und Cöln sich dem Ueberwinder ergeben muste [b]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 289. b) *Ibid.* S. 290-297.

§. 70.
Der Friede komt nicht eher als mit K. Philipps Tode zu Stande.

Indessen sehneten beide Theile sich nach dem Frieden. Weil aber die unter Vermittelung des Marschals von Kalentin ohnweit Cöln geschehene Zusammenkunft nicht die
1206. erwünschete Wirkung hatte: sahe ein jeder sich nach fremder Hülfe um. Otto reisete selbst nach England, woher er viel Geld zurük brachte [a]). Er verband sich auch genauer mit König Waldemarn von Dännemark. Auf der andern Seite suchte K. Philipp den Pabst
1207. zu besänftigen, und brachte es wirklich dahin, daß die Kardinäle Hugolinus und Leo nach Teutschland abgeschikket wurden, um ihn von dem Banne zu befreien, und zwischen beiden um die Krone streitenden Partheien einen Vergleich zu besorgen. Es ward aber aus Partheiligkeit der päbstlichen Legaten, die Philipp mit Geld gewonnen hatte, auf den Un-

Unterhandlungen zu Nordhausen und Quedlinburg nichts weiter als ein Stillestand beschlossen, der bis auf das Johannisfest des folgenden Jahres dauern solte [b]). Bei Ablauf 1208.
dieses Stillestandes rüsteten beide Theile sich wieder zum Kriege. Otto erhielte von Dännemark Hülfe, und Philipp machte mit Eifer Anstalt zu einem Feldzuge nach Sachsen. Das unglükliche Ende, so dieser Prinz zu Bamberg nahm, befreiete Teutschland auf eine kurze Zeit von fernerm Blutvergiessen [c]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 297. b) *Ibid.* S. 298-301. c) *Ibid.* S. 301. *sqq.*

§. 71.

Die Fürsten bestätigen Ottonis Wahl, der darauf vom Pabst gekrönet wird.

Diejenigen Fürsten, welche es bisher mit K. Philipp gehalten hatten, unterwarfen sich nunmehro K. Otten, und bestätigten dessen Wahl nicht nur auf der Zusammenkunft zu Halberstadt, sondern auch auf dem Reichstage zu Frankfurt am Main. Hier erschien auch des ermordeten K. Philipps Prinzessin Beatrix, und hielte um Rache wider den Mörder ihres Vaters, Pfalzgrav Otten von Wittelsbach, an, die ihr auch zugestanden und von Heinrich von Kalentin ausgeübet ward. Worauf man den algemeinen Landfrieden beschwor [a]). Otto hielte hiernächst noch einen Fürstentag zu Hagenow, und ferner zu Speier, 1209.
auf welchem er dem Pabst allen Gehorsam zu leisten versprach [b]), und darauf in seine Erblande wieder zurük kehrete [c]). Ich übergehe die Fürstentage zu Braunschweig und Goslar, und bemerke nur, daß auf der Zusammenkunft zu Würzburg die nurgedachte Prinzessin Beatrix feierlich an Kaiser Otten verlobet ward [d]). Er traf hierauf zu Augsburg die zur Sicherheit des Reichs nöhtigen Anstalten, und ging darauf nach Rom, wo er von dem Pabst zum Kaiser gekrönet ward [e]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 305. *sqq.*
b) *Ibid.* S. 309. c) *Ibid.* S. 311. d) *Ibid.* S. 312-316. e) *Ibid.* S. 317-323.

§. 72.

Kaiser Otto suchet einige vom Reich entrissene Lande in Italien wieder zu erobern, verfält aber deswegen in den Bann.

Vor der Krönung hatte er dem Pabst so wol die Mathildischen Länder als einige kaiserliche Vorrechte eidlich abgetreten. Er hielte sich aber nachher an diesen durch listige Ränke erschlichenen Eid um so viel weniger verbunden, da durch dessen Erfüllung nicht nur ihm selbst, sondern auch dem Reich ein offenbarer Nachtheil zugefüget seyn würde. Er zerfiel also mit dem Pabst und eilete aus dieser Ursache von Rom weg. Er durchreisete einen guten Strich von Italien, und sein Hauptzwek war, die unrechtmässiger Weise vom Reiche entrissene Länder wieder damit zu vereinigen [a]). Sonderlich wolte er Apulien, welches König Friedrich von Sicilien von dem Pabst zu Lehn genommen hatte, wieder zurük fordern. Man kan leicht glauben, daß hierdurch des Pabstes Zorn von Tage zu Tage grösser geworden sey [b]). Otto bemühete sich vergeblich, Mittel zu einem Vergleich vorzuschla-

schlagen. Denn der Pabst bestand schlechterdings darauf, daß der Kaiser von der Unternehmung auf Apulien abstehen solte. Weil sich nun Otto hierzu nicht bewegen lies, so erfolgete die geistliche Kriegeserklärung gegen ihn; ich meine den päbstlichen Bann [c]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 324. *sqq.*
b) *l. c.* S. 329. *sqq.* c) *Ibid.* S. 333. *sq.*

§. 73.

König Friedrich von Sicilien wird gegen ihn zum Kaiser gewählet.

Diese Schwierigkeiten konten Kaiser Otten im geringsten nicht an der Ausübung sei-
1211. ner Pflicht stöhren. Er drang vielmehr in das Neapolitanische ein. Ganz Apulien, Terra di Lavoro und den grösten Theil von Calabrien brachte er unter seine Bothmässigkeit [a]). Nur der Pabst fand bald Gelegenheit seinen fernern Siegen Einhalt zu thun. Er brachte nemlich den Erzbischof Siegfried von Mainz dazu, daß er den wider den Kaiser ergangenen Bann in Teutschland bekant machte, und mit einigen andern Fürsten eine Zusammenkunft hielte, darin König Friedrich von Sicilien zum Kaiser erwählet ward. Dieses hatte noch nicht die erwünschte Wirkung, und aller Vortheil, den der Erzbischof von seinem Meineid hatte, war, daß seine länder von Pfalzgrav Heinrich verheeret wur-
1212. den [b]). Inzwischen kam der Kaiser zu Anfang des Jahres 1212 wieder in Teutschland an, und hielte, nachdem er mit dem Herzoge von Baiern und Markgrav Dietrich von Meissen ein genaues Bündnis geschlossen hatte, einen Reichstag zu Nürnberg, auf dem er den Fürsten die Ursachen seiner Mishelligkeiten mit dem Pabst vorstellete, den König von Böhmen aber, der sich zu den Feinden geschlagen hatte, in die Acht that. Hierauf ging er in Thüringen und bemächtigte sich einiger Vestungen, schlos auch mit dem Könige von England und Markgrav Albrecht von Brandenburg ein Bündnis [c]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 334. *sqq.* b) *Ibid.* S. 336. *sqq.* c) *Ibid.* S. 339. *sqq.*

§. 74.

König Friedrich von Sicilien komt nach Teutschland und findet Anhang.

König Friedrich von Sicilien ging darauf nach Teutschland, als er sich schon in Italien einen ziemlichen Anhang gemachet hatte. Otto rükkete ihm zwar bis nach Breisach entgegen, muste sich aber wegen einer Verrähterei wieder zurük ziehen. Friedrich ging also ungehindert bis nach Mainz, wo sich eine ziemliche Anzahl von Fürsten ihm unterwarf *).

*) *Origg. Guelf.* 3. Th. S. 343. *sq.*

§. 75.

Kaiser Otto zerfält mit Frankreich.

Das gröste Unglük für Kaiser Otten war, daß er mit Frankreich in Krieg verwikkelt ward. König Philipp von Frankreich hatte sich schon längst alle Mühe gegeben, seinen Gegner, König Friedrich von Sicilien, zum Besiz des teutschen Reichs zu verhelfen,

und

und ihm deswegen mit einem ansehnlichen Vorschus von Gelde beigestanden [a]). Weil nun Frankreich damals mit England anderer Ursachen wegen über den Fus gespannet war: so muste Otto diesem vermöge eines Bündnisses beistehen. Der König von Frankreich eröf- 1213.
nete den Feldzug gegen den Graven von Flandern, als den getreuesten Bundesgenossen der Engländer. Diese kamen dem Graven zu Hülfe, und Otto lies seine Völker zu den ihrigen stossen, die er in Person anführete. Allein das Treffen bei Bovines war für die 1214.
Alliirten höchst unglüklich [b]): und König Friedrich that Kaiser Otten noch grössern Schaden, da er diese Gelegenheit wahrnahm, den Herzog von Braband sich unterwürfig zu machen [c]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 345. b) *Ibid.* S. 348. *sqq.* c) *l. c.* S. 353.

§. 76.
Leztere Begebenheiten und Absterben Kaiser Ottens.

Der Kaiser nahm nach dieser Niederlage seinen Aufenthalt zu Cöln, der aber nicht 1215.
von langer Dauer war, indem Friedrich überal den Meister spielete [a]). Er suchte darauf von neuen sich mit dem päbstlichen Hofe auszusöhnen, aber vergebens [b]). Dem ohnerachtet aber bemühete er sich doch, so viel als die Umstände es zuliessen, des Reichs Wohlfahrt zu befördern, und seinem Gegner Abbruch zu thun [c]). Vielleicht mögte auch seine Standhaftigkeit noch über die vielen Hindernisse, die ihr in den Weg geleget waren, triumphiret haben, wenn nicht sein Ende dazwischen gekommen wäre, vor welchem er noch die mit dem 1218.
Römischen Stuhl gehabten Streitigkeiten sehr bereuet haben sol [d]).

a) *Origg. Guelfic.* 3 Th. S. 354. *sqq.*
b) *l. c.* S. 357. *sqq.* c) *l. c.* S. 360. *sqq.* d) *l. c.* S. 362. *sqq.*

§. 77.
Sein Charakter.

Otto war ein Herr von den grösten Gemühts- und Leibesgaben. Er war vorsichtig und tapfer, und im Unglük ungemein standhaft, im Glük aber sehr mässig. Seine Rechte vertheidigte er nachdrüklich, sonderlich gegen die Geistlichkeit, die sich doch übrigens alle Gnade von ihm zu versprechen hatte, wenn sie in ihren Schranken blieb. Sein Umgang war angenehm, und selbst seine muntere Gesichtsbildung und ansehnliche Leibesstatur machten ihn verehrungswürdig *).

*) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 369. *sq.* In wie grossem Ansehen Otto auch bei den entlegensten Völkern gestanden habe, zeiget Herr Hofraht Scheidt durch ein merkwürdiges Exempel in der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 84. *sqq.*

§. 78.
Seine Gemalinnen.

Er starb, ohne Kinder von seinen beiden Gemalinnen gehabt zu haben. Die erste war Beatrix, seines Gegners K. Philipps Prinzessin, mit der er sich auf dem Reichs-

1212. tage zu Würzburg verlobete [a]), die Heiraht selbst aber erst im Jahr 1212 zu Nordhausen
1213. volzog. Er verlor sie aber wenige Tage hernach [b]). Hierauf schritte er zur zwoten Ehe, mit Maria, Herzog Heinrichs von Braband Tochter, welcher er das Schlos Herlingsberg zum Witwensiz vermachete. Sie ging aber wieder nach Braband zurük, worauf ihr die Gravschaft Boulogne in Piccardie durch Erbschaft zufiel, welche sie im Jahr 1258 wieder an ihres Bruders Sohn, Herzog Heinrich von Braband, überlies, vermuhtlich ist sie im Jahr 1260 verstorben [c]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 314. b) *Ibid.* S. 340. c) *l. c.* S. 371. *sqq.*

§. 79.

Geschichte Wilhelms, Herrn zu Lüneburg.

Der jüngste Sohn Heinrichs des Löwen war Wilhelm, der von einigen Skribenten den Beinamen des Dikken, imgleichen longa spatha oder mit dem langen Degen bekomt, die ihm aber beide aus Irthum gegeben werden [a]). Er war zu Winton in
1184. England im Jahr 1184 gebohren, und hatte in seiner Jugend sich nebst seinem mitlern Bru-
1194. der an dem kaiserlichen Hofe als Geissel aufgehalten. Nach des Vaters Tode regierete er nebst seinen Brüdern die Lande gemeinschaftlich, wobei er sich blos einen Herrn zu Lü-
1200. neburg schrieb [b]). Von Kaiser Otten ward er darauf nach England verschiffet, und aus Liebe zu diesem Bruder gab er kurz nachher zu der Abtretung des Herzogthums Engern und Westfalen an das Erzstift Cöln seine Einwilligung [c]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 382. *sq.*
b) Die wahre Beschaffenheit dieses schlechtscheinenden Titels, der doch dem Wilhelm nichts an seiner Hoheit benahm, zeiget Hr. Hofraht Scheidt in der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 57. *sqq.* Siehe auch die *Origg.* selbst S. 385. (§. 81.)
c) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 377. *sqq.*

§. 80.

Fortsezzung des vorigen.

1202. Bei der brüderlichen Theilung fiel ihm hauptsächlich das Lüneburgische nebst andern ansehnlichen Stükken zu [a]). Die kurze Zeit seiner Regierung verstattete ihm nur wenig Gelegenheit, seine Gaben und gnädige Gesinnung für sein Land zu zeigen. Die Er-
1209. bauung einer neuen Stadt an der Elbe, Löwenstadt, dadurch er die Handlung zu befördern suchte, ist indessen merkwürdig, ohnerachtet Wilhelm nicht die gewünschten Früchte
1212. davon einernten konte, indem er schon im Jahr 1212 mit Tode abging [b]). Die Einwohner dieser Stadt sind unter der Regierung Herzog Ottens des Strengen im Jahr 1310 nach Blekede versezzet worden [c]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 379. 852.
b) *Ibid.* S. 380. *sq.*
c) *Ibid.* S. 859. *sq.*

§. 81.

§. 81.
Seine Gemalin.

Er hatte sich im Jahr 1202 mit des nachmaligen Königs Waldemar I. von Dännemark Prinzessin Helena vermälet [a]), welche nach seinem Absterben den Titel einer Herzogin (§. 79. Not. [b]) geführet hat [b]).

a) *Origg. Guelf.* 3. Th. S. 378. b) *Ibid.* S. 384.

§. 82.
Anfang der Regierung Herzog Ottens des Kindes.

Der einzige Erbe aus dieser Ehe, Otto, war bei seinem Absterben kaum acht Jahr alt, daher ihm nachmals beständig der Beiname des Kindes (pueri) verblieben ist. Seines Vaters Bruder, Pfalzgrav Heinrich, führete über ihn die Vormundschaft, wiewol es scheinet, daß sich Otto selbst gar zeitig um die Regierungsgeschäfte bekümmert habe [a]). Bei Kaiser Ottens Absterben muste er dessen Erbschaft völlig an den Pfalzgrav Heinrich über- 1218.
lassen, als worauf er keinen Anspruch machen konte, weil damals das Römische ius repraesentationis noch nicht eingeführet war [b]). Hingegen erklärete ihn nurgedachter Pfalzgrav auf dem Braunschweigischen Landtage feierlich zum Erben [c]), so wol seiner übrigen 1223.
Länder, als insonderheit der Gravschaft Stade [d]), zu deren wirklichem Besiz er auch nach des Pfalzgravens Tode gelangete, ohnerachtet dessen älteste Tochter Ermengard dar- 1227.
auf einen Anspruch machete, den sie an Kaiser Friedrich II. abtrat (§. 64.). Der kaiserliche Prinz Heinrich suchte zwar gleich nach des Pfalzgravens Absterben Braunschweig zu überrumpeln, ward aber durch die Treue der Braunschweigischen Bürger und Herzog Ottens Geschwindigkeit daran verhindert [e]).

a) Man findet hiervon Proben in den *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 97. *sq.*
b) *Ibid.* S. 9. Not. *e*).
c) Die Anmerkungen, welche der sel. Gruber *l. c.* S. 10. *sqq.* und Herr Hofraht Scheidt in der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 4tem Th. S. 80. bei dieser Materie gemachet haben, sind überaus merkwürdig.
d) Doch scheinet es, daß der Erzbischof von Bremen damals Stade an sich gerissen habe. (§. 63.)
e) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 20. *sqq.*

§. 83.
Herzog Ottens Krieg mit den Graven von Schwerin.

Unterdessen war Otto mit in die Streitigkeiten verwikkelt worden, die seiner Mutter Bruder, König Waldemar II. von Dännemark, mit den Graven von Schwerin hatte. Der König war nemlich von den Graven Günzel und Heinrich, die seine Vasallen waren, und mehr als eine Beschwerde über ihn führeten, listiger Weise überfallen und nebst seinem Prinzen gefangen nach Danneberg gebracht worden [a]). Nach drei Jahren er- 1223.
hielte er zwar seine Freiheit wieder, doch unter sehr harten Bedingungen [b]). Weil er 1225.
nun diese nicht erfüllen wolte, und sich deshalb durch den Pabst von seinem Eide entbinden

lies, kam es zwischen ihm und den Graven von neuen zum Kriege, in welchem Otto dem Könige beistand und den Graven aus Ditmarsen, welches er eingenommen hatte, wieder
1227. vertreiben half c). Allein im folgenden Jahre lief es für die Dänen und unsern Otten desto unglüklicher, indem Waldemar wider den Graven von Schwerin und seine Bundesgenossen d) die Schlacht bei Bornhoved verlor, darin Otto gefangen wurde. Er ward nach
1228. Grav Heinrichs von Schwerin Absterben dieser Haft auf Vorsprache des Pabsts e) erlassen, nachdem er verschiedenes an den Herzog von Sachsen abgetreten hatte f).

a) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 12. *sqq.*
b) *Ibid.* S. 17. *sqq.* Hr. Hofrath Scheidt in der Vorrede S. 85. *sqq.*
c) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 18. *sqq.*
d) Unter diesen waren der Erzbischof von Bremen und Herzog Albrecht von Sachsen wol die mächtigsten. ALBERTUS STADENS. *ad a.* 1227.
e) *Origg. Guelf.* 4 Th. Vorrede S. 9.
f) Was dieses eigentlich für Oerter gewesen sind, ist nicht genugsam bekant. Hitzakker scheinet indessen damals blos pfandweise abgetreten zu seyn. *Origg. Guelf. l. c.* S. 24. *sq.*

§. 84.

Der Römische König Heinrich fält Herzog Otten ins Land.

Unterdessen versäumete der Römische König Heinrich, welcher Kaiser Friedrichs II. Prinz war, diese schöne Gelegenheit nicht, sondern fiel mit des Herzogs von Baiern Hülfe in die Braunschweigischen Lande ein, und obgleich sein Versuch auf die Stadt Braunschweig zu Wasser ward, so eroberte er doch Göttingen, welches sich aber auch seinem rechtmässigen Herrn nach dessen Befreiung wieder unterwarf a). Die Braunschweiger erhielten wegen ihrer Treue gegen den Fürsten von dem Könige von Dännemark ansehnliche Begnadigungen. Um gleicher Ursache willen gab Otto bald nach seiner Loslassung den Besizzern der Lüneburgischen Salzgüter die Freiheit, sich jährlich einen Soetmeister nach eignem Gefallen zu wählen b). Während seiner Gefangenschaft hatte auch seine Frau Mutter, bei dem Bischof Iso von Verden, für ihn die Versicherung wegen der Belehnung mit denjenigen Gütern ausgewirket, die Pfalzgrav Heinrich von dem Bisthum Verden gehabt hatte c). Indessen suchte der Kaiser durch Hülfe des Erzbischofs zu Magdeburg und des Bischofs von Halberstadt den Braunschweigischen Adel zu einem Aufruhr zu verleiten, welcher aber bald mit Beistand der Markgraven zu Brandenburg, Johannis und Ottens, mit deren Schwester unser Otto sich damals vermälete, wieder zu seiner Schuldigkeit gebracht ward d).

a) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 24. Zeit- und Geschichtbeschreib. von Göttingen 1 Th. S. 53.
b) *Origg. Guelf. l. c.* S. 25.
c) *Ibid* S. 25. *sq.* Wie erkentlich Herzog Otto sich deshalb gegen das Stift Verden erzeiget habe, wird *l. c.* S. 34. angeführet.
d) *Ibid.* S. 26. *sq.*

§. 85.

§. 85.

Otto wil die kaiserliche Würde nicht annehmen und söhnet sich mit dem Kaiser aus.

Nichts ist an Herzog Otten rühmlicher, als die Klugheit und Mässigung, mit welcher er sich gegen Kaiser Friedrich II. aufführete. Dieser Staufische Prinz war ein Erbfeind des Welfischen Hauses, und hatte keine Gelegenheit versäumet, Herzog Otten zu schaden. Inzwischen hatte er das Schiksal seiner Vorfahren. Er zerfiel nemlich mit dem Pabst, und geriehth in den Kirchenbann. Gregorius IX. wolte diesem vaticanischen Blizze dadurch 1227.
Kraft geben, daß er einem mächtigen Fürsten in Teutschland die kaiserliche Würde antragen lies. Otto schien ihm hierzu am geschiktesten zu seyn, zumal da er von dem Könige von England auf das beste empfohlen ward: allein Otto schlug diesen Antrag wohlbedächtig aus [a]), und suchte vielmehr seinen Landen durch einen Frieden mit dem Erzbischof von Magdeburg und dem Bischof von Halberstadt Sicherheit zu verschaffen [b]), sich aber mit dem Kaiser auszusöhnen, wozu die mehresten Reichsfürsten ihm behülflich waren. Sie schikten deswegen den Graven Albrecht von Arnstein [c]) nach Italien, welcher bei dem Kaiser so 1234.
viel ausrichtete, daß er versprach, seine Streitigkeiten mit Herzog Otten durch Schiedsrichter untersuchen zu lassen [d]). Endlich ward die Sache auf dem merkwürdigen Reichstage zu Mainz dergestalt verglichen, daß der Kaiser seine ohnedem ungegründete Anforderung auf einen Theil der Erbschaft des Pfalzgraven Heinrichs (§. 64.) fahren lies, 1235.
Otto aber seine Braunschweigische und Lüneburgische Allodiallande dem Kaiser und Reiche zu Lehen auftrug, die dagegen zu einem Herzogthum erhoben [e]), oder richtiger zu reden, in ihnen das alte Ostfälische Herzogthum wieder erneuert ward [f]). Doch konte der Herzog die Bestätigung seiner Vorrechte auf das Stift Hildesheim nicht erhalten [g]).

a) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 28-32.
b) *Ibid.* S. 32.
c) Von ihm und seiner Familie handelt Herr Hofraht Lenz in der Fortsezzung von Lucä Gravensaal S. 12. *sqq.*
d) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 43.
e) *Ibid.* S. 46. *sqq.* Daß Otto sich schon vorhin einen Herzog zu Braunschweig und Lüneburg geschrieben habe, wird *l. c.* S. 40 bewiesen.
f) Hrn. Hofraht Scheidts Vorrede zu *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 2. *sqq.*
g) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 55.

§. 86.

Fernere Begebenheiten Herzog Ottens.

Die Ausführung dieses wichtigen Geschäfts hinderte den Herzog nicht, so wol auf die auswärtigen, als die Landesangelegenheiten, ein sorgfältiges Augenmerk zu haben. Ich erzähle davon blos die beträchtlichsten. Er erhielte demnach von dem Abt zu Werthen die Belehnung über die Voigthei der Stadt Helmstädt, und verband sich mit ihm, zu ge- 1232.
meinschaftlicher Sicherheit, in der Nachbarschaft dieses Orts ein Schlos aufzuführen [a]). Göttingen, welches vorhin mit kaiserlichen und baierschen Völkern besezzet gewesen, ward durch

durch Bernhards von Hardenberg treue Dienste seinem rechtmässigen Landesherrn wieder
1230. unterworfen [b]). Den Stedingern, die um diese Zeit von dem Pabst und dem Erzbischof
1233. von Bremen hart verfolget wurden, stand der Herzog um so viel williger bei, da ihm der Erzbischof die Gravschaft Stade noch vorenthielte. Ob nun gleich diese Leute nicht von ihrem Untergange gerettet werden konten [c]): so gingen doch die Streitigkeiten wegen Stade
1236. noch immer fort. Der Kaiser nahm sich endlich des Herzogs an, und befahl den Unterthanen dieser Gravschaft, sich selbigem zu unterwerfen. Otto gab diesem Befehle grössern Nachdruk, indem er mit seiner Armee in das Bremische einrükkete, und die Vestungen Otternberg und Harburg zerstöhrete, worauf der Erzbischof durch Uebertragung einiger Oerter zu Lehen den Frieden erkaufete [d]).

a) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 37.
b) *Ibid.* S. 38. Not *nn*). Zeit- und Geschichtbeschreib. von Götting. 1 Th. S. 53.
c) *Origg. Guelf. l. c.* Herr Hofraht Ritter *de Pago Steding & Stedingis* S. 26. *sqq.*
d) Die alten Skribenten melden uns nicht die Namen dieser Lehenstükke. Stade selbst scheinet nicht darunter gewesen zu seyn, wol aber Harburg. *Origg. Guelf. l. c.* S. 57.

§. 87.

Fortsezzung dieser Begebenheiten.

1235. Schon zuvor hatte der Herzog von dem lezten Graven von Osterburg und Altenhausen, Siegfried II. alle Unterthanen und Dienstleute, welche dieser in der Gravschaft Stade hatte, imgleichen andere ansehnliche Güter, die um Salzwedel, Gardelegen, Zelle und Bremen herum lagen, käuflich an sich gebracht [a]). Da er kurz nach seiner Zurükkunft von dem oben (§. 85.) gedachten Reichstage zu Mainz die Graven von Eberstein, die es bisher mit dem Kaiser gehalten, wieder zu Gnaden angenommen [b]), auch die alten Streitigkeiten seines Hauses mit den Landgraven von Thüringen durch die Vermälung sei-
1238. ner Prinzessin Helena mit Landgrav Heinrich beigeleget hatte [c]), lies er sich mit dem Kreuz bezeichnen, und stand mit gutem Glük dem teutschen Orden wider die Unglaubigen in
1240. Preussen bei [d]). Als die Markgraven Otto und Johan von Brandenburg mit dem Erzbischof von Magdeburg und dem Bischof von Halberstadt in Krieg geriehten, sol der Herzog jenen mit Hülfsvölkern beigestanden haben: wiewol dieses blos auf dem Zeugnis neuerer Schriftsteller beruhet [e]). Dieses aber ist gewisser, daß er in eben dem Jahre Hanover von Grav Conrad von Lauenrode erhalten, und dieser Stadt so wol als Braunschweig schöne
1241. Privilegia ertheilet habe [f]). Da die zuvor den Europäern fast ganz unbekante Tattaren Rußland, Polen und Ungarn überschwemmet hatten, und selbst Teutschland vor ihnen in der grösten Gefahr stand, so entschlos sich der Herzog dem gegen sie veranstalteten Kreuzzuge mit beizuwohnen, welcher aber nachdem unterblieb, da die Tattaren sich nach Ungarn zurük zogen [g]).

a) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 44. *sq.* S. 64. Not. *nnn*). Hrn. Hofraht Lenzens Gravensaal S. 240. *sqq.*

b) *Origg.*

b) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 56. c) *l. c.* S. 59. d) *l. c.* S. 60.
e) *l. c.* S. 61. f) *l. c.* S. 62. 65. g) *l. c.* S. 62. *sqq.*

§. 88.

Fernere Unternehmungen des Herzogs.

Die Kriegesunruhen, die nach Landgrav Henrici Rasponis von Thüringen Absterben über dessen Erbschaft zwischen dem Markgraven von Meissen und dem Herzoge von Braband entstanden, gaben Gelegenheit, daß Münden den Braunschweigischen Landen 1246.
wieder einverleibet ward, von welchen es in den Unruhen unter Heinrich dem Löwen abgekommen war. Diese Stadt gab den Vorstellungen der Herren von Adelliebsen Gehör, und suchte durch eine freiwillige Unterwerfung bei ihrem rechtmässigen Herrn Schuz für der augenscheinlichen Gefahr des Krieges; dagegen sie von dem Herzoge mit ansehnlichen Privilegien begnadiget ward [a]). Bei der streitigen Wahl eines Bischofs von Hildes- 1246.
heim, da ein Theil des Domkapitels den Probst Heinrich zu Heiligenstadt, die andern aber den Probst von S. Cyriaci zu Braunschweig, Grav Herman von Gleichen, wähleten: nahm sich der Herzog des leztern mit gewafneter Hand an, bis derselbe durch 1249.
einen päbstlichen Ausspruch verworfen, und Heinrichs Wahl bestätiget ward [b]). Während der Zeit hatte Otto mit der Abbatissin von Gandersheim einen Tausch getroffen, indem er 1247.
ihr Bojelshausen gegen Ellierode überlies, und kurz nachher trug Heinrich, Edler Herr zu Homburg, ihm das Schlos Lauenstein zu Lehen auf [c]). Um eben diese Zeit brachte er auch das Eichsfeld als ein Quedlinburgisches Lehen für 500 Mark Silber wieder an sich, nachdem es eine Zeitlang von den Landgraven von Thüringen war besessen worden [d]).

a) *Origg. Guelf.* 4 Th S. 62. *sqq.* womit aber zu vergleichen ist, was Hr. Hofraht Scheidt in der Vorrede S. 3. Not. c) dagegen erinnert hat.
b) *Ibid.* S. 66. c) *l. c.* S. 69. d) *l. c.* S. 79.

§. 89.

Herzog Ottens Aufführung bei den algemeinen Unruhen im teutschen Reich.

Inzwischen waren die aus der Kaiserhistorie bekanten Streitigkeiten zwischen Friedrich II. und Pabst Gregorio IX. vorgefallen, die unter dieses Nachfolger Cölestino, und besonders unter Innocentio IV. so wichtig wurden, daß dieser den Kaiser in den 1245.
Bann that, und die Reichsfürsten überredete, an seiner stat den Landgrav Heinrich von 1246.
Thüringen zu erwählen. Als solcher bald darauf starb, nahm Grav Wilhelm von 1247.
Holland die ihm auf des Pabsts Raht angebotene teutsche Krone an, die er nach Friedrichs II. Tode durch seine Vermälung mit der Braunschweigischen Prinzessin Elisa- 1251.
beth noch gewisser zu behaupten hoffete. König Wilhelm hielte sich auch die meiste Zeit in seines Schwiegervaters Landen auf, und genos von ihm allen Beistand, den er nach dessen Absterben dermassen vermissete, daß er sich wenig mehr um die Reichsangelegenheiten 1252.
bekümmern konte, sondern nach seinen Erblanden zurük ging, wo er einige Jahre hernach von den Friesen erschlagen ward *). 1256.

*) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 71-75.

§. 90.

Herzog Ottens Tod und Charakter.

Die Braunschweig-Lüneburgische Lande verlohren Herzog Otten im Jahr 1252, und an ihm einen der ruhmwürdigsten Regenten. Durch ihn war den Unruhen glüklich vorgebeuget worden, die sie aus den langwierigen Streitigkeiten des Welfischen und Hohenstaufischen Hauses sonst noch fernerhin zu befürchten gehabt hätten. Er hatte durch seine kluge Rahtschläge die Lande auf das vortheilhafteste vermehret [a]), und durch die treflichen Freiheiten, die er verschiedenen Städten ertheilete [b]), den Flor desselben eben so wol befördert, als er sich durch seine Midthätigkeit gegen die geistlichen Stiftungen [c]), und durch weise Gesezze [d]) ein unvergesliches Andenken erworben hat.

a) Aus dieser Ursache wil ihn der sel. Gruber *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 8. Not. *b*) und S. 66. Not. *qqq*) durch den Beinamen Augustus von andern gleiches Namens in dem durchl. Hause unterschieden wissen. Allein es ist dieser Beiname bisher noch nicht gewöhnlich, und dem wohlverdienten Ruhm dieses Fürsten wird dadurch eben so wenig etwas zugeleget, als ihm benommen werden kan, wenn man ihn nach wie vor Puerum heisset.

b) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 15. 62. 66.

c) *Ibid.* S. 8. 17. 19. 33. 34. *sq.* 36. 44. 45. 69. 71.

d) Hieher rechne ich insonderheit die Abschaffung der Gerade und des Heergewettes zu Hanover, *l. c.* S. 65. ingleichen seine Sorgfalt für die Wiederherstellung einer guten Ordnung im Kloster Nordheim, *l. c.* S. 41.

§. 91.

Seine Gemalin und Kinder.

Er hatte sich im Jahr 1228 mit Markgrav Albrechts von Brandenburg Tochter Mechthild vermälet [a]), die ihn überlebet und ihren Witwensiz zu Lüneburg gehabt hat [b]). Die aus dieser Ehe erzeugeten Kinder sind:

1) Otto, welcher durch einen unglüklichen Fal aus dem Schlitten im Jahr 1246 um das Leben kam [c]).

2) Albertus, von welchem und dem nächstfolgenden

3) Johan, als Stiftern besonderer Linien, in der Folge weitläuftiger gehandelt werden sol.

4) Otto ward als ein Prinz von 13 Jahren 1261 zum Bischof von Hildesheim postuliret. Er hat diese Würde bis an sein im Jahr 1279 erfolgetes Ende unter manchen Verdrieslichkeiten, die er mit seinen Brüdern hatte, rühmlichst verwaltet [d]).

5) Conrad versprach 1256 den geistlichen Stand anzunehmen, und bekam darauf eine Stelle in dem hohen Domkapitel zu Bremen, wo er wenigstens schon im Jahr 1269 Domprobst war [e]). Er sol nachmals wieder Lust bekommen haben den geistlichen Stand zu verlassen, doch unterblieb solches, da er zum Bischof von Verden erwählet ward [f]).

6) Helena ward anfangs an Landgrav Herman von Thüringen, nach dessen Tode aber an Herzog Albrecht von Sachsen vermälet, und ist im Jahr 1270 verstorben [g]).

7) Mech-

7) Mechthild war an Heinrich den Feisten, Graven zu Ascanien, vermälet. Nach dessen Tode führete sie die Vormundschaft über ihre Söhne, und zulezt ward sie Abbatissin im Kloster Gernrode [h]).

8) Elisabeth, König Wilhelms von Teutschland Gemalin (§. 89) starb im Jahr 1266 [i]).

9) Adelheid ward 1258 dem ersten Landgraven von Hessen aus dem Brabandischen Stamme, Heinrich, beigeleget [k]).

10) Agnes, Fürst Wenzeslaws von Rügen Gemalin [l]).

a) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 27.
b) *Ibid.* S. 78. *sqq.*
c) *Ibid.* S. 81. *sq.*
d) *Chron. Epp. Hildes.* in LEIBNIT. *S. R. Br.* 1 Th. S. 754. *Catal. Epp. Hildes.* eben daselbst S. 774. Sein Grabmal ist in der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 18. in Kupfer abgebildet.
e) *Origg. Guelf.* 4 Th. Vorrede S. 18.
f) *Fragm. geneal. Duc. Brunsw.* beim LEIBNIT. 2 Th. S. 18. *Chron. Epp. Verdens.* eben daselbst S. 218. Wenn er Bischof von Verden geworden sey, habe ich noch nicht ausfindig machen können. Hr. R. R. Erath in *Consp. hist. Brunsw. Luneb.* sezzet seine Wahl in das Jahr 1267. allein dieses kan nicht statt finden, da er in einer Urkunde von 1269. in *Origg. Guelf. l. c.* blos Probst zu Bremen genennet wird. Die erste Urkunde, die mir von ihm als einem Bischof von Verden zu Gesicht gekommen, ist vom Jahr 1270. und stehet in Hrn. Past. Vogts *Monum. inedit. Brem.* 1 Th. S. 270.
g) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 59.
h) POPPENRODII *Annal. Gernrod.* in Meiboms *S. R. G.* 2 Th. S. 435. 468. Fellers Geneal. Hist. des Br. Lün. Haus. S. 434.
i) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 75.
k) Feller *l. c.* S. 238. Hr. R. R. Erath *l. c. ad a.* 1258.
l) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 81. Feller *l. c.* S. 440.

Drittes Kapitel.
Von dem ältern Lüneburgischen Hause.

§. 92.
Geschichte Herzog Johannis zu Lüneburg.

Nach Ottonis Tode beherscheten anfänglich seine beiden Prinzen, Albrecht der Grosse und Johan, das Land gemeinschaftlich, doch so, daß der ältere von ihnen den meisten Antheil an den Regierungsgeschäften scheinet genommen zu haben. Endlich ward zu grossem Schaden des durchlauchtigsten Hauses eine Theilung [a]) zwischen ihnen beliebet, in welcher Johan 1269.
das eigentliche Lüneburgische für sich behielte. Die Streitigkeiten, welche er kurz nach angetretener Regierung mit seinem Bruder, dem Bischof Otten zu Hildesheim, hatte, und die schon zu einem öffentlichen Ausbruch gekommen waren, wurden noch bei Zeiten gütlich beigeleget [b]). Seine nachmalige Regierung war friedfertig und glüklich. Es verdienet hauptsächlich die Entstehung eines neuen Salzbrunnens zu Lüneburg erwähnet zu wer- 1270.
den:

den: welche zu Anordnung der Soet- und Baarmeister Gelegenheit gab, wobei der Ur-
1273. sprung des so genanten Kopefahrens beiläufig zu bemerken ist d). Die Mishelligkeiten, welche zwischen dem Herzoge und den Lüneburgern entstunden, wurden durch seiner Herren Brüder Vermittelung bald beigeleget e).

a) Von dieser Materie überhaupt verdienet des Herrn Christoph Joh. von Münchhausen *diss. de Successionibus in domo Guelfica vsitatis*, welche 1716 unter des sel. Hofr. Rechenbergs Vorsiz zu Leipzig vertheidiget ward, nebst Hrn. R. R. Eraths historischen Nachricht von denen im alten und mitlern Hause Braunschweig-Lüneburg getroffenen Erbtheilungen, nachgelesen zu werden.
b) *Chron. Hildes.* in LEIBNIT. *Scriptt. rer. Brunsu.* 1 Th. S. 755. *Chron. Episc. Hild.* eben daselbst 2 Th. S. 795. *sq.*
c) Rethmeyers Br. Lün. Chron. S. 513.
d) Rethmeyer *l. c.* Büttners Genealogie der Lüneburgischen Patriciengeschlechter.
e) Rethmeyer *l. c.*

§. 93.
Herzog Johannis Absterben und Familie.

1277. Herzog Johan ward seinen Unterthanen durch einen zu frühzeitigen Tod bereits 1277 entrissen a). Er hatte sich 1265 mit Grav Gerhard I. von Holstein Tochter Luitgard vermälet und mit ihr fünf Kinder gezeuget, nemlich:

1) Otten den Strengen (§. 94.).
2) Agneten, Grav Gardewins von Hadmersleben Gemalin b).
3) Elisabeth, deren Gemal Grav Conrad von Wernigerode war.
4) Mechthild. Ihr Gemal ist Heinrich von Wenden. Ich getraue mir nicht völlig die Frage zu entscheiden, ob er aus dem Geschlechte der edlen Herren von Wenden in dem Braunschweigischen c) entsprossen, oder ein Wendischer Fürst gewesen sey; doch halte ich dieses für wahrscheinlicher d).
5) Helenam, Grav Johannis von Oldenburg Gemalin e).

a) Rethmeyer *l. c.* S. 513.
b) Von den Graven von Hadmersleben handelt Hr. Probst Harenberg in *Hist. dipl. Gandersh.* S. 1422 womit des Hrn. Hofr. Lenz Halberst. Stiftshist. S. 16. *sq.* zu vergleichen ist.
c) Von dieser ansehnlichen Familie siehe Meiboms *Chron. Riddagshus.* im 3ten Theil der *Scriptt. rer. Germ.* S. 366. *sqq.* und die Braunschw. Anzeig. 1747. *n.* 31. welche leztern ich aber jezzo nicht nachschlagen kan.
d) Ich gründe mich auf das Zeugnis des *Necrologii Hildes.* in Leibnizens *Scriptt. rer. Brunsu.* 2 Th. S. 103. wo Mechthild *vxor nobilis viri de Slavia, nomine Henrici* genennet wird. cf. Leibniz *Introd. in Collect. scriptt. hist. Brunsu. T. cit. p.* 14. Speners *Syll. geneal. hist.* S. 491. Mich dünket nicht, daß diese Stelle sich aus der Gewohnheit der ältern Skribenten, welche teutsche Geschlechtsnamen öfters in das lateinische zu übersezzen pflegten, füglich erläutern lasse. Doch haben Herr Probst Harenberg in *Hist. Gand.* S. 1318. Rethmeyers Br. Lün. Chron. S. 514. Hr. R. R. Erath in *Conspect. hist. Br. Lun. Tab. LXIX.* von dem Geschlechte dieses Heinrichs eine andere Meinung.
e) Rethmeyer, Harenberg, Spener *ll. cc.* Hr. R. R. Erath *l. c.* führet noch zwo ungenante Prinzessinnen an: es scheinet aber der Beweis hiervon zu fehlen.

§. 94.

§. 94.

Otto der Strenge trit die Regierung an.

Herzog Johannis Sohn, Otto, wird insgemein der Strenge genennet, ob sich gleich sein lateinischer Beiname strenuus füglicher durch tapfer übersezzen lässet. Sein Vetter, Albrecht der Grosse, verwaltete zuerst die Vormundschaft über ihn [a]). Nach angetretener Regierung sol er auf einem Zuge in die Mark Brandenburg mit einigen von Adel Verdrieslichkeiten gehabt haben, denen er zwar damals alle ihre Forderungen eingestand, und dadurch einen Sieg erhielte: nach seiner Zurükkunft aber ihnen mit Nachdruk den Gehorsam lehrete, und sie nöhtigte gewisse Verträge mit ihm einzugehen. Diese Begebenheit wird die 1281.
Ritterorlog genennet [b]). Die kleinen Kriege, welche er mit den Lübekkern und dem Erzbischof zu Bremen führete, wurden in kurzen zum Vortheil des Herzogs geendiget [c]), und mit dem Erzbischof schlos er wenig Jahre darnach ein Bündnis wider Herzog Albrecht II. 1286.
von Sachsen [d]).

a) *Chron. Hildes. ap.* LEIBNIT. 1 Th. S. 755.
b) *Chron. Luneb* eben daselbst 3 Th. S. 176. Dieses ist das einzige Zeugnis unter den etwas ältern Schriftstellern, welches wir von dieser Sache haben, daher ich sie noch für zweifelhaft halte, zumal da 1) der Verfasser erst 200 Jahr später gelebet, 2) überhaupt den Ruhm eines guten Geschichtschreibers nicht hat. S. Leibniz *Introd. in Scriptt. Brunsu.* 2 Th. S. 5. Solte inzwischen der Märkische Zug gegründet seyn, so wäre er im Jahr 1279 vorgefallen, als in welchem sich die Markgraven von Brandenburg mit in den Krieg mischeten, den Bischof Otto zu Hildesheim mit Herzog Albrecht dem Grossen führete, und in den unser Herzog auch gar leicht konte verwikkelt werden.
c) *Chron. Luneb. l. c.*
d) MADERI *Antiqu. Br. Lun.* S. 263.

§. 95.

Herzog Otto vermehret seine Lande und träget für deren Erhaltung Sorge.

Seine Lande hatte er um diese Zeit herum vortreflich dadurch vermehret, daß er dem 1282.
Grav Gerhard von Hallermünde [a]) die Hälfte von allen seinen Gütern für 1100 Mark Silbers abkaufte [b]). Eben so glüklich war er, mit dem lezten Graven von Danneberg,
Nicolao [c]), mehrere Jahre nachher einen Vergleich zu treffen, durch welchen sich dieser 1303.
gegen Erhaltung 40 Mark Silbers jährlicher Einkünfte verbindlich machte, dem Herzoge einen Theil seiner Gravschaft noch bei Lebzeiten einzuräumen, das übrige aber nach seinem Tode zu lassen [d]). Hierzu kam noch die nachher von Grav Günther von Kefernburg [e]) 1320.
erkaufte Gravschaft Lüchau [f]). Es hatte aber Herzog Otto schon vorhin eine rühmliche Vorsicht gebrauchet, seine Lande der durchl. Familie zu erhalten. Zu diesem Ende,
und insonderheit fernern Theilungen vorzubeugen, hatte er mit seinem Vetter, Herzog Albrecht 1292.
dem Fetten, einen Vertrag gemachet, die Lande gemeinschaftlich zu regieren, auch in dem Fal, wenn einer von ihnen ohne Leibeserben mit Tode abgehen solte, auf einander zu vererben. Solten sie aber noch Erben bekommen: so ward beschlossen, daß diese bis in ihr

zwölftes Jahr unter der Vormundschaft des überlebenden von den beiden paciscirenden Theilen stehen mögten [g]).

a) Von den Graven von Hallermund findet man in Lucä Gravensaal S. 974. *sqq.* und Herrn Probst Harenbergs *Hist. dipl. Gand.* S. 1426. *sqq.* Nachricht.
b) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 493.
c) Von den Graven von Danneberg handeln Pfeffingers Hist. des Br. Lün. Haus. 2 Th. S. 358. *sqq.* und Herr Probst Harenberg *l. c.* S. 1393. am vollständigsten aber Herr Hofr. Lenz in den Hanoverischen Gelehrten Anzeig. 1753. N. 20.
d) *Origg. Guelf.* 4 Th. Vorrede S. 22. Not. o).
e) Von dieser Familie handelt nebst andern Hr. Hofraht von Falkenstein in der Thüringischen Chronic. 2 Th. S. 838. *sqq.*
f) Rethmeyers Br. Lün. Chron. S. 516. und 1840.
g) *Origg. Guelf.* 4 Th. Vorrede S. 20 *sq.* Zeit- und Gesch. Beschreib. von Göttingen 1 Th. S. 66. *sqq.*

§. 96.

Otto ertheilet den Städten in seinem Lande verschiedene Privilegia.

Da die Stadt **Hanover** bisher den ihrem Landesfürsten schuldigen Gehorsam zuweilen aus den Augen gesezzet hatte, so brachte er sie durch einen unversehenen Ueberfal wie-
1297. der zu ihrer Schuldigkeit, lies sich aber durch die benachbarten Graven bald bewegen, die
1301. Stadt wieder zu Gnaden anzunehmen [a]). Der Stadt **Zelle** bestätigte er ihre Stadtgesezze [b]),
1310. wählete sie auch einige Jahre nachher zu seiner Residenz [c]). Die von **Löwenstadt** (§. 80.) nach **Bleckede** versezzeten Einwohner erfuhren seine Huld gleichfals durch die Privilegia,
1322. die er ihnen ertheilete [d]); niemand aber mehr als die Stadt **Hanover**, welcher er das **Münzrecht** unter sehr vortheilhaften Bedingungen verkaufete [e]). Wir sehen hieraus, wie Otto nicht nur auf die Erweiterung seines Landes, sondern auch darauf bedacht gewesen sey, die Wohlfart der Unterthanen durch Begnadigungen zu befördern, wiewol einige [f]) ihm Schuld geben, daß er hierin fast zu weit gegangen sey.

a) Rethmeyers Br. Lün. Chron. S. 515. und 1837. *sq.*
b) Sie stehen in Leibniz *Scriptt. rer. Br.* 3 Th. S. 483. *sqq.* womit die *Introduct.* zu diesem Theil S. 16. *sq.* zu vergleichen ist.
c) Nachricht von Zelle S. 7. beim Zellischen Stadtrecht.
d) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 381. Not. f) und S. 859. *sq.*
e) Rethmeyer *l. c.* S. 1840.
f) Hr. P. Harenberg *Hist. Gandersh.* S. 1318.

§. 97.

Andere Begebenheiten Herzog Ottens.

Mit dem Bischof zu Hildesheim hatte er indessen, wegen des Schlosses **Lauenrode** und anderer Stükke, von denen der Bischof vorgab, daß sie von seinem Hochstift zu Lehen gingen, blutige Streitigkeiten gehabt, die mit abwechselndem Glük geführet, endlich aber
1310. nach des Bischofs Verlangen beigeleget wurden [a]). Hingegen bezeigete sich Bischof Ni-
1322. **colaus** von **Verden** freundschaftlicher gegen ihn, indem er ihm die durch Abgang der Mark-

Markgraven zu Brandenburg aus dem Hause Anhalt erledigten Lehen ertheilete [b]). Er hatte auch noch das Vergnügen seinen Prinzen Ludewig als Bischof von Minden zu sehen [c]). 1324.

a) *Chron. Hildes.* in Leibniz *Scriptt. Rer. Br.* 1 Th. S. 758.
b) *Chron. Epp. Verdens.* eben daselbst 2 Th. S. 219.
c) *Chron. Epp. Mind. ibid.* S. 190.

§. 98.

Herzog Ottens Tod, Gemalin und Kinder.

Sein Ende erfolgete im Jahr 1330 [a]). Seine Geschichte ist nicht allein wegen seiner übrigen ruhmvollen Regierung, sondern auch insonderheit deswegen merkwürdig, weil durch seine Vermälung mit Herzog Ludouici Seueri von Baiern Tochter, Mechthild, 1287. zuerst die seit Heinrichs des Löwens Zeit zwischen dem Welfischen und Wittelsbachischen Hause aufgehobene Freundschaft erst völlig wieder hergestellet ist [b]). Er ward durch sie zum glüklichen Vater von vier Söhnen. Der älteste davon

1) Johannes, war Scholaster im Bremischen Domkapitel, verwaltete auch in Abwesenheit des damaligen Erzbischofs dessen Geschäfte [c]).

2) Ludewig, von dem (§. 97.) schon gedacht ist, daß er 1324 zum Bischof von Minden erwählet worden. Er hat diesem Hochstifte bis 1346 vorgestanden [d]).

3) Otto, und

4) Wilhelm, sind ihm in der Regierung nachgefolget, und ihre Geschichte mus deswegen besonders untersuchet werden.

Ausser der Ehe sol Herzog Otto Ludolphum erzeuget haben [e]), welcher Probst zu Medingen geworden ist, und in diesem Amte das alte Kloster abbrechen, und auf der Stelle, darauf es noch jezzo stehet, ein neues hat erbauen lassen [f]).

a) Pfeffingers Br. Lün. Hist. 1 Th. S. 228.
b) Mehrere merkwürdige Umstände von dieser Vermälung berichtet Herr Hofraht Scheidt in der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 67 *sqq.*
c) Wolters *Chron. Brem.* in Meiboms *Scriptt. Rer. Germ.* 2 Th. S. 63.
d) Lerbeke *Chron. Epp. Mindens. ap.* LEIBN. 2 Th. S. 190. Culemanns Mindensche Stiftshistorie.
e) *Chron. Lun.* beim Leibniz 2 Th. S. 177.
f) Von diesem Kloster ist Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 232. *sqq* nachzusehen, ausser der geschriebenen Nachricht davon, welche Hr. Vicekanzler von Praun in der *bibl. hist. Br. Lun. n.* 948 angezeiget hat.

§. 99.

Herzog Ottens Prinzen, Otto und Wilhelm, regieren gemeinschaftlich.

Nach Ottonis des Strengen Absterben führeten seine beide Söhne Otto und Wilhelm, so lange als der ältere von ihnen lebete, die Regierung gemeinschaftlich. Sie suchten ihre Lande, nach dem Exempel ihres ruhmvollen Vaters, durch einige wiewol geringere Zusäzze zu erweitern. Dem zufolge kauften sie Fallersleben von den Graven von Wol- 1337.

den-

1347. denberg [a]), Bodenteich aber von den Adlichen dieses Namens [b]), und das Dorf Wit-
1350. tingen erhielten sie von den Markgraven zu Brandenburg [c]).

a) Erath *Consp. hist. Br. Lun. h. a.* und die daselbst angezeigeten Schriftsteller.
b) *l. c ad ann.* 1347.
c) *Idem ad a.* 1350.

§. 100.

Fortsezzung ihrer Geschichte.

1338. Hingegen musten sie es geschehen lassen, daß Markgrav Ludewig zu Brandenburg die von dem Knesebek namentlich wider Herzog Otten in Schuz nahm [a]), imgleichen das
1341. Schlos Vlothe an der Weser, welches jezzo zu der Gravschaft Ravensberg gehöret, an Grav Heinrich von Waldek verpfänden [b]). Uebrigens zeiget ihre gemeinschaftliche Bemü-
1348. hung, welche sie mit Herzog Albrechts von Meklenburg Beistand angewendet haben, die Landstrassen von den damals üblichen Räubereien sicher zu machen [c]), daß sie beide die Sorgfalt für das Wohl ihrer Lande nicht aus den Augen gelassen haben.

a) Pfeffinger Br. Lün. Hist. 1 Th. S. 792.
b) *l. c.* S. 238.
c) *l. c.* S. 238. Hr. R. R. Erath *ad a.* 1348. und die daselbst angeführeten Skribenten.

§. 101.

Herzog Ottens Tod und Familie.

1354. Otto hinterlies durch sein frühzeitiges Absterben die Regierung seinem Bruder Wilhelm allein. Er hatte sich mit Herzog Heinrichs des Löwen von Meklenburg Prinzessin Margaretha vermälet, und mit ihr einen Prinzen Ottonem, und eine Prinzessin Mechthild gezeuget. Jener ertrank bei noch zarten Jahren in der Elmenau: die Prinzessin aber ward an Grav Heinrich von Waldek vermälet, und wolte nachmals einen wiewol sehr ungegründeten Anspruch auf die Lüneburgischen Lande machen *).

*) *Chron. Luneb.* beim Leibniz 3 Th. S. 177. Pfeffingers Hist. des Br. Lün. Haus. 1 Th. S. 238. *sq.* Hrn. Hofr. Scheidts Vorrede zu *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 22.

§. 102.

Herzog Wilhelm mit dem grossen Bein.

1354. Wilhelm, der insgemein den Zunamen führet mit dem grossen Bein [a]), machte den Anfang seiner Regierung damit, daß er das Schlos Campen und andere ansehnliche Güter an den Raht zu Braunschweig verpfändete [b]). Einige Jahre hernach bekam er mit dem Administrator des Erzstifts Bremen, Grav Moriz von Oldenburg, einen Gränzstreit,
1359. welcher ihn veranlassete, das Schlos Leuensbrük an der Wummen zu erbauen [c]). So
1364. sol auch unter diesem Herzog das Schlos Coldingen ohnweit Hanover, welches heutiges Tages ein Amthaus ist, seinen Anfang genommen haben [d]).

a) *Narratio belli inter Magnum Torquatum &c. ap.* LEIBNIT. 3 Th. S. 675.

b) Reths

b) Rethmeyers Br. Lün. Chron. S. 516.
c) *Chron. Lun.* beim Leibniz 3 Th. S. 219.
d) Erath *Consp. hist. Br. ad a.* 1364.

§. 103.

Herzog Wilhelm machet eine Verordnung wegen seiner Erbfolge, die er aber bald wieder umstösset.

Weit merkwürdiger aber machen diesen Prinzen die Verdrieslichkeiten, welche er sich durch seine Successionsverordnung selbst zugezogen hat. Er hatte nemlich keinen mänlichen Erben, sondern blos zwo Prinzessinnen, von denen die ältere an Herzog Otten zu Sachsen-Lauenburg vermälet war. Wilhelm beging die Schwachheit, seinem aus dieser Ehe erzeugeten Enkel Albrecht alle seine Lande durch ein Testament zu vermachen und also die Rechte der Agnaten auf eine höchst empfindliche Weise zu kränken. Kaiser Carl IV. bestätigte nicht allein diese ungültige Verordnung, sondern erweiterte sie auch noch dazu zum 1355. Vortheil Herzog Rudolfs und Wenzeslaws, welche Vaters Brüder von diesem testamentarischen Erben waren. Es mag seyn, daß dem Herzog Wilhelm selbst dieser Misbrauch der kaiserlichen Machtvolkommenheit nicht angestanden habe, oder daß ihn treue Rähte eines bessern belehret: so viel ist gewis, daß ihm sein übereiltes Testament selbst gereuet habe. Er hoffete diesen politischen Fehler dadurch am ehesten zu verbessern, daß er seine jüngere Prinzessin Mechthild noch in eben diesem Jahre an den nächsten Agnaten Ludewig, Herzogs Magni des Frommen Sohn, vermälete, und diesen zu seinem Eventualerben erklärete. Die Herzoge von Lauenburg widersezten sich dieser rechtmässigen Verordnung vergeblich, und musten Frieden 1360. machen, nachdem sie ihr Land so gewaltig hatten verwüsten sehen [a]). Diesem Frieden ward zugleich eine Allianz auf 12 Jahr beigefüget [b]). Niemand schien über diese Veränderung misvergnügter zu seyn als der Kaiser, welcher ein geschworner Feind von allen denen war, so es mit seinem Vorfahren Ludewig IV. gehalten hatten, wohin er hauptsächlich die Braunschweigischen Fürsten zählete. Deswegen citirte er Herzog Wilhelm, um von seinem Verfahren Rede und Antwort zu geben, und als er nicht erschien, verfuhr Carl gegen ihn mit der Acht, und sprach seine Lande dem Churfürsten Rudolf von Sachsen zu [c]). Doch Herzog Wilhelm lies sich dieses nicht von seinem Vorhaben abwendig machen: sondern als sein Eidam starb, so ernennete er dessen Bruder, Magnum mit der Ketten, zu seinem 1367. Nachfolger und lies ihm die Eventualhuldigung leisten. Wir werden Gelegenheit haben, von diesem Erbfolgestreit [d]), welcher nach Herzog Wilhelms Absterben erst weitaussehender 1369. ward, an einem andern Orte mehr zu gedenken [e]).

a) CRANZ *Sax. l.* 1. *c.* 31.
b) *Origg. Guelf.* 4 Th. Vorrede S. 33.
c) LUDEWIG *Reliqu. MSct.* 10 Th. S. 47.
d) Von andern wird Wilhelms Tod in das Jahr 1368 gesezzet. Conf. Götting. Gel. Anzeigen 1753. S. 1327.
e) *Origg. Guelf. l. c.* S. 21 *sqq.*

§. 104.
Von Herzog Wilhelms Gemalinnen.

Herzog Wilhelm sol sich viermal vermälet haben:

1) mit Maria, einer Prinzessin von Majorca.
2) mit Helena oder Sophia, einer Schwedischen Prinzessin.
3) Gesa, Grävin von Ravensberg, und
4) Agnes, Herzog Erich I. von Sachsen Lauenburg Tochter. Sie sol ihm Reisenburg als ein Heirahtsgut zugebracht haben *).

*) Diese werden von den neuern Genealogisten, als Rethmeyers Br. Lün. Chron. S. 517. Speners *Sylloz. gen. hist.* S. 492. Pfeffingers Hist. des Br. Lün. Hauf. 1 Th. S. 240. Hr. R. R. Erath in *Consp. hist. Br. Tab. XI.* und andern mehr, aber ohne Beweis angenommen. Ich mus auch gestehen, daß ich bei Nachschlagung alter Skribenten von keiner einzigen Nachricht gefunden habe. Doch scheinen die beiden leztern mir noch die wahrscheinlichsten zu seyn.

Viertes Kapitel.
Von dem ältern Braunschweigischen Hause.

Erster Abschnit.
Von der Regierung Herzog Albrechts des Grossen bis auf die von seinen Kindern vorgenommene Theilung.

§. 105.
Geschichte Herzog Albrechts des Grossen.

Wir haben schon oben bemerket (§. 92.), daß nach Herzog Ottens Tode seine beiden Söhne, Albrecht der Grosse und Johan, gemeinschaftlich regieret haben, jedoch so, daß der ältere sich am meisten der Geschäfte angenommen. Er war 1236 gebohren, und ging
1252. also damals erst in sein sechzehendes Jahr a). Die sich zwischen ihm und dem Erzbischof zu Bremen hervorgethane Streitigkeiten wurden bald durch einen Vergleich beigeleget b), und Albrecht erhielte also freie Hand, dem Böhmischen Könige Ottocar wider König Belam in Ungarn beizustehen, da er durch seine Tapferkeit viel zu dem herrlichen Siege, den die Böhmen erfochten, beitrug c).

a) *Chron. rhythm. ap.* LEIBNIT. *R. Br.* 3 Th. S. 135.
b) WOLTER *Chr. Brem. ap. Meibom. Rer. Germ.* 2 Th. S. 58.
c) Rethmeyers Br. Lün. Chron. S. 53.

§. 106.
Herzog Albrechts Krieg mit einigen aufrührischen von Adel und deren Helfern.

Weil einige von Adel ihrem Landesfürsten nicht mit dem schuldigen Respekt begegnet waren: so muste Albrecht ihnen solchen durch härtere Mittel lehren. Die Herren von Wol-

Wolfenbüttel und von der Asseburg fühleten seinen Zorn besonders, indem er ihre Vestungen gleiches Namens belagerte, wovon er Wolfenbüttel so gleich den dritten Tag darauf 1255.
eroberte, vor Asseburg aber eben so viel Jahre zubringen muste a). Der Bischof von Hil- 1258.
desheim b) hatte den Rebellen beigestanden, daher ging ihm der Herzog ins Land und nahm einige Oerter weg c). Unterdessen suchte der Erzbischof von Mainz von diesem innerlichen 1256.
Kriege zu profitiren, und fiel mit Grav Dietrichs von Eberstein Hülfe in das Göttingische ein: doch sie wurden durch die Treue der Unterthanen bald wieder vertrieben, ja der herzogliche Voigt zu Münden, Wilke d), eilete ihnen noch bis auf das Eichsfeld nach, und bekam beide Anführer gefangen, die er seinem Herrn in das Lager vor Asseburg zuschikkete. Der Erzbischof ward gefänglich nach Braunschweig gebracht, und kam erst nach Verlauf eines Jahres gegen Abtretung der Vestung Gieselwerder e) und eine Ranzion von 8000 1257.
Mark Silbers wieder los: dagegen der Grav von Eberstein seine Treulosigkeit viel härter büssen muste, als welchen der Herzog sol haben bei den Füssen aufhängen lassen f). Zu fernerer Erhaltung der algemeinen Sicherheit wider die so sehr eingerissenen Strassenräubereien schlos Albrecht darauf mit dem Bischof Simon zu Paderborn ein Bündnis g).

a) *Chron. rhythm.* S. 136. Rethmeyer *l. c.* S. 499.
b) Dieses war Heinrich I. welcher vielleicht aus der oben (§. 88.) angezeigeten Ursache kein Freund von Ottonis Pueri Familie gewesen seyn mag.
c) *Chron. rhythm. l. c.*
d) Einige nennen ihn einen Herrn von Kerstlingerode, andere von Bodenhausen.
e) Daß der Ort schon ehedem den Vorfahren Albrecht des Grossen zugehöret habe, ist aus *Origg. Guelf.* 4 Th. Vorrede S. 12. Not. *i*) zu sehen.
f) *Chr. rhytm.* S. 137. Rethmeyer *l. c.* S. 495. *sq.* Doch ziehet Falke in den Hanover. gel. Anzeig. 2 Th. Zugabe S. 89. den leztern Umstand in Zweifel.
g) SCHATEN *Annal. Paderb.* 2 Th. S. 93.

§. 107.

Herzog Albrecht bekomt die Stadt Hameln.

Die folgenden Jahre waren für unsern Herzog nicht ruhiger. Zuerst bekam er es mit dem Bischof Wedekind von Minden zu thun. Dieser Herr hatte diejenigen Gerech- 1259.
tigkeiten käuflich an sich gebracht, welche der Abt zu Fulda bisher über das Stift und die Stadt Hameln gehabt und durch die Graven von Eberstein hatte ausüben lassen. Ob nun gleich das Collegiatstift zu Hameln hierbei nichts zu erinnern fand: so war doch die Stadt Hameln so wenig als der gröste Theil der Graven von Eberstein hiermit zufrieden, und als der Bischof sich mit Gewalt zum Besiz verhelfen wolte, so suchten die Hamelschen Bürger ihn auch ihrer Seits mit Gewalt abzutreiben, wurden aber den 28ten Julii in einem Scharmüzzel bei Sedemünder geschlagen, und eine grosse Menge von ihnen gefangen nach Minden geschikket. Dieses mag vielleicht Gelegenheit gegeben haben, die so berüchtigte Fabel von der Hamelschen Kinder Ausgang zu erdichten a). Die bedrängete Stadt suchte inzwischen bei Herzog Albrecht Schuz, der auch den Bischof nöhtigte, seine Ansprüche völlig fah- 1260.

ren zu lassen: worauf Hameln sich der gesegneten Braunschweig-Lüneburgischen Regierung freudigst unterwarf [b]).

a) Hrn. Garnisonpredigers Fein entlarvete Fabel von der Hamelschen Kinder Ausgang. Hanover 1749. 4.

b) JO. de POLDA *Chron. eccles. Hamelens. ap.* LEIBN. 2 Th. S. 508. *sqq.* und in MENKENS *S. R. G.* 3 Th. S. 819. *sqq.*

§. 108.

Albrecht der Grosse wird in den Thüringischen Successionsstreit verwikkelt, ist aber dabei unglüklich.

Diese Unruhen waren noch nicht einmal geendiget: so sahe sich Albrecht schon in neue
1246. verwikkelt. Denn als der lezte Landgrav von Thüringen, Henricus Raspo, ohne männliche Erben verstorben war, so machte die Herzogin Sophia von Braband für ihren Prinz Heinrich, zugleich aber auch Markgrav Heinrich von Meissen auf diese schöne Lande einen Anspruch [a]). Beide Theile führeten ihr Recht durch die Waffen aus, und
1259. Sophia rief unsern Herzog zu Hülfe, wozu er sich um so viel leichter verstand, da er mit dem Brabandischen Hause durch eine doppelte Verschwiegerung verwandt war [b]), und ohnedem Hofnung hatte, bei dieser Gelegenheit etwas von den Landen Heinrichs des Löwen wieder zu erhalten [c]). Er that anfänglich seinen Bundesgenossen durch die Eroberung einiger Thüringischen Vestungen gute Dienste: aber diese Eroberungen gingen bald wieder verlohren,
1263. und als der Herzog zum anderenmal nach Thüringen und Meissen ging, hatte er das Unglük bei Wettin geschlagen und nebst andern grossen Personen gefangen zu werden. Nach
1264. viel vergeblichen Unterhandlungen ward endlich ein Vergleich getroffen, durch welchen der Herzog genöhtiget ward, für seine Befreiung acht veste Plätze an der Werra, als Eschwege, Altendorf, Wiezenhausen, Fürstenstein, Arnstein, Bielstein und Wandfried abzutreten [d]), welche an den Brabandischen Fürsten unter der Bedingung gegeben wurden, daß er seinen Anspruch auf Thüringen fahren liesse [e]).

a) Der Grund von dem Recht einer jeden Parthei kan aus dieser kleinen Stamtafel erläutert werden:

Herman, Landgrav von Thüringen.

Judith.	Ludewig.			Heinrich Raspo, lezter Landgrav.
Henricus *Illustr.* Markgrav zu Meissen.	Herman.	Sophia, vermälete Herzogin v. Braband.	Gertrud.	
		Heinrich, erster Landgrav in Hessen.		

b) Albrecht hatte der Herzogin Sophia von Braband Tochter Elisabeth zur Gemalin, deren Bruder Prinz Heinrich sich wieder an Herzog Albrechts Schwester vermälete.

c) Hr. Hofr. Scheidts Vorrede zu *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 4. Not. c).

d) Einige neuere, als Lezner in Rethmeyers Br. Lün. Chr. S. 504. Spangenberg Sächs. Chron. S. 447. u. a. m. sagen, die übrigen Gefangenen hätten noch besonders mit 8000 Mark Silbers ranzioniret werden müssen. Dieses scheinet dem Herrn Raht Gebhardi in der *diss. de factis heroicis Duc. Br. Lun.* §. 13. hauptsächlich um deswillen

len zweifelhaft, weil diese Summe für die damaligen Zeiten zu gros sey. Mich dünket, dieser Zweifel lasse sich aus einem ähnlichen Exempel, welches wir (§. 106.) angemerket haben, ganz leicht heben: doch das Stillschweigen der alten Geschichtschreiber machet diesen Umstand ohngleich zweifelhafter.

a) *Chron. rhythm.* S. 141. Rethmeyer *l. c.* S. 497. 503. Spangenberg *l. c.* Herr Prof. Wiedeburg *Origg. et Antiqu. Misn. P. II. p.* 31. *sqq.*

§. 109.

Streit mit dem Bischof von Hildesheim wegen der Gravschaft Peina.

Indessen war Albrecht zu Hause auch nicht müssig gewesen. Er hatte mit Beistand des Bischofs zu Hildesheim den Graven von Peina [a]) in seinem Schlosse belagert, um 1260.
ihn wegen der bisher getriebenen Strassenräubereien zu züchtigen. Der Grav hatte die Geschiklichkeit den Bischof in besondere Traktaten zu lokken, kraft deren dieser den Herzog unter allerhand Vorwendungen zur Aufhebung der Belagerung überreden muste, und von dem Graven, welcher keine Erben hatte, seine Lande erkaufete. Dieses gereichte unserm Herzoge zum grössesten Nachtheil, als der selbst schon im Jahre 1253 die Anwartschaft auf diese Peinischen Güter bekommen hatte. Er merkte den Betrug des Bischofs bald hernach, und suchte sich mit Gewalt in den Besiz desjenigen zu sezzen, was ihm von Rechtswegen zukam. Die Sache würde noch ernstlicher geworden seyn, wenn nicht Bischof Johan zu Hildesheim eben um diese Zeit gestorben wäre, darauf das Kapitel die Vorsicht 1261.
brauchte, unsers Herzogs Bruder Otten wieder zu ihrem Bischof zu wählen, dem Albrecht die Gravschaft blos lebenslang überlies, welche jedoch nachher stets bei dem Hildesheimischen Hochstift verblieben ist [b]).

a) Von dieser Familie geben Rethmeyers Br. Lün. Chron. S. 501. Lauensteins *Hist. Hild. dipl.* 2 Th. S. 46. *sqq.* Hrn. Probst Harenbergs *Hist. Gandersh.* S. 413. und 1460. *sqq.* nebst den Braunschw. Anzeig. 1746. Nr. 46. Nachricht.

b) Rethmeyer *l. c.* S. 499. *sqq.* Göbel *de jure domus Brunsw. Luneb. in Comitatum Peinensem.*

§. 110.

Fortgesezzete Geschichte Herzog Albrechts.

Gleich nachher ging Albrecht der Grosse in das Holsteinische, um den König Erich Glipping von Dännemark nebst seiner Mutter Margaretha von der Gefangenschaft zu befreien, darin sie Herzog Erich von Schleswig bestrikket hielte. Er eroberte Ploen, be- 1261.
stürmete aber Kiel vergeblich: doch ward dieser kurze Streit durch die Vermittelung der Markgraven zu Brandenburg bald beigeleget und die gefangenen königlichen Personen aus ihrer Haft entlediget. Herzog Albrecht hielte sich nachher eine Zeitlang in Dännemark auf, doch zerschlugen sich die Heirahtstraktaten zwischen ihm und der Königin Margaretha [a]).
Nicht lange nach seiner Befreiung aus der Sächsischen Gefangenschaft erhielte er vom Abt 1265.
Thymo zu Corvei die Voigtheigerechtigkeit über Höxter [b]), und noch in eben diesem Jahre leistete er nebst andern Fürsten dem Teutschen Orden wider die unglaubigen Preussen

Hülfe, welche von einem bessern Erfolge gewesen seyn dürfte, wenn nicht die unbequeme Witterung den ganzen Feldzug fruchtlos gemachet hätte c). Bei Gelegenheit der Streitigkeiten, die er mit Otto von Hadmersleben bekam, machte er sich von Harbek Meister,
1270. gleichwie er auch bald hernach den Grubenhagen wegen einer Felonie, die Cuno von Gruben begangen, dem bisherigen Besizzer genommen haben sol d).

a) Rethmeyers Br. Lün. Chr. S. 502.
b) Schatens *Annal. Paderb.* 2 Th. S. 108. Lünigs *Spicil. eccl. Cont. I.* S. 909.
c) PETR. de DUYSBURG *Chr. Pruss. c.* 25 *sq.*
d) Rethmeyer *l. c.* S. 505. Pfeffingers Hist. des Br. Lün. Hauses 1 Th. S. 129. Cf. Götting. Gel. Anz. 1753. S. 1326.

§. 111.
Fortsezzung des vorigen.

1267. Albrecht beging inzwischen den politischen Fehler, die Lande mit seinem Bruder Johanne dergestalt zu theilen, daß ihm das Braunschweigische, Calenbergische und Göttingische verblieb, dem Johanni aber das Lüneburgische zufiel (§. 92.). Wenn wir einigen
1272. neuern Skribenten Glauben geben wollen, so hat Albrecht einige Jahre hernach Einbek zuerst an sein Haus gebracht, welches die Graven von Dassel ehedem besessen, durch ihre harte Regierung aber verursachet haben, daß sich die Stadt unserm Herzoge freiwillig unterworfen hat. Allein Einbek ist vielleicht schon in den ältesten Zeiten unsern Herzogen zuständig gewesen: wenigstens treffen wir diplomatische Beweise an, daß Heinrich der Löwe schon im Jahr 1157 diese Stadt ohne Widerspruch der Graven von Dassel besessen habe a). Sonst finde ich hier noch als einen sehr wichtigen Umstand zu bemerken, daß Kaiser Ru-
1277. dolf I. ihm und dem Herzoge Albrecht zu Sachsen die Voigthei über die Niedersächsischen Reichsstädte zu verwalten aufgetragen habe b).

a) Grubers Vorrede zur Zeit- und Gesch. Beschr. von Göttingen S. 4.
b) Es verdienet die Anmerkung, welche Hr. Hofr. Scheidt *Origg. Guelf.* 4 Th. Vorrede S. 3. Not. *b)* bei dieser Gelegenheit gemachet hat, gelesen zu werden.

§. 112.
Herzog Albrechts Streitigkeiten mit dem Erzbischof von Mainz.

Mit dem Erzstift Mainz lebte Albrecht fast in beständigen Zwistigkeiten, die hauptsächlich über die Belehnung mit Gieselwerder (§. 106.), imgleichen das Schlos Stein a), die Voigthei zu Hedemünden u. s. w. entstanden waren. Der Erzbischof hatte dieserhalb
1268. zu den geistlichen Waffen gegriffen, und obgleich Albrecht der Grosse alles that, einen billigen Vergleich zu befördern, so wurden doch seine Vorschläge von dem Erzbischof auf eine
1273. höchst unanständige Art verworfen b) und er selbst von neuen mit dem Bann beleget c). Der Streit selbst ist noch viele Jahre nach Albrechts Tode und wenigstens bis 1290 fortgesezzet
1268. worden d). Das schlimste hierbei war, daß Herzog Albrecht die schöne Gelegenheit fahren lassen muste, sich bei Abgang des Hohenstaufischen Hauses wieder in den Besiz der Länder zu sezzen, die Heinrich dem Löwen so unrechtmässig entrissen waren e).

a) Gr-

a) GUDENI *Cod. dipl. Mog.* 1 Th. S. 794.
b) Es verdienen die merkwürdigen Umstände, welche Hr. Hofraht Scheidt in der Vorrede zum 4ten Theil der *Origg. Guelf.* S. 10. *sqq.* Not. i) bemerket hat, nachgelesen zu werden.
c) Hr. Kammergerichtsassessor von Gudenus im *Cod. dipl. Mogunt.* 1 Th. S. 748.
d) Gudenus *l. c.* S. 829. *sqq.*
e) *Origg. Guelf.* 4 Th. Vorrede S. 10.

§. 113.
Sein Krieg mit Bischof Otten von Hildesheim.

Gegen das Ende seines Lebens zerfiel er noch mit seinem Herrn Bruder, dem Bischof zu Hildesheim. Die erste Gelegenheit zu diesem Misverständnis haben die damaligen Geschichtschreiber vergessen zu berichten. Sie melden uns nur, Bischof Otto sei ihm ins Land 1279.
gefallen, als Albrecht eben wider den Graven von Schwerin ausgezogen gewesen. Albrecht habe sich darauf schleunig zurük gezogen und Sarstedt in dem Hildesheimischen abgebrant, sey auch selbst vor die Stadt Hildesheim gerükket, die er aber wegen anhaltenden Regenwetters nicht einbekommen können. Bischof Otto starb mitten in diesen Unruhen, und Albrecht der 4 Jul.
Grosse folgete ihm wenige Wochen hernach in die Ewigkeit *). 15 Aug.

*) *Chron. Hildes. ap.* LEIBN. 1 Th. S. 755. *Chr. Sredersburg. b. a.* ibid. S. 868. *Chr. Rhythm.* ibid. 3 Th. S. 146.

§. 114.
Albrechts des Grossen Gemalinnen und Kinder.

Albrecht hatte sich zweimal vermälet, 1) mit Elisabeth, Herzog Heinrichs von Braband Tochter, mit welcher er 1254 Beilager gehalten, die aber 1261 ohne Kinder verschieden ist a). 2) im Jahr 1265 mit Adelheid, geborner Markgrävin zu Montferat, welche ihn überlebet b) und zum Vater folgender Kinder gemachet hat:

1) Heinrichs des Wunderlichen (§. 115. sqq.).

2) Albrechts des Feisten, von welchem unten gehandelt werden wird.

3) Wilhelms, der in dem Kriege, den seine ältern Brüder unter einander führeten, Albrechts Parthei nahm und 1292 zu Braunschweig ohne Erben gestorben ist c).

4) Conrads,

5) Lüders, welche beide Johanniterritter geworden sind d).

6) Ottens. Dieser trat in den Tempelherrenorden und ward Commendator zu Süpplingenburg. Als aber dieser Orden aufgehoben und seine Güter an die Johanniterritter verschenket wurden: so verglich sich Otto mit den leztern dergestalt, daß er das Schlos Süpplingenburg für 400 Mark Braunschweigischer Währung ihnen abtrat, dagegen sich lebenslang die Einkünfte davon nebst dem Tempelherrenhof zu Braunschweig vorbehielte e). Einer neuern Nachricht zufolge f) sol er nach diesem Domprobst zu Hildesheim geworden seyn. Ich kan aber dieser nicht wohl Glauben beimessen, da sie den Beweis zu führen ganz vergisset. Man findet zwar zween Ottones als Hildesheimische Domprobste

pröbste von 1328 bis 1349 [g]): allein es wird ihr Geschlecht nicht gemeldet, welches schwerlich geschehen seyn würde, wenn der eine von ihnen aus dem durchl. Braunschweig-Lüneburgischen Hause entsprossen wäre. Sonst ist erweislich, daß Otto schon vor 1357 gestorben seyn müsse [h]): obgleich das Jahr seines Todes noch nicht ausfindig gemachet werden kan.

7) Mechthildens. Sie ist unstreitig 1269 noch nicht am leben gewesen [i]): folglich kan sie auch den König von Dännemark Erich Plogpennig nicht zum Gemal gehabt haben, wie einige haben vorgeben wollen. Denn dieser ward schon 1250 ermordet. Hingegen ist gewisser, daß sie an Herzog Heinrich von Glogau vermälet gewesen sey [k]).

a) *Chron. Duc. Brunsu. ap.* LEIBN. 2 Th. S. 17. *Chr. Rhythmic.* ibid. 3 Th. S. 135. *sq.* Von ihrem Brautschaz kan die Vorrede zu *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 11. *sqq.* Not. *i*) nachgelesen werden.

b) Daß sie noch 1280 am Leben gewesen sey, beweiset eine Urkunde in LEIBNIT. *S. R. Br.* 1 Th. S. 868.

c) *Membrana San-Blas.* beim Mader in *Vetustate, sanctimonia &c. Domus Br. Lun.* S. 172. *Tab. San-Blas.* ibid. S. 175.

d) *Chr. Duc. Br.* beim Leibniz *l. c.* 2 Th. S. 18.

e) GEBHARDI Nachricht vom Stifte S. Matthäi in Braunschw. S. 32. 34. 66.

f) Abels Sächs. Alterth. S. 657.

g) Lauensteins *Hist. dipl. Hild.* 2 Th. S. 218.

h) Gebhardi *l. c.* S. 44. 102. *sqq.*

i) *Origg. Guelf.* 4 Th. Vorrede S. 15.

k) *Chr. Duc. Br.* beim Leibniz 2 Th. S. 18. wo inzwischen 1212 unrichtig als das Jahr ihrer Vermälung angegeben wird.

Zweiter Abschnit.

Von der Grubenhagischen Linie.

§. 115.

Heinrich der Wunderliche trit die Regierung an.

Heinrich der Wunderliche ist der Anfänger dieser Linie. Er scheinet eine kurze Zeit mit seinen Brüdern gemeinschaftlich regieret zu haben [a]): bei der bald nachher erfolgten
1279. Theilung aber fiel ihm Grubenhagen, Herzberg, Salz der Helden, Einbek, Osterrode, die Gravschaft Lutterberg und Scharzfeld, nebst dem ganzen Eichsfelde zu [b]). Den Hildesheimischen Krieg, welchen er von seinem Vater geerbet hatte, sezte er so lange mit einigem Glükke fort, als ihm seine Brüder darin Beistand leisteten, die sich aber bei nachmals entstandener Zwistigkeit zur Parthei des Bischofs von Hildesheim schlugen [c]). Bei
1283. dieser Gelegenheit bauete er die von seinem Vater zerstörete Vestung Wolfenbüttel (§. 106.)
1286. mit grossem Eifer wieder auf [d]). Mit seinem Bruder Albrecht traf er einen Vergleich, daß keiner von ihnen ohne Vorwissen des andern etwas von dem lande zu veräussern befugt seyn solte [e]). Wie sehr wäre zu wünschen gewesen, daß nicht die bald nachher erfolgte Zwietracht beider Brüder diese nüzliche Einrichtung vereitelt hätte.

a) Zeit

a) Zeit- und Gesch. Beschr. von Gött. 1 Th. S. 61 *sq.*
b) *Ibid.* S. 62. *Chron. pict. ap.* LEIBN. 3 Th. S. 369.
c) *Chron. Hild. ap.* LEIBN. 1 Th. S. 756.
d) *Chron. Stederb. ap.* LEIBN. 1 Th. S. 868.
e) *Origg. Guelf.* 4 Th. Vorrede S. 19.

§. 116.

Heinrich der Wunderliche zerfält mit seinen Brüdern und andern Herren wegen Bevestigung des Herlingsberges.

Denn da Heinrich den Herlingsberg hatte bevestigen lassen, so beunruhigte dieses Unternehmen die benachbarten Fürsten ungemein: zumal, da ihrem Vorgeben nach, die Landstrassen aus dieser Vestung sehr unsicher gemacht wurden. Sie hielten deshalb eine Zusammenkunft, auf welcher sie beschlossen, den Herzog zu einem Verkauf dieses Schlosses zu nöhtigen. Weil er sich nun hierzu nicht verstehen wolte: so griffen seine beiden Brüder, imgleichen Herzog Otto der Strenge, nebst dem Erzbischof von Magdeburg, den Bischöfen von Halberstadt und Hildesheim, den Markgraven zu Brandenburg, den Fürsten zu Anhalt und einer Menge anderer Herren, die von den Städten unterstüzzet waren, zu den Waffen. Herzog Heinrich hingegen bekam von Albrecht dem Unartigen, Landgraven von Thüringen, dem Graven von Waldek und einigen andern Hülfe, welche doch zu schwach gewesen seyn würde, wenn nicht der Herzog seine Feinde sicher zu machen gewust hätte, worauf er sie bei Einbek unversehens überfiel, in die Flucht schlug und den Erzbischof 1290.
Erich von Magdeburg gefangen bekam, worauf damals die Belagerung des Herlingsberges aufgehoben ward [a]), der aber im folgenden Jahre von den Alliirten erobert und der 1292.
Erde gleich gemachet ward [b]). Die bald hernach zwischen diesem Herzoge und seinem Bruder Albrecht wegen der Braunschweigischen Erbfolge entstandene Zwistigkeiten lassen sich besser an einem andern Orte erzählen.

a) Hr. Erath in *Consp. hist. Br. Lun.* sezzet diese vergebliche Belagerung des Herlingsberges ins Jahr 1284, und beziehet sich deshalb auf ein Kozebnisches *MSC.* Weil dieses nicht prüfen kan, so habe ich die gewöhnliche Zeitrechnung lieber beibehalten, welche mir auch dem Zusammenhange anderer Umstände gemässer zu seyn scheinet.
b) HENR. ROSLÆ *Herlingsberg. ap.* MEIBOM. *R. G.* 1 Th. S. 775 *sqq.* Rethmeier Br. Lün. Chron. S. 525. Pfeffinger Hist. des Br. Haus. 1 Th. S. 136.

§. 117.

Fortsezzung der Geschichte Heinrichs des Wunderlichen.

Seinem Schwager, Markgrav Friedrich mit dem gebissenen Bakken, schikte unser 1306.
Herzog einige Hülfsvölker wider die Erfurter, Nordhäuser und Mühlhäuser zu, und half also das hart belagerte Schlos Wartburg entsezzen [a]). Daß die zu seiner Zeit vorgefallene Verfolgung der Tempelherren auch in den hiesigen Landen zu einigen Veränderungen Gelegenheit gegeben habe, kan mit Exempeln bestätiget werden [b]), und ausserdem ist der Titel eines Pfalzgravens zu Sachsen merkwürdig, den er in einer Urkunde vom Jahr 1313, oder nach anderer Meinung von 1321 gebrauchet hat [c]).

a) Erath *l. c. ad h. a.*
b) *Id. ad a.* 131 * *bis.*
c) Von dem Grunde dieses Titels haben mehrere ihre Gedanken entdekket, die aber sehr von einander unterschieden sind. Man findet sie in den Göttingischen gelehrten Zeitungen 1752. S. 404. *sq.* und den Hanover. Gel. Anzeig. 1752. N. 57. Meine eigene Gedanken hiervon habe ich in der Hallischen Historischen Samlungen 3tem Stük S. 119. *sqq.* angezeiget. Daß übrigens Heinrich der Wunderliche nicht der einzige Herzog zu Braunschweig und Lüneburg gewesen sey, der diesen Titel geführet, sondern Herzog Magnus der Fromme sich eben desselben bedienet habe, zeiget Hr. Burgemeister Hofmann in den Hanov. Gel. Anzeig. 1753. S. 345. *sqq.*

§. 118.

Heinrichs des Wunderlichen Familie.

1322. Heinrich der Wunderliche starb 1322. [a]). Er hatte sich mit Agnes, des bekanten Albrechts des Unartigen von Thüringen Tochter, vermälet [b]). Die aus dieser Ehe erzeugete Kinder sind:

1) Heinrich mit dem Beinamen de Graecia.

2) Ernst.

3) Wilhelm.

4) Johan. Dieser trat in den geistlichen Stand und ward Probst des Collegiatstifts S. Alexanders zu Einbek, und ist 1367 gestorben [c]). Daß er aber, wie einige behaupten wollen, auch Domprobst zu Halberstadt, imgleichen Domherr zu Mainz und Münster gewesen sey [d]), ist mir um so viel zweifelhafter, da die ältern Geschichtschreiber [e]) ihn sonst nicht blos Probst zu S. Alexander würden genennet haben [f]).

5) Alsine oder Elisabeth ward an Grav Friedrich VI. von Beichlingen vermälet [g]).

6) Adelheid ward 1318 an einen Constantinopolitanischen Prinzen, vermuhtlich Andronicum II. vermälet, da sie Irene genennet ward. Sie ist 1326 ohne Kinder verstorben [h]). Sie scheinet eben dieselbe zu seyn, welche in noch zartem Alter 1294 an Grav Gerhard von Eppenstein verlobet war [i]).

7) Adelheid, welche von 1315 bis an ihr 1320 erfolgetes Absterben den Herzog Heinrich von Kärnthen zum Gemal gehabt hat [k]). Andere [l]) nennen sie Hagnam oder Agnes, wovon aber die alten Schriftsteller nichts wissen.

8) Facie oder Bonifacia [m]).

9) Mechthildis sol an Johan von Werle vermälet gewesen seyn [n]).

10) Rixa sol nach Herrn Eraths Zeugnis eine Nonne zu Osterrode gewesen seyn, wovon ich aber keinen Beweis finde. Ich überlasse es andern zu entscheiden, ob sie nicht vielleicht diejenige Rixa de Brunswich sey, welche 1317 aus einer Nonne zu Wienhausen als Aebtissin nach Gandersheim berufen ward [o]).

11) Margaretha, von welcher eben genanter Herr Erath muhtmasset, sie sey Pröbstin zu Quedlinburg gewesen. Ich finde sie aber eben so wenig in ältern Urkunden. Sie müste ziemlich spät zu dieser Würde gekommen seyn. Denn im Jahr 1364 siehet man zuerst

eine

eine Margaretha als Pröbstin p), welches aber wol wahrscheinlicher die nachmalige Abbatissin von Schraplau ist.

a) Rethmeiers Br. Lün. Chron. S. 531. Wenn andere (z. E. Pfeffinger 1 Th. S. 134.) das Jahr 1332 sezzen, so scheinet dazu wol blos ein Druk- oder Schreibfehler Anlas gegeben zu haben.
b) *Chron. Duc. Brunsu. ap.* LEIBN. 2 Th. S. 18. *Chron. pict. ibid.* 3 Th. S. 370.
c) Pfeffinger *l. c.* S. 138.
d) Leibniz *Introd. in S. R. Br.* 2 Th. S. 17.
e) ENGELHUS. *Geneal. Duc. Brunsu.* beim Leibniz *l. c.* S. 20. imgleichen seine Grabschrift beim Pfeffinger *l. c.* S. 138. Hr. Hofraht Lenz Halberst. Stiftshist. S. 148.
f) Hr. Reg. Raht Erath *l. c.* Tab. *VIII.* führet noch einen Sohn Namens Friedrich an, von dem ich aber keinen Beweis finde.
g) Hr. Hofr. von Falkenstein Thüring. Chron. 2 Th. S. 759.
h) Meibom *ad A. B. Andronici S. R. G.* 1 Th. S. 474.
i) Herr von Gudenus in *Cod. dipl.* 1 Th. S. 882.
k) PESLERI *Series Duc. Carinth.* S. 97.
l) Pfeffinger *l. c.* S. 139.
m) Meibom *l. c.* S. 470. wo er sich auf eine alte Urkunde berufet.
n) Hr. R. R. Erath *l. c.* Aeltere Nachrichten hiervon mangeln mir.
o) Hr. Probst Harenberg *Hist. Gandersh.* S. 803. 807.
p) Beim Kettner *Antiqu. Quedlinb.* S. 421.

§. 119.
Geschichte Herzog Heinrichs *de Graecia.*

Heinrichs des Wunderlichen ältester Sohn Heinrich II. welcher die Eichsfeldische Branche stiftete, führet wegen seiner Reise nach dem Orient den Beinamen Peregrinator, imgleichen de Graecia. Er begleitete nemlich den Kaiser Ludewig IV. nach Italien, 1327.
nachdem er vorher seinem Bruder Ernst die Interimsregierung seiner Lande aufgetragen hatte a). Er beurlaubete sich aber von dem Kaiser, wie es scheinet, noch in eben diesem Jahre und reisete nach Constantinopel, wo er von seinem nahen Anverwanten Kaiser Andronico II. nicht allein wohl aufgenommen, sondern auch mit einem Empfehlungsschreiben an 1330.
die orientalischen Fürsten und Befehlshaber versehen ward, ihm auf seiner fernern Reise gehörigen Beistand zu leisten. Es ist zu bedauren, daß wir von dieser Reise keine ausführliche Beschreibung haben, als welche auch vielleicht, nicht blos in Absicht auf unsere Landeshistorie, sondern auch sonst nüzlich seyn könte, indem dieselbe ziemlich weitläuftig war; da nach des Herzogs eigenem Bericht er in das gelobte Land und selbst bis in Arabien an die Berge Horeb und Sinai gekommen ist b).

a) Rethmeier *l. c.* S. 532. Pfeffinger *l. c.* S. 144. Hr. Regierungsraht Erath *ad a.* 1327.
b) *Auct. citt.* Not. *a)* Meibom *ad A. B. Andronici II. S. R. G.* 1 Th. S. 469. *sqq.*

§. 120.
Heinrich *de Graecia* thut seiner Familie durch Veräusserung seines Landesantheils grossen Schaden.

Alle heilige Reliquien, welche unser Fürst von seiner Reise mitbrachte, wolten den

Schaden nicht ersezzen, den er sich und seinem Hause durch so viele Veräusserungen ansehnlicher Stükke Landes that. Er hatte zu seiner Portion das Eichsfeld bekommen, wovon er aber Duderstadt und Gieboldhausen, ohne Einwilligung seiner Agnaten, an das
1340. Erzstift Mainz veräusserte [a]). Daß er 1340 die Hälfte des Schlosses Herzberg seinem Bruder, Herzog Ernst, für 600 Mark versezzete, konte der Familie nicht so empfindlich fallen [b]).

a) ENGELHUS. *Gen. Duc. Br. ap.* LEIBN. 2 Th. S. 20. Hr. Hofraht Scheidt in der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 19.
b) Hr. Hofraht Scheidt *l. c.* S. 56.

§. 121.

Heinrichs *de Graecia* Absterben und Gemalinnen.

Das Jahr seines Todes ist unbekant, doch muß er 1351 noch am Leben gewesen seyn [a]). Eben so wenig gewisses lässet sich von seinen Gemalinnen angeben. Insgemein nennet man als solche: Helenam, Markgrav Woldemars von Brandenburg Tochter, und Mariam, geborne Prinzessin aus Cypern [b]). Allein es ist von dem Herrn Hofraht Scheidt [c]) hinlänglich erwiesen worden, daß die erste Heiraht in Ansehung der Zeitrechnung unmöglich, die leztere aber noch nicht ausgemacht sey. Auch die an einem andern Orte [d]) erwähnete Juttam habe ich bisher noch nicht finden können. Dieses aber ist unstreitig, daß Henrici de Graecia Gemalin Heilwigis geheissen, und zuweilen aureae Marchiae Domina genennet werde, worunter ohne Zweifel die güldene Mark bei Duderstadt zu verstehen ist [e]). Ihr Geschlecht hat zwar bisher noch nicht ausfindig gemacht werden können, doch ist die Muhtmassung, daß sie eine Cyprische Prinzessin gewesen sey, nicht unwahrscheinlich [f]).

a) MEIBOM. *ad A. B. Andream.* S. 471.
b) Pfeffinger S. 140. und die daselbst angeführten Aut.
c) In der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 55. *sqq.*
d) Braunschw. Anzeig. 1752. N. 34.
e) *Origg. Guelf. l. c.* S. 58.
f) Hanoverische Gel. Anzeig. 4 Th. S. 369.

§. 122.

Heinrichs *de Graecia* Kinder.

Die Kinder sind, ausser zwoen Prinzessinnen, die an Italiänische Herren verheirahtet worden [a]):

1) Otto Tarentinus (§. 123.).
2) Balthasar (§. 123.).
3) Riddagus, welcher nebst seinen Herren Brüdern nach Italien scheinet gegangen zu seyn, wie eine Urkunde wahrscheinlich machet, die Meibom uns aufbehalten hat, welche aber sonst nichts merkwürdiges von ihm anzeiget [b]).

4) Mel-

4) Melchior ward 1366 zum Bischof von Osnabrük gewählet, im Jahr 1378 aber als Bischof von Schwerin postuliret. Er starb 1381 an Gift, welches er auf Anstiften der Domherren empfangen haben sol [c]).

5) Thomas trat in den Augustinerorden zu Nordhausen, und sol, nachdem er eine Reise nach Italien gethan hatte, Doctor der Gottesgelehrtheit geworden seyn. Es wird wahrscheinlich, daß er sich eine Zeit lang zu Constantinopel auf die Wissenschaften geleget habe [d]).

a) ENGELHUS. beim LEIBN. 2 Th. S. 20.
b) *Scriptt. rer. Germ.* 1 Th. S. 477.
c) ERDWIN. ERDMANNI *Chron. Osnabrug.* beim Meibom. *l. c.* 2 Th. S. 233.
d) ERDMANN. *l. c.* saget: *Thomas* -- factus religiosus ordinis Eremitarum in Nordhusen, visitat *Studium*, factus Doctor S. Theologiae. Daß aber *Studium* ein zum Aufnehmen der Wissenschaften errichtetes Kloster zu Constantinopel gewesen sey, ist ausführlicher in Joh. Imman. Müllers *Diss. de Studio, clarisque Studitis* (Leipz. 1721.) abgehandelt worden.

§. 123.

Otto Tarentinus und sein Bruder Balthasar.

Otto Tarentinus stand dem Könige Johan von Böhmen in seinen Italiänischen Kriegen, wie auch der Königin Johanna von Napoli wider Carl von Durazzo bei, die 1376. sich darauf mit ihm vermälete. Da er aber seiner nurgedachten Gemalin, welche zu Neapolis belagert ward, zu Hülfe kam, ward er von den Feinden gefangen und nach Minervino geführet. Die Königin hatte noch ein schlechteres Schiksal, indem sie in dem Gefängnis erstikket ward. Otto entwischete nach drei Jahren aus dem Gefängnis, und kam in dem folgenden Jahre wieder in dem Königreiche an, von welchem er ein gutes Stük eroberte, wegen Treulosigkeit der Einwohner aber weiter nichts als das Herzogthum Tarent behaupten konte. Er ist 1387 ohne mänliche Erben verstorben [a]). Sein Bruder Baltha- 1387. sar, der ihn nach Italien begleitet hatte, erhielte mit seiner Gemalin Johannetta, des Gravens Honorati von Fundi Tochter, diese Gravschaft, ward aber gleichfals 1381 ge- 1381. fangen genommen, und sol auf König Carls Befehl zu Napoli auf öffentlichem Markte seiner Augen beraubet worden seyn [b]).

a) Rethmeiers Br. Lün. Chron. S. 537. *sqq.* Pfeffingers Hist. des Br. Lün. Haus. 1 Th. S. 146. *sqq.*
b) Pfeffinger *l. c.* S. 145.

§. 124.

Herzog Ernst zu Osterrode, dessen Sohn Friedrich und Enkel Otto.

Ernst, der zweite Sohn Heinrichs des Wunderlichen, welcher zu Osterrode seine Residenz hatte und 1344 starb, verlies von seiner Gemalin Agnes, Grav Heinrichs von Eberstein Tochter, vier Prinzen, nemlich Albrecht II. (§. 125.), Ernst, welcher Domprobst zu S. Alexander in Einbek ward, Johan, von dem uns nicht viel bekant ist (§. 125.), und Friedrich [a]). Der leztere nahm seinen Siz zu Osterrode und verpfändete die Gravschaft

Lutterberg an seinen Schwager, den Graven Heinrich von Hohenstein, für 110 Mark Silbers. Das Jahr seines Absterbens ist nicht eigentlich bekant, doch so viel unstreitig, daß er 1405 noch am Leben gewesen sey. Er hatte Elisabeth, Grav Heinrichs von Homburg Tochter, zur Gemalin. Der einzige Sohn aus dieser Ehe, Otto, hatte mit denen von Uslar, die auf den Gleichen wohneten, viele Streitigkeiten, und hat 1424 noch gelebet, wiewol ebenfals das Jahr seines Absterbens nicht genau bestimmet werden kan. Er hatte mit Schönetta, Grävin von Nassau, nur eine einzige Tochter Adelheid erzeuget, die an Herzog Bogislav V. von Pommern vermälet war: daher sein Landesantheil dem Herzog Erich von Grubenhagen zufiel [b]).

a) Pfeffinger *l. c.* S. 153.
b) *Id.* S. 173. *sqq.* Rethmeier *l. c.* S. 549. *sqq.*

§. 125.

Herzog Albrecht II. und sein Sohn Herzog Ernst.

Albrecht II. (§. 124.) hatte zuerst seinen Siz zu Salz der Helden, dessen bisheri-
1361. ge Eigenthümer ausgestorben waren. Er gerieht mit den Graven von Waldek in Streit, darin er nebst seinem Bruder Johan gefangen ward, auch nicht eher los kam, als bis er
1365. versprochen hatte, solches nicht an den Graven zu rächen. So war er auch in dem Kriege mit Landgrav Friedrich von Thüringen unglüklich, der verschiedene Harzschlösser zerstörete, und ihn nöhtigte selbst nach Eisenach zu kommen, um den Frieden zu erbitten. Er starb
1397. 1397. und hinterlies von seiner Gemalin Sophia, Herzog Albrechts von Sachsen-Lauenburg Tochter, einen Prinzen Erich [a]). Dieser vereinigte nach dem Absterben seines Vettern Herzog Ottens (§. 124.) Osterrode und Einbek mit dem Fürstenthum Grubenhagen.
1415. Im Jahr 1415 verfiel er mit Grav Heinrich von Hohnstein in Krieg, entweder wegen der streitigen Gränzen zwischen Herzberg und Scharzfeld, oder wegen der von Herzog Friedrich an Hohnstein verpfändeten Gravschaft Lutterberg (§. 124.). Bei Osterhagen kam es zu einem hizzigen Gefechte, darin die Hohnsteiner geschlagen und viele von ihnen gefangen genommen wurden, die hernach mit 8000 Goldgulden ihre Freiheit wieder kaufen musten.
1431. Er ist 1431 gestorben. Seine Gemalin Elisabeth war Herzog Ottens des Quaden Tochter, die Kinder aber:

1) Sophia, die 1402 Abbatissin zu Gandersheim ward, und 1412 starb.

2) Agnes folgete ihrer Schwester in der Abtei Gandersheim, welcher sie bis an ihr Ende 1439 vorstand.

3) Elisabeth, Herzog Bogislav VII. von Pommern-Stettin Gemalin, ging nach dessen Absterben 1404 in das Stift Gandersheim, und ward 1439 Abbatissin darin. Sie starb 1454.

4) Margaretha, Grav Simons von Lippe Gemalin.

5) Anna, vermälet 1) an Herzog Albrecht von Baiern, 2) an Herzog Friedrich von Braunschweig und Lüneburg Calenbergischer Linie.

6) Ernst,

6) Ernst, Domherr zu Halberstadt, und seit 1464 Domprobst zu Einbek [b]).
7) Heinrich (§. 126.).
8) Albrecht (§. 127.) [c]).

a) Rethmeier *l. c.* S. 546. *sqq.* Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 154. *sqq.*
b) Hrn. Hofr. Lenz Halberstädt. Stiftshist. S. 307.
c) Rethmeier *l. c.* S. 553. *sqq.* Pfeffinger *l. c.* S. 156. *sqq.*

§. 126.

Herzog Heinrich III. und IV.

Heinrich III. übernahm nach des Vaters Absterben die Landesregierung im Grubenhagischen. 1431. Er führete mit dem Landgraven von Hessen wegen einiger schimpflichen Reden, 1448. welche Hessische Unterthanen wider ihn ausgestossen hatten, Krieg. Im Jahr 1456. 1456. ertheilete er die Gravschaft Lutterberg den Graven von Hohnstein zu Lehen, nachdem sie von ihnen seit 1402. pfandsweise besessen war (§. 124. 125.). Er beschlos sein Leben 1469, und 1469. hinterlies von Margaretha, Herzog Johannis von Sagan Tochter, einen Sohn Heinrich IV. der sich 1494 mit Elisabeth, Herzog Bernhards von Sachsen-Lauenburg 1494. Prinzessin, vermälete, und 1526 ohne Erben starb *). 1526.

*) Rethmeier *l. c.* S. 557. *sqq.* Pfeffinger *l. c.* S. 159. *sqq.*

§. 127.

Herzog Albrecht und Herzog Philip I.

Albrecht (§. 125.) stand den Graven von Hohnstein in einer kleinen Fehde wider 1472. die von Aschersleben mit Vortheil bei. Sonst bekam er mit seinem Vetter, Herzog Wil- 1479. helm, der zu Hardessen residirte, viel Verdrieslichkeiten, die zu Räubereien und Verwüstung des Landes Anlas gaben. Er starb 1491. und hatte von seiner Gemalin Elisabeth, 1491. Grav Volrads von Waldek Tochter, ausser einer Prinzessin, Sophia, welche Abbatissin zu Gandersheim ward, zween Prinzen, davon Erich 1508 Bischof zu Osnabrük, und 1532 Bischof zu Münster ward [a]), Philip I. aber ihm in der Regierung gefolget ist, die er mit Ruhm führete. Er bekam mit den Graven von Hohnstein wegen der Gränzen Streitig- 1499. keiten, die zwar zu Thätlichkeiten ausbrachen, doch aber bei Zeiten zu Quedlinburg vertragen wurden. Im Jahr 1521 wohnete er dem Reichstage zu Worms bei, und die Stand- 1521. haftigkeit, womit Luther seine Lehre vertheidigte, hatte bei Herzog Philip die gewünschte Wirkung, daß er das Evangelium durch Andream Brinkman in seinen Landen einführen lies. Im Jahr 1551 nahm er von dieser Welt Abschied. Seine Gemalin Catharina, 1551. Grav Ernst von Mansfeld Tochter, machte ihn zum Vater vieler Kinder, von denen ich nur die anführen wil, die zu reifern Jahren gekommen sind, als:

1) Ernst (§. 128.).
2) Albrecht blieb 1546 bei Gingen in dem Schmalkaldischen Bunde.

3) Ca-

3) Catharina ward vermälet 1) 1542 an Herzog Johan Ernst von Sachsen-Coburg, 2) an Grav Philip von Schwarzburg.

4) Johan starb 1557 an einer in der Schlacht bei S. Quentin in Frankreich empfangenen Wunde.

5) Wolfgang (§. 128.).

6) Philip II. (§. 128.) [b]).

a) Rethmeier *l. c.* S. 561. *sqq.* Pfeffinger *l. c.* S. 161. *sqq.*
b) Pfeffinger *l. c.* S. 163. *sqq.*

§. 128.

Herzog Ernst, Wolfgang und Philip II.

Ernst, der nach seines Vaters Absterben die Regierung übernahm, leistete dem
1545. Churfürsten Johan Friedrich von Sachsen und Landgrav Philip dem Grosmühtigen von Hessen gegen Herzog Heinrich den jüngern von Braunschweig-Wolfenbüttel Hülfe, den er mit günstigem Glükke angrif, und als einen Gefangenen nach Ziegenhain bringen lies. Hin-
1547. gegen ward er selbst in dem Treffen bei Mühlberg gefangen, doch aber bald wieder auf
1554. freien Fus gestellet. Seine überaus löbliche Regierung ward insonderheit durch den Anbau
1557. des Clausthalischen Bergwerks gesegnet. Im Jahr 1557 dienete er den Spaniern und half den Sieg bei S. Quentin mit erfechten. Er hatte sich 1548 mit Margaretha, Herzog Georgs von Pommern-Stettin Tochter, vermälet, mit der er nur eine Tochter Elisabeth, die an Herzog Johan von Holstein verehelige ward, zeugete. Er hinterlies also bei seinem
1567. 1567 erfolgetem Absterben die Landesregierung seinem Bruder Wolfgang [a]). Diesem fiel
1571. nach Abgang der Edlen Herren von Plesse [b]) das Schlos Radolfshausen, und nach
1593. dem Absterben der Graven von Hohnstein die Gravschaft Lutterberg (§. 124.), die Bergstadt S. Andreasberg, nebst dem Amte Schartfeld, als erledigte Lehen anheim. Seine
1594. Sorgfalt in Kirchensachen bezeugete er durch die 1594 herausgegebene Kirchenordnung [c]).
1595. Er starb 1595, ohne von seiner Gemalin Dorothea, welche des Herzogs Franz von Sachsen-Lauenburg Prinzessin war, Kinder zu haben [d]). Daher fielen die Lande an den dritten Bruder Philip II. der ein sehr ruhmwürdiger Fürst war, der Regierung aber kaum ein
1596. Jahr lang vorgestanden hatte, als er von dieser Welt abgefordert ward. Er hatte sich im Jahr 1560 mit Clara, Herzog Heinrichs des jüngern von Braunschweig-Wolfenbüttel Prinzessin, vermälet, starb aber unbeerbet, und beschlos die von Heinrich dem Wunderlichen gestiftete Grubenhagische Linie [e]).

a) Rethmeier *l. c.* S. 569. *sqq.* Pfeffinger S. 166. *sqq.*
b) Siehe Joach. Meiers *Origines et antiquitates Plessenses* Leipz. 1713. 4. Pfeffinger *l. c.* S. 586. *sqq.*
c) Pfeffinger *l. c.* S. 170. sezzet dieses in das Jahr 1579. Ich folge aber vielmehr dem Herrn Vicekanzler von Praun, welcher in seiner gar volständigen *Biblioth. Brunsv. Luneb.* S. 428. nur einer einigen Ausgabe dieser Kirchenordnung, die zu Magdeburg 1594 in 4. gedrukket ist, gedenket, auch dabei berichtet, daß an deren stat jezzo Herzog Frie-

Friedrichs Lüneburgische Kirchenordnung im Fürstenthum Grubenhagen in Observanz sey.
d) Rethmeier S. 575. *sqq.* Pfeffinger S. 169. *sqq.*
e) Rethmeier S. 579. *sqq.* Pfeffinger S. 171. *sqq.*

Dritter Abschnit.

Von der Göttingischen Linie des ältern Braunschweigischen Hauses.

§. 129.

Herzog Albrecht der Feiste.

Albrechts des Grossen zweiter Sohn Albrecht der Feiste (Pinguis) erhielte in der Theilung mit seinem Bruder Heinrich dem Wunderlichen das Calenbergische und Göttingische, wiewol es scheinet, daß auch nach der Theilung noch eine gewisse Art von Commu- 1279.
nion zwischen ihnen geblieben sey [a]). Er sezzete den von seinem Vater angefangenen Hildesheimischen Krieg anfänglich in Gemeinschaft seiner Brüder fort, wobei das Stift übel gefahren seyn würde, wenn nicht unter den Brüdern selbst eine Uneinigkeit entstanden wäre, daher Albrecht die Hildesheimische Parthei ergrif, und nebst andern Herren den Herlingsberg zerstörete, wie bereits im vorigen erwähnet ist [b]). Sonst hatte er auch von seinem 1290.
Vater die Streitigkeiten mit dem Erzstift Mainz geerbet. Man suchte sie zwar durch 1287.
Schiedsrichter beizulegen, wobei Herzog Albrecht für sich und seine Brüder, bei Strafe des päbstlichen Bannes und der Reichsacht, versprach, deren Ausspruch genehm zu halten: allein weil er auf der deshalb gehaltenen Reichsversamlung zu Würzburg nicht erschien, so ward beschlossen, daß die Reichsacht so bald gegen ihn erkant werden solte, als der Erzbischof von Mainz darum Ansuchung thun würde [c]). Man hat indessen von dem Ausgange dieser Händel, die wenigstens bis in das Jahr 1290 gedauert haben, keine Nachricht [d]). Nicht weniger hatte er mit Heinrich dem Wunderlichen wegen der Braunschweigischen Erbfolge neue Unruhen. Denn der dritte Bruder, Herzog Wilhelm, welcher in der Theilung die Braunschweigischen Lande erhalten hatte, war ohne Erben verstorben. Von Rechts 1292.
wegen hätten beide noch lebende Herren Brüder ihn erben sollen. Doch Herzog Heinrich verlangete als der ältere die Erbfolge allein, und weil er sich eben damals zu Braunschweig aufhielte, zog er die Bürgerschaft auf seine Seite, dagegen der Stadtmagistrat die Theilung für billiger hielte. Hierüber gerieht es zu einem Aufruhr. Herzog Albrecht kam dem Magistrat zu Hülfe, und ward bei Nachtzeit in die Stadt gelassen, welche Herzog 1294.
Heinrich darauf räumete. Albrecht bestrafte die vornehmsten Aufrührer, und nahm, mit größtem Vergnügen der übrigen Unterthanen, von der Stadt so wol als dem ganzen Lande die Huldigung ein [e]). Im Jahre 1303 kaufte er das Haus Nienober von Grav 1303.
Otten von Waldek [f]). Von der Ausrottung der Tempelherren machte er keinen Vortheil, 1311.
indem ihre Güter andern Ordensleuten und vornemlich den Johanniterrittern zu Theil wurden [g]). Er starb 1318. Von seiner Gemalin Jutta, Heinrichs des ältern Fürsten 1318.
der Wenden Prinzessin, sind folgende Kinder anzumerken [h]):

L 1) Otto

1) Otto der Freigebige (§. 130.).

2) Albrecht war Anfangs Domherr zu Halberstadt und Probst zu S. Alexandri in Einbek. Im Jahr 1324 ward er zum Bischof von Halberstadt erwählet, wo er 1357 nach einer sehr unruhigen Regierung starb [i]).

3) Wilhelm [k]).

4) Heinrich ward 1335 zum Bischof von Hildesheim erwählet, wo er aber mit dem Gegenbischof, Grav Erich von Schaumburg, der von dem Pabst unterstüzzet ward, viel zu schaffen bekam, bis ihm dieser durch sein Absterben 1348 völlig Plaz machte. Er selbst folgete ihm 1362 in die Ewigkeit nach [l]).

5) Lüder starb 1335 als Hochmeister des teutschen Ordens in Preussen [m]).

6) Johan war ein teutscher Ordensritter, nicht aber Hochmeister in Preussen, wie einige neue Scribenten meinen [n]).

7) Magnus der Fromme (§. 133.).

8) Ernst (§. 131.).

9) Mechthild sol Decanissin zu Gandersheim gewesen seyn [o]).

10) Jutta [p]). Ob diese um das Jahr 1319 Abbatissin zu Gandersheim gewesen sey, ist zweifelhaft. Wenigstens hat sie diesem Stifte nicht lange vorgestanden [q]).

a) Rethmeier *l. c.* S. 591. Zeit- und Gesch. Beschr. von Göttingen 1 Th. S. 62.
b) *Chron. Hild.* in Leibniz *Scriptt. rer. Brunsv.* 1 Th. S. 756. Zeit- und Geschichtbeschr. von Götting. 1 Th. S. 64.
c) Hrn. von Gudenus *Cod. dipl. Mogunt.* 1 Th. S. 82. *sqq.* 829. *sqq.* 840. *sqq.*
d) Hrn. Hofr. Scheidts Vorrede zu *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 10. Not. *s*).
e) Rethmeier *l. c.* S. 526.
f) *Id.* S. 594.
g) *Id.* S. 596.
h) Leibniz *S. Rer. Brunsv.* 1 Th.
i) Hrn. Hofr. Lenzens Halberstädt. Stiftshist. S. 217. *sqq.* Hrn. Past. Abels Halberst. Chron. S. 334.
k) Meiboms *Scriptt. rer. Germ.* 1 Th. S. 468.
l) Lauensteins Hildesh. Kirchenhist. 1 Th. S. 102. *sqq.*
m) Hrn. Prof. Pauli Leben Herz. Luthers rc. in den Hanoverischen Gelehrten Anzeig. 1751. Nr. 4. 5.
n) Hrn. Regierungsraht Eraths *Consp. hist. Br. Lun. Tab. gen. VIII.*
o) *Id. l. c.*
p) Meibom *l. c.*
q) Hrn. Probst Harenbergs *Hist. dipl. Gandersh.* S. 803. 817. *sqq.*

§. 130.

Herzog Otto der Milde.

Nach Albrechts Tode hatte sein ältester Sohn, Otto der Milde, den meisten Antheil
1311. an der Regierung [a]). Dieser hatte sich in seiner Jugend an Markgrav Woldemars von
1319. Brandenburg Hofe aufgehalten. Mit dessen Witwe Agnes vermälete er sich im Jahr 1319,
1323. und ward von ihr im Jahr 1323 zum Mitregenten in der alten Mark aufgenommen, die er auch nach

nach ihrem Absterben noch einige Jahre ruhig besas, bis nach und nach der misvergnügte 1334.
Adel auf des neuen Markgravens von Brandenburg, Herzog Ludewigs von Baiern, Seite
trat, wodurch Otto genöhtiget ward, seine Ansprüche auf die alte Mark gegen 3450 Mark 1343.
Silbers Stendalischer Währung fahren zu lassen, von welchem Gelde doch ein grosser
Theil erst nach seinem Tode an dessen Erben abgetragen ist [b]). Otto ging hierauf in seine
Erblande zurük, wo er schon das Jahr darauf, ohne mänliche Erben zu verlassen, mit 1344.
Tode abging [c]). Seine einzige Prinzessin Agnes war an Herzog Barnim III. von Pommern vermälet.

a) Rethmeier *l. c.* S. 623. *sqq.*
b) Hr. Hofraht Lenz in den Hallischen Histor. Samlungen S. 273. *sqq.* 367. *sqq.* 461. *sqq.*
c) *Id. l. c.* S. 479. *sqq.*

§. 131.
Herzog Ernst.

Sein Bruder Ernst sezzete die Göttingische Linie fort, und erhielte in der Theilung 1345.
mit Magno dem Frommen das Fürstenthum Göttingen (§. 133.), daher er zum öftern der
Herzog an der Leine oder Oberwald (Dux Transsyluanus) genennet wird. Er starb
1367. Die mit Barbara, Herzog Heinrichs IV. von Sagan Prinzessin, erzeugeten Kin- 1367.
der sind:

1) Otto der Quade (§. 132.).
2) Elisabeth, Grav Wilhelms von Henneberg Gemalin.
3) Agnes, vermälet an Grav Gottfried von Ziegenhayn *).

*) Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 199. *sqq.* Hr. Regierungsraht Erath *l. c. Tab. IX.*

§. 132.
Otto der Quade und sein Sohn Otto der Einäugigte.

Otto hat wegen seiner kriegerischen Neigungen die Beinamen Armipotens, Bellicosus, Malus, der Böse oder der Quade bekommen. Zuerst hatte er mit dem Bischof
von Hildesheim zu thun. Denn als er die Harzburg, die den Graven von Wernigerode 1370.
damals zugehörete, überrumpelt hatte, der Bischof ihm aber die Zufuhr der Lebensmittel
abschnitte, rükkete er in das Hildesheimische, und zwang den Bischof nicht nur Frieden zu
machen, sondern auch die Harzburg selbst mit allen Nohtwendigkeiten zu versorgen [a]). Mit
Landgrav Herman von Hessen und dessen Bundesgenossen, Landgrav Balthasar von Thürin- 1373.
gen, geriehte er wegen der Herrschaft Sichelstein in Krieg, indem er den sogenanten Sternbrüdern beistand. Die Sache ward durch einen Vergleich zum Vortheil des Herzogs
beigeleget [b]). Als er hiernächst dem rechtmässig erwähleten Erzbischof Adolf von Mainz
wider dessen Gegner, Landgrav Ludewig von Hessen, beistand, war er in einem Gefechte un- 1375.
glüklich, und entkam mit genauer Noht nach Göttingen [c]). Nach Herzogs Magni mit der 1373.
Ketten Tode, führete er über dessen Prinzen die Vormundschaft, wiewol mit grösstem Ver-

1379. drus der Stadt Braunschweig, worüber es zu vielen Weitläuftigkeiten kam, bis endlich
1384. der Erbprinz Friedrich mit Hülfe seiner Unterthanen ihn nöhtigte, die Vormundschaft fahren zu lassen [d]). In seinen eigenen Landen ging es nicht viel ruhiger her. Denn denen
1380. von Rostorf zog er nach einigem Widerstande ihre Güter, **Hardegsen**, **Harste**, **Gladebek** und **Moringen**, als verwirkete Lehen ein [e]). Mit den Göttingern kam es gleichfals zu Thätlichkeiten; indem diese das herzogliche Schlos in der Stadt, die Balruz genant,
1387. nebst der Burg Grona stürmeten, dagegen der Herzog die Stadt belagerte. Doch ward dieser Handel noch durch Grav Heinrichs von Hohnstein Vermittelung beigeleget [f]). Im
1394. Jahr 1394 starb Herzog Otto, und verlies von **Margaretha**, Herzog **Wilhelms** von **Berg** Tochter, ausser den Prinzessinnen, **Agnes**, Grav **Heinrichs** von **Hohnstein** Gemalin, und **Elisabeth**, die an Herzog **Erich** zu **Grubenhagen** vermälet war, zum Sohn und Nachfolger **Otto** den **Einäugigten** (**Coclitem**), der den Ruhm eines sehr löblichen Regenten hat, und sich sonderlich durch Zerstörung der Raubschlösser um das Land sehr verdienet machte, wie auch nicht weniger die Aufnahme der Städte durch manche Begnadigungen zu befördern suchte. Er war mit **Agnes**, Landgrav **Hermans** von **Hessen** Tochter,
1463. vermälet, starb aber 1463, ohne Erben zu verlassen [g]).

a) *Chron. Hildes.* in Leibnitz *Scriptt. rer. Br.* 1 Th. S. 361. ENGELHUSIUS eben daselbst im 2ten Th. S. 1130.
b) Rethmeier *l. c.* S. 606. *sqq.*
c) *Id.* S. 604. *sq.*
d) *Id.* S. 607. 663. *sqq.*
e) *Id.* S. 608. *sqq.* Zeit- und Gesch. Beschr. von Göttingen 1 Th. S. 94. *sqq.*
f) Zeit- und Gesch. Beschr. von Götting. 1 Th. S. 92. *sqq.*
g) *Ibid.* S. 97. *sqq.* Rethmeier *l. c.* S. 618. *sqq.* Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 213.

§. 133.

Herzog Magnus der Fromme.

Der zweite von Albrechts des Fetten Söhnen, die im weltlichen Stande geblieben waren (§. 129.), **Magnus** I. oder der **Fromme**, erhielte mit seiner Gemalin **Sophia**, die Markgrav **Heinrichs** von **Brandenburg** Tochter war [a]), **Sangerhausen**, **Petersberg**,
1333. **Landsberg** und andere Orte mehr, womit er auch von Kaiser Ludewig IV. belehnet ward.
1334. Nach Ottens des Milden Absterben (§. 132.) fiel ihm der Braunschweigische Landesantheil
1345. zu, worüber er mit seinem Bruder Ernst 1345 einen förmlichen Theilungsvergleich errich-
1343. tete [b]). Im Jahr 1343 stand er seinem Bruder, Bischof Albrecht von Halberstadt, wider den vom Pabst gesezzeten Afterbischof, Grav Albrecht von Mansfeld, und dessen Bun-
1369. desgenossen, die Graven von Mansfeld und Regenstein, bei [c]). Er starb 1369, und hat den Nachruhm eines sehr gütigen Fürsten hinterlassen, nur scheinet es, daß er durch Verpfändung einiger wichtigen Stükke an den Raht zu Braunschweig für seine Einkünfte nicht zum besten gesorget habe. Ich rechne dahin die Verpfändung der Voigthei zu Braunschweig,

schweig, imgleichen der beiden Weichbilder Oldewik und Sak, nicht weniger seines Antheils an den Zöllen und der Münze daselbst [d]). Seine Kinder sind:

1) **Otto**, welcher auf der Rükreise aus dem gelobten Lande in Italien verstorben ist. Einige geben ihn als einen Erzbischof von Bremen an: allein es ist dieses irrig, und sie verwechseln mit ihm einen andern Otto, der seines Bruders Magni mit der Ketten Sohn war.

2) **Albrecht** war vom Jahr 1362 bis an sein Ende 1395 Erzbischof zu Bremen.

3) **Ludewig** (§. 134.).

4) **Magnus** mit der **Kette** (§. 135.).

5) **Mechthild**, Fürst Bernhards von Anhalt Gemalin.

6) **Helena**, vermälet an Grav Otten von Hoya.

7) **Agnes**, Gemalin Grav Erichs von Hoya [e]).

a) Hr. Hofr. Lenz in den Hallischen Histor. Samlungen S. 154. *sq.*
b) Rethmeier *l. c.* S. 630. Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 183.
c) Rethmeier S. 630. Hr. Hofr. Lenz Halberst. Stiftshist. S. 232.
d) Rethmeier S. 628. *sqq.* Pfeffinger *l. c.* S. 187. *sqq.*
e) Rethmeier S. 636. Pfeffinger S. 190. *sq.*

§. 134.
Herzog Ludewig.

Herzog Ludewig vermälete sich im Jahr 1355 mit Herzog Wilhelms zu Lüneburg jüngster Prinzessin **Mechthild**. Da nun sein Schwiegervater keine mänliche Erben hatte, so war Ludewig als nächster Agnat ohnehin für dessen unstreitigen Erben zu halten. Weil aber Herzog Wilhelm sich darin versehen, daß er zum Nachtheil der Agnaten den Sohn seiner ältesten Tochter, Herzog Albrecht von Sachsen-Lauenburg, bereits zum Erben eingesezzet hatte, und ihm hierüber nachgehends selbst die Reue ankam: so überlies er noch bei seinen Lebzeiten diesem Herzog Ludewig die Regierung seiner Lande, unter dem Bedinge, daß dieser ihm den jährlichen Unterhalt richtig liefern, den Landesständen aber einen Schadlosbrief gegen den Kaiser und die Sächsischen Herzoge ausstellen muste. Doch konte der einmal begangene Fehler hierdurch nicht völlig verbessert werden, indem Herzog Ludewig in der Blüte seiner Jahre ohne Erben Todes verblich *).

1355. 1355. 1358.

*) Pfeffinger *l. c.* S. 191. *sqq.*

§. 135.
Herzog Magnus II. mit der Kette.

Magnus II. führet den Beinamen, **mit der Kette**, (Torquatus, Catenatus,) von dessen Ursprung die Fabel erzählet wird, daß sein Herr Vater ihm gedrohet habe, er wolle ihn an den nächsten Baum aufhenken lassen, wenn er nicht mit den Unterthanen gelinder verfahren würde; von welcher Zeit an Magnus, seinem Vater zum Spott, eine silberne Kette am Halse getragen haben sol. Es wird aber diese Erdichtung mit guten Grün-

 den

den verworfen. Er scheinet schon bei seines Vaters Lebzeiten einen grossen Antheil an der Regierung gehabt zu haben. Denn wir finden, daß er damals schon sich in auswärtige Kriege gemischet, und den Städten verschiedene Privilegia ertheilet habe. Als er im Jahr
1367. 1367 mit Hülfe des Erzbischofs von Magdeburg und des Bischofs von Halberstadt dem Bischof von Hildesheim in das Land fiel, war er so unglüklich, bei Dinkeler die Schlacht zugleich mit seiner Freiheit zu verlieren, die er mit vielem Gelde lösen, und daher **Sangerhausen und Landsberg** (§. 133.) an Markgrav Friedrich von Meissen verkaufen, dem Raht zu Braunschweig aber seinen Antheil an der dasigen Münze verpfänden muste. Im
1369. Jahr 1369 empfing er von den Lüneburgern auf Herzog Wilhelms Befehl den Huldigungseid. Weil aber Herzog Albrecht von Sachsen-Lauenburg und dessen Vaters Bruder, Churfürst Wenzel von Sachsen, sich hierüber beschwereten: fuhr der partheiische Kaiser Carl IV. zu, und erklärete Magnum in die Acht. Um eben diese Zeit zerfiel Magnus mit dem Herzog Albrecht von Meklenburg, von dem er geschlagen und viele der Seinigen gefangen wurden. Da er nun von der Stadt Lüneburg verlangete, daß sie, um die Gefangenen zu lösen, die Gefälle, welche die Meklenburgischen Prälaten an der Lüneburgischen Sülze hatten, beschlagen und an ihn zahlen solten, die Stadt sich aber disfals entschuldigte: so forderte er von ihr 20000 Mark Silbers als eine Strafe, imgleichen die Thore und Thürme, welche er besezzete, auch den Kalkberg auf das beste bevestigte. Hernach lies er die vornehmsten aus dem Raht zu sich fordern, und erkante sie des Todes schuldig. Dieses Urtheil ward zwar nicht volzogen, doch musten sie angeloben 600 Mark löhtigen Silbers zur Befreiung der Gefangenen zu zahlen, worauf ihnen Thore und Thürme wieder übergeben wurden. Inzwischen gingen diese Verdrieslichkeiten bald wieder von neuen an. Denn da der Herzog von Meklenburg aufs neue in das Land fiel, um die kaiserliche Achtserklärung zu volstrekken, kam es bei Winsen an der Aller zu einer Schlacht, darin von Herzogs Magni Leuten bei 600 gefangen wurden. Um diese auszulösen, forderte er von der Stadt Lüneburg ein Darlehn von 6000 Mark Silbers, welches ihm aber abgeschlagen ward, da-
1370. her er die Lüneburger für offenbare Feinde erklärete. Diese kündigten ihm hinwieder allen Gehorsam auf, und überrumpelten den Kalkberg, worauf Herzog Albrecht von Sachsen-Lauenburg und Churfürst Wenzel von Sachsen ihren öffentlichen Einzug in der Stadt hielten und die Huldigung einnahmen. Die andern Städte, als Harburg, Lüdershausen, Winsen, Uelzen und Hanover folgeten diesem Beispiel, die Burg Lauenrode aber ward von den Sächsischen Herren mit Gewalt eingenommen und geschleifet. Magnus suchte sein Land
1371. so gut, als es bei den damaligen Umständen möglich war, zu retten; daher vertrug er sich mit den Herzogen von Sachsen dergestalt: daß sie Landesherren in dem Lüneburgischen Zeitlebens bleiben, nach ihrem Tode aber die Succession wechselsweise geschehen solte, so daß sie allemal auf den ältesten ihrer beiderseitigen Häuser fallen solte. Dem ohneradhtet bemeisterte er sich der Stadt Lüneburg mit List: allein seine Völker wurden auch wieder durch die List und Tapferkeit der Einwohner ausgetrieben. Hierdurch war der vorige

rige

rige Vergleich ganz wieder über den Hausen gestossen: doch ward Herzog Magnus von neuen mit seinen Gegnern dahin einig, daß sie die Sache der nochmaligen Erkentnis des 1372.
Kaisers und einiger Fürsten überlassen wolten. Der Kaiser beschied also beide Partheien nach Pirna in Meissen. Allein Magnus erschien nicht, weil er die Partheiligkeit seiner Richter vorher sahe. Daher sprach der Kaiser ihm abermals das Herzogthum Lüneburg ab, und eignete es den Sächsischen Fürsten zu. Der Krieg ward also von neuen angefangen, darin Herzog Albrecht von Lauenburg mit Hülfe Grav Ottens von Schaumburg Pattensen eroberte. Hierüber gerieht Magnus auch mit dem nurgedachten Graven in einen Krieg, darinn er aber in dem Treffen bei Leveste am Deister das Leben einbüssete. Seine Gemalin 1373.
war Catharina, Fürst Woldemars zu Anhalt Tochter [a]). Er erzeugete mit ihr:

1) Friedrich (§. 137.).

2) Bernhard.

3) Heinrich (§. 138.).

4) Otto. Dieser ward 1388 Bischof zu Verden, und 1395, nachdem er zuvor das Bisthum Verden resigniret hatte, Erzbischof zu Bremen, und starb 1406.

5) Helena, Albrecht II. Herzogs von Meklenburg, welcher König von Schweden ward, Gemalin.

6) Agnes, vermälet 1) an Grav Bussen von Mansfeld, 2) an Bogislaw VI. Herzog von Pommern-Stettin.

7) Anna, Grav Moriz von Oldenburg Gemalin.

8) Sophia, Gemalin Herzog Heinrichs von Meklenburg.

9) Catharina, die 1) an Herzog Gerhard von Schleswig, 2) an Herzog Erich III. von Sachsen-Lauenburg vermälet war [b]).

a) Hrn. Past. Abels Sächs. Alterthümer S. 661. Von andern wird sie unrichtig für Markgrav Woldemars von Brandenburg, und wieder von andern für Fürst Woldemars zu Anhalt Tochter gehalten. Siehe Pfeffingers Hist. des Br. Lün. Haus. 1 Th. S. 248.

b) Rethmeier *l. c.* S. 638. *sqq.* Pfeffinger *l. c.* S. 247. *sqq.*

§. 136.

Geschichte des Herzogthums Lüneburg unter den Sächsischen Fürsten.

Nach Magni II. Tode blieb Herzog Albrecht von Lauenburg in dem Besiz des Lüneburgischen Landes. Ohneracht er nur kurz vor seinem Ende, welches durch die unglüklichen Belagerung von Riklingen befördert ward, dem Magistrat zu Lüneburg angerahten 1385.
hatte, nach ihm niemand anders als Herzog Bernhard, Magni II. Sohn, als Landesfürsten anzunehmen: so huldigten doch die Lüneburger vielmehr Churfürst Wenzel von Sachsen, ihres verstorbenen Herzogs Vaters Bruder. Die Ursach davon mogte vornemlich seyn, daß Herzog Bernhard um eben diese Zeit von einigen Adlichen gefangen gehalten ward. Inzwischen machte Churfürst Wenzel mit Herzogs Magni beiden ältesten Söh-

Söhnen einen solchen Vertrag, daß 1) der älteste davon, Herzog Friedrich, seine älteste Tochter, Anna, und dessen Bruder Bernhard die jüngste, Margaretha, heirahten solten; 2) die Unterthanen des Landes Lüneburg ihm und gedachten beiden Herren zu gleichem Recht huldigten; 3) er Zeitlebens regierender Herr im lüneburgischen bliebe; 4) nach seinem Tode Herzogs Magni ältester Sohn ihm in der Regierung folgen, und 5) wenn dieser mit Tode abgegangen seyn würde, alsdenn der älteste Herr von dem Sächsischen Hause dem Lande wieder vorstehen, und forthin beide Geschlechte wechselsweise regieren solten; welcher Vertrag auch von Kaiser Wenzel bestätiget ist. Doch wolte der jüngste Prinz Herzogs Magni, Heinrich, gar nicht in diesen Vergleich willigen, sondern suchte sein Recht durch die Waffen auszuführen. Daher bevestigte Churfürst Wenzel Winsen an der Aller, und belagerte Herzog Heinrich zu Zelle: allein zu seinem Unglük, indem er nicht nur während der Bela-
1388. gerung starb, sondern auch Herzog Heinrich, der von seinem Bruder Friedrich unvermuhtet Hülfe erhalten hatte, das Sächsische Lager bei Winsen angrif, und einen volkommenen Sieg davon trug, worauf das ganze Herzogthum Lüneburg seinem rechtmässigen Herrn wieder unterworfen ward *).

*) Pfeffinger *l. c.* S. 271-365.

§. 137.

Herzog Friedrich.

1374. Herzogs Magni II. ältester Sohn, Friedrich, traf mit seinen Brüdern einen Vergleich, daß das Herzogthum Braunschweig künftighin allezeit bei dem ältesten Herzog, folglich damals bei ihm allein verbleiben solte [a]). Weil Otto der Quade unter dem Schein der Vormundschaft sich dieses Landes bemächtiget hatte: so nöhtigte ihn Friedrich durch eine
1384. List, dasselbe wieder zu verlassen [b]), und trat also die Landesregierung wirklich an. Hier-
1385. nächst schlos er mit Churfürst Wenzel von Sachsen den nurgedachten Vergleich (§. 136.), welcher ihm aber bald wieder leid ward. Daher trat er nicht nur sein auf das Herzogthum
1388. Lüneburg habendes Recht seinen jüngern Brüdern, Bernhard und Heinrich, auf ewig ab, so daß er sich blos die Erbfolge auf den Fal vorbehielte, wenn beide ohne mänliche Erben mit Tode abgehen solten: sondern stand auch Herzog Heinrich gegen die Sachsen mit aller Macht bei [c]). Endlich ward der ganze Streit wegen des Herzogthums Lüneburg durch
1389. einen Vergleich zwischen ihm und seinen Brüdern einer Seits, und Churfürst Wenzels von Sachsen Söhnen anderer Seits, dergestalt beigeleget, daß den Herzogen von Braunschweig das Lüneburgische überlassen, zwischen beiden Häusern aber eine Erbeinigung gemachet ward, kraft welcher ein Stam dem andern, der an mänlichen Erben zuerst erlöschen würde, folgen, beiderseits Unterthanen auch inzwischen den Eventualhuldigungseid leisten
1390. solten [d]). Er verglich sich hierauf nebst seinen Brüdern mit der Stadt Lüneburg, und
1391. nahm von ihr die Huldigung ein. Im Jahr 1393 demühtigte er einige Aufrührische von Adel, die er nach einem glüklichen Scharmüzzel bei Goslar zwang, seinen Bruder Bern-

hard

hard wieder auf freien Fus zu stellen [e]). Als die Churfürsten damit umgingen, den schläfrigen Kaiser Wenzel des Reichs zu entsezzen, brachten die mehresten davon Herzog Friedrich an seiner stat wieder in Vorschlag, der sich auch dieserwegen nach Frankfurt erhob. Es ist 1400.
aber nicht völlig ausgemacht, ob die Wahl wirklich volzogen sey oder nicht. Auf der Rükreise aber ward Friedrich ohnweit Frizlar von dem Graven von Waldek und einigen andern Herren aufgepasset und nach einer muhtigen Gegenwehr erschlagen. Der Churfürst von Mainz geriehte in grossen Verdacht, daß solcher Mord auf sein Anstiften geschehen sey [f]).
Friedrich hatte sich mit **Anna**, Churfürst Wenzels von Sachsen Tochter, vermälet, und 1386.
mit ihr zwo Prinzessinnen erzeuget, davon **Catharina** den Grav **Heinrich** von **Schwarzburg**, **Anna** aber den Herzog **Friedrich** von **Oesterreich** zum Gemal hatte [g]).

a) Rethmeier *l. c.* S. 661.
b) *Id.* S. 666. *sq.* 607.
c) Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 369. *sq.*
d) *Id.* S. 371.
e) Rethmeier *l. c.* S. 674.
f) Hrn. D. Joh. Georg Lebrecht Wilke, unter Hrn. D. Jöchers Vorsiz vertheidigte Dissertation: *Animaduersiones in ea, quae Jos. Barrius de Friderico Brunsuicensi commentatus est.* Leipz. 1750. 4.
g) Pfeffinger *l. c.* S. 366.

Fünftes Kapitel.

Von dem mitlern Hause Braunschweig.

§. 138.

Herzog Heinrich.

Heinrich, der jüngste Sohn Herzogs Magni mit der Kette, ist der Anfänger dieses Hauses. Er führete nach Friedrichs Tode mit seinem Bruder Bernhard die Regie- 1400.
rung gemeinschaftlich. Beide fielen, um Friedrichs Tod an dem Churfürsten von Mainz zu 1401.
rächen, mit Herzog Ottens des einäugigten, imgleichen des Landgravens von Hessen und des Gravens von Hohnstein Beistand, in das Eichsfeld ein. Um die Kosten zu diesem Zuge zu bestreiten, sahen sie sich genöhtiget, die Münze zu Braunschweig, wie auch die Alte Wiek, den Sak, und das Gericht Asseburg, mit Eichwendhausen, Vechelt und dem Kühnischen Halbgericht an den Raht zu Braunschweig zu verpfänden [a]), welches die Stadt Braunschweig nach diesem sehr misbrauchet, und dadurch zu vielen Weitläuftigkeiten Anlas gegeben hat. Inzwischen eroberten sie die Burg Gebelhausen, wo sie den eigentlichen Mörder ihres Bruders, **Friedrich** von **Hartinghausen**, gefangen bekamen, welchen Herzog Heinrich viertheilen, und den Körper auf vier Räder flechten lies: die Belagerung von Heiligenstadt aber musten sie auf Kaiser Ruprechts Befehl wieder aufheben [b]). Nicht we- 1403.
niger grif Heinrich auch die Graven von Lippe und Eberstein an, weil diese einige von der 1404.

Rotte, welche den Herzog Friedrich angefallen hatte, gehauset hatten. Da es aber bei dem Oderberge an der Weser zu einem Treffen kam, ward Heinrich gefangen und nach der Lippischen Vestung Falkenberg gebracht, wo er über ein Jahr lang behalten, auch nicht eher losgelassen ward, als bis er versprochen hatte, 100000 Gulden zum Lösegelde zu geben. Er bezahlete aber davon nicht mehr als 25000, indem der Pabst und der Kaiser ihn von dieser Verbindlichkeit losgesprochen. Nachdem darauf der Kaiser nurerwähnte Graven in
1406. die Reichsacht erkläret hatte, übernahm Herzog Heinrich die Execution, fiel mit 13000 Mann in das Lippische ein, eroberte das Städtgen Horn, und machte Falkenberg der Erde gleich. Nicht weniger brachte er auch das Ebersteinische Schlos Polle in seine Gewalt, und spielete überal den Meister, bis endlich die Sache zum Vergleich kam [c]). Im Jahr
1409. 1409 theilete er die Lande mit seinem Bruder Bernhard, wobei ihm das Lüneburgische zufiel, die Städte Braunschweig und Lüneburg, wie auch der Schnakenburger Elbzol aber gemeinschaftlich blieben: dagegen Bernhard das Braunschweigische nebst Hanover, die Gravschaft Eberstein, auch die zwischen dem Deister und der Leine gelegene Schlösser und Weichbilder erhielte [d]). Er regierete mit Ruhm und suchte mit grossem Eifer die Sicherheit der Landstrassen zu befördern, und weil er die Räuber überal aufsuchte, bekam er davon den Beinamen eines Königs von der Heide (Regis de erica). Andere nennen ihn auch
1416. den Frommen [e]). Er beschlos sein Leben im Jahr 1416. und hat sich zweimal vermälet:

I. im Jahr 1386 mit Sophia, Herzog Wratislaw VI. von Pommern Tochter, die 1406 starb, nachdem sie ihm gebohren hatte:

1) Catharina, Friedrichs, des ersten Churfürsten von Sachsen aus dem Meisnischen Stamme, Gemalin.

2) Wilhelm den Siegreichen (§. 140).

II. Mit Margaretha, Landgrav Hermans von Hessen Prinzessin, mit welcher er Heinrich den Friedfertigen (§. 139.) erzeugete.

a) *Chron. Sax.* in Leibniz *S. R. Br.* 3 Th. S. 394. *sqq.*
b) Pfeffinger *l. c.* S. 411. *sqq.*
c) *Id.* S. 449. *sqq.* Rethmeier *l. c.* S. 714. *sq.*
d) *Chron. Luneb.* in Leibniz *S. R. Br.* 3 Th. S. 196. *sq.*
e) Rethmeier S. 716. Pfeffinger S. 452.

§. 139.

Herzog Heinrich der Friedfertige.

Heinrich der Friedfertige, der auch sonst Lappenkrieg genennet wird, weil er alle Zänkereien und Kriege nur ein Lappenwerk genennet haben sol, darüber man sich bald
1411. wieder vertragen müsse [a]), war im Jahr 1411 gebohren. Als sein älterer Bruder die Hülfsvölker anführete, die Herzog Friedrich von Oesterreich an König Carl VII. von Frankreich wider den Herzog von Burgund überlassen hatte, ward er von demselben indessen zum Stathalter ernennet. Dieses Vertrauen misbrauchte aber Heinrich dergestalt, daß er sich un-

ver-

vermuhtet der Vestüng Wolfenbüttel bemächtigte, und die Regierung selbst antrat. Ob
nun gleich Wilhelm nach seiner Zurükkunft sein Recht weiter ausführen wolte, so schlugen
sich doch Herzog Otto von Lüneburg, Markgrav Johan von Brandenburg und Landgrav
Ludewig von Hessen in das Mittel, und brachten es zu dem Schöningischen Vergleich,
kraft dessen Heinrich das eingenommene Herzogthum behalten, seinem Bruder aber 14000
Rthlr. zahlen und die Herrschaft Homburg nebst dem Calenbergischen Distrikt abtreten solte [b]).
Die brüderliche Eintracht ward aber doch nicht völlig wieder hergestellet. Wenigstens kan
der Vergleich, den Heinrich mit Herzog Bernhard errichtete, seinem Bruder nicht gefallen 1433.
haben, denn in demselben ward ausgemachet, daß, wenn Bernhards Stam ausgehen wür-
de, das Lüneburgische dem Herzog Heinrich zufallen, und wenn dieser ohne mänliche Erben mit
Tode abginge, das Wolfenbüttelsche an Herzog Bernhard fallen solte [c]). Endlich brach
die zwischen beiden Brüdern herschende Uneinigkeit öffentlich aus, als Wilhelm es der Stadt
Braunschweig entgelten lassen wolte, daß sie seinen Bruder zu ihrem Herrn angenommen
hatte, dagegen dieser sie auf das beste beschüzzete. Doch nahm ihm Wilhelm die Schlösser
Seesen und Staufenberg weg, bis die Sache durch Markgrav Friedrichs von Branden- 1441.
burg Vermittelung gütlich beigeleget ward [d]). Bei Abgang der Göttingischen Linie gingen 1463.
die Mishelligkeiten von neuen an, indem Heinrich den vierten Theil von dieser Erbschaft
forderte, bis endlich sein Tod allem Streit ein Ende machte. Weil er mit seiner Gemalin 1473.
Helena, Herzog Adolfs von Cleve Tochter, nur eine Prinzessin Margaretha gezeuget
hatte, die an Grav Wilhelm V. von Henneberg vermälet war, so fielen die Wolfenbüttel-
schen Lande an Herzog Wilhelm zurük [e]).

a) Anzeige zu der Frage: was für einem Herzog Heinrich zu Lüneburg das in die Kapelle U. L. F. zu Altötting verlobte silberne Schif zuzueignen sey? S. 9. Not. a).
b) Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 463. *sq.*
c) *Id.* S. 479. Der §. 138 gedachte Theilungsvergleich zwischen Bernhard und Heinrich stehet diesem nicht im Wege. Denn er war bereits im Jahre 1428 durch einen neuen Vertrag wieder aufgehoben, darin Herzog Bernhard nurgedachten Herzog Heinrichs Söhnen, Wilhelm dem Siegreichen und Heinrich dem Friedfertigen, die Braunschweigische und Hanoverische Lande abgetreten, und dagegen das Fürstenthum Lüneburg wieder angenommen hatte. BOTHO *Chron. pict.* in Leibnizens *Scriptt. rer. Brunsw.* 3 Th. S. 401. *Chron. S. Aegid.* eben daselbst S. 595.
d) Pfeffinger *l. c.* S. 481.
e) *Id.* S. 476. *sqq.* Rethmeier S. 729. *sq.*

§. 140.
Herzog Wilhelm der Siegreiche.

Wilhelm der Siegreiche [a]) erhielte kurz nach angetretener Regierung nebst seinen
Vettern Bernhard und Otten von Kaiser Sigismund ein Privilegium, die Kaufmanschaft 1417.
auf der Süderelbe zu treiben, welches Kaiser Carl V. im Jahr 1544 bestätiget hat. Im
Jahr 1421 zog er nebst den Markgraven von Meissen nach Böhmen, wo er gegen die Hus- 1421.
siten bei Brüxen tapfer fochte und diese Stadt selbst in seine Gewalt bekam. Im Jahr

1422. 1422 leistete er Herzog Bernhard gegen den Bischof von Hildesheim Hülfe, und nachdem
er diesen aufs Haupt geschlagen hatte, zwang er das Schlos Grone zur Uebergabe. Sein
1424. günstiges Glük begleitete ihn ebenfals, als er dem Kaiser Sigismund gegen die Türken zu
Hülfe kam, und seinen dritten Hauptsieg erfochte. Gleichergestalt that er den Hanseestäd-
1429. ten einen grossen Dienst, da er gegen König Erich X. von Dännemark einen herlichen Sieg
1431. bei Flensburg erhielte. Wenig Jahre nachher übernahm er das Commando der Völker,
welche Herzog Friedrich von Oesterreich dem Könige von Frankreich wider Philippum Bonum Herzog von Burgund zu Hülfe schikkete, wo er ebenfals im Felde glüklich war, dagegen aber zu Hause den Verdrus hatte, daß sein Bruder sich der Vestung Wolfenbüttel
1434. bemächtigte (§. 139.). Im Jahre 1434 ging er nebst seinem Bruder und beiden Vettern, Herzog Otten und Friedrich zu Lüneburg, gegen den Graven von Spiegelberg, der den Strassenräubern durch die Finger gesehen hatte, zu Felde, schleifete das Schlos Hachmö-
1435. len, und brachte endlich den Graven dahin, daß er ihm Hallermund nebst der dazu gehö-
1445. rigen Landschaft einräumen muste. Im Jahr 1445 zerfiel er mit Churfürst Dietrich von Mainz, und erfochte ohnweit Homburg über ihn einen Sieg, der für sein fünftes Haupt-
1458. treffen gehalten wird. Um das Jahr 1458 hatte er mit dem Bischof von Verden viele Verdrieslichkeiten, dadurch beiderseits Lande sehr mitgenommen wurden. Als die beiden
1462. Gebrüder, Grav Moriz und Grav Gebhard von Oldenburg, wegen der Gravschaft Delmenhorst mit einander zerfallen waren, leistete Herzog Wilhelm nebst dem Bischof von Münster Grav Gebharden wider Grav Moriz und dessen Bundesgenossen die Graven von Hoya Hülfe, und war so glüklich, ohnweit Sieberg auf der Vorstelheide einen volkommenen Sieg zu erfechten, darin unter andern Grav Otto und Friedrich von Hoya gefangen
1466. wurden. Im Jahr 1466 führete er nebst Herzog Heinrich über die Stadt Lüneburg sehr schwere Klagen bei dem kaiserlichen Hofe, und erhielte dadurch, daß die Reichsacht gegen die Stadt erkant, und die Ausführung derselben Churfürst Ernst von Sachsen aufgetragen ward. Die Hanseestädte aber mischeten sich mit in das Spiel und fielen dem Herzoge in das Land, welches dadurch sehr verwüstet ward, bis Churfürst Friedrich von Brandenburg
1467. und Erzbischof Johan von Magdeburg einen Vergleich zu Quedlinburg zu Stande brachten [b]). Es hat übrigens Herzog Wilhelm seine Lande ansehnlich vermehret. Denn ausser der vorhin gedachten Gravschaft Hallermund fielen ihm und seinem Bruder die Grav-
1445. und Herrschaften Eberstein und Homburg anheim, nachdem Grav Herman von Eberstein den lezten Bannerherrn von Homburg, Heinrich, in der Kirche zu Amelungsborn er-
1445. stochen hatte, und deswegen landflüchtig werden muste. Nicht weniger kaufte er von Bischof Magno von Hildesheim die Gravschaft Wunstorf, die derselbe von den Graven die-
1460. ses Namens kurz zuvor erhandelt hatte [c]). Ferner erhielte er auch im Jahr 1460 die Gravschaft Wölpe. Noch weit wichtiger aber war der Anfal der Göttingischen Lande. Er hatte schon im Jahr 1450 den grösten Theil derselbigen von seinem Vetter, Otto dem einäugigten, für 1000 Rheinische Goldgulden erhalten. Nach dessen Absterben aber sezzete es wegen

gen dieser Erbschaft noch viele Weitläuftigkeiten. Denn obgleich Wilhelm ein Recht auf das ganze Land zu haben meinete, so ward ihm doch solches nicht nur von der lüneburgischen Linie, welche die Hälfte davon forderte, sondern auch von seinem Bruder, der auf den vierten Theil Anspruch machte, widersprochen. Anfangs wolte er sich zwar mit Herzog Friedrich von Lüneburg vergleichen, daß er ihm für die in Anspruch genommene Hälfte des Landes auf 10 Jahr 29000 Rthlr. zu zahlen versprach. Es ward aber dieser Vergleich durch Herzog Heinrich hintertrieben. Doch wurden diese Traktaten im Jahr 1463 wieder vor die 1463.
Hand genommen, und Herzog Friedrichs Söhne traten ihr Recht auf den vierten Theil für 4500 Gulden an Wilhelm ab, mit dem Vorbehalt, daß das andere Viertheil der Einkünfte der lüneburgischen Linie verbleiben solte, welches aber nicht geschehen, und der daher entstandene Streit erst im Jahr 1512 beigeleget ist. Das vierte Viertheil blieb auch zwischen ihm und seinem Bruder Heinrich bis auf dessen Absterben streitig. Worauf er auch zum Besiz des Wolfenbüttelschen Landes gelangete, und mit seinen Söhnen dergestalt 1473.
theilete, daß er für sich das Wolfenbüttelsche behielte, Herzog Wilhelm dem jüngern aber das Göttingische und Herzog Friedrich das Calenbergische überlies. Er starb 1482 nach ei- 1482.
ner 66jährigen Regierung, und hatte sich vermälet

I. mit Cäcilia, Churfürst Friedrichs I. von Brandenburg Prinzessin, die ihm
   1) Wilhelm den jüngern (§. 142.) und
   2) Friedrich (§. 141.) gebohren hat, und 1449 gestorben ist d).

II. mit Mechthild, Grav Ottens von Holstein und Schaumburg Tochter und Herzog Bernhards von Lüneburg Witwe e).

a) Sonst führet er auch die Beinamen *Bellicosus*, der mächtige Krieger, mit den sieben Hauptschlachten, imgleichen Gotteskuhe, welcher leztere vielleicht von einem Sprichwort, dessen er sich oft bedienet, herrühren mag. Pfeffinger *l. c.* S. 453. *sq.*
b) Zeit- und Geschichtbeschreib. von Götting. 1 Th. S. 108. *sqq.*
c) Leisers *Hist. Comit. Wunstorp.* S. 40.
d) Von ihr handelt Hr. Prof. von Eichman in den Hanoverischen gelehrten Anzeigen 1751. S. 583. *sqq.*
e) Rethmeier *l. c.* S. 731. *sqq.* Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 453. *sqq.*

§. 141.
Herzog Friedrich der Unruhige.

Friedrich, der jüngere a) Sohn Herzog Wilhelms, gab schon bei seines Vaters Lebzeiten zu verschiedenen Unruhen Anlas, daher er auch den Beinamen des Unruhigen führet. Nicht zu gedenken, daß er sonderlich der Stadt Göttingen sehr beschwerlich gefallen sey, so mischete er sich auch in die Münsterische Händel. Denn da das Münstersche Dom- 1454.
kapitel des Churfürsten von Cöln Bruder, Grav Waltram von Mörs, zum Bischof gewählet hatte, die Stadt Münster aber diesen nicht erkennen, sondern vielmehr Grav Erich von Hoya zum Bischof haben wolte, und es deshalb zum Kriege kam, stand Friedrich der Stadt bei. Als er aber, ohne die Münsterischen Hülfsvölker zu erwarten, die Chur-Cöl-

nischen Truppen nicht weit vom Kloster Varle angrif, ward er gefangen und nach Cöln geführet, da er sich mit seinem eigenen Gelde lösen muste, weil die von Münster ihm vorwar-
1469. fen, daß er durch seine Unvorsichtigkeit an diesem Unglük Schuld sey. Im Jahr 1469 trat er mit dem Bischof von Minden und dessen Vettern, den Graven von Hoya, wider die Graven von Schaumburg in ein Bündnis. Da nun diese von den Bischöfen von Hildesheim und Paderborn, imgleichen den Graven von Lippe und Retberg Beistand hatten, so entstand hieraus ein recht landverderblicher Krieg, den beide Theile endlich müde wurden,
1471. und sich daher 1471 mit einander vertrugen. Nach Herzog Heinrichs von Wolfenbüttel
1473. Absterben überlies sein Herr Vater ihm das Fürstenthum Calenberg, und diesem folgete
1482. er nebst seinem Bruder gemeinschaftlich in der Regierung der Wolfenbüttelschen Lande. Allein er zerfiel bald mit seinem Bruder. Denn bei dem Kriege, der sich zwischen dem Bi-
1483. schof von Hildesheim und der Stadt dieses Namens entsponnen hatte, leistete Friedrich dieser und Wilhelm jenem Beistand. Der Ausgang lief für Herzog Friedrich unglüklich ab, indem er von seinem Bruder gefangen und nach Münden in Verwahrung gebracht ward,
1494. wo er sein Leben in der grösten Schwermuht beschlos. Er hatte sich zwar vermälet 1) im Jahr 1453 mit Anna, Herzog Erichs zu Grubenhagen Tochter und Herzog Albrechts von Baiern Witwe, 2) im Jahr 1483 mit Margaretha, Grav Conrads von Retberg Tochter. Von beiden Gemalinnen aber hatte er keine Kinder, daher erbete ihn sein Bruder Wilhelm II. [b]).

a) Dieses erhellet deutlich aus Urkunden, darin Friedrich dem Herzog Wilhelm nachgesezzet wird. Z. E. in Pfeffingers Hist. des Braunsch. Lün. Haus. 1 Th. S. 498. Daher Hübner Tab. 188. und andere zu verbessern sind, welche Friedrich für den ältern halten.

b) Pfeffinger *l. c.* S. 494. *sqq.* Rethmeier S. 753.

§. 142.

Herzog Wilhelm II.

Wilhelm II. ward 1451 unversehens von den Graven von Wunstorf gefangen genom-
1452. men, das folgende Jahr aber von den Landesständen wieder losgekaufet. Er erhielte in
1473. der Theilung von seinem Vater das Göttingische. Im Jahr 1477 gerieht er mit der Stadt
1479. Einbek in grossen Streit, brachte sie aber 1479 mit des Landgraven von Hessen und des
1482. Graven von Stolberg Beistand wieder zum Gehorsam. Daß er im Jahr 1482 zugleich mit seinem Bruder das Wolfenbüttelsche geerbet, und dem Bischof von Hildesheim gegen seine Hauptstadt Hülfe geleistet habe, ist bereits angemerket worden (§. 141.). Sonst hat er die Stadt Helmstädt von dem Abt zu Werden, Anton Grimhold, als ein rechtes Mannlehen, gegen Erlegung einer Summe Geldes an sein Haus gebracht [a]). Endlich ward er
1492. der Regierung müde, und schlos im Jahr 1492 mit seinen Söhnen einen Vergleich, daß er Heinrich das Wolfenbüttelsche und Erich das Calenbergische und Göttingische abtreten
1495. wolte. Doch kam dieser Vergleich nicht eher zu Stande, als im Jahr 1495, da er diese

Lande

Lande völlig abtrat, und sich jährlich eine Summe Geldes, nebst den Orten, Münden, Uslar und Hardegsen vorbehielte, worauf er 1503 sein Leben in Ruhe beschlos [b]). Mit sei- 1503.
ner Gemalin Elisabeth, Grav Bodens von Stolberg Tochter, die 1499 starb, hat er gezeuget:

1) Anna, welche 1488 Wilhelm dem ältern, Landgraven von Hessen, beigeleget ward.
2) Heinrich den ältern (§. 145.).
3) Erich den ältern (§. 143.) [c]).

a) Rethmeier S. 766. Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 491. Hr. Regierungsraht Erath in *Consp. hist. Br. Lun.* sezzen dieses in das Jahr 1490, woran aber Hr. Past. Abel in der Halberstädt. Chron. S. 391. noch zweifeln wil.
b) Zeit- und Geschichtbeschreib. von Göttingen 1 Th. S. 116.
c) Rethmeier S. 755. *sqq.* Pfeffinger *l. c.* S. 483. *sqq.*

§. 143.
Herzog Erich der ältere.

Erich der ältere war 1470 gebohren. In seinem 18ten Jahre übernahm er eine 1488.
Reise nach dem gelobten Lande, und die Rükreise, die er über Rom anstellete, dienete dazu, daß er einige Einsicht von den Misbräuchen, welche in der Kirche eingeschlichen waren, bekam, und daher nach diesem ein billiges Urtheil von des seligen Luthers Kirchenverbesserung fällen konte. Hierauf besuchte er den kaiserlichen Hof, und fand Gelegenheit, seinen Helden- 1490.
muht gegen die Türken zu zeigen. Da sein Vater die Regierung niederlegte, gebrauchte 1492.
sich Erich als jüngerer Sohn des Wahlrechts, und erkiesete für sich das Calenbergische und 1495.
Grubenhagensche, bekam aber, als er die Regierung wirklich antreten und deshalb die Erb- 1498.
huldigung einnehmen wolte, mit den Städten einigen Streit, die sich doch bequemeten, Göttingen allein ausgenommen. Die deshalb auf diese Stadt geworfene Ungnade ging noch weiter, als sie sich weigerte, ihrem Landesfürsten wider Landgrav Wilhelm den mitlern von Hessen Hülfe zu 1499.
leisten. Und da sie endlich gar anfingen wegen eines neu angelegten Zolles zu tumultuiren, 1503.
so wirkete der Herzog gegen sie die Reichsacht aus, welche doch suspendiret und die Sache 1504.
vielmehr bei dem Kammergericht geführet, endlich aber durch Vermittelung einiger Städte 1512.
verglichen ward [a]). Zu gleicher Zeit ward auch die Streitigkeit, die wegen des einen Viertheils von dem Göttingischen Antheil zwischen ihm und der Lüneburgischen Linie obschwebete, durch einen gütlichen Vergleich gehoben, darin Herzog Heinrich von Lüneburg auf das Göttingische und Calenbergische Verzicht that, dagegen aber die Burg und Gericht Meinersen, Hizaker, Schnakenburg und einige andere Stükke erhielte. Während der Zeit hatte Herzog Erich sich zu verschiedenen malen im Felde hervor gethan, indem er nicht nur sei- 1501.
nem Bruder wider die Friesen beigestanden, sondern auch Kaisers Maximilians I. Baierschem Feldzuge beigewohnet, und sonderlich in der Schlacht bei Regensburg und bei der 1504.
Belagerung von Kufstein viel Ruhm erworben hat: wofür der Kaiser sein Wappen mit dem goldnen Stern auf dem Pfauenschweif, der über den mittelsten Helm hervorraget, ver- 1507.
meh-

1513. mehret hat. So dienete er auch dem Kaiser in dem Kriege wider die Venetianer mit gutem Glük als Generalissimus [b]). Diese grosse Verdienste waren ohne Zweifel Ursach, daß der Kaiser ihm die einträgliche Landeshauptmanschaft der Gravschaft Göriz zwei Jahre lang
1514. anvertrauete [c]). Im Jahr 1514 machte er mit seinem Bruder gemeinschaftliche Sache wider die Friesen. Der gefährlichste Krieg aber, in den er verwikkelt ward, ist wol die bekante Hildesheimische Stiftsfehde gewesen. Er hatte nemlich nebst seines Bruders Söhnen, Herzog Heinrich dem jüngern zu Wolfenbüttel und Bischof Franz von Minden, einen Hildesheimischen Vasallen, Burchard von Saldern, der mit seinem Bischof Streitigkeiten hatte, in Schuz genommen. Weil der Bischof von Minden auch sonst seinen Nach-
1519. barn in vielen Stükken zu nahe getreten seyn solte: so verband sich Bischof Johan von Hildesheim, ein gebohrner Herzog von Sachsen-Lauenburg, mit Herzog Heinrich dem mitlern zu Lüneburg, imgleichen den Graven von Schaumburg, Hoya, Diepholz und Lippe, und fielen in das Mindensche ein, wo sie Petershagen und andere Orte eroberten, so daß der Bischof gezwungen ward von Land und Leuten zu fliehen. Sie eroberten darauf auch einige Plätze im Calenbergischen. Dagegen verbanden sich Herzog Erich, Herzog Heinrich der jüngere von Wolfenbüttel und der Bischof von Minden genauer mit einander, und nahmen Peina nebst andern Orten im Hildesheimischen ein. Darauf gingen sie in das Lüneburgische, wo es den 28ten Junii auf der Soltauer Heide zu einer Hauptschlacht kam, darin die Hildesheimer und Lüneburger den Sieg davon trugen, Herzog Erich aber nebst dem Wolfenbüttelschen Prinzen Wilhelm gefangen wurden. Herzog Erich brachte man nach Zelle, er ward aber einige Monate darnach auf Versprechen, daß er an Herzog Heinrich den mitlern verschiedene Orte abtreten, auch 3000 Fl. zahlen wolte, wieder losgelassen. Unterdessen brachten es Chur-Mainz, Sachsen und Brandenburg dahin, daß die Hauptsache so lange Anstand haben solte, bis der neuerwählte Kaiser Carl V. darin einen Aus-
1521. spruch thun würde. Dieser erfolgete auf dem Reichstage zu Worms dahin, daß, weil der Bischof von Hildesheim und Herzog Heinrich der ältere nicht dem kaiserlichen Befehl zufolge die Gefangenen binnen Monatsfrist auf freien Fus gestellet, auch alles abgenommene nicht wieder zurük gegeben hatten, die Reichsacht und Oberacht wider sie erging: deren Execution Herzog Erich und Heinrich der jüngere mit so gutem Erfolg wider sie ausführeten, daß Heinrich der mitlere nach Frankreich entweichen muste, die Braunschweigischen Fürsten aber innerhalb drei Jahren dem Bischof neunzehn schöne Aemter wegnahmen. Es
1523. wurden hiernächst auf dem Reichstage zu Nürnberg vom Erzherzoge Ferdinand der Churfürst von Mainz und Herzog Georg von Sachsen, nebst einigen benachbarten Städten, in dieser Sache zu Commissarien ernennet, die zwischen den Herzogen und dem Bischofe Friede machten, darin jenen ihre Eroberungen verblieben, worin sich beide theileten [d]), auch von dem Kaiser hiernächst zu Augsburg damit beliehen wurden. Allein hiermit war der Bischof gar nicht zufrieden, sondern er stellete bei dem Pabst Adrian VI. eine Spolienklage an, die unter Clemens VII. fortgesezzet, und in der Rota Romana untersuchet ward, doch

durch

durch die im Jahr 1527 geschehene Eroberung der Stadt Rom in das Stekken geriebt. 1527.
Unter Pabst Paul III. lebte diese Klage von neuen auf, und die Herzoge wurden zur Restitution cum fructibus perceptis et percipiendis verdammet. Allein es fehlete an der Execution. Endlich ist die Sache 1642 durch einen gütlichen Vergleich beigeleget worden [e]). Diese gefährliche Kriegsläufte veranlasseten den Herzog, für die Sicherheit seiner Lande durch Anlegung einer neuen Vestung zu sorgen, daher er die Erichsburg erbauete, welche 1530 vollendet ward. Bei der damaligen Religionsveränderung blieb zwar Herzog Erich bei dem Glauben, in welchem er erzogen war, widersezzete sich aber doch dem Reformationswerke, das in Hanover, Göttingen, Münden und einigen andern Städten seinen Anfang nam, nicht sonderlich, woran theils seine gut evangelisch gesinnete zweite Gemalin, theils die persönliche Hochachtung, die er auf dem Reichstage zu Worms für Luthern bekommen hatte, Ursach seyn mogte [f]). Er starb 1540 zu Hagenau, wohin er sich begeben hatte, um dem Reichstage beizuwohnen. Seine Gemalinnen sind: 1537.

I. Catharina, Herzogs Alberti Animosi von Sachsen Prinzessin, und Erzherzogs Sigismund von Oesterreich Witwe.

II. Elisabeth, Churfürst Joachims I. von Brandenburg Prinzessin. Deren Kinder sind:

1) Erich der jüngere (§. 144.).

2) Anna Maria, welche 1550 an Albrecht, Markgraven von Brandenburg und Herzog von Preussen, vermälet ward.

3) Elisabeth, Grav Georg Ernsts von Henneberg Gemalin.

4) Catharina, eines Böhmischen Herrn, Wilhelms von Rosenberg, Gemalin [g]).

a) Meine Abhandlung von Herzog Erich in den Hallischen Histor. Samlungen S. 526. *sqq.*
b) Pfeffinger *l. c.* S. 554-564. Rethmeier S. 771. 780.
c) Hrn. Grav Coronini *Tentamen hist. geneal. Com. Goritiae*, wo zwar von einem Herzog Heinrich von Braunschweig gesaget wird, daß er Landeshauptmann der Gravschaft Göriz gewesen sey. Es meldet aber der Hr. P. Erasmus Frölich, welcher an der nur gedachten Schrift einen grossen Antheil hat, auf mein Anfragen, daß solches kein anderer als Erich der ältere gewesen sey.
d) Lünigs Reichsarchiv *Part. Spec.* IVter Th. S. 48. *sqq.*
e) Samlung Niedersächsischer Urkunden 1 Band 4tes Stük S. 3. *sqq.* Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 564. *sqq.*
f) Rethmeier S. 785. Hamelmans *Opp.* S. 927. *sqq.* Göttingische Zeit- und Geschichtbeschreib. 1 Th. S. 143. *sqq.*
g) Pfeffinger *l. c.* S. 555. *sq.*

§. 144.

Herzog Erich der jüngere.

Die fürstliche Witwe, Elisabeth von Brandenburg, führete die Vormundschaft über ihren unmündigen Prinzen Erich den jüngern, den sie in der evangelischen Religion sorgfältig erziehen lies, auch deren Ausbreitung im ganzen Lande, vornemlich durch den

Generalsuperintendenten im Calenbergischen, Anton Corvinum, eifrigst besorgete, so sehr sich auch Herzog Heinrich der jüngere zu Wolfenbüttel, der selbst gern Vormund gewesen
1546. wäre, dawider sezzete [a]). Erich bezeugete auch, nachdem er die Regierung selbst angetreten hatte, auf eine sehr nachdrükliche Weise, daß er bei der erkanten evangelischen Wahrheit beständig bleiben wolte, ward aber noch in eben dem Jahre auf dem Reichstage davon abwendig gemachet, und bewogen, die Römisch-Catholische Religion anzunehmen, die er nach seiner Zurükkunft auch im ganzen Lande mit ziemlicher Strenge einführete [b]). Doch
1553. gab er 1553 den Hanoverischen Landesständen die schriftliche Versicherung: daß er sie bei der wahren Christlichen Religion und dem allein seligmachenden Wort GOttes schüzzen, die vertriebenen Prediger zurük rufen, und sie ihr Amt ruhig ohne einige Hindernisse verrichten lassen wolle [c]). Da er sich auch auf nurgedachtem Reichstage zum kaiserlichen Feldobristen hatte bestellen lassen: so belagerte er in solcher Qualität die Stadt Bremen. Diese aber erhielte von dem Churfürsten von Sachsen einen Succurs unter Grav Albrechts von Mansfeld Anführung, welchen Erich bei Drakenburg, aber mit grossem Verlust angrif, so daß er sich selbst mit der grösten Lebensgefahr kaum durch die Flucht retten konte [d]). Bei dem Kriege, womit Markgrav Albrecht von Brandenburg
1553. den Churfürsten von Sachsen und den Herzog von Wolfenbüttel überzog, nahm Erich des erstern Parthei, wiewol zu seinem grösten Schaden, indem verschiedene Städte in seinem Lande von den Sächsischen und Wolfenbüttelschen Völkern eingenommen wurden. Doch
1554. erhielte er alles wieder, nachdem auf Vermittelung seiner Gemalin der Friede wieder hergestellet ward. Der Herzog hielte sich hiernächst meistens in den Niederlanden auf, und woh-
1557. nete, nachdem er in Spanische Dienste getreten war, der Schlacht bei S. Quintin bei [e]). Zur Zeit des zwischen Dännemark und Schweden entstandenen schweren Krieges that er eine
1563. Reise nach Dännemark, deren Zwek anfangs sehr geheim gehalten ward, nach seiner Zurükkunft aber sich offenbarete, indem er eine Armee anwarb, womit er zuerst in das Münstersche fiel und darin ziemlich brandschazzete, nachmals aber in Preussen ging, unter dem Vorwand, den Polen gegen Rußland beizustehen, wiewol seine wahre Absicht gegen Herzog Albrecht von Preussen gerichtet seyn mogte. Weil sich aber seine Völker aus Mangel des Soldes meist verliefen, so ward er genöhtiget, unverrichteter Dinge zurük zu gehen [f]). Im
1570. Jahr 1570 brachte er die Gravschaft Clermont in Frankreich durch einen Kauf an sich [g]): muste aber dagegen leiden, daß der Landgrav von Hessen, nach Abgang des leztern edlen Herrn von Plesse, Dietrichs, ohnerachtet des Anspruchs, den Herzog Erich an dieser Herrschaft hatte, sich des grösten Theils davon bemächtigte, ausser daß Herzog Wolfgang
1573. zu Grubenhagen das Schlos Radolfshausen davon trug (§. 128.) [h]). Im Jahr 1573 erhielte er den Ritterorden des goldenen Vliesses [i]). Nachdem der lezte Grav von Hoya und Brukhausen, Otto, verstorben war, theilete er dessen Lande, als anheim gefallene Lehen, mit seinen Vettern, Herzog Julio von Wolfenbüttel und Herzog Wilhelm zu Lüneburg, dergestalt, daß er und Herzog Julius die Aemter Stolzenau, Ehrenburg, Sieke,

Steier-

Steierberg, Siedenburg, Diepenau und Berenburg; Herzog Wilhelm aber die Aemter Hoya, Nienburg, Liebenau und Brukhausen bekam [k]). Als auch Grav Herman Simon von Lippe, der von dem durchl. Hause Braunschweig-Lüneburg mit den Grav- und Herrschaften Pyrmont und Spiegelberg 1557 war belehnet worden, dieses Zeitliche gesegnet 1583.
hatte, zog er das Schlos und Flekken Koppenbrük wieder ein, belehnete aber bald darnach nebst seinen Vettern die jungen Graven von Gleichen, Philip Ernst, Johan Ludewig und Georg den jüngern mit der ganzen Herrschaft Spiegelberg, deren Nachkommen sie auch bis ins Jahr 1631 besessen haben, da nach dem Tode des lezten Gravens, Johan Ludewig von Gleichen, Herzog Heinrich Julius von Braunschweig sie seinem Schwiegersohn, Grav Ernst Casimir von Nassau-Diez, wieder zu Lehen übertrug [l]). Herzog Erich beschlos seinen Lebenslauf 1584 zu Pavia, nachdem er sich eine Zeitlang theils hier, theils in dem Lo- 1584.
tharingischen aufgehalten hatte. Er vermälete sich

I. im Jahr 1545 mit Sidonia, Herzog Heinrichs des Frommen von Sachsen Prinzessin, und nach deren im Jahr 1575 erfolgetem Ableben

II. noch in eben diesem Jahre mit Dorothea, Herzog Franz von Lotharingen Tochter, die sich nach seinem Tode an einen von Adel *Marcus de Prye*, Marquis de Varambon Comte de Varrax et de la Roche, welchen der König von Spanien zum Stathalter in Flandern und Artois machte, verehelichte, aber doch bis an ihr Ende den Titel einer Herzogin von Braunschweig und Lüneburg beibehielte, und wenigstens noch 20 Jahr nachher gelebet hat [m]). Mit beiden Gemalinnen hatte Erich keine Kinder, wol aber von einer Maitresse, Catharina von Wodam, mit der er 1) Wilhelm, Freiherrn von Hüren und Lisfeld, welcher 1584 zu Pavia starb, und 2) Catharina, des Andreas Doria zu Genua Gemalin, erzeugete. Seine sämtlichen Lande fielen also an Herzog Julium zu Wolfenbüttel [n]).

a) Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 573. Rethmeier *l. c.* S. 794. *sqq.* Barings Leben Corvini S. 46. *sqq.*
b) Rethmeier *l. c.* S. 798. 801. *sq.* Pfeffinger *l. c.* S. 576. Baring *l. c.* S. 65. *sqq.*
c) Rethmeier *l. c.* S. 805. Pfeffinger S. 580.
d) Rethmeier S. 799. *sqq.* Pfeffinger S. 577.
e) Braunschw. Anzeig. 1746. Nr. 28.
f) Rethmeier S. 811. Pfeffinger S. 585. Pomarii Sachsen-Chronic S. 730.
g) Langueti *Epist. arc.* P. 1. S. 140.
h) Pfeffinger 1 Th. S. 586. *sqq.*
i) *J. B. Maurice Blason des Armoiries des Chevaliers de la Toison d'or* S. 273.
k) Pfeffinger 1 Th. S. 607. Von den Graven von Hoya handelt Lucä im Gravensaal S. 323. Die übrigen Scribenten von dieser Familie siehe in des Hrn. Vicekanzlers von Praun *Bibl. Brunsv. Lun.* S. 189.
l) Pfeffinger *l. c.* S. 608. *sq.* Von den Graven von Gleichen können Lucä *l. c.* S. 244. *sqq.* und Hrn. Hofr. von Falkensteins Thüring. Chronic. 2 Th. S. 797. *sqq.* nachgelesen werden.
m) Diesen Umstand, der den Braunschweigischen Geschichtschreibern unbekant geblieben ist, bemerket Gramm in dem 5ten Th. der Schriften der königl. Dänischen Societät der Wissenschaften. Siehe Götting. Gel. Zeitungen 1752. S. 222.
n) Pfeffinger *l. c.* S. 570. *sq.*

§. 145.

Herzog Heinrich der ältere.

Herzog Heinrich der ältere wird der Böse oder Quade genennet, weil er ein ziemlich strenger Feldherr war. Er trat, nachdem sein Herr Vater Wilhelm II. resigniret
1492. hatte (§. 142.), die Regierung des Wolfenbüttelschen Landes an, wo er sogleich mit der Stadt Braunschweig in Streit geriehte, die sich weigerte, von den Gütern, die seine Vorfahren ihr verpfändet hatten (§. 133. 138.), die gemeine Landesabgaben zu entrichten. Da keine gütliche Mittel helfen wolten, verband sich der Herzog mit verschiedenen benachbarten
1494. Fürsten und belagerte die Stadt. Doch gediehe die Sache 1494 durch Vermittelung des
1498. Churfürsten von Brandenburg zu einem Vergleich. Im Jahr 1498 schikkete er den Herzogen von Sachsen-Lauenburg gegen die Westfriesen Hülfe. Nicht weniger stand er seinem
1501. Sohn, dem Erzbischof Christoph von Bremen, gegen die Friesländer, wiewol mit keinem
1504. sonderlichen Erfolg bei. Im Jahr 1504 wäre es bald zwischen ihm und Herzog Heinrich von Lüneburg zum Kriege gekommen, indem ein jeder dem andern vorwarf, daß er die Vertragspunkte, die sie 1492 wegen des Krieges gegen die Stadt Braunschweig mit einander gemachet, nicht erfüllet hätte. Doch scheinet die Sache beigeleget zu seyn, ehe sie
1511. noch zu einem völligen Ausbruch kam. Im Jahr 1511 fiel er mit des nurgedachten Herzog Heinrichs, Herzog Erichs und des Erzbischofs von Bremen Hülfe in die Gravschaft Hoya, und nahm das ganze Land ohne sonderlichen Widerstand in Besiz, weil die Graven nicht zu rechter Zeit um die Investitur angehalten hatten, und gar Willens gewesen seyn mogten, die Belehnung von dem Hochstift Münster zu suchen. Indessen erhielten sie doch das Ihri-
1512. ge nach sieben Jahren wieder. Im Jahr 1512 nahm er nebst dem Erzbischof von Bremen, Herzog Georg von Sachsen, Herzog Erich, Herzog Philip und Herzog Heinrich dem mittlern von Braunschweig und Lüneburg, imgleichen dem Graven von Oldenburg, einen Zug wider Grav Ezard von Ostfriesland vor, und eroberte das Budjadinger Land, welches die Bundesgenossen unter einander theileten. Nach der Zeit kaufte Grav Johan von Oldenburg die übrigen Theile als ein Braunschweig-Lüneburgisches Lehen an sich. Nun gingen zwar die vereinigten Fürsten nach dieser Eroberung wieder zurük: als aber der Grav von Oldenburg es mit den Ostfriesen nicht allein aushalten konte, kamen sie ihm von neuen zu Hülfe, darauf verschiedene Pläzze in Ostfriesland erobert wurden, Herzog Heinrich aber in der Be-
1514. lagerung des Schlosses Orth das Leben einbüssete. Er hatte sich 1487 mit Herzog Erichs II. von Pommern Prinzessin Catharina vermälet, von der folgende Kinder gebohren sind:

1) Elisabeth starb 1515 als Abbatissin zu Stedernburg.

2) Catharina ward 1509 an Herzog Magnum II. von Sachsen-Lauenburg vermälet, und starb 1563.

3) Christoph, gebohren 1487, ward 1493 und also im sechsten Jahre seines Alters zum Bischof von Verden postuliret, und trat 1502 die Regierung dieses Stifts wirklich an. Im Jahr 1500 nahm ihn der Erzbischof von Bremen, Johan Rodt, zum Coadjutor

jutor an, dem er 1511 völlig succedirete. Er starb 1558 in der evangelischen Religion.

4) Heinrich der jüngere (§. 146.).

5) Erich war Landcommenthur des teutschen Ordens, und ist 1525 in dem Bauren-kriege umgekommen.

6) Franz, gebohren 1492, ward 1504 Bischof zu Minden, wo er 1519 zu der Hildesheimischen Fehde den meisten Anlas gab (§. 143.). Er starb 1529.

7) Georg ist 1494 gebohren, ward 1535 Domprobst des hohen Stifts zu Cöln, und als Herzog Julius 1553 resignirte, Bischof von Verden. Im Jahr 1558 folgete er seinem Bruder Christoph in dem Erzbisthum Bremen, erhielte auch darneben 1560 die Administration des Stifts Verden, und starb 1566, nachdem er Evangelisch geworden war, wiewol er in seinen Stiftern keine Veränderung in Religionssachen vorgenommen hat [a]). Er sol von einem Cölnischen Frauenzimmer zween unächte Söhne gehabt haben, Heinrich und Wilhelm, die den Beinamen Dux führeten, und alle seine bewegliche Güter erbeten. Der ältere von ihnen blieb in dem Niederländischen Kriege, der jüngere aber ward von einem von Holle erstochen.

8) Wilhelm, Commendator des teutschen Ordens zu Mirow, ward in der Hildesheimischen Fehde gefangen (§. 143.), und erhielte kraft des Ausspruches der kaiserlichen Com- 1519.
missarien 1523 seine Freiheit wieder. Weil er mit seiner Apanage nicht zufrieden war, zer- 1523.
fiel er mit seinem Bruder Heinrich: daher dieser ihn gefangen nahm, und nicht eher los
lies, als bis er allen seinen Ansprüchen auf das Land abgesaget, und mit 2000 Gulden 1535.
jährlicher Einkünfte vorlieb zu nehmen versprochen hatte. Ohneracht et nun Wilhelm nachmals an diesen Vergleich, als der ihm mit Gewalt abgedrungen war, nicht gebunden seyn
wolte, auch die Protestantischen Fürsten auf dem Reichstage zu Regensburg sich seiner 1541.
nachdrüklich annahmen: so konte er doch wegen der vorzüglichen Gnade, die Kaiser Carl V.
für Herzog Heinrich hatte nichts ausrichten. Er starb 1558 [b]). 1558.

a) Rethmeier *l. c.* S. 947.
b) *Id.* S. 821-864. Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 499-553.

§. 146.
Herzog Heinrich der jüngere.

Heinrich der jüngere führete eine sehr unruhige Regierung. Zuerst ward er in die
Hildesheimische Fehde mit verwikkelt, davon bereits oben (§. 143.) gehandelt ist. Um eben 1519.
die Zeit nahm er die Graven von Diepholz wider den Bischof von Minden in Schuz, dafür sie ihre Lande ihm zu Lehen austrugen [a]). Hiernächst fielen die nurgedachten Verdrieslichkeiten mit seinem Bruder Wilhelm vor (§. 145.). In dem Vergleich, wodurch sie beigeleget wurden, ist unter andern bemerket, daß die Mündigkeit der Herzoge von Braunschweig und Lüneburg mit dem 18ten Jahre anfange, imgleichen das Recht der Erstgeburt
eingeführet worden. In dem gefährlichen Baurenaufstande half Herzog Heinrich diese Auf- 1525.
rührer bei Frankenhausen schlagen, und verfolgete den Rest davon, so wol anderer Orten,

 als

als insonderheit auf dem Eichsfelde. Er begab sich darauf mit einer Armee, die meist für
1528. kaiserliches Geld geworben war, nach Italien, um dem Kaiser gegen die Venetianer und andere beizustehen, sein Vorhaben aber ward durch den Neid des kaiserlichen Generals, Anton Leva, vereitelt, und er muste zufrieden seyn, daß er den Nachstellungen seiner Feinde entging, und mit einem kleinen Rest von Völkern wieder nach Hause kam. Die grösten Weitläuftigkeiten zog er sich durch seinen Has gegen die evangelische Religion selbst zu.
1538. Er lies sich nemlich auf der Versamlung der Catholischen Fürsten, welche 1538 zu Nürnberg gehalten ward, zum Anführer des so genanten herzoglichen Bundes erklären, der auf die Unterdrükkung der protestantischen Reichsstände abzielete, wie aus den Briefen, die der herzogliche Secretarius an den Erzbischof von Mainz und den kaiserlichen Kanzler D. Helden überbringen solte, zur Genüge erhellet, die aber von Landgrav Philip von Hessen aufgefangen wurden, und zu dem grossen Has, der zwischen diesen beiden Prinzen entstand, Gelegenheit gaben. Doch gediehe es noch nicht zu einem öffentlichen Religionskriege, weil sich der Kaiser damals dazu nicht in die gehörige Verfassung gesezzet hatte. Indessen versäume-
1540. te Herzog Heinrich keine Gelegenheit, der Stadt Braunschweig es entgelten zu lassen, daß sie die evangelische Lehre eingeführet hatte. Weil er auch sonst den protestantischen Fürsten und der Stadt Goslar sehr hart fiel: so beschwereten sie sich deshalb bei dem Kaiser auf
1541. dem Reichstage zu Regensburg, und von beiden Seiten wurden gar anzügliche Schriften mit einander gewechselt [b]), darin man unter andern dem Herzog Heinrich Schuld gab, daß er Mordbrenner in die Lande der evangelischen Stände ausgeschikket habe. Endlich brach die
1542. Flamme völlig aus, als der Herzog die Execution gegen die geächtete Reichsstadt Goslar vornehmen wolte, deren sich nicht nur die Stadt Braunschweig, sondern auch der Churfürst von Sachsen und der Landgrav von Hessen annahmen. Diese beide Fürsten drungen mit 22000 Mann in das Land, und nahmen es binnen zween Monaten weg, so daß der Herzog genöhtiget ward sich in der Fremde aufzuhalten. Als aber der Kaiser damit umging, das Braunschweigische bis zu Austrag der Sache zu sequestriren: so brachte Heinrich mit fran-
1545. zösischem Gelde eine Armee von 10000 Mann zusammen, womit er Wolfenbüttel belagerte. Da der Landgrav zum Entsaz anrükkete, kam es bei dem Kloster Hokelm zu einem Gefechte, welches für den Herzog unglüklich ausfiel, worauf er sich den Tag nachher in Betrachtung der überlegenen feindlichen Macht nebst seinem Prinzen Carl Victor, als Gefangene an den Landgraven übergab. Beide wurden nach Ziegenhain gebracht, und das Land behielten die
1547. evangelischen Bundesgenossen in Besiz, bis die Schlacht bei Mühlberg, in welcher der Churfürst von Sachsen und der Landgrav von Hessen selbst von dem Kaiser gefangen wurden, der Sache einen andern Ausschlag gab, als nach welcher der Herzog auf freien Fus gestellet ward und seine Lande wieder erhielte, worauf er die Huldigung von neuen und zwar insonderheit von der Stadt Braunschweig einnahm, die ihm auch versprach, hinfort die
1548. Steuren zu entrichten. Verschiedene Vorfälle gaben aber bald eine neue Gelegenheit zur Uneinigkeit zwischen der Stadt und ihrem Landesfürsten, die endlich gar zur Thätlichkeit

kam,

kam, darin Herzog Heinrich mit Herzog Erichs Beistand die Stadt belagerte. Doch 1550. ward der Friede bald wieder hergestellet, die Stadt Goslar aber zur Uebergabe genöhtiget. 1552. Hiernächst veranlasseten die Unruhen, womit Markgrav Albrecht von Brandenburg den Bischöfen in Franken beschwerlich fiel, daß diese Herren bei unserm Herzoge und Churfürst 1553. Moriz von Sachsen Hülfe suchten, die ihnen auch bewilliget ward. Weil nun der Markgrav nicht für rahtsam hielte, die alliirte Armee in Franken zu erwarten, so kam er ihr zuvor, und fiel selbst in das Braunschweigische ein, woselbst und in den benachbarten Bisthümern er sehr schlecht Haus hielte, bis es den 9ten Julii bei Sievershausen zu einer blutigen Schlacht kam, darin zwar die Alliirten den Wahlplaz behaupteten, Herzog Heinrich aber seine beiden Söhne, Carl Victor und Philip Magnus, einbüssete, auch Churfürst Moriz dergestalt verwundet ward, daß er zween Tage nachher den Geist aufgeben muste. Markgrav Albrecht muste zwar den Rükweg nach Franken suchen, kam aber, nachdem er sich etwas erholet hatte, wieder zurük, worauf ihn Herzog Heinrich den 12ten September ohnweit Braunschweig abermals in die Flucht schlug [c]). Weil die Stadt Braunschweig in diesem Kriege es mit dem Markgraven gehalten hatte: so muste sie nach dessen Niederlage von dem Herzoge eine Belagerung ausstehen, die aber gegen Erlegung von 80000 Rthl. wieder aufgehoben ward, und die Streitigkeiten durch einen Vertrag beigeleget wurden. Der Herzog verfolgete darauf den Markgraven auch in Franken, ging aber, weil er vor Schweinfurth nichts ausrichten konte, bald wieder zurük [d]). Im Jahr 1561 sezzete er Wolfenbüttel in guten Stand, und legte die Neustadt, welche nachher die Heinrichsstadt genennet ist, davor an. Sonst bemühete er sich vergebens, von dem Raht zu Braun- 1564. schweig die beiden Weichbilder Altenwiek und Sak mit den dazu gehörigen Gerichten wieder einzulösen, indem der Raht vor dem Kammergerichte zu Speier, wo diese Sache verhandelt ward, sich darauf berief, daß er diese Weichbilder und Gerichte vor mehr als 200 Jahren von den Herzogen bekommen und bisher ruhig besessen habe [e]). Gegen das Ende seines Lebens, welches 1568 erfolgete, lies er viel von dem vorhin bezeugeten Eifer für die 1568. Römisch-Catholische Religion nach, ja er sol einigen Nachrichten zufolge sich öffentlich erkläret haben, daß er den in dem Augsburgischen Glaubensbekäntnis vorgetragenen Lehren beipflichte. Er vermälete sich

I. Im Jahr 1514 mit Maria, Grav Heinrichs von Würtemberg Tochter, die 1541 starb, nachdem sie ihn zum Vater von 11 Kindern gemachet hatte, von denen ich die benenne, welche zu mänlichen Jahren gekommen sind, nemlich:

1) Catharina war 1518 gebohren, ward 1537 mit Markgrav Johan von Brandenburg vermälet, und starb 1574.

2) Carl Victor blieb 1553 in der Schlacht bei Sievershausen.

3) Philip Magnus, gebohren 1527, blieb ebenfals in nurgedachtem Treffen 1553.

4) Julius (§. 147.).

5) Maria, gebohren 1530. Sie ward in ihrer zarten Jugend zur Coadjutorin der

Ab-

Abbatissin von Gandersheim, Gertrud Grävin von Regenstein, erwählet, der sie auch 1531 wirklich folgete. Sie starb 1539.

6) Clara, gebohren 1532. Nach ihrer Schwester Tode 1539 ward sie zur Abbatissin von Gandersheim erwählet, resignirte aber 1547, und vermälete sich 1560 mit Herzog Philip II. von Grubenhagen (§. 128.). Sie starb 1595.

7) Margaretha ward 1561 an Herzog Johan von Münsterberg vermälet und starb 1580.

II. Mit der zweiten Gemalin, Sophia, König Sigismunds von Polen Prinzessin, volzog Herzog Heinrich das Beilager 1558. Sie starb ohne Kinder im Jahr 1575.

Sonst hatte Herzog Heinrich eine gar bekante Maitresse, Evam von Trotta, des Churbrandenburgischen Hofmarschals Adams von Trotta Schwester. Sie war bei seiner ersten Gemalin Hoffräulein gewesen. Damit er seine Liebeshändel mit ihr desto sicherer treiben konte, muste sie von Hofe wegreisen, unterweges aber zu Gandersheim sich krank stellen, worauf vorgegeben ward, sie sey wirklich gestorben, wie denn nicht nur ihr Begräbnis öffentlich begangen, sondern auch Seelmessen für sie gehalten wurden. Sie war aber indessen heimlich auf das Schlos Staufenburg gebracht, wo der Herzog einen freien und unverdächtigen Zugang zu ihr hatte. Doch ward die Sache kund und von ihren Anverwandten bei dem kaiserlichen Hofe klagbar angebracht [f]). Sie starb 1541. nachdem sie
1541. dem Herzoge sieben Kinder gebohren hatte, unter welchen Eitel Heinrich von Kirchberg vornemlich zu bemerken ist, weil sein Vater ihn von dem Pabst legitimiren lassen, und aus Has gegen seinen ehelichen Sohn, Herzog Julium, ihn zum Nachfolger in der Regierung ernennen wolte, welches doch der von Kirchberg selbst hintertrieb [g]).

a) Rethmeier *l. c.* S. 1335.
b) Sie werden in Lünigs *Biblioth. deduction.* S. 80. *sqq.* und in Hrn. Vicekanzlers von Praun *Bibl. Brunsu Lun.* S. 224. *sqq.* angezeiget. Hortleder hat sie mehrentheils seinem Werke von den Handlungen des teutschen Krieges B. 4. einverleibet, die gar zu harten Stellen aber daraus weggelassen.
c) Hrn. Rect. Longolii *diss. de Alberto iuniore Brand.* §. 15. Hanoverische gel. Anzeigen 1754. Nr. 9.
d) Hr. Rect. Longolius *l. c.* §. 16.
e) Braunschw. Händel 1 Th. S. 37. 110. 3 Th. S. 1041.
f) Hortleder *l. c.* B. 4. K. 29.
g) Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 610-723. Kölers Münzbelustigungen 1 Th. S. 281. *sqq.*

§. 147.
Herzog Julius.

Herzog Julius war den 26 Junii 1528 gebohren [a]). Weil er an den Füssen etwas gebrechlich war, bestimmete ihn sein Herr Vater zu dem geistlichen Stande, wie er denn auch wirklich eine Stelle in dem Cölnischen Domkapitel erhalten, auch zum Bischof von Minden postuliret, und zum Coadjutor zu Paderborn designiret ward: allein das Absterben seiner beiden ältern Brüder bestimmete ihn zum Landesfürsten. Weil er aber der evan-

evangelischen Religion zugethan war, so ward sein Vater ihm deswegen so gram, daß er Willens war, ihn als einen Kezzer einmauren zu lassen, daher Julius zu seinem Schwager 1558.
Markgrav Johan von Brandenburg nach Küstrin flüchtete, wo er so lange ruhig lebete, bis sein Vater kurz vor seinem Ende ihn wieder zu Gnaden annahm und zum künftigen Landeserben erklärete. Kaum hatte er die Regierung angetreten, so war er darauf bedacht, 1568.
die evangelische Religion in seinem Lande auszubreiten, dazu ihm die berühmten Gottesgelehrten, Jac. Andrea, Martin Chemnitius und Selneccer [b]) behülflich waren. Er lies auch zu diesem Zwek eine Kirchenordnung [c]) im Druk ausgehen, welche noch an 1569.
vielen Orten in dem Braunschweigischen in voller Gültigkeit ist. Nicht weniger machte er sich um das Justizwesen durch die Ausgabe einer Hofgerichts- [d]) und Kanzelei [e])-Ordnung verdienet. Um eben die Zeit wurden die ersten Salzadern zu Juliushall entdekket. 1569.
So bald dieser für das Aufnehmen seiner Lande unermüdet besorgte Fürst hiervon Nachricht erhielte, ertheilete er Befehl, dieses Salzwerk fleissig zu bauen. Doch war der Fortgang davon ziemlich langsam, und man brachte bis ins Jahr 1603 mit eitel Versuchen zu, ohne gewisse Vortheile davon zu ziehen, bis man so glüklich war, das Werk in bessern Stand zu sezzen [f]). Nicht weniger war Julius für die Aufnahme der Gelehrsamkeit besorget. Daher machte er aus dem bisherigen Franciscanerkloster zu Gandersheim ein Pädago- 1570.
gium, welches 1571 in Gegenwart seiner beiden Prinzen, Heinrichs Julii und Philip Si- 1571.
gismunds, feierlich eingeweihet ward. Er verlegte aber solches darauf nach Helmstädt, 1574.
und verwandelte es, nach erhaltenen kaiserlichen Privilegiis, in eine Universität, die in sei- 1575.
ner Gegenwart und Anwesenheit vieler fürstlicher und anderer Standespersonen eingeweihet, 1576.
und nach seinem Namen die Julius-Universität genennet ward [g]). Seine Sorgfalt für die Religion zeigete er durch die Ausgabe des Corporis doctrinae Julii [h]) und die von Martin Chemnitio und andern berühmten Gottesgelehrten in dem Kloster Bergen bei Magdeburg aufgesezzete Formulam Concordiae, auf welches Werk er über 40000 Rthlr. verwendete, ohne jedoch seinen Endzwek dabei zu erhalten, indem sich bei Bekantmachung der gedrukten Exemplarien zeigete, daß sie mit dem unterschriebenen Original nicht überein- 1580.
stimmeten, immassen die Braunschweigischer Seits allezeit widersprochene Lehre, de vbiquitate et omnipraesentia absoluta carnis Christi, mit eingerükket war, daher man sich nicht mehr daran gebunden zu seyn hielte, sondern es bei dem im Jahr 1576 bekant gemachten Corpore doctrinae bewenden lies [i]). Im Jahr 1576 lies er die so genanten 1576.
Juluslöser zu zwei bis zehen Thaler wehrt schlagen, welche Münze ein jeder Unterthan, nach seinem Range, in grösserm und kleinerm Wehrt mit andern Gelde einlösen und alle Jahr der Obrigkeit seines Orts vorweisen muste, daß man also auf diese Art wissen konte, wie viel Geld, welches ohne Zinsen müssig gelegen, in dem ganzen Lande vorhanden sey, da es denn auf den Nohtfal der Landesherr von den Unterthanen entlehnen und andere gangbare Münze daraus schlagen konte [k]). Sonst bekam der Herzog um diese Zeit eine besondere Streitigkeit mit dem Könige von Polen Stephan Bathori. Es hatte nemlich sein Herr

Vater seiner zweiten Gemalin Sophia, Königs Sigismund von Polen Tochter, zum Witwengehalt die herzoglichen Pachteinkünfte aus den Aemtern Schöningen und Jerxheim verschrieben, die sie auch bis an ihr Ende 1575 genos. Nun machten die Polen ihrem Könige weis, daß die Herzogin die Einkünfte dieser beiden Aemter an die Krone Polen vermachet habe. Stephan forderte sie also von dem Herzoge, und da dieser auf einen so unbilligen Antrag nichts antwortete, wendete sich der König an den Kaiser und erhielte von ihm eine Commission, vor welcher aber Herzog Julius sein Recht so gründlich darthat, daß König Stephan nichts ausrichtete, ob er sich gleich an verschiedene Reichsfürsten gewendet hatte, welche die Sache in Güte vermitteln solten. Doch lebete dieser Streit unter seinem Nachfolger Heinrich Julius von neuen wieder auf [l]). Nach dem Abgange des lezten Gra-
1582. vens von Hoya und Brukhausen fielen dem Herzoge verschiedene Aemter dieser Grav-
1583. schaft anheim. Nicht weniger erhielte er von seinem Sohn, Herzog Heinrich Julio, als postulirten Bischof zu Halberstadt, die Anwartschaft und Eventualbelehnung auf die Gravschaft Regenstein, folgete auch seinem Vetter, Herzog Erich dem jüngern, in den Für-
1585. stenthümern Calenberg und Grubenhagen, worin er 1585 die Huldigung einnahm, und die evangelische Religion vollends einführete. Nach Absterben des lezten Gravens von Diepholz, Friedrich, theilete er dessen Lande, als angestorbene Lehen, mit der Zellischen
1589. Linie. Er selbst schied 1589 aus dieser Welt, nachdem er mit seiner Gemalin Hedwig, Churfürstens Joachim II. von Brandenburg Tochter, die er 1560 geheirahtet, und welche 1600 starb, folgende Kinder erzeuget hatte, als:

1) Sophia Hedwig, gebohren 1561, vermälet 1677. an Herzog Ernst Ludewig von Pommern, und verstorben 1631.

2) Heinrich Julius (§. 148.).

3) Maria, gebohren 1566, vermälet 1582 an Franz II. Herzog von Sachsen-Lauenburg, starb 1626.

4) Elisabeth. Sie war 1567 gebohren, und vermälete sich 1) im Jahr 1583 an Grav Adolf von Schauenburg, 2) 1604 an Herzog Christoph von Braunschweig-Lüneburg, Harburgischer Linie. Sie starb 1618.

5) Philip Sigismund ward 1568 gebohren, und 1586 Bischof von Verden, imgleichen 1591 Bischof von Osnabrük. Er würde auch das von seinem ältern Bruder resignirte Bisthum Minden 1585 erhalten haben, wenn sein Vater sich nicht zu lange bedacht hätte, dem Domkapitel einige Hoyaische Aemter, worauf es Anspruch machte, abzutreten [m]). Er gesegnete dieses Zeitliche 1623.

6) Joachim Carl, gebohren 1573, ward 1592 zum Domprobst zu Strasburg erwählet, und starb 1615.

7) Dorothea Augusta, gebohren 1577, ward 1602 Coadjutricin, und 1611 Abbatissin zu Gandersheim. Sie starb 1625.

8) Ju-

8) Julius August, gebohren 1578, ward Abt zu Michaelsstein und 1593 Dom-probst zu S. Blasii in Braunschweig. Er starb 1617. [n]).

9) Hedwig, gebohren 1580, vermälet 1621 an Herzog Otto von Harburg, starb 1641 [o]).

a) Wie Hr. Hofr. Lenz in den Braunschw. Anzeigen 1755. S. 1505. *sqq.* zeiget.
b) Dieser kam erst im Jahr 1570 in das Braunschweigische. Lauensteins Hildesh. Kirchenhist. 2 Th. S. 47. *sqq.* Schon zuvor, und während der Zeit, da das Wolfenbüttelsche unter der Botmässigkeit der Schmalkaldischen Bundesgenossen stand, hatte Bugenhagen mit der Reformation daselbst einen gesegneten Anfang gemachet. Jänkens Leben Joh. Bugenhagens S. 56. *sq.*
c) Hrn. Vicekanzlers von Praun *Bibl. Br. Lun.* S. 410.
d) Wolfenbütt. 1571. 4. *Id. l. c.* S. 375.
e) Im Jahr 1575. Sie ist aber nicht im Druk bekant gemachet. *Id.* S. 374.
f) Hanoverische Gel. Anzeig. 2 Th. S. 1017. *sqq.*
g) Meiboms *Orat. de academ. Juliae primordiis et increment.* im 3ten Th. der *Script. rer. Germ.* S. 215. Lesser von Münzen auf gelehrte Geselschaften rc. S. 246. *sqq.*
h) Hr. von Praun *l. c.* S. 405.
i) *Id.* S. 460. *sq.*
k) Rethmeier *l. c.* S. 1011. Kölers Münzbelustig. 1 Th. S. 393. *sqq.*
l) Braunschw. Anzeig. 1754. Nr. 4.
m) CHYTRAEI *Saxon.* B. 27. S. 519.
n) Leukfelds *Antiqu. Michaelst.* S. 72.
o) Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 724-776.

§. 148.

Herzog Heinrich Julius.

Heinrich Julius erblikkete 1564 das Licht dieser Welt. Im Jahr 1566 ward er 1566.
zum Bischof von Halberstadt postuliret; doch mit dem Bedinge, daß die Regierung zwölf Jahr lang bei dem Domkapitel stehen, und von den Einkünften ihm jährlich nur 1000 Thaler gereichet, das übrige aber zur Abtragung der alten Stiftsschulden angewendet werden solte. Bei der Einweihung der Juliusuniversität ward er zum ersten Rectore 1576.
Magnificentissimo derselben ernennet, welches Amt er nicht nur dem Titel nach, sondern auch in der That verwaltet hat, als wovon seine bei öffentlichen Feierlichkeiten der Universität gehaltene Reden zeugen [a]). Wie er denn überhaupt ein gelehrter Herr gewesen, der auch mehrere Schriften im Druk hat ausgehen lassen [b]). Im Jahr 1578 trat er 1578.
nach erlangeter venia aetatis die Regierung des Halberstädtischen Stifts an, und drei 1581.
Jahr nachher ward er zum Bischof von Minden postuliret, welches Stift er aber 1585 1585.
wieder abtrat, in der Absicht, daß es sein Bruder Philip Sigismund erhalten mögte, die ihm aber fehl schlug (§. 147.). Im Jahr 1587 ward er von seinem Vater zum Hof- 1587.
richter ernennet, er wohnete auch selbst 1588 dem ersten Hofgericht zu Braunschweig bei, wo ihm aber von dieser Stadt sehr unhöflich begegnet ward. Nach seines Vaters Tode trat er die Landesregierung als erstgebohrner allein an, und fand seinen Bruder Philip Sigismund mit den Hoyischen Aemtern Siek, Diepenau und Wölpe, die beiden andern

1590. Brüder aber mit Gelde ab. Im Jahr 1590 beafterlehnete er die Graven von Stolberg
1591. mit dem Amte Hohnstein. Im Jahr 1591 reformirete er sein Stift Halberstadt nach den
Lehren des Augsburgischen Glaubensbekäntnisses. Nach Absterben Ernsts, des leztern Gra-
1593. vens von Hohenstein und Administrators der Abtei Walkenrieth, nahm er die Herschaften Lora und Klettenberg, womit sein Vater auf diesen Fal von dem Stifte Halberstadt belehnet war, mit gewafneter Hand ein, ohnerachtet der Anforderung, welche die Graven von Schwarzburg und Stolberg darauf machten: ward auch an des verstorbenen Stelle zum Administrator des Stifts Walkenrieth erwählet. Nach Herzogs Philip II. von Grubenhagen Tode nahm er auch von diesem Fürstenthume Besiz, wiewol mit vielem
1597. Widerspruch der Lüneburgischen Linie. Im Jahr 1597 ertheilete ihm Kaiser Ru-
1599. dolf II. ein priuilegium de non appellando auf 900 Goldgulden. Im Jahr 1599 nahm er die beiden Gravschaften Blankenburg und Regenstein nach Abgang des leztern Gravens Johan Ernst in Besiz. Da die Stadt Braunschweig es bisher öfters an dem ihm als Lan-
1600. desfürsten schuldigen Gehorsam hatte mangeln lassen, so erklärete er sie öffentlich für ungehorsame, widersezliche und rebellische Unterthanen, und nachdem der Anschlag, sie mit List
1605. zu überrumpeln, fehlgeschlagen hatte, belagerte er sie förmlich, brachte auch seine Klagen bei
1606. dem kaiserlichen Hofe so nachdrüklich an, daß sie 1606 in die Reichsacht, doch cum termino *suspensiuo* erkläret, und als sie sich dennoch nicht zum Ziel legen wolte, 1611 ihm
1613. die Execution der Acht wirklich aufgetragen ward, darüber er aber 1613 wegstarb. Sonst sezzeten die Polen ihre Anforderung auf die Einkünfte der Aemter Schöningen und Jerxheim (§. 147.) unter ihm fort. König Sigismund III. von Polen meinete seiner Mutter wegen [c]) noch ein näheres Recht an dieser Forderung zu haben. Er erhielte auch im Jahr
1595. 1595 von dem Kaiser eine Commission, vor welcher aber der Herzog nicht erschien, weil er ihr seine Rechte schon zuvor in einer schriftlichen Ausführung hatte vortragen lassen. Die Polen überlegten diese Sache auf der Reichsversamlung zu Krakau und schikketen den Jo-
1596. han Skretusky als Gesandten auf den Kreistag nach Braunschweig, dem aber der Herzog den Ungrund seiner Forderung so deutlich zeigete, daß er mit einer abschlägigen Antwort nach Hause kehren muste [d]). Herzog Heinrich Julius vermälete sich

I. im Jahr 1585 mit Dorothea, Churfürst August zu Sachsen Tochter, die 1587 starb, nachdem sie ihm gebohren hatte

Dorothea Hedwig, welche 1605 an Fürst Rudolf von Anhalt-Zerbst vermälet ward, und 1608 starb.

II. im Jahr 1590 mit Elisabeth, Königs Friedrich II. von Dännemark Prinzessin, welche 1626 starb. Ihre Kinder sind:

1) Friedrich Ulrich (§. 150.).

2) Sophia Hedwig, gebohren 1592, ward 1607 vermälet an Ernst Casimir, Graven von Nassau-Diez, und starb 1632.

3) Eli-

3) Elisabeth, gebohren 1593, vermälet 1) im Jahr 1612 mit August, Herzog von Sachsen. 2) im Jahr 1618 mit Johan Philip, Herzog von Sachsen-Altenburg. Starb 1650.

4) Hedwig, gebohren 1595, ward 1619 an Herzog Ulrich von Pommern vermälet, starb 1622.

5) Dorothea, gebohren 1596, ward 1615 Markgravens Christian Wilhelm von Brandenburg, Administratoris von Magdeburg, Gemalin, und starb 1643.

6) Christian (§. 149.).

7) Rudolf, gebohren 1602, ward 1615 zum Bischof von Halberstadt postuliret, starb aber das folgende Jahr zu Tübingen.

8) Heinrich Carl, gebohren 1609, ward 1613 an seines Vaters stat postulirter Bischof von Halberstadt. Er starb 1615.

9) Anna Augusta, gebohren 1612, ward 1638 an Grav Georg Ludewig von Nassau-Dillenburg vermälet.

10) Christoph sol 1626 in königl. Dänischen Diensten verstorben seyn [e]).

a) Sie sind unter folgendem Titel gedrukket: *Orationes III. Helmstedi a D. Henrico Julio P. E. H. D. Brunsuico-Luneb. memoriter recitatae cum D. Hofmanno insignia Doctoratus, in Facult. Theol. tribuerentur. Henricop.* 1578. 4. Siehe Hrn. Vicekanzlers von Praun *Bibl. Br. Lun.* S. 503. Von seinen übrigen guten Anstalten bei der Universität Helmstädt, siehe Lessern von Münzen auf gelehrte Geselschaften S. 249. *sqq.*

b) Man hat von ihm: eine Comödia von Vincentio Ladislao Satrapa von Mantua. Magdeb. in 12. imgleichen: *Examen illustre auctoris illustris* über die kurze Abfertigung der Stadt Braunschweig 2c. Helmstädt 1608. gr. 4. Hr. von Praun *l. c.* In *Annotationibus MStis ad Geneal. Ducum Brunsu.* (Siehe *Catal. MStor. Ludewiglanor.* N. 65.) lese ich folgendes von ihm: „Henricus Julius princeps litteratus, qui tantum „in historia patria et iurisprudentia profecit, vt ingentia illa volumina, *Acta Brunsui-„censia* dicta, conscripserit, adeoque cum calumniis peterentur, eorum auctorem se pro-„fessus fuerit; conscripsit etiam comoedias Germanicas, oratione prosa." Von seiner Fertigkeit in der Griechischen Sprache siehe Gözens *Principem Graece doctum* S. 21. *sqq.*

c) Dieses erhellet aus folgender kurzen Stamtafel:

Sigismund, König von Polen.

Sigismund August, König von Polen.	Sophia, Gem. Herz. Heinrich der jüngere von Braunschw. Lün.	Catharina.	Johan, König von Schweden.
		Sigismund III. König von Polen.	

d) Braunschw. Anzeig. 1754. N. 4. Der Herr Verfasser dieses Aufsazzes füget hinzu: „Eine nicht hinlänglich gewisse Erzälung besaget, daß der Herzog dem Könige 4000 „Rthlr. bezahlet habe, und zwar nur aus gutem Willen, um sich des beständigen An-„laufs zu entledigen, weil ihm die Polnischen Boten und ihre Ausquitirung mit der „Zeit eine nicht geringe Rechnung verursachen würden."

e) Pfeffingers Hist. des Br. Lün. Haus. 1 Th. S. 777-858.

§. 149.

Herzog Christian.

1616. Herzog Christian war 1599 gebohren. Nach seines Bruders Rudolfs Tode 1616
1617. ward er zum Bischof von Halberstadt postuliret, und das folgende Jahr feierlich eingeführet. In eben diesem Jahre erhielte er die Abtei Michaelsstein und die Stelle eines Domprobsts zu S. Blasii in Braunschweig. Weil aber der Kaiser ihm die Belehnung mit dem Bisthum Halberstadt versagete, so vereinigte sich dieser ohnehin kriegerische Fürst
1621. mit Grav Ernst von Mansfeld, zum Besten des Churfürsten von der Pfalz, und fiel in das Mainzische ein, wo er Amöneburg wegnahm, bei Herannahung der Kaiserlichen aber
1622. sich in das Stift Paderborn zog. Das folgende Jahr durchzog er ganz Westfalen, wo er Lipstadt, Soest, Paderborn, Warburg und andere Orte mehr unter seine Botmässigkeit brachte, und von den Kirchen und Klöstern ansehnliche Beute machte, wie er denn unter andern aus den im Paderbornischen Dom erbeuteten 12 silbernen Aposteln die bekanten Thaler mit der Aufschrift: GOttes Freund, der Pfaffen Feind, schlagen lies. Es brachte zwar der Baiersche General Erwitte die meisten Oerter, welche Herzog Christian in Westfalen erobert hatte, wieder unter ihre vorige Obrigkeit: doch erhielte Herzog Christian nicht nur bei Soest über die Baiern einigen Vortheil, sondern eroberte auch verschiedene Plätze im Mainzischen, wo er starke Brandschazzungen eintrieb. Hingegen erlitte er bei Höchst von dem Tilly und Don Gonsalvo de Cordua eine ansehnliche Niederlage. Er ging darauf nebst Grav Ernst von Mansfeld mit einer Armee von 25000 Mann in Frankreich: weil er aber daselbst sein Glük nicht finden konte, trug er den Niederländern seine Dienste gegen die Spanier an, da es bei Fleury ohnweit Namur zu einem Treffen kam, darin die Feinde über 4000 Mann einbüsseten, dagegen er kaum halb so viel verlor. Doch ward er in den linken Arm geschossen, deswegen er sich solchen abnehmen lassen muste, welches
1623. unter Pauken und Trompetenschal geschahe. Im Jahr 1623 lies er sich von dem Niedersächsischen Kreise zum Kreisobristen bestellen, und die Absicht ging dahin, daß er mit seinen Völkern in Böhmen einbrechen solte. Allein Tilly kam den Niedersächsischen Ständen eher über den Hals, als sie sich in Vertheidigungsstand gesezzet hatten, nöhtigte sie die Waffen niederzulegen und den Herzog Christian abzudanken. Dieser zog sich darauf mit seiner eigenen Manschaft nach Westfalen, in Willens nach Holland zu gehen. Unter wegens legte er in dem Hauptquartier bei Lemgo das Bisthum Halberstadt gar nieder. Indessen folgete ihm Tilly mit 20000 Mann auf dem Fusse nach, und schlug ihn auf der Gränze von Zütphen bei der Münsterschen Stadt Loo den 6ten August 1623 aufs Haupt. Herzog
1624. Christian brachte hierauf in Frankreich frische Völker zusammen, ging auch nach England
1625. über, wo er den Orden des blauen Hosenbandes erhielte, und gleichfals Volk bekam, womit er sich zu dem Könige von Dännemark wandte, der nun das Commando über die Niedersächsischen Kreisvölker übernommen hatte: es wurden aber diese Hülfstruppen auf der See durch den Sturm sehr übel zugerichtet; und Herzog Christian gab auch bald nachher sei-

seinen Geist auf, dabei Tilly in dem Verdacht ist, daß er ihm habe Gift beibringen lassen *). 1626.

a) Pfeffinger l. c. 1 Th. S. 859-867. Kölers Münzbelustig. 2 Th. S. 193. /99.

§. 150.

Herzog Friedrich Ulrich.

Friedrich Ulrich war 1591 gebohren, und trat 1613 nach seines Vaters Absterben die Landesregierung an, ward auch noch in eben diesem Jahre zum Administrator des Stifts Walkenrieth erwählet. Im Jahr 1615 belagerte er die Stadt Braunschweig, weil 1615. sie ihm die Thorschlüssel versaget hatte; doch ward diese Sache zu Stedernburg gütlich beigeleget: worauf der Herzog nicht nur in dem folgenden Jahre die Huldigung von der Stadt 1616. einnahm, sondern ihr auch an dem kaiserlichen Hofe die Befreiung von der Reichsacht 1617. (§. 148.) durch seine Vorsprache zuwege brachte. Hingegen ward er durch ein kaiserliches Urtheil in der Grubenhagenschen Successionssache dahin angehalten, dieses Fürstenthum der Lüneburgischen Linie einzuräumen. Bei dem einbrechenden dreissigjährigen Kriege hielte er sich anfänglich ganz ruhig, und versicherte den Kaiser Ferdinand II. alles Gehor- 1620. sams. Aus dieser Ursache unterlies er auch, den nach der Schlacht auf dem weissen Berge von dem Pfalzgraven Johan ausgeschriebenen Convent der unirten Stände zu Heilbrun zu 1621. beschikken. Als auch sein Bruder, Bischof Christian von Halberstadt, sich des vertriebenen Churfürstens von der Pfalz annahm, warnete er nebst seiner Frau Mutter ihn deswegen ernstlich, und da dieses nichts half, gab er seinen Truppen Befehl den Herzog Christian mit Gewalt von dem Uebergange der Weser abzuhalten, daher dieser einen andern Weg nehmen muste. Doch aller dieser Vorsicht ohnerachtet ward der Herzog mit in das Spiel eingeflochten, und seine Lande musten das Ungemach des Krieges rechtschaffen empfinden. Denn der König von Dännemark, als Niedersächsischer Kreisobrister, zog sich in die hiesigen Gegenden, und besezzete die Vestung Wolfenbüttel. Weil nun die Kaiserlichen ihn aufsuchten, so wurde das Kriegestheater hier recht aufgeschlagen. Zu Ende des Jahres 1627 eroberte der kaiserliche Feldmarschal Grav von Pappenheim die Vestung Wolfenbüttel, welche der Grav Philip Reinhard von Solms vertheidiget hatte. Im Jahr 1629 ward er durch das kaiserliche Restitutionsedict dahin angehalten, die Güter, welche 1629. das Haus Braunschweig seit 1521 von dem Stifte Hildesheim an sich gezogen hatte, zu restituiren, worauf auch der Bischof verschiedene davon wieder wegnahm. Der Herzog beklagete sich diesfals vergeblich bei dem Kaiser, als welcher vielmehr dem Herzoge von Friedland und dem Graven Tilly Befehl zufertigte, den Bischof in dem Besiz dieser Güter zu schüzzen. Der Herzog lies deswegen den zu Leipzig versamleten protestantischen Ständen 1631. seine Rechte vorstellen, und nachdem er so glüklich gewesen, 1632 die Hildesheimischen Aem- 1632. ter wieder zu bekommen, und Tilly bei Leipzig auf das Haupt geschlagen war, nahm er nebst dem Herzog Georg von Lüneburg Schwedische Parthei, und belagerte mit dessen Beistande

die

die Vestung Wolfenbüttel, die von den Kaiserlichen besezzet war; er muste aber die Belagerung unverrichteter Sache wieder aufheben, weil der Grav von Gronsfeld zum Entsaz ankam. Friedrich Ulrich hatte sich 1614 mit Anna Sophia, Churfürst Johan Sigis-
1634. munds von Brandenburg Prinzessin, vermälet, starb aber 1634, ohne Kinder erzeuget zu haben, als der lezte Fürst aus dem mitlern Hause Braunschweig; daher seine Lande den nächsten Agnaten, nemlich Herzog August, Friedrich und Georg zu Zelle; Julius Ernst und August zu Danneberg; und Wilhelm und Otto von der Harburgischen Linie zufielen *).

*) Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 867-880. Kölers Münzbelust. 1 Th. S. 129. sqq.

Sechstes Kapitel.

Von dem mitlern Hause Lüneburg.

§. 151.

Geschichte Herzog Bernhards I.

Herzogs Magni mit der Kette zweiter Sohn **Bernhard I.** ist der Stifter dieser Li-
1385. nie. Im Jahr 1385 ward er von dem Herzog Albrecht von Sachsen der Stadt Lüneburg auf das nachdrüklichste empfolen, daß sie nach seinem Tode ihn zum Landesherrn annehmen mögte: es war aber solches vergeblich, indem sie sich vielmehr dem Churfürsten Wenzel von Sachsen unterwarf. Die deshalb mit diesem Fürsten gepflogene Unterhandlungen wil ich jezt nicht wiederholen, da schon in dem vorigen davon gehandelt ist. Nach Wenzels Tode 1388 aber ward er von den Lüneburgern wirklich zum Landesherrn angenommen [a]), nachdem ihnen der älteste Herzog Friedrich ihren Eid und Pflicht erlassen, und sie an den Herzog Bernhard verwiesen hatte. Sonst zerfiel er im Jahr 1385 mit denen von Steinberg und Schwichelt, welche ihn in einem Scharmüzzel gefangen bekamen und nach Bodenburg brachten,
1388. wo er bis 1388 sizzen muste, da seine beiden Brüder in der Schlacht bei Winsen viele Lüneburger gefangen genommen hatten, die ihre Freiheit für eben so viel Geld von diesen Herzogen, als Herzog Bernhard die seinige von nurgedachten Adlichen, kaufen musten, nem-
1389. lich für 7000 Gulden [b]). Im Jahr 1389 errichtete er nebst seinen beiden Brüdern mit Churfürst Rudolf III. von Sachsen und dessen Brüdern, Herzog Albrecht und Wenzel, eine
1389. Erbeinigung, deren ebenfals schon in dem vorigen gedacht ist [c]). Um diese Zeit wäre er bald mit den Hamburgern in Streit gerahten, indem sie jenseits der Elbe auf der Herren von Hizaker Grund und Boden eine Vestung zu Glindesmor angeleget hatten: die Sache
1390. ward aber noch in der Güte durch eine Summe Geldes gehoben. Im Jahre 1390 unternahm er nebst seinem Bruder Heinrich einen Zug wider den Markgraven Jodocum von Brandenburg, der öffentliche Strassenräuber in dem Lande duldete, die ihnen bisher vielen Schaden zugefüget hatten. Sie eroberten die beiden Raubschlösser Gartau und Schnakenburg, und belagerten das Schlos Klozek, welches denen von Quizow gehörete, wiewol anfänglich

ver-

vergebens, bekamen es aber nachmals mit Hülfe des Erzbischofs von Magdeburg in ihre Gewalt, und gaben den Strassenräubern, die sie hier und anderwerts antrafen, ihren gebührenden Lohn d), worauf das folgende Jahr der Friede mit dem Markgraven wieder her- 1391.
gestellet ward e). Hiernächst hatte er mit der widerspenstigen Stadt Lüneburg zu thun, die 1392.
er aber nach einigen glüklichen Scharmüzzeln wieder zum Gehorsam brachte, und sie nöhtigte, seine Huld durch 50000 Mark löhtiger Pfennige und 60000 Mark an Pfandbriefen wieder zu erkaufen f). Doch kam es 1394 abermals zwischen den Herzogen und der Stadt 1394.
Lüneburg zu Verdrieslichkeiten, welche durch die Prälaten und Ritterschaft so beigeleget wurden, daß die Stadt wiederum eine starke Summe Geldes auszahlen muste g). Um eben diese Zeit fiel Herzog Bernhard nebst Grav Otten von Hoya in das Osnabrükkische ein, der daselbst gemachte Raub aber ward ihnen durch die Bürger zu Vechta wieder abgenommen. Und weil sich der Herzog noch dazu einen feindlichen Besuch in seinem Lande vermuhten muste, so schlos er mit Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg, Herzog Gebhard von Schleswig und Grav Nicolao von Holstein eine Defensivallianz. Das folgende Jahr be- 1395.
kam er nebst seinem Bruder Heinrich einen Streit, welcher auf dem deshalb zu Harburg gehaltenen Tage nicht in der Güte beigeleget werden konte; deswegen ihm die Herzoge in das Land fielen und grossen Schaden thaten, auch die Vestung Friedenow alda aufbaueten. Zum Glük dauerte dieser Krieg nicht länger als sechs Monat h). Dagegen bekamen beide 1396.
Herren mit den Städten Lübek, Hamburg und Lüneburg Händel. Herzog Heinrich hatte sich nemlich vorgenommen, die Stadt Lüneburg völlig zum Gehorsam zu bringen, deswegen lagerte er sich zu Winsen an der Luhe, und hielte alle Schiffe an, die mit Lüneburgischem Salze nach Hamburg oder Lübek fahren wolten. Diese beiden Städte kamen deswegen den Lüneburgern zu Hülfe. Die Hamburger bestürmeten das Schlos Harburg, da sie es aber nicht einbekommen konten, zogen sie in die Lüneburgische Heide und verbranten etliche Dörfer. Unterdessen versenkete der Herzog einige Schiffe in die Elmenau, in Meinung, den Lüneburgern die Zufuhr dadurch schwer zu machen. Aber die Hamburger und Lübekker machten in den Flus eine viel bessere Tiefe als zuvor gewesen war, eroberten darauf das Städtgen Winsen, und würden auch das Schlos in ihre Gewalt bekommen haben, wenn nicht inzwischen Friede gemachet wäre. Denn 1397 ward die Streitigkeit dergestalt 1397.
verglichen, daß die Städte den Herzogen Geld vorstrecken musten, dagegen die Hamburger Bleckede an der Elbe, die Lübekker Lüdersburg, und die Lüneburger das Haus Harburg zu Unterpfande bekamen i). Nach seines Bruders Friedrichs Tode fielen dessen Lande 1400.
den Herzogen Bernhard und Heinrich zu, welche sie anfangs gemeinschaftlich regiereten, bis sie 1409 solche theileten, nachdem sie zuvor Herzog Friedrichs Tod an dessen Mördern ge- 1409.
rochen hatten; wie ich bereits im vorigen erwähnet habe. In eben dem Jahre verglich er sich mit Heinrich, dem lezten Bannerherrn von Homburg, daß er diesem, wenn er ohne männliche Erben umkommen würde, nachfolgen solte. Im Jahr 1411 brachte er das Schlos 1411.
Petershagen durch einen Kauf von Bischof Wilbrand von Minden an sich. Im Jahr 1412 1412.

 erober-

eroberte und schleifete er das Schlos Harzburg, so den Herren von Schwichelt gehöret hatte. Im Jahr 1414 machte er mit seinem Bruder Herzog Heinrich den Vergleich: daß künftig allemal der älteste aus dem Hause die Lehen für das gesamte Haus führen solte; welchen Vergleich Kaiser Carl V. 1555 bestätiget hat. Mit dem Bischof von Hildesheim und dessen Bundesgenossen, dem Bischof von Münster und den Graven von Hohnstein und
1420. Spiegelberg, bekam er einen heftigen Streit, darin ihm seines Bruders Sohn, Wilhelm, Herzog Heinrich von Schleswig, Grav Adolf von Holstein und Bischof Johan von Hal-
1421. berstadt Hülfe leisteten. Die Hildesheimer erlitten darin 1421 bei Grona eine grosse Niederlage [k]). Im Jahr 1428 machte er mit seines Bruders Söhnen, Wilhelm dem Siegreichen und Heinrich dem Friedfertigen, einen Erbtheilungstraktat, darin er ihnen die Braunschweigische und Hanoverische Lande abtrat, dagegen aber das Fürstenthum Lüneburg wie-
1433. der annahm. Mit nurgedachtem Heinrich dem Friedfertigen traf er im Jahr 1433 noch einen besondern Traktat, daß sie einander in ihren Landen folgen solten, wenn eines oder des andern mänliche Nachkommenschaft aussterben würde, welchem Vergleich die reciproque Clausul angehänget ward: 1) inzwischen nichts von den Ländern zu verkaufen, oder sonst zu entäussern, ohne beiderseitige Genehmhaltung; 2) die Landesstände bei ihren Privilegien
1434. und Gerechtigkeiten stets zu beschüzzen [l]). Herzog Bernhard endigte sein Leben das Jahr darauf. Er hatte sich 1386 mit Margaretha, Churfürst Wenzeslaws von Sachsen Prinzessin, vermälet, und mit ihr erzeuget:

1) Otto den Hinkenden (§. 152.).

2) Friedrich den Frommen (§. 153.).

3) Margaretha, Herzogs Casimir VI. von Pommern Gemalin, welche 1429 starb [m]).

a) Rethmeiers Br. Lün. Chron. S. 682.
b) *Id. l. c.* Cranz *Sax.* B. 10. K. 7. Pfeffingers Hist. des Braunschw. Lün. Hauß. 1 Th. S. 391. *sqq.*
c) Rethmeier *l. c.* Pfeffinger S. 371.
d) Rethmeier S. 684. Pfeffinger S. 394. Cranz *l. c.* B. 10. K. 13. 14. Garzäus *de reb. gest. March. Brand.* S. 150.
e) Wie der Söhnbrief in den Braunschw. Anzeig. 1746. Nr. 53. anzeiget.
f) Rethmeier S. 685. Pfeffinger S. 395.
g) Rethmeier *l. c.*
h) *Id. l. c.* Pfeffinger S. 405.
i) Rethmeier S. 686. Pfeffinger S. 406.
k) Pfeffinger S. 411-418. Lauensteins Hildesheimische Kirchenhistorie 1 Th. S. 111.
l) Pfeffinger S. 432-443.
m) *Id.* S. 380. *sq.*

§. 152.

Herzog Otto der Lahme.

Otto der Hinkende, oder wie er sonst genennet wird, der Grosse, imgleichen von der Heide, oder de erica, hatte schon bei seines Vaters Lebzeiten einen grossen Antheil

an der Regierung. Nachdem er in dem Hildesheimischen Kriege (§. 151.) die ersten Pro- 1422.
ben seiner Tapferkeit abgeleget hatte, schlos er 1427 mit Bischof Magno von Hildesheim, 1427.
und den Städten Goslar, Braunschweig und Hildesheim, gegen einige Herren von Schwi-
chelt, welche beschuldiget wurden, als sähen sie mit den Strassenräubern zu sehr durch die
Finger, ein Bündnis. Im Jahr 1433 verpfändete er nebst seinem Bruder die zu den 1433.
Ebersteinischen und Homburgischen Grav- und Herschaften gehörige Städte und Schlösser,
Erzen, Gronde, Bodenwerder, das halbe Eberstein, die Voigthei zu Hameln halb,
samt der Huldigung der Bürger zu Hameln, an Bischof Magnum von Hildesheim für
3000 Goldgülden. Im folgenden Jahre schlos er nebst seinem Bruder mit der Stadt 1434.
Braunschweig ein Bündnis wider Grav Moriz von Spiegelberg, und eroberte das demsel-
ben zuständige Schlos Hachmöle mit stürmender Hand. Er folgete hierauf nicht nur seinem
Vater in der Landesregierung, sondern ward auch von dem Erzbischof von Bremen, Nico-
laus, zum Schuzherrn seines Stifts angenommen. Im Jahr 1435 ward er nebst andern 1435.
Herren zum Executor der wider die Stadt Bremen ergangenen Reichsacht ernennet, und
um eben diese Zeit trat er den Kalkberg in Lüneburg an den Raht daselbst für 16000 Mark
ab. Im Jahr 1441 belagerte er mit Hülfe der Stadt Braunschweig das den Herren 1441.
von Alvensleben gehörige Schlos Erxleben vergeblich, brachte aber dagegen das Schlos und
Stadt **Burgdorf** an sein Land, wie ihm denn auch und Herzog Wilhelm dem Siegrei-
chen die Grav- und Herschaften **Eberstein** und **Homburg** anheim fielen. Er hatte sich 1445.
1425 mit **Elisabeth**, des lezten Gravens von **Eberstein**, **Hermans**, Tochter, vermälet,
starb aber 1445 ohne Erben *).

*) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 1-34.

§. 153.
Herzog Friedrich der Fromme.

Friedrich führet den Beinamen des **Frommen**, weil er nicht nur ein Franciscaner-
kloster zu Zelle gestiftet, sondern auch selbst willens gewesen diesen Orden anzunehmen.
Nachdem er seinem Bruder in der Regierung gefolget war, muste er den sogenanten **Prä- 1445.
latenkrieg** erleben, welcher daher entstand, weil die Prälaten, welche zu Lüneburg Salz- 1446.
gefälle hatten, sich gegen den dortigen Raht weigerten, ihren Antheil zur Bezahlung der
Stadt Schulden beizutragen. Ob nun gleich dem Raht von verschiedenen Universitäten und
Pabst von Rom es zugesprochen ward, daß er die Sülzgüter der Prälaten so lange einziehen
solte, bis sie sich hierzu bequemet haben würden: so wusten doch diese durch Geschenke
und Vorsprache eine Bulle vom Pabst Nicolao V. zu erhalten, daß der bisherige Raht ab- 1454.
gesezzet und dagegen ein neuer erwählet werden solte. Die Execution ward zu grossem
Nachtheil der landesfürstlichen Rechte dem päbstlichen Iudici zu Halberstadt aufgetragen,
der auch nicht säumete solche dergestalt zu volstrekken, daß 1) aus der Bürgerschaft 60
Männer erwählet, 2) der alte Raht abgesezzet, und dagegen 3) von nur gedachten 60 Män-

 nern,

nern mit Beirath der Prälaten ein neuer Raht verordnet ward, dem der alte zugleich die Schlösser Winsen an der Luhe und Lüdershausen, welche sie von der Landesherschaft für 28000 Mark pfandweise inne hatten, einräumen muste. Dieser verpfändete sie darauf, und zwar nach dem Raht der Prälaten, an Johan von Oldershausen und Segeband von
1455. dem Bergen für 8000 Mark, sie wurden aber von dem Herzoge für eben so viel Geld wieder eingelöset. Dieser bestätigte zwar darauf den neuen Raht und nahm die Huldigung von ihm ein; sezzete aber das folgende Jahr auf inständiges Anhalten der Bürgerschaft den alten Raht wieder ein. Sonst hatte er indessen nemlich 1454 dem Stift Münster wider den Churfürsten von Cöln Beistand geleistet, worüber er aber gefangen und nach Cöln gebracht
1459. ward. Im Jahr 1459 begab er sich in das von ihm gestiftete Franciscanerkloster. Da aber
1464. nicht nur sein älterer Sohn Bernhard II. im Jahre 1464 ohne Erben mit Tode abgegan-
1471. gen, sondern auch der jüngere, Otto, 1471 gleichfals verstorben, und dessen Prinz noch
1478. minderjährig war, trat Friedrich die Regierung wieder an. Er starb 1478, nachdem er die Voljährigkeit seines Enkels und Nachfolgers, Heinrichs, in das 18te Jahr durch sein Testament vestgesezzet hatte. Er vermälete sich 1430 mit Magdalena, Churfürst Friedrichs I. von Brandenburg Tochter, die ihm folgende Kinder gebohren:

1) Margaretha, Herzog Ulrichs von Meklenburg-Stargard Gemalin, die nach ihres Gemals Tode sich wieder nach Zelle begab, und das von ihrem Vater angefangene Franciscanerkloster vollendete.

2) Bernhard II (§. 154.).

3) Otto den Siegreichen (§. 155.) *).

*) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 34-73. Von dem Prälatenkriege kan Heinrich Lange in Leibniz *Scriptt. rer. Brunsu.* 3 Th. S. 223. *sqq.* nachgelesen werden.

§. 154.

Bernhard II.

1452. Bernhard II. ward 1452 zum Bischof von Hildesheim erwählet, wo er aber sei-
1458. ner Strenge wegen bei der Geistlichkeit nicht beliebet war [a]). Er erhielte schon 1458 von
1459. seinem Vater einen grossen Antheil an der Regierung, welche ihm dieser in dem folgenden
1459. Jahre völlig abtrat. Er gerieht mit seinem Vetter, Herzog Wilhelm dem Siegreichen, in Streit, weil er einigen widerspenstigen Prälaten ihre Salzgefälle zu Lüneburg hatte beschlagen lassen, deren sich Wilhelm annahm, dagegen Bernhard von dem Bischof Johan von Verden Beistand hatte. Doch ward die Sache bald in der Güte vertragen. Er vermälete
1463. sich mit Grav Ottens von Schaumburg Tochter, Machthild, starb aber das folgende
1464. Jahr ohne Kinder [b]).

a) Lauensteins Hildesheim. Stiftshist. 1 Th. S. 113. *sqq.*
b) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 74. *sqq.*

§. 155.

Herzog Otto der Siegreiche.

Otto war 1439 gebohren, und folgete seinem Bruder Bernhard II. (§. 154.) in der Regierung. Man leget ihm den Namen des Siegreichen und Grosmühtigen bei, weil 1464.
er einige von Adel, als die von der Schulenburg, von Gustedt und von Bülow, mit welchen sein Vater und Bruder viele Verdrieslichkeiten hatten, zum Gehorsam brachte, wie er denn unter andern denen von Bülow Hizaker weggenommen. Sonst hat er den Ruhm eines gerechten Fürsten, der sonderlich den sehr eingerissenen Strassenräubereien Einhalt gethan hat. Er vermälete sich mit Anna, Grav Johannis von Nassau Tochter, von der 1467.
er bei seinem im Jahr 1471 erfolgeten Absterben einen Prinzen, Heinrich den Mitlern 1471.
(§. 156.) nachlies *).

*) Pfeffinger l. c. 2 Th. S. 150. sqq.

§. 156.

Herzog Heinrich der Mitlere.

Heinrich wird der Mitlere genennet, um ihn von den beiden Herzogen dieses Namens aus der Wolfenbüttelschen Linie zu unterscheiden. Er war 1468 gebohren, und fol- 1468.
gete 1478 seinem Grosvater Friedrich dem Frommen in der Regierung, die er nach zurükge- 1478.
legter Minderjährigkeit 1486 selbst antrat. Er stand 1492 Herzog Heinrich dem ältern 1486.
wider die Stadt Braunschweig aus allen Kräften bei, half aber auch 1494 beide Partheien 1494.
mit einander versöhnen. Nicht weniger leistete er nur gedachtem seinem Vetter in dem 1500.
Friesischen Kriege Beistand, half auch 1503 dem Kaiser Maximilian in dem Kriege wider 1503.
den Pfalzgrav Rupert. Im Jahr 1504 zerfiel er mit Herzog Heinrich dem ältern, weil 1504.
ein jeder dem andern Schuld gab, daß ihm in dem Vertrage gegen die Stadt Braunschweig Unrecht geschehen sey. Die Sache gewan ein ziemlich weitläuftiges Ansehen, indem Heinrich der ältere gegen unsern Herzog mit der Stadt Braunschweig ein Bündnis schlos: doch kam es damit nicht zum völligen Ausbruch. Vielmehr machten beide einige 1511.
Jahre hernach mit einander gemeinschaftliche Sache wider die Graven von Hoya, die einer Felonie beschuldiget wurden. Zu gleicher Zeit vertrug er sich auch mit Heinrich dem ältern und Erich dem ältern wegen des Fürstenthums Göttingen, worauf er bisher einen Anspruch hatte. Denn als Herzog Otto der einäugigte Göttingischer Linie ohne mänlicher Erben verstorben war, fiel dessen Land halb an Herzog Wilhelm von Braunschweig, 1463.
halb an Herzog Bernhard II. und Otto den Siegreichen aus der Lüneburgischen Linie. Diese leztern traten ein Viertheil von ihrem Antheil auf Wiederkauf an Herzog Wilhelm von Braunschweig ab, doch so, daß die Einkünfte von dem andern Viertheil der Lüneburgischen Linie verbleiben solten. Da aber dieses nicht geschehen, so ward der daher entstandene Streit solchergestalt beigeleget, daß 1) Heinrich der mitlere für sich und seine Erben, 1512.
auf ewig einen Verzicht auf das Fürstenthum Göttingen that, und sich ausser dem An- und

Wiederfal nichts vorbehielte, als das Schlos Jüne, nebst den geistlichen und weltlichen Lehen, die von der Gravschaft Eberstein herrühren, und im Göttingischen gelegen waren; imgleichen das Recht, die achte Präbende zu S. Blasii in Braunschweig wechselsweise mit der Braunschweigischen Linie zu vergeben. 2) Gleicher Gestalt that Heinrich der mitlere auf das Hanöverische Fürstenthum Verzicht. Dagegen 3) traten Herzog Erich und Heinrich der ältere an die Lüneburgische Linie ab, die Burg und Gericht Meinersen, den Camp, die Freien vor dem Wald, die Zölle zu Lüneburg, Hizaker und Schnakenburg, mit aller Gerechtigkeit und Zubehör, ausgenommen das Dorf Schönlage, mit dem halben Leerwald und der Achtwort daselbst, wie auch die Dörfer Wenthausen, Grossen-
1514. und Kleinen-Brunsrode, welche sie sich vorbehielten [a]). Im Jahr 1514 that unser Herzog, nebst Heinrich dem ältern und andern Herren, den glüklichen Feldzug in Ostfriesland, wo das Budjadingerland erobert und unter die sämtlichen Bundesgenossen vertheilet ward, da denn Heinrich der mitlere, Burhave, halb Langwarden und Bredwarden davon trug, solches aber auch bald in einem Spiel mit Herzog Erich verlor [b]). Wie er
1519. nachmals bei der Hildesheimischen Stiftsfehde dem Bischof von Hildesheim Hülfe geleistet habe, ist bereits in dem vorigen [c]) gemeldet worden. Der Ausgang dieses Handels war
1520. für ihn unglüklich, indem er nebst seinem Bundesgenossen von Kaiser Carl V. in die Reichs-
1521. acht erkläret ward, worauf er nach Frankreich ging, da indessen seine Söhne Otto und Ernst die Regierungssorge übernahmen. Doch kam er nach einigen Jahren wieder in das Land zurük, und suchte der von seinen Söhnen inzwischen eingeführten evangelischen Religion Einhalt zu thun: es wurden aber dawider von Herzog Ernst und den Ständen auf dem Landtage zu Scharnbek solche Maasregeln genommen, daß ihm die Lust verging, sich weiter um die öffentlichen Angelegenheiten zu bekümmern. Er lebte also in der Stille zu
1532. Winsen an der Luhe, wo er 1532 sein Leben beschlos [d]). Uebrigens will ich die streitige Frage nicht entscheiden: ob er derjenige Herzog Heinrich von Lüneburg sey, welcher im Jahr 1518 durch ein Gelübde, wegen einer auf einer Walfart glüklich überstandenen Seegefahr, ein silbernes Schif nach Altötting in Baiern geschenket habe [e])? indem die Gründe desjenigen Gelehrten [f]), welcher dieses Gelübde Herzog Heinrich dem Friedfertigen oder Lappenkrieg zuschreibet, wenigstens eben so viele Wahrscheinlichkeit, als jene Meinung, für sich haben. Mir ist bei dieser Materie der Gedanke eingefallen: ob nicht Erich der ältere dieses Schif nach Altötting geschenket haben mögte? Denn dieser hielte sich damals in der dortigen Gegend auf, und wird in dem Verzeichnisse der Landeshauptleute der Gravschaft Göriz Heinrich an stat Erich genennet, und er hatte in seiner Jugend, vielleicht nicht ohne Gefahr, eine Walfart in das gelobte Land vorgenommen, wie bereits oben angezeiget ist. Doch hier ist nicht der Ort dieses genauer zu untersuchen, vielleicht geschiehet es bei einer
1483. andern Gelegenheit. Herzog Heinrich der mitlere hatte sich vermälet mit Margaretha, Churfürst Ernsts von Sachsen Prinzessin, welche 1528 starb, und ihn zum Vater folgender Kinder gemachet hat:

1) Eli-

1) Elisabeth, gebohren 1494, ward 1518 mit Carl von Egmond, dem Herzoge von Geldern, vermälet, und starb 1572.

2) Otto (§. 158.).

3) Ernst (§. 161.).

4) Apollonia, gebohren 1499, starb 1571 in dem Kloster Winhusen.

5) Johanna, gebohren 1502, vermälet 1524 an Herzog Barnim XI. von Pommern, starb 1573.

6) Franz (§. 157.) g).

a) Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 562.
b) *Id.* S. *l. c.* S. 536. *sq.*
c) Ausser den daselbst angezogenen Scribenten kan hiervon auch Lauensteins *Hist. dipl. Hildes.* 2 Th. S. 100. *sqq.* nachgelesen werden.
d) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 293. *sqq.*
e) Wie der sel. Joh. Dav. Köhler in folgender sehr gelehrten Schrift hat behaupten wollen: Gezeigeter und bestärketer Nutzen der Wappenkunst, zur Entdekkung einer historischen Wahrheit, in der Untersuchung der zur Braunschweig-Lüneburgischen Historie dienlichen Frage: was für einem Herzog Heinrich zu Lüneburg das im Jahr 1518 in die Capelle U. L. Frauen zu Altötting gelobte silberne Schif zuzueignen sey? Göttingen, 1749. 4.
f) In der Anzeige zu der Frage: was für einem Herzog Heinrich zu Lüneburg das in die Kapelle U. L. F. zu Altötting gelobte silberne Schif zuzueignen sey? Frankf. 1751. 4. Ich bemerke im Vorbeigehen, daß diese lesenswürdige Abhandlung den hochberühmten Hrn. Hofr. Scheidt zum Verfasser habe.
g) Pfeffinger *l. c.* S. 290. *sqq.*

§. 157.

Herzog Franz.

Herzog Franz, der jüngste Sohn Heinrichs des mitlern, war im Jahr 1508 gebohren, und erhielte zu seinem Antheil von der väterlichen Erbschaft die Stadt und Amt Gifhorn, wo er eine neue Schloskapelle und Begräbnis erbauete. Im Jahr 1530 fand er 1530.
sich nebst seinem Bruder Ernst auf dem Reichstage zu Augsburg ein, und unterzeichnete das dem Kaiser Carl V. übergebene evangelische Glaubensbekentnis. Er starb 1549 und 1549.
hinterlies den Ruhm eines gottesfürchtigen, klugen und leutseligen Fürsten. Er ward 1547 vermälet mit Clara, Herzogs Magni II. von Sachsen-Lauenburg Tochter, von der er zwo Prinzessinnen hatte, nemlich

1) Catharina, welche 1564 an Heinrich, Burggraven von Meissen und Herrn zu Plauen vermälet ward und 1565 starb.

2) Clara, gebohren 1550, vermälet 1) im Jahr 1565 an Fürst Bernhard zu Anhalt, 2) im Jahr 1572 an Bogislaw XIII. Herzog von Pommern. Sie starb 1598 *).

*) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 334. *sqq.*

§. 158.

§. 158.

Herzog Otto der ältere zu Harburg.

Otto, Herzog Heinrich des mitlern ältester Sohn, ist 1495 gebohren. Er vertrug
1524. sich mit seinem jüngern Bruder Ernst der Regierung wegen dergestalt, daß er blos mit dem Amte Harburg und einer gewissen Summe jährlicher Einkünfte zufrieden war. Seine vornehmste Sorge ging dahin, die evangelische Religion in seinem Antheil einzuführen. Im Jahr 1524 vermälete er sich mit Mechthild von Campen, die aus einem alten adlichen Geschlechte in dem Lüneburgischen [a]) entsprossen war, mit welcher er verschiedene Kinder erzeugete, welche, ausser Otto dem jüngern (§. 159.), in ihrer zarten Jugend das Zeitliche
1549. gesegneten. Er selbst starb 1549 [b]).

a) Von ihrem Geschlechte giebet Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 3. *sqq.* einige Nachricht.
b) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 298. *sqq.*

§. 159.

Herzog Otto der jüngere zu Harburg.

Otto der jüngere, welcher 1528 gebohren war, folgete seinem Vater in der Regie-
1549. rung des Harburgischen Antheils, wiewol anfänglich mit grossem Widerspruch der Agnaten, die ihn seiner Mutter wegen nicht für volbürtig hielten, bis daß der Kaiser diesen
1603. Streit zu seinem Vortheil entschied. Er starb 1603 und hatte sich vermälet:

I. Im Jahr 1551 mit Margaretha, Grav Johan Heinrichs von Schwarzburg Tochter, und Herrn Heinrich Reussens zu Gera Witwe, welche 1557 starb [a]). Von ihr sind gebohren:

1) Elisabeth 1553, ward 1582 mit Erich Graven Brahe in Wiesenburg vermälet, und starb 1617.

2) Otto Heinrich war gebohren 1555. Im Jahr 1590 commandirte er die Reuterei, welche der Herzog von Parma dem Herzoge von Mayenne gegen König Heinrich IV. von Frankreich zu Hülfe schikkete. Er zeigete seinen Muht sonderlich in der Schlacht bei Jvry, wo er beinahe das Leben eingebüsset hätte [b]). Er starb 1591, und war mit Maria, Johannis de Hennin, Gravens von Bossu Tochter, vermälet gewesen.

3) Johan Friedrich, gebohren 1557, starb 1619. Ich finde nicht, daß er die Regierung angetreten habe, ob er gleich den Vater überlebete.

II. Im Jahr 1562 mit Grav Ennonis II. von Ostfriesland Tochter, Hedwig, die 1616 starb. Ihre Kinder sind:

1) Wilhelm (§. 160.).

2) Anna Margaretha, gebohren 1567, starb 1643 als Pröbstin zu Quedlinburg.

3) Hedwig, gebohren 1569, starb unvermälet 1620.

4) Christoph, gebohren 1570, vermälete sich 1604 mit Elisabeth, Herzogs Julii von Braunschweig-Lüneburg Tochter, und Grav Adolfs von Schauenburg Witwe. (§. 147.) Er starb 1606. (§. 160.).

5) Otto,

5) Otto, gebohren 1572, vermälet 1621 mit Hedwig, nur gedachten Herzogs Julii Prinzessin (§. cit.), starb 1641.

6) Johann, gebohren 1573, starb 1625.

7) Catharina Sophia, war 1577 gebohren, vermälete sich 1609 an Grav Herman von Schauenburg, und starb 1665.

8) Friedrich, gebohren 1578, starb 1605. [c])

a) Heidenreichs Schwarzburgische Hist. S. 80.
b) DONDINUS *de Reb. in Gallia ab Alexandro Farnesio gestis* S. 127.
c) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 301. *sqq.*

§. 160.
Herzog Wilhelm.

Herzog Wilhelm, welcher die Harburgische Linie beschlos, erblikte 1564 das Licht dieser Welt. Er war ein sehr eifriger Bekenner der evangelischen Religion, und dabei ein gelehrter Fürst, wie er denn einigen Nachrichten zufolge verschiedene Schriften von allerhand Glaubensartikeln hinterlassen haben sol [a]). So viel ist gewis, daß er im Jahr 1575 Rektor der Universität Rostok geworden, und in solcher Würde drei lateinische Reden 1575.
gehalten, auch darauf sein Studiren zu Leipzig fortgesezzet habe. Im Jahr 1582 unternahm 1579.
er eine Reise nach Frankreich und England, und nach seiner Zurükkunft bezog er nebst sei- 1582.
nen Brüdern die Universität Helmstädt. Im Jahr 1594 durchreisete er ganz Teutschland, 1587.
Curland, Liefland, Polen, Italien, die Schweiz, Holland und Dännemark, mit solchem 1594.
Fleis, daß er alles merkwürdige mit eigner Hand in sein Tagebuch aufzeichnete. Nach seines Vaters Tode trat er die Regierung nebst seinem Bruder Christoph gemeinschaftlich an, 1603.
die er nach dessen Ableben allein übernahm, und während derselben nicht nur Harburg merk- 1606.
lich verbesserte, sondern auch 1618 das Schlos Moisburg zu bauen anfing. Nachdem Herzog Friedrich Ulrich zu Wolfenbüttel verstorben war, erhielte er aus dessen Erbschaft die Ober- 1634.
gravschaft Hoya. Er starb unvermälet 1642, worauf seine Vettern, Herzog Friedrich zu Zelle und August zu Wolfenbüttel, ihn erbeten [b]).

a) Pfeffinger *l. c.* S. 312. Ich wünschete hiervon wol noch mehrern Beweis zu haben; indem der sonst um die Braunschweig-Lüneburgische Geschichte so hoch verdiente Hr. Vicekanzler von Praun in der *bibliotheca purpurata Br. Lun.* welche in seiner *Biblioth. Br. Lun.* S. 502. *sqq.* befindlich ist, nichts hiervon gedenket.
b) Pfeffinger *l. c.* S. 306. *sqq.*

Siebentes Kapitel.
Von dem neuen Hause Braunschweig.

§. 161.
Herzog Ernst der Bekenner.

Der gemeinschaftliche Stamvater beider noch blühenden Chur- und Fürstlichen Linien in dem Braunschweig-Lüneburgischen Hause, Herzog Ernst, führet wegen der freudigen

Bekentnis der evangelischen Religion den Namen des Bekenners (Confessoris).
1497. Er war 1497 gebohren. Als sein Vater, Heinrich der mitlere, sich wegen der wider ihn
1521. ergangenen Reichsacht nach Frankreich wendete, übernahm er nebst seinem ältern Bruder
1524. Otto die Landesregierung, die ihm dieser 1524 ganz überlies und nur das einzige Amt Harburg für sich behielte. Seine Hauptsorge war auf die Bekantmachung des Evangelii in seinem Lande gerichtet, wovon er selbst in seiner Jugend die ersten Gründe an dem Chur-Sächsischen Hofe und zu Wittenberg gefasset hatte. Er gebrauchte sich dazu der bequemsten und gelindesten Mittel, und die Reformation, womit zu Zelle der Anfang gemachet ward, hatte in den Städten einen erwünschten Fortgang, dagegen sie in den Klöstern lang-
1529. samer von statten ging. Im Jahr 1529 wohnete er nebst seinem Bruder Franz dem Reichstage zu Speier bei, und protestirete wider den von den Catholischen Ständen in der Religionssache gemachten Schlus: daß nemlich an den Orten, wo das Wormser Edict bisher in acht genommen wäre, niemanden frei stehen solte, Luthers Lehre anzunehmen, in denjenigen Landen aber, wo dieselbe bereits überhand genommen hätte, mögte sie bis auf das algemeine Concilium geduldet werden, jedoch daß der catholische Gottesdienst dabei überal
1530. ungehindert bliebe. Nicht weniger wohnete er der Uebergebung des evangelischen Glaubensbekentnisses an Kaiser Carl V. zu Augsburg in Person bei; und nahm von dort den berühmten Gottesgelehrten Urban Regium mit in sein Land, durch welchen das gesegnete Reformationswerk glüklich zu Stande gebracht ward. Weil zu Augsburg ein harter Reichs-
1530. abschied wider die Protestanten geschlossen war, so trat er dem Bündnis, welches sie ihrer
1531. Sicherheit wegen zu Schmalkalden mit einander schlossen, bei, wie nicht weniger dem
1538. Braunschweigischen Bündnis, welches diese Fürsten dem zu Nürnberg geschlossenen ca-
1540. tholischen Bunde entgegen sezzeten. Mit der Stadt Braunschweig aber traf er 1540 wegen einiger noch streitigen Punkte einen Vergleich. In dem darauf erfolgeten Kriege wider
1542. Herzog Heinrich den jüngern zu Wolfenbüttel (§. 146.) leistete er dem Churfürsten Johan
1546. Friedrich von Sachsen treuen Beistand; und beschlos sein rühmlich geführtes Leben im Jahr 1546. Er hatte sich 1528 mit Sophia, Herzogs Heinrich von Meklenburg Prinzessin, vermälet, welche 1541 aus dieser Welt Abschied nahm. Die Kinder sind

1) Franz Otto, gebohren 1530. (§. 162.)

2) Friedrich, gebohren 1532, starb 1553 an den Wunden, die er in der Schlacht bei Sievershausen bekommen hatte.

3) Heinrich, gebohren 1533. (§. 162.)

4) Margaretha, gebohren 1534, ward 1599 an Grav Johan von Mansfeld vermälet.

5) Wilhelm, Stifter des neuen lüneburgischen Hauses.

6) Elisabeth Ursula, gebohren 1539, vermälete sich 1558 an Grav Otto von Schauenburg, der bei dieser Gelegenheit die evangelische Religion in seinem Lande einführete. Sie starb 1586.

7) Mag-

7) Magdalena, gebohren 1540, ward 1561 Grav Arnolds von Bentheim Gemalin, und starb 1586.

8) Sophia, gebohren 1541, vermälete sich 1562 mit Grav Poppen von Henneberg, und starb 1631 *).

*) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 337. *sqq.* Was derselbe *l. c.* S. 102. *sqq.* und im isten Th. S. 320. *sqq.* von der Reformation der Stifter Ramelsloh und S. Michaelis zu Lüneburg anführet, verdienet gelesen zu werden.

§. 162.

Herzog Franz Otto und Heinrich zu Danneberg.

Franz Otto folgete seinem Vater (§. 161.) unter der Vormundschaft der Stände in 1546.
der Regierung, die er 1555 selbst antrat. Er vermälete sich 1559 mit des Churfürsten Joa- 1555.
chim II. von Brandenburg Prinzessin, Elisabeth Magdalena, starb aber noch in eben 1559.
diesem Jahre [a]). Es kam also sein jüngerer Bruder Heinrich zur Regierung. Auf dem
Landtage, den er nebst seinem jüngsten Bruder Herzog Wilhelm zu Zelle hielte, ward 1559.
beschlossen, 1) daß beide Gebrüder fünf Jahr die Regierung gemeinschaftlich führen solten, welches hernach auf zehen Jahre verlängert ist; 2) Herzog Heinrich solte sich ohne Raht der Landschaft weder vermälen, noch in ein Kriegesbündnis begeben, auch 3) in der
Hofstatt, Jagt und Pferden sich mässiglich halten. Worauf beide Brüder den Ständen 1562sq.
ihre Privilegia bestätigten, auch zu Aufrechthaltung der evangelischen Lehre eine gemeinschaft- 1564.
liche Kirchenordnung bekant machten [b]). Nach zehenjähriger gemeinschaftlichen Regierung 1569.
verglich sich Herzog Heinrich mit seinem Bruder, daß er mit den Aemtern Danneberg, Lüchow, Hizaker und Scharnbek zufrieden war, und das übrige dem Wilhelm überlies,
worauf er sich zur Ruhe begab, und seine Hofhaltung zu Danneberg aufschlug, wo er 1598 1598.
starb. Er hatte sich 1569 vermälet mit Ursula, Herzog Franz I. von Sachsen-Lauenburg Tochter. Die Kinder sind

1) Julius Ernst (§. 163.).

2) Franz war 1572 gebohren. Er war so wol ein gelehrter Herr als tapferer Soldat. Von dem leztern zeigete er eine Probe, als er im Namen Kaiser Rudolfs II. die christlichen Hülfsvölker wider die Türken anführete. Hernach ward er zum Domherrn in Strasburg [c]) und Cöln erwählet, und ertrank 1601 ohnweit Renchen im Rhein.

3) Sibylla Elisabeth, gebohren 1576, ward 1600 an Grav Anton II. von Oldenburg vermälet, und starb 1630.

4) Sidonia, gebohren 1577, starb 1645.

5) August (§. 164.) [d]).

a) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 356. *sqq.*

b) Sie ist zu Wittenberg 1564 in 4. gedrukket. Hrn. Vicekanzl. von Praun *Bibl. Brunsv. Lun.* S. 432.

c) Von den Domherrenstellen, welche einige Herzoge von Braunschweig und Lüneburg in

dem

dem Strasburgischen Domkapitel bekleidet, habe ich in den Hallischen historischen Samlungen gehandelt.

a) Pfeffinger *l. c.* S. 358. *sqq.*

§. 163.
Herzog Julius Ernst.

Julius Ernst war 1571 gebohren. Er folgete seinem Vater (§. 162.) in der Dan-
1598. nebergischen Regierung 1598, wozu er noch in eben dem Jahre Wustrow nach Absterben
1620. des lezten Besizzers, Michael Victor von Wustrow, erhielte. Im Jahr 1620 verglich er sich mit seinem Bruder August über das Fürstenthum Grubenhagen, und erhielte darüber
1636. die kaiserliche Belehnung. Er starb 1636, und hatte sich vermälet

I. im Jahr 1614 mit Maria, Grav Ennonis von Ostfriesland Tochter, welche 1616 starb. Die aus dieser Ehe 1616 gebohrne Prinzessin, Maria Catharina, ward 1635 an Adolf Friedrich, Herzog von Meklenburg-Schwerin, vermälet, und starb 1665.

II. Im Jahr 1617 mit Sibylla, Herzog Wilhelms von Braunschweig und Lüneburg zu Zelle Tochter *).

*) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 385. *sqq.*

§. 164.
Herzog August.

Der unvergleichliche Herzog August war 1579 gebohren. In seinem funfzehnten Jah-
1594. re bezog er die Universität Rostok, wo er zum Rectore Magnificentissimo erwählet ward, und bei dieser Gelegenheit einige öffentliche Reden hielte, die zusammen gedrukket sind. Im
1596. Jahr 1596 erhielte er gleiche Würde zu Tübingen. Er besuchte darauf 1598 auch die Uni-
1598. versität Strasburg, wo er öffentlich und ohne Beistand über verschiedene Säzze aus der Rechtsgelehrtheit, Geschichte und Weltweisheit disputirte. Nachher besuchte er Italien, die Niederlande, England und Frankreich, wo er überal wegen seines grossen Verstandes und ungemeinen Fertigkeit in allerhand Leibesübungen geliebet und bewundert ward. Un-
1602. terdessen war er nicht nur 1595 in Hildesheim [a]), sondern auch 1602 an stat seines Bruders Franz in Strasburg zum Domherrn gewählet worden. Nachdem er von seinen
1604. Reisen zurük gekommen war, verglich er sich mit seinem Bruder Julius Ernst der Residenz halber, die er zu Hizaker an der Elbe nahm. Die wenigen Regierungsgeschäfte liessen ihm Zeit genug sich mit studiren zu vergnügen, wovon nicht nur seine damals verfertigte
1614. Schriften [b]), sondern auch der Anfang zu der vortreflichen Büchersamlung, welche nachmals nach Wolfenbüttel gebracht ist, und die sich schon damals auf 80000 Stük erstrekkete, zeugen. Man erstaunet über den Fleis dieses Fürsten, der sich die Mühe gab, über diesen Büchervorraht ein Verzeichnis, welches vier Bände in gros Folio ausmachet,
1634. mit eigener Hand zu verfertigen. Als Friedrich Ulrich zu Wolfenbüttel ohne Erben das Zeitliche gesegnet hätte, erhielte August mehr Gelegenheit, seine grossen Gaben der Welt zu zeigen. Er lies so gleich nach diesem Fal durch seine Rähte von dem Fürstenthum Wolfen-

fenbüttel Besiz nehmen, und verglich sich deswegen mit seinem Bruder Julius Ernst der- 1635.
gestalt, daß dieser ihm sein Recht auf die Fürstenthümer Wolfenbüttel und Calenberg
gegen 100000 Thaler Species, innerhalb 6 Jahren baar zu bezahlen, abtrat. Dagegen
gab es wegen eben dieser Erbfolge mit der Zellischen Linie Streit, wobei unser Herzog schrift-
lich darthun lies, daß ihm solche um deswillen zustehe, weil er aus der ältern Linie seines
Hochfürstlichen Hauses entsprossen sey. Indessen daß in dieser Sache mit der Feder gefoch-
ten ward c), kam es zwischen ihm und der Zellischen, wie auch der Harburgischen Linie zu
einem Vergleich; darin 1) das Fürstenthum Wolfenbüttel mit allen Zugehörungen ihm und
seinen Nachkommen allein verbleiben, 2) der Zellischen Linie das Fürstenthum Calenberg,
und 3) der Harburgischen Linie die Gravschaften Hoya und Diepholz zuwachsen solten. Im
Jahr 1636 fiel ihm durch das Absterben seines Bruders auch das Dannebergische zu. 1636.
Inzwischen hatten die kaiserlichen Völker die Vestung **Wolfenbüttel** noch im Besiz, und
der dasige Commendant, Johan von Rauschenberg, hatte so gar gleich nach Friedrich Ul-
richs Absterben die Unterthanen des ganzen Fürstenthums durch ein Ausschreiben an den
Kaiser verwiesen. Herzog August bemühete sich vergeblich diese unangenehmen Gäste in
Güte los zu werden. Daher fing er 1641 an Wolfenbüttel förmlich zu belagern, hob jedoch 1641.
diese Belagerung vermittelst der Tractaten, die er mit Erzherzog Leopold von Oesterreich ge-
pflogen, wieder auf. Das folgende Jahr ward mit den kaiserlichen Ministris zu Goslar 1642.
der Vergleich getroffen, kraft dessen Hildesheim an den Churfürsten von Cöln, und Wol-
fenbüttel an unsern Herzog abgetreten werden solte. Endlich erfolgete nach wiederholten 1643.
Tractaten und fast unbeschreiblichen Schwierigkeiten den $\frac{1}{1}\frac{1}{7}$ September 1643 die wirkliche
Räumung dieser Residenzvestung von den Kaiserlichen. Der Herzog hat das Andenken sol-
cher merkwürdigen Handlung durch die bekanten Glokkenthaler d) zu erhalten gesuchet.
Nunmehr zeigete er durch die nüzlichsten Anstalten, wie unermüdet er für das Wohl seiner
Lande wachete. Die im Kriege sehr beschädigte Vestung Wolfenbüttel ward in guten Ver-
theidigungsstand gesezzet, zu Entscheidung der Kirchensachen ein wohlverfassetes Consisto-
rium bestellet, zu Beförderung der Justiz eine Kanzelei- und Hofgerichtsordnung und viele
andere heilsame Befehle ausgegeben. Nächst dem sorgete er für die gute Einrichtung der
Universität und der Schulen. Sonderlich aber vermehrete er mit ausnehmenden Kosten die
Büchersamlung, welche von Hizaker anfänglich nach Braunschweig und von da nach Wol-
fenbüttel gebracht wurde e). Im Jahr 1648 erhielte er in der Theilung der Aemter, wel- 1648.
che das gesamte Haus Braunschweig von dem Bisthum Hildesheim bekam, zu seinem Lan-
de das Amt Lutter am Barenberg, und in eben diesem Jahre ward er zum Niedersäch-
sischen Kreisobristen bestellet. Im Jahr 1652 erweiterte er seine Residenz Wolfenbüttel 1652.
durch Anlegung einer neuen Stadt, die nach seinem Namen die Augustusstadt genennet
wird. Um eben diese Zeit hatte er mit der Stadt Braunschweig einen Verdrus, indem
sie allezeit eine Hindernis in den Weg zu legen wuste, daß die alten Irrungen zwischen ihr
und dem Landesfürsten nicht durch gütliche Unterhandlungen beigeleget werden konten: ob

 sich

1665. sich der Herzog gleich mit grossem Ernst hierum bemühete. Im Jahr 1665 suchete er vergeblich, die über Herzogs Christian Ludewig zu Zelle Erbschaft zwischen dessen Brüdern, Johan Friedrich und Georg Wilhelm, entstandene Streitigkeiten durch seine Vermit-
1666. telung beizulegen. Hingegen war er glüklicher, die Generalstaaten der vereinigten Niederlande mit dem unruhigen Bischof Christoph Bernhard von Münster wieder auszusohnen. Gleicher Gestalt sparete er auch keine Mühe die Zwistigkeit des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses mit nurgedachtem Bischof wegen Höxter beizulegen: er erlebte aber nicht den völligen Austrag der Sache, indem er 1666 diese Welt verlies. Seine Gemalinnen sind:

I. Clara Maria, Herzog Bogislaws XIII. von Pommern Tochter, und Herzogs Sigismund August von Meklenburg gewesene Braut, die mit ihm 1607 vermälet ward und 1623 starb.

II. Dorothea, Fürst Rudolfs von Anhalt-Zerbst Tochter, vermälet 1623, gestorben 1634. Ihre Kinder sind

1) Rudolf August (§. 165.).

2) Sibylla Ursula, gebohren 1629, ward 1663 an Herzog Christian zu Holstein-Glüksburg vermälet und starb 1671.

3) Clara Augusta, gebohren 1632, ward 1653 an Herzog Friedrich von Würtemberg-Neustadt vermälet. Sie starb 1700.

4) Anton Ulrich (§. 166.).

III. Sophia Elisabeth, Herzogs Johan Albrecht zu Meklenburg Prinzessin, vermälet 1635 und starb 1676. Sie war eine gelehrte und kluge Fürstin. Von ihr sind gebohren

1) Ferdinand Albrecht, Stifter der Beverschen Linie (§. 169.).

2) Maria Elisabeth, gebohren 1638, vermälet 1) im Jahr 1663 mit Adolf Wilhelm, Herzog von Sachsen-Eisenach, 2) im Jahr 1676 mit Albrecht, Herzog von Sachsen-Coburg [f]).

a) Lauensteins *Hist. dipl. Hildes.* 1 Th. S. 243.

b) Die Titel seiner vornehmsten Schriften sind: 1) *Augusti iun. D. Brunsu. Luneb. et Rostoch. Acad. Rectoris Orationes et Edicta publice proposita.* Rostoch. 1595. 4. 2) Eiusd. *Academiarum Rostochiensis et Tubingensis Orationes et Edicta publice proposita.* Tubing. 1598. 4. 3) *Gustaui Seleni* Schach- oder Königsspiel, nebst dem alten Spiel *Rhytmomachia* genant. Leipz. 1616. fol. 4) *Cryptomenitices et cryptographiae libri IX. quibus steganographiae, a Jo. Trithemio magice et aenigmatice olim conscriptae enodatio traditur.* Luneb. 1624. fol. 5) Biblischer Auszug oder gründliche Summarien über die beiden H. Testamenta eines vornehmen Theologi, (Dan. Cramers) durch *A. B. L.* der heil. Bibel Liebhabern, mit besonderm Fleis übersehen und in dieses Handbüchlein gebracht, mit einer Vorrede *d. d.* Hiddesakker den 21 Oct. 1624. Lüneb. 1625. 12. 6) Die Historie und Geschichte von des HErrn JEsu des Gesalbten Leiden, Sterben und Begräbnis, aus der Evangelisten Schriften zusammen getragen. Lüneb. 1640. 8. und aus der vermehrtern Ausgabe, eben daselbst 1641. 8. 7) Evangelische Kirchenharmonie, d. i. der heil. Schrift unterschiedene Texte und Worte, welche von unsern Vorfahren an gewissen Tagen des HErrn und der Festen den Gemeinen der Christen jährlich vorzulesen und zu erklären verordnet, und von einem Liebhaber seines

seines liebsten HErrn JEsu und dessen heil. Worts mit schriftmässiger Erklärung ausgeführet sind. Zwei Theile. Wolfenb. 1646. 4. 8) Handbüchlein aus der Evangelischen Kirchenharmonie, von des HErrn JEsu Leben ꝛc. Wolfenb. 1646. 12. 9) *Augusti D. Br. Lun. ad Athan. Kircherum S. J. Epistola a.* 1651. *scripta, cum notis Zach. Goeze.* Osnabr. 1716. 4. Siehe Hrn. Vicekanzlers von Praun *Bibl. Br. Lun.* S. 504. *sqq.*

c) Die in dieser Sache gewechselten Schriften zeiget Hr. von Praun *l. c.* S. 271. an.

d) Kölers Münzbelustig. 1 Th. S. 137.

e) Die Scribenten, welche von dieser Büchersamlung Nachricht geben, siehe in des Hrn. von Praun *Bibl. Br. Lun.* S. 494. *sqq.*

f) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 388. *sqq.*

§. 165.

Herzog Rudolf August.

Rudolf August war 1627 gebohren. Er übernahm nach seines Vaters Absterben 1627.
als Erstgebohrner die Regierung, und fand seinen Bruder Anton Ulrich mit einigen Aem- 1666.
tern ab. Auf Verlangen des Kaisers half er die zwischen der Krone Schweden und der Stadt Bremen obschwebende Streitigkeiten durch den Habenhausischen Vergleich glüklich
beilegen. Kurz darauf wendete er als kaiserlicher Commissarius gleiche Mühe an, um die 1667.
Zwistigkeiten zwischen der fürstlichen Vormünderin und den Ständen in Ostfriesland zu
schlichten [a]). Im Jahr 1667 erklärete er seinen Bruder **Anton Ulrich** zum **Stathalter.** 1667.
Nachdem der lezte Grav von Tettenbach und Regenstein, Johan Erasmus, eines Hoch- 1671.
verrahts wegen zu Wien enthauptet worden, und der Churfürst von Brandenburg die Gravschaft **Regenstein** als ein Halberstädtisches Lehen einzog, so suchte Rudolf August dagegen seine Gerechtsame auszuführen. Es hatte nemlich Regenstein in alten Zeiten seine ei-
gene Graven gehabt, die mit **Johan Ernst** ausstarben, worauf das Land als ein offen ge- 1599.
wordenes Lehen dem Stifte Halberstadt zufiel. Halberstadt aber hatte schon vorhin Herzog
Julio von Braunschweig und Lüneburg die Anwartschaft auf diese Gravschaft ertheilet (§. 147.), 1583.
und dessen Sohn Heinrich Julius nahm nach Abgang der Graven davon wirklich Besiz. 1599.
(§. 148.) Herzog Friedrich Ulrich hatte mit Kaiser Ferdinand dem II. welcher diese Grav-
schaft an Grav **Maximilian von Waldstein**, und dieser wieder an den **Graven von Me-** 1628.
rode versezzete, deswegen Streit. Daher nahm das Stift Halberstadt die Gravschaft
selbst in Besiz, räumete sie aber nach der Schweden Ankunft dem Herzoge wieder ein. Nach 1629.
Friedrich Ulrichs Tode zog der Schwedische Stathalter von Halberstadt, Fürst Ludewig zu
Anhalt, Regenstein ein, und die Lüneburgische Linie konte ihres Anhaltens ohnerachtet die 1634.
Belehnung damit nicht erhalten. Erzherzog Leopold Wilhelm, der nach dem Prager Frie- 1636.
den das Stift in Besiz nahm, behielte auch die Gravschaft bei, bis er **Grav Leopold Wil-** 1643.
helm von Tettenbach damit belehnete, dem sie auch in dem Westfälischen Frieden als ein 1648
Halberstädtisches Lehen versichert und von seinen Nachkommen bis auf den oben gedachten **Johan Erasmum** besessen ward. Indessen konte Rudolf August gegen das einmal im Besiz seyende Churhaus Brandenburg nichts ausrichten, und die Sache geriehț zu einem weit-

weitläuftigen Proces b). Um eben diese Zeit zerfiel er mit dem Bischofe von Münster, wegen der Voigthei und Oefnungs- auch Besazzungsrechts in der Corveiischen Stadt Hörter. Es hatte Bischof Christoph Bernhard von Münster, als Administrator zu Corvei, von der Stadt Hörter nicht nur die Einräumung zweier evangelischen Kirchen verlanget, sondern sie auch auf andere Art hart gedrukket. Sie wendete sich deswegen an Rudolf August, als an ihren Erbschuzherrn, der sich ihrer erstlich schriftlich annahm, und als solches nichts verfangen wolte, der Stadt eine Besazzung zum Schuz gab. Dagegen der Bischof der Stadt immer mehr beschwerlich fiel, und auch den Herzog mit einem feindlichen Ueberfal bedrohete c). Die Kriegesflamme, welche schon im Begrif war auszubrechen, ward noch vornemlich durch der Herzoge Georg Wilhelms und Johan Friedrichs von Braunschweig Lüneburg Vermittelung gelöschet, und die Sache so beigeleget, daß 1) Rudolf August seine Besazzung aus Hörter abführete, jedoch mit Vorbehalt der von dem Bischof bestrittenen Schuzgerechtigkeit. Dagegen versprach 2) der Bischof, die Stadt Hörter bei den Rechten, die ihr nach dem westfälischen Frieden zuständen, zu lassen, auch sie nicht zu hindern, dieselbe nach den Reichsgesezzen und dem Herkommen zu vertheidigen. 3) Solten die Streitigkeiten unter eben dieser Vermittelung zu Bielfeld aus dem Grunde gehoben werden, und wenn solches nicht innerhalb 2 Monaten geschähe, so solte es auf den Ausspruch der Mediateurs ankommen. 4) Während der Tractaten wolte der Bischof nicht mehr als 70 Mann zur Besazzung hinein legen d). Die Stadt Braunschweig hatte bisher sich keinesweges zu der ihrem Landesfürsten schuldigen Unterthänigkeit bequemet, und da die zulezt noch von Herzog August angewendeten gütlichen Mittel so wenig gefruchtet hatten, so fassete Rudolf August den Entschlus, sie mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen, welches von allen damals lebenden Herzogen von Braunschweig Lüneburg gewilliget ward. Das gesamte fürstliche Haus lies sie durch dero Feldmarschal Grav Georg Friedrich von Waldek den 26ten
1671. Mai belagern, welcher sie auch zur Uebergabe nöhtigte, da sie den 12ten Junii eine Besazzung von 6500 Mann einnahm, und den 26ten desselben Monats die Huldigung leistete: wodurch diese Streitsache, die so viele Jahre getrieben war, ihre völlige Endschaft erreichete e). Um desto ruhiger in dem Besiz der Stadt Braunschweig zu bleiben, vertrug er sich mit der Zellischen Linie dergestalt, daß er gegen ihren Anspruch an die Stadt und die darin gelegene Stifter, wie auch das Stift Walkenrieth, samt den demselben anklebenden iuribus comitiorum, auf Reichs- und Obersächsischen Kreistagen, die Aemter Danneberg, Hizaker, Lüchow, Wustrow und Scharnbek an Herzog Georg Wilhelm abtrat, den Herzog Johan Friedrich aber mit einem grossen Vorraht von heiligen Ueberbleibseln und allen Kleinodien, die Heinrich der Löwe aus dem gelobten Lande mitgebracht hatte (§. 30.) f), befriedigte. In dem Frieden, welchen die Krone Schweden, die bisher ein Reichsfeind gewesen war, mit dem gesamten Hause Braunschweig und Lüneburg zu Zelle schlos, er-
1679. hielte Rudolf August das Bremische Amt Tedinghausen samt der Voigthei Dovern nebst
1681. der dazu gehörigen Gegend. Im Jahr 1681 brachte er die jährliche zween grosse Jahr-

märkte

märkte oder Messen wirklich zu Stande, womit Kaiser Maximilian I. bereits 1505 die Stadt Braunschweig begnadiget hatte; legte auch sonst zu besserer Aufnahme dieser Stadt allerhand Manufacturen an, so daß sie den Verlust ihrer eingebildeten Freiheiten zu beklagen gar nicht Ursache hatte. Im Jahr 1683 schikkete er dem Kaiser Hülfsvölker nach Ungarn zu, wel- 1683.
che von dem Generalmajor, Hrn. Graven von der Lippe, angeführet wurden. Im Jahr 1685 1685.
nahm er mit Einwilligung der gesamten Landschaft seinen Bruder Anton Ulrich zum Mitregenten an: doch sol dieses ihn nach der Zeit zuweilen gereuet haben. Er errichtete nebst demselben die Ritteracademie zu Wolfenbüttel hauptsächlich in der Absicht, daß die da- 1687.
mals in ziemlicher Anzal lebenden Prinzen seines durchlauchtigsten Hauses in den Sprachen, Wissenschaften und Leibesübungen solten unterrichtet werden, welches Vortheils sich auch andere fürstliche und Standespersonen mit bedienen konten. Die Privilegia und Gesezze dieser Academie wurden durch den Druk bekant gemachet und an andere fürstliche Häuser überschikket. Es hat aber diese Anstalt, nachdem ihr Hauptzwek erreichet war, wieder aufgehöret g). Nicht weniger stifteten beide Gebrüder das Collegium Candidatorum zu 1690.
Riddagshausen, und verwandelten das uralte Kloster Steterburg in ein adliches freies 1691.
weltliches Stift, dessen bisherige Domina nun den Titel einer Abbatissin erhielte h). Im Jahr 1702 gerieht er mit seinen Vettern Zellischer und Hanöverischer Linie in Weitläuftigkeit. 1702.
Es hatte sich nemlich der Hof zu Wolfenbüttel, theils aus Eifersucht gegen die Hanöverische Churwürde, theils aus andern Ursachen, in ein geheimes Verständnis mit Frankreich eingelassen, und deswegen im ganzen Lande starke Werbungen angestellet. Herzog Anton Ulrich mogte hieran am meisten Schuld seyn, deswegen der kaiserliche Hof sehr wider ihn aufgebracht war, und bei Chur-Hanover und Zelle es dahin vermittelte, daß beide ganz unversehens in das Wolfenbüttelsche einfielen, und nachdem sie die Hildesheimische Vestung Peina und die Reichsstadt Goslar zu ihrer Sicherheit besezzet, auch die ganz sichern Wolfenbüttelschen Völker grossen Theils überrumpelt hatten, die beiden Vestungen Braunschweig und Wolfenbüttel auf das engste einschlossen und mit einer Belagerung bedroheten. Es kam aber noch bei Zeiten durch Churbrandenburgische und Hessencasselsche Vermittelung zu einem Vergleich, darin Rudolf August versprach, dem Kaiser 2400 Mann zu Fus und 800 zu Pferde zu überlassen, auch in seinen Landen nicht mehr als 4000 zu Fus und 500 zu Pferde zu unterhalten, so er ohne kaiserliche Genehmhaltung nicht vermehren wolte i). Alle noch obschwebende Streitigkeiten wurden endlich durch einen besondern Punktationsvergleich mit Her- 1703.
zog Georg Wilhelm gehoben. Worauf Rudolf August bald nachher das Zeitliche mit dem 1704.
Ewigen verwechselte. Man verlor an ihm einen klugen, gottesfürchtigen, gelehrten k) und gnädigen Fürsten. Er hassete den Staat und Aufwand so sehr, als Anton Ulrich ein Liebhaber davon war. In dem Umgange mit seinen Bedienten war er leutselig und scherzhaft. Er hatte sich vermälet:

I. Im Jahr 1650 mit Christina Elisabeth, Grav Albrecht Friedrichs von Barby Tochter, welche 1681 starb l) und zwo Prinzessinnen hinterlies:

1) **Dorothea Sophia**, gebohren 1653, ward 1673 mit Herzog **Johan Adolf** von **Holstein-Plön** vermälet und starb 1722.

2) **Christina Sophia**, gebohren 1654. Sie ward 1678 zur **Abbatissin** von **Gandersheim** erwählet, vermälete sich aber 1681 mit **August Wilhelm**, **Prinzen von Braunschweig und Lüneburg**, und starb 1695.

II. Im Jahr 1681 mit einer Person bürgerlichen Standes, die ihm an die linke Hand getrauet ward, **Rosina Elisabeth Menthin**, welche sonst unter dem Namen: **Madame Rudolphine** bekant ist [m]). Sie starb 1701 [n]).

a) Kölers Münzbelustig. 1741. S. 323. *sq.*
b) Die in dieser Sache herausgekommene Streitschriften zeiget Hr. Vicekanzler von Praun in *Bibl. Br. Lun.* S. 305. *sqq.* an.
c) Die deswegen gewechselte Schriften siehe bei Hrn. von Praun *l. c.* S. 321. *sqq.*
d) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 450. *sqq.* 3 Th. S. 48. *sqq.*
e) Pfeffinger *l. c.* 3 Th. S. 54 *sqq.*
f) Gerh. Wolth. Molani *Lipsanographia* enthält eine Beschreibung dieser Kostbarkeiten.
g) Die Schriften von dieser Academie sind von dem Hrn. von Praun *l. c.* S. 486. *sq.* angeführet.
h) Von den ältern Geschichten dieses Klosters kan das *Chron. Steternburgense* in Leibniz *Scriptt. rer. Brunsw.* 1 Th. S 849. *sqq.* nachgelesen werden.
i) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 464. *sq.* 3 Th. S. 617. *sqq.*
k) Dieses bezeugen seine Schriften, als: 1) JO. VAL. ANDREAE *Selenialia Augustalia, vna cum opusculis aliis.* Ulm. 1649. 12. 2) *Serenissimae Domus Augustae Selenianae, Principum iuuentutis, vtriusque sexus, pietatis, eruditionis comitatisque exemplum sine pari, in perfectae educationis et institutionis normam expositum.* Ulm. 1654. 12. welche beide Samlungen Briefe von ihm und seinen Geschwistern enthalten. 3) *Rudolfi Augusti D. Br. Lun. Epistola consolatoria ad Augustum parentem, ob defunctum Christianum Augustum, ex coniuge Megapolitana filium.* 1639. 4. 4) *Epist. ad parentem de superato anno climacterico magno.* 1642. 4. 5) Ein kurzer Psalter aus allen Psalmen zusammengezogen. Helmst. 1702 8. Er ist auch unter dem Titel: Kern der Psalmen Davids von Casp. Questel zu Plön 1708. 8. herausgegeben worden. 6) Christfürstliches Davids Harfenspiel, zum Spiegel und Fürbild himmelflammender Andacht, mit ihren Arien oder Singweisen hervor gegeben. Nürnb. 1667. 8. imgleichen vermehrter, Wolfenb. 1670. 8. Siehe Hrn. von Praun *l. c.* S. 507. *sqq.*
l) Hrn. Hofr. Lenzens Gravensaal S. 119. Hrn. Prorect. Joh. Jac. Wippels Nachricht von dem Geschlecht der Herzogin von Braunschweig und Lüneb. Christina Elisabeth. Berlin 1749. 4.
m) Köler führet in seinen Münzbelustigung. 21 Th. S. 289. eine auf sie geschlagene Medaille an. Da aber weder der sel. Köler ein Original davon gesehen hatte, sondern sich nur auf einen bleiern Abgus berief, auch andere gelehrte und sonderlich in der Braunschweig-Lüneburgischen Geschichte sehr erfahrne Münzkenner, welche ich hierum befraget habe, eben so wenig etwas von einem Original wissen: so zweifle ich, ob die Münze jemals geschlagen sey. Vielleicht ist der Stempel dazu geschnitten, aber nicht gebrauchet worden. Andere haben mich versichern wollen, es sey blos ein in Elfenbein geschnitztes Model zu solcher Münze vorhanden, wovon vielleicht der bleierne Abgus genommen ist. Ich würde dieses nicht erinnern, wenn mir nicht aus der Erfahrung bekant wäre, daß dergleichen nicht genug geprüfete Nachrichten, zumal wenn sie von grossen Männern herrühren, nach einiger Zeit von andern als Wahrheiten angenommen

men werden, und den Münzliebhabern eben so viel Schwierigkeiten verursachen, als die berufene Philipsthaler und andere erdichtete Münzen.

a) Pfeffinger 2ter Th. S. 442.

§. 166.

Herzog Anton Ulrich.

Anton Ulrich war ein kluger, gelehrter [a]), gnädiger, und dabei die Pracht und Grösse liebender Fürst, welches Ursach war, daß er den Unterthanen zuweilen grössere Auflagen, als bisher gewöhnlich gewesen, abforderte [b]). Er erblikkete 1633 das Licht dieser 1633.
Welt. In seinem zehenden Jahre ward er zum Coadjutor zu Halberstadt erwählet, als 1643.
aber dieses Stift in dem westfälischen Frieden an den Churfürsten von Brandenburg überlassen ward, erhielte er dafür eine Domherrnstelle zu Strasburg [c]); worauf bald die 1648.
Stanatsstathalterei alda erfolgete, die er aber an Herzog Friedrich von Meklenburg wieder überlies. Nach seines Vaters Absterben erhielte er die Aemter Schöningen, Jerx- 1666.
heim, Voigtsthalen und Calvörden zur Appanage, ward aber bald darauf von seinem 1667.
Bruder zum Stathalter, und endlich zum Mitregenten angenommen. Die Aufbauung 1685.
des schönen Lustschlosses Salzthalen, welches 1694 fertig ward, und woselbst seine Ge- 1694.
malin ein Jungferkloster stiftete, zeuget von seinem vortreflichen Geschmak an Werken der Kunst. Im Jahr 1693 erhielte er den Dänischen Elephantenorden, und nach Rudolf 1693.
Augusts Absterben folgete er demselben völlig in der Regierung, worauf er sich mit seinen 1704.
Vettern Zellisch-Handöverischer Linie wegen des Seniorats dergestalt verglich, daß dasjenige Haus, bei welchem sich der älteste regierende Herzog von Braunschweig und Lüneburg befinde, unter andern Vorrechten auf den Reichs- und Niedersächsischen Kreistägen zuerst aufgerufen werden solte; so daß damals Wolfenbüttel vor Zelle und Calenberg den Vorsiz bekam. Ausser dem erhielte er zu einiger Vergütung seines Anspruches an das Sachsen-Lauenburgische das Amt Campen, nebst noch drei Dörfern von dem Amte Gifhorn. Im Jahr 1707 erhob der Kaiser auf sein Ansuchen die Gravschaft Blankenburg, welche er 1707.
seinem jüngern Prinzen Ludewig Rudolf übergab, zu einem Reichsfürstenthum. Im Jahr 1710 bekante er sich zur Römisch-Catholischen Religion, wobei er doch den Landes- 1710.
ständen eine volkommene Versicherung gab, daß solches weder in geistlichen noch weltlichen Landesgeschäften den geringsten Einflus haben solte. Er starb 1714. Seine Gemalin Eli- 1714.
sabeth Juliana, Herzogs Friedrich von Holstein-Nordburg Prinzessin [e]), starb 1704, nachdem sie ihn zum Vater von folgenden Kindern gemachet hatte:

1) August Friedrich war 1657 gebohren, und ward an Herzogs Georg Wilhelms zu Zelle Prinzessin, Sophia Dorothea, 1675 verlobet, starb aber noch vor dem Beilager das folgende Jahr an einer Wunde, die er in der Belagerung von Philipsburg bekommen hatte, als kaiserlicher Obrister.

2) Elisabeth Eleonora, gebohren 1658, vermälet 1) im Jahr 1675 an Johan Georg, Herzog zu Meklenburg-Mirau, 2) im Jahr 1681 an Bernhard, Herzog zu Sachsen-Meinungen. Sie starb 1729.

3) Anna Sophia, gebohren 1659, ward 1667 mit Markgrav Carl Gustav von Baden-Durlach vermälet.

4) August Wilhelm (§. 167.).

5) Augusta Dorothea, gebohren 1666, vermälet 1684 an Grav Anton Günther von Schwarzburg-Arnstadt, starb 1716.

6) Henrietta Christina, gebohren 1669, ward 1694 Abbatissin zu Gandersheim, verlies aber 1712 dieses Stift freiwillig, und ist nach Annehmung der Römisch-Catholischen Religion als Abbatissin zu Ruremonde gestorben.

7) Ludewig Rudolf (§. 168.) f).

a) Man hat von ihm folgende Schriften: 1) Die durchlauchtige Syrerin Aramena, 5 Theile. Nürnb. 1678. 8. 2) Die Römische Octavia, 7 Theile. Braunschw. 1712. gr. 8. imgleichen einige erbauliche Lieder. Hr. Vicekanzler von Praun *Bibl. Br. Lun.* S. 510.

b) So muste z. E. bei der Vermälung seiner Enkelin an König Carl III. von Spanien die Ritterschaft an stat der sonst gewöhnlichen 20000 Gulden Fräuleinsteuer 40000 Fl. geben. Göbels *diss. de singular. quibusd. praediorum rusticorum* S. 70.

c) *Instr. Pac. Westph. Art. XIII.*

d) Die bei dieser Gelegenheit herausgekommene Schriften sind von Hrn. von Praun *l. c.* S. 446. *sqq.* angezeiget worden.

e) Sie hat geschrieben: Gottgewidmetes Opfer der Heiligen, bestehend in 2 Theilen andächtiger Gebeter, Oettingen 1732. 8. Hr. von Praun *l. c.* S. 508.

f) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 466-487.

§. 167.

Herzog August Wilhelm.

August Wilhelm, gebohren 1662, besas zwar nicht das Feuer, die Einsicht und das glänzend Grosse, was man an seinem Vater bewundert hatte, aber seine Leutseligkeit
1714. und Gottesfurcht machten ihn beliebt. Er folgete jenem 1714 in der Regierung, und machte in Betracht des herannahenden Jubelsestes wegen der evangelischen Kirchenreformation die heilsame Verordnung, daß das Augsburgische Glaubensbekentnis und das corpus doctrinae Julium, wöchentlich am Hofe und hernach im ganzen Lande erkläret werden solte,
1717. worauf auch das Jubelfest selbst auf seinen Befehl sehr feierlich begangen, und das Andenken davon durch eine Münze erhalten ward. Nach Absterben Königs Georg I. von Gros-
1727. britannien bemühete er sich an dem kaiserlichen Hofe wegen Ausdehnung der neunten Churwürde auf die Wolfenbüttelsche Linie a). Um diese Zeit äusserte sich zwischen ihm und seinem Bruder Ludewig Rudolf zu Blankenburg einige Mishelligkeit, weil der bisher in beider Diensten gestandene Geheimer Raht, Hieronymus von Münchhausen, bei August Wilhelm in Ungnade gefallen, von Ludewig Rudolf aber in Dienste genommen war b). Dagegen hatte er das Vergnügen, daß die zwischen den Königen von Grosbritannien und
1730. Preussen obschwebende Irrungen unter seiner Vermittelung zu Wolfenbüttel glüklich beigele-
1731. get wurden. Er starb 1731, ohne Leibeserben zu hinterlassen, ohnerachtet er sich dreimal vermälet hatte, nemlich

1) Im

1) Im Jahr 1681 mit Christina Sophia, Herzogs Rudolf August Prinzessin (§. 165.).

2) Im Jahr 1695 mit Sophia Amalia, Herzogs Christian Albrecht von Holstein-Gottorp Tochter, welche 1710 starb.

3) Im Jahr 1710 mit Elisabeth Sophia Maria, Herzogs Rudolf Friedrich zu Holstein-Nordburg Tochter und Adolf Friedrichs, Erbprinzen von Holstein-Plön Witwe c).

a) Pfeffinger *l. c.* 3 Th. S. 995. *sq.*
b) Die deswegen herausgekommene Schriften siehe in des Herrn Vicekanzlers von Praun *Bibl. Br. Lun.* S. 275.
c) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 500. *sq.*

§. 168.

Herzog Ludewig Rudolf.

Ludewig Rudolf, welcher 1671 das Licht der Welt erblikket hatte, gleichete dem 1671.
Gemühtscharakter nach seinem Vater mehr als August Wilhelm. Er wohnete 1690 der 1690.
Schlacht bei Fleury, welche die Spanier und Holländer unter dem Fürsten von Waldek gegen den Marschal von Luxenburg verlohren, bei, und hatte das Unglük gefangen zu werden, wiewol er seine Freiheit bald wieder erlangete. Er bekam hierauf von seinem Vater 1690.
und dessen Bruder, Rudolf August, die Gravschaft Blankenburg, mit allen Rechten, Regalien, geist- und weltlichen Lehen, Forsten, Bergwerken u. s. w. doch mit der Bedingung, daß er sie erst nach erfolgeten Todesfällen beider damals regierenden Landesherren in eigene Verwaltung nehmen solte, welches auch 1714 geschahe, nachdem sie vorher zu einem Für- 1714.
stenthum erhoben war; worauf er auf dem Reichstage in das hohe Reichsfürstliche Colle- 1715.
gium eingeführet ward. Der König von Grosbritannien erlaubete ihm dabei die Führung des Grubenhagischen Voti, so lange bis er auf andere Weise mit einer Stimme im fürstlichen Collegio versorget seyn würde. Er feierte ebenfals nach dem Exempel seines Bruders 1717.
das Jubelfest der evangelischen Kirche. Nach desselben Absterben übernahm er die Regie- 1731.
rung des ganzen Wolfenbüttelschen, wo er den Anfang machte, sich der Unterthanen durch Erlassung einiger Auflagen anzunehmen. Er ermunterte darauf nebst seiner Gemalin die Helmstädtischen Musen bei dem Stiftungsfeste dieser Universität nicht nur durch seine Gegenwart, sondern beschenkte auch jeden Professor mit einem güldenen, und jeden Studenten mit einem silbernen Schaustük. Er starb 1735, nachdem er sich durch verschiedene löbliche 1735.
Anstalten um das Land sehr verdient gemacht hatte. Weil er keine mänliche Erben hinterlies, so folgete ihm Ferdinand Albrecht II. von der Beverschen Linie. Er hatte sich im Jahr 1690 mit Christina Louise, Albrecht Ernst Fürsten von Oettingen Tochter, vermälet. Sie starb 1747. Die Kinder sind

1) Elisabeth Christina, gebohren 1691. Im Jahr 1707 legte sie zu Bamberg ihr öffentliches Bekentnis der Römischcatholischen Religion ab a), und das Jahr darauf ward sie zu Maria-Hizing an Kaiser Joseph, als seines Bruders Carls III. Königs von

Spanien Bevolmächtigten, getrauet. Die wirkliche Verbindung mit Carl III. aber geschahe den 25 Julii eben dieses Jahres zu Mataro im Fürstenthum Catalonien. Sie ist 1750 gestorben.

2) Charlotta Christina Sophia war 1694 gebohren, ward 1711 an den Russischen Prinzen Alexium Petrowiz vermälet, und ging 1715 aus diesem Jammerthal.

3) Antonetta Amalia, gebohren 1696, ward an Herzog Ferdinand Albrecht II. von Braunschweig-Bevern vermälet, und ist noch am Leben [b]).

a) Die merkwürdigen Schriften, welche bei Gelegenheit dieser Religionsveränderung herausgekommen sind, erzählet Hr. von Praun *l. c.* S. 439. /99.

b) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 509-537.

§. 169.

Herzog Ferdinand Albrecht I. zu Bevern.

Herzogs August jüngster Sohn, Ferdinand Albrecht I. war 1636 gebohren. Durch den westfälischen Frieden erhielte er eine Domherrnstelle zu Strasburg, wohin er reisete, um Besiz davon zu nehmen, und von da durch einen Theil von Teutschland, Italien bis nach Maltha, Frankreich, Holland und England seine Reisen fortsezzete, wo er sich nicht nur in Staatssachen, sondern auch in den Wissenschaften und Sprachen, besonders aber in
1668. den Römischen Alterthümern eine grosse Einsicht erwarb. Nach seines Herrn Vaters Tode wählete er das Schlos Bevern an der Weser vor dem Sollinger Walde zu seiner Residenz,
1687. wo er auch sein Leben beschlossen hat [a]). Er hatte sich 1667 mit Christina, Landgrav Friedrichs von Hessen-Eschwege Prinzessin, vermälet, welche 1702 starb. Ihre Kinder waren

1) Sophia Eleonora, gebohren 1674. Sie erhielte 1694 ein Canonicat zu Gandersheim, und verfertigte 1696 geistliche Lieder über die sieben Blutvergiessungen JEsu Christi, welche auf Befehl ihres Herrn Bruders unter dem Titel: Die Rechte des HErrn; ein Lied im Hause der weiland durchl. Fürstin und Frauen, Fr. Sophia Eleonora Herzogin von Br. und Lün. 1713 in 8 gedrukket sind [b]). Sie starb 1711.

2) August Ferdinand war 1677 gebohren, ward 1694 zum Obristen über Anton Ulrichs Leibregiment erkläret, worauf er der Belagerung von Namur beiwohnete. Im Jahr 1696 erhielte er das Commando über das fürstl. Wolfenbüttelsche zur Reichsarmee gestellete Contingent, und erwarb sich durch die Eroberung des Schlosses Ebenburg am Ober-
1698. rhein viel Ruhm. Nach erfolgetem Ryswikischen Frieden wohnete er einem Feldzuge in
1702. Ungarn bei. Hierauf befand er sich bei der Eroberung der Festung Landau, und führete
1703. das folgende Jahr als Generalmajor über die zur Reichsarmee abgeschikketen Niedersächsi-
1704. schen Kreisvölker das Commando. Im Jahr 1704 aber ward er bei Forcirung eines feindlichen Retranchements auf dem Schellenberge dergestalt verwundet, daß er kurz darauf seinen Geist aufgeben muste [c]).

3) Ferdinand Albrecht (§. 170.).

4) Ernst

4) **Ernst Ferdinand**, gebohren 1682. Nachdem er in seiner Jugend Schweden,
Holland, Italien, Frankreich, Spanien u. s. w. durchreiset hatte, ward er nach seines
jüngern Bruders Ferdinand Christians Absterben **Domprobst** der beiden Stifter S. Bla- 1706.
sii und Cyriaci zu Braunschweig. Er wohnete hierauf der Belagerung von Ryssel bei,
und endigte 1746 seinen rühmlichen Lebenslauf. Er hatte sich 1714 mit **Eleonora Charletta**, Herzogs **Friedrich Casimir** von **Curland** Prinzessin, vermälet, welche 1748 starb. Seine Kinder sind

a) **August Wilhelm**, gebohren 1715, königlich Preussischer Generallieutenant von der Infanterie, Gouverneur von Stettin und Ritter des schwarzen Adlerordens, Domprobst der Stifter S. Cyriaci und S. Blasii zu Braunschweig.

b) **Christina Sophia**, gebohren 1717, vermälet 1731 an **Friedrich Ernst**, Markgraven von Brandenburg-Culmbach.

c) **Friederica Albertina**, gebohren 1719.

d) **Friedrich Georg**, gebohren 1723, Domherr zu Lübek.

e) **Maria Anna**, gebohren 1728, starb 1754.

f) **Friedrich Carl Ferdinand**, gebohren 1729, Holländischer Generalmajor und Obrister über ein Regiment Fusvolk [d]).

5) **Ferdinand Christian**, gebohren 1682, **Domprobst** zu S. **Blasii** und **Cyriaci** zu **Braunschweig**, starb 1706.

6) **Heinrich Ferdinand**, gebohren 1684. Nachdem er seine Reisen nach Italien, Frankreich, Spanien und den Niederlanden zurük geleget hatte, wohnete er erstlich als Volontair der Schlacht bei dem Schellenberge bei, und ging hierauf als kaiserlicher Obristlieutenant nach Italien, wo er 1706 in der Belagerung vor Turin durch einen Schus das Leben einbüssete [e]).

a) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 458. *sqq.* Er hat sein Leben selbst beschrieben unter dem Titel: Wunderliche Begebnissen und wunderlicher Zustand in dieser wunderlichen verkehrten Welt, durch den so genanten Wunderlichen im Fruchtbringen, 2 Theile. Bevern 1678 und 1688. 4. Sonst hat man von ihm 1) Joh. de Büssieres Blümlein der Geschichte, aus dem Lateinischen ins Teutsche übersezzet von einem unglükseligen Fürsten. Hanov. 1673. 8. 2) Sonderbare, aus göttlichem Eingeben andächtige Gedanken in Reimen von einem unglükseligen Fürsten: Frömmigkeit Ankerfest Haltenden zur Beständigkeit und Liebe. Bevern, 1677. 4.

b) Wezels *Hymnograph.* 3 Th. S. 224.

c) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 496. *sqq.*

d) *Id. l. c.* S. 542. *sqq.*

e) *Id. l. c.* S. 495. *sqq.*

§. 170.

Herzog Ferdinand Albrecht II.

Ferdinand Albrecht II. welcher im Jahr 1680 gebohren war, begab sich 1705 der Domprobstei S. Blasii zu Braunschweig, zum Vortheil seines Bruders Ferdinand Christian.

stian. Hierauf ging er in Kriegesdienste und stieg bis zur Stufe eines kaiserlichen und des H. R. R. Generalfeldmarschals, Obersten über ein Regiment zu Fus und Gouverneurs zu
1735. Comorra. Nach Herzogs Ludewig Rudolfs Absterben folgete er demselben auf eine kurze Zeit in der Regierung, starb aber noch in eben demselbigen Jahre. Er hatte sich 1712 mit Antonetta Amalia, nur gedachten Ludewig Rudolfs jüngster Prinzessin, vermälet, und mit ihr erzeuget

1) Carl (§. 171.).

2) Anton Ulrich, war 1714 gebohren, vermälete sich 1739 mit Anna, Herzogs Carl Leopold von Meklenburg-Schwerin Tochter, welche zur Regentin des Russischen Reichs und Vormünderin für ihren Prinzen Iwan 1740 bestellet ward, als dem Herzoge von Curland diese Bedienung genommen wurde. Da aber die jezzige Kaiserin Elisabeth von dem Throne ihres Vaters Besiz nahm, muste sie diese Würde wieder niederlegen und starb 1746. Seine Kinder sind

a) Iwan oder Johan III. welcher 1740 gebohren, und in eben diesem Jahre von der Russischen Kaiserin Anna zu ihrem Nachfolger in der Regierung ernennet, im folgenden Jahre aber durch des Kaisers, Peter des Grossen, Prinzessin Elisabeth des Reichs wieder entsezzet ward.

b) Catharina, gebohren 1741.

c) Elisabeth, gebohren 1743.

d) ein Prinz, gebohren 1746.

3) Elisabeth Christina, gebohren 1715, ward 1733 an Friedrich II. König in Preussen vermälet.

4) Ludewig Ernst, gebohren 1718, ist Johanniterritter und Commenthur zu Supplinburg, Reichsgeneralfeldmarschal, Holländischer Generalfeldmarschal und Gouverneur von Herzogenbusch, auch Ritter des weissen und schwarzen Adlerordens. Er hatte nach Absezzung des Herzogs von Curland, Ernst Johan Gravens von Biron, starke Hofnung, wieder Herzog von Curland zu werden. Allein die damaligen Zeitläufte haben ihn daran verhindert.

5) Ferdinand, gebohren 1721, königlich Preussischer General von der Infanterie, Commandeur von der Leibgarde zu Fus, Ritter des schwarzen Adlerordens und Gouverneur von Peiz.

6) Louise Amalia, gebohren 1722, ward 1742 an August Wilhelm, Prinzen von Preussen, vermälet.

7) Sophia Antonia, gebohren 1724, vermälet seit 1749 an Ernst Friedrich, Erbprinzen von Sachsen-Coburg-Salfeld.

8) Christiana Charlotte Louise, gebohren 1726.

9) Theresia Natalia, gebohren 1728, ward 1743 Canonissin zu Hervorden, und 1750 Canonissin zu Gandersheim.

10) Ju-

10) Juliana Maria, gebohren 1729, ward 1752 an König Friedrich V. von Dännemark vermälet.

11) Friedrich Franz, gebohren 1732, ist königlich Preussischer Obrister über ein Füsilierregiment *).

*) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 528. *sqq.*

§. 171.

Herzog Carl.

Carl, welcher 1713 gebohren ist, folgete seinem Herrn Vater 1735 in der Regierung,
nachdem er kurz zuvor dem Feldzuge am Rhein mit Ruhm beigewohnet hatte. Die vor-
treflichen Anstalten, welche Se. Durchl. zum Vortheil dero Lande getroffen haben, sind
Zeugen von ihrer klugen Sorgfalt und Aufmerksamkeit für das Beste des Vaterlandes.
Meine Feder ist nicht geschikt genug, meinen Lesern auch nur einen Entwurf davon zu lie-
fern, und es bleibt das Glük spätern Zeiten aufgehoben, die Verdienste des Herzogs in ih-
rer wahren Grösse zu beschreiben. Die Aufnahme des Handels und Errichtung der nüzlich-
sten Manufacturen in den Wolfenbüttelschen Landen, die Verbesserung des Kriegeswesens,
die ungemeine Sorgfalt für die Aufnahme der Wissenschaften, welche sich hauptsächlich bei
der von Churbraunschweig an Se. Durchl. ganz überlassenen Julius-Carls-Universität
zu Helmstädt und dem Collegio Carolino *) zu Braunschweig gezeiget haben, verspre-
chen diesem Fürsten einen unverwelklichen Nachruhm. Doch haben seine Lande zu jezziger
Zeit das Ungemach des Krieges mit erfahren müssen, indem sich die Franzosen derselben be- 1757.
mächtigten, da Se. Durchl. ein Corps von ihren Truppen zu der Hanöverischen Armee hatten
stossen lassen (§. 183.). Doch sind sie dieser unangenehmen Gäste bald wieder los geworden,
und Se. Durchl. beschäftigen sich jezzo damit, durch die treflichsten Veranstaltungen dem
Lande seinen vorigen blühenden Zustand wieder zu verschaffen. Sie haben sich 1733 vermä-
let mit Philippinen Charlotten, König Friedrich Wilhelms von Preussen Prinzessin, von
welcher nachfolgende Kinder sind:

1) Carl Wilhelm Ferdinand, gebohren 1735, welcher bei dem jezzigen Kriege wider die Franzosen vortrefliche Proben seiner Tapferkeit gegeben hat.

2) Sophia Carolina Maria, gebohren 1737.

3) Anna Amalia, gebohren 1739, ward 1756 mit Ernst August Constantin, Herzog von Sachsen-Weimar; vermälet.

4) Friedrich August, gebohren 1740, ist Domherr zu Lübek.

5) Albrecht Heinrich, gebohren 1742, ist gleichfals Domherr zu Lübek.

6) Wilhelm Adolf, gebohren 1745.

7) Elisabeth Christina Ulrica, gebohren 1746.

8) Friederica Wilhelmina, gebohren 1748.

9) Augusta Dorothea, gebohren 1749.

10) Maximilian Julius Leopold, gebohren 1752.

*) Siehe die vorläufige Nachricht von dem Collegio Carolino zu Braunschweig. Braunschw. 1745. 4. imgleichen die weitere Nachricht von dem Collegio Carolino und von der Aufnahme in dasselbe. Braunschw. 1750. 4.

Achtes Kapitel.

Von dem neuen Hause Lüneburg.

§. 172.

Herzog Wilhelm.

Der Stifter dieser Linie ist Wilhelm, der jüngste Sohn Herzogs Ernst des Bekenners. Er war 1535 auf die Welt gekommen. Nach seines ältesten Bruders Franz Ot-
1559. tens Absterben führete er mit dem andern Bruder Heinrich die Regierung zehen Jahre hin-
1569. durch gemeinschaftlich, und vertrug sich darauf mit demselben so, daß er den grösten Theil des Landes für sich behielte, und ihm die Dannebergischen Aemter überlies. Um im Lande eine durchgängige Gleichheit in Kirchensachen zu haben, lies er ein corpus doctrinae un-
1570. ter dem Titel: Summa, Form und Vorbild der reinen Christlichen Lehre, welche aus der göttlichen Schrift der Propheten und Apostel zusammen gezogen ist, ausgehen, mit der Verordnung, daß kein Prediger ordiniret werden solte, der nicht vorher darauf geschworen, und diejenigen, welche dagegen handeln und eine andere Lehre, als die darin begriffen, der Gemeine vortragen würden, ihrer Dienste entsezzet seyn solten [a]). Nach
1582. Absterben des lezten Gravens von Hoya fielen ihm die Aemter Hoya, Nienburg, Liebenau, Alten- und Neuen-Bruchhausen, als eröfnete Lehen anheim, wie er denn auch,
1585. nachdem der lezte Grav von Diepholz, Friedrich, sein Leben beschlossen hatte, als Lehnsherr diese Gravschaft einzog, und sein Wappen mit den Wappen beider abgestorbenen Häu-
1592. ser vermehrete. Es starb dieser gottesfürchtige und gerechte Fürst im Jahr 1592. Er hatte sich im Jahr 1561 mit Dorothea, Königs Christian III. von Dännemark Prinzessin, vermälet, welche 1617 starb, nachdem sie ihn zum Vater folgender Kinder gemachet hatte:

1) Sophia, gebohren 1563, vermälet 1579 mit Georg Friedrich, Markgraven von Brandenburg-Anspach, starb 1639.

2) Ernst (§. 173.).

3) Elisabeth, gebohren 1565, ward 1585 mit Grav Friedrich von Hohenlohe vermälet, und starb 1621.

4) Christian (§. 174.).

5) August (§. 175.).

6) Dorothea, gebohren 1570, erhielte 1585 den Pfalzgraven Carl von Birkenfeld zum Gemal, und starb 1649.

7) Clara, gebohren 1571, ward 1593 mit Grav Wilhelm von Schwarzburg vermälet, und starb 1658 [b]).

8) An-

8) Anna Ursula, gebohren 1572, starb unvermälet 1601.

9) Margaretha, gebohren 1573, vermälet 1599 mit Johan Casimir, Herzog von Sachsen-Coburg, starb 1643.

10) Friedrich (§. 176.).

11) Maria, gebohren 1575, starb unvermälet 1610.

12) Magnus, gebohren 1577, besuchte die Universität Jena, wo er 1592 als Rector Magnificentissimus öffentlich eine lateinische Rede hielte, welche nachher gedrukket seyn soll c). Er starb 1632.

13) Georg (§. 177.).

14) Johan, gebohren 1583, starb 1628.

15) Sibylla, gebohren 1584, ward 1617 mit Herzog Julius Ernst zu Danneberg vermälet. Sie starb 1652 (§. 163.) d).

a) Hrn. Vicekanzlers von Praun *Bibl. Br. Lun.* S. 431.
b) Lessers Leben Grav Wilhelms V. zu Schwarzburg S. 33. wo sie aber S. 36. unrichtig für Herzogs Christian Ludewig zu Zelle Schwester gehalten wird, als welcher vielmehr ihres Bruders Georg Sohn war.
c) Rethmeiers Br. Lün. Chron. S. 1641. Inzwischen finde ich hiervon in des Hrn. von Praun *Bibl. Br. Lun.* keine Nachricht.
d) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 547. *sqq.*

§. 173.

Herzog Ernst II.

Herzog Ernst II. war 1564 gebohren. Er studirete zu Wittenberg, wo er auch im Jahr 1583 Rector Magnificentissimus war. Da sein Herr Vater Schwachheits halber die Regierung nicht mehr allein verwalten konte, so nahm sich Ernst nebst seinem Bruder Chri- 1590. stian derselben mit an, und nach seines Vaters Absterben übernahm er sie nach dem Ver- 1592. langen seiner sämtlichen Brüder und Beiraht verschiedener anderer Fürsten alleine auf acht Jahr lang, wiewol er sie nachgehends bis an sein Ende behalten hat. Er publicirte eine 1598. neue Kirchenordnung a), lies auch 1599 die alte Lüneburgische Kirchenordnung mit einer neuen Vorrede wieder drukken, darin unter andern auch der Formulae Concordiae gedacht wird, und schikkete sie allen Kirchen im ganzen Lande zu, mit dem Befehl, sich darnach zu richten. Nicht weniger machte er sich durch die Stiftung der Bibliothek des Zellischen Ministerii verdienet b). Daß er ein guter Haushälter gewesen sey, ist unter andern daraus abzunehmen, weil er das dem Raht zu Lüneburg verpfändete Haus Lüdersburg 1600. und Blekede für 14000 Thaler wieder eingelöset hat. Er starb 1611 unvermälet c). 1611.

a) Hr. von Praun *l. c.* S. 432.
b) Hrn. Raht Juglers *Biblioth. hist. liter.* 1 Th. S. 424.
c) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 618. *sqq.*

§. 174.
Herzog Christian.

Christian (§. 172.) war 1566 gebohren, und trat nach geendigten Studien zu Stras-
1597. burg eine Reise nach Preussen, den Niederlanden und Dännemark an. Im Jahr 1597
1599. ward er zum Coadjutor des Bisthums **Minden** erwählet, und übernahm die wirkliche Re-
1611. gierung dieses Stifts nach Bischof Antons Absterben. Im Jahr 1611 folgete er seinem Bru-
1617. der Ernst in der Regierung des Fürstenthums **Lüneburg**. Im Jahr 1617 nahm er, kraft
eines kaiserlichen Schlusses von 1609, welcher aber erst 1616 kund gemachet worden, das
Fürstenthum **Grubenhagen**, welches die Herzoge Wolfenbüttelscher Linie seit Philip II.
1618. Absterben besessen hatten, nebst der Gravschaft **Bruchhausen**, in Besiz. Im Jahr 1618
lies er eine Policeiordnung, und das folgende Jahr eine Kirchenordnung ausgehen. Nach-
dem er von dem kaiserlichen Kammergericht in der Streitigkeit wegen des Gammerorts wi-
der die Städte Hamburg, Lübek und Stade ein günstiges Urtheil erhalten hatte, rükkete er
1620. in die vier Lande, lies den Gammerteich durchstechen, und eröfnete also der Elbe ihren al-
ten Eingang und Lauf. Er ermangelte auch nicht, seine Befugnis hierzu durch Schriften
vorzustellen, worauf doch die Städte auch die Antwort nicht schuldig blieben [a]). Die Sa-
che ward indessen durch Vermittelung der vereinigten Niederlande in der Güte beigeleget.
1629. Im Jahr 1629 fand er sich mit seinen Vettern Harburgischer und Dannebergischer Linien
über den dritten Theil, der ihnen am Fürstenthum Grubenhagen zugekommen, ab, wofür er
ihnen jährlich eine Summe Geldes zu entrichten versprach. Unterdessen hatte er in dem
dreissigjährigen Kriege die Dänische Parthei angenommen, daher Grav Wilhelm Franz von
Wartemberg dem Mindenschen Domkapitel zu seinem Coadjutor aufgedrungen ward, der
1631. sich auch mit Gewalt in Besiz sezzete. Er beschikkete hiernächst so wol den Leipziger als den
Hamburger Convent, und kehrete alle Anstalten vor, um das Land von den kaiserlichen und
ligistischen Völkern zu befreien, starb aber, ohne diesen Zwek zu erreichen, 1633 unvermälet [b]).

a) Hr. Vicekanzler von Praun *l. c.* S. 324.
b) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 621. *sqq.*

§. 175.
Herzog August.

Herzog Wilhelms dritter Sohn, **August**, war 1568 gebohren. Er studirete zu
1589. Wittenberg und Leipzig und ging 1589 nach Strasburg, um von der Domherrnstelle, wel-
1590. che er daselbst hatte, Besiz zu nehmen, that darauf eine Reise nach Italien, und nahm
1591. nach deren Zurüklegung französische Kriegesdienste unter des Fürsten Christian von Anhalt
1594. Regiment an. Hiernächst wohnete er den Feldzügen in Ungarn wider die Türken als kai-
1597. 1596. serlicher Obrister bei. Im Jahr 1596 ward er zum Coadjutor zu Razeburg postuliret,
1610. und 1610 folgete er dem Bischof Carl in der Regierung dieses Stifts. Indessen hatte er
1605. die Hülfsvölker, welche die Hanseestädte der belagerten Stadt Braunschweig zuschikketen,
1633. angeführet. Im Jahr 1633 erhielt er die durch Herzog Christians Absterben erledigte Lan-
des-

desregierung des Fürstenthums Lüneburg, und erbete das Jahr darauf das Fürstenthum 1634.
Calenberg von Herzog Friedrich Ulrich. Er starb 1636, und hatte sich niemals vermälet, 1636.
aber mit Ilsa Schmidigen, eines Amtmans zu Ebstorf Tochter, einige Kinder erzeuget, von welchen Friedrich von Lüneburg der Stamvater der noch blühenden Herren von Lüneburg auf Uezzen und Watlingen geworden ist *).

*) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 668. *sqq.*

§. 176.

Herzog Friedrich.

Friedrich, der vierte Sohn Herzog Wilhelms, war 1574 gebohren, und hielte sich 1574.
in seiner Jugend eine Zeitlang an des Churfürsten Johan Georg von Brandenburg Hofe 1591.
auf. Nachdem er hierauf Italien, England und Schotland durchreiset, auch nebst seinen 1593-
Brüdern die königliche Krönung Christian des IV. in Dännemark mit angesehen, und 1602 1595.
der Belagerung von Ofen mit beigewohnet hatte, ward er zum Domprobst des Erzstifts 1602.
Bremen erwählet. Er folgete Herzog August in der Regierung, ward auch 1637 zum 1636.
Coadjutor zu Razeburg erwählet. Nach Abgang der Harburgischen Linie fielen ihm die 1642.
beiden Aemter Harburg und Moisburg anheim. Im Jahr 1643 lies er die lüneburgische 1643.
Kirchenordnung von neuen übersehen und durch den Druk bekant machen, welche Kirchenordnung noch jezzo in den Zellischen und Grubenhagischen Fürstenthümern im Gebrauch ist.
Er starb unvermälet 1648, hatte aber mit Elisabeth Stendichin einige Kinder erzeuget, 1648.
von welchen der eine Sohn, Ernst von Lüneburg, bekant ist *).

*) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 682. *sqq.*

§. 177.

Herzog Georg.

Herzog Wilhelms jüngster Sohn, Georg, hatte 1582 das Licht der Welt erblikket. 1582.
Er bezog im neunten Jahre seines Alters die Universität Jena, und machte sich darauf ei- 1591.
nige Jahre lang an verschiedenen Chur- und Fürstlichen Höfen in den Leibesübungen und 1596-1601.
Sprachen volkommen. Hierauf besuchete er die Niederlande, wo er die Eroberung von 1605 sq.
Rheinbergen mit ansahe, und so denn seine Reisen durch Frankreich, England und Italien 1608 sq.
fortsezzete. In dem Schwedisch-Dänischen Kriege nahm er ein Dänisches Regiment zu 1611.
Fusse an, und lies, nachdem er bald darauf zum Generalmajor ernennet worden, viele Proben seiner Tapferkeit vor Calmar und Elsburg sehen. Nachdem er am kaiserlichen Hofe
die Grubenhagensche Streitsache wider die Wolfenbüttelsche Linie glüklich erfochten hat- 1616.
te (§. 150.), so erwählete er Herzberg zu seiner Residenz, welche er auch behalten, bis er
die Calenbergische Landesregierung antrat. Im Jahr 1619 ward er auf dem Kreistage zu 1619.
Braunschweig zum General des Niedersächsischen Kreises erwählet, welches Amt er 1624 1624.
wieder niederlegte, und als König Christian IV. von Dännemark die Kreisobristenstelle 1625.
annahm, in kaiserliche Dienste trat, wo er auf die lezte siebenzehn Regimenter zu comman-

diren hatte. Da man aber kaiserlicher Seits weder für ihn noch das gesamte fürstliche Haus die gehörige Rüksicht hatte, vielmehr nicht nur die Vestung Wolfenbüttel von den kaiserlichen Völkern besezzet, sondern auch Tilly befehliget ward, von dem Fürstenthum Calenberg und der Gravschaft Hoya 400000 Thaler Contribution einzutreiben, auch wegen Restitution der seit der Hildesheimischen Stiftsfehde von dem Hause Braunschweig und Lüneburg besessenen
1629. Stiftsgüter ein widriges Urtheil einlief [a]): so wendete sich Herzog Georg wieder auf die pro-
1631. testantische Seite, und fassete nebst seinen Bundesgenossen auf dem Convent zu Leipzig den Entschlus, sich den Gewaltthätigkeiten der Gegenparthei zu widersezzen. Seine Waffen
1633. hatten auch 1633 einen guten Fortgang, indem er nicht nur von Münster und den Grav-schaften Lippe und Ravensberg Besiz nahm, sondern auch Hameln eroberte, nachdem er
1634. die Kaiserlichen bei Oldendorp geschlagen hatte. Desgleichen eroberte er in dem folgenden Jahre verschiedene haltbare Pläzze in Westfalen, als Soest, Cosfeld, Lünen, Borkum, Ludingshausen, Ham u. s. w. imgleichen die Stadt Hildesheim, erneuerte auch das Bündnis mit den Schweden und den andern Protestanten zu Frankfurt nach verlorner Schlacht bei Nördlingen, worauf er Stolzenau, Nienburg, Münden und Neustadt in seine Gewalt
1635. brachte. Allein in dem folgenden Jahre trat er von dem Bündnis ab und versöhnete sich
1636. mit dem Kaiser vermittelst seines Beitrits zu dem Prager Frieden [b]). Im Jahr 1636 folgete er seinem Bruder, Herzog August, in der Calenbergischen Regierung. Die Schweden rük-keten hierauf in seine Lande, und nahmen Münden, Winsen, Uelzen und Lüneburg weg,
1637. welche leztere Stadt der Herzog doch das folgende Jahr mit Accord wieder einnahm, dabei der Schwedische Commendant Stammer einer unzeitigen Furcht beschuldiget ward, und deswegen den Kopf verlor. Sonst blieb der Herzog beständig in dem Besiz der Hildesheimi-
1639. schen Stiftsgüter, ohnerachtet wegen deren Restitution scharfe kaiserliche Befehle erfolgeten,
1641. auch die Catholiken ihn mit List dazu bereden wolten [c]). Er beschlos sein Leben 1641. Vermöge eines zwischen ihm und seinen Brüdern errichteten Vergleichs, daß nur einer unter ihnen heirahten solte, fiel ihm diese Erlaubnis durch das Los zu, worauf er sich 1617 mit Anna Eleonora, Landgravens Ludewig V. von Hessen-Darmstadt Tochter, vermälete, welche 1659 verstorben ist. Seine Kinder sind:

1) Christian Ludewig (§. 178.).
2) Georg Wilhelm (§. 179.).
3) Johan Friedrich (§. 180.).
4) Sophia Amalia, gebohren 1628, vermälete sich 1643 mit Friedrich, Erzbischof von Bremen und Bischof von Verden, der hernach König von Dännemark ward. Sie starb 1685.
5) Ernst August (§. 181.) [d]).

a) Lauensteins *Hist. Hildes. dipl.* 2 Th. S. 153.
b) Daß er sich in dieser Sache von der theologischen Facultät zu Helmstädt habe belehren lassen, erhellet aus Lünigs Europ. Staats-*Consiliis II.* 34.

c) Lau-

c) Lauenstein *l. c.* S. 172.
d) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 687. *sqq.*

§. 178.
Herzog Christian Ludewig.

Sein ältester Sohn Christian Ludewig, welcher 1622 gebohren war, ward in seinem zwölften Jahre zum Abt des Klosters Walkenrieth erwählet. Er war eben in den 1634.
Niederlanden, und im Begrif nach England zu reisen, als die unvermuhtete Nachricht von seines Vaters Absterben ihn nach Hause zurük berief, wo er die Calenbergische und 1641.
Göttingische Landesregierung antrat, weswegen er sich mit seinem nächstfolgenden Bruder Georg Wilhelm dergestalt vertrug, daß ein jedes Fürstenthum in seiner Integrität verbleiben, 1646.
und zu Zelle Grubenhagen nebst der Untergravschaft Hoya und Diepholz; zu Calenberg und Göttingen aber die Homburg-Eversteinische Lande geschlagen, und kein Fürstenthum den Vorrang über das andere haben, sondern das Seniorat allemal dem ältesten regierenden Fürsten zustehen solte. Schon vorhin hatte er nebst Herzog August zu Wolfenbüttel 1643.
sich zur Abtretung des so genanten kleinen Stifts Hildesheim an den damaligen Bischof, Churfürst Ferdinand von Cöln, verstanden, jedoch unter der Bedingung, daß die von 1542 her eingeführte Augsburgische Confession den Unterthanen frei und öffentlich solte verstattet werden [a]). Nachdem er seines Vaters Bruder, Herzog Friedrich, in der Zellischen 1648.
und Grubenhagenschen Regierung gefolget war, überlies er das Calenbergische und Göttingische an seinen Bruder Georg Wilhelm. Zu gleicher Zeit erhielte er durch den westfälischen Frieden die secularisirte Abtei Walkenrieth, als ein Reichslehen [b]). Im Jahr 1652 schlos er nebst dem gesamten Hause mit der Krone Schweden, dem Bischof von Paderborn und dem Landgraven von Hessen-Cassel ein Bündnis zur Vertheidigung ihrer Lande, dabei sie sich anheischig machten, jederzeit 4000 Mann auf den Beinen zu halten, wovon die Königin von Schweden 1235 Mann stellete. Er vermälete sich 1653 mit Dorothea, Herzogs Philip von Holstein-Glüksburg Tochter, welche ihn überlebet, und sich nachmals an Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg vermälet hat. Er starb ohne Kinder im Jahr 1665 [c]). 1665.

a) Lauenstein *l. c.* 2 Th. S. 173. *sqq.*
b) Von dem, was das gesamte Haus Braunschweig und Lüneburg durch den westfälischen Frieden erhalten hat, verdienet des sel. Joh. Dav. Kölers *Explanatio historica articuli XIII. Instr. pac. Osnabr. de compensatione Ducibus Brunsuici et Luneb. ob cessa iura sua in quosdam S. R. J. Archiepiscopatus et Episcopatus*, Gotting. 1750. 4. nachgelesen zu werden.
c) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 716. *sqq.*

§. 179.
Herzog Georg Wilhelm.

Georg Wilhelm war 1624 gebohren. Er erhielte 1637 ein Canonicat bei dem Erzstift Bremen, trat hierauf eine Reise nach den Niederlanden, England und Italien an. 1640-1643.

Im

1645. Im Jahr 1645 ward er zum Coadjutor des Erzstifts Bremen erwählet, und in dem folgenden Jahre nahm er abermals eine Reise nach den Niederlanden, Frankreich und Spa-
1648. nien vor. Nach Herzog Friedrichs Absterben übernahm er die Regierung im Calenbergischen und Göttingischen, vertrug sich auch darauf mit seinem ältern Bruder und Herzog
1651. August zu Wolfenbüttel wegen der Harburgischen Succession, wie auch mit dem Könige
1653. von Dännemark und Grav Anton Günthern von Oldenburg wegen des Budjadingerlandes, als eines unstreitigen Braunschweig-Lüneburgischen Lehens. Im Jahr 1656 reisete
1665. er abermals nach Italien und 1660 nach den Niederlanden. Nach Christian Ludewigs Absterben entstunden zwischen ihm und seinem nächstfolgenden Bruder Johan Friedrich der Nachfolge halber grosse Weitläuftigkeiten, indem Herzog Johan Friedrich, der sich eben zu Zelle befand, so fort Besiz ergrif, unter dem Vorwande, daß ihm als jüngern Bruder vermöge des väterlichen Testaments das Recht eines von beiden Fürstenthümern, Zelle oder Calenberg, mit den dazu gehörigen Landen zu erwählen, zustünde. Es ward nicht nur in dieser Sache mit der Feder gestritten [a]), sondern man sahe sich auch von beiden Seiten nach auswärtiger Hülfe um, so daß es beinahe zu einem Bruch gekommen wäre, wenn nicht durch Vermittelung der Kronen Frankreich und Schweden, imgleichen der Churfürsten von Cöln und Brandenburg, auch der andern Herzoge von Braunschweig und Lüneburg, zu Hildesheim ein Vergleich zu Stande gekommen wäre, darin Herzog Georg Wilhelm das Fürstenthum Zelle nebst den dazu gehörigen Gravschaften Hoya und Diepholz erhielte, dem Herzoge Johan Friedrich aber die Fürstenthümer Calenberg, Göttingen und Grubenhagen abtrat. Er überlies darauf der verwitweten Fürstin und Vormünderin in Ostfriesland einige Truppen, um sich wider die unruhigen Landesstände in Verfassung zu sezzen [b]), und schlos nebst seinem jüngsten Bruder mit den Generalstaaten ein Bündnis wider den Bischof Christoph Bernhard von Münster. Hiernächst half er auf kaiserliches Ersuchen, nebst den übrigen Fürsten seines Hauses, auch andern Chur- und Fürsten, die zwischen der Krone Schweden und der Stadt Bremen vorgefallene Zwistigkeiten durch den Vergleich zu Ha-
1667. benhausen beilegen. Im Jahr 1667 erhielte er kraft eines von Kaiser Carl V. im Jahr 1555 ausgefertigten und von Kaiser Leopold bestätigten Privilegii, daß allemal der älteste Herr des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses die Reichslehn empfangen solte (§. 151.), im Namen seiner gesamten Brüder und Vettern durch seine Gesandten die kaiserliche Beleh-
1668. nung. Im Jahr 1668 überlies er und Herzog Ernst August den vereinigten Niederländern sechs Regimenter. Beide sandten auch der Republik Venedig eine ansehnliche Hülfe wider die Türken nach Candia unter des Gravens Josiä von Waldek Anführung. Nachdem er die
1671. Streitigkeiten zwischen Herzog Rudolf August und dem Bischof von Münster wegen Hörter beilegen helfen, ward er von dem Niedersächsischen Kreise zum Kreisobristen bestellet; half auch darauf die Stadt Braunschweig zum Gehorsam bringen, bei welcher Gelegenheit er
1673. die Dannebergische Aemter erhielte (§. 165.). Im Jahr 1673 begab sich Georg Wilhelm in die grosse Allianz, welche zwischen dem Kaiser, Spanien, Dännemark, den vereinigten Nieder-

verländern, Brandenburg, Hessen-Cassel u. s. w. geschlossen wurde, vornemlich um die vereinigten Niederlande von Frankreichs und dessen Bundesgenossen, des Churfürsten von Cöln und des Bischofs von Münster, gefährlichem Ueberfal zu retten. Unser Herzog woh- 1674.
nte dem Feldzuge im Elsas in Person bei, und befand sich mit in dem Treffen bei En- d. 24
sisheim, welches der Marschal von Turenne wider die vereinigte Armee erfochte. Das fol- Sept.
gende Jahr half er den herlichen Sieg bei der Conserbrükke über den Marschal von 1675.
Crequi erfechten, worauf Trier von den Alliirten erobert und nurgedachter Marschal selbst d. 11
zum Kriegesgefangenen gemachet ward. Unterdessen war es auch zwischen dem teutschen Aug.
Reich und Schweden zum Kriege gekommen, und diese Krone, welche dem Churfürsten zu Brandenburg während der Zeit, daß er gegen die Franzosen fochte, in das Land gefallen war, in die Reichsacht erkläret worden. Bei dieser Gelegenheit suchten einige benachbarte Mächte sich der Bremischen und Verdischen Lande zu bemächtigen. Da nun diese dem Herzoge weit gelegener waren, so suchte er dieses Vorhaben in Zeiten abzukehren, und bemächtigte sich mit Beistand der Wolfenbüttelschen und Münsterschen Völker nach eini- 1676.
ger Gegenwehr meist des ganzen Herzogthums Bremen c). Hierauf ging er mit seinen und denen auf dem Wege zu ihm gestossenen Münsterischen Völkern an den Rhein: es konte aber nichts ausgerichtet werden, weil der Winter vor der Thür und die Magazins schlecht versehen waren, weswegen der Herzog wieder nach seinen Landen zurük kehrete. Er schik- 1677
kte darauf dem wider die Schweden glüklichen Churfürsten von Brandenburg 7 bis 8000 sq.
Mann zu Hülfe, welche der General Chauvet anführete. Im Jahr 1679 schlos er nebst 1679.
Herzog Rudolf August von Wolfenbüttel mit Frankreich und Schweden Frieden, darin die Herzoge versprachen, das Herzogthum Bremen, so bald der algemeine Friede zu Nimwegen zu Stande gekommen seyn würde, der Krone Schweden wieder zu geben. Dagegen machte sich Frankreich im Namen der Krone Schweden anheischig: 1) das gesamte Haus Braunschweig und Lüneburg wider alles, so ihm dieses Friedens halber begegnen könte, schadlos zu halten, 2) den Herzog Ernst August als Bischof von Osnabrük, nebst allen Niedersächsischen Kreisständen, in so fern sie sich in den gegenwärtigen Krieg nicht gemischet hätten, mit in diesen Frieden zu nehmen, 3) das nahe an den Hoyaischen Gränzen gelegene Amt Tedinghausen dem Braunschweigischen Hause zu überlassen, wie nicht weniger 4) alle Rechte, Einkünfte, Capitale, Renten und Besizzungen, welche die in den Herzogthümern Bremen und Verden gelegene Kapitel aus den Braunschweig-Lüneburgischen Landen bisher genossen. 5) Wil Schweden den Herzogen bei Abtretung der Vestung Carlsburg 100000 Thaler Banco zu Hamburg auszahlen lassen; auch eben so viel bei Ueberlieferung von Stade, und die dritten 100000 Thaler bei Einräumung von Buxtehude. 6) In dem Fal, daß der Krieg nach geschehener völligen Abtretung des Bremischen noch nicht geendiget wäre, verspricht Schweden, jeden Monat, von der Evacuation an gerechnet bis zu gänzlicher Volziehung des algemeinen Friedens, 20000 Thaler Banco an die Herzoge zu bezahlen. Kurz nachher half Georg Wilhelm das Ungewitter, womit die Stadt Hamburg von der

Krone Dännemark bedrohet ward, durch den Pinnebergischen Reces abwenden. Im Jahr
1680. 1680 geschahe die wirkliche Evacuation des Herzogthums Bremen, welches dem Könige von
1685. Schweden wieder zugestellet ward. Im Jahr 1685 traf er mit Churbrandenburg wegen Wiederherstellung der Handlung auf der Elbe einen Vergleich. Er schikkete hierauf mit Beitrit seines Bruders Ernst August dem Kaiser eine Hülfe von mehr als 10000 Mann
1686. wider die Türken nach Ungarn. Den Hamburgern lies er wegen einer alten Anforderung Morburg, die vier Lande und Bergedorf wegnehmen, welches er ihnen doch nachmals meistentheils wieder zustellete. Dieses machte sich die Krone Dännemark zu Nuzze, und suchte ihre alte Ansprüche an die Stadt durchzutreiben, wozu zween Bürger und Kaufleute daselbst, Conrad Jastram und Hieronymus Schnittger, durch innerliche Unruhe den Weg bahneten. Die Dänen rükketen wirklich vor Hamburg und fingen die Belagerung an. Allein da Herzog Georg Wilhelm und der Churfürst von Brandenburg der bedrängeten Stadt Hülfe schikketen, und durch Jastrams und Schnittgers Gefangennehmung die innerliche Unruhe gedämpfet ward, lies Dännemark es bei dem Pinnebergischen Vergleich be-
1688. wenden. Nachdem er mit dem Prinzen Wilhelm von Oranien wegen dessen Expedition nach England die nöhtigen Anstalten verabredet hatte, schikkete er mit Beitretung seines
1689. Bruders ein Korpo von 8000 Mann zu der Reichsarmee am Rhein, welches half, den Franzosen Mainz wieder aus den Händen zu reissen. Nachdem der lezte Herzog von Sach-
1689. sen-Lauenburg, Julius Franz, dieses Zeitliche gesegnet hatte, meldeten sich verschiedene Prätendenten zu dessen Landen. Das Haus Anhalt nahm sie wegen der gemeinschaftlichen Abstammung mit dem Verstorbenen in Anspruch. Chursachsen, die Sächsische Ernestinische Linie, das Haus Braunschweig und Lüneburg, imgleichen Meklenburg glaubten dazu wegen erhaltener Expectanzbriefe und Erbverträge Recht zu haben. Chursachsen ergrif so gleich den rechtlichen Besiz davon. Allein Georg Wilhelm wolte als Niedersächsischer Kreisobrister das Lauenburgische Fürstenthum zur Verhütung aller Unruhen sequestriret wissen, und besezzete es mit seinen Völkern. Nachmals aber führete er seine eigene Gerechtsame darzu an. Diese gründeten sich theils darauf, daß das Lauenburgische ein Stük seines altväterlichen Landes gewesen, als wovon es zu Heinrichs des Löwen Zeit abgerissen worden; theils auf die Erbverträge, so 1389 von den Herzogen, Friedrich, Bernhard und Heinrich von Braunschweig und Lüneburg, mit Churfürst Rudolf von Sachsen und dessen Brüdern geschlossen worden (§. 151.). Nicht zu gedenken der Erbeinigung, welche bereits 1369 von Herzog Erich II. zu Lauenburg mit Herzog Wilhelm und Magno von Braunschweig und Lüneburg getroffen war, kraft deren so gar die Lauenburgischen Landesstände schon damals an nurgedachte Herzoge von Braunschweig und Lüneburg den Eventualhuldigungseid leisten musten. Hierzu kam noch der Erbvertrag, den Herzog Julius Heinrich von Lauenburg mit Christian Ludewig, Georg Wilhelm und August, Herzogen von Braunschweig und Lüneburg, im Jahr 1661 zu Lüneburg getroffen und 1683 zu Zelle bestätiget hatte [d]). Herzog Georg Wilhelm war auch so glüklich, in dem Besiz des Landes zu bleiben,

ben, und die übrigen Prätendenten musten ihr Recht in petitorio suchen. Doch kaufte er dem Churhause Sachsen sein ganzes Recht an die Lauenburgische Erbschaft für 1100000 1697. Rheinischer Gulden ab, mit dem Bedinge, daß nach Abgang des Mannesstammes im gesamten Braunschweig-Lüneburgischen Hause solches Land wieder an das Churhaus Sachsen zurük fallen solte. An Beilegung der Gränzstreitigkeiten mit Churbrandenburg ward in den Jahren 1691 [e]) und 1692 [f]) viel gearbeitet, bis sie endlich 1699 aus dem Grunde gehoben wurden. 1699. Als der König von Dännemark seine alten Streitigkeiten mit dem Herzoge von Holstein-Gottorp erneuerte, und da er die von diesem Fürsten vorgenommene Bevestigung seiner haltbaren Plätze nicht leiden wolte, Tönningen belagerte, schikkete Georg Wilhelm dem Herzoge 10000 Mann zu Hülfe, welche wider die Dänen ziemlich glüklich waren. Dagegen belagerten diese Razeburg, und der königliche Stathalter in Holstein, Graf von Alefeld, machte mit 5000 Mann in dem Lüneburgischen eine Diversion, wo er zwar ein ziemliches Geld erpressete, von den Lüneburgischen Generals aber so bewilkommet ward, daß er nichts mehreres ausrichten konte. Weil nun Dännemark auch von Schweden angegriffen ward, die mit Hülfe der Englischen und Holländischen Flotte Koppenhagen bombardirten, so bequemete es sich zum Frieden, welcher zu Travendahl zu Stande gebracht 1700. ward. Die Verdrieslichkeiten, in welche der Herzog mit der Wolfenbüttelschen Linie we- 1702. gen deren zum Vortheil der Krone Frankreich vorgenommenen Kriegesrüstung gerieht, wurden bald wieder beigeleget (§. 165.), und darauf wegen des Fürstenthums Lauenburg ein 1703. besonderer Vergleich mit derselbigen errichtet. Der Herzog stand hierauf den beeinträchtigten Augsburgischen Confessionsverwandten im Stift Hildesheim nachdrüklich bei g). Mit dem Könige von Schweden erneuerte er nebst seinem gesamten Hause die Defensivallianz, 1704. schikkete auch gegen die Franzosen dem Kaiser und dem Reich Hülfe, welche die bekanten Siege beim Schellenberge und Hochstät erfechten half. Es starb dieser wahre Vater seiner Unterthanen im Jahr 1705. Er war grosmühtig, tapfer, gerecht, freigebig, welche 1705. leztere Eigenschaft von den vielen ausländischen Bedienten, die er in das Land gezogen hatte, öfters misbrauchet seyn sol. Seine Gemalin, Eleonora d' Esmiers, war Alexanders d' Olbreuse Tochter, und von einem guten französischen Adel [h]). Sie war 1639 gebohren und führete, als sie mit dem Herzoge vermälet war, zuerst den Titel Madame d' Harburg, ward aber nachmals von dem Kaiser in den Reichsfürstenstand erhoben, und starb 1722. Die einzige Tochter aus dieser Ehe, Sophia Dorothea, welche 1666 gebohren war, ward 1675 mit dem Wolfenbüttelschen Erbprinzen, August Friedrich, verlobet (§.166.), und nach dessen Absterben 1682 mit dem damaligen Hanöverischen Erbprinzen, Georg Ludewig, vermälet, von welchem sie aber 1694 geschieden ward, und ihr Leben 1726 auf dem Lüneburgischen Amthause Ahlen beschlos [i]).

a) Die wegen dieser streitigen Erbfolge gewechselten Schriften zeiget Hr. Vicekanzler von Praun in *Bibl. Br. Lun.* S. 277. an.
b) Kölers Münzbelustigungen 1741. S. 323.
c) Pfeffinger *l. c.* 3 Th. S. 220. *sqq.*

d) Von

d) Von den Schriften, welche in der Lauenburgischen Sache herausgekommen sind, handelt Hr. von Praun *l. c.* S. 278. *sqq.*
e) Hrn. Hofr. Lenzens Märkische Urkunden 2 Th. S. 801. *sqq.*
f) *Ibid.* S. 850. *sqq.*
g) Lauensteins *Hist. Hild. dipl.* 2 Th. S. 217. *sqq.*
h) Von ihrer Familie handelt Spener *de illustrior. Galliae stirpib. Tab.* 79.
i) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 772. *sqq.*

§. 180.

Herzog Johan Friedrich.

1625. Herzog Johan Friedrich (§. 177.) war 1625 gebohren. Er trat nach seines Va-
1641. ters Absterben eine Reise nach den Niederlanden und England an, besahe hierauf auch
1644. Frankreich und Italien, und wohnete 1646 unter dem Prinzen Friedrich Heinrich von Ora-
1646. nien einem Feldzuge in den Niederlanden bei. Nachdem er hierauf den Dänischen Hof
1649. besuchet hatte, unternahm er durch Holland und Frankreich seine zweite Reise nach Italien,
1651. wo er sich zu der Römischkatholischen Religion bekante, zu welchem Entschlus vielleicht die wenige Hofnung, die er damals hatte, dereinst zur Regierung zu kommen, mehr beigetragen haben mag, als der Umgang mit dem so genanten wunderübenden P. Joseph zu Assisi.
1658. Auf der Reise nach Koppenhagen ward er von einem Schwedischen Kriegesschiffe gefangen nach Malmö gebracht, nach einiger Zeit aber wieder zurük nach Travemünde geführet.
1665. Nach Christian Ludewigs Absterben entstunden zwischen ihm und Georg Wilhelm wegen der Erbfolge ziemlich weitaussehende Mishelligkeiten, welche aber durch den Hildesheimischen Vergleich beigeleget wurden, darin Johan Friedrich die Fürstenthümer Calenberg, Grubenhagen und Göttingen erhielte (§. 179.), worauf er der Landschaft wegen der Religion die nöhtigen Versicherungen ausstellete, welche er auch nachgehends unverbrüchlich gehalten hat, indem in Kirchensachen nichts geändert ward, ausser daß er die Handverische Schloskirche den Capucinern zum Römischkatholischen Gottesdienste einräumete. Auf seiner dritten
1667. Italiänischen Reise nahm er die Würde eines Nobile di Venetia an. Im Jahr 1668
1668. schikkete er nebst den übrigen Herzogen von Braunschweig und Lüneburg den Venetianern einige Hülfsvölker nach Candia zu. Der kostbare Vestungsbau zu Hameln, daran man seit
1670. 1666 gearbeitet hatte, kam 1670 zu Stande. Um eben die Zeit erhielte er auf dem westfälischen Kreistage zu Bielefeld das Spiegelbergische Votum. Bald hernach half er die Streitigkeiten wegen Hörter zwischen Münster und Braunschweig-Wolfenbüttel beilegen (§. 165.), nahm auch an der Eroberung der Stadt Braunschweig Theil. Im Jahr
1672. 1672 machte sich Herzog Johan Friedrich anheischig, gegen Subsidiengelder 10000 Mann zum Dienst der Krone Frankreich zu unterhalten, wodurch diese Krone vornemlich den Churfürsten von Brandenburg zu schrekken und von der Holländischen Allianz abzuziehen suchte. Ohneracht et nun die andern Herzoge von Braunschweig sich wider Frankreichs und seiner Bundesgenossen weit aussehende Absichten mit dem Kaiser und andern Mächten in ein Bündnis einliessen, so blieb Johan Friedrich doch nicht nur bei der französischen Allianz,

son-

sondern schlos auch dergleichen mit Schweden; jedoch unter der ausdrüklichen Bedingung, 1674.
daß dadurch den Pflichten, damit er dem Kaiser und Reich, auch seinem eigenen fürstlichen Hause verwandt sey, nicht zu nahe getreten werden solte. Vermöge dieses Bündnisses 1675.
legte der Herzog seine Truppen in das Verdensche zu dessen Beschüzzung ein. Doch war den Schweden damit wenig geholfen, indem Johan Friedrich sich noch in eben dem Jahre durch einen Tractat mit Dännemark, Brandenburg und Münster zur Neutralität verstund. Das bisherige Bündnis mit Frankreich ward auch durch einen neuen Tractat verändert, da ihm der Herzog dieser Krone versprach, in dem gegenwärtigen Kriege neutral zu bleiben, doch solte er befugt seyn das Reichscontingent zu stellen. Nach geendigtem Kriege aber versprach er 3500 Mann, (welches alle Truppen waren, die er damals auf den Beinen hatte,) an Frankreich zu überlassen. Dagegen gab ihm Frankreich 20000 Thaler monatliche Hülfsgelder zum Unterhalt dieser Völker. Mit dem Bischof von Münster schlos er um eben diese Zeit eine Defensivallianz, kraft welcher ein Theil dem andern, wenn er angegriffen würde, mit 1500 Mann zu Hülfe kommen solte. Nachdem er den obengedachten (§. 179.) 1679.
Pinnebergischen Vergleich mit hatte befördern helfen, trat er seine vierte Reise nach Italien an, starb aber unter Weges zu Augsburg den 28ten December 1679. Er hatte sich 1668 mit **Benedicta Henrica Philippina**, Pfalzgrav **Eduards** aus der Simmerschen Linie Tochter, vermälet, und zwo Prinzessinnen nachgelassen, als:

1) **Charlotta Felicitas**, gebohren 1671, vermälet an Herzog **Reinaldum** von **Modena**, starb 1710.

2) **Wilhelmina Amalia**, war 1673 gebohren, ward 1699 mit dem damaligen Römischen Könige **Joseph** vermälet, und ist 1742 gestorben *).

*) Pfeffinger *l. c.* 3 Th. S. 1. *sqq.*

§. 181.

Churfürst Ernst August.

Ernst August war 1629 gebohren. In seiner Jugend besuchte er die Universität 1629.
Marpurg, wo er auch das Amt eines Rectoris Magnificentissimi verwaltet hat. Er ward 1644 sq.
hierauf zum **Coadjutor** des Erzbischofs von **Magdeburg** erwählet, weil aber bald hernach 1646.
der westfälische Friede zu Stande kam, und darin Magdeburg als ein Herzogthum für 1648.
Churbrandenburg bestimmet ward: so resignirte Ernst August auf gemeldete Coadjutorie, und erhielte dagegen das Versprechen, dem damaligen Bischof von Osnabrük, Franz Wilhelm Kardinal von Wartenberg, in der Regierung dieses Stifts zu folgen, wie denn überhaupt zu **Osnabrük** hinfort wechselsweise ein Römischkatholischer und ein evangelischer Bischof, und zwar dieser allezeit aus der Nachkommenschaft Herzogs Georg von Braunschweig und Lüneburg, und nach deren Abgang aus Herzogs August zu Wolfenbüttel Linie solten erwählet werden. Der Kardinal von Wartenberg machte ihm durch sein Absterben 1661.
1661 Plaz, worauf er 1662 wirklich als Bischof von Osnabrük eingeführet ward, da er seine 1662.

1665. Residenz zu Iburg nahm. Er half die Einigkeit zwischen seinen beiden ältern Brüdern, Georg Wilhelm und Johan Friedrich, wieder herstellen, welche wegen der Erbfolge in Christian Ludewigs Landen gestöhret war, und lies sich mit den Generalstaaten in ein Bündnis
1666. wider den Bischof von Münster ein. Er beförderte hierauf den Habenhauser Vertrag zwischen Schweden und der Stadt Bremen (§. 179.), erneuerte das Bündnis mit den ver-
1670 sq. einigten Niederlanden und stand den Venetianern in Candia bei. Nachdem er zu Beilegung der Hörterischen Streitigkeit viel beigetragen, auch die Stadt Braunschweig wieder zum Gehorsam bringen helfen, schlos er zu Cöln mit Frankreich eine Allianz. Allein die herschsüchtigen Absichten dieser Krone nöhtigten ihn einige Jahre darnach, solche zu verlassen, und vielmehr nebst seinem ältesten Bruder und der Wolfenbüttelschen Linie dem teutschen Reiche
1675. Sicherheit zu verschaffen, bei welcher Gelegenheit der schon erwähnte Sieg bei der Conser-
1676. brükke erfochten und Trier erobert ward. Im folgenden Jahre schikkete er seine Völker nebst seinen beiden ältesten Prinzen zu der alliirten Armee, welche unter des Prinzen von Oranien Anführung sich mit der Belagerung von Mastricht beschäftigte, die sie aber auf Annähe-
1677. rung des französischen Marschals von Schomburg wieder aufheben muste. Im Jahr 1677 wohnete er nebst beiden nurgedachten Prinzen der Belagerung von Charleroy bei, welche aber gleichfals fruchtlos ablief, da der Marschal von Luxenburg die Vestung entsezzete, und man alliirter Seits nicht für gut befand, ihm nach dem Raht unsers Herzogs eine Schlacht
1678. zu liefern. Die im folgenden Jahre vorgefallene Schlacht bei S. Denis zwischen dem Prinzen von Oranien und dem Herzoge von Luxenburg, bei welcher sich Ernst August nebst seinen beiden Prinzen auch mit befand, war zweifelhaft, indem sich eine jede Parthei den Sieg zuschrieb. Niemand konte ohnedem einen Vortheil davon machen, weil der Friede zu
1679. Nimwegen schon vorher zu Stande gekommen war. Der Herzog trug hierauf zu dem Frieden zwischen Frankreich und Schweden eines, und dem Braunschweig-Lüneburgischen Hause andern Theils, wie auch zu Beilegung der Dänischen Streitigkeiten mit der Stadt Hamburg nicht wenig bei. Nach Herzogs Johan Friedrich Absterben übernahm er die Re-
1680. gierung des Fürstenthums Calenberg, verbot den Capucinern den Gebrauch der Hanöverischen Schloskirche, verlegte seine Residenz von Iburg nach Hanover, und führete mit Genehmhaltung seines ältern Bruders, auch Beistimmung der gesamten Landschaft, das Recht der Erstgeburt in seinem Hause ein. Mit Churbrandenburg ward zu Aufrechthal-
1683. tung der algemeinen Ruhe ein Bündnis geschlossen. Einen gleichen Endzwek hatte die Allianz mit dem kaiserlichen Hofe, dem er auch zum Entsaz der von den Türken belagerten Residenzstadt Wien eine beträchtliche Hülfe schikkete. Seine Armee vermehrete er um diese Zeit mit eigenen Kosten auf 5000 Mann zu Pferde und 10000 zu Fus. Der lezte Chur-
1685. fürst von der Pfalz, Simmerscher Linie, hatte ihn, nebst dem Churfürsten von Brandenburg und dem Landgraven von Hessen zum Betreiber seines lezten Willens ernennet; deswegen schikkete er seinen Geheimenraht, Freiherrn von Hammerstein, nach Heidelberg, um alles in die möglichste Richtigkeit zu bringen, welches wegen der Ansprüche, so des ver-

stor-

storbenen Churfürsten Schwester, die Herzogin von Orleans, auf diese Erbschaft machte, um so viel nöhtiger war. Dem Kaiser sandte er ein Corps von 6000 Mann unter Anführung seiner beiden Prinzen, Georg Ludewig und Friederich August, nach Ungarn zu Hülfe. Im Jahr 1686 fand er für gut, die bisher gewöhnliche Schazzung im ganzen Lande abzuschaffen, und dagegen eine Auflage von den Kaufmanswaaren anzuordnen. 1686. Da die Franzosen wegen des gedachten Anspruches der Herzogin von Orleans die Pfalz mit ihren Völkern überschwemmet hatten, Philipsburg belagerten, ja bis an die Donau und in Franken eindrungen, so schikkete der Herzog ein Corps von 8000 Mann Hülfsvölker an den Rhein, wodurch wenigstens Frankfurt und Coblenz gerettet wurden, wie denn auch der Erbprinz Georg Ludewig im Jahr 1689 zur Eroberung von Mainz viel beitrug. 1689. Im Jahr 1690 schikkete er den Niederländern eine beträchtliche Hülfe wider Frankreich, und leistete zugleich 1690. dem Kaiser gegen die Türken Beistand. Die grossen Verdienste, welche er bisher um das gesamte Reich und das Haus Oesterreich gehabt hatte, bahneten ihm den Weg zur Erhaltung der **Churwürde.** Der Kaiser trug diese Sache bereits 1690 auf dem Reichstage zu Augsburg vor, und erhielte dazu die Genehmhaltung der mehresten Churfürsten, obschon Trier, Cöln und Pfalz die Errichtung einer neuen evangelischen Chur misbilligten und der katholischen Religion für nachtheilig hielten. Herzog Georg Wilhelm von Zelle gönnete seinem Bruder diese Erhöhung um so viel mehr, da er selbst keine mänliche Erben hatte, und seine einzige Tochter an dessen Erbprinzen vermälet war. Die in solcher Sache zwischen dem kaiserlichen Hofe und Herzog Ernst August gepflogene Tractaten kamen den 22ten Martii 1692 zur Richtigkeit. 1692. Vermöge derselben solte die Churwürde nur bei Ernst Augusts Descendenten bleiben und nicht auf die Agnaten kommen. Dagegen versprach der neue Churfürst, 6000 Mann wohlgeübter Truppen auf eigene Kosten zwei Jahre lang gegen die Türken in Ungarn zu unterhalten, und nach Verlauf solcher Zeit 2000 Mann bis zu Ende des Türkenkrieges, da sie alsdenn gegen die Franzosen gebrauchet werden solten, zu stellen. Er bezahlete auch 500000 Thaler Subsidien, und machte sich anheischig, der Krone Böhmen zu Erlangung des völligen Genusses der Churfürstlichen Rechte, und besonders einer Stimme auf dem Reichstage beförderlich zu seyn, auch zu Behauptung der Spanischen Erbfolge dem Hause Oesterreich 2000 Mann auf eigene Kosten zu Hülfe zu schikken. Ferner solte der neue Churfürst und dessen Nachkommen bei künftigen Wahlen eines Römischen Königs oder Kaisers ihre Stimmen keinem andern als dem erstgebohrnen Erzherzoge von Oesterreich geben, auch den Römischkatholischen so fort zu Hanover und nach Georg Wilhelms Absterben auch zu Zelle erlauben auf ihre Kosten eine Kirche und Schule zu bauen. Hierauf geschahe die feierliche Belehnung den 19ten December zu Wien an die gevolmächtigten Ministers, den Freiherrn von Grote und den Herrn von Limbach, durch Ueberreichung des Churhuts. Dieses erregete im gesamten Reiche ein grosses Misvergnügen. Denn ob wol Chur Mainz, Baiern, Sachsen und Brandenburg in der Hauptsache nichts auszusezzen hatten, so waren sie doch deswegen unzufrieden, daß der Kaiser die förmliche Churfürstliche

liche Einwilligung nicht erwartete. Das fürstliche Collegium aber sezzete sich noch mehr dagegen, weil durch den Abgang des mächtigen Braunschweig-lüneburgisch-Hanoverischen Hauses die fürstliche Parthei sehr geschwächet, und dagegen dem Churfürstlichen Collegio ein grosses Uebergewicht gegeben ward. Dieserwegen schlossen Würzburg, Münster, Hildesheim, Sachsen-Gotha, Braunschweig-Wolfenbüttel, Baden, Hessen-Cassel, Dänne-
1693. mark, als Herzog von Holstein, und Meklenburg unter sich einen Tractat, nenneten sich die wider die neunte Chur correspondirende Fürsten, hielten deswegen zu Goslar und Nürnberg verschiedene Zusammenkünfte, und suchten so gar durch französischen Beistand diese neue Chur wieder aufzuheben. Selbst Herzog Ernst Augusts jüngere Prinzen, Friedrich August und Maximilian, protestirten wider das bei solcher Gelegenheit noch mehr bevestigte Recht der Erstgeburt und die Vereinigung der Fürstenthümer Zelle und Calenberg. So gab es auch wegen des neuen Erzamtes viel Streit. Denn da der Kaiser dem Churfürsten das Reichs-Erzpannerherrn Amt zugedacht hatte, so beschwerete sich das Haus Würtemberg dagegen, weil dasselbe schon im Jahr 1336 von Kaiser Ludewig IV. mit der Reichssturmfahne war belehnet worden [a]). Daher ward nachmals beliebet, daß, wenn die achte Chur ausgehen würde, die Erzschazmeisterstelle an Churbraunschweig fallen solte. Alles dieses verhinderte, daß damals die Einführung in das Churfürstliche Collegium nicht vor sich gehen konte. Um eben die Zeit trat der Churfürst in die grosse Verbindung zwischen dem Kaiser und den vereinigten Niederländern, die nachmals durch verschiedene ande-
1695. re Mächte vermehret und 1695 im Haag erneuert ward, welcher zufolge er nebst den übrigen hohen Bundesgenossen die Stadt Namur aus französischen Händen entris. Im Jahr
1696. 1696 schlos er mit dem Herzog Friedrich von Holstein-Gottorp ein Bündnis, um dessen
1697. Rechte und Souverainität wider die Krone Dännemark zu schüzzen. Im Jahr 1697 schikkete er über die in den Niederlanden habende Völker noch sechs tausend Mann an den Rhein, weil es schien, daß Frankreich dort einen grossen Angrif thun wolte. Da aber diese Krone ihre meiste Macht nach den Niederlanden zog, so befehligte Ernst August seine Völker ebenfals dahin zu gehen, wo feindlicher Seits nichts rechts mehr vorgenommen werden konte. Der zu Ryswik geschlossene Friede that auch bald allen beiderseitigen Unternehmungen Ein-
1698. halt. Unser Churfürst verlies in dem folgenden Jahre diese Zeitlichkeit. Er hatte sich 1658 vermälet mit Sophia, Friedrichs V. Churfürstens von der Pfalz, und der Engländischen Prinzessin Elisabeth Tochter, durch welche die Succession in den Grosbritannischen Reichen auf das Churhaus Braunschweig-lüneburg gebracht ist. Sie selbst ward 1701 von dem Parlament für die nächste Thronerbin erkant, wenn die Prinzessin Anna ohne Nachkommen versterben solte. Sie erlebete aber diesen Fal nicht, indem sie den 8ten Junii 1714, und also wenig Wochen vor nurgedachter Königin Anna aus der Welt abgefordert ward. Ihre Kinder sind:

1) Georg Ludewig (§. 182.).

2) Frie-

2) **Friedrich August**, gebohren 1661, blieb 1690 als kaiserlicher Generalmajor in einem Gefechte mit den Türken bei S. Georgen in Siebenbürgen.

3) **Maximilian Wilhelm**, gebohren 1666, leistete der Republik Venedig in Morea als General erspriesliche Dienste, dafür er einen jährlichen Gehalt von 6000 Ducaten bekam. Im Jahr 1692 nahm er die Römischkatholische Religion und kaiserliche Dienste an, darin er als Generalfeldmarschallieutenant verschiedenen Feldzügen in Ungarn und am Rhein mit Ruhm beiwohnete, und endlich als General im Jahr 1726 sein Leben beschlos.

4) **Sophia Charlotte**, gebohren 1668, ward 1684 mit dem damaligen Churprinzen zu Brandenburg und nachmaligen ersten **König in Preussen, Friedrich**, vermälet. Sie starb 1705.

5) **Carl Philip**, gebohren 1669, blieb 1690 als kaiserlicher Obrister ohnweit Pristina in Albanien in einem mit den Türken gehaltenen Gefechte, darin er seinen Heldenmuht auf eine ausnehmende Art hatte blikken lassen.

6) **Christian** war gebohren 1671. Er erwies seine Tapferkeit in verschiedenen Feldzügen am Rhein und in Ungarn, und ertrank nach einem hizzigen Gefechte mit den Franzosen als kaiserlicher Generalmajor in der Donau 1703.

7) **Ernst August**, gebohren 1674. Er ward 1715 zum **Bischof von Osnabrük** erwälet und starb 1728 [b]). Er hat den Ruhm eines sehr gnädigen und dabei gelehrten Fürsten [c]).

a) Die wegen der neunten Chur herausgekommene Schriften erzählet Hr. Vicekanzler von Praun in *Bibl. Br. Lun.* S. 272. *sq.* 291. *sqq.*
b) Strubbergs Entwurf der Osnabrük. Hist. S. 73. Von seinem Grabmaal siehe die Neue Europ. Fama 1 Th. S. 86. *sqq.*
c) Pfeffinger *l. c.* 3 Th. S. 387. *sqq.*

§. 182.

Georg Ludewig.

Georg Ludewig war 1660 gebohren. Sein Heldenmuht zeigete sich schon in der 1660.
ersten Jugend, und es sind im vorigen bereits einige Proben davon berühret worden. Schon
in seinem funfzehenden Jahre wohnete er einem Feldzuge am Rhein bei, darin Crecqui ge- 1675.
schlagen und Trier erobert ward. Das Jahr darauf sahe er die Belagerung von Mastricht 1676.
mit an. 1677 befand er sich in der Belagerung von Charlerei, und 1678 in dem Treffen 1677.
bei S. Denys. Im Jahr 1685 führete er ein Corps von 10000 Mann in Ungarn an, 1685.
welches sich bei dem Entsaz von Gran und dem Sturm von Neuhäusel besonders hervor that.
Im Jahr 1686 wohnete er der Eroberung von Ofen als Volontair bei, und 1689 war er 1686.
mit unter den ersten bei der Eroberung von Mainz. Im Jahr 1690 commandirte er ein 1689. 1690.
Corps von 11000 Mann in den Spanischen Niederlanden. Im Jahr 1693 befand er sich 1693.
in dem Treffen bei Neerwinden unter der Armee König Wilhelms von Grosbritannien, wo
er in grosse Lebensgefahr gerieht. Nach seines Herrn Vaters Absterben trat er die Regie- 1698.

rung an, und sein Gesandter, Herr von Huldenberg, ward zu Wien mit der Chur beliehen, aller Einwendungen, welche die widriggesinnete Fürsten dagegen machten, ohnerachtet. Er
1700. half die zwischen Dännemark und Holstein-Gottorp entstandene Unruhen durch den Travendalischen Frieden glüklich beilegen (§. 179.). Durch die schon erwähnte Parlamentsacte
1701. (§. 181.) ward sein Recht zur künftigen Kronfolge von Grosbritannien [a]) erkant, und zu gleicher Zeit erhielte er den Orden vom blauen Hosenbande. Mit den Herzogen von Wol-
1702. fenbüttel zerfiel er nebst Georg Wilhelm wegen jener heimlichen Verständnisses mit Frankreich, welche Sache doch bald zu einem Vergleich kam (§. 165.). Vermöge eines mit der Königin Anna von Grosbritannien errichteten Bündnisses schikkete er 10000 Mann an den Oberrhein und in die Niederlande, welche an beiden Orten den Franzosen grossen Ab-
1705. bruch thaten. Nach Herzog Georg Wilhelms Absterben folgete er demselben in der Regierung des Zellischen Fürstenthums. Und nachdem die Königin Anna das wichtige Werk der
1706. Vereinigung von England und Schottland zum Vortheil der protestantischen Erbfolge zu Stande gebracht hatte, erhielte er disfals eine neue Versicherung nebst dem Recht der Englischen Eingebohrenschaft und dem Titel eines Herzogs von Cambridge, Gravens von Mildfordhaven, Vicomte von Nordhallerton und Barons von Tewks-
1707. bury. Im Jahr 1707 übernahm er das Obercommando bei der Reichsarmee am Rhein wider die Franzosen, wo aber wegen deren schlechten Verfassung wenig ausgerichtet werden
1708. konte. Im Jahr 1708 erfolgete die wirkliche Einführung seines Gesandten auf dem Reichstage zu Regensburg in das Churfürstliche Collegium. Er commandirte auch in
1709. diesem und in dem folgenden Jahre die Reichsarmee, die Hanoverischen Truppen aber hatten an dem herlichen Siege, welcher bei Tanieres im Hennegau über die Franzosen erfochten
1710. ward, grossen Antheil. Im Jahr 1710 ward sein Gesandter zu Wien mit dem Erzschazmeisteramt, welches Pfalz niedergeleget und dafür nach der Achtserklärung des Churfürsten von Baiern das Erztruchsessenamt erhalten hatte, auf das feierlichste beliehen. Das beschwerliche Obercommando der Reichsarmee legte er nunmehr nieder. Er sorgete für die
1711. Rechte der Evangelischen im Stift Hildesheim, die durch einen Vertrag mit dem Domkapitel in Sicherheit gestellet wurden [b]), beschikkete den kaiserlichen Wahltag zu Frankfurt durch seine Gesandten, und errichtete zu Zelle ein Oberappellationsgericht [c]). Nach-
1714. dem die Königin Anna das Zeitliche gesegnet hatte, ward er so fort zu London als König von Grosbritannien, Frankreich und Irland ausgerufen. Er hörete die Nachricht davon mit einer recht bewunderswürdigen Gleichgültigkeit an, und erhob sich nebst seinem
1715. Prinzen nach England, wo er den 20ten October gekrönet ward. Im Jahr 1715 schlos er mit dem Könige von Dännemark einen Vergleich, dadurch ihm dieser das den Schweden abgenommene Herzogthum Bremen und Fürstenthum Verden einräumete. König Carl XII. von Schweden fassete deswegen einen unversönlichen Has gegen den König von Grosbritannien, und dachte bis an sein Ende auf Mittel sich an ihm zu rächen. Doch wolte er in den Vorschlag nicht willigen, die Descente des Englischen Kronprätendenten zu un-

ter

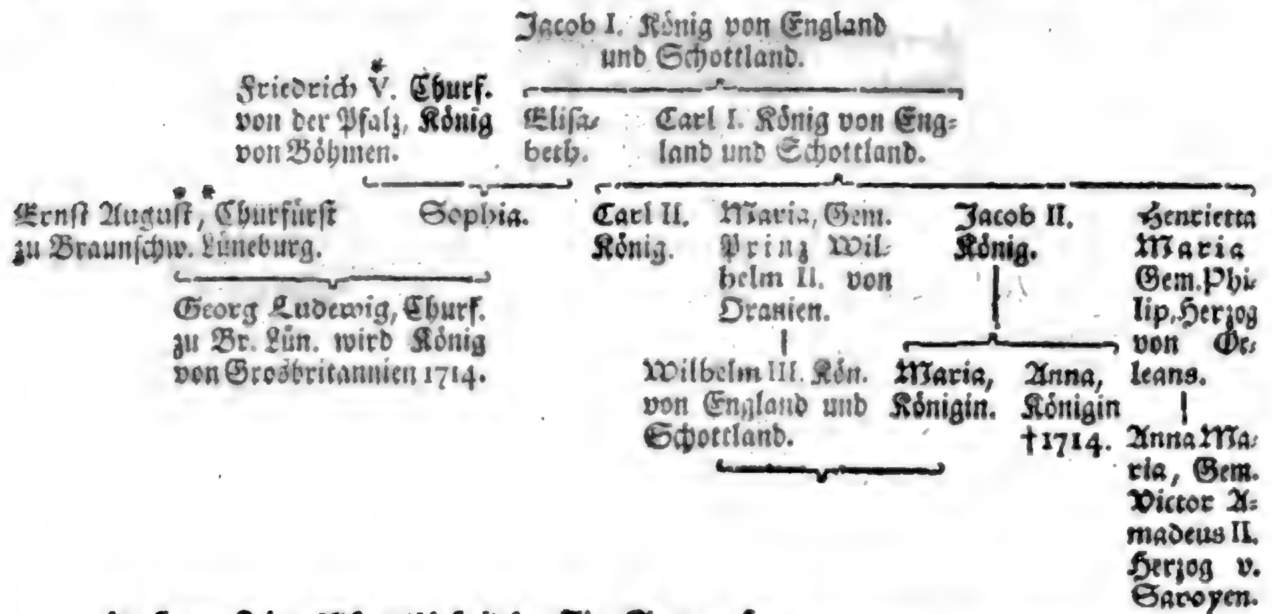
terstüzzen d). Im Jahr 1716 erhielte er von Kaiser Carl VI. für seine Churlande ein Priui- 1716.
legium de non appellando. Da der Herzog Carl Leopold von Meklenburg-Schwerin 1717.
seiner Ritter- und Landschaft bisher sehr überlästig gefallen war, und auf das für leztere vortheilhaft ausgefallene Urtheil des Reichshofrahts gar nicht achtete, vielmehr durch Hülfe der Russischen Völker die Landesstände noch härter zu drükken anfing: so ward dieserwegen die Execution gegen den Herzog von dem Kaiser an Churbraunschweig und Braunschweig-Wolfenbüttel aufgetragen. Dem zufolge schikkete der König unter Commando des Generals Bülow 20 Escadrons und der Herzog von Wolfenbüttel unter dem Obristen von Petersdorf 1600 Mann in das Meklenburgische, die sich so fort des Städtgens Boizenburg bemächtigten, und ihre Commission durch ein Patent bekant machten. Den Meklenburgischen Beamten ward auch untersaget, daß sie bei Vermeidung doppelter Zalung die fürstlichen Einkünfte nirgends anders als nach der Kreisexecutionscasse in Boizenburg liefern solten. Die Executionstruppen nahmen hierauf von den meisten haltbaren Pläzzen Besiz und die Commission zu Rostok wirklich ihren Anfang, von deren weitern Fortgang am füglichsten in der Geschichte des fürstl. Meklenburgischen Hauses zu handeln ist. Auf dem Reichstage 1718.
zu Regensburg muste sich der Churfürstliche Gesandte, welches damals der höchstverdiente Freiherr von Wriesberg war, der bedrukten Evangelischen in der Pfalz mit Nachdruk annehmen. Imgleichen widersezzete sich derselbe der von Schweden begehrten Führung des Bremischen und Verdenschen Voti. Nicht weniger kam es daselbst mit Churpfalz, welches das Erztruchsessenamt wieder an Baiern hatte überlassen müssen, wegen des Erzschazmeisteramts zu Streitigkeiten. Im Jahr 1719 schlos Georg I. mit dem Könige von Polen 1719.
ein Bündnis, darin auch beiderseits teutsche Staaten mit begriffen waren; mit der Königin von Schweden aber einen Frieden zu Stokholm, darin sie ihm die Herzogthümer Bremen und Verden nebst allen dazu gehörigen Rechten für eine Million Thaler auf ewig abtrat. Mit Frankreich und Preussen schlos er zu Hanover ein Bündnis zu Aufrechthaltung der teut- 1725.
schen Freiheit, welches jedoch so wol als die übrigen wichtigen Handlungen Sr. Maj. mehr in die Grosbritannische als Churbraunschweigische Geschichte gehöret. Der König starb auf einer Reise nach seinen teutschen Landen zu Osnabrük 1727. Seine Gemalin, Sophia Doro- 1727.
thea, war Herzog Georg Wilhelms von Zelle Prinzessin (§. 179.). Die Kinder sind:

1) Georg August (§. 183.).

2) Sophia Dorothea, gebohren 1687, vermälet 1706 an Friedrich Wilhelm, König in Preussen, starb 1757 e).

a) Dieses Recht gründet sich auf folgende Abstammung:

 Jacob



b) Lauensteins *Hist. Hildes. dipl.* 2 Th. S. 217. *sqq.*
c) Die Churfürstliche Oberappellationsgerichtsordnung ward 1713 durch den Druk bekant gemachet. Hrn. Vicekanzlers von Praun *Bibl. Br. Lun.* S. 386.
d) *Memoires secrets de Mylord Bollingbroke* 2 Th. S. 37.
e) Pfeffinger *l. c.* 3 Th. S. 597. *sqq.*

§. 183.
Georg August.

Georg August war 1683 gebohren. Im Jahr 1709 that er einen Feldzug in den
1714. Niederlanden. 1714 begleitete er seinen Herrn Vater nach London, und folgete ihm nach sei-
1727. nem Absterben in der Regierung der Grosbritannischen Königreiche und der Churbraunschweigischen Lande. Er lies auf dem Reichstage zu Regensburg wegen des Erzschazmeisteramts aufs neue Ansuchung thun, mit der Erklärung, daß, wenn die Streitigkeiten mit Churpfalz dieserhalb nicht in der Güte abgethan werden könten, Se. Majestät als Churfürst sich auch geneigt befänden, ein anderes Reichserzamt dafür anzunehmen. Der Kaiser lies auch diese Sache durch seinen Principalcommissarien der Reichsversamlung auf das beste empfehlen. Da aber dem Erzstallmeisteramte von Chursachsen widersprochen ward, und das von andern in Vorschlag gebrachte Erzpostmeisteramt, oder auch das Erzhofmeisteramt ebenfals nicht gebilliget ward, so hat in dieser Sache bis jezt noch nichts zu Stande gebracht werden
1729. können. Im Jahr 1729 äusserten sich mit Preussen heftige Mishelligkeiten, welche aus einigen Gränzstreitigkeiten und geklageten Werbungen, Contraventionen eines Deserteurcartels, und dagegen von Churbraunschweig durch Anhaltung einiger Preussischen Unterofficiers und Soldaten gebrauchten Repressalien, entstanden waren. Es wurden aber diese gefährliche
1730. Irrungen noch durch die schiedsrichterliche Entscheidung der Herzoge von Sachsen-Gotha
1731. und Braunschweig-Wolfenbüttel gütlich beigeleget. Hierauf schlossen Se. Majestät mit dem Könige von Polen als Churfürsten von Sachsen einen Vereinigungs- und Beschüzzungs-

tractat. Im Jahr 1733 empfing der Churfürstl. Gesandte zu Wien, Herr von Dieden, von dem 1733.
kaiserlichen Throne die Belehnung wegen Bremen und Verden. Der Generallieutenant von Sommerfeld muste mit einigen Truppen nach Mühlhausen gehen, weil die kaiserliche Commission, die in dieser Reichsstadt entstandene Unruhen zu dämpfen, den Churbrandenburgischen, Chur und herzogl. Braunschweigischen Höfen aufgetragen war [a]). Im Jahr 1734 ward der 1734.
kostbare Schleusenbau zu Hameln zu Stande gebracht, und dadurch der Handel auf der Weser um ein grosses bequemer gemacht [b]). Um eben die Zeit ward der erste Grund zu der Georg-Augustusuniversität zu Göttingen geleget, welche 1737 im Namen Sr. Maj. von dero 1737.
Geheimenraht, dem ältern Herrn von Münchhausen, der zum Curator dieser neuen Universität ernennet war, feierlich eingeweihet wurde [c]). Die mit Dännemark im Jahr 1738 entstandene 1738.
Streitigkeiten wegen des Amts Steinhorst wurden noch in Zeiten beigeleget, und der König von Grosbritannien behielte Steinhorst als ein Sachsenlauenburgisches Amt gegen Auszahlung einer Summe Geldes [d]). Ich übergehe den Krieg, welchen Georg I. nach Kaiser Carl VI. Abster- 1742
ben zu Aufrechthaltung der pragmatischen Sanction mit Frankreich geführet hat, und in wel- 199.
chem er in eigener Person den Sieg bei Dettingen erfochte, weil selbiger eigentlich nicht die 1743.
Churbraunschweigischen Lande, sondern vielmehr die Krone Grosbritannien anging. Zwar wurden auch jene durch eine in Westfalen stehende französische Armee mit einem feindlichen Ueberfal bedrohet, solcher aber noch durch anderweitige Vermittelung abgewendet, und dem Könige in Ansehung seiner teutschen Staaten die Neutralität verstattet. Als der König von Preussen Ostfriesland nach dem Absterben des lezten Fürsten in Besiz nahm, lies der König von Gros- 1744.
britannien seinen Anspruch auf dieses Land durch Schriften der Welt vor Augen legen, protestirete auch auf dem Reichstage gegen die von Churbrandenburg geschehene Führung des Ost- 1746.
friesischen Voti [e]). Im Jahr 1747 ward die Stadt Hanover durch einen neuen Anbau um 1747.
ein grosses erweitert, welchen Ihro Majestät durch Ertheilung ansehnlicher Privilegien allergnädigst zu befördern geruheten [f]). Da Se. Maj. nebst dero hohen Alliirten, um den Einbruch der französischen Kriegesmacht in das Herz von Teutschland zu verhindern, eine Observations- 1757.
armee in Westfalen unter Anführung des Herzogs von Cumberland stellete: so musten dieselbe erfahren, daß selbige der überlegenen Macht allenthalben weichen muste, welche, nachdem sie bei Hasselbek ohnweit Hameln in einem Gefechte glüklich gewesen, das ganze Churbraunschweigische und die benachbarte Länder ohne Schwierigkeit einnahmen. Damit nun das Bremische und Lauenburgische nicht ein gleiches Schiksal haben mögten, ward unter Dänischer Vermittelung zu Kloster Zeesen eine Convention wegen eines Stillestandes mit Frankreich geschlossen. Weil aber die Franzosen selbst den Stillestand nicht genau beobachtet hatten: so ging der Krieg wieder von neuen an. Der tapfere Prinz Ferdinand von Braunschweig, der nunmehr das Commando über die alliirte Armee übernahm, war auch so glüklich, den Franzosen in kurzer Zeit den Rükweg zu weisen, nachdem das Schlos zu Harburg durch eine Belagerung erobert worden. König Georg II. hatte sich im Jahr 1705 mit Wilhelmina Carolina, Markgrav Johan Friedrichs von Brandenburg-Onolzbach Tochter, vermälet, welche

ruhmvolle und kluge Prinzessin ihm 1737 durch den Tod entrissen ward g). Die Kinder aus dieser gesegneten Ehe sind:

1) Friedrich Ludewig, gebohren 1709, ward 1718 zum Herzog von Glocester ernant, 1727 Prinz von Walles. Er verlies 1728 Hanover auf Befehl seines Herrn Vaters und begab sich nach London h). Er vermälete sich 1736 mit Augusta, Friedrichs II. Herzogs von Sachsen-Gotha Prinzessin, und starb 1751. Seine Kinder sind:

a) Augusta, gebohren 1737 Herzogin von Corwall.

b) Georg Wilhelm Friedrich, gebohren 1738, vormals Herzog von Cornwall, und nach seines Herrn Vaters Absterben Prinz von Walles.

c) Eduard August, gebohren 1739, ward 1751 Herzog von Glocester, Marquis von Monmouth und Baron von Richmond.

d) Elisabeth Carolina, gebohren 1741.

e) Wilhelm Heinrich, gebohren 1743.

f) Heinrich Friedrich, gebohren 1745.

g) Louise Anna, gebohren 1749.

h) Wilhelm Friedrich, gebohren 1750.

i) Carolina Mathilda, gebohren 1751.

2) Anna, gebohren 1709, vermälet 1734 mit Wilhelm Carl Heinrich Friso, Prinzen von Oranien.

3) Amalia Sophia, gebohren 1711.

4) Carolina Elisabeth, gebohren 1713, starb 1757.

5) Wilhelm August, gebohren 1721, ward 1726 Herzog von Cumberland, hat bei verschiedenen Actionen, als bei Dettingen und in den Niederlanden, sonderlich aber 1746 durch Vertreibung des jungen Prätendenten aus Schottland sich den Ruhm der Tapferkeit erworben.

6) Maria, gebohren 1723, ward 1740 an den Erbprinzen Friedrich von Hessen-Cassel vermälet.

7) Louise war 1724 gebohren, ward 1743 an König Friedrich V. von Dännemark vermälet und starb 1751.

a) Pfeffinger *l. c.* 3 Th. S. 976. *sqq.*

b) Kölers Münzbelustigungen 9ter Th. S. 9. *sqq.*

c) Hrn. Hofr. Joh. Matth. Gesners *Narratio de academia Georgia Augusta quae Goettingae est.* Gotting. 1737. fol. Lessers Nachricht von Münzen auf gelehrte Geselschaften und gelehrte Männer, S. 5. *sqq.*

d) Die Schriften wegen dieser Streitigkeit werden in des Hrn. Vicekanzlers von Praun *Bibl. Br. Lun.* S. 290 erzählet.

e) Neue Europ. Fama 113 Th. S. 382 Welt- und Staatstheatrum 1746. S. 750 *sqq.* 917.

f) Hrn. Consistorialrahts Christ. Ulrich Grupens Historische Nachricht von der Stadt Hanover und ihrem Anbau Göttingen 1748. 4.

g) Kölers Münzbelust. 11ter Th. S. 9. *sqq.*

h) Pfeffinger *l. c.* S. 1086. *sqq.*

Geschichte
des
durchlauchtigsten Erzhauses
Oesterreich.

Zweites Hauptstük.

Zweites Hauptstük.

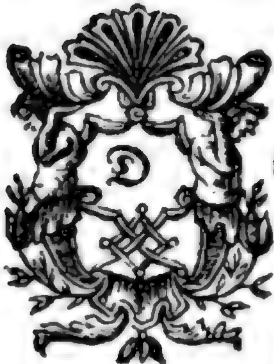
Von dem durchlauchtigsten Erzhause Oesterreich.

Erstes Kapitel.

Von dem Ursprung des Habsburgischen Hauses bis auf Rudolf I. König von Teutschland.

Erster Abschnit.

Von der Hauptlinie oder den eigentlichen Vorfahren Rudolfs I.



§. 1.

Ursprung und älteste Geschichte des Hauses Habsburg.

Die Erzherzoge von Oesterreich, deren Mannesstam mit Kaiser Carl VI. erloschen ist, sind unstreitig von den Graven zu Habsburg entsprossen, die in dem alten Alemannien schöne Güter hatten [a]). Die Fabeln, welche uns von dem Ursprunge dieses Hauses ehedem aufgebürdet sind, will ich ganz übergehen, da man in den neuern Zeiten viel zuverlässigere Nachrichten erhalten hat [b]). Aus diesen erhellet, daß Eticho I. oder Adelrich, als der älteste Ahnherr dieses Hauses, schon im achten Jahrhundert anzutreffen sey, indem er von Childerich II. König von Frankreich zum Herzog in Alemannien gesezzet ward. Er hinterlies zween Söhne, Eticho II. von dem die Herzoge von Lotharingen abstammen, und Adelbert, welcher ihm in dem Herzogthum Alemannien folgete und der nähere Stamvater der nachmaligen Habsburger ist. Es kan mit Urkunden erwiesen werden, daß er noch vor dem Jahr 722 mit Tode abgegangen sey [c]). Sein ältester Sohn Landfried oder Ludfried ist in seiner Familie der erste, unter den Herzogen in Elsas aber der zweite dieses Namens. Er suchte sich der Fränkischen Regierung zu entledigen, ward aber im Jahr 725 von dem Major Domus Carolo Martello überwunden [d]). Dem ohnerachtet regierten seine beiden Söhne nach einander das Elsas, unter welchen der ältere, Theobald, sich gleichfals vergeblich bemühete, das Fränkische Joch abzuschütteln [e]), und da er ohne Kinder starb, seinen Bruder Landfried III. zum Nachfolger hatte [f]). Dieser vereinigte sich mit den Baiern und Griphone, der aus Sachsen seine Zuflucht zu ihm genommen hatte, wider König Pipinum von Frankreich, ward aber von ihm geschlagen und 748.
gefangen genommen, worauf das Alemannische Herzogthum einging und das Land durch Missos Camerae verwaltet ward; daher Luitfrieds Nachfolger sich mehrentheils mit dem Grävlichen Titel begnügen liessen. Er selbst starb im Jahr 751 [g]).

a) Hergott beschreibet denselben in dem so gleich (Not. c.) anzuführendem Werke 1 Th. S. 3. und widerleget diejenigen hinlänglich, die das Vermögen der Graven von Habsburg vor K. Rudolf I. für sehr geringe angeben.
b) Man findet sie angeführet in Giovanni *Germ. princ.* S. 5. *sqq.* und der erläuterten *Germ. princ.* von Oesterreich S. 186. *sqq.*
c) Sonderlich in Marquard Hergotts *Genealogia diplomatica gentis Habsburgicae.* Wien 1737. 3 Bände in gros fol.
d) SIGEBERT. GEMBLAC. *ad a.* 725.
e) *Id. ad a.* 742.
f) Hergott *l. c.* 1 Th. S. 197.
g) *Id.* S. 194.

§. 2.
Fortsezzung.

Ich wil von seinen ältesten Nachfolgern nur die vornehmsten anführen, weil die mehresten darunter nicht weiter als dem Namen nach bekant sind [a]). Unter ihnen erhielte Guntram wegen der vielen Güter, die er in dem Turgau, Brisgau und Elsas besas, den
952. Zunamen des Reichen, verlor aber einen ansehnlichen Theil derselben, welchen Kaiser Otto der Grosse confiscirete und meistens dem Kloster Einsiedel schenkete [b]). Von seines Sohnes Kindern ward Werner Bischof zu Strasburg, und ist er der erste Erbauer des
1027. Schlosses Habsburg, wie auch Stifter des Klosters Muri gewesen [c]). Dessen älterer Bruder Rathbodo sezzete den Stam fort. Die Meinung derer aber, welche von dem dritten Bruder Rudolf die Herzoge von Zäringen und Tek nebst den Markgraven von Baden herleiten wollen [d]), verdienet noch genauer geprüfet zu werden. Wenigstens hat man aus den bisher bekant gewordenen Urkunden weiter nichts als eine nahe Verwandschaft zwischen ihnen und den Graven von Habsburg erweisen können [e]).

a) Hergott *l. c.* 1 Th. S. 200.
b) Hergott *l. c.* S. 148. *sq.*
c) *Id.* 1 Th. S. 147. 2 Th. S. 107. Von dem Namen Habsburg siehe Erläutertes *Germ. princ.* von Oesterreich S. 207.
d) Giovanni *Germ. princ. Cont.* S. 12. Erläut. *Germ. princ.* S. 211. *sq.*
e) Hergott *l. c.* 1 Th. S. 273.

§. 3.
Fernere Fortsezzung.

Mit Adelbert III. König Rudolfs Aeltervater, fänget die Habsburgische Geschichte
1186. an etwas heller zu werden. Er gebrauchte zuerst den Titel eines Landgraven im Elsas [a]), welcher doch damals nur allein von dem Oberelsas zu verstehen war [b]). Ihm folgete sein
1199. Sohn Rudolf der ältere, oder wie er sonst genennet wird, der friedfertige, der in gros-
1232. sem Ansehen stand [c]) und zwei Söhne hinterlies, nemlich Albrecht den Weisen (III) und
1239. Rudolf den Stillen (Taciturnum). Diese theileten die väterlichen Lande unter einander, wiewol sie doch die Landgravschaft Elsas und noch einige andere Güter gemeinschaftlich regiereten [d]). Rudolf stiftete die Laufenburgische Linie, von der unten (2 Abschn.) gehandelt wird. Albrecht der Weise stand der Stadt Strasburg wider die Bischöfe, die ihre

ihre Freiheit unterdrükken wolten, mit gutem Erfolge bei [c]), und starb auf einer Reise nach dem gelobten Lande [f]), da er den glüklichen Rudolf von Habsburg zu seinem Nachfolger hinterlies. 1240.

a) Hergott 2 Th. S. 197.
b) *Id.* 1 Th. S. 21. *sqq.* Erläut. *Germ. princ.* S. 1016. *sqq.*
c) Hergott 1 Th. S. 131. *sqq.*
d) *Id.* 2 Th. S. 255. *sqq.* 1 Th. S. 233.
e) VIT. ARENPECK *Chron. Austr. in* PEZII *Scriptt. Rer. Austriac.* 1 Th. S. 1228.
f) Hergott *l. c.* 3 Th. S. 487. wo gesaget wird: eum in transmarinis partibus obiisse, welches ich vom gelobten Lande verstehe. Siehe auch Hergott 1 Th. S. 127. *sqq.* Gerh. de Roo *Annal. Austr.* 1 B. S. 7.

§. 4.
Geschichte Grav Rudolfs I. vor seiner Wahl zum Römischen König.

Dieser war im Jahr 1218 gebohren und ward an Kaiser Friedrichs II. Hofe erzogen, wo er sich Liebe und Hochachtung erwarb. Während seiner Regierung hatte er zuerst 1253.
Streitigkeiten mit dem Bischof von Basel, weswegen er beinahe in den Bann gerahten wäre, den er aber wenig achtete und auch andern benachbarten Herren beschwerlich fiel. Daß er sich hierauf bei König Ottokar von Böhmen als Hofmarschal in Dienste begeben 1260.
habe, ist ein gemeines aber ungegründetes Vorgeben [a]). Die Strasburger riefen ihn wi- 1261.
der ihren unruhigen Bischof Walther von Gerolsek zu Hülfe, den er auch so in die Enge trieb, daß er sich darüber zu Tode grämete, worauf die Stadt nebst dem Domkapitel Frieden machte. Mit gleichem Glük beschüzzete er die Stadt Zürich, die ihn zu ihrem Haupt- 1264.
man erwählet hatte, wider den übermühtigen Graven von Regensberg. Nachher nahm er nach Grav Hartmans von Kyburg Tode den grösten Theil der Gravschaften Kyburg, Baden und Lenzburg in Besiz, worüber er aber mit Grav Peter von Savoyen, der Grav Hartmans hinterlassenen Witwe Bruder war, in Krieg zerfiel [b]). Gegen den Abt von S. Gallen, welcher von ihm verlangete, daß er einige Güter von dem Kloster zu Lehen erkennen solte, konte Rudolf mit Gewalt nichts ausrichten, und verglich sich daher mit ihm um desto eher in der Güte, da er schon mit Bischof Heinrich von Basel in Streit war. Als 1273.
er aber mit der Belagerung von Basel beschäftiget war, erhielte er Nachricht, daß er auf dem Wahltage zu Frankfurt zum teutschen Könige erkohren sey, daher er unter Vermittelung Burggrav Friedrichs von Nürnberg mit dem Bischof Frieden machte [c]).

a) Calles *Annal. Austr.* 2 Th. S. 408. *sqq.*
b) Guillimanni *Habsburg.* S. 411. *sqq.*
c) Ger. de Roo *l. c.* S. 7-16. Guilliman *Habsburg.* S. 401. *sqq.*

§. 5.
Grav Rudolf wird zum Könige von Teutschland erwählet.

Zu seiner Wahl hatte der Churfürst zu Mainz nebst dem nurgedachten Burggraven und Grav Mainhart von Tyrol das meiste beigetragen, überhaupt aber sahen die Reichs-

 stände

stände wol ein, daß bei dem damaligen verwirreten Zustande ihnen ein kluger und tapferer König höchst nöhtig sey. Rudolf hatte schon längst diese Eigenschaften von sich blikken las-
1274. sen. Er nahm die ihm angetragene Würde an, und lies sich das folgende Jahr zu Aken krönen *). Ich wil die in die Geschichte des teutschen Reichs einschlagende Begebenheiten bei ihm so wenig als bei seinen Nachfolgern weiter berühren, als in so fern sie von der Familiengeschichte nicht zu trennen sind.

*) Ger. de Roo *l. c.* S. 16.

§. 6.

Rudolfs Geschichte nach erlangeter Krone.

Seine erste Sorge war, daß er die vornehmsten Reichsfürsten genauer an sein Interesse verknüpfete, daher er seine Prinzessin **Machthild** an Churfürst **Ludewig** von der **Pfalz**, die **Agnes** an Churfürst **Albrecht** von **Sachsen** und die **Hedwig** an Markgrav **Otten** von **Brandenburg** vermälete, seinen Prinzen **Albrecht** aber mit Grav **Mainhards** von **Tyrol** Prinzessin **Elisabeth** verband. Nachdem er den hochmühtigen König
1278. **Ottokar** von **Böhmen** in der Schlacht erleget hatte, so war er darauf bedacht, die von diesem Prinzen durch List und Gewalt erworbene Oesterreichische Lande an sein Haus zu bringen: wozu er gleichsam den ersten Schrit that, da er seinen ältesten Prinzen **Albrecht** zum
1281. **Reichsverweser** von **Oesterreich**, **Steiermark** und **Krain** machte, worauf er mit Einwilligung der Churfürsten seine beiden Söhne, **Albrecht** und **Rudolf** mit diesen Ländern belehnete,
1283. zugleich aber dem wohlverdienten Grav **Mainhard** von **Tyrol** **Kärnthen** unter der Bedingung gab, daß es bei Abgang seiner Nachkommenschaft wieder an Oesterreich fallen solte [a]). Einige halten auch dafür, daß er seinem jüngern Prinzen Rudolf damals das Herzogthum **Schwaben** ertheilet habe: es ist aber solche Meinung noch vielen Zweifeln unterworfen [b]).
1287. Von der Stadt Bern suchte sich Rudolf vergeblich Meister zu machen, als die für ihre Freiheit mänlich fochte [c]), wiewol Herzog Albrecht von Oesterreich ihr einen ziemlichen Stoos beibrachte [d]). Gegen das Ende seines Lebens schlug er seinen Prinzen Albrecht zum Nachfolger in der kaiserlichen Würde vor, konte aber damit nicht durchdringen, und die ihm noch überbleibende Hofnung diesen Zwek zu erreichen ward durch den Tod vernichtet, der ihn auf
1291. der Reise nach Speier überfiel.

a) Hrn. Secret. Lambachers *demonstratio iuris, seu tituli, quo Rudolphus Habsburgicus vsus est, cum ditiones Austriacas Alberto et Rudolpho filijs suis in feudum conferret.* Leipz. 1754. 4. Calles *Annal. Austr.* 2 Th. S. 583-589.
b) Kölers *diss. de fatis Ducat. Alemann. et Sueuiae* §. 11. *sq.* Desselben Reichshistor. S. 256.
c) Gerh. de Roo *l. c.* S. 40.
d) Hrn. Lud. Friedr. von Beulwiz *Comment. de vltima Rudolphi I. cura, vt filius in regno succedat.* Frf. 1753. 4.

Zwei-

Zweiter Abschnit.

Von der Laufenburgischen und Kyburgischen Linie der Graven von Habsburg.

§. 7.

Von der Laufenbergischen Linie der Graven von Habsburg.

Rudolf der **Stille** stiftete nach der Theilung [a]) mit seinem Bruder Albrecht dem Weisen (§. 3.) eine besondere Linie, welche sich durch seine Söhne in zween Aeste, nemlich den **Laufenburgischen** und **Kyburgischen** ausbreitete. Er selbst behielte noch den Titel eines **Landgraven** von Elsas bei, dessen sich aber seine Nachkommen enthalten haben [b]). Er hinterlies fünf Söhne, von denen **Gottfried** die eigentliche **Laufenburgische Linie** fort- 1249. gepflanzet, und **Eberhard** die **Kyburgische Linie** (§. 8.) gestiftet hat, der mitlere **Rudolf** aber Bischof zu **Constanz** geworden ist [c]). **Gottfried**, der um das Jahr 1273 gestor- 1273. ben seyn mag, hatte **Rudolf** zum Nachfolger, der von dem Römischen Könige Heinrich zum Landvoigt in Turgau, Argau und den umliegenden Ländern bestellet ward, diese Würde aber nachmals scheinet verlohren zu haben. Mit seiner ersten Gemalin **Elisabeth**, **Grävin** von **Rapprechtsweiler**, erhielte er den grösten Theil dieser Gravschaft nebst der Anwart- 1261. schaft auf diejenigen Länder, die ihr Sohn von der ersten Ehe, Grav **Ludewig** von **Homberg**, damals besas [d]). Das Schlos Balbe aber, welches er von den Freiherren von **Re**- 1294. **gensberg** erkaufet hatte, ist bald wieder an dieses Geschlecht zurük gefallen [e]). Sein einziger Sohn **Johan I.** erhielte durch einen Erbvertrag mit seinem Halbbruder, dem Graven von 1310. Homberg, den Rest der Rapprechtsweilerschen und Hombergischen Güter, und ist in einem 1330. Treffen wider den Graven von Toggenburg geblieben [f]). Seine Kinder **Johan II. Ru**- 1337. **dolf** und **Gottfried** führeten mit der Stadt Zürich Krieg, geriethen aber darüber in ziemliche Schulden und Grav **Johan II.** gar in eine dreijährige Gefangenschaft [g]). Dieser hinterlies zum Erben **Johan** den **dritten**, gleichwie Rudolf **Johan** den **vierten** erzeugete, der die Herschaft **Laufenberg** an Herzog Lupold von Oesterreich für 12000 Gulden verkaufete, 1386. und darauf wieder zu Lehen erhielte. Mit ihm ist die Habsburg-Laufenbergische Linie er- 1431. loschen [h]).

a) Von dem Umfang der Herschaft Laufenberg siehe Hergott *l. c.* S. 64. *sqq.*
b) *Id. l. c.* S. 229. *sqq.*
c) *Id. T. I.* S. 232. *sqq.*
d) *Id.* S. 69. *sqq.*
e) *Id.* S. 236 *sqq.*
f) *Id.* S. 239. Guilliman *Habsb.* B. 7. K. 4.
g) Hergott *l. c.* S. 243. Guilliman B. 7. K. 5. Siehe auch unten §. 28.
h) Hergott S. 249. *sqq.*

§. 8.
Kyburgische Linie.

Die Kyburgische Linie fänget sich mit Grav Eberhard dem ersten an (§. 7.), als der mit seiner Gemalin Anna, des lezten Graven Hartmans aus dem ältern Kyburgischen Hause [a]) Tochter, einen Theil dieser Lande erhielte, indem Rudolf von Habsburg auch ein ziemliches Stük davon an sich zog [b]). Seine Söhne Hartman und Eberhard II. nanten sich zuerst Graven von Kyburg, und der jüngere führete dabei den Titel eines Landgraven von Burgund, den auch seine Nachfolger behalten haben. Jener sol von diesem um das Leben gebracht worden seyn [c]). Eberhard dem andern folgete sein Sohn
1414. Hartman II. mit dessen Sohn Eggo die Kyburgische Linie im Jahr 1414 erlosch [d]).

a) Ihre Stamtafel siehe in Hergotts *Geneal. dipl. Habsb.* 1 Th. S. 278.
b) *Id.* S. 252. *sqq.* Guilliman B. 7. K. 7.
c) Hergott S. 255. Guilliman B. 7. K. 8.
d) Hergott S. 258. *sqq.* Guilliman B. 7. K. 10.

Zweites Kapitel.
Geschichte der Oesterreichischen Lande bis auf Albrecht I.

§. 9.
Oesterreichische Geschichte bis auf K. Carl den Grossen.

Oesterreich gehörete in den ältesten Zeiten zum Norico, und ward von verschiedenen Völkern bewohnet, unter denen die Boji die vornehmsten waren, die aber den Markomannen und Quaden Plaz machen musten, welche durch die Kriege mit den Römern bekant genug sind [a]). Nach und nach gerieht Oesterreich unter die Botmässigkeit dieses herschenden
Im J. Volks, mit dessen Bezwingung schon von dem Julius Cäsar der Anfang gemachet und
C. 11. selbige unter dem August vom Tiberio fortgesezzet ward [b]). Die Provinz ward anfangs durch einen Praesidem, nachmals aber, da sie in prouinciam *ripensem* und *mediterraneam* (da jenes der nordliche, dieses aber der südliche Theil war,) unterschieden ward,
404. durch Procuratores regieret [c]). In den bekanten Einfällen der Gothen, Vandalen und Hunnen ward Oesterreich als eine Gränzprovinz vor andern mitgenommen [d]). Nach die-
487. sem errichteten die Rugier daselbst ein Königreich, welches aber von dem Könige der Heruler, Odoacer, zerstöhret ward, der darauf die noch übrigen Römer nebst den Rugiern
527. zwang nach Italien zu gehen [e]). Einige Zeit darauf besezzeten die Longobarden Nieder-
568. österreich, überliessen es aber bei ihrem Zuge nach Italien den Hunnen [f]). Hingegen stand Oberösterreich unter den Herzogen von Baiern, die von den Fränkischen Königen gesezzet wurden [g]). Endlich suchte Herzog Thassilo II. von Baiern mit Hülfe der Hunnen zu verschiedenen malen sich von der Fränkischen Herschaft los zu machen, worüber er von Carl
788. dem Grossen seines Herzogthums beraubet und ins Kloster geschikket ward [h]). K. Carl lies darauf das ganze Baierland und mit ihm Oesterreich durch Graven regieren [i]). Die Hun-

Hunnen suchten zwar dieses Unglük ihres ehemaligen Bundesgenossen durch verschiedene Einfälle zu rächen, verloren aber darüber alles, was sie bisher in Oesterreich besessen hatten [k]), 791.
worauf K. Carl einen Markgraven wider die Hunnen (Praefectum limitis Pannonici) hieher sezzete, und das Land durch Baiersche und Slavische Colonien bevölkerte [l]). Dem Bischof Arno von Salzburg ward aufgetragen für die Fortpflanzung der Religion zu sorgen [m]). Ein Theil der Hunnen, der unsern Glauben angenommen hatte, bekam von ihm 805.
die Erlaubnis, sich unter ihrem Fürsten Theodor im Oesterreichischen nieder zu lassen, so aber dem Fränkischen Reiche nachmals zu grossem Nachtheil gereichete [n]).

a) Pez *diss. prooemial. de veterib. Austriae inquilinis* im 1sten Th. der *Scriptt. rer. Austriac.*
b) Calles *Annal. Austr.* 1 Th. S. 1. *sqq.*
c) *Id.* S. 28. d) *Id.* S. 81. *sqq.* e) *Id.* S. 89 = 112. f) *Id.* S. 121. *sqq.*
g) *Id.* S. 125. *sqq.* h) *Id.* S. 138. *sqq.* i) *Id.* S. 145. k) *Id.* S. 148. *sqq.*
l) *Id.* S. 153. m) *Id.* S. 157. *sqq.* 166. n) *Id.* S. 163.

§. 10.

Fortsezzung dieser Geschichte bis auf Ludewig das Kind.

Unter seinem Nachfolger, K. Ludewig dem Frommen, thaten die Bulgaren einen Streif in diese Gegenden und sezzeten besondere Befehlshaber hieher, wiewol man nicht ge- 827.
nau anzugeben weis, ob dieses Unglük das eigentliche Oesterreich mit betroffen habe [a]). Bei seinem Absterben fielen in der Theilung die gesamten teutschen Lande, und also auch Oesterreich an seinen Sohn **Ludewig**, der daher den Beinamen **des Teutschen** erhalten hat. Er machte seinen Sohn **Carlman** zum Stathalter in den Baierschen und Norischen Landen, der sich aber zu wiederholten malen von der Herschaft seines Vaters los zu machen suchte, aber beständig unterliegen und um Gnade bitten muste. Nach Ludewigs Absterben 876.
bekam Carlman Baiern und Oesterreich zu seinem Antheil, der seinen Sohn **Arnulf** zum
Stathalter von Kärnthen machte, in welcher Würde er auch von Carlmans Bruder und 877.
Nachfolger, **Ludewig dem jüngern**, bestätiget ward [b]), sie auch unter der Regierung **Carl** 882.
des dikken behielte, dem er selbst in der königlichen Würde folgete [c]). Unter seinem Sohn, 887.
Ludewig dem Kinde, stand Oesterreich von den Streifereien der Hunnen viel aus, denen inzwischen Markgrav **Leopold** ziemliche Schlappen beibrachte, endlich aber ein Treffen wi- 907.
der sie und darin das Leben verlor [d]), worauf sie mit solchem Glük in Teutschland einfie- 908.
len, daß sie ganz Oesterreich und Baiern überschwemmeten, und Ludewig das Kind ihnen 910.
einen Tribut zu geben versprechen muste [e]).

a) Calles *l. c.* S. 174. b) *Id.* S. 182 = 201. c) *Id.* S. 201. *sqq.*
d) *Id.* S. 209. *sqq.* e) *Id.* S. 219. *sq.*

§. 11.

Geschichte der Markgraven von Oesterreich.

Die Würde eines Markgravens von Oesterreich, die bisher nur persönlich gewesen war, kam nunmehr auf das **Bambergische Haus** erblich. **Leopold**, der im zehenden Jahr-

hun-

hundert lebete, ist gewis der erste Markgrav aus dieser grävlichen Familie gewesen, ob es gleich ungewis ist, von welchem Kaiser er dazu gemachet sey [a]). Er jagete die Hunnen bis
984. über den Kahlenberg (montem Cetium) in ihr Land zurük, und stiftete zu Melk, wel-
988. ches veste Schlos er ihnen abgenommen hatte, ein Domstift [b]). Seine grosse Verdienste haben ihm den Beinamen Illustris erworben. Von seinen Söhnen ward Ernst Herzog von Schwaben [c]), Poppo Erzbischof zu Trier [d]); Heinrich und Adelbert aber folgeten ihm in der Markgravschaft [e]). Jener ist mit Heinrich dem Rebellen, der ein Markgrav von Schweinfurt war, nicht zu verwechseln [f]), wie von einigen geschehen ist.
1018. Da er ohne Kinder starb, so ward sein Bruder Albrecht wieder zum Markgraven verordnet, der wegen seines grossen Glüks in den Ungarischen Kriegen der Sieghafte genennet
1056. wird [g]). Sein Sohn Ernst folgete ihm, der dem Kaiser Heinrich IV. wider die Sachsen getreu beistand, aber in dem Treffen bei der Unstrut das Leben einbüssete [h]). Leopold
1075. der Schöne (III.) aber nahm in diesen unruhigen Zeiten die Parthei des Pabstes gegen
1081. den Kaiser erst heimlich und nachher öffentlich an, worüber er in die Acht erkläret ward, und mit den Böhmen und Mähren in einen sehr gefährlichen Krieg gerieht, die er aber doch endlich aus dem Lande jagete [i]), und sein Leben in Ruhe beschlos [k]). Daß sein Bru-
1096. der, Albrecht, Leopolds Gemalin Itham genohtzüchtiget, dieser aber jenem gleiches mit gleichem vergolten habe, woraus ein blutiger Krieg entstanden sey, ist eine von den neuern Scribenten ersonnene Fabel [l]). Leopold der Heilige, der Leopold des Schönen Sohn und Nachfolger war, hielte es anfänglich mit Kaiser Heinrich IV. gegen dessen Sohn Heinrich V. Doch wuste dieser leztere ihn bald auf andere Gedanken zu bringen, da er ihn
1105. mit seiner Schwester Agnes, die Herzog Friedrichs von Schwaben Witwe war, vermälete [m]). Zum Glük starb auch Heinrich IV. bald hernach, da denn Leopold mit dessen
1125. Nachfolger Heinrich V. in beständigem guten Vernehmen lebte. Nach dessen Absterben kam er bei der neuen Kaiserwahl mit in Vorschlag, verbat aber fürsichtig diese Würde, die dem Herzoge Lothar von Sachsen zu Theil ward [n]). Er hat sich durch unterschiedene geist-
1136. liche Stiftungen, unter denen die Anlegung des Klosters Neuburg vornemlich anzumerken ist [o]), wie nicht weniger durch seine andere Tugenden einen guten Nachruhm erworben, und ist über dreihundert Jahr nach seinem Absterben, welches 1136 erfolgete, nemlich im Jahr 1487 von Pabst Innocentio VIII. auf eifriges Anhalten Kaiser Friedrichs III. in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden [p]). Unter seinen Söhnen [q]) folgete ihm unmittelbar in der Markgrävlichen Regierung Leopold V. der bei der Achtserklärung des mächtigen Her-
1138. zogs von Baiern und Sachsen, Heinrichs des Grosmühtigen, das Herzogthum Baiern von seinem Halbbruder K. Conrad III. erhielte, worin er auch einen ziemlichen Anhang be-
1140. kam, doch von Herzog Welf, des geächteten Herzog Heinrichs Bruder, vor Valei geschla-
1141. gen, und durch den Tod gehindert ward, sich in dem Lande recht vest zu sezzen [r]). Sein
1142. Bruder Heinrich Jasamergott, der ihn erbete, vermälete sich an Heinrichs des Grosmühtigen Witwe, und brachte durch sie ihren unmündigen Prinzen, Heinrich den Löwen,

zu

zu einem Verzicht auf Baiern; daran aber dieser nach erhaltener Mündigkeit nicht gebunden seyn wolte, sondern auf sein väterliches Herzogthum wieder Anspruch machte. So lange nun der partheiische Conrad III. am Leben war, konte er nicht viel ausrichten: dessen Nachfolger, Kaiser Friedrich I. aber brachte es zu einem Vergleich. In diesem muste zwar Heinrich Jasamergott Baiern wieder herausgeben, erhielte aber Oesterreich als ein von jenem nicht mehr abhängendes Land unter dem Titel eines Herzogthums nebst sehr vielen Vorzügen. Die vornehmsten darunter waren, daß der Herzog von Oesterreich einen Fürstenhut mit goldenen Kronspizzen führen; die Lehen zu Pferde mit einem Scepter in der Hand auf seinem eigenen Grund und Boden empfangen; die Reichstage nach seinem eigenen Gefallen beschikken; von allen Reichsanlagen befreiet; und nur allein gegen Ungarn 12 Mann zu der Reichsarmee zu stellen, und einen Monat auf seine Kosten zu unterhalten schuldig seyn solte; dabei die Erbfolge nicht allein auf das weibliche Geschlecht ausgedehnet, sondern auch bei dessen Ermangelung den Herzogen frei gestellet ward, das Land nach eigenem Belieben auf Fremde zu vererben [s]). Sonst hat dieser erste Herzog von Oesterreich seine **Residenz** nach **Wien** verleget, welche Stadt, nachdem sie bei 500 Jahr wüste gelegen hatte, kurz zuvor wieder gebauet war, von ihm aber herlich verbessert ward [t]). Worauf er nach einer glüklichen Regierung mit Tode abging [u]). 1177.

a) Calles *l. c.* 1 Th. S. 267. *sqq.* b) *Id.* S. 274. *sqq.*
c) *Id.* S. 285. *sqq.* d) *Id.* S. 287. *sqq.* e) *Id.* S. 285. f) *Id.* S. 313.
g) *Id.* S. 315 = 358. h) *Id.* S. 359 = 380. i) *Id.* S. 381 = 402. k) *Id.* S. 421. *sq.*
l) *Id.* S. 394. *sq.* Pez *diss. prooem. qua Leopoldi III. March. Austr. eiusque fratris Alberti, cognomento leuis, flagitium incestum, meram esse fabulam, ab inperitissimo Saeculi XIV. homine confictam demonstratur,* in desselben *Scriptt. rer. Austr.* 1 Th. S. *CX. sqq.*
m) Calles *l. c.* S. 443. *sqq.*
n) *Auct. coaeui narratio de electione Lotharii* beim Pez *l. c.* 1 Th. S. 570. Otto Frisingens. Chron. B. 7. K. 17.
o) Calles S. 446. 457. 461. 471. *sq.* 477.
p) *Id.* S. 478 = 488. FRANC. PATAVI *Orat. de Leopoldo Austr. March.* beim P. Pez *l. c.* S. 577. *sqq. Summarium canonization. Leopoldi,* eben daselbst S. 592. *sqq. Bulla Innocentii VIII.* eben daselbst S. 671.
q) Unter seinen andern Kindern sind vornemlich Otto Bischof von Freisingen und Conrad Bischof von Passau und nachher Erzbischof von Salzburg zu merken. *Narrat. geneal. posteror. S. Leopoldi* beim Pez *l. c.* S. 574.
r) Calles *l. c.* S. 495 = 510.
s) *Id.* 2 Th. S. 4. *sqq.* Giovanni *Germ. princ.* S. 139. *sqq.* *Gundlingian.* 13ter Th. S. 264.
t) Calles 1 Th. S. 537. *sqq.* 2 Th. S. 16.
u) *Id.* 2 Th. S. 59. *sqq.*

§. 12.

Fortsezzung.

Sein Sohn, **Leopold VI.** oder der **tugendhafte**, ist sonderlich durch den Kreuzzug, den er nach dem gelobten Lande mit König Richard I. von England und König Philip II.

 von

1191. von Frankreich that, bekant. Mit jenem zerfiel er bei der Eroberung von Ptolomais, von
welchem Handel die Erzählungen sehr verschieden lauten [a]). Leopold kehrete indessen voller
Rachbegierde nach Teutschland zurük, und fand bald Gelegenheit sie zu sättigen, da König
1192. Richard, welcher seine Reise durch Teutschland unbekanter Weise nehmen wolte, erkant,
und von ihm gefangen genommen ward. Der Herzog lieferte diesen grossen Gefangenen an
1194. den Kaiser aus, von dem er endlich, wiewol unter harten Bedingungen, die Freiheit wieder
1192. erhielte [b]). Unterdessen war Herzog Ottokar von Steiermark mit Tode abgegangen [c]),
worauf Leopold, der schon sechs Jahr zuvor von ihm zum Nachfolger ernennet war [d]), von
diesem Lande Besiz nahm.

a) Die Meinung derer ist leicht zu widerlegen, welche glauben, Leopold habe in diesem Kreuzzuge das Oesterreichische Wappen, welches einen silbernen Balken im rohten Felde vorstellet, an stat der sonst darin befindlichen fünf goldenen Lerchen angenommen. Siehe Hergotts *diss. de veterum March. et Duc. Austr. scutis et sigillis.* Calles *l. c.* 2 Th. S. 99-105.

b) Calles *l. c.* S. 105-124. c) *Id.* S. 106. d) *Id.* S. 76. *sqq.*

§. 13.
Steiermärkische Geschichte.

Steiermark war in den ältesten Zeiten ein Theil vom Norico, und die Einwohner
des Landes wurden von den Römern Taurisci genennet. Es muste nachgehends von den
Hunnen viel leiden, so daß es erst zu Kaiser Ottens III. Zeit wieder angebauet ward, und
damals ist auch zuerst die Stadt Steier bekant geworden, die man insgemein, wiewol ohne Grund, für das alte Gessodunum ausgiebet. Nachher hatte das Land seine eigene Gra-
1030. ven, unter denen Ottokar I. von König Conrad II. Annasburg zu Lehen erhielte und dadurch die Gravschaft erweiterte. Ihm folgete Ottokar II. der dem Kaiser Heinrich IV. viel
1122. Dienste leistete, und dafür die Markgravschaft Kärnthen erhielte. Ihm folgete sein Sohn
1128. Leopold der Starke, und diesem sein Bruder Ottokar III. welcher Varnbach, Schärding, Lambach nebst der Gravschaft Pitten nach dem Tode des leztern Graven von
1165. Neiburg und Pitten, Egberti, zu seinen Landen brachte. Dessen Sohn Ottokar IV. erhielte von Kaiser Friedrich I. die herzogliche Würde, und sezzete mit Genehmhaltung der
Stände, weil er keine Erben hatte, Herzog Leopold von Oesterreich zum Erben ein *).

*) Val. Preuenhuebers *Annales Styrens.* S. 1-18.

§. 14.
Fortsezzung der alten Oesterreichischen Geschichte.

Leopolds Söhne theileten die Lande, so daß Friedrich das Herzogthum Oesterreich,
Leopold aber die Steiermark bekam [a]). Friedrich lies sich mit dem Kreuz bezeichnen
1197. und ging nach dem gelobten Lande, wo er seine Tapferkeit und Eifer gegen die Unglaubigen
genugsam sehen lies, daher er auch den Beinamen des Catholischen führet [b]), aber auch
sein Grab daselbst in der Blühte seines Alters fand [c]). Weil er unvermälet starb, so folgete

gete ihm sein Bruder Leopold der glorreiche, welcher Neustadt erbauete d) und im Jahr 1200.
1212 erstlich wider die Albigenser in Frankreich, hernach wider die Mauros in Spanien fechte e). Nachmals ging er auch mit König Andrea von Ungarn nach dem gelobten Lan- 1217.
de und weiter nach Egypten: aber die unter der Christlichen Armee herschende gewöhnliche 1219.
Uneinigkeit verhinderte das Glük, welches ihnen die Tapferkeit einiger von ihren Anführern, sonderlich des Herzogs von Oesterreich hätte verschaffen können. Doch ward Damiata erobert f). Unterdessen hatte der Erzbischof Eberhard von Salzburg zu Sekkau in der 1219.
Steiermark ein neues Bisthum errichtet g). Von seinem Schwiegervater, dem Römischen 1228.
Könige Heinrich, erhielte Leopold die Bestätigung aller Vorzüge seines Herzogthums, nebst der Erlaubnis, daß er und seine Nachfolger zwei königliche auf kreuzweise geschlossene Bügel auf ihrem Fürstenhut führen mögten h). Sein Sohn Friedrich II. führete zuerst an stat 1230.
des bisher gewöhnlichen Adlers eine silberne Binde im rohten Felde zum Wappen i). Er bekam einen schönen Anwachs an Lande, da sich Krain nach Absterben des lezten Mark- 1233.
graven von Krainburg ihm freiwillig unterwarf k).

a) Calles *l. c.* 2 Th. S. 135.
b) Nicht, wie einige vorgeben, von einem Zuge wider die Saracenen in Spanien, als der unerweislich ist, auch mit der Zeitrechnung nicht übereinstimmet. Calles *l. c.* S. 151.
c) *Id.* S. 142-152. d) *Id.* S. 162. e) *Id.* S. 188. f) *Id.* S. 199-219.
g) *Id.* S. 219. h) *Id.* S. 245. i) *Id.* S. 275. k) *Id.* S. 284.

§. 15.
Krainische Geschichte.

Die Provinz Krain hatte sich nebst Steiermark in dem achten Jahrhundert unter den mächtigen Schuz der Franken begeben, um vor den häufigen Einfällen der Hunnen sicher zu seyn. Nachmals beherschete sie Herzog Thassilo von Baiern, dem sie entweder als einem Fränkischen Befehlshaber gehorchete, oder von ihm in seinem Aufruhr bezwungen war. Nachdem dieser von Carl dem Grossen ins Kloster gestekket worden, ward Krain durch königliche Stathalter regieret. In den folgenden Zeiten stand es mit Kärnthen unter einerlei Herzogen, bis es nach Kaiser Heinrichs IV. Zeit seine eigene Markgraven bekam, deren fünf nach einander regiereten, und von ihrer Residenz Markgraven von Krainburg genennet wurden. Als der lezte von ihnen, Berthold, starb, unterwarf sich das Land nebst der dazu gehörigen Herschaft Windischmark dem Herzoge von Oesterreich *).

*) Valvassors Ehre des Herzogth. Krain 3 Th. S. 175-212.

§. 16.
Fortsezzung der Oesterreichischen Geschichte.

Herzog Friedrich fiel auf Anregen einiger Misvergnügten in Ungarn ein, in Hofnung 1235.
diese Krone an sich zu bringen, ward aber nicht nur geschlagen, sondern auch sein eigen Land von den Feinden sehr mitgenommen a). Als er hiernächst anfing seine Unterthanen mit un-

mässigen Abgaben zu drükken, verklageten sie ihn bei dem Kaiser, der ohnehin manche Beschwerden gegen ihn hatte, und weil der Herzog auf die wiederholten Vorladungen nicht er-
1236. schien, die Acht wider ihn ergehen lies. Der König von Böhmen nebst den Herzogen von Baiern und Kärnthen, denen die Execution aufgetragen war, fielen ihm darauf in das Land, welches sie wegen des Misvergnügens der Unterthanen mit leichter Mühe einnahmen. Der
1237. Kaiser selbst ging aus Italien nach Wien, und machte diese Stadt zu einer Reichsstadt, legte auch den Grund zu der dasigen Universität. Da er aber bald nach Italien zurükkehrete, nahm der Herzog die Gelegenheit wahr und eroberte seine Lande wieder, worauf seine Aussöhnung mit dem Kaiser erfolgete, nachdem der König von Böhmen des Kaisers Par-
1245. thei verlassen und sich auf des Pabsts Seite gewendet hatte [b]). Der Kaiser bestätigte hierauf nicht allein die Privilegia, welche Kaiser Friedrich I. den Herzogen von Oesterreich gegeben hatte, nebst der Vereinigung Krains mit Oesterreich, sondern erlaubete ihm auch ein goldenes Kreuz auf dem Fürstenhut zu tragen. Ja er trug ihm auch gar die königliche Würde an, die aber der Herzog vermuhtlich aus Furcht für dem Pabst nicht annehmen
1245. wolte, wiewol es auch seyn kan, daß sich der Kaiser anders bedacht habe [c]). Zulezt wacheten die alten Feindseligkeiten mit König Bela von Ungarn wieder auf; daher Bela den König von Böhmen und den Herzog von Kärnthen zu einem Kriege wider Oesterreich bere-
1246. dete, der aber für sie sehr schlecht ablief, und sie zum Frieden zwang [d]). Bela grif deswegen selbst zu den Waffen, ward aber geschlagen. Doch kam dieser Sieg den Oesterreichern auch theuer zu stehen, indem ihr Herzog ohne Erben zu hinterlassen in der Schlacht blieb [e]).

a) Calles *l. c.* 2 Th. S. 288. *sqq.*
b) *Id.* S. 292=314.
c) *Id.* S. 336. *sqq.* *Felzii Austria princ.* A. 11. §. 2. 3.
d) *Id.* S. 330. *sq.* 340. *sq.*
e) *Id.* S. 344. *sqq.* Von dem ganzen Bambergischen Geschlechte der Herzoge von Oesterreich siehe Joh. Wilh. Hofmans *diss. de Stemmate Babenbergico-Austriaco.* Wittenb. 1731. 4.

§. 17.

Streit wegen der Oesterreichischen Erbfolge nach Abgang des Bambergischen Stammes.

Zu der Oesterreichischen Erbfolge gaben sich mehr Competenten an. Des lezten Herzogs älteste Schwester Margaretha, die des Römischen Königs Heinrich Witwe war, schien dazu wol das meiste Recht zu haben, zog aber die Stille den Regierungsgeschäften vor, und begab sich deswegen nach Trier in ein Kloster. Wir finden auch nicht, daß die Kinder der andern Schwester Constantia [a]), die an Henricum illustrem von Meissen vermälet war, sich damals gemeldet hätten. Dagegen Gertrud, welche Herzog Friedrichs Bruders Tochter, und an Markgrav Wladislaw von Mähren vermälet war, grosse Lust zu diesen Landen blikken lies, obgleich ihr Vater nie ein regierender Herr gewesen war.
1247. Weil nun ihr Gemal bald ohne Erben mit Tode abging: suchte der im Bann seyende

Kai-

Kaiser Friedrich II. sich in Oesterreich veſt zu sezzen, welches zu hintertreiben der Pabst auf alle Weise sich bemühete. Es war ihm also gar gelegen, daß Gertrud sich wieder mit Markgrav **Herman von Baden** vermälete. Doch bekam Markgrav Herman nur wenig und unbeständigen Anhang. Der Tod forderte ihn auch bald von der Welt ab, da er nur 1250.
einen unmündigen Prinzen, **Friedrich**, nachlies, mit welchem sich die Mutter nach Meissen wendete [b]). Noch bei seinem Leben waren die Ungarn ins Land gefallen, und kaum hatte er die Augen geschlossen, so suchte der Herzog von Baiern Oberösterreich an sich zu bringen, und der Erzbischof Philip von Salzburg, ein gebohrner Prinz von Kärnthen, verwüstete Steiermark [c]). Die Oesterreicher sahen sich also selbst nach einem Regenten um, und hier war wol keiner näher, als die beiden mit der Oesterreichischen Constantia erzeugeten Söhne Markgrav Heinrichs des Erleuchteten von Meissen. Man schikkete deswegen eine Gesandschaft ab, welche um die Prinzen anhalten solte. Als sie aber durch Böhmen reisete, ward ihr der Weg versperret, und König Wenzel bemühete sich mit guten Worten und Drohungen, die Oesterreichischen Lande seinem Prinzen, Markgraven **Ottokar** von Mähren, zu verschaffen. Er brachte auch die Gesandten und viele Oesterreichische Landesstände durch Geschenke auf seine Seite. Ottokar selbst ging nach Oesterreich, welches sich ihm freiwillig unterwarf [d]).

a) Insgemein wird Constantia für älter als Margaretha ausgegeben. Ich bin aber dem P. Calles gefolget, der sie für Herzog Friedrichs dritte Schwester hält. *l. c.* S. 367.
b) Calles *l. c.* S. 351-363.
c) *Id.* S. 364. *sqq.* d) *Id.* S. 367-371.

§. 18.

Geschichte von Oesterreich unter König Ottokars von Böhmen Regierung.

Um den Besiz dieser Lande desto gewisser zu machen, vermälete sich Ottokar an die obgedachte Margaretha. Dagegen kam Gertrud aus Meissen zurük, und bemühete sich 1252.
vergeblich, die Landesstände auf ihres Prinzen Friedrichs Seite zu ziehen, deswegen sie aus Unmuht ihre Rechte auf Oesterreich und Steiermark an König Belam von Ungarn, der ihr damals zur Ehe Hofnung machte, abtrat [a]). Bela wuste auch die Steiermärker zu gewinnen, daß sie seinen Sohn **Stephan** zum Herzog annahmen [b]). Hieraus entstand zwischen ihm und Ottokar, der seinem Vater in dem Königreich Böhmen gefolget war, ein blutiger Krieg, darin Ottokar den kürzern zog. Durch des Pabsts Vermittelung kam es zum Frieden, in 1254.
welchem Steiermark unter beiden getheilet ward [c]). Nach einigen Jahren jageten die Steiermärker die Ungarn aus dem Lande und nahmen Ottokar zu ihrem Herrn an, welcher 1258.
auch das Land in dem Frieden behielte [d]). Als Ottokar sich veſt genug in dem Besiz der 1260.
Oesterreichischen Lande zu seyn glaubete: schied er sich von seiner Gemalin, unter dem unge- 1261.
gründeten Vorwand, daß sie ein Klostergelübde gethan hätte [e]), ohne zu bedenken, daß hierdurch alles Recht, welches er zu diesen Staaten hatte, wegfiel, und daß er weder durch König Richards von Teutschland Belehnung, noch durch des Pabsts oder der Landesstände

Einwilligung, ein neues Recht zum Nachtheil seiner verstossenen Gemalin darauf erlangen konte [f]). Doch behielte Ottokar den Besiz davon. Inzwischen war Gertrud, des Markgravens Herman von Baden Witwe, die mit ihrem einzigen Prinzen Friedrich nach Meissen geflohen war, verstorben [g]). Friedrich war nicht im Stande seine Rechte gegen den mächtigen Ottokar auszuführen. Der junge Conradin aus dem Staufischen Hause versprach ihm daher, daß, wenn er ihn auf seinem Zuge nach Italien begleiten wolte, wohin er ging,
1268. um sein väterliches Reich beider Sicilien dem Carl von Anjou wieder zu entreissen: so wolte er ihm nachher auch Oesterreich wieder erobern helfen. Friedrich lies sich diesen Vorschlag gefallen: allein zu seinem grösten Unglük, indem beide Prinzen bei Palenza gefangen, und zu Neapolis öffentlich enthauptet wurden [h]). Hierdurch war Ottokar von einem gefährlichen
1269. Feinde befreiet. Nach Absterben Herzog Ulrichs von Kärnthen, der ihn zwei Jahr vorher zum Erben eingesezzet hatte, begab sich Ottokar selbst in diese Provinz, und zwang des verstorbenen Herzogs Bruder Philip, ehemaligen Erzbischof von Salzburg, der sich darin einen grossen Anhang gemachet hatte, seine Ansprüche fahren zu lassen [i]).

a) Calles *l. c.* S. 372. *sqq.*
b) *Id.* S. 377. *sqq.* c) *Id.* S. 381. *sqq.* d) *Id.* S. 396 = 407. 412.
e) *Id.* S. 410. *sqq.* f) *Id.* S. 416. *sqq.* g) *Id.* S. 415.
h) *Id.* S. 461. *sqq.* HENRICUS STERO *ad a.* 1268. *Gundlingian.* 5 Th. S. 417.
i) Calles *l. c.* S. 467. *sqq.* Peslers *Series Ducum Carinthiae* S. 74 = 80.

§. 19.
Geschichte von Kärnthen.

Kärnthen stand zu Carls des Grossen Zeit mit unter der Aufsicht der Herzoge von **Friaul**. Da aber Herzog **Balduin** die Fränkischen Provinzen nicht mit gehöriger Sorg-
828. falt wider die Bulgarn vertheidiget hatte, ward er abgesezzet, und die Regierung von Friaul vier Markgraven aufgetragen, unter denen auch Kärnthen stand. Nachdem ward **Carlman**, König Ludewigs von Teutschland Sohn, zum Oberstathalter in den Norischen Landen, folglich auch in Kärnthen bestellet. Als er selbst zur Regierung kam, gab er Kärnthen seinem unächten Sohn **Arnulf**, dem es auch von König Ludewig dem jüngern gelassen ward. Nachmals ist die Geschichte dieses Landes ziemlich ungewis, bis im zehenden Jahrhundert **Otto**, Herzog Conrads von Lotharingen Sohn, als **Herzog von Kärnthen** erscheinet, der
1012. seinen Sohn **Conrad I.** zum Nachfolger hatte. Nach seinem Tode ward **Adalbero**, Grav
1035. von Murzthal, Herzog, und als dieser sich des Lasters der beleidigten Majestät schuldig gemachet hatte, erhielte **Conrad II.** des vorgedachten Conrads I. Sohn, das Herzogthum
1047. wieder. Auf ihn folgete **Welf III.** als Herzog von Kärnthen und Markgrav von Verona,
1057. der mit grossem Ansehen regierete. Nach seinem Tode ward **Conrad III.** von dessen Geschlecht man keine gewisse Nachricht weis, von Kaiser Heinrich III. hieher gesezzet, und nach
1060. ihm kam **Berthold von Zäringen**, dem Kaiser Heinrich IV. das Herzogthum wieder
1073. nahm und es an **Marquard, Graven von Murzthal**, gab, dem auch seine beiden Söhne, Lui-

Luitold und Heinrich, in der herzoglichen Würde folgeten. Als sie beide ohne Erben gestorben waren, kam das Land an einen andern Heinrich, welchen die neuern Scribenten 1127.
für einen Graven von Sponheim ausgeben, ohne den Grund davon anzuzeigen. Nach einer kurzen Regierung folgete ihm sein Bruder Engelbrecht, dessen drei Söhne, Ulrich I. 1130.
Heinrich und Herman, nach einander Herzoge in Kärnthen gewesen sind. Der lezte verlies allein Erben, die beide nach einander zur Regierung kamen, nemlich Ulrich II. und Bernhard, dessen Sohn Ulrich III. das Land an Ottokar vermachete *).

z) Pesler l. c. S. 3=77.

§. 20.
Fortsezzung und Beschlus der Geschichte unter König Ottokar.

Ottokars bisheriges Glük gerieht in Abnehmen, als Grav Rudolf von Habsburg
König von Teutschland ward, nach welcher Würde Ottokar selbst gestrebet hatte. Er muste für diesem neuen Oberhaupte des Reichs um so viel mehr besorget seyn, da er sich durch 1273.
Grausamkeit bei seinen eigenen Unterthanen verhasset gemacht hatte. Deshalb wendete er alle Kräfte an, Rudolfs Wahl rükgängig zu machen, hingegen sich durch ein Bündnis mit Baiern und durch Bevestigung der Stadt Wien in Vertheidigungsstand zu sezzen, wobei er sich der Treue seiner Unterthanen durch kein anderes Mittel als durch Geissel zu versichern wuste. Auf der andern Seite wurden von dem Erzbischof von Salzburg, Prinz Philip von Kärnthen und den Oesterreichischen und Steiermärkischen Ständen viele Klagen wider Ottokar bei dem K. Rudolf angebracht, weswegen ihn dieser auf verschiedene Reichstäge vorladen lies, wo er aber nicht erschien. Endlich schikkete er den Bischof von Sekkau als Gesandten auf den Reichstag nach Augsburg: da aber dieser eine überaus anzügliche Rede 1275.
hielte, so ward der Krieg wider ihn beschlossen. Doch versäumete Rudolf nichts, ihn in Güte dahin zu bringen, daß er die unrechtmässiger Weise an sich gerissene Oesterreichische Provinzen wieder abtreten mögte, und da dieses nicht geschah, grif er zu den Waffen. Ihr glüklicher Fortgang und die Furcht für König Ludewig von Ungarn brachte den Ottokar auf Friedensgedanken. Die Hauptpunkte des Vergleichs waren, daß Ottokar Oesterreich, Steiermark 1276.
und Kärnthen fahren lassen, wegen Böhmen und Mähren aber die Lehen empfangen, und seine Tochter an den kaiserlichen Prinzen Rudolf vermälen solte. Ottokar lies sich dieses gefallen: doch scheinet es einer Fabel sehr ähnlich zu seyn, daß Rudolf diesen unglüklichen Fürsten, der bei der Lehensempfängnis vor ihm auf den Knien lag, durch Aufziehung der Gezeltdekken auf eine empfindliche Art solte verspottet haben [a]). Dem Ottokar lag indessen seine hochmühtige Gemalin täglich in den Ohren, daß er einen so nachtheiligen Frieden nicht lange halten mögte. Der Krieg ward also wieder erneuert, der aber für den König von Böhmen so unglüklich ablief, daß er die Schlacht und darin das Leben verlor [b]). Der grosmühtige Rudolf schenkete indessen den Böhmen den Frieden, worauf er die Oesterreichischen Lande vorgedachter massen (§. 6.) seinen Söhnen, Albrecht und Rudolf, zu Lehen gab.

a) Cal

a) Calles S. 489-530. Hrn. P. Erasm. Frölichs *dialogus, quo disceptatur, anne Rudolphus Habsburgicus, Ottocaro ab obsequiis fuerit, eumque tentorio lapsili deluserit.* Wien 1755. 4.
b) Calles S. 530-567.

Drittes Kapitel.
Geschichte des Hauses Oesterreich von Albrecht I. an bis auf Maximilian I.

§. 21.
Geschichte Albrechts I. vor angetretener königlichen Regierung.

Albrecht I. erhielte gleich nach angetretener Regierung von seinem Vater die Bestätigung der Oesterreichischen Privilegien [a]). Als seine Schwester Catharina, die an Herzog
1285. Otten von Baiern vermälet war, ohne Erben mit Tode abging, forderte er die Städte Schärding, Rieth und Neuburg, welche sie zum Heirahtsgut bekommen hatte, wieder zurük, weil sie eigentlich zu Oesterreich gehöreten. Da nun Herzog Heinrich von Baiern, Ottens Vater, sich hierzu nicht verstehen wolte, kam es zum Kriege, der aber bald durch Vermittelung der benachbarten Herren beigeleget ward [b]). Nicht lange darauf zerfiel er auch mit dem Erzbischof von Salzburg, der auf einer Kirchenversamlung die Verordnung gemachet hatte, daß inskünftige kein Geistlicher ein weltliches Amt verwalten solte, wodurch dem Bischof von Sekkau und dem Abt zu Admont zu nahe geschahe, als welche Stathalter in der Steiermark waren und daher den Herzog Albrecht zum Kriege reizeten, der mehrere Jahre mit veränderlichem Glük geführet ward, oder doch wenigstens unter der Asche glimmete [c]).

a) Fuggers Ehrenspiegel des Erzhauses Oesterreich S. 196.
b) *Id.* S. 123. *Chron. Leob.* in PEZII *Scriptt. rer. Austr.* 1 Th. S. 862. HORNECK *Chron.* eben daselbst im 2ten Th. S. 209.
c) *Chron. Mellicense* beim PEZ *l. c.* 2 Th. S. 243. *Chron. Salisb.* eben daselbst S. 390. *Chron. Claustro-Neoburgens.* eben das. S. 469. *Anonym. Leob.* S. 862. *Chron. Zwetlens.* S. 989. *Chron. Austr. Germ.* S. 1100. *sqq.* HORNECK *l. c.* S. 242. *sqq.* HASELBACHS *Chron. Austr.* eben daselbst im 3ten Th. S. 753. *sqq.*

§. 22.
Fortsezzung.

Mit dem Erzbischof von Salzburg würde Albrecht zwar bald fertig geworden seyn, wenn er nicht mehr Feinde zugleich bekommen hätte, und seine Unterthanen ihm getreuer gewesen wären. Hieran war seine Härte und der Vorzug, den er einigen Schwäbischen Rähten gönnete, vornemlich Schuld. Die Oesterreicher murreten heimlich hierüber und
1290. die Steiermärker schikketen Abgeordnete an ihn, ihre Beschwerden vorzutragen. Die harte
1291. Antwort, welche sie von Alberto erhielten, brachte einige von den vornehmsten Oesterreichischen, Steiermärkischen und Kärnthenschen Landsassen zu einer Zusammenverschwörung, die für

für Albrecht um so viel gefährlicher war, da die Misvergnügten die Könige von Böhmen und Ungarn a) nebst dem Herzog von Baiern und dem Erzbischof von Salzburg auf ihrer Seite hatten, auch schon einem jeden dieser Herren ein gewisser Antheil von Albrechts Landen versprochen war. Die Steiermärker liessen zwar den Herzog von neuen ersuchen, daß er die Schwäbischen Rähte abschaffen mögte: erhielten aber zur Antwort, daß er nicht gesonnen sey, auf ihr Verlangen auch dem geringsten Pferdeknecht seinen Abschied zu geben. Hierauf brach die Rebellion völlig aus. Die Stadt Wien machte dazu den Anfang, so daß Albrecht auf den Calenberg flüchten muste. Weil es ihr aber bald an Lebensmitteln gebrach, kroch sie zu Kreuze. Unterdessen war Grav Iwan von Güns in das Oesterreichische eingefallen, mit dem aber der Herzog bald fertig ward, da seine übrige Feinde die bequemste Gelegenheit versäumeten, den Misvergnügten Hülfe zu schikken, daher er auch Zeit bekam, die unruhigen Oesterreichischen Edelleute zu demühtigen. Die Steiermärker aber erhielten Baiersche und Salzburgische Hülfe. Doch als Albrecht ihren Hauptanführer, den von Stubenberg, gefangen bekam, und den andern ihre Freiheiten zu bestätigen versprach: so ward der Friede mit ihnen, mit dem Erzbischof von Salzburg und dem Herzog 1292.
von Baiern aber ein Stillestand geschlossen. Albrecht gab sich darauf viel Mühe, um die Kaiserkrone zu erhalten, muste es aber geschehen lassen, daß Adolf, Grav von Nassau, ihm vorgezogen ward. Der Baierisch-Salzburgische Krieg ging auch von neuen an, nachdem sich die Unterhandlungen zu Wels fruchtlos zerschlagen hatten. Doch ward das folgende Jahr durch Churfürst Ludewigs von der Pfalz Vermittelung zu Linz Friede geschlossen b). 1293.

a) Der König von Ungarn schikkete zwar nicht seine eigene Völker wider Albrecht zu Felde, sahe es aber doch gar gern, daß dieser von dem Graven von Güns angefallen ward.

b) DE ROO *Annall. Austr.* S. 45-60. Fugger *l. c.* S. 206. *sqq.* Dückherrs Salzburg. Chron. S. 167. 176.

§. 23.
Albrechts Geschichte nach angetretener Regierung.

Der gleich nachher erfolgete Krieg mit König Andrea III. von Ungarn war von kurzer Dauer, und endigte sich durch ein Verlöbnis dieses Fürsten mit Albrechts Prinzessin Agnes. Doch ward das Beilager erst im Jahr 1296 volzogen a). Als die Churfürsten mit Kaiser Adolfs Regierung übel zufrieden waren, und daher die mehresten zu seiner Absezzung schritten, erhielte Albrecht die so sehnlich verlangete kaiserliche Würde. Nur Adolf 1298.
wolte die Krone nicht gutwillig niederlegen, und also kam es zum Kriege, darin dieser ohnweit Worms eine Hauptschlacht, und darin das Leben verlor. Doch Albrecht wolte den Vorwurf nicht haben, daß er das Reich durch einen Aufstand erhalten hätte. Daher renunciirte er seiner vorigen Wahl, dagegen er von neuem einhellig erwählet ward b). Seine meiste Sorgen waren nun darauf gerichtet, daß er sein eigenes Haus mächtiger machen mögte, welche übertriebene Begierde dadurch entschuldiget werden kan, daß er mit seiner Gemalin sechs und zwanzig Kinder erzeuget hatte. Zuerst suchte er die Gravschaft Hol- 1299.

land nebst Westfriesland und Seeland, nach Abgang des lezten Gravens Johannis, als ein Reichslehen an sich zu ziehen, worin ihm aber die geistlichen Churfürsten, die ihn nicht gern zum Nachbar haben wolten, zuwider waren, als welche behaupteten, daß diese Lande vielmehr des verstorbenen Gravens Grosvaters Schwester Sohn, Johan d'Avesnes, Graven von Hennegau, als ein Weiberlehen zugehöreten c). Albrecht suchte sich deswegen an ihnen zu reiben, indem er ihnen die Rheinzölle abforderte, und da sie dieser und anderer Beschwerden halber damit umgingen ihn abzusezzen, zwang er sie durch Gewalt der
1302. Waffen, nicht nur die Zölle abzutreten, sondern noch ausser dem eine grosse Summe Geldes zu erlegen d). Dieses Glük mogte ihn auch wol veranlassen, mit seinem Schwager, König Wenzeslaw IV. von Böhmen, anzubinden, von welchem er die Zehenden des reichen Kuttenbergischen Silberbergwerks forderte. Weil dieser solche Anforderung abschlug, überzog ihn der Kaiser mit Krieg, muste aber wieder zurük gehen, da seine Armee von der nassen Witterung, noch mehr aber dadurch litte, daß die Böhmischen Bergleute überal die Wasser vergiftet hatten e). Doch erklärete er den König von Böhmen in die Acht, der
1305. auch darin starb, und seinen Sohn Wenzeslaw V. zum Nachfolger hatte f). Diesen be-
1306. traf zwar die Acht nicht mit, er ward aber das folgende Jahr zu Olmüz ermordet, ohne daß der Thäter bekant ward g). Mit ihm ging der Mannesstam der alten Könige von Böhmen zu Grabe. Doch hinterlies er zwo Schwestern, Anna und Elisabeth. Die Böhmischen Stände wähleten auch den Gemal der erstern, Herzog Heinrich von Kärnthen, zum Könige: allein Albrecht sahe Böhmen für ein erledigtes Reichslehen an, und weil er sich ohnedem auf einen Erbvertrag, welcher zwischen K. Rudolf I. und König Ottokar von Böhmen gemachet war, gründete, verjagete er Heinrich mit Gewalt, und lies seinen eigenen Prinzen Rudolf zu Prag krönen. Dieser regierete noch kein völliges Jahr, da er bei
1307. der Belagerung von Horadiz, vermuhtlich an empfangenem Gift seinen Geist aufgeben muste h). Nun suchte Albrecht seinen andern Prinzen, Friedrich, den Böhmen mit Gewalt aufzudringen, ging auch deswegen mit einer Armee in das Land: allein Herzog Heinrich von Kärnthen, der von neuen gewählet war, sahe sich nebst seinen getreuen Böhmen nun
1308. besser vor, und wies dem Kaiser den Rükweg i). Albrecht ward auch an allen fernern Unternehmungen durch sein bald darauf erfolgetes unglükliches Ende verhindert.

a) Haselbachs *Chron. Austr.* in Pezens *Scriptt. Rer. Austr.* 2 Th. DE ROO S. 61.
b) Hrn. D. Wilkens *diss. quod Albertus I. legitime per omnia modo sit electus.* Leipz. 1753.
c) *Magn. Chron. Belg.* S. 277. ALBERT. ARGENT. *ad a.* 1300. *Annal. Colmar. ad a.* 1299.
d) *Annal. Colmar. ad a.* 1300. HENR. REBDORF *ad a.* 1300. SIGFRID. PRESBYT. B. 2. S. 702.
e) DUBRAVII *Hist. Boh.* B. 18. S. 488.
f) BALBINI *Miscell. Bohem. Dec. I.* B. 8. S. 27.
g) HORNECK S. 769. *Anonym. Leobiens.* S. 884.
h) DE ROO S. 73. *sqq.*
i) *Id.* S. 74. *sq.* DUBRAVIUS *l. c.* B. 18. S. 488. B. 19. BALBINI *Epitom. rer. Bohem.* B. 3. K. 17.

§. 24.

§. 24.

Fortsezzung.

Sonst sezzete der Kaiser die unbillige Anforderung, welche sein Vorfahr Adolf auf
Meissen und Thüringen gemachet hatte, wider Landgrav Albrechts des Unartigen Kinder 1306.
eifrig, aber mit schlechtem Glük, fort, indem er in der berühmten Schlacht zu Lukka im 1307.
Osterlande einen grossen Verlust erlitte. Eben so wenig glükkete ihm der Anschlag gegen die
Schweizer. Er hatte nemlich vor, in diesem Lande ein grosses Fürstenthum zu errichten und
mich die ganze Schweiz unter die Botmässigkeit seines Hauses zu bringen. Zu diesem
Ende erkaufete er zu den ansehnlichen Gütern, welche die Graven von Habsburg schon besassen, alles was nur zu erhalten war, sonderlich die Schuz- und Schirmvoigtheien über die
nachbarten Stifter, wie denn auch ein grosser Theil des Adels sich unter seinen Schuz begab, und ihm das Oefnungsrecht gestattete. Nun lies er auch den drei Landen, Uri,
Schwiz und Unterwalden, antragen, sich dem Hause Oesterreich zu unterwerfen, daran sie
einen beständigen Beschüzzer haben würden, dagegen die veränderlichen Regierungen der
Römischen Kaiser ihnen nicht Sicherheit genug verschaffeten. Als sich aber diese Lande nicht
dazu verstehen wolten, sezzete er ihnen solche Reichsvoigte, die sie durch ihre Härte dazu
nöhtigen solten. Diese beide Voigte, Geisler und Bilger von Landenberg, trieben ihre
Tirannei endlich so weit, daß drei beherzte Schweizer, Werner Stauffacher aus Schwiz, 1307.
Walther Fürst aus Uri, und Arnold von Melchthal aus Unterwalden, einen Bund
machten, das Land von diesen Tirannen zu befreien. Geisler erleichterte ihnen diese Mühe
durch einen thörichten Hochmuht, indem er befahl, seinen Hut, der auf eine Stange gesezzet
ward, zu grüssen. Als Wilhelm Tell aus Uri solches nicht thun wolte, muste er zur
Strafe seinem eigenen Kinde einen Apfel mit einer Armbrust vom Kopfe schiessen. Nun
verrichtete er zwar diesen gefährlichen Schus glüklich: weil er sich aber hatte verlauten lassen,
daß er noch einen Pfeil für Geisler aufbehalten hätte, ward er zu einem ewigen Gefängnis
verdammet. Er entkam aber daraus glüklich und gab dem Landvoigt seinen wohlverdienten
Lohn. Hierauf ward in den obgedachten drei Landen, Uri, Schwiz und Unterwalden, ein 1308.
algemeiner Aufstand wider die Landvoigte erreget, ihre Schlösser erobert und sie selbst aus
dem Lande gejaget. Der Kaiser ging damit um, dieses zu rächen, und begab sich deswegen selbst nach der Schweiz, fand aber hier sein Lebensziel. Denn er ward von seines Bruders Sohn Johan, dem er als Vormund seine väterlichen Lande von einer Zeit zu der andern vorenthielte, auf einem Spazierrit zwischen Baden und Rheinfelden im Angesicht seines Sohnes Leopold und des ganzen Hofes ermordet *).

*) ALBERTUS ARGENTORAT. S. 113. *sq.* HENR. STERO *ad a.* 1307. HENR. REBDORF *ad h. a.* DE ROO *l. c.* S. 75. *sq.* Fugger *l. c.* S. 235-246. Ein *Chron. coaeuum* in Schöttgens *Script. rer. Germ.* 1 Th. S. 52. meldet davon: *de eius* (Alberti) *morte nec planctus, nec dolor habitus, pro eo, quod clerum odinit. Nec in eo virtus vel iustitia extitit aliqualis.*

§. 25.

Geschichte der Söhne Kaiser Albrechts, sonderlich Friedrichs des Schönen.

Unter den vielen Söhnen, die Kaiser Albrecht mit seiner Gemalin Elisabeth, Herzog Mainhards III. von Kärnthen Prinzessin, gehabt hatte, überlebeten ihn nur fünf, nemlich: 1) Friedrich der Schöne, 2) Leopold der Glorreiche, 3) Albrecht II. oder Weise, der von einigen auch der Lahme genennet wird, 4) Heinrich der Sanftmühtige und 5) Otto der Kühne oder der Lustige. Ohnerachtet der älteste nur allein ein regierender Herzog von Oesterreich war, und die andern Prinzen mit Gravschaften abgefunden wurden a), so wird es doch nicht undienlich seyn, die Geschichte der leztern an einem bequemen Orte mit zu erwähnen, da sie an den algemeinen Händeln einen grossen Antheil genommen haben. Friedrich der Schöne bewarb sich zwar um die erledigte Kaiserkrone, muste sie aber dem Graven Heinrich von Luxenburg überlassen. Dieser brachte es auch da-
1309. hin, daß sein Sohn Johan König von Böhmen ward, ohnerachtet der damalige König Heinrich, Herzog von Kärnthen, noch lebete, mit dem aber seine Unterthanen schlecht zufrie-
1310. den waren b). Nun hätte der Kaiser auch gern die Oesterreichischen Lande mit Böhmen wieder vereiniget, davon sie seit Ottokars Zeit abgerissen waren (§. 20.), und machete deswegen Kaiser Albrechts Prinzen die Belehnung schwer, indem er ihnen vorstellete, daß solche zum Reiche gehöreten, und daß es ihnen nicht zu rahten sey, sich weiter um diese Länder zu bemühen, um welcher willen schon fünf Könige ihr Leben eingebüsset hätten. Allein als Herzog Friedrich ihm herzhaft antwortete, wie er gar wol geschehen lassen könte, daß auch der sechste deswegen umkäme: besan sich der Kaiser eines andern, und ertheilete ihm die Belehnung für funfzig tausend Mark Silbers c). Unterdessen war in Oesterreich ein Aufruhr entstanden, der zwar bald wieder gedämpfet ward, weil aber Herzog Otto von Baiern denselben veranlasset hatte, kam es mit ihm zum Kriege, darin die Oesterreicher
1312. gegen die überlegene Macht nicht viel ausrichten konten, und deswegen einen Frieden schlossen, darin zwischen Prinz Otten von Oesterreich und Herzog Ottens von Baiern Bruders Tochter, Elisabeth, eine Vermälung verabredet ward d). Herzog Friedrichs Bruder, Leopold der Glorreiche, leistete darauf dem Kaiser in Italien ansehnliche Hülfe, und erhielte von ihm zur Belohnung die Lehen über die Erblande seines Vetters Johannis, der wegen
1313. des an Albrecht I. verübten Mordes in die Acht erkläret war e). Der Krieg mit Baiern ging nach seiner Zurükkunft von neuen an, weil einige Misvergnügte den Herzog von Baiern zu Hülfe gerufen hatten. Als sie aber bei Landshut sehr einbüsseten, machten sie Friede, und sol Herzog Friedrich darin versprochen haben, dem Herzog Ludewig von Baiern in Erhaltung der kaiserlichen Würde nicht hinderlich zu seyn f).

a) Giovanni *Germ. princ.* S. 13. *sq.*
b) ALBERT. ARGENTORATENS. S. 115. HENR. REBDORF *ad a.* 1309. ÆNEÆ SYLVII *Hist. Bohem.* K. 31. BALBINI *Epitom. rer. Bohem.* B. 3. K. 17.
c) *Chron. Salisburg.* in Pezens *Scriptt. rer. Austr.* 1 Th. S. 405. DE ROO *l. c.* S. 80. Fugger *l. c.* S. 259.

d) DE ROO *l. c.* Fugger *l. c.* S. 260.
e) DE ROO *l. c.* S. 83. Fugger *l. c.* S. 261.
f) *Anonym. Leobiens.* beim Pez *l. c.* 1 Th. S. 909. *sq.* Arenpek *Chron. Austr.* eben daselbst S. 1237.

§. 26.

Geschichte Friedrichs des Schönen nach dessen Wahl zum teutschen König.

Diese Zusage war von keiner langen Dauer. Denn Herzog Friedrich bewarb sich selbst um diese Würde, daher es zu einer zwiespaltigen Wahl kam, darin Churcöln, Pfalz, Herzog Rudolf von Sachsen-Ascanien und Herzog Heinrich von Kärnthen, als König von Böhmen, ihre Stimmen an Herzog Friedrich von Oesterreich; hingegen Mainz, Trier, König Johan von Böhmen, Brandenburg und Herzog Johan der jüngere von Sachsen-Lauenburg, die ihrigen an Herzog Ludewig von Oberbaiern gaben. Jener ward zu Aken, und dieser zu Bonn gekrönet a). Hierüber entstand ein landverderblicher Krieg, in welchem der Oberrhein von Selz bis nach Basel es mit Friedrich hielte, dagegen die Schweiz, imgleichen die Niederrheinischen Städte, wozu auch Cöln, nebst den Westfälischen Graven und Bischöfen gehöreten, Herzog Ludewig von Baiern anhingen b). Endlich gab die Schlacht bei Mühldorf in Baiern den Ausschlag, welche Friedrich durch seine eigene Schuld verlor, weil er die Verstärkung, die ihm sein Bruder Leopold aus Schwaben und dem Elsas herzuführte, nicht hatte erwarten wollen. Er selbst ward darin gefangen und drei ganzer Jahre auf dem Schlos Trausniz in der Oberpfalz verwahret c): sein Bruder Heinrich aber, den der König von Böhmen als einen Gefangenen mit sich nahm, kam nach Verlauf eines Jahres gegen Ranzion los d). Unterdessen gab sich Leopold viel Mühe, Friedrich aus dem Gefängnis zu befreien, indem er dieses nicht nur durch die Waffen, sondern auch mit Güte versuchete, da er die Reichskleinode an Herzog Ludewig von Baiern auslieferte e). Aber alles war fruchtlos: so daß K. Ludewig so gar bei der Belagerung von Burgau drohete, Friedrich den Kopf vor die Füsse legen zu lassen f). Endlich aber nöhtigte ihn die Furcht für dem Pabst, seinen Gegner in Freiheit zu sezzen. Die Oesterreichischen und Baierschen Geschichtschreiber streiten darüber, unter welchen Bedingungen dieses geschehen sey. Es kan aber dieser Widerspruch am besten gehoben werden, wenn man einen doppelten Vertrag annimt, da in dem ersten Friedrich ganz auf das teutsche Reich Verzicht gethan hat, der aber durch den zweiten fünf Monat nachher geschlossenen Vergleich wieder aufgehoben ist, als in welchem beide einander für Kaiser erkant haben, und das Römische Reich in Italien dem Friedrich ganz allein überlassen ward g). Friedrich hat sich auch des kaiserlichen Titels bis an sein Ende bedienet h), obgleich nicht dargethan werden kan, daß er sich der Reichsgeschäfte selbst angenommen habe. Er hatte sich im Jahr 1315 mit Isabella, König Jacob II. von Arragonien Tochter, vermälet, und mit ihr zwo Prinzessinnen erzeuget, als: 1) Elisabeth, die an König Johan von Böhmen verlobet war, aber noch vor dem Beilager im Jahr 1334 starb, und 2) Anna, welche ins Kloster ging.

Marginal dates: 1314 (Jener ward zu Aken …), 1322 (Endlich gab die Schlacht …), 1323 (… Belagerung von Burgau …), 1325 (Endlich aber nöhtigte ihn …), 1330 (… der Reichsgeschäfte …).

a) *Anonym. Leob.* S. 911. 913. *sq.* Arenpeks *Chron. Austr.* S. 1237. *sqq.*
b) Scherzens *diss. de turbis in imperio Rom. Germ. ex electione Ludouici Bauari et Friderici Austriaci ortis.* Strasburg 1717. 4.
c) Arenpek *l. c.* S. 1239. *Chron. Mellicense* in Pezens *Scriptt. rer. Austr.* 1 Th. S. 245. *Chron. Salisburg*, eben daselbst S. 409. *Anonymi narratio de proelio inter Fridericum Pulchrum et Ludouicum Bauarum*, eben daselbst S. 2000. *sq.* DE ROO *l. c.* S. 91. Fugger *l. c.* S. 288. *sq.*
d) Fugger *l. c.* S. 291.
e) ALBERT. ARGENT. S. 123. *sq.*
f) REBDORF *ad a.* 1322.
g) JO. FRID. *Nob.* DE BAUMANN *voluntarium imperii consortium inter Frid. Austr. et Ludouicum Bauar. Augg.* Frf. und Leipz. 1735. fol. Wider die in dieser Schrift vorgetragene und auch jezt von mir angenommene Meinung hat Hr. Prof. Fried. Wiedeburg in *Examine consortii imperialis inter Ludouicum IV. et Fridericum Austr.* (Halle 1752. 4.) einige gelehrte Zweifel vorgebracht, die ich bei einer andern Gelegenheit aufzulösen willens bin.
h) *Chron. Mellicens.* S. 246. *Chron. Claustro-Neoburg.* in Pez *Scriptt. rer. Austr.* 1 Th. S. 487. *Chron. Zwetlens.* eben daselbst S. 538. Arenpek S. 1240. *sq.*

§. 27.

Herzog Albrecht der dritte oder der weise.

1326. Von seinen Brüdern waren Leopold und Heinrich vor ihm in die Ewigkeit gegan-
1327. gen, ohne mänliche Erben zu hinterlassen [a]). Also folgete ihm in der Regierung sein dritter Bruder Albrecht III. oder der Weise, welcher sich mit Johanna, des lezten Gra-
1324. vens von Phyrt, Ulrichs III. Tochter, vermälet, und dadurch diese Gravschaft an das Haus Oesterreich gebracht hat [b]). Als der lezte Herzog von Kärnthen aus dem Tyroli-
1335. schen Hause, Heinrich V. mit Tode abgegangen war, muste Kärnthen vermöge des Vertrags, den Kaiser Rudolf I. mit Grav Mainhard von Tyrol gemachet hatte (§. 6.), wieder mit Oesterreich vereiniget werden. Kaiser Ludewig IV. belehnete auch wirklich die Oesterreichischen Fürsten mit diesem Lande. Allein hiermit war König Johan von Böhmen gar nicht zufrieden, dessen Sohn Johan Heinrich die Margaretha Maultasch, des lezten Herzogs Tochter, zur Gemalin hatte. Er nahm deswegen mit Herzog Heinrichs von Nie-
1336. derbaiern Hülfe einige Plätze in dem Oesterreichischen ein, die aber von ihrem rechtmässigen Landesherrn bald wieder erobert wurden, nachdem er von dem Kaiser Beistand erhalten hatte. Dieses beförderte den Frieden, darin Kärnthen den Oesterreichern überlassen ward, dagegen Tyrol der Margarethen und ihrem Gemal blieb, Znoym aber, welche Stadt Herzog Otto von Oesterreich bei seiner Vermälung mit König Johannis von Böhmen Prinzessin zur Mitgabe bekommen hatte, wiedergegeben, und noch dazu den Böhmen eine Summe Geldes gezahlet werden solte. Ob nun gleich Prinz Johan Heinrich mit diesem Frieden, den sein Vater geschlossen hatte, sehr misvergnügt war, auch wirklich einen
1338. Streif in das Land that, so hatte doch Oesterreich keine Ursach sich für ihm zu fürchten, da er für sich keine Macht hatte, auch alle Anforderung, die er auf Kärnthen machen konte,
1339. nach seiner Ehescheidung wegfiel. Seine Gemalin vermälete sich hierauf wieder mit Her-

zog Ludewig von Baiern. Sie so wol, als ihr Prinz aus dieser zwoten Ehe, Mainhard, haben beständig den Titel von Kärnthen geführet, und also ihre Rechte darauf nicht eher, als bei der 1363 erfolgeten Schenkung, an Oesterreich vergeben [c]).

a) *Anonym. Leob.* S. 926. *Chron. Austr. Germ.* in Pez *Script. rer. Austr.* 1 Th. S. 1130.
b) Haselbachs *Chron. Austr.* beim Pez *l. c.* 2 Th. S. 791. Die Stamtafel der Graven von Phyrt siehe in Hergotts *Geneal. dipl. Habsburg.* 1 Th. S. 279.
c) Peslers *Series Ducum Carinth.* §. 24. Von den andern Herzogen von Kärnthen wird eben daselbst §. 21. *sqq.* gehandelt, woraus der oben (§. 19.) entworfene Grundris der Kärnthenschen Geschichte weiter fortgesezzet werden kan.

§. 28.
Fortsezzung der Geschichte Albrechts des Weisen.

Nachdem Kaiser Albrechts jüngster Prinz, Otto der Lustige (§. 25.), mit Tode ab- 1339.
gegangen war, und seine beide Söhne, Friedrich und Leopold, ihm bald in die Ewigkeit 1344.
nachfolgeten [a]), fiel alles, was sie besessen hatten, an Albrecht den Weisen zurük. Er bekam darauf mit den Zürichern viel zu schaffen. Denn diese hatten den Graven Johan II. 1350.
von Habsburg, der sie überfallen wolte, gefangen genommen (§. 7.), und sich darauf zu ihrer Sicherheit in den Schweizerschen Bund begeben. Albrecht nahm sich des gefangenen Gravens an, und belagerte mit vielen Alliirten die Stadt, wiewol vergeblich. Hingegen waren die Züricher in einer Action ziemlich glüklich, nahmen auch Glaris, welches der 1352.
Herzog besezzen wolte, mit gutem Willen der Einwohner, Zug aber nach einer standhaften Gegenwehr der Einwohner ein. Beide Orte wurden in den Bund aufgenommen. In dem Frieden bekam Grav Johan seine Freiheit wieder, Zug und Glaris blieben im Bunde, 1353.
doch so, daß der erste Ort an den Herzog zurük gegeben werden solte. Dieser Vergleich ward von beiden Theilen nicht genau gehalten. Daher belagerte Albrecht, nachdem einige Versuche zur Güte vergeblich geschehen waren, die Stadt Zürich von neuem: konte aber 1354.
nichts ausrichten, weil zwischen ihm und seinem Bundesgenossen Kaiser Carl IV. einige Zwistigkeiten entstanden waren, worauf ein fünfjähriger Stillestand getroffen ward, dessen 1355.
Ende aber Albrecht nicht erlebete [b]). 1358.

a) Haselbach beim Pez *l. c.* 2 Th. *Chron. Claustro-Neoburg.* eben daselbst 1 Th. S. 488. *sq.*
b) DE ROO *l. c.* S. 102 = 111. Fugger *l. c.* S. 326. *sqq.*

§. 29.
Geschichte Herzog Rudolf IV.

Er hinterlies vier Söhne, Rudolf IV. Albrecht III. Leopold III. und Friedrich III. von denen aber der jüngste bald umkam [a]). Daß die drei ältern, wie Lazius 1363.
meinet, das Land getheilet, oder wie andere wollen [b]), gemeinschaftlich regieret haben sollen, widerspricht den Zeugnissen viel älterer und um diese Zeit lebender Geschichtschreiber, aus denen erhellet, daß Rudolf, als der erstgebohrne, allein wirklich regierender Herr gewesen sey [c]), obgleich die jüngern Prinzen mit zu den Regierungsgeschäften pflegten gezogen

zu

zu werben. Das wichtigste, was von Rudolf zu bemerken, ist, daß die Margaretha
1363. Maultasch, nach Absterben ihres einzigen Prinzen Mainhards, die wichtige Gravschaft Tyrol an ihn geschenket, nicht aber, wie einige vorgeben wollen, durch Heiraht auf ihn gebracht habe [c]). Sie selbst hielte sich bis an ihr Ende, so im Jahr 1369 erfolgete, zu Wien auf [d]).

a) MATTHÆI oder GE. HAGENI *Chron. Austr.* in Pez *S. R. A.* 1 Th. S. 1150.
b) Fugger *l. c.* S. 347.
c) HAGENI *Chron. l. c.* S. 1149. *sq.* Ebendörfers *Chron.* S. 805.
d) Hrn. Gravens Coronini *Tentamen geneal. hist. Comitum Goritiae* S. 290.

§. 30.
Fortsezzung dieser Geschichte.

Ich mus auch nicht vergessen zu berühren, daß Rudolf den Titel eines Erzherzogs gebrauchet habe [a]). Die landesfürstlichen Vorrechte wuste er gegen die Eingriffe der Geistlichkeit treflich zu vertheidigen [b]), ohnerachtet er sich übrigens so freigebig gegen sie erzeigete, daß er davon den Beinamen des Stifters (Fundator) bekommen hat [c]). Hieher gehöret sonderlich die bessere Ausbauung der Wienerschen S. Stephanskirche, die er zu einem Collegiatstifte machte [d]), ob er schon nicht für ihren eigentlichen Erbauer zu halten ist [e]). Am meisten aber bringet ihm die Verbesserung der hohen Schule zu Wien Eh-
1365. re [f]). Er starb viel zu früh für seine Staaten zu Mailand, wohin er gereiset war, um seines Bruders Leopolds Vermälung mit des dortigen Herzogs Barnabonis Prinzessin zu befördern; vielleicht auch durch ein Bündnis mit diesem Fürsten den weit aussehenden Absichten Kaiser Carls IV. vorzubeugen [g]).

a) Hrn. Prof. Joachims Abhandlung von dem Titel Erzherzog, in der Prüfenden Gesellschaft 7ten Probe S. 589.
b) *Chron. Salisburg.* in Pez *S. R. Austr.* 1 Th. S. 417. Siehe auch S. 315. *sq.*
c) DE ROO *Annal. Austr.* B. 3. S. 115.
d) Ebendörfer S. 805. *sq.*
e) Wie Kuchenbekker in der Beschreibung von Wien S. 454. *sqq.* behauptet hat.
f) Ebendörfer S. 805.
g) *Id.* S. 806. *sqq.*

§. 31.
Herzog Albrecht mit dem Zopfe.

Seine Brüder, Albrecht mit dem Zopfe und Leopold der Fromme, theileten an-
1365. fangs dergestalt, daß jener die Oesterreichischen Lande, dieser aber, was in Schwaben, der Schweiz und Elsas gelegen war, erhielte, und Tyrol beiden gemeinschaftlich blieb. Nach-
1370. her beliebte man eine andere Theilung, darin Oesterreich, doch nur auf eine Zeit lang, dem
1379. Herzoge Leopold, Steiermark aber dem Herzoge Albrecht zufiel. Endlich trat Albrecht seinem Bruder in Ansehung seiner zahlreichen Familie alles ab, und behielte nur allein Oesterreich für sich [a]). Bald zu Anfang seiner Regierung ergab sich die Stadt Freiburg im

Bris-

Briegau, die mit ihren Graven in Streit gerahten war, an das Haus Oesterreich [b]). Es erhielte auch dieses hohe Haus von Kaiser Carl IV. ein priuilegium de non appellan- 1368.
do [c]). Mit den Herzogen von Baiern geriehten beide Fürsten in einen Krieg, indem jene 1369.
die Margaretha Maultasch erben wolten (§§. 27. 29.). Doch ward derselbe noch in eben dem Jahre durch einen Vergleich beigeleget, darin die Herzoge von Baiern alle ihre Ansprüche auf Tyrol fahren liessen, auch Schlosberg, Landek und Matrei abtraten, dagegen aber Scherding nebst drei Städten in Tyrol, nemlich Kizbühl, Radenberg und Kufstein nebst 116000 Gulden erhielten [d]).

a) Ebendörfer S. 809-812. DE ROO *l. c.* S. 116. 119.
b) DE ROO S. 117. Fugger S. 348.
c) Fugger *l. c.* S. 348. *sqq.*
d) DE ROO S. 118. *sq.* Fugger *l. c.* S. 350. Hrn. Grav Coronini *Tent. geneal. hist. Com. Gorit.* S. 394.

§. 32.
Herzog Albrechts Charakter.

Herzog Albrecht war ein gar friedfertiger Herr, der die Künste und Wissenschaften liebete, und daher die von seinem Bruder noch unvolkommen gelassene Universität Wien völlig in Ordnung brachte, auch sich auf dem Schlosse Laxenburg öfters mit mechanischen 1388.
Arbeiten belustigte. Zu Kriegen hatte er wenig Lust, ausser daß er von einigen seiner unruhigen Lehnsleute, sonderlich dem Graven von Schaumberg genöhtiget ward, die Waffen zu ergreifen, und ihnen den Gehorsam zu lehren, auch zulezt mit Kaiser Wenzel anbinden wolte, worüber er aber verstarb [a]). Er führet den Beinamen mit dem Zopf, weil er 1395.
an dieser Tracht einen besondern Gefallen hatte, ja wie einige wollen, eine besondere Zopfgesellschaft gestiftet haben sol [b]).

a) Ebendörfer S. 812. *sqq.* Arenpeks *Chron. Austr.* in Pezens *Scriptt. rer. Austr.* 1 Th. S. 1244. Georg Hagen, eben daselbst 2 Th. S. 1150. *sqq.*
b) Fugger *l. c.* S. 389. *sq.*

§. 33.
Herzog Albrecht IV.

Sein einziger Sohn Albrecht IV. war auf die Theilung der Länder, die sein Vater vorgenommen hatte, nicht wohl zu sprechen, ward aber bald befriediget, als er zu dem bisher gehabten Oesterreich noch Krain bekam [a]). Er that eine mit vieler Gefahr verknüpfete 1400.
Walfart in das gelobte Land [b]). Nach seiner Zurükkunft wolte er seine Lande gegen Markgrav Prokopium von Mähren, der sie mit Räubereien sehr beunruhigte, in Sicherheit sezzen, und belagerte deswegen Znoym, ward aber während der Belagerung durch Gift aus 1404.
dem Wege geräumet [c]). Er war der Geistlichkeit ungemein ergeben und ein Freund der Gelehrten. Was ist es daher Wunder, daß sie ihn mit dem Beinamen Mirabilia mundi beehret haben? Von andern wird er der Geduldige genennet [d]).

a) Fuggers Ehrenspiegel S. 392.
b) HAGENI *Chron.* S. 1158.
c) *Chron. Mellicens.* in Pezens *Scriptt. rer. Austr.* 1 Th. S. 250. *sq.* Arenpek S. 1244. Ebendörfer eben daselbst im 2ten Th. S. 822 *sqq.* DE ROO *l. c.* S. 139.
d) *Chron. Mellic. l. c. Chron. Alberti II.* beim Pez *l. c.* 2 Th. S. 377. Ebendörfer S. 810. DE ROO S. 318. Fugger *l. c.* S. 392. 400. *sqq.*

§. 34.
Herzog Albrecht V.

Weil sein Prinz Albrecht V. noch minderjährig war, stritten sich seine Vettern, Friedrich IV. Leopold und Ernst, um die Vormundschaft. Die Landesstände erwähleten zwar den Herzog Leopold dazu, wowider sich aber sonderlich Ernst auf das äusserste sezzete, und auch endlich erhielte, daß er von den Ständen zum Mitregenten erkläret ward. Als nun die Oesterreicher mit Leopolds grossen Auflagen übel zufrieden waren, kam es endlich zu
1409. einem innerlichen Kriege, der durch einen Vertrag beigeleget ward, darin man den Landesständen die meisten von ihren Privilegiis zugestand [a]). Da der Hauptvormund, Herzog
1410. Leopold, gestorben war, erkläreten die Landesstände den Albrecht für mündig [b]). Dieser regierete das Land rühmlich, da indessen seine Vettern in verdriesliche Händel geriehten, wozu die Kirchenversamlung zu Costniz die Veranlassung gab. Ueberhaupt war Albrecht ein vortreflicher Fürst, der sich auch bei Kaiser Sigismund so beliebt zu machen wuste, daß
1422. er ihn mit seiner Prinzessin Elisabeth vermälete, die ihm die Markgravschaft Mähren zur Mitgift mitbrachte, wie nicht weniger die Hofnung, seinem Schwiegervater in Ungarn und Böhmen zu folgen. Er leistete auch dem Sigismund gegen die Hussiten grossen Beistand, und ob er wol in einigen kleinen Scharmüzzeln unglüklich war, wuste er sich doch bald wieder zu erholen [c]). Sigismund war daher auch so erkentlich, daß er bei seinem herannahenden
1437. Ende die Böhmen dahin brachte, noch bei seinen Lebzeiten den Albrecht als König auszurufen. Seine Gemalin, die bekante Barbara von Zilly, suchte zwar dieses zu hindern, und dem muntern Könige Uladislaw von Polen die Ungarische und Böhmische Krone zu verschaffen: sie ward aber noch auf Befehl ihres Gemals in Arrest genommen, und nach dessen bald erfolgeten Absterben von Albrecht als ein Gefangener nach Ungarn abgeführet, wo Al-
1438. brecht auf dem Reichstage zu Stuhlweissenburg gleichfals als König erkant ward. Zu der Böhmischen Krone hatte Albrecht schon ohnehin wegen der alten Successionsverträge zwischen Böhmen und Oesterreich Recht, welches auch durch eine neue Wahl bestätiget ward. Nur sezzeten sich einige von der Barbara von Zilly Parthei dagegen, und erwähleten den Polnischen Prinzen Kasimir, Uladislaws Bruder. Zu gleicher Zeit ward Albrecht von den Churfürsten zum Kaiser erwählet, und hatte also das seltene Glük, binnen Jahres Frist drei Kronen zu erhalten. Nur waren die Ungarn nicht wohl damit zufrieden, als welche befürchteten, er würde sich mehr in Teutschland als bei ihnen aufhalten, zumal da er ihnen eidlich hatte zusagen müssen, das teutsche Reich nicht anzunehmen. Doch erliessen sie ihm diesen Eid auf Ansuchen der Churfürsten und der Kirchenversamlung zu Basel, worauf er

zu

zu Aken gekrönet ward. Die Polen trieb er aus Böhmen mit Sächsischer, Brandenburgischer und Baierscher Hülfe hinaus. Er rüstete sich darauf gegen die Türken, die für Ungarn ungemein fürchterlich wurden, da sie in Servien eingebrochen waren. Er starb aber zu gröstem Leidwesen seiner Unterthanen, ehe er die löblichen Anstalten, welche er durchgehends gemachet hatte, völlig ausführen konte [d]).

a) DE ROO S. 140. *sqq.* Fugger S. 406.
b) PALTRAMI *s.* VAZON. *Chron. Austr.* beim Pez 1 Th. S. 731. Ebendörfer S. 842.
c) PALTRAM. *s.* VAZON. *Chron. Austr.* S. 732. *sqq.* Arenpek *Chron. Austr.* S. 1245. *sq.* Ebendörfer S. 852.
d) Arenpek *l. c.* S. 1245. DE ROO B. 4. S. 169-180.

§. 35.
Ladislaus Posthumus.

Seine hinterlassene Gemalin zeigete sogleich den Ungarischen Reichsständen an, daß sie in gesegneten Leibesumständen wäre, und bat daher bis zu ihrer Niederkunft einen Reichsverweser zu sezzen. Dagegen war den Ungarn mit einem Kinde, welches sie noch zu erwarten hatten, nichts gedienet: und sie verlangeten deshalb von der verwitweten Kaiserin, sie solte sich an den König Uladislaw von Polen vermälen, und diesem das Reich zubringen, wozu sie sich endlich mehr gezwungen als freiwillig entschlos, doch unter der Bedingung, daß, wenn sie mit einem Prinzen entbunden werden solte, ehe die Sache mit Uladislaw zu Stande gekommen wäre, jenem die Krone bleiben solte. Als sie darauf mit Ladislao in 1440. das Kindbette kam, wolte sie an ihr voriges Versprechen nicht gehalten seyn, aber dem ohnerachtet richteten die nach Polen abgeschikketen Gesandten ihren ersten Antrag aus, welchen Uladislaw so fort annahm. Hiermit waren die redlich gesinneten Ungarischen Magnaten keinesweges zufrieden: sondern kröneten vielmehr den kleinen Ladislaw zum König, und die aus Polen zurük gekommene Gesandten wurden mit Gefängnisstrafe beleget. Indessen kam der König von Polen selbst in Ungarn an, und zwang die vornehmsten des Reichs, ihn als König zu erkennen und zu krönen: worauf die Kaiserin nebst dem jungen Ladislaw in das Oesterreichische flohe, und die Ungarische Krone dahin mitnahm. Kaiser Friedrich nahm sie in seinen Schuz. In Ungarn aber entstunden zwo Partheien, davon die mächtigste es mit den Polen hielte, und den tapfern Johan Hunniades zu ihrem Anführer hatte: dagegen Grav Ulrich von Zilly des Ladislaws Parthei unterstüzzete. Als dieses in Ungarn vorging, trugen die Böhmen ihre Krone zuerst dem Herzoge Albrecht von Baiern, und 1441. hernach dem Kaiser Friedrich an, erhielten aber von beiden eine abschlägige Antwort. Sie folgeten also dem Raht des leztern, und wähleten zween Stathalter, Heinrich Plazko und Mainhard, von denen jener ein Hussite war, dieser aber den katholischen Glauben hatte. Als Plazko starb, ward Georg von Podiebrad an seiner Stelle von den Hussiten erwählet, welcher seinen Collegen bald zu unterdrükken wuste. Nachdem Uladislaw in der unglüklichen Schlacht bei Varna sein Leben eingebüsset hatte, wähleten die Ungarn den Ladis- 1445.

law von neuen zum König und Johannem Corvinum zum Stathalter. Dieser begeh-
rete von dem Kaiser, daß ihm der junge König von Ungarn zur Erziehung übergeben und
die Krone des heiligen Stephani zurük geschikket werden solte. Als aber dieses abgeschlagen
ward, fiel Corvinus mit 12000 Mann in das Oesterreichische ein, gegen die sich der Kai-
ser schlecht genug wehrete. Als der Kaiser hiernächst nach Italien ging, wiederholeten
nicht nur die Ungarn ihre Forderung, sondern auch die Böhmen und Oesterreicher wolten
den Ladislaw bei sich behalten. Die einen richteten aber so wenig als die andern etwas aus:
sondern Friedrich nahm vielmehr den Ladislaw mit sich, und gerieht darüber in nicht gerin-
gen Verdacht, daß er dem Prinzen nach dem Leben trachtete. Die Böhmen liessen sich
zwar mit guten Worten besänftigen: dagegen aber entstand in Böhmen ein gefährlicher
Aufruhr, welcher endlich den Kaiser nöhtigte, den Ladislaw an den Graven Ulrich von Zilly
1452. auszuliefern, worauf Johan Corvinus in der Ungarischen, Georg Podiebrad in der Böhmi-
schen, und der Grav von Zilly in der Oesterreichischen Stathalterschaft bestätiget wurden.
Weil aber der leztere seine Gewalt sehr misbrauchete: so ward er auf Begehren der Oester-
1453. reichischen Landesstände von Hofe weggeschaffet. Doch kam er nachmals wieder in seine vo-
1455. rige Stelle, wo seine Hauptabsicht dahin ging, Corvinum bei dem Könige in Miscredit
zu bringen, und sich auch der Ungarischen Stathalterschaft zu bemeistern. Der tapfere Jo-
1456. han Corvinus that indessen seiner Pflicht in dem Türkenkriege ein volkommenes Genüge, da
er den Sultan Mahomed, welcher Griechischweissenburg mit einer Armee von 150000
Mann belagerte, vor dieser Vestung wegschlug, starb aber kurz hernach. Worauf der
1457. herschsüchtige Grav von Zilly seine Söhne zu unterdrükken suchete, aber darüber von Ladis-
lao Corvino ermordet ward, den der König deswegen, wiewol zu grossem Misvergnügen
der Ungarn, am Leben bestrafete. In eben dem Jahre 1457 den 23 Nov. starb Ladislaw,
vermuhtlich an empfangenem Gift a), unbeerbet, da er sich eben mit der französischen Prin-
zessin Margaretha verlobet hatte b).

a) Kölers *diss. de Joanne Rokiczana* §. 16.
b) Arenpek *Chron. Austr.* S. 1253. *sqq.* Ebendörfer S. 868. *sqq.* DE ROO S. 183-231.

§. 36.
Geschichte Herzog Leopolds des Frommen.

Wir gehen wieder zu Leopold dem Frommen zurük (§. 31.), von dem alle nach-
folgende Erzherzoge abstammen. Dieser Fürst war ungemein auf die Vermehrung seiner
Lande bedacht, worin es ihm auch gut glükkete. Denn ausser dem, daß er sich in der Thei-
lung mit seinem Bruder Albrecht gar wohl versorgete (§. 31.): so brachte er die Gravschaft
1376. Feldkirch nebst den Herschaften Pludenz und Heiligenberg durch Kauf, die Landvoig-
1379. thei in Schwaben aber Pfandweise an sich, worneben ihm Kaiser Wenzel auch die An-
wartschaft auf die in der Schwäbischen Landvoigthei liegende Reichslehne ertheilete a). Die
Venetianer traten ihm auch, um seiner los zu werden, da er sich zu ihren Feinden geschlagen
hatte,

hatte, Tervigo ab, welches er aber bald wieder an den Fürsten von Padua verkaufete [b]). Doch ward die Hofnung, die er hatte, seinen ältesten Sohn Wilhelm durch eine Vermälung mit der Polnischen Prinzessin Hedwig auf diesem Throne zu sehen, wieder zu Wasser, als diese Prinzessin sich mit dem Grosherzog von Litthauen, Jagello, vermälen muste [c]). 1386.
Gegen die Schweizer glükkete es ihm noch schlechter. Denn als die Oesterreichischen Landvögte dieses Volk sehr aufgebracht hatten, und sie mit Gewalt bezwingen wolten, verlor er bei Sempach eine Hauptschlacht, darin er selbst nebst dem Kern des Adels das Leben einbüssete [d]).

a) de ROO B. 3. S. 120. Fugger S. 359. Ludewig *diss. de Landuoigtia Sueuiae.*
b) *Chron. Austr.* in Pez *S. R. Austr.* 1 Th. S. 1153. *sq.* Ebendörfer, eben daselbst 2 Th. S. 815. *sq.* de ROO B. 3. S. 121. *sqq.* Fugger S. 361.
c) *Chron. Mellicens.* in Pez *S. R. A.* 1 Th. S. 249. *Chron. Salisburg.* eben daselbst S. 418. *sq.* de ROO S. 124. *sqq.* Fugger S. 363. *sqq.*
d) BERNHARDI NORICI *Chr. Austr.* in Pez 1 Th. S. 695. *Chron. Zwetlens.* eben daselbst S. 10001. de ROO S. 127. *sqq.* Fugger S. 366. *sqq.*

§. 37.

Leopolds des Frommen Kinder.

Seine Prinzen, Wilhelm, Friedrich IV. Leopold IV. und Ernst, sezzeten den Krieg mit den Eidgenossen fort [a]). Nachdem sie aber die Schlacht bei Nähfels verloren 1388.
hatten, ward ein Stillestand auf sieben Jahr, nach dessen Verlauf ein Friede auf zwanzig 1389.
Jahr, und im Jahr 1414 ein anderer auf funfzig Jahr geschlossen, welche Verträge doch 1396. 1414.
sehr schlecht gehalten wurden. Herzog Wilhelm ging zuerst mit Tode ab, ohne von seiner 1406
Gemalin Johanna, Carls des Kleinen, Königs von Ungarn und Neapolis, Tochter, Erben zu verlassen [b]). Worauf die übrigen drei Brüder sich dergestalt theileten, daß Friedrich Tyrol, Leopold die Länder in Schwaben, Elsas und der Schweiz, Ernst aber Steiermark, Kärnthen und Krain bekam, dabei sie ihrem jungen Vetter, dem nachmaligen Kaiser Albrecht II. nur allein Oesterreich überliessen [c]). Ueber dessen Vormundschaft entstand unter ihnen selbst ein Streit, der erst mit Leopolds Tode aufhörete. 1411.

a) Arenpek *Chron. Austr.* S. 1274. de ROO B. 4. S. 134. *sq.* Fugger S. 383.
b) PALTRAMI *s.* VAZONIS *Chron.* S. 730. de ROO S. 140.
c) de ROO *l. c.*

§. 38.

Herzog Friedrich mit der leeren Tasche.

Die Kirchenversamlung zu Costniz gab Gelegenheit zu vielen Unruhen in dem Erzhause Oesterreich. Denn Pabst Johan XXIII. hatte sich in Herzog Friedrichs besondern 1414.
Schuz begeben, und war auf dessen Zureden vor dieser Versamlung erschienen. Weil er aber vorher sahe, daß seine Sache nicht gut ablaufen würde, so nahm er die Flucht, wozu ihm der Herzog behülflich war. Dieses ward von dem Kaiser so hoch aufgenommen,

1415. daß er den Herzog deswegen in die Reichsacht erklärete. Die meisten von seinen Vasallen sezzeten dieserhalb von ihm ab, und von Auswärtigen erhielte er eine grosse Menge Fehdebriefe. Doch den grösten Stos that ihm, daß die Schweizer, ohnerachtet des kurz zuvor mit ihnen geschlossenen Friedens, sich von dem Kaiser und der Kirchenversamlung aufbringen liessen, mit ihm zu brechen, und ihm vieles in der Geschwindigkeit wegnahmen. Bei diesen Umständen folgete er also dem guten Raht Churfürst Ludewigs von der Pfalz, unterwarf sich dem Kaiser und lieferte den Pabst in dessen Hände. Doch konte er das, was einmal verloren war, nicht wieder bekommen, und fast alle seine Nachbaren suchten ihn durch Processe noch vollends um das seinige zu bringen, worin er sich aber nicht einlassen wolte, und deswegen heimlich von Costniz entflohe [a]). Selbst die mehresten Prälaten und Ritterschaft in Tyrol hatten seinem Bruder Ernst gehuldiget, dagegen ihm die Städte und der
1416. Baurenstand getreu blieben. Zwischen beiden Brüdern wäre es beinahe zum Kriege gekommen, wenn sich andere nicht in das Mittel geschlagen und einen Vergleich zuwege gebracht hätten, nach welchem Ernst Tyrol wieder räumete [b]). In Schwaben aber sahe es mit Friedrichs Angelegenheiten noch mislich aus, und das Concilium muzzete es bei dem Kaiser sehr hoch auf, daß der Herzog von Costniz heimlich weggegangen sey, und sich sonderlich auf die Klagen des Bischofs von Trident nicht zu Recht habe einlassen wollen. Daher that Sigismund ihn von neuen in die Acht. Hierauf nahm sich Herzog Ernst seiner an, und brachte es dahin, daß er mit dem Kaiser unter folgenden Bedingungen ausgesöhnet ward: er solte dem Bischof von Trident diese Stadt nebst dem Schlosse Malentein und andern Oertern wiedergeben; dem Graven von Lupfen ebenfals das abgenommene wieder einräumen; mit Grav Eberhard von Kirchheim sich gütlich vergleichen; die Städte und Plätze im Elsas, Sundgau und Briesgau wieder zu Handen nehmen; die verpfändeten selbst wieder einlösen, diejenigen aber, die ihm die Eidgenossen abgenommen hatten, ihnen überlassen. Der Kaiser bekam noch überdies eine ansehnliche Summe Geldes und belehnete ihn darauf von neuen [c]). Einige tyrolische Herren, die um gleiche Zeit Unruhen anfingen, wurden zum Theil mit Confiscation ihrer Güter, zum Theil an Gelde gestrafet, womit Herzog Friedrich seine leere Tasche (denn dieser Beiname ward ihm gegeben) wieder füllete [d]). Hiernächst brachte er die im vorigen Kriege ihm abgenommene Oerter, in Schwaben, u. s. w. wieder unter seine Botmässigkeit. Doch ging die Gravschaft Kyburg, die acht alten Oerter, Bremgarten, Mellingen, einige an der Ruß gelegene Plätze, nebst den Gravschaften Rore und Neuenburg, imgleichen Zopfingen, Arburg, Arau, Lenzburg,
1439. Brük u. s. w. verloren, welche die Schweizer an sich gebracht hatten [e]). Er ist 1439 mit Tode abgegangen [f]).

a) Arenpek *Chr. Austr.* S. 1279. Ebendörfer *Chr. Austr.* S. 845. *sq.*
b) Arenpek *l. c.*
c) DE ROO *l. c.* B. 4. S. 148-158. Fugger S. 414. *sqq.*
d) DE ROO *l. c.* S. 164. *sq.* e) *Id.* S. 165. f) *Id.* S. 181. Arenpek S. 1280.

§. 39.

§. 39.

Herzog Sigismund.

Sein Sohn **Sigismund** stand zu grossem Misvergnügen der Unterthanen vier Jahr lang unter der Vormundschaft Herzog Friedrichs von Steiermark [a]). Nach Ladislai Posthumi Absterben bekam er mit eben diesem Herzoge, der nunmehr Kaiser geworden war, einen Streit wegen der Oesterreichischen Erbfolge, der aber bald beigeleget ward. Desto langwieriger und gefährlicher aber waren die Zwistigkeiten, welche er wegen des Bisthums Brixen hatte. Das dasige Domkapitel hatte auf sein Verlangen den bisherigen Pfarrer zu Tyrol, **Nicolaum Weismayer**, zum Bischof gewählet: welche Wahl aber der Pabst 1450. für ungültig erklärete, und dagegen auf Aeneä Sylvii Antrieb **Nicolaum de Cusa** zum Bischof sezzete, womit Sigismund, als Schuz- und Schirmvoigt des Stifts, keinesweges zufrieden seyn konte. So lange als Pabst Nicolaus V. und nach ihm Calixtus VII. regiereten, ward über dieser Sache nur mit der Feder gestritten. Als aber Aeneas Sylvius selbst Pabst ward, und der Bischof ohnehin verschiedene Anforderungen an den Herzog machte, auch ihn bei dem Pabst verklagete, so überfiel er denselben zu Braunek, und führete ihn gefan- 1460 gen nach Inspruk. Der Pabst brach gleich mit dem Bann gegen Sigismund los, wowider er sich durch **Georg Heimburg** wohl vertheidigen lies, und an ein algemeines Concilium appellirte [b]), wodurch so viel erhalten ward, daß man selbst in Tyrol sich wenig an das Interdikt kehrete. Nicolaus de Cusa kam inzwischen los, nachdem er auf seine Ansprüche Verzicht gethan, auch zugesaget hatte, für die Aufhebung des Bannes zu sorgen. An stat aber dieses zu thun, ging er nach Rom, und gos Oel ins Feuer. Worauf der Pabst dem Sigismund indessen die Schweizer auf den Hals hezzete, die ihm ein und andere Plätze abnahmen, doch durch Pfalzgrav Ludewigs Vermittelung noch in eben dem Jahre wieder mit ihm ausgesöhnet wurden [c]). Dagegen gab sich der Bischof von Augsburg alle Mühe den Bann geltend zu machen [d]). Endlich brachte es der Kaiser dahin, daß Sigismund sich mit dem Cusa aussöhnete, und von dem Bann befreiet ward. Das be- 1464. ste war, daß Cusa bald darauf starb [e]). Es scheinet fast, daß der Kaiser sich dieser Umstände bedienet habe, um den Herzog zu Abtretung des ihm zugehörigen Drittheils von Oesterreich zu nöhtigen [f]). Eben hierdurch aber ward der heimliche Grol, den er schon längst gegen den Kaiser gehabt hatte, vermehret [g]), und an den Schweizern dachte er sich auch wegen des ihm zugefügten Schadens zu rächen. Daher suchte er sich Herzog Carl den Kühnen von Burgund zum Freunde zu machen und verpfändete ihm die Gravschaft Pfyrt, 1469. den Sundgau, Elsas und die Waldstädte, und wie einige behaupten, trat er ihm alle seine an die Schweizer habende Forderungen ab [h]). Allein der listige König Ludewig XI. von Frankreich, welchem Carl von Burgund überaus gefährlich war, wuste durch seine Ränke diese Freundschaft bald zu stöhren, und schos dem Sigismund Geld vor, die verpfändeten Lande von dem Herzog von Burgund wieder einzulösen, und als dieser sich weigerte es anzunehmen, ward es bei der Stadt Basel deponiret: ja Sigismund schlos so gar

mit

mit dessen vornehmsten Feinden, den Schweizern, ein Bündnis, und jagete die Burgundischen Besazzungen mit Gewalt aus [i]). Carl der Kühne würde ihm aber ohne Zweifel
1477. noch manches zu schaffen gemachet haben, wenn er nicht in der Schlacht bei Nancy das Leben eingebüsset hätte. Mit dem Kaiser zerfiel er von neuen, da er dessen Prinzessin, die
1487. sich bei ihm aufhielte, ohne seine Genehmhaltung an den Herzog Albrecht von Baiern vermälete, und ihr zugleich Tyrol zum Heirahtsgut verschrieb. Nun stellete sich zwar der Kaiser hierüber sehr ungehalten an: lies sich aber durch seinen Sohn Maximilian bald zur Einwilligung in diese Heiraht bereden, doch dergestalt, daß Sigismund die Schenkung von Tyrol
1489. wiederrufen muste [k]). Zulezt nahm Sigismund den nurgedachten Erzherzog Maximilian, der ohnedem sein nächster Agnate war, an Kindesstatt an [l]), und starb sieben Jahr hernach, ohne von seinen beiden Gemalinnen Kinder nachzulassen, deren er aber eilf von Maitressen hatte. Worauf Tyrol an den Kaiser Maximilian verfiel [m]).

a) Arenpek S. 1280. de ROO B. 5. S. 181.
b) Goldast *Monarch. S. R. J.* 2 Th. S. 1576. Frehers *Script. rer. Germ.* 2 Th. S. 187.
c) de ROO B. 6. S. 243. B. 7. S. 248. Fugger S. 663.
d) Fugger *l. c.* S. 664.
e) Arenpek S. 1281. *sq.* de ROO B. 7. S. 286. Fugger S. 739.
f) de ROO S. 281.
g) *Id.* S. 288.
h) Fugger S. 752.
i) de ROO B. 8. S. 305.
k) Fugger *l. c.* S. 963. *sq.*
l) de ROO S. 380. Fugger S. 1089.
m) de ROO S. 399. Fugger S. 1100.

§. 40.
Geschichte Kaiser Friedrichs III.

Also hat von Leopolds des dritten Söhnen keiner den Stam weiter fortgesezzet als **Ernst**, der wegen seiner ausserordentlichen starken Gliedmassen **der eiserne** genennet ward.
1424. Er hinterlies zween Söhne, **Friedrich V.** und **Albrecht VI.** oder **den Verschwender**, davon jener das Geschlecht erhalten hat. Beide theileten die Länder so unter sich, daß Friedrich Steiermark, Kärnthen und Krain, Albrecht aber Brisgau bekam. Beide waren von sehr verschiedener Gemühtsbeschaffenheit [a]), welches zu beständigen Zwistigkeiten unter ihnen Anlas gab. Nach Kaiser Albrecht II. Absterben ward Friedrich wieder zum
1440. Kaiser erwählet: zugleich fiel ihm die Vormundschaft über seinen kleinen Vetter Ladislaw zu, welches den ersten Anfang der Streitigkeiten mit seinem Bruder veranlassete, als der nicht nur gern an dieser einträglichen Vormundschaft Theil genommen hätte, und die Oesterreichischen Stände auf der Seite hatte, sondern auch über die ungleiche Theilung sehr misvergnügt war, und deswegen Labach doch vergeblich belagerte [b]). Die Stadt Zürich, welche mit den übrigen Schweizern wegen der Toggenburgischen Sache über den Fus
1443. gespannet war, machte hiernächst mit dem Kaiser Friedrich ein Bündnis [c]). Die andern

dem Eidgenossen suchten zwar allen fernern Weitläuftigkeiten vorzubeugen, und hielten bei dem Kaiser um die Bestätigung ihrer alten Reichsfreiheiten an, die er ihnen aber abschlug, ehe sie alle dem Hause Habsburg abgenommene Länder wieder zurük gegeben haben würden [d]), wozu die Schweizer keine Lust hatten, sondern vielmehr von den Zürichern begehrten, sie solten das der ganzen Eidgenossenschaft gefährliche Bündnis mit Oesterreich fahren lassen. Als diese sich solches zu thun weigerten, gerieht die Sache zum Kriege. Der Kaiser suchte zwar bei dem Reiche Hülfe, aber diese ward ihm abgeschlagen. Deswegen 1444.
schlos er mit König Carl VII. von Frankreich ein Bündnis, der auch den Dauphin mit 40000 Mann in die Schweiz schikkete, und bei Basel einen grossen Sieg erfochte, sich aber nachmals wegen der gehabten Unkosten von dem teutschen Reiche bezahlet machte [e]). Erzherzog Albrecht stand das folgende Jahr den Zürichern, doch mit schlechtem Glükke bei; 1445.
daher diese mit den Schweizern erst einen Stillestand und 1450 einen völligen Frieden schlossen, und darin dem Oesterreichischen Bündnis entsageten [f]). Die Unruhen, welche daher 1447.
entstanden waren, daß der Kaiser seinen Pflegesohn Ladislaw nicht nach dem Verlangen seiner Unterthanen von sich lassen wolte (§. 35.), wurden sonderlich nach seiner Zurükkunft aus Italien [g]) so weit getrieben, daß die Oesterreicher ihn zu Neustadt belagerten und zwungen, den Ladislaum an den Graven von Zilly zu liefern [h]). Da dieser als der lezte seines Geschlechts nachmals entleibet ward, nahm der Kaiser von dessen Lande Besiz, nicht ohne grosse Gefahr gefangen zu werden [i]). Bei Ladislai Absterben sezzete es wegen dessen ansehnlicher 1457.
Verlassenschaft viele Weitläuftigkeiten. Zu dem Königreiche Böhmen meldete sich ausser andern Competenten auch der Kaiser, und berief sich deswegen auf die alten Vereinigungstractaten dieser Krone mit Oesterreich. Aber der bisherige Reichsstathalter, Georg Podiebrad, ward ihm vornemlich auf des Hussitischen Pabsts Johan Rokiczana Antrieb vorgezogen [k]). Der gröste Theil der Ungarn wähleten Matthiam Corvinum, einige Misvergnügte aber den Kaiser zu ihrem König [l]). Matthias aber wuste die vornehmsten von des Kaisers Parthei an sich zu ziehen, that auch einen Streif in das Oesterreichische, war aber darin nicht völlig glüklich, daher er einen Stillestand schlos, den der Kaiser um so viel lieber annahm, da es in Oesterreich selbst sehr unruhig stand. Denn zu diesem Lande meldeten sich drei Prätendenten; der Kaiser, dessen Bruder Albrecht und Erzherzog Sigismund von der Tyrolischen Linie, die mit dem Erblasser gleich nahe verwandt waren. Die Landesstände beschlossen, sich dabei völlig neutral zu halten, und keinem eher zu huldigen, als bis sie unter sich die Sache ausgemachet haben würden, worüber in Oesterreich die Plakkereien und der Strassenraub ziemlich überhand nahmen [m]). Sigismund sol seinen Anspruch seinem Bruder Albrecht für eine Summe Geldes und einige Stükke im Oberlande abgetreten haben. Albrecht spannete den Bogen ziemlich hoch, und drohete sein Recht durch die Waffen auszuführen. Endlich ward durch Churfürst Ludewigs von der Pfalz und der Landesstände Vermittelung ein Vergleich zu Stande gebracht, durch welchen der Kaiser Niederösterreich bis an die Ens, Albrecht das Land an der Ens und Sigismund das Theil von

Kärnthen, so an Tyrol gränzet, bekam, alle drei aber auf dem Schlosse zu Wien ihre be-
1459. sondere Zimmer haben solten [n]). Unterdessen fing Albrecht doch im Oesterreichischen allerhand Unruhen an, wozu er vornemlich von Conrad Fronauern verhezzet ward, dem der Kaiser das Schlos Ort, so seinem Bruder gehöret hatte, nicht lassen wolte. Der Kaiser hatte überhaupt bei den Oesterreichischen Vasallen durch Einziehung solcher Güter, die sie unter Ladislaw erworben hatten, und durch Unterdrükkung ihrer Freiheiten sich viel Has zugezogen [o]). Herzog Albrecht nahm sich der Misvergnügten öffentlich an, zumal da die
1462. Stadt Wien es heimlich mit ihm hielte. Der Kaiser ging zwar in Person nach Wien, wohin er 4000 Mann mitnahm: allein kaum wolte man ihn einlassen, und der Lerm ward hierdurch nur vergrössert. Endlich kam es gar zu einem öffentlichen Aufstande, darin ihm die Wiener einen Absagebrief zuschikketen und die Burg belagerten. Weil aber eines Theils König Georg von Böhmen dem Kaiser zu Hülfe kam, andern Theils die Belagerten Hungersnoht litten, auch dem Könige Georg nicht völlig traueten, so ward zwischen beiden Partheien es so verglichen, daß nach Aufhebung der Belagerung die beiderseitigen Gefangenen losgelassen, Herzog Albrecht dem Kaiser das abgenommene wieder geben, und die Regierung in Niederösterreich acht Jahr lang führen, jährlich aber davon 4000 Ducaten an den Kaiser entrichten solte [p]). Weil aber weder Albrecht dem Kaiser das abgenommene wiedergab, noch dieser ihm das Niederösterreichische einräumete, grif man wieder zu den
1463. Waffen. Der Kaiser erklärete den Albrecht in die Acht, und als dieser an den Pabst appellirte, ward er noch dazu von ihm in den Bann gethan. Bei Neustadt kam es zu einer Schlacht, darin die kaiserlichen den kürzern zogen. In Wien sahe es indessen überaus verwirret aus, und Albrecht lies an einigen, welche die Stadt dem Kaiser in die Hände spielen wolten, eine schrekliche Execution vornehmen [q]). Der Pabst, die Kaiserin und Erzherzog Sigismund gaben sich zwar viel Mühe, einen Frieden zuwege zu bringen, konten aber nichts ausrichten, bis endlich durch Alberti Absterben, welches den 5ten December 1463 er-
1464. folgete, die Ruhe wieder hergestellet ward [r]). Worauf der Kaiser den Wienern grosmühtig verziehe, und das Land von Räubern, deren es vol war, zu reinigen suchte [s]). Unterdessen hatte auch der Kaiser mit König Matthia Frieden geschlossen, dem er die Ungarische Krone des heil. Stephans gegen 60000 Ducaten verabfolgen lies, sich aber den Titel eines Königs von Ungarn, nebst der Anwartschaft auf dieses Land, für sich und seine Erben vorbehielte, wenn Matthias ohne mänliche Erben abgehen solte [t]). Kurz hernach brach das unter der Asche glimmende Misverständnis mit König Georg von Böhmen immer mehr aus, als dieser die Bezahlung für die dem Kaiser geleistete Hülfe forderte [u]), zumal da König Matthias von Ungarn gegen die Böhmen die Waffen ergrif, und der Pabst den
1468. Kaiser ermunterte ein gleiches zu thun, der auch deswegen eine Reise nach Rom vornahm, um mit dem Pabst das weitere zu verabreden [x]). Gleichwol stand der Kaiser dem Könige von Ungarn nur ganz schläfrig bei, worüber zwischen ihnen eine Mishelligkeit entstand,
1470. welche noch grösser ward, als König Georg währendes Krieges mit Tode abging. Denn

beide bewarben sich um die Böhmische Krone: doch ward ihnen der Polnische Prinz Uladislaw vorgezogen y), dem auch der Kaiser eine Krone, die er selbst nicht hatte erhalten können, noch lieber als dem Könige von Ungarn gönnete. Ob nun gleich zwischen ihm und König Matthia aus Furcht für den Türken ein Friede zu Stande kam: so ward doch selbiger durch öftere Feindseligkeiten unterbrochen, und im Jahr 1477 fiel Matthias gar in 1477.
Oesterreich ein, nahm verschiedene Städte weg und belagerte Wien. Weil nun der Kaiser für sich zu schwach war, und keine auswärtige Hülfe hatte, so machte er Frieden, darin er alles abgenommene wieder bekam, dagegen aber 150000 Ducaten an den König von Ungarn zahlen muste z). Im Jahr 1480 stand Matthias dem vom Kaiser gedrukketen 1480.
Erzbischof von Salzburg bei, und eroberte einige Städte in Steiermark, machte aber bald einen Stillestand, weil die Türken in Siebenbürgen eingefallen waren aa), und das folgende Jahr ward ein ordentlicher Friede geschlossen bb), der aber kein völliges Jahr dauerte, 1481.
indem der neue Erzbischof von Salzburg, Johan, das Feuer von neuen anblies cc). Der Kaiser hätte gern einen Reichskrieg daraus gemachet: weil ihm aber das Reich seine Hülfe versagete, so gericht die Sache so schlecht, daß Matthias Wien und fast ganz Oesterreich 1485.
eroberte, der Kaiser aber seine Erblande verlassen und von einer Stadt in die andere im Reich herum ziehen muste dd). Auf dem Reichstage zu Nürnberg ward zwar dem be- 1487.
drängeten Kaiser eine Geldhülfe wider die Ungarn versprochen: es ging aber mit der Zahlung so langsam zu, daß inzwischen auch Neustadt sich an den Feind ergeben muste ee). Die wenigen kaiserlichen Völker wurden von Herzog Albrecht von Sachsen commandiret, der mit Matthia einen Stillestand auf acht Monat schlos ff). Im Jahr 1489 ward von neuen an einem Frieden gearbeitet, und Matthias versprach seine Eroberungen gegen 700000 Ducaten fahren zu lassen. Allein der Kaiser wolte sich zu nichts verstehen, ja er hielte selbst die gegründeten Vorstellungen, die sein Sohn Maximilian ihm that, für verdächtig. Doch ward nach vielen Tractaten der Friede zu Ofen bekant gemachet, und zu dessen Ratification eine persönliche Zusammenkunft beider contrahirenden Theile beliebet, die aber von einer Zeit zur andern wegen Matthiä Krankheit verschoben ward, bis dieser endlich darüber 1490.
wegstarb gg). Der Kaiser forderte hierauf wegen der obgedachten Verträge, daß die Ungarn den Maximilian zum Könige wählen solten, sie fielen aber mit ihrer Wahl auf König Uladislaw von Böhmen. Deswegen drang Maximilian, nachdem er Oesterreich wieder erobert hatte, auch in Ungarn ein, wo er Eisenstadt, Oedenburg, Günz, Stein am Anger, Kerment, Vesprin und Stuhlweissenburg mit grosser Geschwindigkeit wegnahm, und den königlichen Titel von Ungarn zu führen anfing. Weil es aber dem teutschen Reiche mit der ihm zu Nürnberg versprochenen Hülfe kein rechter Ernst zu seyn schien, das Geld man- 1491.
gelte und Uladislaw verschiedene Vestungen wieder eroberte, machte er Frieden, mit dem Bedinge, daß beide Könige den Ungarischen Titel führen, und wenn Uladislaw ohne Erben mit Tode abginge, Maximilian und seine Nachkommen ihm in der Regierung folgen, Oesterreich ohne fernere Lösung Maximilians Erbland bleiben, und dieser zur Vergütung der Krie-

gekosten 100000 Gulden bekommen solte [hh]). Kaiser Friedrich starb nach einer langen,
1495. aber schläfrigen Regierung im Jahr 1495 [ii]). Es ist noch anzumerken, daß unter ihm der Titel eines Erzherzogs von Oesterreich kanzeleimässig geworden [kk]), imgleichen daß
1480. er das Bisthum Wien gestiftet habe [ll]).

a) Von Friedrichs Charakter siehe *Gundlingian.* 13 Th. Art. 2. S. 201.
b) DE ROO B. 5. S. 187. 194.
c) *Id.* S. 189.
d) *Id.* S. 191. *sqq.*
e) *Id.* S. 197. *sqq.* Fuggers Ehrenspiegel S. 538. *sqq.* 550. *sqq.*
f) DE ROO S. 199. Fugger *l. c.* S. 565.
g) Hier hatte er seine Vermälung mit der Portugiesischen Infantin Eleonora volzogen. NIC. LACKMAN DE VALKENSTEIN *Hist. desponsat. et coronationis Frid. III.* in Pezens *Scriptt. rer. Austr.* 2 Th. S. 569. *sqq.* Kölers Münzbelustig. 1 Th. S. 93. *sqq.*
h) WOLFG. DE STYRA *Itinerar.* beim Pez *S. R. A.* 2 Th. S. 451. ÆNEAS SYLV. S. 44. DE ROO B. 6. S. 208. *sqq.* Fugger S. 591. *sqq.*
i) DE ROO S. 227. *sq.* Chron. der Graven von Zilly in Hahns *Collect. monum. vett.* 1 Th. S. 665. Fugger S. 635.
k) DE ROO B. 6. S. 234. Fugger S. 643.
l) *Anonym. Mellicens.* in Pez *S. R. A.* 1 Th. S. 464. NIC. LACKMAN DE VALKENSTEIN *l. c.* S. 605.
m) DE ROO B. 6. S. 233. Fugger S. 646. *sqq.*
n) DE ROO S. 239. *sq.*
o) *Id.* B. 5. S. 240. *sqq.* B. 6. S. 244. Fugger S. 658. *sqq.*
p) *Anonym. Rotens.* beim Pez *l. c.* 2 Th. S. 468. WOLFG. DE STIRA *Itinerar.* S. 452. DE ROO B. 6. S. 249. *sqq.* Fugger S. 665. *sqq.*
q) WOLFG. DE STIRA *Itin.* S. 454. *sq.*
r) DE ROO S. 262=280. Fugger S. 707. *sqq.*
s) DE ROO S. 281. *sqq.*
t) Leibniz *Cod. jur. gent. dipl.* 1 Th. S. 422. DE ROO S. 273.
u) DE ROO B. 8. S. 292.
x) AUGUSTIN. *Patricii Senens. descript. aduentus Frid. III. ad Paulum Papam* in Pez *S. R. A.* 2 Th. S. 609. *sqq.*
y) DE ROO B. 8. S. 298. *sqq.*
z) *Id.* S. 299. *sq.* 313. *sq.*
aa) *Id.* S. 336. Fugger S. 894. *sqq.*
bb) Fugger S. 905.
cc) Fugger S. 911. 923.
dd) DE ROO B. 10. S. 354. 358. Fugger S. 926. *sqq.*
ee) Fugger S. 966.
ff) DE ROO S. 377.
gg) *Id.* S. 380. *sq.* Fugger S. 1021.
hh) DE ROO S. 381. *sq.* 385. Fugger S. 1025. *sqq.*
ii) Kölers Münzbelustig. 6 Th. S. 393. *sqq.*
kk) Hr. Prof. Joachim von dem Erzherzogl. Titel ꝛc. in der Prüfenden Geselschaft 7ten Probe. Erläutertes *German. princeps.* von Oesterreich S. 404.
ll) *Chron. Mellicens.* in Pez *S. R. A.* 1 Th. S. 270. Kuchenbeckers Nachricht vom Röm. Kaiserl. Hofe S. 465. *sqq.*

§. 41.

§. 41.
Geschichte Kaiser Maximilians I.

Sein einziger Sohn Maximilian I. war 1459 gebohren [a]). Er hatte das Glük, von der reichen Erbin Herzog Carls des Kühnen von Burgund, Maria, so vielen andern Freiern vorgezogen zu werden, wodurch er die meisten Niederländischen Provinzen 1477.
an sich brachte, Burgund selbst aber ward von Frankreich eingezogen, worüber es mit dieser Krone in Burgund und den Niederlanden zum Kriege kam [b]), darin Maximilian bei Grigenat in der Gravschaft Artois einen herlichen Sieg erfochte [c]). Der Krieg ward nachher fast mit gleichem Glükke fortgesezzet, bis es nach König Ludewig XI. Absterben zum 1482.
Friden kam, darin dem Dauphin Carl des Maximilians damals zweijährige Prinzessin Margaretha versprochen ward, welche zur Mitgabe die Gravschaft Artois und Burgund nebst dem Gebiet von Mascon, Auxerre, Charolois, Salins, Bar sur la Seyne und Boulogne bekommen solte. Doch ward dabei ausgemachet, daß, wenn aus dieser Ehe keine Kinder erfolgen würden, die Länder wieder an Maximilians Erben zurük fallen solten [d]). Als Maximilians Gemalin das Jahr darauf gestorben war, und er anfing die 1483.
Vormundschaft über seinen Prinzen Philip zu führen, brach das Misvergnügen der Niederländer gegen ihn völlig aus. Sonderlich beschuldigten ihn die Flanderer, daß er die Einkünfte aus den Niederlanden nach Teutschland zöge, und den teutschen Bedienten alzuviel Gewalt liesse. Hierüber kam es zwischen den Flanderern und Brabantern zu einem Kriege, indem diese die ersten gewesen waren, welche dem Maximilian die Vormundschaft aufgetragen hatten. Frankreich lag auch mit den Misvergnügten unter einer Dekke, und schikkete ihnen Hülfe zu: weil sie aber dem ohnerachtet nichts ausrichten konten, so machten sie einen Frieden, darin sie den Erzherzog Maximilian als Vormund des Erbprinzen er- 1485.
kanten, auch 700000 Gulden für die Kriegeskosten bezahleten. Dagegen bestätigte dieser alle Handlungen, die bisher im Namen seines Prinzen vorgenommen waren, nebst den alten Freiheiten der Gravschaft Flandern, versprach auch Philippum, ehe er mündig geworden, nicht aus den Niederlanden wegzuführen [e]). Die Franzosen suchten indessen das Misvergnügen der Niederländer beständig zu unterhalten, und brachten es endlich gar zu einem 1488.
öffentlichen Aufstande, darin Maximilian zu Brügge gefangen genommen und neun ganzer Monat in solcher Haft gelassen ward. Ja die Stadt Gent suchte ihn bald durch Vorstellungen, bald mit Gewalt von den Brüggern zu erhalten, um ihn an Frankreich auszuliefern. Als endlich der Kaiser mit der Reichsarmee anrükkete, und der Pabst mit dem Bann drohete, ward Maximilian erlediget, nachdem er Geissel gestellet, und eidlich versprochen hatte, seine teutschen Völker aus den Niederlanden zu schaffen, und mit Frankreich Friede zu machen [f]). Nur wolte der Kaiser das Unrecht, welches hierdurch nicht allein seinem hohen Hause, sondern auch dem Reiche zugefüget war, nicht vergessen, und die Flanderer noch besser demühtigen. Da nun die Franzosen diesen zu Hülfe kamen, so ward der Krieg noch eine Zeit lang fortgesezzet, bis auf dem Reichstage zu Frankfurt mit Frankreich Friede 1489.

geschlossen, auch auf dem Congres zu Tours ausgemachet ward, daß die Flanderer den Maximilian als Vormund seines Erbprinzen erkennen, die abgenommenen Vestungen wiedergeben und 500000 Ducaten zahlen solten. Worauf Herzog Albrecht von Sachsen, der die Reichsarmee commandirte, die Ruhe in den Niederlanden wieder herstellete [g]).

a) *Anonym. Gemnicens. Chron. Austr.* in Pez *S. R. A.* 2 Th. S. 382. *Hist. desponsat. et coronat. Frid. III.* Eben daselbst S. 605. *sq.*
b) Fugger S. 845. *sqq.*
c) DE ROO B. 9. S. 333.
d) DU MONT *Corps dipl. T. III. P. II.* S. 100. DE ROO S. 339.
e) Fugger S. 936. *sqq.* DE ROO B. 9. S. 349. *sqq.* B. 10. S. 355. *sqq.*
f) *Narratio captivitat. Max. I.* in Pez *S. R. A.* 2 Th. S. 351. *sqq.* DE ROO B. 10. S. 369. *sqq.* Fugger S. 980.
g) DE ROO B. 10. S. 374. *sqq.* Fugger S. 1000. *sqq.*

§. 42.

Fortsezzung derselben.

Im Jahr 1486 war Maximilian zum Römischen König erwählet und gekrönet worden [a]). Daß er nachher von dem Erzherzog Sigismund von Tyrol an Kindes statt angenommen sey, auch nach Königs Matthiä Tode Ungarn in Anspruch genommen habe, darüber aber mit Uladislaw in Krieg verfallen sey, ist bereits oben (§. 39. 40.) angezeiget. Im Jahr 1490 verlobte er sich mit des lezten Herzogs von Bretagne einzigen Prinzessin und Erbin Anna, lies auch die Vermälung durch Grav Engelbrecht von Nassau, als dazu bevolmächtigten Procurator, wirklich volziehen. Es brachte aber König Carl VIII. von Frankreich diese Prinzessin durch Gewalt und Vorstellungen an sich und schikkete dem Maximilian seine Prinzessin Margaretha, die bisher als eine königliche Braut am französischen Hofe erzogen war, wieder zurük. Um dieses doppelte Unrecht zu rächen, schlos der Römische König mit dem Könige von England ein Bündnis, der auch Boulogne belagerte, aber
1493. bald Friede machte, worauf auch Maximilian sich zu dem Frieden zu Senlis bequeme-
1493. te [b]). Nach seines Vaters Absterben trat er die Regierung so wol im teutschen Reiche, als in den Erblanden völlig an. Er bekam bald darauf mit Carl von Egmond zu thun, der den von seinem Vater geschehenen Verkauf des Herzogthums Geldern an Herzog Carl von Burgund nicht genehm hielte. Er hatte sich auch schon im Jahr 1491 zu grosser Freude der Unterthanen in den Besiz des Landes gesezzet [c]), woraus ihn Maximilian nun mit Gewalt zu vertreiben willens war. Doch ward die Sache erst zu Recht vor den vier Rheinischen Churfürsten ausgeführet und für den Kaiser entschieden. Doch hiermit war Carl von Egmond nicht zufrieden, sondern er hat wirklich Geldern und Zütphen gegen den Kaiser, der
1494. deswegen verschiedene Kriege führete, glüklich behauptet [d]). Das folgende Jahr trat der Kaiser seinem Sohn Philip die Regierung in den Niederlanden ab [e]). Nach Erzherzog
1496. Sigismunds Absterben erbete er Tyrol (§. 39.), und hatte also das Glük, die gesamten Oesterreichischen Lande wieder zusammen zu bringen, die seit 134 Jahren von einander getren-

trennet gewesen waren [f]). Nicht weniger fiel ihm auch die schöne Gravschaft Göriz nach 1500.
des lezten Graven Leonhards Absterben zu [g]). Die mit den Schweizern und Franzosen geführete Kriege wil ich hier nicht berühren, weil sie eigentlich in der teutschen Reichsgeschichte vorzutragen sind. Eben so wenig gehöret der wegen der Erbfolge in Niederbaiern mit Churfürst Philip von der Pfalz geführete Krieg weiter hieher, als in so fern nach dessen Endi- 1502.
gung der Kaiser verschiedenes zu Vergütung seiner Unkosten erhalten hat. Nemlich die Herschaften Spiz und Schwalenbach, das Schlos Ratenberg am Inn, nebst dem Ländlein im Zillerthal, Stadt und Schlos Kuffstein mit dazu gehörigem Gebiet, Neuburg am Inn, Neuhaus, die Gravschaft Kirchberg, die Städte und Oerter Weissenhorn, Kirchhausen, Mauerstadt, Buch, Pfaffenhofen bei Ulm, Schmichen am Lech, den Wald bei Wörtern und Weissenburg, so zu den Reichsvoigtheien gehörig, die Wildbahn und völlige Botmässigkeit der Markgravschaft Burgau, Herzog Georgs von Baiern Anspruch auf Ellerbach, die Kastenvoigthei der Erz- und Bisthümer Salzburg und Passau, wie auch der Klöster Königsbrunn bei Gingen und Mansee, das Schlos Wiedenek, die Voigthei zu Schartenberg, den Getreidezoll zu Wasserburg, die Zollfreiheit auf dem Inn und an einigen andern Orten in Baiern, nebst der Erlassung der Schulden, welche Herzog Georg an das Haus Oesterreich zu fordern gehabt hatte [h]). Bei den kränklichen Umständen des Königs Uladislaw rükkete der Kaiser mit einer Armee in Ungarn, machte 1506.
aber, weil daselbst der Prinz Ludewig gebohren war, Friede, darin er sich und seinem Hause das Recht der Erbfolge in diesem Königreiche vorbehielte [i]). Nach seines Sohnes, König Philips von Castilien, Absterben hätte er gern die Regentschaft von Castilien im 1506.
Namen seiner beiden Enkel, Carls und Ferdinands, geführet. Es ward ihm aber darin auf Anstiften des Cardinals Ximenez der mütterliche Grosvater dieser Prinzen, König Ferdinand von Arragonien, vorgezogen [k]). Als der Kaiser bei dem vorhabenden Römer- 1508.
zuge die Venetianer um einen Durchzug von 4000 Mann durch ihr Gebiet bitten lies, ward ihm solches abgeschlagen, und es gerieht daher zum Kriege. Die Venetianer drungen mit Vortheil in die kaiserlichen Erblande ein, daher man mit ihnen einen Stillestand auf drei Jahre machte [l]). Weil aber ihre alzugrosse Macht auch andern gefährlich war: so schlossen der Pabst, der Kaiser, Frankreich und Spanien das bekante Bündnis von Cambray, darin sie das Gebiet der Republik auf dem vesten Lande zum voraus unter sich theileten. Die Venetianer wurden auch von den Franzosen so in die Enge getrieben, daß sie nach Verlust der Schlacht bei Ghiera d'Adda den Kaiser unter gar vortheilhaften 1509.
Versprechungen um Frieden baten, doch nichts ausrichten konten [m]). Weil aber der Pabst auf das grosse Glük der Franzosen eifersüchtig war, machte er mit den Venetianern einen 1510.
besondern Frieden, welchem Beispiel auch Ferdinandus Catholicus folgete. Daher sich die Republik etwas wieder erholen konte [n]). Dagegen verbanden sich der Kaiser und Frankreich desto genauer mit einander zu Bloix, so wol wider ihre bisherige Feinde als ungetreue Bundesgenossen [o]). Ja man ging so gar damit um, den Pabst abzusezzen [p]), deswegen

wegen das Concilium zu Pisa veranlasset ward, dem Julius II. ein anders im Lateran und
die so genante heilige Ligue entgegen sezzete. Doch der Kaiser bezeugete gleich keinen rechten
Ernst, und weil hernach noch ein Mistrauen wider Frankreich dazu kam, so vertrug er
1512. sich mit dem Pabst, und verwarf die Schlüsse der Pisanischen Kirchenversamlung [q]). Es
mogte auch zu dieser Veränderung in den Entschliessungen des Kaisers ein grosses beitragen,
daß er um diese Zeit damit umging, Pabst Julii Coadjutor zu werden; wozu doch dieser
keine Lust hatte [r]). Inzwischen hatte der Kaiser mit den Venetianern einen Stillestand ge-
machet, und obgleich der neue Pabst Leo X. es zu einem völligen Frieden zu bringen such-
te: so lebte doch der Krieg immer wieder von neuen auf [s]), bis endlich der Friede durch
1517. Königs Francisci von Frankreich Vermittelung zu Stande kam [t]). Inmittelst da dieses in
1513. Italien vorging, hatte der Kaiser dem Könige Heinrich VIII. von England wider Frank-
reich Hülfe geleistet. Da aber dieser das Bündnis bald verlies, so schlos auch Maximilian
1516. mit König Ludewig XII. einen Stillestand, und mit dessen Nachfolger Franz I. Frieden [u]).
1515. Während der Zeit hatte er sich mit König Uladislaw II. von Ungarn und Böhmen und
König Sigismund von Polen bei einer Zusammenkunft auf das genaueste verbunden, darin
die Wechselheirahten zwischen einem von des Kaisers Enkeln mit der Ungarischen Prinzes-
sin Anna, und zwischen dem Ungarischen Prinzen Ludewig und des Kaisers Enkelin Maria
verabredet wurden [x]). Es starb dieser ruhmwürdige Kaiser nach einer kurzen Regierung
1519. im Jahr 1519. Er hat gewis das meiste zu der nachmaligen Grösse seines Hauses beige-
tragen, davon selbst aber nichts mehr als Mühe und Gefahr geerntet, worin er sich
doch grosmühtig zu schikken wuste [y]). Seine unermüdete Arbeitsamkeit und Tapferkeit ver-
dienen besonders gelobet zu werden, wiewol man ihn dabei beschuldiget, daß er zuweilen alzu
verwegen gewesen sey. Insonderheit aber machen ihm seine gute Anstalten im Krieges- und
Policeiwesen einen unvergeslichen Ruhm, und vielleicht würde er in diesem Stükke ein meh-
rers haben ausrichten können, wenn er nicht einen fast beständigen Mangel an Gelde gehabt
hätte. Darneben war er ein Freund der Gelehrten, und besonders der Geschichtschreiber,
auch selbst ein gelehrter Prinz, wie er denn verschiedenes geschrieben haben sol [z]).

a) *Hist. elect. Maximil.* in Frehers *Scriptt. rer. Germ.* 3 Th. S. 21. *Protocoll. elect. Max.* in Goldasts Polit. Reichshändeln 1 Th. N. 4.
b) Müllers Reichstagstheatrum unter Max. I. 1 Th. S. 180.
c) Fugger S. 1038.
d) Kölers Münzbelustigung. 1 Th. S. 369. *sqq.*
e) Fugger S. 1093.
f) DE ROO B. 11. S. 399.
g) Hrn. Grav Coronini *Tentam. gen. hist. Com. Gorit.* S. 416.
h) Fugger S. 1158.
i) *Id.* S. 1125. DE ROO B. 12. S. 430. *sq.*
k) Fugger S. 1230. Kölers Münzbelust. 3 Th. S. 178. *sqq.*
l) DE ROO B. 12. S. 437. *sqq.*
m) *Id.* S. 441. *sqq.*
n) *Id.* S. 452.

o) *Re-*

o) *Recueil des Traitez de Paix.* 2 Th. S. 31.
p) Goldasts *Constitut. Imp.* 1 Th. S. 424.
q) *Id. l. c.* 3 Th. S. 484. JO. PIERII VALERIANI *epist. de honoribus Matth. Langio vrbem ingredienti habitis* in Frehers *Scriptt. rer. Germ.* 2 Th. S. 573.
r) CYPRIANI *diss. de Maximiliano I. pontificatum max. affectante* Coburg 1710. 4. Kölers Münzbelust. 1 Th. S. 191. *sq.*
s) DE ROO S. 463. *sqq.* 470. *sqq.*
t) *Id.* S. 479.
u) *Id.* S. 462. *sqq.* 471. *sqq.*
x) *Chron. Mellicense* beim Pez *S. R. A.* 1 Th. S. 278. CUSPINIAN. *de congressu Maximiliani et trium regum* in Frehers *S. Rer. Germ.* 2 Th. S. 587. BARDOLINI *Hodoeporicon Matthaei Card. Gurcens.* eben daselbst S. 613. Goldast *de Regn. Bohem. append.* S. 197. DE ROO S. 466. *sqq.* Fugger S. 1317. *sqq.* Kölers Münzbelust. 4 Th. S. 82. *sqq.*
y) Man findet davon in dem bekanten Buch Theuerdank Nachricht, wovon Kölers *diss. de inclito libro poetico* Theuerdank, mit mehrerm handelt.
z) Hiervon können Lambecks *Commentarii de Bibliotheca Vindobonensi* nachgeschlagen werden.

§. 43.
Geschichte Erzherzog Philips.

Er hatte nur einen Sohn, der zu mänlichen Jahren gekommen ist, nemlich Philip. Dieser war bis 1495 Erbe der Niederlande, die sein Vater als Vormund regierete. Er 1495. vermälete sich mit Johanna, Ferdinandi Catholici und Isabellä Tochter, und brachte 1496. hierdurch die ganze Spanische Monarchie auf seine Nachkommen. Nach der Isabellä Ab- 1504. sterben behauptete er, aller Gegenbemühungen seines Schwiegervaters ohnerachtet, die Regierung von Castilien, wohin er sich auch selbst begab, und den königlichen Titel nebst 1506. dem Besiz des Landes übernahm. Er genos aber diese Freude nicht lange, indem er noch in eben dem Jahre starb *).

*) Kölers Münzbelust. 3 Th. S. 1. *sqq.*

Viertes Kapitel.
Geschichte des Oesterreichischen Hauses von Carl V. bis auf Carl VI.

§. 44.
Kaiser Carl V.

Philips beide Söhne, Carl und Ferdinand, waren noch unmündig: Castilien aber brauchte wegen der Wahnwizzigkeit der verwitweten Königin Johannä einen Regenten, wozu sich die beiden Grosväter der Prinzen, Kaiser Maximilian und König Ferdinand von Arragonien, angaben. Die Wahl der Stände fiel auf den leztern, wozu die Vorstellungen des Cardinals Ximenez das meiste beitrugen. Wegen der Burgundischen Lande aber führete der Kaiser über den Erzherzog Carl die Vormundschaft, und dieser ward auch in den Niederlanden erzogen. In seinem sechszehenden Jahre trat er die Regierung dieser Lande 1515. selbst an, und lösete von den Herzogen Georg und Heinrich von Sachsen die Erbstathalter-

schaft in Friesland, die der Kaiser ihrem Vater überlassen hatte, wieder ein [a]). Nach
1516. Ferdinandi Catholici Absterben folgete er auch in Arragonien, und vereinigte also alle zur Spanischen Monarchie gehörigen Länder mit einander. Denn obgleich seine Mutter noch lebete, so war sie doch zur Regierung untüchtig, und Carl nahm sich daher den königlichen Titel, ohnerachtet der gegründeten Gegenvorstellungen des Cardinals Ximenez, an, wobei jedoch dieser, nach König Ferdinands leztem Willen, Regent von Spanien blieb [b]). Von sei-
1519. nem Grosvater Kaiser Maximilian erbete er die Oesterreichischen Lande, darin es bei seiner Abwesenheit ziemlich verworren herging [c]): von den Churfürsten aber ward er an dessen Statt zum Kaiser gewählet, wobei er die ihm vorgelegte Capitulation beschwor [d]). Er
1520. kaufte von dem Schwäbischen Bunde das Herzogthum Würtemberg [e]), überlies es aber
1521. seinem Bruder Ferdinand und dessen Erben nebst den andern Oesterreichischen Erblanden, deren Vorzüge er als Kaiser bestätigte [f]). Seine übrige Thaten nebst der Geschichte seiner Nachkommen gehören theils in die Spanische, theils in die teutsche Reichshistorie.

a) Müllers Sächs. *Annal.* S. 69.
b) Flechier *Hist. du Card. Ximenez* S. 502. *sq.*
c) *Coscui auct. narrat. de dissensione provincial. Austr.* in Pez *S. R. Austr.* 2 Th. S. 987. *sqq.*
d) GE. SABINI *Hist. elect. Caroli V.* in SCHARDII *Scriptt. rer. Germ.* 2 Th. S. 827. *Protocoll. elect. Caroli V.* in Goldasts Reichshändeln 1 Th. N. 14. HARTM. MAURUS *de Coronat. Caroli V.* in SCHARDII *Scriptt. rer. Germ.* 2 Th. S. 852.
e) SLEIDAN. B. 9. S. 237. TETHINGERI *Würtembergica* B. 1.
f) CUSPINIAN. *Austr.* S. 26.

§. 45.
Geschichte Kaiser Ferdinands I.

Ich bleibe bei der teutschen Linie des Hauses Oesterreich stehen, die **Ferdinand I.**
1521. gestiftet hat. Er volzog gleich nach angetretener Regierung die schon von seinem Grosvater verabredete Heiraht mit der Ungarischen Prinzessin **Anna**, und bahnete sich dadurch den Weg zu der **Ungarischen und Böhmischen Thronfolge** [a]). Denn als seiner Gemalin
1526. Bruder, König **Ludewig II.** in dem unglüklichen **Treffen** bei **Mohacz** blieb [b]), erwäh-
1527. leten ihn die **Böhmen** zum Könige, worauf er die Krönung zu Prag empfing [c]). Hingegen ging es in **Ungarn** nicht so leicht zu, immassen ein grosser Theil der Magnaten dem
1526. Siebenbürgischen Waiwoden, **Johan von Zapolia**, die Krone auffezzete [d]). Doch fehlete es auch dem Könige Ferdinand nicht an Anhängern, die ihn zum König ausriefen, und weil der Waiwode die bequeme Gelegenheit versäumet hatte, da Ferdinand sich in Böhmen vest sezzete, in Oesterreich einzufallen, so rükkete dieser wirklich in Ungarn ein, nahm ihm ohne grosse Schwierigkeit Ofen und verschiedene andere wichtige Plázze weg, und lies sich zu Stuhlweissenburg krönen [e]). Nachdem auch König Ferdinand ihn in zween Treffen bei Tokai überwunden hatte, und immer mehr Progressen machte [f]), muste König Johan nach Polen fliehen, wo er zwar ganz wohl aufgenommen ward, doch den verhoften Bei-
1528. stand gegen Oesterreich nicht erhielte [g]). Er suchte deswegen bei den Türken Hülfe, die ihm

ihm um so viel weniger versaget ward, da er sich erbot des Sultans Vasal zu werden, dieser auch gegen den König Ferdinand aufgebracht war, weil er Belgrad und andere von Ungarn entrissene Oerter wieder gefordert hatte [h]). So bald als K. Johan hiervon Nachricht hatte, machte er seine Kostbarkeiten zu Gelde, und drang mit 6000 Mann in Ungarn ein. Der Sultan Solyman kam zu gleicher Zeit mit 150000 Mann angezogen, dem sich 1529
Johan bei Mohacz unterwarf [i]). Ganz Ungarn muste sich unter diese überlegene Macht beugen. Ob nun gleich die von dem Grossultan unternommene Belagerung der Stadt Wien fruchtlos ablief [k]), so erklärete er doch zu Ofen den Johan zum Könige von Ungarn [l]). Dieser nöhtigte auch den Reichsgeneral Roggendorf die Belagerung von Ofen aufzuheben [m]). 1530.
Der Krieg dauerte darauf noch einige Jahre unter abwechselndem Glükke fort [n]), bis beide Könige sich so abgemattet hatten, daß sie sich auf folgende Punkte mit einander zu verglei- 1535.
chen für gut fanden: 1) Johan solte den königlichen Titel und das, was er in Ungarn hatte, lebenslang behalten, nach seinem Tode aber solte alles an Ferdinand zurük fallen. 2) Bekäme Johan einen mänlichen Erben, so solte ihm Siebenbürgen überlassen werden. 3) Solte Ferdinand dem Könige Johan alle seine Erbschlösser und Güter, imgleichen das Fürstenthum Oppeln in Schlesien abtreten. 4) Verbanden sie sich, einander gegen die fernern Unternehmungen der Türken beizustehen. Doch ward dieser leztere Punkt sehr geheim gehalten, ist auch niemals erfüllet worden [o]). Nach Johannis Absterben wolte dessen Witwe 1540.
an diesen Vergleich nicht gebunden seyn, sondern das Reich ihrem erst zur Welt gekommenen Prinzen Johan Sigismund erhalten, der unter des Georg Martinucci, oder wie er gemeiniglich heisset, Georgii Monachi, und Petri Petrowiz Vormundschaft stand. Ferdinand belagerte zwar Ofen, allein diese Hauptstadt ward von den Türken entsezzet und von dem Sultan selbst in Besiz genommen, doch mit dem Versprechen, sie dem Siebenbürgischen Prinzen wieder einzuräumen, wenn er zu manbaren Jahren gekommen seyn würde, den er indessen nebst seiner Mutter nach Siebenbürgen schikkete [p]). König Ferdinand hatte unterdessen eine Gesandschaft an Solyman geschikket, um den Frieden, oder wenigstens einen Stillestand zu erhalten, wobei er sich erbot, den von König Johan jährlich gezahlten Tribut zu erlegen: aber die hochmühtige Antwort erhielte, daß er sich des Königreichs Ungarn ganz begeben und wegen Oesterreich der Pforte zinsbar werden solte [q]). Der Krieg ward also fortgeführet. Das teutsche Reich bewilligte zwar dem Ferdinand einen 1542.
Beistand, welchen Churfürst Joachim von Brandenburg anführete: weil aber innerliche Mishelligkeiten herscheten, kamen die Hülfsvölker entweder gar nicht, oder doch so spät an, daß nichts fruchtbarliches ausgerichtet werden konte [r]). Vielmehr brach Solyman mit ei- 1543.
nem gewaltigen Heer in Ungarn ein, eroberte Walpo, Soklos, Fünfkirchen, Gran, Stuhlweissenburg [s]), das folgende Jahr aber Vicegrad. Weil sich nun die Evangelischen 1544.
Reichsstände auf der Reichsversamlung zu Worms weigerten, etwas zur Türkenhülfe beizutragen: so schikkete Ferdinand und sein Bruder der Kaiser einen Gesandten nach Constantinopel, der einen Stillestand auf fünf Jahr zu Stande brachte [t]). Georg der Mönch,

1549. der mit seinem Nebenvormund Petro Petrowiz und König Johannis Witwe zerfallen war,
tractirte heimlich mit Ferdinand, ihm wieder zu Siebenbürgen zu verhelfen. Als aber die
verwitwete Königin diese gefährliche Anschläge merkete, und von des Grossultans Beistand
versichert war, grif sie wider diesen treulosen Vormund zu den Waffen. Doch behielte die-
ser die Oberhand, und eroberte mit Ferdinands Hülfe Stuhlweissenburg, worauf die Kö-
nigin gezwungen ward, die Ungarische Reichskrone nebst dem Fürstenthum Siebenbürgen
und der Stadt Caschau an den König Ferdinand zu überlassen, der ihr dagegen 100000
Kronen, ihrem Sohn aber das Fürstenthum Oppeln nebst seiner jüngsten Prinzessin zu ge-
ben versprach [u]). Georg der Mönch erhielte zur Belohnung die Würde eines Waiwodens
von Siebenbürgen, nebst dem Erzbisthum Gran und dem Cardinalshut. Der Grossul-
1550. tan sahe diese Begebenheit für eine Verlezzung des Stillestandes an, und lies eine Armee
in Siebenbürgen rükken, die sich verschiedener Vestungen bemächtigte. Worauf Georg
1551. der Mönch sich wieder in ein geheimes Verständnis mit den Türken einlies, oder wenig-
stens dessen beschuldiget, und auf Ferdinands Befehl aus dem Wege geräumet ward [x]).
Die Kriegesoperationen wurden darauf meistens mit schlechtem Glükke der Oesterreicher fort-
1553. gesezzet [y]), daher auch Ferdinand von den Türken den gesuchten Stillestand nicht erhalten
1556. konte [z]). Siebenbürgen war auf Anreizen des Sultans und der verwitweten Königin vol-
ler Misvergnügten, die über die Oesterreicher so viele Vortheile erhielten, daß die Königin
wieder nach Siebenbürgen zurük kommen konte [aa]). Gegen die Türken aber war Ferdi-
nand ziemlich glüklich, daher sie 1556 einen Stillestand machten. Die verwitwete Königin
1560. starb, da sie eben willens war, sich mit Ferdinand auf eben die Bedingungen zu verglei-
chen, die schon ehedem durch Georg den Mönch geschlossen waren [bb]). Ihr Sohn **Jo-
han Sigismund**, der den Titel eines **Königes von Ungarn** angenommen hatte, suchte
unter Polnischer Vermittelung Frieden zu machen: aber die deshalb gepflogenen Tractaten
1562. zerschlugen sich fruchtlos [cc]). Mit den Türken aber kam es zu einem achtjährigen Stille-
stande, darin dem Johan Sigismund Siebenbürgen überlassen ward, und Ferdinand ver-
1562. sprach, jährlich 30000 Ducaten nach Constantinopel zu schikken [dd]). Ferdinand lies darauf
seinen Prinzen Maximilian zum Könige von Böhmen krönen [ee]), der auch noch in eben die-
sem Jahre zum Römischen Könige erwählet ward [ff]), in dem folgenden aber die Ungari-
1563. sche Krone erhielte [gg]).

a) Joh. Freyherrns von Kemeny *Comment. de jure succedendi sereniss. domus Austriacae in regnum Hungariae.* Halle 1731. 4.

b) STEPH. BRODERICUS *de clade Ludovici II. Hung. Reg.* in SCHARDII *Scriptt. rer. Germ.* S. 1127.

c) Boregk Böhmische Chronic. S. 641. Goldasts *Collect. var. Consilior.* Beilagen S. 333. Eben desselben *Comm. de regn. Bohem. app.* S. 206. 341.

d) ISTHUANFFII *Hist. Hung.* B. 9. S. 89. *sqq.* Von seinem Geschlecht handelt Hr. Hofr. Lenz in der Prüfenden Geselschaft 8ten Probe S. 628. *sqq.*

e) ISTHUANFF. *l. c.* S. 91. *sqq.* f) *Id.* S. 94. *sqq.* g) *Id.* S. 96.

h) *Id.* S. 100. *sqq.* i) *Id.* B. 10. S. 102=104.

k) IS-

k) ISTHUANFF. *l. c.* S. 105. *sqq. Hist. Viennae obsessae* in SCHARDII *S. R. G.* 2 Th. S. 1209.
l) ISTHUANFF. S. 110.
m) *Id.* S. 112. *sqq.*
n) *Id.* S. 115. *sqq.*
o) *Id.* B. 12. S. 135. Kölers Münzbelustig. 6ter Th. S. 13. *sqq.*
p) ISTHUANFF. B. 14. S. 149-158. Kantimirs Osmanische Geschichte S. 307. *sq.*
q) ISTHUANFF. B. 14. S. 159.
r) *Id.* B. 15. S. 160. *sqq.* CERNITII *Icones Elect. Brand.* S. 59. *sq.*
s) ISTHUANFF. S. 169. *sqq.*
t) *Id.* B. 16. S. 179. *sqq.*
u) *Id.* S. 189-194.
x) *Id.* B. 17. S. 204.
y) *Id.* S. 204-229.
z) *Id.* S. 19. S. 229. *sqq.*
aa) *Id.* S. 242 *sqq.* B. 20. S. 252. *sqq.*
bb) *Id.* S. 258. *sq.*
cc) *Id.* S. 259.
dd) *Id.* B. 21. S. 276.
ee) Boregks Böhm. Chron. S. 669.
ff) SCHARDII *S. R. G.* 3 Th. S. 2063. *sq.* 2066. 2069. 2071.
gg) ISTHUANFF. B. 21. S. 277.

§. 46.

Nachricht von dem Anfange und Fortgange der evangelischen Lehre in Oesterreich.

In den Oesterreichischen Erblanden war die Evangelische Lehre von Paul von 1522.
Spretern oder Sperato gar zeitig geprediget worden. Speratus ward zwar genöhtiget das Land zu räumen, und Ferdinand gab die schärfesten Befehle wider diese vermeinte Kezzerei [a]). Dem ohnerachtet aber pflichteten verschiedene vom Herren- und Ritterstande derselbigen bei, und endlich wagten sie es, ihren Landesherrn um die freie Religionsübung 1532.
zu bitten: sie erhielten aber eine abschlägige Antwort [b]). Eben so wenig hatte ihr wieder- 1542.
holter Versuch nach einigen Jahren stat, ohnerachtet man sie damals wegen des Türkenkrieges nöhtig hatte [c]). Weil indessen die Lutherische Lehre aller Verfolgungen ohnerachtet sich immer mehr und mehr ausbreitete, und man ihren schnellen Fortgang der grossen Unwissenheit, die bei den Römischkatholischen herschete, nicht ohne Grund beimas: so lies K. Ferdinand durch den Jesuiten Peter Canisius einen Catechismum schreiben, und solchen 1554.
überal in dem Oesterreichischen einführen. Hiermit aber verdiente er bei dem Pabst schlechten Dank, der es für unerlaubet ansahe, daß ein weltlicher Fürst ohne seine Genehmhaltung dergleichen Richtschnuren des Glaubens verordnen wolte [d]). Im Jahr 1556 erhielten 1556.
die Niederösterreicher auf ihr abermaliges Ansuchen, und da sie sich sonst weigerten, eine Türkensteuer zu geben, die Erlaubnis, das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalt zu geniessen. Dieses empfand Pabst Paul IV. ungemein übel, und da er sich auf andere Weise nicht rächen konte: so weigerte er sich den Ferdinand für einen Kaiser zu erkennen, als dieser nach Carls V. Abdankung ihm den Antrit seiner Regierung kund that. Ferdinand machte sich inzwischen wenig daraus, und verlangete nicht einmal die Römische Krönung, welche auch

1562. seine Nachfolger unterlassen haben [e]). Der Kaiser nahm sich damals auf der Tridentinischen Kirchenversamlung selbst derer an, die den Kelch bei dem Abendmahl verlangeten, und es ist wahrscheinlich, daß er für seine Oesterreichische Unterthanen diese Vergünstigung erhalten habe [f]), die aber nicht lange hernach wieder aufgehoben ward [g]).

a) Raupachs evangelisches Oesterreich 1 Th. S. 11. *sqq.*
b) *Id. l. c.* S. 24=28. c) *Id.* S. 35. *sqq.* d) *Id.* S. 41. *sqq.*
e) *Id.* S. 45. *sqq.* f) *Id.* S. 60. *sqq.* g) *Id.* S. 66. *sqq.*

§. 47.

Geschichte Erzherzog Ferdinands von Tyrol.

Kaiser Ferdinand starb im Jahr 1564 und hinterlies drei Prinzen, davon in der Theilung **Maximilian II.** Ungarn, Böhmen und Oesterreich, **Ferdinand** Tyrol und die Vorderösterreichischen Lande, und **Carl** die Steiermark, Kärnthen, Krain nebst der Gravschaft Göriz erhielte. Erzherzog **Ferdinand**, als welcher das Geschlecht nicht weiter fortgepflanzet hat, ist zuerst zu erwähnen. Er ward 1529 gebohren. Er verband mit der Neigung zur Gelehrsamkeit und Künsten eine besondere Geschiklichkeit im Kriege, die er nicht allein 1547 in dem Treffen bei Mühlberg, sondern auch nachher in den drei Ungarischen Feldzügen, welchen er beiwohnete, genugsam blikken lies. Zu Ambras legte er nach angetretener Regierung eine sehr schöne Rüstkammer an, wovon auf seinen Befehl eine besondere Beschreibung gedrukket ist. Er starb 1595 [a]), nachdem er sich zweimal vermälet hatte. Aus der ersten Ehe mit der schönen und tugendhaften **Philippina Welserin** aus Augsburg hatte er zween Söhne, von denen der ältere, **Andreas von Oesterreich**, Cardinal, ingleichen Bischof zu Constanz und Brixen, Abt des Klosters Reichenau, und Administrator der beiden fürstlichen Stifter, Murbach und Lüders, auch 1598 Gubernator der Spanischen Niederlande ward. Der jüngere, **Carl**, bekam das Markgravthum **Burgau**, und hat 1618 aus dieser Welt Abschied genommen [b]). Von seiner zweiten Gemalin **Anna Catharina Gonzaga**, Herzog **Wilhelms** von **Mantua** Tochter, hatte Ferdinand nur zwo Prinzessinnen, davon die ältere, **Anna**, an Kaiser Matthiam vermälet ward, die jüngere, **Anna Catharina**, aber ins Kloster ging. Es ist also mit ihm diese neue Tyrolische Linie wieder erloschen.

a) Kölers Münzbelust. 5ter Th. S. 161. *sqq.* b) *Ibid.* 3 Th. S. 9. *sqq.*

§. 48.

Kaiser Maximilian II.

Maximilian II. folgete seinem Herrn Vater in den Hauptlanden so wol als in der kai-
1564. serlichen Würde. Bald nach angetretener Regierung brach der Fürst Johan Sigismund von Siebenbürgen den bisherigen Stillestand, und machte sich ganz behende von Zakmar
1565. Meister. Der Kaiser schikkete deswegen unter Lazaro von Schwendi eine Armee nach Ungarn, welcher Tokai und Zakmar wieder eroberte [a]) und darauf mit Johan Sigismund

Frie-

Frieden machte, in welchem dieser den Ungarischen Titel fahren lies, dagegen aber Siebenbürgen behielte, welches an den Kaiser zurük fallen solte, wenn er ohne Erben abgehen würde [b]). Diese Bedingungen wurden aber dem Fürsten bald wieder leid, und er so wol, als der Grossultan suchten Ungarn wieder zu erhalten. Der Krieg ging deswegen von neuen an, darin die Türken dem Fürsten von Siebenbürgen beistunden [c]). Dem Kaiser ward 1566.
dazu auf dem Reichstage zu Augsburg eine Hülfe von 48000 Mann zu Fus und 8000 zu Pferde bewilliget [d]). Maximilian führete seine Völker in Person an [e]), und der Grossultan erschien ebenfals im Felde, starb aber vor Siegeth, welcher Ort doch an die Türken überging [f]). Sein Nachfolger Selim sezzete den Krieg noch ein Jahr lang fort, der sich 1567.
durch einen achtjährigen Stillestand endigte, darin jede Parthei das, so sie damals besas, behielte [g]). Mit dem Fürsten von Siebenbürgen aber kam es 1571 zu einem beständigen 1571.
Frieden und geheimen Bündnis gegen die Türken [h]). In dem folgenden Jahre lies der 1572.
Kaiser seinen ältesten Prinzen Rudolf zum Könige von Ungarn krönen [i]). Mit den Türken lies es sich darauf wieder zum Kriege an, da sie wider den Stillestand gehandelt, und unter andern Canischa überfallen hatten. Weil aber der Grossultan Selim bald darauf starb, 1574.
und sein Nachfolger Amurath den Stillestand wieder genehm hielte, so war die Sache von keiner weitern Folge [k]).

a) ISTHUANFF. B. 22. S. 286. SAMBUCI *Relat. de expugnat. arcis Tokaii*, in SCHARDII *S. R. G.* 4 Th. S. 2257.
b) ISTHUANFF. S. 295.
c) *Id.* S. 297. *sqq.*
d) *Id.* S. 302.
e) *Id.* S. 310. *sqq.*
f) *Id.* S. 305. *sqq.* 318. *sqq. Hist. Sigethi capti* in SCHARDII *S. R. G.* 4 Th. S. 2261.
g) *Id.* S. 330. h) *Id.* B. 24. S. 336. *sqq.*
i) *Id.* B. 25. S. 343. *sq.* k) *Id.* S. 344. *sqq.*

§. 49.

Fortsezzung der Geschichte Maximilians II.

Nach des Königes von Polen Sigismund Augusts Tode lies der Kaiser für seinen 1572.
Prinzen Ernst um diese Krone anhalten [a]), es ward ihm aber der französische Prinz Heinrich vorgezogen. Als dieser König den Thron verlies, ward bei einer zwistigen Wahl von einigen der Kaiser, von den meisten aber Stephan Bathori, Fürst von Siebenbürgen, zum Könige ernennet. Weil der leztere Geschwindigkeit brauchte, und der Kaiser nicht lange darauf starb, so entging die schöne Gelegenheit, wodurch Polen vielleicht auf beständig an das Oesterreichische Haus hätte gebracht werden können [b]). Sonst lies der Kaiser seinen Prinzen Rudolf, der bereits König von Ungarn war, nun auch die Böhmische Krone auf- 1575.
sezen, und noch in eben dem Jahre ward derselbe zum Römischen Könige erwählet [c]). Mit dem Pabst hatte Maximilian manche Verdrieslichkeiten: welches um so viel weniger zu verwundern ist, da er von Jugend an eine grosse Neigung zu der evangelischen Religion hatte

blik-

blikken lassen [d]), wie er sich denn so gar bei seines Herrn Vaters Lebzeiten einen Lutherischen Hofprediger, Johan Sebastian Pfausern, gehalten hatte [e]). Daher sich auch der Pabst
1564. schon seiner Erwählung zum Römischen Könige widersezzete. Nachdem er selbst die Regierung angetreten hatte, that er bei dem Römischen Hofe mehr als einmal Vorstellung we-
1566. gen der Priesterehe, konte aber nichts erhalten [f]). Doch hielte er nicht für gut, den Stän-
1568. den die Religionsfreiheit auf ihr erstes Ansuchen zu gestatten [g]), die sie aber ein paar Jahr nachher, ohneractet aller Gegenvorstellungen des Pabstes, erhielten [h]). Dieser vortrefliche
1576. Kaiser [i]) starb den 12ten October 1576. als er eben einen Reichstag zu Regensburg hielte [k]).

a) Goldast *de Regn. Bohem. append.* S. 244. 221.
b) ISTHUANFF. B. 25. S. 347. *sqq.*
c) CHYTRÆUS B. 23. S. 626.
d) Sein Informator Wolfgang Severus oder Schiefer, der in Wittenberg studiret hatte, mogte ihm wol dieselbe eingeflösset haben. Raupachs evangelisches Oesterreich 1 Th. S. 31.
e) Raupach *l. c.* S. 51. *sqq.*
f) *Id.* S. 72.
g) *Id.* S. 75. *sq.*
h) *Id.* S. 86 - 132. Gratianus *de vita Commendoni* S. 276. *sqq.*
i) Erläutertes *Germ. princ.* von Oesterreich S. 532.
k) Raupach 1 Th. S. 151. Hrn. Schelhorns Sendschreiben in Raupachs 2ten Th. S. 50. *sqq.*

§. 50.

Kaiser Maximilians II. Gemalin und Kinder.

Er hatte von seiner Gemalin Maria, Kaiser Carls V. Prinzessin, unterschiedene Kinder, von welchen ihn folgende überlebet haben:

1) Rudolf (§. 51. sqq.).

2) Ernst, gebohren 1553. gab, wie nur gemeldet ist (§. 49.), 1572 einen Candidaten zur Krone Polen ab. Im Jahr 1594 bekam er die Stathalterschaft in den Niederlanden, starb aber das Jahr darauf.

3) Matthias.

1587. 4) Maximilian war 1558 gebohren. Nach Stephans Batori Tode erwählete ihn ein Theil der Polnischen Nation zum Könige, die andern aber, deren Anführer Zamoscy war, gaben ihre Stimmen an den Schwedischen Prinzen Sigismund. Der Erzherzog stellete sich zwar bald im Reiche ein, und belagerte Krakow, muste aber die Belagerung aufheben, und erhielte überdem von Zamoscy eine Niederlage. Sein abermaliger
1588. Einbruch lief noch unglüklicher ab, indem er vom Zamoscy bei Bitschen in Schlesien geschlagen und gefangen ward. Der Kaiser tractirete darauf wegen seiner Befreiung, und versprach, daß er auf die Krone Verzicht thun solte. Nun entkam zwar der Erzherzog noch vorher aus seiner Haft, renunciirte aber dennoch nachher freiwillig [a]). Er hat hierauf

verschiedenen Feldzügen gegen die Türken beigewohnet, und ist 1620 als Teutschmeister und Stathalter in Tyrol verstorben.

5) **Albrecht** war 1559 gebohren und trat in den geistlichen Stand, da er gar bald einen Cardinalshut erhielte. Als sein Bruder Ernst mit Tode abging, bekam er die Stat- 1595.
halterschaft in den Niederlanden. Nachdem er den geistlichen Stand niedergeleget hatte, vermälete er sich mit der Spanischen Infantin Clara Isabella Eugenia, die von ihrem Vater, König Philip II. von Spanien, die Souverainität von Burgund und den Niederlanden zur Mitgift erhielte. Daher seine Verrichtungen in den Niederländischen Geschichten vorgetragen werden müssen. Er ist 1621 unbeerbet mit Tode abgegangen.

a) ISTHUANFF. B. 26. S. 367. *sqq.* Kevenhüllers *Annal. Ferd.* 3 Th. S. 608. *sqq.*

§. 51.

Geschichte Kaiser Rudolfs II.

Rudolf II. folgete seinem Vater Maximilian II. in der Regierung seiner Erblande und in der kaiserlichen Würde. Seine alzustarke Neigung zu den mathematischen Wissenschaften, der Chymie und der Astrologie hinderte ihn nicht allein den Regierungsgeschäften gehörig vorzustehen, sondern hatte auch sonst keinen vortheilhaften Einflus in seinen Charakter [a]). Kurz nach angetretener Regierung lief der Waffenstillestand mit den Türken zu 1576.
Ende, den er abermals auf acht Jahr verlängerte. Selbiger ward aber nicht recht gehalten, daher Erzherzog Carl (§. 47.), um den fernern Einfällen der Türken vorzubeugen, die Vestung Carlstadt erbauete [b]). Nachdem die Streifereien der Türken einige Jahre hindurch fortgedauert hatten, thaten sie aus Bosnien einen Haupteinfal nach Croatien, und 1591.
nahmen die wichtige Gränzvestung Wihicz ein, erfochten auch ohnweit dieses Orts einen 1592.
herlichen Sieg über die Christen [c]). Im Jahr 1593 ward Hasan Bassa aufs Haupt ge- 1593.
schlagen, worauf die Türken den Krieg öffentlich erkläreten und Sissek, Vesprin und Paleta eroberten [d]). Bei Stuhlweissenburg aber wurden sie von Grav Ferdinand von Hardek geschlagen [e]) und durch Christoph von Teufenbach ihnen verschiedene Oerter wieder entrissen [f]). Im folgenden Jahre war Erzherzog Matthias gegen sie ziemlich glüklich, doch 1594.
muste er die Belagerung von Gran aufheben [g]). Die Türken eroberten darauf Raab, welches der Grav von Hardek nicht gehörig vertheidigte, und dafür mit dem Leben bezahlen muste [h]). Vor Comorra aber musten sie wieder abziehen [i]). Inzwischen verband sich der Kaiser mit Sigismund Bathori, den und dessen mänliche Erben er für souveraine Fürsten von Siebenbürgen erkante, bei deren Abgang aber sich den Rükfal des Landes an Ungarn vorbehielte [k]). Das folgende Jahr ward Gran erobert, nachdem Grav Carl von 1595.
Mansfeld den Türkischen Entsaz geschlagen hatte [l]). Der Fürst von Siebenbürgen hielte sich gleichfals sehr wohl, brachte auch den Waiwoden von der Wallachei auf seine Seite, und gab der Moldau einen andern Fürsten, womit aber die Polen nicht zufrieden waren, und durch Eroberung der Moldau seine siegreichen Waffen hemmeten [m]). Im Jahr 1596 1596.

ward der Krieg mit abwechselndem Glükke fortgesezzet: der Beschlus dieses Feldzuges aber war für die Christen traurig, indem sie im October ohnweit Erla das Feld mit Verlust von 10000 Mann räumeten, wiewol die Feinde bei diesem Siege noch einmal so viel Volk ein-
1598. gebüsset haben sollen [n]). Im Jahr 1598 überlies der Fürst von Siebenbürgen sein Land an den Kaiser gegen Oppeln und Ratibor in Schlesien, wobei ihm auch 50000 Rthlr. gezahlet werden solten [o]). Es reuete ihm aber diese Entschliessung gar bald, so daß er noch in eben dem Jahre nach Siebenbürgen zurükkehrete, wo er von den Ständen um so viel williger aufgenommen ward, da Erzherzog Maximilian, dem der Kaiser dieses Land übergeben hatte, seine Ankunft von einer Zeit zur andern verschob [p]). Doch änderte Sigismund seine
1599. Entschliessungen abermals, und trat die Regierung seines Vaters Bruder, dem bisherigen Cardinal Andreas Bathori, ab, da er sich weiter nichts als einige Städte nebst 24000 Ducaten jährlicher Einkünfte vorbehielte, und sich nach Polen zu seinem Schwager dem Zamoscy begab. Andreas genos diese Freude nicht lange, indem er von dem Wallachischen Waiwoden Michael, vielleicht auf kaiserlichen Befehl, feindlich angegriffen ward und
1600. auf der Flucht das Leben einbüssete [q]). Dieser suchte darauf Siebenbürgen für sich zu behalten [r]), ward aber von den Unterthanen wieder hinaus gejaget. Die Siebenbürger schikketen darauf Abgeordnete nach Prag, wo der Kaiser Hof zu halten pflegte, mit dem Antrag, daß wenn ja Erzherzog Maximilian nicht ins Land kommen könte, sie die Erlaubnis bekommen mögten, sich selbst einen Fürsten zu wählen, der so dann von dem Kaiser die Bestätigung suchen solte. Weil aber die kaiserliche Antwort zu lange ausblieb, so wähleten sie indessen den Sigismund Bathori. Wowider der Kaiser den Wallachischen Woiwoden und den Georg Basta mit einer Armee schikkete, die über den Sigismund einen statlichen Sieg erhielten [s]). Weil Basta hierauf ganz Siebenbürgen auf das äusserste ver-
1602. heerete, so schlos Sigismund mit dem Kaiser Frieden, darin er Siebenbürgen fahren lies, und mit dem Schlosse Lobkowiz in Böhmen und 50000 Ducaten jährlicher Einkünfte vorlieb nahm. Zwar wolten einige, sonderlich der Zekler Moses, sich hierwider sezzen, sie wur-
1603. den aber von Basta bald zum Gehorsam gebracht [t]). Das folgende Jahr aber entstand wieder eine neue Unruhe in Siebenbürgen, indem einige übelgesinnete den Zekler Moses zum Fürsten machten, der sich unter Türkischen Schuz begab und verschiedene wichtige Plässe in seine Gewalt bekam. Vor Kronstadt aber ward er von dem kaiserlichgesinneten Fürsten der Wallachei, Radulone, aufs Haupt geschlagen, und büssete dabei das Leben ein [u]). Es brachten zwar noch ein paar andere Anführer die Rebellen wieder zusammen, sie wurden aber von neuen geschlagen und das Land unter kaiserliche Botmässigkeit gebracht [x]). Weil aber der Kaiser die vornehmsten Bedienungen des Landes den Teutschen anvertrauete, die mit den Unterthanen öfters sehr hart verfuhren, und sonderlich die Evangelischen drükketen, so war es in Ungarn und Siebenbürgen noch immer voller Misvergnügten, zu deren Haupt sich Stephan Bocskai, welcher Fürst Sigismunds Mutter Bruder war, aufwarf, welcher nicht nur zum Fürsten von Siebenbürgen erwählet, sondern auch nach glüklichem

lichem Fortgang seiner und der türkischen Waffen von dem Grossultan Mehemed zum Könige 1605.
von Ungarn gekrönet ward [y]). Rudolf schlos, um sich diesen gefährlichen Feind vom Halse zu schaffen, mit ihm und den misvergnügten Ungarn unter folgenden Bedingungen Frieden: 1) daß in Ungarn aller Orten die Religionsfreiheit verstattet werden, 2) wieder ein Palatinus Hungariae gesezzet, und die Ausländer von allen Reichsgeschäften ausgeschlossen seyn solten. 3) Wolte der Kaiser seinen Bruder Matthiam zum Stathalter des Königreichs machen, welcher eine so volkommene Gewalt haben solle, als wenn der König selbst gegenwärtig wäre. 4) Bocskai that auf die Ungarische Krone Verzicht, bekam aber dafür für sich und seine Nachkommen ganz Siebenbürgen, nebst einem ansehnlichen Theil von Ungarn, welches doch in dem Fal, wenn er ohne Erben abgehen würde, wieder an die Krone zurük fallen solte. Mit den Türken kam es gleich darauf zu einem Stillestand auf zwanzig Jahr, darin jeder Theil das behielte, was er damals in Besiz hatte. Nachdem Bocskai kurz darauf starb, unterwarfen sich zwar die ihm zugehörigen Städte in Ungarn dem Kaiser, dieser aber muste es geschehen lassen, daß die Siebenbürger den Sigismund Rakozi wie- 1607.
der zum Fürsten wähleten [z]).

a) Erläutertes *Germ. princ.* von Oesterreich S. 541. *sqq.*
b) ISTHUANFF. B. 26. S. 356. *sqq.*
c) *Id.* B. 27. S. 385. *sq.* CHYTRÆUS S. 874.
d) ISTHUANFF. S. 390. *sqq.* e) *Id.* S. 398. f) *Id.* S. 399. *sqq.*
g) *Id.* S. 402. *sqq.* h) *Id.* S. 412=417. 424. CHYTRÆUS S. 890.
i) ISTHUANFF. S. 419. k) *Id.* B. 28. S. 421. *sqq.* l) *Id.* S. 424=430.
m) *Id.* S. 433. *sqq.* n) *Id.* S. 440. *sqq.*
o) *Id.* B. 30. S. 440. *sq.* 457. *sq.* B. 31. S. 463. *sqq.* 468. p) *Id.* S. 468=471.
q) *Id.* S. 476. r) *Id.* S. 478. s) *Id.* S. 489. *sqq.*
t) *Id.* B. 33. S. 507. *sqq.* u) *Id.* S. 514. *sq.* x) *Id.* S. 516.
y) *Id.* S. 523. *sqq.* B. 34. S. 530. *sqq.* PIASECII *Chron.* S. 217. Hr. Hofr. Lenz in der Prüfenden Geselschaft 8ten Probe S. 643.
z) PIASEC. S. 241. ISTHUANFF. B. 34. S. 544. *sqq.*

§. 52.

Religionshändel unter K. Rudolf II.

In Religionssachen waren Rudolfs II. Gesinnungen von denen weit unterschieden, die sein Vater gehabt hatte [a]). Sie äusserten sich so bald er zur Regierung kam, da er 1577.
den Evangelischen in Oesterreich die freie Uebung ihrer Religion nicht mehr verstatten wolte [b]), imgleichen der Niederösterreichischen Regierung die erste Instanz in Religionssachen 1581.
nahm, und sie nach Hofe zog. Worauf man Römischkatholischer Seits immer weiter mit 1587.
Unterdrükkung der Evangelischen ging, ohne auf der Landesstände wiederholte Vorstellungen 1589.
zu achten [c]). Ja endlich ward der Domprobst zu Wien, Melchior Clesel, zum General- 1590.
reformator in Oesterreich mit einer volkommenen Gewalt ernennet, welches zu manchen Unruhen, und sonderlich 1594 zu einem gefährlichen Baurenaufstand in Oberösterreich Gele- 1594.
genheit gab [d]). Die Evangelischen liessen zwar den Kaiser durch Deputirte ersuchen, ihren 1599.

Unterdrükkungen abzuhelfen: konten aber nichts ausrichten, weil Erzherzog Matthias, dessen Gutachten begehret ward, ihnen zuwider war [e]). Vielmehr grif die katholische Re-
1601. formation immer weiter um sich, und 1601 wurden alle lutherische Magistratspersonen in den Städten abgeschaffet; bei welchen Beschwerden es auch geblieben ist, zumal da Matthias die Oesterreichische Regierung übernahm, der den Evangelischen noch weniger als sein
1609. Bruder gewogen war [f]). In Böhmen hielten die evangelischen Reichsstände 1609 eine Zusammenkunft, nach welcher sie bei dem Kaiser um die freie Religionsübung ansuchten, und sich auf die im Jahr 1575 von Kaiser Maximilian II. erhaltene Versicherung bezogen. Weil ihnen aber Kaiser Rudolf nichts mehr als die Erlaubnis, das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalt zu gebrauchen, einräumen wolte: so sezzeten sie sich in Verfassung ihr Recht zu vertheidigen. Der Kaiser mögte wol schwerlich im Stande gewesen seyn, ihnen mit Gewalt zu widerstehen: deswegen verwilligte er ihnen, auf Chursächsische Vermittelung
d. 12. Jul. und gegen Erlegung einer ansehnlichen Summe Geldes, den so genanten Majestätsbrief, darin ihnen die freie Religionsübung, ein Unterconsistorium, das Recht Prediger zu bestellen, nebst der Academie zu Prag eingeräumet, auch zwischen den Ständen *sub vna*, und denen *sub vtraque*, ein Vergleich errichtet ward [g]). Und weil die Böhmen ihre Völker nicht eher abdanken wolten, als bis den Schlesiern gleiche Freiheit zugestanden wäre, so
d. 20. Aug. ward der Majestätsbrief auch auf dieses Herzogthum extendiret [h]); ohnerachtet sich der Bischof von Breslau, Erzherzog Carl, auf das heftigste dawider sezzete, auch die Katholischen schon damals den Majestätsbrief anfochten, weil der Kaiser dazu gezwungen worden, und dergleichen ohne Genehmhaltung des Pabsts nicht habe ertheilen können [i]).

a) Inzwischen brauchet es noch mehr Beweis, wenn ihm in Ludewigs rechtlicher Erläuterung der Reichshistorie S. 413. Schuld gegeben wird, daß er ein Naturalist gewesen sey.

b) Raupachs Evangel. Oesterreich 1 Th. S. 152. *sqq.* c) *Id.* S. 176. *sqq.*

d) *Id.* S. 184. *sqq.* e) *Id.* S. 204. *sqq.* f) *Id.* S. 214.

g) Goldast *de Regn. Bohem. Append.* 2 Th. S. 368. Lünigs Reichsarchiv *Part. spec.* 1 Th. S. 55.

h) Goldast *l. c.* S. 380. Lünig *l. c.* S. 65.

i) Struvs Hist. der Religionsbeschwerden 1 Th. S. 446. *sqq.*

§. 53.
Kaiser Rudolfs Zwistigkeiten mit seinen Brüdern und andern Prinzen des Oesterreichischen Hauses.

Indessen war zwischen dem Kaiser und den übrigen Prinzen vom Hause Oesterreich ein Misverständnis ausgebrochen. Die erste Gelegenheit dazu gab, daß Erzherzog Mat-
1577. thias wider des Kaisers Willen die ihm von den Niederländischen Ständen aufgetragene
1580. Stelle eines obersten Gubernators angenommen hatte. Daher er auch nach seiner Zurükkunft von dem Kaiser ziemlich hart gehalten ward [a]). Weil nun Rudolf sich der Regierungsgeschäfte gar nicht annahm, sondern die Zeit mit der Alchymie, Sterndeuterei und

den mathematischen Wissenschaften zubrachte, anbei schlechte Lust hatte, noch bei Lebzeiten für die Erhaltung der kaiserlichen Würde bei seinem Hause zu sorgen, welches doch bei dem damaligen verwirreten Zustande der Religionssachen in Teutschland rahtsam gewesen wäre: so verbanden sich seine Brüder Matthias und Maximilian, nebst ihren Vettern von der Gräzischen Linie Ferdinand und Maximilian Ernst, vest zusammen, einander zu Erhaltung der Hoheit ihres Erzhauses beizustehen, das gute Vernehmen mit dem Spanischen Hofe wieder herzustellen, auch Matthiä zu Erhaltung der Römischköniglichen Würde beförderlich zu seyn [b]). Die Ungarn und Oesterreicher waren gleichfals mit des Kaisers schläfrigem Regiment nicht zufrieden. Dieses machte sich Matthias zu Nuzze, und brachte es dahin, daß er auf dem Reichstage zu Ofen von den Ungarn zum Könige angenommen ward, mit denen sich die Oesterreicher aufs genaueste vereinigten und ihn gleichfals zum Landesherrn erkläreten. Der Kaiser bezeugete zwar hierüber seine Empfindlichkeit, und es schien, als wenn der Krieg zwischen beiden Brüdern ausbrechen wolte: aber weil er zu lange gezaudert, auch überhaupt das Vermögen nicht hatte, etwas auszurichten: so überlies er auf Vermit- 1608.
telung des Pabsts und der Churfürsten Ungarn nebst den Oesterreichischen Erblanden an Matthiam, und behielte sich davon nichts weiter, als die Gravschaft Tyrol, nebst einer jährlich zu hebenden Summe Geldes aus. Worauf **Matthias** zum **Könige** von Un- 1609.
garn gekrönet ward [c]). Als sich der Kaiser hiernächst merken lies, daß er dem Erzherzoge Leopold, aus der Gräzischen Linie, die Erbfolge im Königreich Böhmen lieber als seinem Bruder Matthiä gönnete: so ging dieser mit 18000 Mann in Böhmen, und zwang 1611.
den von seinen Unterthanen verlassenen Kaiser, ihm dieses Reich nebst den dazu gehörigen Landen, ingleichen Tyrol gegen jährlich zu zahlende 300000 Ducaten abzutreten [d]). Dieser Verdrus mogte auch wol des Kaisers Ende beschleunigen, welches zu Anfange des fol- 1612.
genden Jahres erfolgete.

a) PIASECIUS S. 21. Kevenhüllers *Annal. Ferdinandei* 1 Th. S. 191. *sq.* Kölers Münzbelustig. 3ter Th. S. 377. *sqq.*
b) Goldast *de Regn. Bohem. Append.* S. 223.
c) PIASEC. S. 255. *sq.* 259.
d) *Id.* S. 275. *sq.* Goldast *l. c.* S. 347. 349.

§. 54.
Geschichte Kaisers Matthiä.

So bald **Matthias** sich der Regierung bemächtiget hatte, und den evangelischen Ständen die Religionsfreiheit nicht verstatten wolte, verweigerten ihm diese nicht nur die 1608.
Huldigung, sondern machten auch Anstalt, sich bei ihrem Recht mit Gewalt zu schüzzen. Weswegen Matthias, dem es an Geld und Völkern fehlete, ihnen nachgeben muste [a]). 1609.
Nach Rudolfs Tode erhielte er, wiewol nicht ohne Schwierigkeit, die kaiserliche Würde [b]). 1612.
Im Jahr 1616 nahm er den Erzherzog Ferdinand, welcher ihm ohnehin auf den Fal, 1616.
wenn er und seine beide Brüder, Maximilian und Albrecht, ohne Erben abgingen, gefolget

seyn würde, an Kindes stat an, und lies ihn, damit die Erbfolge desto gewisser seyn mög-
1617. te, 1617 zum Könige von Böhmen c), und das folgende Jahr zum Könige von Ungarn krö-
1618. nen: wobei dieser doch versprechen muste, sich bei Matthiä Leben der Regierung nicht anzumassen d). Diese Zusage ward aber schlecht gehalten, und weil der Cardinal Clesel sich den herschsüchtigen Absichten König Ferdinands vornemlich widersezzete, auch anrieht, gegen die Protestanten gelinder zu verfahren: so ward er auf Ferdinands Befehl in gefängliche Haft genommen und nach Tyrol gebracht, wodurch des Kaisers Ansehen gleichsam den lezten Stos bekam e). In Böhmen äusserte sich auch der Anfang zu dem dreissigjährigen Kriege. Es hatten die Evangelische, vermöge der ihnen durch den Majestätsbrief zugestandenen Befugnis, Kirchen zu bauen angefangen, welches unter andern auch zu Braunau geschehen war. Hierüber beschwerete sich der dasige Abt bei dem Kaiser, und erhielte Pönalmandate wider die Braunauische Bürger, sezzete auch einige von den vornehmsten, als ungehorsame Leute, ins Gefängnis. Nicht weniger war auf des Erzbischofs von Prag Befehl eine evangelische Kirche zu Kloster Graben niedergerissen worden. Die Evangelischen hielten darauf im Collegio Carolino zu Prag eine Berahtschlagung, und verfügeten sich den 23ten Mai unter Anführung des Graven von Thurn auf das Schlos in die Kanzelei, wo sie ihre Beschwerden vorbrachten, die der Burggrav Adam von Sternberg gütlich anhörete. Als ihnen hingegen der oberste Landhofmeister, Wilhelm Slabata, und der Freiherr von Martiniz hart begegneten, schmissen sie diese beide Herren, nebst dem Secretario Fabricio, als Landesverrähter aus dem Fenster hinunter, doch ohne daß ihnen hierdurch ein sonderlicher Schade zugefüget ward. Sie griffen darauf unter ihrem General, dem Graven von Thurn, zu den Waffen, ordneten ein Regiment von dreißig Personen, und jagten die Jesuiten aus dem Lande, welches Verfahren sie durch öffentliche Schriften zu rechtfertigen suchten. Die Schlesier schikketen ihnen 6000 Mann zu Hülfe, dergleichen ihnen auch von den unirten Ständen in Teutschland, wie auch aus den Niederlanden versprochen ward; und der Grav Ernst von Mansfeld sties mit 2000 Mann zu ihnen: dagegen der Kaiser ihnen eine Armee unter dem Graven Dampier entgegen sezzete f). Indessen brauchte der Kaiser auch gelindere Mittel, um die Böhmen wieder zum Gehorsam zu bringen, obgleich König Ferdinand mit der Schärfe wider sie wolte verfahren wissen. Daher ward auf den 19ten April 1619 ein Compositionstag zu Eger angesezzet, der aber durch des
1619. Kaisers Absterben, welches den 10ten Merz erfolgete, verhindert ward g).

a) Raupach *l. c.* 1 Th. S. 235. *sqq.*
b) Goldasts polit. Reichshandl. 1 Th. S. 92. PIASEC. S. 281.
c) PIASEC. S. 303. Lünigs Reichsarchiv *Part. spec. Cont.* I. Forts. I. S. 477.
d) PIASEC. S. 311.
e) *Id.* S. 311. Struvs *diss. de Rudolpho et Matthia Impp.* §. 52. ENENCKELII *Seianus.* Strasb. 1620. 4.
f) PIASEC. S. 312. *sqq.* Struvs Hist. der Religionsbeschwerden 1 Th. S. 553. *sqq.*
g) Struv *l. c.* S. 563. *sqq.*

§. 55.

§. 55.

Von der Steiermärkischen Linie, insonderheit von Erzherzog Carl.

Wir müssen etwas in die ältern Zeiten zurük gehen, um die Geschichte der Steiermärkischen Linie nachzuholen, die von Kaiser Ferdinands I. jüngsten Prinzen, Carl, gestiftet ist (§. 47.). Dieser stand dem Kaiser Rudolf gegen die Türken bei, und erbauete wider sie die Vestung Carlstadt a) und starb 1590 im 50sten Jahre seines Alters b). Seine Gemalin Maria, Prinzessin von Baiern, hatte ihn zum Vater von 15 Kindern gemachet, davon ich nur die Prinzen, welche zu mänlichen Jahren gekommen sind, anzeigen wil. Nemlich 1578.

1) Ferdinand (§. 57. sqq).

2) Maximilian Ernst, gebohren 1583. starb 1616.

3) Leopold (§. 56.).

4) Carl war 1590 gebohren, ward 1608 Bischof zu Breslau, und 1613 zu Brixen, 1614 aber Teutschmeister. Er starb 1624 c).

a) ISTHUANFF. B. 25. S. 356. *sq.*
b) Kevenhüllers *Annal. Ferd.* 3 Th. S. 781. *sqq.* Eben desselben Lebensbeschreibung grosser Herren, so zu Ferdinands II. Zeit regieret 1 Th. S. 3.
c) HENELII *vit. Epp. Vratisl.* in Sommersbergs *Scriptt. rer. Siles.* 3 Th. S. 25. *sq.*

§. 56.

Erzherzog Leopold und dessen Söhne Ferdinand Carl und Sigismund Franz.

Erzherzog Leopold war 1586 gebohren. Er ward Bischof von Strasburg und Passau, verlies aber 1626 den geistlichen Stand, und vermälete sich mit Claudia, Ferdinands I. Grosherzogs von Toscana Tochter und des Fürsten Francisci Ubaldi von Urbino Witwe. Worauf er die Gravschaft Tyrol zu seinem Antheil erhielte. Er hinterlies zween Söhne, davon der ältere, Ferdinand Carl, im Jahr 1663 diese neue tyrolische Linie endigte, indem er nur eine Prinzessin, Claudia Felicitas, nachlies, die an den Kaiser Leopold vermälet ward. Der jüngere, Sigismund Franz, ward 1646 Bischof zu Augsburg. Er trat aus dem geistlichen Stande und war willens sich mit Maria Hedwig, des Pfalzgraven Christian August zu Sulzbach Tochter, zu vermälen, starb aber noch vor der Hochzeit den 25ten Junii 1665. 1648. 1663. 1665.

§. 57.

Geschichte Kaiser Ferdinands II.

Erzherzog Carls ältester Prinz Ferdinand hatte 1578 das Licht der Welt erblikket a). 1578.
Nach seines Vaters Absterben stand er unter des Kaisers Vormundschaft, der dem Erzherzog Ernst die Verwaltung der Steiermärkischen Lande auftrug b). Im Jahr 1595 trat er selbst die Regierung an c). Hiernächst wohnete er dem Kriege in Ungarn bei d). Im Jahr 1616 bekam er mit den Venetianern Krieg, welche die Uskoken, die sich unter Oesterreichischen Schuz begeben hatten, nicht nur überal verfolgeten, sondern ihnen auch in das Friaul einfielen, und Gradisca wiewol vergeblich belagerten. Dieser Streit ward durch 1590. 1595. 1616.

fran-

1618. französische Vermittelung dergestalt beigeleget, daß den Seeräubereien der Uskoken Einhalt
gethan, die Vestung Zeng, welche sie bisher inne gehabt, mit teutschen Völkern besezzet
1619. ward, und ein Theil dem andern das abgenommene wiedergab [e]). Als Matthias starb, befand sich Ferdinand eben zu Wien, daher er sich so gleich in den Besiz dieser Hauptstadt sezzen konte. Es sahe indessen doch sehr mislich für ihn aus, indem nicht nur die Böhmen grösten Theils nichts von diesem eifrig katholischen Fürsten wissen wolten, sondern es auch in Oesterreich und Ungarn der Religion wegen viele Misvergnügte gab. Weil man den Beschwerden der Evangelischen in Oesterreich nicht abhelfen wolte, so nahmen sie nach einiger Bedenkzeit die ihnen von den Böhmen angetragene Conföderation an, doch unter dem Bedinge, daß selbige nicht wider den angehenden Landesherrn, noch das hochlöbliche Haus Oesterreich, oder zu Unterdrükkung der löblichen Stände in ihrer Religion angesehen sey. Ferdinand hatte sich zwar bemühet die aufgebrachten Böhmen zu besänftigen, da er ihnen die Bestätigung ihrer Freiheiten versprach: aber diese wolten darauf nicht trauen. Vielmehr drang ihr General, der Grav von Thurn, in Oesterreich ein, wo er bis nach Wien streifete, sich aber wieder zurük ziehen muste, als der Grav von Mansfeld durch den Graven von Buquoy geschlagen war. Die evangelischen Stände in Oesterreich wolten sich auch nicht eher zu der Huldigung bequemen, als bis ihre Beschwerden gehoben wären. Die widerspänstigen Böhmen liessen es sich auch angelegen seyn, den Ferdinand von dem damals vorseyenden kaiserlichen Wahltage auszuschliessen, weil er noch nicht im wirklichen Besizze des Königreichs Böhmen sey, davon doch die Churstimme abhinge, dagegen vielmehr der Wahltag noch aufgeschoben, oder die Böhmische durch ihre, der Böhmischen Stände, Gesandten verwaltet werden müste [f]). Es wurden aber diese Vorstellungen nicht angenommen, und der Böhmischen Stände Gesandten zurük gewiesen, weil die sämtlichen Churfürsten den Ferdinand für einen rechtmässigen König von Böhmen hielten: der auch darauf zum Kaiser erwählet und gekrönet ward, der Böhmischen Protestation ohnerachtet g). Indessen hielten die erbitterten Böhmen zu Prag eine Generalversamlung aller Böhmischen Stände und der inkorporirten Lande, Schlesien, Mähren und Lausiz, darin sie den Ferdinand ihrer Krone verlustig erklärten, an seiner Statt aber den Churfürsten von der Pfalz Friedrich V. erwähleten [h]). Dieser nahm, vornemlich auf Antrieb seiner Gemalin, die Krone an, ohnerachtet ihm solches von andern und selbst von seinem Schwiegervater, König Jacob I. von England, misrahten war. Die Krönung geschahe den $\frac{25\ Oct.}{4\ Nov.}$ i).

a) Kevenhüllers *Annal. Ferd.* 1 Th. S. 1.
b) *Id* 3 Th. S. 781. *sq.* c) *Id.* 4 Th. S. 1351. 1497. *sqq.* 1699. *sqq.*
d) *Id.* 5 Th. S. 2359. *sqq.* e) PIASEC. S. 296. 303.
f) Londorps *Act. publ.* 1 Th. S. 658. 661. g) *Id. l. c.* S. 663.
h) *Id. l. c.* 3 Th. S. 183. PIASEC. S. 317. *sqq.* Kevenhüller *l. c.* 9 Th. S. 292. *sqq.* *Theatr. Europ.* 1 Th. S. 107. *sqq.* Struvs Hist. der Religionsbeschwerden 1 Th. S. 564. *sqq.*
i) *Theatr. Europ.* 1 Th. S. 203. *sqq.*

§. 58.

§. 58.

Fortsezzung derselben.

In Ungarn war um diese Zeit gleichfals ein Aufstand der Religionsbeschwerden halber ausgebrochen. Der Fürst von Siebenbürgen, Gabriel Bethlem, leistete den Misvergnügten Beistand, und ging mit einer starken Armee in Ungarn, wo er Caschau, Presburg und andere wichtige Orte eroberte. Er vereinigte sich darauf mit dem Graven von Thurn, und ging nach einer dreitägigen Schlacht, darin die kaiserlichen 4500 Mann verloren, gerade auf Wien los, welches er anfing zu belagern. Er muste sich aber bald wieder zurük ziehen, da ein Corps seiner Völker, welches Rakozi commandirte, geschlagen ward. Doch erklärten ihn die Ungarn zu ihren Fürsten, und der Kaiser, welcher gern seine ganze Macht gegen Böhmen wenden wolte, machte einen Stillestand auf sechs Monat, darin Gabriel das behielte, was er damals wirklich besas. Es kam aber wieder zum Bruch, da die Ungarn auf dem Reichstage zu Neusol die Geistlichkeit der Reichsstandschaft unfähig erklärten und den Gabriel zum Könige wähleten a). Worauf auch die Siebenbürgischen Stände mit zur Consöderation traten, und 25000 Mann zu stellen erbötig waren. Der Krieg ward also mit abwechselndem Glükke fortgesezzet bis auf den Frieden zu Niclasburg, darin 1621.
Gabriel die Ungarische Krone an den Kaiser auslieferte und den königlichen Titel fahren lies; dagegen aber die Würde eines Reichsfürsten, sieben Gespanschaften und die Stadt Caschau nebst den Fürstenthümern Oppeln und Ratibor in Schlesien, ferner die Herschaften Mohacz, Tokay und Zakmar auf Lebenslang, und zum Unterhalt der Besazzung jährlich 50000 Gulden erhielte. Den Ungarn ward die Abthuung ihrer Beschwerden nebst der Religionsfreiheit ausbedungen b).

a) PIASECIUS S. 327. leugnet, daß Gabriel wirklich zum König erwählet sey. Es ist aber solches nicht nur aus Kevenhüller *l. c.* 9tem Th. S. 943. *Theatro Europ.* 1 Th. S. 345. und andern erweislich: sondern wir werden auch davon durch Münzen überzeuget, die Gabriel als König von Ungarn hat schlagen lassen. Kölers Münzbelustigung. 1 Th. S. 421. 15ter Th. S. 249. *sqq.*

b) *Theatr. Europ.* 1 Th. *ad h. a.* Kevenhüller *h. a.*

§. 59.

Religionshändel in Oesterreich unter Ferdinand II.

Im Unterösterreichischen musten die Evangelische von den unter der kaiserlichen Armee befindlichen Kosakken die entsezlichsten Grausamkeiten erdulden, und bekamen, als sie 1620.
sich darüber bei dem Kaiser beklageten, den schlechten Trost, sie hättens sich dieses Unglük durch die Verweigerung der Erbhuldigung und die Consöderation selbst zugezogen. Sie suchten darauf nochmals die Bestätigung ihrer Freiheiten und besonders die Abschaffung der Religionsbeschwerden. Worauf sie mündlich die Erklärung bekamen, daß, wenn sie von der Consöderation abgehen würden, der Kaiser ihnen alle Gnade erzeigen und den Religionszustand so lassen wolte, wie er zu Kaisers Matthiä Zeit gewesen sey. Hierdurch hielten sich die Stände noch nicht gesichert, sondern fuhren fort sich der Erbhuldigung zu wei-

weigern. Der Kaiser grif deswegen zu härtern Mitteln, und zwang einen Theil derselben, ihm den 13ten Julii zu huldigen. Gegen die andern aber, die sich nicht dazu bequemen wolten, erschien den 12ten September ein kaiserliches Patent, darin 31 aus dem Herren- und Ritterstande namentlich für Aufrührer und offenbare Feinde des Vaterlandes erkläret wurden [a]). Das Oberösterreichische hatte der Kaiser an Herzog Maximilian von Baiern pfandweise überlassen, welches derselbe auch nach geringem Widerstande einnahm, und ohne sich auf den Punkt wegen der Religionsfreiheit mit den Ständen einzulassen, sie zur Interimshuldigung nöhtigte [b]).

a) Lünigs Reichsarchiv *Part. spec. Cont.* I. S. 86. *sqq.*
b) Raupachs evangel. Oesterreich S. 267. *sqq.* und Beilagen S. 56. *sqq.*

§. 60.

Fortsezzung der Geschichte Kaiser Ferdinands II.

Der neuerwählte König von Böhmen, Churfürst Friedrich, war gar nicht den weit aussehenden Händeln gewachsen, in die er sich gestekket hatte. Seine natürliche Nachläßigkeit und Liebe zu Lustbarkeiten und Pracht, die einen baldigen Geldmangel nach sich zog, brachten ihn in kurzer Zeit bei seinen neuen Unterthanen um alle Liebe und Hochachtung. Zudem versahe er es damit, daß er seinen Prinzen zum Thronfolger ausrufen lies, da doch die Böhmen das Wahlrecht zu haben vermeineten; auch machte ihn sein reformirter Hofprediger Scultetus verhaßt. Die unirten evangelischen Fürsten und Stände in Teutschland, auf deren Hülfe er sich am meisten verlies, waren unter einander nicht völlig einig, und die mehresten davon nur gewillet, sich seiner mit Nachdruk anzunehmen, wenn er in seinen Erblanden angegriffen werden solte. Auf seinen Schwiegervater den König von England
1620. aber durfte er gar nicht bauen. Dagegen auf dem Convent zu Mühlhausen Churmainz, Cöln unnd Baiern sich für den Kaiser erkläreten, Chursachsen und Hessendarmstadt zwar neutral zu bleiben schienen, aber doch in der That auf des Kaisers Seite waren [a]). Der Pabst erlaubete auch den Zehenden von allen geistlichen Einkünften in Spanien, Italien und Flandern zum Kriege gegen die Protestanten, und er selbst bewilligte noch monatlich 20000 Ducaten zur Armee der katholischen Lige, so bekam auch der Kaiser von dem Spanischen Hofe vielen Zuschub [b]). Es erhielte zwar Fürst Christian von Anhalt den 9ten Merz über den Bucquoi bei Eggenburg einen Sieg, die Unirten brachten auch eine Armee von 13000 Mann zu Felde, die sich bei Ulm lagerte: sie bequemeten sich aber, als der Herzog von Baiern mit der Ligistischen Armee Mine machte sich ihnen zu widersezzen, zu einem Interimsvergleich, daß sie sich in die Böhmischen Sachen nicht mengen, sondern blos die Pfälzischen Lande beschüzzen wolten. Der Pfalzgrav ward darauf an drei verschiedenen Orten angegriffen. Denn der Spanische General Spinola ging mit den so genanten Burgundischen Kreisvölkern in die Pfalz beim Rhein, und nahm Kreuzenach, Alzei, Oppenheim und andere Orte weg, wobei die Unirten stille sassen. Der Churfürst von Sachsen

sen übernahm die vom Kaiser ihm aufgetragene Execution in der Lausiz, und brachte das Land unter kaiserliche Botmässigkeit. Der Herzog von Baiern aber rükkete nebst Bucquoi mit einer Armee von 50000 Mann in Böhmen ein. Bei Rakoniz legten sich zwar einige Böhmische und Ungarische Völker in den Weg, mit denen es zu Scharmüzzeln kam: weil aber solche den Kaiserlichen gar nicht gewachsen waren, und diese sich der Stadt Prag zu nähern suchten, so riehten die Böhmischen Generals, Fürst Christian von Anhalt und der Grav von Thurn, ihnen zuvor zu kommen, und sie auf dem weissen Berge vor Prag zu erwarten. Hier kam es den 8ten November zu einer Hauptschlacht, in welcher Böhmischer Seits auf 5000 blieben, dagegen die Kaiserlichen und Baiern zusammen nur 300 Todte und Verwundete zähleten. Der Pfalzgrav selbst hatte sich währender Schlacht in der Stadt aufgehalten und die Zeit mit Lustbarkeiten vertrieben, wodurch er viel zum Verlust des Treffens beigetragen hatte. Er flüchtete die folgende Nacht mit den Seinigen in gröster Eil nach Breslau, und die Stadt muste sich den 9ten November an den Herzog von Baiern ergeben [c]). Der unglükliche Pfalzgrav verlies Schlesien auch gar bald, und wendete sich erst nach Berlin, von da aber nach den Niederlanden. Zu Prag lies der Kaiser eine harte Execution vornehmen, gegen den Pfalzgraven aber und seine Anhänger, den Markgraven Johan Georg von Brandenburgjägerndorf, Fürst Christian zu Anhalt und Grav Georg Friedrich von Hohenlohe, die Reichsacht, wiewol ohne Vorwissen der Churfürsten, ergehen [d]). Dieses verursachte bei den unirten Fürsten ein solches Schrekken, daß Landgrav Moriz von Hessen dieses Bündnis verlies, dem die übrigen nachfolgeten, so daß die ganze Union hierdurch aufgehoben ward [e]). Bucquoi brachte hiernächst Mähren völlig zum Gehorsam. Der Markgrav von Brandenburgjägerndorf muste Schlesien verlassen und wendete sich zum Gabriel Bethlem nach Ungarn, worauf die noch übrigen Plätze in Schlesien von den Kaiserlichen und Sachsen vollends erobert wurden. Der gröste Theil der Oberpfalz ward von Baiern besezzet, und in der Unterpfalz spielten die Spanier Meister; denen auch Tilly zu Hülfe geschikket ward. Nun nahmen sich zwar Herzog Christian von Braunschweig, Markgrav Georg Friedrich von Badendurlach und Grav Ernst von Mansfeld des Churfürsten von der Pfalz an: sie wurden aber von den Kaiserlichen in den Treffen bei Wimpfen, Höchst und Fleury so entkräftet, daß sie nichts fruchtbarliches 1622.
ausrichten konten. Endlich lies sich der unglükliche Churfürst bereden seine Truppen abzudanken, in Hofnung, desto eher bei dem Kaiser Gnade zu erhalten, wodurch aber alles völlig verloren ging, indem der Kaiser neue Schwierigkeiten machte, und die Pfälzische Chur nebst dem Erztruchsessenamt an Baiern gab [f]). Chursachsen befriedigte der Kaiser 1623.
für die grossen Summen, die es auf den Krieg gewendet hatte, mit Einräumung der Lausiz als eines Unterpfandes [g]). Er bekam zwar einen neuen Feind an Gabriel Bethlem, der, weil man ihm die im Nikelsburgischen Frieden versprochene Punkte nicht gehalten hatte, in Ungarn und Mähren mit gutem Glükke einfiel: er zog sich aber bald wieder zurük und machte 1624 Frieden [h]). Das bisherige Glük munterte den Kaiser auf, sein ehemals 1624.

 ge-

gethanes Gelübde zu volbringen, und die evangelische Religion in den Erblanden auszurot-
1623. ten. In Oesterreich ward die Ausübung der Religion scharf verboten, in Oberösterreich
1625. aber die evangelischen Prediger und Schulbedienten vertrieben [i]). Hierüber griffen die
1626. Bauren zu den Waffen, und ihre Zahl wuchs bis auf 38000 Mann an, die einen Hut-
macher, Stephan Feidinger, zum Anführer hatten. Sie wurden aber durch einige Trup-
pen, die der Kaiser aus Böhmen und Ungarn kommen lies, und die sich mit 8000 Baiern
vereinigten, wieder zum Gehorsam gebracht. Worauf den Ständen in Oberösterreich bei
Strafe der Emigration anbefohlen ward, katholisch zu werden. In Niederösterreich ver-
fuhr man zwar etwas gelinder, doch ward den Ständen ebenfals befohlen, ihre evangeli-
sche Prediger abzuschaffen, und fehlete es auch sonst nicht an verschiedenen Unterdrükkun-
gen [k]). Weil auch der Kaiser mit den Reichsständen, die vormals in der Union gewesen
1623. waren, sehr hart verfuhr [l]): so sezzete sich der Niedersächsische Kreis, der noch allein et-
was thun konte, dieserhalb in Verfassung, und nahm den Herzog Christian von Braun-
schweig zum Kreisobristen an. Weil aber Tilly dessen Bruder Herzog Friedrich Ulrich in
das Land fiel, ehe noch die Stände in gehöriger Positur standen: so muste Herzog Christian
den Kreis verlassen. Er vereinigte sich darauf mit dem Graven von Mansfeld, und war
willens wieder in die Pfalz oder Böhmen einzubrechen: ward aber vom Tilly den 6ten Au-
gust bei Loon im Münsterschen aufs Haupt geschlagen, worauf er nach Holland flohe.
Tilly verfolgete den Graven von Mansfeld nach Ostfriesland. Weil aber dieser alles unter
Wasser sezzete, auch die Holländer Emden besezzet hielten, muste er sich wieder zurük zie-
hen. Doch konte der Grav von Mansfeld seine Truppen nicht länger unterhalten, sondern
dankete sie ab, und ging nach Holland [m]).

a) Struvs Hist. der Religionsbeschwerden 1 Th. S. 591. *sqq.*
b) PIASEC. S. 324. *sq.* Kevenhüller *l. c.* 9 Th. S. 332.
c) PIASEC. S. 326. *sqq.* *Theatr. Europ.* 1 Th. *ad a.* 1600. Kevenhüller 9 Th. *ad h. a.* Kölers Münzbelust. 1 Th. S. 314. *sqq.*
d) Londorp 2 Th. B. 6. K. 1. S. 306. K. 2. S. 311. 314. 356.
e) Struv *l. c.* S. 613. *sqq.*
f) PIASEC. S. 357. *sqq.* 359. *sqq.* g) *Id.* S. 362.
h) *Id. l. c.* Lünigs Reichsarchiv *Part. spec. Cont.* I. S. 345.
i) Raupachs evangel. Oesterr. 1 Th. S. 274. *sqq.* k) *Id.* S. 280.
l) Struv *l. c.* S. 617. *sqq.*
m) PIASEC. S. 362. *sqq.* *Mercur. Gallo-Belgic.* 14 Th. B. 3. S. 164. B. 4. S. 73.

§. 61.
Weitere Fortsezzung.

1624. Bei dieser ausnehmenden Macht des Kaisers machten Frankreich, England, Dän-
nemark, Savoyen, Venedig und die vereinigten Niederlande ein Bündnis wider das Haus
Oesterreich, um dem Pfalzgraven sein Land wieder zu schaffen, und die Spanier aus dem
Veltelin, wo sie sich eingenistelt hatten, zu vertreiben [a]). Aber König Jacob von England
war zu friedfertig, Frankreich hatte mit den Hugenotten, die Niederländer aber mit den
Spa-

Spaniern zu thun, und die italiänischen Staaten waren zu weit entlegen: daher kam das Hauptwerk auf den König von Dännemark an. Dieser verband sich deswegen mit dem Niedersächsischen Kreise, von dem er zum Kreisobristen angenommen ward. Er brachte 1626.
mit Hülfe Herzog Christians von Braunschweig und des Graven von Mansfeld eine Armee von 60000 Mann ins Feld, die er in drei Corps absonderte. Mit dem einen agirte Herzog Christian in den Braunschweigischen Landen und den benachbarten Bisthümern. Er starb aber den 6ten Mai, nicht ohne Verdacht, daß ihm Gift beigebracht worden sey. Das andere Corps ward von dem Graven von Mansfeld angeführet, der den 25ten April bei der **Dessauer Brükke** aufs Haupt geschlagen ward und nach Ungarn fliehen muste, wo Gabriel Bethlem von neuen die Waffen ergriffen hatte [b]). Der König selbst agirte mit dem dritten Corps an der Weser, zog sich aber von da in das Wolfenbüttelsche, wo ihm 1626.
Tilly die berühmte **Schlacht bei Lutter am Barenberg** abgewan, und fast ganz Nieder- d. 27 Aug.
sachsen nöhtigte, sich dem Kaiser zu unterwerfen [c]). Bethlem Gabor machte gleichfals auf erhaltene Nachricht von dieser Dänischen Niederlage Friede [d]). Das folgende Jahr 1627.
drungen die Kaiserlichen in Holstein, ja bis nach Jütland ein [e]): worauf der König von Dännemark Friedensvorschläge that, die aber vom Wallenstein hochmühtig verworfen wurden. So zerschlugen sich auch die unter Lotharingischer und Würtembergischer Vermittelung zu Colmar angefangene Friedenstraktaten mit Churpfalz. Vielmehr gab der Kaiser die 1628.
Oberpfalz nebst vier Aemtern in der Unterpfalz an den Churfürsten von Baiern erblich, zur Vergütung der 13 Millionen Kriegeskosten, welche dieser Prinz aufgewendet hatte, erblich, und lösete dadurch das ihm verpfändete Land ob der Ens wieder ein. Auch erstrekkete er die Churwürde, die anfänglich nur Herzog Maximilian von Baiern für seine Person verliehen war, nunmehr auf die ganze Wilhelminische Linie [f]). Der Kaiser suchte sich auch an der Ostsee vestzusezzen, deswegen Wallenstein die Herzoge von Meklenburg als Anhänger des Königs von Dännemark von Land und Leuten vertrieb, und diese Lande nebst dem Prädicat eines kaiserlichen Admirals in der Ostsee erhielte [g]). Pommern ward gleichfals mit kaiserlichen Völkern überschwemmet. Doch muste Wallenstein vor Stralsund mit grossem Verlust wieder abziehen [h]). Indessen hatte der König von Dännemark sich wieder erholet, und war so wol zur See als zu Lande gar glüklich. Und weil der Kaiser ohnedem einen Theil seiner Truppen nach Polen und Italien schikken muste, so machte er mit Dänne- 1629.
mark zu Lübek Frieden, darin der König alles abgenommene wieder erhielte, unter der Bedingung, sich inskünftige nicht in die Reichshändel zu mischen, als in so fern es ihm als Herzog von Holstein gebührete [i]). Der Kaiser lies nunmehr das schon längst im Werk gewesene Edict den 6ten Merz ausgehen, durch welches die Protestanten angehalten wurden, alle nach dem Passauischen Vertrag eingezogene geistliche Stifter und Güter völlig zu restituiren [k]), zu dessen Execution er eine grosse Armee auf den Beinen hielte, und seinem Sohn Leopold Wilhelm schon die Erz- und Bisthümer, Magdeburg, Bremen, Strasburg und Halberstadt, nebst der Abtei Hirschfeld zueignete. So nachtheilig als dieses der teutschen

Freiheit war, so gefährlich war es auch für die benachbarten Staaten. Daher Frankreich
1630. den ohnehin schon von dem Kaiser aufgebrachten König Gustav Adolf von Schweden anreizete, daß er sich der bedrängten Evangelischen in Teutschland annahm, und in Pommern landete. Der Kaiser empfand bald, daß er es nicht mit einem so kleinen Feinde zu thun hätte, als er anfangs geglaubet hatte, indem seine Völker in wenig Monaten aus Pommern
1631. und Meklenburg vertrieben wurden [l]). Gustav Adolf rükkete darauf in die Mark Brandenburg, wo er zu Beerwalde ein Bündnis mit der Krone Frankreich schlos, darin ihm jährlich 400000 Rthlr. Subsidien versprochen wurden [m]). Der Churfürst von Sachsen veranlassete wegen dieser Veränderungen eine Zusammenkunft der evangelischen Stände zu Leipzig, wohin der König von Schweden auch seine Gesandten schikkete und sie zu einem Bündnis einladen lies. Sie hielten aber diesen Antrag noch zur Zeit für alzugefährlich, ob sie gleich beschlossen, sich der Ausführung des kaiserlichen Restitutionsedicts zu widersezzen. Der Churfürst von Sachsen war am wenigsten gewillet, sich mit Schweden einzulassen, sondern dachte vielmehr die dritte Parthei zu machen [n]). Der Kaiser hatte das dem Wallenstein abgenommene Commando dem Tilly aufgetragen, der durch die **Belagerung von Magdeburg** den König von Schweden zu einer Schlacht zu bringen suchte. Der König war auch willens diese Vestung zu entsezzen: da aber die Traktaten mit dem Churfürsten von Brandenburg, wegen Einräumung der Vestung Spandau, ihn zu lange aufhielten, ging die Stadt den 10ten Mai mit Sturm über, und ward von den Kaiserlichen jämmerlich zerstöret [o]). Der König nöhtigte hierauf den Churfürsten von Brandenburg, in seine Vestungen Schwedische Besazzungen einzunehmen, und schlos mit Landgrav Wilhelm von Hessen ein Bündnis [p]). Der Churfürst von Sachsen ward wider seinen Willen gezwungen sich mit Schweden in Allianz einzulassen, als Tilly ihn mit Gewalt nöhtigen wolte, dem Leipziger Bündnis zu entsagen [q]). Er lies deswegen seine Völker zu den Schwedischen stossen, worauf der **erste Sieg bei Leipzig** den 7 September erfochten ward [r]). Nun rieht zwar Oxenstiern seinem Könige, daß er mit aller Macht in das Herz der kaiserlichen Erblande einbrechen und dadurch einen vortheilhaften Frieden erzwingen solte: weil er aber fürchtete, daß Tilly alsdenn den Sachsen überlegen seyn mögte, so hielte er für besser, daß diese dem Kaiser in Böhmen eine Diversion machten, wo sie sich auch der unbesezzeten Hauptstadt Prag bemächtigten, im übrigen aber den Krieg mit schlechter Munterkeit führeten [s]). Der König selbst ging mit der Armee ins Reich, und war überal in Franken,
1632. den Rheinlanden, Schwaben und Baiern glüklich. Tilly suchte zwar ihm den Eintrit in Baiern bei dem Lech zu verwehren, büssete aber in diesem Scharmüzzel das Leben ein [t]). Doch war es Schade, daß der König sich keines vesten Orts an der Donau versichern, und daher auch den Oberösterreichischen Bauren nicht zu Hülfe kommen konte, die ihn nicht allein durch Abgeordnete um die Beschüzzung ihrer Religionsfreiheit ersuchen liessen, sondern sich auch auf 6000 Mann stark zusammen rottirten und der Stadt Preubach bemächtigten, welcher Auflauf aber bald gestillet und die Rädelsführer am Leben gestrafet wurden [u]).

Weil

Weil es nach des Tilly Tode dem Kaiser an einem erfahrnen General fehlete, so trug er dem Wallenstein das Generalcommando wieder auf, wobei dieser sich eine unleidliche Gewalt ausbedung [x]). Der neue Generalissimus warb auf seine eigene Kosten eine Armee von 40000 Mann, mit welcher er den sächsischen General Arnim aus Böhmen trieb [z]). Den Churfürsten von Baiern lies er die Last des schwedischen Krieges etwas länger empfinden, weil er vorhin auf seine Absezzung am meisten gedrungen hatte [aa]). Endlich vereinigte er sich mit ihm bei Eger, um den König, der seine Völker in Teutschland umher zerstreuet hatte, mit aller Macht anzugreifen, welches aber dieser bei Zeiten merkete, und sich so lange in dem vesten Lager bei Nürnberg hielte, bis seine Armee auf 75000 Mann angewachsen war. Mit dieser bestürmete er das kaiserliche Lager, wobei er aber nichts ausrichtete [bb]). Beide Armeen brachen endlich wieder auf. Der König ging nach der Donau, um in die kaiserlichen Erblande einzufallen: Wallenstein aber spielete den Krieg nach Meissen, um Sachsen von dem schwedischen Bündnisse abzuziehen; weshalb der König genöhtiget ward, sich ebenfals dahin zu ziehen. Den 6ten November kam es bei Lüzzen zu einer Hauptschlacht, darin die Schweden einen volkommenen Sieg erfochten, aber auch ihren grossen König einbüsseten [cc]). Der schwedische Reichskanzler Axel Oxenstiern erhielte die Verwaltung der schwedischen Sachen in Teutschland, und brachte es auf der Zusammenkunft der evangelischen Reichsstände zu Heilbron dahin, daß ihm das Di- 1633.
rectorium des gesamten protestantischen Kriegeswesens von den schwäbischen, fränkischen, ober- und niederrheinischen Kreisen aufgetragen ward, wiewol man ihm dem Schein nach noch ein consilium formatum an die Seite sezzete. Dieses verursachte bei Sachsen, welches schon vorhin nur aus Noht die schwedische Parthei gehalten hatte, eine Misgunst und Verlangen sich mit dem Kaiser wieder zu vergleichen [dd]). Inzwischen schien Oxenstiern es bei Anordnung der Kriegesoperationen darin zu versehen, daß er nicht mit der ganzen Macht in die kaiserliche Erblande eindrang, wo er sich von den evangelischen Unterthanen eine erwünschte Aufnahme hätte versprechen können. Dagegen theilete er die Armee in verschiedene Corps, welche von Herzog Bernhard von Sachsenweimar, Herzog Georg von Braunschweiglüneburg, Gustav Horn und dem Graven von Thurn commandiret wurden. Es ward daher nichts sonderliches ausgerichtet, ausser daß Herzog Bernhard Regensburg [ee]), Herzog Georg aber, nachdem er die Kaiserlichen bei Oldendorp geschlagen hatte, Hameln eroberte [ff]). Der Kaiser erhielte von den Spaniern 14000 Mann Hülfsvölker aus dem Mailändischen, die den Schweden im Briesgau und Schwaben Einhalt thun solten. Es ward aber nichts ausgerichtet, weil zwischen dem kaiserlichen General Aldringer und dem spanischen Herzoge von Feria Uneinigkeit war, die Wallenstein, der damals mit sehr weitläuftigen Anschlägen umging, geschikt zu unterhalten wuste [gg]). Wallenstein selbst trieb die Schweden und Sachsen, welche er durch Friedensvorschläge sicher gemachet, nachdem er sie den 18ten October bei Steinau geschlagen hatte, aus ganz Schlesien [hh]). Zu Anfang des folgenden Jahrs brach das Vorhaben des Wallensteins, sich mit Schweden zu ver- 1634.
bin-

binden und die Krone Böhmen an sich zu bringen, völlig aus, nachdem der Kaiser ihm auf Anstiften der Spanier das Generalat genommen und seinem Prinzen, König Ferdinand von Ungarn, übergeben hatte. Weil aber Oxenstiern dem Wallenstein nicht völlig trauete, und daher der Herzog Bernhard von Weimar zu lange zauderte mit seinen Völkern zu ihm zu stossen, so ward die Verrähterei noch in Zeiten entdekket, und Wallenstein auf des Kaisers Befehl den 15ten Februarii zu Eger in seinem Schlafzimmer ermordet [ii]). Nach Wallensteins Hinrichtung übernahm der junge König Ferdinand das Commando der kaiserlichen Armee, und eroberte den 16ten Julii Regensburg [kk]), ging darauf über die Donau, und rükkete, nachdem er Donauwerth eingenommen hatte, bis Nördlingen. Die schwedische Armee hatte sich bei Bopfingen gelagert, und der General Horn misrieht, es mit den Kaiserlichen auf eine Schlacht ankommen zu lassen, ehe der Rheingrav, der damals Brisach zu erobern gedachte, zu ihnen gestossen seyn würde, zumal da die kaiserliche Armee mit 12000 Spaniern verstärket war, welche der Cardinalinfant Ferdinand aus Italien zugeführet hatte. Aber Herzog Bernhard drang gar zu hizzig auf den Entsaz, und gerieht bei Vertreibung der feindlichen Vorposten mit der Avantgarde gar zu nahe an die kaiserliche Hauptarmee, darüber es den 26ten August zu einer blutigen Schlacht kam, indem die Schweden mit Verlust von 6000 Todten und noch einer viel grössern Anzahl von Gefangenen das Feld räumeten, und sich nachher von der Donau ganz zurük ziehen musten [ll]). Die Kaiserlichen bemächtigten sich darauf des ganzen Schwaben- und Frankenlandes, hielten sich aber, an stat nach Niedersachsen zu gehen, beim Rhein auf. Die Reichsstände suchten sich von dem schwedischen Bündnisse los zu machen, indem jederman für dem Ueberwinder zitterte. Bei so mislichen Umständen räumete Oxenstiern das Elsas und Philipsburg der Krone Frankreich ein, damit sie desto eher mit dem Kaiser brechen mögte [mm]). Das
1635. schlimste für die Schweden war, daß Chursachsen mit dem Kaiser einen besondern **Frieden** zu **Prag** schlos, in welchem der Kaiser die Lausiz als ein Böhmisches Lehen an Sachsen überlies [nn]). Auch durch diesen Traktat gewan der Kaiser sehr viel. Denn ohnerachtet anfangs niemand von den Evangelischen damit zufrieden war, daß Sachsen sich ohne Volmacht seiner evangelischen Mitstände herausgenommen hatte, auch solche Punkte, welche die algemeine Sache angingen, darin auszumachen, und dem Kaiser zu viel nachgegeben zu haben schien [oo]): so nahm doch ein Reichsstand nach dem andern diesen Frieden an, so daß 1636 fast ganz Teutschland, nur Hessencassel ausgenommen, von den Schweden abgetreten war [pp]). Diese liessen auch den Muht so sinken, daß sie damals gern wären nach Hause gegangen, wenn man ihnen nur für die aufgewandten Kriegeskosten vier Millionen hätte zahlen wollen. Allein man versäumete die schöne Gelegenheit, ihnen diese güldene Brükke zu machen, daher sie den Krieg weiter fortsezzeten, zumal da sie durch französische Vermittelung den Stillestand mit Polen auf 26 Jahr verlängerten, und dadurch eine Verstärkung von 12000 Mann erhielten. Sie geriehten mit ihren vorigen Bundesgenossen den Sachsen nun in öffentlichen Krieg, darin sie erst den General Baudis mit einer Armee

von 7000 Mann bei Dömiz qq), und dann den 24ten September die Hauptarmee bei 1636. Wittstok aufs Haupt schlugen und sich dadurch wieder in Ansehen brachten rr). Frankreich hatte indessen auch den Krieg mit dem Kaiser und Spanien wirklich angefangen, doch mit schlechtem Glükke, indem nicht nur Philipsburg von den Kaiserlichen erobert, und der französischgesinnete Churfürst von Trier in seiner Residenz von den Spaniern gefangen genommen war, sondern auch der General Gallas durch einen Einbruch Frankreich in grosses Schrekken sezzete ss). Der König von Dännemark suchte durch seine Vermittelung zwischen dem Kaiser und Schweden einen Frieden zuwege zu bringen, aber der deswegen zu Lübek angestellete Convent lief fruchtlos ab. Eben so vergeblich waren die Bemühungen des Pabsts, welcher den Cardinal Ginetti nach Cöln schikkete, um entweder einen algemeinen Frieden zu stiften, oder doch Frankreich von dem schwedischen Bündnisse abzuziehen. Die Schweden aber schikketen nicht einmal Gesandten auf diese cölnische Zusammenkunft tt). Der Kaiser veranlassete einen Churfürstentag zu Regensburg, auf welchem sein Prinz Ferdinand den 13ten December, und also noch zu rechter Zeit zum Römischen Könige erwählet ward uu), indem der Kaiser gleich nach seiner Zurükkunft nach Wien krank ward, und den 15ten Februarii des folgenden Jahres seinen Geist aufgab xx). 1637.

a) Londorps *Act. publ.* 3 Th. B. 8. K. 1. S. 711.
b) PIASEC. S. 387. *Theatr. Europ.* 1 Th. S. 922.
c) PIASEC. *l. c.* d) *Id.* S. 388. e) *Id.* S. 397. *sq.* f) *Id.* S. 400.
g) *Id.* S. 398. Kevenhüller *l. c.* 10 Th. S. 1226.
h) Kevenhüller 11 Th. S. 186-205. CHRISTOPH. PYLIUS *de obsidione Stralsundae Wallensteiniana.*
i) PIASEC. S. 410. Kevenhüller 11 Th. S. 125. 147. *sqq.* 161. Londorp 3 Th. S. 1078.
k) Londorp 3 Th. S. 1048. Kevenhüller 11 Th. S. 423. Struvs Hist. der Religionsbeschw. 1 Th. S. 675. *sqq.*
l) PIASEC. S. 416. *sq.* Kevenhüller 11 Th. S. 1305. *sqq.*
m) PIASEC. S. 425. Londorp 4 Th. S. 192.
n) Londorp 4 Th. S. 130. Kevenhüller 11 Th. S. 1518. Struv *l. c.* S. 712. *sqq.*
o) Treuers *diss. de excid. Magdeburg.*
p) Pufendorf *de Reb. Suec.* B. 3. §. 17. 25. 26.
q) *Theatr. Europ.* 2 Th. S. 418.
r) Pufendorf *l. c.* B. 3. §. 26. *sqq.* PIASEC. S. 430.
s) Pufendorf *l. c.* B. 3. §. 31. 51.
t) PIASEC. S. 430. *sq.* 432.
u) Kevenhüller *l. c.* 12 Th. S. 260-300.
x) *Id.* 11 Th. S. 1449. 12 Th. S. 13. z) *Id.* 12 Th. S. 16. *sqq.*
aa) Pufendorf *l. c.* B. 4. §. 11. PIASEC. S. 434.
bb) PIASEC. *l. c.* Pufendorf B. 4. §. 33. 35. 40-42. 59.
cc) PIASEC. S. 436. Kevenhüller *l. c.* 12 Th. S. 185. *sqq.* Ambeers Einleit. zur teutsch. Europ. Staatshist. S. 853. *sq.*
dd) Londorp 4 Th. S. 292. 314. Pufendorf *l. c.* B. 5. §. 8. *sq.* 11. 28. *sq.* 34.
ee) Pufendorf *l. c.* B. 5. §. 95. ff) *Id.* B. 5. §. 64.
gg) *Id.* B. 5. §. 80. 93. *sq.* PIASEC. S. 465.
hh) PIASEC. S. 468. Pufendorf B. 5. §. 53. 86.
ii) Einige halten den Wallenstein für unschuldig, und meinen, daß die Spanier und Jesuiten,

ten, denen er allezeit zuwider war, ihm blos durch ihre Verleumdungen dieses unglükliche Ende zubereitet hätten. Man wird aber dieser Meinung schwerlich Beifal geben, wenn man diejenigen Nachrichten lieset, die beim Kevenhüller 12ten Th. S. 1110=1177. von der Wallensteinischen Conspiration vorgebracht werden. Siehe auch *Histoire de la Conspiration de Valstein par Sarrazin.*

kk) Pufendorf *l. c.* B. 6. §. 61. 63.

ll) *Id.* B. 6. §. 72=76. *Theatr. Europ.* 3 Th. S. 334. Kevenhüller 12 Th. S. 1208. *sqq.* PIASEC. S. 471.

mm) Pufendorf B. 6. §. 76. 97. DU MONT *Corps dipl. T. VI. P. I. p.* 74. 78.

nn) Londorp 4 Th. S. 458.

oo) Von den Schriften für und wider diesen Frieden siehe Gryphium in *Apparat. Scriptt. hist. Saec. XVII. illustr.* S. 128.

pp) Pufendorf B. 7. §. 71=81. qq) *Id.* B. 7. §. 97. rr) *Id.* B. 8. §. 58.

ss) *Id.* B. 8. §. 44. *sq.* PIASEC. S. 482.

tt) PIASEC. S. 490. Pufendorf B. 8. §. 82.

uu) Londorp 4 Th. S. 606.

xx) PIASEC. S. 497. Kevenhüller *l. c.* 12 Th. S. 2361. *sqq.*

§. 62.

Ferdinands II. Gemalinnen und Kinder.

Er hatte sich zweimal vermälet:

I. Im Jahr 1600 mit **Maria Anna**, Herzog **Wilhelms** von **Baiern** Tochter, welche 1616 starb, und ihm folgende Kinder hinterlassen hat:

1) **Johan Carl**, gebohren 1605. starb 1609.

2) **Ferdinand III** (§. 63=66.).

3) **Maria Anna**, vermälet an Maximilian I. Churfürsten von Baiern.

4) **Cäcilia Renata**, König Uladislaws IV. von Polen Gemalin.

5) **Leopold Wilhelm**, war 1614 gebohren. Er erhielte 1625 das Erzstift Magdeburg und Bisthum Halberstadt. Jenes aber ward 1635 in dem Prager Frieden an Herzog August von Sachsen, und dieses 1648 in dem Westfälischen Frieden an Churbrandenburg abgetreten. Im Jahr 1626 ward er Bischof zu Strasburg und Passau, auch Abt zu Murbach und Lüders, 1637 Bischof zu Olmüz, 1641 Hochmeister des teutschen Ordens, und 1655 Bischof zu Breslau. Er wuste darneben auch den Commandostab zu führen, indem ihm sein Bruder Kaiser Ferdinand III. das Generalat über seine Armee von 1639 bis 1642 auftrug. Im Jahr 1645 ward er Generalgouverneur der spanischen Niederlande, legte aber dieses auch 1656 nieder. In diesem Jahr begleitete er seines Bruders Sohn Leopold auf den Wahltag nach Frankfurt, und ob er gleich selbst in Vorschlag kam Kaiser zu werden, so bemühete er sich doch vielmehr Leopolds Wahl zu befördern. Er ist 1662 gestorben *).

II. Seine zwote Gemalin, mit der er sich 1622 verband, war **Eleonora**, Herzogs **Vincentii** von **Mantua** Tochter. Sie ist 1655 ohne Kinder verstorben.

*) Kevenhüllers Lebensbeschreibungen grosser Herren, die zu K. Ferdinands II. Zeit gelebet haben 1 Th. S. 86. *sqq.*

§. 63.

Geschichte Kaiser Ferdinands III.

Ferdinand III. war 1609 gebohren. Im Jahr 1625 ward er zum Könige von Ungarn, und 1627 zum Könige von Böhmen gekrönet. Er sezzete nach seines Herrn Vaters Absterben den Krieg fort, und zwar anfangs mit gutem Glükke. Denn die Kaiserlichen, unter den Generalen Hazfeld und Gallas, und die mit ihnen vereinigte Sachsen, 1637. nöhtigten den schwedischen General Bannier, Sachsen und die Mark Brandenburg zu verlassen, und sich auf das eilfertigste nach Pommern zu ziehen, wohin sie ihn verfolgeten, und sich fast von dem ganzen Vorpommern Meister machten [a]). So jagte auch Jean de Werth den Herzog Bernhard von Weimar über den Rhein, und eroberte Ehrenbreitstein nebst andern Rheinschanzen [b]). Das folgende Jahr aber wendete sich das Glük, indem 1638. Bannier den Gallas wieder aus Meklenburg und Vorpommern vertrieb, Herzog Bernhard sich der Waldstädte bemächtigte, und bei **Rheinfelden** sich zweimal mit den Kaiserlichen schlug, da er in der lezten Schlacht vier Generals, nemlich Jean de Werth, Savelli, Sperreuther und Enkevordt, zu Kriegesgefangenen machte, Breisach eroberte, und sich darauf des ganzen Elsasses und eines grossen Theils von Burgund bemächtigte. Er war 1639. auch willens nach Baiern zu gehen, ward aber hieran durch einen schleunigen und gar bedenklichen Tod gehindert: worauf die von ihm eroberten Vestungen nebst seiner ganzen Armee den Franzosen zu Theil wurden [c]). Bannier drang nach unterschiedenen Gefechten in Böhmen und Schlesien ein, ward aber von Erzherzog Leopold Wilhelm genöhtiget, sich nach Meissen und Thüringen zurük zu ziehen [d]). Der Kaiser war indessen darauf bedacht, das Vaterland von der Kriegeslast zu befreien: deswegen auf dem Reichstage zu Regens- 1640. 1641. burg Berahtschlagungen gepflogen, und Münster nebst Osnabrük, um die fernern Friedenstraktaten daselbst anzustellen, ausersehen wurden [e]). Auf eben dem Reichstage gab das Hochstift Bamberg eine Deduction heraus, in welcher es darzuthun suchte, daß seine in Kärnthen liegende Güter dem Reiche unmittelbar unterworfen, und die von Oesterreich vorgegebene Landsasserei derselben ungegründet sey; welche Streitigkeit im Jahr 1682 gütlich beigeleget ist [f]). Während des Reichstages ward unter Churbrandenburgischer Vermittelung zwischen dem kaiserlichen Gesandten, Reichshofraht Lüzau, ingleichen dem Schwedischen, Salvio, und dem französischen, Graven von Avaux, zu Hamburg wegen des Friedens gehandelt, und den 15ten December 1641 die Präliminarien zu Stande gebracht, kraft welcher die fernern Friedenstraktaten zu Osnabrük und Münster vorgenommen werden solten [g]).

a) *Theatr. Europ.* 3 Th. S. 750.
b) PIASEC. S. 497. Pufendorf B. 9. §. 35. 38=40.
c) PIASEC. S. 513. Pufendorf B. 11. §. 38=41. 46=53. *Theatr. Europ.* 3 Th. *l. c.*
d) Pufendorf B. 11. §. 6. 8. *sq.*
e) Londorp 4 Th. S. 865. 5 Th. S. 1. Struvs Hist. der Religionsbeschwerd. 1 Th. S. 760=779. Pufendorf B. 12. §. 81. *sq.*
f) Londorp 5 Th. S. 508. g) *Id.* 5 Th. S. 23. 28. 760. 773.

§. 64.

Fortgesezte Historie Ferdinands III.

1641. Der Krieg ward dem ohnerachtet allenthalben fortgesezzet. Banniers Anschlag auf Regensburg lief fruchtlos ab, worauf er sich nach Böhmen wendete, aber von dem Erzherzog Leopold Wilhelm und General Piccolomini abgehalten ward, und nicht lange hernach zu Halberstadt an einem vergifteten Tranke starb. Seine Völker waren wegen des ausgebliebenen Soldes sehr schwierig, und es kostete viel Mühe, sie bis zu Ankunft des neuen Feldmarschals Torstensons in Gehorsam zu halten. Da aber dieser sie befriediget hatte, bekamen die Sachen ein ganz anderes Ansehen, indem er seinen Vorsaz, den Krieg in des Kaisers Erblande zu spielen, ausführete, nachdem er den Herzog Franz Albrecht von Sach-
1642. senlauenburg am Zotenberge geschlagen hatte, sich fast von ganz Schlesien Meister machte [a]). Wegen der andringenden überlegenen Macht des Piccolomini aber muste er sich nach Meissen zurük ziehen, wo er Leipzig belagerte. Als nun Erzherzog Leopold Wilhelm diesen Ort entsezzen wolte, kam es den 23ten October zum Treffen, darin die Kaiserlichen mit Verlust von 5000 Mann das Feld räumeten, worauf Leipzig sich ergeben muste [b]). Auf der andern Seite erfochte der französische General Guebriant über den kaiserlichen General Lamboi bei Kempten im Cölnischen einen Sieg, indem 3000 Todte auf der Wahlstat blieben und 4000 gefangen wurden [c]). Torstenson drang durch Schlesien in Mähren ein,
1643. und würde noch weiter gegangen seyn, wenn es nicht zwischen Schweden und Dännemark zu einem öffentlichen Bruch gekommen wäre, deswegen er sich nach Holstein wenden muste [d]). Der Kaiser konte doch diesen Vorfal sich nicht recht zu Nuzze machen, weil zu gleicher Zeit der Fürst Georg Rakozi von Siebenbürgen sich mit Frankreich [e]) und Schweden in ein Bündnis einlies [f]), auch Gallas die von den Schweden eroberten Plässe nicht wieder einnehmen konte. Hingegen erhielten die Kaiserlichen gegen die Franzosen bei Duttlingen ei-
1644. nen ansehnlichen Vortheil [g]). Das folgende Jahr ging Gallas dem Torstenson nach, und suchte ihn in Jütland einzuschliessen, ward aber selbst bis Magdeburg zurük getrieben, worüber seine ganze Armee zu Grunde ging [h]). In Oberteutschland brachte Turenne die im vorigen Jahre ruinirte französische Armee wieder in Stand, und obgleich der von den Franzosen versuchte Entsaz der Vestung Freiburg unglüklich ablief, so eroberten sie doch Philipsburg, Speier, Worms, Mainz und andere Orte [i]). Nachdem Torstenson die Dänen genug gedemühtiget hatte, worauf hernach der Friede zu Brömsebroo erfolgete, brach er in Böhmen ein, und erhielte bei Jankowiz einen herlichen Sieg, welcher den Kaiser dergestalt erschrekkete, daß er sich von Prag nach Regensburg und ferner nach Gräz begab.
1645. Torstenson drang auch durch Mähren bis an die Donau ins Oesterreichische und verband sich mit Rakozi. Weil aber Brünn noch in kaiserlichen Händen war, Krankheiten in der schwedischen Armee einrissen, und Rakozi mit dem Kaiser einen besondern Frieden machte [k]), so ging er wieder nach Böhmen zurük, und legte kurz nachher das Commando nieder, welches Carl Gustav Wrangel wieder übernahm [l]). Dieser ward von dem Erzherzoge Leopold Wilhelm

helm aus Böhmen nach Meissen und Thüringen zurük getrieben. Indessen muste der General Wittenberg die kaiserlichen Erblande beunruhigen. Baiern ward das folgende Jahr gezwungen von der kaiserlichen Allianz abzugehen und mit den Schweden einen Stillestand zu machen, darin auch Cöln und Hessencassel mit eingeschlossen wurden [m]). Weil aber Baiern sich bald eines andern besan, ward das Land durch Wrangeln sehr mitgenommen, bis der aus den Niederlanden mit frischen Völkern ankommende General Piccolomini die Feinde wieder nöhtigte, nach Schwaben zu gehen [n]). Indessen hatte Königsmark sich der kleinen Seite von Prag bemächtiget [o]), und der Pfalzgrav von Zweibrükken, Carl Gustav, dem die Königin von Schweden das höchste Commando übergeben hatte, belagerte disen Ort mit 7000 Mann frischer Nationaltruppen, hob aber, vornemlich um des dazwischen kommenden Friedens willen, die Belagerung auf [p]). 1646. 1647. 1648.

a) *Theatr. Europ.* 3 Th. *ad hh. aa.* Pufendorf B. 13. §. 11. 13. *sq.* 16. 18. 29. 52. B. 14. §. 13. 14.
b) Pufendorf B. 14. §. 24 = 27. *Theatr. Europ.* 4 Th. *h. a.*
c) Pufendorf B. 14. §. 36 = 38. d) *Id.* B. 15. §. 13. 80 = 82.
e) DU MONT *Corps dipl. T. VI. P. I.* S. 273.
f) Lünigs *C. G. D.* 1 Th. S. 2018.
g) Pufendorf B. 15. §. 33. *sq.* h) *Id.* B. 16. §. 4 = 16. i) *Id.* B. 16. §. 25. 29.
k) DU MONT *Corps dipl. T. VI. P. I.* S. 329.
l) Pufendorf B. 17. §. 10 = 12. 23. m) DU MONT *l. c.* S. 377.
n) Pufendorf B. 20. §. 9. 10. 14. 16. 23 = 38.
o) *Id.* B. 29. §. 47 = 51. 56. *sq.* p) *Id.* B. 20. §. 62 = 65.

§. 65.

Beschlus der Geschichte Kaiser Ferdinands III.

Denn endlich kam die längst erwünschte Beruhigung von Teutschland, durch den zu Münster mit Frankreich, und zu Osnabrük mit Schweden geschlossenen Frieden zu Stande, in welchem das Haus Oesterreich die Landgravschaft Elsas, nebst dem Sundgau und der Landvoigthei Hagenau, wie auch die Vestung Breisach an Frankreich abtrat [a]). Die evangelischen Unterthanen in den kaiserlichen Erbländern meldeten sich zwar auch auf der Friedensversamlung zu Osnabrük, erhielten aber nichts weiter, als daß den Herzogen von Brieg, Liegniz, Münsterberg und der Stadt Breslau die freie Religionsübung, wie sie solche vor dem Kriege genossen hatten, solte gelassen, auch den Augsburgischen Confessionsverwandten erlaubet werden, auf ihre Kosten zu Schweidniz, Jauer und Glogau, drei Kirchen vor der Stadt zu bauen. Die übrigen Graven, Freiherren und Edelleute, so diesem Bekentnis beipflichteten, solten ihren Gottesdienst in der Stille an den benachbarten Orten halten, und wenn sie aus dem Lande ziehen würden, ihnen erlaubet seyn, ihre Güter zu verkaufen, auch ihnen der freie Zutrit dazu, nebst der Verwaltung derselben unverwehret seyn [b]). Im Jahr 1653 brachte es der Kaiser dahin, daß sein ältester Prinz, Ferdinand IV. zum Römischen Könige erwählet ward [c]). Er war schon 1646 zum Könige von Böhmen, und 1653.

1647 zum Könige von Ungarn gekrönet. Es starb aber dieser hofnungsvolle Herr schon
1654. 1654. Worauf der Kaiser seinem zweiten Prinzen Leopold, der vorhin zu dem geistlichen
1655. Stande gewidmet war, in den Oesterreichischen Erblanden huldigen, auch ihn den 9ten Junii zum Könige von Ungarn, und den 4ten September zum Könige von Böhmen krönen lies. Er ging auch damit um, dem Leopold die Nachfolge in dem Römischen Reiche zu verschaffen, konte aber solches nicht zu Stande bringen d), indem theils Leopoldi Ju-
1657. gend, theils des Kaisers frühzeitiges Absterben solches verhinderte.

a) *Instrum. Pac. Monast.* Art. X. *sqq.*
b) Raupachs evangel. Oesterreich S. 293. *sqq.* Struvs Hist. der Religionsbeschwerd. 1 Th. S. 848. *sq.*
c) Pufendorf *de Reb. Brand.* B. 4. §. 38. *Theatr. Europ.* 7 Th. S. 357.
d) *Theatr. Europ.* 7 Th. *ad hh. aa.*

§. 66.

Ferdinands III. Gemalinnen und Kinder.

Ferdinand III. hatte sich dreimal vermälet:

I. mit Maria Anna, König Philips III. von Spanien Prinzessin 1631. Sie starb 1646. Die Kinder aus dieser Ehe waren:

1) Ferdinand IV (§. 65.).
2) Maria Anna, König Philips IV. von Spanien Gemalin.
3) Philip Augustin, gebohren 1637. starb 1639.
4) Maximilian Thomas, gebohren 1638. starb das folgende Jahr.
5) Leopold.
6) Maria, gebohren und gestorben 1646.

II. mit Maria Leopoldina, Erzherzogs Leopold V. von der tyrolischen Linie Tochter 1648. die im folgenden Jahre 1649 starb. Ihr einziger Prinz

Carl Joseph, der 1649 das Licht der Welt erblikkete, ward Bischof zu Passau und Olmüz, auch Teutschmeister, und starb 1664.

III. Im Jahr 1641 mit Eleonora, Herzog Carls II. von Mantua Tochter, welche 1686 starb. Ihre Kinder waren:

1) Theresia Maria, gebohren 1652. starb 1653.
2) Eleonora Maria, gebohren 1653. ward mit König Michael von Polen und nach dessen Absterben mit Herzog Leopold Carl von Lothiringen vermälet.
3) Maria Anna Josepha, gebohren 1654. des Churfürsten Johan Wilhelms von Pfalz Gemalin.
4) Ferdinand Joseph, gebohren 1657. starb 1658.

§. 67.

Kaiser Leopolds Geschichte.

Leopold war 1640 gebohren. Weil er zum geistlichen Stande bestimmet war, so

ward

ward er in seiner Jugend unter des Graven von Portia Aufsicht von den Jesuiten Müller und Neidhard in den Wissenschaften unterrichtet. Nach Ferdinand IV. Absterben aber, wie schon gesaget ist, in Oesterreich gehuldiget, auch zum Könige von Ungarn und Böhmen erkläret (§. 65.) Nach seines Herrn Vaters Tode besuchte er den Wahltag zu Frank- 1658.
furt in Person, und ward, ohnerachtet der vielen Hindernisse, welche Frankreich in den Weg zu legen suchte, zum Kaiser erwählet [a]). Er schikkete den Polen, die von Schweden sehr bedränget wurden, 16000 Mann zu Hülfe, und erhielte dafür das Versprechen, daß sie bei entstehender Erledigung ihres Throns niemand anders als einen Erzherzog von Oesterreich zum Könige wählen wolten. Gleichwol ist dieses Versprechen nicht erfüllet, auch der Republik bei den Traktaten wegen des Entsazzes von Wien wieder erlassen worden [b]). Bald nach angetretener Regierung ward er mit den Türken recht wider seinen Willen in Krieg verwikkelt: indem diese bei Gelegenheit der Rakozischen Unruhen in Siebenbürgen die Gränzvestung Groswaradein wegnahmen, und auf die Schleifung der gegen Canischa über 1660.
angelegten Vestung Serinwar drungen. Der Kaiser lies zwar durch eine Gesandschaft um Verlängerung des Stillestandes Ansuchung thun, konte aber nichts ausrichten, weil die türkischen Anforderungen alzu übertrieben waren. Daher kam es zum völligen Bruche. 1662.
Im Jahr 1663 schlugen die Türken den Graven Forgatsch bei **Barkan**, nahmen Neuhäu- 1663.
sel und andere Städte weg, und streifeten bis in Mähren. Allein das folgende Jahr ward 1664.
der Kaiser durch die Reichs- und französische Hülfe, auch durch die grossen Geldremisen des Pabstes verstärket, daher seine Generals unterschiedene verlorne Vestungen wieder eroberten, wiewol Neuserinwar an die Türken überging. Den 1sten August erfochten die Christen den herlichen Sieg bei **S. Gotthard**, und nöhtigten dadurch den Feind einen Stillestand auf zwanzig Jahr zu machen [c]). Es war zu verwundern, daß der Kaiser, der in so grossem Vortheil stand, die beiden Hauptvestungen, Neuhäusel und Groswaradein, in türkischen Händen lies, und die Beschwerde über sich nahm eine neue aufzubauen. Daher so wol die Ungarn als die Teutschen mit diesem übereilten Stillestande schlecht zufrieden waren [d]). Man gab dem Fürsten von Portia, der damals das Ruder führete, Schuld, daß er mehr darauf bedacht sey, dem Kaiser Ergözzungen zu verschaffen, als die Türken zu schwächen. Es mag aber auch das Mistrauen, so man auf die Franzosen hatte, nebst dem, daß man sich auf die Ungarn nicht völlig verlassen konte, daran Schuld gewesen seyn [e]).
Im Jahr 1665 ging der lezte Herzog von der tyrolischen linie, **Sigismund Franz**, mit 1665.
Tode ab, worauf diese Gravschaft an den Kaiser zurük fiel (§. 56.).

a) *Theatr. Europ.* 8 Th. S. 346.
b) *Theatr. Europ.* 8 Th. S. 108. *sqq.* Rinks Leben Kaiser Leopolds S. 443.
c) DU MONT *Corps dipl. T. VI. P. III.* S. 24.
d) *Theatr. Europ.* 9 Th. *h. a.* Rink *l. c.* S. 503-540.
e) Rink *l. c.* S. 472. 538. Pufendorf *de Reb. Brand.* B. 9. §. 78.

§. 68.

§. 68.

Fortsezzung.

In Ungarn war alles voller Misvergnügten, wozu grossen Theils der neulich geschlossene Stillestand, insonderheit aber die Religionsbeschwerden der evangelischen Stände Anlas gaben. Die vornehmsten des Reichs traten deswegen in eine Association, und liessen ihre Bitten durch Abgeordnete an den Kaiser bringen, der auch ziemlich geneigt war ihnen zu wilfahren, aber durch den P. Emmerich, seinen Beichtvater, bald auf andere Ge-
1670. danken gebracht wurde. Die Zusammenverschwörung brach im Jahr 1670 völlig aus, und waren die Häupter derselben, Grav **Franz Nadasti**, obrister Richter von Ungarn, Grav **Peter Serini**, Bannus von Croatien, Grav **Erasmus** von **Tettenbach** und Grav **Franz Fragepani**. Die Absicht war, den Kaiser durch Gift aus dem Wege zu räumen, den Nadasti aber unter türkischem Schuz zum Fürsten von Siebenbürgen zu machen: sie ward aber durch eine ganz besondere Vorsehung des Höchsten zunichte gemachet und entdekket [a]); worauf man sich der nur gedachten Anführer bemächtigte, die ihren verdienten Lohn empfingen. Die andern Misvergnügten hielten indessen zu Caschau eine Versamlung, brachten Völker zusammen, welche Rakozi commandirte, und hielten bei Hofe um die Wiedereinräumung der weggenommenen evangelischen Kirchen und Abführung der teutschen
1671. Völker an, konten aber nichts ausrichten. Der Erzbischof von Gran bot zwar einen Generalpardon aus, allein die Ruhe von Ungarn ward dem ohnerachtet nicht wieder hergestellet. Vielmehr muste der Kaiser die teutschen Völker in diesem Königreiche verstärken und sich der vesten Schlösser des hohen Adels versichern. Die Misvergnügten ermahneten darauf die oberungarischen Gespanschaften, die Waffen für die Religionsfreiheit zu ergreifen, unter Versprechung des türkischen Beistandes. Die Unruhen wurden noch grösser, als den
1672. Evangelischen zu Presburg eine Kirche mit Gewalt genommen, und die Bürgerschaft wegen eines beschuldigten Aufruhrs nach Tirnau gefordert ward, wo man sonderlich mit ihren Geistlichen hart umging. In Oberungarn nahmen die Unruhen ebenfals von Tage zu Tage zu, indem die Aufrührer sich einiger vesten Städte bemächtigten, wiewol sie auch von dem General Kopp eine Niederlage erlitten [b]). Die Misvergnügten, welche der Grav Emerich Tökely commandirte, wurden von Frankreich mit Geld unterstüzzet, und machten daher ziemliche Progressen, wie denn auch Tökely den kaiserlichen General Lesle im Jahr
1678. 1678 schlug. Es ward zwar zu Edenburg an einem Vergleich gearbeitet, aber nichts ausgerichtet. Eben so fruchtlos zerschlugen sich die deswegen zu Tyrnau und Leutsch gehaltenen
1681. Zusammenkünfte. Im Jahr 1681 hielte der Kaiser in Person einen Reichstag zu Edenburg, auf welchem Paul Esterhasi zum Palatino gemachet, und den Protestanten ihre Kirchen wieder einzuräumen verheissen ward. Im folgenden Jahre vermälete sich Tökely mit des Franz Rakozi Witwe, und nahm Caschau, Eperies und andere Orte ein. Da er sich und das Königreich Ungarn in türkischen Schuz gegen Erlegung 40000 Ducaten begeben hatte, suchte man kaiserlicher Seits den Stillestand mit der Pforte zu verlängern, allein

allein die Türken thaten die unerträglichen Forderungen, daß alles wieder in den Stand gesezzet werden solte, darin es im Jahr 1663 gewesen war, sie verlangeten einen jährlichen Tribut von 50000 Rthlr. imgleichen die Lande zwischen der Theys und Waag, und daß dem Tökely alle abgenommene Güter wieder gegeben würden. Deswegen brach der Krieg 1683. von neuem aus. Der Kaiser schlos mit Schweden, Polen und Baiern ein Bündnis, erhielte auch von verschiedenen Reichsfürsten Hülfsvölker. Das höchste Commando über die kaiserliche Armee führete Herzog Carl von Lotharingen, welcher den Anfang mit der Belagerung von Neuhäusel machte, sich aber gegen Wien zurük zog, als der Grosvezier mit der türkischen Macht anrükkete. Der Grosvezier ging nach, und kam den 14ten Julii mit einer Armee von 270000 Mann vor Wien an, welches der kaiserliche Hof schon zuvor verlassen, und sich nach Linz begeben hatte. Es war ein Glük, daß die kaiserliche Infanterie sich noch vorher unter dem Herzog Carl von Lotharingen auf der andern Seite der Donau hatte sezzen können, die Stadt aber durch Grav Ernst Rüdiger von Stahrenberg tapfer vertheidiget ward. Sie würde dem ohnerachtet sich nicht länger haben halten können, wenn nicht der König Johan III. von Polen, Churfürst Maximilian Emanuel von Baiern und Churfürst Johan Georg III. von Sachsen, nebst dem Fürsten von Waldek, der einige Kreisvölker anführete, der kaiserlichen Armee zu Hülfe gekommen wären. Hierauf grif man den 2ten Sept. die Feinde mit solchem Nachdruk an, daß sie mit Zurüklassung des ganzen Lagers, der Artillerie und Kriegskasse die Flucht nahmen. Worauf Barkan, Gran, Novigrad, Weizen und andere Orte wieder erobert wurden [c]). Im Jahr 1684 1684. nahm der Herzog von Lotharingen ebenfals einige Vestungen ein, muste aber vor Ofen mit Verlust von 25000 Mann wieder abziehen. Im Jahr 1685 schlug er die Feinde vor Gran, 1685. welches sie belagert hatten, glüklich weg, worauf Neuhäusel den 19ten August mit Sturm erobert ward. Die kaiserlichen Völker, welche durch die Baierschen, Sächsischen, Brandenburgischen und Braunschweiglüneburgischen Truppen verstärket waren, nahmen auch Ofen mit Sturm ein. Auf der andern Seite lagen die Venetianer den Türken im Eisen, und waren ziemlich glüklich. Diese suchten daher Frieden zu machen, konten ihn aber 1686. nicht erhalten, weil der Kaiser ganz Ungarn nebst Ersezzung des Schadens verlangete, auch den Tökely ausgeliefert haben wolte [d]). Zu Anfang des 1687ten Jahres suchten die Tür- 1687. ken verschiedene Orte, sonderlich Ofen durch Verrähterei in die Hände zu bekommen, ihr Vorhaben ward aber glüklich entdekket [e]). Den 12ten August erfochte der Herzog von Lotharingen und der Churfürst von Baiern den unvergleichlichen Sieg bei Mohacz, darin die Türken auf 10000 Mann nebst ihrem ganzen Lager einbüsseten. Worauf Essek und Walpo eingenommen wurden, auch der Fürst von Siebenbürgen, Michael Apafi, genöhtiget ward, den Kaiserlichen die Winterquartiere zu verstatten [f]). Unterdessen hielte der Kaiser einen Reichstag zu Presburg, auf welchem, wiewol unter grossem Widerspruch des Tökely, die Erbfolge im Königreich Ungarn auf Leopolds mänliche Erben, und im Fal diese aussterben würden, auf König Carls II. von Spanien mänliche Erben vest gestellet ward,

nach deren Abgang aber solte den Ungarn die Freiheit zu wählen zukommen. Auch ward
darauf des Königs Andreä II. Edict vom Jahr 1223 aufgehoben, kraft dessen vorhin erlau-
bet war, die Waffen gegen den König zu ergreifen, der wider die Rechte des Volks etwas
unternehmen würde. Hingegen bestätigte der Kaiser die Religionsfreiheit. Hierauf ward
Erzherzog Joseph zum Könige von Ungarn gekrönet g). Das Glük zeigete sich auch im
folgenden Jahre für die kaiserlichen Waffen in Ungarn gar günstig, indem Mongatsch, Pe-
terwaradein, Lippa und Belgrad erobert wurden, und der Fürst von Siebenbürgen sich
dem Kaiser unterwarf h), auch Prinz Ludewig von Baden die Türken bei Ternant in Bos-
nien schlug i). Der dazwischen gekommene französische Krieg hinderte zwar den geschwin-
1689. dern Fortgang der christlichen Waffen: doch waren die Türken so gedemühtiget, daß sie
durch eine nach Wien geschikte Gesandschaft um Frieden bitten liessen. Sie erhielten aber
nichts, weil man beiderseits zu viel forderte und Frankreich sie mit Geld und Artillerie ver-
sorgete. Der Prinz Ludewig von Baden erfochte in diesem Jahre bei Nissa und Nicopo-
1690. lis zwei herliche Siege, worauf Widdin erobert ward k). Im folgenden Jahre litten die
Kaiserlichen bei Kazianek eine Niederlage. Es eroberten auch die Ungläubigen Nissa,
Widdin und Belgrad wieder. Nachdem der Fürst Michael Apafi I. gestorben war, sezzete der
Kaiser dessen Prinzen Michael II. Vormünder. Dagegen der Grossultan den Tökely zum
Fürsten von Siebenbürgen erwählete, der auch in das Land rükkete und den General Heus-
ler schlug und gefangen bekam, aber von Prinz Ludewig von Baden bald wieder hinaus
1691. gejaget ward l). Zu Anfang des folgenden Jahres schlug der Prinz von Baden die Tür-
1692. ken bei Salankement aufs Haupt, worauf Lippa m) und 1692 Groswaradein eingenom-
men ward n). Die nächsten Jahre ward der Krieg immer bei abwechselndem Glükke fort-
geführet, bis endlich Prinz Eugenius von Savoyen, wiewol ohne Erlaubnis zu haben, den
1697. 11ten September 1697 die Türken in ihrem treflich verschanzten Lager ohnweit Segedin an-
grif, und einen so volkommenen Sieg erfochte, daß sie über 20000 Todte, worunter der
Grosvezier selbst war, und 10000 Gefangene nebst dem ganzen Lager zurüklassen musten.
Eugen ging nach dieser glorreichen Ausführung in Bosnien, wohin er gleichfals vom Glük-
ke begleitet ward o). Hierdurch bekamen die Feinde ernstliche Friedensgedanken, daher so
1699. gleich den 16ten October ein Stillestand, den 26ten Januarii aber zu Carlowiz, unter
Vermittelung der Englischen und Niederländischen Gesandten, ein Friede auf 25 Jahr ge-
schlossen ward, darin der Flus Marosch zur Gränze angenommen, und der Kaiser Sclavo-
nien, Siebenbürgen und die zwischen der Donau und Theis gelegene Lande, die Türken
aber die Vestung und das Bannat Temeswar behielten p).

a) *Memoires du Comte de Chavagnac* S. 261. *sqq.*
b) *Theatr. Europ.* 11 Th. S. 72=76.
c) *Ibid.* 12 Th. *ad hh. aa. Vienna oppugnata et liberata, descripta per J. J. K. S. C. V.* hin-
ter ISTHUANFFII *hist. Hung. ed. Col.* 1685.
d) *Theatr. Europ.* 12 Th. *ad hh. aa.*
e) *Ibid.* 13 Th. S. 4. *sqq.* f) *Ibid.* 13 Th. S. 20. *sqq.*

g) *Ibid*

g) *Ibid.* 13 Th. S. 99. *sqq.* des Freiherrn von Kemeny *Comm. de iure succedendi domus Austriacae in regn. Hungariae.*
h) *Theatr. Europ.* 13 Th. S. 256. *sqq.*
i) *Ibid.* S. 298. k) *Ibid.* S. 638. *sqq.* l) *Ibid.* S. 1012. *sqq.*
m) *Ibid.* 14 Th. S. 3. n) *Ibid.* S. 234. o) *Ibid.* 15 Th. S. 115.
p) *Ibid.* S. 383. *sqq.* 515. *sqq.* Zinkens Ruhe von Europa 2 Th. S. 1125.

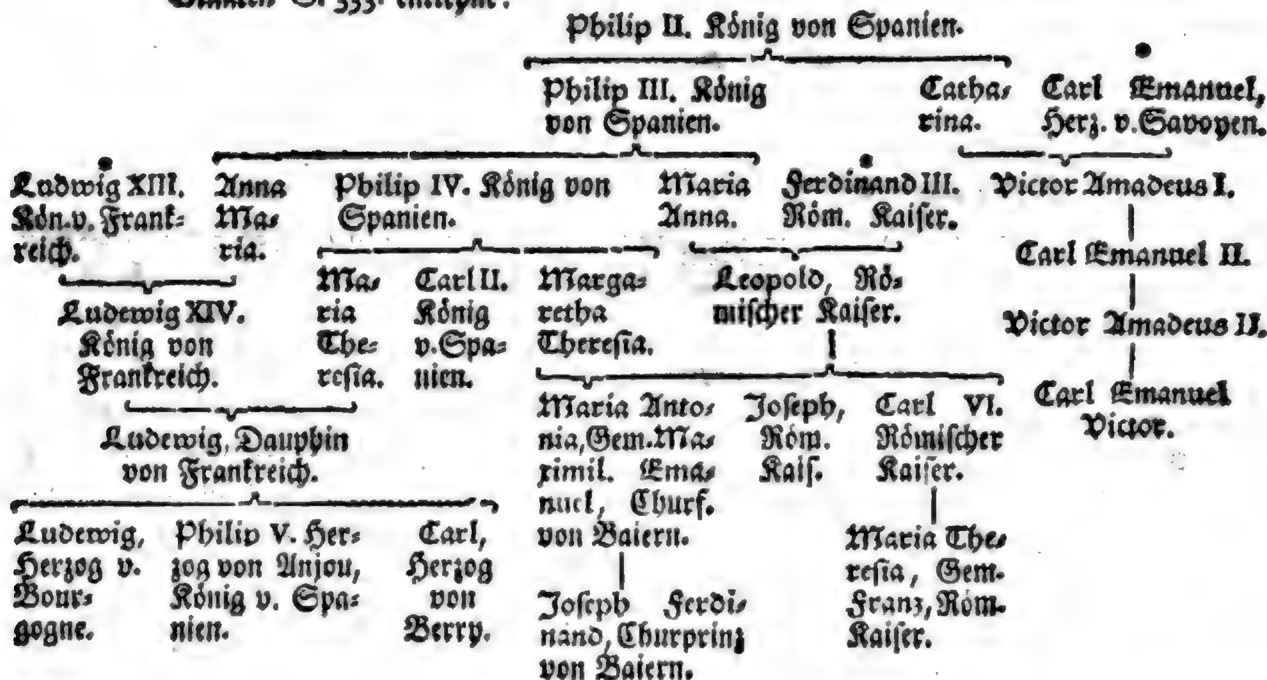
§. 69.

Krieg wegen der Spanischen Erbfolge unter Kaiser Leopold.

Die inzwischen mit Frankreich geführeten Kriege übergehe ich, weil sie von Leopold als einem Oberhaupte des teutschen Reichs geführet sind, und also eigentlich nicht in die Oesterreichische Geschichte gehören. Des **Krieges wegen der Spanischen Erbfolge** aber mus nohtwendig gedacht werden, ob ich mich schon auch bei dessen Erzählung kurz fassen werde, weil das meiste davon schon aus der Reichshistorie und andern Quellen, die ich hier voraus sezze, bekant seyn mus. Die Schwächlichkeit König Carls II. von Spanien ward zu Ende des vorigen Jahrhunderts immer merklicher, und er selbst war deshalb darauf bedacht, allen Streitigkeiten, die sich wegen der Erbfolge äussern mögten, bei Zeiten vorzubauen; indem mehrere Prinzen einen Anspruch daran machten. Es waren solche 1) **Kaiser Leopold**, der inzwischen gewillet war, seine Rechte an seinen jüngern Prinzen, **Carl**, abzutreten, um der Besorgnisse anderer Mächte vorzubeugen. 2) Der **Churprinz** von **Baiern, Joseph Ferdinand.** 3) Der **Dauphin**, der sein Recht an seinen zweiten Prinzen **Philip, Herzog** von **Anjou**, abtreten wolte: und 4) der **Herzog** von **Savoyen** a). König Carl so wol als die meisten seiner Unterthanen hielten davor, daß der Kaiser das gegründeteste Recht habe. Doch verschiedene Intriguen, und sonderlich die Furcht, daß die Spanische Monarchie mögte getheilet werden, brachten ihn auf den Entschlus, den Chur- 1698.
prinzen von Baiern zum algemeinen Erben einzusezzen. Als aber dieser Prinz mit Tode 1699.
abging, und Frankreich durch den neuen Theilungstraktat ein Blendwerk machte: suchte 1700.
Carl II. auf alle Weise dem Erzhause Oesterreich die Erbfolge zu versichern. Nur war der Wienerische Hof hierbei zu langsam, wie denn auch der Kaiser den Erzherzog Carl nicht nach Spanien schikken wolte. Hierdurch wurden viele Grossen bewogen, sich für den Herzog von Anjou zu erklären, um hierdurch die sämtlichen Spanischen Lande beisammen zu erhalten. Ihr Haupt, der Cardinal **Portocarero**, brachte endlich den kranken König dahin, daß er wiewol ungern ein Testament unterschrieb, darin der Herzog von Anjou zum Universalerben eingesezzet, ihm sein Bruder, der Herzog von Berry, und diesem endlich Erzherzog Carl substituiret ward. Der bald darauf erfolgte Tod des Königs hinderte ihn an der Ausführung seiner guten Gesinnung für das Erzhaus Oesterreich. Kaum hatte er die Augen geschlossen, so rief die Spanische Junta den Herzog von Anjou ins Reich, der auch hierin nicht säumig war, und von der ganzen Spanischen Monarchie Besiz ergrif. Der Kaiser muste also sein Recht mit dem Degen ausführen, zu welchem Ende er mit England und den vereinigten Niederländern ein Bündnis schlos. 1701.

 a) Die

s) Die Ansprüche eines jeden werden durch folgende Stamtafel erläutert, die ich aus des Hrn. Geh. Justizrahts Gebauers Grundris einer umständlichen Hist. der Europ. Staaten S. 333. entlehne:



§. 70.

Fortsezzung.

1701. Der Anfang des Krieges ward 1701. und zwar in Italien gemachet, wo Prinz Eugenius die Franzosen bei Carpi und bei Chiari zum weichen nöhtigte, und das folgen-
1702. de Jahr den Marschal von Villeroy aus Cremona holete, der Vestung selbst sich aber nicht bemächtigen konte. Den 15ten August schlug er den Herzog von Vendome bei Luzara. Am Oberrhein eroberte der Römische König Joseph nebst dem Prinzen Ludewig von Baden Landau, und zwischen dem leztern und dem Marquis de Villars kam es den 14ten October bei Friedlingen zu einem Gefechte, darin die französische Infanterie und die kaiserliche Reuterei geschlagen wurden. Der Churfürst von Baiern nahm indessen die französische Parthei, und überrumpelte die Reichsstädte Ulm und Memmingen, wiewol es anfangs blos das Ansehen haben solte, als wenn dieses zur Sicherheit seiner eigenen Lande geschehe. Die meisten übrigen Reichsstädte sahen indessen die über ihren Häuptern schwebende Gefahr gar wohl ein, und trafen deswegen die nöhtigen Anstalten, worauf Frankreich nebst dem Herzoge von Anjou für Reichsfeinde erkläret wurden. In den Niederlanden führete Johan Grav von Marlberough das Commando, und eroberte Venlo, Stevenswerth, Rüremond und Lüttich. Nicht weniger ging eine Englische Flotte nach Spanien, wo zwar der Versuch auf Cadix fruchtlos ablief, doch die Eroberung der Anjouischen Silberflotte bei Vigos die gehabte Mühe wohl belohnete. Im folgenden Jahre

Jahre suchte der Herzog von Vendome durch Tyrol in Teutschland einzubrechen, ward 1703.
aber daran gehindert, da der Herzog von Savoyen die kaiserliche Parthei ergrif, deswegen er dessen Völker entwafnen muste. Der Churfürst von Baiern trat nun öffentlich auf Französische Seite, worauf sich die Franzosen mit ihm bei Dutlingen verbanden, ohnerachtet sie zuvor bei Forcierung der teutschen Linien zu Stollhofen mit ziemlichem Verlust abgetrieben waren. Der Churfürst brach darauf in Tyrol ein, in Meinung dadurch in Italien einzudringen. Er war auch anfänglich ziemlich glüklich, immassen er Kufstein, Rattenberg, Hall, Jnspruk und die Ehrenberger Clause ohne vielen Widerstand einnahm. Da er aber weiter eindrang, besezzeten die Bauren und Jäger das Gebirge, und nöhtigten ihn, ganz Tyrol bis auf Kufstein mit Verlust von 6000 Mann wieder zu verlassen. Den 20sten September aber erfochte der kaiserliche General Styrum bei Hochstädt einen volkommenen Sieg. Den 6ten September eroberte der Herzog von Burgund Breisach, und der Marschal von Tallard Landau, nachdem er die zum Entsaz unter dem Erbprinzen von Hessencassel anrükkende Armee beim Speierbach geschlagen hatte. Worauf auch zu Ende des Jahres Augsburg sich an den Churfürsten von Baiern ergeben muste. Hingegen ward Bonn durch ein gewaltiges Feuer von dem Holländischen General Coehorn zur Uebergabe gezwungen. Auch machten die Alliirten sich von Huy, Limburg und Geldern Meister. Der König von Portugal, der bisher aus Noht die Anjouische Parthei ergriffen hatte, verstärkete in diesem Jahre die grosse Allianz durch seinen Beitrit [a]), der sonderlich der Englischen Flotte zur Landung sehr bequem fiel. Es übertrug nemlich der Kaiser, mit Einwilligung des Römischen Königs Josephs, durch eine öffentliche Feierlichkeit sein Erbrecht auf die gesamten Spanischen Staaten an seinen jüngern Sohn Erzherzog Carl, der darauf die Reise nach Spanien über Holland und England antrat,
und den 7ten Merz 1704 glüklich mit der Englischen Flotte in dem Tago einlief. Hierauf 1704.
wurden die Kriegesoperationen auch in Spanien selbst angefangen. Jn Italien hatten die Franzosen in diesem Jahre die Oberhand, indem sie Susa, Vercelli, Jvrea, Verva und Villa Franca wegnahmen, auch die Kaiserlichen bis an den Lago di Guarda zurük trieben. Das wichtigste ging in Teutschland vor, da die Alliirten unter dem Prinzen Eugenio, nachdem Marlborough mit 30000 Mann zu ihnen gestossen war, den 2ten Julii an dem Schellenberge bei Donauwerth einen herlichen Sieg über die Franzosen und Baiern erhielten, Donauwerth eroberten, und sich also den Weg bahneten, weiter einzudringen. Dem Churfürsten geschahen dem ohnerachtet im Namen der Alliirten ganz annehmliche Vorschläge zum Frieden, die er aber verwarf, und sich mit den Marschallen von Tallard und Marsin vereinigte. Hierauf kam es den 12ten August bei Hochstädt zur Schlacht, darin Eugenius und Marlborough, ohnerachtet der vortheilhaften Postirung der Feinde und ihres muhtigen Widerstandes, einen ganz volkommenen Sieg erfochten. Die Franzosen und Baiern musten darauf die Donau verlassen, und sich über den Rhein zurük ziehen, und durch den Traktat, welcher zu Jlbersheim zwischen dem Römischen

schen Könige und der Churfürstin geschlossen ward, wurde ganz Baiern dem Kaiser eingeräumet, und behielte sich die Churfürstin nur den Schaz und das Rentamt München aus. Der Herzog von Marlborough beschlos diesen ruhmreichen Feldzug mit der Eroberung von Trier, Saarburg und Trarbach [b]).

a) Zinkens Ruhe von Europa 2 Th. *Suppl.* S. 195.
b) Europ. Fama *hh. aa.* *Theatr. Europ.* *hh. aa.*

§. 71.
Ungarische Unruhen unter Kaiser Leopold.

In Ungarn sahe es während dieser Zeit auch gar unruhig aus. Denn da Franciscus II. Rakozi von dem Kaiser nicht die völlige Restitution seiner Güter, welche zum
1701. Theil Reichsdomania waren, erhalten konte, fiel er auf den verzweifelten Entschlus mit den Graven Beretscheny, Sirmay und 82 andern Ungarischen Herren, eine Conspiration wider den Kaiser anzuzetteln, deren Zwek dahin ging, den Kaiser nebst dessen ganzen Familie, wenn sie sich zu Laxenburg aufhielten, aus dem Wege zu räumen, Ungarn aber für ein freies Königreich zu erklären. Er suchte dazu von Frankreich Hülfe an Gelde und Ingenieurs, die ihm auch von dem Marquis de Barbesieux versprochen wurden. Allein der kaiserliche Hauptmann Longueval, dem er diese wichtige Briefe anvertrauet hatte, zeigete sie dem Kaiser, worauf Rakozi zu einer ewigen Gefängnis nach Rothenburg in Tyrol verdammet ward. Er entkam aber durch Bestechung des die Wache habenden Hauptmans Lehman glüklich zu dem französischen Gesandten in Polen, von da er wieder nach Ungarn ging, und die Misvergnügte von neuen aufbrachte. Anfangs wolte es ihm zwar nicht durchgehens glükken, und bei Mongatsch wäre er beinahe von dem Montecuculi gefangen genommen, ob sich die Misvergnügte gleich verschiedener Orte in Siebenbürgen und Ungarn bemächtigten. Als aber der Grav Caroli und andere sich zu ihnen schlugen, und ihre Parthei bis auf 20000 Mann anwuchs, ward die Gefahr so gros, daß man für rahtsam hielte, die Ungarische Krone von Presburg nach Wien zu schaffen, und die Oesterreichische Lande durch gezogene Linien zu dekken. Prinz Eugen ward zwar nach Presburg geschikket, um den Misvergnügten eine Generalamnestie anzubieten: aber die Traktaten zerschlugen sich, als diese verlangeten, daß das Königreich wieder in seinen alten Zustand gesezzet, die Jesuiten ausgeschaffet, die Contributionen auf 15 Jahr aufgehoben, und dem
1704. Rakozi seine Güter wieder gegeben werden solten, u. s. w. Im Jahr 1704 eroberten die Misvergnügten Fünfkirchen, Caroli streifte bis an Wien, und es war zu besorgen, daß sich ihre Völker mit den Franzosen und Baiern vereinigen mögten. Der General Heister aber schlug sie zu zweien malen, worauf sich viele dem Kaiser unterwarfen. Es vermittelten auch England und Holland einen Waffenstillestand, der bis in den September dauren solte, imgleichen einen Friedenscongres zu Schemniz, auf welchem aber nichts ausgerichtet ward, weil der Ungarn Forderungen alzugros waren, z. E. daß das Königreich

ins-

inskünftige wieder ein Wahlreich seyn, das Privilegium Königs Andreä II. wieder eingeführet, Berezini zum Palatino bestellet, der Kaiser innerhalb des Reichs residiren und alle drei Jahr einen Reichstag halten, die Teutschen nicht zu Aemtern befördert, den Protestanten die Religionsfreiheit gelassen, die Jesuiten aus dem Lande geschaffet und dem Rakozi das Fürstenthum Siebenbürgen gegeben werden solte. Worauf der Krieg weiter fortgesezzet ward, darin Heister den 26ten December die Rebellen bei Tyrnau schlug *).

*) *Histoire du Prince Rakozi.*

§. 72.

Leopolds Gemalinnen und Kinder.

Der Kaiser Leopold erlebete nicht den Ausgang aller dieser Unruhen, indem er den 5ten Mai 1705 mit Tode abging. Seine Gemalinnen und deren erwachsene Kinder sind:

I. Von Margaretha Theresia, König Philips IV. von Spanien Prinzessin, die 1666 an ihn vermälet worden und 1673 verstorben ist,

Maria Antonia, gebohren 1669. vermälet an Maximilian Emanuel, Churfürsten von Baiern, starb 1692.

II. Claudia Felicitas, Erzherzog Ferdinand Carls von Tyrol Tochter, ward vermälet 1673 und starb 1676.

III. Von Eleonora Magdalena Theresia, Pfalzgrav Philip Wilhelms von Neuburg Tochter, welche 1676 vermälet ward und 1720 starb,

1) Joseph (§. 73.).

2) Maria Elisabeth, gebohren 1680. ward Gouvernantin in den Niederlanden. Sie starb 1741.

3) Maria Anna war 1683 gebohren, ward 1708 an König Johan V. von Portugal vermälet, und starb 1750.

4) Carl VI.

§. 73.

Kaiser Josephs I. Geschichte.

Joseph war 1678 gebohren. In seiner Kindheit ward er auf das sorgfältigste in den Wissenschaften unterrichtet. Als er kaum zehen Jahr alt war, lies ihn Kaiser Leopold 1687.
zum Könige von Ungarn krönen, und 1690 ward er zum Römischen Könige erwählet, weil 1690.
die Franzosen eben damit umgingen, den Teutschen hierzu ihren Dauphin aufzudringen [a]).
In Ungarn dauerten die Unruhen unter seiner Regierung noch beständig fort, nachdem sich die zu Tyrnau unter Englischer und Holländischer Vermittelung vorgenommene Traktaten 1705.
fruchtlos zerschlagen hatten. Der General Herbeville schlug den Rakozi den 11ten August an der Waag und den 11ten December bei Kavik an der Siebenbürgischen Gränze

1706. und verjagte sie aus ganz Siebenbürgen. Das folgende Jahr ward ein Stillestand geschlossen, und von neuen an einem Frieden gearbeitet, der aber nicht zu Stande kam, weil
1707. die Ungarn den Bogen gar zu hoch spanneten. Im Jahr 1707 lies sich Rakozi auf einer zu Onod gehaltenen Zusammenkunft der Misvergnügten zum Fürsten von Siebenbürgen ausrufen, woselbst auch ein Interregnum in Ungarn publiciret ward. Doch ward Siebenbürgen von dem kaiserlichen General Rabutin bald wieder zum Gehorsam gebracht. Im
1708. Jahr 1708 hielte der Kaiser einen Reichstag zu Presburg, auf welchen auch Rakozi nebst seinen Anhängern eingeladen ward, der dagegen eine andere Zusammenkunft zu Caschau und Erlau hielte. Als der General Heister den 3ten August den herlichen Sieg bei Trentschin über die Misvergnügten erhielte, wurden die Bergstädte wieder erobert und verschiedene Gespanschaften dem Kaiser unterworfen. In den folgenden Jahren erhielten die Kaiserlichen einen Vortheil nach dem andern über die Rebellen, daher Rakozi nach Polen, und von da nach Frankreich, Berezeni aber in die Wallachei entflohe. Der Grav Caroli unterwarf sich nebst den übrigen Rebellen dem Kaiser. Worauf eine Generalamnestie und die Freiheit der drei Religionen versprochen ward [b]).

a) *Theatr. Europ.* 13 Th. S. 1102. *sqq.*
b) Finkens Ruhe von Europa 2 Th. S. 1197.

§. 74.
Spanischer Successionskrieg unter Joseph.

Hierneben ward der Krieg wegen der Spanischen Erbfolge fortgesezzet. In Italien
1705. eroberten die Franzosen im Jahr 1705 Mirandola, wurden aber vom Prinzen Eugenio bei Cassano geschlagen. In Spanien eroberte König Carl Barcellona, worauf das ganze Fürstenthum Catalonien sich ihm unterwarf. An der Mosel suchte Marlborough einen Einbruch in Frankreich vorzunehmen, der aber mehrerer Ursachen wegen nicht vor sich gehen konte. In Baiern wolten die Unterthanen zum Vortheil ihres angebohrnen Landesherrn einen Aufruhr erregen: da aber noch derselbe bei Zeiten gedämpfet ward, so versicherte sich der Kaiser der Hauptstadt München, und den Bauren, welche die Waffen ergriffen hatten, ward durch den General Kirchbaum der Muht benommen, ferner etwas zu unter-
1706. nehmen [a]). In dem folgenden Jahre lies der Kaiser gegen den Churfürsten von Baiern die Achtserklärung und gegen den von Cöln die Privation ergehen. Der Prinz Ludewig von Baden, welcher das vorige Jahr über den Rhein gegangen war, ward von den Franzosen genöhtiget, sich über diesen Flus wieder zurük zu ziehen. Dagegen entsezzete Eugenius das von den Franzosen aufs äusserste gebrachte Turin. In den Niederlanden hatten die vereinigten Waffen dieses Jahr viel Glük, indem Marlborough den vortreflichen Sieg bei Rameliers erfochte, worauf sich die grossen Städte in Flandern und Braband dem Könige Carl III. von Spanien unterwarfen, Ostende, Menin, Dendermonde und Ath aber mit Gewalt eingenommen wurden. Carl III. selbst stand zu Barcellona eine harte Belagerung

gerung aus, die aber bei Herannahung der alliirten Flotte mit grossem Verlust der Feinde aufgehoben ward, worauf ganz Arragonien sich ihm unterwarf. Da nun auch die Portugiesen auf der andern Seite glüklich waren, und Carl zu Madrid zum Könige von Spanien ausgerufen ward: so hielte er sich doch zu lange auf der Reise nach dieser Hauptstadt auf, und lies den Franzosen Zeit sich zu verstärken, wodurch die trefliche Gelegenheit vorbei ging, dem Herzoge von Anjou den Rükweg nach Frankreich zu weisen. Im Jahr 1707 erfochten 1707.
die Franzosen den grossen Sieg bei Almanza, wodurch der Herzog von Anjou vollends auf dem Throne bevestiget ward, indem nicht allein Valentia und Arragonien verloren gingen b), sondern auch Lerida in Catalonien von ihm erobert ward. Am Rhein waren auch kaiserlicher Seits nicht die nöhtigen Anstalten gemachet, daher der Marschal von Villars diesen Flus passirete, doch von dem Churfürsten Georg Ludewig von Braunschweiglüneburg, der das Commando nach Prinz Ludewigs von Baden Tode übernahm, wieder zurük genöhtiget ward. In Italien hingegen ging es glüklicher, indem die Feinde die ganze Lombardie räumeten, worauf die Alliirten in Provence eindrungen, aber die Belagerung von Toulon wieder aufheben musten. Der Grav Daun machte das Königreich Napoli Carl dem IIIten unterwürfig. Im Jahr 1708 ward am Rhein nichts von Wichtigkeit vorgenom- 1708.
men: in den Niederlanden aber von dem Prinzen Eugenio und dem Herzoge von Marlborough die Schlacht bei Oudenarde gewonnen, und Ryssel nach einer tapfern Gegenwehr, imgleichen Gent erobert. Auch nahm der Englische Admiral Leake Minorca und das Königreich Sardinien ein: dagegen in Spanien verschiedene Plätze verloren gingen. Zu Anfang des folgenden Jahres lies Frankreich Friedensvorschläge thun, die aber vergeblich 1709.
waren, da die Alliirten ihm gar zu harte Bedingungen vorschreiben wolten. Die Alliirten gewonnen in den Niederlanden das sehr blutige Treffen bei Malplaquet und eroberten darauf Mons. In Spanien aber büsseten die Portugiesen die Schlacht bei Badajoz ein c). Hierauf wurden neue Friedenshandlungen zu Gertruydenberg vorgenommen, die aber eben so fruchtlos als die vorigen abliefen. In den Niederlanden gingen S. Venant, Bethune, Dovay und Aire an die Alliirte über. In Spanien lies es sich auch gar glüklich für Carl III. an, indem er den 27ten Julii bei Almanara, und den 10ten August bei Saragossa siegete, und in Madrid mit grosser Freude empfangen ward. Weil aber Philip eine grosse Verstärkung aus Frankreich bekam, konte sich Carl nicht in Castilien halten. Bei dem Rükmarsch ward der Englische General Stanhope, der zu Brihuega geblieben war, mit seinen Leuten von den Franzosen zu Kriegesgefangenen gemachet. Der Grav von Starenberg wolte zwar den Engländern zu Hülfe kommen, es war aber bereits zu spät, und ob er gleich den 20sten December bei Villa Vitiosa den Sieg erhielte, so konte er doch davon keinen rechten Gebrauch machen, sondern muste sich aus Mangel an Lebensmitteln nach Catalonien zurükziehen. Zu Anfang des folgenden Jahres nahmen die Franzosen auch 1711.
Girona ein, daß also dem Könige Carl weiter nichts als Barcellona und Tarragona übrig blieb. So war der Zustand der Sachen beschaffen, als Kaiser Joseph den 17ten April aus dieser Welt seinen Abschied nahm.

 a) Mo-

a) Monatlicher Staatsspiegel 1705. Nov. S. 78. 1706. Jan. S. 92.
b) Miniana *de bello rustico Valentino* S. 97. *sqq.*
c) *La Conduite de Mylord Galloway* S. 148. *sqq.*

§. 75.
Fernere Geschichte Kaiser Josephs.

Indem der Kaiser auf nur erzählete Art sich mit Fortsezzung des Spanischen Successionskrieges beschäftigte, war der Nordische Held Carl XII. in Sachsen eingefallen, wel-
1706. ches dem Wienerischen Hofe viel Sorgen machte, da man meinete, daß dieser Monarch in einem geheimen Verständnis mit Frankreich stünde. Doch erhielte Marlborough, der als Englischer Gesandter zu ihm geschikket ward, die stärkesten Versicherungen, daß er nichts zum Nachtheil der Alliirten vornehmen würde; und der Kaiser beugete allen fernern Besorgnissen durch die Convention zu Altranstädt vor, darin er den Evangelischen in Schlesien die Religionsfreiheit zugestand und ihnen die weggenommene Kirchen wiedergab [a]. Sonst bekam Kaiser Joseph während dieser Kriege, da Churcöln und Baiern in der Acht waren, die andern Churfürsten aber aus verschiedenen Absichten ihre Einwilligung gaben, eine schöne Gelegenheit, seinem Hause einen wichtigen Vortheil zu verschaffen. Es war solcher
1708. die Wiederaufnahme des Königs von Böhmen in das Churfürstliche Collegium [b].

a) Fabri Staatskanzlei 12ter Th. K. 1. 13ter Th. K. 4. 22ter Th. K. 2.
b) Hertii *diss. de renouato Imperii et regni Bohemiae nexu.* Ludewigs *diss. de jure suffragii regis Bohem. restaurato.*

§. 76.
Kaiser Josephs Gemalin und Kinder.

Dieser Kaiser hatte sich im Jahr 1699 mit Herzog Johan Friedrichs von Braunschweig und Lüneburg Prinzessin, Wilhelmina Amalia, vermälet, die im Jahr 1742 verstorben ist. Die aus dieser Ehe erzeugeten Prinzessinnen sind:

1) Maria Josepha, gebohren 1699. ward 1719 an Se. jeztregierende Königl. Maj. von Polen und Churf. Durchl. zu Sachsen, Friedrich August, vermälet, und ist den 17 November 1757 verstorben.

2) Maria Amalia, gebohren 1701. vermälet 1722 an den damaligen Churprinzen von Baiern, nachherigen Römischen Kaiser Carl VII. Sie starb den 11ten Decemb. 1756.

§. 77.
Geschichte Kaiser Carls VI.

Weil Joseph keine mänliche Erben hinterlassen hatte, folgete sein Bruder, der bis-
1685. herige König von Spanien Carl III. der im Jahr 1685 gebohren, und in seiner Jugend sorgfältig in den Wissenschaften unterrichtet ward, für die er nachgehends beständig Gnade
1711. gehabt hat. Nach Josephs Absterben erhielte er nicht nur die Regierung der Oesterreichischen Erblande, sondern ward auch an seiner Statt zum Kaiser erwählet. Er hinterlies inzwischen den General Starenberg in Spanien, wo um so viel weniger etwas ausgerichtet wer-

werden konte, da die Königin von Grosbritannien sich von dem Bündnis nach und nach trennete und sich zu Utrecht wirklich in Friedenstraktaten einlies. Es fanden sich dabei 1712.
zwar auch kaiserliche Gesandten ein, welche aber die von Frankreich gethane Friedensvorschläge gar nicht annehmlich fanden. Doch kam unter Englischer Gewährleistung ein Traktat zwischen dem Kaiser und König Philip von Spanien zu Stande, daß Catalonien von den Kaiserlichen geräumet, den Inseln des mittelländischen Meers aber ein Waffenstillestand und Neutralität zugestanden werden solte. Inzwischen ward der Friede zu Utrecht zwischen Grosbritannien, Preussen, Portugal, Savoyen und den vereinigten Niederlanden auf der einen, und Frankreich und Spanien auf der andern Seite wirklich geschlossen, obgleich der kaiserliche Gesandte dawider eine Protestation einlegte [a]). Der Kaiser sezzete zwar den Krieg wider Frankreich noch am Rhein fort, aber mit schlechtem Glükke. Weil nun Frankreich ebenfals erschöpfet und des Krieges überdrüssig war: so kam es zu Rastadt zu Friedenshandlungen, bei welchen Prinz Eugenius kaiserlicher, und der Marschal von Villars französischer Gevolmächtigter waren. Bei dem Schlus dieses Friedens ward der Westfälische, Nimwegische und Ryswikische zum Grunde gesezzet, Breisach, Freiburg und Kehl, nebst den Schlössern Bitsch und Homburg von Frankreich wieder abgetreten, Landau aber nebst einigen Dorfschaften dieser Krone überlassen. Churcöln und Churbaiern wurden völlig restituiret, die Churwürde des Braunschweiglüneburgischen Hauses von Frankreich erkant, und dem Kaiser der Besiz der Spanischen Niederlande, (dasjenige ausgenommen, worüber man sich in dem Utrechter Frieden verglichen hatte) nebst Napoli, Sardinien, Meiland, auch den Hafen an der Toscanischen Küste gelassen. Dieser Rastädter Friede ward hiernächst zu Baden bestätiget, und was die Cölnische und Baiersche Wieder- 1714.
einsezzung betraf, noch mehr erläutert [b]). Ohneradtet dieses Friedens halfen doch die Franzosen den Spaniern Barcellona nach einer unglaublichen Gegenwehr erobern, und 1715 ging 1715.
auch Majorca an Philip V. über. Sonst ward zu Antwerpen von den Kaiserlichen, Grosbritannischen und Niederländischen Ministers der Barrieretraktat zu Stande gebracht [c]).

a) *Actes et Memoires de la Paix d' Utrecht. Hist. de la Paix d' Utrecht.*
b) Struvs Historie des Rastädter Friedens.
c) Zinkens Ruhe von Europa 1 Th. S. 463.

§. 78.
Fortsezzung.

Als die Türken die Venetianer angefallen und ihnen ganz Morea entrissen hatten, 1715.
suchten diese bei dem Kaiser Hülfe. Deshalb ward der Prinz Eugenius nach Ungarn ab- 1716.
geschikket, der die Türken den 5ten August bei Salankemen auf das Haupt schlug, worauf die Vestung und das Bannat Temeswar erobert wurden: anderer Vortheile, die man in Bosnien und der Wallachei über die Türken erhielte, nicht zu gedenken. Im folgenden Jahre belagerte Eugenius Belgrad, und als der Grosvezier mit einer Armee von 200000 1717.
Mann zum Entsaz ankam, grif er denselben in seinem dreimal verschanzeten Lager an, und

schlug ihn nach einer harten Gegenwehr mit grossem Verlust in die Flucht, worauf Belgrad capitulirte, auch Orsowa und alle Posten an der Sau erobert wurden. Bei diesem glüklichen Fortgange der christlichen Waffen musten sich die Türken in dem zu Passarowiz
1718. auf 24 Jahr geschlossenen Frieden dazu verstehen, das ganze Temeswarer Bannat nebst einem grossen Theil der Wallachei, bis an den Flus Alutha, Belgrad nebst dem mehresten Theil von Servien und ein Stük von Croatien und Bosnien an den Kaiser abzutreten *).

*) Zinkens Ruhe von Europa 2 Th. S. 1045.

§. 79.
Fortsezzung.

Während dieses Türkenkrieges hatte der König von Spanien eine Flotte ausgerüstet,
1717. unter dem Vorwande, die Türken damit anzugreifen. Sie landete aber wider alles Vermuhten, und ohnerachtet solches wider die Neutralität der Italiänischen Staaten lief, in Sardinien, und bemächtigte sich bei wenig vorgefundenem Widerstande dieser ganzen Insul.
1718. Hiernächst galt es Sicilien, welches sie gleichfals mehrentheils einnahmen. Weil alle von Seiten Grosbritanniens und Frankreichs dem Spanischen Hofe gethane gütliche Vorschläge nichts helfen wolten, und die Absichten dieses Hofes sehr bedenklich schienen: so ward zwischen dem Kaiser, Frankreich, Grosbritannien und den Generalstaaten die Quadrupelallianz geschlossen, nach welcher der Kaiser Sardinien gegen Sicilien an den Herzog von Savoyen vertauschen, und sich des Anspruches auf die Spanische Monarchie begeben solte: dagegen Philip V. seine Rechte auf Frankreich, die Spanische Niederlande und die Italiänischen Staaten, so ehedem zu der Spanischen Monarchie gehöret hatten, fahren lassen, und sein ältester Sohn von der zweiten Ehe, Don Carlos, mit der Zeit Parma, Piacenza und Toscana bekommen solte, jedoch dergestalt, daß diese leztgenante Lande niemals mit Spanien vereiniget würden. Allein Philip V. wolte von allen diesen Vorschlägen nichts wissen. Daher ward eine Englische Flotte unter dem Admiral Bing in das Mittelländische Meer geschikket, welche über die Spanische zwischen Sicilien und Maltha einen ansehnlichen Sieg erfochte [a]). Worauf auch kaiserliche Völker in Sicilien landeten, welche die Spanier aller Orten in die Enge trieben. Da nun auch Frankreich den Marschal von Berwik mit 40000 Mann in Spanien schikkete, und eine Englische Flotte Vigos in Gallicien eroberte, so bewog dieses den König von Spanien, die Quadrupelallianz anzunehmen
1720. und Sicilien zu räumen [b]). Zu Beilegung der übrigen Schwierigkeiten ward ein Frie-
1721. denscongres zu Cambray angestellet, mit dem es sich aber sehr in die Länge verzog. Die indessen zwischen Frankreich und Spanien entstandene Mishelligkeiten veranlasseten den König von Spanien dazu, den Baron von Ripperda nach Wien abzusenden, und auf dem
1725. Fus der Quadrupelallianz einen besondern Frieden mit dem Kaiser zu schliessen, welcher auch von dem teutschen Reiche genehm gehalten ward. In demselben begab sich der Kaiser seines Rechts auf Spanien, Philip V. aber that auf die Niederlande, beide Sicilien und

Meiland Verzicht, und seinem Prinzen, Don Carlos, ward die Erbfolge auf Parma, Piacenza und Toscana bestätiget. Weil aber der Kaiser in dem zugleich geschlossenen besondern Freundschaftsbündnis sich anheischig gemachet hatte, den Spaniern zu Wiedererhaltung der Vestung Gibraltar und der Insul Minorca beförderlich zu seyn, und seinen Schiffen die Freiheit und Sicherheit in den Spanischen Hafen ausbedungen war c): so erregete dieses bei andern Mächten, sonderlich bei dem Könige von Grosbritannien Misvergnügen, und gab Gelegenheit zu der zwischen diesem Prinzen, Frankreich und Preussen geschlossenen Haneverischen Allianz d). Hingegen errichtete der Kaiser ein genaues Bündnis mit Rus- 1726.
land, darin dieses Reich dem Wiener Frieden beitrat e), welches auch von Churtrier, Churcöln, Churbaiern, Churpfalz und Braunschweigwolfenbüttel geschahe. Nicht weniger ward mit Preussen eine Allianz unterzeichnet, doch dem Hanoverischen Bündnis ohnbeschadet. Es lies sich darauf überal zu einem völligen Bruch an, da die Spanier Gibraltar wirklich belagerten. Doch machte der zweite Wiener Traktat, in welchem unter an- 1727.
dern die von dem Kaiser errichtete und den Seemächten so unangenehme Ostendische Compagnie auf sieben Jahr suspendiret ward, Hofnung zum Frieden. Zu gleichem Zwek ward
auch der Congres zu Soissons gehalten, aber nichts fruchtbarliches darauf ausgerichtet. 1728.
Hiernächst ward zwischen Grosbritannien, Frankreich und Spanien der Sevilische Trak- 1729.
tat geschlossen, und darin ausgemachet, den Infanten Don Carlos nach Italien zu bringen, und um ihm die Erbfolge in Toscana, Parma und Piacenza desto mehr zu versichern, noch bei Lebzeiten der daselbst regierenden Herren, einige Vestungen in diesen Landen mit Spanischen Völkern zu besezzen. Mit diesem Bündnis war der Kaiser aus mehrern Ursa-
chen nicht zufrieden und verstärkete deshalb seine Völker in Italien. Doch da der Tod des 1731.
Herzogs von Parma noch zu rechter Zeit dazwischen kam, und der Kaiser sahe, daß Grosbritannien bei dem Sevilischen Traktat keine andere Absicht gehabt habe, als nur dem Infanten dasjenige desto mehr zu versichern, was ihm schon in der Quadrupelallianz versprochen war: so wurden alle Streitigkeiten, die bisher zwischen dem Kaiser und dieser Krone obgeschwebet hatten, durch den dritten Wiener Traktat aus dem Grunde gehoben, dem auch nachher Spanien beitrat.

a) *La Conduite des Cours de la Gr. Bretagne et de l' Espagne.*
b) Zinkens Ruhe von Europa 1 Th. S. 881.
c) Zink *l. c.* 1 Th. S. 889. 2 Th. Supplem. S. 103.
d) Zink *l. c.* 2 Th. S. 495. e) *Id. l. c.* 2 Th. S. 576.

§. 80.

Carl VI. errichtet eine pragmatische Sanction wegen der Erbfolge in seinem Hause.

Unterdessen, da dieses alles vorgegangen war, hatte der Kaiser, nachdem er länger als vier Jahr auf einen Erben gehoffet hatte, den Grund zu der so berühmten pragmatischen Sanction geleget: indem er die Verordnung machte, daß, wenn er ohne mänliche 1713.
Erben mit Tode abgehen würde, ihm in allen seinen Erblanden seine Erzherzoginnen Töch-

 ter,

ter, nach diesen die Josephinischen, und alsdenn die Leopoldinischen Erzherzoginnen, allerseits nach dem Recht der Erstgeburt folgen solten. Welcher Verordnung zufolge die beiden
1719. Josephinischen Erzherzoginnen, bei ihren Vermälungen mit den Churprinzen von Sachsen
1722. und Baiern, allen ihren Rechten auf die Oesterreichische Lande entsagten, so lange noch von Carl VI. mänliche oder weibliche Descendenten vorhanden wären a). Nachdem ward auch
1720. diese Verordnung von den Oesterreichischen Landesständen auf dem Landtage zu Wien 1720.
1723. und insonderheit 1723 von den Ständen des Königreichs Ungarn angenommen; da vorhin die Ungarn seit dem Jahr 1687 nur die mänlichen Nachkommen Kaiser Leopolds für ihre Erbkönige erkant hatten (§. 68.). Da nun die Stände der übrigen kaiserlichen Erblande
1724. gleichfals darein willigten: so ward die pragmatische Sanction den 6ten December 1724 zu Wien förmlich kund gemachet, kraft deren in untheilbarer Vereinigung der sämtlichen Königreiche und Erblande des Erzhauses Oesterreich die nur gedachte Successionsordnung stat haben solte b). Es ist dieselbe nachher fast von allen Staaten in Europa garantiret worden.

a) Zinkens Ruhe von Europa 2 Th. Suppl. S. 32. *sqq.* 39. *sqq.*
b) Zink *l. c.* S. 3.

§. 81.

Carls VI. Anstalten zum Aufnehmen des Handels.

Ausser dem bemühete sich der Kaiser, die Handlung in seinen Erblanden, die dazu
1717. vortreflich gelegen sind, blühend zu machen. Daher erklärete er Vinodola zu einem freien Hafen an dem Adriatischen Meer, und beförderte dadurch die Handlung zu Fiume und Trieste nicht wenig. Insonderheit aber würde es sehr vortheilhaft gewesen seyn, wenn die Ostindische Handlungsgesellschaft zu Ostende in den Niederlanden hätte zu Stande kom-
1723. men können. Der Kaiser privilegirete sie, und die Absicht ging vornemlich auf den Handel nach China und dem Reiche des grossen Moguls a). Nur meineten die vereinigten Niederländer, daß dieses ihren in dem Münsterischen Frieden vest gesezzeten Rechten zuwider sey, und da Grosbritannien eben so wenig damit zufrieden war, und durch die Quadrupel-
1727. allianz diese Handlung gehindert ward, so muste der Kaiser in dem zweiten Wiener Traktat
1731. sich dazu bequemen, sie auf sieben Jahr zu suspendiren, und endlich in dem dritten Wiener
1722. Traktat sie völlig aufzuheben. Sonst sind die inzwischen geschehene Erhebung des Wiener
1723. Bisthums zum Erzbisthum, imgleichen die zum Besten der Protestanten in Ungarn ge-
1724. machte Verordnung b), wie auch die Einlösung der von Kaiser Maximilian I. verpfändeten Herschaft Weissenhorn von den Graven von Fugger nicht zu vergessen.

a) Zinkens Ruhe von Europa 2 Th. Supplem. S. 53. 171. Bergers Erweisung, daß Kaiserliche Majestät in den Oesterreichischen Niederlanden nach Belieben Commercia zu stabiliren berechtiget. Regensb. 1723. 4. Höckners *Defensio Commercior. Belgii Austriaci* Leipz. 1724. 4.
b) Zink *l. c.* 2 Th. S. 90.

§. 82.

§. 82.

Carls VI. Krieg wegen der Wahl eines Königs von Polen.

Da nun alles beruhiget zu seyn schien: so flochte das Absterben des Königs von Polen Augusts II. den Kaiser in einen neuen Krieg ein. Denn da ein Theil der Polnischen Nation den Churfürsten von Sachsen, der andere aber des Königs von Frankreich Schwiegervater, Stanislaum Lescinsky, zum Könige wählete, und der Kaiser zur Bedekkung der freien Wahl einige Völker an die Schlesische Gränze rükken lies, so brauchte Frankreich dieses zum Vorwand eines neuen Krieges. Spanien, wo die Königin nur auf eine Gelegenheit hoffete, ihren Prinzen Don Carlos grösser zu machen, lies sich nebst dem Könige von Sardinien ebenfals in das französische Bündnis ein: dagegen der Kaiser blos den Beistand des teutschen Reichs und den Vortheil hatte, daß seine Niederlande unangefochten blieben. Hingegen ging das ganze Herzogthum Meiland, weil nicht gehörige Anstalten gemachet waren, gleich in dem ersten Jahre verloren, und aus gleicher Ursache, wie auch wegen des Misvergnügens der stets zur Neuerung geneigten Unterthanen fiel es dem Spanischen General, Herzog von Montemar, nicht schwer, sich bald von beiden Sicilien Meister zu machen. Die fernern Unternehmungen aber wurden durch den zwischen dem Kaiser und Frankreich auf sechs Monat geschlossenen Stillestand zu grossem Verdrus der Spanier und Savoyarden gehemmet, und endlich durch den Wiener Frieden völlig gehoben, den auch die Bundesgenossen beider Theile annahmen. Kraft desselben erhielte der König Stanislaus das Herzogthum Bar, und nach Abgang des Grosherzogs von Toscana, auch Lotharingen, dergestalt, daß beide Herzogthümer nach seinem Tode an Frankreich fallen solten. Dem Herzoge von Lotharingen ward die Anwartschaft auf Toscana zur Vergütung gegeben. Der König von Sardinien bekam einige an seine Lande gränzende Stükke von Meiland als Reichslehen, und an den Don Carlos muste der Kaiser die beiden Sicilien gegen Parma und Piacenza vertauschen; darneben garantirete Frankreich die pragmatische Sanction *).

1733.
1734.
1735.

*) *Roussets Recueil hist.* II Th. S. 279. *sqq.*

§. 83.

Vermälung der kaiserlichen Prinzessin Mariä Theresiä mit dem Herzoge von Lotharingen.

Nach wiederhergestelleter Ruhe ward die schon längst beschlossene Vermälung der ältesten kaiserlichen Erzherzogin, **Mariä Theresiä**, mit dem Herzoge von Lotharingen, **Franz Stephan**, glüklich volzogen; nachdem die Beschwörung der pragmatischen Sanction unter folgenden Punkten vorgegangen war: 1) daß, wenn der Kaiser noch einen mänlichen Erben bekäme, die Erzherzogin, Maria Theresia, nebst ihren Descendenten, ohne Unterscheid denselben nachstehen solte. 2) Wenn diese ältere Erzherzogin keinen mänlichen Erben erhielte, wohl aber ihre jüngere Schwester, Maria Anna, so solte sie, nebst ihren weiblichen Nachkommen, auch dieser nachgehen, und zwar allemal mit Beobachtung des Rechts der Erstgeburt.

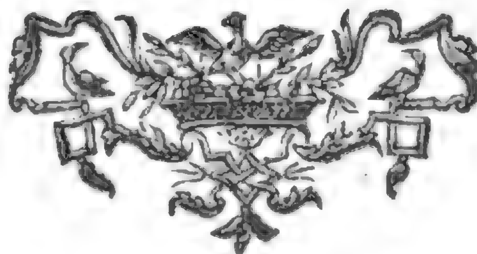
1736.

geburt. 3) Solte der Herzog von Lotharingen für seine Person nicht befugt seyn, eine Erbfolge in den Oesterreichischen Landen zu begehren. Der Herzog erhielte bald darauf, nach
1737. Absterben des lezten Grosherzogs von Toscana aus dem Hause Medices, Johan Gastens, die im vorigen Frieden ihm versprochene Succession in diesem Lande. Der um eben diese Zeit angegangene Krieg mit den Türken, wobei der Grosherzog in Ungarn commandirte,
1739. lief so unglüklich ab, daß der Kaiser in dem darauf erfolgeten Frieden die Hauptvestung
1740. Belgrad an die Türken überlassen muste. Er starb den 20ten October 1740. Worauf seine grosse Tochter, Maria Theresia, unter vielen Unruhen die Regierung der Oesterreichischen Königreiche und Staaten antrat. Ich wil die Geschichte dieser Königin zu beschreiben um so viel lieber einer geschiktern Feder, als die meinige ist, überlassen, da sie voller merkwürdigen Begebenheiten ist, die erst in den folgenden Zeiten in ein solches Licht gesezzet werden dürften, daß die jezzigen Geschichtschreiber alsdenn mehr das Mitleiden als den Dank ihrer Leser verdienen mögten.

§. 84.

Carls VI. Gemalin und Kinder.

Carl der VI. hatte sich 1708 mit Elisabeth Christinen, Herzog Ludewig Rudolfs von Braunschweigwolfenbüttel Prinzessin, vermälet, welche den 21sten December 1750 starb. Er hinterlies zwo Prinzessinnen: 1) Die nur gedachte Maria Theresia (§. 83.), und 2) Maria Anna, die 1718 gebohren ward, und sich 1744 mit dem Herzoge Carl von Lotharingen vermälete, aber noch in eben diesem Jahre als Gouvernantin der Oesterreichischen Niederlande starb. Es verlosch also mit Carl VI. der Mannesstam des Habsburgösterreichischen Hauses.



Ge-

Geschichte

des

Chur- und Hochfürstlichen Hauses

Brandenburg.

Drittes Hauptstük.

Drittes Hauptstük.

Von dem Chur- und Hochfürstlichen Hause Brandenburg.

Erstes Kapitel.

Von dessen Ursprung bis auf die Erhaltung der Churfürstlichen Würde.

§. 1.

Erster Ursprung dieses hohen Hauses.



Niemand zweifelt daran, daß das jezzige Churhaus Brandenburg von den Burggraven von Nürnberg, diese aber von den Graven von Hohenzollern abstammen. Nur hat es mit andern uralten Häusern das Schiksal gemein, daß sein erster Ursprung unbekant ist, und daß die Schriftsteller ihre Unwissenheit durch Fabeln haben bemänteln wollen, wodurch die nachfolgenden Untersucher dieser Geschichte öfters verwirret worden, oder deren Widerlegung ihnen doch wenigstens eben so viele Mühe gekostet hat, als jenen die Erdichtung davon leicht geworden ist. Ich habe mir überhaupt vorgesezzet, meine Zeit nicht mit Widerlegung solcher leeren Vorgeben zuzubringen, die andere ohne Beweis in den Tag hinein geschrieben haben. Sie würde mühsam, verdrieslich zu lesen, und ohne Nuzzen seyn. Ich wil also auch hier nur überhaupt gedenken, daß einige die Graven von Hohenzollern von der Italiänischen Familie Colonna; andere von dem Graven Isenbart zu Altorf, wieder andere von den Merowingischen Königen in Frankreich haben herleiten wollen, daß es aber allen diesen Meinungen an Wahrscheinlichkeit, oder wenigstens am Beweis fehle. Am wahrscheinlichsten ist es wol, daß sie von den Agilolfingischen Regenten des Baierlandes abstammen *).

*) Hrn. Prof. Pauli Brandenb. Staatsgesch. S. 155. Ich werde mich auf dieses Buch mehrentheils in dieser Geschichte beziehen, weil ich es nicht nur für das beste und zuverlässigste in seiner Art halte, sondern der Hr. Verfasser auch die Quellen, aus welchen er das seinige geschöpfet hat, und von denen ich so viele, als mir möglich gewesen ist, selbst aufgesuchet habe, sorgfältig und getreu angezeiget hat. Ich bedaure, daß ich bei der Ausarbeitung dieses ersten Kapitels nicht des Hrn. Past. Oetters Versuch einer Geschichte der Burggraven von Nürnberg habe nachsehen können, welche mir sonst vermuhtlich ein weit grösseres Licht gegeben haben würde.

§. 2.

Fortsezzung.

Insgemein wird Thassilo für den ersten Graven von Zollern gehalten, der mit Gewisheit behauptet werden könne. Er sol zu Anfange des neunten Jahrhunderts gelebet haben *): ich mus aber gestehen, daß ich ihn so wenig, als seine angeblichen Nachfolger,

Danco, Rudolf I. der unter Heinrich dem Vogler gelebet haben sol, Friedrich I. und Friedrich II. in beglaubten Geschichtschreibern gefunden habe. Hingegen ist es gewis, daß
1061. ums Jahr 1061 Burkard und Wezil von Zollern in einer Schlacht das Leben eingebüsset haben [b]). Friedrich III. leistete Kaiser Heinrich V. Dienste. Rudolf II. half den Pfalzgraven Hugo von Tübingen, welchen Herzog Welf belagert hatte, befreien. Nachmals hielte er Heinrichs des Löwen Parthei gegen Kaiser Friedrich I. Von seinen Söhnen ward Friedrich IV. ein Stamvater der Graven von Hohenzollern, Conrad aber ein beglükter Stifter der Burggraven von Nürnberg und nachmaligen Markgraven von Brandenburg [c]).

a) Pregizer in dem Ehrenspiegel des Hauses Hohenzollern S. 72. führet ihn und seine nächsten Nachfolger an, aber ohne Beweis. Denn das Monument im Kloster Steingaden, auf welches er sich berufet, ist um so viel weniger von einiger Erheblichkeit, da es lange nach dem Thassilo, nemlich zu den Zeiten Kaiser Friedrichs I. verfertiget worden, wie Pregizer S. 74. selbst eingestehet. Daß sonst Thassilo wirklich in der Welt gewesen sey, sol Hr. P. Abel in der Preussischen Staatsgesch. 1 Th. S. 43. erwiesen haben.

b) HERM. CONTRACT. *ad a.* 1061. in PISTORII *S. R. G.* 1 Th. S. 299.

c) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 156.

§. 3.

Fortsezzung.

Conrad I. Grav von Zollern erhielte die Burggravschaft Nürnberg, die vorhin durch Herren aus verschiedenen Häusern, und zulezt von den Graven von Voburg verwaltet war. Ob nun gleich dieser Conrad eine Grävin von Voburg zur Gemalin hatte, so kan doch nicht behauptet werden, daß er durch dieselbe sein Recht zur Burggravschaft erlanget habe, indem die Töchter erst unter Kaiser Rudolf I. das Erbfolgsrecht bekommen. Er
1180. war übrigens unter den Feinden Heinrichs des Löwen, den er verklagen half. Sein Sohn
1218. Friedrich I. folgete ihm nach einer kurzen Regierung bald in die Ewigkeit nach. Conrad II. stand bei Kaiser Friedrich II. in besondern Gnaden und sol nebst Friedrich II. die Burggravschaft gemeinschaftlich regieret haben. Nachdem aber des leztern Sohn Conrad III. ein gegen die Geistlichkeit überaus freigebiger Prinz, ohne Erben mit Tode abgegangen war, fiel die Burggravschaft an Conrads II. Sohn, Friedrich III. Unter diesem
1273. fängt die Geschichte an etwas gewisser zu werden. Wir finden von ihm, daß er dem Graven Rudolf von Habsburg die erste Nachricht von seiner Wahl in das Lager vor Basel überbracht habe. Er erhielte dafür zur Belohnung, daß das Burggravthum auch auf die weibliche Linie solte ausgedehnet werden, welches nachher mit Einwilligung der Churfürsten bestätiget ward. Diese mit einer güldenen Bulle bevestigte Urkunde beweiset, daß schon vor der Acquisition des Burggravthums das Haus Hohenzollern Güter in Franken besessen habe. Sonst erhielte unser Burggrav von dem Kaiser die Herschaft Seefeld im Oesterreichischen, und vermehrete auch sonst seine Lande vortreflich *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 157.

§. 4.

§. 4.
Fortsezzung.

Friedrich IV. stand dem Kaiser Heinrich VII. in der Eroberung von Prag bei. Nach 1310.
dessen Tode hielte er es mit dem Kaiser Ludewig IV. wider Friedrich den Schönen, und trug zu
dem Hauptsiege, darin Friedrich gefangen ward, das meiste bei. Ludewig IV. schenkete ihm 1322.
zur Dankbarkeit den grösten Theil des gefangenen Oesterreichischen Adels, die der Burggrav ohne Entgelt los lies, doch mit dem Bedinge, daß sie ihre Güter von ihm zu Lehen nehmen solten. Aus dieser Ursache sol das Haus Brandenburgbaireuth noch heutiges Tages einen eigenen Lehnprobst im Oesterreichischen unterhalten. Friedrichs IV. Söhne, Johan I. und Albrecht der Schöne, regiereten gemeinschaftlich. Sie hielten es mit dem 1332.
Hause Baiern, daher auch Burggrav Johan von dem Kaiser Ludewig IV. zum Stathalter in der Mark verordnet ward, der auch mit ihm wider Carl IV. ein Bündnis schlos. Nach Ludewigs Tode ward Burggrav Albrecht von einigen zur kaiserlichen Würde in Vorschlag gebracht, die er aber nicht annahm, sondern vielmehr nebst seinem Bruder sich dem Kaiser 1347.
Carl unterwarf. Beide Brüder erhielten von diesem Kaiser das Amt als Forst- und Jä- 1355.
germeister des H. R. R. a), wie auch das Honiggeld oder die Einkünfte aus dem Reichsforst zu Nürnberg, wiewol die Stadt Nürnberg einige Jahre hernach die Erlaubnis 1361.
erhielte, solche wieder einzulösen, die ihnen auch von den folgenden Kaisern zu wiederholten malen bestätiget ward b). Nach Johannis Tode regierete dessen Sohn Friedrich V. mit 1357.
Albrecht dem Schönen gemeinschaftlich, bis er nach dessen Absterben die völlige Regierung 1361.
des ganzen Burggravthums übernahm c).

a) Hrn. D. Kerns *diss. de iuribus Mareschallor. S. R. J. in Pappenheim* S. 19.
b) Schwarz *diss. de Butigulariis* S. 86. *sq.* 88. *sq.* 91. *sq.*
c) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 160. *sqq.*

§. 5.
Beschlus.

Burggrav Friedrich V. erhielte von Carl IV. die Steuer aus den Klöstern im 1362.
Bambergischen, Würzburgischen und Eichstädtischen, nebst verschiedenen andern Vermehrungen seiner Lande: daher er von einigen nicht unbillig der Vermehrer (Conquaestor) genennet wird. Nächstdem ernennete ihn der Kaiser auch zum Reichsfeldhauptman und Vicario, und bestätigte durch eine güldene Bulle die von Alters her schon besessene fürstliche Würde der Burggraven nebst den derselben anklebenden Rechten und Vorzügen. Ferner erhielte unser glüklicher Burggrav die Landgravschaft Elsas, doch nur auf Lebzeiten Carls IV. 1365.
imgleichen den Rheinzol zu Selz. Er ward in verschiedene Kriege, wider die Pfalzgraven, das Erzstift Mainz und den Graven Adolf von Nassau eingeflochten: am meisten aber hatte er mit der Stadt Nürnberg zu schaffen. Denn als diese in des Burggravens Abwesenheit eine Mauer um das Schlos gezogen hatte, wodurch selbiges ganz von der Stadt abgesondert werden solte: so empfand der Burggrav solches so übel, daß sich die

1367. Sache zum Kriege anlies. Doch ward solcher damals noch abgewendet, und die Sache von dem Kaiser dergestalt entschieden, daß die Stadt dem Burggraven 5000 Gulden zahlen und durch die Mauer ein offenes Thor brechen muste. Dem ohnerachtet mehreten sich die Streitigkeiten zwischen dem Burggraven und der Stadt, sonderlich wegen der Zölle und des Geleits von Tage zu Tage. Und obgleich der Burggrav nebst andern Fürsten die bequem-
1388. sten Mittel zu einem gütlichen Vergleich anwendeten: so brach doch die Kriegesflamme endlich aus, darin der Churfürst von Sachsen nebst den Bischöfen von Bamberg und Würzburg und andere Herren dem Burggraven, die mehresten Reichsstädte aber der Stadt beistanden. Diese sol dabei wenig Seide gesponnen haben, indem der Burggrav seine ange-
1397. fochtene Rechte auf das tapferste vertheidiget hat. Er trat kurz vor seinem Ende die Regierung an seine beiden Söhne, Johan und Friedrich VI. (den ersten nachmaligen Churfürsten von Brandenburg aus diesem Hause) ab. Burggrav Johan bekam nach dieser
1390. väterlichen Verordnung die Länder oberhalb des Gebirges. Er hatte schon vorhin, nach Abgang der Braunekischen Familie, einen Theil an der Stadt Kizingen bekommen, und in Kaiser Sigismunds Diensten wider die Rebellen in Ungarn und die Türken sich sehr wohl
1395. gehalten, wie er denn insonderheit nurgedachtem Sigismund bei Nicopolis das Leben gerettet hat. Nach seiner Zurükkunft aus Ungarn führete er eine ruhige Regierung, besuchte die Kirchenversamlung zu Costniz, und da er keine mänliche Erben hatte, so fiel sein Landestheil an seinen Bruder, Churfürst Friedrich I. von Brandenburg.

Zweites Kapitel.

Geschichte der Mark Brandenburg vor der Zeit der Churfürsten aus dem Hohenzollerschen Hause.

Erster Abschnit.

Aelteste Geschichte der Mark Brandenburg bis auf K. Heinrich den Vogelsteller.

§. 6.

Die Semnones sind die ältesten Einwohner des Landes. Wie weit die Römer in dieser Gegend gekommen seyn.

Die ersten Bewohner der heutigen Mark Brandenburg sind die *Sueui Semnones* gewesen, welche nach Taciti [a]) Bericht die edelste und mächtigste Völkerschaft unter den Sveven waren. Dieses mag auch wol die Ursache seyn, warum Kaisers Augusti Stiefsohn, Drusus Germanicus, in seinem lezten teutschen Feldzuge sich nicht getrauete über die Elbe zu gehen, um die Semnones anzugreifen, sondern unter dem Vorwande, daß ihm dieses durch ein Gespenst verboten sey, wieder zurük ging, nachdem er vorher Siegeszeichen [b]) aufgerichtet hatte. Es ist also das Vorgeben, daß er Städte in dieser Gegend gebauet und den Clodio zum ersten Markgraven verordnet habe, eine Fabel; hingegen gewis, daß er

den

den L. Domitium Ahenobarbum über die Elbe geschikket, der unter allen Römern am weitesten in Teutschland gekommen ist, aber auch nicht viel sonderliches in dieser Gegend ausgerichtet zu haben scheinet [c]). Einige Römische Geschichtschreiber [d]) geben uns auch von einem Zuge, welchen Tiberius über die Elbe gethan haben sol, Nachricht, die aber nicht völligen Glauben verdienet, da ihre Schmeichelei gegen Tiberium aus andern Proben satsam bekant ist [e]).

a) *de Morib. Germ. c. 45.*
b) Worin diese Siegeszeichen eigentlich bestanden haben, und an welchem Orte sie aufgerichtet worden, ist nicht zuverlässig zu bestimmen. Hr. Past. Fein hat davon in einer besondern Schrift gehandelt, welcher von der Berlinischen Academie der Wissenschaften der Preis zuerkant ist.
c) Hrn. D. Jöchers *diss. de L. Domitio Ahenobarbo.*
d) VELLEIUS PATERCUL. B. 2. K. 106. DIO CASS. S. 567.
e) Hr. Prof. Pauli Brandenb. Staatsgeschichte S. 15. *sqq.* Bekmans Beschreibung der Mark Brandenb. 1 Th. S. 29. *sqq.*

§. 7.
Fernere Nachricht von den Semnonern.

Die Semnones standen eine Zeitlang unter dem mächtigen Könige der Markomannen, Marobodno, schlugen sich aber nachher zu dem Vertheidiger der teutschen Freiheit, Arminius, und halfen Maroboduum demühtigen. Viele von ihren Königen führen den Namen Brennus, und vielleicht ist solcher allen Königen dieses Volks gemein gewesen. Ihre meisten übrigen Thaten sind in der Geschichte der Sveven verstekket, und mit andern Svevischen Nationen vermischet ging ein grosser Theil von ihnen im fünften Jahrhundert nach Frankreich und Spanien *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 18.

§. 8.
Die Wenden nehmen das Brandenburgische ein.

Die Slaven oder Wenden, ein Sarmatisches Volk, welches um die Weichsel herum wohnete, nahmen gegen das Ende des sechsten oder zu Anfange des siebenten Jahrhunderts von dem ziemlich von Einwohnern entblösseten Lande Besiz, und nöhtigten die meisten noch übrigen Sveven sich über die Elbe in die alte Mark und Sächsische Provinzen zu ziehen. Die Wenden theileten sich wieder in verschiedene Nationen, davon die Brizaner die Priegniz, die Heveller, Stoderaner und Wiliner das Havelland und die Mittelmark, die Ukerer die Ukermark, und die Lebusier und Sidiner die Neumark inne hatten [a]), anderer Wendischen Völker jezt nicht zu gedenken. Insgesamt aber wurden sie ihrer Tapferkeit wegen Wilzi oder Lutizi genennet, welcher Name in ihrer Sprache einen Wolf anzeiget. Von diesen Wilzis haben wir erst zu Carls des Grossen Zeit sichere Nachricht, der sie mit Hülfe der Obotriten zinsbar machte und Geissel von ihnen nahm, doch ihren König

Draoscio oder Dragoid wieder einsezzete. Kaiser Ludewig der Fromme empfing von den
823. Wilzen Geschenke und entschied den Streit unter ihres Königs Liubi Söhnen, Meligasto und Celeadrago, wegen der Krone, zum Vortheil des leztern. Ludewig, König von Teutschland, hatte nicht viel über die Wenden zu sagen, und ob sie gleich noch unter Ludewig dem jüngern Tribut zahleten, so machten sie sich doch unter K. Arnulf, oder wenigstens kurz hernach völlig frei, welches sie bis auf Heinrichs des Vogelstellers Zeit blieben b).

a) Hrn. Raht Gebhardi *Marchiones aquilonar.* S. 2.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 19. *sqq.*

§. 9.
Regierungsform und Gottesdienst der Wenden.

Sie wurden von verschiedenen Königen zugleich beherschet. Als Götter aber verehreten sie, ausser dem Svantewit und Radegast, hauptsächlich die Trigla, deren Dienst vornemlich zu Brandenburg gefeiert ward *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 24. *sq.*

Zweiter Abschnit.
Geschichte der nordlichen Markgraven.

§. 10.
Heinrich der Vogler bekrieget die Wenden und macht Bernhard zum Markgraven in Norden.

Heinrich der Vogelsteller, welcher schon in seiner Jugend mit den Slavischen Völ-
921. kern Kriege geführet hatte, ging auf die Heveller los und eroberte Brandenburg, sezzete ihnen aber doch einen König aus ihrer eigenen Nation, den Tugumir. Weil aber die Redarier und andere Wendische Nationen wieder einen Aufstand erregeten: so schikkete er seinen General Bernhard ihnen entgegen, welcher sie bei Lenzen a) aufs Haupt schlug, und von Heinrich dem Vogelsteller der ganzen prouinciae Redariorum, oder der heutigen Priegniz vorgesezzet ward, daß er also das Amt eines Markgraven führete, ohne diesen Titel zu haben b).

a) Die alten Schriftsteller, als WITTEKIND. CORBEIENS. S. 639. DITTMAR. MERSEB. S. 326. nennen den Ort *Lunkini*, welches Hahn in der teutschen Reichshist. 2 Th. S. 29. für Lökeniz hält. Da aber Lunkini nach dem Zeugnisse des *Chron. Quedlinb.* in Leibniz *Scriptt. rer. Br.* 2 Th. S. 279. nahe an der Elbe gelegen, so ist wol vielmehr Lenzen in der Priegniz darunter zu verstehen.
b) Hr. Raht Gebhardi *l. c.* S. 2. *sqq.* Hr. P. Pauli *l. c.* S. 26.

§. 11.
Siegfried von Ringelheim, Gero, Brunico und Hugo sind keine Markgraven von Brandenburg.

Insgemein wird dafür gehalten, daß König Heinrich den Siegfried von Ringelheim zum ersten Markgraven von Brandenburg gemachet habe. Es ist aber dieses ein

unr-

unerweisliches Vorgeben neuerer Schriftsteller, dessen Unrichtigkeit daraus erhellet, daß vielmehr Bernhard zum Markgraven wider die Märkischen Wenden, obgleich nicht zum Markgraven von Brandenburg [a]), bestellet ward, andere Gründe jezt nicht zu berühren [b]). Eben so wenig ist Gero, der unter Kaiser Otto I. mit den Wenden in der Ukermark Krieg geführet hat, ein Brandenburgischer, sondern vielmehr ein lausizischer Markgrav gewesen [c]), folglich auch unrichtig, daß Gero, der in verschiedenen alten Urkunden Dux & Marchio genennet wird, die Mark Brandenburg als ein Herzogthum besessen habe [d]). Brunco und Hugo werden gleichfals von neuern Schriftstellern ohne Beweis zu Brandenburgischen Markgraven gemachet. Jener ist vielleicht ein Wendischer Prinz, dieser aber ein Markgrav in Thuscien gewesen [e]).

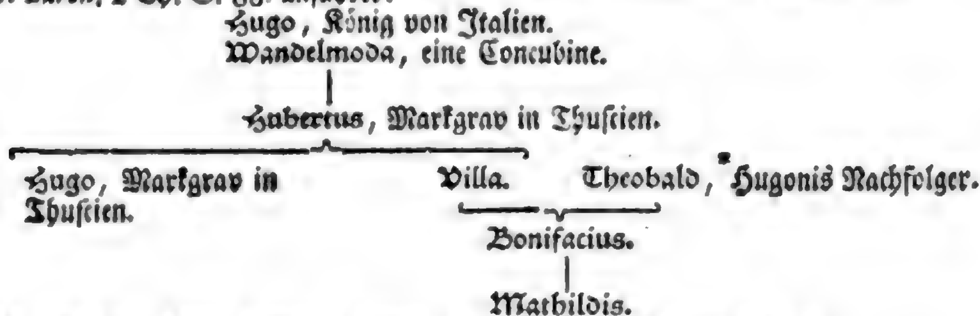
a) Denn obgleich er und seine Nachfolger die Brandenburgischen Wenden zu respiciren hatten, daher sie auch prouisores ciuitatis Brandenburgensis genennet werden, so gehörete ihnen doch das Brandenburgische Land nicht zu, als welches dem teutschen Reiche damals noch nicht inkorporiret war, und seine eigene Wendische Fürsten hatte. Sie hingegen waren nur Markgraven wider die Wenden in der alten Mark. Daher sie auch von den alten Schriftstellern nicht *Marchiones Brandenburgici*, sondern *aquilonares* oder *septentrionales* genennet werden. Siehe Hrn. P. Pauli *l. c.* S. 34. Not. b)

b) Welche Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 27. Not. o) und insonderheit Dittmar in *Instit. March. Brand.* anführen.

c) Griebners *Progr. de Gerone Marchione.*

d) Welches Cocceji in *Iuris publ. prud.* und Ludewig in *diss. de formula Ducatus Brandenb.* haben erweisen wollen, wowider Horn in *Progr. de March. Misnens.* und in *diss. de Burggrau. Magdeb.* Griebner *l. c.* und Hecht in 2 *Programm. de Gerone Marchione non Duce* geschrieben haben, denen von Hrn. Prof. Joh. Fried. Joachim in der *Commentatione de Ducatu Brandenb.* geantwortet ist. Meiner Meinung nach ist es wahrscheinlicher, daß das Prädicat Dux, wenn es von Gerone gebrauchet wird, eher einen General als Herzog bedeute.

e) Hr. Prof. Pauli S. 26. *sqq.* der auch S. 24. folgende Stamtafel Hugonis aus PAGI *Crit. Baron.* 2 Th. S. 88. anführet:



Siehe auch Hrn. Hofr. Lenzens geneal. hist. Unters. 1 Th. S. 173. *sq.*

§. 12.

Theodoricus, Lotharius und Werinharius von Walbek, Bernhard II. und III. und Wilhelm, sind nordliche Markgraven.

Indessen hatte Kaiser Otto der Grosse die hiesigen Wenden, welche wider ihn rebellirt hatten, nicht nur zur fernern Bezahlung des Tributs, sondern auch zu Annehmung des

Christenthums genöhtiget, und deswegen die Bisthümer Havelberg und Brandenburg gestiftet, von denen ich in der Folge mit mehrern handeln werde [a]). Er sezzete Theodoricum zum nordlichen Markgraven ein, der vermuhtlich des vorigen Markgraven Sohn oder Enkel war, und durch die unbedachtsame Rede, da er einem andern Markgraven, Bernhard, widerrieht, seine Tochter an den Wendischen Fürsten, Mistevoi, welchen er einen Hund nante, zu geben, einen grossen Aufstand der Wenden verursachete. Denn diese
976-984 verfolgeten die Christen aufs grausamste, und zerstöreten Havelberg und Brandenburg. Ob sie nun gleich an der Tanger eine grosse Niederlage litten, so fuhren sie doch fort, sich den
984. Teutschen zu widersezzen. Daher Kaiser Otto III. Theoderico, als dem Urheber dieses Unglüks, die nordliche Mark nahm, und sie Lothario von Walbek übergab, worauf jener sich in das Magdeburgische wendete, und daselbst sein Leben im Jahr 985 beschlos [b]). Unter Mark-
987. grav Lothario wurden die Wilzer genöhtiget sich grossen Theils zu ergeben, worauf die
991. Gränzvestungen an der Elbe wieder aufgebauet wurden. Doch fielen sie bald wieder ab, und die Teutschen, welche Brandenburg eroberten, verloren es wieder durch Kizonis Untreue,
992. der sich zu den Wenden schlug, nicht lange darnach aber den Ort von neuen an Kaiser Otto III. ergab, welcher aber in Kizonis Abwesenheit wieder von den Wenden erobert ward. In den folgenden Jahren ging es eben so unruhig her, da zwar die in der Mittelmark wohnende Heveller von dem Kaiser Otto geschlagen wurden, aber auch bald einen neuen Einfal in das
1002. Bardengau oder heutige Lüneburgische vornahmen [c]). Nach Lotharii Tode erhielte zwar dessen Sohn, Werinharius, die nordliche Mark wieder, verlor sie aber wegen eines an Grav
1009. Dedo begangenen Mordes [d]), und Bernhard, des erstgedachten Markgraven Theodorici Sohn, kam an seine Stelle. Unter ihm waren die Wenden ruhig, dagegen er mit dem
1016. Erzbischof von Magdeburg zerfiel und deswegen in den Ban gerieht [e]). Ihm folgete sein
1056. Sohn Bernhard, und auf diesen Wilhelm, der von den Lutiziern erschlagen ward [f]).

a) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 28. *sqq.*
b) Hr. Raht Gebhardi *l. c.* S. 7. *sqq.*
c) *Id.* S. 23. *sqq.* d) *Id.* S. 26. *sq.* e) *Id.* S. 12. *sqq.* f) *Id.* S. 14. *sqq.*

§. 13.

Nordliche Markgraven aus der Familie der Graven von Stade und Plözke.

1056. Als Wilhelm ohne Kinder geblieben war, gab der Kaiser seine Markgravschaft an Grav Udo I. von Stade. Sein Sohn Udo II. erhielte das Balsamerland und Tangermünde durch Tausch von Grav Wiprecht, welchem er Groitsch und andere Güter dafür überlies. In den Unruhen unter Heinrich IV. nahm er die Parthei der Rebellen, und starb
1082. im Jahr 1082 [a]). Ihm folgete sein Sohn Heinrich I. [b]), und diesem sein Bruder Udo III.
1087. der im Jahr 1100 die Stadt Brandenburg den Lutiziern entris [c]), welche aber nach der Zeit wieder in Wendische Hände gekommen ist [d]). Weil sein Sohn Heinrich II. noch minderjährig war, so stand er acht Jahr lang unter der Vormundschaft seines Vaters Bruders, Rudolfs, welcher Lothario von Sachsen anhing, daher ihm Kaiser Heinrich V. die Ver-

wal-

waltung der Markgravschaft nahm und selbige 1112 Grav Helperico von Plözke auftrug, 1112.
der sie einige Monat führete, worauf Rudolf wieder mit dem Kaiser versöhnet ward e).
Heinrich II. aber trat 1115 selbst die Regierung an. Er hielte Kaiser Heinrichs V. Par- 1115.
thei wider Herzog Lotharium von Sachsen f). Die Markgravschaft ward, weil er keine
Kinder hinterlies, seines Vaters Bruder Udo IV. zu Theil. Als dieser von Albrecht des 1123.
Bärs Leuten erschlagen war g), gab Kaiser Lotharius die erledigte Markgravschaft an Con- 1130.
rad, Graven von Plözke, welcher wenige Jahre nachher in der Lombardei ums Leben 1133.
kam h). Worauf der Kaiser Albrecht den Bär mit dieser nördlichen oder Salzwedel- 1134
schen Markgravschaft belehnete i).

a) Hrn. Raht Gebhardi *March. aquilon.* S. 48. *sqq.*
b) *Id.* S. 54. *sq.* c) *Id.* S. 58. *sqq.* d) *Id.* S. 62. *sq.* e) *Id.* S. 82.
f) *Id.* S. 62. *sq.* g) *Id.* S. 67. h) *Id.* S. 83.
i) *Id.* S. 104. Hr. P. Pauli *l. c.* S. 46.

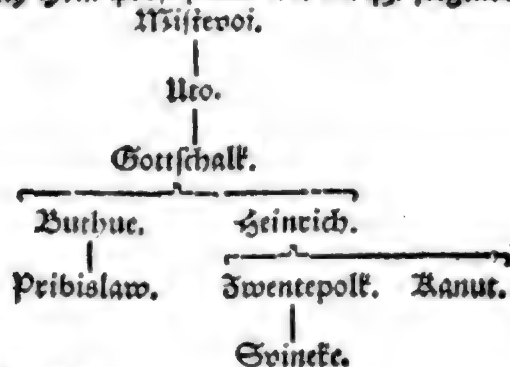
§. 14.
Wendische Könige in der Mark Brandenburg.

Während der Zeit, da diese nördliche Markgraven in der alten Mark regiereten, wurden die Wenden von ihren eigenen Königen beherschet. Unter solchen ist schon Mistevoi, welcher den grausamen Aufstand der Wenden verursachet hatte, in dem vorigen erwähnet worden. Er nahm in seinem hohen Alter die christliche Religion an, ward aber deswegen 1015.
vertrieben. Sein Sohn Uto ward von einem Sächsischen Ueberläufer ermordet. Dessen
Sohn, Gottschalk, verlies das Christenthum, rächete den Tod seines Vaters durch einen 1030.
Einfal jenseits der Elbe, ward aber darin gefangen, worauf er einen höhern Tribut versprechen muste. Er hatte im Gefängnis den christlichen Glauben wieder angenommen, und lies sich nach seiner Erledigung die Bekehrung seines Volks so angelegen seyn, daß er ihnen selbst predigte, oder den Vortrag der teutschen Geistlichen in die wendische Sprache verdolmetschete, ward aber deswegen zu Lenzen ermordet. Die Wenden sezzeten auch seine Söhne, Buthue und Heinrich, bei der Succession zurük, und erwähleten dagegen den Cruco, einen Rugischen Fürsten. Buthue verlor bei der Bemühung das Reich zu behaupten sein Leben. Cruco hingegen, der ein eifriger Feind der Christen war, schlug den Markgraven
Wilhelm. Dagegen entris ihm Udo III. die Stadt Brandenburg. Endlich ward er von 1110.
Gottschalks jüngstem Sohn, Heinrich, überwunden, der darauf König aller Slavischen Völker disseits der Elbe ward, einige Städte ausgenommen, welche Herzog Lotharius von Sachsen während dieser Unruhen erobert hatte. Seine Söhne, Zwentepolk und Kanut, konten sich wegen der Erbfolge nicht vertragen, daher jener diesen umbrachte, aber nicht lange darnach selbst das Leben verlor. Kaiser Lotharius II. belehnete hierauf den Kanut, König Erichs von Dännemark Sohn, mit den gesamten wendischen Landen, der den noch übrigen Thronerben, Pribislaum, gefangen hielte, bis er endlich selbst von König Nicolao
von Dännemark umgebracht ward. Hierauf bestieg Pribislaw a) den Thron, der das 1133.

 Land

Land der Obotriten einem gewissen Nicloto, von dessen Ursprung keine Nachricht vorhanden ist, überlies. Er bekam in der Taufe den Namen Heinrich, residirete zu Brandenburg, und schenkete, weil er keine Kinder hatte, sein Land an Markgrav Albrecht den Bär, mit dem er in gutem Vernehmen stand, unter welchem es als ein Lehen dem teutschen Reiche inkorporiret ward b).

a) Seine Stamtafel ist nach Hrn. Prof. Pauli *l. c.* S. 43. folgende:



b) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 37-45.

Dritter Abschnit.
Von den Markgraven und Churfürsten zu Brandenburg aus dem Ascanischen Hause.

§. 15.
Geschichte Albrecht des Bärens, ehe er die Mark Brandenburg erlanget.

Albrecht, welcher Grav Ottens des Reichen von Ballenstädt Sohn war, scheinet den Beinamen des Bärens, wegen seines Wappens, aus einer Eifersucht gegen Heinrich den Löwen, angenommen zu haben. Er hatte sich schon vor Erlangung der Mark Brandenburg genugsam bekant gemachet. Denn als Kaiser Heinrich V. den Markgraven der
1123. Lausiz, Wiprecht von Groitsch, wider Herzogs Lotharii von Sachsen Willen, mit der Markgravschaft Meissen belehnete, grif Albrecht diesen mit Lotharii und Grav Conrads von Wettin Hülfe an, und obgleich Wiprecht sich tapfer wehrete, so ward doch dessen Sohn
1124. Heinrich von Albrecht verdrenget, dem Lotharius die Markgravschaft Lausiz gab. Al-
1126. brecht begleitete darauf Lotharium in den Böhmischen Feldzug, ward aber darin gefangen: doch kam er bei erfolgetem Frieden wieder los. Nach der Zeit zerfiel er mit Kaiser Lothario, wozu vielleicht der Anspruch, den er auf das Herzogthum Sachsen seiner Mutter wegen machte a), Anlas gab, welches doch Lotharius an Herzog Heinrich dem Grosmühtigen von
1129. Baiern abgetreten hatte. Bei dieser Gelegenheit überrumpelte und verbrante Albrecht das Schlos Hildegesburg b), ward aber vor Gundersleben abgetrieben. Zu gleicher Zeit zerfiel er noch mehr mit Lothario, als der Salzwedelsche Markgrav Udo auf seinen Befehl ermordet ward. Dieses machte sich Markgrav Wiprechts Sohn, Heinrich, zu Nuzze, und

und söhnete sich mit dem Kaiser aus, worauf ihm Albrecht der Bär die Lausiz wieder ge- 1131.
ben muste. Es scheinet auch, daß Albrecht von dieser Zeit an den Markgrävlichen Titel
habe fahren lassen und mit dem Grävlichen zufrieden gewesen sey. Doch kam er seinem
Schaden wieder nach, als ihn Lotharius nach Conrads von Plözke Tode mit der nordli-
chen oder Salzwedelschen Mark belehnete, worauf er in das Land der Wenden einfiel, 1134.
und sich wegen des Schadens, den sie dem Stifte Havelberg zugefüget hatten, rächete. Er
begleitete hierauf den Kaiser in dem Feldzuge wider den König Rogerium von Sicilien, und 1136.
ging nach seiner Zurükkunft abermals in das Wendische, wo er grosse Beute machte. 1137.
Nach Lotharii Tode fing er an seine Forderungen auf Sachsen stärker als vorhin zu trei- 1138.
ben. Er verhinderte deswegen die Wahl Heinrichs des Grosmühtigen, und beförderte Con-
rad III. zum kaiserlichen Throne. Dieser sprach ihm so gleich aus Dankbarkeit das Herzog-
thum Sachsen zu, und man findet, daß Albrecht um diese Zeit den Titel eines Herzogs
von Sachsen zu führen angefangen habe [c]). Inzwischen war Heinrich der Grosmühtige
nicht willens, dieses Herzogthum in der Güte fahren zu lassen, zumal da die mehresten
Sächsischen Herren Albrecht dem Bären zuwider waren. Ob nun gleich Albrecht über
seine Feinde bei Mimerberg einigen Vortheil erhalten hatte, auch bei einem Einfal in die
eigentlichen Erblande Herzog Heinrichs, Lüneburg, Bardewik und Bremen erobert, und
das Holsteinische eingenommen hatte, welches er an Heinrich von Badwied gab: so änder-
ten sich doch die Sachen gar sehr, als Heinrich der Grosmühtige selbst nach Sachsen kam, 1139.
und den Albrecht meist aus allen eroberten Orten wieder vertrieb. Conrad III. eilete zwar
dem Markgraven zu Hülfe, als ihm aber Herzog Heinrich bei Kreuzburg in Thüringen be-
gegnete, hatte er nicht das Herz mit ihm zu schlagen, sondern wuste ihn durch Traktaten
aufzuhalten, worüber dieser wegstarb (1 Hauptst. §. 16. 17.) Die Sächsischen Herren er-
neuerten darauf den Krieg gegen den Markgraven Albrecht, daß dieser nicht nur Sachsen,
sondern auch seine Erblande nebst der Salzwedelschen Mark verlor. Diese leztere nahm
Rudolf II. Grav von Stade, in Besiz. Nachdem auf dem Würzburgischen Reichstage 1141.
vergeblich an einem Vergleiche gearbeitet war, so kam derselbe auf dem Reichstage zu Frank- 1142.
furt dergestalt zu Stande, daß Albrecht der Bär das Herzogthum Sachsen fahren lies,
und dagegen seine Erblande und Markgravthum wieder erhielte, von welcher Zeit an er
auch nicht mehr den Titel eines Herzogs von Sachsen geführet hat. Er wohnete hierauf 1147.
nebst Heinrich dem Löwen und andern Fürsten dem grossen Feldzuge wider die Obotriten bei,
da beinahe die Streitigkeiten wegen Sachsen wieder aufgelebet wären (1 Hauptst. §. 20.) [e]).

a) Den Grund dieses Anspruches zeiget die S. 266 angeführete Stamtafel.

b) Die Lage dieses Orts ist zweifelhaft. SAGITTARIUS in *hist. March. Solsquell.* §. 48. verstehet darunter Ilsenburg in der Gravschaft Wernigerode.

c) Töllners *Hist. Palat. Cod. dipl.* S. 43. Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 52. Not. *d)* meinet, dieses sey die einzige Urkunde, darin er den Titel eines Herzogs von Sachsen führe: wir finden ihn aber auch als einen solchen in einer Urkunde Erzbischof Adelberts zu Mainz, vom Jahr 1139. in Leukfelds *Antiqu. Walkenried.* S. 253.

d) Hr. Raht Gebhardi *March. Aquil.* S. 68. *sq.* e) *Id.* S. 101-107. Hr. P. Pauli *l. c.* S. 50.

§. 16.

Albrecht der Bär wird Markgrav von Brandenburg.

Albrecht hätte den Verlust von Sachsen einiger massen verschmerzen können, da ihn
1147. der Wendische König Pribislaw zum Erben einsezzete. Er erhielte hierdurch die ganze Mittelmark und ein grosses Stük der Neumark. Diese Lande waren vorhin keinem Herzoge unterworfen gewesen, und also ist auch kein Grund vorhanden, warum man glauben solte, daß Albrecht der Bär sich disfals verschlimmert und einem Herzoge unterworfen habe, so wie er wegen der Markgravschaft Salzwedel unter den Herzogen von Sachsen stand. Vielmehr ist höchstwahrscheinlich, daß er das Markgravthum Brandenburg mit allen Rechten und Vorzügen eines Herzogthums besessen habe [a]). Daher ist es auch gekommen, daß seine Nachfolger in gar vielen Urkunden sich *Duces Transalbinos* und ihr Land *Ducatum Transalbinum* genennet haben [b]). Er selbst aber nahm so gleich nach Pribislaws Tode den Titel eines Markgraven von Brandenburg an [c]), da er sich vorhin nur einen Markgraven von Salzwedel oder Marchionem *de Saxonia* geschrieben hatte. Es ist auch wahrscheinlich, daß er damals die Salzwedelsche oder alte Mark an seinen Sohn Otto abgetreten habe [d]), vielleicht darum, weil er sich solchergestalt von aller Verbindlichkeit gegen die Herzoge von Sachsen entledigte [e]).

a) Hrn. Prof. Pauli Erweis, daß Albrecht der Bär an Brandenburg ein rechtes Herzogthum, und mit demselben alle Vorzüge und Rechte erlanget, die ein Landesherr nur besizzen kan.

b) Dergleichen Urkunden kommen alzu häufig, und schon von seinem Sohn Otto I. vor, als daß man vermuhten kan, es sey der Titel eines *Ducis Transalbini* nur aus einem Versehen, oder einer unverständigen Künstelei des Schreibers hinein geschlichen. Ja selbst Churfürst Joachim I. zu dessen Zeit und an dessen Hofe man doch wohl wuste, was es mit dergleichen Titeln auf sich hat, schrieb sich noch an das Concilium im Lateran, *Ducem Slauorum*. Bekmans Beschreib. der Mark Brandenburg 1 Th. S. 16.

c) Dieses erhellet aus einer Urkunde vom Jahr 1147. in Schatens *Annal. Paderborn.* 1 Th. S. 771. Daher ist es ungegründet, wenn andere behaupten, der Titel eines Markgraven von Brandenburg sey erst nach der Achtserklärung Heinrichs des Löwen aufgekommen.

d) Es wird dieses dadurch wahrscheinlich, daß in der nur angeführten Urkunde beim Schaten *l. c.* sein Sohn Otto auch Markgrav genennet wird, dagegen dessen Bruder, Herman, diesen Titel nicht erhält. Es heisset daselbst: „Primam iudicii sententiam dedit „Burchardus Argentinensis Episcopus, quam secutus est Albertus Marchio de Branden-„burch, *Otto* filius ipsius *aeque Marchio*, Hermannus filius eiusdem Alberti Marchio-„nis.“ Hrn. R. Gebhardi *March. Aquilon.* S. 108.

e) *Id.* S. 107. *sqq.* Hr. P. Pauli Brandenb. Staatsgesch. S. 46. *sq.*

§. 17.

Fortsezzung der Geschichte Albrecht des Bärs.

1151. Indessen meinete Albrecht der Bär eine bequeme Gelegenheit zu haben, wider Heinrich den Löwen von neuen etwas zu versuchen, da dieser in Baiern zu thun hatte. Er gab deswegen dem Kaiser den Anschlag Braunschweig zu überrumpeln: aber Heinrichs des Lö-

wen

wen unvermuhtete Ankunft in Sachsen machte dieses Vornehmen zu Wasser (1 Hauptst. §. 22.). Bald darauf gab die Erbschaft des Graven Herman von Winzenburg und des Graven Bernhard von Plözke zu einem neuen Streit zwischen ihnen Anlas, der auf dem Würzburgischen Reichstage so entschieden ward, daß Albrecht dem Bären die Plözkischen Güter, und Heinrich dem Löwen die Winzenburgische Erbschaft zufielen (l. c. §. 23.). 1152.
Als er hierauf den Kaiser nach Italien begleitete, bemächtigten sich die Wenden in seiner Abwesenheit der Stadt Brandenburg, die er ihnen aber nach seiner Zurükkunft wieder abnahm, und sie ziemlich demühtigte. Zufolge eines in diesem Kriege gethanen Gelübdes nahm er nebst seiner Gemalin eine Reise ins gelobte Land vor. Aus den Niederlanden zog er eine grosse Menge Colonisten in die Mark und das Anhaltische, woselbst noch jezt der Flämming daher den Namen hat. Er bevölkerte hierdurch nicht nur seine Staaten, sondern schaffete sich auch Schuz gegen die Wenden, die nun immer mehr zum Gehorsam angewöhnet wurden. Er schikkete zwar Heinrich dem Löwen einige Hülfe wider die Obotriten, doch wuchs seine Eifersucht gegen denselben von Tage zu Tage, daher er sich mit andern Fürsten in ein Bündnis und Krieg wider ihn einlies, welche Streitigkeiten zwei Jahr nachher von dem Kaiser beigeleget wurden (l. c. §. 30.) Es ist wahrscheinlich, daß er kurz nachher die Regierung niedergeleget habe [a]), das Jahr seines Absterbens aber ist ungewis [b]). 1156. 1157. 1158. 1162. 1164. 1166. 1168.

a) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 56. Not. f) Hr. Hofr. Scheidt in den Hanover. gel. Anzeig. 1753. S. 1427.

b) ALBERT. STADENS. S. 291. *Chron. Stedernb. Chronogr. Saxo Chr. mont. ser.* und das *Chr. Pegau.* sezzen seinen Abschied in das Jahr 1170. daß er aber 1171 noch gelebet habe, zeiget eine Urkunde in den Hanoverischen Gel. Anzeigen 1753. S. 1395. Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 109-112. Hr. P. Pauli *l. c.* S. 53. *sqq.*

§. 18.

Albrechts Verdienste um die Mark Brandenburg.

Seine Verdienste um die Mark Brandenburg sind unvergeslich, da er nicht nur die Wenden unterdrükket, sondern auch den christlichen Glauben darin ausgebreitet, viele vom teutschen Adel hinein gezogen, durch die Colonien aus den Niederlanden das Land bevölkert, und die Handwerker in Flor gebracht, auch die Städte verbessert oder von neuen erbauet hat: so daß man ihm mit Wahrheit nachrühmen kan, er habe der Mark eine ganz andere und vortheilhaftere Gestalt, als sie vorhin hatte, gegeben *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 56. *sq.*

§. 19.

Seine Gemalin und Kinder.

Seine Gemalin war Sophia, deren Geschlecht unbekant ist [a]). Die Kinder aus dieser Ehe sind:

1) Otto, der ihm in der Regierung folgete (§. 20.).
2) Herman, bekam die Gravschaft Orlamünde [b]).

3) Sieg-

3) Siegfried, ward 1168 in einer zwiespaltigen Wahl zum Erzbischof von Bremen erwählet, konte aber damals nicht zu diesem Stifte gelangen, dagegen ward er 1173 Bischof von Brandenburg, und 1180 Erzbischof zu Bremen, wo er 1184 gestorben ist c).

4) Heinrich, Domherr zu Magdeburg d).

5) Albrecht, der mit seiner Gemalin Adela, Markgrav Conrads des Grossen von Meissen Tochter, und König Svens von Dännemark Witwe, eine Tochter Gertrud erzeuget hat, die an Grav Walthern von Arnstein vermälet ward e).

6) Dietrich, Grav von Werben f).

7) Hedwig, Markgrav Ottens von Meissen Gemalin g).

8) Bernhard, Stamvater der Fürsten zu Anhalt.

a) Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 113.
b) *Id.* S. 115.
c) *Id.* S. 116. Hrn. Hofr. Lenzens Brandenb. Stiftshist. S. 20. *sqq.*
d) Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 116.
e) *Id. l. c.* Hrn. Hofr. Lenzens Gravensaal S. 12.
f) Gebhardi *l. c.* S. 118. Von ihm handelt Hr. Hofr. Scheidt in den Hanov. gel. Anzeig. 1753. N. 94.
g) Hr. Gebhardi *l. c.* S. 119.

§. 20.
Geschichte Markgrav Ottens I.

1168. Otto I. folgete seinem Vater in der Regierung der Mark Brandenburg. Er ward mit Heinrich dem Löwen um so viel leichter in Krieg verwikkelt, da sein Bruder Bernhard
1179 nach dessen Achtserklärung das Herzogthum Sachsen erhielte. Er scheinet sich bei dieser
sqq. Gelegenheit von aller Verbindlichkeit befreiet zu haben, die er sonst wegen der alten Mark gegen die Herzoge von Sachsen hatte. Wir finden wenigstens nachher keine Spur mehr von einer Oberherlichkeit, welche sich die Herzoge von Sachsen über diese Mark solten angemasset haben, und diese Zeit war auch gewis die bequemste für den Markgraven, sich davon los zu machen, da der Kaiser selbst nichts mehr wünschete, als die mächtigen Her-
1181. zogthümer durch verschiedene Zerstükkungen kleiner zu machen a). Da in diesem Kriege der Obotritische Fürst, Niclotus, von Heinrichs des Löwen Schwiegersohn, Borwino, vertrieben ward, flohe er zu Markgrav Otten, der ihn auch mit Hülfe des Rügischen Fürsten, Jaro-
1184. mari, wieder einsezzete. Er verrichtete auf dem Mainzischen Reichstage das Erzkämmereramt, welches nach der Zeit bei der Mark Brandenburg erblich verblieben ist. Hier-
1192. auf half er den von Heinrich dem Löwen verdrängeten Graven Adolf von Holstein wieder zu seinem Lande (1 Hauptst. §. 51.) und nahm den Graven von Razeburg, der gleichfals von dem Herzog Heinrich abging, in seinen Schuz. Er suchte auch den Schleswigischen
1193. Bischof Waldemar auf den Dänischen Thron zu helfen. Da aber dieser sich von König Kanut fangen lies, und Kanut deswegen den Graven von Holstein mit Krieg überziehen wolte, hielte Otto den Kanut davon ab, doch muste Grav Adolf, weil sich Otto nicht

lange

lange genug in diesen Landen aufhielte, den König um schön Wetter bitten. Otto lies sich
darauf mit dem Kreuz bezeichnen, der Zug unterblieb aber mit päbstlicher Bewilligung, weil 1195.
König Kanut dem Reiche einige Slavische Lande an der Ostsee entrissen hatte, und sich auch 1196.
an dem Markgraven reiben wolte, als dieser einige Wendische Orte wieder eroberte. Die königliche Flotte sezzete auch wirklich Truppen aus, die unter Bischof Peters von Rothschild Anführung in die Mark einfielen. Nachdem aber der Bischof gefangen und unter dessen Völkern eine ziemliche Niederlage angerichtet war, gingen die übrigen zurük. Otto spielete hierauf den Krieg in die königliche Länder an der Ostsee, und würde auch nach Rügen übergegangen seyn, wenn nicht das Eis zu früh aufgegangen wäre. Er half darauf den König, der das Holsteinische angegriffen hatte, schlagen. Sonst hat Otto das berühmte Cistercienserkloster Lehnin [b]), welches eine Zeitlang das Erbbegräbnis der Brandenburgischen Markgraven gewesen ist, im Jahr 1180 gestiftet [c]). Es ist nicht völlig ausgemachet, in welchem Jahre er gestorben sey. Doch halte ich das Jahr 1196 am wahrscheinlichsten für sein Sterbejahr [d]).

a) Inzwischen bleibt es eine blosse Muhtmassung, weil die Zeugnisse der alten Schriftsteller uns hierin verlassen. Hr. P. Pauli (*l. c.* S. 53. *Not. g*) meinet, es sey die nördliche Mark schon 1142. als Albrecht der Bär Sachsen an Heinrich den Löwen durch einen Vergleich überlassen muste, von diesem Herzogthum getrennet worden, weil in einem andern Vergleiche zwischen Heinrich dem Löwen und Oesterreich diese leztere Markgravschaft von der Baierschen Oberherschaft befreiet worden. Mich dünket, es ist zu viel gewaget, von dieser Begebenheit auf jene einen Schlus zu machen. In beiden komt die Abtretung eines streitigen Landes an Heinrich den Löwen vor. Dieses ist die ganze Aehnlichkeit, welche beide Handlungen mit einander haben. Sonst aber findet sich ein gewaltiger Unterscheid zwischen ihnen, und Albrecht der Bär hatte bei weiten nicht so viel Vortheile in Händen, als Heinrich Jasamergott von Oesterreich, als beide diese Vergleiche eingingen. Denn 1) Heinrich Jasamergott restituirete Baiern, welches er wirklich in Besiz hatte, an Heinrich den Löwen (1 Hauptst. §. 24.): Albrecht hingegen war nicht nur damals aus dem Besiz von Sachsen gesezzet, sondern auch aus seinem väterlichen Erbe und aus der nordlichen Markgravschaft vertrieben. 2) Albrecht der Bär ward von den Sächsischen Herren gehasset, dagegen sich Heinrich der Löwe nicht alzu gewis auf die Baiern verlassen konte, die dem Markgraven von Oesterreich ziemlich ergeben waren (l. c. §. 17.). 3) Der Markgrav von Oesterreich war ein naher Verwandter des damaligen Kaisers, der mit Albrecht dem Bär etwas weitläuftiger verwandt und damals für Heinrich den Löwen sehr wohl gesinnet war; daher ward 4) Oesterreich bei seiner Verzichtleistung auf Baiern zum Herzogthum erkläret, und erhielte sonst gar ansehnliche Vortheile, von der Salzwedelschen Mark aber berichten uns die Scribenten nichts dergleichen. 5) Wir finden Spuren, welche die Unterwürfigkeit der alten Mark unter Sachsen noch nach der Zeit wahrscheinlich machen. Denn so schikkete Albrecht der Bär im Jahr 1164 Heinrich dem Löwen wider die Obotriten Hülfsvölker. Aus Freundschaft geschahe dieses wol gewis nicht, eine Staatsraison, die den Markgraven hierzu bewogen habe, kan ich auch nicht absehen. Folglich ist es am wahrscheinlichsten, daß er ihm diese Hülfe, als ein von Sachsen abhängender Markgrav der alten Mark, geleistet habe. Wolte man einwenden, daß ich oben selbst gemuhtmasset, Albrecht hätte die alte Mark bereits 1147 seinem Sohn Otto übergeben, so lässet sich doch bei dem durchgängigen Stilleschweigen der alten Verfasser nicht ausmachen, unter welchen Bedingungen dieses geschehen sey, und ob er nicht bei dieser

Abtretung sich einen Antheil an der Regierung vorbehalten habe. Mir ist wenigstens dieses sehr wahrscheinlich. Was ich oben von der Verwandschaft des Kaisers mit Heinrich Jasamergott gesaget habe, beruhet auf folgender Stamtafel:

Friedrich, Herzog von Schwaben. Agnes. Leopold der Fromme von Oesterreich.

Friedrich der Einäugigte Herz. v. Schwaben. — Heinrich Jasamergott.

Friedrich I. Kaiser.

Seine Verwandschaft mit Albrecht dem Bär ist folgende:

Magnus, Herzog von Sachsen.

Wulfhild. — Eilica.

Judith. — Albrecht der Bär.

Friedrich I. Kaiser.

b) Dieses Kloster ist unter andern wegen der berüchtigten Lehninischen Weissagung bekant, davon Hr. Rect. Küster in *March. literat. specim. II.* Nachricht giebet.

c) Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 119. *sqq.* Hr. P. Pauli *l. c.* S. 57 *sqq.*

d) Das *Excerpt. memoriar. Hauelberg.* in GARCÆI *Success. March. Brand.* S. 70. sezzet zwar schon das Jahr 1184. welches aber zu früh ist. Ich bin Hrn. P. Abels Preuss. Staatshist. hierin gefolget. Denn die Einwürfe, welche Hr. P. Pauli *l. c.* S. 62. *Not. d)* dagegen machet, der Ottens I. Absterben bis auf das Jahr 1198 hinaus sezzet, und sich deswegen auf eine Urkunde berufet, sollen im folgenden gehoben werden.

§. 21.

Otto I. Gemalin und Kinder.

Otto I. Gemalin, Judith, war Herzog Boleslaws Krivousti von Polen Tochter [a]). Mit ihr hat er erzeuget:

1) Otto II (§. 22.).

2) Heinrich Graven von Gardelegen, welcher die Domkirche S. Nicolai zu Stendal für Canonicos regulares Cistercienser Ordens erbauet hat, und willens gewesen, sie zu einem Bisthum zu erheben, wenn seine Brüder hätten einstimmen wollen [b]).

3) Albrecht II. (§. 23.).

a) Hr. R. Gebhardi *March. aquil.* S. 121.

b) *Id.* S. 126. *sq.* Hrn. Hofr. Lenzens Anweis. zu einer Stendal. Chron. S. 6. *sqq.*

§. 22.

Geschichte Markgrav Ottens II.

Otto II. fing seine Regierung mit einer unbedachtsamen Schenkung an, indem er
1196. nebst seinem Bruder Albrecht die ganze alte Mark [a]) nebst noch einigen Stükken in der Mittelmark, z. E. die Neustadt Brandenburg ꝛc. an das Erzstift Magdeburg übergab, doch so, daß beide sie in Jahr und Tag von dem Erzstift wieder zu Lehen erhalten solten [b]).
1198. In den Unruhen zwischen Kaiser Philip und Kaiser Otto IV. hielte er es mit dem erstern, und

und es ist schwerlich zu vermuhten, daß er in dem Kriege, darin dieserwegen ganz Teutschland verwikkelt war, solte aus dem Spiel geblieben seyn, wiewol zuverlässige Scribenten uns nichts hiervon aufgezeichnet haben. Er starb ohne Erben, und vielleicht auch unvermälet 1207 c).

a) Die hierüber ausgefertigte Urkunde lieset man in Hrn. R. Küsters Tangerm. Denkwürd. S. 179. *sqq.* Walthers *Singul. Magdeb.* 2 Th. S. 43. *sqq.* und anderer Orten mehr. Hr. P. Pauli *l. c.* S. 62. Not. *b*) meinet nicht, daß die Schenkung die ganze alte Mark betroffen habe, weil die Urkunde nur gewisser praediorum gedenke. Allein die Worte der Urkunde zeigen meines Erachtens so klar eine völlige Schenkung aller ihrer Besizzungen, wenigstens in der alten Mark, an, daß daran gar nicht zu zweifeln ist. Daß aber einige Orte besonders darin erwähnet werden, ist um mehrerer Deutlichkeit willen, oder zufälliger Weise geschehen. Ich wil meine Leser es aus folgenden Worten der Urkunde selbst beurtheilen lassen. Die Markgraven drukken sich darin folgender gestalt aus: „Praedia nostra *quaecunque* in Ducatu Transalbino seu Marchia nostra, et in Co„mitatibus Theodori illustris de Growizo, et nobilis viri Ottonis de Falkenstein Comi„tum, nec non *omnibus Comitatibus ad Marchiam nostram pertinentibus*, habuimus sita, „tam infeudata quam libera, glorioso martyri S. Mauritio et ecclesiae Magdeburgensi, in „ius et proprietatem, cum omni plenitudine iuris tradidimus, *praediorum ipsorum QUAM* „*PLURIMA vocabulis propriis exprimentes.*

b) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 62. Not. *d*) schreibet diese Schenkung Ottonis II. Vater zu. Denn, saget er, dieser ist der zweite Markgrav von Brandenburg gewesen, die Urkunde aber fänget sich an: „Otto diuina fauente clementia, *secundus* Marchio de Brandenburch." Mich dünket, dieses beweise wenig. Denn daß das Wort secundus nicht gleich unmittelbar nach dem Namen Otto gesezzet worden, ist wol aus einem blossen Spielwerk des Concipienten geschehen, und kan es dem ohnerachtet wol verteutschet werden: Otto der andere, Markgrav von Brandenburg. Dergleichen komt auch in andern Urkunden zuweilen vor. Mir fält eben eine von Kaiser Conrad III. in die Hand, so in Leukfelds *Antiqu. Praemonstr. de Monasterio gratia Dei* S. 29. *sqq.* befindlich ist, darin er sich mit einer ähnlichen Versezzung der Worte schreibet: Conradus diuina fauente clementia Romanorum Rex *secundus*. Conrad wil hiermit nicht sagen, daß er der zweite unter allen Römischen Königen überhaupt sey, sondern er sey der zweite dieses Namens. Warum er sich übrigens den zweiten nenne, da er doch eigentlich der dritte war, gehöret nicht hieher. Dergleichen Exempel liessen sich noch mehr aufsuchen, wenn es die Mühe lohnete. Bei mir ist es ausgemacht, daß Otto II. Ottonis I. Sohn diese Schenkung verrichtet habe. Denn derjenige Otto, welcher diese Urkunde ausgefertiget hat, beziehet sich auf die Einwilligung seines Bruders Albrechts. Nun ist es zwar andem, daß auch Otto I. einen Bruder dieses Namens hatte, allein es ist vermuhtlich, daß selbiger, wo nicht vor seinem Vater Albrecht dem Bär, doch bald nach ihm gestorben sey. Denn 1) treffen wir denselben nur bis aufs Jahr 1167 in Urkunden an. 2) Albrecht des Bären übrige Söhne erhielten nach seinem Absterben eine gewisse Landesportion, davon sie den Titel führeten, als Herman Orlamünde, Dietrich Werben, Bernhard Ascanien. Von Albrecht aber finden wir nicht, daß er dergleichen Titel geführet, daher zu vermuhten, daß er nicht mehr gelebet habe, als die väterlichen Lande getheilet wurden. 3) Es ist auch wahrscheinlich, daß er seinem jüngern Bruder, Bernhard, in Erlangung des Herzogthums Sachsen vorgezogen seyn würde, wenn er 1180 noch auf der Welt gewesen wäre. Siehe Hrn. R. Gebhardi *l. c.* S. 117. Also wird wol der in besagter Urkunde vorkommende Albrecht Ottens II. Bruder seyn müssen. Otto der II. hatte zwar noch einen Bruder, Heinrich Graven von Gardelegen, allein dieser muß zu der Zeit, da der Schenkungsbrief ausgefertiget worden, nicht mehr am Leben gewesen

 seyn,

seyn, weil in demselben ausdrüklich Grav Heinrich von Danneberg als Besizer der Gravschaft Gardeleben benennet wird. Siehe Hrn. R. Gebhardi *l. c.* S. 127. Ich erwähne dieses darum, damit man nicht gegen meine Meinung, daß der Schenkungsbrief von Otto II. herrühre, einwenden möge, daß alsdenn auch dieses dritten Bruders Heinrichs Einwilligung nöhtig gewesen sey.

e) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 62. *sq.* Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 122. *sqq.*

§. 23.

Geschichte Markgrav Albrechts II.

Sein Bruder Albrecht II. folgete ihm in der Regierung. Er trat nach Kaiser
1208. Philips Ermordung auf Ottens IV. Seite, blieb auch demselben, als sich sonst fast das
1212. ganze Teutschland für Friedrich II. erklärete, treu, und verband sich, ihm sonderlich in Thüringen und Sachsen zu Behauptung der kaiserlichen Würde beizustehen: dagegen Otto versprach, den Markgraven mit Dännemark gütlich zu vergleichen, oder in Entstehung dessen ihm Hülfe zu schikken. Albrecht hatte ausser den alten Streitigkeiten mit Dänne-
1211. mark auch den von König Waldemar verfolgeten Erzbischof Waldemar von Bremen in
1214. seinen Schuz genommen. Daher der König ihm die Gränzvestung Wodmünde abnahm. Albrecht eroberte dagegen Primberg, worunter einige das heutige Perleberg verstehen, half
1215. auch Kaiser Otten Hamburg wieder erobern, wiewol diese Stadt bald von neuen in
1216sq. Dänische Hände gerieht, auch der Erzbischof Waldemar von seinem Stifte verdränget ward.
1218. Nach Ottens IV. Tode erkante Albrecht den nunmehr rechtmässigen Kaiser Friedrich II. der ihm die Anwartschaft auf Pommern erneuerte. Mit seiner Gemalin Machthild, Markgrav Conrads von Meissen Tochter, sol er den Rulandischen und Kamenzer Kreis in der Lausiz erhalten haben [a]). Er hatte von ihr ausser zween Söhnen, die ihm in der Regierung folgeten, eine Tochter Mechthild, die an Otto den ersten Herzog von Braunschweig und Lüneburg vermälet ward [b]).

a) Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 107. *sqq.* Hr. P. Pauli *l. c.* S. 63. *sqq.*
b) Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 133.

§. 24.

Geschichte der Markgraven Johan I. und Otto III.

Dessen Söhne Johan I. und Otto III. stunden anfangs unter der Vormundschaft ihres Vetters, Grav Heinrichs von Ascanien, und des Erzbischofs von Magdeburg, und
1221. kauften diesem den Anfal, der nach dem Tode ihres Vaters an das Reich zurük gefallenen Güter, den er von dem Kaiser erhalten hatte, für 1900 Mark Silbers ab. Nachdem sie
1227. zu mündigen Jahren gekommen, riehten sie ihrem Schwager, Herzog Otten von Braunschweig, sich der von den kaiserlichen Völkern noch besezzeten Stadt Braunschweig und umliegender Gegend wieder zu bemächtigen, stunden ihm auch gegen seine aufrührische Vasallen bei, darüber sie mit den benachbarten geistlichen Herren, als Magdeburg und Halberstadt, welche diese unterstüzzeten, Verdrus bekamen [a]). Mit dem Erzbischof von Magdeburg

deburg schlug es zum Kriege aus, darin die Markgraven geschlagen wurden, und sich mit 1229.
genauer Noht nach Spandau durch die Flucht retten konten. Die Bedingungen, auf welche der Friede geschlossen ward, sind nicht bekant. Sie sollen hierauf die Stadt Sanger- 1230.
hausen erhalten haben, es ist aber ungewis, bei welcher Gelegenheit sie diesen Zuwachs bekommen. Sie zerfielen mit dem Erzbischofe von Magdeburg und dem Bischofe von Hal- 1238.
berstadt wegen der Erbschaft des Graven von Hadmersleben, die ihnen billig als ein eröfnetes Lehen hätte zufallen sollen, darin sich aber gedachte Bischöfe theileten. Markgrav Otto hatte hierbei das Unglük, von dem Bischof von Halberstadt gefangen zu werden, und muste Alvensleben und die Burg Hadmersleben nebst 1600 Mark Silbers zur Ranzion geben. Indessen ward der Friede wieder hergestellet, ja das Zutrauen unserer Markgraven gegen den Erzbischof von Magdeburg so gros, daß sie ihm Köpenik und Mittenwalde, welche beide Orte Markgrav Heinrich von Meissen in Anspruch genommen hatte, als Schiedsrichter einräumeten. Allein dieser kam der Hofnung, die man von ihm gefasset hatte, so wenig nach, daß er vielmehr beide Orte an den Markgraven von Meissen übergab, der die Neumark mit Rauben und Brand verheerete, bei Mittenwalde aber eine Niederlage erlitte. Der Erzbischof von Magdeburg und der Bischof von Halberstadt brachen, um 1240.
diesem Luft zu machen, in die Mark ein, wurden aber geschlagen und der leztere gefangen genommen, da auf der andern Seite auch Markgrav Heinrich gegen unsern Prinzen unglüklich war. In dem darauf erfolgeten Frieden muste sich der Bischof eben so, wie vor- 1243.
mals Markgrav Otto, lösen, und Heinrich seinen Anspruch auf Köpenik und Mittenwalde fahren lassen b).

a) Hrn. Past. Abels Halberst. Chron. S. 294. *sqq.*
b) Hrn. R. Gebhardi *l. c.* S. 128. *sqq.* Hr. P. Pauli *l. c.* S. 66. *sqq.*

§. 25.
Fortsezzung.

Die Markgraven zeigeten ihre Sorgfalt für das Land durch bessere Aufbauung der Städte, brachten Bernau und Teltau durch Kauf an sich, und erhielten die Ukermark 1249.
durch Johannis Vermälung mit einer Pommerschen Prinzessin. Sie halfen den Graf Wilhelm von Holland zum König wählen, und verrichteten bei seiner Krönung das Erzamt durch Ueberreichung eines Ringes. Sie kauften Lebus von Herzog Boleslaw von 1250.
Schlesien, K. Wilhelm aber verliehe ihnen die Anwartschaft auf Sachsen. Hiernächst 1252.
halfen sie dem Graven von Holstein wider König Christoph von Dännemark, und bekamen 1254.
für die aufgewandten Kosten Rendsburg, welches sie einige Jahre besessen haben. Nach K. Wilhelms Tode ward Markgrav Otto zur Kaiserwürde in Vorschlag gebracht, die er 1256.
aber ausschlug, und seine Stimme Alphonso von Castilien gab. Sie erhielten von König Ottokar von Böhmen die Oberlausiz, wogegen Otto diesem Fürsten wider die Ungarn beistand. Beide Brüder theileten hierauf die Lande, und waren durch ihren Beitrit zu K. 1262.

Richards Parthei geneigt, dem teutschen Reiche Ruhe zu verschaffen. Otto leistete dem
1265. teutschen Orden in Preussen Hülfe und bauete daselbst die Stadt Brandenburg. Er folge-
1266. te seinem Bruder, welcher das Jahr zuvor verstorben war, 1267 in die Ewigkeit nach *).

*) Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 131. 159. Hr. P. Pauli *l. c.* S. 71. *sqq.*

§. 26.

Markgraven Johannis I. und Ottens III. Nachkommen.

Beide Brüder hinterliessen Erben, deren Geschichte mehrentheils so in einander verwikkelt ist, daß sie am füglichsten in einer Verbindung vorgetragen wird. Johannis I. Söhne waren **Johan II. Otto IV. mit dem Pfeil, Conrad I. Erich,** Erzbischof von Magdeburg, und **Heinrich ohne Land.** Ottens III. Söhne sind **Otto V. oder der Lange, Albrecht III.** und **Otto VI.** oder der **Kleine** *).

*) Da ich die genealogischen Umstände dieser Herren in dem Zusammenhange meiner Erzälung nicht werde berühren können, so wil ich sie durch folgende Stamtafel erläutern, welche meist aus Hrn. Raht Gebhardi *March. aquilonar.* genommen ist, woselbst der Beweis davon nachgelesen werden kan.

Albrecht II. †. 1220.

- Johan I. †. 1266. — Mechthild, Herz. Ottens des Kindes von Braunschw. und Lüneb. Gemalin.
  - Johan II. †. 1282.
  - Otto IV. mit dem Pfeil †. 1308.
  - Conrad †. 1304.
    - Johan IV. †. 1307.
    - Waldemar †. 1319.
    - Agnes, Fürst Albrechts zu Anhalt-Köthen Gem.
  - Erich, Erzbischof zu Magdeb.
  - Helena, Gem. Dietrich der Weise Mgr. v. Meissen.
  - Mechthild, Gem. Herzog Bogislaw v. Pommern.
  - Heinrich ohne Land †. 1315.
    - Heinrich †. 1320.
    - Agnes, Gem. 1) Markgrav Waldemars 2) Ottens des milden, Herz. zu Br. u. Lün.
    - Sophia, Gem. Magnus der Fromme, Herzog von Br. und Lüneb.
- Otto III. †. 1267.
  - Johan III.
  - Kunigund.
  - Otto V. der Lange.
    - Herman der Lange.
    - Mechthild.
    - Judith.
    - Beatrix.
  - Mechthild.
  - Albrecht III. †. 1300.
    - Margaretha.
    - Beatrix.
  - Otto VI.

§. 27.

Geschichte derselben.

1269. Die Markgraven wurden mit Herzog Boleslaw V. von Polen in einen Krieg wegen der Neumark verwikkelt, der mit abwechselndem Glükke geführet ward. Dagegen wurden
1270. sie in den Frieden, den König Ottokar von Böhmen mit Ungarn machte, mit eingeschlos-
1272. sen. Markgrav Conrad leistete hierauf dem Pommerschen Herzoge Wartislaw wider dessen Bruder Mescingum Hülfe, und bekam für die aufgewandten Kosten Danzig zum Unterpfand.

pfand. Da nun Wartislaw in diesen Unruhen starb, so forderte Mescingus Danzig wieder, welches aber der Markgrav nicht eher als nach erstatteten Unkosten herausgeben wolte. Mescingus rief deswegen die Polen zu Hülfe, die bei einem Einfal das Land ziemlich verwüsteten. Bei der Kaiserwahl besorgete Otto der kleine die Brandenburgische Stimme, der, ob er wol anfangs für König Ottokar von Böhmen geneigt schien, doch, nachdem er sich mit 1273.
Grav Rudolfs von Habsburg Tochter verlobet hatte, mit andern Churfürsten es auf des Churfürsten von der Pfalz Ausspruch ankommen und sich gern gefallen lies, als dieser den Rudolf zum Kaiser wählete. Die Breslauer versezzeten bei Gelegenheit des Krieges 1276.
zwischen ihrem Herzoge und dem Herzoge von Liegniz Crossen an den Markgraven Johan für 4000 Goldgulden, unter dem Bedinge, daß er dem Herzoge Boleslaw von Liegniz nicht beistehen solte. Er trat nach geendigtem Kriege diesen Ort wieder für 6000 Mark ab [a]). Otto der Lange vermittelte den Frieden zwischen Rudolf I. und König Ottokar von Böhmen. Nach Ottokars Tode übernahm Otto die Vormundschaft über dessen Prinzen, 1278.
Wenzeslaw, und ging dem K. Rudolf, der diesem Prinzen das Reich zu entreissen willens war, mit einer Armee entgegen, wodurch dieser bewogen ward, von seinem feindlichen Vorhaben abzustehen. Er erhielte sich auch glüklich bei dieser Vormundschaft, obgleich die verwitwete Königin das Reich an sich zu reissen trachtete [b]).

a) Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 135.
b) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 77. 99.

§. 28.

Der Markgraven Krieg mit dem Erzstift Magdeburg.

Nach Erzbischof Conrads von Magdeburg Tode ward der bisherige Domprobst, 1277.
Markgrav Erich von Brandenburg, von dem einen Theil des Domkapitels, und Busso von Querfurth von dem andern erwählet. Um diesen Streit zu heben, gaben sie einem jeden von ihnen für sein Recht 2000 Mark, und erwähleten Günthern von Schwalenberg. Allein Markgrav Erichs Brüder, Johan und Otto, waren hiermit nicht zufrieden, und fielen mit Churfürst Albrechts von Sachsen und unterschiedener Graven Hülfe in das Magdeburgische ein, wo sie Aken wegnahmen, welches aber der Erzbischof bald wieder eroberte. Sie sezzeten sich darauf bei Frose, in der Meinung, auf Magdeburg selbst los zu gehen. 1278.
Allein der Erzbischof kam ihnen unvermuhtet entgegen, richtete eine ziemliche Niederlage unter ihnen an, und bekam den Markgraven Otto selbst gefangen, welchen er in einem hölzernen Kasten verwahren lies. Seine Gemalin aber, die selbst deswegen nach Magdeburg ging, bestach die Erzbischöflichen Rähte, und brachte es dahin, daß der Markgrav auf sein Ehrenwort auf vier Wochen losgelassen ward, oder 4000 Mark baar bezahlen solte. Diese Summe ward sogleich entrichtet, und sol ihm einer von seinen Rähten bei dieser Gelegenheit die erste Nachricht von einem grossen Schazze gegeben haben, den sein Vater auf dergleichen Nohtfälle heimlich zurük geleget hatte. Wiewol auch Herzog Albrecht von

Braun-

Braunschweig durch das Glük seiner Waffen, die er dem Markgraven zu gut gegen Magdeburg ergriffen hatte, viel zu seiner Erledigung beigetragen haben mag. Zu gleicher Zeit ward Otto der Lange bei Soldin von Boleslao geschlagen, welcher darauf die Neumark verwüstete. *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 81. *sq.*

§. 29.

Fortgesezzete Geschichte der sämtlichen Markgraven.

1279. Bei der abermaligen Erledigung des Magdeburgischen Erzstifts scheinen wieder einige Stimmen für Markgrav Erich gefallen zu seyn. Allein das Erzbisthum ward wirklich dem Graven Bernhard von Wölpke zu Theil. Entweder aus dieser Ursach, oder weil die Markgraven sich von der beschwerlichen Lehnsverbindlichkeit mit Magdeburg losmachen wolten, ging der Krieg von neuen an. Stasfurth ward von den Markgraven belagert, aber entsezzet, und Otto mit einem Pfeil verwundet, daher er den Beinamen bekommen hat [a]). Er versuchete hierauf einen Einfal in das Anhaltische, der aber nicht glükken wolte, wie denn auch Wolmerstädt von dem Magdeburgischen Erzbischof weggenommen ward. Hingegen war Otto glüklicher, da er dem Herzoge Albrecht von Braunschweig wider Magdeburg, Bischof Otten von Hildesheim, und seinen Vetter, Markgraven Albrecht III. beistand. Dieser belagerte zwar Helmstädt, muste aber unverrichteter Sache wieder abziehen. Doch hatte diese Unruhe mit Bischof Ottens Tode ein Ende, da dessen Nachfolger, Siegfried von Querfurth, vornemlich auf Markgrav Ottens Empfehlung zum Bisthum gelangete, auch Herzog Albrecht von Braunschweig noch in eben dem Jahre das Zeitliche gesegnete. Um eben die Zeit bekam Markgrav Albrecht einen Krieg wegen der Gränzen mit den Herzogen von Pommern, denen er Stargard und Bernstein entris, aber auf Vermittelung seiner Schwester Mechthild, welche an Herzog Barnim von Pommern vermälet war, wieder zurük gab. Doch ist Bernstein nachher wieder in Brandenburgische Hände gekommen [b]). Kaiser Rudolf trug auch den Markgraven auf, die dem Reiche unrechtmässig entrissene Güter in Sachsen und Thüringen wieder vindiciren zu helfen [c]).

a) Nemlich mit dem Pfeil, oder der Schüzze, *Sagittarius.* Pieleman. Dieser Beiname ist von den alten Schriftstellern sehr gemisbrauchet worden. So machet z. E. das *Chron. Sanpetrinum* in Menkens *Scriptt. rer. Germ.* 3 Th. S. 296. einen besondern Markgraven Thilo hieraus, wenn es uns berichtet: Erfurti in comitiis adfuisse (a. 1290.) Marchionem de Brandenburg longum et cum thelo, et fratrem quoque eius medium *Thylonem.* Und noch schlimmer machet es die *Historia Australis ad a.* 1298. in Frehers *S. R. G.* wo er *Marchio Dephile* genennet wird. Es ist also des Hrn. Prof. Pauli Muthmassung *l. c.* S. 89. Not. *a*), daß dieser Thilo, Conrads Bruder gewesen sey, ungegründet.

b) Hrn. R. Gebhardi *March. aquil.* S. 172.

c) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 85. *sqq.*

§. 30.

§. 30.

Fortsezzung.

Johan II. ging bald darauf mit Tode ab, Erich war nun so glüklich zum Erzstift 1282.
Magdeburg zu gelangen. Die andern Brüder führeten wegen der Gränzen mit Meklen- 1283.
burg Krieg. Otto der Lange legte die Böhmische Vormundschaft auf inständiges Anhalten der Reichsstände nieder, die wegen seines Geizes und Grausamkeit die härtesten Beschuldigungen wider ihn vorbrachten. Er bedung sich dabei eine grosse Summe Geldes nebst der Oberlausiz aus, doch wurden die Böhmen ihres Versprechens von Kaiser Rudolf erlas-
sen. Otto mit dem Pfeil und Albrecht III. waren mit bei der Belagerung des Herlings- 1287.
berges, welche aber fruchtlos ablief. Die Markgraven stunden hierauf dem Könige Wenzel 1291.
von Böhmen gegen die Polen bei. Auf dem folgenden kaiserlichen Wahltage sezzete es zwi- 1292.
schen Otto mit dem Pfeil und Otto dem Langen wegen Führung der Wahlstimme Streit. Dieser übertrug seine Stimme an den Erzbischof von Mainz, welcher den Graven Adolf von Nassau wählete, dagegen jener sich für Herzog Albrecht von Oesterreich vergeblich Mühe gab. Adolf trug Markgrav Otten auf, die kaiserlichen Rechte in Lübek zu verwalten,
der auch als Friederichter in Sachsen die Stadt Hildesheim mit ihrem Bischof zu vertra- 1295.
gen suchte a). Beide Ottones überfielen den König Premislaw II. von Polen, dem sie nicht viel gutes zutraueten, und erschlugen ihn mitten unter seinen Schmausereien b), wobei sie einige Gränzorte den Polen entrissen, und dadurch ihre Herschaft über die Neumark, die sie schon zuvor den Kreuzherren abgekaufet hatten, bevestigten. Die Markgraven, sonder-
lich Otto mit dem Pfeil und Herman der Lange, trugen nicht nur zur Absezzung Kaiser 1298.
Adolfs, sondern auch zu dem Siege vieles bei, darin Albrecht von Oesterreich jenem das Leben und die Krone raubete c). Bald darauf ging Otto der Lange mit Tode ab, und hinterlies einen Sohn, Herman den Langen d), der schon im Jahr 1291 das Coburgische von seiner Mutter Brüder, Grav Poppo von Henneberg, erhalten hatte e). Albrecht III.
scheinet auch das Jahr 1300 nicht überlebet zu haben. Wenigstens trift man nach dieser 1300.
Zeit keine Spur von ihm in Urkunden an f).

a) Welcher Otto dieses gewesen sey, kan ich nicht entscheiden. Hr. P. Pauli *l. c.* S. 90. Not. *f*) verstehet darunter Otten mit dem Pfeil. Da aber dieser mit Adolfs Wahl zum Kaiser nicht völlig zufrieden gewesen, so ist es mir wahrscheinlicher, daß dieses von Otto dem Langen zu verstehen sey.

b) Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 143.

c) *Id.* S. 165.

d) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 91. meldet noch einen Sohn Ottonis des Langen, Otto den Grossen, welchen ich bisher nicht habe finden können. Inzwischen kan es seyn, daß Hr. Hofr. Lenz im *Beemanno enucleato et continuato*, darauf sich Hr. Pauli *l. c.* S. 116. beziehet, denselben erwiesen habe.

e) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 87. *sqq.*

f) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 89. ist nebst andern neuern Scribenten der Meinung, daß er schon 1294 gestorben sey. Daß er aber noch 1300 gelebet habe, bezeugen die Urkunden in Bekmans Anhalt. Hist. 1 Th. S. 203. und Hrn. Gerkens *Fragment. March.* S. 41. Siehe Hrn. R. Gebhardi *l. c.* S. 173.

§. 31.
Fortsezzung.

1300. Niclotus, Herr von Rostok, hatte sich mit Ottens des Schüzzen und Conrads Schwester a) verlobet: da er aber von dieser Verbindung wieder abgehen wolte, rüsteten sich die Markgraven zum Kriege, dagegen Niclotus mit König Erich von Dännemark ein Bündnis schlos. Doch dieser vermittelte die Sache in der Güte, worauf diese und andere Herren ein gemeinschaftliches Bündnis machten.
1302. Otto mit dem Pfeil bekam von dem Kaiser Befehl, dahin zu sehen, daß die Graven von Wernigerode kein neues Raubschlos erbauen
1304. mögten. Eben dieser Markgrav leistete nebst Herman dem Langen dem Könige von Böhmen wider Kaiser Albrecht I. Hülfe. Die Staatsabsichten überwanden damals die Bande der Freundschaft. Denn obgleich der Kaiser Hermans Schwiegervater war, so hatten doch die Markgraven vielmehr Ursach dem Könige von Böhmen Hülfe zu leisten, da dieser das an ihn von dem Kaiser verfezzete Meissen wiederum für 50000 Mark Silbers an die Markgraven verpfändet hatte b). Indessen war im Jahr 1303 Otto der Kleine als ein Mönch im Kloster Lehnin mit Tode abgegangen, und Conrad folgete ihm das Jahr darauf
1304. in die Ewigkeit nach, welcher zween Söhne, Johan III. und **Woldemar**, hinterlies.
1305. Kaum war der Friede zwischen dem Kaiser und Böhmen zu Stande gekommen und die Markgraven mit darin eingeschlossen worden, so nahm Johan III. schon wieder aus dieser
1308. Welt Abschied. Nach Kaiser Albrechts Tode hatten Markgrav Waldemar so wol, als dessen Vaters Bruder, Heinrich ohne Land, Hofnung zur Kaiserkrone c): doch machte Waldemar, der zugleich für die Herzoge von Sachsen, Johan und Erich, votirte, nebst Pfalz und Sachsen eine eidliche Vereinigung unter einander, auf denjenigen zu stimmen, welchen die Pfalzgraven erwählen würden, und also fiel die Wahl auf Heinrich, Graven von Luxemburg. In eben dem Jahre gingen Otto mit dem Pfeil und Herman der Lange mit Tode ab. Der lezte hinterlies einen Sohn, **Johan den Erlauchten**, über welchen sein Schwager Waldemar die Vormundschaft führete d).

a) PONTANUS *de Reb. Dan.* S. 390. Hingegen sol es nach dem *Continuatore Alberti Stadens. ad a.* 1300. 1302. **Margaretha, Albrechts III. Tochter**, gewesen seyn.
b) *Chron. Claustro Neoburg.* S. 477.
c) Hallische hist. Samlungen S. 16. *sq.*
d) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 92. *sqq.*

§. 32.
Geschichte Markgrav Waldemars.

Waldemar ward von dem Polnischen Gouverneur zu Danzig bald nach Antrit seiner Regierung zu Hülfe gerufen, und ihm die Stadt wirklich eingeräumet, worauf er auch ein grosses Theil von dem an Polen gehörigen Hinterpommern wegnahm. Da aber der Teutsche Orden in Preussen mit den Polen ein Bündnis machte, ward Waldemar wieder vertrieben. Inzwischen waren die Teutschen Ritter auch nicht gewillet, das Land seinem

rechtmässigen Herrn wieder zu geben, und kauften, um bei dieser neuen Eroberung desto
mehr gesichert zu seyn, dem Waldemar seine Ansprüche an Pomerellen für 10000 Mark 1309.
Silbers ab. Das Herzogthum Wenden aber erhielte dieser unter seiner Botmässigkeit. 1311.
Als er mit dem Könige von Dännemark in dem Rosengarten vor Rostok zusammen kam,
und die Rostokker ihn nebst seinem Gefolge nicht in die Stadt einlassen wolten, nahm er
mit dem Könige Abrede dieses zu rächen, und beide liessen das folgende Jahr Völker vor 1312.
die Stadt rükken, die den Frieden für 14000 Mark Silbers erkaufen muste. Waldemar
machte darauf Miene die Lausiz wegzunehmen, über welche Brandenburg die Lehnsherlichkeit von Erzbischof Erich von Magdeburg erhalten haben sol [a]), darin sich aber die Markgraven von Meissen bisher geschüzzet hatten. Friedrich mit dem Bisse dachte ihm zuvor zu kommen, und fiel in die Mark ein, ward aber bei Hain geschlagen und gefangen, und kam nicht eher los, als bis er die harten Bedingungen eingegangen war, unserm Churfürsten die Lausiz und das Pleisnerland zu geben, seine Prinzessin aber mit Albrecht von Anhalt, der unter Waldemars Aufsicht das Kriegeshandwerk lernete, zu vermälen. Die Lausiz ward auch wirklich an den Churfürstlichen Bevolmächtigten, nur gedachten Grav Albrecht, übergeben. Als aber dieses auch mit dem Pleisnerlande geschehen solte, fanden die dortigen Befehlshaber Gelegenheit, den Markgraven Friedrich zu befreien, und dagegen den Graven von Anhalt gefangen zu nehmen, welcher, um seine Freiheit wieder zu erlangen, auf Markgrav Friedrichs Prinzessin Verzicht thun muste. Der Krieg ging hierauf von neuen in der Lausiz an, ward aber erstlich durch einen Stillestand gehemmet, und 1317 durch einen beständigen Frieden beigeleget. Nach Kaiser Heinrichs VII. Tode suchte Woldemar seinen Vetter, Grav Albrecht den ältern von Anhalt, auf den Thron zu helfen [b]). Doch dieses ging nicht von statten. Woldemar verfügete sich in Person [c]) auf den Wahltag, und gab seine Stimme an Herzog Ludewig von Baiern. Um diese Zeit waren die Stralsunder mit Fürst Wizlaw von Rügen in Krieg gerahten. Die ersten bekamen von unserm Churfürsten und Herzog Wratislaw von Pommern Hülfe, des leztern aber nahm sich der König von Dännemark an. Als aber Waldemar Loiz erobert hatte, kam zu Brodersdorf der Friede zu Stande, darin Wizlaw versprach die Stadt nicht weiter zu kränken, Waldemar aber das Bündnis aufhob und Loiz wieder zurük gab. Nachdem sich der Churfürst darauf mit Herzog Heinrich von Meklenburg verbunden hatte, wurden zu Templin die vorigen Irrungen mit dem Fürsten von Rügen völlig beigeleget, und mit ihm eine Off- und Defensivalliance, ausgenommen nicht gegen König Erich von Dännemark, geschlossen [d]). Ohngefähr 1314 oder zu Anfang des folgenden Jahres ging Heinrich ohne Land mit Tode ab [e]), und hinterlies einen Prinzen, Heinrich den jüngern.

a) Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 137.
b) Historische Samlungen S. 18.
c) Daß Woldemar in Person bei der Wahl gewesen, zeiget die Urkunde in Leibnizens *Cod. iur. gent. dipl.* 1 Th. N. 36. da es ausdrüklich heisset: nos Ioannes Bohemiae et Poloniae Rex, *Woldemarus Marchio Brandenburgensis*, Ioannes Dux Saxoniae praedicti, quilibet

liber nostrum pro se et nomine suo votis nostris, *praesentes* - - consensimus concorditer in eundem Dominum Ludouicum, et ipsum nominauimus Regem in Imperatorem promouendum - - Dat. apud Franckenvort X Cal. Nov. a. D. 1314. Also fält die Fabel, welche ALBERTUS ARGENT. S. 119. aufgebracht hat, von selbst weg, daß Woldemars Gesandter seine Volmacht überschritten und Ludewig IV. wider seines Principals Willen erwählet habe: wie solches Hr. P. Pauli *l. c.* S. 102. Not. *c*) gar wohl bemerket hat.

d) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 97. *sqq.*

e) Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 154. Von seinem Beinamen: ohne Land, siehe Hrn. Pr. Pauli *l. c.* S. 109. Not. *a*).

§. 33.

Fortsezzung der Geschichte Markgrav Waldemars.

1315. Woldemar lies es geschehen, daß die Pommerschen Fürsten **Bernstein** für 7000 Mark wieder von ihm einlöseten [a]), und verkaufte seinen Antheil an den Werken, welche die Bundesgenossen in dem Rostokker Kriege bei Varnemünde angeleget hatten, für 5000 Mark Silbers an den König von Dännemark. Weil Fürst Wizlaw von Rügen mit den Stralsundern von neuen anbund, so suchten diese bei unserm Churfürsten Hülfe, der auch mit Beistand des Herzogs von Pommern Rügen in Contribution sezzete und einige Orte eroberte. Weil aber hierbei die Meklenburgische Gränzorte nicht geschonet wurden, so rächete sich Herzog Heinrich von Meklenburg durch einen Einfal in das Brandenburgische. Wizlaw brachte den König von Dännemark auf seine Seite, der deswegen einen Gesandten an den Churfürsten abschikkete. Man suchte darauf zu Brodersdorf die Sache zu vergleichen, aber die Traktaten zerschlugen sich, und Dännemark, Schweden, Polen, Magdeburg, Sachsenlauenburg, Meklenburg, Rügen, Holstein und andere Herren traten zusammen in ein Bündnis wider den Churfürsten. Der König von Dännemark zog auch einige Misvergnügte von Adel in der Mark an sich, die ihm ihre Schlösser zu öfnen versprachen. Doch hielte die unter den Bundesgenossen entstandene Zwietracht und das Bündnis, welches Woldemar mit des Königs Bruder Christoph geschlossen hatte, welchem er auch zu gefallen dem Könige eine Diversion in Fühnen machte, den Ausbruch dieses Ungewitters etwas zurük. Endlich kam die verbundene Macht nach und nach vor Stralsund an, welches aber mit so guter Besazzung versehen war, daß die Belagerung aufgehoben werden muste. Während derselben war Herzog Erich gefänglich eingebracht und an den Churfürsten ausgeliefert worden, von dem er sich mit 16000 Mark loskaufen muste. Indessen musten die Rügischen Lande das Ungemach des Krieges rechtschaffen empfinden. Endlich kam
1317. der Friede unter Churfürst Rudolfs von Sachsen Vermittelung zu **Templin** zu Stande, darin der Churfürst dem Wizlaw alles abgenommene wiedergab und mit dem Könige von Dännemark und dem Herzoge von Meklenburg eine Defensivallianz schlos. In eben diesem Jahre ward auch zwischen dem Churfürsten und Markgraven Friedrich mit dem Bis der Friede völlig berichtiget, und darin die **Niederlausiz** von dem Hause Meissen an Brandenburg abgetreten. Waldemar trat hingegen Dresden gegen Meissen ab. Zu gleicher Zeit

ging

ging Johan der Erlauchte, als der lezte aus der jüngern Brandenburgischen Linie, mit Tode ab. Woldemar übernahm indessen die Vormundschaft über die Anhaltischen Prinzen, Albrecht und Woldemar, und erhielte vom Kaiser die Anwartschaft auf das Fürstenthum 1318.
Anhalt. Er übernahm auch hierauf durch einen Vertrag die Schuzgerechtigkeit über das Herrmeisterthum des Johanniterordens zu Sonnenburg, welches um diese Zeit entstanden war, da die meisten Güter der ausgerotteten Tempelherren dem Johanniterorden zu Theil wurden. Waldemar starb unbeerbet im Jahr 1319 [b]). 1319.

a) Val. von Eikstedt *Epit. annal. Pom.* S. 56.
b) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 103. *sqq.* Daß er nicht der lezte Churfürst von Brandenburg aus dem Anhaltischen Hause gewesen sey, sondern ihn Heinrich noch überlebet habe, beweiset Hr. Pauli S. 111. *sqq.* gründlich.

§. 34.

Markgrav Heinrich, der lezte aus dem Ascanischen Hause.

Heinrich, ein Sohn Heinrichs ohne Land, folgete dem Waldemar in der Regie- 1319.
rung unter der Vormundschaft Herzog Wartislaws von Pommern, und ward von Kaiser
Ludewig IV. für majoren erkläret, starb aber noch in eben dem Jahre, als der lezte Bran- 1320.
denburgische Churfürst aus dem Ascanischen Hause *).

*) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 110. *sqq.*

Vierter Abschnit.

Von den Churfürsten und Markgraven von Brandenburg aus dem Hause Baiern.

§. 35.

Verwirreter Zustand der Mark Brandenburg nach Abgang des Ascanischen Hauses.

Der Abgang der Ascanischen Markgraven machte die Nachbarn aufmerksam. Ein 1320
jeder von ihnen suchte sich diese Gelegenheit zu Nuzze zu machen. Der Markgrav von sq.
Meissen bemächtigte sich der Orte wieder, die Woldemar von Meissen entrissen hatte. Die Bischöfe von Verden und Halberstadt [a]) gaben dasjenige, was die Markgraven ihnen zu Lehen getragen hatten, an den Herzog von Lüneburg. Die Aebtissin von Quedlinburg aber that ein gleiches an Herzog Rudolf von Sachsen. Die Markgravschaft Lausiz ward von dem Kaiser an Anhalt verliehen. Herzog Heinrich von Schlesien nahm Görliz und Lauban weg, welches er aber nachmals an König Johan von Böhmen überlies, der die ganze Oberlausiz bei dieser Verwirrung erhielte. Die alte Mark ward von Woldemars Witwe, Agnes, ihrem neuen Gemal, Herzog Otten dem Milden von Braunschweig, zugebracht, der sie auch, so lange sie lebete, ruhig besas [b]). In der Uker- und Neumark tummelten sich die Polen, Meklenburger und Pommern mit einander herum. Ueberhaupt machten Herzog Rudolf von Sachsen und das Haus Anhalt, als die nächsten Agnaten, einen Anspruch an die Mark, und thaten ihr möglichstes sich in den Besiz zu sezzen, und einige Märkische Städte verbunden sich auch wirklich ihm zu huldigen [c]).

a) Dieses erhellet aus einer Urkunde vom Jahr 1323 in den Hanoverischen gelehrten Anzeigen 1753. N. 96. darin Bischof Albrecht von Halberstatt Herzog Ludewig den ältern von Baiern zwar mit einigen Städten in der alten Mark ohne Einschränkung, mit andern aber unter der Bedingung belehnete, wenn Herzog Otto von Braunschweig und seine Gemalin Agnes darin willigen würden.

b) Von ihr und ihrem Gemal hat Hr. Hofr. Lenz in den Historischen Samlungen gehandelt.

a) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 117. fqq.

§. 36.

Herzog Ludewig der ältere von Baiern wird Churfürst.

1322. Churfürst Rudolf von Sachsen und das Haus Anhalt hielten es mit dem Gegenkaiser, Friedrich dem Schönen von Oesterreich, und hatten daher versäumet von Kaiser Ludewig IV. die Lehn zu suchen. Bei dem Testament, welches Waldemar zum Vortheil des Hauses Anhalt gemachet hatte, fehlete auch die kaiserliche Genehmhaltung. Daher war es dem Kaiser nicht zu verdenken, daß er diese günstige Umstände nicht versäumete, den Vortheil seines eigenen Hauses zu bauen. Er gab also mit Genehmhaltung der Reichsstände die Mark Brandenburg an seinen unmündigen Sohn, **Ludewig den ältern**, der darauf nach Dännemark reisen und sich mit König Christophs Prinzessin verloben muste, um sich dadurch des Beistandes dieser Krone zu versichern, bei welcher Gelegenheit ihm Herzog
1323. Heinrich von Meklenburg einen Strich Landes verkaufte. Er ward darauf durch den Bischof von Halberstadt auf kaiserlichen Befehl mit der alten Mark belehnet, welche Beleh-
1324. nung der Kaiser in Person zu Nürnberg wiederholete. Der Pabst legte unter andern Beschuldigungen auch dieses dem Kaiser zur Last, es ward ihm aber auf solchen Unfug gebührend geantwortet. Sachsen söhnete sich mit dem Kaiser aus, und lies seine Ansprüche auf die Mark fahren, da es wohl sahe, daß es den wirklichen Besiz dieses Landes nicht erhalten würde. Der neue Markgrav erhielte darauf die Bestätigung der seinen Vorfahren schon ertheilten Anwartschaft auf die Anhaltischen Länder. Weil er selbst noch zu jung war, so nahm sich nicht nur der Kaiser der Regierung in gewisser massen an, sondern es wurden auch Grav Günther von Lindau, und nachher Grav Burkard von Mansfeld, und Grav Berthold von Henneberg zu seinen Vormündern ernennet, denen der Erzbischof von Magdeburg und die Meklenburgischen Fürsten durch ihre Einfälle viel Unruhe verursacheten. Ob-
1325. gleich der Gegenkaiser, Friedrich von Oesterreich, in dem mit Ludewig IV. errichteten Vergleich unsern Ludewig als Churfürsten von Brandenburg erkante: so war doch der Pabst
1326. gar nicht damit zufrieden, sondern zog durch den Bischof von Lebus die Polen und heidnischen Litthauer in die Mark, welche unerhörte Grausamkeiten darin verübeten. Die Frankfurter musten hierbei am meisten leiden, die sich zwar durch die Gefangennehmung des Bischofs von Lebus rächeten, aber darüber ganzer 28 Jahr in den Ban geriethen. Der Pabst cassirete Ludewigs Belehnung, und stellete gegen ihn und seine Vormünder einen
1327. Proces an, der aber von keinen weitern Folgen war, indem der Kaiser bald darauf nach Ita-

Italien ging und den Pabst selbst absezzete. Indessen wurde man die Litthauer mit Böhmischer Hülfe aus der Mark los *). 1328.

*) Hr. Prof. Pauli S. 119. ſſ.

§. 37.

Fortgesezzete Geschichte Churfürst Ludewigs des ältern.

Der Churfürst erhielte hierauf von seinem Vater die Erklärung, daß Landsberg und 1329.
Sangerhausen bei der Mark bleiben solten. Als aber der Kaiser ihm auch Pommern zugestand, weil dessen Herzoge die Lehnsnehmung versäumet hatten, ward Ludewig bei Prenzlau geschlagen. Er samlete zwar hierauf eine frische Armee, litte aber beim Kremmerdam wie- 1331.
der eine Niederlage, worauf er Frieden machte und seine Anforderung an Pommern fahren lies. Hingegen nahm er die alte Mark mit des Erzbischofs von Magdeburg Hülse Otto 1334.
dem Milden wieder ab. Der Pöbel zu Berlin und Cöln verbrante den Probst zu Bernau, der es heimlich mit Herzog Rudolf von Sachsen hielte. Sie wurden deswegen von dem Bischof von Brandenburg in den Ban gethan, bis endlich der Churfürst eine Commission niedersezzete, welche die Sache zwischen dem Bischof und der Bürgerschaft gütlich beilegete [a]).
Die Streitigkeiten mit Pommern wurden auch unter kaiserlicher Genehmhaltung völlig beige- 1338.
leget, und ausgemachet, daß die Markgraven, nach Abgang der Herzoge, in Pommern folgen solten. Der Churfürst leistete hierauf in Person mit 600 Pferden dem Könige von 1339
England in der Belagerung von Cammerich Hülfe. Im Jahr 1341 erhielte er vom Kaiser 1341.
ein Privilegium, die 6000 Mark, welche Lübek dem Kaiser jährlich zu entrichten hatte, zu heben, imgleichen eine algemeine Anwartschaft auf alle dem Reiche anheim fallende Lehen in Sachsen [b]).

a) Von diesem Handel siehe des Hrn. Prof. von Eichman gesamlete Urkunden in Hrn. Simonetti Beiträgen 1750. 3 Stük S. 402.
b) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 124.

§. 38.

Fortsezzung, insonderheit die Geschichte des falschen Waldemars.

Der Churfürst vermälete sich hierauf mit der Margaretha Maultasch, welche von dem Böhmischen Prinzen Johan geschieden war. Er erhielte zwar mit ihr die Gravschaft 1342.
Tyrol, ward aber dadurch zugleich in grosse Weitläuftigkeiten verwikkelt. Der König von Böhmen wolte nemlich diese an sein Haus gebrachte Gravschaft nicht fahren lassen, und brachte deshalb seine Klagen auf dem Convent zu Bacharach vor. Ob nun gleich der Kai- 1344
ser sich erbot, den König von Böhmen mit der Lausiz und 20000 Mark Silbers abzufinden, auch bis zur Zahlung dieser Summe ihm drei Städte in der Mark, welche er sich selbst wählen würde, einzuräumen, so schienen doch diese Bedingungen dem Könige nicht annehmlich. Böhmen vereinigte sich daher mit verschiedenen Herren, sonderlich dem Herzoge von Sachsen und dem Hause Anhalt wider das Baiersche Haus. Der Herzog von Sach-

1345. Sachsen spielete ihm einen der schlimsten Streiche, indem er einen Müller, der vorhin bei Markgrav Waldemar in Diensten gestanden hatte, aufhezzete, daß er sich für den Waldemar ausgeben muste. Es geschahe dieses zuerst an des Erzbischofs von Magdeburg Hofe, da sich dieser vermeinete Waldemar als ein Pilgrim einstellete, und sich durch einen Ring mit dem Brandenburgischen Wappen, welchen er in einen Becher mit Wein fallen lies, zu erkennen gab. Seinem Vorgeben nach hatte er sich bisher in dem heiligen Lande aufgehalten, und war nun wieder gekommen, um von seinen Staaten wieder Besiz zu nehmen. Er hatte manches scheinbare vor sich, indem er nicht nur von Gestalt dem verstorbenen Markgraven sehr ähnlich war, sondern auch die grösten Geheimnisse desselben gewust haben sol, die ihm entweder von den Fürsten, welche sich vorgenommen hatten, diese Rolle mit ihm zu spielen, entdekket seyn mochten, oder von denen diese vielleicht nur vorgaben, daß sie solche aus dem Munde dieses Betrügers [a]) gehöret hätten. Der Ruf von dem zurükgekommenen Woldemar breitete sich immer mehr aus, da indessen der Pabst es durch
1346. seine Ränke dahin brachte, daß Markgrav Carl von Mähren an Kaiser Ludewigs IV. Stelle, von Mainz, Trier, Cöln und Sachsen zum Kaiser erwählet ward. Unser Churfürst schlos darauf mit Burggrav Johan von Nürnberg, den er zum Stathalter in der Mark machte, ein Bündnis wider den neuen Kaiser, er selbst aber that eine Reise nach Preussen, vermuhtlich um die Kreuzherren auf seine Seite zu bringen. Unterdessen war
1347. K. Carl in Tyrol eingefallen, der aber nach des Churfürsten Zurükkunft bald genöhtiget ward, dieses Land zu verlassen [b]).

a) Ich halte ihn mit den mehresten für einen Betrüger, und berufe mich auf die Gründe, welche Dittmar *de Pseudo-Waldemaro* und Hr. Hofr. Lenz in der Abhandlung von der Agnes und ihrem Gemal, Otto dem Milden, in den Histor. Samlungen ausgeführet haben. Unterdessen fehlet es auch nicht an Schriftstellern, die ihn für den wahren Waldemar halten, unter welchen Hr. Prof. Bekman in *Notitium Joachim. Vol. I.* wol der neueste ist.

b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 127. *sqq.*

§. 39.
Fortsezzung.

1347. Als unsers Churfürsten Vater, Kaiser Ludewig IV. mit Tode abgegangen war, wolte dieser sich zu Auslieferung der Reichsinsignien an Kaiser Carl IV. so wenig entschliessen, daß er vielmehr nebst dem vom Pabst abgesezzeten Churfürsten Heinrich von Mainz, Chur-Pfalz und Sachsen, den Graven Günther von Schwarzburg zum Kaiser wählete, nachdem
1349. König Eduard III. von England und Markgrav Friedrich der Ernsthafte von Meissen diese ihnen angetragene Würde ausgeschlagen hatten. Indessen als der Churfürst mit diesen Anschlägen zu einer neuen Kaiserwahl umging, war Kaiser Carl eifrigst bemühet ihm die Mark Brandenburg zu entziehen. Der falsche Waldemar war hierzu bequem zu gebrau-
1348. chen. Der Erzbischof von Magdeburg, Sachsen, Anhalt, Meklenburg, Pommern und andere mehr fielen in die Mark, um den vermeinten Waldemar wieder einzusezzen. Dieser

fand auch selbst bei den Unterthanen, die mit Ludewigs strenger Regierung nicht vergnügt waren, grossen Anhang, so daß sich ihm die meisten Städte unterwarfen, wiewol die Neumark grösten Theils dem Churfürsten Ludewig treu blieb. Dieser ging darauf mit einer Armee in die Mark, worauf aber der Kaiser selbst dem falschen Waldemar zu Hülfe eilete. Doch hatten die Allirten nicht das Herz, eine Schlacht zu wagen. Dagegen belagerten sie den Churfürsten in Frankfurt, wiewol fruchtlos. Während dieser Belagerung belehnete Carl IV. nicht nur den falschen Waldemar, sondern auch auf den Fal, wenn er ohne Erben mit Tode abgehen solte, das Haus Anhalt mit den Brandenburgischen Landen, und bedrohete diejenigen mit der Reichsacht, die sich jenem widersezzen würden. Die meisten Städte verpflichteten sich hierauf, wenn Waldemar stürbe, die Fürsten Albrecht und Wal- 1349.
demar zu Anhalt als ihre Herren anzunehmen, wogegen sie diese in ihren Schuz nahmen. Indessen kam der König von Dännemark seinem Schwager dem Churfürsten mit einer Flotte zu Hülfe, verwüstete das Meklenburgische und eroberte Stargard in Pommern, wo er aber von Herzog Albrecht von Meklenburg eingeschlossen ward. Des Churfürsten Bruder, Ludewig der Römer, nöhtigte zwar den Albrecht von Meklenburg die Belagerung aufzuheben, war aber in der darauf erfolgeten Schlacht unglüklich. Der König eroberte hierauf verschiedene Plätze im Meklenburgischen, drang in die Mark und belagerte Berlin, welches dem Waldemar anhing. Der Herzog von Meklenburg aber war ihm nachgegangen, und willens, ihm eine Schlacht zu liefern. Die beiderseitigen Ministers aber riehten zum Vergleich, welcher auch so zu Stande kam, daß König Magnus von Schweden auf künftige Pfingsten den Frieden vermitteln solte. Ludewig, welcher der beständigen Kriege überdrüssig war, trat die Mark Brandenburg, doch mit Vorbehalt der Churfürstlichen Würde, wie auch einiges Antheils an der Regierung [a]), seinem Bruder Ludewig dem Römer ab [b]).

a) Dieses beweisen die Urkunden, die er noch nach der Zeit in der Mark ausgefertiget hat, wie Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 135. Not. g) bemerket.
b) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 130. *sqq.*

§. 40.
Geschichte des Churfürsten Ludewig des Römers.

Ludewig der Römer brachte die Mark nach und nach zur Ruhe. Denn Carl IV. 1350.
welcher sich auch nach dem Frieden sehnete, schikkete dem Könige Waldemar von Dännemark und dessen Bundesgenossen, dem Herzoge Erich von Sachsenlauenburg, ein sicheres Geleit zu, worauf eine Zusammenkunft gehalten ward, darin der König und Herzog Erich sich erboten, eidlich zu beweisen, daß der vermeinte Waldemar ein Betrüger sey. Worauf der Kaiser die Versicherung gab, daß er die Baierschen Herren bei der Chur lassen wolte: dagegen erkante Ludewig der Römer Carl IV. als Kaiser und lieferte ihm die Reichsinsignien aus. Zu Nürnberg erklärete Carl IV. den vermeinten Waldemar für einen Betrüger, hingegen ward den Baierschen Gebrüdern, Ludewig dem ältern, Ludewig dem Römer und

Otto, der Besiz der Mark zuerkant und die Unterthanen an sie verwiesen, dabei Ludewig
der ältere die Churwürde nebst dem Erzkämmereramte sich voraus behielte. Viele Städte
in der Mark weigerten sich zwar, von dem Eide, den sie Waldemar einmal geleistet hatten,
abzugehen, gegen die aber Carl IV. mit der Reichsacht verfuhr. Der Pabst wiederholete
auch den Ban wider die Baierschen Herren und ihre Anhänger, allein es blieb solcher ohne
Wirkung. Vielmehr brachte König Magnus von Schweden den Frieden mit Meklenburg
und Pommern zu Stande, der auf dem Convent zu Lübek bestätiget ward. Ludewig lies
1351. hierauf eine Generalamnestie ausgehen, worauf die Städte sich ihm nach und nach unter-
1354. warfen. Weil er nun auch von dem Päbstlichen Banne befreiet ward, der Erzbischof von
Magdeburg nicht viel sonderliches für den vermeinten Waldemar ausrichtete, die Anhalti-
schen Fürsten müde wurden diese Comödie weiter fortsezzen zu lassen, auch Pommern mit
dem Churfürsten Frieden machte: so konte sich Waldemar nicht länger halten, sondern rieht
seinen Anhängern selbst an, sich dem Churfürsten Ludewig zu unterwerfen, und ging in das
Anhaltische, wo er zu Dessau bis an seinen bald darauf erfolgeten Tod fürstlich unterhalten
1356. ward [a]). Nachdem auch der Friede mit Meklenburg zur völligen Richtigkeit gekommen
war, so erfolgete die kaiserliche Belehnung mit der Mark Brandenburg und den zugehöri-
gen Landen an Ludewig den Römer und seinen Bruder Otto. Ludewig der ältere verwies
auch die Brandenburgische Unterthanen an diese Herren und ihre Nachfolger, und behielte
sich nur die Erbfolge vor, wenn sie ohne mänliche Leibeserben mit Tode abgehen würden.
König Casimir III. von Polen, der unserm Churfürsten nicht viel gutes zutrauete, sezzete
sich durch ein Bündnis mit dem Kaiser dafür in Sicherheit. Doch Ludewig der Römer gön-
nete seinen Staaten den Frieden, ob er gleich Ursach gehabt hätte, sich an dem Erzbischof
von Magdeburg zu reiben, als welcher in den vorigen Unruhen, Jerichow, Sandau, Pla-
1359. to und Plauen davon entrissen hatte. Als er aber darauf mit Pommern zerfiel, war er un-
1360. glüklich, und muste nach verlorner Schlacht Friede machen, worauf er mit Pommern und
Meklenburg zu gemeinschaftlicher Verfolgung der Räuber in ein Bündnis trat. Als hier-
1361. auf Ludewig der ältere und sein minderjähriger Prinz, Meinhard, bald nach einander mit
1363. Tode abgegangen waren, schlos Ludewig der Römer und sein Bruder Otto mit Kaiser
Carl IV. einen Vergleich, daß, wenn sie ohne Erben sterben würden, ihnen der Kaiser und
seine Nachkommen, und nach diesen Markgrav Johan von Mähren in der Mark folgen
solten [b]). Womit die Baierschen und Anhaltischen Herren gar schlecht zufrieden waren, da-
her diese leztern die Brandenburgischen Städte ermahneten, ihnen getreu zu bleiben. Lude-
1365. wig der Römer nahm 1365 aus dieser Welt Abschied [c]).

a) Dieses ist wahrscheinlicher, als daß er nach anderer Vorgeben wieder sein voriges Mül-
lerhandwerk getrieben haben sol. Weil die Anhaltischen Fürsten sich nicht selbst eines
Betruges verdächtig machen wolten. Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 139. Not. *k*).

b) Die Urkunde, welche dieses erweiset, hat Hr. Prof. von Eichman in den Hanover. gel.
Anzeig. 1753. S. 525. abdrukken lassen.

c) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 135. *sqq.*

§. 41.

§. 41.
Churfürst Otto.

Sein Bruder, Markgrav Otto, folgete ihm in der Regierung, die er sehr nachlässig 1366.
verwaltete. Die Polen wurden dadurch so sicher, daß sie Santok schlecht besezzet hielten: allein der Churfürstliche General Hesse machte sich dieses zu Nuzze, überrumpelte den Ort und brachte ihn also wieder zur Mark. Hingegen streifete nicht nur Herzog Otto von Göt- 1370.
tingen in der alten Mark, sondern auch Herzog Casimir von Pommern fiel in die Mark ein, nahm den Graven von Ruppin gefangen, und that sonst, sonderlich den Einwohnern von Prizwalk, grossen Schaden, wogegen Otto nichts weiter unternahm, als daß er den 1371.
Prizwalkern die Erlaubnis ertheilete, sich ihres Schadens, so gut als sie könten, zu erholen. Doch ward Herzog Casimir bald darauf, als er Königsberg in der Neumark belagerte, 1372.
so verwundet, daß er kurz nachher starb. Einige Harzgraven und Busso von Erxleben 1373.
suchten um diese Zeit gleichfals in der alten Mark Beute zu machen, wurden aber von der Stadt Stendal geschlagen. Endlich zerfiel Otto mit seinem Schwiegervater, Kaiser Carl IV. als er von den ehemaligen Erbverträgen abgehen und seines Bruders Stephans Sohn, den Herzog Friedrich zu Landshut, zum Erben einsezzen wolte. Carl IV. ging deswegen mit einer Armee in die Mark Brandenburg, und nöhtigte ihn, dieses Land für 200000 Thaler zu verkaufen, von welcher geringen Summe doch kaum die Hälfte bezahlet seyn sol. Otto, der inzwischen die Churfürstliche Würde und Wahlstimme noch behielte, ging darauf nach Wolfstein in Baiern, verschwendete das erhaltene Geld und wälzete sich in allen Wollüsten herum, bis er 1379 starb *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 142. *sqq.*

Fünfter Abschnit.
Von den Churfürsten und Markgraven zu Brandenburg aus dem Lüzelburgischen Hause.

§. 42.
Geschichte der Mark Brandenburg unter Wenzeslaw bei Lebzeiten Carls IV.

Carl IV. reisete hierauf mit seinem zwölfjährigen Sohn Wenzel in der Mark herum 1373.
und lies demselben, und im Fal er mit Tode abgehen würde, den übrigen Herren seines Hauses huldigen. Er gewan die Liebe der Unterthanen durch die Bestätigung ihrer Freiheiten. Hingegen beschwereten sich Churfürst Ottens Bruder Stephan und dessen Söhne bei dem Pabst über den Verkauf der Mark, worauf aber der Kaiser zur Antwort gab, daß nur drei Brüder aus dem Baierschen Hause mit Brandenburg belehnet gewesen wären. Endlich brachte er es auch dahin, daß die Herzoge von Baiern ihre Anforderung fahren liessen. Zu Tangermünde ward ein Landtag gehalten, und auf demselben berahtschlaget, die Mark auf ewig mit Böhmen zu vereinigen, welches wichtige Geschäfte auf dem

Landtage zu Guben zu Stande kam, und von dem Kaiser auf dem folgenden Landtage zu Tangermünde bestätiget ward [a]). Herzog Albrecht von Meklenburg, welcher die Mark feindlich angefallen hatte, ward gezwungen um Gnade zu bitten und seine Länder Brandenburg zur Lehn aufzutragen. Die Fürsten der Wenden zu Stargard leisteten ebenfals den Lehnseid, und mit Pommern, Magdeburg, den Harzgraven, Sachsen, Meissen und Anhalt ward ein dreijähriger Landfriede geschlossen. Carl IV. bauete hierauf das Schlos zu
1375. Tangermünde, wo er sich meistentheils aufhielte. Er machte nüzliche Anstalten zur Auf-
1378. nahme des Handels, deren völlige Ausführung doch der Tod verhinderte [b]).

a) Bekmans Beschreib. der Mark Brandenb. 1 Th. S. 19. sq.
b) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 147.

§. 43.
Wenzel trit die Mark seinem Bruder Sigismund ab.

1378. Da Wenzel seinem Vater in Böhmen folgete, überlies er die Mark Brandenburg unter einigem Vorbehalt seinem Bruder Sigismund, die Neumark und Lausiz aber seinem andern Bruder, Johan. Sigismund hatte gute Ruhe, bis sein Schwiegervater,
1382. König Ludewig von Polen und Ungarn, starb, durch dessen Testament ihm das Königreich Ungarn bestimmet ward, dagegen einige Ungarische Magnaten den König Carl von Napoli erwählet hatten. Er ward also in diesen Ungarischen Lerm gezogen und muste sich mehrentheils ausserhalb Landes aufhalten. Dieses machte sich der Erzbischof von Magdeburg zu
1385. Nuzze und legte eine neue Vestung Milow an der Havel an, welches die Brandenburger nicht im Stande waren zu wehren. Weil die Ungarischen Händel vielen Aufwand erferderten, sahe Sigismund sich genöhtiget mit Genehmhaltung seines Bruders, Johan, die
1388. Mark Brandenburg für 20000 Böhmische Gulden an Markgrav Jobst von Mähren zu versezzen, welche Gelegenheit der Erzbischof von Magdeburg nicht ohne Nuzzen vorbei gehen lies, sondern Görzke davon abzwakkete *).

*) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 148. sq.

§. 44.
Sigismund trit die Mark Jodoco von Mähren pfandweise ab.

1389. Obgleich Jodocus die Mark nur pfandweise inne hatte, so bedienete er sich doch des Titels eines Churfürsten von Brandenburg. Er suchte das von der Mark abgekommene wieder dazu zu bringen, es wolte ihm aber hierin nicht glükken. Nachher hielte er sich meistens in Mähren auf. Seine Stathalter in der Mark stunden auch bei dem Adel, sonder-
1390. lich denen von Quizau, in sehr schlechtem Ansehen. Diese gaben durch ihre Raubschlösser Gelegenheit, daß Herzog Bernhard und Heinrich von Braunschweig einige Orte in der alten Mark eroberten, welcher Krieg doch bald ein Ende nahm [a]). Um eben die Zeit bekam der Erzbischof von Magdeburg Rathenau durch Verrähterei in seine Hände. Einige
1394. Jahre darauf versezzete Jobst die Mark an seinen Schwager, Markgrav Wilhelm den einäugig-

äugigten von Meissen, der sich zwar auch in diesem Lande, aber nur als Stathalter, aufgehalten haben sol. Ratenau ward unter ihm auf Sigismunds Vorstellung von dem Erzbischof zu Magdeburg zurük gegeben. 1395. Wilhelm verband sich darauf zu Perleberg mit dem 1397. Herzoge von Meklenburg, um den Räubern das Handwerk zu legen, da zwar einige Raubnester zerstöhret wurden, aber doch diesem Uebel nicht völlig abgeholfen ward [b]).

a) Nemlich 1391. wie der Söhnebrief in den Braunschw. Anzeigen 1746. N. 53. ausweiset.
b) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 150. *sqq.*

§. 45.
Fortsezzung.

Jodocus kam hierauf selbst wieder in die Mark, wo er sich einige Jahre aufhielte. 1398. Unterdessen war Sigismunds Bruder, Johan, verstorben und ihm dessen Länder zugefallen. Weil er aber Geld nöhtig hatte, so war er anfangs willens, die Neumark an König Uladislaw Jagello von Polen für 10000 Mark Polnisch zu versezzen, da ihm aber der Hochmeister in Preussen, Conrad von Jungingen, 63200 Ungarische Gulden dafür gab, so überlies er sie 1402. für diese Summe dem teutschen Orden, so daß sie nur allein von dem Lüzenburgischen Hause wieder eingelöset werden könte. Markgrav Jobst überlies gleichfals die Mark pfandweise an Markgrav Wilhelm den Reichen von Meissen [a]), nachdem er schon zuvor die besten Kammergüter an einige von Adel versezzet hatte. Nach Jodoci Tode fiel diese Mark Brandenburg 1411. an Kaiser Sigismund zurük, der sie aber an Burggrav Friedrich VI. von Nürnberg erst pfandsweise, nachher aber eigenthümlich übergab [b]).

a) Müllers Sächs. *Annal.* S. 6.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 151. *sqq.*

Drittes Kapitel.
Geschichte der Churfürsten und Markgraven zu Brandenburg aus dem Hohenzollerschen Hause von Churfürst Friedrich I. bis auf Albertum Achillem.

Erster Abschnit.
Geschichte der Churlinie.

§. 46.
Churfürst Friedrichs I. Charakter.

Burggrav Friedrich VI. von Nürnberg war der erste dieses Namens unter den Churfürsten von Brandenburg. Er sol ohngefähr um das Jahr 1372 gebohren seyn, und war Burggrav Friedrichs V. anderer Sohn. Er war weise, tapfer, arbeitsam, sparsam, gerecht, und regierete selbst. Er war sehr bemühet die Religion, in welcher er gründlich un-

unterrichtet war, auszubreiten. Seine Ergebenheit gegen das Lüzenburgische Haus bauete sein Glük, bei dessen schnellem Anwachs er doch die Eifersucht der Mitstände in den Schranken zu halten wuste. Der verwirrete Zustand der Mark Brandenburg hatte einen so weisen Erretter höchst nöhtig, als sie an diesem Friedrich erhielte.

§. 47.

Burggrav Friedrichs Geschichte bis auf die Zeit, da er die Mark Brandenburg pfandweise erlangete.

1398. Er trat die Regierung des Burggravthums unterhalb des Gebirges im Jahr 1398 an, und suchte sogleich als General der Reichsvölker die algemeine Sicherheit herzustellen.
1400. Nachdem Pfalzgrav Ruprecht zum Kaiser erwählet war, wuste er durch seine Vorstellungen den abgesezzeten Kaiser Wenzel dahin zu bewegen, daß dieser wider seinen Gegner keine Ge-
1401. walt brauchte. Hingegen begleitete Friedrich den neuen Kaiser auf dem Feldzuge wider den Herzog von Mailand. Kurz nach seiner Zurükkunft bekam er mit der Stadt Rotenburg
1406. Händel. Diese wolte zum Nachtheil seiner Gränzen eine Landwehr erbauen, worüber Friedrich zu den Waffen grif, die er um so viel rechtmässiger führete, da zu gleicher Zeit
1407. dieses Handels wegen die Reichsacht gegen Rotenburg erging, und der Kaiser ihm die Execution derselben auftrug, worin er auch glüklich genug war, indem er die Stadt nöhtigte, zu
1408. versprechen, daß sie die geschleifeten Schlösser niemals wieder aufbauen wolte. Hierauf lei-
1409. stete er dem Könige Sigismund von Ungarn wider die Türken Hülfe, strekkete ihm ansehnliche Summen vor, und beförderte als Churbrandenburgischer Gesandter mit unverdrosse-
1410. nem Fleis und grosser Geschiklichkeit dessen Wahl zum Römischen Kaiser, wider den Markgraven Jobst von Mähren. Sigismund bezeigete sich hierfür erkentlich, indem er nicht nur dem Burggraven einige Güter in Ungarn verschrieb, sondern ihn auch mit dem Churfürsten Albrecht von Sachsen verglich, und eine Vermälung zwischen dessen ältesten Prinzen, Johan, und der Chursächsischen Prinzessin zu Stande brachte, wobei Johan die Verschreibung auf eine ansehnliche Geldsumme, und deswegen die Anwartschaft auf Sachsen erhielte. Ausser dem versprach Sigismund dem Burggraven Friedrich und seinen Nachkommen die Mark
1411. Brandenburg nach des Markgraven Jobsts Tode unterpfändlich zu überlassen, und behielte sich und seinen Nachkommen dabei nur die Churwürde, nebst dem Recht, das Land für 100000 Goldgülden wieder einzulösen, vor. Als Markgrav Jobst mit Tode abging, brachte es unser Burggrav durch seinen unermüdeten Fleis wieder dahin, daß die neu angestellete Kaiserwahl einmühtig für Sigismund ausfiel. Der neue Kaiser bekam durch einen Vergleich die von Jobst an den Markgraven Wilhelm von Meissen versezzete Mark Brandenburg wieder, die er zuförderst selbst in den Besiz nahm und sich darin huldigen lies, und denen von den Landesständen an ihn Abgeordneten die Reversales ausstellete. Als man hierauf König Wenzels Einwilligung zu Burggrav Friedrichs Verwaltung der Brandenburgischen Mark erhalten hatte, so wurden die Brandenburgischen Stände an diesen verwiesen, der ihnen hinwieder die Beschirmung ihrer Rechte versprach. Ausser dem erhielte

unser

unser Burggrav von dem Kaiser einen Befehl an alle Reichsstädte, daß sie ihm die gewöhnliche Stadt- und Judensteuer und andere Gefälle zahlen solten *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 169. *sq.*

§. 48.

Fortgesezzete Geschichte Burggrav Friedrichs bis zu dessen Gelangung zur Churfürstlichen Würde.

Hierauf erhob sich der Burggrav selbst in die Mark, und entbot die Stände zur 1412.
Huldigung nach Brandenburg, welche auch von den meisten geleistet ward. Hingegen sezzeten sich einige mächtige Havelländische Adeliche dagegen, unter dem Vorwande, daß sie schon dem Kaiser Sigismund geschworen hätten. Ohnerachtet sie nun von dem Kaiser befehliget wurden, die Huldigung zu leisten, so blieben sie doch bei ihrer Widerspänstigkeit, indem sie sich leicht Rechnung machen konten, daß sie die Domainen, welche an sie versezzet waren, dem Burggraven würden wieder herausgeben müssen. Sie verbanden sich auch deswegen mit den Herzogen Otto und Casimir von Pommern. Dagegen erhielte der Burggrav durch seine rechtliche Klagen beim Kaiser, daß sie als Landfriedensbrecher in die Reichs- 1413.
acht erkläret wurden. Der Burggrav zog deswegen einige Völker aus Franken zusammen, welche aber bei Cremmen von den Pommern und Rebellen geschlagen wurden. Doch eroberte der Burggrav Trebbin, welches er den Herren von Torgau gab. Mit diesen, imgleichen mit dem Erzbischof Günther von Magdeburg und Herzog Rudolf von Sachsen, schlos er ein Bündnis, und der Kaiser verbot den Herzogen von Pommern, bei Strafe der Acht, den Rebellen zu helfen. Einer von diesen, Caspar Gans Edler Herr von Putliz, ward gefangen, die Burggrävlichen Völker aber aus Franken vermehret. Die Bundesgenossen griffen hierauf den Adel an verschiedenen Orten zugleich an. Dietrich von Quizau, 1414.
welcher in Frisach von dem Burggraven belagert ward, schlug sich zwar durch, allein Johan von Quizau ward gefangen, als er sich aus Plauen mit der Flucht zu retten meinete, wo ihn der Erzbischof von Magdeburg belagert hatte. Wichard von Rochau in Golze muste sich an Herzog Rudolf von Sachsen und Geswin von Brederlau in Beuthen an Johan von Torgau ergeben. Da nun die Städte Brandenburg und Rathenau auch zum Kreuze krochen, so ward diese Unruhe gedämpfet. Worauf der Burggrav sich die Ausrottung der Räuber und die Verbesserung der Justiz angelegen seyn lies. Im folgenden Jahre begab sich der Burggrav auf kaiserlichen Befehl zu der Costnizischen Kirchenversamlung, dahin 1415.
ihn die vornehmsten Landesgeistlichen begleiteten. Er rieht daselbst dem Pabst Johan XXIII an abzudanken, und als dieser nicht dahin zu bringen war, vermochte er den Kaiser dazu, alle drei Päbste abzusezzen. Er verhinderte darauf, so viel ihm möglich war, die Flucht Johannis XXIII. und da sie doch durch Herzog Friedrichs von Oesterreich Hülfe vor sich ging, dieser aber deshalb in die Acht verfiel, so brachte es unser Burggrav bei Herzog Friedrich dahin, daß dieser den Pabst wieder nach Costniz lieferte. Hingegen waren seine Vorstellungen

gen gegen Hussens Verbrennung fruchtlos. Endlich schos er dem Kaiser noch eine grosse Summe Geldes vor, und erhielte dafür die Mark Brandenburg nebst der daran haftenden Churwürde und Erzkämmereramt als ein völliges Eigenthum mit Einwilligung der Churfürsten. Doch behielte sich der Kaiser und dessen Bruder, Kaiser Wenzel, für sich und ihre mänliche Erben das Recht vor, sie gegen 400000 Ungarische Goldgülden wieder einzulösen. Die Märkischen Stände und Vasallen wurden von ihrem dem Lüzenburgischen Hause geleisteten Eide losgesprochen und an den Burggraven Friedrich verwiesen, der von seiner Stelle und Stimme unter den Churfürsten Besiz nahm *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 170. *sqq.*

§. 49.

Fortgesezzete Geschichte Friedrichs I.

1415. Der Churfürst brachte gegen die Herzoge Otto und Casimir von Pommern, welche den aufrührischen Quizau in Schuz genommen hatten, die Reichsacht aus, die sich auf alle Manspersonen in Pommern, die über 14 Jahr alt waren, erstrekkete. Weil inzwischen Dietrich von Quizau in des Churfürsten Abwesenheit Nauen verbrant, und sich auch sonst Mordbrenner in der Mark hatten blikken lassen: so ging der Churfürst nach Berlin, wo er von den Landesständen, auch Balthasarn, Christoph und Wilhelm, Herren von Wenden und Werla, die Huldigung einnahm, und die leztern mit dem Lande Wenden und der Herschaft Werla belehnete. Gleichergestalt nahm er in den übrigen grössern Städten
1416. die Huldigung in Person ein. Er forderte hierauf Strausberg, welches von dem Quizau an Pommern übergeben war, wieder zurük, imgleichen Wredenhagen, welches die Herzoge von Meklenburg an sich gebracht hatten, für seinen Lehnsman, Balthasar von Wenden. Quizau hatte sich indessen zu den Herzogen von Meklenburg und von da zu Herzog Erich von Liegniz gewendet: er ward aber auf des Churfürsten Vorstellung an beiden Höfen nicht lange geduldet, und starb endlich zu Harpke, einem Veltheimischen Gut im Magdeburgischen. Die übrigen von Adel, welche an den Unruhen Theil genommen hatten, wurden begnadiget, und erhielten die ihnen abgenommene Güter wieder, dagegen die von der Chur an sie verpfändeten wieder eingelöset wurden. Nachdem also die Ruhe wieder hergestellet war,
1417. begab sich der Churfürst nach Franken und von da nach Costniz, wo er den 18 April die Belehnung empfing. Bei der Erhebung der Gravschaft Cleve zum Herzogthum übergab er dem neuen Herzoge den Scepter. Nachdem Petrus de Luna abgesezzet war, und die beiden andern Päbste bereits Verzicht gethan hatten, wendete er zwar viel Mühe an, daß vor der neuen Pabstwahl an der Kirchenverbesserung gearbeitet werden solte, da aber dieses alzu viele Schwierigkeiten fand, lies er als Erzkämmerer den Kardinälen das Kaufhaus zum Conclave zurecht machen, darin Martin V. aus dem Hause Colonna erwählet ward, der sich für einen Verwandten des Churfürsten ausgab, und ihm daher viele Freundschaft erwies, wiewol dessen Vorstellungen wegen einer Kirchenreformation wenig Eindruk bei ihm hatten *). *) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 173. *sq.*

§. 50.

§. 50.

Fortsezzung.

Der Churfürst söhnete hierauf den Herzog Friedrich von Oesterreich mit dem Kaiser 1418.
wieder aus, und ward von dem Pabst gebrauchet, die geweihete Rose an den Kaiser zu überbringen. Nach geendigtem Concilio begab er sich nach Cadolzburg, wo ihn Herzog Heinrich von Landeshut besuchte und um Hülfe gegen den Herzog Ludewig von Ingolstadt ansprach. Als der Kaiser ausser Reich zu reisen gesonnen war, ernante er den Churfürsten zu Donauwerth zum Reichsstathalter, der darauf den Landfrieden erneuerte, welcher aber in der Mark Brandenburg selbst schlecht beobachtet ward. Denn die Herzoge von Meklenburg waren darin eingefallen, um den Herzog Johan von Stargard zu befreien, welchen der Grav von Ruppin an den Churfürsten gleich beim Antrit seiner Regierung ausgeliefert hatte. Die Herzoge von Meklenburg belagerten Strausberg, musten aber, weil sich die Belagerten mit Pulver und Büchsen vertheidigten, die Belagerung aufheben. Da inzwischen die Fürsten der Wenden und Herzog Otto von Pommern es auch mit den Feinden hielten, so erhob sich der Churfürst selbst in die Mark, und drang von da aus in das Wendische 1419.
ein, machte Garlehe der Erden gleich, und sezzete dem Meklenburgischen so zu, daß sie einen Stillestand machen musten. Die nach Kaiser Wenzels Absterben in Böhmen entstandene Unruhen suchte er in Güte zu vergleichen, indem er durch eine Gesandschaft den Böhmen anrahten lies, den Siegismund anzunehmen, diesen aber ermahnete, den gelindesten Weg zu gehen, ohnerachtet die Böhmen durch ihre Protestation gegen die Uebertragung der Chur Brandenburg, eine so freundschaftliche Begegnung nicht erwarten konten. Hingegen strafte er den Herzog Ludewig von Baierningolstadt, der ihn deswegen zu einem Zweikampf heraus forderte, in seinem fränkischen Landgerichte um 200000 Mark Goldes, weil er die zu diesem Gericht gehörige vor das Baiersche Gericht Greisbach ziehen wolte. Weil nun Ludewig begehrete, daß der Churfürst, als Bürge für die dem Kaiser vorgeschossene 23000 Ducaten, diese Summe von der zu erlegenden Geldbusse abziehen solte, so kam es hierüber zu solchen Weitläuftigkeiten, daß Herzog Ludewig sich schon wirklich zum Kriege rüstete *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 156. *sq.*

§. 51.

Fortsezzung.

Der Churfürst erhob sich darauf zu dem Kaiser nach Breslau, und rieht ihm in den 1420.
Böhmischen Angelegenheiten noch nichts vorzunehmen, weil die Böhmen unter einander selbst uneinig werden dürften, versprach ihm aber auf allen Fal Hülfe. Dem zufolge beschlos er, seine Macht in der Mark auf 10000 Man zu verstärken, schikkete aber zu gleicher Zeit den Sekkendorf an die Böhmen ab, um ihnen Vorstellungen zur Güte zu thun. Weil aber diese nichts fruchten wolten, kam das Bündnis mit dem Kaiser völlig zu Stande, darin dieser dem Churfürsten versprach, ihm zur Ukermark zu verhelfen, dahingegen

der Churfürst sich anheischig machte, dem Kaiser den ruhigen Besiz von Böhmen zu verschaffen. Der Churfürst forderte diesemnach die Ukermark von den Herzogen Otto und Casimir von Pommern zurük, und da die gütlichen Mittel nicht helfen wolten, die Pommerschen Fürsten aber sich durch ein Bündnis mit Sachsenlauenburg und Meklenburg in Sicherheit gesezzet hatten, so schlos unser Churfürst dagegen mit Churfürst Albrecht zu Sachsen und den Hanseestädten Hamburg und Lübek ein Bündnis, rükkete in die Ukermark und eroberte die Stadt Angermünde, auch, nachdem der Pommersche und Polnische Entsaz geschlagen war, das dasige Schlos, welchem Prenzlau und die ganze Ukermark folgete. Hierauf ward zu Perleberg Friede gemacht, darin er den Pommern für alle Forderungen, die sie an Brandenburg haben konten, 5000 Schok Böhmischer Groschen zu zahlen versprach. Doch konte man wegen der Befreiung des Fürsten Johan von Stargard nicht einig werden. Hingegen befehdete Herzog Ludewig der Hökkerichte von Baiern auf der andern Seite unsern Churfürsten, dessen Bruder, Burggrav Johan, um eben die Zeit mit Tode abging. Weil seine Gegenwart in der Mark unumgänglich nöhtig war, so lies er durch seine Gemalin Besiz von seines Bruders Erbschaft nehmen, und diese führete auch nebst ihren Bundesgenossen den Krieg wider den Herzog von Baiernlandeshut mit ziemlichem Glükke fort. Der Kaiser brachte zwar durch seine Bemühungen einen Waffenstillestand mit Ludewig dem Hökkerichten zuwege, allein der Krieg mit Ludewig dem Bärtigen konte nicht beigeleget werden, aller Unterhandlungen ohnerachtet, welche verschiedene teutsche Fürsten desfals anstelleten. Der Churfürst ging nebst seinem Prinzen in Person mit 10000 Man zu der mit dem Kreuz bezeichneten Armee gegen die Hussiten in Böhmen, half den bei Prag vom Ziska bevestigten Berg bestürmen und wohnete Sigismunds Krönung auf dem Prager Schlosse bei. Es wurden zwar auf seine Vorstellungen mit den Hussiten gütliche Traktaten gepflogen, die sich aber fruchtlos zerschlugen. Der Churfürst ging hierauf zurük und eroberte Alvensleben, dessen Besizzer, Heinzo von Steinfort, sich als einen beständigen Feind des Churfürsten aufgeführet hatte, der jedoch auf Vorbitte des Erzbischofs von Magdeburg keine weitere Rache an ihm ausübete *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 175 *sqq.*

§. 52.

Fortsezzung.

1421. Unterdessen ward der Krieg gegen Baiern beständig fortgeführet, ohnerachtet sich verschiedene andere Prinzen, sonderlich aber die geistlichen Churfürsten, viele Mühe gaben, solchen beizulegen. Vielmehr wuchs die Erbitterung merklich, als Herzog Ludewig der Bärtige unsern Churfürsten bei dem Kaiser angab, daß er nebst Pfalz an dessen Absezzung arbeitete. Hingegen wurden die Streitigkeiten mit den Herzogen von Pommern, einigen Bischöfen und andern benachbarten Herren, durch einen Frieden glüklich gehoben [a]). Ausserdem aber beschäftigte sich der Churfürst mit einer wichtigen Angelegenheit, indem er mit König

König Uladislaw von Polen und den Polnischen Magnaten eine Heiraht zwischen seinem Sohn Friedrich, dem er die Chur abtreten wolte, und der Polnischen Prinzessin Hedwig verabredete, wobei dem Brandenburgischen Prinzen die Krone versprochen ward, auf den Fal, wenn der König ohne mänliche Erben mit Tode abgehen würde. Zugleich ward ein Bündnis wider die Kreuzherren verabredet, und der achtjährige Prinz nach Polen geschikket. Der Churfürst forderte zu gleicher Zeit die versezzete Neumark von dem teutschen Orden zurük, konte aber damit nicht durchdringen. Er schlos zur Sicherheit seiner Churlande mit Chursachsen und Magdeburg ein Bündnis, und ging darauf nach Franken, wo er Ludewig den Bärtigen sehr in die Enge trieb, dabei aber doch den gerichtlichen Fortgang dieses Streits sich gefallen lies. So wenig Kaiser Sigismund es auf die lezte um den Churfürsten verdienet hatte, als welchen er wegen der Traktaten mit Polen so gar feindlich zu überziehen gedrohet hatte: so war Friedrich doch nicht geneigt, dem Antrage der Böhmischen Malcontenten zufolge die Neutralität in dieser Sache zu ergreifen, sondern, nachdem seine Mühe sie zu besänftigen nichts gefruchtet hatte, fiel er mit der Reichsarmee durch die Oberpfalz in Böhmen ein, wo aber wegen der späten Jahreszeit nichts ausgerichtet werden konte. Daher rieht er von neuen auch dem Pabst an, gütliche Mittel gegen die Böhmen zu gebrauchen [b]).

a) Hrn. Hofr. Lenzens Brandenb. Urkunden S. 535.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 177.

§. 53.

Fortsezzung.

Nach Abgang des lezten Churfürsten von Sachsen aus dem Askanischen Hause, Albrechts III. machte er aus verschiedenen Gründen auf Sachsen, und insonderheit auf den Wittenbergischen Kreis einen Anspruch, bemühete sich aber dabei, die Sächsische Churwürde und Erzamt dem Braunschweigischen Hause zu verschaffen. 1422. Er besezzete wirklich den Wittenbergischen Kreis. Allein weil der Kaiser dem Markgraven Friedrich von Meissen bereits die Anwartschaft darauf zugesaget, und unsern Churfürsten auf andere Weise schadlos zu halten, und unter andern eine Erbverbrüderung zwischen beiden Häusern zu Stande zu bringen, versprochen hatte, so wolte er sich dem Meisnischen Hause nicht widersezzen, zumal da er mit dem Baierschen Kriege noch alle Hände vol zu thun hatte, wiewol er darin ziemlich glüklich war. Denn der Kaiser hatte das Urtheil des fränkischen Landgerichts gegen Baierningolstadt bestätiget, und endlich mit vieler Mühe einen Waffenstillestand zwischen beiden Theilen zuwege gebracht. Der Churfürst wolte sich auch anfänglich in die Böhmischen Unruhen nicht weiter mischen, weil Jagello sich der Malcontenten annahm, und ihnen, ohnerachtet der Vorstellungen des Churfürsten, seines Bruders Sohn, Sigismund Koributh, zum Könige zugesendet hatte. Weil aber die Böhmen auch Schwierigkeiten machten, diesen als König anzunehmen und zu krönen, so ergrif Friedrich wieder des Kaisers

Parthei. Dem zufolge trug er nicht nur viel dazu bei, daß das Reich dem Kaiser eine Armee von 40000 Man gegen die Hussiten verwilligte, sondern übernahm auch die oberste Feldherrnstelle bei derselbigen. Ohnerachtet nun die meisten Reichsvölker ausblieben, und daher Saaz nicht erobert werden konte, so sezzete er doch die Prager in ein solches Schrekken, daß sie die Belagerung von Carlstein aufhoben, worauf der Feldzug wegen verflossener Jahreszeit aufgehoben und die Armee zurük geführet ward *).

*) Hr. P. Pauli l. c. S. 178.

§. 54.

Fortsezzung.

1423. Der Kaiser, welcher unsern Churfürsten wegen der Böhmischen Händel beizubehalten suchte, lies ihm wegen seiner Anforderung auf Sachsen folgende Satisfaction antragen: Der Kaiser wolte ihm auf ewig die Mark abtreten, wenn er auch gleich mänliche Erben bekommen solte; imgleichen wolte er dem Churfürsten noch mehrere Länder in Ungarn geben; der Landgrav von Thüringen solte ihn mit einer Summe Geldes befriedigen; der Kaiser wolte den Herzog Albrecht von Oesterreich zu einem Erbfolgsvergleich mit Brandenburg bereden, auch zu einer Erbeinigung und Successionspact zwischen Brandenburg und Sachsen beförderlich seyn. Der Churfürst verglich sich daher mit dem Markgraven von Meissen, und überlies ihm Sachsen. Die Erbverbrüderung aber konte damals nicht zu Stande gebracht werden, weil Hessen nicht gegenwärtig war. Zugleich ward die Freundschaft mit dem Hause Meklenburg durch des Kaisers Vermittelung bestätiget, der aber doch den Frieden zwischen Brandenburg und Baiern nicht wieder herstellen konte. Hingegen söhnete der Churfürst den Johan von Troznova kurz vor dessen Absterben mit dem Kaiser aus. Als aber dieser dem Raht des Churfürsten nicht folgete, und sich mit dem folgenden Anführer
1424. der Böhmen, Procopio, aussöhnen wolte, that Procopius unter andern einen Streif in die Churbrandenburgischen Lande, die er mit Raub, Brand und Morden gewaltig heimsuchte. Mit Baierningolstadt kam es zu neuen Weiterungen, theils wegen des Anspruchs, den des Churfürsten Gemalin auf Holland machte, theils weil beiderseitige Unterthanen und Vasallen den Stillestand schlecht beobachtet hatten. Der Churfürst protestirete bei dieser Gelegenheit auf das nachdrüklichste, als das kaiserliche Hofgericht ihn und seinen Erbprinzen wider das Reichsherkommen zusammen in einer Citation vorluden, wegen des Betragens seiner Vasallen zu haften. Zu gleicher Zeit bekam er mit den Pommern und Meklenburgern zu schaffen. Denn jene eroberten Prenzlau und zwangen die sonst dem Churfürsten sehr getreue Einwohner zur Huldigung. Die Meklenburger aber fielen in die Priegniz ein, und nachdem sie bei Prizwalk glüklich gewesen waren, breiteten sie sich gewaltig darin aus, wurden aber nicht lange darauf bei eben diesem Prizwalk von dem Churprinzen und Stathalter Johan aufs Haupt geschlagen, dabei Fürst Christoph zu Werle auf dem Plazze blieb, Fürst Wilhelm zu Werle aber beinahe gefangen genommen wäre. Die Friedenstraktaten,

welche mit Meklenburg zu Witstok gepflogen wurden, zerschlugen sich fruchtlos. Sonst sorgete der Churfürst als Erzkämmerer, daß die Reichskleinodien aus Ungarn, dahin sie der Kaiser aus Furcht für den Hussiten hatte bringen lassen, wieder zurük in das teutsche Reich, und zwar nach Nürnberg geschaffet wurden. Er ernante den Christoph von Rotenhan zum Bischof von Lebus, und unterstüzzete ihn zu Rom wider den vom Domkapitel erwähleten Peter von Borgsdorf auf das nachdrüklichste *).

*) Hr. Prof. Pauli S. 179. *sqq.* Meine Stiftshist. von Lebus S. 38.

§. 55.
Fortsezzung.

Im folgenden Jahre ward mit Meklenburg zu Perleberg Friede geschlossen, darin 1425.
dieses auf die Priegniz Verzicht that, darauf es sonst wegen eines Pfandschillings Anspruch gemachet hatte. Doch blieb Fürst Johan noch in der Gefangenschaft, weil der Churfürst auf der Lehnschaft des Landes Werle bestand. Das folgende Jahr stand der Churfürst dem 1426.
Kaiser wider die Böhmen nachdrüklich bei. Er entschied auf kaiserlichen Befehl die Theilungssache der Herzoge von Baierningolstadt, München und Landeshut, und verlängerte den Waffenstillestand mit dem ersten. Die von den Pommern besezzete Stadt Prenzlau eröfnete dem Churprinzen Johan die Thore gutwillig und legte den Huldigungseid von neuem ab. Endlich erlies der Churfürst den Fürsten Johan III. von Wenden der Gefangenschaft, 1427.
unter der Bedingung, daß er 30000 Thaler zum Lösegeld versprach, Bürgen deswegen stellen, und im Fal der Nichtbezahlung sich zum Einlager in Bernau verstehen, auch sein ganzes Land von dem Churfürsten zu Lehen nehmen muste; welches alles von seinen Landesständen genehm gehalten ward. Der Churfürst suchte darauf einen Drittheil von der Reichsarmee über Eger nach Böhmen zu führen, muste aber unverrichteter Sache zurük gehen, weil die kaiserlichen Bundesgenossen bei Misa und Tachau grosse Niederlagen erlitten hatten, und daher zu befürchten stund, daß seine unterhabende Völker gar von den Böhmen eingeschlossen werden dürften. Friedrich verkaufte hierauf der Stadt Nürnberg die dasige Burg nebst den Wäldern S. Laurentii und Sebaldi; über welchen Verkauf nachmals sehr gestritten worden, ob nemlich darin auch die burggrävlichen Rechte in und ausserhalb der Stadt mit begriffen gewesen. Er ging hiernächst mit seiner Armee aus Franken in die Mark zurük, und schlos mit Chursachsen, Magdeburg, Braunschweig, Anhalt und verschiedenen andern Herren ein Bündnis wider Pommern, wodurch dieses zu Friedensgedanken bewogen ward. Die Traktaten kamen zu Neustadteberswalde zu Stande, darin Neuangermünde, Brandenburg und Greifenberg Pommern gelassen und eine Vermälung zwischen Herzog Joachim und des Churprinzen Johan Tochter, Barbara, verabredet ward *).

*) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 181. *sqq.*

§. 56.

Fortsezzung.

1428. Weil alle Mühe, welche der Churfürst anwendete, die Böhmen mit dem Kaiser
1429. auszusöhnen, vergeblich war, und jene in Sachsen eingefallen waren, wo sie sehr übel Haus hielten, so eilete der Churfürst, um seine eigene Lande in Sicherheit zu sezzen, den Sachsen zu Hülfe, besezzete Dresden und andere haltbare Orte, und that den Feinden
1430. ziemlichen Abbruch. Doch verheereten die Hussiten in dem folgenden Jahre seine fränkischen Lande, und droheten die Mark gleichfals feindlich zu überfallen. Der Churfürst wendete aber dieses Unglük noch durch die ihnen versprochene Brandschazzungen ab, dagegen sie
1431. zusageten, den Siz des Krieges nicht nach seinen Landen zu ziehen. Auf dem Reichstage zu Nürnberg rieht unser Prinz sehr zum Frieden. Weil aber doch auf des Juliani Vorstellungen der Krieg beschlossen ward, die Hussiten auch in seine fränkische und märkische Länder eingefallen waren: so nahm der Churfürst die oberste Feldherrnstelle bei der Reichsarmee an, erhielte aber zugleich Volmacht, gütlich mit den Böhmen zu handeln. Weil dieses leztere nicht den erwünschten Erfolg hatte: so zog sich die Reichsarmee wirklich zusammen, ward aber, ohnerachtet der Churfürst sie auf das beste anführete, wegen ihrer Zaghaftigkeit geschlagen, und muste sich mit grossem Verlust zurük ziehen. Weil nun die Hussiten durch keine Macht zu zwingen waren, auch im Reiche alles über die Hussitenkriege schwierig war, so kam endlich die Kirchenversamlung zu Basel zu Stande, deren Zwek vornemlich war, sich mit den Hussiten wegen einiger Religionspunkte gütlich zu vergleichen. Unser Churfürst lies sich diese Sache hauptsächlich angelegen seyn, und auf seinen Betrieb ward endlich sein Hofprediger, der Magdeburgische und Brandenburgische Domherr Takius, von der Kirchenversamlung an die Hussiten abgeschikket *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 183. *sq.*

§. 57.

Fortsezzung.

1432. Dem ohnerachtet fielen die Hussiten in die brandenburgische und fränkische Länder des Churfürsten ein, wo sie Lebus, Münchberg, Landsberg und Strausberg abbranten, Frankfurt aber zweimal vergeblich belagerten und von Bernau durch des Churfürsten jüngsten Prinzen, Friedrich den dikken, abgetrieben wurden. Der Churfürst war bei diesen Umständen darauf bedacht, theils sich mit den Böhmen besonders zu sezzen, theils den algemeinen Frieden mit ihnen zu befördern. Er versprach daher den Böhmischen Gesandten ein sicheres Geleit nach Basel, gehorchete, als das Concilium ihm und Herzog Ludewig von Baiern gebot, Frieden zu halten, ob er gleich nicht die gänzliche Entscheidung dieses Streits dem Concilio überlassen wolte. Er lies die Böhmischen Abgesandten von seinem dritten Prinz Albrecht durch sein Land geleiten, sein zweiter Prinz Friedrich aber ward nebst Herzog Wilhelm von Baiern von dem Kaiser zum Protektor des Concilii verordnet. Auf dem Concilio

lio rieht der Churfürst sehr zu einem Vergleich mit den Hussiten, sonderlich in dem Punkt 1433.
von dem Keich im heiligen Abendmahl, half auch durch seine nach Prag abgeschikte Gesandten die compactata zwischen dem Concilio und den Hussiten befördern. Hingegen protestirete er, als das Concilium sich von neuen zum Schiedsrichter seiner Streitigkeiten mit Baiern aufwarf, und begab sich mit dem Kaiser in Person nach Basel. In seiner Abwe- 1434.
senheit war Herzog Bernhard von Sachsenlauenburg in die Mark eingefallen, aber von dem Churfürstlichen Prinzen Johan zurük getrieben und der Krieg in dessen eigenes Land gespielet worden. Es kam aber zwischen beiden Theilen bald zu einem Stillestande, sonderlich weil der Kaiser dem Herzoge bei Strafe der Reichsacht befahl, Frieden zu halten. Indessen suchte auch der Churfürst erstlich zu Ulm und hernach zu Regensburg den Kaiser mit den Hussiten völlig auszusöhnen. Dem Bischof Johan von Würzburg aber lehnete er 12000 Rheinische Goldgulden, dafür dieser ihm 600 Gulden jährlicher Zinse auf seinen Theil von Kizingen verkaufte, und alles Recht auf seinen Theil dieser Stadt wiederkäuflich an das Haus Brandenburg abtrat, wenn er nicht binnen Jahres Frist das Geld wieder bezahlen würde *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 184. *sq.*

§. 58.
Fortsezzung.

In dem Kriege zwischen dem Erzbischof von Magdeburg und dessen Hauptstadt hatte der Churprinz Johan dem Erzbischof beigestanden, die Stadt aber war darüber von dem Concilio in den Ban gethan worden. Unser Churfürst aber brachte es auf ihr Bitten 1435.
dahin, daß der Ban wieder aufgehoben, auch die Stadt gegen eine Geldbusse von dem Kaiser wieder begnadiget ward, welches Geld der Churfürst als eine Bezahlung der dem Kaiser vorgeschossenen Summen erhielte. Er machte hierauf die Erbeinigung mit Sachsen, und brachte endlich zwischen dem Kaiser und den Böhmen einen Vergleich zu Stande. Hingegen konte er seine eigene Streitigkeiten mit Baiern nicht in der Güte vergleichen, so viele Mühe als er sich auch dieserwegen gab. Vielmehr machte Herzog Ludewig von Baiern alle Anstalten, den Churfürsten nach verlaufenem Stillestande von neuen anzugreifen. Hier- 1436.
wider sezzete sich der Churfürst gleichfals in gute Verfassung, und erneuerte die Bündnisse mit Herzog Johan von Amberg, Herzog Heinrich zu Baiernlandshut und Grav Ludewig von Oettingen, gab auch Befehl, daß eine Armee aus der Mark nach Franken marschiren solte. Herzog Ludewig brachte die Sache vor das Concilium, die endlich von dem Kaiser und andern so vermittelt ward, daß beide kriegende Theile nebst ihren Bundesgenossen bis auf das Jahr 1440 zu Regensburg mit einander Friede machten. Unterdessen waren die wendischen Fürsten zu Stargard ausgestorben. Churfürst Friedrich machte auf ihre Lande als Lehnsherr, Herzog Heinrich von Meklenburg aber als nächster Agnat, Anspruch. Der leztere sezzete sich in den Besiz, obgleich der Kaiser den Stargardischen Unterthanen Befehl erthei-

1437. ertheilet hatte, dem Churfürsten zu huldigen. Die Sache schlug zum Kriege aus, darin der Churprinz Johan sich der meisten Stargardischen Orte bemächtigte, und der noch hizziger ward, als der Breslauische Friedensconvent sich zerschlagen hatte. Endlich begab sich der Churfürst in seine fränkische Lande, ernante seinen zweiten Prinzen Friedrich zum Stathalter in der Mark Brandenburg, welcher den Krieg mit Sachsenlauenburg so lange fortsezzete, bis dieses zu einem Stillestande genöhtiget ward. Zulezt überredete er seinen ältesten Prinzen Johan, daß solcher aus Liebe zur Ruhe und zu den Wissenschaften auf die Chur wiewol ungern Verzicht that [a]). Worauf der Churfürst durch ein Testament den zweiten Prinzen, Friedrich, zum Churfürsten verordnete, dem ältesten, Johan, das Frankenland oberhalb des Gebirges, dem dritten, Albrecht, Franken unterhalb des Gebirges, und dem vierten, Friedrich dem dikken, einige Güter in der alten Mark zutheilete. Der Churfürst begab sich selbst nach Tangermünde, um alles dieses in Richtigkeit zu bringen, wo die Landesstände ihm angelobeten, sich seinem lezten Willen nach seinem Absterben gemäs zu erzeigen [b]).

a) Hrn. Hofr. Lenzens Brand. Urk. 2 Th. S. 580. *sqq.*
b) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 186. *sq.*

§. 59.

Churfürst Friedrich I. hilft Albrecht II. zum Kaiser wählen.

1438. Nach Kaiser Sigismunds Tode erhob sich der Churfürst nebst seinen vier Prinzen auf den Wahltag nach Frankfurt, und brachte es vornemlich durch seine Vorstellungen dahin, daß Albrecht von Oesterreich erwählet ward, obgleich einige der Mitchurfürsten anfänglich ihre Gedanken bei dieser Wahl auf ihn gerichtet haben mogten. Er unterstüzzete die Bemühungen des neuen Kaisers wegen Errichtung des Landfriedens und der Kreise auf den beiden Nürnbergischen Reichstagen, auf deren lezterm das Haus Brandenburg das Kreisausschreibeamt und Directorium des Fränkischen Kreises erhielte. Er schlos auch endlich mit dem Herzoge von Baiern einen dauerhaften Frieden. Das Commando der Armee, welche das Reich dem Kaiser gegen die Böhmen, so gröstentheils König Uladislaws von Polen Bruder Casimir zum Könige erwählet hatten, zuschikkete, schlug der Churfürst Alters halber und wegen seiner Verbindungen mit Polen aus. Dagegen erhielte solches sein Prinz Albrecht, der auch Stathalter von Schlesien ward und sich daselbst gegen die Polen und
1439. Böhmen sehr wohl hielte *).

*) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 188. *sq.*

§. 60.

Friedrich I. wohnet der kaiserlichen Wahl Friedrichs III. bei.

Nach Kaiser Albrechts alzufrühem Absterben besuchte der Churfürst abermals den
1440. kaiserlichen Wahltag. Anfänglich wolte er dem Landgraven Ludewig III. von Hessen zur Krone behülflich seyn, trat aber hernach auf Herzog Friedrichs III. von Oesterreich Seite.

Er

Er übergab nach seiner Zurükkunft die Fränkische Landesregierung seinen beiden Prinzen, Johan und Albrecht, und ging den 21 September noch in eben diesem Jahre mit Tode ab *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 189.

§. 61.

Friedrichs I. Gemalin und Kinder.

Churfürst Friedrich I. hatte sich 1400 mit Elisabeth, Herzog Friedrichs von Baiern-landeshut Tochter, vermälet, welche 1443 starb. Die Kinder aus dieser Ehe sind:

I. Johan der Alchymist, gebohren 1401. Es ist seiner in den vorigen §§. zum öftern gedacht worden, auf die ich mich hier beziehen wil. Er lebte bis an sein 1464 erfolgetes Ende in ziemlicher Ruhe. Seine Gemalin Barbara war Churfürst Rudolfs III. von Sachsen Tochter, die ihm 1465 im Tode folgete. Die Kinder sind ausser einem in der zartesten Jugend verstorbenen Prinzen Rudolf:

1) Barbara, gebohren 1423. Markgrav Ludewigs Gonzaga Gemalin, starb 1481.
2) Elisabeth, vermälet 1) 1437 an Joachim, Herzog von Pommernstettin, 2) 1451 an Wratislaw, Herzog von Pommernbarth.
3) Dorothea, vermälet 1) 1445 an König Christoph von Dännemark, 2) 149• an Christian, König von Dännemark.

II. Friedrich II. Churfürst (§. 62. sqq.).

III. Albrecht, Churfürst (§. 75. sqq.).

IV. Friedrich der Fette erhielte einige Güter in der alten Mark; und ging 1463 mit Tode ab. Seine Gemalin Agnes, welche Herzog Barnims VIII. von Pommern Tochter war, starb 1509. Er hat mit ihr erzeuget:

1) Magdalena, Grav Eitel Friedrichs V. von Hohenzollern Gemalin. Sie starb 1496.
2) Agnes, des Fürsten Georg zu Anhalt Gemalin.

V. Elisabeth, vermälet 1) 1418 an Herzog Ludewig II. von Liegniz, 2) 1439 an Wenzeslaw, Herzog von Teschen.

VI. Cäcilia, Herzog Wilhelms des Streitbaren von Braunschweig Gemalin a).

VII. Magdalena ward 1430 an Herzog Friedrich den Frommen zu Lüneburg vermälet und starb 1480.

VIII. Margaretha, Gemal 1) Albrecht von Meklenburg 1423. 2) Ludewig der Hökkerigte, Herzog von Baiern 1438. 3) Martin von Waldenfels. Sie starb 1465.

IX. Dorothea ward 1429 an Heinrich den Fetten von Meklenburg vermälet und starb 1477.

X. Barbara, des lezten Herzogs Johannis von Oppeln Gemalin b).

a) Siehe Hrn. Prof. von Eichman Abhandlung von ihr in den Hanoverischen gelehrten Anzeigen 1751. No. 58.
b) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 190. *sq.*

§. 62.

Geschichte Friedrichs II. vor angetretener Regierung.

Friedrich II. wird wegen seiner Tapferkeit, oder wie andere wollen, wegen seiner Leibesstärke der Eiserne, oder der Markgrav mit den eisernen Zähnen genennet. Er brachte seine ersten Jahre zu Tangermünde zu, ward darauf 1422 mit einer ansehnlichen Hofstaat nach Polen geschikket, um in der Sprache und Staatskentnis dieses Landes unterrichtet zu werden, weil er bereits mit des Königs Uladislaws Prinzessin, Hedwig, verlobet war, und zur Thronfolge grosse Hofnung hatte [a]). Es verschwand aber dieses, als die Braut noch vor volzogenem Beilager im Jahr 1431 mit Tode abging. Im Jahr 1432 machte Kaiser Sigismund ihn zum Beschüzzer des Baselschen Concilii. Sein Vater übertrug ihm kurz vor seinem Ende die Stathalterschaft der Churmark Brandenburg die er auch bis an dessen Tod rühmlichst geführet hat [b]).

a) Bekmans Beschreib. der Mark Brandenb. 1 Th. S. 22. *sqq.*
b) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 192.

§. 63.

Friedrich II. wird Churfürst.

1440. Nachdem er der väterlichen Verordnung zufolge die Regierung der Churmark selbst angetreten hatte, nahm er von den zu Berlin versamleten Ständen die Huldigung ein, die ihn zwar um Beibehaltung der Fränkischen Lande ersuchten, dieser Bitte aber unmöglich gewähret werden konten, da der Churfürst nicht der Erstgebohrne war, und solches dem Vergleiche mit seinen Brüdern gerade entgegen lief. Der Churfürst begab sich hierauf nach Franken und brachte nurgedachten Vergleich zur völligen Richtigkeit. Nach seiner Zurükkunft durchreisete er die Mark und nahm in den Städten die Huldigung ein *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 193.

§. 64.

Fortgesezzete Geschichte Friedrichs II.

1441. Die währender Minderjährigkeit König Ladislaws in Böhmen entstandene Unruhen gaben auch zu einigen Veränderungen, welche unsern Churfürsten angingen, Gelegenheit. Denn einige misvergnügte Böhmen wolten ihm ihre Stimme geben. Barbara von Cylli aber hätte gern gesehen, daß er die Mitvormundschaft über den jungen König geführet hätte. Nicolaus von Polenz, an welchen die Lausiz versezzet war, übertrug dem Churfürsten die Schuzgerechtigkeit darüber, die er auch über Storkau und Beskau von Wenzel von Bieberstein erhielte. Hingegen ward er mit Sachsen in einen Krieg verwikkelt, indem der Churfürst auf Niemek und Brük als zur Mark gehörige Stükke einen Anspruch machte, und seine Brüder, Johan und Albrecht, auch verschiedene Ansprüche an Sachsen hatten, anderer Ursachen jezt nicht zu gedenken. Der Churfürst eroberte die beiden nurgedachten Orte: doch ward die Freundschaft zwischen beiden Häusern durch Schiedsrichter völlig wie-

der

der hergestellet, worauf der Churfürst sich mit einer Schwester der Sächsischen Herzoge, Catharina, vermälete und mit jenen eine genaue Defensivallianz schlos *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 194. *f.*

§. 65.
Dessen Krieg mit dem Hause Meklenburg.

Mit dem Hause Meklenburg kam es zu einem Kriege, weil die Herzoge sich weder 1442.
zu der Huldigung, dazu sie verschrieben waren, eingestellet, noch das Land der Wenden, welches Brandenburg als Lehnsherr in Anspruch nahm, aushändigen wolten. Nach langem Traktaten ward die Sache zu Witstok so beigeleget, daß das Land der Wenden zwar bei Meklenburg verblieb: dagegen aber ausgemachet ward, daß nach Abgang des Meklenburgischen Hauses das ganze Land an Brandenburg fallen solte. Die Meklenburgischen Unterthanen musten deswegen dem Churfürsten und seinen Erben die Eventualhuldigung leisten, worüber die Herzoge ihre Briefe ausstelleten [a]), und darauf zu Perleberg mit dem Churfürsten in ein Bündnis traten. Der Churfürst erhielte auf dem Reichstage zu Frankfurt über diesen mit Meklenburg getroffenen Erbfolgevergleich einen kaiserlichen Bekräftigungsbrief, der mit Raht der übrigen Churfürsten ausgefertiget ward. Auf eben diesem Reichstage gebot auch der Kaiser dem Herzoge Ludewig von Baiern Friede zu halten, wodurch die Ruhe in Franken auf eine Zeitlang wieder erhalten ward [b]).

a) Hrn. Hofr. Lenzens Brand. Urk. 2 Th. S. 589. *ff.*
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 195.

§. 66.
Fortsezzung der Geschichte Friedrichs II.

Friedrich II. entschied hierauf die zwischen dem gemeinschaftlichen Magistrat der Städ- 1443.
te Berlin und Cöln an der Spree entstandene Mishelligkeiten, gab einer jeden Stadt ihren besondern Magistrat und fing den Bau der Residenz zu Cöln an, stiftete auch den Orden der lieben Frauen Brüderschaft. Bald darauf begab sich Reinhard, Herr von Kotbus, in seinen Schuz, so daß dessen Länder nach seinem Absterben an den Churfürsten fallen solten.
Von dem teutschen Orden ward die Neumark unserm Churfürsten mit Einwilligung der übri- 1444.
gen Churfürsten des Reichs auf lebenslang versezzet. Auf dem Nürnbergischen Reichstage, welchen er in Person besuchte, erhielte er von dem Kaiser einen Gebotsbrief, darin alle von der Mark Brandenburg geschehene Veräusserungen vernichtet, und den Besizzern solcher veräusserten Stükke befohlen ward, sie wieder zurük zu geben. Bei seiner Zurükkunft fand er in der Mark alles in einen grossen Federkrieg verwikkelt, der wegen des Wunderbluts zu Wilsnak erreget war *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 196.

§. 67.
Fortsezzung.

1445. Der Churfürst forderte die Orte, welche Pommern von der Ukermark entrissen hatte, sonderlich Pasewalk und Torgelau wieder zurük, eroberte auch den erstern, muste ihn aber wieder verlassen. Sachsen und Meklenburg brachten es zu einem Vergleich, darin beide Plässe an Brandenburg wieder zurük gegeben wurden. Als König Uladislaw von Polen in der unglüklichen Schlacht bei Varna das Leben eingebüsset hatte, boten die Polen ihre Krone dem Churfürsten durch Gesandten an, der sie aber ausschlug, weil er vorher sahe, daß es des verstorbenen Königs Bruder Casimir gereuen würde, dieselbe nicht angenommen zu haben. Hingegen kaufte er von Reinhard, Herrn von Cotbus, dessen Herschaft für 5600 Schok Böhmischer Groschen. Nachdem er alle Mühe angewendet hatte, den Churfürsten Friedrich von Sachsen mit seinem Bruder Wilhelm in der Güte aus einander zu sez-
1446. zen, selbige aber nichts fruchten wolte, unterstüzzete er den Herzog Wilhelm durch seine Waffen, die er doch das folgende Jahr wieder niederlegte, da sich beide Sächsische Herren mit einander aussöhneten *).

*) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 198.

§. 68.
Fortsezzung.

1448. Im Jahr 1448 kaufte er die Stadt Lubben von denen von Polenz, Peiz aber von Johan von Waldau, womit er den Reinhard von Cotbus auf Lebenslang belehnete. Die Stadt Lukka gab sich unter seine Herschaft, und die meisten von der Niederlausizischen Ritterschaft leisteten ihm den Erbhuldigungseid. Wegen dieser Lausizischen Angelegenheiten suchte er bei Böhmen die Bestätigung, wie nicht weniger die Einwilligung der Prinzessin Anna, Herzog Wilhelms von Sachsen Gemalin. Der zu Berlin entstandene Tumult ward bald durch die Sorgfalt des Churfürsten gestillet, der auch mit seinem Bruder Albrecht gemeinschaftliche Rahtschläge fassete, die Rechte seines Hauses gegen die Stadt Nürnberg auszuführen, dazu man verschiedene andere Fürsten in dieses Bündnis zu ziehen suchte *).

*) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 199.

§. 69.
Fortsezzung.

1449. Die Ansprüche, welche der Churfürst und das Erzstift Magdeburg gegen einander hatten, wurden durch einen Vergleich zur Richtigkeit gebracht, darin die Gravschaft Wernigerode bei Brandenburg blieb. Den Lausizern bestätigte der Churfürst alle ihre Rechte
1450. durch einen offenen Brief, worauf Heinrich von Maltiz wegen Kalau und der von Kökeriz zu Zauche Friedrich II. zum Verweser annahmen. Sachsen, wie nicht weniger der Abt von Doberluk traten auch ihre Güter in der Lausiz an ihn ab. Indessen war das Kriegesfeuer

zwischen

zwischen dem Churfürsten von Sachsen und dessen Bruder Wilhelm von neuen ausgebrochen, darin unser Churfürst sich des leztern wieder annahm, und Gera mit stürmender Hand erobern half. Hingegen fiel auch der Churfürst von Sachsen in das Brandenburgische ein und schlug den Johan Gans, Edlen Herrn von Putliz, der die Ritterfahnen anführete, bei Beeliz. Doch nöhtigte Markgrav Friedrich der Dikke die Sachsen, sich wieder zurük zu ziehen. Die Polen, welche ohne ihres Königs Wissen einen Einfal bei Frankfurt gethan hatten, wurden auch mit ziemlichem Verlust von dem Churfürsten selbst wieder heim geschikket. Endlich kam durch des Churfürsten Bemühung der Friede in dem Sächsischen 1451.
Hause zu Naumburg glüklich zu Stande, worauf die Erbeinigung mit Sachsen erneuert ward. Unser Churfürst schikkete darauf dem Herzoge Wilhelm von Sachsen wider dessen 1453.
ungetreuen Raht, Apel von Vizthum, Hülfe, die dessen Güter erobern halfen *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 201. *sq.*

§. 70.
Fortsezzung.

Weil der teutsche Orden zu dem Kriege mit Polen viel Geld brauchte, so bot er die 1455.
Neumark dem Churfürsten käuflich an, welcher diese schöne Gelegenheit nicht aus den Händen gehen lies, sondern das Geld aufbrachte, wobei sich doch der Orden den Wiederkauf und freie Durchzüge ausbedung. Worauf die Neumark und Schiefelbein an den Churfürsten verwiesen wurden, der die Huldigung darin einnahm. Die schläfrige Regierung des Kaisers Friedrichs III. stand den meisten Churfürsten und sonderlich unserm Friedrich II. nicht an. Er war deswegen nebst Mainz, Böhmen und Pfalz willens, dem Herzoge Albrecht von Oesterreich zur Römischköniglichen Würde zu verhelfen, welcher unserm Churfürsten für die deshalb aufzuwendende Kosten die Kronsteuer der Juden, die sich auf 10000 Ducaten belief, zu überlassen versprach. So übel auch der Kaiser darauf zu sprechen war, so ward doch ein Churfürstentag zu Nürnberg gehalten, welchen Friedrich II. in Person bezog. 1456.
Ob nun wol die Römische Königswahl wegen Abwesenheit einiger Churfürsten und Widerspruch des Kaisers nicht zu Stande kam, so machten doch die Churfürsten einen Verein und beschlossen eine neue Zusammenkunft nach Frankfurt, auf welcher doch alles verabredete 1457.
wieder ins Stekken gerieht. Sonst ward um diese Zeit zwischen Brandenburg, Sachsen und Hessen eine Erbeinigung verabredet. Zwischen dem Herzoge Ludwig von Baiernlan- 1459.
deshut und dem Brandenburgischen Hause waren wieder Mishelligkeiten, sonderlich wegen der Jurisdiction der burggrävlichen Landgerichte im Nordgau entstanden, daher der Churfürst nebst andern Prinzen einige Hülfe nach Franken schikkete, Baiernlandshut aber suchte Polen und Böhmen gegen Brandenburg aufzubringen. Endlich ward die Sache noch 1460.
durch andere dahin vermittelt, daß der Hauptstreit von dem Kaiser, einige Nebenpunkte aber von Böhmen entschieden werden solten *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 203. *sqq.*

§. 71.

Friedrichs II. Händel mit König Georg von Böhmen.

1461. Bald hierauf gerieht der Churfürst mit König Georg Podiebrad von Böhmen in grosse Mishelligkeiten. Dieser hatte ihm Cotbus ab und dem Herrn von Sternberg zugesprochen. Der Churfürst reisete um diese Sache mit abzuthun nach Eger, wo ein Fürstentag in der Baierschen und Brandenburgischen Streitsache gehalten ward. Hier suchte nun König Georg, der gern Kaiser gewesen wäre, den Churfürsten in sein Interesse zu ziehen, und versprach ihm für seine Wahlstimme die ganze Niederlausiz und in gewisser massen auch die Oberlausiz. Allein Friedrich II. schlug dieses Anerbieten grosmühtig aus, und wolte dem Könige in seinem Gesuch durchaus kein Gehör geben. Zwar wolten die mit Böhmen verbundene Churfürsten von Mainz und Pfalz auf dem Chur- und Fürstentage zu Nürnberg den Churfürsten und seinen Bruder Albrecht einer Miteinwilligung beschuldigen: allein sie lehneten diesen Verdacht auf das nachdrüklichste von sich ab. König Georg war indessen dieserhalb gegen den Churfürsten und dessen ganzes Haus so erbittert, daß er sich nicht nur von der Commission, Brandenburg und Baiern mit einander auszusöhnen, wieder los machte; sondern auch mit Markgrav Albrecht in Krieg zerfiel, der aber nicht länger als dreizehen Wochen dauerte.
1462. Als hiernächst auf dem Reichstage zu Ulm ein Reichskrieg wider Herzog Ludewig beschlossen ward, gericht das ganze Reich darüber in Flammen, indem der eine Theil die erstere Parthei, andere aber die Parthei des Herzogs von Baiern nahmen. Der Churfürst und Markgrav Albrecht hielten es zwar mit dem Kaiser. Allein damit der Churfürst keine Völker zu der Reichsarmee stossen lassen mögte, stiftete König Georg den Zdenko, Herrn von Sternberg, an, daß er Cotbus belagern muste, welcher Ort doch von dem Churfürsten entsezzet ward. Da inzwischen Georg mit der ganzen Böhmischen Macht den Churfürstlichen Staaten immer näher rükkete, ja bereits bei Teupiz im Schenkenlande stand, Friedrich II. aber sich keiner auswärtigen Hülfe getrösten konte: so schlos er mit dem Könige Georg zu Guben Friede, darin Cotbus, Peiz, Teupiz, Beerfelde und Lubben, nebst dem Anfal der Länder Besekau und Storkau dem Churfürsten verblieben, der von Sternberg aber auf Cotbus Verzicht that, und König Georg den Churfürsten mit nurgedachten
1463. Orten belehnete. Das Reich wurde indessen auch nach und nach beruhiget und Markgrav Albrecht erhielte das verlohrne wieder *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 206. *sq.*

§. 72.

Friedrichs II. Krieg mit Pommern wegen der Stettinischen Erbfolge.

1464. Als der lezte Herzog von Pommernstettin, Otto, mit Tode abging, verlangete der Churfürst die Erbfolge wegen der vorigen Vergleiche. Der Adel und die Städte des Landes hielten es aber mit des vorigen Herzogs nächsten Agnaten, Herzog Erich II. und Wratislaw X. von Pommernwolgast. Der kaiserliche Hof ertheilete bald dem einen bald dem

andern Theil auf deren Vorstellungen günstige Bescheide, wodurch die Sache nur immer verwirreter gemachet ward. Der zu Prenzlau versuchte Vergleich aber kam nicht zu Stande. Zwar ward endlich zu Soldin durch beiderseitige Stände ein Friede vermittelt, daß 1466.
die Herzoge von Wolgast zwar Stettin erhalten, Brandenburg aber die Lehensherlichkeit und Anwartschaft auf ganz Pommern und Rügen haben solte. Weil aber die Herzoge von Wolgast es nicht dabei bewenden liessen, so kündigte der Churfürst Pommern den Krieg an, und 1468.
schlos wider sie mit Böhmen, Mainz, Cöln, Trier, Chursachsen, Herzog Wilhelm von Sachsen, Herzog Wilhelm dem jüngern, Otto und Friedrich von Braunschweig, Heinrich, Albrecht dem ältern und jüngern von Meklenburg, Johan von Sachsenlauenburg und seinem Bruder, Markgraven Albrecht, ein Bündnis. Die kaiserlichen Abmahnungsschreiben kamen an, als der Churfürst schon in Pommern eingedrungen war, wo er Vierraden, Garz, Lökeniz und andere Orte mehr eroberte, wiewol ihm der Anschlag auf Stettin mislung. Die Pommerschen Herzoge fügeten hingegen auch der Uker- und Neumark durch Streifereien viel Schaden zu, und nahmen Granzow mit List ein. Da also der Churfürst mit diesem Kriege genug zu thun hatte, so war es wol kein Wunder, daß der Antrag des päbstlichen Gesandten, Bischof Rudolfs von Lavant, welcher ihn gegen König Georg aufbringen wolte, und deswegen die Böhmische Krone antrug, bei ihm keinen Eingang fand. Seine ganze Sorge war vielmehr auf die Fortsezzung des Pommerschen Krieges gerichtet, wo er in dem 1469.
folgenden Feldzuge Ukermünde nach einem tapfern Widerstande eroberte, dagegen die Uker- und Neumark von den Pommern sehr verwüstet ward. Endlich bot König Casimir von Polen seine Vermittelung an. Beide kriegende Mächte schikketen deswegen ihre Gesandten nach Peterkow, wo zugleich wegen einer Vermälung zwischen dem Churprinzen und einer Polnischen Prinzessin gehandelt ward, die jedoch wegen Absterben des Prinzen nicht zu Stande kam. Endlich ward durch den Polnischen Gesandten Seriberium ein Waffenstillstand geschlossen, der aber nur so lange dauren solte, als es einem oder dem andern Theile gefällig wäre, nur daß alsden der Krieg von der wiederangreifenden Parthei einen Monat zuvor angekündiget werden müste. Indessen behielte der Churfürst den Titel und das Wappen bei *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 208. *sq.* Preussische Liefrungen 1 Th. S. 663.

§. 73.

Friedrich II. leget die Regierung nieder.

Während der Belagerung von Ukermünde war eine Canonenkugel auf seine Tafel geflogen, und er hatte seit der Zeit einen Mangel am Gehör und Gedächtnis verspüret. Dieses, nicht aber, wie einige vorgeben, eine Schwermühtigkeit, war die Ursach, warum er beschlos, die Regierung seinem Bruder, dem Markgraven Albrecht, zu übertragen, da er sich 1469.
nicht mehr als 6000 Goldgulden aus der Mark, und eben so viel aus den Städten oberhalb

des

1470. des Gebirges an jährlichen Einkünften ausbedung, und seine Residenz zu Plassenburg
1471. nahm, wo er in dem folgenden Jahre den 10 Febr. mit Tode abging *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 210.

§. 74.
Seine Gemalin und Kinder.

Er hatte sich im Jahr 1441 mit Churfürst Friedrichs I. von Sachsen Tochter, Catharina, vermälet, mit welcher er folgende Kinder erzeugete:

1. Johan, der kurz vor seinem Vater unvermälet starb (§. 72.).
2. Margaretha, Herzog Bogislaws X. von Pommern Gemalin, die 1489 aus dieser Welt Abschied nahm.
3. Dorothea, welche 1464 an Herzog Johan von Sachsenlauenburg vermälet ward [a]).

Ausser der Ehe hatte er einen Sohn, Erasmum von Brandenburg, erzeuget, der zu Rom studiret, nach seiner Zurükkunst aber Probst zu Berlin und endlich Churfürst Johan I. Raht geworden ist [b]).

a) Daß ihr die versprochene Mitgift nicht ausgezahlet worden, erhellet aus den Hallischen hist. Samlungen S. 30. Hr. Prof. Pauli *l. c.*
b) Hr. Rect. Küster *ad Seidel. icon.* S. 79.

§. 75.
Churfürst Albrechts Charakter.

Albrecht ward wegen seiner Tapferkeit der teutsche Achilles oder Ulysses genennet, und war zu Tangermünde 1414 gebohren. Seine gresse und schöne Leibesgestalt gab ihm ein majestätisches Ansehen, welches selbst durch die vielen Narben, als eben so viele Zeugnisse seiner Tapferkeit, verschönert ward. Er war unter den Waffen gros geworden. Der Krieg war seine vornehmste Beschäftigung und die Turniere sein angenehmster Zeitvertreib, darin er von niemanden überwunden worden. Seine Tapferkeit gab ihm für andern Helden seiner Zeit den Vorzug, und seine Klugheit erwarb ihm überal Hochachtung, wie er denn wirklich an der Regierung des teutschen Reichs mehr Antheil, als der damalige Kaiser Friedrich III. selbst hatte, wobei ihm die Geschiklichkeit seines Rahts, Peter Knorrens, sehr zu statten kam. Doch giebet man ihm Schuld, daß er mehr für diesen Kaiser gethan habe, als seinem eigenen Hause zuträglich gewesen sey. Er war gottesfürchtig ohne Aberglauben, und konte die Eingriffe der Geistlichen in weltliche Händel nicht vertragen. Daher achtete er den päbstlichen Ban nicht, darin er in seinem hohen Alter um einiger Streitigkeiten willen, die er mit dem Stifte Bamberg wegen des Zehenden hatte, gerahten war *).

*) Die Antwort, welche er dem Hauptman auf dem Gebirge gab, als ihm dieser 1481 berichtete, daß die Pfaffen niemand begraben noch Beichte hören wolten, ist merkwürdig. Er schreibet darin: „Man mus sich des Teufels wehren mit dem heiligen Kreuz. Wir „wollen nicht lange jemand unbegraben liegen lassen. Man findet wol Leute, die sie be„graben, ist es doch der 9 fremden Sünden eine, der es nicht thut und vermags. Wie „that

„that Sebastian von Sekkendorf, da er im Sterb war zu Culmbach, und der Bischof „Interdict darlegete? Er lies die Todten dem Pfarren ins Haus tragen, wolte er den „Gestank nicht leiden und die nachfolgende Besorgnis, er muste sie wol begraben lassen. „So mus man im lezten Ende jedem Beichte hören. Sie hätten gern das weltliche „Schwert zu dem geistlichen. Hätte GOtt ein Schwert wollen haben, er hätte es als „wohl können erdenken als zwei. Er war gar ein weiser Mann. Wann wir den Bann „so hoch achten solten, als sie gerne sähen, uns damit von unserm väterlichen Erbe „zu dringen, wie lange meinest du, daß die Banbriefe ausblieben der Zehenden hal„ben? Denn sie meinen, sie seyen alle gar, und vielleicht die 9 Theile dazu, so viel sie „deren bekräftigen mögen.“ Rentsch Brand. Cedernhain S. 409. Hr. Prof. Pauli l. c. S. 211. sqq.

§. 76.

Albrechts Geschichte vor angetretener Churfürstlichen Regierung.

Albrecht war in seiner Jugend mehrentheils an dem Baierschen Hofe erzogen und ging von da an Kaiser Sigismunds Hof. Nach dessen Tode dienete er dem Kaiser Albrecht 1438.
wider die Böhmen und Polen. Hierauf ward er von den Breslauern zum General wider die Polen erwählet und Stathalter in Schlesien. Er handelte mit den Gesandten der Basler Kirchenversamlung wegen des Friedens zwischen dem Kaiser und Polen. Nach seines Vaters Tode erhielte er die Regierung der Fränkischen Lande unterhalb des Gebirges, wo 1440.
er mit dem Stifte Würzburg zu thun bekam, weil er sich des Bischofs Sigismunds an- 1441.
nahm. Der Streit ward erst durch einen Vergleich und nachher durch ein kaiserliches Ur- 1442.
theil entschieden, darin ihm die Execution der Acht aufgetragen ward, wenn sich die Stiftsunterthanen dawider sezzen solten. Unser Markgrav ward darauf in die Baierschen Händel zwischen Ludewig dem bärtigen und Ludewig dem höfkerigten eingeflochten, darin er Ingolstadt eroberte, und Ludewig den bärtigen gefangen bekam, den er nach Ludewig des höfkerigten Tode an Herzog Heinrich von Landshut für die auf 32000 Gulden gerechnete Kriegeskosten überlies. Im folgenden Jahre brachte er den Würzburgischen Antheil von Kizin- 1443.
gen pfandweise an sich, dagegen überlies er das Amt eines Forst- und Jägermeisters 1444.
des H. R. R. nebst den damit verbundenen Vortheilen an die Erbmarschalle von Pappenheim und den Bischof von Eichstädt [a]). Auf dem Reichstage zu Nürnberg muste er der französischen Gesandschaft, die den Einfal in das Reich entschuldigen wolte, antworten, und auf dem folgenden Convent zu Speier erhielte er Volmacht mit dem Dauphin zu traktiren, worauf auch der Friede durch seine Bemühung vermittelt ward. Er kaufte von den Gra- 1445.
ven von Hardek die Herschaft Braunek, Creglingen und Erlach, verfiel aber mit der 1448.
Stadt Nürnberg, welche verschiedene Gerechtsame des Buggravthums anfochte und das ihrige zu den Hussitenkriegen nicht beigetragen hatten, in grosse Weitläuftigkeiten. Der Markgrav versuchte zwar zu Bamberg die Sache in der Güte beizulegen. Da aber dieses nicht zu Stande kam, schlos er mit siebenzehn weltlichen Fürsten, funfzehen Bischöfen, vielen Gra- 1449.
ven und fast dem ganzen Fränkischen Adel wider die Stadt ein Bündnis, die hingegen viele Reichsstädte und den Schweizerschen Bund zu ihrem Beistande hatte. Der Krieg ward mit

der äussersten Hizze geführet, da der Markgrav in acht Schlachten siegete und die neunte bei Pillenreuth zwar verlor, aber doch nicht sonderlich dabei einbüssete. In dem ganzen Kriege lies der Markgrav überal seinen Heldenmuht sehen, sonderlich aber in der Erobe- rung einer Nürnbergischen Fahne und der Stadt Gräfenberg. Dieser landverderbliche Krieg, darin auf 200 Dörfer eingeäschert waren, wurde endlich durch die Vermittelung kaiserlicher
1450. Commissarien zu Bamberg beigeleget, worauf der Markgrav ein prächtiges Turnier zu Nürnberg hielte [b]). Hiernächst stand er dem Herzoge Albrecht von Sachsen wider seinen
1451. Bruder bei, half aber auch diese Streitigkeit völlig entscheiden. Er besuchte in Person die
1454. Reichstäge zu Regensburg und Frankfurt, auf welchem leztern er kaiserlicher Commissarius
1455. war, imgleichen den Reichsconvent zu Neustadt, wo ihm die Vermittelung zwischen dem Kaiser und König Ladislaw von Ungarn aufgetragen ward. Imgleichen ward er damals zum kaiserlichen Hofmeister ernennet [c]).

a) Hrn. D. Kerns *diss. de iurib. Mareschallor. in Pappenheim* S. 19. *sqq.*
b) Histor. Nachr. von Nürnberg S. 128. *sqq.* Eyrings *Res Franciae oriental. sub Antonio Episc. Bamb.* K. 2. §. 16.
c) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 214. *sqq.*

§. 77.
Fortsezzung.

1456. Bald darauf ward der Markgrav wieder zu einem Kriege genöhtiget. Kaiser Friedrich III. hatte dem Hause Brandenburg eine Cassation aller Privilegien, die ihrem Land- gerichte entgegen waren, verstattet. Weil nun Albrecht als Reichsfeldherr das von Herzog
1459. Ludewig dem Reichen von Baiern eroberte Donauwerth mit 20000 Man Reichstruppen befreiete, so entstund zwischen beiden Prinzen, die zuvor recht vertraute Freunde gewesen waren, die gröste Feindschaft. Der Herzog nahm daher die Ausübung des Landgerichts bis in Baiern zum Vorwand, warum er den Markgraven anfiel und einige Orte zerstöhre- te. Der Markgrav brachte gleichfals eine Armee ins Feld, zu der auch Herzog Wilhelm von Sachsen sties: es ward aber noch, ehe es zur Schlacht kam, die Sache durch verschie- dener Herren Vermittelung zu Nürnberg gütlich beigeleget. Der Markgrav selbst vermit- telte hierauf die Irrungen zwischen Böhmen und Sachsen wegen verschiedener von dieser Krone in Anspruch genommenen Sächsischen Oerter. Er beschikkete den Convent zu Man-
1460. tua durch Gesandten, denen er in Person nachfolgete, wo er mit grosser Achtung empfan- gen, und weil er sich zur Türkenhülfe erbot, von dem Pabst reichlich beschenket ward. Bei seiner Zurükkunft sahe er sich schon wieder in grosse Weitläuftigkeiten versezzet. Denn der Kaiser hatte den Herzog Ludewig von Baiern für einen Beleidiger der kaiserlichen Majestät angesehen und das ganze Reich wider ihn aufgeboten, dem Markgraven Albrecht aber das Commando über diese Truppen aufgetragen. Es gab sich zwar der Cardinal Bessarion, als päbstlicher Legat, auf dem Convent zu Nürnberg viele Mühe, den Markgraven mit Her- zog Ludewig und dessen Bundesgenossen, dem Pfalzgraven Friedrich, zu vergleichen, und der

Mark-

Markgrav erbot sich seine Sache durch Urtheil und Recht entscheiden zu lassen: es war aber alles vergebens, weil Herzog Ludewig und der Pfalzgrav nicht erschienen. Vielmehr erklärete ihm Baiern den Krieg, und suchte auch andere gegen ihn aufzubringen, in deren Lande sich die Jurisdiction des burggrävlichen Landgerichts erstrekkete. Baiern fiel wirklich in die Markgrävlichen Lande ein. Doch vermittelten König Georg von Böhmen, Herzog Wilhelm von Sachsen und der Bischof von Augsburg im Lager bei Roth und Nürnberg einen Vergleich zwischen beiden Theilen, und was daselbst nicht ausgemachet werden konte, solte König Georg von Böhmen vollends in Richtigkeit bringen. Dieser gab sich auch auf dem Convent zu Eger alle Mühe, den Streit zu entscheiden, konte aber nichts ausrichten, 1461.
weil die Partheien den Rothischen Vergleich sehr verschieden erkläreten. Auf dem folgenden Convent zu Nürnberg ward dem Markgraven Albrecht Schuld gegeben, daß er zu Eger mit dem Könige von Böhmen verschiedenes zum Nachtheil des Kaisers verabredet hätte, wowider er sich aber mit ziemlicher Heftigkeit vertheidigte. Der Kaiser nebst den Churfürsten von Mainz, Pfalz und Sachsen suchten hier abermals den Markgraven mit Baiern in der Güte zu vergleichen: es ward aber eben so wenig, als auf dem desfals angestelleten Convent zu Prag, etwas ausgerichtet, wo sich König Georg des ganzen Handels entschlug. Der Herzog verlangete hierauf Satisfaction, dagegen sich der Markgrav zur Güte und Recht erbot. Als der Kaiser hierauf von seinem Bruder, der mit Böhmen und Baiern unter einer Dekke spielete, bekrieget ward, bot derselbe das Reich gegen seine Feinde auf und bestellete Albrecht zum General, der auch so gleich ein Notifications- und Erforderungspatent gegen des Kaisers Feinde zu Nürnberg anschlagen lies. Hierüber kam es zwischen dem Markgraven und Böhmen, und hernach auch zwischen ihm und dem Herzoge Ludewig von Baiern zum Kriege, der aber bald darauf so wol durch einen Stillestand mit Böhmen, als auch mit Baiern, zu Prag beigeleget ward. Allein der Krieg mit Baiern ging bald wie- 1461.
der an, darauf Albrecht es dahin brachte, daß beinahe das ganze Reich den Herzog Ludewig für einen Reichsfeind erklärete, wiewol auch dieser seine mächtige Bundesgenossen hatte. Ausser dem ward wider den abgesezzeten Churfürsten Dietrich von Mainz und Friedrich von der Pfalz ein Reichskrieg geführet, darin Albrecht ebenfals verwikkelt war und des Pabsts und Kaisers Parthei hielte. Der Krieg war also fast in ganz Teutschland algemein, sonderlich aber musten Albrechts und die Baierschen Lande darin leiden. Anfangs hatten die kaiserlichen Waffen ziemlich Glük, es wendete sich aber nachmals auf die feindliche Seite und Albrecht ward mit einem ansehnlichen Verlust bei Gingen von Herzog Ludewig aus dem Felde geschlagen, der auch darauf Augsburg belagerte. Doch nöhtigte ihn Albrecht, der sich mit Reichsvölkern verstärket hatte, durch einen heftigen Einfal in Baiern, die Belagerung aufzuheben. Kurz nachher ward ein Waffenstillestand mit Baiern und Pfalz getroffen. Endlich kam es durch König Georgs von Böhmen Vermittelung zu Prag zwi- 1463.
schen dem Kaiser und Markgrav Albrecht von der einen, und Herzog Ludewig und Friedrich von der Pfalz an der andern Seite, zum Frieden, darin dem Markgraven alle abgenom-

mene Orte wieder gegeben wurden. Imgleichen ward der Stillestand mit Böhmen in einen Frieden verwandelt, auch der Mainzische Krieg beigeleget, und also das Reich ziemlich wieder beruhiget *).

*) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 217. sqq.

§. 78.

Fortsezzung.

1464. Albrecht erhielte nach dem Tode seines Bruders Johannis das Land oberhalb des
1466. Gebirges, und besuchte die Reichstäge zu Ulm und Nürnberg, wo wegen des Landfriedens und der Hülfe gegen die Türken gehandelt ward. Er fand aber nicht rahtsam, sich mit dem Pabst gegen Böhmen einzulassen, sondern vermälete vielmehr, alles päbstlichen Verbots ohnerachtet, seine Prinzessin Ursula an König Georgs Prinzen, Herzog Heinrich von Mün-
1467. sterberg. Auf dem Reichstage zu Nürnberg half er die päbstlichen Machinationen gegen Böhmen hintertreiben, und nahm mit andern Herren die Mediation zwischen diesem Köni-
1468. ge und dem Pabst über sich. Auch blieb er bei dem nachher erfolgeten Hussitenkriege neu-
1470. tral, und half vielmehr die Reichstagssachen zu Nürnberg und zu Wien besorgen *).

*) Hr. P. Pauli l. c. S. 221.

§. 79.

Albrecht wird Churfürst.

1470. Unser Markgrav erhielte nunmehr auch die Churmark Brandenburg, nachdem sein Bruder ihm solche abgetreten hatte. Weil aber seine Anwesenheit in den Fränkischen noch nöhtig, so ward sein Sohn Johan nach der Mark geschikket, um indessen als Stathalter zu regieren. Er selbst begab sich hierauf an den kaiserlichen Hof, wo er die Belehnung mit dem Churfürstenthum und mit Pommern erhielte. Wegen der leztern wurden auch kaiserliche Befehle an die Herzoge und die Unterthanen in Pommern ausgefertiget. Nach König Georgs von Böhmen Tode suchte zwar der Churfürst anfänglich seinem Schwiegersohne, dem Herzog Heinrich von Münsterberg, zur Krone zu verhelfen. Weil aber Böhmen einen mächtigen König nöhtig hatte, der dem Könige Matthiä von Ungarn, welcher in das Land gefallen war, gehörig begegnen könte, andere Catholische Fürsten auch das Reich dem Heinrich von Münsterberg, weil er wegen des Hussitischen Wesens verdächtig war, die Krone nicht gerne gönneten, der Churfürst aber theils wegen der Reichshülfe wider die Türken, theils um seine Ansprüche auf Pommern auszuführen, genug zu thun hatte: so lies er es geschehen, daß die Böhmen den Polnischen Prinzen Uladislaw wähleten, dem er durch eine Gesandschaft zu
1471. seiner Krönung Glük wünschen lies. Er selbst wohnete dem Reichstage zu Regensburg bei, wo er bei der Rangstreitigkeit der Churfürstlichen und der Burgundischen Gesandten die Rechte der Churfürsten erhalten half. Er gab seine Einwilligung zu einer Türkenhülfe von 10000 Man, wobei das Brandenburgische Quantum sich auf 55 zu Ros und 80 zu Fus belief. Er war auch zu Errichtung des Landfriedens, der auf vier Jahr geschlossen ward, be-

beförderlich. Auf diesem Reichstage bat die Pommersche Gesandschaft um Abänderung der Churfürstlichen Belehnung mit Pommern. Ihr Begehren ward von dem Kaiser und den versamleten Chur- und Fürsten untersuchet, aber unstathaft gefunden, worauf die Stettinischen Unterthanen nochmals an den Churfürsten verwiesen, und den benachbarten Reichsfürsten aufgetragen ward, ihm zu dem Besiz solcher Lande beförderlich zu seyn *).

*) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 221. *sqq.*

§. 80.

Fortgesezzete Geschichte des Churfürsten Albrechts.

Der Churfürst ging hierauf selbst in die Mark, theils um die Huldigung einzunehmen, vornemlich aber wegen der Ansprüche an die Pommersche Erbfolge. Der Gegentheil hatte kaiserliche Commissarien ausgebracht, wozu der Bischof von Augsburg und der Reichserbmarschal von Pappenheim ernennet waren, welche aber nichts weiter vornahmen, als daß sie zu Rörikèn sich bemüheten einen Vergleich zu stiften, welche Handlung doch ganz fruchtlos war. Als das Brandenburgische Domkapitel ohne des Churfürsten Verwissen den Arnold von Burgsdorf zum Bischof erwählet hatte, muste dieser auf seine vermeinte Wahl Verzicht thun, ward aber dagegen von dem Churfürsten wieder zum Bischof nominiret, und nach erfolgeter anderweitigen Wahl bestätiget. Als der Churfürst die Pommersche Sache mit mehrerm Ernst treiben wolte, ward durch Meklenburg zu Prenzlau ein Friede vermittelt, daß der Churfürst diejenigen Pommerschen Lande, die er bereits inne hatte, behalten, die übrigen Lande aber von Herzog Erich II. und Wratislaw X. als ein Brandenburgisches Lehen empfangen werden solten. Die wirkliche Belehnung geschahe auch so gleich, und Herzog Erich kam, so lange er lebete, diesen eingegangenen Verbindungen treulich nach. Albrecht sorgete darauf für die innere Einrichtung seines Landes, und gab unter andern einen scharfen Befehl wider die Landräubereien heraus. In dem folgenden Jahre ging er nach Franken zurük und lies den Churprinzen Johan als Stathalter in der Mark. Der Churfürst bevestigte die Erbeinigung mit Sachsen und Hessen, stiftete eine Erbeinigung zwischen Brandenburg und Böhmen, und machte eine Verordnung, wie es nach seinem Tode mit der Succession gehalten werden solte, da kraft derselben die Churmark Brandenburg ungetheilet seinem ältesten Prinzen Johan, den beiden andern aber, Friedrich und Sigismund, die Fürstenthümer in Franken zufallen solten [a]), welche Verordnung der Grund zu dem Geraischen Vertrage ist. Er besuchte darauf den Reichstag zu Augsburg, und bei der Zusammenkunft des Kaisers mit Herzog Carl von Burgund zu Trier war er überaus aufmerksam, damit nichts, so der teutschen Freiheit nachtheilig seyn könte, vorgehen mögte [b]).

1471. 1472. 1473.

a) Hrn. Hofr. Lenzens Märkische Urkunden 2 Th. S. 676. *sqq.*
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 225. *sqq.*

§. 81.

Weitere Fortsezzung.

1474. Nachdem der Churfürst den König von Dännemark, Christian I. welcher nach Rom reisen wolte, und den Kaiser zu Onolzbach bewirthet hatte, reisete er mit dem leztern auf den Reichstag nach Augsburg. Hier muste er auf kaiserlichen Befehl als oberster Kammerrichter den Friedrich von der Pfalz in die Reichsacht erklären. Auf des Kaisers Proposition wegen der Türkenhülfe antwortete er im Namen des gesamten Reichs und verwilligte in dessen Namen 4000 Man. Hingegen wolte er in die Meiländische Belehnung nicht willigen, ob gleich ihm so wol als jedem andern Churfürsten 8000 Ducaten für diese Einwilligung verheissen waren. Nach geendigtem Reichstage ging er in die Mark, wo seine Gegenwart um der Pommerschen Händel willen nöhtig war. Denn nach Herzog Erichs von Pommern Tode weigerte sich dessen Sohn Bogislaw den Lehnseid zu leisten. Der Churfürst fiel deswegen in Pommern ein, und belagerte den Herzog in Piriz, der aber glüklich entwischete, worauf der Churfürst die Belagerung aufhob, zumal da die Pommern in die Neumark eingefallen waren. Doch ward der Friede wieder durch Meklenburgische Vermittelung zu Prenzlau hergestellet, darin dem Churfürsten wegen der Erbfolge in Pommern nach Abgang des Mannesstammes der Herzoge hinlängliche Versicherung gegeben und eine Heiraht zwischen Herzog Bogislaw und Churfürst Friedrichs II. von Brandenburg Tochter, Margaretha, verabredet wurde. Der Churfürst begab sich hierauf wieder ins Reich, und lies den Churprinzen Johan als Stathalter in der Mark zurük. Weil es diesem sehr bedenklich schien, als es sich zwischen den Königen von Ungarn, Polen und Böhmen in Schlesien zu einem Kriege anlies, wodurch die Märkischen Staaten wegen ihrer Nachbarschaft leicht in der Ruhe hätten gestöhret werden können, so sezzete er sich in gute Kriegsverfassung und fassete mit Sachsen hierin gemeinschaftliche Anschläge. Er ging darauf mit 6000 Reutern nach Schlesien, und ermahnete die drei Könige in einer so nachdrüklichen Rede zum Frieden, daß er vornemlich deswegen den Beinamen des teutschen Cicero bekommen hat. Ohne Zweifel gaben die mitgenommene Völker seiner Beredsamkeit noch eine grössere Stärke *).

*) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 229. sqq.

§. 82.

Fortsezzung.

1474. Der Churfürst beschäftigte sich indessen mehrentheils mit den Reichssachen. Sonderlich machte ihm der Burgundische Krieg viel zu schaffen, welcher ganze Handel mehr durch ihn als durch den Kaiser betrieben ward. Er brachte vornemlich das Bündnis zwischen dem Reich und Frankreich gegen den Herzog Carl von Burgund zu Stande, ward
1475. auch zum Reichsgeneralfeldmarschal ernennet, so bald die Reichsarmee bei Cöln angelanget war. Zins und Reinunegen wurden durch Capitulation, Lins aber mit Sturm eingenommen,

men, und also der Pas am Rhein offen gemacht. Hierauf rükkete der Churfürst dem Herzoge Carl von Burgund, welcher Neus belagerte, mit 20000 Man entgegen. Der Marsch ging auf Mühlheim, Nielen und Zons. Bei Neus grif der Herzog die Reichsarmee in Abwesenheit des Churfürsten an, ward aber geschlagen. Nachdem noch einige kleine Scharmüzzel vorgefallen waren, brachten die päbstlichen Gesandten einen Waffenstilstand zuwege, dadurch Neus befreiet ward. Der Kaiser und der Churfürst wolten denselben auf das heiligste gehalten wissen, daher auch der Churfürst den Reichstruppen, welche dawider gehandelt und darüber den kürzern gezogen hatten, keine Hülfe zuschikkete, deswegen verschiedene von den Bundesgenossen nicht mit ihm zufrieden waren, und ihn wiewol ohne Grund einer Zaghaftigkeit beschuldigten. Endlich brachte er als kaiserlicher Gevolmächtigter einen Frieden zu Stande, darin Herzog Carl seine Erbtochter, Maria, an den Erzherzog Maximilian verlobte. Die Reichsarmee ging darauf aus einander, der Churfürst aber begleitete mit 200 Pferden den Kaiser durch die Churpfälzischen Lande. Er erhielte Cotbus nach des leztern Herrn, Reinhards, Tode, und übergab seinem Sohn Johan auf beständig die Stathalterschaft in der Mark *). 1476.

*) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 233. *sqq.*

§. 83.

Fortsezzung.

Indessen war des Churfürsten Schwiegersohn, Herzog Heinrich XI. von Glogau und Crossen, ohne Erben gestorben. Zu der Erbfolge in diesem Herzogthum gaben sich verschiedene Prätendenten an. Nemlich König Matthias von Ungarn als damaliger Besizzer von Schlesien, Uladislaw als Lehnsherr wegen Böhmen, und des verstorbenen Heinrichs Vaters Bruder, Herzog Johan von Sagan, der aber durch die väterliche Theilung ausdrüklich von der Erbschaft in Glogau ausgeschlossen war. Den Hauptanspruch aber machte die herzogliche Witwe, Barbara, und das Haus Brandenburg, theils weil sie von ihrem Gemal zur Erbin eingesezzet war, theils weil laut ihrer Ehestiftung, wenn ihr Gemal ohne Erben verstürbe, 50000 Ducaten aus dem Herzogthum Crossen für das Brandenburgische Haus gehoben werden solten. Es war also billig, daß die Witwe bis zur Erörterung der Sache im Besiz blieb, und der Churfürst sezzete in ihrem Namen einen Landeshauptman. Der Herzog von Sagan fand bei König Matthia Hülfe, welcher Glogau bei dieser Gelegenheit für seinen natürlichen Sohn zu erhalten hoffete. Das Haus Brandenburg verband sich dagegen mit König Uladislaw von Böhmen, daß dieser die verwitwete Herzogin heirahten und Glogau zur Mitgift bekommen solte. Es ward ihm auch in diesem Fürstenthum wirklich gehuldiget, doch ging er von seinem Versprechen wegen der Heiraht nachmals wieder ab, und vermälete sich anderweitig. Der Herzog von Sagan brauchte Gewalt, zwang einige kleine Orte zur Huldigung, muste aber vor Crossen wieder abziehen. Im folgenden Jahre kam es zu einem vier monatlichen Stillestande, der Herzog von

von Sagan aber suchte auch während desselben wiewol vergeblich unter der Hand dem Churfürsten, sonderlich in der Niederlausiz, Unruhe zu erregen. Nach geendigtem Stillstande rükkete er vor Freistadt, wo das Schlos mit Brandenburgischen Völkern besezzet war: allein Markgrav Johan nöhtigte ihn wieder zurük zu gehen. Doch fiel er bald darauf in die Mark ein, und belagerte den Markgraven in Frankfurt, wo dieser in einem Ausfal unglüklich war, darin der Herzog 450 Gefangene machte, die mit schwerem Gelde ranzioniret werden musten. Doch muste sich der Herzog endlich wieder zurük ziehen und mit der Beute begnügen lassen, die er auf dem platten Lande machte. Weil nun Markgrav Johan auch von Pommern aus neue Unruhen vor sich sahe, und seinen Befehlen nicht überal die schuldige Folge geleistet ward, so ersuchte er seinen Vater in die Mark zu kommen *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 236. *sq.*

§. 84.

Fortsezzung.

1477. Herzog Wratislaw von Pommern hatte während der Schlesischen Unruhen Garz durch Verrähterei eingenommen, sich auch der Stadt Vierraden bemächtiget. Herzog Bo-
1478. gislaw hatte in dem Schlesischen Kriege dem Markgraven einige Hülfe geleistet, dafür er Lökeniz forderte, und den Ort wegnahm, ehe noch Churfürst Albrecht von seiner Anforderung Nachricht bekommen hatte. Da gütliche Vorstellungen vergeblich waren, grif Brandenburg zu den Waffen und eroberte Lökeniz, Bahn, Sazig und Bernstein, konte aber vor Garz nichts ausrichten. In Schlesien zerschlugen sich die Friedenstraktaten mit dem Herzoge von Sagan, die unter Königs Matthiä Vermittelung angestellet waren. Der Herzog befehligte darauf den Johan Kuk, Einfälle in die Mark zu thun, der sich auch der Stadt Beliz bemächtigte, von Markgrav Johan aber durch ein starkes Feuer gezwungen ward, sich mit 160 Man zu ergeben. Herzog Johan selbst beunruhigte indessen die Crossner von neuen und wirthschaftete in dortiger Gegend und um Cotbus sehr übel. Markgrav Johan aber überfiel ihn ganz unversehens bei Freistadt, hieb die meiste Reuterei nieder und
1479. führete das Fusvolk mit aller Bagage gefangen nach Frankfurt. König Matthias brachte zwar neue Friedensvorschläge auf die Bahn, die aber nicht angenommen wurden: dagegen kam es nach Wratislaws X. Tode mit Pommern zum Frieden, darin der Prenzlauer Friede zum Grunde geleget ward, und Pommern Garz und Sazig behielte, dem Markgraven aber Lökeniz, Vierraden und Bernstein verblieben. Weil der Herzog von Sagan mit dem Könige
1480. von Ungarn selbst in Krieg gerahten war, so hatte die Mark für ihm etwas Ruhe. Da-
1481. her der Churfürst den Reichstägen zu Nürnberg in Person beiwohnen konte, wo wegen einer Reichshülfe wider die Türken und König Matthiam gerahtschlaget ward. Zu der Hülfe, welche dem Kaiser gegen Ungarn zugestanden ward, gab Brandenburg 200 Man zu
1482. Fus und 200 zu Pferde. Dem ohnerachtet brachte König Matthias durch seine Vermittelung endlich zu Camenz den Frieden zwischen Brandenburg und Sagan zur Richtigkeit,

darin

darin Crossen, Züllichau, Sommerfeld und Bobersberg als ein Pfandschilling für die Anforderung aus der Ehestiftung der Herzogin Barbarä an dieselbe und das Haus Brandenburg abgetreten ward *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 239. *sqq.*

§. 85.

Fortsezzung.

Der Churfürst bewilligte auf dem Convent zu Nürnberg dem Kaiser aufs neue eine 1482. Hülfe wider Matthiam. Indessen suchte Markgrav Johan das Brandenburgische von den überhandnehmenden Strassenräubereien zu befreien, welches Geschäfte der kriegerische Bischof Wedige von Havelberg und der Landshauptman in der alten Mark, Wilhelm von Pappenheim, glüklich ausführeten, indem sie funfzehn Raubschlösser von Grund aus zerstöhreten. Der Churfürst selbst ging mit dem Kaiser, welcher ihn zu Onolzbach besuchet hatte, 1486. auf den Reichstag nach Frankfurt, wo er noch dem Hause Oesterreich den lezten und wichtigsten Dienst leistete, indem er Maximilian I. zum Römischen Könige wählen half. Er starb noch auf diesem Reichstage, und als sein Körper von Frankfurt nach seinen Landen abgeführet ward, begleitete ihn der Kaiser mit allen anwesenden Reichsständen in einer ansehnlichen Procession *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 241. *sqq.*

§. 86.

Albrechts Gemalinnen und Kinder.

Churfürst Albrecht hatte sich vermälet:

I. Im Jahr 1445 mit Margaretha, Markgrav Jacobs von Baden Tochter, die 1457 starb. Ihre erwachsene Kinder sind:

1) Ursula, gebohren 1450. vermälet 1467 mit Heinrich, Herzog von Oels und Münsterberg, starb 1503.

2) Elisabeth, gebohren 1451. vermälet 1465 an Eberhard II. Graven von Würtenberg, starb 1524.

3) Margaretha, gebohren 1453. war mit Caspar, Pfalzgraven zu Zweibrük verlobet, ging aber in das Kloster S. Clara zu Hof, wo sie 1467 Aebtissin ward, 1476 aber resignirete, und 1509 als eine schlechte Nonne starb.

4) Johan (§. 93.).

II. Im Jahr 1458 mit Anna, Churfürst Friedrichs des Gütigen von Sachsen Tochter, welche 1512 starb. Ihre Kinder sind:

1) Friedrich, Stifter der ältern Fränkischen Linie.

2) Amalia, gebohren 1461. vermälet a) an Ludovicum Mansuetum, Churfürsten von der Pfalz. b) an Caspar, Pfalzgraven von Zweibrükken. Sie starb 1481.

 3) Bar-

3) Barbara, gebohren 1464. vermälet 1474 mit Heinrich X. Herzog von Glogau und Crossen, starb 1510.

4) Sibylla, gebohren 1467. vermälet 1480 mit Wilhelm, Herzog von Jülich, starb 1510.

5) Sigismund, gebohren 1468. bekam nach des Vaters Tode das Burggravthum oberhalb des Gebirges, starb aber unvermälet 1495.

6) Dorothea, gebohren 1471. ging 1492 in das S. Clarenkloster zu Bamberg, ward 1520 Aebtissin darin und starb 1529.

7) Elisabeth, gebohren 1474. vermälet 1491 an Grav Herman von Henneberg, Römhildischer Linie, starb 1507.

8) Anastasia, gebohren 1478. vermälet 1500 mit Wilhelm VI. Fürst zu Hennebergschleusingen, starb 1534 *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 243. *sqq.*

Zweiter Abschnit.
Geschichte der alten Fränkischen Linie der Markgraven von Brandenburg.

§. 87.
Markgrav Friedrich.

Friedrich, Alberti Achillis zweiter Sohn, ist der Stifter dieser Linie. Er war 1440 gebohren, und hatte sich schon bei seines Vaters Lebzeiten eine grosse Erfahrung in Staats-
1486. und Kriegessachen erworben. Nach dessen Tode erhielte er das Anspachische, und bekam sogleich mit der Stadt Nürnberg Streitigkeiten, die aber bald in der Güte beigeleget wur-
1487. den. Auf dem Nürnbergischen Reichstage machte ihm Baiern den Vorsiz streitig, die Sache ward aber zu seinem Vortheil entschieden. Er verwilligte hieselbst dem Kaiser Friedrich III. eine Geldhülfe wider König Matthiam von Ungarn, und cassirete den Beitrag der übrigen Stände ein. Er half die Erbeinigung mit Sachsen und Hessen bestätigen,
1488. und war einer der vornehmsten Hauptleute, die sich unter Herzog Albrechts von Sachsen Anführung brauchen liessen, den Maximilian aus der Gefangenschaft zu befreien. Er selbst
1492. nöhtigte als oberster Reichsfeldhauptman den Herzog Albrecht von Baiern, Regensburg wieder zu räumen, wo er im Namen des Kaisers die Huldigung einnahm. Nach seines
1495. Bruders Sigismunds Tode erhielte er das Culmbachische, bekam aber auch von neuen mit
1496. der Stadt Nürnberg Mishelligkeiten, welche durch das Harrassische Laudum geschlichtet
1497. wurden. Hierauf demühtigte er einige von Adel, die von Bamberg Beistand erhielten, durch die Eroberung ihrer vesten Schlösser, und dienete dem Maximilian in Person gegen Frankreich,
1499. schikkete auch dem Landgraven von Hessen gegen Braunschweig 4000 Man zu Hülfe. Mit den Nürnbergern gab es von neuen Händel, da sein Sohn Casimir einen Sieg über sie erfoch-
1502. te, worauf Churf. Joachim I. von Brandenburg sich ins Mittel schlug und einen Vergleich zu

Er.

Erfurth zu Stande brachte. In dem Kriege wegen der Baierschen Erbfolge stand der 1503.
Markgrav dem Kaiser und Baiern gegen Pfalz bei, und erhielte dadurch einige Baiersche
Orte. Gegen die Venetianer aber konte er für den Kaiser nicht viel ausrichten, weil die 1508.
Reichshülfe ausblieb. Als er Alters halber blödsinnig ward, liessen ihn seine Söhne mit 1515.
kaiserlicher Genehmhaltung nach Plassenburg bringen, wo man ihn bis an sein Ende, welches 1536 erfolgete, wohl verpflegete. Er hatte sich 1479 mit König **Casimirs** von **Polen** Prinzessin, Sophia, vermälet, von welcher er folgende Söhne erhalten hat:

1) **Casimir** (§. 88.).

2) **Georg** (§. 90.).

3) **Albrecht**, von dem in dem Entwurf der Preussischen Geschichte zu handeln ist.

4) **Johan**, gebohren 1493. that in Teutschland, Italien und Spanien Kriegesdienste, welche zu belohnen ihn Carl V. zum Vicekönig in Valentia machte, worauf aber die Spanier neidisch waren, und man hat sie im Verdacht, daß sie ihn 1526 durch Gift aus dem Wege geräumet haben. Mit seiner Gemalin **Germana** de **Foix**, Ferdinandi Catholici Witwe, hat er keine Kinder erhalten.

5) **Friedrich**, der 1497 gebohren war, ward Probst zu Onolzbach und Wilzburg, Domherr zu Mainz und Domprobst zu Würzburg. Weil er aber bei der bischöflichen Wahl zu Würzburg 1519 übergangen war, auch die Wahrheit der damals hervor schimmernden evangelischen Religion eingesehen haben sol, verlies er den geistlichen Stand, und nahm bei Carl V. Kriegesdienste, da er 1536 auf einem Zuge gegen Frankreich zu Genf starb.

6) **Wilhelm** war 1498 auf die Welt gekommen, ward Domherr zu Mainz und Cöln, 1530 Coadjutor des Erzbischofs von Riga und 1534 selbst Erzbischof. Er führete die evangelische Religion in Liefland ein, und nahm, um solche zu erhalten, wider sein Versprechen den Herzog Christoph von Meklenburg zum Coadjutor an, worüber er von dem Schwertträgerorden nach Kokenhausen gefangen gesezzet, und in dieser Verwahrung sehr schlecht gehalten ward. Doch ward er nach Jahres Frist durch König Sigismund Augusts von Polen und seines Bruders Albrechts Hülfe wieder befreiet und in sein Erzstift eingesezzet, wo er 1563 starb.

7) **Johan Albrecht**, Erzbischof von Magdeburg und Bischof zu Halberstadt.

8) **Gumprecht**, gebohren 1503. war Domherr zu Würzburg und Bamberg und Kammerherr bei Pabst Leo X. Als er nach dessen Tode zu Rom blieb, ward er bei der Eroberung der Stadt von den Kaiserlichen gefangen und nach Napoli gebracht, wo er 1528 gestorben ist *).

*) Hr. P. Pauli l. c. S. 361. ff.

§. 88.

Markgrav Casimir.

Casimir war 1481 gebohren, und ward schon in seinem zehenden Jahre Domprobst zu Würzburg. Nachdem er 1502 die Nürnberger geschlagen hatte (§. 87.), wolte ihm der

Kaiser zum Erzstift Mainz verhelfen. Allein er verlies den geistlichen Stand wegen seiner grossen Neigung zum Kriege. Bei seines Vaters Schwachheit führete er nebst seinem
1515. Bruder Georg die Landesregierung gemeinschaftlich, wiewol er sich mehrentheils ausserhalb Landes aufhielte und dem Hause Oesterreich dienete. Auf dem kaiserlichen Wahltage war
1519. er König Carls von Spanien Gesandter. Er stand hierauf dem Schwäbischen Bunde ge-
1520. gen Herzog Ulrich von Würtemberg bei. Dem Hause Pfalz trat er die bei Gelegenheit des Baierschen Erbfolgekrieges erhaltene Orte gegen eine anderweitige Genugthuung ab. Er
1523. zerstörete viele adliche Raubschlösser auf dem Gebirge und veranstaltete der Religion wegen
1524. eine Zusammenkunft der Geistlichen in seinem Lande. Bei dem Baurenkriege in Franken
1525. zeigete er eine grosse Schärfe, und sezzete die von dem unruhigen Pöbel vertriebene Herren
1526. wieder ein. Nachdem er eine Verordnung gemachet hatte, wie es der Religion wegen bis auf ein künftiges Concilium zu halten sey, commandirete er K. Ferdinands Völker in Un-
1527. garn wider Johan von Zapolia und eroberte Ofen, wo er aber das Jahr darauf als ein Katholik starb. Er hatte sich 1518 mit **Susanna**, Herzog **Albrechts** von **Baiern** Tochter, vermälet. Seine Kinder sind:

1) **Albrecht** (§. 89.).

2) **Maria**, gebohren 1519. ward 1537 Churfürst **Friedrich** III. von der Pfalz beigeleget und ist 1567 gestorben.

3) **Cunigunda**, gebohren 1524. vermälet 1551 an Markgrav **Carl** von Baden, gestorben 1557 *).

*) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 363.

§. 89.

Geschichte des Markgraven Alberti Alcibiadis.

Albrecht hat wegen der grossen Vermischung vom Guten und Bösen, die sich in seinen Eigenschaften befand, den Beinamen **Alcibiades** bekommen. Sonst wird er auch der **Krieger** genennet. Er war 1522 gebohren. Er stand anfänglich unter der Vormundschaft seines Vaters Bruders, Markgraven Georg des Frommen, der ihn mit einer ausnehmenden Sorgfalt erzog. Nach der Zeit aber geriehten beide mit einander in verschiedene Strei-
1541. tigkeiten, daher Markgrav Georg die Fränkischen Lande mit ihm theilete und ihm das **Baireutische** überlies. Er lies eine ausnehmende Neigung zum Kriege von sich blikken, wobei man ihm aber Schuld giebet, daß diese Neigung keinen alzuvortheilhaften Einflus in seine Sitten gehabt habe. Mit Herzog Moriz von Sachsen stand er in einem genauen
1544. Verbündnis, von dem er auch ein jährliches Gehalt zog. Dem Kaiser dienete er mit 2000
1546. Man gegen Frankreich. In dem Schmalkaldischen Kriege nahm er gleichfals kaiserliche Parthei, ward aber zu Rochliz gefangen und nach Gotha abgeführet: doch nach der
1548. Schlacht bei Mühlberg wieder auf freien Fus gestellet und zur Belohnung für seine Hülfsleistung mit der Stadt und Amt **Königsberg** vom Kaiser beschenket, die er aber zwei Jahr her-

hernach an den Churfürsten Moriz verkaufte. Hierauf half er Magdeburg belagern. Als 1550.
Churfürst Moriz der Gefahr, womit die teutsche Freiheit damals bedrohet war, zuvor kam, 1552.
machte Markgrav Albrecht mit ihm gemeinschaftliche Sache, und gab der Welt hiervon durch ein besonderes Manifest Rechenschaft. Seine Völker trugen durch die Brandschazzungen, die sie von Würzburg, Bamberg, Nürnberg und andern gut kaiserlich gesinneten Orten eintrieben, das ihrige zu Errichtung des Passauischen Vertrages bei. Er selbst hätte gern gesehen, daß Churfürst Moriz den von Inspruk nach Villach flüchtenden Kaiser auf das eiligste nachgesezzet hätte. Deswegen war er mit dem Passauer Vertrage nicht zufrieden, sondern ging über den Rhein, wo er die Erz- und Bisthümer Mainz, Speier und Worms durch unerträgliche Contributionen aussog, und sich mit dem Könige von Frankreich zu vereinigen suchte. Weil ihm aber dieser nicht recht trauete, söhnete er sich mit dem Kaiser, der eben die Belagerung von Mez unternahm, aus, und welcher sich seiner Hülfe bedienen wolte, um an dem Churfürsten Moriz Rache auszuüben. Mit dieser Aussöhnung sezzete es wenig Schwierigkeit, daher es ungegründet zu seyn scheinet, wenn einige behaupten, der Markgrav habe blos um deswillen den Passauischen Vertrag nicht unterschrieben, weil er sich befürchtet, der Kaiser mögte ihn wegen der Drangsalen, die er den Bisthümern Bamberg und Würzburg angethan hatte, zu einer schweren Verantwortung ziehen. In der That waren solche ausnehmend, indem er binnen kurzer Zeit von beiden an die zehn Tonnen Goldes baar Geld erpresset, und ihnen noch dazu zwanzig austrägliche Aemter abgenommen hatte. Allein die Umstände, darin Carl V. sich bei Schliessung des Passauischen Vergleichs befand, waren nicht so beschaffen, daß er Ursache gehabt hätte, den Markgraven davon auszuschliessen. Indessen konte wegen der späten Jahreszeit gegen Mez nichts ausgerichtet werden. Anfangs hatte der Kaiser die zwischen dem Markgraven und den Bischöfen von Bamberg und Würzburg errichtete Traktaten für ungültig erkläret, doch in dem Lager vor Mez wieder bestätiget. Da er aber des Markgraven Beistand nicht mehr nöhtig hatte, hielte er endlich den Ausspruch des Kammergerichts genehm, welches sich für die Bischöfe erklärete
und den Benachbarten die Execution gegen den Markgraven auftrug. Doch ward eine 1553.
Commission verordnet, die Sache in der Güte beizulegen. Der Markgrav aber wolte die von den Bischöfen angebotene Bedingungen nicht annehmen, sondern überfiel dieselben von neuen und lies seinen Völkern die Freiheit, in Franken allen Muhtwillen zu verüben. Daher nahmen sich Churfürst Moriz von Sachsen und Herzog Heinrich von Braunschweig seiner Feinde mit Nachdruk an. Der Markgrav spielete zwar den Krieg in die Braunschweigischen Lande, ward aber erst bei Sievershausen und bald darnach auch bei Braunschweig geschlagen. Er begab sich hierauf in die Mark, wo er sich mit Churfürst Joachim II. und
dessen Bruder, Markgrav Johan, zu Küstrin unterredete, und hiernächst den Krieg in Fran- 1554.
ken fortsezzete. Da er aber von dem Kaiser in die Acht erkläret ward, und wenige Zeit nachher bei Kizingen eine Niederlage erlitte: so gerieht sein Land in der Feinde Hände; und er ward genöhtiget, nach Frankreich zu flüchten, worauf Plassenburg erobert und geschleifet

 ward.

1555. ward. Doch kam er auf erhaltenes sicheres Geleit nach Teutschland zurük, wo verschie-
1556. dentlich, insonderheit aber zu Regensburg, wegen seiner Widereinsezzung traktiret ward. Allein er erlebte den Ausgang dieser Traktaten nicht, sondern starb zu Pforzheim bei seiner Frau Schwester den 8ten Jan. 1557 ohne Gemalin und Kinder *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 364. *sqq.* Die beste Nachricht von ihm giebet Hr. Rect. Longolius in der *diss. de Alberto iuniore March. Brand.*

§. 90.

Geschichte Markgraven Georg des Frommen.

Georg der Fromme, oder der **Beständige**, der **Bekenner**, war Markgraven Friedrich des ältern Sohn und 1484 gebohren. Er ward in seiner Jugend an König Uladislaws von Ungarn und Böhmen Hofe erzogen, und dienete darauf 1504 dem Kaiser in dem Baierschen, und 1508 in dem Venetianischen Kriege. Bei zunehmender Schwachheit
1515. seines Vaters trat er mit kaiserlicher Einwilligung nebst seinem Bruder Casimir die Lan-
1516. desregierung gemeinschaftlich an, und nachdem er das nöhtige hierzu angeordnet hatte, erhob er sich zu König Uladislaw nach Böhmen, wo er nach dessen Absterben die Vormundschaft über den unmündigen König Ludewig ohne Haut mit vieler Sorgfalt führete. Hierneben
1521. brachte er zwischen seinem Bruder Albrecht in Preussen und der Krone Polen einen Stillestand zuwege, und ward von Herzog Johan von Oppeln und Herzog Valentin von Ratibor
1522. zum Erben ihrer Lande eingesezzet. Er erneuerte hierauf mit den übrigen Bundesgenossen den Schwäbischen Bund, und beförderte den Frieden zwischen Polen und seinem Bruder
1524. Albrecht, wodurch dieser den erblichen Besiz von Preussen, er aber und sein anderer Bruder Casimir die Mitbelehnung über dieses Herzogthum von der Krone Polen erhielten. König Ludewig von Böhmen belehnete ihn nicht nur mit dem Herzogthum **Jägerndorf** und der **Herschaft Liebschüz**, die er auf dessen Anrahten von denen von Schellenberg erkaufet hatte, sondern bestätigte auch die Erbverträge mit den Herzogen von Oppeln und Ratibor. Er erkante die Nohtwendigkeit einer Kirchenverbesserung, und lies deswegen einen Religionsconvent zu Anspach halten, trug auch vieles zu der Ausbreitung der Reformation in Schlesien
1525. und Böhmen bei. In dem Baurenkriege bewies er an den ihm zugefallenen Ueberwundenen mehr Barmherzigkeit als sein Bruder Casimir (§. 88.). Sonst eilete er, dem Könige
1526. Ludewig Hülfsvölker gegen die Türken aus Schlesien und Mähren zuzuführen: er kam aber damit zu spät, weil dieser unglükliche Prinz bereits zu Mohacz die Schlacht und sein Leben
1527. eingebüsset hatte. Dessen Nachfolger Ferdinand I. belehnete ihn so gleich mit dem Herzogthum Jägerndorf. Markgrav Georg führete hierauf die Reformation in seinen Landen ein, wozu die Gelegenheit erwünschet war, indem er nicht nur Vormund über seinen Vetter Albrecht war, sondern auch die Abwesenheit des Kaisers und Ferdinands I. dieses heilsame Geschäfte sehr beförderte. Er besuchte zu dem Ende alle Zusammenkünfte der Evangeli-
1530. schen, sonderlich aber den berühmten Reichstag zu Augsburg. Weder die gütlichen Ver-

stellungen noch die Drohungen der Katholiken machten ihn in der einmal erkanten Wahrheit wankend, und er erhielte wegen dieser Beständigkeit den Beinamen des Bekenners. Doch trauete er aus Furcht für dem Schwäbischen Bunde nicht, sich förmlich mit den Schmalkaldischen Bundesgenossen einzulassen, die er doch übrigens unter der Hand zu unterstüzzen suchte. Dieses veranlassete die Bischöfe von Bamberg und Würzburg wegen einiger vermeinten Eingriffe Klagen gegen ihn anzubringen, die auf einem Reichstage zu Nördlingen 1531.
ausgemacht werden solten, der sich aber zerschlug. Ferdinand versezzete ihm Ratibor und Oppeln für eine grosse Summe Geldes, welches er annahm, ob ihm gleich diese Länder schon wegen der nur gedachten Vergleiche ohnedem zugehöreten. Er war eben so vergnügt, daß der Schwäbische Bund, zu dessen Erneuerung ihn König Ferdinand einladen lies, nicht 1534.
wieder zu Stande kam, als es ihm lieb war, daß aus der Kirchenversamlung zu Mantua nichts wurde, dazu ihn Pabst Paul III. durch den Legaten Vergerium hatte einladen las- 1535.
sen, ohnerachtet er diesem keine abschlägige Antwort ertheilete. Hingegen machten ihm die Bewegungen seines Bruders Friedrich viele Sorgen, der für den Kaiser Völker in Franken anwarb. Doch beruhigte ihn deswegen nicht so wol des Kaisers schriftliche Versicherung, daß er nichts gewaltthätiges gegen die Protestanten im Sinne habe, als vielmehr die wirkliche Abführung der Völker, die gegen Frankreich gebrauchet wurden. Unser Markgrav besuchte hierauf den Convent zu Zeiz, wo zwischen den Häusern Sachsen, Brandenburg 1537.
und Hessen wegen Erneuerung der Erbverträge gehandelt, und zugleich das gute Vernehmen zwischen ihm und dem Churhause, das bisher wegen des Unterscheids in der Religion etwas unterbrochen war, völlig wieder hergestellet ward. Hingegen gerieht Georg mit dem Markgraven Albrecht in grosse Weitläuftigkeiten, die nicht nur einen Krieg droheten, son- 1540.
dern auch so gar veranlasseten, daß jener diesen auf einen Zweikampf heraus forderte. Doch schlug sich Churfürst Joachim II. von Brandenburg in das Mittel und brachte es auf dem 1541.
Regensburgischen Reichstage durch einen Vergleich dahin, daß die Lande getheilet, und das Anspachische dem Georg, das Baireutische aber dem Albrecht zugesprochen ward. Georg ward hierauf zu Speier zur Visitation des Kammergerichts mit deputirt. In dem folgen- 1542.
den Jahre den 17 December fand er das Ende seines Lebens, nachdem er in seinem lezten 1543.
Willen seinen Sohn zum Erben eingesezzet, demselben aber, wenn er ohne Erben verbleiben würde, den Markgraven Albrecht, und zulezt das Churhaus substituiret hatte *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 366. *sqq.*

§. 91.

Markgrav Georgs Gemalinnen und Kinder.

Markgrav Georg hatte sich vermälet:

I. Im Jahr 1506 mit Beatrix, Grävin von Frangipani, welche 1524 ohne Kinder starb.

II. Im Jahr 1525 mit Hedwig, Herzog Carls von Münsterberg Tochter, die bei ihrem 1531 erfolgeten Absterben zwo Prinzessinnen hinterlies, als

1) An-

1) **Anna Maria**, gebohren 1526. die 1544 an Herzog **Christoph** von **Würtemberg** vermälet ward und 1589 starb.

2) **Sabina**, gebohren 1529. vermälet 1547 an Churfürst **Johan Georg** von **Brandenburg** und gestorben 1575.

III. Im Jahr 1532 mit **Aemilia**, Herzog **Heinrichs** zu **Sachsen** Tochter, welche 1591 gestorben ist. Ihre Kinder waren

1) **Sophia**, welche 1535 gebohren, 1560 an Herzog **Heinrich** von **Liegniz** vermälet ward, und 1587 starb.

2) **Barbara**, gebohren 1536. ward wahnwizzig und starb unvermälet 1591.

3) **Catharina Dorothea**, gebohren 1538. ward 1556 an **Heinrich**, Graven von **Plauen** und Burggraven von Meissen verehliget und nahm 1604 aus der Welt Abschied.

4) **Georg Friedrich** (§. 92.).

§. 92.

Markgrav Georg Friedrich.

Georg Friedrich war 1539 gebohren und stand nach seines Vaters Tode unter Alberti Alcibiadis Vormundschaft, die für ihn sehr unglüklich war, indem nicht nur seine Fränkischen Lande durch den Krieg, den sein Vormund führete, sehr mitgenommen wurden und meist in fremde Hände geriehten, sondern auch Ferdinand I. die Herzogthümer Jägerndorf, Oppeln und
1557. Ratibor einzog, als Markgrav Albrecht in die Acht erkläret war. Nachdem aber Albrecht mit
1558. Tode abgegangen war, vermittelte es Churbrandenburg, daß er nicht nur seine eigene Staaten wieder bekam, sondern auch den Besiz von nurgedachten Markgrav Albrechts Landen erhielte, die bisher Johan von Schlieben als Sequester verwaltet hatte, wobei er zugleich Geld bekam, Plassenburg aufs neue zu bevestigen. Indessen gab ihm König Ferdinand nur Jägerndorf zurük, und verwies ihn wegen seiner Anforderung an Ratibor und Oppeln auf Sagan, welches dem ohnerachtet nachher auch in fremde Hände gerieht. Mit Bam-
1559. berg schlos er wegen des Kreisausschreibeamts einen beständigen Vergleich, seine Bemühungen aber, dergleichen auch mit Würzburg zu Stande zu bringen, waren vergebens. Er
1568. sorgete für das Aufnehmen seines Landes durch gute Gesezze, durch Bauen, durch die Aufnahme verschiedener Vertriebenen und den Anbau der Bergwerke. Hierauf übernahm er
1578. die Curatel über seinen blödsinnigen Vetter, Herzog Albrecht Friedrich in Preussen, nebst der Administration dieses Landes, die er mit einer eben so rühmlichen Sorgfalt führete, als er
1582. für das Wohl seiner eigenen Staaten wachete. Er stiftete das Gymnasium zu Heilbron, und erhielte in den Streitigkeiten mit Nürnberg ein günstiges Urtheil, welches nachher bestä-
1583. tiget ward. Dem erwählten Bischof von Strasburg, Prinzen Johan Georg von Brandenburg, schikkete er einige Hülfsvölker zu, und schenkete dem Brandenburgischen Churprin-
1592. zen, Joachim Friedrich, das Herzogthum Jägerndorf, von Todes wegen. Hierauf half er
1595. den Herzog Heinrich Julium von Braunschweig mit dem Landgraven Moriz von Hessen ver-

vergleichen und starb den 26ten April 1603 ohne mänliche Erben zu verlassen, worauf seine Staaten an das Churhaus zurük fielen. Er hatte sich zweimal vermälet, nemlich 1603.

1) Im Jahr 1558 mit des Markgraven Johan von Küstrin Tochter, Elisabeth, und nach deren im Jahr 1578 erfolgetem Ableben

2) Im Jahr 1579 mit Sophia, Herzog Wilhelms von Lüneburg Prinzessin, die 1639 mit Tode abging.

Viertes Kapitel.

Geschichte des Churhauses Brandenburg von Johan dem Grossen an bis auf die erlangete königliche Würde.

§. 93.

Geschichte des Churfürsten Johan des Grossen.

Churfürst Johan war 1455 gebohren. Er führet wegen seiner Leibesgrösse den Zunamen des Grossen, und wegen seiner Beredsamkeit nennete man ihn den teutschen Cicero. Er war friedliebend und ein guter Haushälter, darneben suchte er die übermässige Gewalt des Adels zu schwächen, und hatte zuerst unter den Churfürsten aus seinem Hause seine beständige Residenz in der Mark, da die vorigen stets ab und zu gereiset waren. In seiner Jugend ward er an Churfürst Friedrichs II. Hofe erzogen, und wohnete 1468 dem Pommerschen Feldzuge bei. Nachdem sein Vater Churfürst geworden war, führete er die meiste Zeit die Stathalterschaft in der Mark mit besonderer Klugheit. Nach seines Vaters Tode trat er selbst die Churfürstliche Regierung an, und begehrete von Herzog Bogislaw 1486.
von Pommern die Leistung des Lehneides, welche dieser zwar anfangs verweigerte, sich aber doch, um die daraus zu besorgende Weitläuftigkeiten zu vermeiden, zur Bekräftigung der vorigen Vergleiche verstund. Der Churfürst nahm hierauf wegen der dem Kaiser auf dem Frankfurter Reichstage bewilligten Geldhülfe, dazu er 15600 Fl. beitragen muste, auf dem Convent zu Cöln und dem Churfürstentage zu Frankfurt die nöhtige Abrede. Zur Krönung des Römischen Königs schikkete er den Bischof von Augsburg als Gesandten nach Aaken, der Erbkämmerer von Weinsberg aber verrichtete hierbei das Kämmereramt. Im folgenden Jahre besuchte der Churfürst den Reichstag zu Nürnberg, wo er sich erbot dem Kaiser 1487.
nicht nur mit Gelde gegen den König Matthiam von Ungarn beizustehen, sondern auch dem Feldzuge persönlich beizuwohnen, wenn der Kaiser ein gleiches thun würde. Sonst empfing er auf diesem Reichstage die Lehen vom Kaiser, wobei alle seine Rechte nebst dem Erbfolgsvergleich mit Meklenburg bestätiget, auch die Erbeinigung mit Sachsen und Hessen wiederholet ward. Als der Churfürst zu Bestreitung der Nohtwendigkeiten eine Accise auf das 1488.
Bier legte, gab solches zum Misvergnügen in den Märkischen Städten, und in Stendal zu einem Aufruhr Anlas. Die Aufrührer wurden zu paaren getrieben, die Rädelsführer am Leben gestrafet und der Stadt ihre vornehmsten Privilegia genommen *). König Mat-

thias suchte sich an dem Churfürsten durch einen Einfal in die Mark zu rächen, seine Völker
1491. wurden aber mit Verlust zurük getrieben und darauf der Krieg gehemmet. Im Jahr 1491 wurden die Streitigkeiten zwischen dem Churfürsten und König Uladislaw von Böhmen wegen Crossen durch die Bestätigung des Camenzer Vergleichs beigeleget. Da ihm auch Uladislaw einige Güter in Ungarn gegeben hatte, so unternahm er deswegen wiewol mit
1493. Lebensgefahr selbst eine Reise in dieses Land. Den Herzogen von Pommern erlies er die wirkliche Lehensempfängnis durch den Traktat zu Piriz, doch ohnbeschadet der Oberlehnsherr-
1495 lichkeit, welche Brandenburg an Pommern hatte. Der Churfürst beschikkete die Reichs-
sqq. täge zu Worms und Lindau durch Gesandten, dem Freiburgischen aber wohnete er in Per-
1498. son bei. Er starb 1499. Er hatte sich 1476 [b]) mit Margaretha, Herzog Wilhelms zu Sachsen Tochter, vermälet. Von den Kindern sind folgende zu manbaren Jahren gekommen:

1) Joachim (§. 94.).

2) Anna, gebohren 1487. ward 1502 an König Friedrich I. von Dännemark vermälet, und starb 1521.

3) Ursula, gebohren 1488. vermälet 1505 mit Herzog Heinrich IV. von Meklenburg, starb 1511.

4) Albrecht, gebohren 1490. ward 1513 Bischof von Halberstadt und Erzbischof von Magdeburg, auch 1514 Erzbischof von Mainz und 1518 Kardinal. Er starb 1545 [c]).

a) Hr. Prof. Pauli Brandenb. Staatshist. S. 245. sqq. Hrn. Hofr. Lenz Stendal. Chron. S. 35.

b) Hall. Hist. Saml. S. 29. c) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 250. sqq.

§. 94.

Geschichte des Churfürsten Joachims I.

Joachim I. war 1484 gebohren. Er war von ansehnlicher Leibesgestalt, ein grosser Beförderer der Gelehrten und selbst ein gelehrter Herr, der wegen seiner Beredsamkeit und grossen Staatswissenschaft den Beinamen Nestor bekommen hat. In der Religion war er eifrig, und ob er schon manche Misbräuche, welche sich darin eingeschlichen hatten, einsahe, so wolte er sie doch lieber durch eine algemeine Kirchenversamlung, als durch Luthers
1499. Reformation gehoben wissen. Nach des Vaters Absterben trat er die Regierung selbst an, doch ward in Chursachen, bis er das 18te Jahr erreichet hatte, sein Vetter, Markgrav Friedrich in Franken, mit zu Rahte gezogen. Er regierete Anfangs mit seinem Bruder Albrecht gemeinschaftlich [a]). Seine erste Sorge ging dahin, daß er die Strassen von Räubern sicher machte, welches um so viel schwerer hielte, da die vornehmsten von Adel und selbst seine eigene Hofbedienten mit ungemeiner Frechheit Strassenräuberei trieben, und sich des Churfürsten löblichem Vorhaben mit Gewalt oder durch heimliche Nachstellungen widersezzeten. Er überwand aber diese Schwierigkeiten durch Fleis und nöhtige Strenge [b]).
1500. Auf dem Augsburgischen Reichstage half er das Reichsregiment zu Stande bringen. Mit
1501. Pommern erneuerte er die vorigen Verbindungen und Erbeinigung. In den folgenden Jahren

ren half der Churfürst auf verschiedenen Churfürstentagen die Wohlfart des Reichs besorgen. 1502.
In dem grossen Baierschlandeshutischen Successionskriege schikkete er dem Kaiser einige Hülfe. 1504.
Da der König Johan von Dännemark, Joachims Schwiegervater, mit den Schweden und den meisten Hanseestädten, deren Haupt Lübek war, wegen der den Schweden geleisteten Hülfe in Krieg verwikkelt war: so wirkete der Churfürst einen kaiserlichen Befehl an Lübek aus, den Schweden nicht länger beizustehen. 1505.
Er vereinigte sich auch in dem kurz darauf zwischen den Lübekkern und den Herzogen von Meklenburg entstandenen Kriege mit diesen Fürsten, und half einige lübekkische Plässe erobern. Zu gleicher Zeit richtete er den von seinem Vater und Grosvater gefasseten Entschlus ins Werk und stiftete zu **Frankfurt an der Oder eine Universität**, die in seiner Gegenwart eingeweihet und bald durch seine kluge Anstalten in besondern Ruf gebracht ward. Der Bischof von Lebus ward zum Kanzler derselbigen ernennet [c]). 1506.
Zwischen dem Könige von Dännemark und der Stadt Lübek war es indessen von neuen zum Kriege gekommen, daher Hamburg, welches gern ruhig bleiben wolte, sich auf zehen Jahre unter Brandenburgischen Schuz begab. Der Churfürst hielte in Beiseyn vieler Fürsten und anderer vornehmen Personen einen prächtigen Turnier zu Ruppin [d]). Von dem Kaiser ward ihm aufgetragen, Churmainz und Sachsen, welche mit einander bei Gelegenheit eines Ausstandes zu Erfurth sehr zerfallen waren, aus einander zu sezzen. 1509.
Im Jahr 1510 ward wider die Juden, die damals **Churfürstliche Kammerknechte** genennet wurden, und die an einer geweiheten Hostie Frevel verübet hatten, eine scharfe Execution vorgenommen und sie aus der Mark verjaget. Der Churfürst gab sich hierauf vergeblich Mühe, zwischen Dännemark und Lübek Frieden zu stiften. 1510.
Hingegen war er seinem Vetter Albrecht zu Erhaltung der Hochmeisterstelle in Preussen beförderlich, und lösete die von seinem Vater an den Fürsten von Anhalt versezzete Herschaften Cotbus und Peiz wieder ein. 1511.
Imgleichen verschaffete er durch sein Ansehen seinem Bruder Albrecht die erledigten Hochstifter Magdeburg und Halberstadt. Sonst kam die **Bieraccise** nunmehr in der Mark zur völligen Richtigkeit. 1513.
Im folgenden Jahre entging Churfürst Joachim einem von den Juden wider sein Leben unternommenen Anschlage glüklich, und erhielte von dem Pabst das **Patronatsrecht der Domprobsteien Brandenburg und Havelberg**. 1514.
Im Jahr 1517 ertheilete ihm der Kaiser die **Anwartschaft auf das Herzogthum Holstein** nebst der Bestätigung des schon 1456 erhaltenen Privilegii wegen der Zölle in allen schon habenden und künftig zu erwerbenden Landen. 1517.
Er besuchte darauf den Reichstag zu Augsburg, wo er zwar in die Türkenhülfe, aber nicht in die Wahl des kaiserlichen Enkels Carls zum Römischen Könige willigte. Nach seiner Zurükkunft ward zu Berlin eine Versamlung verschiedener Prinzen gehalten, unter welchen sich auch der Preussische Hochmeister Albrecht befand, der, um Geld zum Polnischen Kriege zu bekommen, alles Recht des Teutschen Ordens an die **Neumark** unserm Churfürsten abtrat. 1518.
Im folgenden Jahre begab er sich auf den kaiserlichen Wahltag nach Frankfurt, wo er zwar selbst von einigen zum Kaiser in Vorschlag gebracht ward, auch König Franciscus von Frankreich sich 1519.

alle Mühe gab, ihn für sich zu gewinnen, dennoch aber dem Könige Carl von Spanien seine Stimme gab. Auf dem Reichstage zu Worms bemühete er sich vergeblich, Luther auf
1521. andere Gedanken zu bringen, daher er seinen Unterthanen befahl, sich dem Wormser Edict gemäs zu halten. Als Herzog Bogislaw von Pommern sich auf eben diesem Reichstage belehnen lies, verlangete der Churfürst die Mitbelehnung, worüber es zwischen beiden zum Streit kam, dessen Beilegung der Kaiser dem Churfürsten Friedrich von der Pfalz auftrug. Der Churfürst gab hiernächst eine **Rangordnung** der **Märkischen Städte** heraus, und ertheilete dem Bischof von Brandenburg wider des Pabstes und des Domkapi-
1522. tels Willen das Bisthum Havelberg. Auf dem Reichstage zu Nürnberg ward die Pommersche Sache vorgenommen, aber eben so wenig daselbst als nachmals zu Prenzlau ausge-
1523. machet. Der abgesezzete König Christian II. von Dännemark nahm auf eine kurze Zeit seinen Aufenthalt in des Churfürsten, der sein Schwager war, Landen, wo indessen die Ruhe von einem Strassenräuber, **Kolhaas**, von neuen gestöhret ward. Weil nun dieser sich die damaligen Religionsstreitigkeiten zu Nuzze gemachet hatte, so lies der Churfürst die Re-
1524. formation aufs neue verbieten. Nach Abgang der Graven von **Ruppin** fiel ihm diese ansehnliche Gravschaft als Landes- und Lehnsherrn anheim [e]).

a) Hrn. Hofr. Lenz Brandenb. Urkunden 2 Th. S. 758. 762.
b) GARCÆI *Success. March. Brand.* S. 244. Creusings Brand. Chron. *MSS.*
c) Lesser von Münzen auf gelehrte Geselschaften S. 194. *sqq* Bekman von Frankfurt an der Oder S. 112. Meine Lebusische Stiftshist. S. 47. *sq.*
d) P. VIGILANTII ARBILLÆ *Progymnasmata bellica a Joachimo I. Elect. Brand. Rupini celebrata. In lucem edi curavit* JAC. PAUL. GUNDLING. Berlin 1718. 12.
e) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 257. *sqq.*

§. 95.

Geschichte der Graven von Ruppin.

Die **Graven** von **Ruppin** stammen von den Graven von **Lindau** her, die im Zerb-
1158. stischen gewohnet haben. Der erste Grav von Lindau, welcher in Urkunden vorkomt, ist **Werner. Gebhard** aus eben diesem Geschlechte nennet sich einen Graven von Arn-
1289. stein. Grav **Günther**, der 1289 gestorben, sol für das Aufnehmen des Landes wohl gesorget haben. **Walther, Albrecht, Burkard, Johan, Günther** der jüngere und **Gebhard** sind nicht weiter als dem Namen nach bekant, und ihre Folge im Geschlecht und in der Regierung noch nicht ausgemachet. Die Gewisheit in dieser Geschichte gehet erst
1315. mit Grav **Ulrich I.** an, der vermuhtlich Günthers des ältern Sohn gewesen ist. Seine
1316. Söhne, **Günther, Ulrich II. Adolf** und **Busso** regiereten gemeinschaftlich. Nach Abgang der Markgraven aus dem Anhaltischen Hause hielten sie es mit den Markgraven aus
1323. dem Hause Baiern, und Günther war so gar Vormund über Churfürst Ludewig den ältern. Deswegen machte ihm der Pabst den Proces und lies ihn nebst seinem Bruder Ulrich nach
1327. Avignon citiren: woran sie sich aber so wenig kehreten, daß sie vielmehr Granson und Wusterhausen von dem Markgraven für 7000 Mark pfandsweise annahmen, Ratenau, Fri-

sik und Fürstenberg aber demselben wieder gegen eine Summe Geldes einräumeten, und 1333.
sich dabei für getreue Unterthanen des Markgraven erkanten. Woraus erhellet, mit wie
wenigem Grunde der Reichsfiscal in dem 16ten Jahrhundert die Markgraven von Bran-
denburg wegen prätendirter Exemtion der Gravschaft Ruppin in Anspruch genommen habe.
Endlich geriehten Grav Ulrich und Adolf als Brandenburgische Lehnsleute nebst dem Hause
Baiern in den Kirchenban. Als der Lerm mit dem falschen Woldemar recht anging, hielte
es zwar Grav Ulrich mit dem Hause Anhalt, trat aber, nachdem das Haus Baiern mit 1349.
Kaiser Carl IV. wieder vertragen war, auf seines Herrn Seite, darüber er abermals in 1450.
den päbstlichen Ban geriehe, von dem Churfürsten Ludewig aber zum Hauptman in der
Mark ernennet ward. Er starb 1460 und hat allein den Stam fortgepflanzet, da Günther 1460.
und Adolf vor ihm ohne Erben verstorben, Busso aber Bischof zu Havelberg ward.
Seine Söhne, Ulrich III. Albrecht und Günther regiereten gemeinschaftlich. Sie über-
liessen Roslau an die Fürsten von Anhalt käuflich. Albrecht verpfändete ihnen auch die 1358.
Gravschaft Lindau. Weil er aber wohl sahe, daß ihm die Wiedereinlösung zu schwer fallen
würde, so wolte er sie an Kaiser Carl IV. und dessen Sohn Wenzel verkaufen, allein der 1373.
Kauf ward wegen nicht bezahleten Geldes rükgängig. Er sezzete sein Geschlecht in zween
Söhnen, Ulrich und Günther, fort, welche, wie in diesem Hause gewöhnlich war, eine
gemeinschaftliche Regierung führeten. Zu ihrer Zeit geriehe die Stadt Neuruppin in den
päbstlichen Ban, weil sie einen Geistlichen, der nicht nur Diebstal, sondern Kirchenraub
begangen, hatte aufhenken lassen. Es verursachete den Graven viel Mühe und Kosten, ehe sie die
Absolution von dem Pabst und dem Bischof von Havelberg für ihre Unterthanen erlangen konten.
Um sich ihres Schadens einigermassen zu erholen, schlossen sie mit den Herzogen von Pommern 1402.
und denen von Quizau ein Bündnis, um die Mark Brandenburg zu überziehen, da sie so übel
Haus hielten, daß die Märker froh waren, als sie mit ihnen Frieden schliessen konten. Hierauf hal- 1404.
fen sie andern Märkischen Edelleuten, den Herzog Johan von Meklenburgstargard, welcher nach
Berlin zu Markgrav Jobst gereiset war, gefangen zu nehmen. Nachdem aber nach Grav Gün-
thers Tode Burggrav Friedrich von Nürnberg Stathalter in der Mark ward, lieferte Grav Ul-
rich diesen Gefangenen an ihn aus, und war sonst behülflich, die Ruhe in der Mark wieder 1414.
herstellen zu helfen. Er starb ohne Erben, daher übernahm seines Bruders Sohn, Albrecht 1420.
der jüngere, die Regierung. Er nahm in dem Streit, welchen Erzbischof Günther von 1430.
Magdeburg mit der Stadt dieses Namens hatte, anfangs des ersten Parthei, trat aber 1433.
darnach auf der Stadt Seite, worüber er 1434 in den Ban geriehe. Im Jahr 1440 mach- 1440.
te Markgrav Friedrich der jüngere ihn zum Hauptman in der Neumark, welches darum
merkwürdig ist, weil man sonst dafür hält, daß Friedrich II. erst im Jahre 1444 die Neu-
mark von den Kreuzherren erhandelt habe. Im Jahr 1457 trat er die Gravschaft Lindau 1457.
wiederkäuflich an das Haus Anhalt ab. Nach seinem Tode führeten seine Söhne, Jo- 1460.
han, Jacob und Gebhard die Regierung, davon der älteste einigemal als Churbranden-
burgischer Gesandter auf Reichstägen gebrauchet ist. Sein Sohn Joachim folgete ihm im

1500. Jahr 1500. starb aber schon 1507. Dessen Sohn Wichman starb als der lezte seines Ge-
1524. schlechts in der Blüte seiner Jahre. Churfürst Joachim nahm sogleich von der Gravschaft Besiz, obgleich des lezten Graven Schwester Anna Man, Gangolfus, Herr von Hohengeroldsek und Sulz, einen Anspruch daran machete, damit aber an dem kaiserlichen Hofe abgewiesen ward. Der jüngern Schwester Apollonia Sohn, Anton, Herr von Herstal, ward mit seinem Anspruche von Churfürst Joachim II. anderweitig befriediget. Mit dem Hause Anhalt sezzete es auch wegen der Gravschaft Lindau Streit. Man erbot sich nemlich Brandenburgischer Seits, das darauf von Anhalt vorgeschossene Geld abzutra-
1574. gen, die Sache verzog sich aber bis 1574. da diese Gravschaft dem Hause Anhalt als ein Brandenburgisches Lehen überlassen ward *).

*) Hrn. Hofr. Lenz Gravensaal S. 122-177. Ich entlehne hieraus folgende Stamtafel, die zur Erläuterung des obigen dienet:

Günther, Grav von Arnstein.

Euphemia. Sophia. Ulrich, Grav von Lindau.

Sophia, Gem. Johan des Friedfertigen, Fürsten der Wenden. Agnes, Gem. Herz. Rudolf v. Sachsen. Günther. Ulrich. Adolf. Busso, Bischof zu Havelberg.

Ulrich. Agnes, Gem. Nicolaus, ein Meklenb. Fürst. Albrecht. Günther.

Ulrich. Günther.

Albrecht der jüngere.

Anna, Gem. Fürst Georg I. zu Anhalt. Cordula, Gem. Fürst Adolf zu Anhalt. Johan. Jacob. Gebhard.

Joachim.

Wichman. Anna, Gem. Gangolf II. Herr von Hohengeroldsek und Sulz. Apollonia, Gem. NN. von Herstall.

Anton von Herstall.

§. 96.

Fortgesezzete Geschichte des Churfürsten Joachims I.

1524. Der Churfürst entschlos sich hierauf, mit Hülfe anderer teutschen Fürsten dem Könige Christian von Dännemark eine Armee zu Hülfe zu schikken. Die Brandenburgischen und Sächsischen Völker formirten in dieser Absicht auch wirklich bei Perleberg ein Lager, gingen aber wieder aus einander, weil Christian die versprochene Subsidien nicht bezahlete.
1525. Von dem Baurenkriege blieb die Mark Brandenburg glüklich befreiet. Weil nach des Churfürsten Friedrichs von Sachsen Tode die Kirchenreformation immer mehr überhand nahm, und selbst in der Mark Freunde fand: so unterredete sich deswegen der Churfürst mit einigen andern katholischen Fürsten zu Dessau über die Mittel ihr Einhalt zu thun, sorgete auch für

für die Aufrechthaltung der katholischen Religion durch seine Gesandten auf dem Reichstage zu Augsburg. In der Pommerschen Sache konte daselbst kein Schlus getroffen werden. Nach König Ludewigs von Ungarn Tode trat er, alles Bittens des Johan von Zapolia ohnerachtet, auf König Ferdinands Parthei, rieht auch seinem Vetter Casimir an, das Obercommando über dessen Armee in Ungarn zu übernehmen. Er machte hierauf eine Verordnung, wie es in Erbschaftsfällen solte gehalten werden [a]), und bemühete sich die Pommer- 1527.
sche Sache zu Ende zu bringen, welche endlich zu Grimniz beigeleget, und Churbrandenburg wegen der künftigen Erbfolge in Pommern gesichert ward. Hiernächst ward der Chur- 1528.
fürst nebst andern katholischen Herren von dem Sächsischen Vicekanzler Otto von Pak beschuldiget, daß sie zu gewaltsamer Unterdrükkung der Protestanten mit einander ein Bündnis geschlossen hätten. Da aber dieser nebst den übrigen von dergleichen Bündnis nichts wissen wolten, muste der von Pak die Schuld tragen, und die Sache ward noch vor ausgebrochenem Kriege gütlich verglichen. Die Anstalten, Potsdam zu bevestigen, geriehten wieder ins Stekken. Den von Minkwiz, welcher den Bischof von Lebus überfallen hatte, brachte er wieder zum Gehorsam, und nahm Teupiz, wohin die Räuber sich zum Theil begeben hatten, ein [b]). Dem Speierschen Reichstage wohnete er in Person bei, und drang 1529.
auf ein Concilium, erlaubete auch seinen Unterthanen die heilige Schrift nach Emsers Uebersezzung zu lesen. Gleicher Gestalt besuchte er den Reichstag zu Augsburg, wo er im Na- 1530.
men der geistlichen Stände an den päbstlichen Legaten die Anrede in lateinischer Sprache that, weil unter jenen keiner dazu im Stande war. Als die Protestanten ihr Glaubensbekentnis übergaben, lies es der Churfürst durch den Frankfurtischen Gottesgelehrten, Conrad Wimpina, widerlegen. Nachher ward ein gütlicher Vergleich gesuchet, und Joachim bemühete sich in zwo ziemlich harten Reden die Protestanten zu ermahnen, daß sie sich mit den Katholischen vereinigen mögten: seine Bemühung war aber fruchtlos. Der Churfürst grif, als die Herzoge von Pommern sich belehnen liessen, zum ersten mal die Fahne mit an, und half Ferdinands Wahl zum Römischen Könige befördern. In seiner Abwesenheit war zu Stendal wegen der Religions- und Civilsachen ein Aufruhr entstanden, welchen er nach seiner Zurükkunft mit grossem Ernst bestrafete [c]). Sonst entschuldigte er sich 1531.
bei dem Churfürsten von Sachsen wegen seiner harten Ausdrükke gegen die Protestanten auf dem Reichstage zu Augsburg; suchte auch den Kaiser von allen gewaltsamen Mitteln gegen sie abzuhalten und half den ersten Religionsfrieden zu Stande bringen. Auf dem Regensburgischen Reichstage, welchen er wieder in Person besuchte, drang er auf ein Concilium, 1532.
und schikkete dem Hause Oesterreich eine ansehnliche Hülfe wider die Türken, welche so wol, als die übrigen Obersächsischen Hülfsvölker, der Churprinz mit grossem Ruhm anführete. Er verglich sich darauf mit seinem Bruder wegen einiger Irrungen zwischen der Mark und dem 1533.
Erzstift Magdeburg [d]), imgleichen half er durch seine Völker Münster erobern, und dadurch der Wiedertäuferischen Schwärmerei ein Ende machen. Er starb zu Stendal, nach- 1534.
dem

dem er unter seinen Söhnen eine Verordnung gemachet und sie zur Vesthaltung der katholischen Religion vermahnet hatte [e]).

a) Hofmans *diss. qua constitutio Joachimi I. Elect. de successionibus* 1527 *lata, notis illustratur.*
b) Meine Lebus. Stiftsbist. S. 51. *sq.*
c) Hrn. Hofr. Lenz Anweisung zu einer Stendal. Chron. S. 42. *sqq.*
d) Walthers *Singular. Magd.* 2 Th. S. 70. *sqq.*
e) Hrn. Prof. Pauli Brand. Staatsgesch. S. 286. *sqq.*

§. 97.
Churfürsten Joachims I. Familie.

Joachim I. vermälete sich 1502 mit **Elisabeth**, König **Johannis** von **Dännemark** Prinzessin, die aber wegen angenommener lutherischen Religion nach Sachsen flüchten muste. Sie starb 1555 zu Spandau. Ihre mit Joachim erzeugete Kinder sind:

1) **Joachim II.** (§. 99.).

2) **Anna**, gebohren 1507. ward 1524 mit Herzog **Albrecht** von **Meklenburg** vermälet und starb 1567.

3) **Elisabeth**, gebohren 1510. vermälet a) 1525 mit Herzog **Erich** dem **ältern** von **Braunschweig** und **Lüneburg**. b) 1546 mit Fürst **Poppo** von **Henneberg**.

4) **Johan** (§. 98.) [a]).

Ausser diesen hat der Churfürst noch einen natürlichen Sohn, **Achatium** von **Brandenburg**, hinterlassen [b]).

a) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 297. *sq.*
b) Hr. Rect. Küster *ad Seidelii icones* S. 79.

§. 98.
Nachricht von Markgrav Johan zu Küstrin.

Johan der **Weise** verdienet diesen Zunamen mit dem grössesten Recht, indem es ausgemachet ist, daß wenige Fürsten seiner Zeit mit so vieler Klugheit, als er, regieret haben. Er war dabei tapfer und ein guter Haushälter, worin er bisweilen zu weit gegangen seyn mag, und daher einer Härte beschuldiget wird. Er war 1513 gebohren, und bekam nach seines Vaters leztem Willen die **Neumark** nebst dem Herzogthum **Crossen**, wo er die evan-
1535. gelische Religion öffentlich einführete, und auch in den Schmalkaldischen Bund aufgenom-
1536. men zu werden suchte, welches ihm doch von seinem Bruder und verschiedenen katholischen
1538. Fürsten widerrahten ward [a]). Dem ohnerachtet trat er 1538 diesem Bündnis wirklich bei [b]), und empfing nebst seinem Bruder von König Ferdinand I. wegen der von der Krone Böh-
1544. men abhängenden Stükke in Person die Lehen [c]). Im Jahr 1544 bevestigte er Küstrin,
1545. und verlies das Jahr darauf auf Anhalten seines Bruders den Schmalkaldischen Bund, zum grossen Vortheil seines Landes [d]). Er führete auch bei dem hierauf entstandenen Kriege mit den Schmalkaldischen Bundesgenossen dem Kaiser Hülfsvölker zu, nachdem sich dieser er-

erkläret hatte, daß er gegen die Evangelischen überhaupt nichts Böses im Sinne habe [e]). Auf dem Reichstage zu Augsburg widersprach er dem Interim mit solcher Heftigkeit, daß ihm der 1548. Kaiser befahl, den Reichstag zu verlassen [f]). Im Jahr 1552 stand er dem Kaiser in der 1553. Belagerung von Mez bei [g]). Bald nachher bekam er mit dem Bischof von Posen, wel- 1554. cher sich zu einigen geistlichen Einkünften in der Neumark berechtiget hielte, und auch einen alten Anspruch auf Santok wieder hervor suchte, Streit [h]). Im Jahr 1557 nahm er 1557. Falkenburg ein, weil der Besizzer desselben, einer von Bork, sich widerspänstig erzeiget hatte. Er bevestigte darauf Peiz [i]). Mit den Polen zerfiel er 1561 wegen der Gränzen, 1559. 1561. bei welcher Gelegenheit er den Starosten von Krone, welcher einige Streifereien in die Neumark vorgenommen hatte, gefangen nahm. Es ward aber diese Sache durch Vermittelung des Churfürsten, seines Bruders, gütlich beigeleget, und der Starost wieder in Freiheit gesezzet [k]). Als Herzog Erich der jüngere von Braunschweig einen Kriegeszug nach Preussen 1563. vernahm, erhielte er zwar von dem Churfürsten die Erlaubnis zu einem unschädlichen Durchmarsch, Markgrav Johan aber wolte ihm solchen nicht gestatten, sondern machte Anstalt den Herzog mit Gewalt abzuhalten, wenn er Gewalt gebrauchen würde [l]). Im Jahr 1568 wolte er 1568. dem Herrmeister zu Sonneburg, Franz Neuman, Friedland abkaufen. Weil nun dieser meinete, er würde dazu gezwungen werden, ging er heimlich durch. Man that alles mögliche, diesen Landesstand zur schuldigen Rükkehr zu bewegen, als aber solches nicht helfen wolte, ward er auf des Markgraven Befehl aufgehoben und in seine gehörige Residenz gebracht. Er entwich aber aufs neue erst nach Schwiebus und denn nach Wien, wo er auch verstorben ist [m]). Markgrav Johan starb 1571. wenig Tage nach seinem ältern Bruder [n]). Er 1571. hatte sich 1537 mit **Catharina**, Herzog Heinrichs des jüngern von **Braunschweig** Tochter, vermälet, welche 1574 starb, und zwo Töchter hinterlies:

1) **Elisabeth**, gebohren 1540. Markgrav **Georg Friedrichs** von **Brandenburg** Gemalin 1558. starb 1578.

2) **Catharina**, gebohren 1549. Gemalin des Churfürsten **Joachim Friedrichs** von **Brandenburg** 1570. starb 1602 [o]).

a) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 301. b) *Id.* S. 302.
c) Von den hierbei vorgefallenen Feierlichkeiten siehe die Dresdenschen gelehrt. Anzeigen 1753. No. 15.
d) Hr. P. Pauli S. 308. e) *Id.* S. 313. f) *Id.* S. 318. g) *Id.* S. 323.
h) *Id.* S. 324. i) *Id.* S. 325. k) *Id* S. 326. l) *Id.* S. 327.
m) *Id.* S. 329. n) *Id.* S. 330. o) *Id.* S. 298.

§. 99.

Geschichte des Churfürsten Joachims II.

Joachim II. war 1505 gebohren. Er war ein tapferer, friedliebender und kluger Regent. In der lateinischen Sprache und den Leibesübungen hatte er eine ausnehmende Fertigkeit. Hingegen tadelt man an ihm seine alzugrosse Pracht und bis zur Verschwen-

 dung

dung getriebene Freigebigkeit, deren sich sonderlich das Frauenzimmer misbrauchte [a]). Er war sorgfältig erzogen, hatte sich eine Zeitlang an Kaiser Maximilians I. Hofe aufgehalten, und war von seinem Herrn Vater zu den wichtigsten Staatssachen gezogen, wie er denn unter andern auch den berühmten Reichstag zu Augsburg 1530 besuchet, und darauf in der Hochachtung, die er schon vorhin für Luthern und dessen Lehre hatte, bestärket ward. Sein 1532 geführetes Commando über die Obersächsischen Hülfsvölker wider die Türken redet
1535. für seine Tapferkeit. Man vermuhtete, daß er gleich beim Antrit seiner Regierung eine Veränderung in Religionssachen vornehmen würde: allein er blieb bei dem Plan seines Vaters, und wolte erst ein Concilium abwarten. Chursachsen und Hessen wendeten auch auf der Zusammenkunft zu Jüterbok viel Mühe an, ihn in den Schmalkaldischen Bund zu zie-
1537. hen, wovon ihn doch König Ferdinand auf einer Unterredung zu Bauzen, noch mehr aber die Sorge für die Sicherheit seines Landes abhielte. Doch verstattete er den Schmalkaldischen Bundesgenossen ein sicheres Geleit durch seine Lande, welches ihnen von andern Katholiken abgeschlagen ward. Zu Zeiz handelte er mit Sachsen und Hessen wegen der Erneurung der Erbeinigung, die doch damals alzu viele Schwierigkeiten fand. Hingegen schlos er mit Friedrich, Herzog von Liegniz, Brieg und Wolau, eine Erbverbrüderung und Erbeinigung, welcher zufolge die Unterthanen in den Liegnizischen Landen die Eventualhuldigung an Churbrandenburg leisteten. Die Protestanten hatten das von dem D. Held vorgeschlagene Concilium verworfen, und die Ursachen dazu unserm Churfürsten angezeiget. D.
1538. Held bemühete sich darauf vergebens, unsern Churfürsten zu einem Bündnis mit dem Kaiser zu bewegen, der sich aber dagegen bei beiden Partheien alle Mühe gab die Ruhe zu erhalten.
1539. Der Kaiser lies sich dieses auch gefallen und trug dem Churfürsten, wie auch Churpfalz auf, eine Vereinigung in der Religion zu versuchen. Doch fiel das Vertrauen der Katholiken gegen ihn fast ganz weg, als er, ihrer Abmahnungen ohnerachtet, zu Spandow nebst sei-
1540. nem Hofe das Abendmähl unter beiderlei Gestalt empfing. Er machte hierauf eine Kirchenordnung bekant, darin er die vorigen Ceremonien beibehielte, und lies eine Kirchenvisitation vornehmen. Für die Justiz aber sorgete er durch die Reformation des Kammergerichts. Sonst unterlies er auch nach veränderter Religion nichts, einen Vergleich zwischen den Katholiken und Protestanten zuwege zu bringen. Er beschikkete deswegen den Convent zu Hagenau, wo aber seine Gesandten weder von den Katholiken noch von den Evangelischen zu den Berahtschlagungen gezogen wurden. Dem ohnerachtet beschikkete er auch das Colloquium zu Worms, wo seine Gottesgelehrten sich in vielen Stükken von den Katholiken trenneten. Er suchte hierauf den zwischen Luthero und Islebio entstandenen Streit zu
1541. schlichten. Alsden wohnete er dem Reichstage und Religionsgespräche zu Regensburg in Person bei, wo er an der Religionsvereinigung fruchtlos arbeitete. Auf dem Speierschen Reichstage ward ihm das Hauptcommando der christlichen Armee wider die Türken aufge-
1542. tragen. Er unternahm mit schweren Kosten diesen Feldzug, wo aber vieler Hindernisse wegen nichts ausgerichtet ward, obgleich der Churfürst es an Tapferkeit, auch mit Gefahr

seines

seines Lebens, nicht mangeln lies. Er sorgete hierauf für seine Lande durch gute Gesezze und 1543.
durch die Verschönerung von Berlin, wo er besonders das Schlos und die Domkirche ausschmükkete, auch das Erbbegräbnis in dieselbe verlegete. Imgleichen legete er den Zol zu 1544.
Lenzen an.

a) Creusings *Chron. Brand. MSS.* b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 298-/99.

§. 100.

Fortgesezzete Geschichte Joachims II.

Er suchte aus allen Kräften die Ruhe in Teutschland zu unterhalten, und that den 1546.
Schmalkaldischen Bundesgenossen Friedensvorschläge, als er gewis wuste, daß der Kaiser sie nun wirklich überziehen wolte, die aber verworfen wurden. Der Churfürst selbst blieb zwar in dem darauf erfolgeten Kriege neutral, sahe es aber nicht ungern, daß Markgrav Johan dem Kaiser Hülfe zuführete, auch sein Churprinz sich in der kaiserlichen Armee befand: obgleich König Ferdinand in diesem Jahre den Erbvergleich mit Liegniz aufzuheben suchte, wowider aber Brandenburg protestirete. Die Mark gerieht in ziemliche Gefahr, als Churfürst Johan Friedrich das ihm abgenommene Sachsen wieder erobert hatte, der sich nun vornahm, unsers Churfürsten Vetter, den Erzbischof Johan Albrecht von Magdeburg zu vertreiben. Doch die ganze Scene änderte sich nach der Schlacht bei Mühlberg, 1547.
darin der Kaiser den Churfürsten von Sachsen gefangen bekam. So bald Churfürst Joachim diesen Zufal vernommen hatte, reisete er zu dem Kaiser und rettete durch seine Fürsprache dem gefangenen Churfürsten das Leben. Er brachte auch zwischen dem Kaiser und dem Landgraven von Hessen einen Vergleich zu Stande, und nahm die Garantie über sich, wenn Hessen davon abgehen würde. Weil er aber auch dem Landgraven versprochen hatte, daß man nichts mehr von ihm verlangen und noch vielweniger mit Gefangenschaft belegen solte, diese lezte aber doch auf einem Gastgebot des Herzogs von Alba, bei welchem Joachim gegenwärtig war, erfolgete: so gerieht er deswegen in die äusserste Wuht, konte aber doch dem Landgraven die Freiheit nicht wieder verschaffen. Dem ohnerachtet that er der Stadt Magdeburg Vorstellung, sich dem Kaiser nicht länger zu widersezzen, womit er aber nichts ausrichtete. Der Kaiser ging daher damit um, den Stapel und andere Handelsvortheile der Magdeburger nach Tangermünde zu verlegen, welches aber die Magdeburger nach Beilegung dieser Händel durch Geld hintertrieben. Joachim II. besuchte darauf den Reichstag 1548.
zu Augsburg, wo er aus Furcht für den kaiserlichen Waffen versprechen muste, die Schlüsse eines unpartheiischen Concilii anzunehmen. Das Interim nahm er um so viel eher an, weil sein beliebter Hofprediger, Johan Agricola, an dessen Verfertigung grossen Antheil hatte. Auch lies er seine vormals bekant gemachte Kirchenordnung von dem Kaiser bestätigen, weil er noch nicht völlig den Namen haben wolte, daß er die Religion verändert habe. In der Mark machte das Interim viele Unruhen, indem die wenigsten Geistlichen es annahmen, der Churfürst mogte ihnen vorstellen, was er wolte. Unterdessen war die Stadt Magde- 1549.

1550. burg in die Reichsacht erkläret, und unserm Churfürsten nebst Sachsen die Execution aufgetragen worden, deswegen er auch seine Völker zu den übrigen Executionstruppen stossen lies. Allein den völligen Untergang der Stadt suchte der Churfürst zu verhüten, und lies ihr deswegen insgeheim durch Grav Ludewig von Stelberg alle dienliche Vorschläge zu ihrer Rettung thun. Um diese Zeit war der hochverdiente Staatsman, Lampert Distelmeier, der nachher Kanzler ward, nach Hofe gezogen. Dieser brachte es durch seine kluge Bemühungen bei dem Magdeburgischen Domkapitel dahin, daß sie des Churfürsten Prinzen, Friedrich,
1551. zum Erzbischof wähleten, für welchen das Pallium zu Rom gesuchet ward. Der Churfürst erhob sich hierauf selbst in das Lager vor Magdeburg, und half den Frieden zu Stande bringen, dadurch er 25000 Ducaten nebst 12 schweren Stükken bekam, und in dem so genanten Tripartit mit begriffen war. Indessen that der Churfürst unter der Hand allen Vorschub, um des Churfürsten Moriz von Sachsen Anschlag zu befördern, der dahin ging, Teutschland aus der Sclaverei zu befreien. Er drang deswegen abermals auf die Loslassung des Landgraven von Hessen mit vielem Ernst, rief seinen nach der Kirchenversamlung zu Trident geschikketen Gesandten wieder zurük, und kehrete alle Anstalten zur Sicherheit der Mark Brandenburg vor. Man erwartete indessen den Ausgang des Zuges, welcher so glüklich ablief, daß es zum Passauischen Frieden kam, welchen der Churfürst und sein Bruder durch eine Gesandschaft berichtigen half. Der Churfürst errichtete zu Entscheidung der geistlichen Sachen ein Consistorium, und verhalf nach Erzbischof Friedrichs von Magdeburg frühzeitigem Tode seinem jüngern Prinzen, Sigismund, zu den Stiftern Magdeburg und Halberstadt, der auch von dem Pabst das Pallium erhielte. Im
1555. Jahr 1555 ward die Erbverbrüderung zwischen den Häusern Brandenburg, Sachsen und
1559. Hessen zu Naumburg erneuert. Im Jahr 1559 legte er die Vestung Spandow an. Der Pabst suchte um diese Zeit die Uneinigkeit, welche unter den Protestanten wegen der von Melanchthon vorgenommenen Veränderung der Augsburgischen Confession entstanden war, sich zu Nuzze zu machen und das Concilium von Trident wieder hervor zu suchen. Er schikkete deswegen Gesandten nach Teutschland, die auch nach Berlin kamen, wo sie zwar mit vieler Achtung empfangen, in der Hauptsache aber an den Convent der Evangelischen nach Naumburg verwiesen wurden. Hier aber ward das Concilium verworfen und die
1564. Protestanten also völlig von den Katholischen getrennet. Im Jahr 1564 erhielte der Churfürst die Expectanz auf das Herzogthum Braunschweig und Lüneburg und auf eini-
1566. ge Reichslehne des Hauses Anhalt. Er wandte hierauf vielen Fleis an, die zwischen Churfürst August von Sachsen und Herzog Johan Friedrich zu Gotha entstandene Zwistigkeiten beizulegen, weil aber der leztere von dem von Grumpach alzu sehr eingenommen war, und nicht nachgeben wolte, gerieht er in die Reichsacht. Der Churfürst lies hierauf zwar
1567. einige Truppen zu der Executionsarmee stossen, versuchte aber doch dabei, den Herzog auf bessere Gedanken zu bringen. Es war aber alles vergebens, und der Herzog konte von seinem Unglük nicht gerettet werden, sondern ward nach der Eroberung von Gotha zur be-

ständigen Gefangenschaft nach Oesterreich abgeführet, worauf unser Churfürst nebst Churpfalz die Vormundschaft über des Gefangenen Prinzen übernahm. Zugleich besorgete er, daß nach Erzbischof Sigismunds von Magdeburg Tode sein Enkel, Friedrich, wieder zum Administrator von Magdeburg erwählet ward. Nach dem Tode des Herzogs Albrecht von Preussen richtete er alle seine Gedanken darauf, die Mitbelehnschaft dieses Landes zu bekommen. Er hatte schon zuvor und seit 1559 an dieser Sache gearbeitet. Der König von Polen, Herzog Albrecht, sein Prinz, Albrecht Friedrich, und deren nächster Vetter und Mitbelehneter, Markgrav Georg Friedrich in Franken, nebst den Preussischen Ständen waren bereits gewonnen, und die leztern hatten auch schon dem Churhause Brandenburg die Eventualhuldigung geleistet. Endlich ward der Senat von Polen durch den grossen Redner, Abdiam Prätorium, und durch vieles Geld auch bewogen seine Einwilligung hierzu zu geben. Die Churfürstliche Gesandschaft grif also bei Belehnung Herzog Friedrich Al- 1569.
brechts die Preussische Fahne mit an, zum Zeichen, daß nach Abgang der Preussischen und Fränkischen Linien dem Churfürsten und dessen mänlichen ehelichen Leibeserben die Succession in Preussen versprochen war. Endlich half er die Kronen Schweden und Dänne- 1570.
mark mit einander aussöhnen, woran er seit vielen Jahren schon gearbeitet hatte. Er starb
1571 nicht ohne Verdacht beigebrachten Giftes *). 1571.

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 313. *sqq.*

§. 101.

Joachims II. Gemalinnen und Kinder.

Mit seiner ersten Gemalin Hedwig, Herzog Georgs von Sachsen Prinzessin, hatte er sich 1524 vermälet. Sie starb 1534 nach der Geburt eines jungen Prinzen [a]). Ihre Kinder sind:

1) Johan Georg (§. 102.).

2) Barbara, gebohren 1527. ward 1545 an Herzog Georg von Liegniz vermälet, und starb 1595.

3) Friedrich, gebohren 1530. ward 1548 Bischof zu Havelberg, 1551 Erzbischof von Magdeburg und Bischof von Halberstadt, und starb 1552.

Joachims II. zweite Gemalin war Hedwig, König Sigismunds I. von Polen Tochter, die er 1535. und mit ihr die Anwartschaft auf die Gravschaft Zips erhielte, welches aber hernach nicht gehalten ward. Sie starb 1573. Die Kinder waren:

1) Sigismund, gebohren 1538. ward 1550 Bischof zu Halberstadt und 1553 Erzbischof zu Magdeburg. Er starb 1566.

2) Elisabeth Magdalena, gebohren 1537. vermälet 1559. an Franz Otto, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, starb 1595.

3) Hedwig, gebohren 1540. ward 1560 an Herzog Julium von Braunschweig und Lüneburg vermälet, und starb 1602.

4) **Sophia**, gebohren 1541. ward 1561 an **Wilhelm**, Freiherrn von **Rosenberg**, Oberburggraven in Böhmen, vermälet und starb 1564 [b]).

Sonst hat Joachim II. mit der schönen Giesserin, einer gebohrnen Sidoin, die an den vortreflichen Stükgiesser und Hauptman Dietrich verheirahtet gewesen, nachmals aber mit dem Churfürsten getrauet seyn sol, eine natürliche Tochter, **Magdalena** von **Arneburg**, oder wie sie auch sonst genennet wird, von **Brandenburg**, erzeuget [c]).

a) Hrn. Hofr. Lichtensteins Beitrag zur Geschichte des Schmalkaldischen Bundes S. 84.
b) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 330. *sq.*
c) Hr. Rect. Küster *ad Seidelii icones* S. 72. 75. Creusings *Chr. Brand. MS.*

§. 102.
Geschichte des Churfürsten Johan Georgs.

Johan Georg, gebohren 1525. war ein gelehrter, gerechter, gottesfürchtiger, gütiger und sparsamer Herr. Er brachte durch seine gute Haushaltung es bei seinem Hofe wieder zum Ueberflus, wo wegen des grossen Aufwandes unter der vorigen Regierung bisher öfters Mangel und grosse Schulden gewesen waren. Er hatte zu Frankfurt an der Oder studiret, wo er auch das Rectorat verwaltete. Im Schmalkaldischen Kriege dienete er unter Carl V. Philip der II. König von Spanien hatte ihn zu seinem ausserordentlichen Raht und General ernennet. Er hatte auch Ferdinand I. gute Dienste geleistet. Da sein
1571. Herr Vater und dessen Bruder, Markgrav Johan, meist zu gleicher Zeit sturben, so trat er die Regierung über die nunmehr wieder vereinigten Märkischen Lande an, und nahm eine ziemliche Veränderung vor. Diejenigen wurden vom Hofe geschaffet, welchen der Churfürst nicht trauen konte. Der Jude Lippold, der beschuldiget wird, daß er den vorigen Churfürsten mit Gift aus dem Wege geräumet habe, ward zur verdienten Strafe gezogen, und die andern Juden musten das Land räumen. Zu Schönebek ward wegen der Erbverbrüderung und Erbvereins zwischen Sachsen, Brandenburg und Hessen ein Convent gehalten.
1572. Im folgenden Jahre wurden auf dem Landtage dem Churfürsten die benöhtigten Summen zu Bezahlung der Landesschulden bewilliget. Er machte hierauf heilsame Gesezze, verbesserte die Universität Frankfurt und befahl, daß alle Landeskinder daselbst studiren solten. Die Neumärkische Landschaft ward aufs neue mit den übrigen Landesständen vereiniget und die
1574. Gränzstreitigkeiten mit Meklenburg gütlich verglichen. Er lies eine neue Kirchenordnung ausgehen, verglich sich mit Pommern wegen der künftigen Erbfolge, dabei er den Herzogen die Anwartschaft auf die Neumark, das Land Sternberg, Vierraden und Lökenitz versprach, erhielte auch die Bestätigung der Anwartschaft auf alle Reichslande des Hauses
1575. Braunschweig und Lüneburg. Die Herschaft Storkau und Beskau in der Niederlausitz, welche das Haus Brandenburg vorhin pfandweise besessen hatte, wurden ihm nun mit Einwilligung der Böhmischen Stände als ein Böhmisches Lehen erblich gegeben. Der Chur-
1577. fürst führete hierauf die Formulam Concordiä in der Mark ein; vermittelte den Eislebischen
1579. Vergleich zwischen Chursachsen und dem Administrator von Magdeburg; verbot dem

Mär-

Märkischen Adel, nicht ohne seinen Willen in fremde Kriegesdienste zu gehen; und nahm 1580.
sich durch Schreiben und Gesandschaften des Churfürsten Gebhards von Cöln bei dem Kaiser und dem Domkapitel, wiewol mit schlechtem Nuzzen, an. Hingegen war er in Vermittelung des Streits zwischen Herzog Ulrich und der Meklenburgischen Ritterschaft und der Stadt Rostok glüklicher. König Heinrich von Navarra suchte, wie bei andern protestantischen Fürsten in Teutschland, also auch vornemlich bei unserm Churfürsten durch eine 1584.
Gesandschaft Hülfe. Johan Georg berahtschlagete sich deswegen mit dem Churfürsten von 1586.
Sachsen und dem Hause Anhalt, wie auch mit verschiedenen andern Fürsten auf der Zusammenkunft zu Lüneburg. Es ward auch eine Gesandschaft von den Protestanten an König Heinrich III. geschikket, für die Protestanten und den König von Navarra zu sprechen. Weil sie aber keine vergnügliche Antwort mitbrachte, hielte der Churfürst eine Zusammenkunft vieler Fürsten zu Küstrin, wo dem Könige von Navarra eine wirkliche Hülfsleistung versprochen ward. Allein diese Manschaft kam im folgenden Jahre sehr übel zugerichtet 1587.
wieder nach Hause zurük. Zu gleicher Zeit lies der Churfürst auf zwo Zusammenkünften mit Sachsen und Hessen zu Naumburg an der Berichtigung der Erbverbrüderung arbeiten, worin man auch immer weiter kam. Er suchte hierauf die in dem Hause Sach- 1588.
senlauenburg entstandene Irrungen beizulegen, und erhielte zu Warschau die Mitbelehnung wegen Preussen. Im Jahr 1590 erkaufte er von denen Sborofski ein Stükke Land an der Neumärkischen Gränze für 60000 Fl. welches zum Amte Driesen geschlagen ward. Dem Könige Heinrich von Frankreich schikkete er von neuen unter Fürst Christians von Anhalt 1591.
Commando Hülfsvölker zu, die aber wegen ausbleibenden Soldes nicht viel ausrichteten. Nach Churfürst Christians I. von Sachsen Tode übernahm unser Prinz die Mitvormundschaft über dessen Churprinzen Christian II. und lies das Betragen des bisherigen Kanzlers Crell untersuchen, welches diesem den Kopf kostete. Johan Georgs Enkel, gleiches Na- 1592.
mens, ward von einem grossen Theil der Domherren zum Bischof von Strasburg erwählet. Weil aber die katholische Domherren auf Herzog Carl von Lotharingen stimmeten, so kam es zwischen beiden zum Kriege, der mit ziemlich gleichem Glükke geführet ward. Der Churfürst suchte hierbei zwar durch Vorstellungen am kaiserlichen Hofe das Beste seines Enkels zu befördern, wolte aber wegen Entlegenheit von Strasburg, und weil man sich dabei so wol für der Lotharingischen als Spanischen Macht zu fürchten hatte, keine gewaltsame Mittel brauchen, sondern brachte es dahin, daß vom Kaiser beiden Theilen alle Thätlichkeiten verboten, und die Sache durch eine Commission untersuchet ward, die vorerst einen Waffenstillestand zuwege brachte [a]). Der Churfürst volführete hierauf den von seinem Vater 1595.
angefangenen Schlosbau zu Berlin. Seine lezten Gedanken gingen auf Besorgung der Hülfe gegen die Türken, worüber auf verschiedenen Obersächsischen Kreistagen und auf dem Reichstage zu Regensburg traktiret wurde, er starb aber darüber weg 1598 [b]). 1598.

a) Struvs Hist. der Religionsbeschwerden 1 Th. S. 368. sq.
b) Hr. P. Pauli l. c. S. 331. sqq.

§. 103.

§. 103.
Johan Georgs Gemalinnen und Kinder.

Er hatte sich dreimal vermälet:

I. Im Jahr 1545 mit Sophia, Herzog Friedrichs II. von Liegniz Tochter, welche 1546 wieder mit Tode abging. Von ihr ist gebohren

Joachim Friedrich (§. 104.).

II. Im Jahr 1548 mit Sabina, Markgrav Georgs von Anspach Tochter, welche 1575 starb. Ihre erwachsene Kinder sind:

1) Erdmuth, gebohren 1561. vermälet 1577 an Herzog Johan Friedrich von Pommern, starb 1623.

2) Anna Maria, gebohren 1567. ward 1582 an Herzog Barnim von Pommern vermälet, und starb 1618.

3) Sophia, gebohren 1568. ward 1582 Churfürst Christians I. von Sachsen Gemalin, und starb 1622 [a]).

III. Mit Elisabeth, Fürst Joachim Ernsts von Anhalt Tochter 1577. Sie starb 1607. Ihre Kinder sind:

1) Christian, Stifter der Baireuthischen Linie.

2) Magdalena, gebohren 1582. Landgrav Ludewigs zu Hessendarmstadt Gemalin 1597. starb 1616.

3) Joachim Ernst, Stifter der Anspachischen Linie.

4) Agnes, gebohren 1584. vermälet a) mit Herzog Philip Julio von Pommern 1604. b) 1628 mit Herzog Franz Carl von Sachsenlauenburg. Sie starb 1629.

5) Friedrich, gebohren 1588. ward 1610 Herrmeister zu Sonneburg und starb 1611.

6) Elisabeth Sophia, gebohren 1589. Gemalin a) Jani I. Herzogs zu Radzivilbirze 1623. b) Herzogs Julii Heinrichs von Sachsenlauenburg 1628. starb 1629.

7) Dorothea Sibylla, gebohren 1590. Gemalin Herzog Johan Christians zu Liegniz 1610. starb 1639.

8) Georg Albrecht, gebohren 1591. Herrmeister zu Sonneburg 1614. starb 1615.

9) Sigismund, gebohren 1592. Stathalter zu Cleve, starb 1640.

10) Johan, gebohren 1597. starb 1628 als kaiserlicher Obrister.

11) Johan Georg, ward nach des Vaters Tode 1598 gebohren, starb 1637 als kaiserlicher Obrister [b]).

a) Von ihrer Liebe zur Gelehrsamkeit siehe Gözens *Princ. Graece doct.* S. 40.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 343. *sq.*

§. 104.
Joachim Friedrichs Geschichte vor angetretener Churfürstlichen Regierung.

Joachim Friedrich kam 1546 auf die Welt. Thomas Hübner war sein Hofmeister [a]). Er ward 1553 Bischof von Havelberg, 1555 Bischof von Lebus, 1566 Administrator

von

von Magdeburg und 1571 Bischof von Brandenburg. Er trat 1575 seine personellen Rechte auf Storkow und Beskow der Chur ab, ward 1578 durch seine Gesandten zur Preussischen Mitbelehnung gelassen, und 1586 Mitvormund der Söhne Joachim Ernsts von Anhalt. Im Jahr 1592 erhielte er die Nachricht von seines Prinzen Johan Georgs Wahl zum Bischof von Strasburg, welche ihm viele Sorgen verursachete, die 1594 durch die Vermälung seines ältesten Prinzen Johan Sigismunds mit der Prinzessin Anna von Preussen, als einer Erbin der Jülich-Clev- und Bergischen Lande, um ein grosses vermehret wurden. Dagegen schenkete ihm Markgrav Georg Friedrich das Herzogthum Jägerndorf. Nach seines Vaters Absterben folgete er demselben nicht nur im Churfürstenthum, sondern vereinigte auch die bisher besessene Bisthümer, Brandenburg, Havelberg und Lebus, völlig mit den Churlanden [b]). 1598.

a) Hr. Rect. Küster *ad Seidel. icon.* S. 86. *sqq.* b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 345. *sq.*

§. 105.

Entwurf der Geschichte des Bisthums Havelberg.

Das Bisthum Havelberg ist von Kaiser Otto dem Grossen gestiftet, welcher den 946.
ersten Bischof, Udo, im Geistlichen anfänglich unter Mainz und nachgehends unter Magdeburg verwies. Dieser muste aber einen grausamen Einfal der Wenden in sein Stift er- 983.
fahren, und sol nach einiger Meinung selbst von ihnen erschlagen seyn. Ihm folgete nach 992.
einer Sedisvacanz Hilderich, und diesem Erich, zu dessen Zeit die Wenden unter dem 1009.
Mistevoi grausam im Lande wüteten und dem Christenthum fast völlig den Garaus machten. 1013.
Sein Nachfolger war Gotschalk, der so wol als der darauf folgende Wichman sehr viel 1045. 1079.
von den Wenden ausstehen muste. Ihm folgete Hezilo, und diesem Bernhard, der 1096. 1118.
nach einer kurzen Regierung den Heimon zum Nachfolger hatte. Auf Bischof Gumpert folgete Anshelm, der von vielen mit Unrecht für einen Sohn, oder einen Bruder Mark- 1120.
grav Albrecht des Bären ausgegeben wird. In dem Stifte stand es zu seiner Zeit sehr übel, indem die Wenden Havelberg besassen, und wegen des harten Joches, womit sie der heilige Nortbertus, Erzbischof zu Magdeburg, belegen wolte, sich wieder zum Heidenthum gewendet hatten. Anshelm hielte sich also lieber anderer Orten, und insonderheit an dem kaiserlichen Hofe, als in seinem Stifte auf. Er war überal wegen seiner Gelehrsamkeit und übrigen vortheilhaften Eigenschaften beliebt. Kaiser Lotharius II. schikkete ihn an den 1135.
Hof zu Constantinopel, um daselbst ein Bündnis wider Sicilien zu schliessen, und von dem Religionsstreit der morgenländischen und abendländischen Kirche genaue Erkundigung einzuziehen. Beides verrichtete er mit Geschiklichkeit, so daß er auch den Erzbischof von Nikomedien, mit welchem er auf Befehl des Hofes eine Unterredung von Religionssachen hielte, zum Stilleschweigen brachte. Unter K. Conrad III. behauptete er sehr vernünftig wider den heiligen Bernhard, daß ein Kreuzzug gegen die Wenden zuträglicher sey, als gegen die Saracenen, und als es darauf wirklich zum Kriege kam, ging er selbst mit zu Felde. Er that 1148.

1152. hierauf verschiedene Reisen nach Rom, muste auch im Namen Kaiser Friedrichs I. mit Pabst Eugenio III. einen Friedensvergleich errichten. Im folgenden Jahre muste er für gedachten Kaiser um Kaisers Isaaci Prinzeßin, Maria, die Anwerbung zu Constantinopel
1154. thun, wiewol diese Vermälung nachmals wieder zurük ging. Der Kaiser schikkete ihn hier-
1155. auf nach Rom, um mit dem Pabst wegen der Krönung zu traktiren, bei welcher Gelegenheit er das Erzbisthum Ravenna erhielte. Er starb 1158 in der Belagerung von Meiland. Unter seinem Nachfolger Walo botirte Markgrav Otto I. von Brandenburg von
1170. neuen das von den Wenden ruinirte Stift, wobei er sich doch die Landeshoheit vorbehielte, und die dortigen Unterthanen befehligte, bei Erbauung der Landesvestungen schanzen zu helfen. Walo reinigte hierauf die Stiftskirche von den heidnischen Greueln und weihete sie von neuen ein. Hugbertus beschäftigte sich gleichfals damit, dem Stifte seinen vorigen Flor wieder zu verschaffen. Ihm folgete Ellembertus, und diesem Sibod, ein Herr von
1208. Stendal. Dessen Nachfolger Wilhelm erbauete die bischöfliche Residenz Witstok. In
1219. dem Kriege zwischen dem Erzbischof von Magdeburg und den Markgraven von Branden-
1244. burg hielte er es getreu mit seinen Landesherren, und nahm den Bischof von Brandenburg, der die Gegenparthei ergriffen hatte, gefangen. Heinrich I. von der Schulemburg schrieb der Stadt Witstok eine Successionsordnung vor, darin des Heergewette und
1270. der Gerade Erwähnung geschiehet, führete auch das Stendalische Recht daselbst ein. Un-
1288. ter Heinrich II. zeigete sich das sogenante Wunderblut an einer in der Erde vergrabenen und von den Juden mishandelten Hostie, deswegen Markgrav Otto der Lange an dem Orte, wo es gefunden worden, das Kloster zum heiligen Grabe bauete, welches noch jezt ein evangelisches Fräuleinstift ist. Bischof Herman führete eine kurze Regierung. Es ist un-
1294. richtig, wenn ihn einige für einen Markgraven von Brandenburg halten. Johan I. kauf-
1312. te von den Markgraven von Brandenburg verschiedene Orte für sein Stift. Ihm folgete
1313. Arnold und Johan II. die eine kurze Regierung hatten. Reinerus wohnete dem Ritterspiele bei, welches der König von Dännemark vor Rostok angestellet hatte. Heinrich III.
1338. ging bald mit Tode ab. Dietrich Rothe erklärete als päbstlicher Commissarius die Hallischen Bürger für unschuldig an der Ermordung des Erzbischofs Burkards von Magdeburg.
1340. Burkard II. ein Herr von Bardeleben, stand bei Churfürst Ludewig in besondern Gna-
1360. den, der ihm deswegen den Ehrentitel auunculus giebet. Sein Nachfolger Burkard II.
1370. war ein gebohrner Grav von Lindau und Ruppin. Theodoricus II. Mahn war Churfürst Ottens Raht und Baierscher Kanzler. Unter ihm nahm das berühmte Wunder-
1383. blut zu Wilsnak seinen Anfang. Heinrich von Bülow, ein Prignizischer Edelman, hatte in einer Befehdung das Dorf Wilsnak in die Asche geleget. Bei Ausräumung des Schuttes fand man drei unversehrete Hostien, die mit Blut besprenget seyn solten, wornach häufige Walfahrten geschahen, welche den betrügerischen Geistlichen vieles eintrugen, wozu verschiedene Bischöfe durch Ablasbriefe noch mehr Gelegenheit gaben. Wiewol sie nachmals zum Theil selbst die Betrügerei merketen, aber nicht im Stande waren, derselben

ben völlig zu steuren, die ganzer 169 Jahre dauerte, bis endlich im Jahr 1552 der evangelische Prediger, **Joachim Ellefeld**, derselben mit Gewalt ein Ende machte und die Hostien verbrante. Auf Bischof Theodoricum II. folgete **Johan III.** von **Wepeliz**, der eine Ver- 1384.
ordnung machte, wie es mit dem Gelde, das von dem Wilsnaker Wunderblut gehoben würde, solte gehalten werden. Er berahtschlagete sich mit Kaiser Sigismund zu Trident wegen der Märkischen Angelegenheiten, als ein vornehmer Landesstand, und absolvirte die Stadt Ruppin von dem päbstlichen Banne, darin sie gerahten war, weil sie sich an einem diebischen Pfaffen vergriffen hatte [a]). **Otto** von **Rohr** ward durch die von Putliz und 1400.
Quizow wegen seiner Treue gegen den damaligen Stathalter in der Mark, Burggrav Friedrich, befehdet [b]). **Friedrich** war ein gelehrter Herr, und sorgete für die Vermeh- 1427.
rung der Havelbergischen Dombibliothek. Vielleicht aber ist er so wol als **Johan IV.** von 1438.
Beusk nur Coadjuter des Stifts Havelberg gewesen, und alsden wäre nach Otto von Rohr gleich **Conrad** von **Lintorf** Bischof geworden. Unter diesem ward die Havelbergische Kir- 1427.
che, die bisher Prämonstratenserordens gewesen, von Pabst Eugenio IV. in eine Cathedral- 1446
kirche verwandelt. Er zerfiel mit dem Erzbischof von Magdeburg, welcher die Abgötterei mit dem Wilsnaker Blute abgeschaffet wissen wolte. Es wäre bald deswegen zwischen ihnen zum Kriege gekommen: doch zum Glük blieben sie bei den geistlichen Waffen, indem einer den andern in den Ban that. Sein Nachfolger, **Wedigo Gans, Edler Herr** 1460.
von **Putliz**, führete mit Herzog Ulrich von Meklenburg, der ihn den Küster von Wilsnak nante, wegen der Gränzen Krieg, darin der Bischof weder Kirchen noch Klöster schonete, weil er meinete, er könne sie wol wieder einweihen. Als er in dem Crossenschen 1477.
Kriege für den Markgraven wider Herzog Johan von Sagan zu Felde ging, ward er gefangen, und kam nicht eher los, als bis er sich mit 1000 Ducaten ranzioniret hatte. Mit seiner eigenen Stadt Witstok zerfiel er, wobei es nicht ganz ohne Blutvergiessen abging, deswegen Markgrav Johan die Sache in Person untersuchete und entschied. Auf dessen 1482.
Befehl muste unser Bischof für die Sicherheit der Landstrassen sorgen, welches er mit so gutem Erfolge that, daß funfzehn Raubschlösser zerstöret und die Schuldigen zur gebührenden Strafe gezogen wurden. Nach seinem Absterben ernennete Churfürst Johan den **Busso I.** 1487.
von **Alvensleben** zum Bischof. Dieser war ein gelehrter Herr und Doctor der Rechte. Auf ihn folgete durch Wahl des Kapitels **Otto II.** von **Königsmark** [c]). Der folgende Bischof, **Johan V.** von **Schlaberndorf**, war ein prächtiger, gelehrter und auf das 1493.
Wohl der Armen bedachter Herr, der zugleich seine geistliche Verrichtungen mit mehrerm 1501.
Fleis als seine Vorgänger abwartete. Unter ihm ward das Domkapitel von allen Regeln des Prämonstratenserordens durch den Pabst Julium frei gesprochen, dergestalt, daß es hinfort dem Magdeburgischen gleich gehalten werden solte. Als die Märkischen Landesstände zu dem Kriege gegen die Stadt Nürnberg Volk hergeben musten, willigte unser Bischof auch, zwölf Reuter dazu zu stellen. Nach seinem Tode wolte das Domkapitel den 1520.
Georg von Blumenthal wählen, der auch vom Pabst bestätiget ward. Weil aber solche

Wahl ohne vorhergehende Nomination des Churfürsten geschehen war, so wolte Joachim I. solche nicht erkennen, sondern sezzete den Bischof von Brandenburg, Hieronymum Scul-
1521. tetum, auch hieher zum Bischof, welcher wegen seiner vielen Arbeit den Busso von Al-
vensleben zum Coadjuter annahm, das Domkapitel aber muste dem Churfürsten einen Re-
1522. vers ausstellen, künftig nichts gegen dessen Landeshoheit vorzunehmen. Busso II. von Al-
1528. vensleben zog dem Churfürsten mit 140 wohl gerüsteten Witstokker Bürgern gegen Nicolaum von Minkwiz, welcher Fürstenwalde geplündert hatte, zu Hülfe. Allein als er damit nach Berlin kam, war dieser kleine Krieg schon geendiget. Er war ein eifriger Katholik, und daher mit der zu seinen Zeiten angefangenen Reformation gar nicht zufrieden.
1548. Nach seinem Tode ward Joachims II. Prinz, Friedrich, gewählet, der nachher auch Erzbischof von Magdeburg und Bischof zu Halberstadt ward, aber in der Blüte seiner Jahre
1553. verstarb. Hierauf ward Georg von Blankenburg von Churfürst Joachim II. zum Stiftshauptman bestellet: allein der Churprinz Johan Georg verglich sich mit ihm, daß die Ad-
1554. ministration des Stifts seinem ältesten Prinzen, Joachim Friedrich, übertragen ward, über welchen sein Herr Vater die Vormundschaft führete. Als Joachim Friedrich selbst die Churfürstliche Regierung antrat, ward das Stift, doch mit Beibehaltung des Domkapitels, dem Churfürstenthum völlig incorperiret [d]).

a) Hr. Rect. Küster *ad Seidelii icones* S. 17. b) *Id. l. c.* S. 18. c) *Id. l. c.* S. 22. sq.
d) Man ist dem berühmten Hrn. Hofr. Lenz einen ausnehmenden Dank schuldig, daß er die so verworrene Geschichte der Bisthümer Brandenburg und Havelberg zuerst in das gehörige Licht gesezzet hat. Dessen diplomatische Stiftshistorie von Havelberg, worin alle an dieser Stiftskirche gestandene Bischöfe, wie auch Dompröbste, Dechante und Domherren bekant gemachet werden, ist zu Halle 1750. 4. herausgekommen.

§. 106.

Kurzgefassete Geschichte des Bisthums Brandenburg.

949. Das Bisthum Brandenburg ist gleichfals von Kaiser Otto I. gestiftet, welcher den Ditmar zum ersten Bischof hieher verordnete, der den Erzbischof von Mainz für seinen
969. Metropolitan erkante. Sein Nachfolger, Dudolinus, ward dem neu errichteten Erzstift Magdeburg in geistlichen Sachen unterworfen. Volkmar I. ward von den Wenden ver-
1010. trieben. Wigo erhielte die Erlaubnis, sich selbst einen Stiftsvoigt zu erwählen. Die Wen-
1013. den empöreten sich unter ihm aufs neue und verliessen den christlichen Glauben. Ezilo muste
1018. gleichfals von den Wenden vieles ausstehen. Bischof Lusso ward von dem Wendischen
1010. 1064. Fürsten, Misico, in die elendeste Gefangenschaft weggeführet. Seine Nachfolger, Johan
1069. 1070. ein Schotländer, Dietrich I. Dietrich II. und Tankward, sind blos dem Namen nach
1072. 1080. 1101. bekant. Volkmar II. erlebete etwas geruhigere Zeiten. Ihm folgete Hartbertus. Un-
1126. ter Bischof Ludolf nahm das Domkapitel den Prämonstratenserorden an, da sie vorhin
1138. canonici saeculares gewesen waren. Lambertus ward von den Mördern erschlagen, ehe
1139. er von dem Bisthum Besiz nehmen konte. Wigerus bauete mit Markgrav Albrecht den

Bi-

Bären Hülfe die verwüstete Domkirche wieder auf, und zerstörete das Gözzenbild Triglaf, das bisher zu Brandenburg war verehret worden. Unter seinem Nachfolger, Wilmar, ver- 1161.
mehreten sich die Einnahmen des Stifts ansehnlich durch die Ankunft der Niederländischen Colonisten, welche Albrecht der Bär in das Land zog. Bischof Siegfried, Albrecht des 1173.
Bären Sohn, erhielte von seinem Bruder, Markgrav Otto, ansehnliche Geschenke für das Stift. Er ging 1180 als Erzbischof nach Bremen, wo er 1184 starb. Zu seiner Zeit kam Petrus Waldus in diese Gegenden. Ihm folgete Balderamus, und diesem Alexius, 1180.
von welchen man so wenig merkwürdiges, als von Winrico, aufgezeichnet findet. Eben dieses mus man auch von Nortbert, Balduin und Siegfried II. sagen. Gernandus ward in dem Kriege, welchen die Markgraven Johan und Otto mit Magdeburg und Hal- 1239.
berstadt führeten, von dem Bischof zu Havelberg gefangen. Zu Rutgeri Zeit kam 1247 das Wunderblut zu Beliz und 1247 eben dergleichen zu Zedenik auf, an welchem leztern Orte 1250 ein Cistercienser Jungfernkloster gestiftet ward. Ihm folgete Otto Heinrich I. 1252.
der die Stadt Königsberg in der Neumark nebst andern über der Oder gelegenen Gütern an die Markgraven gegen die Stadt Löwenberg und andere Orte vertauschete. Seine Nachfolger, Gebhard, Heidenrich, Volrad, Johan II. Friedrich von Plauen und Johan II. von Tuchheim sind fast nur dem Namen nach bekant. Heinrich II. Grav von Barby ward dem Stifte von dem Pabst aufgedrungen, scheinet aber auch bald wieder da- 1328.
von abgekommen zu seyn [a]). Ludewig von Neiendorf drükkete die Stadt Berlin wegen des an dem Probst von Bernau verübten Mords mit dem Banne. Nach seinem Absterben suchte Theodoricus Kagelwied, welcher in der folgenden Zeit Bischof von Minden, auch Erzbischof von Magdeburg ward, zu dem hiesigen Bisthum zu gelangen, es ward ihm aber Stephan I. vorgezogen, der nach einer kurzen Regierung starb. Dietrich von der 1347.
Schulemburg führete mit Fürst Albrecht II. von Anhalt Krieg, der aber bald wieder bei- 1352.
geleget ward. Er war Markgrav Ottens Raht, und als Kaiser Carl IV. die Mark erhielte, ward er kaiserlicher Raht. Er hielte 1380 einen Synodum zu Brandenburg und verfolgete die Waldenser, welche sich zu Kezzerangermünde und in 14 andern Kezzerdörfern heimlich aufhielten und in unterirdischen Bethäusern ihren Gottesdienst abwarteten. Er zwang das Haus Anhalt durch den Ban, den im Lande Ziegesar verübeten Schaden zu er- 1393.
sezzen. Heinrich III. von Bodendik verglich die Streitigkeiten der Märker mit dem Erz- 1399.
bischof von Magdeburg. Henning von Bredow hatte mit den Magdeburgern, wie auch 1406.
mit denen von Putliz und Treskow kleine Fehden, und von den leztern muste er sich, da er gefangen ward, ranzioniren. Johan IV. von Waldau besuchte das Concilium zu Costniz. Friedrich III. von Grafenek folgete ihm, nachdem er sich zuvor vergeblich um das 1414.
Bisthum Augsburg beworben hatte. Stephan II. Bodeker sol eine schöne Kentnis von 1423.
den Geschichten besessen haben. In dem neuerrichteten Kloster auf dem Marienberge zu Brandenburg entstand wieder ein so genantes Wunderblut. Der Magdeburgische Domherr, Heinrich Token, widersezzete sich diesem Aberglauben sowol mündlich als schriftlich,

welches aber wenig verfangen wolte. Im Jahr 1442 verglich sich Churfürst Friedrich II. mit der Märkischen Landschaft wegen der Gränzen der geistlichen Gerichtbarkeit, als aber dem ohnerachtet mit dem Banne excediret ward, lies er deswegen harte Befehle ausgehen.
1446. Die Stiftskirche zu Brandenburg ward auf des Churfürsten Ansuchen vom Pabst Eugenio IV. von dem bisherigen Prämonstratenserorden befreiet und in eine ordentliche Cathedralkirche verwandelt. Sonst hat unter diesem Bischof das Stift vieles von den Hussiten
1459. ausstehen müssen [b]). Dietrich IV. von Stechau bauete ein neues bischöfliches Schlos zu Brandenburg auf, woraus 1589 die Salderische Schule gemachet ist. Doch residirten
1472. seine Nachfolger meistens zu Ziegesar. Nach seinem Tode hatte das Domkapitel den Arnold von Burgsdorf erwählet, ohne vorher dem Churfürsten Alberto Achilli, welchem doch als Landesherrn die Nomination zukam, davon Nachricht zu geben. Daher muste Arnold auf seine Wahl Verzicht thun, sich von dem Churfürsten aber nominiren, von dem Kapitel von neuen wählen und alsden von dem Churfürsten bestätigen lassen. Unter seinem Nachfolger, Joachim von Bredow, erlaubete Pabst Julius II. auf Ansuchen Churfürst
1506. Joachims I. daß die sechszehn ältesten Domherren als ordentliche Canonici saeculares gehalten werden, und die übrigen ihnen hierin succediren solten, wer aber den Prämonstratenserorden nicht fahren lassen wolte, mögte in ein anderes Kloster gehen. Der folgende
1507. Bischof, Hieronymus Schulz (oder Scultetus) von Gramschüz, war keinesweges eines Dorfschulzen Sohn, wofür er insgemein gehalten wird, sondern von einem guten Adel [c]). Er war ein sehr gelehrter und beredter Man und Doctor der Gottesgelehrtheit. Er ward schon, als er noch Pfarrer zu Kotbus war, von Churfürst Joachim I. zum Raht angenom-
1512. men und in wichtigen Gesandschaften gebrauchet. Er hielte einen Synodum seiner Kirche,
1520. daraus man die Gränzen der Diöces merken kan. Carls V. Krönung wohnete er als
1521. Churfürstlicher Gesandte bei. Er besuchte auch mit Churfürst Joachim I. den Reichstag zu Worms, wo er, entweder als Churfürstlicher Raht, oder erschlichener Weise, den Reichsabschied mit unterschrieb. Der Churfürst machte ihn auch wider Willen des Domkapitels zum Bischof von Havelberg. Bei dem Anfange der Reformation unterhielte er erstlich mit Luther einen Briefwechsel, dessen Lehren er eben nicht misbilligte, nachher aber ward er ein Verfolger desselben, und wolte seine Schriften verbrennet wissen. Dietrich V. von
1523. Hardenberg war ein grosser, doch unter den Brandenburgischen Bischöfen der lezte Feind
1527. der Protestanten. Denn sein Nachfolger, Matthias von Jagau, war der Reformation im Brandenburgischen sehr beförderlich. Das Domkapitel stellete auf seinen Befehl die Messe und den Bilderdienst ein. Nach dessen Absterben und einer zweijährigen Vacanz ward
1546. Joachim II. Herzog von Münsterberg, der schon vorhin von dem Churfürsten die Ex-
1560. pectanz erhalten hatte, Bischof. Als dieser wieder resignirete, nahm der Churprinz, Johan Georg, die Administration des Stifts über sich, ohnerachtet Grav Wolfgang von Barby schon 1551 die Vertröstung auf die bischöfliche Würde erhalten hatte. Nachdem Johan
1598. Georg die Churfürstliche Regierung angetreten hatte, überlies er die Administration des

Bis-

Bisthums seinem Churprinzen, Joachim Friedrich, welcher, als er Churfürst ward, das Bisthum einzog, das Domkapitel aber bei seiner alten Verfassung lies [d]).

a) Hrn. Hofr. Lenzens Gravensaal S. 59. *sq.*
b) Hr. Rect. Küster *ad Seidel. icon.* S. 14. *sqq.*
c) Daß er ein adliches Familienwappen geführet habe, zeigen Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern 1 Th. S. 436. *sq.*
d) Hrn. Hofr. Lenzens diplomatische Stiftshistorie von Brandenburg, worin die an dieser Stiftskirche gestandene Bischöfe, Dompröbste, Dechante und Domherren bekant gemachet werden. Halle 1750. 4.

§. 107.
Entwurf der Geschichte des Bisthums Lebus.

Das Bisthum Lebus ist von dem ersten christlichen Regenten in Polen, Miezislaw, gestiftet, und Hiacynthus zum ersten Bischof daselbst bestellet worden. Die folgen- 965.
den Bischöfe sind nicht einmal dem Namen nach mit Gewisheit bekant. Bernhard hielte 1147.
es wider Boleslaum Sputatorem mit dessen Brüdern. Gaudentius wohnete dem Pol- 1180.
nischen Landtage zu Lansczicz bei. Nach ihm folgete Cyprianus und diesem Laurentius, 1201.
unter dem die ungläubigen Preussen seine Dioces sehr verheereten. Um diese Zeit ward der 1220.
Siz des Stifts nach Göriz verleget, und Herzog Heinrich der Bärtige schenkete entweder 1234.
diesem Bischof, oder dessen nächstem Nachfolger Heinrich I. die Stadt Opathow mit sechszehn Dörfern, die Stadt Bork in Schlesien, und Kasimir in Polen nebst vierzehn Dörfern. Die Bischöfe, Nankerus von der Schulemburg, Wilhelm von Bredow, Con- 1248.
rad I. und Friedrich I. sind nicht besonders merkwürdig. Stephan publicirte den päbstli- 1324.
chen Banbrief in seinem Kirchensprengel, wowider sich die dem Baierschen Hause getreue Frankfurter um so viel mehr sezzeten, da sie schon vorhin mit dem Bischof wegen der Zehenden Zwiespalt gehabt hatten. Weil der Bischof nicht allein mit ihnen fertig werden konte, so lokkete er die Polen nebst den damals noch heidnischen Litthauern ins Land, die sonderlich im Sternbergischen aufs entsezlichste wüteten. Als die Frankfurter endlich diese schlimmen Gäste mit Hülfe der Böhmen wieder los waren, liessen sie es den Bischof entgelten, indem sie den Dom zu Göriz zerstöreten, und den Bischof ein ganzes Jahr lang gefangen
hielten. Nach seiner Loslassung brachte er bei dem Pabst den Ban wider die Stadt aus, 1328.
darin sie ganzer acht und zwanzig Jahre stand. Hingegen befreiete er die Städte Branden- 1335.
burg und Mönchberg von dem Banne, darin sie bisher gewesen waren. Sein Nachfolger 1339.
Apezko fand sich bei Pabst Clemens VI. ein, und bestätigte die Verordnungen einer Kirchen- 1346.
versamlung zu Presburg, woran ihm wegen der Güter, die er noch in Reussen besas, gelegen war. Johan I. und Heinrich II. scheinen gegen einander erwählet zu seyn. Dieser war
ein Herr von Banz. Er vertrug sich mit dem Churfürsten Ludewig wegen einiger bisher 1350.
gehabten Streitigkeiten, bei welcher Gelegenheit die Stadt und das Schlos Lebus nebst der Stadt Fürstenwalde an das Stift kam. Peter I. von Oppen verglich sich mit König
Casimir III. von Polen, daß dieser alle eingezogene Einkünfte des Stifts ihm wieder gab, 1368.
der

der Bischof aber dagegen den König für seinen Lehns- und Schuzherrn erkante. Doch war dieser Vertrag von keinem langen Bestande. Unter ihm ward Lebus von Kaisers Carl IV. Völkern zerstöret, daher er seine Domkirche nach Fürstenwalde verlegete. Doch söhnete er sich bald mit Carl IV. aus, und ward bei seinem Sohn Sigismund oberster Kanzler.
1378. Ihm folgete **Wenzeslaw, Herzog von Liegniz**, der aber 1382 zum Bisthum Breslau
1382. befördert ward, und **Johan II. von Kitliz** zum Nachfolger hatte, welcher nebst den Bischöfen von Havelberg und Brandenburg von Kaiser Sigismund nach Trident berufen ward,
1388. um sich mit ihm über den Zustand der Mark Brandenburg zu berahtschlagen. Johan III.
1400. oder der **Böhme**, hatte mit Ulrich und Günther, Graven von Ruppin, kleine Kriege.
1401. 1411. 1423. Unter **Johan IV. von Borsniz**, **Johan V. von Waldau** und dessen Bruder **Johan VI.** fiel nichts besonders merkwürdiges vor. Nachher erwählete zwar das Domkapitel den Peter von Burgstorf: der Churfürst hielte aber solche Wahl nicht genehm, sondern sezzete vielmehr
1424. mehr **Christoph von Rothenhan** hieher, der auch vom Pabst bestätiget ward. Er war ein in Staatssachen sehr erfahrner Prälat, und Friedrich I. bedienete sich öfters seiner ge-
1434. treuen Dienste. Weil er aber dem Churfürsten zu dem Kriege wider die Hussiten gerahten
1436. hatte, so muste sein Stift bei ihrem Einfal in die Mark vornemlich leiden. Ihm folgete
1439. der schon vorhin auf der Wahl gewesene **Peter II. von Burgstorf**, und diesem **Conrad II.**
1443. **Krom**, welcher **Johan VII. von Deher** zum Nachfolger hatte. Dieser legte den neuen
1446. Grundstein zu der von den Hussiten verwüsteten Domkirche zu Fürstenwalde. Auf ihn kam
1455. **Friedrich II. Sesselman**, welcher Doctor der Rechte war, und den dreien Churfürsten, Friedrich II. Albrecht und Johan, als Kanzler ansehnliche Dienste geleistet, auch sein Bisthum dergestalt vermehret hat, daß man ihn nicht unbillig den andern Stifter desselben hies.
1483. Hingegen machte er sich dadurch schlecht verdienet, daß er auf seinem Sterbebette dem Kapitel **Liborium von Schlieben** zu seinem Nachfolger vorschlug, welcher auch so fort erwählet ward, aber durch seine übertriebene Pracht das Stift in grosse Schulden sezzete.
1486. **Ludewig von Burgsdorf** hatte eine kurze Regierung. Nach seinem Tode reflectirete zwar das Domkapitel auf Günther von Bünau, dieser muste aber auf Gutbefinden Churfürst
1489. Johannis dem **Dietrich von Bülow** weichen. Dietrich war ein staatskluger und gelehrter Herr, und ein Beförderer solcher Gelehrten, für die das Glük nicht günstig gesorget
1506. hatte. Er wohnete der Einweihung der Universität Frankfurt als Kanzler derselben bei.
1513. Zu dem Kriege, welcher gegen die Nürnberger vorwar, versprach er auf dem Landtage zu Brandenburg, zehn Man zu stellen. Er verkaufte die Stadt Opathau in Polen, nebst der umliegenden Gegend (so von einigen Scribenten das Ländgen Apta genennet wird) für
1518. 45000 Rheinische Gulden, und brachte dafür die Herschaften Beskow und Storkow in der
1521. Niederlausiz von Ulrich von Bieberstein pfandsweise an sich. Als er 1521 in der neuen Reichsmatrikel mit angesezzet war, so protestirete nicht nur der Churfürst von Brandenburg, sondern auch unser Bischof selbst dagegen, weil das Stift landsässig war. Sein
1523. Nachfolger war **Georg von Blumenthal**, Doctor der Rechte, der vorhin das Bisthum

Ha-

Havelberg wegen Concurenz mit Bischof Hieronymo von Brandenburg nicht hatte erhal- 1520.
ten können. Er ward von einigen von Adel, sonderlich Nicolao von Minkwiz, zu Für-
stenwalde überfallen, entkam aber noch glüklich durch die Flucht zu dem Churfürsten Joa- 1528.
chim, welcher darauf die Friedensstöhrer zwang um Gnade zu bitten. Im Jahr 1530 be- 1530.
gleitete Bischof Georg den Churfürsten auf den Reichstag nach Augsburg, doch nur als
sein Raht und Landsasse. Und ob er gleich zuweilen in dem Fürstenraht seinen Siz nahm,
so that er doch dieses nicht als Bischof von Lebus, sondern als Bischof von Razzeburg, wie
er selbst dem Churfürsten auf Befragen antwortete. Sonst widersezzete sich dieser Bischof
der Kirchenreformation als ein eifriger Katholik. Dagegen war sein Nachfolger, Johan VIII. 1550.
von Hornburg, in Religionssachen gelinder, und darneben ein grosser Gönner der Gelehr-
ten. Nach seinem Absterben ward die Administration des Stifts dem Markgraven Joa- 1555.
chim Friedrich von Brandenburg, einem Sohn des damaligen Churprinzen, Johan
Georgs, eingeräumet, welcher auch als Bischof der Zusammenkunft der Märkischen Stän- 1569.
de zu Berlin mit beiwohnete, auf welcher Johannis Musculi Versehen bei Austheilung des
heiligen Abendmahls untersuchet ward. Als Joachim Friedrich seinem Vater in der Chur- 1598.
fürstlichen Regierung folgete, ward das Bisthum Lebus nebst dem Domkapitel aufgehoben
und die Güter desselben in ein Churfürstliches Amt verwandelt *).

*) Siehe meine diplomatische Stiftshistorie von Lebus, worin das Leben der an die-
ser Stiftskirche gestandenen Bischöfe beschrieben, auch die Domprobste, Dechante
und Domherren angezeiget werden. Göttingen 1756. 4.

§. 108.
Verfolg der Geschichte Churfürst Joachim Friedrichs.

Joachim Friedrich hatte kaum die Churfürstliche Regierung angetreten, so erwählete 1598.
das Magdeburgische Domkapitel seinen jüngsten Sohn, Christian Wilhelm, zum Admini-
strator des Erzstifts. Er schlos hierauf mit seinem Vetter, Markgrav Georg Friedrich von
der Fränkischen Linie, zu Gera im Voigtlande das Grundgesez des Brandenburgischen
Hauses, durch welches die Erstgeburt auf immer vest gesezzet ward. Die Mark und alle
künftig zu erlangende Länder solten nicht getheilet werden können, die Fränkische Lande aus-
genommen, welche unter zween Markgraven zu theilen stünden, ingleichen wurden alle
ohne der ganzen Familie Vorwissen unternommene Theilungen verboten, und für die Apa-
nage der jüngern Prinzen gesorget. Welcher Geraische Vertrag zu Magdeburg bestäti-
get ward. Seine Bemühung, den König Sigismund von Polen und Herzog Carl von
Südermanland mit einander zu vergleichen, war fruchtlos. Er besprach sich hierauf mit 1600.
dem Churfürsten Friedrich IV. von der Pfalz über die Maasregeln, so bei den Bedrükkun-
gen der Reichslande aus den Spanischen Niederlanden und dem harten Betragen des kai-
serlichen Hofes zu nehmen stünden. Der Churfürst hatte zwar nichts unterlassen, seinem
Sohn Johan Georg das Bisthum Strasburg durch gütliche Wege zu verschaffen: konte
aber doch nicht hindern, daß es zwischen beiden Gegnern und ihren Beiständen daselbst zum 1602.

Kriege kam. Indessen war er wohl zufrieden, als endlich zwischen beiden ein neuer Waf-
1603. fenstillestand errichtet ward. Als Markgrav Georg Friedrich, der zugleich Herzog von Jägerndorf war, mit Tode abging, verglich sich der Churfürst mit seinen Herren Brüdern, daß der Geraische Vertrag angenommen, die Neumark, ohnerachtet der väterlichen Verordnung, bei der Chur bleiben, auch Jägerndorf dem Churfürsten zufallen; dagegen Markgrav Christian und seine Nachkommen Baireuth, und Markgrav Joachim Ernst
1604. mit seinen Descendenten Anspach erhalten solte. Der Churfürstliche Prinz, Johan Georg, trat nunmehr auf Anrahten seines Vaters das Bisthum Strasburg gegen 130000 Fl. baares Geld und 9000 Fl. jährlicher Einkünfte ab. Es war dieses auch in der That das rahtsamste; denn in dem teutschen Reiche wurden die Zeiten immer gefährlicher, indem schon alle Vorbereitungen zu dem künftigen Religionskriege gemachet wurden. Der Heidelbergische Bund ward errichtet, in welchen auch des Churfürsten Brüder eintraten, und die Katholiken nahmen dagegen zu Fulda ihre Maasregeln. Der Churfürst errichtete daher, um al-
1605. les desto behutsamer abzuhandeln, ein besonderes geheimes Rahtscollegium, welches mit den geschiktesten Männern besezzet ward [a]). Er gab daneben heilsame Gesezze, welche die Pracht einschränketen, und bemühete sich, den Handel durch verschiedene Canäle, die er ziehen lies, zu erleichtern, wiewol der Erfolg seiner Vorsorge und Wünschen nicht gemäs war. Er erhielte die Curatel über den blöden Herzog Albrecht Friedrich in Preussen, obschon seine Herren Brüder in Franken einen Antheil mit daran zu haben meineten: worauf er sich selbst nach Preussen erhob, aber bald wieder zurük ging, und in seiner Abwesenheit daselbst
1606. einen Landtag halten lies, der aber nicht nach Wunsche ablief. Zugleich arbeitete er wegen der Erbfolge des blöden Herzogs, welches einige von Adel in Peussen ihres Nuzzens wegen zu verzögern suchten. Seinem Herrn Sohn, Johan Georg, überlies er zur Vergütung wegen des abgetretenen Stifts Strasburg das Herzogthum Jägerndorf. Bei den dama-
1607. ligen Unruhen in Polen gegen König Sigismund ward eine Churfürstliche Gesandschaft von den Rokossiern mishandelt, doch erhielte er deshalb Satisfaction. Sonst zeigete er noch seine Sorgfalt für das Beste seiner Länder durch die Errichtung des vortreflichen Joachimsthalischen Gymnasii [b]), und schaffete in der Domkirche zu Berlin einige aber-
1608. gläubische Ceremonien ab. Er starb 1608 [c]).

a) Die ersten Mitglieder dieses Collegii waren 1) Hieronymus, Grav von Schlik, 2) Johan von Löben, Kanzler, 3) Christoph Friedrich von Wallenfeld, 4) Hieronymus von Dieskau, 5) Der Vicekanzler von Benkendorf, 6) D. Friedrich Prukman, 7) Simon Ulrich Pistoris und 8) Johan Hübner. Siehe Johan von Weise Fortsezzung der Creusingischen Chron. *MSt.*

b) Hrn. Prof. Bekmans *Notitium Joachimicar. Vol. I.* S. 9. *sqq.*

c) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 357. *sqq.*

§. 109.

Joachim Friedrichs Gemalinnen und Kinder:

Er hatte sich vermälet:

I. Im

I. Im Jahr 1570 mit Catharina, des Markgraven Johan von Küstrin Prinzessin, welche 1602 starb. Die Kinder aus dieser Ehe sind:

1) Johan Sigismund (§. 110.).

2) Anna Catharina, gebohren 1575. vermälet 1597 mit Christian IV. König von Dännemark, starb 1612.

3) Johan Georg, gebohren 1577. ward 1592 zum Bischof von Strasburg erwählet. Weil er aber wider den von der Gegenparthei zugleich erwähleten Herzog Carl von Lotharingen nichts ausrichten konte, that er 1604 auf dieses Stift Verzicht, und bekam dagegen 1606 von seinem Herrn Vater das Herzogthum Jägerndorf in Schlesien (§. 108.), ward auch 1616 Herrmeister des Johanniterordens zu Sonneburg. Weil er es zu Anfang des dreissigjährigen Krieges mit dem Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz gehalten hatte, ward er 1621 von dem Kaiser Ferdinand II. in die Acht erkläret, worauf er genöhtiget war nach Siebenbürgen zu fliehen und 1624 starb. Er hatte sich 1610 mit Eva Christina, Herzog Friedrichs von Würtemberg Tochter, vermälet, und mit ihr 1617 einen Sohn, Ernst, erzeuget, der 1642 verstorben ist.

4) August, gebohren 1580. starb 1601 als Domherr zu Strasburg [a]).

5) Albrecht Friedrich, gebohren 1582. starb 1600.

6) Joachim, gebohren 1583. starb 1600.

7) Ernst, des vorigen Zwillingsbruder, war Stathalter zu Cleve und Johanniter Herrmeister. Er wandte sich zu allererst zur Reformirten Religion, und starb 1613.

8) Barbara Sophia, gebohren 1584. ward 1609 an Herzog Johan Friedrich von Würtemberg vermälet, und ist 1636 gestorben.

9) Christian Wilhelm, gebohren 1587. ward 1598 Administrator zu Magdeburg, von welchem unter den Erzbischöfen von Magdeburg mit mehrerm gehandelt werden wird.

II. Mit Eleonora, Herzog Albrecht Friedrichs von Preussen Tochter 1603. welche 1607 starb. Ihre einzige Tochter:

Maria Sophia, war 1607 gebohren, ward 1632 an Ludewig Philip, Pfalzgraven zu Simmern, vermälet, und starb 1675 [b]).

a) Hrn. Rect. Küsters Altes und Neues Berlin 1 Th. S. 54.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 373. *sq.*

§. 110.
Geschichte des Churfürsten Johan Sigismunds.

Johan Sigismund war 1572 gebohren. Sein Herr Grosvater sorgete anfänglich für seine Erziehung, und so dan ward er auf die Universität Strasburg geschikket. Er war weise und gnädig, dabei aber zum Jachzorn geneigt. Vor angetretener Regierung brachte er seine meiste Zeit in Preussen zu. Er war eben auf dem Wege nach diesem Lande begriffen, als er die Nachricht von dem Absterben seines Herrn Vaters erhielte. Er bestellete

1608. daher Adam Gans, Freiherrn von Putliz, zum Stathalter in der Mark, und besorgte das nöhtige in Preussen, um allen zu befürchtenden Unruhen in diesem Lande zuvor zu kom-
1609. men. Nachdem er sich hierauf in der Mark hatte huldigen lassen, ging er wieder nach Preussen, und übernahm die ihm von Polen aufgetragene Curatel Herzog Albrecht Friedrichs. Einige von Adel, welche sich hierwieder gesezzet hatten, musten öffentliche Abbitte thun. Durch das Absterben Martins, des lezten Graven von Hohnstein Märkischer Linie, fiel dem Churfürsten Schwed und Vierraden als eröfnete Lehen anheim. Die Erbschaft des lezten Herzogs von Jülich, Johan Wilhelms, der in diesem Jahre ohne Erben mit Tode abging, war indessen weit wichtiger. Es gehöreten dazu hauptsächlich Jülich, Bergen, Cleve, Mark, Ravensberg und Ravenstein. Des Churfürsten Gemalin, Anna, war hierzu Erbin wegen ihrer Frau Mutter, welche des verstorbenen Herzogs Schwester war. Man berief sich auch Churfürstlicher Seits auf die Familienverträge, auf die Ehepacta Mariä Eleonorä mit Herzog Albrecht Friedrich in Preussen, und auf die Renunciationen der übrigen Schwestern des verstorbenen Herzogs. Der Churfürst lies also in Cleve, Düsseldorf und anderwerts Besiz ergreifen, und machte seinen Bruder Ernst zum Stathalter. Hingegen nahm auch Wolfgang Wilhelm, Pfalzgrav von Neuburg, wegen seiner Mutter, als der zweiten Schwester des lezten Herzogs, an einigen Orten Besiz. Weil sich auch überdem noch mehrere Prätendenten angaben, und der Kaiser damit umging, die Lande zu sequestriren, so verglichen sich beide possidirende Fürsten unter des Landgraven Moriz von Cassel Vermittelung zu einer gemeinschaftlichen Regierung, wobei doch jedem Theile sein Recht vorbehalten ward. Allein der Kaiser hob diesen Vergleich auf, und wolte sich mit Gewalt zum Sequester einsezzen. Erzherzog Leopold, Bischof von Strasburg und Passau, rükkete auch wirklich dieserhalb mit Truppen in das Land, wo er Jülich einnahm, und Erzherzog Albrecht in den Niederlanden erbot sich gleichfals die Sequestration zu unterstüzzen. Die Possidirenden protestirten nicht nur wider solches Verfahren des kaiserlichen Hofes, sondern suchten auch eine wirkliche Hülfe von König Heinrich IV. von Frankreich,
1610. den Holländern und den correspondirenden Fürsten, welche zu Halle in Schwaben nunmehr eine förmliche Union schlossen, in welche auch unser Churfürst trat. Dagegen kam die katholische Liga zu Würzburg zum Stande. Die Unirten verloren zwar viel durch den Tod Heinrichs IV. doch erhielten sie von der verwitweten Königin eine so glükliche Hülfe, daß, nachdem der Prinz von Oranien Jülich erobert hatte, der Erzherzog die geringern Pläzze räumen muste, wodurch Brandenburg und Pfalzneuburg wieder den Besiz des Landes erhielten. Unterdessen hatte der Kaiser auf einem Convent verschiedener Chur- und Fürsten zu Prag dem Hause Sachsen die Belehnung von den Jülichischen Landen, jedoch den Rechten eines andern unbeschadet, ertheilet. Zufolge des auf diesem Pragischen Convent gemachten Schlusses suchte die kaiserliche Commission zu Cöln einen Vergleich mit den unirten Fürsten zuwege zu bringen, man konte aber über dem von Chursachsen gesuchten Compesses nicht einig werden. Doch schlossen die Union und Liga in der Jülichischen Sache einen

Frieden, und beide Possidenten blieben also in dem ruhigen Besiz der Lande. Der Churfürst lies sich endlich auf wiederholetes Ansuchen bewegen, in den Sächsischen Mitbesiz zu 1611.
willigen: da aber seine Gemalin, als die eigentliche Erbin, sich hierwider sezzete, so war alles ohne Wirkung. Der Churfürst beschikkete hierauf die Convente der Unirten zu Rotenburg an der Tauber und zu Nürnberg, wo die Protestanten heftige Klagen wider den Kaiser führeten. Im Interregno nahmen sich die Unirten der Evangelischen zu Aaken an, und machten den Protestanten zu Cöln zu gefallen das Dorf Mühlheim zu einer Stadt, ob sich schon die Stadt Cöln sehr darwider sezzete. Von dem neuen Kaiser Matthias ward in der 1612.
Jülichischen Sache ein Convent nach Erfurt angesezzet, auf dem aber Churbrandenburg nicht erschien und der Pfalzgrav in den Sächsischen Compossess nicht willigen wolte. Die Possidirenden wolten sich daher bei den damaligen weit aussehenden Zeiten noch näher vereinigen, allein sie geriehten auf der dieserhalb angestellten Zusammenkunft so heftig an ein- 1613.
ander, daß alle Hofnung zu einer Aussöhnung verschwand [a]). Der Pfalzgrav nahm hier- 1614.
auf die katholische Religion an, und lies sich mit dem Kaiser, Churcöln und Baiern, wie auch dem Erzherzoge Albrecht in den Niederlanden in ein genaues Bündnis ein: dagegen unser Churfürst sich mit den Holländern verband, und sich zur Reformirten Religion bekannte, welches bei seinen Unterthanen vieles Misvergnügen verursachete, so auch zuweilen in öffentliche Unruhen ausbrach [b]). Die Aakenschen und Mühlheimischen Sachen dieneten zum Ausbruch. Spinola raubete diesen geächteten Orten die Religionsfreiheit, und fing an die Jülichischen Lande für Pfalzneuburg in Besiz zu nehmen. Die Holländer nahmen sich dagegen Brandenburgs an, und sie sowol als die Spanier bemächtigten sich, ohne ihren zwölfjährigen Waffenstillestand zu unterbrechen, der streitigen Lande. Die Possidirenden traffen zwar unter sich zu Xanten einen vorläufigen Vergleich, kraft dessen die Hülfs- 1615.
völker wieder abziehen solten: allein man konte diese aus den einmal besezzeten Pläzzen nicht wieder los werden, wobei doch der Friede noch erhalten ward. Indessen war endlich zu Naumburg die Erbverbrüderung zwischen Sachsen, Brandenburg und Hessen zu 1614.
Stande gekommen, darin ausgemachet ward, daß, wenn Sachsen und Hessen ausstürbe, Brandenburg einen Drittheil der Erbschaft bekommen solte. Würde aber Brandenburg ausgehen, so solten sich Sachsen und Hessen in die Länder theilen, jedoch dasjenige ausgenommen, was auf diesen Fal Pommern in der Erbverbrüderung zugesaget war, Hessen aber die Brandenburgische Chur voraus haben. Im Jahr 1616 that der Churfürst eine 1616.
Reise nach Preussen, und besorgete noch das nöhtige in diesem Lande persönlich bis auf Herzog Albrecht Friedrichs Absterben, worauf er den völligen Besiz davon erhielte. Er selbst 1618.
starb das Jahr darauf, nachdem er seinem Churprinzen kurz zuvor die Regierung überge- 1619.
ben hatte [c]).

a) Kölers Münzbelustig. 21 Th. S. 337. *sqq.*

b) Johan Sigismund hatte sonst seinem Herrn Vater 1593 einen schriftlichen Revers ausstellen müssen, die Religion nicht zu verändern. Siehe Hutters *Caluinist. aulico-politic.* S. 25. *sqq.* Ich mag die Verbindlichkeit eines solchen Reverses nicht beweisen.

Von dem Tumult, den diese Religionsveränderung zu Berlin erreget hat, kan Hrn. Rect. Küsters *Collect. opusc. hist. March. illustr.* 4 Th. S. 61. *sqq.* nachgelesen werden. Des Churfürsten hartes Reskript an das geistliche Ministerium zu Brandenburg, wegen der Beichte, ist in Hrn. Gerkens *Fragm. March.* 1 Th. S. 155. *sqq.* anzutreffen. Auf der Universitätsbibliothek zu Halle befindet sich eine Samlung eigenhändiger Briefe sowol des Churfürsten und der Fürsten zu Anhalt, als des in diesem Reformationswerke vornemlich gebrauchten Gottesgelehrten, Martin Füssels, daraus diese Geschichte schön erläutert werden könte. Insonderheit erhellet daraus, wie unzufrieden die Churfürstin mit der Religionsveränderung ihres Gemals gewesen sey.

c) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 374. *sqq.*

§. III.

Entwurf der Geschichte von Preussen.

Preussen, welches diesen Namen ziemlich spät bekommen hat, ward in den ältesten Zeiten von Gothischen Völkern bewohnet, unter welchen die Aestier vornemlich bekant geworden sind. Sie vermischeten sich nach diesen mit den Sarmatiern und theileten sich in verschiedene kleine Völkerschaften ab, darunter die Sudauer, Gallinder und Schalavonier am meisten bekant sind. Die Römer hatten eine Kentnis von diesem Lande, dahin sie durch den Bernsteinhandel gelokket wurden. Doch findet man keine hinlängliche Nachricht von den Geschichten dieses Volks, welches erst in dem zehenden Jahrhundert durch die Bemühungen bekant ward, die man anwendete, um den christlichen Glauben darin zu predi-
997. gen. Der erste Preussische Apostel, der heilige Adelbert, ward von den Ungläubigen ermordet. Bruno, ein Herr von Querfurt, der gleichfals in der Absicht hieher gekommen war sie zu bekehren, ward genöhtiget aus dem Lande zu fliehen, und einige andere christliche Missionarien hatten ein gleiches Schiksal. Endlich ging Boleslaw Chrobri von Polen in das Land, und verkündigte diesen Ungläubigen den GOtt des Friedens mit dem Degen in der Faust: ich meine, er zwang unter dem Vorwand, die christliche Religion darin einzuführen,
1015. die Preussen zum Tribut, davon sich diese zwar wieder unter Miecislaw II. befreieten, aber unter Casimir I. zu dessen Entrichtung von neuen gezwungen wurden. Unter Boleslaw dem Kühnen suchten die Preussen abermals das Joch abzuschütteln und richteten in Polen deswegen eine grausame Verheerung an, sie wurden aber durch die siegreichen Waffen dieses Fürsten wieder zu ihrer vorigen Verbindlichkeit genöhtiget. Unter den folgenden Polnischen Fürsten, Uladislaw I. Boleslaw III. Uladislaw II. und Boleslaw IV. machten sie des-
1167. wegen wieder verschiedene Versuche, kamen auch damit 1167. nachdem sie einen ansehnlichen
1193. Sieg erfochten hatten, glüklich zu Stande. Casimir II. nöhtigte sie zwar wieder Tribut zu versprechen, nach dessen Tode aber fielen sie von neuen in Masovien ein. Herzog Conrad von Masovien, Lesci des weissen Bruder, war ihnen nicht gewachsen. Bischof Christian, der von Pabst Innocentio III. abgeschikket war, die Preussen zu bekehren, rieht ihm deswegen an, den Orden der Schwertträger aus Liefland zu Hülfe zu rufen, die ihm auch wirklich mit einer Armee beistunden und von dem Herzoge Conrad die kleine Vestung Dobbrin erhielten: die Völker wurden aber von den Preussen erschlagen, welche hierauf des Herzogs

lan-

lande erschreklich verwüsteten, ohnerachtet Conrad von ihnen einen Waffenstillestand mit vielem Gelde erkaufet hatte. Pabst Honorius III. veranlassete deswegen wider sie einen Kreuzzug, 1215.
darin ihnen das Culmische Land abgenommen und an Bischof Christian gegeben ward. Allein die Preussen eroberten solches bald wieder, drungen in Masovien ein und zwangen den Her- 1224
zog Conrad ihnen Tribut zu erlegen. Bei ihren öftern Einfällen ward Conrad genöhtiget den **teutschen Orden** um Hülfe anzusuchen, die er auch erhielte und mit demselben folgenden Vergleich schlos: daß das Culmische und Dobbrinische Land, darauf Bischof Christian 1228.
Verzicht that, dem Orden gehören, und alle fernere Eroberungen in Preussen demselben eben- 1230.
fals zufallen solten. Worauf durch die Erbauung des Schlosses Vogelsang, Thoren gegen über, der Grund zur Herschaft des teutschen Ordens in Preussen geleget ward. Bisher hatten die Preussen kein gemeinschaftliches Oberhaupt gehabt, sondern ihre **Suppani** hatten den vornehmsten Antheil an der Regierung, und die Geschichte des **Waydewuts**, der ein König von Preussen gewesen seyn sol, ist noch sehr zweifelhaft *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 379. *sq.* Christoph Hartknochs alt und neues Preussen, oder Preussischer Historien 2 Theile, in deren erstem von des Landes vorjähriger Gelegenheit und Namen, wie auch der Völker, die darin vor dem Teutschen Orden gewohnet, Urankunft, Lebensbeschaffenheit, Sprache, Religion, Hochzeiten, Begräbnissen, Haushaltung, Kriegesrüstung, Republik und andern Sitten; in dem andern aber von des Teutschen Ordens Ursprung, desselben, wie auch der nachfolgenden Herschaft vornehmsten Thaten und Kriegen, Erbauung der Städte, der jezzigen Einwohner, Ursprung, Religion, Münzordnung, Rechten und Policeiwesen gehandelt wird (Frf. und Leipz. 1684. f.) ist das volständigste Werk in der Preussischen Geschichte. Die übrigen dahin gehörigen Schriften sind in der Preussischen Bibliothek angeführet.

§. 112.
Preussische Geschichte bis auf die Bezwingung des Landes durch den Teutschen Orden.

Der **teutsche Orden**, dessen Mitglieder auch **Marianer** und **Kreuzherren** genennet wurden, entstand bei der Belagerung von Ptolomais im gelobten Lande und ward von 1190.
Pabst Cölestin III. bestätiget. Die Ritter waren anfänglich arm, ihrer zween ritten auf einem Pferde, und trugen ein langes schwarzes Kleid und einen weissen Mantel, auf welchem an der linken Seite ein schwarzes Kreuz zu sehen ist. Ihr erster Meister war **Heinrich Walpot von Passenheim**, welchem **Otto von Carpen** und **Herman Barth** fol- 1202. 1206.
geten. Unter **Herman von Salza** vermehrete sich der Orden ansehnlich, der vorhin sehr schwach gewesen seyn mus, wenn anders die Erzählung wahr ist, daß Herman von Salza bei Antrit seiner Regierung gewünschet habe, der Orden mögte nur so weit zunehmen, daß er wirklich zehen Ritter gegen den Feind des christlichen Glaubens ausführen könte. Es war bei diesen Umständen kein Wunder, daß die überhand nehmende Macht der Saracenen diesen Ordensmeister nöhtigte, seinen Siz aus dem gelobten Lande nach Venedig zu verlegen. Bei Kaiser Friedrich II. sezzete er sich in solche Gnade, daß er den Orden zum **Reichsstande machte**, zugleich aber von den gewöhnlichen Reichsanlagen befreiete a). Eben 1221.
dieser

dieser Ordensmeister war es, welcher von Herzog Conrad von Masuren wider die Preussen zu Hülfe gerufen ward. Der Kaiser bestätigte den Traktat, welchen er mit Herzog Con-
1230. rad geschlossen hatte b), worauf der Landmeister, **Herman von Balk**, wirklich gegen die Preussen abgeschikket ward. Doch konte diese streitbare und volkreiche Nation kaum nach einem drei und funfzigjährigen Kriege bezwungen werden, wozu doch die Hülfe, welche der Orden von verschiedenen teutschen Fürsten erhielte, noch das meiste beitrug. Anfangs ward das Culmische Gebiet erobert, und nachdem der Orden von Markgrav Heinrich von Meissen Hülfe erlanget hatte, wurden Pomesanien, Hokerland und Natangen gleichfals
1238. eingenommen. Der teutsche Orden erhielte auch durch den Beitrit der **Schwertbrüder** eine ansehnliche Verstärkung. Nach Herman Balkens Tode ward **Poppo von Osternau** Landmeister in Preussen. Dieser sezzete den Krieg tapfer fort, da indessen auf den Hoch-
1240. meister Herman **Landgrav Conrad von Thüringen** gefolget war. Anfänglich hatten zwar die Eroberungen der Ritter schlechten Fortgang, weil Herzog Swentopol von Pommern den Preussen beistand. Als aber die Polen und Markgrav Otto von Brandenburg mit
1252. dem Orden gemeinschaftliche Sache machten, wurden jene gezwungen zu Christburg Friede zu schliessen, da indessen der Orden Ermeland, Natangen und Bartenland unter sich ge-
1253. bracht hatte. **Poppo von Osternau** ward um diese Zeit Hochmeister, und Heinrich von Weida erhielte an seiner Stat die Stelle eines Landmeisters in Preussen. Der Orden sezzete
1254. hierauf den Krieg mit den Samländern und Sudauern eifrig fort, darin ihm sonderlich
1255. König Ottokar von Böhmen, der den Grund zur Erbauung der Stadt Königsberg legte, Markgrav Otto von Brandenburg und viele andere teutsche Fürsten beistunden. Sam-
1259. land ward in kurzer Zeit bezwungen. Da aber der Orden die Vestung Carsau im Curländischen bauete, ward er von den vereinigten Preussen und Litthauern angegriffen, und ihm
1260. eine gewaltige Niederlage beigebracht, worauf fast alle Eroberungen wieder verloren gingen, so daß der Orden in grosses Gedränge gerieht, ohnerachtet er verschiedene Hülfe aus
1263. Teutschland erhielte. Nachdem Poppo abgedanket hatte, ward **Hanno von Sangerhausen** Hochmeister, unter welchem zwar die Preussen einigemal geschlagen wurden, sich aber doch mit Pommerscher Hülfe wieder so erholeten, daß es nicht möglich war sie zu bändigen,
1272. bis endlich Markgrav Dietrich von Meissen dem Orden mit gutem Erfolge Beistand leistete.
1274. Unter dem folgenden Hochmeister, Grav **Hartman von Heldrungen**, ward nicht nur das verlorne wieder erhalten, sondern auch der Rest des Landes der Samländer, Sudauer und Nadrauner bezwungen, und also die Eroberung von Preussen glüklich zu Ende gebracht c).

a) Schurzfleisch *Hist. Ensiferor. App.* S. 11.
b) *Id. l. c.* S. 27. 41. Leibniz *Cod. iur. gent. dipl.* S. 7.
c) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 381 *sqq.*

§. 113.

§. 113.
Fortsezzung der Preussischen Geschichte.

Unter Burkard von Schwänden wurden die Waffen gegen die Lithauer ergriffen, 1283.
auch zuerst ziemlich glüklich geführet. Die Ausbreitung der christlichen Religion gab den Vorwand, und die häufigen Einfälle der Lithauer in Liefland, nebst dem Beistand, den sie den Preussen geleistet hatten, das Recht zu diesem Kriege. Sein Fortgang ward durch andere Unruhen, welche der Orden um diese Zeit bekam, ziemlich gehindert. Denn mit Pommern kam es zu einem langwierigen Streit wegen Pommerellen, weil Fürst Wartislaw aus Neid gegen seinen Bruder Mestowin in den Orden getreten war, und ihm sein Recht auf dieses Land geschenket hatte, welches gleichwol Mestowin bis an sein Ende behauptete.
Hierzu kam noch ein Aufstand im Bartenlande, der jedoch bald gestillet ward. Als der 1286.
Hochmeister Burkard abdankete, und sich in den Johanniterorden begab, folgete Conrad 1290.
von Feuchtwangen, der seinen Siz nach Marburg in Teutschland verlegte. Unter seinem 1297.
Nachfolger, Gottfried, Graven von Hohenlohe, besiegete der Ordensmarschal, Bar- 1298.
thold Brihan, die Lithauer, welche nachher noch mehr in die Enge getrieben wurden, als 1304.
die Ritter eine Verstärkung aus Teutschland erhalten hatten. Indessen war die christliche Religion in Preussen eingeführet und das Land in die vier Bisthümer, Culm, Sameland, Pomezan und Ermeland, abgetheilet. Es ward meistens mit neuen Einwohnern bevölkert, die zum Theil Polen, mehrentheils aber Teutsche waren, und ihre Sprache, Gesezze, Gewohnheiten und Adel darin ausbreiteten *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 383.

§. 114.
Fortsezzung der Preussischen Geschichte.

Der Hochmeister, Siegfried von Feuchtwangen, verlegte seinen Siz von Marburg 1309.
nach Marienburg in Preussen, und sezzete an stat der bisherigen Preussischen Landmeisters einen Groscomtur. Unter ihm entstunden wegen Pommerellen grosse Streitigkeiten. Der lezte Fürst von Hinterpommern, Mestowin, hatte dieses Land an Polen vermachet. Allein der Polnische Gouverneur in Pommerellen, Peter Schwenze, der mit seinem Könige zerfallen war, spielete das Land den Markgraven von Brandenburg in die Hände, die sich auch davon Meister machten. Nur das Danziger Schlos widersezzete sich ihnen. Weil aber auch dieses sich nicht lange mehr halten konte, riefen die Polen den Orden zu Hülfe,
der sich auch der Stadt und des Schlosses Danzig versicherte. Da ihm aber die aufge- 1310.
wandten Kosten von Polen nicht erstattet wurden, so vertrieben die Ordensbrüder nicht nur die Polen selbst aus Danzig, sondern bemächtigten sich auch des ganzen Landes bis nach Stolpe, und da Polen in den Traktaten zu Brest nichts nachgeben wolte, kaufte der folgen-
de Hochmeister, Carl Beffart von Trier, dem Markgraven Waldemar von Brandenburg, 1312.
welcher Mestowins Schwester Sohn war, alle Anforderungen auf dieses Land ab, welchen

Verkauf König Johan von Böhmen, der auf das Königreich Polen einen Anspruch mach-
1324. te, bestätigte. Auf diesen Hochmeister folgete Werner von Urseln, unter welchem die
Polen sich mit den Lithauern gegen den Orden vereinigten, und nachdem sie einen Streif in
1327. die Mark Brandenburg gethan hatten, in Preussen einfielen. Allein als König Johan
von Böhmen den Orden unterstüzzete, wurden den Polen einige Oerter in der Coia abge-
nommen. Weil der Pabst es mit ihnen gehalten hatte, nahm der Orden Kaiser Lude-
wigs IV. Parthei. Nachdem der Hochmeister ermordet war, dessen Mörder der Pabst
1330. absolvirete, ward Lüder, Herzog von Braunschweig, erwählet, der den Krieg wider
1335. Polen mit gutem Glükke fortsezzete, bis zu Weissenburg in Ungarn Friede gemachet ward,
darin er Pommerellen behielte, Dobbrin aber nebst seinen Eroberungen in Cujavien wie-
der abtrat. Als er noch in eben dem Jahre starb [a]), und ihm Dietrich, Grav von Ol-
denburg, folgete, stiessen die Polen den Weissenburger Frieden wieder um, und die neuen
Traktaten zu Thorn zerschlugen sich gleichfals. Sonst sind unter diesem Hochmeister die
1342. ersten einheimischen silbernen Münzen gepräget worden. Sein Nachfolger, Ludolph König,
ein Sächsischer von Adel, erhielte zu Kalisch und nachher auf dem Reichstage zu Jungen-
1343. leslau die Bestätigung des Weissenburger Friedens, obgleich einige Polnische Bischöfe von
neuen dawider protestireten. Dagegen thaten die Lithauer einen landverderblichen Einfal in
Preussen, und von da in Liefland. Die Könige von Ungarn und Böhmen kamen zwar
dem Orden zu Hülfe, man konte aber mit ihnen wegen der Maasregeln zu Verfolgung des
Feindes nicht überein kommen, indem sie willens waren, demselben in Liefland nachzugehen,
dagegen der Hochmeister ihm eine Diversion in Lithauen machen wolte. Als beide Könige
aus diesem Grunde unverrichteter Sachen zurük gingen, lief des Hochmeisters Unterneh-
mung in Lithauen schlecht ab, worüber er schwermühtig ward, daß man ihn eine Zeitlang
zu Engelsburg verwahren muste. Ob er nun gleich wieder zur Gesundheit gelangete, so
1345. wolte er doch das Amt nicht wieder annehmen. Daher ward Heinrich Dusener von Arf-
berg erwählet, welcher den Krieg gegen die Lithauer mit einigem Glükke fortsezzete, übri-
gens aber für das Aufnehmen der Schulen rühmlichst sorgete. Als er abdankete, folgete
1351. ihm Winrich von Kniprode, der den Krieg in seiner ganzen Regierung mit abwechseln-
dem Glükke fortführete. Doch erfochte der Ordensmarschal Schindekop bei Rudau einen
1370. herlichen Sieg über die Lithauer. Unter seinem Nachfolger, Conrad Zöllner, wurden
1382. die Lithauer noch gefährlicher, da ihres Grosfürsten Bruders Sohn, Jagello, König von
Polen ward, welcher versprach, Pommerellen wieder an die Krone zu bringen. Der Hoch-
1390. meister, Conrad von Wallenrodt, war ein löblicher Regent, aber kein Freund der Pfaffen,
die ihn deswegen als einen Verschwender, Kezzer und grausamen Fürsten beschreiben, den
sie mit dem Kaiser Tiberio vergleichen. Die Kosten, um den Lithauischen Krieg zu be-
streiten, erforderten neue Auflagen, die den Hochmeister ebenfals nicht beliebt machten.
1394. Sonst entris er den Lithauern Samaiten. Ihm folgete Conrad von Jungingen, der die
Neumark von Sigismund kaufte. Mit Polen verglich er sich wegen der Gränze und
Hand-

Handlung. Er eroberte auch die Insel Gothland, aus welcher die Seeräuber Preussen sehr beunruhiget hatten, räumete sie aber der Nordischen Königin, Margaretha, gegen Erstattung der Kosten wieder ein. Unter ihm kam Preussen in den grösten Flor, ohnerachtet die Auflagen vermehret wurden. Man erzählet, daß ein einziger Bauer sich zwölftehalb Tonnen Goldes gesamlet habe, dem der Hochmeister die zwölfte Tonne vol gemachet. Er war ein friedliebender Regent, und widerrieht daher auf seinem Sterbebette den Ordensbrüdern, seines Bruders Sohn, den kriegerischen Ulrich von Jungingen, zu seinem Nach- 1407.
folger zu erwählen, darin ihm aber diese nicht gehorchten. Dieser Hochmeister gereichte auch wirklich dem Orden zu schlechtem Vortheil, indem er mit Witoldo von Lithauen, welcher Samaiten hatte aufwiegeln wollen, in Krieg verfiel, und zu gleicher Zeit mit dem Könige Uladislaw Jagello anband, weil derselbe die Lithauer nicht gleich bestrafet hatte. Dieser rükkete hingegen in Preussen ein, und schlug die Ritter bei Tannenberg aufs Haupt, in welchem Treffen der Hochmeister selbst das Leben einbüssete, worauf Uladislaw verschiedene 1410.
Städte in Preussen eroberte. Heinrich von Plauen beförderte sich hierauf selbst zur hoch- 1411.
meisterlichen Würde, und schlos mit Polen Friede, darin er gegen Erlegung 100000 Schok breiter Böhmischen Groschen alles verlorne wieder bekam bis auf Samaiten, welches nach Witoldi und Jagellonis Tode erst wieder an den Orden zurük fallen solte. Er sorgete für die Bevölkerung des Landes, ward aber, weil er nicht nach der Ritter Wunsch regierete, von ihnen mit Genehmhaltung des Pabsts und Kaisers ab und ins Gefängnis gesezzet b). Auf ihn folgete Michael Küchenmeister von Sternberg, unter welchem die 1414.
Polen in das Land einfielen, weil die von seinem Vorfahren versprochene Summe noch nicht bezahlet war. Die vom hohen Adel, welche sich das güldene Vlies nenneten, waren ihm zuwider, und hielten es mit dem abgesezzeten Hochmeister. Ob nun wol der niedrige Adel, oder das güldene Schif, auf seiner Seite war, so machten ihm doch jene so viel Verdrus, daß er abdankete, worauf er Comthur zu Danzig ward. Paul von Rusdorf folgete ihm 1422.
in der Regierung, der mit Polen wieder in einen Krieg verwikkelt ward, nach Jagellonis Tode aber mit dessen Sohn Uladislaw VI. einen so genanten ewigen Frieden schlos c).

a) Von ihm hat Hr. Prof. Pauli in den Hanoverischen gelehrten Anzeig. 1751. N. 4. gehandelt.
b) Seine von Hrn. P. Pauli abgefassete Ehrenrettung ist in den Hallischen hist. Samlungen S. 35. *sq.* zu lesen. Siehe auch Preussische Lieferung 1 Band S. 90. *sqq.*
c) Hr. Prof. Pauli Brand. Staatshist. S. 383. *sqq.*

§. 115.

Beschlus der Preussischen Geschichte unter der Regierung des Teutschen Ordens.

Indessen waren die Ritter durch ihren grossen Reichthum wollüstig, übermühtig und grausam geworden. Die Unterthanen wurden mit den unerträglichsten Abgaben beschweret, welches sie auf das äusserste brachte. Sie ersuchten den Hochmeister um Abstellung ihrer Beschwerden, dieser war aber nicht im Stande solche zu heben. Weil nun zu besorgen

stand, daß die Unterthanen sich endlich gar zu der Krone Polen schlagen mögten, so gab
der Hochmeister ihnen die Erlaubnis, einen Bund zu Beschüzzung ihrer Freiheiten zu schlies-
1440. sen, welches auch ein grosser Theil von ihnen zu Marienwerder that. Dieser Bund hatte
den Nuzzen, daß man anfing einige Beschwerden abzustellen. Der Pfundzol ward aufge-
hoben, und ein gemeinschaftliches von Geistlichen, Herren und Rittern besezzetes Gericht
angeordnet, welches aber bald wieder abgeschaffet ward, als über die Ritter Klagen wegen
der entsezlichsten Verbrechen einliefen. Doch waren die meisten Ordensbrüder mit dieser
Gelindigkeit ihres Hochmeisters gar nicht zufrieden, sondern gingen mit dessen Absezzung
1441. um, worüber er sich zu Tode grämete. Conrad von Erlichshausen erhielte zwar die
Huldigung von den Bundesgenossen, doch muste er schweren, sie bei ihren Freiheiten zu las-
sen. Dem ohnerachtet suchte er den Pfundzol wieder zu erneuern, und die Zwistigkeiten
zwischen dem Bunde und dem Orden nahmen von Tage zu Tage dergestalt überhand, daß
1450. der Hochmeister darüber für Schwermuht starb. Seinem Nachfolger, Ludewig von Er-
lichshausen, wolten die Bundesgenossen nicht eher huldigen, als bis er ihnen die Abstellung
ihrer Beschwerden versprochen hätte, worüber sie der Orden bei dem Pabst verklagte und
ihnen den Abfal von dem christlichen Glauben Schuld gab, deswegen sie mit dem Banne
bedrohet wurden. Weil nun auch der Kaiser den Bund für ungültig erklärete, wurden sie
1453. endlich zur Verzweifelung gebracht, und kündigten dem Orden allen Gehorsam auf, dage-
gen sie sich unter Polnischen Schuz begaben. Worauf zwischen Polen und dem Orden ein
1454. dreizehnjähriger Krieg erfolgete, darin der Orden zwar bei Koniz einen Sieg erhielte, end-
lich aber so abgemattet ward, daß er nicht nur aus Geldmangel die Neumark an Chur-
1467. brandenburg versezzen, sondern auch endlich den nachtheiligen Frieden zu Thorn machen mu-
ste, darin der westliche Theil von Preussen an Polen abgetreten ward, und der Hochmeister
versprach, den östlichen Theil vom Könige sechs Monat nach seiner Wahl zu Lehen zu neh-
men, dem er zur linken Hand sizzen und im Polnischen Senat Siz und Stimme haben
solte. Der Orden wolte sich von dieser Lehensverbindlichkeit gern wieder los machen, des-
1467. wegen ward nach des Hochmeisters Tode Heinrich Reuß von Plauen, aber nur zum Stat-
halter erwählet, der eben unter dem Vorwande, daß er nicht Hochmeister sey, dem Kö-
nige die Huldigung weigerte. Er muste aber auf Polnisches Anhalten nicht nur diesen Ti-
1469. tel annehmen, sondern auch zu Peterkau den Huldigungseid wirklich ablegen. Der folgende
Heinrich Resse von Richtenberg legte den Lehenseid gutwillig ab. Er war ein gerechter,
wiewol etwas zu strenger Herr. Nicht nur die Ordensritter, welche die Unterthanen drük-
keten, sondern auch vornemlich der Samländische Bischof, Theodoricus von Luba, mu-
sten seine Härte erfahren. Dieser war mit den Kirchengütern nicht gut umgegangen, und suchte
durch Hülfe einiger Ritter Hochmeister zu werden, ward aber deswegen nach Tapiau ins
Gefängnis gesezzet, darin er todt hungern muste. Unter ihm nahm der Pfaffenkrieg in Er-
meland seinen Anfang. Denn als der König von Polen eigenmächtig einen Bischof von Er-
meland sezzete, das Domkapitel aber dagegen einen andern wählete, und jener sich mit ge-

waf-

wafneter Hand in den Besiz sezzen wolte, nahm sich der Hochmeister und das Land des lez-
tern an, worauf die Polen bei Bischofsstein geschlagen wurden. Der Hochmeister starb
während dieser Unruhen, und Martin Truchses von Wezhausen kam an seinen Plaz, 1477.
welcher den König Matthiam von Ungarn zum Schuzherrn annahm und sich bei Gelegen-
heit dieses Krieges von Polen loszureissen dachte. Nachdem aber der König von Polen den
von dem Kapitel erwähleten Bischof bestätiget hatte, und also der Krieg ein Ende nahm,
schwur der Hochmeister den Lehnseid. Johan von Tieffen war friedliebend, und gegen 1479.
die geistlichen Anstalten ungemein freigebig. Nach ihm ward Herzog Friedrich von Sach- 1498.
sen, Alberti Animosi Sohn, unter der Bedingung erwählet, daß er den Orden von der
Lehenspflicht gegen Polen befreien solte. Er verweigerte auch dem Könige Johan Albrecht
und dessen Nachfolger Alexander den Lehnseid, und suchte in Teutschland Hülfe, die er aber 1504.
wegen der damaligen Unruhen in Teutschland selbst nicht erhalten konte. Hierüber starb
König Alexander weg. Dessen Nachfolger Sigismund I. erinnerte ihn von neuen seiner Le-
hensverbindlichkeit, wozu aber der Hochmeister nicht bewogen werden konte. Die zu Posen
deswegen angestellete Traktaten zerschlugen sich, da indessen der Hochmeister Preussen durch
einen Stathalter regieren lies und nach Teutschland reisete, um Hülfe zu suchen, wo er aber
1510 starb. Der Orden wählete darauf wieder einen Hochmeister aus einem mächtigen 1510.
Hause, nemlich den Markgraven Albrecht von Brandenburg, Friedrichs des ältern aus 1511.
Franken Sohn, und König Sigismunds von Polen Schwester Sohn. Er war 1490 ge-
bohren, hatte schon dem Kaiser Maximilian I. wider die Venetianer gedienet, und ward erst
nach seiner Wahl zu Mergentheim eingekleidet. Weil alle gütliche Vorstellungen anderer
Prinzen keinen Vergleich zwischen Polen und dem Orden bewirken konten, so ward zu den
Waffen gegriffen. Der Hochmeister erlies, um Geld zu bekommen, den Landmeister von
Liefland aller Unterwürfigkeit, und begab sich mit Einwilligung des Ordens seiner Ansprü-
che auf die Neumark, dagegen er einen sichern Durchzug der in Teutschland geworbenen 1519.
Völker erhielte. Der Krieg nahm darauf seinen Anfang, und die Traktaten zu Thorn zer-
schlugen sich, nachdem der Orden von Dännemark 2500 Man Hülfsvölker bekommen hatte,
dergleichen auch aus Teutschland ankamen, welche sich aber nach vergeblicher Aufforderung
von Danzig wegen ausgebliebenen Soldes wieder zerstreueten. Endlich ward zu Thorn
ein Waffenstillestand vermittelt. Indessen bewarb sich der Hochmeister in Teutschland um
Beistand. Da aber dieser nicht zu erhalten stund, der Orden gegen die Polen zu unvermö-
gend war, und verschiedene Prinzen, ja selbst der Kaiser und Pabst zum Frieden richten,
so nahm der Hochmeister, welcher kein anderes Mittel zur Ruhe zu kommen vor sich sahe,
die ihm von dem Könige von Polen angetragene Friedensvorschläge an, kraft welcher er den
Orden ablegte, das Wappen veränderte, und sich von Polen mit dem Theile von Preussen, 1525.
der dem Orden bisher zugehöret hatte, als mit einem weltlichen Herzogthum, für sich
und seine mänliche Erben belehnen lies. Er versprach hierbei, von dem Lande nichts ohne
der Krone Polen Einwilligung zu veräussern, ohne deren Genehmhaltung keine neue Lan-

desbeschwerungen einzuführen, der Krone aber in Kriegeszeiten mit 100 Pferden beizustehen. Dagegen erhielte er in Polen die nächste Stelle nach dem Könige, seine Brüder, Casimir, Georg und Johan, aber die Mitbelehnung. Die Stände und ein grosser Theil des Ordens waren hiermit zufrieden, und die übrigen verliessen das Land *).

*) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 386. f.

§. 116.

Geschichte Albrechts des ersten Herzogs in Preussen.

Als der Herzog aus Polen wieder nach Preussen zurük gekommen war, lies er diesen Frieden vorlesen, bestätigte die Freiheiten des Landes und lies sich huldigen, nachdem er die Unterthanen von dem Eide, welchen sie dem Orden geleistet hatten, los gesprochen hatte. Er stiftete hierauf eine Landesregierung und richtete die Landgerichte besser ein. In der Religion ging auch eine merkliche Veränderung vor, indem der Herzog nebst dem ganzen Lande das Lutherthum annahm. Ohnerachtet nun die veränderte Regierungsform in Preussen dem teutschen Reiche hätte gleichgültig seyn können, da dieses Land niemals zum Reiche gehöret hatte [a]), der Herzog auch von dem Reiche, alles Ansuchens ohnerachtet, hülflos gelassen war, und also diesen Entschlus aus Noht hatte ergreifen müssen, so verklagte ihn
1526. doch der Ordenslandmeister in Teutschland, Dietrich von Cleen, deswegen bei dem Reiche,
1527. wowider sich Albrecht hinlänglich verantwortete. Dem ohnerachtet belehnete Carl V. den von dem Orden erwähleten Hochmeister, Walther von Cronberg, mit Preussen, deswegen sich
1530. der Herzog durch ein Bündnis mit Sachsen in noch mehrere Sicherheit sezzete, die er ohnedem durch die Freundschaft mit Polen und verschiedenen andern Prinzen hatte. Seine
1531. Sorgfalt hatte insonderheit die Verbesserung der Gesezze und des Handels zum Augenmerk, deswegen er die Danziger Schiffe, welche den Königsbergischen Getreidehandel sperren wolten, beschlagen lies. Um diese Zeit funden sich Wiedertäufer in Preussen ein, mit welchen zu Rastenburg ein Religionsgespräch gehalten, sie aber hierauf durch den Bischof Speratum aus dem Lande gewiesen wurden [b]). Der Herzog suchte hiernächst Siz und Stimme
1533.
1540. bei den Polnischen Königswahlen, und gab das grosse Gnadenprivilegium, welches die
1542. Magdeburgische und Lehnsgüter betraf. Weil die Gefahr für den Türken algemein zu werden schien, sezzete er sich in gute Verfassung dagegen. Er gab hierauf das kleine Gnadenprivilegium, wodurch das Indigenat vest gesezzet ward, imgleichen die Regimentsnotul, wie es im geistlichen und weltlichen Regiment zu halten sey, welches alles von Polen bestätiget ward. Nachdem er sich bemühet hatte, die Gränzstreitigkeiten mit Polen beizulegen,
1544. stiftete er die Universität zu Königsberg, welche Polen gleichfals bestätigte. Hingegen verfuhr der Kaiser wider ihn mit der Reichsacht, nahm auch mit dem teutschen Orden und dem Orden in Liefland über die Maasregeln Abrede, wie König Christiern in Dännemark und der Hochmeister in Preussen wieder eingesezzet werden könten. Daher kehrete der Herzog alle Gegenanstalten vor, und unterhielte auch eine Flotte von zwölf Kriegsschiffen in der

Ostsee. Sonderlich war die Gefahr für einen feindlichen Ueberfal nicht geringe, nachdem die Schmalkaldischen Bundesgenossen, zu welchen Herzog Albrecht mit gehörete, von 1547.
dem Kaiser überwunden waren. Indessen hielte doch ein Schwert das andere in der Scheide, da der Kaiser es nicht für rahtsam hielte, bei den noch sehr verwirreten Umständen in Teutschland sich durch eine Unternehmung gegen den Herzog noch einen neuen Feind an Polen zuzuziehen. Die Sicherheit des Landes schien hierdurch so bevestiget zu seyn, daß eini- 1548.
ge Böhmische Brüder ihre Zuflucht dahin nahmen c). Der Herzog brachte hierauf das Münzwesen in Ordnung, wandte wegen der Handlung alle Sorgfalt auf das Tief bei Pillau, beförderte die Anbauung des Landes, der Städte und Schlösser, und lies für Her- 1550.
zog Erich den ältern von Braunschweig ausserhalb Landes Völker anwerben. Indessen verursachten die Streitigkeiten der Gottesgelehrten, die Osiander erreget hatte, viel Ver- 1554.
wirrung im Lande, welche aber durch die Repetitionem corporis doctrinae Prutenici glüklich gehoben ward. Der Pabst bekam eine abschlägige Antwort, als er Albrecht, welchem er den Titel eines Herzogs von Preussen beilegte, zu der Tridentinischen Kirchen- 1561.
versamlung einladen lies. Inzwischen war unser Herzog für dem Teutschen Orden ziemlich gesichert, als welchem seines Bruders Sohn, Albertus Alcibiades, schwer genug gefallen war, da er indessen selbst nebst Polen den Heermeister in Liefland durch die Waffen genöhtiget hatte, seinen Bruder, den Erzbischof Wilhelm von Riga, und dessen Coadjutor völlig zu restituiren. Doch machte ihm Herzog Erich II. von Braunschweig grosse Sorge, 1563.
der unter einem andern Vorwande sich den Preussischen Gränzen mit einer starken Armee näherte. Als aber Herzog Albrecht seine Völker jenseits der Weichsel, Erichs Armee gegen über, zusammen zog, die Braunschweiger sich auch wegen nicht empfangenen Soldes meist verliefen, so muste Erich wieder zurük gehen, ehe die Feindseligkeiten zum Ausbruch kamen. Weil nun beide Armeen nahe bei einander gestanden hatten, ohne etwas zu unternehmen, und man ihnen Schuld gab, sie hätten ihre Zeit nur mit Nüsse essen zugebracht, so wurde diese Unternehmung aus Spot der Nuskrieg genennet. Mitlerweile hatte sich ein Hauptbetrüger, Paulus Scalichius, an des Herzogs Hofe eingefunden. Er gab vor, daß er aus dem Geschlechte der Scaliger, und also aus fürstlichem Geblüte entsprossen, und von seinen Gütern in Croatien vertrieben sey. Er nahm den Herzog dergestalt ein, daß ihm dieser nicht nur die treflichsten Landgüter schenkete, sondern ihn auch zu seinem vornehmsten Raht machte. Dieses Vertrauen misbrauchte Scalichius, daß er dem Herzoge allerhand widrige Gedanken gegen seine getreuen Rähte, auch sonst weit aussehende Vorschläge in den Kopf sezzete, darin ihm Funk, Schnell, Horst und Steinbach unterstüzzeten. Es wendeten sich deswegen einige Preussische von Adel mit ihren Beschwerden an den Polnischen Hof, von dem einige Commissarien auf den Landtag nach Königsberg zu Untersuchung dieser Sachen abgeschikket wurden. Scalichius, der sich bei Zeiten aus dem Staube gema- 1566.
chet hatte, ward von dieser Commission in die Acht erkläret, Funk, Schnell und Horst am Leben bestrafet, dem Steinbach aber das Leben geschenket. Wodurch die Ruhe und Ord-

1568. Ordnung im Lande wieder hergestellet ward. Herzog Albrecht ging den 20sten Merz 1568 mit Tode ab. Er war ein frommer, weiser, gelinder und wirthschaftlicher Fürst. Die väterliche Sorgfalt für seine Familie zeigete er durch eine im Jahr 1562 aufgesezzete Unterweisung für seinen Sohn d). Er hatte sich 1526 mit Anna Dorothea, König Friedrichs I. von Dännemark Prinzessin, vermälet, welche 1547 starb. Von ihr ist 1528 gebohren:

Anna Sophia, vermälet 1555 an Herzog Johan Albrecht von Meklenburg, und verstorben 1568.

Seine zweite Gemalin war Anna Maria, Herzog Erichs I. von Braunschweig Tochter, die 1550 vermälet ward, und ihren Gemal an einem Tage und in einem Jahre in die Ewigkeit begleitete. Sie hat einen Fürstenspiegel in hundert Regeln, an ihren Sohn Herzog Albrecht Friedrich, schriftlich hinterlassen e). Ihre Kinder waren:

1) Elisabeth, gebohren 1551. starb 1596 unvermälet.
2) Albrecht Friedrich (§. 117.) f).

a) Hrn. Prof. Oblii zwo *Dissertt. de Prussia nullo unquam titulo Imperio Rom. subiecta*, davon die erstere unter des sel. Heineccii Vorsiz zu Halle vertheidiget ist.
b) Preussische Lieferung 1 Band S. 770. *sqq.*
c) Riegers Hist. der Böhmischen Brüder 3 Th. S. 570. *sqq.*
d) Hrn. Rect. Küsters *bibl. hist. Brand.* S. 641.
e) Hrn. Vicekanzlers von Praun *bibl. hist. Brunsu. Luneb.* N. 2588.
f) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 390. *sqq.*

§. 117.
Herzog Albrecht Friedrich.

Albrecht Friedrich, welcher 1553 gebohren war, trat nach seines Vaters Absterben
1569. die Regierung an. Bei seiner Lehensempfängnis erhielte nicht nur Markgrav Georg Friedrich aus Franken, sondern auch Churfürst Joachim II. von Brandenburg durch ihre Gesandten die Mi.belehnung. In Preussen aber ward die freie Ausübung der Augsburgischen Confession durch ein besonderes Privilegium von dem Könige von Polen bewilliget, welcher
1572. auch dem Herzoge ein priuilegium de non appellando auf Lebenszeit ertheilete. Nach König Sigismund Augusts Tode hielte Albrecht Friedrich um Siz und Stimme auf dem
1573. Wahltage an, die er aber nicht erlangen konte. Kurz vor seiner Vermälung hatte er das Unglük, entweder durch starke Arzeneien, oder durch einen für ihn zubereiteten Trank, in Blödsinnigkeit zu verfallen; welches zu vielen Unordnungen im Lande Gelegenheit gab, die durch die Streitigkeiten der beiden Bischöfe, Heshusii und Wigandi, sehr vermehret wur-
1578. den a). Indessen erhielte der nächste Agnat, Markgrav Georg Friedrich, die Interimsregierung von König Stephan von Polen, die er mit ausnehmender Treue und Sorgfalt führete, obgleich weder die herzogliche Gemalin noch einige Landesstände anfangs mit ihm
1582. zufrieden waren. Diese verlangeten auf dem Landtage zu Königsberg, daß die Einkünfte des Samländischen Bischofs, der wegen seiner Streitigkeiten das Land hatte räumen müssen,

nicht zur herzoglichen Casse geschlagen, sondern eine andere tüchtige Person zum Bisthum berufen, die Aemter nicht mit Fremden besezzet, die übermässigen Kosten bei Hofe eingezogen, und die übrigen Beschwerden der Unterthanen abgeschaffet werden solten. Da man sich dieserwegen nicht vergleichen konte, entstund zwischen den Regenten und Unterthanen eine solche Verbitterung, daß einige von diesen sich an den Polnischen Hof wendeten, und so gar um die Entsezzung des Markgraven von der Curatel Ansuchung thaten, welche doch mit ihren Klagen bei Hofe nichts ausrichten konten. Nachdem der Markgrav einige davon wieder zu Gnaden angenommen hatte, andere aber aus dem Lande weichen musten, ward die Ruhe wieder hergestellet. So wurden auch die Verdrieslichkeiten mit dem Raht der Altstadt Königsberg, wegen Einziehung eines markgrävlichen Bedienten, nachdem der Proces mit vielen Kosten bei Hofe geführet war, wieder gütlich verglichen. Die Bisthümer 1587.
Samland und Pomesan wurden aufgehoben, und ihre Einkünfte theils auf die Königsbergische Universität, theils auf die Anlegung der drei Fürstenschulen zu Salfeld, Tilsit und Lik, verwendet, ihre Verrichtungen aber zweien Consistoriis zu Königsberg und Salfeld aufgetragen. Nach des Markgraven Georg Friedrichs Absterben übernahm Churfürst 1603.
Joachim Friedrich von Brandenburg die Curatel und Administration des Landes allein; obgleich seine beide Brüder, Christian und Joachim Ernst, deswegen zu gleichem Theile gehen wolten. Nach dessen Tode folgete ihm sein Sohn, Johan Sigismund, in der Cu- 1608.
ratel und Landesverwesung, unter welchem Herzog Albrecht Friedrich mit Tode abging. 1618.
Dessen Gemalin, Maria Eleonora, welche er 1573 geehliget hatte, war Herzog Wilhelms von Jülich älteste Prinzessin, und also Erbin der reichen Jülichischen Verlassenschaft. Sie starb 1608. Ihre Kinder waren:

1) Anna, gebohren 1576. des Churfürsten Johan Sigismunds von Brandenburg Gemalin. Sie starb 1625.

2) Maria, gebohren 1579. ward 1604 mit Markgrav Christian von Brandenburgbaireuth vermälet, und starb 1649.

3) Sophia, gebohren 1582. vermälet 1609 an Herzog Wilhelm von Curland, starb 1610.

4) Eleonora, gebohren 1583. vermälet 1603 an Churfürst Joachim Friedrich von Brandenburg, gestorben 1607.

5) Magdalena Sibylla, gebohren 1587. ward 1607 an Churfürst Johan Georg I. von Sachsen vermälet, und starb 1659 [b]).

a) Joh. Georg Leukfelds *Memoria Heshusiana* oder Lebensbeschreibung Tilemanni Heshusii. b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 393. *sq.*

§. 118.

Churfürst Johan Sigismunds Gemalin und Kinder.

Johan Sigismund hatte sich 1594 mit Anna, Albrecht Friedrichs, Herzogs in Preussen ältester Prinzessin, vermälet. Die Kinder, welche zu erwachsenen Jahren kamen, sind:

1) Georg Wilhelm (§. 119.).

2) Anna Sophia, gebohren 1598. ward 1614 an Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig und Lüneburg vermälet, mit dem sie in misvergnügter Ehe lebte, und schwermühtig 1650 zu Schöningen starb, wo sie eine Schule, die halb mit Brandenburgischen Landeskindern besezzet seyn solte, gestiftet hat.

3) Maria Eleonora, gebohren 1599. ward 1620 mit Gustav Adolf, König von Schweden, vermälet. Nach dessen Tode ging sie 1640. weil sie sich mit den Reichsrähten nicht vertragen konte, nach Dännemark, 1642 aber mit gutem Willen der Schweden nach Insterburg in Preussen, wo sie 1655 in Schwermuht verstarb.

4) Catharina, gebohren 1602. ward vermälet a) 1626 an Bethlem Gabor, Fürsten von Siebenbürgen. Nach dessen Tode erhielte sie zwar von dem Türkischen Grossultan ein Priuilegium fucceſſionis, ward aber fast um alles das Ihrige in Siebenbürgen gebracht. Worauf sie 1639 b) sich an Franz Carl, Herzog von Sachsenlauenburg, vermälete. Sie starb 1649 [a]).

5) Joachim Sigismund, gebohren 1603. starb 1625 als Herrmeister zu Sonnenburg [b]).

a) Kölers Münzbelust. 1749. S. 322. *sqq.* b) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 399.

§. 119.
Geschichte Georg Wilhelms vor angetretener Regierung.

Georg Wilhelm, welcher 1595 gebohren war, hat wol unter allen Churfürsten seines Hauses die unglüklichste Regierung geführet. Er lebete zu den betrübten Zeiten des dreissigjährigen Krieges, dessen Ungemach seine Lande vor andern empfinden musten. Sein vornehmstes Versehen bestand darin, daß er die Regierungslast ganz auf die Schultern eines Ministers legete, der dieses Vertrauen misbrauchte. Es war solches Grav Adam von Schwarzenberg, der nicht nur zum Nachtheil seines Herrn alzu gut kaiserlich gesinnet war [a]), sondern auch nach einiger Meinung gar damit umging, sich selbst zum Herrn der Mark zu machen. Es war daher kein Wunder, daß der Landbau, Künste, Handwerker, Handlung, und überhaupt alles, was einen Staat sonst glüklich machen kan, in der Mark völlig darnieder lag, welche noch vollends durch die Kipperei und Wipperei in dem Münzwesen ausgesogen ward. Georg Wilhelm bezog vor Antrit seiner Regierung 1611 die Universität Frankfurt, begab sich 1612 an Kaisers Matthiä Hof, 1613 aber als Stathalter nach Cleve, 1616 nach Preussen, und 1618 zurük nach der Mark, wo ihm sein Herr Vater 1619, wenig Wochen vor seinem Tode, die Regierung übertrug. Während seiner Regierung hielte er sich die meiste Zeit in Preussen auf, weil die Mark fast stets voller fremden Truppen war, die auch so gar die Residenz Berlin besezzet hielten [b]).

a) Hinwieder sezzete Kaiser Ferdinand II. auch ein ausnehmendes Vertrauen auf diesen Graven. Daher, als er 1636 gefährlich krank war, der Kaiser nebst seiner Gemalin Gelübde für seine Genesung thaten. *Chiffletius de ord. aurei veller. Dedicat.* S. 7. *sq.*

b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 400. *sq.*

§. 120.

Regierungsgeschichte des Churfürsten Georg Wilhelms, bis zur Ankunft König Gustav Adolfs in Teutschland.

Kaum hatte er die Regierung angetreten, so äusserten sich schon die traurigen Vorboten der folgenden Unruhen. Sein Schwager, Friedrich der V. Churfürst von der Pfalz, 1620.
flüchtete nach verlorner Schlacht auf dem weissen Berge vor Prag nach Berlin. Da
er aber so wol, als des Churfürsten Vaters Bruder, Herzog Johan Georg von Jägern- 1621.
dorf, der ihm beigestanden hatte, in die Reichsacht erkläret ward, und also Berlin verlassen muste, forderte der Kaiser sein zurükgelassenes Archiv von dem Churfürsten, und die Spanier, so die Acht exequiren halfen, besezzeten bei dieser Gelegenheit Jülich durch den General Spinola. Der Churfürst ward aber noch mehr in diese Weitläuftigkeiten verwikkelt, als der Administrator zu Halberstadt, Herzog Christian von Braunschweig, sich in der Gravschaft Mark mit den Spaniern herumschlug, und das Land sehr verheerete. So gab
auch der Kaiser das Herzogthum Jägerndorf, mit Uebergehung so wol Markgrav Ern- 1623.
stes, der des geächteten Johan Georgs Sohn war, als auch des Churhauses Brandenburg, an den Fürsten von Lichtenstein. Und die Protestationen des Churfürsten wider dieses Verfahren waren eben so wol vergeblich, als seine auf dem Convent zu Regensburg angewendete Bemühungen, die Uebertragung der Pfälzischen Churwürde an Baiern zu verhindern. Hingegen eroberten die Spanier das meiste von der Gravschaft Ravensberg und dem Herzogthum Bergen. Es geschahe solches zwar im Namen des Pfalzgraven von Neuburg, weil aber dieser auch nicht zum Besiz gelangen konte, so errichtete er wegen der strei-
tigen Erbschaft mit dem Churfürsten zu Düsseldorf einen neuen Vergleich, welcher aber 1624.
auch ohne Wirkung blieb. Die Holländer fingen zwar an, den Spaniern die Grav- 1625.
schaft Ravensberg wieder abzunehmen, allein auch der Fortgang ihrer Waffen ward nach der Ankunft des Ligistischen Generals Tilly gehemmet, welcher die vornehmsten Plätze in Westphalen besezzete. Auf der andern Seite zog sich auch der Krieg, welchen König Gustav Adolf von Schweden mit den Polen hatte, nach Preussen. Der König von Schweden sezzete bei Pillau 15000 Man aus, und nahm diesen Ort ohne Gegenwehr ein, nöhtigte auch das Brandenburgische Preussen, die Neutralität zu ergreifen; wobei das Land durch
die Einfälle der Polnischen Truppen doch beunruhiget ward. Der Grav von Mans- 1626.
feld rükkete in die Mark, damit ihm die Kaiserlichen nicht zuvor kämen, ging aber bald dem Wallenstein entgegen, doch zog er sich nach der Niederlage bei der Dessauer Brükke von neuen in die Mark zurük, um seine zerstreueten Völker daselbst wieder zu samlen, womit er den Wallenstein bis in Schlesien verfolgete. Hierauf schikkete der König von Dännemark dem Mansfelder 10000 Man durch das Brandenburgische zu Hülfe, welche nach dessen und Herzog Johan Ernsts von Weimar Tode der Administrator von Magdeburg, Christian Wilhelm, commandirte. Allein dieser ward aus Schlesien vertrieben, und Tilly
nahm nicht nur dessen Erzstift, sondern auch die alte Mark ein, und nöhtigte unsern Chur- 1627.

 für-

fürsten, seine Einwilligung in die Baiersche Churwürde zu geben. Wallenstein kam auf der andern Seite aus Schlesien, worauf Berlin nebst den andern Plätzen in der Mark, nur die wichtigsten Vestungen ausgenommen, nicht weniger Pommern und Meklenburg, mit Ligistischen Völkern besezzet wurden, die überal auf Discretion lebten. Indessen war der Churfürst mit einigen Truppen nach Preussen gegangen, wo er sich wider Schweden für Polen erklärete, von Gustav Adolf aber bald zur Neutralität genöhtiget ward. Der
1628. Churfürst gab sich hierauf alle Mühe, Schweden und Polen mit einander zu vergleichen.
1629. Endlich ward unter seiner und sonderlich französischer Vermittelung zwischen beiden Kronen ein sechsjähriger Stillestand geschlossen, in welchem die zwo Preussischen Vestungen, Pillau und Memel, gegen einige Orte im Polnischen Preussen, die der Churfürst so lange zu nuzzen erhielte, von den Schweden besezzet blieben. Die Mark Brandenburg ward indessen noch stets von den Kaiserlichen und Ligistischen Völkern bedrukt, und die zur Jülichischen Erbschaft gehörigen Länder dieneten den Spaniern und Holländern zum Kampfplaz. Es hatte schon der Prinz von Oranien in dem vorigen Jahre gewisse Puncte zum Vergleich zwischen Brandenburg und Neuburg vorgeschlagen: jezt aber brachte der Stathalter von Cleve, Grav von Schwarzenberg, zu Düsseldorf wirklich einen dem Hause Brandenburg sehr nachtheiligen Traktat zu Stande, darin Brandenburg Cleve und die Gravschaft Mark, Neuburg aber alles übrige, ausser Ravensberg, welches beiden gemeinschaftlich bleiben solte, erhielte. Ausserdem ward Neuburg die Wahl gelassen, ob es Cleve mit Bergen binnen Jahresfrist vertauschen wolte. Als aber Neuburg wirklich Cleve wählete, wolten ihn die Holländer nicht zum Nachbar haben, sondern disponirten ihn, Bergen zu behalten *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 401. *sqq.*

§. 121.

Fortgesezzete Geschichte des Churfürsten Georg Wilhelms, bis auf Gustav Adolfs Tod.

1630. Gustav Adolf kam nunmehr in der Absicht, die unterdrükkete teutsche Freiheit aufrecht zu erhalten, in Pommern an, und verjagete die Kaiserlichen aus diesem Lande und aus dem Meklenburgischen. Er schlos darauf mit dem lezten Herzoge von Pommern, Bogislaw XIV. das Pommersche Reservat, kraft dessen die Schweden nach Ableben des Herzogs Pommern sequestriren solten. Unser Churfürst, dem dieser nachtheilige Traktat sehr zu Herzen ging, suchete sich gegen Schweden durch die Bevestigung von Berlin und Ausbietung der Bürger in Verfassung zu sezzen, und schlug das von Schweden ihm an-
1631. gebotene Bündnis aus, in der Meinung, die Neutralität beizubehalten. Allein die Schweden gingen in die Neumark, vertrieben die Kaiserlichen daraus, und besezzeten Frankfurt, Landesberg und Crossen. Gustav Adolf ging auch nach gehaltenem Leipziger Convent nach Crossen, und von da mit Truppen nach Berlin, und zwang den Churfürsten, ihm so lange, bis Magdeburg entsezzet seyn würde, Spandau einzuräumen, doch den Rechten die-

dieses Prinzen ohnbeschadet. Nachdem aber Magdeburg von den Kaiserlichen erobert war, wurde Spandau dem Churfürsten nicht nur nicht eingeräumet, sondern Schweden, welches die Schuld dieses unglüklichen Erfolgs auf Brandenburg und Sachsen schob, rükkete mit einer Armee gegen Berlin, und zwang den Churfürsten zu einem Vergleich, nach welchem Spandau bis zu Ausgang des Krieges von Schwedischen Völkern besezzet bleiben solte, welche aber zugleich dem Churfürsten schweren musten. Küstrin behielte zwar der Churfürst, doch bedung sich der König einen freien Durchzug aus, und die Churfürstliche Besazzung muste ihm schweren. Der Churfürst entschuldigte dieses bei dem kaiserlichen Hofe mit der Uebermacht der Schweden, welche Vorstellung aber sehr kaltsinnig aufgenommen wurde. Die alte Mark muste indessen von dem Tilly so wol, als den Schweden viel ausstehen, bis sich beide nach Sachsen zogen. Nachdem die Schweden den Sieg bei Leipzig erfochten hat- 1632.
ten, widerrieht der Churfürst nicht nur dem Churfürsten von Sachsen, mit dem Kaiser einen besondern Frieden zu machen, dergleichen ihm selbst von dem Wienerschen Hofe vergeblich angetragen war, sondern er rieht auch auf einem Generalconvent, die Protestanten zu einer gemeinschaftlichen Vereinigung mit Schweden zu bringen. Ueberhaupt war er um diese Zeit gut Schwedisch gesinnet, in der Hofnung, seinen Churprinzen mit der Schwedischen Prinzessin, Christina, zu vermälen. Daher fiel auch der Brandenburgische General, Burgsdorf, wiewol mit schlechtem Erfolg in Schlesien, und vereinigte sich nachher mit einigen Schweden unter dem Duwall, und ferner mit den Sachsen, und half die Kaiserlichen bis nach Oberschlesien treiben. Allein die Uneinigkeit der Generals, sonderlich das Betragen des Sächsischen Generals Arnim, und der Tod des Königs von Schweden verhinderte den weitern Fortgang. Indessen war der König von Polen gestorben. Bei der neuen Wahl Uladislaws IV. verlangete unser Churfürst zwar, daß man seine Gesandten wegen Preussen auch zur Ablegung der Wahlstimme lassen mögte, allein es ward dieses als etwas bisher ungewöhnliches abgeschlagen, und als die Gesandten bei der Wahl selbst nochmals darauf drungen, konten sie für den Geschrei der Landboten nichts ausrichten *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 406. *sq.*

§. 122.

Des Churfürsten Georg Wilhelms Geschichte bis auf den Prager Frieden.

Nach des Königs von Schweden Tode war der Churfürst vor andern dazu beförderlich, daß der Schwedische Reichskanzler Axel Oxenstirn durch das Bündnis zu Heil- 1633.
bron das Directorium des Protestantischen Kriegeswesens von dem Fränkischen, Schwäbischen, Ober- und Niederrheinischen Kreisen erhielte. Er gab auch Dännemark, welches einen Frieden vermitteln wolte, deutlich zu verstehen, daß man sich damit nicht zu übereilen habe. Indessen war es ihm sehr befremdlich, da sich die Schweden merken liessen, daß sie Pommern behalten wolten. Wallenstein hatte die Alliirten durch Friedenstraktaten in Schlesien so lange aufgehalten, bis er sich verstärket hatte, worauf er Schlesien wieder er-

oberte, Landsberg nebst Frankfurt einnahm, und die Mark durch Partheien verheerete, auch Berlin aufforderte. Er ward aber wegen der glüklichen Progressen Herzog Bernhards von Sachsenweimar genöhtiget sich zurük zu ziehen, nachdem er zu Frankfurt und an andern Orten hinlängliche Besazzung gelassen hatte. Arnim belagerte Frankfurt vergeblich, doch dekkete er Berlin, und die Kaiserlichen erlitten auch in der Neumark von den Schweden eine Niederlage. Indessen konte der Churfürst, mit welchem die Pommerschen Stände in diesem Stükke gemeinschaftliche Sache machten, nirgends Versicherung wegen seiner künftigen Erbfolge in Pommern erhalten, so viel er sich auch darum bei dem Oxenstirn, bei der verwitweten Königin und dem Reichsraht in Schweden, auch den Protestanten bemühete. Ueberdem waren
1634. ren seine westphälische Lande von den Schweden und Hessen sehr mitgenommen und die Schwedischen Sachen nach der Nördlinger Schlacht herunter gekommen. Dieses alles bewog den Churfürsten, daß er, obschon die Mark von den Kaiserlichen verlassen, auch Spandau ihm
1635. wieder eingeräumet war, dem zwischen dem Kaiser und Sachsen geschlossenen Prager Frieden beitrat. In solchem versprach der Kaiser, die Brandenburgischen Rechte auf Pommern zu schüzzen, und die Erbverbrüderung zwischen Sachsen, Brandenburg und Hessen zu bestätigen. Die Kaiserlichen und Sachsen jagten darauf die Schweden bis nach Pommern und Meklenburg, wobei die Mark viel leiden muste. Nachdem sich die Schweden wieder erholet hatten, drungen sie in die Mark, und sezzeten selbst Berlin in solches Schrekken, daß der Churfürst nach Peiz flüchten muste. Doch kamen die Kaiserlichen und Sachsen der Mark zu Hülfe, und besezzeten die Ufer der Elbe und Havel. Indessen war auch Preussen wieder der Gefahr des Krieges ausgesezzet, da der sechsjährige Stillestand zwischen Polen und Schweden verflossen war. Doch ward durch des Churfürsten und anderer Mächte Vermittelung der Stillestand auf sechs und zwanzig Jahr verlängert, und Brandenburg wieder in den Besiz von Pillau und Memel gesezzet, dabei es die von den Schweden angelegten Zölle behielte, doch dafür ein gewisses an Polen entrichten muste *).

*) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 408. *sq.*

§. 123.

Beschlus der Geschichte Georg Wilhelms.

1636. Der Churfürst erklärete sich nun öffentlich für den Kaiser. Daher nahm der Schwedische General, Banner, Brandenburg und Rathenau ein, und sezzete sich an dem Ufer der Havel. Als er aber ins Lüneburgische gegangen war, nahmen die Kaiserlichen und Sachsen Havelberg, Werben, Brandenburg und Rathenau wieder weg, und schlugen ihr Lager bei Perleberg auf. Da er aber wieder zurük kam, zogen sich die Sachsen nach Witstok, wo sie eine grosse Niederlage erlitten, und sich erst in Sachsen wieder sezzen konten. Die Schweden überschwemmeten darauf die Mark aufs neue, und zu Berlin muste man sie mit Geld und Montur abkaufen. Nicht weniger wolten sie den Churfürsten zur Abtretung seiner Vestungen nöhtigen, der sich aber damit entschuldigte, daß selbige in den Hän-

den des Kaisers wären. Wrangel nahm hierauf sein Quartier in der Neumark. Da indessen auf dem Regensburger Churfürstentage Mainz und Brandenburg aufgetragen war, im Namen der übrigen Mitchurfürsten mit Schweden wegen des Friedens zu traktiren: so suchte unser Churfürst als Friedensunterhändler die Neutralität für seine Lande zu erhalten, 1637.
die ihm aber nicht bewilliget ward; und die Negotiationen selbst, welche zwischen Markgrav Sigismund und Bielken zu Vierraden vorgenommen wurden, zerschlugen sich wieder. Die Mark blieb also der unglükliche Schauplaz des Krieges. Als der lezte Herzog von **Pommern**, **Bogislaw** XIV. starb, und Brandenburg, ohnerachtet aller treuen Gesinnung der Pommerschen Stände, durch Schweden gehindert ward, dieses Land in Besiz zu nehmen, dagegen aber die Stände endlich zum Nachtheil des Churhauses eine Interimsregierung errichtet hatten: so grif man zu den Waffen. Die Schweden wurden mit kaiserlicher und sächsischer Hülfe aus dem Brandenburgischen verjaget und der Krieg nach Pommern gespielet, wo er aber anfangs mit zweifelhaftem Glükke geführet ward. Der Churfürst schaffete zwar die Interimsregierung der Stände ab, es war ihm aber damit nicht geholfen, 1638.
indem die Schweden, nachdem sie eine Verstärkung erhalten hatten, die Brandenburgischen Alliirten aus Pommern heraus schlugen, und durch die Mark bis nach Böhmen verfolgeten. Der Kaiser selbst ward bei diesen Umständen wankelmühtig, und versprach den Schweden, daß ihnen entweder Pommern abgekaufet, und sie indessen eine Hypothek darauf haben, oder Vorpommern ihnen gänzlich abgetreten werden solte. Dem ohnerachtet lies sich der Churfürst doch durch den Graven von Schwarzenberg bereden, auf der kaiserlichen Seite zu bleiben, und erlangete dafür die Belehnung über Pommern. Während der Zeit sahe es eben so verwirret in seinen westphälischen Ländern aus, welche den Franzosen und Spaniern zum Kriegesschauplaz bequem genug schienen. Das folgende Jahr wurden die 1639.
Feindseligkeiten zwischen Schweden und Brandenburg in der Mark fortgesezzet. Die Schweden überrumpelten 1500 Brandenburger zu Bernau, eroberten Landsberg, Driesen und Cressen: Berlin aber muste die Plünderung mit vielem Gelde abkaufen. Zulezt besezzeten sie auch Ruppin, welchen Ort wieder zu bekommen sich die Brandenburger vergeblich bemüheten. Es fiel zwar indessen Herman Boothe mit 4000 Man in Preussen gewerbener Völker in Liefland ein: der Zug war aber vergeblich, weil sie sich nicht in haltbaren Plä[z]zen vest gesezzet hatten. Auf dem Reichstage zu Regensburg führete der Churfürst die Pom- 1640.
merschen Stimmen. Weil aber die Pommerschen Stände sich aus Furcht für den Schweden nicht öffentlich für den Churfürsten erklären wolten: so machte dieser Zurüstungen, um sich mit Gewalt in den Besiz des Landes zu sezzen, starb aber darüber weg, als er eben mit dem Churprinzen nach Preussen verreiset, und einen Landtag zu halten willens war *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 410. *sqq.*

§. 124.

§. 124.
Des Churfürsten Georg Wilhelms Gemalin und Kinder.

Er hatte sich 1616 mit des Churfürsten Friedrichs IV. von der Pfalz Prinzessin, Elisabeth, vermälet, welche 1660 starb, und hinterlies:

1) Louise Charlotte, gebohren 1617. ward 1645 mit Herzog Jacob von Curland vermälet, und starb 1676.

2) Friedrich Wilhelm den Grossen (§. 125. sqq.).

3) Hedewig Sophia, gebohren 1623. vermälet 1649 mit Wilhelm VI. Landgraven von Hessencassel, und gestorben 1683 *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 412.

§. 125.
Churfürst Friedrich Wilhelms des Grossen Character und Geschichte vor angetretener Regierung.

Friedrich Wilhelm, der den Beinamen des Grossen mit dem allervolkommensten Recht erlanget hat, erblikkete 1620 das Licht der Welt. Er war von glüklicher Bildung und majestätischem Ansehen, weise, vorsichtig, arbeitsam, grosmühtig, gnädig und leutselig, doch zu einem geschwinden aber nicht lange daurenden Zorn geneigt. Er führete seine Völker selbst an, und volzog die Entwürfe, welche er selbst gemachet hatte, und die von einem beständigen Glükke begleitet wurden. Er legte den ersten und gewis recht merkwürdigen Grund zu der Grösse seines Hauses. Seine Staaten, die einer Wüstenei ähnlich waren, wurden durch ihn wieder angebauet und bevölkert. Er brachte den Akkerbau, die Künste und Handwerker, den Handel und die Gelehrsamkeit in Aufnahme, und bei allen diesen Anstalten wurden die Unterthanen nicht ausgesogen, ohnerachtet er darneben schwere Kriege zu führen hatte. In der Religion war er zwar nicht gleichgültig a), doch hassete er alle Streitigkeiten, und bemühete sich solche durch eine Vereinigung aufzuheben, wiewol er seinen Zwek hierin nicht erreichet hat. Die Reformirten in Teutschland haben ihm besonders die Sicherheit ihrer Religion zu danken. Er studirte in seiner Jugend zu Leiden, wo er sich die Hochachtung des Prinzen von Oranien erwarb, unter welchem er auch den Belagerungen von Schenkenschanz und Breda beiwohnete. Während der Zeit, daß er sich in den Niederlanden aufhielte, suchte der Grav von Schwarzenberg zwischen ihm und seinem Herrn Vater ein Mistrauen zu erregen, und den Prinzen, dessen grosse Einsichten seine unerlaubte Absichten öfters vereitelten, vom Hofe zu entfernen. So bald aber dieser solches merkete, ging er eilends zu seinem Herrn Vater zurük, welchen er folgends auf der Reise
1640. nach Preussen begleitete, und kurz darauf in der Regierung folgete b).

a) Der Churfürst hat sonst bei vielen Gelegenheiten eine vorzügliche Liebe zu der reformirten Religion, wozu er sich selbst bekante, blikken lassen. Daher ist es etwas sonderliches, daß SARTORIUS in *Cistertio bistert.* S. 719. *sq.* meldet, daß er einem wunderthätigen Marienbilde zu Rokit in Polen ein kostbares diamantenes Kreuz und 6 Canonen

nen nebst 600 Stükkugeln geschenket habe. Ich wünschte, daß Sartorius das Jahr der Schenkung gemeldet hätte. Vielleicht ist dieses Geschenk als eine blosse Erkentlichkeit anzusehen, daß einige Polnische Magnaten nach König Michaels Tode 1674 bei der neuen Wahl auf den Churprinzen Carl Aemil ihr Absehen gerichtet hatten: wiewol auch damals der Churfürst von keiner Religionsveränderung etwas wissen wolte.

b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 413. *sq.*

§. 126.

Regierungsantrit Friedrich Wilhelms des Grossen.

Der Churfürst fand beim Antrit der Regierung sein Land in den allerbetrübtesten Umständen. 1640. Einige Provinzen waren in den Händen öffentlicher Feinde, andere solchen Leuten anvertrauet, die mehr für sich und den Kaiser, als für das Beste des Churfürsten sorgeten. Der Stathalter in der Mark, Grav von Schwarzenberg, war unter ihnen der vornehmste. Diesen ward der Churfürst bald los, da er am Schlagflus starb, sein Sohn aber nach 1641. Wien ging, weil ihm der Churfürst das Herrnmeisterthum nicht geben wolte. Friedrich Wilhelm ernante den Markgraven Ernst von Jägerndorf zum Stathalter, und suchte sich in den Besiz der Brandenburgischen Vestungen zu sezzen, wo die Besazzungen auch zugleich dem Kaiser geschworen hatten. Die Commendanten von Spandau, Peiz und Berlin widersezzeten sich öffentlich den Churfürstlichen Verordnungen. Nachdem aber Rochau aus Spandau unter dem Vorwande, daß der Stathalter wichtige Sachen mit ihm zu überlegen hätte, gelokket und geköpfet war, krochen die übrigen zum Kreuz und wurden begnadiget. Des Churfürsten Hauptsorge war nun, das Land zu beruhigen. Daher verbot er alle Feindseligkeiten wider Schweden, und kurz darauf wurde zwischen ihm und dieser Krone ein Neutralitätstraktat geschlossen, welcher bei dem Kaiser mit der höchsten Nohtwendigkeit entschuldiget ward. Kurz zuvor hatte der Churfürst seine Reuterei dem Kaiser überlassen, als welchem sie ohnehin schon geschworen hatte und von diesem Eide nicht abgehen wolte. Der Churfürst empfing hierauf in Person zu Warschau die Lehn wegen Preussen. Im folgenden Jahre breiteten sich die Schwedischen so wol als kaiserlichen Armeen wieder in der alten 1642. Mark aus, weswegen der Churfürst durch eine Gesandschaft nach Schweden auf die Ratification der Traktaten drang, von einer Vermälung mit der Königin Christina wolte der Churfürst öffentlich nichts wissen, um die Polen nicht vor den Kopf zu stossen, die ihn von dieser Vermälung abgerahten und eine Polnische Prinzessin angeboten hatten. Er nahm hierauf mit seinen Landesständen wegen Befriedigung der Schweden Abrede, deswegen 1643. man sich mit Oxenstirn so verglich, daß Schweden jährlich 12000 Thaler und 1000 Scheffel Korn bekommen, und dagegen alle Feindseligkeiten einstellen solte. Dem ohnerachtet nahm die ganze Schwedische Macht ihren Marsch aus Schlesien nach Holstein durch die Mark, welcher die Kaiserlichen auf dem Fusse folgeten, sich aber bald wieder zurük zogen. Dieses war die lezte Bedrükkung, welche die Mark in dem dreissigjährigen Kriege ausstehen muste; indem die Schweden nun auch ihre Besazzungen aus Frankfurt und Crossen zogen. Der Churfürst schlos hierauf auch einen Stillestand mit Hessencassel, und erhielte dadurch 1644.

die von den Hessen so lange besezzete Orte in dem Clevischen und der Gravschaft Mark wieder. Nicht weniger räumeten ihm auch die Niederländer die von ihnen in der dortigen Gegend bisher besezzete Pläzze meistens wieder ein, und behielten nur noch die wichtigsten Orte am Rhein *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 414. *sqq.*

§. 127.

Fortgesezzete Geschichte Friedrich Wilhelms bis auf den westphälischen Friedensschlus.

1645. Der Churfürst ging hierauf nach Preussen, und schikkete einige Königsbergische und Frankfurtische Gottesgelehrten nach Thorn, um dem dasigen Religionsgespräch, jedoch nur in ihren eigenen Namen, und nicht als Churfürstliche Abgeordnete, beizuwohnen. Diese Unterredung hatte den gewöhnlichen Erfolg, daß sie fruchtlos geendiget ward. Friedrich Wilhelm beschikkete hiernächst die westphälische Friedensversamlung, wo seine Gesandten es dahin bringen halfen, daß die Reichsstände als Mitschliessende zu den Traktaten angenommen wurden. Durch diese hat der Churfürst nebst Hessen den Reformirten den Religions-
1646. frieden zuwege gebracht. Als aber die Unterhandlungen wegen Pommern vorgenommen wurden, welches die Schweden zur Vergütung der aufgewandten Kriegeskosten behalten wolten: so reisete der Churfürst selbst nach den Niederlanden, und begehrete in der Versamlung der Generalstaaten Hülfe wider Schweden und Neuburg, und vermälete sich mit der
1647. Oranischen Prinzessin, Louise Henriette. Auf der Rükreise schlos er mit Neuburg einen abermaligen Vertrag, wodurch die Sicherheit der Protestanten in den zur Jülichischen Erbschaft gehörigen Provinzen bevestiget, Ravenstein dem Churfürsten überlassen, Ravensberg aber unter beide getheilet, auch ausgemachet ward, daß das Directorium im westphälischen Kreise wechselsweise geführet werden solte. Doch ward dieser Vergleich bald nachher dahin geändert, daß Ravensberg ganz dem Churfürsten überlassen ward, dagegen dieser Ravenstein an Neuburg abtrat. Die Stadt Hervorden, welche sich im vorigen Jahre für eine freie Reichsstadt auszugeben angefangen hatte, ward ohne Weitläuftigkeit durch den Commendanten des Sparenbergs mit Churfürstlichen Völkern besezzet, und erhielte, nachdem sie ihr Versehen erkant hatte, die Bestätigung ihrer vorigen Rechte. Auf dem westphälischen Friedenscongres entschlos sich endlich der Churfürst, um des gemeinen Bestens willen, Vorpommern nebst der Insel Rügen, auch einen Theil von Hinterpommern an Schweden aufzuopfern. Doch sezzete es wegen des Aequivalents dafür noch manche Schwierigkeiten. End-
1648. lich kam der so lange erwünschte Friede zu Stande, darin dem Churfürsten für das in Pommern abgetretene die Bisthümer, Halberstadt, Minden und Kamin, als Fürstenthümer, das Erzstift Magdeburg aber nach dem Tode des damaligen Administrators als ein Herzogthum versprochen ward. Indessen war König Uladislaw VII. von Polen verstorben. Einige Polnische Magnaten waren gewillet, dem Churfürsten ihre Stimme bei der neuen Wahl zu geben: allein dieser verlangete die Krone nicht durch eine Religionsverände-

rung zu erkaufen, und war deswegen vielmehr selbst des verstorbenen Königs Bruder, Johan Casimir, zu deren Erlangung behülflich, von welchem er mit Mühe und vielem Gelde erhielte, daß er die Belehnung wegen Preussen durch Gesandten empfangen konte. Hierauf suchte der Churfürst zum Besiz der ihm durch den westphälischen Frieden zugestandenen 1649.
Lande zu kommen. In Pommern gab es zwischen ihm und Schweden wegen der Gränzen Streitigkeiten, als der Churfürst dasjenige forderte, was nicht im Frieden ausdrüklich an Schweden gegeben war. Ja er bot den Schweden so gar alle Länder an, die er im Frieden zum Aequivalent bekommen hatte, wenn sie ihm ganz Pommern überlassen wolten, welches aber nicht angenommen ward. Die Schweden suchten auch allerhand Entschuldigungen vor, um Minden und Halberstadt nicht zu räumen. Doch erhielte der Churfürst endlich mit Mühe und Kosten die Uebergebung dieser beiden Stifter von den Schwedischen 1650.
Commissarien, und nahm darauf in beiden die Huldigung ein. Das Erzstift Magdeburg legte ebenfals, doch ohne die Stadt, den Eventualhuldigungseid ab. Die Schweden räumeten auch nach und nach die Mark und das Churfürstliche Pommern, wiewol es hier unendliche Gränzstreitigkeiten gab, die auf dem Stettinischen Gränzconvent sehr schläfrig getrieben wurden, ohnerachtet der Churfürst die fünf Millionen, die an Schweden zur Bezahlung seiner Völker zu entrichten waren, abgetragen hatte. Um diese Zeit ward zum grossen Vortheil der Lande das Postwesen zuerst errichtet, welches Michael Matthias besorgete *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 416. *sqq.* Hr. Rect. Küster *ad Seidel. icones* S. 87.

§. 128.

Entwurf der Geschichte des Bisthums Halberstadt.

Das Bisthum Halberstadt ist nicht, wie man insgemein dafür hält, von Kaiser Carl dem Grossen, sondern von dessen Sohn, Ludewig dem Frommen, gestiftet worden, der 814.
einen Friesen, Hildegrin, zum Bischof hieher sezzete. Thiatgrinus war des vorigen 827.
Bruders Sohn und Nachfolger. Auf diesen folgete Haymo, ein gelehrter Man, der die 840.
Bischöfliche Bibliothek zu Halberstadt anlegete und die Domkirche und Schule weiter ausbauete. Er war unermüdet, die Domherren in der Gottesgelehrtheit zu unterrichten, zu predigen und zu schreiben. Die weltliche Sachen hingegen trug er einem weltlichen Bedienten zu verwalten auf. Hildegrin II. liebete gleichfals die Wissenschaften, vermehrete die 853.
Bibliothek, bauete Kirchen in seiner Dioces, und brachte die Domkirche S. Stephani zu 889.
Stande. Agiulfus starb nach einer kurzen Regierung 894. Sein Nachfolger, Sigis- 894.
mund, suchte seinen Unterhalt mit schreiben und mahlen, um dem Stifte nicht beschwerlich zu fallen. Er erhielte das Privilegium, daß inskünftige die Domherren einen Bischof aus 902.
ihrem Mittel wählen oder von auswärts postuliren durften [a]), welches Recht sonst die vorigen Beherscher des Römischen Reichs sich vorbehalten hatten. Er that den damaligen Herzog von Sachsen, Heinrich den Vogelsteller, wegen einer für unerlaubt gehaltenen Ver-

mälung in den Ban, und zwang ihn, seine Gemalin fahren zu lassen, ob er gleich schon einen Sohn mit ihr erzeuget, K. Conrad auch unserm Bischof befohlen hatte, mit dem Banne
924. inne zu halten. Bernhard, Grav von Hadmersleben, wolte durchaus nicht in die Errichtung des Erzstifts Magdeburg willigen: daß er aber im Gefängnis den Kaiser Otto den Grossen dieserwegen in den Ban gethan haben solte, ist eine Fabel. Zu seiner Zeit fiel die
965. vor hundert Jahren erbauete Domkirche, ein gar schlechtes Gebäude, über den Hausen,
966. worauf er den Anfang zum Bau einer neuen machte. Hildeward erhielte die kaiserliche
968. Confirmation nicht eher, als bis er seine Einwilligung zum Erzbisthum Magdeburg gegeben hatte: wodurch seinem Stifte viel entging; nicht zu gedenken, daß er auch verschiedenes an das neu errichtete Stift Merseburg abtreten muste. Er volführete den Bau der neuen
974. Domkirche, erhielte das Münz- und Zolrecht, trat nebst seinem Stifte mit dem Bisthum Mez in eine Brüderschaft, und half die eingedrungenen Wenden wieder aus dem Lande ja-
996. gen. Nach ihm ward Arnulf vom Kaiser zum Bischof gesezzet. Er half das Stift Bamberg zu Stande bringen, und commandirete eine Zeitlang die Reichsarmee wider Boleslaum von Polen, mit welchem er auch an der Elbe eine Friedensunterhandlung anstellen muste. Brantho war vorhin Abt zu Fulda gewesen, aber abgesezzet worden. Er verrich-
1023. tete für Conrad II. eine Gesandschaft nach Constantinopel, und legte nach seiner Zurükkunft das Stift S. Bonifacii oder Busleven, imgleichen das Johanniskloster vor Halber-
1036. stadt an. Sein Nachfolger Burkard I. war kaiserlicher Kanzler und vermuhtlich ein Grav von Vohburg. Er brachte für die Domherren, die sich bisher in einem gemeinschaftlichen refectorio und dormitorio hatten behelfen müssen, vier und zwanzig Curien, wie auch den bischöflichen Siz Petershof zu Stande, und trat in die Corveiische Brüderschaft.
1059. Burkard II. that als kaiserlicher Commissarius in Sachen Honorii II. und Alexandri II. welche beide sich um die päbstliche Krone stritten, für Alexander II. den Ausspruch, und erhielte dafür von ihm das Recht, das Pallium zu führen, sich ein Kreuz vortragen zu lassen und in Processionen auf einem weissen Pferde zu reiten, imgleichen daß seine Domher-
1068. ren Insuln tragen durften. Im Jahr 1068 that er einen glüklichen Feldzug gegen die Wenden in der Lausiz, denen er ein weisses Pferd, welches sie bisher götlich verehret hatten, wegnahm, und es auf seiner Rükreise gebrauchte. Er war in den Unruhen, welche sich gegen Kaiser Heinrich IV. regeten, einer von den ersten, die sich wider den Kaiser empö-
1075. reten, indem er das Harzschlos Heimburg mit Verrähterei eroberte. Nach der Schlacht bei Nagelstedt an der Unstrut muste er um Gnade bitten, und in die Absezzung Pabst Hildebrands willigen, worauf er dem Bischof von Bamberg zur Verwahrung übergeben und Hamezo zum Administrator des Stifts gemachet ward. Burkard aber entwischete, da man ihn eben nach Ungarn bringen wolte, und fing zu Halberstadt die Unruhen von neuen an, wie er denn dreizehen Feldzügen gegen den Kaiser beigewohnet haben sol, auch die Gegenkaiser, Rudolf und Herman, wählen half. Heinrich IV. nöhtigte ihn zwar nach Dännemark zu fliehen, er kam aber bald wieder zurük, und dachte nach Hermans Abdankung

den

den Markgraven Ekbrecht von Braunschweig wider den Kaiser zu verhezzen. Doch dieser fiel selbst in das Halberstädtische ein, und nöhtigte ihn, mit dem Kaiser Unterhandlungen wegen seiner Versöhnung zu Goslar anzustellen, wo er aber währender Zeit in einem Auflauf der Bürger um das Leben kam. Ditmar der Kleine ward, weil er im Herzen gut 1089. kaiserlich gesinnet war, nach einer sechszehentägigen Regierung mit Gift aus der Welt geschaffet. Hierauf wurden drei erwählet. Ditmar, welcher bald aus dem Wege geräumet ward, Herrandus, der von dem Pabst bestätiget war, und Friedrich, welcher die kaiserliche Confirmation bekam. Dieser lezte erhielte sich im Besizze des Stifts und überlebte seinen Gegner. Als aber Kaiser Heinrich V. seinen Vater vom Throne gestossen hat- 1105. te, muste Friedrich auf den Knien um Vergebung bitten und dem Pabst völligen Gehorsam angeloben. Worauf er seine Sünde zu büssen in das gelobte Land reisete, nach seiner Zurükkunft aber bald verstarb [b]).

a) Leukfelds *Antiqu. Halberst.* S. 102. Hr. Hofr. Lenz Halberst. Stiftshist. S. 10. Doch ziehet Hr. Past. Abel in der Halberst. Chron. S. 125 dieses noch in Zweifel. Die Scribenten von der Halberstädtischen Historie sind von den gelehrten Herren Gebrüdern Lucanis in der volständigen *bibliotheca historica Halberstadensi* mit vielem Fleis angemerket worden, welches Werk gewis vor andern des Drukkes würdig ist.

b) Hr. Hofr. Lenz *l. c.* S. 1-52. Leukfeld *l. c.* S. 3-571.

§. 129.

Fortsezzung der Halberstädtischen Geschichte.

Bischof Reinhard, ein Grav von Blankenburg, war anfänglich kaiserlicher Ge- 1107. sandter an Pabst Paschalem III. wegen des Investiturrechts. Doch nachmals trat er mit Lothario von Supplinburg und andern Herren in ein Bündnis gegen Kaiser Heinrich V. Da aber dieser seine Völker in das Halberstädtische rükken lies, muste der Bischof um Gnade bitten. Er nahm aber seine Zeit bald wieder wahr, und half die Kaiserlichen 1115. am Welfesholz schlagen. Im Jahr 1120 trat er in eine neue Verbindung der Sächsischen Herren wider den Kaiser, starb aber bald hernach [a]). Der Kaiser sezzete den Otto an seine 1123. Stelle, welcher aber deshalb von den Domherren bei dem Pabst wegen Simonie angeklaget und abgesezzet ward. Pabst Innocentius restituirete ihn zwar wieder: allein als die 1131. Domherren ihre Klagen wiederholeten, ward er 1135 von neuen abgesezzet. Rudolf war ein 1135. gelehrter Herr, der verschiedenes geschrieben haben sol. Er wohnete dem Kreuzzuge gegen die Wenden bei, und die ersten Halberstädtischen Holmünzen, welche man bisher bemerket hat, sind unter seiner Regierung geschlagen [b]). Ulrich, ein unruhiger Kopf, ward von 1150. Kaiser Conrad III. dem Stifte vorgesezzet. Im Jahr 1154 hatte er sich nicht bei dem Zu- 1154. ge des Kaisers nach Italien seinem Versprechen gemäs befunden, und verlor daher seine Reichslehne. Er unternahm 1158 eine Walfahrt nach dem gelobten Lande. Da nun Ulrich es mit Pabst Alexander III. hielte, so machte der Gegenpabst, Victor, sich seine Abwesenheit zu Nuzze, und erklärete den Domprobst Gero an seiner Stat zum Bischof, der

1172. aber wieder abdankete, als der Kaiser den Alexander für Pabst erkante. Ulrich, der hierauf von dem Bisthum wieder Besiz nahm, führete von der Zeit an beständige Kriege mit Herzog Heinrich dem Löwen, welchen mächtigen Fürsten er durch den Ban dahin brach-
1178. te, daß er selbst nach Halberstadt kam, und die Absolution demühtig suchete. Weil aber
1179. der Bischof dem ohnerachtet nicht Frieden hielte, so ging Heinrich der Löwe nach Halberstadt, welches von ohngefähr in den Brand gerieht, und nahm den Bischof gefangen (1 Hauptst.
1180. §. 35. 38.). Er war kaum seines Gefängnisses erlassen, so starb er, und **Theodoricus** von **Krosigk** ward an seiner Stat erwählet, der den Krieg mit Heinrich dem Löwen erneuerte
1193. (1 Hauptst. §. 42. 50.). **Gardulfus** von **Harpke** sorgete für die Verbesserung der Stifts-einkünfte, und lösete die versezzete Kirchengüter wieder ein, lies auch nach Heinrich des Löwen Tode die zerstörete Hornburg wieder bevestigen, und wohnete darauf einem Kreuzzuge in das gelobte Land bei. Nach seiner Wiederkunft hielte er es mit Kaiser Philip gegen Otto IV. Als aber des leztern Parthei immer mehr zunahm, und der Pabst sich Ottens annahm, wolte unser Bischof nach Rom gehen, um wider Otten Vorstellung zu thun oder
1201. abzudanken, er starb aber noch vorher aus Gram c).

a) Leukfelds *Antiqu. Halberst.* S. 571 - 612. Hr. Hofr. Lenz *l. c.* S. 68. *sqq.*
b) Leukfelds *Antiqu. numar. Halberst.* S. 53. c) Hr. Hofr. Lenz *l. c.* S. 75 - 98.

§. 130.
Fortsezzung der Halberstädtischen Geschichte.

1201. **Conrad** von **Krosigk** hielte es auch mit Kaiser Philip gegen Otto IV. worüber er aber in den Ban gerieht. Hierauf lies er sich mit dem Kreuz bezeichnen, und wohnete der Eroberung von Constantinopel nebst der darauf erfolgeten Krönung Grav Balduins von Flandern bei. Auf seinem Rükwege, den er über Rom nahm, entledigte ihn zwar der Pabst von dem unverdienten Banne, konte ihn aber hierdurch doch nicht von Kaiser
1210. Philips Seite abziehen. Nach dessen Tode unterwarf er sich Kaiser Otten, dankete aber bald darauf ab, und ging in das Kloster Sittichenbach, worin er auch starb. **Friedrich** II. **Grav von Kirchberg**, kam in den Ban, weil er es mit Kaiser Otten hielte, deswegen er bald Friedrichs II. Parthei ergrif. Im Jahr 1228 suchete er eben diesem Kaiser zu gefallen, die Braunschweigische Vasallen wider Herzog Otten das Kind aufzuwiegeln. Ihm folgete
1236. **Ludolf I. Grav von Schladen**, welcher in Geselschaft des Erzbischofs von Magdeburg mit den Markgraven von Brandenburg, die nach Abgang des Graven von Hadmersleben dessen Güter einziehen wolten, mit sehr veränderlichem Glükke Krieg führete. Sein
1241. Nachfolger, **Meinhard** von **Krannigfeld**, sezzete diesen Krieg zwar fort, ward aber dabei von dem Markgraven Johan I. in der Schlacht bei Osterburg gefangen, womit es scheinet,
1243. daß die Fehde ein Ende gehabt habe. Er zerfiel aber nicht lange darnach mit Grav Heinrich von Blankenburg wegen der Advocatur des Klosters Huysseburg, wobei das Stift
1249. grossen Schaden litte, bis sich endlich Grav Heinrich in dem Frieden der Advocatur wieder
1254. begab. **Ludolf II.** ein **Grav von Schladen**, versezzete ohne Einstimmung des Kapi-

tels

tels Seehausen und eine Burg in Alvensleben, und ward wegen seiner Verschwendung von den Domherren bei dem Pabst verklaget und abgesezzet, worauf er sich wieder mit seinem Plazze im Kapitel begnügen muste, und seines Nachfolgers Urkunden als Dei gratia *quondam* Halberstadensis episcopus unterschrieb. Dieser war **Vollrad, Freiherr von Krannigfeld**, welcher die Gravschaft Seehausen, imgleichen Alvensleben, Hakenstedt und andere Orte mehr an das Erzstift Magdeburg verkaufete, um die Schulden, welche seine drei nächste Vorfahren gemachet hatten, zu tilgen; dagegen aber Klettenberg von Magdeburg erhielte. Die Markgraven von Brandenburg wurden durch Bedrohung mit dem päbstlichen Banne gezwungen, ihre Ansprüche auf diese Güter fahren zu lassen. Er half auch das Schlos Herlingsberg zerstören, worüber er aber von Herzog Heinrich dem Wunderlichen gefangen seyn sol. Ihm folgete **Herman, Grav von Blankenburg**, ein friedfertiger und ruhmwürdiger Regent, der im Jahr 1303 sein Leben beschlos *).

1256. 1290. 1297. 1303.

*) Hr. Hofr. Lenz Halb. Stiftshist. S. 131 - 165.

§. 131.

Fortsezzung der Halberstädtischen Geschichte.

Albrecht I. Fürst zu Anhalt, führete mit dem Graven Burkard von Mansfeld Krieg. Er sol Anfangs Herzog Otto den Milden von Braunschweig und dessen Gemalin Agnes mit der Mark Brandenburg nach Abgang des Anhaltischen Hauses belehnet haben, doch reichete er in dem folgenden Jahre eben diese Belehnung Herzog Ludewig von Baiern, wenn nur gedachter Otto und seine Gemalin ihre Einwilligung dazu geben würden [a]). Da er sich unvermuhtet 1319 in den Besiz der Gravschaft Ascanien sezzete, so zerfiel er darüber mit seinem eigenen Hause in einen landverderblichen Krieg, dessen Ende er aber nicht erlebete. **Albrecht II. Herzog von Braunschweig**, erhielte das Stift wieder, ob schon Ludewig von Neiendorf durch die meisten Stimmen erwählet war: denn Albrecht hatte seine fürstliche Geburt für sich. Doch sezzete man ihm zuerst durch eine Wahlkapitulation Schranken. Dagegen gab der Pabst dieses Bisthum an einen Holsteinischen Edelman, Giseko, der zwar nicht wirklich zum Besiz gelangete, doch auf die 20 Jahre lang seine Ansprüche immer von neuen rege machte. Kaum war dieser gestorben, so providirte der Pabst schon wieder den Graven **Albrecht von Mansfeld** mit dem Stifte Halberstadt. Ausserdem hatte Bischof Albrecht mit den Graven von Regenstein beständige Unruhen, und sein Domdechant, Jacob Schnelhart, welcher ihn gern von dem bischöflichen Stuhle gedrungen hätte, wiegelte nicht nur das Domkapitel, sondern auch die Bürger zu Halberstadt gegen ihn auf, so daß der Bischof bei einem Auflauf sich über die Stadtmauer retiriren muste. Doch krochen die Aufrührer bald wieder zum Kreuz, und erhielten Verzeihung. Der Handel wegen der Gravschaft Ascanien ward auch wieder rege, und gerieht zu landverderblichen Thätlichkeiten: ward aber durch Schiedsrichter beigeleget, die zwar für das Haus Anhalt den Ausspruch thaten, doch blieb das Stift, weil es an der Execution fehlete, im Besiz. Unter seiner

1322. 1323. 1324. 1347.

Re-

Regierung hat sich das Stift Quedlinburg in Halberstädtischen Schuz begeben. Endlich ward unser Bischof unter dem Vorwande, daß er sich durch unerlaubte Wege in das Stift gedrungen hätte, von Pabst Innocentio VI. in den Ban gethan, worauf er das
1357. Stift resignirte, und bald hernach aus der Welt ging. Unter seinem Nachfolger Ludewig, Markgraven von Meissen, meldete sich der Gegenbischof, Albrecht von Mansfeld, von neuen, deswegen Bischof Ludewig Eisleben wiewol vergeblich belagerte, doch ward diese Sache nachher verglichen. Bischof Ludewig resignirte das Stift, nachdem er zum
1366. Bischof von Bamberg war postuliret worden. Albrecht III. war keines Bauren Sohn, wie man insgemein dafür hält, sondern ein Herr von Berg, und kam durch päbstliche Provision an das Stift. Er ward von Herzog Magno mit der Kette von Braunschweig, welcher das Raubnest Walmoden gern zerstöret wissen wolte, angereizet, nebst andern Bundesgenossen in das Stift Hildesheim zu fallen, ward aber in der Schlacht bei Dink-
1377. ler überwunden und gefangen genommen. Er schlos mit Kaiser Carl IV. ein Bündnis zur Vertheidigung der Halberstädtischen und Märkischen Lande, und stand Herzog Otten von Braunschweig in der Belagerung von Göttingen bei. Ihm folgete Ernst, Grav von
1390. Hohnstein, der fast beständig mit Herzog Friedrich von Braunschweig Krieg führete. Das Kapitel suchete ihn zwar zum Frieden zu bewegen, es waren aber alle Vorstellungen deswegen vergeblich, und da der Domprobst gar mit seiner Absezzung umging, lies er ihn gefangen nach Gröningen bringen und mit einem Bierseil den Kopf abreissen. Der Pabst that ihn deswegen in den Ban, allein er kehrete sich hieran wenig, und fing an seine Regie-
1399. rung desto strenger zu führen. Er starb 1399. und durfte, weil er noch in dem Banne war, nicht begraben werden, bis sieben Jahr nachher die päbstliche Absolution erfolgete. Unterdessen ging es in dem Stifte sehr unruhig her, indem nicht nur die Graven von Hohnstein bei verschiedenen Einfällen übel darin wirthschafteten, sondern auch die Stadt Halberstadt sich wider das Domkapitel empörete und selbiges ausjagete, dafür sie aber mit dem Banne beleget ward [b]).

a) Die Urkunde ist in den Hanöverischen gel. Anzeigen 1753. Nr. 96. anzutreffen.
b) Hr. Hofr. *Lenz l. c.* S. 210 - 245.

§. 132.

Fortgesezzete Halberstädtische Geschichte.

Der Pabst hatte zwar so gleich, nachdem Bischof Ernst in den Ban gerahten war, einen Provisum nach dem andern gen Halberstadt geschikket, welche aber vor Ernesto nicht aufkommen konten. Daher wählete das Domkapitel Fürst Rudolf zu Anhalt, wel-
1399. cher sich aber erst nach Ernsts Tode der Regierung annahm. So friedfertig er auch war, so wenig konte er doch der Ruhe geniessen. Denn ausser den nur erwähneten Befehdungen der Graven von Hohnstein, und der Empörung der Stadt Halberstadt, ward er auch in den Krieg mit verwikkelt, welchen das Haus Anhalt gegen das Erzstift Magdeburg führe-

te,

te, dessen Ausgang er aber nicht erlebete. Sein Nachfolger, Heinrich von Warberg, stel- 1406.
lete die Ruhe zwischen der Clerisei und der Bürgerschaft zu Halberstadt wieder her. Al-
brecht IV. Grav von Wernigerode, half nebst andern Bundesgenossen die Harzburg, 1411.
woraus die von Schwichelt die Landstrassen unsicher gemachet hatten, erobern, und war
übrigens ein friedfertiger Regent. Sein Vater sol die Gravschaft Wernigerode an das
Stift Halberstadt auf seinem Sterbebette zu schenken willens gewesen seyn. Weil er aber
an der Pest darnieder lag, und daher keiner von den Domherren sich zu ihm begeben wolte,
um diese Schenkung anzunehmen, so unterblieb solches, und Wernigerode kam an die Gra-
ven von Stolberg. Johan von Hoym hatte mit der Stadt Halberstadt zu thun, wo sich 1418.
der Pöbel gegen den Raht aufgelehnet, und einigen aus dem Raht gar die Köpfe vor die
Füsse geleget hatte. Der Bischof eroberte deshalb durch Beistand der Städte Braun-
schweig und Magdeburg die Stadt mit gewafneter Hand, und stellete, nachdem die Rä-
delsführer am Leben gestrafet waren, und die Stadt eine grosse Geldbusse hatte entrichten
müssen, die Ruhe wieder her. Die Stadt behielte inzwischen noch auf Fürsprache der Han-
seestädte ihre Privilegia, wiewol der Bischof bei dieser Gelegenheit die Advocatie derselben,
welche seine Vorfahren verpfändet hatten, wieder übernahm. Nach der Zeit nahm er auch 1427.
mit einigen Herzogen von Braunschweig eine Expedition gegen die ihrem Erzbischof un-
gehorsame Stadt Halle vor, welche Sache durch das Magdeburgische Domkapitel ver-
glichen ward. Burkard III. von Warberg überlies Hekstett an die Graven von Mans- 1436.
feld. Nachher fiel er mit Hülfe des Erzbischofs von Magdeburg in das Hohnsteinische ein,
um sie wegen des vielen Unfugs, den sie im Halberstädtischen verübet hatten, zu züchtigen.
Weil aber die Graven von Stolberg und Schwarzburg ihre Parthei nahmen, so ward der
Bischof aufs Haupt geschlagen, die Sache aber endlich auf einer Zusammenkunft vieler
Fürsten und Herren zu Eisleben beigeleget und ein beständiger Landfriede errichtet. Im
Jahr 1446 erhielte er vom Pabst Eugenio IV. eine Bestätigung des schon von Bonifacio VIII. 1446.
dem Stifte ertheileten Privilegii, daß keine andere als adliche oder graduirte Personen unter
die Domherren aufgenommen werden solten. Im Jahr 1448 schlos er mit dem Erzbischof von 1448.
Magdeburg und dem Bischof von Hildesheim wegen verschiedener Punkte ein zwanzig-
jähriges Bündnis. Als er aber nachmals dem Erzbischof zu gefallen der Stadt Magde- 1455.
burg verschiedentlich Schaden zufügete, belagerte diese Klözzen. Doch ward die Sache
durch den Churfürsten von Brandenburg beigeleget. Gebhard von Hoym führete eine
schläfrige Regierung, deswegen er in Verachtung gerieht, und die Nachbaren das Stift
mit Einfällen und Plünderungen sehr mitnahmen. Zu Halberstadt selbst entstand zwischen
der Bürgerschaft und der Clerisei Unruhe, deswegen diese aus der Stadt entweichen muste,
bis der Bischof dieserhalb einen Vergleich stiftete. Die Herzoge von Sachsen bemächtig-
ten sich zu seinem Nachtheil der Stadt Quedlinburg. Nicht weniger versäumete er durch
seine Unachtsamkeit, die Stadt Helmstädt von dem Abt zu Werden, der ihm selbige an-
trug, zu kaufen. Endlich ward der Bischof der Regierung eben so überdrüssig, als die Un-

terthanen seiner schon längst gewesen waren, und dankete ab, wobei er sich nur 500 Gulden zu seinem jährlichen Unterhalt und das Schlos Wegeleben für seine Familie ausbedung. Das
1480. Domkapitel wählete des Churfürsten Ernst von Sachsen minderjährigen Prinzen, Ernestum, welcher schon Erzbischof von Magdeburg war, zum Administrator des Stifts, dem die erste förmliche Wahlkapitulation vorgeleget ward. Er jagete die Juden aus dem Lande. Da der Raht und die Bürgerschaft zu Halberstadt aufs neue mit der Clerisei zerfallen war, so eroberte des Administrators Vater die Stadt, welche darüber die Vogthei und das Halsgericht nebst ihren vornehmsten Freiheiten verlor. Nachdem Ernst zu mündigen Jahren gekommen war, zeigete er sich als einen vortreflichen Regenten. Er verrichtete die von seinen Vorfahren öfters versäumete geistliche und eigentlich bischöfliche Handlungen meistens in eigener Person. Bei dem grossen Staat, den er führete, waren doch die Abgaben der Unterthanen geringe, und seine Vorsorge für die Armen rühmlich, und nicht nur in den Klöstern, sondern auch bei der weltlichen Clerisei, beförderte er Zucht und gute Ordnung. Er starb 1513 *).

*) Hr. Hofr. Lenz *l. c.* S. 267-296.

§. 133.

Beschlus der Halberstädtischen Geschichte.

1513. Nach ihm ward Albrecht, Markgrav von Brandenburg und Erzbischof von Magdeburg, postuliret, welcher auch Erzbischof von Mainz und Cardinal der Römischen
1523. Kirche ward, und sich mehrentheils daselbst aufhalten muste. Er nahm deswegen seinen Vetter Johan Albrecht, Markgraven von Brandenburg, zum Coadjutor von Mag-
1545. deburg und Halberstadt an, der ihm auch in der Regierung folgete. Weil er als ein harter Katholik sich mit Herzog Moriz von Sachsen in ein Bündnis wider den Churfürsten Johan Friedrich eingelassen hatte, ging dieser auf ihn los und zwang ihn, Magdeburg und Halberstadt an Chursachsen zu überlassen. Nach der Schlacht bei Mühlberg aber ward er von Kaiser Carl V. wieder restituiret. Er nahm Churfürst Joachims II. von Brandenburg
1550. Sohn, Friedrich, zum Coadjutor an, der ihm auch in beiden Stiftern folgete, als er aber
1553. nach Halberstadt ging, um Besiz davon zu nehmen, vermuhtlich an Gift starb. Hierauf ward sein minderjähriger Bruder, Sigismund, in beiden Stiftern postuliret, obgleich einige Domherren den Domprobst, Grav Christoph von Stolberg, im Vorschlage hatten. Nach
1557. seinem Tode ward Herzogs Julii von Braunschweig zweijähriger Prinz, Heinrich Julius, unter der Bedingung postuliret, daß bis in sein sechszehendes Jahr der Dombechant als
1591. Stathalter die Regierung führen solte. Dieser Bischof reformirete seine Kirchen nach der evangelischen Lehre, welche schon unter seinen nächsten Vorfahren in dem Halberstädtischen Wurzel gefasset hatte. Unter ihm sturben die Graven von Hohnstein und von Regenstein aus, welche beide Stiftsvasallen waren, worauf er seinen Vater mit ihren Landen belehne-
1613. te. Sein Sohn, Heinrich Carl, folgete ihm in der Regierung, und diesem sein Bruder,

Ru-

Rudolf, welcher aber auch bald aus der Welt ging, worauf der dritte Bruder, Christian, 1615. 1616.
gewählet ward, von welchem bereits in der Geschichte des Hauses Braunschweig und Lüneburg geredet ist. Der von ihm angenommene Coadjutor, Christian Wilhelm, Markgrav von Brandenburg und Administrator zu Magdeburg, konte bei den Zeiten des dreissigjährigen Krieges die Succession nicht erhalten. Denn der Pabst providirete den Erzherzog Leopold Wilhelm mit dem Stifte, für den es auch eingenommen ward. Nach Ankunft 1627.
der Schweden in Teutschland war das Halberstädtische bald in kaiserlichen, bald in schwedischen Händen, und diese leztern hatten es auch besezzet, da es durch den westphälischen 1648.
Frieden als ein weltliches Fürstenthum an Friedrich Wilhelm den Grossen überlassen ward, der darauf Besiz davon nahm *). 1650.

*) Hr. Prof. Pauli Brandenb. Staatsgeschichte. S. 435. *sq.* Walthers *Singular. Magdeb.* 5 Th. S. 118. *sqq.*

§. 134.

Grundris der Geschichte des Bisthums Minden.

Das Bisthum Minden sol von Carl dem Grossen gestiftet und der heilige Heribertus zum ersten Bischof bestellet seyn. 803.
Seine Nachfolger waren Hartwardus, St. Theodoricus, der von den Normännern erschlagen ward, Drogo, Adelbertus, Berhard, welche beide leztern von den Hunnen viele Drangsale erlitten, Ludarius, Ebergisus, Helinwardus, Landowardus, der bei Kaiser Otto dem Grossen in besondern Gnaden gestanden, Milo, Ramwardus, Theodoricus II. Siegebertus, zu dessen Zeit K. Conrad eine Zeitlang zu Minden residiret hat. Die folgenden sind: Bruno, Engelbert, welcher sich in ein Bündnis gegen Kaiser Heinrich IV. einlies, Seimundus, Volmarus, Ulrich, Gottschalk, Widelo, Siegewardus, Heinrich I. der das Bisthum niederlegete, und Werner, Grav von Veltheim, welcher von Kaiser Friedrich I. abgesezzet ward. S. Dietmarus erhielte die Silberbergwerke seines Stifts von Heinrich VI. zu Lehen, und half Otto IV. erwählen. Unter ihm trat Minden in den Hanseatischen Bund. Ihm folgete Heinrich II. und diesen Conrad I. ein Herr von Diepholz. Bischof Wilhelm hatte Streitigkeiten mit Grav Heinrich von Hoya, darin ihm die Graven von Wölpe zu Hülfe kamen. Johan, Grav von Diepholz, bekam mit Grav Ludolf von Limbern wegen Wunstorf Streit. Wedekind I. Grav von Hoya, schlug die Bürger von Hameln, welchen zwar Herzog Albrecht von Braunschweig zu Hülfe kam, aber ebenfals geschlagen ward. Cono verbesserte das Münzwesen und legte zu Tilgung der Landesschulden eine algemeine Steuer an. Otto I. brachte Reineberg wieder zum Stifte, dem es die Graven von Diepholz entzogen hatten. Volquinus bekam mit verschiedenen Herren wegen des Schlosses Arnim Streit, der durch Cöln vermittelt ward. Er schlos mit Herzog Otto von Braunschweig gegen die Graven von Hoya ein Bündnis, und belehnete ihn mit der Hälfte der eroberten Stadt Hoya. Ihm folgete Conrad II. und diesem Ludolf von Rostorf,

welcher sich mit den Graven von Diepholz und Wunstorf wegen der bisher gehabten Streitigkeiten völlig vertrug, hingegen mit dem Graven Simon von der Lippe und Gerhard von Berg einen glüklichen Krieg führete *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 437. *sq.* Culemans Mindensche Geschichte ist wol das brauchbarste Werk in seiner Art, welches ich aber bei gegenwärtigem Aufsaz nicht habe nachschlagen können.

§. 135.
Fortsezzung der Mindenschen Stiftsgeschichte.

1305. Gottfried, Grav von Waldek, machte mit den Graven von Hoya gegen Heinrich von Münchhausen wegen eines neu von demselben aufgebaueten Schlosses ein Bündnis. Die Stadt Minden versprach ihm völlige Unterthänigkeit, dagegen er ihr beständige Hülfe und Schuz gelobete. Er versezzete Steigerberg an die Graven von Hoya, und hatte mit den Graven von Ravensberg einige Zwistigkeiten. Er hat das bischöfliche Re-
1324. sidenzschlos Petershagen erbauet. Ludewig, Herzog Ottens des Strengen von Braunschweig und Lüneburg Sohn, verglich sich wegen des Schlosses Limburg mit Grav Otto von Ravensberg, und erhielte von Kaiser Ludewig IV. die Vehmgerichte. Weil die Graven von Hoya verschiedener Verträge ohnerachtet Nienhus zerstöret hatten, so bauete der Bischof dagegen Schlüsselburg. Uebrigens war das Stift zu seiner Zeit in sehr schlechten Umständen, indem fast alle Güter versezzet waren. Seine Brüder nahmen es in Schuz, und versprachen, den Bischof nebst zwölf Leuten in Kost und Kleidung zu erhalten. Dafür bekamen sie die Erlaubnis, die versezzeten Stiftsgüter einzulösen und bis zur Wiederbe-
1346. zahlung des Geldes zu besizzen. Gerhard I. Grav von Schaumburg, erwarb Roden und machte gute Anstalten zu Wiedereinlösung der veräusserten Stiftsgüter. Sein Nachfolger, Theodoricus Kagelwit, war eines Tuchmachers Sohn aus Stendal, und ward durch Carl IV. bei dem er sehr wohl stund, befördert. Unter ihm beunruhigten die Graven von Hoya das Stift. Er dankete ab, als er Erzbischof von Magdeburg ward [a]). Ger-
1361. hard II. Grav von Schaumburg, bekam den Bischof Theodoricum von Osnabrük, mit dem er wegen einiger Streifereien Krieg führete, gefangen. Dessen Bruder, Grav Engelbert von der Mark, belagerte zwar deswegen Minden, muste aber unverrichteter Sache wieder abziehen, und der Bischof von Osnabrük sich mit Gelde lösen. Der Streit, welchen er mit der Stadt Minden wegen eines von ihr geschlossenen Bündnisses mit den Graven von Hoya hatte, ward im Jahr 1363 so entschieden, daß der Stadt das Recht mit andern Bündnisse zu schliessen vorbehalten ward [b]). Gerhard hat mit seinem eigenen Gelde vieles versezzete wieder eingelöset, und starb auf einem Zuge nach dem gelobten Lan-
1366. de. Unter Otto, Gravens von Wettin, Regierung zerstöreten die Mindenschen Bürger die Schlösser Vlotho und Varenholz, und Grav Simon von der Lippe plünderte Lübbe-
1369. ke. Wedekind II. Grav von Berge, erhielte von Carl IV. die Bestätigung der Landeshoheit über die Stadt Minden. Er führete mit dem Herzoge von Braunschweig glüklich

Krieg,

Krieg, und zerstörete mit Hülfe des Bischofs von Hildesheim und des Graven Ottens von Schaumburg das von den Graven von Hoya angelegte Schlos Diepenau, ingleichen das von denen von Werpe erbauete Schlos Haddeborg. Das Stift bekam unter ihm die Herschaft Berge geschenket. Ihm folgete sein Bruder **Otto III.** welcher eine neue Residenz zu 1383.
Minden bauete, und dem Churfürsten Wenzeslaw von Sachsen bei der Belagerung von Zelle beistand, darüber er aber von den Herzogen von Braunschweig gefangen ward. **Markard von Randegge** stand mit dem Domkapitel nicht wohl, weil er demselben von dem 1398.
Pabst war aufgedrungen worden. Es war also gut, daß er noch in eben dem Jahre von hier weg kam und Bischof zu Costniz ward. Ihm folgete **Wilhelm von Büschen.** Nach dessen Tode wählete zwar das Kapitel den Gerhard, Herzogen von Berg, der Pabst aber sezzete zu grossem Verdrus des Kapitels **Otto IV. Graven von Rettberg,** hieher, welcher an beigebrachtem Gifte starb [c]). 1402.

a) Von ihm handelt Hr. Rect. Küster *ad Seidel. icones* S. 9. *sqq.*
b) Hanoverische gelehrte Anzeigen 1752. N. 59.
c) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 438. *sqq.*

§. 136.

Beschlus der Geschichte des Bisthums Minden.

Wulbrandus, Grav von Hallermund, war vorhin Abt zu Corvei. Er hatte von 1408.
den benachbarten Graven viele Unlust auszustehen. Nachdem er sich aber verstärket hatte, eroberte er Wedekenstein, Renneberg und Raden von den Graven zur Lippe, Teklenburg und dem von Bek, wieder. Zu seiner Zeit war ein Aufstand in der Stadt Minden, darin die Bürgerschaft die Rahtspersonen und ihre Familien verjagete: doch ward alles wieder hergestellet, als Kaiser Ruprecht sie mit der Acht erschrekkete. **Albrecht, Grav von Hoya,** 1436.
welchen Bischof Wulbrand zum Coadjutor angenommen hatte, folgete ihm auch in der Regierung. Er führete ein ziemlich üppiges Leben, und ward von Herzog Friedrich von Braunschweig in einen landverderblichen Krieg gegen die Graven von Schaumburg eingeflochten, darin Minden von verschiedenen Alliirten wiewol vergeblich belagert ward. Worauf der Bischof und Herzog Friedrich den Krieg in des Feindes Land spieleten. Der Bischof war zwar auch zum Stift Osnabrük postuliret, konte aber die päbstliche Bestätigung nicht erhalten. **Heinrich III. Grav von Schaumburg,** suchte das Land durch Bündnisse 1473.
mit den Benachbarten in Ruhe zu erhalten. **Franciscus I.** Herzog Heinrichs des ältern 1508.
von Braunschweiglüneburg Sohn, war minoren: indessen stand ihm sein Vater mit gutem Rahte bei, und die Stiftsregierung war mit tüchtigen Leuten besezzet. Er verjagte mit Hülfe seines Vaters den geächteten Graven Friedrich von Hoya, und zog dessen Lande ein. Hierauf schikkete er seinem Vater einige Hülfsvölker gegen Friesland, die aber nicht viel aus- 1514.
richteten. Bei der Hildesheimischen Stiftsfehde gab er eine Hauptperson mit ab, und nachdem der Bischof von Hildesheim nebst seinen Bundesgenossen Minden und Petershagen ein- 1519.
genom-

genommen hatte, muste unser Bischof sein Land mit den Rükken ansehen. Er wohnete darauf der Schlacht auf der Soltauer Heide in Person bei. Die Graven von Hoya machten sich diese Unruhen zu Nuzze und eroberten ihre Lande wieder. Endlich ward der Friede vermittelt und Bischof Franz wieder in sein Stift eingesezzet. In den folgenden Jahren gaben einige Empörungen zu Minden Gelegenheit, daß der Bischof die Stadt bekriegete. Doch
1526. ward er mit ihr durch Herzog Heinrich von Braunschweig wieder ausgesöhnet. Sonst gaben die Streitigkeiten zwischen den Bürgern zu Minden und der Clerisey zu dem Anfange
1529. der Kirchenverbesserung Gelegenheit. Nach Bischof Franzens Tode gab sich zwar Herzog Philip von Braunschweig viele Mühe, das Stift wieder zu erhalten: es ward ihm aber
1530. **Franciscus II. Grav von Waldek**, vorgezogen, welchen der Herzog von Cleve besonders zu befördern suchte. Unter ihm ging die Reformation immer weiter fort, und besonders geriehr die Stadt Minden darüber mit der Clerisey in einen schweren Proces, welcher endlich der Stadt, nachdem sie in den Schmalkaldischen Bund getreten war, die Reichsacht zuzog. Sie ward also in dem Schmalkaldischen Kriege von den kaiserlichen Völkern belagert, die sie aber mit Gelde los ward, und das Interim nicht annahm, bis endlich die Sache zu ihrem Vortheil beigeleget ward. Der Bischof, welcher dabei auch Münster und Osnabrük besas, hatte von den Wiedertäufern viel Verdrus. Man gab ihm darneben Schuld, daß er heimlich protestantisch sey. Und weil er dem Landgraven von Hessen wider Herzog Heinrich den jüngern von Braunschweig beigestanden hatte, so belagerte dessen Sohn, Philip Magnus, Minden, und machte dem Bischof sonst so viel zu schaffen, daß er abdan-
1553. kete, worauf er bald starb. **Julius**, Heinrichs des jüngern von Braunschweig Sohn, resignirte noch vor erhaltener päbstlichen Bestätigung, nachdem er, als seine ältern Brüder in der Schlacht bei Sievershausen geblieben waren, Hofnung zur Succession im Braunschwei-
1554. gischen bekam. Sein Nachfolger, **Georg, Herzog zu Braunschweig** und **Lüneburg**, bezeigete sich gegen die Stadt Minden sehr gnädig, und behauptete die Rechte und Gränzen seines Stifts mit möglichster Sorgfalt. Das Domkapitel aber war dem ohnerachtet mit ihm nicht recht einig, und verhinderte seine löblichen Anstalten, theils wegen seiner Zuneigung zu der evangelischen Lehre, theils wegen seiner Macht, indem er ausser Minden noch
1566. die Hochstifter Bremen und Verden besas. **Herman, Grav von Schaumburg**, ist vom Pabst nicht bestätiget worden. Er hatte mit dem Domkapitel und der Stadt Minden
1581. schwere Processe, und dankete aus Verdrus ab, nachdem das Kapitel den Bischof von Halberstadt, **Heinrich Julium**, postuliret hatte. Unter ihm erhielte Braunschweig die Gravschaft Hoya, seit welcher Zeit von dem Stifte und dessen nachmaligen Besizzern viele Klagen über die Braunschweigische Beeinträchtigungen, und sonderlich über die Entziehung des
1585. Klosters Loccum [a]) geführet sind. Heinrich Julius legte zwar das Stift zum Vortheil seines Bruders Philip Sigismunds nieder. Weil sich aber das Kapitel mit dessen Vater Ju-
1587. lio nicht vergleichen konte, so ernante der Erzbischof von Cöln als Metropolitan den Graven **Anton von Schaumburg**, welchen auch das Stift, aller Gegenbemühungen ohnerachtet,

behal-

behalten muste, daher die Streitigkeiten mit dem Kapitel immer fortgingen. Christian, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, nahm in dem dreissigjährigen Kriege Dähni- 1599.
sche Parthei, dagegen die Stadt Minden eine Ligistische Besazzung einnahm. Allein beide fanden Ursach ihr Verfahren zu bereuen, indem in der Stadt eine Kirche nach der andern den Katholiken eingeräumet, dem Domkapitel aber Grav Wilhelm Franz von Wartem- 1629.
berg zum Coadjutor aufgedrungen ward, der sich mit Gewalt in den Besiz sezzete. Nach Christians Tode muste Franz Wilhelm weichen, als Herzog Georg von Lüneburg im Na- 1633.
men des Königs von Schweden sich in das Stift zog und Minden eroberte. Die Schweden räumeten hierauf den Protestanten die abgenommene Kirche wieder ein, errichteten hie- 1634.
selbst eine eigene Regierung und behielten das Stift, bis es im westphälischen Frieden an den 1648.
Churfürsten von Brandenburg überlassen, und von demselben wirklich in Besiz genommen 1650.
ward [b]).

a) Die Schriften, welche wegen des Klosters Loccum nach der Zeit zwischen Brandenburg und Braunschweig gewechselt sind, werden in des Herrn Vicekanzlers von Praun *Bibl. Brunsu. Luneb.* S. 308. *sq.* bemerket.

b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 440. *sqq.*

§. 137.

Fortsezzung der Geschichte des Churfürsten Friedrich Wilhelms.

Ich wende mich nun wieder zur Geschichte des grossen Churfürsten. Pfalzneuburg 1651.
hatte die Protestanten in seinen Jülichischen Erbschaftsstükken sehr gedrükket. Da dieses den Verträgen mit Brandenburg ganz zuwider lief, so lies der Churfürst den General Sparre mit einigen Völkern ins Bergische rükken. Da nun Herzog Carl von Lotharingen dem Pfalzgraven Hülfe zuschikkete, welche in der Gravschaft Mark schlecht Haus hielte, so besorgete jederman und sonderlich der Kaiser einen neuen Krieg. Die Holländer boten deswegen ihre Vermittelung an, die auch von beiden Theilen angenommen ward. Der Churfürst besprach sich darauf mit dem Pfalzgraven in Beiseyn einiger Rähte auf dem freien Felde ohnweit Düsseldorf: allein die Lotharingischen Generals und die Geistlichen verhinderten den Vergleich. Doch bewilligte man einen Waffenstillestand, und zu Essen kam der Vergleich zu Stande, daß alle Zwistigkeiten durch die kaiserlichen Commissarien, Münster und Braunschweig, denen von Churfürstlicher Seite, Fürst August zu Anhalt und Grav Ludewig von Nassau, von Pfalzgrävlicher aber Paderborn und Osnabrük zugefüget wurden, solten beigeleget werden und bis dahin alles im vorigen Stande bleiben. Der Churfürst besuchete hierauf den Kaiser zu Prag, wo die wichtigsten Sachen, welche die Hoheit der Churfürsten 1652.
und die Römische Königswahl angingen, verabredet wurden. Imgleichen versprach der Kaiser, daß er Schweden nicht eher mit Pommern belehnen, oder demselben Siz und Stimme auf den Reichsversamlungen verstatten wolle, als bis es sich mit dem Churfürsten wegen der Pommerschen Gränzen verglichen haben würde. Dieses geschahe durch den Stetti- 1653.
nischen

nischen Gränzreces, darin Brandenburg an Schweden noch einige Meilen von Hinterpommern abtrat, die Schweden in die Gemeinschaft der Zölle in Hinterpommern aufnahm, ihnen die Mitbelehnschaft über Hinterpommern und Camin einräumete, und nach Abgang des ganzen Mannesstammes des Hauses Brandenburg ihnen die Anwartschaft auf die Neumark, das Sternbergische, Vierraden und Lökeniz zugestand, den grösten Theil der Pommerschen Landesschulden übernahm, und zu dem Begräbnisse des lezten Herzogs das seinige beitrug. Darneben versprach der Churfürst, das Caminische Domkapitel in seinem Wesen zu erhalten, da ihm sonst nach dem westphälischen Frieden erlaubet war, dasselbe aussterben zu lassen. Ueber dieses wurden die gemeinen Rechte der Herzoge von Pommern aufgehoben, dem Churfürsten die Zolfreiheit des Fürstenguts zugestanden, und wegen der Handelsfreiheit beiderseitiger Unterthanen das nöhtige verabredet. Worauf der Churfürst die Staats- und Kammersachen in Hinterpommern einrichtete *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 443. *sq.*

§. 138.

Entwurf der Pommerschen Geschichte.

Pommern ward in den ältesten Zeiten durch verschiedene Svevische Völker bewohnet, darunter die **Heruler**, **Rugier** und **Gothen** die vornehmsten waren, die sich aber selbst durch ihre Züge in die Römischen Provinzen schwächeten, worauf das Land von **Wendischen Völkern** besezzet ward. Diese hatten ihre eigene Fürsten, welche nach einiger Muhtmassung Vasallen der Wendischbrandenburgischen Könige gewesen sind; wiewol ich von dieser Meinung noch keinen hinlänglichen Beweis habe finden können. Eben so wenig
†.1107. ist noch zur Zeit erwiesen worden, daß **Svantibor**, der gemeinschaftliche Stamvater aller Herzoge von Pommern, in einer solchen Lehensverbindlichkeit mit den nur gedachten Wendischen Königen gestanden habe. Seine vier Söhne theileten sich dergestalt in das Land, daß zween **Vor-** und zween **Hinterpommern** bekamen. Unter den Herzogen von **Hinterpommern** ward der jüngere, **Svantipol**, von den Polen gefangen und starb ohne Kinder. Der ältere, **Bogislaw**, aber hinterlies einen Sohn, **Zubislaw**, welcher zween Söhne, **Sambor** und **Mestowin I.** hatte, von denen der älteste durch seinen Sohn **Zubislaw** das Geschlecht fortpflanzete. Dieses ältester Sohn, **Svantepolk**, hinterlies zween Söhne, **Mestowin II.** und **Wartislaw**, die durch ihre Uneinigkeit dem Hause grossen Schaden thaten, indem Wartislaw Pommerellen, welches sonst zu Hinterpommern gehörete, aus Verdrus gegen seinen Bruder in den teutschen Orden schenkete (§. 113.). Ob nun wol Mestowin Zeit Le-
1295. bens in dem Besizze dieses Landes blieb, so vermachte er doch auf inständiges Anhalten seiner Unterthanen, die sich für dem Joche des teutschen Ordens fürchteten, das Land mit Uebergehung seiner Vettern in Vorpommern an Polen. Doch sezzeten sich diese Agnaten mit Gewalt in den Besiz des vornehmsten Theils seiner Lande. Diese Herzoge von Hinter-

pom-

pommern hatten mit Dännemark, Polen und dem teutschen Orden fast beständig Krieg zu führen *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 445.

§. 139.

Geschichte der Herzoge von Vorpommern, sonderlich der Stettinischen Linie.

Vorpommern erhielten Svantibors ältesten Söhne, **Wratislaw** und **Ratibor**, davon des leztern Linie schon 1224 mit seinem Enkel **Bartholomäo** ausging. **Wratislaw** ward wegen des christlichen Glaubens ermordet. Seine Söhne, **Casimir** und **Bogislaw I.** rissen sich von der Botmässigkeit Herzog Heinrichs des Löwen von Sachsen los *), und wurden von Kaiser Friedrich I. unter die Reichsfürsten aufgenommen, wodurch sie wider 1180.
die öftern Bedrükkungen der Dänen einige Sicherheit erhielten. Des ältern Nachkommen starben mit seinem Enkel ab. Des jüngern Söhne, **Bogislaw II.** und **Casimir II.** lebten in der ganzen Zeit ihrer Regierung mit den Dänen, Brandenburgern und Rugiern im Kriege. Nachdem Casimirs II. Sohn, **Wratislaw III.** gestorben war, erhielte Bogislaws II. Sohn, **Barnim I.** ganz Vorpommern zusammen, und als die Fürsten von Hinterpommern ausstarben, brachte er auch dieses Land bis nach Stolpe in seine Gewalt. Von seinen Söhnen sezzete **Bogislaw IV.** die Wolgastische Linie fort, und **Otto I.** stiftete die Stettinische. Dieser wolte nach Abgang der Churfürsten von Brandenburg aus dem Anhaltischen Hause, weder die entrissene Ukermark wiedergeben, noch dem Churfürsten Ludewig dem Baiern den Lehenseid leisten. Daher schenkte der Kaiser dem Churfürsten von Brandenburg dessen Lande. Als es dieserwegen zum Kriege gerieht, trat Otto die Regierung seinem Sohne **Barnim dem Grossen (III.)** ab, der den Krieg mit Brandenburg glüklich führete, und es hierdurch so weit brachte, daß dieses sich mit der Lehensverbindlichkeit und einem Vertrag wegen der Erbfolge zufrieden stellen muste, dagegen die Streitigkeiten wegen der Ukermark noch nicht entschieden wurden. Barnim erhielte auch die Grafschaft **Gützkow** nach Abgang der Graven dieses Namens. Seine Söhne, **Casimir V. Svantibor III.** und **Bogislaw VIII.** theileten sich in seine Lande. Der mittelste unter ihnen erhielte den Stam, und ris bei Gelegenheit der Unruhen, die in der Mark Brandenburg herscheten, verschiedenes davon ab. Hingegen wurden seine Söhne, **Casimir VI.** und **Otto II.** von Churfürst Friedrich I. genöhtiget, die Ukermark zurük zu geben, und musten darneben von den Hussiten vieles ausstehen. Dem ältern folgete sein Sohn **Joachim**, und diesem sein Prinz **Otto III.** in der Regierung nach. Da dieser der lezte aus der Stettinischen Linie war, so machte Brandenburg auf dessen Lande einen Anspruch. Allein die Wolgastische Linie sezzete sich in den Besiz und behauptete solchen auch in dem darauf erfolgeten

Kriege glüklich, so daß Brandenburg nichts anders als das erneuerte Versprechen der Erbfolge nach Abgang dieses Hauses erhalten konte b).

a) ARNOLD. LUBECC. B. 2. K. 31.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 446.

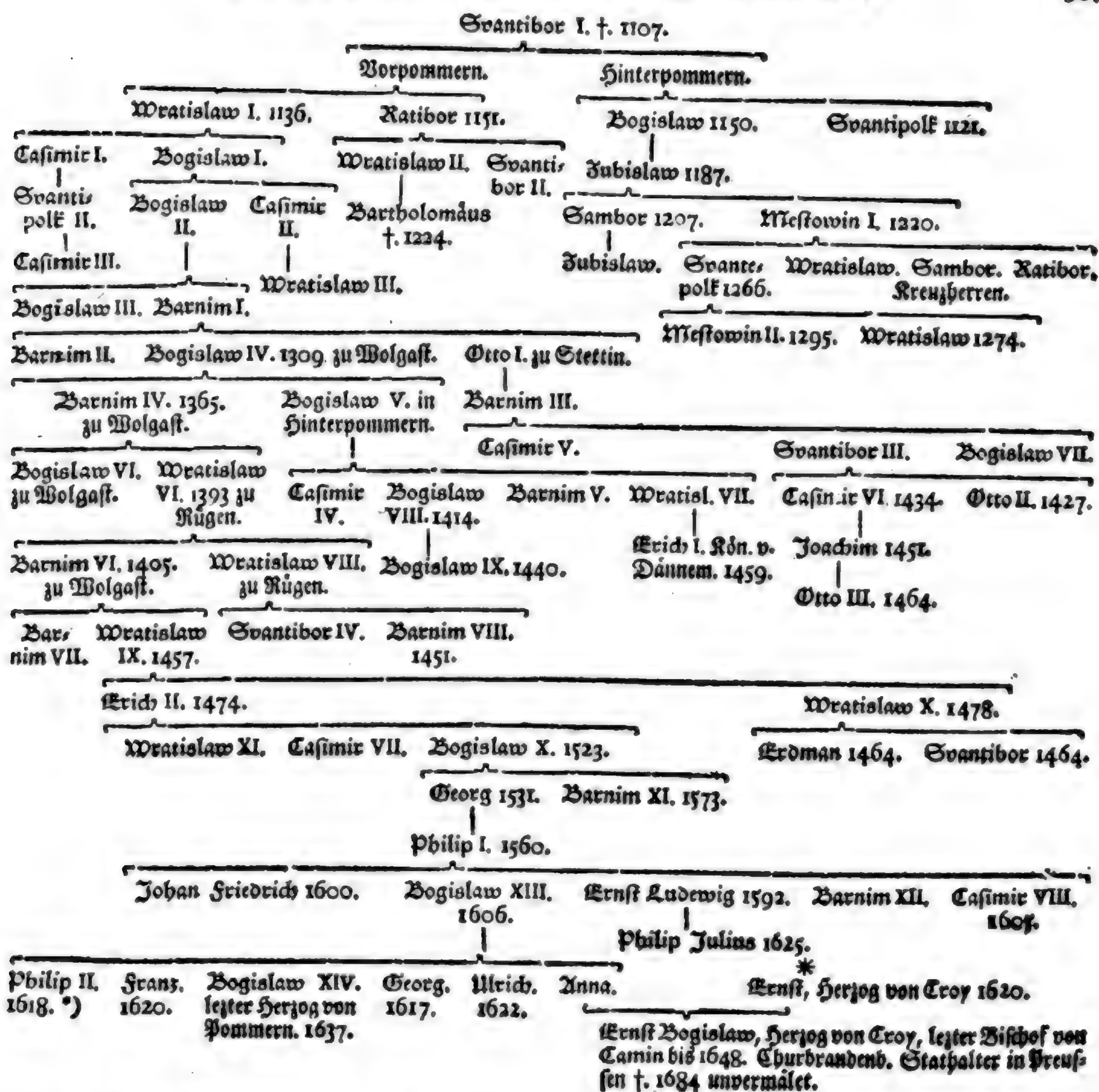
§. 140.

Wolgastische Linie der Herzoge von Pommern.

Die Wolgastische Linie war von Bogislaw IV. gestiftet. Er machte sich nicht nur von Stargard Meister, sondern auch nach Abgang der Hinterpommerschen Linie von Danzig, welches er doch nicht behaupten konte. Hingegen erbete sein Sohn Wartislaw IV. Rügen, behauptete auch das Herzogthum Wenden, welches einen ansehnlichen Theil von Hinterpommern ausmachet. Seine Söhne theileten das Land, so daß Barnim IV. Wolgast, und Bogislaw V. Wenden erhielte. Des leztern Linie starb in seinen beiden Enkeln, König Erich I. von Dännemark, Schweden und Norwegen, und Bogislaw IX. aus, welcher leztere mit dem Bisthum Camin in grosser Uneinigkeit lebte. Barnims IV. jüngerer Sohn, Wratislaw VI. erhielte das Geschlecht durch zween Prinzen, Barnim VI. zu Wolgast, und Wratislaw VIII. zu Rügen. Des leztern Linie starb schon mit seinen Söhnen, Svantibor IV. und Barnim VIII. aus. Hingegen ward Barnims VI. jüngerer Sohn, Wratislaw IX. der Stamvater aller nachfolgenden Herzoge. Er errichtete
1457. die Universität Gryphswalde. Seine Söhne, Erich II. und Wratislaw X. eroberten den Stettinischen Antheil in einem schweren Kriege mit Brandenburg, erhielten auch Hinterpommern, und wurden von der Krone Polen mit Lauenburg und Bütow belehnet. Erichs II. jüngster Sohn, Bogislaw X. hinterlies zween Söhne, Georg und Barnim XI. davon dieser ohne Erben starb, nachdem er sich um das Land durch die Einführung der evangelischen Religion sehr verdient gemacht hatte, zu welcher sonderlich D. Bugenhagen gebrauchet ward a). Seines Bruders Sohn, Philip I. welcher in den Schmalkaldischen Bund getreten war, muste den Frieden mit 126000 Gulden erkaufen. Er hatte fünf Söhne, unter denen Bogislaw XIII. zwar den Stam wieder durch fünf Söhne fortsezzete, von denen
1637. doch Bogislaw XIV. das ganze Geschlecht beschlos, nachdem er die unglüklichen Zeiten des dreissigjährigen Krieges erlebet, und darin sein Land den Schweden hatte einräumen müssen b).

a) Jänkens Lebensbeschreibung D. Bugenhagens S. 38. *sqq.*
b) Die Pommersche Geschichte wird durch folgende Stamtafel erläutert, welche ich so wol als den ganzen Abris dieser Historie dem Hrn. Prof. Pauli *l. c.* zu danken habe.

Svan-



*) Kölers Münzbelust. 4 Th. S. 271. ff.

§. 141.

Geschichte des Bisthums Camin.

Das Bisthum **Camin** hatte seinen ersten Siz zu **Julin**. Denn nachdem in Pom-
1124. mern das Christenthum durch den Bischof **Otto** von **Bamberg** eingeführet war: so brach-
1128. te er auch zu dessen weitern Fortpflanzung und Erhaltung zu Julin ein Bisthum zu Stande,
und machte seinen Gehülfen, **Adelbert**, einen Franken zum ersten Bischof daselbst, wel-
1140. cher 1140 vom Pabst Innocentio II. bestätiget ward [a]) und 1158 starb. Sein Nachfolger
1174. **Conrad I.** verlegete wegen beständiger Einfälle der Dänen den bischöflichen Siz nach Ca-
1185. min. Unter **Siegfried I.** verbesserten sich die Einkünfte des Stifts durch die Ankunft vie-
ler Teutschen, und eben hierdurch ward auch das Christenthum immer mehr bevestiget.
1202. **Siegerwinus** gab sich viele Mühe, das Volk durch Predigten zu unterrichten. Das Stift
1217. ward unter ihm in geistlichen Sachen dem Hochstifte Magdeburg unterworfen. **Conrad II.**
1233. erhielte die Stadt Camin durch einen Kauf von den Herzogen von Pommern. Er nahm
Conrad III. Graven von Güzkow, zum Coadjutor an, der ihm auch in der Regierung
1243. folgete, sie aber Alters halber 1243 niederlegte, worauf **Wilhelm I.** ein Doctor der Got-
tesgelehrtheit, an seine Stat kam, welcher Stargard gegen Colberg und Cöslin an sich
1249. brachte. Als er das bischöfliche Amt gleichfals niedergeleget hatte, erhielte solches **Herman,
Grav von Gleichen.** Er sol des Graven Dietrich von Eberstein Söhne, deren Mutter
1262. Bruder er war, aufgenommen, und Otten, als dem ältesten davon, Neugarden zu Lehen ge-
1274. geben, die jüngern aber mit Domherrenstellen versorget haben [b]). Sein Stift muste in
dem Kriege, welchen Markgrav Conrad von Brandenburg wider die Pommerschen Für-
sten führete, viel leiden, erhielte aber zur Vergütung dieses Schadens die Stadt Colberg
1287. von Barnim I. [c]). **Jaromarus**, Fürst von **Rügen**, der des vorigen Coadjutor gewe-
sen war, hielte sich zu Ausübung der geistlichen Functionen einen Weihbischof [d]). **Heinrich**
1299. **von Wachold** war in dem Kriege, welchen Brandenburg gegen Pommern führete, jenes
1304. Bundesgenosse, verglich sich aber mit Herzog Bogislaw dergestalt, daß er das Schlos
Güzkow behielte, im übrigen aber den Herzog für seinen Oberherrn erkante [e]). Er half
1312. nebst dem Churfürsten Woldemar von Brandenburg den Streit beilegen, der sich zwischen
den Pommerschen Fürsten, Otto und Wartislaw, wegen Theilung der Lande erhoben hat-
1317. te [f]). Auf ihn folgete **Conrad IV.** und auf diesen 1322 **Wilhelm**, der mit dem Erzstifte
Gnesen Streit hatte, als welches Camin zu seinen Suffraganeis zählen wolte. Es ward
die Sache vor dem Gericht der Rota Romana verhandelt, und zum Vortheil des Stifts
Camin so entschieden, daß dasselbe dem Stuhle zu Rom ohne Mittel unterworfen sey [g]).
1329. Sein Nachfolger, **Friedrich**, war ein Herr von **Eichstedt**. Bischof **Johan**, ein Herzog
1372. von **Sachsenlauenburg**, verkaufte die Stadt Camin an Pommern. **Philip Lumbach
von Rehberg**, ein Schlesier, erkaufte das Schlos Massau. Im Jahr 1377 ernante der
Pabst einen **Johan Wilkin** zu seinem Coadjutor, der aber unverrichteter Sache abgehen
1378. muste, weil solches wider die Rechte des Domkapitels lief. Eben so wenig glükkete es dem

Kai-

Kaiser Wenzel, als derselbe seinen Kanzler, Johan Hanckow, in das Stift einschieben wolte [h]). Vielmehr wählete das Domkapitel den Herzog Bogislaw VIII. von Pommern, welcher verschiedene Stiftsgüter einlösete. Da ihm aber nach seines Bruders Wartislaws Tode die Regierung von Hinterpommern zufiel, resignirte er. Kaum war dieses geschehen, 1392.
so wolten der Pabst und der Kaiser den Herzog Johan von Oppeln zum Bisthum befördern: allein das Domkapitel behauptete sein Recht, und erwählete Nicolaum von Buk. Dieser hatte mit seinem Vorfahren, welcher noch einige Stiftsgüter als ein Pfand wegen der während seiner Administration aufgewandten Kosten behielte, schwere Streitigkeiten. Er suchte deswegen den päbstlichen Ban gegen ihn auszuwirken. Allein Bogislaw fragte hiernach nicht viel, sondern bemächtigte sich der Stadt Cöslin und verheerete die umliegende Gegend. Weil nun der Bischof wohl merkte, daß er bei dem ganzen Handel wenig Seide spinnen würde, so dankte er ab und ging nach Preussen, wo er Bischof von Culm ward. Ihm folgete Magnus, Herzog von Sachsenlauenburg, welcher seine Sache wider Her- 1395.
zog Bogislaw weiter für einem iudice delegato ausführete, auch endlich gewan. Allein es fehlete an der Execution, indem, da Herzog Bogislaw VIII. währendes Streits starb, dessen Sohn Bogislaw IX. zwar deswegen in den Ban gerieht, aber wenig darnach fragte [i]). Daher folgete Magnus mit Freuden dem Ruf zu dem Stifte Hildesheim. Sein Nachfolger, Siegfried II. von Bok, brachte wider den Herzog von neuen den Ban auf 1425.
der Kirchenversamlung zu Basel aus. Die Sache ward aber endlich durch König Erich von Dännemark so vermittelt, daß 1) der Herzog dem Stifte alle Güter wiedergab, ausser Massow, Palnow und Arnhausen, 2) dagegen solte kein Bischof oder Domherr ohne Einwilligung des Landesfürsten erwählet werden, und 3) die Stiftspersonen den Herzogen von Pommern, als ihren Patronen, treu, hold und gewärtig seyn [k]). Henning Iven 1446.
war bei der Einweihung der Universität Greifswalde gegenwärtig. Ludewig, Grav von 1472.
Eberstein, resignirete das Stift. Sein Nachfolger, Martin de Fregeno, war Pabsts 1480.
Sixti IV. Ablaskrämer in Norden, ein geiziger und arglistiger Man, der deswegen und weil er ein Ausländer war, sehr gehasset wurde. Ja er hatte gleich in dem ersten Jahre seiner Regierung das Unglük, zu Greifswalde mit Schimpfworten und Steinwerfen verfolget zu werden. Er ging deswegen nach Rom, theils um sich wegen des erlittenen Unrechts zu beklagen, theils um die Cardinalswürde anzuhalten, starb aber darüber weg [l]). Benedict von Waldstein, ein Böhme, resignirete das Stift an Martin Carith. Dieser nahm 1482.
den Graven Wolfgang von Eberstein vor seinen Kopf zum Coadjutor an, drang aber nicht 1499.
damit durch. Erasmus von Manteufel war ein gelehrter Herr, suchte aber, besonders 1522.
zu Anfang, der evangelischen Religion Einhalt zu thun, welches doch ohne Wirkung war [m]).
Nach seinem Tode ward zwar Johan Bugenhagen wieder erwählet: als er aber weder 1544
durch der Herzoge von Pommern, noch des Domkapitels inständiges Anhalten zu bewegen war das Bisthum anzunehmen [n]), so ward Bartholomäus von Schwaven erwählet, der sich zur evangelischen Religion bekante und heirahtete, aber aus Furcht für den kaiserli-

 chen

1549. chen Waffen die Regierung niederlegte. Martin Weyer von Leba war Luthers Haus-
1556. genosse gewesen. Johan Friedrich, Herzog von Pommern, resignirete, als er die Pom-
1574. mersche Regierung antrat. Sein Bruder, Casimir, resignirete um gleicher Ursache wil-
1602. len. Franciscus, des vorigen Bruders Sohn, behielte gleichfals das Stift nur, bis er
1618. 1622. die Regierung antrat. Ihm folgete sein Bruder Ulrich, und diesem Bogislaw XIV. lezter Herzog von Pommern, welcher seines Bruders Sohn, Philip Julium, zum Coadjutor annahm, der aber noch vor ihm starb. Nach Bogislaws Tode kam seiner Schwester
1637. Sohn, Ernst Bogislaw, Herzog von Croy, an seine Stelle, der aber laut des west-
1648. phälischen Friedens Camin an Churfürst Friedrich Wilhelm als ein secularisiretes Fürstenthum überlassen muste. Doch erhielte er die Stathalterschaft in Preussen nebst einigen
1684. Gütern in Hinterpommern, welche, als er ohnbeerbet starb, wieder an Churbrandenburg zurük fielen o).

a) Rehrbergs Abris von Königsberg. Zusäzze S. 23. b) Valent. von Eickstedt *Epitome Annal. Pomer.* S. 43. c) *Id.* S. 46. *sq.* d) *Id.* S. 53. e) Wokens Beiträge zur Pommerschen Hist. S. 63. *sq.* f) Eickstedt *l. c.* S. 55. g) *Id.* S. 60. h) *Id.* S. 79. *sq.* i) *Id.* S. 86. *sq.* 91. k) *Id.* S. 95. *sq.* l) *Id.* S. 112. m) Jänkens Lebensbeschreibung Johan Bugenhagens. S. 11. n) *Id.* S. 56. *sqq.* o) Hrn. Prof. Pauli Brand. Staatsgesch. S. 450. *sqq.*

§. 142.
Fortsezzung der Geschichte des Churfürsten Friedrich Wilhelms.

1653. Ohnerachtet der kaiserliche Hof noch immer Jägerndorf wider das gegebene Versprechen dem Hause Brandenburg vorenthielte, so half doch Friedrich Wilhelm Ferdinands IV. Wahl zum Römischen Könige befördern. Er beschikkete hierauf den Reichstag und befahl seinen Gesandten, auf die ihnen gebührende Ehrenbezeigungen sorgfältig zu halten, zumal da auf dem lübekkischen Convent, wo Frankreich und Brandenburg die Kronen Schweden und Polen mit einander zu vergleichen gesuchet hatten, wegen des Ceremoniels grosse Streitigkeiten vorgefallen waren. Indessen fuhr der Churfürst immer fort, bei dem Schwedischen, Polnischen und Kaiserlichen Hofe Vorstellungen zu thun, um den Krieg abzuwenden, welche aber eben so schlechten Eingang funden, als seine Vorbitten für die gedrukke-
1654. ten Protestanten in den kaiserlichen Erbländern. Hingegen war er glüklicher zwischen Schweden und der Stadt Bremen, welcher die Reichsstandschaft von jenem streitig gemachet ward, einen Stillestand zu vermitteln, worauf bald ein Vertrag erfolgete. Unterdessen war er zum nachgeordneten ausschreibenden Fürsten des obersächsischen Kreises ernennet, hatte auch die Vormundschaft über Markgrav Johan Friedrich zu Anspach übernommen. In Schweden hatte Carl Gustav den von der Königin Christina ihm überlassenen Thron bestiegen. Dieser kriegerische Fürst, welchen König Johan Casimir von Polen zur Unzeit in den Harnisch gebracht hatte, beschlos so gleich den Krieg wider Polen. Er beschikkete deswegen unsern Churfürsten durch eine Gesandschaft, welche ihm eine genauere Freundschaft antrug,

von einem vorhabenden Kriege gegen Rusland Nachricht ertheilete, und um Einräumung der Vestungen Pillau und Memel Ansuchung that. Der lezte Antrag ward so gleich abgeschlagen, doch erbot sich der Churfürst Schweden mit 8000 Man gegen Rusland beizustehen, ob er gleich wohl wuste, daß der Krieg wider Polen geführet werden solte. Polen war in der grösten Verwirrung, und dabei wurden schlechte Gegenanstalten gemachet. Doch ersuchete der König und Grospolen den Churfürsten um Hülfe, und Geld von den Preussischen Unterthanen, welches leztere abgeschlagen ward. Der Churfürst muste vornemlich auf seine eigene Sicherheit denken. Er schlos deswegen mit den Holländern ein Defensivbündnis, welches aber wegen Langsamkeit seiner Bundesgenossen hernach von keinem Nuzzen war. Auf des Kaisers, Frankreichs und Englands Hülfe, bei denen sich der Churfürst auch gemeldet hatte, konte er keinen Staat machen. Dagegen machete er selbst die nöhtigen Anstalten zur Gegenwehr, ohne sich von Schweden einschläfern zu lassen. Die Schweden gingen indessen aus Pommern durch die Churfürstlichen Länder nach Polen, ohne daß es ihnen der Churfürst auf ihre Requisitoriales völlig verstattet hatte. Das grosse Glük, welches die Schwedischen Waffen in Polen hatten, machte, daß sie sich sehr kaltsinnig gegen Friedrich Wilhelm erklareten. Deswegen schlos dieser zu Marienburg mit Polnischpreussen ein Vertheidigungsbündnis gegen Schweden. Hierdurch wurden die meisten Orte in dem Polnischen Preussen mit Brandenburgischen Völkern besezzet, und der Churfürst übernahm das Commando über die vereinigten Völker, welches der König von Polen so wohl aufnahm, daß er ihm schon damals zur Souverainität von Preussen Hofnung machete, welche Sache aber wegen des Schwedischen Einbruches in Preussen wieder ins Stekken gerieht. Denn obgleich der Churfürst von dem Czaar, der ebenfals mit Polen in einen schweren Krieg verwikkelt war, die Versicherung erhielte, daß Preussen unangefochten bleiben solte: so wolte doch Carl Gustav diesem Lande keine Sicherheit zugestehen, sondern forderte vielmehr, daß der Churfürst von dem Bündnisse mit Polnischpreussen abgehen und seine Seeplázze den Schweden einräumen solte. Als diese Vorschläge nicht angenommen wurden, machten die Schweden den Anfang zu Feindseligkeiten gegen das Brandenburgische Preussen. Mitten in diesen kriegerischen Zeiten stiftete der Churfürst die Universität Duisburg, welche bereits Herzog Wilhelm der Reiche von Cleve zu errichten willens gewesen war, und deswegen 1562 vom Pabst und Kaiser Privilegia erhalten hatte *). 1655.

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 452. *f99.*

§. 143.

Friedrich Wilhelm verbindet sich mit Schweden gegen Polen.

Der König von Schweden trieb indessen seine Forderungen immer höher, und wolte Preussen zu einem Schwedischen Lehn machen. Seine Völker bemächtigten sich auch des wichtigsten Theils des Landes und näherten sich Königsberg. Von Polen konte unser Churfürst gar keine Hülfe erwarten: denn dieses Land war fast ganz in den Händen seiner Feinde, 1655.

de, der Schweden, Russen und Cosakken, und der König selbst war aus dem Reiche nach Schlesien entwichen. Es blieb also für den Churfürsten nichts übrig, als sich mit Schwe-
1656. den zu sezzen. Die Traktaten wurden zu Riesenburg angefangen und zu Königsberg unter der Bedingung geschlossen: daß der Churfürst wegen Preussen ein Schwedischer Vasall werden solte, dagegen ward ihm der jährliche Lehenstribut erlassen, und die Appellationes an den Lehnsherrn aufgehoben. Dabei solte er das Bisthum Ermeland unter gleicher Bedingung und als ein weltliches Fürstenthum bekommen. König Johan Casimir drohete, sich wegen dieses Traktats auf das schärfeste an dem Churfürsten zu rächen. Doch dieses dienete nur dazu, daß Friedrich Wilhelm erst mit Frankreich eine Defensivallianz zur Beschüzzung der Westphälischen und Rheinländer schlos, darin dem Churfürsten der Brudertitel beigeleget ward, darauf aber sich zu Marienburg mit den Schweden in eine Offensivallianz einlies, worin er 4000 Man, dieses aber ihm 6000 Man versprach, vor dieses Jahr aber wolte der Churfürst dem Könige mit seiner ganzen Macht beistehen, dafür ihm die vier Waiwodschaften, Kalisch, Posen, Lenziz und Siradien, versprochen wurden. Nachdem der Churfürst von dem Czaar eine neue Zusage wegen der Sicherheit von Preussen erhalten hatte, unterredete er sich bei Warschau mit Carl Gustav wegen Zerstreuung der Polen, ging hierauf durch Masovien und vereinigte seine Völker mit den Schweden bei dem Zusammenflus der Weichsel und des Bugs. Indessen wolten die Polen, welche bisher in ein und anderm Stükke gegen Schweden glüklich gewesen waren, von keinem Frieden hören, so viel Mühe sich auch die französischen Gesandten gaben, denselben zu vermitteln. Deswegen gingen die Alliirten über den Bug und die Polen über die Weichsel. Es kam also bei Warschau zwischen 39000 Polen, die von ihrem Könige angeführet wurden, und 16000 Alliirten, welche Carl Gustav und Friedrich Wilhelm commandireten, zu einer dreitägigen Schlacht, darin endlich die Alliirten in Gegenwart der Königin von Polen und vieler Magnaten, welche auf der Weichselbrükke zusahen, den vortreflichsten Sieg erfochten. Der Churfürst, welcher sich mit seinen Völkern bei dieser Gelegenheit besonders hervor gethan hatte, ging hierauf zurük, um Preussen gegen einen Einfal der Litthauer zu dekken, wiewol der König ihn lieber mitten in Polen behalten hätte. Inzwischen brauchete Carl Gustav seinen Beistand so nöhtig, daß er keinen Anstand nahm, mit Aufhebung des Königsbergischen Traktats einen neuen Vergleich zu Labiaw zu schliessen, darin dem Churfürsten die Souverainität von Preussen und Ermeland zugestanden, auch die Zölle zu Pillau und Memel allein gelassen wurden, dagegen Preussen und Ermeland nach Abgang des Churhauses an Schweden fallen solten. Beide Theile aber versprachen einander mit 4000 Man beizustehen *).

*) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 455. sqq.

§. 144.

Er schliesset den Welauischen Frieden mit Polen und erhält die Souverainität von Preussen.

Doch veränderten sich die Umstände bald ungemein. Die Polen erholeten sich wieder, und vertrieben die Schweden aus verschiedenen Orten. Der neue König von Ungarn und Böhmen, Leopold, schikkete den Polen 16000 Man zu Hülfe. Rusland verglich sich mit Polen und zerfiel mit den Schweden. Zwischen Schweden und Dännemark kam es zum Kriege, welchen zu führen Carl Gustav Polen und Preussen verlies. Die Polen hatten nicht nur in die Neumark und Pommern Einfälle gethan, sondern Gasiewki fiel auch mit den Lithauern in Preussen ein, und erhielte über die Churfürstlichen Völker bei Lik einigen Vortheil. Ob er nun gleich selbst bei Philippowa wieder geschlagen wurde, so war doch das Land noch beständigen Einfällen ausgestellet, wie denn Czarneki wirklich mit einem Schwarm Tattarn und Wallachen die Neumark ziemlich verwüstete. Der Antrag, welchen die Polen selbst unter der Vermittelung des Wienerischen Hofes zu einem Vergleich thaten, konte also dem Churfürsten nicht anders als angenehm seyn, und er willigte deswegen nicht nur in einen Waffenstillestand, sondern lies auch zu Welau an einem Frieden arbeiten, welcher bis auf einige Punkte zu Stande kam, die zu Bromberg oder Bidgost ausgemachet werden solten. Nachdem also der Churfürst in Person zu Bromberg bei dem Könige von Polen eingetroffen war, ward der Welauische Friede völlig berichtiget, und darin ausgemachet: daß Ermeland und andere Polnische Orte von dem Churfürsten zurük gegeben werden solten, dagegen Preussen für Friedrich Wilhelm und dessen mänliche Nachkommen von der Krone Polen als ein souveraines Herzogthum erkant, und nach deren Abgang der fränkischen Linie der Markgraven von Brandenburg als ein Polnisches Lehn versprochen ward, die Aemter Lauenburg und Bütow wurden, so wie sie von den vorigen Herzogen von Pommern besessen waren, dem Churfürsten und dessen mänlichen Erben überlassen. Die Stadt Elbing ward an ihn für eine Summe Geldes verpfändet, und von beiden Seiten auf den Nohtfal Hülfe, und dem Churfürsten für die aufzuwendende Kriegeskosten die Bezahlung versprochen, wofür demselben die Starostei Draheim verpfändet ward, welche er, wenn in drei Jahren das Geld nicht gezahlet würde, in Besiz nehmen solte. Alles dieses ward auf dem Warschauer Reichstage genehm gehalten, und 1658.
also dieser Friede glüklich zu Stande gebracht [a]). Da inzwischen Carl Gustav seine Empfindlichkeit hierüber genugsam merken lies, schlos der Churfürst mit Dännemark ein Bündnis, welches den Brombergischen Frieden garantirete. Bald darauf kam auch zwischen K. Leopold und ihm eine Defensivallianz zu Stande, und er half dessen Kaiserwahl zu Frankreichs grossem Verdrus beschleunigen. Daneben suchte er wiewol vergeblich zwischen Polen und Schweden den Frieden zu Stande zu bringen, indem die Königin von Polen selbst nach Berlin kam, um ihn von den Friedensgedanken abzubringen und zum Kriege gegen Schweden aufzumuntern [b]).

a) Kölers Münzbelust. 1 Th. S. 345. *sqq.* b) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 457. *sqq.*

§. 145.

Krieg mit Schweden, der durch den Olivischen Frieden geendiget wird.

1658. Da der Krieg zwischen Schweden und Dännemark ohnerachtet des Rohtschildischen Friedens von neuen ausbrach, suchte Dännemark von Brandenburg Hülfe. Der Churfürst bestellete daher den Fürsten Johan Georg zu Anhalt zum Stathalter in der Mark, und ging an der Spizze seiner Reuterei, wozu noch auf sein Ansuchen 3000 kaiserliche Reuter nebst einigen Polnischen Fahnen stiessen, ins Holsteinische, ohnerachtet verschiedene teutsche Fürsten in der Rheinischen Allianz sich erkläret hatten, den Schweden beizustehen. Er nöhtigte darauf die Schweden, sich über den Eiderstrom zurük zu ziehen, und besezzete Gottorp, weil der Herzog gut Schwedisch gesinnet war. Nachdem er auch die Schweden von der Insel Alsen vertrieben hatte, nahm er in Jütland die Winterquartiere, da unterdessen seine Völker in Geselschaft der Polen mit den Schweden im Polnischen Preussen zu schaffen hatten. Das Bündnis mit Dännemark ward erneuert, und der Churfürst eroberte darauf Friedrichsöde und die Insel Fennoe, hingegen zerstreueten die Schwedischen Kriegesschiffe die Barken, welche seine Truppen nach Fühnen überbringen solten. Indessen hatte sich der Krieg näher nach seinen Staaten zugezogen, indem die Kaiserlichen wider seinen Willen mit 24000 Man in das Schwedische Pommern gegangen waren, und Damm nebst einigen andern Orten besezzet hatten. Sie belagerten auch Stettin, aber Wrangel kam dieser Stadt zu Hülfe, und warf, nachdem er auf der Insel Usedom 200 Bradenburger aufgehoben hatte, frische Völker hinein, worauf die Kaiserlichen genöhtiget waren, die Belagerung aufzuheben. Der Churfürst hielte es also für rahtsam zurük zu gehen. Er nahm Warnemünde und Triebensee, imgleichen das von den Schweden verlassene Damgarten nebst Loiz ein. Hingegen ward Greifswalde vergebens bestürmet, Demmin aber mit Accord erobert, und die Truppen in Hinterpommern, der Mark und dem Meklenburgischen in die Winterquartiere verleget, um diese Lande für den Schwedischen Streifereien zu sichern. Unterdessen waren die Schweden in Fühnen geschlagen, wozu der Churfürstliche General Quast das meiste geholfen hatte. So wurden auch die Schweden aus den Orten, die sie zu Anfang in Preussen eingenommen hatten, bald wieder verjaget, und die Brandenburger thaten einen so glüklichen Einfal in Curland, daß jenen darin ausser Mietau und Bautsch, und in Preussen ausser Elbing und Marienburg nichts übrig
1660. blieb. Der Tod Carl Gustavs und die Minderjährigkeit Carls XI. verursacheten endlich bei Schweden ein Verlangen nach dem Frieden, der in dem Kloster Oliva bei Danzig unter französischer Vermittelung zu Stande kam. In demselben wurden die zwischen Polen und dem Churfürsten getroffene Verträge bestätiget, und dagegen der Königsbergische, Marienburgische und Labiawische Traktat zernichtet, von dem Churfürsten aber die Zurükgabe aller in Pommern eroberten Orte versprochen. In einem Nebenartikel ward der Brombergische Traktat von Polen bestätiget, und Frankreich, Spanien und England übernahmen deswegen die Garantie *).

*) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 459. ſq.

§. 146.

§. 146.

Execution des Olivischen Friedens.

Der Friede ward volzogen, aber Polen machte Schwierigkeit Elbing an den Chur- 1660.
fürsten einzuräumen. Denn so bald die Schweden diesen Ort geräumet hatten, ward eine Polnische Besazzung hinein gelegt, und der Commissarius dieser Krone, Rey, wuste allerhand Hindernisse in den Weg zu legen. Die Vorstellungen des Churfürsten auf den Polnischen Reichstagen waren vergeblich, und ohneractet der König selbst und verschiedene Senatores dessen Rechte einsahen, so meineten doch die meisten, daß Friedrich Wilhelm wegen seiner Geldforderungen an den Städten, Braunsberg und Frauenburg, die er noch in
Händen hatte, gesichert genug sey. Der Churfürst muste also die Ausführung seines Rechts 1661.
auf eine andere Zeit aussezzen. Er schlos damals mit König Carl II. von England eine Defensivallianz und Commercientraktat, wobei seine Gesandten den Französischen gleich gehalten wurden, und eben solches den Königlichen gleiches Ceremoniel ward seinen Gesand-
ten in Dännemark verstattet. Er brachte darauf die Sache wegen der Souverainität von 1662.
Preussen zu Ende. Sein Stathalter daselbst nahm erst den Unterthanen den Eid für ihn als souverainen Herzog ab. Nachher ward auf einem Landtage wegen der algemeinen Landeshuldigung berahtschlaget. Weil aber der Präsident des Königsbergischen Schöppenstuhls, Rode, den Ständen allerhand Argwohn in den Kopf sezzete, so ward die Sache verzögert, obgleich die Städte, ausser Königsberg und viele vom Adel, sich zu Volziehung des Brombergischen Vergleichs willig bezeigeten. Der Churfürst ging deswegen selbst nach Preussen, lies Roden gefänglich nach Peiz bringen, und brachte die Sache zum erwünsche-
ten Ende. Es ward also ein Tag zur Huldigung angesezzet, dabei auch Polnische Com- 1663.
missarien gegenwärtig waren, um die Eventualhuldigung anzunehmen. Unter solchen befand sich der Bischof von Ermeland. Weil nun dieser Schwierigkeit machte solcher Handlung beizuwohnen, ehe der Churfürst die in seinem Stifte liegende Städte, Braunsberg und Frauenburg, geräumet haben würde, so gab der Churfürst hierin nach, worauf die Huldigung wirklich geleistet ward *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 461. *sq.*

§. 147.

Fortgesezzete Geschichte Friedrich Wilhelms, bis zur Theilung der Jülichischen Erbschaft mit Pfalzneuburg.

Friedrich Wilhelms vornehmste Sorge war nunmehr darauf gerichtet, verschiedene 1663.
Anstalten zum Aufnehmen seiner Lande zu machen. Sonderlich suchte er den Handel durch einen Graben zu befördern, welcher die Spree mit der Oder vereinigte. Er erneuerte hier-
auf das Bündnis mit Frankreich, und trat der Rheinischen Allianz bei. Ob er gleich in 1664.
Vorschlag gebracht ward die Reichsarmee in Ungarn zu commandiren, so schlug er doch dieses aus, inzwischen schikkete er 2000 Man dem Kaiser zu Hülfe, die den Sieg bei S.
Gotthart erfechten halfen. Nach Markgrav Christian Wilhelms Tode fiel Ziesar wieder 1665.

an den Churfürsten zurük. Dieser vermittelte hierauf den Successionsstreit der Herzoge
von Braunschweig und Lüneburg wegen Zelle; den Streit zwischen Pfalz und seinen Nach-
baren wegen des Wildfangsrechts; den Krieg zwischen Münster und den vereinigten Nie-
derländern wegen Borkeloo; die Streitigkeit zwischen der Stadt Bremen und der Krone
1666. Schweden, mit welcher er eine Defensivallianz schlos; imgleichen die Zwistigkeiten des
Fürsten Lubomirsky mit dem Könige von Polen. Er half auch den Frieden zwischen Eng-
land und Holland befördern, konte aber nicht erhalten, daß er mit in den Bredaischen
Frieden aufgenommen wurde. Hiernächst schlos er verschiedene Bündnisse mit Cöln, dem
gesamten Hause Braunschweig, Hessencassel, dem Kaiser und mit Dännemark. Endlich
kam auch im Haag zwischen ihm, Dännemark, Holland und dem Hause Braunschweig,
eine Quadrupelallianz zu Stande. Die Stadt Magdeburg hatte bisher gegen ihren Ad-
ministrator nicht den schuldigen Gehorsam bezeiget, da nun dieses dem Churfürsten wegen
der künftigen Erbfolge nicht gleichgültig seyn konte, so nahm er deswegen mit dem Admi-
nistrator die nöhtige Abrede, und rükkete unversehens mit einer Armee von 16000 Man vor
die Stadt. Doch ward die Sache durch die zu Wansleben und im Kloster Bergen vor-
genommene Traktaten noch in der Güte beigeleget, daß die Magdeburger dem Admini-
strator und dem Churfürsten huldigten, und eine Brandenburgische Besazzung einnahmen,
dagegen sie der Churfürst, besonders gegen die Eingriffe des Domkapitels, in seinen Schuz
nahm [a]). Wegen der Jülichischen Erbschaft verglich er sich mit Pfalzneuburg [b]), daß
zwar die gesamten Länder ferner in Gemeinschaft bleiben, der Besiz davon aber so getheilet
werden solte, daß Brandenburg Cleve, Mark und Ravensberg, Pfalzneuburg aber
Jülich und Bergen nebst den Herschaften Winnenthal und Breskesand haben, der Streit
wegen Ravenstein durch Schiedsrichter ausgemachet, und das Condirectorium des
westphälischen Kreises alternatim per dies von beiden geführet werden solte. Beide
Herren kamen darauf zu Duisburg und Winkelhausen zusammen [c]).

a) *Diar. Europ.* 15 Th. S. 303. 407.

b) Kölers Münzbelust. 21 Th. S. 353. *sqq.* Bei dieser Gelegenheit hat der Churfürstl. Raht, Martin Friedrich Seidel, eine Schrift ausgearbeitet, unter dem Titel: Discours von den Clevischen und Jülichschen Landen, deren Situation, Städten, Zusammenkunft, Fruchtbarkeit, Privilegien, Manschaft, Treue und Renten; daß Ihro Churfürstl. Durchl. daraus vermerken mögen, was für Provinzen sie bei der Theilung zu wählen haben, (s. *Catal. biblioth. Ludewigian. MSCtae.* S. 15.) darin er die wirkliche Theilung der Jülichischen Lande sehr anräht, doch daß solche nur vor jezt geschehe. Er wünschet, daß der Churfürst zu seinem Theil Bergen, Mark und Ravensberg wählen mögte, sonderlich wegen der bequemen Lage dieser Provinzen, als die theils durch den Rhein, theils durch Gebirge und unwegsame Moräste wohl gesichert wären.

c) LONDORP. *Act. publ.* 9 Th. S. 465. Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 462. *sqq.*

§. 148.

Grundris der Clevischen Geschichte.

Das Herzogthum Cleve ist vor alten Zeiten eine Gravschaft gewesen. Dietrich,

wel-

welcher mit seiner Gemalin, Beatrix, die Gravschaft Teisterband erheirahtet hat, wird für den ersten Graven gehalten. Seine einzige Tochter, Beatrix, brachte dieselbe an ihren Gemal, Eliam Grail, dessen Herkommen noch nicht in ein rechtes Licht gesezzet ist. Seine Nachfolger waren: Theodoricus I. Reinold, Ludolf, Johan I. Robert, und dessen Bruder, Balduin I. von dessen jüngstem Sohn, Robert, die Graven von Teisterband, Mark und Heusden abstammen. Sein ältester Sohn, Ludewig, folgete ihm in Cleve, und diesem sein Bruder Eberhard, welcher den Stam erhielte. Seine Nachkommen waren, Luthard, Balduin II. Arnold I. Baldericus, Conrad, Theodoricus III. Arnold II. Arnold III. Theodoricus IV. Theodoricus V. Arnold IV. Theodoricus VI. Theodoricus VII. Theodoricus VIII. Theodoricus IX. Theodoricus X. und dessen drei Söhne, Otto, Theodoricus XI. und Johan. Theodorici XI. Tochter, Margaretha, brachte die Gravschaft Cleve an ihren Gemal, Grav Adolf von der Mark, wodurch diese beide Gravschaften vereiniget wurden *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 464.

§. 149.

Geschichte der Graven von der Mark, bis zu der von ihnen geschehenen Erhaltung der Gravschaft Cleve.

Die Besizzer der Gravschaft Mark, welche sich Anfangs Graven von Altena schrieben, stammen von Grav Balduin I. von Cleve ab. Dieser gab seinem jüngsten Sohn, Robert, die Gravschaft Teisterband, dessen mitlerer Sohn, Theodoricus, der erste Grav von Altena geworden seyn sol. Seine Nachfolger waren, Otto, Adolf I. Adolf II. und Adolf III. von welchem die Graven von der Mark und die Graven von Berg herkommen. Sein Sohn, Grav Eberhard I. von Altena, ist durch seinen jüngsten Sohn gleiches Namens der Stamvater der Graven von Isenburg und heutigen Graven von Limburg und Styrum geworden. Der älteste Arnold behielte den Namen eines Graven von Altena, gleichwie auch sein Sohn Eberhard II. dessen Sohn, Adolf, die Herschaft Mark erkaufete und zuerst den Namen davon annahm. Er sowol als seine Nachfolger, Engelbert I. und Eberhard III. hatten mit ihren Nachbaren, sonderlich dem Erzstifte Cöln schwere Kriege zu führen, worüber Eberhard III. gar von Kaiser Ludewig IV. in die Acht erkläret ward, sich aber doch glüklich erhielte. Sein Sohn Engelbert II. erheirahtete die Herschaft Aremberg, die er seinem jüngsten Sohn, Eberhard, überlies, welcher ein Stamvater der ausgestorbenen Graven von Aremberg, Herzoge von Sedan, und jezzigen Graven von der Mark geworden ist. Engelberts II. älterer Sohn, Adolf II. Grav von der Mark, heirahtete Grav Theodorici XI. von Cleve Tochter, Margaretham. Er hatte zwar mit dem von Arkel und dem von Penoys, welche beide auch Clevische Töchter zu Gemalinnen hatten, wegen dieser Erbschaft zu streiten: nachdem er sich aber mit dem leztern in der Güte vertragen hatte, konte er den Streit mit dem erstern desto leichter ausmachen, und ist also der erste Besizzer beider Gravschaften geworden.

§. 150.

Fortsezzung der Geschichte der Graven von Mark nach erhaltener Gravschaft Cleve.

Sein Sohn Adolf resignirete beim Antrit der Regierung die Stifter Cöln und Münster, und ward von Kaiser Carl IV. in dem Besizze der Gravschaft Cleve bestätiget. Sein
1389. Sohn Adolf bekam in dem Kriege wegen des kaiserswerthischen Zolles die Herzoge von Ber-
1397. gen und Geldern gefangen, die ihm unter andern auch die Herschaft Ravenstein zur Ranzion überlassen musten, welche er zwar seinem jüngsten Sohne, Adolf, gab, die aber doch bald zurük fiel. Er kaufte Gennep und andere Orte, und ward von Kaiser Sigismund
1417. auf der Kirchenversamlung zu Costniz zum ersten Herzoge von Cleve erkläret. Sein ältester Sohn, Johan I. vertheidigte noch als Erbprinz die Stadt Soest, welche sich in seinen Schuz begeben hatte, drei Jahr lang mit grosser Tapferkeit gegen den Erzbischof von Cöln,
1454. und erhielte die Hälfte der Stadt Lipstadt durch einen Vergleich mit dem Graven von der Lippe. Die Gravschaft Nevers und andere französische Güter fielen ihm durch Heiraht zu, welche er seinem jüngern Sohn, Engelbert, überlies, nachher aber durch Vermälungen in andere Hände gekommen sind. Er führete mit den Herzogen von Burgund und Jülich Krieg,
1483. und nahm einen Zug in das gelobte Land vor. Sein ältester Sohn, Johan II. folgete ihm
1521. in der Regierung, und diesem Johan III. der mit seiner Gemalin, Maria, die Herzogthümer Jülich und Bergen nebst der Gravschaft Ravensberg erhielte *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 465. *sq.*

§. 151.

Kurzgefassete Geschichte der Gravschaft Ravensberg bis zu deren Vereinigung mit den Jülich-Clev- und Bergischen Landen.

1148. Ravensberg sol den Herman de Calvelle, welcher Herzogs Lotharii Parthei gegen den Kaiser Heinrich V. hielte und der Schlacht beim Welfsholze beiwohnete, zum ersten Graven gehabt haben. Sein Sohn, Otto, stand dem Bischof Philip von Osnabrük in der Belagerung des Schlosses Hilte bei, und erhielte dafür die Freistühle zu Mildendorp
1150. und die markherliche Gewalt in der Hiltermark. Er führete auch gegen die Friesländer einen glüklichen Krieg. Sein Sohn, Herman II. führete mit Heinrich dem Löwen und dessen Bundesgenossen, dem Graven Bernhard von der Lippe, imgleichen gegen Bischof Herman von Münster und dem Graven Otto von Teklenburg mit veränderlichem Glükke Kriege. Er erhielte von den Hohenstaufischen Kaisern die Gravschaft Vechte, die Stadt Emden nebst dem Zolle auf der Ems zu Emden und auf der Weser zu Vlotho, imgleichen das Münzregal. Lu-
1226. dewig vermehrete die Gravschaft gleichfals mit verschiedenen Gütern, ward aber von seinem jüngern Bruder, Otto, genöhtiget, ihm vieles abzutreten, so nachher meist in fremde
1258. Hände gekommen ist. Otto II. führete mit den Erz- und Bischöfen von Cöln, Minden
1302. und Paderborn Kriege. Otto III. brachte die Gravschaft Bergen durch Heiraht an sich, und führete mit dem Erzbischof von Cöln und dem Graven von der Lippe glükliche Kriege, darüber er aber in ziemliche Schulden gerieht. Da er ohne Erben starb, so folgete ihm sein

Bru-

Bruder Bernhard, welcher deswegen das Stift Osnabrük resignirte. Er häufte die Lan- 1329.
desschulden, und sezzete, weil er keine Kinder hatte, den Landgraven von Hessen zum Erben
ein. Doch dieses konte dem Rechte, welches seines Bruders Otto III. Tochter, Margaretha, zur Erbfolge hatte, nichts benehmen, welche auch wirklich nach seinem Tode die
Gravschaften Bergen und Ravensberg ihrem Gemal, Gerhard, Prinzen von Jülich, zu- 1346.
brachte. Dessen Vater, Wilhelm VII. war von dem Kaiser Ludewig IV. im Jahr 1329 aus einem Graven zum Markgraven [a]), und von Carl IV. im Jahr 1356 zum Herzog erkläret [b]), auch von diesem mit dem vierten Theile der Lande Hennegau, Holland und Friesland belehnet. Sein ältester Sohn, Wilhelm VIII. brachte Geldern durch Heirath an sich, und hatte seine beiden Söhne, Wilhelm IX. und Reinhold, zu Nachfolgern, deren Schwester, Johanna, Geldern auf ihre Tochter, Maria, brachte, mit welcher es Johan von Egmond erheirahtete. Wilhelms VII. jüngerer Sohn, der nur gedachte Gerhard, regierete in Bergen und Ravensberg. Nachdem er in einem Duel geblieben war, folgete ihm sein Sohn Wilhelm, welcher zum Herzoge von Bergen erhoben ward [c]).
Sein ältester Sohn und Nachfolger, Adolf, behauptete das Herzogthum Jülich wider die 1378.
Egmondische Familie. Weil dessen Sohn, Robert, schon vor dem Vater weggestorben war, so folgete ihm seines Bruders Wilhelms, welcher schon bei seinem Leben Ravens-
berg regieret hatte, Prinz, Gerhard, in Jülich, Bergen und Ravensberg, unter welchem 1437.
das leztere von den Böhmen, Meisnern und Thüringern, welche Cöln gegen Cleve zu Hülfe kamen, der Neutralität ohnerachtet sehr mitgenommen ward. Sein Sohn, Wilhelm, machte mit Herzog Johan II. von Cleve eine Einigung der gemeinschaftlichen Staaten, und vermälete darauf seine einzige Tochter, Maria, an ihn, wodurch Jülich, Bergen, Cleve, Mark, Ravensberg und Ravenstein zusammen vereiniget wurden, obgleich Sachsen schon eine Anwartschaft auf diese Lande erhalten hatte, ehe die Prinzessin Maria gebohren war [d]).

a) Erichs Jülich. Chron. S. 313. b) TRITHEMII *Chron. Hirsau. h. a.*
c) ERDW. ERDMANNI *Chron. Episcop. Osnabrug.* in Meiboms *Scriptt. rer. Germ.* 2 Th. S. 237.
d) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 466. *sqq.*

§. 152.
Fortsezzung der Jülich-Clev- und Bergischen Geschichte.

Johan III. erhielte also durch seine Gemalin Jülich, Berg und Ravensberg, 1511.
und behauptete diese Lande ohnerachtet der Sächsischen Ansprüche: von seinem Vetter aber 1521.
erbete er Cleve, Mark und Ravenstein. Er schikkete seine Völker zum Entsaz von Wien, 1529.
und wohnete der Belagerung von Münster in Person bei. Sein Sohn, Wilhelm der Reiche, ward nicht nur von den Ständen in Geldern und Zütphen auf dem Landtage zu Nimwegen zum Herzog erwählet, sondern auch von dem Beherscher dieser Lande, Carl
von Egmont, durch ein Testament zum Erben erkläret. Er nahm auch wirklich davon 1538.
Besiz, und verband sich mit Frankreich, um sich darin zu erhalten. Allein Kaiser Carl V. wel-

welcher diese Lande schon vorhin von Carl von Egmond erkaufet hatte, war ihm zu stark.
1543. Denn obgleich der Herzog die Kaiserlichen bei Sithard schlug, so kam ihm doch der Kaiser noch in eben dem Jahre unvermuhtet auf den Hals, und nöhtigte ihn, nachdem er sich des ganzen Clevischen bemächtiget hatte, fusfällig um Gnade zu bitten, und allen Anspruch auf Geldern fahren zu lassen. Dagegen erhielte er Cleve wieder bis auf die zwo Vestungen, Heinberg und Sithard, welche der Kaiser als ein Unterpfand der Treue auf zehn Jahre behielte a). Er erhielte die Bestätigung der weiblichen Erbfolge in seinen Landen. In der Religion war er unbeständig, indem er sich bald zur Lutherischen bald zur Katholischen be-
1566. kante. Er ward zulezt, als er vom Schlage gerühret war, ganz melancholisch, und über-
1575. lebete seinen ältern Sohn, Carl Friedrich, daher ihm nach seinem Tode der jüngere Prinz,
1592. **Johan Wilhelm**, folgete, welcher vorhin Bischof von Münster gewesen war. Er starb
1609. gleichfals in Blödigkeit des Verstandes. Nach seinem Tode fanden sich viele Prätendenten zu dieser reichen Erbschaft, als Churfürst Johan Sigismund von **Brandenburg**, Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm von **Neuburg**, das Chur- und Herzogliche Haus **Sachsen**, die Häuser **Pfalzzweibrük**, **Burgau**, **Nevers**, **Lotharingen**, **Bouillon**, **Maulevrier**, imgleichen die heutigen Graven von der **Mark**. Brandenburg und Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm ergriffen den Besiz. Zwischen des leztern Sohn, Philip Wilhelm, und Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg ward der oben gemeldete Hauptvergleich wegen der
1666. ganzen Jülichischen Erbschaft geschlossen b).

a) P. JOVII *narrat. de bello Juliacens.* in SCHARDII *Scriptt. rer. Germ.* 2 Th. S. 422.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 468. *sq.* von welchem ich auch die S. 401. beikommende Stamtafel entlehne.

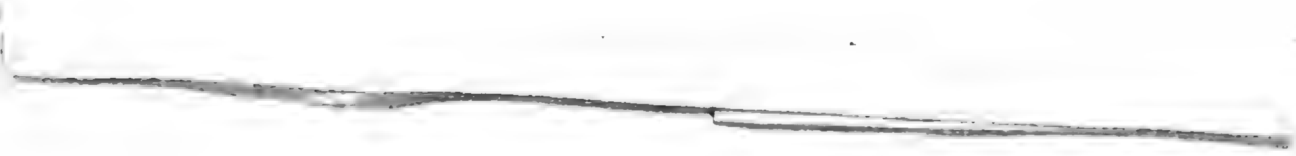
§. 153.
Fortsezzung der Geschichte Friedrich Wilhelms des Grossen.

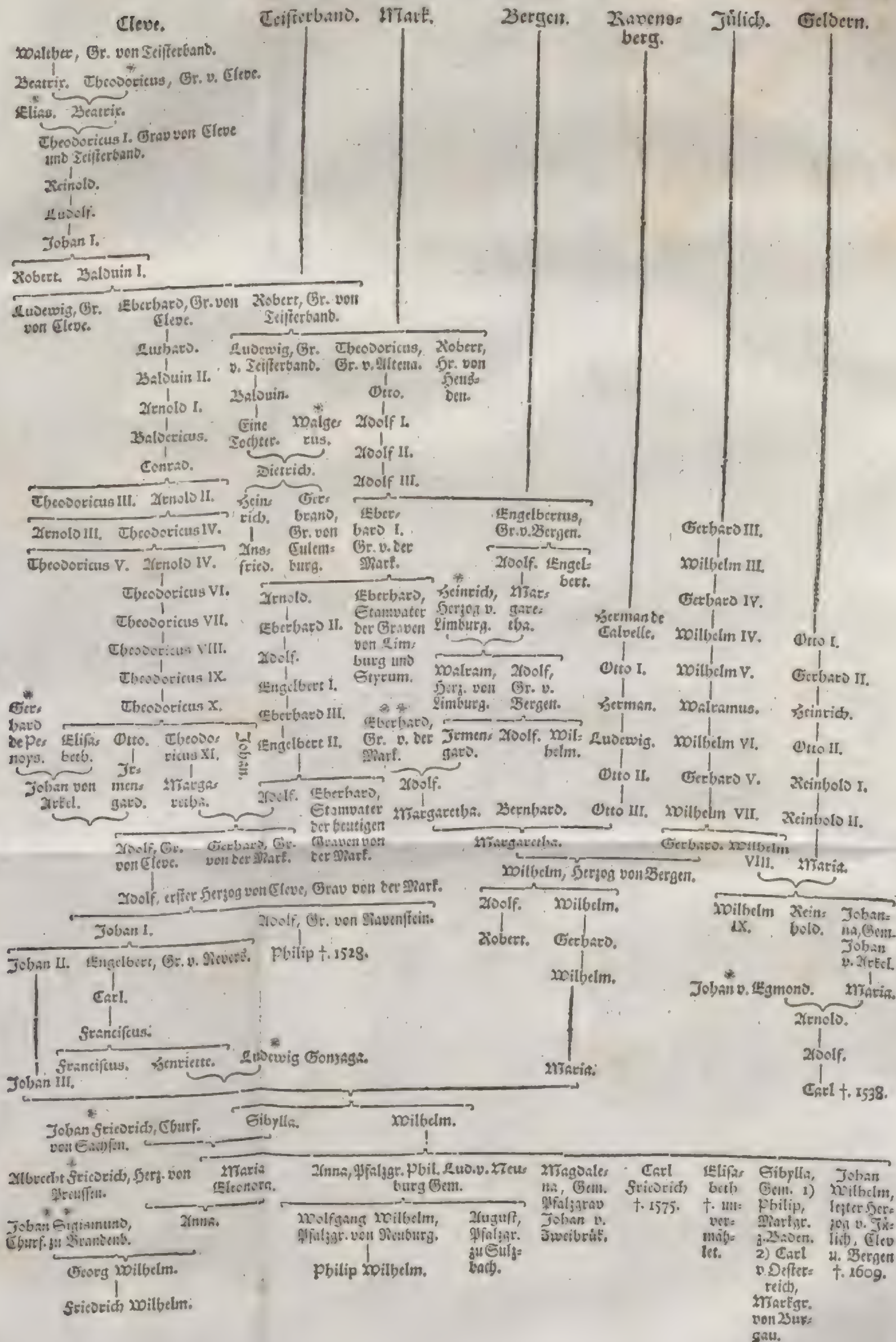
Nachdem also die Jülichische Sache zur Richtigkeit gebracht war, schlos Friedrich
1667. Wilhelm mit Frankreich ein Bündnis, um bei dem Niederländischen Französischen Kriege die Ruhe im Reiche zu erhalten, und die Polen von der Sorge zu befreien, daß nicht der Prinz von Conde sich wider ihren Willen ihnen zum Könige aufdringen mögte. Er ging hierauf damit um, eine Universität aller Künste und Wissenschaften zu errichten, wovon aber nur der Entwurf zu Stande kam a). Nach dem Tode des Potoki, welcher **Draheim** bisher besessen hatte, wolte der Churfürst sein Recht darauf, welches er durch den Brombergischen Frieden erhalten hatte, geltend machen. Allein die Polen hatten den Ort schon
1668. besezzet und an den Wisnowiezky vergeben. Mit diesem verglich sich der Churfürst, zahlete ihm eine Summe Geldes aus, und nahm mit Genehmhaltung des Königs von Polen den Ort in Besiz. Nach Johan Casimirs Abdankung forderten zwar die von dem Convocationsreichstage abgeschikte Gesandten diese Castellanei wieder zurük: sie wurden aber mit
1669. ihrem Gesuch abgewiesen. Der Churfürst beschikkete darauf den Polnischen Wahltag, und suchte dem Pfalzgraven von Neuburg die Krone zu verschaffen, worin es ihm doch nicht
glük-

570.

72.

2.





Cleve.
Teisterband.
Mark.
Bergen.
Ravensberg.
Jülich.
Geldern.
Walther, Gr. von Teisterband.
Beatrix. Theodoricus, Gr. v. Cleve.
Elias. Beatrix.
Theodoricus I. Grav von Cleve und Teisterband.
Reinold.
Ludolf.
Johan I.
Robert. Baldnin I.
Ludewig, Gr. von Cleve.
Eberhard, Gr. von Cleve.
Robert, Gr. von Teisterband.
Luthard.
Balduin II.
Arnold I.
Baldericus.
Conrad.
Ludewig, Gr. v. Teisterband.
Theodoricus, Gr. v. Altena.
Robert, Hr. von Heusden.
Baldnin.
Otto.
Eine Tochter.
Walgerus.
Adolf I.
Adolf II.
Adolf III.
Dietrich.
Theodoricus III.
Arnold II.
Heinrich.
Anfried.
Gerbrand, Gr. von Culemburg.
Eberhard I. Gr. v. der Mark.
Engelbertus, Gr. v. Bergen.
Arnold III.
Theodoricus IV.
Theodoricus V.
Arnold IV.
Adolf.
Engelbert.
Theodoricus VI.
Theodoricus VII.
Theodoricus VIII.
Theodoricus IX.
Theodoricus X.
Arnold.
Eberhard II.
Adolf.
Engelbert I.
Eberhard III.
Engelbert II.
Eberhard, Stamvater der Graven von Limburg und Styrum.
Heinrich, Herzog v. Limburg.
Margaretha.
Walram, Herz. von Limburg.
Adolf, Gr. v. Bergen.
Gerhard III.
Wilhelm III.
Gerhard IV.
Herman de Calvelle.
Wilhelm IV.
Otto I.
Otto I.
Wilhelm V.
Gerhard II.
Herman.
Walramus.
Heinrich.
Gerhard de Petnoys.
Elisabeth.
Otto.
Theodoricus XI.
Johan.
Irmengard.
Margaretha.
Johan von Arkel.
Eberhard, Gr. v. der Mark.
Irmengard.
Adolf.
Wilhelm.
Ludewig.
Wilhelm VI.
Otto II.
Otto II.
Gerhard V.
Reinhold I.
Adolf.
Adolf.
Eberhard, Stamvater der heutigen Graven von der Mark.
Margaretha.
Bernhard.
Otto III.
Wilhelm VII.
Reinhold II.
Adolf, Gr. von Cleve.
Gerhard, Gr. von der Mark.
Margaretha.
Gerhard.
Wilhelm VIII.
Maria.
Wilhelm, Herzog von Bergen.
Adolf, erster Herzog von Cleve, Grav von der Mark.
Adolf.
Wilhelm.
Johan I.
Adolf, Gr. von Ravenstein.
Wilhelm IX.
Reinhold.
Johanna, Gem. Johan v. Arkel.
Robert.
Gerhard.
Johan II.
Engelbert, Gr. v. Nevers.
Philip † 1528.
Wilhelm.
Johan v. Egmond.
Maria.
Carl.
Arnold.
Franciscus.
Adolf.
Franciscus.
Henriette.
Ludewig Gonzaga.
Maria.
Johan III.
Carl † 1538.
Johan Friedrich, Churf. von Sachsen.
Sibylla.
Wilhelm.
Albrecht Friedrich, Herz. von Preussen.
Maria Eleonora.
Anna, Pfalzgr. Phil. Lud. v. Neuburg Gem.
Magdalena, Gem. Pfalzgrav Johan v. Zweibrük.
Carl Friedrich † 1575.
Elisabeth † unvermählet.
Sibylla, Gem. 1) Philip, Markgr. z. Baden. 2) Carl v. Oesterreich, Markgr. von Burgau.
Johan Wilhelm, letzter Herzog v. Jülich, Clev u. Bergen † 1609.
Johan Sigismund, Churf. zu Brandenb.
Anna.
Wolfgang Wilhelm, Pfalzgr. von Neuburg.
August, Pfalzgr. zu Sulzbach.
Georg Wilhelm.
Philip Wilhelm.
Friedrich Wilhelm.

glükkete, indem Michael Koributh Wisnowiezky erwählet ward, von welchem die Chur-
fürstliche Gesandten die Belehnung wegen Lauenburg und Bütow erhielten, zugleich aber da- 1670.
wider protestireten, daß der Bischof von Culm den Titel von Pomezan gebrauchte. Unter-
dessen machten ihm die weit aussehende Absichten Ludewigs XIV. gegen Holland nicht we-
nig Sorgen. Er bemühete sich zwar jenen zum Frieden zu bewegen und diese zu warnen,
seine Vorstellungen aber waren vergeblich. Frankreich hingegen richtete auch nichts aus,
als es den Churfürsten in ein Bündnis gegen Holland zu ziehen suchte. Vielmehr schlos
er wider alle besorgliche Anfälle mit den übrigen kreisausschreibenden Fürsten in Westphalen
zu Bielefeld eine Defensivallianz, welcher auch Cöln nachmals beitrat, wiewol Cöln und
Münster bald nachher, aller Warnungen unsers Churfürsten ohnerachtet, sich mit Frank-
reich in eine Offensivallianz gegen Holland einliessen und Neuburg die Neutralität ergrif, zu
welcher Frankreich den Churfürsten ebenfals, wiewol vergeblich, zu bewegen suchte. Da-
gegen ward das gute Vernehmen mit dem Könige von Polen, welches durch die Aufhe-
bung des nach Polen geflüchteten Kalksteins, als eines der grösten Aufwiegler, etwas un-
terbrochen war, wieder hergestellet, und die Brombergischen Traktaten von beiden Seiten
beschworen, wiewol die daraus entstandene Streitigkeiten nicht entschieden wurden. Das
folgende Jahr schikkete der Churfürst den Polen einige Hülfe wider die Türken. Die Ir- 1672.
rungen, welche er mit dem Hause Braunschweig wegen der Gravschaft Regenstein bekam,
die er nach der Enthauptung des lezten Graven von Tettenbach als ein Halberstädtisches
Lehn in Besiz genommen hatte, wurden durch Sächsische Vermittelung zu Wernigerode so
beigeleget, daß der Churfürst im Besiz blieb, und das Haus Braunschweig seine Ansprü-
che vor dem kaiserlichen Kammergerichte anbrachte b).

a) Hiervon sind des gelehrten Hrn. Prof. Joh. Carl Conr. Oelrichs *Commentat. hist. liter-
rar. de academia scientiarum vniuersali a Frid. Wilh. M. tentata et de historiographis
Brandenburg.* nachzulesen.

b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 470. *sq.*

§. 154.

Der Churfürst stehet denen von Frankreich angegriffenen Niederländern bis auf den Frieden zu Vossem bei.

Frankreich grif nunmehr nebst Cöln und Münster die vereinigten Niederlande wirklich 1672.
an, welche schon mit England in Krieg verwikkelt waren. Es hatte fast alle andere
Mächte entweder auf seine Seite gezogen oder durch sein Glük so erschrekket, daß sie Hol-
land hülflos liessen, so gefährlich auch dessen nahe seyender Ruin für das Gleichgewicht
von ganz Europa war. Nur Friedrich Wilhelm lies sich weder durch die französischen Dro-
hungen noch Versprechen abhalten, mit Holland ein Bündnis zu schliessen, worin er ihm
mit 20000 Man beizustehen versprach, davon Holland die Hälfte unterhalten solte. Dieser
Allianz trat endlich der Kaiser auf wiederholte Vorstellungen des Churfürsten bei. Er ging
also, nachdem er sich mit 10000 Kaiserlichen, die von Montecuculi commandiret wurden,

vereiniget hatte, nach Westphalen, worauf der Bischof von Münster Gröningen verlies, die Franzosen aber die Belagerung von Mastricht aufhoben. Hingegen rükkete Turenne mit 30000 Man in das Clevische. Da nun Montecuculi durchaus keine Schlacht wagen wolte, und die Brandenburger allein zu schwach waren, ging Friedrich Wilhelm den Rhein hinunter, und bewog dadurch den Turenne, diesen Flus bei Andernach zu passiren, wodurch Holland von dieser fürchterlichen Armee befreiet ward. Der Churfürst wolte gleichfals bei Mainz über den Rhein gehen, weil sich aber Montecuculi, nebst Mainz, Trier und Pfalz widersezzeten, so muste dieses unterbleiben. Und da der Feldzug geendiget war, nahm der Churfürst in seinen westphälischen Landen die Winterquartiere. Indessen schlossen die Franzosen, um unsern Churfürsten zu schrekken, ein Bündnis mit dem Herzoge
1673. Johan Friedrich von Hanover [a]), und bemächtigten sich des grösten Theils der Brandenburgischen Länder in Westphalen. Weil nun auf die kaiserliche Hülfe nicht zu bauen war, und die Holländischen Subsidiengelder ausblieben, schlos der Churfürst mit Frankreich zu **Vossem** in Braband einen besondern **Frieden**, daß er den Holländern nicht ferner beistehen, und ihre Besazzungen aus seinen Pläzzen nehmen, dagegen der König die dem Churfürsten abgenommene Orte, als Wesel, Lippe und Rees, nach erfolgetem Frieden mit Holland wiedergeben, und die Holländer zum Verzicht aller Anforderungen auf die Clevischen Pläzze und zur Bezahlung der Subsidien anzuhalten, auch dem Churfürsten für die aufgewandten Kriegeskosten 800000 Livres zu entrichten versprach. Dabei aber war es dem Churfürsten nicht möglich, den Frieden zwischen Frankreich und Holland zuwege zu bringen. Indessen ging König Michael von Polen mit Tode ab. Die vornehmsten Magnaten richteten bei der neuen Wahl ihre Gedanken auf den Churprinzen, **Carl Aemil**: weil aber zu dessen Religionsveränderung keine Hofnung zu machen war, so fiel die Wahl vielmehr auf den
1674. Krongrosfeldherrn, Johan Sobiesky, welchem der Churfürst einige Hülfsvölker gegen die Türken zuschikkete [b]).

a) Pfeffingers Hist. des Braunschw. Lün. Haus. 3 Th. S. 32. *sqq.*
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 473. *sq.*

§. 155.

Friedrich Wilhelms neuer Krieg mit Frankreich veranlasset den Schwedischen Einfal in die Mark.

1674. Nachdem alle Bemühungen, um den Frieden zwischen Frankreich und Holland wieder herzustellen, vergeblich gewesen waren, und Frankreich durch den feindlichen Einfal in die Pfalz auch mit dem teutschen Reiche zerfiel: so schlos der Churfürst, welcher sich in dem Traktat zu Vossem ausdrüklich vorbehalten hatte, dem Reiche beizustehen, wenn selbiges angegriffen werden solte, mit dem Kaiser, Spanien und Holland eine neue Allianz, dadurch er sich gegen Spanische und Holländische Subsidien zu 16000 Man Hülfsvölkern verstand. Er ging dem zufolge in das Elsas und vereinigte sich mit der kurz zuvor bei Ensisheim geschlagenen alliirten Armee, welche Bournonville commandirete. Dessen Eifersucht schaffete

aber

aber nicht nur den Franzosen Gelegenheit sich zurük zu ziehen, als der Churfürst sie angreifen wolte, sondern verhinderte ihn auch überhaupt, etwas fruchtbarliches auszurichten. Frankreich suchte erst in der Güte den Churfürsten von der Allianz abzuziehen, und da dieses so wenig, als sein Bemühen zwischen ihm und Holland ein Misverständnis zu erwekken, etwas ausrichten wolte, so hezzete es die Schweden gegen ihn auf, welche in die Mark einrükketen. Der Schwedische General Wrangel gab dieses gegen den Churfürstlichen Stathalter, Fürsten Johan Georg von Anhaltdessau, für eine blosse Ausbreitung der Quartiere aus, welche der Churfürst durch Ergreifung der Neutralität ändern könte. Das feindselige Verfahren der Schweden zeigete sich aber nicht nur durch Ausschreibung der unerträglichsten Contributionen, sondern auch durch allerhand Arten von Gewalt und Grausamkeit. Indessen blieb der Churfürst bei der einmal ergriffenen Parthei unbeweglich, und 1675.
bezog mit seinen Truppen in Franken die Winterquartiere. Er verbot zwar, da er die abgematteten Völker nicht so gleich nach der Mark zuführen konte, seinen Unterthanen, etwas feindseliges gegen die Schweden vorzunehmen: diese aber machten es sonderlich bei Wrangels Krankheit so arg, daß die Märkischen Bauren endlich zur Verzweifelung gebracht wurden, und unter sich selbst Compagnien errichteten, welche aber den regulirten Schwedischen Völkern nicht gewachsen waren, noch hindern konten, daß sich dieselben in Hinterpommern und den über der Elbe gelegenen Märkischen Landen völlig ausbreiteten *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 474. *sqq.*

§. 156.

Friedrich Wilhelms Sieg über die Schweden bei Fehrbellin, nebst dessen Folgen.

So bald des Churfürsten Völker ausgeruhet hatten und recrutiret waren, ging er 1675.
ganz unversehens aus Franken nach Magdeburg, wo er die Thore sperren lies, um den Schweden alle Nachricht von seinem Marsch abzuschneiden. Er sezzete hierauf mit der Reuterei und tausend Man Fusvolk über die Elbe, und ging durch abgelegene Wege nach Rathenau, wo er das Regiment des Obristen Wangelin überrumpelte, welches zum Theil niedergehauen, zum Theil nebst dem Obristen zu Kriegesgefangenen gemachet ward. Um zu verhindern, daß die Schweden, welche in Brandenburg lagen, sich nicht mit Wrangel vereinigen konten, ging er ohne sein Fusvolk zu erwarten bis Nauen, und von da nach **Fehrbellin**, wo die Schweden Stand halten musten. Der Prinz von Hessenhomburg, welcher die Vortruppen anführete, grif den Feind wider den Befehl des Churfürsten an. Dieser muste sich also, um jenen zu retten, zu einer Schlacht entschliessen, ob er gleich nur 5600 Reuter und zehen Canonen, aber kein Fusvolk bei sich hatte: dagegen die Schweden ohne ihre leichte Reuterei zehen Regimenter Fusvolk nebst einer guten Artillerie bei sich führeten, und sich in einer sehr vortheilhaften Stellung befanden. Dem ohnerachtet erhielte Friedrich Wilhelm den volkommensten Sieg, darin die Feinde, ausser den Siegeszeichen und einer Menge Officiers, gegen 4000 Man verloren, und über die Brükke bei Fehr-

bellin die Flucht ergriffen [a]). Der Churfürst blieb auf dem Wahlplazze stehen: dagegen verfolgete der berühmte Churfürstliche General Derflinger [b]) den flüchtigen Feind des folgenden Tages, und brachte viele Gefangene, Bagage, und den grösten Theil des Raubes wieder zurük, den die Schweden in der Mark gemachet hatten. Worauf sich der Rest der Schwedischen Armee durch Ruppin und Witstok in das Meklenburgische zog. Hanover, welches bisher mit Schweden in einem Bündnisse gestanden hatte, ergrif darauf die Neutralität [c]): dagegen wurden die Freunde des Churfürsten desto muhtiger. Auf dem Reichstage ward Schweden für einen Reichsfeind erkläret; die Holländer schikketen eine Flotte nach der Ostsee; mit Münster, Braunschweigwolfenbüttel und Dännemark schlos der Churfürst eine Defensivallianz, und der König von Dännemark, mit welchem sich der Churfürst zu Gadebusch unterredet hatte, fing nebst dem Herzoge Georg Wilhelm zu Zelle an, feindlich gegen Schweden zu handeln. Der Churfürst selbst grif die Schweden an vier Orten zugleich an, und eroberte Wollin mit Sturm, Wolgast aber mit Accord. Worauf der Kaiser die Unterthanen in Pommern ihrer Pflicht gegen Schweden erlies, und der Churfürst diesen glorreichen Feldzug endigte [d]).

a) Kölers Münzbelustigungen 1 Th. S. 353. *sqq.* woselbst eine Münze erkläret wird, auf welcher die in die Mark eingebrochene Schweden für *septimestres praedones* angegeben werden.
b) Das Leben dieses Generals, der sich aus dem niedrigsten Stande hervor geschwungen hat, wird in Kölers Münzbelust. 3 Th. S. 121. *sqq.* erzählet.
c) Pfeffingers Hist. des Br. Lün. Haus. 3 Th. S. 209.
d) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 476. *sq.*

§. 157.
Fortgesezzete Nachricht von dem Kriege mit Schweden.

1676. Zu Anfang des folgenden Jahres griffen die Schweden Wolgast an, wurden aber von Derflinger genöhtiget, sich mit grossem Verlust nach Stralsund zurük zu ziehen, dagegen sie Ukermünde überrumpelten. Der Churfürst erschien dieses Jahr wieder im Felde, eroberte den Pas Tribbesee mit Sturm, und die Peenamünderschanze mit Accord. Anklam muste sich gleichfals ergeben, nachdem Friedrich Wilhelm den Königsmark, welcher diesen Ort entsezzen wolte, geschlagen hatte. Der Churfürst lies sich darin huldigen, nahm sich aber der Schwedischen Besazzung, welche von den Dänen auf der See gefangen ward, an, weil er ihr einen freien Abzug bewilliget hatte. So denn wurden die Schweden auch aus Demmin, Lökeniz und Dam verjaget, und Stettin berennet, wegen schon verflossener Jahreszeit aber die Truppen in die Winterquartiere verleget. Indessen hatte der Friedenscongres zu Nimwegen seinen Anfang genommen, auf welchem den Churfürstlichen Gesandten der Titel Excellenz gegeben und der Unterscheid zwischen dem ersten und zweiten Gesandten aufgehoben ward. Der Churfürst lies darauf mit Spanien wegen eines in Südamerica zu
1677. errichtenden Handels traktiren. Mit dem Könige von Polen aber erneuerte er die Welauischen und Brombergischen Verträge, wiewol beiderseits Anforderungen einander vorbehalten wur-

wurden. Er empfing darauf durch Gesandten von ihm die Lehen wegen Lauenburg und Bütow, und in den darüber ausgefertigten Instrumenten muste der Bischof von Ermeland auf Begehren des Churfürsten sich des Titels eines Bischofs von Samland enthalten *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 478.

§. 158.

Fortsezzung.

Der Churfürst suchte darauf die Schweden aus Pommern völlig zu vertreiben, und 1677. that selbst eine Reise nach Holland, um sich der Hülfe dieses Staats desto kräftiger zu versichern, da sich anderer Orten überal Schwierigkeiten hervor thaten. Denn die Quartiere der Brandenburgischen Truppen wurden in den Provinzen der Mitstände sehr eingeschränket; der Niedersächsische Kreis blieb entschlossen in der gemeinen Sache nichts vorzunehmen; die Spanischen Subsidien blieben aus; das Haus Braunschweiglüneburg, mit welchem der Churfürst ohnedem wegen des Stifts Lokkum und der Aemter Diepenau und Steierberg, die er als Fürst von Minden in Anspruch nahm, Streitigkeiten hatte, wolte nebst Münster den Bremischen Theilungstraktat, den die Alliirten wegen ihrer künftigen Genugthuung schlossen, nicht genehm halten; Hanover konte aller angewandten Mühe ohnerachtet zu keinem Bündnis mit den Alliirten bewogen werden, und die Ungarischen Unruhen verhinderten die Ankunft der kaiserlichen Hülfsvölker. Indessen blieb der Churfürst bei dem Entschlus, den Krieg eifrig fortzusezzen. Er schlos deswegen mit Münster einen Vergleich wegen des künftigen Besizzes des Herzogthums Bremen, und nachdem er mit vieler Mühe einige Hülfsvölker von Zelle erhalten hatte, als er seine Völker aus dem Meklenburgischen zog, auch die Dänen gegen Schweden zur See glüklich gewesen waren, rükkete er nach gehaltenem Bustage vor Stettin, und eroberte diese Vestung nach einer tapfern Gegenwehr, die ihm auf 10000 Man gekostet haben sol, worauf er die Huldigung darin annahm. Dieses Glük des Churfürsten erregete bei andern Eifersucht. Die Reichsstände verweigerten seinen Völkern die Winterquartiere a). Polen nahm sich nicht nur öffentlich des unruhigen Predigers zu Danzig, Strauch, der von einem Churfürstlichen Kaper zur See aufgehoben war, an, sondern lenkete sich auch heimlich auf französisches Antreiben auf Schwedische Seite, indem es dieser Krone eine freie Werbung verstattete. Das Nimwegische Friedensgeschäfte lief auch nicht nach des Churfürsten Wunsch. Holland war des Krieges müde und schlos deswegen mit Frankreich einen Particularfrieden, welches ihm der 1678. Churfürst als eine grosse Undankbarkeit auslegete, da der Krieg blos deswegen angefangen war, um diese Republik von ihrem augenscheinlichen Untergange zu retten. Spanien vergas ebenfals der Dienste, welche der Churfürst dieser Krone geleistet hatte. England, unter dessen Vermittelung doch der Friede geschlossen ward, lies sich mit Schweden in ein Bündnis ein. Der Kaiser selbst war ihm zuwider, als dessen Minister sich äusserten, daß ihr Herr es ungern sähe, wenn an der Ostsee ein neuer König der Wenden entstünde.

Es war also nicht zu verwundern, daß Frankreich nicht nur die völlige Restitution der Schweden, sondern auch die Ersezzung der Kriegeskosten von dem Churfürsten verlangete. Uebrigens ward in diesem Jahre der Anfang zu einer Brandenburgischen Flotte gemachet b).

a) *Memoires du Comte de Chavagnac*, S. 409. *sqq.* b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 479.

§. 159.

Fortsezzung.

1678. Der Churfürst erneuerte hierauf das Bündnis mit Dännemark, Lüneburg und Münster, und fassete den Entschlus, die Schweden völlig vom teutschen Boden zu vertreiben. Er landete deswegen, so bald die Dänische Flotte in der Nähe war, mit dem Admiral Tromp und seinen Völkern auf der Insel Rügen, und vertrieb die Schweden glüklich daraus, worauf auch die kleine Insel Dänholm eingenommen und Stralsund durch ein gewaltiges Feuer zur Uebergabe gezwungen ward, darin sich der Churfürst huldigen lies. Bald hernach ward auch Greifswalde als der lezte Ort im Schwedischen Pommern zur Uebergabe und Huldigung genöhtiget. Indessen war der Schwedische General Horn aus Liefland in Preussen eingefallen, und hatte, nachdem er nur die Vorstädte der Vestung Memel abgebrant, Tilsit, Ragnit und Insterburg besezzet. Seine Absicht ging dahin, sich mit den Völkern zu vereinigen, die der französische Gesandte in Polnischpreussen angeworben hatte. Der Churfürst schikkete, bis er mit der ganzen Macht nachkommen konte, den General Göz mit 3000 Man nach Preussen voraus, welcher nach geschwinden Märschen sich zum Schuz der Hauptstadt Königsberg mit Hohendorf vereinigte. Indessen sahe der Churfürst immer deutlicher, wie wenig er sich auf seine Alliirte verlassen konte. Zu Wien, Zelle, Regensburg und Nimwegen hatte man lauter Friedensgedanken, welche bei damaligen Umständen für den Churfürsten gar nicht vortheilhaft waren. Nur der König von Dännemark, mit dem sich Friedrich Wilhelm zu Dobbrin unterredete, blieb dabei, den Krieg so lange fortzusezzen, bis ein anständiger Friede könte erhalten werden. Er erneuerte inzwischen den Vergleich mit Neuburg, und schlos mit den Holländern ein Bündnis, denen er Schenkenschanz abtrat und die schuldigen Subsidiengelder erlies, dagegen er aber nichts als leere Versprechungen erhielte *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 481. *sq.*

§. 160.

Fortsezzung des Schwedischen und Französischen Krieges, bis zu dem Frieden zu S. Germain.

Der Churfürst muste also allein für die Erhaltung Preussens besorget seyn. Er
1678. schikkete beim Antrit des Winters seine Armee dahin unter Derflingers Commando ab, dem er selbst, ohnerachtet seiner schwächlichen Gesundheit, zu Ende des Jahres nachfolgete.
1679. Kaum war er an den Gränzen mit 9000 Man angekommen, so überfiel schon die Schweden

den ein solches Schrekken, daß sie die Flucht ergriffen. Göz machte sich dieses zu Nuzze und hielte sie so viel möglich auf, da ihnen überdis von den aufpassenden Bauren und der strengen Witterung der Weg sehr sauer gemachet ward. Der Churfürst sezzete hierauf seine Armee auf Schlitten, und langete solcher gestalt über den frischen Haf zu Labiau, wo er den Treffenfeld voraus schikkete, um die Schweden anzufallen und selbst über den curischen Haf nach Gilge ging. Treffenfeld schlug zwei feindliche Regimenter bei Splitter und erbeutete viele Siegeszeichen und Bagage. Die Schweden verliessen hierauf Tilsit aus Schrekken, und suchten Curland zu erreichen. Indessen fiel ihnen Göz auf den Hals und ruinirte fast den ganzen Nachzug, wobei grosse Beute gemachet ward. Da nun die Feinde hieraus die nahe Gegenwart des Churfürsten merketen, der ihnen zu Heidekrug aufpassete, so veränderten sie ihren Weg und flohen mit solcher Geschwindigkeit mitten durch Samogitien, daß ihnen der Churfürst zwar mit der Hauptarmee nicht nachkommen konte, sie aber doch durch seine Reuterei bis an die Liefländische Gränzen verfolgete. Der Mangel an Lebensmitteln, die rauhe Witterung und die beschwerlichen und übereileten Märsche hatten die Schweden so übel zugerichtet, daß kaum 3000 Man von ihnen in Liefland ankamen. Der Krieg hätte nun so wol wider Frankreich als Schweden glüklich fortgesezzet werden können: allein die Eifersucht über des Churfürsten Glük machte, daß der Kaiser mit beiden Kronen einen übereileten Frieden schlos, und sich um Friedrich Wilhelms Vorstellungen und Protestationen nichts bekümmerte. Frankreich fiel darauf mit seiner ganzen Macht in das Clevische ein. Weil nun auch Lüneburg und Münster von der Nordlischen Allianz abgetreten waren, so schlos der Churfürst mit Frankreich einen monatlichen Waffenstillestand, der hernach auf vierzehen Tage verlängert und dabei Wesel und Lipstadt den Feinden eingeräumet werden musten. Nach dessen Verlauf rükkete Crequi mit 10000 Man auf der einen, und die Lüneburger auf der andern Seite in das Mindensche, und schlossen ein Corps Brandenburger an der Weser ein. Dieses nöhtigte den Churfürsten, zu S. Germain Friede zu machen, darin der Westphälische zum Grunde geleget, also Vorpommern den Schweden wieder gegeben, und die Oder zur Gränze zwischen Vor- und Hinterpommern gesezzet ward. Golnau behielte der Churfürst als ein Unterpfand für 50000 Reichsthaler, imgleichen wurden ihm die Zölle in Hinterpommern allein überlassen, und Frankreich versprach ihm 300000 Thaler zu zahlen *).

*) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 482. *sqq.*

§. 161.

Fortsezzung der Geschichte Friedrich Wilhelms, bis zur Besiznehmung des Herzogthums Magdeburg.

Der Churfürst verglich nicht nur hierauf einige Streitigkeiten des Hauses Anhalt, 1679.
sondern vermittelte auch den Pinnebergischen Vergleich zwischen Dännemark und der Stadt Hamburg, dafür die Stadt theils wegen seiner Mühwaltung, theils wegen der im vorigen

Kriege seinen Truppen verweigerten Winterquartiere, 125000 Thaler an ihn zahlete. Der Tatterchan Murad Kieray lies dem Churfürsten den Antrit seiner Regierung kund machen, und hielte um dessen Freundschaft durch eine Gesandschaft an, die aber einen sehr kläglichen Aufzug machte. England und der kaiserliche Hof suchten ihn hierauf zwar von neuen zu
1680. einem Bündnis wider die Krone Frankreich zu bewegen, er zeigete aber, daß solches nach übereiletem Frieden unnüz sey, und drang dagegen auf die Schadloshaltung wegen des vorigen Krieges, die ihm durch ein Reichsconclusum versprochen war. Er brachte hierzu die Expectanz auf Ostfriesland, die Reichsstädte, Dortmund, Mühlhausen und Nordhausen, nebst der Einziehung einiger Canonicate in seinen Stiftern in Vorschlag, die Sache ward aber auf die lange Bank geschoben. Weil er auch von den Spaniern die 800000 Thaler Subsidiengelder, die er noch wegen des vorigen Krieges zu fordern hatte, durch gütliche Mittel, wobei die Abtretung der Insel Trinitados in America oder der freie Handel nach Westindien vorgeschlagen war, nicht erhalten konte [a]), so brauchete er dieserhalb Repressalien. Er lies zu dem Ende acht Fregatten ausrüsten, die in dem vorigen Kriege gegen Schweden gebrauchet waren. Diese liefen von Pillau aus und nahmen vor Ostende ein reich beladenes Spanisches Registerschif weg, wovon die Waaren zu Königsberg verkaufet wurden. Bald darauf brachten die Brandenburgischen Fahrzeuge zwei kleine Spanische Schiffe in America auf, deren Ladung sie in Jamaica verkaufeten, und hiernächst kreuzeten sie bei Capo de S. Vincent auf die Silberflotte, nöhtigten auch zwölf in Gallicien ausgerüstete Kriegesschiffe, nach einem zweistündigen Gefechte sich in den Portugiesischen Hafen Lagos zu retiriren. Endlich ging der Administrator von **Magdeburg**, Herzog August von Sachsen, mit Tode ab, worauf der Churfürst zufolge des westphälischen Friedensschlusses von diesem nunmehrigen Herzogthum und der Gravschaft **Mansfeld**, Magdeburgischer Hoheit, Besiz nahm, und das folgende Jahr in den beiden Hauptstädten, Magdeburg und Halle, die Huldigung in Person empfing [b]).

a) *Memoires de Madame d'* AUNOY. S. 202. 244. *sqq.* 392. *sq.* 451. nach der teutschen Uebersezzung. b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 484. *sq.*

§. 162.

Grundris der Magdeburgischen Geschichte.

Magdeburg sol von der Freya, die daselbst verehret worden, den Namen haben. Es ward in den ältesten Zeiten von Svevischen Völkern, sonderlich den Longobarden bewohnet. Nachher gehörete es zu Nordthüringen, und kam nach dessen Ueberwindung an Sachsen, da es zu Ostphalen gerechnet und von Kaiser Carl dem Grossen an sein Reich
937. verknüpfet ward. Otto der Grosse errichtete daselbst zuerst das Benedictinerkloster der heiligen, Petri, Mauritii und Innocentii, welches ohnerachtet des Widerspruchs von Mainz
968. und Halberstadt auf dem Concilio zu Ravenna zum Erzbisthum gemachet [a]), solchem die Stifter Havelberg und Brandenburg unterworfen, und der **Primat** von **Teutschland** erthei-

theilet ward [b]). Otto der Grosse hat das Stift vortreflich dotiret, und seine Nachfolger bezeigeten sich nicht weniger für dessen Aufnahme besorgt. Otto II. ertheilete ihm den Königsban, das Recht einen Burggraven zur Verwaltung der Justiz zu sezzen, und dem Domkapitel das Recht einen Erzbischof zu wählen. **Adalbertus** war der erste Erzbischof, und erhielte vom Pabst die Vergünstigung, seine Suffraganeos nach Belieben zu sezzen. Nach seinem Tode wählete das Kapitel den Scholasticum Othricum. Allein der Bischof 981.
von Merseburg, **Giselarius**, erhielte dieses Erzstift auf sein Bitten von Kaiser Otto II. und weil es damals etwas ungewöhnliches war, daß eine Person zwei Stifter zugleich besizzen solte, so ward ihm zu gefallen das Bisthum Merseburg aufgehoben, welches doch Kaiser Heinrich II. gleich nach seinem Tode wieder herstellete [c]). Erzbischof Giseler half die Wenden nach dem Aufstand unter dem Mistevoyschlagen, und erhielte von Otto III. die Zol- und Münzgerechtigkeit. Ihm folgete **Daganus**, und diesem **Walhardus**. Ge- 1004. 1011.
ro stand dem Kaiser in dem Kriege gegen Boleslaw von Polen bei, darin er aber beinahe gefangen wäre. Er errichtete das Stift unser lieben Frauen zu Magdeburg für Canonicos säculares, welches unter Norberto in ein Prämonstratenserkloster verwandelt ward [d]). **Humfried** verglich sich mit Halberstadt wegen der Gränzen. **Engelhard** half zu Mainz 1023. 1051.
die Priesterehen abschaffen. **Wezelinus, Grav von Sonneberg**, war ein gleichgesinnte- 1063.
ter Bruder des gotlosen Erzbischofs Anno von Cöln. Er nahm an den Empörungen wider Heinrich IV. grossen Antheil, ward aber in der Schlacht an der Unstrut gefangen. 1075.
Nachdem er wieder auf freien Fus gestellet war, sezzete er seine Rebellion fort und hing dem Afterkaiser, Herzog Rudolf von Schwaben, an, darüber er nach der Schlacht bei Mellers- 1078.
heim, welche Rudolf verlor, erschlagen oder gar aufgehangen ward. **Hartwig** hielte es gleichfals mit Rudolfo, der ihm zum Erzbisthum verholfen hatte. Nach dessen Tode half er den Graven Herman von Luxenburg wählen. Als aber Heinrich IV. in der Schlacht 1081.
bei Würzburg glüklich war, muste sich der Erzbischof unterwerfen, der zwar sein Stift erhielte, doch Zeit Lebens ein unversöhnlicher Feind des Kaisers blieb. **Heinrich, Grav von Asle**, ward von dem Kapitel erwählet, kam aber erst unter Kaiser Heinrich V. zum 1102.
ruhigen Besiz. Dieser schikkete ihn als Gesandten an Pabst Paschalem II. er ward aber unter Weges zu Trident gefangen, worauf er bald starb. **Adelgotus, Grav von Velt-** 1107.
heim, beklagete sich noch über die Grausamkeit der Heiden. Er wohnete der Schlacht beim Welfesholz wider Heinrich V. bei, und half Naumburg erobern, that hierauf den Kaiser in den Ban und nöhtigte nebst seinen Bundesgenossen ihn zu dem Frieden mit Sachsen. Grav **Rotgerus von Veltheim** war sein Nachfolger, auf dessen kurze Regierung 1118.
der heilige **Nortbertus** an das Stift kam, der den von ihm aufgerichteten Prämonstratenserorden auch in diesen Gegenden überal auszubreiten suchte [e]). Er half unter Lothario II. den Pabst Innocentium II. unterstüzzen, und begleitete den Kaiser auf seinem Römerzuge, bei welcher Gelegenheit er erhielte, daß alle Stifter zwischen der Elbe und Oder seinem Erzstifte unterworfen wurden. **Conrad, Edler Herr von Querfurt**, machte sei- 1134.

 nen

nen Bruder zum Burggraven, da es vorhin die Markgraven von Lausiz gewesen waren. Er führete mit Bernhard von Plözke Krieg, und hatte auch mit seinem Kapitel und dem Bischof von Brandenburg Streitigkeiten [f]).

a) *Hist. erect. eccles. Magd.* in Meiboms *S. R. G.* 1 Th. S. 731.
b) SAGITTARII *Antiquitat. Archiep. Magdeb.* S. 73. Ludewigs *diss. de iuribus primatus Germaniae.*
c) DITTMAR. MERSEB. S. 397. *Chronogr. Saxo ad A.* 1004.
d) Leukfelds *Antiquitat. Praemonstr.* vom Kloster U. L. Fr. zu Magdeburg. S. 4.
e) *Id. l. c.* S. 14.
f) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 485. *sqq.* Die vollständigsten und zuverlässigsten Nachrichten von dem Erzstift Magdeburg geben Hr. Geheimeraht von Dreyhaupt in der diplomatischen Historie des Saalkreises 1 Th. woselbst auch eine bibliotheca historica Magdeburgensis angetroffen wird; und Hr. Hofr. Lenz in der diplomatischen Stiftshistorie von Magdeburg. Cöthen 1756. 4to.

§. 163.

Fortsezzung der Magdeburgischen Geschichte.

1142. Friedrich I. Grav von Wettin, wohnete dem grossen Kreuzzuge gegen die Wen-
1152. den bei. Wichman, Grav von Seeburg, war vorhin Bischof von Zeiz, und ward von Kaiser Friedrich I. zu diesem Erzstift befördert, dessen Parthei er auch wider Pabst Alexander III. hielte. Er half Markgrav Albrecht dem Bären Brandenburg erobern, und that einen Zug in das gelobte Land, wo er gefangen genommen ward. Er half hierauf den Kaiser mit dem Pabst zu Venedig aussöhnen, und ward von diesem absolviret. Die verschiedenen Kriege, die er mit Heinrich dem Löwen geführet hat, sind bereits in dem vorigen gedacht worden (1 Abschn. §. 30. 38. 39.). Er sol zuerst in Teutschland grobe Sil-
1193. bermünzen haben prägen lassen. Ludolf wird insgemein aber ohne Grund für eines Bauren Sohn aus Kroppenstedt ausgegeben. Er bekam von Markgrav Otto I. zu Brandenburg viele Güter geschenket, welche Otto von dem Erzstift wieder zu Lehen nahm [a]). Er hielte Kaiser Philips Parthei wider Otto IV. daher seine Lande von diesem vieles ausste-
1205. hen musten. Albrecht II. Grav von Hallermund, blieb gleichfals auf Philips Seite. Nach dessen Tode aber erkante er nicht nur Otto IV. für Kaiser, sondern ward auch von ihm unter seine vertrautesten Freunde aufgenommen. Doch als der Pabst Friedrich II. wider Otto zum Kaiser aufwarf, sezzete auch unser Erzbischof von Otto ab, und publicirete wider ihn den Ban, worüber er mit demselben in einen schweren Krieg und zweimal in Gefangenschaft gerieht. Dagegen belohnete ihn Friedrich II. mit dem Bergwerksrecht, und bestätigte die schon von Otto IV. dem Stifte gegebene Befreiung von den Exuvien. Es wurden ihm auch die beiden Bisthümer, Lebus und Camin, unterworfen, ja der Kaiser schenkete ihm Liefland, wenn er es zum christlichen Glauben bringen würde, und machte ihn, als er nach Italien ging, zu seinem Stathalter in Sachsen. Von den minderjährigen Markgraven zu Brandenburg kaufete er die Angefälle, ward aber deswegen nachmals mit ihnen in Krieg verwikkelt. Er hat die Magdeburgische Herrenmesse eingeführet. Burchard I.

chard I. führete eine kurze Regierung, worauf **Wilbrand**, **Grav von Hallermund**, 1154. 1158.
folgete, der dem Markgraven von Meissen zu gefallen mit Brandenburg einen unglüklichen
Krieg führete, und in dem Frieden das Lehnrecht auf die Märkischen Orte wieder aufgeben
muste. **Rudolf von Dingelstedt** kaufete die Gravschaft Seehausen, die drei Schlösser 1153.
in Alvensleben, Hakenstedt und andere Orte mehr, von Bischof Volrad von Halberstadt,
ob sie gleich dessen Vorfahr, der verschwenderische Bischof Ludolf, schon an Brandenburg
verkaufet hatte. Die Markgraven von Brandenburg wurden mit dem päbstlichen Banne
bedrohet, daher sie diese Güter dem Erzstifte lassen musten. **Rupert, Grav von Mans-** 1260.
feld, erpressete von den Juden zu Magdeburg viel Geld, und hatte mit der Stadt Halle,
welche die Juden in ihren Mauren schüzzete, dieser und anderer Ursachen wegen grosse
Streitigkeiten. Er muste den hundertsten Pfennig aller geistlichen Güter zur Beisteuer des
heiligen Grabes einsamlen lassen. **Conrad II.** ertheilete den Herzogen von Sachsen das 1267.
Burggravthum und Erbschenkenamt des Stifts, und verglich sich mit Brandenburg we-
gen der Gränzen an der Havel. **Günther I. Grav von Schwalenberg**, ward dem Mark- 1278.
graven Erich von Brandenburg in der Wahl vorgezogen, deswegen er einen schweren aber
glüklichen Krieg mit Brandenburg führen muste, der auch nach seiner Resignation unter
Bernhard, Graven von Wölpe, fortgesezzet ward. Auf ihn folgete endlich Markgrav 1279.
Erich von Brandenburg, welcher Anfangs mit der Stadt Magdeburg Streitigkeiten 1280.
hatte, die aber so gut verglichen wurden, daß ihn die Stadt, als er von Herzog Otto dem
Strengen von Braunschweig in der Belagerung des Herlingsberges gefangen war, ranzio-
nirte, auch gegen einige unruhige Vasallen Hülfe leistete. Die mit ihrem Beistande unter-
nommene Belagerung des Schlosses Neugattersleben aber war vergeblich. Unter seiner
Regierung verkaufete Herzog Albrecht von Sachsen das Magdeburgische Burggravthum
und Schultheissenamt an das Stift. **Burkard II. Grav von Blankenburg**, kaufete die 1295.
Lehnsherlichkeit über die Lausiz von Markgrav Dietrich dem Jüngern. Unter ihm machte
das Domkapitel, dem er sehr durch die Finger sahe, mit den Collegiatstiftern und Klö-
stern ein Bündnis wider die Bedrükkungen der Erzbischöfe, Burggraven und Vögte, und
gegen alle ohne ihre Einwilligung vorzunehmende Veräusserungen. **Heinrich, Fürst zu**
Anhalt, war zwar völlig ungelehrt, so daß er sich nicht einmal daraus zu finden wuste, 1305.
als ihm zu Rom etwas von der oratione dominica vorgesaget ward, in Regierungssa-
chen aber bezeigete er destomehr Scharfsinnigkeit. Er eroberte Schöneberg mit List, nahm
Magdeburg ein, mit welcher Stadt er wegen der Schlüssel zu einem Thor Streitigkeit hat-
te, und stillete den dabei entstandenen Aufruhr, darin er selbst beinahe erschlagen wäre,
mit ungemeiner Klugheit. **Burkard III. Edler Herr von Schraplau**, wolte nach Mark- 1307.
grav Diezmans Ermordung die Lausiz einziehen, welches aber dessen Bruder, Friedrich,
verhinderte. Der Pabst erlaubete ihm in allen Stiftern und Klöstern seiner Diöces eine
Präbende zu vergeben. Anfangs verglich er zwar seine Streitigkeiten mit Magdeburg und
Halle. Nachdem er aber die Tempelherren, die er auf der Kirchenversamlung zu Vienne
ver-

verdammen half, hatte verbrennen lassen, gerieht er mit seinen Unterthanen, sonderlich mit der Stadt Magdeburg in schwere Verdrieslichkeiten, darauf er mit vielen Bundesgenossen die Stadt belagerte, bis Markgrav Woldemar die Sache in der Güte vermittelte. Weil er aber die Stadt von neuen drükkete, nahmen sie ihn gefangen, und nöhtigten ihn eine Amnestie zu versprechen: allein der Erzbischof lies sich vom Pabst absolviren, thät die Stadt in den Ban, und zwang sie den Vergleich mit schwerem Gelde zu erkaufen. Unterdessen schenkete ihm Markgrav Woldemar das Grävengeding der Gravschaft Friedeburg, und dessen Gemalin ihr Leibgeding, welches aber nachmals Markgrav Ludewig wieder eintauschete. Der Erzbischof zerfiel hierauf von neuen mit den Städten, Magdeburg, Halle und Calbe, mit welchen sich auch Grav Burkard von Mansfeld vereinigte, und ihn befehdeten, dagegen der Erzbischof sie mit dem Interdict belegete. Die Sache ward zwar durch Schiedsrichter beigeleget, allein weil der Erzbischof noch nicht Frieden hielte, so trat auch das Domkapitel nebst den Städten Burg und Haldensleben auf der obigen Bundesgenossen Seite. Die Magdeburger lokketen darauf den Erzbischof in die Stadt und nahmen ihn gefangen, da sie ihn zwar zuerst in dem Erzbischöflichen Pallast verwahreten, nachmals aber in die Armesünderstube auf das Rahthaus schleppeten und die folgende Nacht umbrachten.
1325. Der Mord blieb drei ganzer Jahre verschwiegen, woraus aber nachmals Magdeburg und
1327. Halle vieler Verdrus zuwuchs. Der nach ihm erwählete Erzbischof, **Heideko** von Erpes, starb unterweges, als er nach Rom gereiset war, um die Confirmation zu holen [b]).

a) Hrn. Rect. Küsters Tangermünd. Denkwürdigkeiten S. 179. Pfeffingers Hist. des Braunschw. Lün. Haus. 2 Th. S. 359.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 487. *sqq.*

§. 164.
Fortsezzung der Magdeburgischen Geschichte.

1327. **Otto, Landgrav von Hessen**, brachte vom Pabst die Aufhebung des Bannes und vom Kaiser die Aufhebung der Acht zuwege, darin die Magdeburger wegen der Ermordung ihres Erzbischofs gerahten waren. Die Stadt Halle ward sogleich von dem Erzbischof für unschuldig wegen dieses Mordes erkläret und von dem Banne befreiet. Er nahm hierauf Herzog Otto dem Milden von Braunschweig Wolmerstädt wieder ab. In den folgenden Märkischen Unruhen hielte er die Parthei des falschen Woldemars, und wuste geschikt bei dieser Gelegenheit einige Orte an sein Stift zu bringen. Er führete auch mit Herzog Magno dem Frommen von Braunschweig einen glüklichen Krieg, sas aber bei dem Kriege, welchen die Stadt Magdeburg mit dem Landadel führete, stille. **Theodoricus**
1361. **Kagelwit**, eines Stendalischen Tuchmachers Sohn und bisheriger Bischof von Minden, ward von Kaiser Carl IV. mit Hülfe des Pabsts zum Erzbischof gemachet [a]). Er vertrug die Stadt Magdeburg mit dem Churfürsten Rudolf von Sachsen wegen Neugattersleben, richtete einen algemeinen Landfrieden in seinem Stifte auf, und verfolgete auch ausserhalb Landes die Strassenräuber, zerfiel aber darüber, als er das Raubnest Walmoden angrif, mit

mit Bischof Gerhard von Hildesheim, ward bei Dinkler geschlagen und muste die Gefangenen mit 6000 Mark Silbers lösen. Unter ihm fiel die Herschaft Hadmersleben an das Erzstift, nachdem ihr Besizzer, Hans, Edler Herr von Hadmersleben, ohne Erben gestorben war. Nach ihm schob Carl IV. den Albert III. Graven von Sternberg und Bi- 1367.
schof von Leutmeriz wieder ein, der von Geburt ein Böhme war, und da er nicht einmal teutsch verstand, auch vieles von dem Stifte abbrachte, überal verhasset war. Er renuncirte Carl dem IVten zu gefallen auf die Lehnsherlichkeit der Lausiz für 6000 Mark Silbers. Endlich pakkete er viele Schäzze und Heiligthümer zusammen, ging nach Böhmen, und trat das Erzstift an Peter von Bruma, Bischof von Leutmeriz, ab. Dieser war ein guter 1371.
Hauswirth, hatte aber mit dem Domkapitel, und wegen der Salzgefälle mit der Stadt Halle viele Streitigkeiten. Er folgete dem bösen Exempel seines Vorfahren, ging heimlich mit einem grossen Schazze nach Böhmen, und resignirte das Erzstift an Markgrav Lude- 1381.
wig von Meissen, Bischof von Bamberg, der es aber nicht lange machte, indem er schon das folgende Jahr bei einer Lustbarkeit zu Kalbe, als er dem in der Nähe ausgekommenen Feuer entfliehen wolte, den Hals abstürzete. Indessen zerstöreten die Magdeburger das Raubschlos Zweifelingen und andere dem Graven von Wernigerode zugehörige Schlösser, welcher sein Land dem Erzstifte zu Lehen auftragen muste. Friedrich II. von Hoym, Bi- 1382.
schof von Merseburg, stand dem Erzstifte Magdeburg nur neun Monat lang vor. Ihm folgete Albrecht IV. Edler Herr von Querfurt, der mit Sachsen, Thüringen und Meissen einen ewigen Verein, mit andern Herren aber einen Landfrieden schlos, und als Friedensrichter den Graven Dietrich von Wernigerode, der solchen gebrochen hatte, aufhängen lies. Mit der Mark Brandenburg führete er mit abwechselndem Glükke Krieg. Er reisete mit dem Kaiser Wenzel nach Frankreich, um zu Aufhebung des Schismatis unter den Päbsten das nöhtige zu veranstalten. Bei seiner Zurükkunft fand er das Erzstift mit Herzog Rudolf von Sachsen in einen blutigen Krieg verwikkelt, welchen er hierauf beilegete. Grav Johan von Hardek überlies das Burggravthum Magdeburg an Fürst Sigismund von Anhalt. Dieser Erzbischof hatte mit der Stadt Halle wegen der Juden, und mit Magdeburg wegen der Münze Streit. Er hatte Günther II. Graven von Schwarzburg zum Coadjutor angenommen, der ihm auch in der Regierung folgete. Dieser führete mit den Fürsten 1403.
zu Anhalt einen blutigen Krieg, der durch Herzog Bernhards von Braunschweig Vermittelung beigeleget ward. Er zerstörete hierauf das Schlos Harzburg mit Halberstädtischer Hülfe. Die Stadt Halle, welche in die Acht und Ban gerahten war, weil sie ihren Salzgräven verbrant hatte, ward von ihm belagert. Da nun alle Benachbarte ihr abgesaget hatten, und ihre Bürger nirgends sicher waren, muste sie sich zu einer schweren Geldbusse verstehen. Der Erzbischof stand hierauf dem Churfürsten Friedrich I. von Brandenburg wider den unruhigen Adel bei, und vermittelte den Streit im Hause Anhalt wegen der Oberherschaft der Stadt Zerbst. Auf der Kirchenversamlung zu Costniz hatte er den Bischof von Merseburg zu seinem Gevolmächtigten ernennet. Seine Zwistigkeiten mit Chur-

fürst Friedrich I. von Brandenburg wurden gütlich beigeleget, und dem Kriege mit Rudolf von Sachsen durch dessen Tod ein Ende gemachet. Mit Brandenburg und Sachsen schlos er gegen Pommern, Meklenburg und Böhmen eine Defensivallianz, und mit den drei geistlichen Churfürsten und Pfalz ein Bündnis wider die Böhmischen Kezzer, gegen die auch wirklich einige Truppen ins Feld geschikket wurden. Als um diese Zeit der Kaiser die Sächsische Chur an die Markgraven von Meissen gab, ward das Burggravthum und Grävengedinge zu Magdeburg und Halle mit eingerükket, welches nachher Ursach zu grossen Streitigkeiten gegeben hat. Der Erzbischof bekam hierauf mit der Stadt Magdeburg, welche wegen der Hussiten einige Vestungswerke errichtet hatte, Verdrieslichkeiten, die zu einem Kriege ausschlugen. Die Stadt ward von Kaiser Sigismund in die Acht und von dem Pabst in den Ban erkläret. Das Concilium zu Basel, an welches sich die Stadt gewendet hatte, nahm sich des Erzbischofs, die Stadt Halle aber der Magdeburger an. Der Raht zu Halle kroch zwar bei Zeiten zum Kreuz, und ward von dem Banne befreiet: hiermit waren aber die Bürger nicht zufrieden, darüber Halle von neuen in den Ban kam. Der Churfürst von Sachsen belagerte hierauf den Ort, aber vergebens. Endlich kam ein Friede zwischen dem Erzbischof und diesen Städten zu Stande, und Churbrandenburg schaffete ihnen die Absolution. Doch ward die völlige Ruhe erst nach Günthers Tode wieder hergestellet. Sein Nachfolger, Friedrich III. Grav von Beichlingen, wendete durch seine Frömmigkeit einen Krieg mit Churfürst Friedrich dem Gütigen von Sachsen ab, verglich seine Streitigkeiten wegen der Gränze und anderer Händel mit Brandenburg, und suchte überal die Ruhe zu erhalten, ob er schon nicht verhindern konte, daß der Hallische Stadthauptman Strohbart seines Privatvortheils wegen unnüzze Händel machte, auch der Bischof von Havelberg schlecht auf ihn zu sprechen war, weil er den Walfahrten nach Wils-
1464. nak Einhalt zu thun suchte. Ihm folgete Johan, Pfalzgrav beim Rhein, bisheriger Bischof von Münster, welcher die Juden schüzzete, als Kaiser Friedrich III. ihre Schulen verschenken wolte. Er machte sich auch durch Verfolgung der Strassenräuber sehr verdienet.
1476. Ernst, Churfürst Ernsts von Sachsen Sohn, ward in seinem eilften Jahre postuliret, und erhielte auch dazu das Bisthum Halberstadt. Er nahm Halle bei Gelegenheit der Streitigkeiten, die er mit dem dasigen Raht und Pfännerschaft hatte, ein, seit welcher Zeit diese Stadt sich ruhiger gegen die Erzbischöfe aufführen lernete. Er starb 1513 [b]).

a) Von ihm können die in Hrn. Hofr. Lenzens Anweisung zu einer Stendal. Chron. S. 29. angeführete Schriftsteller nachgelesen werden.

b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 490. *sqq.*

§. 165.

Beschlus der Magdeburgischen Geschichte.

Albrecht V. Churfürst Johannis zu Brandenburg Sohn, erhielte die Stifter Mag-
1513. deburg und Halberstadt zu gleicher Zeit, und das Jahr darauf auch Mainz, wo er sich mehrentheils aufhielte. Unter ihm breitete sich die Reformation zu seinem grösten Verdrus

zu

zu Magdeburg und Halle aus, welche Churfürst Johan Friedrich von Sachsen sehr beförderte, wiewol Albrecht auch für Geld diesem Stifte die Reformation endlich vergönnete. Luther hatte nach der Gewonheit der damaligen Zeit ihn öfters sehr hart mit der Feder angegriffen, und Albrecht liebete den äusserlichen Pracht in Kirchenceremonien nebst den Wollüsten. Dieses war die Ursach, warum er die Kirchenverbesserung hassete. Ihm folgete in Magdeburg und Halberstadt Johan Albrecht, Markgrav Friedrichs des ältern in Franken Sohn, der vorhin sein Coadjutor gewesen war. 1545.
Er war ein eifriger Katholik, und weil er dem Herzoge Moriz von Sachsen beigestanden hatte, ward er von Churfürst Johan Friedrich aus beiden Stiftern verdränget, darauf er sich nach Würzburg wendete, und von den Einkünften eines Spanischen Bisthums lebete. Doch ward er nach der Schlacht bei Mühlberg wieder restituiret. Indessen war die Stadt Magdeburg wegen des Interims in die Acht erkläret und dem Erzbischof die Execution aufgetragen, darüber er aber wegstarb. Nach seinem Tode ward Magdeburg von Brandenburgischen, Sächsischen, Braun- 1550.
schweigischen und Meklenburgischen Völkern belagert a). Churfürst Moriz von Sachsen, Joachim II. von Brandenburg und der Administrator Friedrich IV. Joachims II. Sohn, machten während der Zeit das so genante Tripartit, nach welchem die Stadt Magdeburg allen dreien erblich zugehören solte. Diese Stadt ging nach einer vierzehenmonatlichen Bela- 1551.
gerung mit Accord über, muste den Kaiser fusfällig um Gnade bitten, 50000 Reichsthaler Strafe und zwölf Stükke Geschüz geben, dem Erzbischof und Domkapitel aber alles abgenommene wieder zustellen. Indessen hatte Friedrich IV. der schon des vorigen Coadjutor gewesen war, mit einiger Mühe die päbstliche Bestätigung erhalten, starb aber, als er auch von Halberstadt Besiz nehmen wolte, vermuhtlich an beigebrachtem Gifte. Nach ihm ward sein Bruder Sigismund erwählet, und weil er erst vierzehen Jahr alt war, an- 1552.
fänglich ein Stathalter bestellet. Unter ihm ward die päbstliche Religion ganz abgeschaffet. Er verglich sich unter seines Vaters Vermittelung völlig mit der Stadt Magdeburg, die 1555.
sich auch mit dem Domkapitel durch den Wolmerstädtischen Vergleich gründlich vertrug. 1558.
Nicht weniger half der Erzbischof die Stadt mit dem Kaiser aussöhnen, von dem er das priuilegium de non appellando für beide Stifter erhielte. Er starb in der besten Blü- 1566.
te, worauf das Magdeburgische Domkapitel Joachim Friedrich, Churfürst Johan Georgs von Brandenburg Sohn, wählete, den der Kaiser bestätigte. Dieser lies zuerst in dem Dom zu Magdeburg, der bisher verschlossen gewesen war, evangelisch predigen. 1567.
Er suchte die Schiffart auf der Saale anzurichten. 1568. 1570.
Ueber seine Vermälung war der Pabst so ungehalten, daß er von dem Kaiser seine Absezzung verlangete, und ob er gleich dieses nicht erhielte, so enthielte sich doch der Erzbischof seines Sizzes und Stimme auf dem Reichstage. Er nahm die Gravschaft Mansfeld, in so weit sie Magdeburgisches Lehen ist, 1575.
wegen der grossen Schulden, welche die Graven gemachet hatten, in Sequestration. Die im Kloster Bergen zu Stande gebrachte formula concordiae gab zu vielem Lerm Gele- 1577.
genheit. Mit Chursachsen aber verglich sich der Administrator unter Brandenburgischer 1579.

Vermittelung zu Eisleben, daß Sachsen die Burggravschaft, doch mit Vorbehalt des Titels und der Aemter, Gommern, Elbenau, Ranis und Gottau, an das Erzstift abtrat, imgleichen die Rechte aus dem Tripartit gegen die Landeshoheit über verschiedene Mansfeldische Aemter fahren lies, worauf der Administrator die Huldigung zu Magdeburg einnahm,
1580. auch unter seines Vaters Vermittelung verschiedene Irrungen mit dem Kapitel beilegete.
1597. Als er seinem Vater in der Churfürstlichen Regierung folgete, ward sein achtjähriger Prinz,
1598. Christian Wilhelm, wieder an seine Stat erwählet, da indessen das Domkapitel die In-
1608. terimsregierung führete, bis er sein ein und zwanzigstes Jahr angetreten hatte. Der Ad-
1614. ministrator legte zwar die Regierung bei seiner Vermälung nieder, ward aber von neuen
1625. postuliret. Als er sich hierauf mit Dännemark wider den Kaiser in ein Bündnis einlies, besezzeten die Kaiserlichen das Stift, und das Kapitel wählete des Churfürsten Johan Georgs I. von Sachsen Prinzen, August, zum Coadjutor, um durch Sächsische Vorsprache eine Erleichterung zu bekommen. Allein die Hofnung zu einer Aussöhnung mit dem
1626. Kaiser verschwand ganz, da der Administrator mit dem Mansfelder bei der Dessauischen Brükke geschlagen war, auch das Commando über die Dänischen Völker in Schlesien führete, dabei aber unglüklich war, so daß er nach verlorner Schlacht bei Landsberg durch Dännemark, Holland, Frankreich, Italien und Dalmatien, zu Bethlem Gabor nach
1628. Siebenbürgen flüchten muste. Das Kapitel sezzete ihn deswegen ab, und postulirete gegen das kaiserliche Verbot nurgedachten Herzog August von Sachsen, der auch von seinem Vater unterstüzzet ward, dagegen der Pabst zu gleicher Zeit des Kaisers Prinzen, Leo-
1629. pold Wilhelm, zum Erzbischof ernante. Hierüber muste das Land viel leiden, und Magdeburg ward acht und zwanzig Wochen, wiewol vergeblich, bloquiret, weil es in Wallen-
1630. steins Anforderungen nicht gewilliget hatte. Bald nachher ward das Restitutionsedict im Magdeburgischen exequiret, und Leopold Wilhelm lies sich durch Commissarien huldigen. Der Administrator Christian Wilhelm kam indessen mit dem Könige von Schweden nach Teutschland und suchte das Stift wieder zu erobern. Die Stadt Magdeburg nahm ihn auf, und er fing den Krieg gegen den Kaiser von neuen an, worüber aber Tilly Magde-
1631. burg mit Sturm eroberte und fast gänzlich zerstörete [b]), den verwundeten Administrator aber gefangen nach Wien schikkete, wo derselbe die katholische Religion annahm. Nach
1632. der Leipziger Schlacht kam das ganze Erzstift in Schwedische Gewalt, die den Fürsten Lu-
1635. dewig zu Anhalt als Stathalter darüber sezzeten. Die Niederlage bei Nördlingen und der darauf erfolgete Prager Friede aber gaben der Sache ein ganz anderes Ansehen. Denn in selbigem ward das Erzstift dem Herzoge August gelassen, Querfurt, Jüterbok, Dam und Burg als Magdeburgische Lehen an Chursachsen abgetreten, und dem Administrator, Christian Wilhelm, jährlich 12000 Thaler aus dem Erzstifte angewiesen. Der Admini-
1638. strator August lies sich darauf huldigen, doch muste das Land noch beständig von Freund
1648. und Feinden vieles ausstehen, bis endlich der westphälische Friede ihm Ruhe verschaffete. In selbigem ward ausgemachet, daß August das Erzstift Zeit Lebens, Sachsen aber die

im

im Prager Frieden erhaltene Aemter auf immer behalten, Christian Wilhelm die Aemter Zinna und Loburg Zeit Lebens nuzzen, und noch überdis 3000 Thaler bekommen, das Haus Brandenburg aber nach Augusts Tode das Erzstift als ein Theil der Vergütung für Vorpommern unter dem Titel eines Herzogthums erhalten solte. Der Churfürst nahm deswegen die Eventualhuldigung ein, und nahm, nachdem Christian Wilhelm ohne Erben 1650.
zu Zinna verstorben war, so bald als auch der lezte Administrator August mit Tode abge- 1655.
gangen war, wirklich Besiz davon c). 1680.

a) Sam. Walthers Programma: Das im Schmalkaldischen Kriege bei der Belagerung und Befreiung beständige Magdeburg. Magdeb. 1751. 4.
b) Treuers *diss. de excidio Magdeb.* c) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 494. *sqq.*

§. 166.
Fortgesezzete Geschichte des Churfürsten Friedrich Wilhelms.

So wenig auch Friedrich Wilhelm mit dem Nimwegischen Frieden vergnügt war, 1680.
so sorgfältig suchte er doch zu verhüten, daß Teutschland in einen neuen Krieg mit Frankreich verwikkelt würde. Daher wolte er zu einer Hülfe an Volk für Pfalz gegen diese Krone nicht willigen, ob er gleich dem Churfürsten von der Pfalz durch seine Vorsprache bei Frankreich, wiewol vergeblich, beistand. Unter den wichtigsten Regierungsgeschäften lies 1681.
Friedrich Wilhelm seine Liebe zu den Wissenschaften von neuen blikken, da er die Universität Frankfurt mit 40000 Reichsthalern beschenkete a). Bei den damaligen gefährlichen Zeitläuften aber schlos er mit Sachsen eine Defensivallianz, imgleichen mit Hanover ein Bündnis zu Vesthaltung des Westphälischen und S. Germainischen Friedens. Dem Hause Anhalt ward der Lehensnexus erlassen, dagegen aber die künftige Erbfolge vestgesezzet, und die reiche Prinzessin Radzivil an Markgrav Ludewig vermälet, womit der König von Polen übel zufrieden war, als der sie gern an seinen Prinzen vermälen, oder doch ein Stük Geld davon ziehen wolte: doch wurde Polen nachher wieder zufrieden gesprochen. Die Consumtionsaccise, welche schon vorhin eingeführet war, wurde nunmehr völlig reguliret. Da der Kaiser unserm Churfürsten als Condirector des westphälischen Kraises aufgetragen hatte, die Ostfriesischen Landesstände wegen der Streitigkeiten mit ihrem Fürsten zu schüzzen, so legete er auf Kosten der Stände eine Besazzung in Gretsiel, obgleich andere, und beson- 1682.
ders die Holländer übel hierauf zu sprechen waren. Bei dieser Gelegenheit kam die Handelsgesellschaft, welche der Churfürst aufgerichtet, und die zu Emden ihr Contoir hatte, in Flor, so sehr auch Frankreich und Holland sich bemüheten sie zu hemmen. Der Churfürst lies auf einem erkauften Plazze auf der Küste von Guinea, nahe bei Capo tres Puntas, die Vestung Friedrichsburg erbauen. Die Landeseinwohner machten sich anheischig selbige beschüzzen zu helfen und nur daselbst zu handeln. Nach der Zeit unterwarfen sich auch die Einwohner der Orte Accada und Taccarary und die ganze Landschaft Anta dieser Vestung b).

a) Hrn. Prof. Oelrichs *Commentatt. hist. liter.* S. 5. b) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 497. *sq.*

§. 167.

Friedrich Wilhelms Anstalten, den Frieden zwischen dem Reich und Frankreich zu erhalten.

Frankreich hatte indessen seine Reunionskammern errichtet, auch Strasburg weggenommen, daher man einen Krieg zwischen dieser Krone und dem Reiche befürchten muste. Um solchen abzuwenden, schlos der Churfürst, der sich in diesem Fal auf niemand recht verlassen konte, mit Frankreich ein Bündnis, worin er versprach, alle Mühe zu Erhaltung des Friedens und gütlichen Beilegung der Streitigkeiten anzuwenden, zugleich aber dafür sorgete, daß Frankreich mit den Reunionen inne halten solte. Dem zufolge schlug unser Churfürst in Wien, auf dem Pacificationstage zu Frankfurt und auf dem Reichstage zu Regensburg vor, daß man sich, zumal da die Türken den Stillestand gebrochen hatten, mit der mächtigen Krone Frankreich in der Güte sezzen mögte. Allein seine Vorschläge wurden verworfen, und der Kaiser schlos vielmehr mit dem Oberrheinischen und Fränkischen Kreisen zu Laxenburg eine Allianz wider Frankreich, wogegen aber der Churfürst protestirete, weil man nicht im Stande sey, den Franzosen und Türken zugleich die Spizze zu bieten. Weil sich nun auch Schweden mit dem Kaiser in ein Bündnis einlies, und die Frankfurter Friedenshandlungen fruchtlos aufgehoben wurden, so schlos der Churfürst mit dem Könige von Dännemark ein Bündnis zu Behauptung der Neutralität, verglich sich auch bei einer mündlichen Unterredung zu Izzehoe mit ihm, die Streitigkeiten zwischen dem Kaiser und Frankreich in der Güte zu vertragen. Zu dem Bündnis trat auch der Bischof von Münster und der Churfürst von Cöln. Imgleichen lies der Churfürst die Generalstaaten dazu einladen, die sich auch geneigt bezeigeten, dagegen der Stathalter diesen Antrag verwarf. Weil aber Frankreich so wenig auf des Churfürsten Vorstellungen wegen der Reunionen, als auf dessen Fürbitte für das Fürstenthum Orange Achtung hatte, da es die Mauren der Stadt Orange niederreissen lies: so suchte Friedrich Wilhelm die Freundschaft mit Schweden zu erneuern, und schikkete einen Gesandten dahin ab, dem Könige zu seiner Genesung und der Geburt des Kronprinzen Glük zu wünschen. Diesem bezeugete man, daß es Schweden leid sey, den lezten Krieg mit Brandenburg geführet zu haben, und daß des Königs Zutrauen zu ihm so gros sey, daß er in seiner lezten Krankheit Willens gewesen, ihn zum Vormund seiner Prinzessin zu ernennen *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 498. /99.

§. 168.

Fortsezzung.

Die Gefahr, welche das teutsche Reich bedrohete, ward nunmehr immer sichtbarer. Der Kaiser lies dem Churfürsten die grosse Gefahr wegen der Türken vorstellen und ihn um Hülfe ansprechen, auch zugleich zu einer persönlichen Reise nach Regensburg einladen. Das lezte verbat der Churfürst wegen seines Alters und Schwächlichkeit. Dagegen
1683. lies er durch einen nach Wien geschikketen Gesandten Hülfe gegen die Türken versprechen,

zu

zumal wenn man sich mit Frankreich in der Güte sezzen würde. Zugleich aber lies er wegen seines Rechts auf Jägerndorf und die Länder des schon im Jahr 1675 verstorbenen lezten Herzogs von Liegniz, Georg Wilhelms, die nöhtigen Vorstellungen thun. Allein der kaiserliche Hof, der sich vorhin immer mit dem Kriege entschuldiget hatte, wolte sich zu nichts, als zu Bezahlung einer Summe Geldes wegen Jägerndorf, verstehen, welches aber von dem Churfürsten nicht angenommen ward. Auf dem Reichstage ward das Haus Anhalt wegen seiner Anforderung an Aschersleben befriediget. Jmgleichen lies der Churfürst daselbst dem Kaiser und Reiche so wol, als Frankreich, die Fortsezzung der Traktaten anrahten, besonders da Wien nun wirklich von den Türken belagert war. Der Churfürst lies zwar durch Sachsen dem Kaiser eine beträchtliche Hülfe gegen die Türken anbieten. Weil aber dieser in den Gedanken stand, der Churfürst mögte sich dieser Völker bedienen, um seine Anforderungen auf einige Schlesische Fürstenthümer geltend zu machen: so bezeugete er schlechte Lust, den Traktat wegen Uebernehmung dieser Völker zu Ende zu bringen, und die Fürbitte des Churfürsten für die gedrukketen evangelischen Schlesier hatte auch nicht die geringste Wirkung. Doch schikkete Friedrich Wilhelm dem Könige von Polen 1200 Man gegen die Türken zu Hülfe, welche aber wegen des weiten Marsches aus Preussen erst nach dem Entsaz von Wien ankamen. Der Churfürst sorgete ferner für die Ruhe von Teutschland, da er Dännemark durch seine Vorstellungen dahin brachte, daß es den Entschlus sich an Schweden und Lüneburg zu rächen fahren lies. Hingegen konte er nicht hindern, daß Frankreich das Fürstenthum Orange dem Stathalter der vereinigten Niederlande ab- und dem Hause Longueville zusprach. Frankreich versicherte zwar den Churfürsten, daß solches dessen Erben von der Oranischen Prinzessin nicht nachtheilig seyn solte. Allein dieser hatte Ursache genug, auf solche Versicherung nicht viel zu bauen. Er versuchete hierauf nochmals den Kaiser mit Frankreich zu vergleichen. Jener bezeugete auch nunmehr sei- 1684
ne Bereitwilligkeit diesen Vorschlag anzunehmen, und ersuchete zugleich den Churfürsten um eine Geldhülfe von hundert und dreissig Römermonaten gegen die Türken. Hierzu war dieser auch bereit, wenn nur seine Lande für Frankreich gesichert wären. Den Holländern, Baiern, Paderborn, Cöln und Lüneburg wurden gleichsals Friedensgedanken beigebracht, und mit den beiden leztern zu gemeinschaftlicher Sicherheit Maasregeln genommen, auch verabredet, daß die benachbarten kleinern Stände sie bei etwa erfolgendem Kriege mit Geld unterstüzzen solten. Doch dieser ward verhütet, da der Kaiser und das Reich mit Frankreich einen zwanzigjährigen Waffenstillestand schlossen, wiewol unter viel schlechtern Bedingungen, als zu erhalten gewesen seyn mögten, wenn man dem Raht des Churfürsten eher gefolget hätte *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 500. *sq.*

§. 169.

Fernere Geschichte Friedrich Wilhelms.

Der König von Polen hatte so manche Proben der Tapferkeit von den Brandenbur-

gischen Hülfsvölkern gesehen, daß er bei unserm Churfürsten um frische Truppen anhielte, der ihm auch unter gewissen Bedingungen 2000 Man überlies, welche wider die in Polen streifende Tattaren gute Dienste thaten. Der Churfürst sorgete nunmehr mit grossem Ernst für die Rechte seines Hauses. Er nahm dieserwegen den Titel eines Graven von Hohen-
1685. zollern an, und am kaiserlichen Hofe lies er von neuen seine Rechte auf Jägerndorf und die Liegnizische Erbschaftsstükke darthun, konte aber eben so wenig als vorhin in dieser Sache etwas ausrichten, indem ihn der Wienersche Hof nur mit Gelde wegen Jägerndorf abfinden wolte. Sein Ansuchen um ein priuilegium de non appellando für seine übrige Lande ward gleichfals abgeschlagen, und eben so vergeblich waren die Fürbitten für die Evangelischen. Hingegen bewilligte auch der Churfürst der Venetianer und des Kaisers Bitte um Hülfsvölker gegen die Türken nicht, besonders weil dieser sie als ein halbes Recht zu erhalten meinete. Nach dem Tode des Churfürsten Carls von der Pfalz fielen dem Churfürsten einige Vermächtnisse aus dessen Erbschaft zu, worunter sich insonderheit ein kostbares Münzkabinet befand. Nachdem der König von Frankreich das Edict von Nantes wiederrufen hatte, nahm Friedrich Wilhelm viele Flüchtlinge in seine Lande zu nicht geringer Aufnahme der Künste und Manufacturen auf [a]), worüber sich Frankreich vergeblich beschwerete. Sonst gab es auch mit dem französischen Hofe noch andere Verdrieslichkeiten wegen Einschränkung der Gesandten bei ihrem Gottesdienste und bei Annehmung ihrer Bedienten. Ueberdem hatte der Churfürst bei dem Könige Jacob II. von England um Aufrechthaltung der Gewissensfreiheit Vorstellung gethan, auch die Engländer seines Schuzzes, wenn ihre Religion und Freiheit ferner gedrükket werden solte, versichert, da doch Jacob II. sich in allem, was er disfals vornahm, nach Frankreichs Rahtschlägen richtete. Mit Holland erneuerte der Churfürst die alte Freundschaft durch ein Bündnis, deswegen Anfangs Dännemark einigen Argwohn hatte, der ihm aber benommen ward, Frankreich aber sehr verdrieslich ward. Sonst hatte er die Streitigkeiten zwischen dem Erzbischof und der Stadt Cöln beizulegen gesuchet, womit Frankreich gleichfals nicht zufrieden war, indem es Unruhen im Reiche wünschete. Dagegen suchte der Churfürst überal die Ruhe zu erhalten, und rieht deswegen Lüneburg von aller Gewalt gegen die Stadt Hamburg, wo es zwischen dem Raht und der Bürgerschaft zu Weitläuftigkeiten gekommen war, ab, vermittelte auch die Streitigkeiten zwischen Dännemark und Holsteingottorp, zu deren Entscheidung er nebst Sachsen, Wolfenbüttel und Zelle von dem Kaiser als Commissarius verordnet war [b]).

a) Bekmans Beschreib. der Mark Brandenburg. 1 Th. S. 123. *sqq.*
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 502. *sq.*

§. 170.
Fortsezzung.

Indessen sezzete Frankreich, ohnerachtet des zwanzigjährigen Stillestandes, seine Feindseligkeiten gegen das Reich und insonderheit gegen die Pfalz immer fort. Da es nun we-

weder des Churfürsten gütliche Vorstellungen noch dessen Drohungen es hiervon abbringen mogten, wolte auch dem Churfürsten die versprochene Subsidien nicht länger zahlen: so sahe sich dieser nach andern Bundesgenossen um, und schlos mit Schweden eine Defensivallianz. Dergleichen kam auch mit dem Hause Oesterreich zu Stande, darin dieses ihm für seine Anforderungen an die Schlesischen Lande den **Schwibusischen Kreis** abtrat. Zugleich aber wuste der kaiserliche Gesandte, Freiherr von Freitag, den Churprinzen zu überreden, daß dieser ohne irgend eines Ministers Wissen versprach, bei künftigem Antrit der Regierung den Schwibusischen Kreis wieder abzutreten. Der Churfürst schikkete inzwischen zufolge dieses Bündnisses dem Kaiser 8000 Man unter Anführung des General Schönings zu Hülfe, die sonderlich bei der Eroberung der Hauptstadt Ofen Lob verdieneten. Auf der andern Seite hatte Dännemark seine Anforderungen an Hamburg bei Gelegenheit einer innerlichen Unruhe in dieser Stadt wieder rege gemachet und dieselbe belagert. Unser Churfürst ging auf erhaltene Nachricht davon aus Cleve, wohin er sich begeben hatte, um sich mit dem Stathalter der vereinigten Niederlande zu besprechen, eiligst wieder zurük, lies zum Besten der Stadt einige Truppen anrükken, und brachte es durch Vorstellungen dahin, daß der König die Belagerung wieder aufhob, und den Pinnebergischen Vergleich erneuerte. Indessen verlangete Frankreich von dem Kaiser und Reiche, daß 1687. entweder der Stillestand in einen ewigen Frieden verwandelt werden, oder der Kaiser ihm Sicherheit wegen Vesthaltung des Stillestandes geben mögte. Das leztere geschah auf Einrahten des Churfürsten, der hingegen den erstern Vorschlag misrieht, und also die Anschläge Ludewigs XIV. einschränkete. Mit Braunschweigzelle bekam der Churfürst wegen Gartau und anderer Orte einen Gränzstreit [a]), der leicht zu mehrern Weitläuftigkeiten hätte ausschlagen können, wenn sich andere nicht ins Mittel geleget hätten [b]).

a) *Londorps Act. publ.* 13 Th. S. 126.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 503. *sqq.*

§. 171.

Beschlus der Lebensgeschichte Friedrich Wilhelms.

Wegen der vier Magdeburgischen Aemter, Querfurt, Jüterbok, Dam und Burg, die durch den Pragischen Frieden an Sachsen gekommen, und demselben in dem westphälischen Frieden auf ewig überlassen waren, hatte es mit dem Herzog Johan Adolf von Weissenfels Streitigkeiten gesezzet, weil der Churfürst die Landeshoheit darüber ausüben wolte, als die nicht ausdrüklich mit überlassen war. Nunmehr aber kam durch kaiserliche Vermittelung ein Vergleich zu Stande, darin der Churfürst alle Ansprüche und besonders die Landeshoheit über die Aemter, Querfurt, Jüterbok und Dam fahren lies, und dem zufolge auch darin willigte, daß solche künftig zum Obersächsischen Kreise geschlagen, und Sachsenweissenfels wegen Querfurt Siz und Stimme auf dem Reichstage erhielte. Dagegen kaufete er **Burg** für 34000 Thaler an sich, und versprach des Herzogs Söhnen zwo Präben-

den, die eine in Magdeburg und die andere in Halberstadt. Inzwischen verursachten
1688. Frankreich und Dännemark dem Churfürsten viele Sorgen. Frankreich hatte nicht nur schon vorher Montrojal bei Trarbach angeleget, sondern auch die Coadjutorwahl des Cardinals von Fürstenberg im Hochstifte Cöln veranstaltet, dem der Churfürst auf sein Notificationsschreiben nicht einmal antwortete. Dännemark aber hatte dem Churfürsten und Sachsen die Mediation seiner Streitigkeiten mit Holsteingottorp aufgetragen, welche beizulegen er sich auch alle Mühe gab. Er erlebte aber den Ausgang dieser Händel eben so wenig, als die Regierungsveränderung in England, welche er sonst unterstüzzet haben würde, indem er den 29sten April 1688 zu Potsdam starb *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 505. *sq.*

§. 172.
Friedrich Wilhelms Familie.

Friedrich Wilhelm hatte sich vermälet:

I. Im Jahr 1646 mit Louise, Prinz Friedrich Heinrichs von Oranien ältester Tochter, welche 1667 starb. Durch sie ist das Recht zu der Oranischen Erbfolge an das Churhaus Brandenburg gekommen. Ihre Kinder sind:

1) Carl Aemil, gebohren 1655. war im Vorschlag König von Polen zu werden, und starb 1674.

2) Friedrich (§ 173. sqq.).

3) Ludewig, gebohren 1666. vermälete sich 1680 an Louisen Charlotten, Fürst Bogislaws von Radzivilbirze Erbtochter. Er starb 1687.

II. Im Jahr 1668. mit Dorothea, Herzog Philips von Holsteinglüksburg Tochter, und Herzog Christian Ludewigs von Braunschweigzelle Witwe, welche 1689 starb. Ihre Kinder waren:

1) Philip Wilhelm, gebohren 1669. Stathalter zu Magdeburg, residirete zu Schwedt, und starb 1711. Er hatte sich 1699 mit Johanna Charlotte, Fürst Johan Georgs zu Anhaltdessau Tochter, vermälet, und mit ihr erzeuget:

(1) Friedrich Wilhelm, gebohren 1700. ist Königl. Preussischer Generallieutenant von der Cavallerie, und residiret zu Schwedt. Er vermälete sich 1734 mit Sophia Dorothea Maria, König Friedrich Wilhelms von Preussen Prinzessin. Ihre Kinder sind:

a) Friederica Dorothea Sophia, gebohren 1736. vermälet 1753 an Friedrich Eugenium, Prinzen von Wirtenbergstutgard.

b) Anna Elisabeth Louise, gebohren 1738. vermälet mit August Ferdinand, Prinzen von Preussen.

c) Philippina Augusta Amalia, gebohren 1745.

(2) Henriette Maria, gebohren 1702. vermälet an Friedrich Ludewig, Erbprinzen von Wirtembergstutgard, lebet zu Köpenik als Witwe.

(3) Fri-

(3) Friedrich Heinrich, gebohren 1709. Königl. Preussischer Generalmajor von der Infanterie, und seit 1734 Domprobst zu Halberstadt. Seine Gemalin ist Leopoldina Maria, Fürst Leopolds zu Anhaltdessau Tochter, mit welcher er erzeuget:

a) Friederica Charlotta Leopoldina Louise, gebohren 1745. ward 1755. Coadjutorin zu Herforden.

b) Louise Henriette Wilhelmine, gebohren 1750.

2) Maria Amalia, gebohren 1670. vermälet a) 1687 an Herzog Carl von Meklenburggüstrow; b) 1689 an Moriz Wilhelm, Herzog von Sächsenzeiz. Sie starb 1739.

3) Albrecht Friedrich, gebohren 1672. ward 1696 Herrmeister zu Sonneburg und 1706 Stathalter in Hinterpommern, vermälete sich 1704 mit Maria Dorothea, Herzog Friedrich Casimirs von Curland Tochter, welche 1743 verstorben ist. Die Kinder sind:

(1) Carl Albrecht, gebohren 1705. ward 1731 Herrmeister zu Sonneburg. Er verlobte sich 1744 mit Maria Amalia, Landgrav Wilhelms von Hessencassel Tochter, die aber noch vor dem Beilager starb.

(2) Anna Sophia Charlotte, gebohren 1706. vermälet an Wilhelm Heinrich, Herzog von Sachseneisenach, starb 1751.

(3) Friedrich, gebohren 1710. blieb 1741 in dem Treffen bei Molwiz.

(4) Sophia Friederica Albertina, gebohren 1712. ward 1733 an Victor Friedrich, Fürsten zu Anhaltbernburg, vermälet, und starb 1750.

(5) Friedrich Wilhelm, gebohren 1715. blieb vor Prag 1744.

4) Carl Philip, gebohren 1672. starb 1695 in Savoyen [a]).

5) Elisabeth Sophia, gebohren 1674. vermälet a) 1691 an Friedrich Casimir, Herzog von Curland; b) 1703 an Christian Ernst, Markgrav von Brandenburgbaireuth; c) 1714 an Ernst Ludewig, Herzog von Sachsenmeinungen. Gestorben 1748.

6) Christian Ludewig, gebohren 1677. starb 1734 [b]).

a) *Theatr. Europ.* 14 Th. S. 795. b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 506. *sqq.*

§. 173.

Geschichte des Churfürsten Friedrich III. vor angetretener Regierung.

Friedrich, welcher unter den Churfürsten dieses Namens der Dritte ist und den Beinamen des Weisen führet, war 1657 gebohren. Ob er gleich von Leibe schwächlich und nicht der ansehnlichste war, so waren doch die Kräfte seines Geistes grösser, und er war in der Wahl seiner Minister meistentheils glüklich. In seiner Religion war er zwar eifrig, doch gab er sich Mühe, die Vereinigung der beiden evangelischen Religionen zu bewerkstelligen. Er war ein Liebhaber und Beförderer der Künste und Wissenschaften, überhaupt gnädig, und fast übertrieben freigebig und prächtig. Seine Erziehung besorgete Otto, Frei- 1660.
herr von Schwerin, und Eberhard von Dankelman unterrichtete ihn. Als sein älterer Bru-

der, Carl Aemil, noch lebete, hatte sein Herr Vater das Fürstenthum Halberstadt für ihn
1664. bestimmet. Da Friedrich Wilhelm nebst dem Churprinzen selbst zu Felde ging, ward Friedrich unter der Aufsicht Fürst Johan Georgs II. von Anhaltdessau Stathalter der Mark, und da Carl Aemil zu Strasburg starb, Churprinz, wobei ihm sein Vater das Amt Köpenik anwies, da vorhin die Churprinzen Zechlin in der Priegniz zu bekommen pflegten. Er wohnete hierauf den Feldzügen in Pommern und Preussen bei, und stiftete den Orden de la Generosité. Indessen sol sein Herr Vater, auf Antrieb seiner lezten Gemalin, noch mehr Liebe gegen Markgrav Philip, als gegen den Churprinzen haben blikken lassen:
1687. daß aber selbige an der schweren Krankheit, welche der Churprinz ausstehen muste, wo er von allen, ausgenommen dem Herrn von Dankelman, verlassen war, Schuld gewesen sey, ist wol ungegründet *).

*) Hr. P. Pauli l. c. S. 509.

§. 174.

Friedrichs III. Geschichte nach Antrit der Regierung.

1688. Friedrich erneuerte gleich nach angetretener Regierung die Brombergischen Verträge mit Polen, verbot die Duelle bei schwerer Strafe, und legete zu Berlin die Friedrichsstadt an. Er unterstüzzete den Prinzen Wilhelm III. von Oranien, mit dem er sich zu Minden unterredet hatte, in der Besiznehmung des Grosbritannischen Throns mit Raht und That, indem er ihm 6000 Man nebst dem tapfern General Schomberg überlies. Als Frankreich mit dem teutschen Reiche in Krieg zerfiel, um die Wahl des Cardinals und Bischofs von Strasburg, Wilhelm Egons, Gravens von Fürstemberg, zum Erzbischof von Cöln, wider den rechtmässig erwähleten Prinzen Joseph Clemens von Baiern, zu unterstüzzen, so lies der Churfürst seine Truppen, welche 24300 Man stark waren, zur Bedekkung des Herzogthums Cleve zusammen ziehen, schlug die von Frankreich angebotene Neutralität der westphälischen Lande aus, und verglich sich mit Churfürst Johan Georg IV. von Sachsen, den er selbst zu Annaberg besuchete, imgleichen mit Herzog Georg Wilhelm von Zelle und dem Landgraven von Hessen, wegen Beschüzzung der Rheinischen Reichslande. Er that hierauf eine Reise nach Cleve, lies die Bevestigung von Wesel beschleunigen, warf in die Stadt Cöln, welche Frankreich anzugreifen Willens war, eine Besazzung, und ging, nachdem er sich mit den Generalstaaten im Haag besprochen hatte, nach Berlin zurük, wo
1689. alle Anstalten zum bevorstehenden Feldzuge gemachet wurden. Im folgenden Jahre erhob er sich in Person zu seinen Völkern, die im Cölnischen den Feldzug eröfnet hatten. Diese erhielten bei Neus über die Franzosen einen Vortheil, eroberten Neus, Rheinbergen, Kaiserswerth, und nachdem sie durch die Reichstruppen verstärket waren, auch Bonn, so daß nunmehr das ganze Cölnische wieder erobert war. Zu gleicher Zeit zeigeten einige andere Brandenburgische Völker am Oberrhein wider die Franzosen, und in Ungarn wider die Türken ihre Tapferkeit. Ausserdem hatte der Churfürst die Dänischen Streitigkeiten

mit Holsteingottorp zu Altona beilegen, und dem Hause Anhaltzerbst die Wiedererhaltung des Landes Jevern mit verschaffen helfen. Hingegen war seine Bemühung für das Anhaltische Haus wegen der Lauenburgischen Erbfolge vergeblich. Er weigerte dem Hause Oesterreich die Zurükgabe des Schwibusischen Kreises, welche zu versprechen er noch als Churprinz war verleitet worden. Die Römische Königswahl Josephi beschikkete er durch Gesandten, nahm aber die Huldigung in Preussen persönlich ein, wobei auch eine Polnische Gesandschaft wegen des eventuellen Zurükfalles dieses Herzogthums an Polen gegenwärtig war, von welcher er aber in Absicht seines Rechts auf Elbing nichts erhalten konte. Nachdem er zu Königsberg den Grundstein zur reformirten Kirche geleget, und aus der Erbschaft der Prinzessin von Radzivil zwo in Lithauen gelegene Herschaften, Taurroggen und Serrei erhalten hatte, empfing er zu Berlin den Orden des blauen Hosenbandes. Auf dem Reichstage lies er das Haus Hohenzollern durch seine Gesandten mit dem Erbkämmeramte belehnen. Da die Franzosen unter dem Herzoge von Luxenburg bei Fleury einen Sieg erhalten hatten, lies der Churfürst seine Völker zu der alliirten Hauptarmee in Brabant stossen, um die Franzosen zu verhindern sich diesen Sieg recht zu Nuzze zu machen, worauf er sich selbst wieder zur Armee erhob. Zu Halle lies er die gehörigen Anstalten zu besserer Nuzzung der überflüssigen Soole, welche vorhin in die Saale flos, machen, und führete das daraus gekochte Salz in die Mark ein *). 1690.

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 510. *sqq.*

§. 175.

Fortgesezzete Geschichte Friedrichs III.

Der Churfürst unterredete sich mit dem Könige von Grosbritannien im Haag, wobei er vest auf die dem Churfürsten zukommende königliche Ehrenbezeugungen hielte. Seine Völker musten an verschiedenen Orten agiren. Der General Barfus führete ein Corps dem Kaiser nach Ungarn zu Hülfe, welches seine Tapferkeit in der Schlacht bei Salankement zeigete. Vierzehntausend Man vereinigten sich mit den Alliirten in den Niederlanden, denen Boufleurs das Lüttichische und Luxemburgische überlassen muste. Das dritte Corps ging nach Italien, verhinderte den Catinat an der Belagerung von Turin, und nöhtigte ihn, sich in Dauphine zurük zu ziehen. Bei diesen Kriegesunruhen ward die Sorge für das Beste der Churfürstlichen Staaten keinesweges aus den Augen gesezzet. Der Churfürst nahm eine Menge Vertriebener, sonderlich Pfälzer, in seine Lande, und vornemlich ins Magdeburgische auf. Er lies die Steinkolenbergwerke zu besserm Betrieb der Hallischen Salzsiederei in guten Stand sezzen, und die durch Gewitter beschädigte Vestung Spandau bauete er viel schöner aus. Ein Besuch, den er bei dem Churfürsten Johan Georg IV. von Sachsen zu Torgau ablegete, gab ihm Gelegenheit den Orden der guten Freundschaft oder vom güldenen Armband zu stiften. Er nahm darauf eine Reise nach Cleve vor, um die Kriegesgefahr durch gute Anstalten von diesem Lande abzuwenden, und zu Löwen be- 1691. 1692.

 sprach

sprach er sich mit dem Könige von Grosbritannien, der ihm die Herschaft Middelaar in Geldern schenkete. Die zwischen der Dänischen Westindianischen und Brandenburgischen Africanischen Handlungsgesellschaft wegen der Insel S. Thomas entstandene Streitigkeiten wurden in der Güte beigeleget. Gelnow, welches seit dem Frieden zu S. Germain an Brandenburg verpfändet gewesen, ward nunmehr den Schweden wieder eingeräumet, als sie das damals versprochene Geld zahleten. Der Herzog von Meklenburg hingegen gab un-
1693. serm Churfürsten die Versicherung, daß bei der nächsten Huldigung seine Unterthanen die Eventualhuldigung an Brandenburg leisten solten. Indessen verdieneten seine Völker überal Ruhm. In Braband führete sie Markgrav Carl Philip an, und zeigete in der Schlacht bei Landen seinen Muht. Die 6000 Man, welche in Ungarn stunden und von Brand commandiret wurden, hielten sich in der Bestürmung des bedek en Weges bei Belgrad sehr wohl. Doch ward der Ort von den Türken entsezzet, welche hingegen, nachdem die Brandenburgischen Völker eine ansehnliche Verstärkung erhalten hatten, die Belagerung von Peterwaradein aufheben musten. König Wilhelm III. von Grosbritannien lies auch der Brandenburgischen Tapferkeit Gerechtigkeit wiederfahren, indem er ihr hauptsächlich die Eroberung von Huy zuschrieb, daher auch die Hälfte der darin erbeuteten Canonen dem Churfürsten überlassen ward, dem auch König Wilhelm sein ganzes Recht auf das Fürstenthum Neufchatel abtrat. Hingegen trat der Churfürst das Dorf Monsdorf und die Mühle bei Golnau, worüber bisher Streitigkeiten gewesen waren, an Schweden ab. In diesem Jahre stiftete Friedrich die Universität Halle. Der Cardinal Albrecht von Brandenburg war bereits willens gewesen, in dieser Stadt eine Universität zu errichten, und hatte deswegen vom Pabst ein Privilegium erlanget. Friedrich Wilhelm der Grosse hatte gleichfals diesen Entschlus gefasset, der aber wieder ins Stekken gerahten war. Jezt gab die Herüberkunft des in Leipzig verfolgeten Christian Thomasii hierzu aufs neue Gelegenheit, und die beiden Gebrüder, Eberhard und Daniel Ludolf von Dankelman, verdienen durch die weisen Anstalten, welche sie zu dieser neuen Stiftung machten, einen beständigen Nachruhm. Die Universität ward an dem Geburtstage ihres Stifters eingeweihet, und die berühmten Lehrer, welche man gleich anfangs dahin berief, verursachten in kurzer Zeit einen so zahlreichen Zulauf der Lernenden, als sich wenig andere Universitäten in Teutschland werden rühmen können *).

*) Lessers Nachricht von Münzen auf gelehrte Geselschaften S. 113. *sqq.* Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 512. *sqq.*

§. 176.
Fortsezzung.

1694. Endlich schlos der Churfürst auf wiederholetes Anhalten des Hauses Oesterreich einen Vergleich, kraft dessen er den Schwibusischen Kreis gegen 100000 Thaler zurük gab, dagegen er von dem Kaiser für einen souverainen Herzog von Preussen, doch saluo iure des teut-

teutschen Ordens, erkant, auf seine Vorsprache ein reformirter Reichshofraht angenommen, und ihm mit Einwilligung des Reichs wegen der in den Reichskriegen gehabten Kosten und Schaden die Anwartschaft auf Ostfriesland und die Gravschaft Limburg ertheilet ward. Oesterreich eilete darauf den Schwibusischen Kreis in Besiz zu nehmen, ohne 1695.
von dem ganzen Hause Brandenburg eine Renunciation darauf zu haben. Die Churfürstlichen Völker erhielten ihren Ruhm in Italien bei der Eroberung von Casal, und in den Niederlanden bei der Eroberung von Namur. Mit dem Hause Hohenzollern schlos der Churfürst einen Erbfolgsvergleich, wodurch zugleich der jedesmal regierende Churfürst für das Haupt der Familie von dem Hause Hohenzollern erkant ward. Er nahm hierauf die grosse Allianz wider Frankreich an, und rieht vor andern den Krieg fortzusezzen, besprach sich auch wegen der disfals zu nehmenden Maasregeln mit König Wilhelm von England in Holland und zu Cleve. Hieselbst ward eine Reduction der Domanialgüter vorgenommen. Es vermachete ihm in diesem Jahre Grav Heinrich von Geier seine Herschaften. Mit Braunschweig wurden die Gränzstreitigkeiten wegen der alten Mark vorläufig verglichen, und zu Erleichterung der Handlung und Verführung des Salzes Schleusen an der Saale gebauet. Ueberdem wendete er viel Mühe an, den Güstrowischen Successionsstreit zwischen 1697.
Meklenburgschwerin und Streliz beizulegen. In dem Ryswikischen Frieden erhielte der Churfürst nichts als die Bestätigung des Friedens von S. Germain, dagegen war ihm die dem vierten Artikel angehängete Clausel sehr zuwider. Indessen hatten sich seine Völker in der Schlacht bei Zenta wieder Ruhm erworben. Während des Interregni in Polen erhob sich der Churfürst nach Preussen, um allen etwa zu besorgenden Unruhen vorzubauen, und empfing zu Königsberg eine Russische Gesandschaft, in deren Gefolge sich der Czaar Peter Alexiowiz selbst befand, der ihm für die überschikte Kriegesbaumeister und Feuerwerker, mit deren Hülfe er Azow erobert hatte, dankete, und zu Annehmung der königlichen Würde aufmunterte [a]). Das Interregnum in Polen endigte sich durch die Wahl des Churfürsten von Sachsen zum Könige, der, um eine Beihülfe zu den Kosten, welche diese neue Würde ihm verursachet hatte, zu bekommen, die Erbvogthei und andere Rechte über die Stadt 1698.
und Abtei Quedlinburg, die Reichsvogthei und Schulzenamt in der Stadt Nordhausen und das Amt Petersberg bei Halle für 340000 Thaler an unsern Churfürsten verkaufte, wovon dieser auch sogleich Besiz nahm. Es protestireten zwar die Ernestinische Linie des Hauses Sachsen und die Aebtissin von Quedlinburg dagegen, und mit dieser sezzete es so wol einige Unruhen, als mit der Stadt Nordhausen, wegen der Auslösung der Reichsvogthei und des Reichsschulzenamts, wobei sich doch der Churfürst in seinen Rechten schüzzete [b]).

a) Verändertes Rusland 3 Th. S. 222. sqq.
b) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 515. sqq.

§. 177.

§. 177.
Fortsezzung.

1698. Der Welauische und Brombergische Vergleich ward von dem neuen Könige von Polen und unserm Churfürsten zu Warschau bestätiget. Weil aber die Rechte des Hauses Brandenburg auf Elbing durch keine gütliche Mittel hatten erhalten werden können, rükkete der Generallieutenant von Brand gegen Ende des Jahres mit einigen Truppen vor die Stadt und forderte sie auf. Diese bat um Erlaubnis einen Abgeordneten an den Churfürsten und an die Krone Polen schikken zu dürfen, die ihr auch bewilliget ward. Weil aber der Abgeordnete zu lange ausblieb, und die Stadt Anstalt zur Gegenwehr machte, nahmen die Belagerer einige Posten weg. Da bei diesen auch mehr Völker und Geschüz ankamen, ergab sich die Stadt durch einen Vergleich an die Brandenburgischen Truppen. Der Churfürst gab seine Befugnis hierzu dem Könige von Polen und den Senatoren schriftlich zu erkennen, dagegen Polen durch Universalien den Churfürsten einer unbefugten Gewaltthätigkeit beschuldigte, denen Brandenburgischer Seits wieder geantwortet ward. Der Kaiser brachte endlich die Sache zu einem Vergleich, daß Elbing geräumet ward, dagegen der Churfürst von der Republik ein Unterpfand an Juwelen erhielte, so daß, wenn nach geendigtem Reichstage die versprochene Summe nicht an Brandenburg bezahlet wäre, dem Churfürsten frei stehen solte,
1699. Elbing nebst dessen Gebiet wieder in Besiz zu nehmen. Worauf auch die Brandenburgische Besazzung die Stadt wirklich räumete. Zu Berlin ward der Anfang gemachet das neue Residenzschlos aufzuführen und die ohnlängst errichtete Academie der Mahler und Bildhauer völlig in Ordnung gebracht. Der Churfürst nahm auch viele tausend vertriebene Waldenser, Pfälzer und Franzosen in seine Lande auf, beschikkete den Convent zu Cöln und nahm von der Gravschaft Hohenstein als einem Halberstädtischen Lehn Besiz, und befriedigte den Graven von Witgenstein, der sie bisher besessen hatte, anderweitig *).

*) Kölers Münzbelust. 6 Th. S. 337. sqq. Hr. P. Pauli l. c. S. 517. sq.

§. 178.
Nachricht von der Gravschaft Hohenstein.

Die Gravschaft Hohenstein bestehet aus den Herschaften Lora und Klettenberg. Die leztere ist von je her Halberstädtisches Lehen gewesen, die erstere aber hing von Sach-
1573. sen ab. Churfürst August von Sachsen aber trat in dem Eislebischen Permutationsreces die Lehnsherlichkeit über Lora gegen einige Halberstädtische Lehnsstükke in der Gravschaft Mansfeld an Halberstadt ab. Weil das Haus der alten Graven von Hohenstein auf dem
1583. Fal stand, erhielte Herzog Julius von Braunschweig vom Stifte Halberstadt die Anwart-
1593. schaft, und sein Sohn Heinrich Julius nahm nach des lezten Graven Ernsts Absterben von dem Lande Besiz, ohnerachtet des Anspruches, den die grävlichen Häuser Schwarzburg und Stolberg daran machten, welche deswegen einen Proces am Kammergerichte führen mu-
1632. sten. Herzog Friedrich Ulrich verglich sich mit diesen Graven, welche nach dessen Tode zwar

zwar Besiz vom Hohensteinischen nahmen, aber von des Bischofs Leopold Wilhelms Stat- 1636.
halter bald wieder daraus gesezzet wurden, worauf die Gravschaft bei dem Stifte Halberstadt bis auf den westphälischen Frieden blieb, darin die Herschaften Lora und Klettenberg, als zum Halberstädtischen gehörig, an Churbrandenburg überlassen wurden. Ehe aber Churfürst Friedrich Wilhelm von dieser Gravschaft die nöhtige Nachricht eingezogen hatte, brachte dessen Gesandter beim westphälischen Frieden, Grav Johan von Sayn und Witgenstein, Witgensteinischer Linie, es dahin, daß der Churfürst sie ihm als ein Manlehn übergab, welches dem Churfürsten aber nachher gereuete. Daher er im Testament seinen Herrn Sohn ermahnete, diese Gravschaft, welche ohnedis zu den Tafelgütern gehörete, und nach dem Geraischen Vertrage, weil sie ein Stük des Aequivalents für Pommern war, nicht hätte veräussert werden sollen, wieder einzuziehen. Da nun überdis die Gravschaft
in grosse Schulden gerahten war, so folgete Churfürst Friedrich diesem Raht seines Herrn 1699.
Vaters, lies aber doch aus blosser Gnade dem einzigen Sohne des Graven Johannis, Grav Gustav, und dessen Kindern anderweitig Genugthuung dafür ertheilen*).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 518. *sq.*

§. 179.

Friedrichs III. Anstalten zu Annehmung der königlichen Würde.

Da die unterdrükten Evangelischen in der Pfalz schon im vorigen Jahre unsern Churfürsten um Hülfe ersuchet hatten, so nahm er sich ihrer mit noch grösserm Eifer als vorhin an, und machte Anstalten gegen seine katholische Unterthanen Repressalien zu gebrauchen.
Die Gränzstreitigkeiten mit dem Hause Braunschweigzelle wurden gänzlich gehoben, und 1700.
durch die Zusammenziehung seiner Truppen bei Lenzen ward der Traventhalische Friede zwischen Dännemark und Holsteingottorp befördert. In Berlin ward eine Geselschaft der Wissenschaften errichtet, wozu die Verfertigung des neuen Kalenders Anlas gab. Der berühmte Leibniz ward zu ihrem Präsidenten ernennet, dessen Absicht dahin ging, bei dieser Gelegenheit die Correspondenz und den Handel mit China zu befördern. Indessen kehrete der Churfürst alle Anstalten zu Annehmung der königlichen Würde vor. Die Souverainität von Preussen gab ihm hierzu Recht, und die Brandenburgischen Staaten und Macht waren ansehnlich genug diese Würde zu behaupten. Daher schon Ludewig XIV. Friedrich Wilhelm dem Grossen, und der Czaar Peter unserm Churfürsten Vorschläge dazu gethan hatten. Jezt schienen die Zeitläufte am bequemsten zu seyn, diesen Vorsaz auszuführen und andere Mächte zu bewegen, den Churfürsten für König zu erkennen, da die meisten Mächte mit ihm in Freundschaft lebeten, und der Nordische, auch Spanische Successionskrieg ihnen solche unentbehrlich machte. Besonders muste die Sache an dem kaiserlichen Hofe durchgetrieben werden, weil nach dessen Erkennung nicht nur das teutsche Reich, sondern auch seine übrigen Bundesgenossen sich ebenfals hierzu leicht verstehen würden. Nachdem dieserhalb mehrere Jahre kostbare Traktaten gepflogen waren, so kam endlich ein Vergleich zu Stande,

in welchem der Kaiser versprach, die königliche Würde von Preussen zu erkennen. Dagegen sagte der Churfürst zu, daß er so lange, als der Spanische Successionskrieg dauerte, 10000 Man Hülfsvölker auf eigene Kosten stellen; imgleichen eine Compagnie Besazzung zu Philipsburg unterhalten; in allen Sachen mit dem Kaiser gemeinschaftlich handeln; in Reichssachen alles auf dem vorigen Fus lassen; auch in Chur- und Fürstlichen Collegiis den bisherigen Rang behalten; die Subsidien, welche er noch von dem Oesterreichischen Hofe zu fordern hatte, erlassen; und seinen katholischen Unterthanen fernerhin wie zuvor die freie Religionsübung nach der Richtschnur des westphälischen Friedens gestatten wolte. Hierauf gab der Churfürst ein Manifest wegen Annehmung des königlichen Titels heraus, darin er sich die Erkennung der übrigen Mächte versprach. Worauf er sich zu Ende des Jahres nach Königsberg erhob, um daselbst die Krönung und Salbung zu empfangen *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 520. *sq.*

Fünftes Kapitel.

Geschichte des Churhauses Brandenburg von Annehmung der königlichen Würde bis auf die jezzige Zeit.

§. 180.

Krönungsceremonien.

1701. Friedrich I. lies die Einrichtung der Krönungsceremonien durch geschikte Leute vorher entwerfen, und nachdem er sie gebilliget hatte, durch den Druk bekant machen. Der 18te Januarii 1701. ward zum Krönungstage bestimmet, und die Feier dieses Tages in allen königlichen Landen verordnet. Drei Tage zuvor ward die Krönung an fünf Hauptpläzzen zu Königsberg mit grossem Gepränge öffentlich kund gemachet, und den folgenden Tag, als am Sontage, in allen Kirchen für die Krönung gebeten. Den Tag vor dieser grossen Feierlichkeit stiftete Friedrich den **Orden vom schwarzen** oder **Preussischen Adler**, und nahm achtzehen Personen von den vornehmsten seines Hauses und Hofes darin auf. Es ward die Einrichtung gemachet, daß der Reichskanzler das Reichssiegel, der Landhofmeister den Reichsapfel, der Oberburggrav das Schwert, der Oberkämmerer, welcher der vornehmste Beamte an diesem Hofe ist, die Schleppe des königlichen Mantels, und der Grav von Dohna das Reichspannier tragen solten. Die Krone, Scepter und den Purpurmantel aber wolte der König selbst an sich haben. Am Krönungstage selbst verfügete sich der König prächtig gekleidet in das Audienzzimmer, sezzete **sich selbst die Krone auf und nahm das Scepter in die Hand.** Er ging hierauf in das Zimmer der Königin, und sezzete ihr, indem sie sich vor ihm neigete, mit eigenen Händen eine königliche Krone auf. Beide verfügeten sich hierauf in das Audienzgemach, liessen sich auf Thronen nieder, und wurden von den versamleten Ständen und Collegiis mit einer tiefen Neigung zum ersten

mal als König und Königin begrüsset. Von hier ging der König und die Königin bei Geläute aller Glokken unter kostbaren Thronhimmeln in schönster Procession nach der Schloskirche, wo sie von dem reformirten und lutherischen Bischof, welche der Salbung wegen vom Könige dazu ernant worden, und andern Geistlichen segnend empfangen, und in die Kirche begleitet wurden. Sie liessen sich auf Thronen nieder. Nach Gesang, Gebet und Krönungspredigt ging der König unter dem Liede: Kom, GOtt Schöpfer, heilger Geist, vor den Altar, auf welchem sich schon der consecrirende und assistirende Bischof, und auf beiden Seiten die übrigen Geistlichen befanden, wohin er das Salböl und die Insignien zu gleicher Zeit tragen lies, legte Kron und Scepter weg, und kniete auf ein Bänkgen nieder, worauf er unter dem Gebet des Consecrators und freudigem Glükzurufen des Chors die Salbung an Stirn und Händen in Form eines Zirkels empfing, wobei der Oberkämmerer sein Amt verrichtete. Hierauf ging die Königin, welche sich im Vorbeigehen vor dem Könige neigete, zur Salbung, welche auf eben die Art verrichtet ward, nur daß die Königin die bevestigte Krone aufbehielte. Die Herzogin von Holstein hatte dabei die Bedienung. Die Bischöfe verrichteten bei beiden königlichen Majestäten die Adoration im Namen des Volks, wobei das Chor wieder ein freudiges Glükzu! anstimmete. Der Consecrator ermahnete das Volk, und das Chor antwortete. Nach dem Gesange: Es ist das Heil uns kommen her, betete der assistirende Bischof für das Wohl des Königs, der Königin und des königlichen Hauses und sprach den Segen, worauf, HErr GOtt, dich loben wir, gesungen wurde, und nachdem bei niedergesenktem Reichsschwert ein algemeiner Pardon ausgerufen war, ging die Procession wieder zurük. Das Tuch, womit der bretterne Gang nach der Kirche bedekket war, ward preis gegeben und die Krönungsmünze ausgeworfen. Der König und die Königin begaben sich hierauf zu dem Krönungsmahl, vor und nach welchem der consecrirende Bischof den Segen und Danksagung sprach, und welches beiderseits Majestäten in königlicher Kleidung einnahmen. Während derselben ward ein gebratener Ochse und Wein, welcher aus zween Brunnen lief, dem Volke preis gegeben. Nach aufgehobener Tafel erhob sich der König unter Vortragung der Reichsinsignien nach dem Audienzzimmer, und lies die vornehmsten Stände, Collegia und Bedienten an zwanzig Tafeln bewirthen. Er stiftete zum Gedächtnis dieses Tages zwei Armenhäuser und das Königsbergische Waisenhaus, nahm Standeserhöhungen vor, und errichtete neue Bedienungen, als die Oberceremonienmeisterwürde. Des folgenden Tages wurden die Reichsstände, Collegia und fremden Gesandten zum Glükwunsch gelassen, und die Reichskleinodien drei Tage zur Schau ausgesezzet. Die folgenden Tage waren ebenfals verschiedenen Lustbarkeiten gewidmet, und der König empfing die Glükwünschungen des Königs von Polen und Markgraven von Anspach durch ihre Gesandten, imgleichen des Bischofs von Ermeland und verschiedener Polnischen Senatoren. Den achten Merz ward die Rükreise aus Königsberg nach der Mark angetreten. Der König hielte sich eine Zeitlang auf den Lustschlössern auf, wo die Kaiserliche, Englische, Holländische, Churpfälzische und Churbraunschweigische Gesandschaften ihre

 Glük-

Glükwünsche ablegeten, welchen die Dänischen, Schweizerschen, Russischen, Münsterschen, Würzburgischen, Hildesheimischen und andere mehr mit der Zeit nachfolgeten. Den sechsten Mai hielte der König einen prächtigen Einzug in Berlin, und empfing von den Abgeordneten seiner übrigen Provinzen die Glükwünsche und freiwillige Kronensteuer. Endlich wurden alle Feierlichkeiten geendiget. Niemand als der Pabst [a]) und der teutsche Orden [b]) widersprachen dieser Erhebung, gleichwie aber dem ersten sein unbesonnenes Vornehmen gezeiget und verlachet ward [c]), so lehnete man auch Preussischer Seits die Widersprüche des teutschen Ordens gründlich ab [d]). Das Haus Bourbon konte wegen des damaligen Spanischen Successionskrieges zwar die königliche Würde von Preussen nicht erkennen: es ist aber solche Erkennung nachmals in dem Utrechter Frieden geschehen [e]).

a) THUCELII *Act. publ.* I Th. S. 776. 777. b) *Ibid.* S. 767. 770. 771. 776.
c) *Ibid.* S. 778. d) *Ibid.* S. 817. e) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 522.

§. 181.

Fortgesezzete Geschichte König Friedrichs I.

1701. Der Spanische Successionskrieg zog die meiste Sorgfalt des Königs an sich, der deswegen seine Völker nach dem Clevischen schikkete. Unterdessen half er die Herzoge von Meklenburgschwerin und Streliz aus einander sezzen. In dem Nordischen Kriege, da
1702. Carls XII. Völker durch einen Theil seiner Lande gegangen waren, hielte er eine genaue Neutralität. Nach dem Tode König Wilhelms III. von Grosbritannien erhielte der König ein Recht zu der ganzen Oranischen Erbschaft, und er nahm auch wirklich von einigen Stükken derselben Besiz. Weil aber Wilhelm III. den Erbstathalter von Friesland, Johan Wilhelm Friso, Prinzen von Oranien und Nassau, durch ein Testament zum Erben eingesezzet und die Generalstaaten zu Executoren ernennet hatte, so ging der König nach dem Haag und schlos wegen dieser Erbschaft einen Interimsvergleich. Bousleur, der inzwischen im Clevischen grossen Schaden gethan hatte, ward glüklich aus diesem Lande getrieben, und die Preussischen Völker halfen auch Kaiserswerth erobern. Der König trug auch das seinige dazu bei, daß der Herzog von Wolfenbüttel genöhtiget ward, seinen Verbindungen mit Frankreich zu entsagen, und von dessen Truppen nahm der König einen Theil in Dienste. Mit den sämtlichen Braunschweigischen Häusern ward ein Vergleich getroffen, daß beiderseits Unterthanen inskünftige von dem Abzugsgelde befreiet seyn solten. Der Kaiser ertheilete nunmehr dem Könige ein priuilegium de non appellando für alle seine Reichslande, deswegen zu Berlin das hohe Tribunal errichtet ward. Zum Vortheil des Handels ward ein Wechselrecht und Ordnung eingeführet. Der bereits in der Mark übliche Erbpacht der königlichen Kammergüter ward auch in den übrigen Provinzen veranstaltet. Seinem Herrn Vater zu Ehren lies der König eine trefliche Statue zu Pferde giessen, welche auf der langen Brükke zu Berlin aufgesezzet und mit grossen Feierlichkeiten eingeweihet ward. Weil
1703. die Stadt Nordhausen die von Sachsen dem Könige übertragene Rechte wegen der Reichs-

vogthei und des Schultheissenamts nicht erkennen wolte, lies er sie mit Völkern besezzen, welche Preussische Besazzung bis auf den 1715 erfolgeten Vergleich in dieser Reichsstadt geblieben ist [a]). Imgleichen nahm er das Elbingische Gebiet in Besiz, weil Polen die schuldigen Gelder noch nicht gezahlet hatte. Mit Carl XII. schlos er einen Neutralitätstraktat, darin Carl die königliche Würde von Preussen erkante. Der Krieg gegen Frankreich ward nicht ohne Nuzzen fortgesezzet, indem Rheinbergen sich den Preussen ergeben muste, Bonn erobert, und Geldern mit Preussischen Völkern besezzet ward. Die aus Orange vertriebene Protestanten zogen sich in die Preussischen Länder, hingegen war die Bemühung zwischen beiden evangelischen Religionen eine Vereinigung zu stiften vergeblich. Mit dem Markgraven von Culmbach schlos der König wegen der Erbfolge im Baireuthischen einen Vergleich [b]). Weil er sich durch besondere Traktaten mit dem Markgraven und der Stadt Nürnberg zur Beschüzzung des Fränkischen Kreises gegen Baiern verpflichtet hatte, so schikkete er einen Theil seiner Truppen nach Franken, welche die Gravschaft Geier besezzeten, und nachher weiter gingen, da sie zu dem Siege bei Hochstädt das meiste beitrugen. Der Herzog von Marlborough brachte es auch bei seiner Anwesenheit zu Berlin dahin, daß sich der König entschlos, 8000 Man unter Anführung des Fürsten zu Anhalt nach Italien zu schikken. Auch wurde der Stadt Danzig die Ueberlassung einiger Truppen zu ihrer Sicherheit versprochen, da indessen Stanislaus die königliche Würde von Preussen erkante [c]).

a) Lessers hist. Nachricht von Nordhausen. S. 574.
b) Walthers *Singul. Magdeb.* 5 Th. S. 115. *sqq.*
c) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 525.

§. 182.
Fortsezzung.

Der Erbvergleich mit dem Markgraven von Culmbach, dem der König das Amt Weferlingen im Halberstädtischen zu seinem Unterhalt gab, kam nunmehr völlig zur Richtigkeit. Die Streitigkeiten mit der Aebtissin von Hervorden wegen der Erbvogthei und Schuzgerechtigkeit wurden durch des Landgraven von Hessencassel Vermittelung gütlich beigeleget, dagegen die Zwistigkeiten wegen der Gravschaft Limburg an die Reichsgerichte gelangeten. Mit dem Churpfälzischen Hofe brachte es der König durch seine Vorstellungen auf dem Reichstage und Bedrohung der Repressalien zu einem Vergleich, wodurch die Gewissensfreiheit der Evangelischreformirten und Lutherischen in der Pfalz vestgestellet ward, wiewol die leztern nicht in allen Stükken mit solchem Vergleich zufrieden waren. Der König beehrete das Jubiläum der Frankfurtischen Universität mit seiner hohen Gegenwart [a]), wobei der Kronprinz Rector Magnificentissimus, und von der Universität Oxford zum Doctor in der Rechtsgelehrtheit gemachet ward. An der Oranischen Erbfolgssache ward stark gearbeitet, und der König that deswegen selbst nebst dem Kronprinzen eine Reise nach dem Haag, wo ihm die Baronie Herstal zuerkant wurde. Indessen trugen seine Völker zu dem Siege bei Rameliers und zu der Eroberung von Menin, bei welcher der

1705. (margin, beside "Der Erbvergleich …")
1706. (margin, beside "nig beehrete das Jubiläum …")

Kronprinz gegenwärtig war, vieles bei. In Italien litten sie zwar mit in der unglüklichen
Schlacht bei Casano, hingegen waren sie auch die ersten, welche vor Turin die französischen
Linien überstiegen. In seinem Lande machte der König gute Anstalten durch die Errich-
1707. tung einer Generalfeuercasse, imgleichen einer Witwencasse für Kirchen- und Schuldiener.
Der Kaiser erhob die Gravschaft Mörs zu einem Reichsfürstenthum, und belehnete den
König damit, wowider aber die Häuser Nassaudiez und Saarbrük wegen ihrer Anforde-
rung darauf bei dem Reichshofraht und der Reichsversamlung eine Protestation einga-
ben b). Der Kaiser gestand auch dem Könige wegen dieses neuen Fürstenthums Siz und
Stimme auf dem Reichstage ein. Allein die wirkliche Besiznehmung von dieser Reichs-
tagsstimme war nicht zu erhalten, besonders weil viele andere Reichsstände, und unter an-
dern auch Sachsen, wegen des Burggravthums Magdeburg, neue Vota auf dem Reichs-
tage verlangeten. Brandenburg drohete zwar durch Appendicirung der Mörsischen Stim-
me an das Magdeburgische oder Halberstädtische Votum, sich selbst in Besiz zu sezzen:
stund aber nachmals davon ab, weil solches leicht zu unangenehmen Weitläuftigkeiten, ja
gänzlicher Zerschlagung des Reichstages hätte Gelegenheit geben können c). Sonst kau-
fete der König die Gravschaft Teklenburg für eine ansehnliche Summe von dem Graven
von Solmsbraunfels, und erhielte das souveraine Fürstenthum Neufchatel und Valan-
gin durch einen Ausspruch der Landesstände vor so vielen andern Prätendenten, worauf
er sogleich durch den Graven von Metternich den Besiz davon ergrif d).

a) Lessers Nachricht von Münzen auf gelehrte Geselsch. S. 193. *sqq.*
b) *Electa iur. publ.* 1 Th. S. 241. FABRI Staatskanzelei. 12 Th. S. 130. 310. 312. 327. 330.
c) Bücherkabinet. 6 Th. S. 100. *sq.*
d) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 527. *sq.*

§. 183.

Historische Nachricht von der Gravschaft Mörs.

Mörs hatte sonst seine eigene Graven, von denen es durch Heirahten an die Graven
von Wied, und nachher an die Graven von Nuenar, doch stets als ein Clevisches Le-
hen gekommen ist. Die lezte Grävin, Walpurgis, war von den Spaniern aus dem
1586. Besizze gesezzet. Weil ihr aber Prinz Moriz von Oranien wieder dazu verhalf, so sezzete
1594. sie selbigen, wiewol ohne Vorwissen des Lehnsherrn, zum Erben ein. Moriz nahm auch
1601. nach der Walpurgis Tode Besiz davon, wobei er und seine Nachfolger sich mit Holländi-
1702. scher Hülfe geschüzzet haben. Als König Wilhelm III. von England starb, ergrif der
König von Preussen, theils als Erbe des Oranischen Hauses, theils als Lehnsherr den Be-
siz von dieser Gravschaft *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 529.

§. 184.

Nachricht von der Gravschaft Teklenburg.

Zu der Gravschaft Teklenburg gehörte vormals auch Lingen. Sie hatte ihre be-
son-

sondere Graven, welche schon in gar alten Urkunden vorkommen, wiewol das gemeine Vorgeben ungegründet ist, daß sie bereits unter Kaiser Ludewig dem Frommen bekant gewesen wären. Die Gravschaft **Lingen** ward dem lezten Graven von Teklenburg, **Conrad**, 1547.
auf Kaiser Carls V. Befehl, von Grav **Maximilian** von **Bühren** abgenommen, und ist nachher in die **Oranische** Erbschaft gekommen. Gedachter Grav Conrad hinterlies eine Tochter, **Anna**, die mit Grav **Eberwin** von **Bentheim** vermälet war, daher sich das Bentheimische Haus sogleich in den Besiz von Teklenburg sezzete. Weil aber des lezten Graven Schwester, **Anna**, die mit Grav **Philip** von **Solmsbraunfels** vermälet ge- 1557.
wesen, auch auf Teklenburg einen Anspruch machte, so geriehr die Sache zwischen beiden grävlichen Häusern zu einem Proces vor dem Kammergericht, welcher für die Graven von 1576.
Solmsbraunfels gut ausfiel, daher sie sich mit Brandenburgischer Hülfe in den Besiz sezze- 1686. 1696.
ten, und dabei von dem Kammergericht geschüzzet wurden. Weil aber das Bentheimische Haus noch nicht ruhete, und überdis die Gravschaft sehr verschuldet war, so verkaufte sie Solmsbraunfels an den König in Preussen, dem schon **Lingen** aus der Oranischen Erb- 1707.
schaft gehörete *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 529.

§. 185.

Nachricht von dem Fürstenthum Neufchatel.

Neufchatel gehörte zum Burgundischen Reiche und hatte seine Graven, unter denen **Rollinus** von seinen Unterthanen verjaget ward, und deswegen nachher die Gravschaft an Kaiser Rudolf I. abtrat, welcher das Haus **Chalon** damit belehnete. **Johan** von **Cha-** 1288.
lon aber lies sich bereden, den vorigen **Rollinum** damit von neuen zu subinfeudiren. Weil dessen Sohn, **Ludewig**, keine mänliche Erben hatte, so erhielten seine Töchter die 1373.
Lehensfähigkeit. Die ältere davon, **Isabella**, hatte keine Erben, hingegen hinterlies die jüngere, **Varena**, von ihrem Gemal **Egon**, **Graven** von **Freiburg**, einen Sohn, **Conrad**, der sich mit Hülfe der Schweizer in den Besiz von Neufchatel sezzete, worin 1397.
auch das Haus Chalonorange endlich willigte, sich aber die Lehnsfolge vorbehielte. Dessen Sohn, **Johan**, der ohne Erben starb, sezzete im Testament seines Vaters Schwester 1457.
Anna Enkel, **Rudolf** von **Hochberg**, zum Erben ein, welcher zwar durch die Schweizer zum Besiz von Neufchatel gelangete, aber alles Suchens ohnerachtet die Belehnung vom Hause Orange nicht erhalten konte. Daher es auch gekommen ist, daß seine Nachfolger diese Lehensverpflichtung gar ableugneten. Seines Sohnes **Philippi** Tochter, **Johanna**, brachte das Land, wiewol wider Willen des Hauses Chalonorange, ihrem Gemal **Lude-** 1503.
wig I. **Herzog** von **Longueville** zu, dem es zwar die Schweizer abnahmen, aber seiner Wittwe wiedergaben. **Ludewig** II. hatte mit Renato von Nassau wegen der Oranischen 1529.
Erbschaft Streit. **Leonhard** nennete sich einen souverainen Graven, und **Heinrich** I. führete gar den Titel eines souverainen Fürsten. Nach **Heinrichs** II. Tode folgeten zwar

seine

seine beiden Söhne, weil aber der jüngere, Carl Paris, vor Schenkenschanz erschossen,
1694. und der ältere, Johan Ludewig, auch ohne Erben starb, und den mänlichen Stam des Hauses Longueville beschlos, so sezzete sich ihre Schwester Maria, Herzogin von Nemours, in den Besiz, obgleich der Prinz von Conti aus Johan Ludewigs Testament einen Anspruch machte. Nun suchte aber das Haus Oranien seine Ansprüche an Neuschatel wieder hervor.
1693. Wilhelm III. hatte nicht nur alle sein Recht auf dieses Land dem Chur-
1697. fürsten von Brandenburg abgetreten, sondern auch dasselbe auf dem Friedensschlus zu Ryswik vorstellig machen lassen. Daher war nichts billiger, als der Schlus der Neuschatelischen Landesstände, da sie nach dem Tode der Madame de Nemours den König von Preus-
1707. sen allen andern Prätendenten vorzogen und durch Ueberreichung eines Scepters und freiwillige Huldigung zu ihrem Souverain annahmen. Frankreich, welches hiermit zwar sehr übel zufrieden war, fand doch nicht rahtsam gegen ein Fürstenthum, welches unter die Schweizerschen Bundesgenossen gehöret, etwas feindseliges zu unternehmen *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 530.

§. 186.

Fortgesezzete Geschichte Friedrichs I.

1708. Die königlichen Völker liessen in dem Siege bei Oudenarde und in der Eroberung von Ryssel ihre gewöhnliche Tapferkeit sehen. Ein anderes Corps half die Ruhe in Hamburg wieder herstellen, wofür der König wegen aufgewendeter Kosten 55111 Thaler erhielte. Dieser erneuerte den alten Erbvergleich mit dem Herzoge von Meklenburgschwerin, und nahm deswegen nebst seinem ganzen Hause den Meklenburgischen Titel und Wappen an, wowider sich die Strelizische Linie vergeblich sezzete [a]). Von dem souverainen Brabandischen Lehnhof zu Brüssel ward ihm Tournhut zugesprochen. Mit dem Stifte Quedlinburg war es zu grossen Streitigkeiten gekommen, da sich dasselbe ohne Einwilligung des Königs als ihres Schuzherrn die Prinzessin Maria Elisabeth von Holsteingottorp zur Aebtissin erwählete. Ob nun gleich der Kaiser diese Wahl cassirete, so ward doch in der auf seinen Befehl angestelleten neuen Wahl abermals nur gedachte Prinzessin erkohren, die er auch endlich den 15ten December 1710 bestätigte. Jn der Reichsstadt Cöln hatten die Studenten und der Pöbel das Haus des Preussischen Residenten wegen freier Ausübung des reformirten Gottesdienstes gestürmet, welches der König so hoch empfand, daß es gewis
1709. zu Weiterungen gekommen seyn dürfte, wenn nicht Pfalz, Münster und Paderborn sich ins Mittel geschlagen hätten, worauf der Magistrat durch Deputirte eine Abbitte thun, und dem Residenten die Privatübung des reformirten Gottesdienstes in seinem Hause gestatten muste. Weil sich nun der päbstliche Nuntius in unanständigen Ausdrükken hierüber beschwerete, so brachte der König die Sache auf den Reichstag, und der Nuntius wurde dadurch bewogen Cöln zu verlassen. Der König verglich hierauf den Herzog von Meklenburg mit seiner Ritterschaft, zog zu Berlin die Magistrate der verschiedenen Städte zusammen,

men, lies den betrügerischen Goldmacher Cajetano aufhängen b), und wandte viele Sorgfalt an, daß die Pest, welche Preussen verwüstete, nicht weiter um sich grif. Weder der König von Dännemark und der König von Polen, die ihn zu Berlin besuchten, noch der Czaar Peter, mit dem er sich zu Marienwerder besprach, konten ihn bewegen, das nunmehr unglüklich gewordene Schweden anzugreifen, ohnerachtet Krassau sich eigenmächtig aus Polen durch die Brandenburgische Staaten nach Schwedischpommern gezogen hatte. Vielmehr brachte er den Czaar von dem Vorsaz Pommern anzugreifen ab. Hingegen fuhren seine Truppen fort, sich gegen Frankreich wohl zu halten, wo sie nicht nur in Gegenwart des Kronprinzen an dem Siege bei Malplaquet den grösten Antheil nahmen, sondern auch die Eroberung von Mons beförderten. Im folgenden Jahre gab sich die Bornstedtische katholische Linie der Graven von Mansfeld nach Abgang des lezten evangelischen Graven Mühe, die landesfürstliche Hoheit des Königs über die Gravschaft Mansfeld zu bestreiten, welche aber Preussischer Seits glüklich behauptet ward. Preussen ward durch verschiedene Colonisten wieder bevölkert. Als der Schwedische General Krassau die teutschen Provinzen der Nordischen Bundesgenossen beunruhigen wolte, gab sich zwar der König Mühe, daß ein Neutralitätstraktat unter verschiedenen Mächten für die teutschen Länder der kriegenden Partheien errichtet ward: weil aber der König von Schweden nichts von einer Neutralität wissen wolte, so muste Friedrich I. es geschehen lassen, daß die Sachsen, Russen und Dänen einen unschädlichen Durchzug durch seine Länder nach dem Schwedischen Pommern nahmen c).

1710. (beside "die Eroberung von Mons beförderten. Im folgenden Jahre …")
1711. (beside "wissen wolte, so muste Friedrich I. …")

a) FABRI Staatskanzelei. 14 Th. S. 1. *sqq.*
b) Leben und Thaten Friedrich Wilhelms, Königs in Preussen. 1 Th. S. 27. *sqq.*
c) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 531. *sqq.*

§. 187.

Beschlus der Geschichte Friedrichs I.

Der König reisete hierauf nach dem Haag, um durch eine mündliche Unterredung mit dem Erbstathalter von Friesland die Oranischen Erbfolgsstreitigkeiten beizulegen, welches aber durch den unglüklichen Tod dieses Prinzen, der zu Moerdyk im Wasser umkam, verhindert ward. Seine Bemühung, den Frieden in Norden wieder herzustellen, war gleichfals vergeblich, ob er gleich nicht nur Carl XII. zu Bender seine Mediation hatte antragen lassen, sondern auch Gesandten auf den zu diesem Zwek gehaltenen Braunschweigischen Congres schikkete. Der König beschikkete auch die Utrechter Friedenshandlungen mit Frankreich, war aber nicht dahin zu bringen, seine bisherige Bundesgenossen nach dem Beispiel von England zu verlassen. Er vermittelte hierauf die Irrungen zwischen der Stadt Hamburg und Dännemark, und lies Mörs, welches die Holländer bisher inne gehabt hatten, durch den Fürsten zu Anhalt mit seinen Völkern besezzen. Er ging im folgenden Jahre den 25sten Februarii mit Tode ab *).

1712. (beside "hindert ward. Seine Bemühung …")
1713. (beside "durch den Fürsten zu Anhalt …")

*) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 533.

§. 188.
Friedrichs I. Gemalinnen und Kinder.

Er hatte sich dreimal vermälet:

I. Im Jahr 1679 mit Elisabeth Henriette, Landgrav Wilhelms VI. von Hessencassel Prinzessin, welche 1683 starb. Ihre Prinzessin,

Louise Dorothea Sophia, gebohren 1680. ward 1700 an den damaligen Erbprinzen von Hessencassel und nachherigen König von Schweden, Friedrich, vermälet, und starb 1705.

II. Im Jahr 1684 mit Sophia Charlotte, Churfürst Ernst Augusts von Braunschweiglüneburg Tochter, die 1705 starb. Von ihr ist gebohren

Friedrich Wilhelm (§. 189. sqq.).

III. Im Jahr 1709 mit Sophia Louise, Herzog Friedrichs von Meklenburggrabau Tochter, die 1709 zu Grabau ohne Kinder verstorben ist *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 534.

§. 189.
König Friedrich Wilhelms Character.

Friedrich Wilhelm war 1688 gebohren. Seine vortrefliche und geschwinde Beurtheilungskraft war mit einem ausnehmenden Gedächtnis glüklich verbunden. Beides sezzte den König in den Stand durch sich selbst zu regieren. Er war ein Feind der Kleiderpracht und des strengen Ceremoniels. Er war der beste Haushälter, welcher durch Verbesserung der Finanzen den Staat nicht nur von Schulden befreiete, sondern auch einen ansehnlichen Schaz hinterlies. Dem ohnerachtet ward an nöhtigen Ausgaben nichts gesparet. Die Anwerbung und Unterhaltung einer zahlreichen und auserlesenen Armee, die Verbesserung der Vestungen, der Magazine, der Zeughäuser, und andere zum Kriegeswesen gehörige Anstalten, erforderten nicht weniger grosse Summen, als die Anlegung der schönsten Manufacturen, die prächtige Anbauung der Städte Berlin und Potsdam, die überhaupt zum Besten des Landes und insonderheit zur Wiederaufnahme des durch die Pest fast gänzlich verwüsteten Königreichs Preussen ins Werk gerichtete kluge Maasregeln. Die väterliche Sorgfalt des Königes war hierin so ausnehmend, daß er in der ganzen Zeit seiner Regierung nicht nur alle Einnahmen aus dem Königreiche wieder zum Vortheil dieses Landes verwendet, sondern auch noch ausserdem monatlich 24000 Thaler zu eben diesem Zwek dorthin geschikket haben sol [a]). Die Bedienten, welche ihn hintergingen oder das Land drükketen, strafte er mit Ernst. Er liebete die Gottesfurcht und hassete die Religionsgezänke, daher er vielen Eifer bewies, sein Land mit erbaulichen und friedfertigen Predigern zu besezzen. Die öftern Reisen, die er durch seine Staaten that, machten, daß er selbst die darin eingerissene Fehler bemerken und verbessern konte [b]).

a) Joh. Heinr. Schulzens *Panegyricus dive Frid. Wilhelmo dictus* (Hal. 1740. f.). S. 17.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 535.

§. 190.

§. 190.

Friedrich Wilhelms Geschichte vor übernommener Regierung.

In seinem dritten Jahre ward er nach Hanover geschikket, um bei seinen mütterlichen 1691.
Groseltern zugleich mit des jezzigen Königs von Grosbritannien Majestät, die nur fünf Jahr
älter waren, erzogen zu werden. Er kam aber 1693 wieder nach Berlin zurük, wo ihm 1693.
der Grav Alexander von Dohna zum Oberhofmeister gegeben ward. Im Jahr 1701 be- 1701.
gleitete er seinen Herrn Vater zur Krönung nach Königsberg, und ward bei dieser Feier-
lichkeit erster Ritter des schwarzen Adlerordens. Im folgenden Jahre fing er an, dem Ge- 1702.
heimenraht und Kriegesraht beizuwohnen. Die Oberhofmeisterstelle ward nunmehr dem
Generalfeldmarschal, Grav Albrecht Conrad von Finkenstein, anvertrauet, und ausser den
zweien Compagnien Cadets bekam der Kronprinz ein Regiment zu Fus, seinen eigenen Hofstaat
und das Amt Wusterhausen. Im Jahr 1704 reisete er mit seinem Herrn Vater nach Holland, 1704.
ward aber durch seiner Frau Mutter Absterben verhindert, nach England überzugehen. 1705.
Nach seiner Verlobung mit der Churbraunschweigischen Prinzessin, Sophia Dorothea, 1706.
wohnete er dem Feldzuge in den Niederlanden bei, wo er sonderlich in der Schlacht bei
Rameillies und der Eroberung von Menin einen grossen Heldenmuht von sich blikken lies.
Nach geendigtem Feldzuge volzog er seine Vermälung. Im Jahr 1709 ging er abermals 1709.
nach den Niederlanden, wo er sich in der Schlacht bei Malplaquet und bei der Eroberung
von Mons gegenwärtig befand. Nach seines Herrn Vaters Absterben folgete er demselben 1713.
in der Regierung *).

*) Hr. Pr. Pauli l. c. (Fasmans) Leben und Thaten Friedrich Wilhelms, Königs in Preussen. 1 Th. S. 1 - 38.

§. 191.

Friedrich Wilhelms Geschichte nach angetretener Regierung.

Der König nahm die Huldigung zu Berlin in Person, in den Provinzen aber durch 1713.
Commissarien ein. In dem Hofstaat ging eine grosse Veränderung vor, indem viele überflüssige Bedienten abgeschaffet wurden, auch sonst alles nach den Regeln einer guten Haushaltungskunst eingerichtet ward. Uebrigens suchte der König gleich Anfangs die Manufacturen zu verbessern und die Armee zu verstärken. In dem Utrechter Frieden erkanten Frankreich und Spanien die königliche Würde von Preussen und dessen rechtmässigen Besiz von Neuschatel und Valengin. Der König in Preussen erhielte auch darin die Herschaften, Geldern, Strahlen, Wachtendonk, Middelaer, Walbeek, Aertsen, Afferden, Werl, Racym, Keuelaer, Kriekenbek und Kessel: hingegen überlies er das Fürstenthum Oranien mit Vorbehalt des Titels und Wappens an Frankreich, und versprach dieserhalb das Haus Nassaudiez zu befriedigen. Hierauf zog er seine Völker bis auf das Reichscontingent, welches sich damals am Rhein befand, zurük, die auf dem Rükmarsch von der Gravschaft Limburg nach dem Tode des lezten Graven, Volrahts, Besiz nahmen, aber daraus wieder abgeführet wurden, weil der König seine Streitigkeiten mit den

Limburgischen Allodialerben lieber durch den Weg Rechtens, als mit Gewalt, ausmachen wolte *).

*) Leben Friedrich Wilhelms I Th. S. 38. *sqq.* Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 636.

§. 192.

Kurzgefassete Geschichte des Herzogthums Geldern.

Geldern hatte in den ältesten Zeiten seine eigene Herren, welche unter Kaiser Lothario
1371. zu Graven, von Kaiser Ludewig IV. aber zu Herzogen gemachet wurden a). Das Land kam durch Heirahten an die Herzoge von Jülich, und von diesen an das Haus Egmond. Herzog Arnold, der von seinem unartigen Sohne Adolf viel Verdrus ausstehen muste, vermachte sein Land an Herzog Carl den Kühnen von Burgund, der auch die kaiserliche
1477. Belehnung darüber erhielte. Nach Carl des Kühnen Tode suchte Adolf von Egmond sich des Landes wieder zu bemächtigen, ward aber über diesen Bemühungen bei Tournay erschlagen. Sein Sohn Carl behauptete es mit Hülfe der Unterthanen wider Kaiser Maximilian I. deswegen er mit diesem und seinem Nachfolger Carl V. viel zu streiten hatte. In
1528. einem Vergleiche überlies ihm Carl V. zwar das Land, behielte sich aber doch die Erbfolge
1538. vor. Dem ohnerachtet sezzete Herzog Carl mit Einstimmung der Landesstände den Herzog
1543. Wilhelm von Jülich, Clev und Bergen zum Erben ein, der aber durch den Kaiser gezwungen ward, auf dieses Herzogthum Verzicht zu thun. Unter Philip II. schlugen sich drei Theile des Herzogthums, Betow, Velow und Zütphen, zu den vereinigten Niederländern. Der vierte Theil blieb bei Spanien bis nach Carls II. Tode, worauf der Spanische Erbfolgskrieg entstand, der zum Theil durch den Utrechter Frieden beigeleget ward, in welchem der König von Preussen dieses Stük von Geldern erhielte b).

a) Leibniz *Cod. iur. gent. dipl.* I Th. S. 151.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 537. *sq.* Kölers Münzbelustigungen 1738. S. 104. *sqq.*

§. 193.

Krieg mit Schweden.

1715. Bei Schweden waren alle gütliche Vorstellungen des Preussischen Hofes vergebens, um es von dem Entschlus abzubringen, den Krieg in Pommern wieder anzufangen. Carl XII. forderte Stettin wieder zurük, ohne die Gelder, welche Preussen dafür an Rusland und Sachsen gezahlet hatte, wiedergeben zu wollen. Da nun der Schwedische General Duker so gar die Preussischen Sequestrationsvölker in Usedom und der Peenamünderschanze feindlich angrif, und nach einer standhaften Gegenwehr zu Kriegesgefangenen machte, so machte Preussen mit den Nordischen Bundesgenossen gemeinschaftliche Sache. Dem zufolge muste sich der Schwedische Gesandte von Berlin fortmachen, die beide Holsteinische Bataillons zu Stettin wurden entwafnet, die Schwedische Regierung von da weggeschaffet, und der Krieg durch ein öffentliches Manifest erkläret. Carl XII. suchte sich zwar nun zu entschuldigen, die Preussische Kriegesgefangene wurden auch wieder auf freien Fus gestellet, weil er sich

aber

aber wegen seines Zuges nach Polen oder Sachsen nicht deutlich erklären wolte, so blieb der König bei der einmal gefasseten Entschliessung, und die Vorstellung des Französischen Gesandten, Graven von Croissy, der die Schwedische Macht auf das fürchterlichste abmahlete, waren vergebens. Nachdem die Preussen sich mit 8000 Sachsen unter Wakkerbarts Anführung vereiniget hatten, wurden Anklam, Wolgast und Greifswalde eingenommen: worauf der König selbst mit einigen Völkern zur Armee ging, und Usedom nebst der Peenamünderschanze eroberte. Nachdem das schwere Geschüz bei der Armee angekommen, ward das Retrenchement vor Stralsund angegriffen, und durch einen Weg, den der Preussische Obristlieutenant Köppen zeigete, erobert, ob man es gleich für unüberwindlich hatte ausgeben wollen. Hierauf ging der Fürst zu Anhaltdessau mit einigen Truppen nach der Insel Rügen, wo er sich verschanzete, und nach einem hartnäkkigen Gefechte den König von Schweden nöhtigte, diese Insel den Bundesgenossen zu lassen. Inzwischen war Carl XII. entschlossen, sich in Stralsund bis auf den lezten Man zu wehren. Der Französische Gesandte that zwar neue Friedensvorschläge, die aber den Allürten gar nicht annehmlich schienen, welche darauf den Ort mit einem so unglaublichen Feuer angriffen, daß Carl XII. als schon alles zum Generalsturm fertig war, aus der Stadt entwich, welche darauf von dem General Duker übergeben ward. Vermöge der Kapitulation, die er erhielte, muste die Besazzung bis auf die gebohrne Schweden bei dem ersten Preussischen Regimente das Gewehr strekken. Stralsund nebst der Insel Rügen wurden darauf mit Dänischen, das übrige vom Schwedischen Pommern aber mit Preussischen Völkern besezzet, diese gingen bis auf einige wenige, die man zu der Bloquirung von Wismar gebrauchete, in die Winterquartiere, beide Könige von Dännemark und Preussen aber, welche diesem Feldzuge in der grösten Vertraulichkeit unter einander, und ohne sich an das Joch des Ceremoniels zu binden, beigewohnet hatten, erhoben sich nach ihren Residenzen zurük. Es verkaufte der König an die Reichsstadt Nordhausen die über selbige habende Schuzgerechtigkeit für 50000 Rthlr. [a]). Hingegen lies er seine Rechte zur Gravschaft Regenstein in einer auf dem 1716. Reichstage übergebenen Deduction ausführen. Er besprach sich auch zu Stettin und Havelberg mit dem Czaar, und schenkete ihm das schöne Bernsteinkabinet, nebst der prächtigen Jagt, welche Friedrich I. in Holland hatte verfertigen lassen, dagegen ihm der Czaar von Zeit zu Zeit grosse Leute für das Leibregiment zuschikkete [b]).

a) Lessers hist. Nachr. von Nordhausen S. 395. *sqq.*
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 538. *sqq.*

§. 194.
Fortgesezzte Geschichte Friedrich Wilhelms.

Im folgenden Jahre erklärete der König alle Lehnsgüter für erblich gegen Erlegung 1717. eines jährlichen Canonis von vierzig Thalern von jedem Ritterpferde. Die Magdeburgischen Lehnsleute sezzeten sich zwar Anfangs sehr hiergegen, musten sich aber endlich bequemen,

men, es gleich den übrigen anzunehmen. Er lies sich in Vorpommern diesseits der Peene huldigen, die Vestungsarbeiten zu Wesel, Magdeburg und Memel auf das eifrigste fortsezzen, und sorgete für die Aufnahme der Manufacturen durch die ansehnlichen Privilegia, welche die Wollarbeiter erhielten. Dagegen ward den Juden, die keine Schuzbriefe hatten, das Land verboten, im Justizwesen kamen viele neue Verordnungen, wie nicht weniger eine neue Ceremonielordnung heraus. In Berlin ward der Hezgarten zu einem Cadettenhause eingerichtet. Der König empfing von dem Czaar und dessen Gemalin zu Berlin einen Besuch. Mit den Generalstaaten verglich er sich wegen der rükständigen Subsidiengelder, konte aber wegen der Oranischen Erbschaft zu keinem Vergleiche kommen, indem er nicht Lust hatte diese Sache auf die Entscheidung der Niederländischen Gerichtshöfe ankom-
1718. men zu lassen. Er nahm hierauf den Titel eines **Herzogs von Geldern** an, legte den Streit mit Hessenhomburg wegen der Abtei Hervorden bei, verkaufte **Grosfriedrichsburg** auf der Küste Guinea an die Holländer, und hob das Marinencollegium zu Emden auf. Wegen der Bedrükkungen, welche einige katholische Fürsten, sonderlich aber Churpfalz gegen ihre evangelische Unterthanen ausübeten, wurden von Preussen Repressalien gebrauchet, und das reiche Kloster Hammersleben in dem Halberstädtischen sequestriret, auch der Dom zu Minden geschlossen. Der Kaiser war zwar sehr übel hierauf zu sprechen, doch hatten diese Repressalien die gehoffete Wirkung, und wurden sodan wieder aufgehoben. Nach Carls XII. Tode war der König auf einen dauerhaften Frieden mit Schweden bedacht. Hingegen war
1719. das Misverständnis gegen den kaiserlichen und sächsischen Hof zu einem sehr hohen Grade gestiegen, als man die Ursach davon glüklich entdekkete. Diese war nichts anders als ein listiger Betrüger, Namens **Clemens**, welcher ein Ungar von Geburt, und zuvor bei dem Rakozi Secretarius gewesen war, nun aber sich an dem Berlinischen Hofe aufgehalten hatte. Dieser hatte durch künstlich nachgemachte Handschreiben des Kaisers, des Königs von Preussen, des Prinzen Eugenii von Savoyen und anderer hohen Personen, Anlas zu diesem reciproquen Mistrauen gegeben. Nachdem die Sache entdekket und er wieder in das Land gelokket worden, ward er nebst seinen Gehülfen zur verdienten Strafe gezogen, und die Freundschaft zwischen obgedachten Höfen wieder hergestellet. Endlich kam auch der
1720. Friede mit Schweden zu Stande, darin dem Könige Stettin nebst dem Lande zwischen der Oder und Peene und den Inseln Usedom und Wollin gegen zwo Millionen Thaler auf ewig überlassen wurden. Der König ertheilete hiernächst den französischen reformirten Flüchtlingen verschiedene Begnadigungen, und nahm sich der beleidigten Reformirten in Polen, Hamburg und der Pfalz nachdrüklich an. Er that darauf eine Reise über Cleve nach Holland. Nach seiner Zurükkunft flog der Pulverthurm zu Berlin auf und verursachete grossen Schaden, als der König eben im Begrif war dahin zu gehen. Er legte hiernächst die Garnisonkirchen zu Potsdam und Berlin, imgleichen das Hofgericht zu Cöslin an, und gab gegen die Diebereien und den Kindermord geschärfte Befehle *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 540. f.

§. 195

§. 195.
Fortsezzung der Geschichte Friedrich Wilhelms.

In dem folgenden Jahre verordnete der König zur Untersuchung des ganzen Zustandes des Königreichs Preussen eine besondere Commission, dabei er selbst präsidirte. Das ganze Land ward ausgemessen, Landcharten davon gestochen, und die Hereinführung neuer Colonisten veranstaltet. Der König nahm darauf die Huldigung zu Stettin in Person ein, verglich sich mit dem Domkapitel zu Minden und verbot zu besserer Aufnahme der Manufacturen die Zizze und Kattuns. Zu schönerer Anbauung der Stadt Potsdam that er selbst allen möglichen Vorschub und errichtete daselbst für die Soldatenkinder ein vortrefliches Waisenhaus [a]). Die Thal- und Salzgüter zu Halle wurden zu Erbe gemacht, den Domherren zu Magdeburg, Halberstadt und Minden befohlen, jährlich sechs Monat Residenz zu halten, und gegen den Reichshofraht Klage geführet, weil derselbe die Teklenburgische Streitsache, die schon beim Kammergerichte anhängig war, an sich zu ziehen meinete. Hiernächst wurden zum Vortheil des Finanzwesens in den Provinzen Krieges- und Domainenkammern, in Berlin aber ein General-Ober-Finanz-Krieges- und Domainendirectorium angeleget. Nach Preussen zog der König neue Colonisten durch die ansehnlichsten Begnadigungen. Der Streit mit dem Markgraven Georg Friedrich Carl, dessen Herr Vater, Christian Heinrich, zum Vortheil des königlichen Hauses gegen Erlangung des Amts Weferlingen auf die Baireutische Erbfolge Verzicht gethan hatte, ward so beigeleget, daß der Markgrav die Baireutische Lande behielte, die vorgeschossenen Gelder aber wieder erstatten muste. Zu Berlin errichtete der König ein Collegium medico-chirurgicum [b]). Er besuchte darauf den König von Grosbritannien Georg I. zu Herrenhausen, erhielte von ihm zu Berlin den Gegenbesuch, und besprach sich darauf nochmals mit ihm zu Herrenhausen. An Verbesserung der Vestungswerke zu Magdeburg und Stettin wurden keine Kosten gesparet; die Evangelischen zu Essen gegen die Bedrükkungen der Katholiken durch einige Truppen geschüzzet; und die Besazzung zu Emden wegen der innerlichen Unruhen des Ostfriesischen Landes verstärket. Die wegen Schulden geschehene Arretirung des Schwedischen Envoye extraordinaire zu Berlin, Gravens Posse, war von keinen schlimmen Folgen, obgleich Schwedischer Seits dieserhalb Beschwerden auf dem Reichstage geführet wurden. Es nahm sich der König bei Gelegenheit der Thornischen Händel der bedrükketen Protestanten in Polen an. Die neuerrichtete Russische Handlungscompagnie geriehte durch Peters I. Tod ins Stekken. Die wider Vermuhten zwischen Oesterreich und Spanien geschlossene Verbindungen waren Ursach, daß der König mit Frankreich und Grosbritannien das Hanöverische Bündnis schlos, welches die Aufrechthaltung der teutschen Freiheit und der Sicherheit der evangelischen Religion in Polen zur Hauptabsicht hatte. Doch kam diesem Bündnis ohnbeschadet in dem folgenden Jahre eine neue Allianz mit dem kaiserlichen Hofe zu Stande, und das bisher unterbrochene gute Vernehmen mit dem Könige von Polen ward durch den Grav Flemming wieder hergestellet [c]).

1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726.

a) Leben und Thaten Friedrich Wilhelms 1 Th. S. 550. *sqq.*
b) *Ibid.* S. 556. *sqq.*
c) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 541. *sqq.*

§. 196.

Fortsezzung.

1727. Zu Berlin ward die Charité, imgleichen das grosse Friedrichshospital, und in der Friedrichsstadt eine französische und teutsche Kirche zu Stande gebracht. Hierauf besuchte
1728. der König nebst dem Kronprinzen den König von Polen ganz unvermuhtet zu Dresden, von welchem und dem Sächsischen Churprinzen er bald darauf wieder einen Besuch zu Berlin empfing. Friedrich Wilhelm erhob sich sodenn nach Preussen, um die neuen Aemter, Städte und Dörfer, welche daselbst angeleget waren, in Augenschein zu nehmen. In dem fol-
1729. genden Jahre kam es mit dem Hause Hanover wegen Arretirung einiger Preussischen Werber und anderer Ursachen zu grossen Weitläuftigkeiten, und es schien gar, daß solche zu einem Kriege ausschlagen würden, wozu bereits alle Anstalten gemachet wurden. Allein die Höfe, Sachsengotha und Braunschweigwolfenbüttel, schlugen sich in das Mittel, und halfen die Streitigkeiten zu Braunschweig gütlich vertragen. Es ward an dem Bau der Friedrichsstadt zu Berlin und an den Vestungswerken zu Stettin mit Eifer fortgearbeitet. In
1730. dem folgenden Jahre besahe der König nebst dem Kronprinzen das Sächsische Campement bei Mühlberg, und that mit demselben eine Reise durch einen grossen Theil des Reichs.
1731. Er errichtete zwo Compagnien Husaren, um ihn auf seinen Reisen nach Preussen zu begleiten, legte als Director des Niedersächsischen Kreises die Streitigkeiten des Domkapitels und der Stadt Hildesheim bei, und that für die unterdrükketen Waldenser eine Fürsprache. Bei seiner Reise nach Preussen wurden die Lithauischen Aemter mit vielen Kosten wieder in guten Stand gesezzet, und die in diesem Königreiche vorgegangene Untreue einiger königlichen Be-
1732. dienten hart bestrafet. Der König nahm sich darauf der bedrängeten Evangelischen in dem Erzstift Salzburg mit Nachdruk an, überhäufete sie bei ihrer Emigration mit Wohlthaten, und nahm, zu nicht geringem Vortheil des Landes, den grösten Theil davon in Preussen auf. Der Streit wegen der Oranischen Erbschaft ward endlich mit dem Prinzen, Wilhelm Carl Heinrich Friso, glüklich geendiget, worin der König das Fürstenthum Mörs, die Gravschaft Lingen, die Ammanie Montfort, die Herschaften Ober- und Niederswaluwe, Nealtwyk, Honderland, Wateringen, Orangepolder, S. Gravesande, den Zol zu Gennep, die Baronie Herstal im Bisthum Lüttich, die Herschaft Tornhout, das Haus im Haag, der alte Hof genant, und das Haus Honslaardyk erhielte, die er mehrentheils schon vorhin im Besiz hatte. Dagegen begab sich der König des Titels eines Marquis von der Veere und Vliessingen, der Fürst von Nassau aber lies den Titel von Mörs und Lingen fahren, und der Titel eines Prinzen von Oranien blieb beiden Häusern gemeinschaftlich. Der König that hierauf eine Reise nach Böhmen, wo er zu Cla-

nitz

mlz sich mit Kaiser Carl VI. unterredete, und nunmehr den Titel von Ostfriesland annahm *).

*) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 543. 544.

§. 197.

Fortsezzung.

Der König empfing hierauf die Lehn über das Fürstenthum Stettin, wobei die 1733. Markgrävlichen Häuser in Franken die gesamte Hand erhielten. Bei der streitigen Königswahl in Polen, dahin sich Stanislaus durch die königliche Lande incognito begab, blieb der König neutral. Er war noch stets auf die Vergrösserung der Residenzstadt bedacht, wo die durch den Bliz beschädigte Petrikirche wieder aufgebauet war. In dem folgenden 1734. Jahre schikkete er ein Corps von 10000 Man zu der Reichsarmee am Rhein, dahin er sich auch selbst mit dem Kronprinzen verfügete, und von da in seine westphälische Lande ging. Er kam sehr krank nach Berlin zurük. Nachdem er diese gefährliche Krankheit glüklich überstanden hatte, schenkete er 10000 Thaler an die Armenhäuser. Seine Völker musten unter des Prinzen Leopold Maximilian von Anhaltdessau Anführung die kaiserliche Commission in der Reichsstadt Mühlhausen bedekken, dahin der König als mitausschreibender Fürst einen Subdelegatum geschikket hatte, und dadurch die Ruhe wieder herstellen half. Indessen hatten die Russen und Sachsen Danzig belagert: daher der König Stanislaus diesen Ort verlies, und sich erst nach Marienwerder, von da aber nach Königsberg erhob, wo 1735. sich eine grosse Menge Polnischer Magnaten einfand, und wo ihn der Preussische Kronprinz besuchete. Doch schikkete der König zu dem Reichscontingent wider Frankreich noch zwo Compagnien Husaren und vierzig kupferne Pontons: es ward aber in diesem Feldzuge so wenig als in dem vorigen etwas ausgerichtet. Indessen kam der Friede zwischen dem teutschen Reiche und Frankreich zu Stande, worauf Stanislaus durch die königlichen Länder 1736. nach Frankreich zurük ging, und auf solcher Durchreise überal auf königliche Kosten frei gehalten ward. Der König trieb hierauf die Verkaufung der von den emigrirten Salzburgern zurükgelassenen Güter und sorgete für den Unterricht ihrer Jugend durch eine Menge Landschulen, die er in Preussen errichtete. Nicht weniger ward eine Kirche zu Berlin für die aus Böhmen entwichene Protestanten eingeweihet, zur Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens eine Localkirchenvisitation durch das ganze Land gehalten, auch sonst in Kirchensachen allerhand Verordnungen gemachet, sonderlich ward, aller Gegenvorstellungen ohnerachtet, in den Lutherischen Kirchen das Singen vor dem Altar, die Casel, Chorrökke und Mesgewandte, nebst den Lichtern bei der Austheilung des heiligen Abendmahls, abgeschaffet, welches an den meisten Orten vieles Misvergnügen verursachete. Weil das Churpfalzneuburgische Haus auf dem Falle stand, so wurden verschiedene Unterhandlungen wegen

der künftigen Erbfolge in den Jülich- und Bergischen Landen gepflogen, die aber nicht zum gewünschten Zwek kamen, daher man andere Anstalten vorkehrete, sich bei entstehendem Fal in den Besiz dieser Erbschaft zu sezzen *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 546.

§. 198.

Beschlus der Geschichte König Friedrich Wilhelms.

1738. Weil der Kaiser die Baronie Herstal für ein Brabandisches Lehen ansehen wolte, so ward der Ungrund dieses Vorgebens erwiesen, und dargethan, daß sie ein unmittelbares Reichslehn sey. Im Justizwesen wurden verschiedene Verbesserungen vorgenommen, die Hypothekenscheine untersuchet, dem Adel die Heirahten mit Personen alzu niedrigen Standes verboten, das ius albinagii gegen französische Unterthanen aus dem iure retorsionis eingeführet, und sonst verschiedene heilsame Verordnungen gemachet. Zu dem folgenden
1739. Jahre ward in der Mark das zweite evangelische Jubelfest gefeiert. Der König selbst erhob sich nach Preussen, und lies dem Kloster Paradies in Polen, welches einige Preussische Unterthanen angehalten hatte, durch Abschikkung zweier Compagnien Soldaten seine Ungnade spüren, und sezzete ein Capital von 100000 Thalern zu Errichtung eines Findelhau-
1740. ses aus. Er nahm nach einer langwierigen und schmerzhaften Krankheit den 31ten Mai 1740 ein gar erbauliches Ende, und ward den 4ten Jun. seinem Verlangen gemäs in der Garnisonkirche zu Potsdam beigesezzet *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 547. *sq.*

§. 199.

Friedrich Wilhelms Gemalin und Kinder.

Friedrich Wilhelm hatte sich im Jahr 1706 mit Sophia Dorothea, König Georgs I. von Grosbritannien Prinzessin, vermälet, welche den 28ten Junii 1757 verstorben ist. Aus dieser gesegneten und gewis recht vergnügten Ehe sind entsprossen:

1) Friederica Sophia Wilhelmina, gebohren 1709. vermälet 1731 mit Friedrich, Markgraven von Brandenburgculmbach.

2) Friedrich II. jeztregierender König in Preussen, gebohren den 24ten Jan. 1712. vermälet 1733 mit Elisabeth Christina, Herzog Ferdinand Albrechts von Braunschweig-Wolfenbüttel Prinzessin.

3) Friederica Louise, gebohren 1714. vermälet 1729 an Carl Wilhelm Friedrich, Markgraven von Brandenburgonolzbach.

4) Phi-

4) Philippine Charlotte, gebohren 1716. vermälet 1733 an Carl, Herzog von Braunschweiglüneburgwolfenbüttel.

5) Sophia Dorothea Maria, gebohren 1719. vermälet 1734 an Friedrich Wilhelm, Markgraven zu Brandenburgschwedt.

6) Louise Ulrica, gebohren 1720. vermälet 1744 an Adolf Friedrich, König von Schweden.

7) August Wilhelm, gebohren 1722. erhielte 1744 den Titel, Prinz von Preussen, und starb 1758 den 12ten Junii. Er hatte sich 1742 mit Louise Amalia, Herzog Ferdinand Albrechts zu Braunschweigwolfenbüttel Prinzessin, vermälet, von welcher gebohren sind:

a) Friedrich Wilhelm, 1744.
b) Friedrich Heinrich Carl, 1747.
c) Friederica Sophia Wilhelmina, 1751.

8) Anna Amalia, gebohren 1723. ward 1734 Coadjutorin zu Herforden, resignirte aber 1744 dieses Stift, ward Coadjutorin, und endlich Aebtissin zu Quedlinburg.

9) Friedrich Heinrich Ludewig, gebohren 1726. ist Domprobst zu Magdeburg, und seit 1752 mit Wilhelmina, Maximilians, Prinzen von Hessencassel Tochter, vermälet.

10) August Ferdinand, gebohren 1730. ist vermälet mit Anna Elisabeth Louise, des Markgraven Friedrich Wilhelms zu Brandenburgschwedt Prinzessin.

§. 200.

König Friedrich II.

Ich trage billiges Bedenken von den glorreichen Thaten Sr. jezt regierenden Königlichen Majestät, Friedrichs des Grossen, auch nur das geringste zu erwähnen. Sie sind zu unsern Zeiten geschehen, ihr Glanz hat jedermans Augen so auf sie hingezogen, daß sie wol niemanden unbekant seyn können, und ich mus die Wahrheit gestehen, daß ich bei dieser Erzählung mehr nicht, als was ein jeder schon zuvor weis, vortragen würde. Eine Nachricht von dem schweren Kriege, darin Se. Majestät jezzo verwikkelt sind, ist wegen der einander so sehr widersprechenden Berichte davon fast unmöglich: sie würde wenigstens Gefahr laufen, schon nach wenigen Jahren den Lesern lächerlich zu werden. Man kan sie nach erfolgetem Frieden sicherer und zuverlässiger schreiben. GOtt lasse nur die Preussischen Lande und das gesamte Teutschland diese erwünschete Zeit bald geniessen *).

 *) Ich

*) Ich solte nun auch in besondern Abschnitten von der Geschichte der Hochfürstlichen Häuser Brandenburgbaireuth und Onolzbach reden, und es fiele mir nicht schwer, hier einen kurzen Abris davon zu liefern. Ich unterlasse aber solches, weil er wegen Mangel einiger nöhtigen Nachrichten alzu unvolkommen gerahten würde. Da ich nun theils diese fast unentbehrliche Nachrichten in kurzer Zeit zu erhalten hoffe, theils den Druk des Werks nicht habe aufhalten mögen: so hoffe ich, meine geehrtesten Leser werden damit zufrieden seyn, daß ich ihnen in einem besondern Hauptstükke des zweiten Bandes von der Geschichte dieser beiden Durchl. Häuser eine etwas umständlichere Nachricht geben werde.



Es.

Geschichte

des

Chur- und Fürstlichen Hauses

Sachsen.

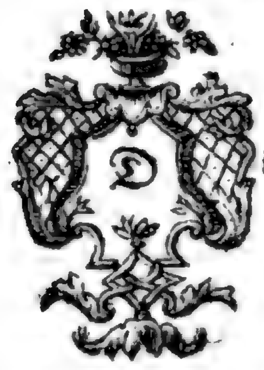
Viertes Hauptstük.

Viertes Hauptstük.

Von dem Chur- und Fürstlichen Hause Sachsen.

Erstes Kapitel.

Von dem Ursprunge dieses Hauses bis auf Friedrich den Gütigen.



§. 1.

Vorfahren der Markgraven von Meissen bis auf Conrad den Grossen.

Die Markgraven von Meissen, welche die Voreltern der nachmaligen Herzoge von Sachsen sind, stammen ohnstreitig von Theodorico, Graven von Wettin, her, der zu den Zeiten Kaiser Otto II. und III. gelebet hat. Von seinen Vorfahren kan man nichts mit Gewisheit melden. Er war ex tribu *Buzici*, wie uns Bischof Ditmar von Merseburg berichtet [a]). Die Geschichtschreiber sind noch nicht mit einander einig, ob Buzici der Name einer Person [b]) oder einer Landschaft sey? doch ist das leztere wahrscheinlicher [c]). Sein Sohn, Dedo I. folgete ihm in der Verwaltung der Gravschaft Wettin und Burggravschaft Zörbig, und hinterlies Dietrich, dessen Sohn De-
do II. besonders merkwürdig ist, weil er nicht nur die östliche Markgravschaft oder die 1031.
Lausiz [d]), sondern auch nach Markgrav Ekkards II. Absterben die Markgravschaft Meis- 1048.
sen erlanget hat. Er verband sich mit den Thüringern wider Kaiser Heinrich IV. der ihm 1069.
aber überlegen war und ihn nöhtigte sich zu ergeben, worauf er eine Zeitlang gefangen gehalten, und bei seiner Erledigung mit Confiscation einiger Güter gestrafet ward [e]). Bei
dem abermaligen Aufstande der Sachsen wider den Kaiser schlug sich Dedo wieder zur Par- 1073.
thei der Misvergnügten: nachdem aber diese Händel gütlich vertragen wurden, blieb er ru-
hig [f]). Nach seinem Tode gab der Kaiser, mit Uebergehung seiner Söhne, die beiden 1075.
Markgravschaften, Meissen und Lausiz, an Herzog Wratislaw von Böhmen, von dem Meissen nachmals an Grav Wiprecht von Groitsch, und 1124 an dessen Sohn, Grav
Heinrich den Jüngern von Ilburg, kam [g]). Als dieser gestorben war, gab Kaiser Lotha- 1127.
rius II. Meissen an Conrad den Grossen, Graven von Wettin. Dessen Vater, Thiemo, war Markgrav Dedonis II. Bruder. Er hatte vorhin mit nur erwähntem Markgrav Heinrich dem Jüngern von Ilburg Krieg geführet. Denn weil er diesen, welcher nach seines Vaters Tode auf die Welt gekommen war, für ein untergeschobenes Kind gehalten, und dessen Lande in Anspruch genommen hatte; so suchte er solches zu rächen, be-
kam auch Conrad gefangen, und hielte ihn zu Kirchberg in einer harten Verwahrung. Nach 1126.
Heinrichs Tode aber entkam Conrad nicht nur der Haft, sondern erbete auch dessen ansehn- 1127.
liche Güter [h]). Im Jahr 1135 zeigete er seine Tapferkeit auf dem Kreuzzuge nach dem ge- 1135.

lobten

1136. lobten Lande, sonderlich bei der Eroberung von Damascus [i]). Nach seiner Zurükkunft verliehe ihm der Kaiser die Markgravschaft Lausiz, die durch Markgrav Heinrichs Absterben erlediget war; doch ist dieses nur von der Niederlausiz zu verstehen, indem die obere zu Böhmen gehörte. Von eben diesem Heinrich erbete er auch das **Osterland** [k]), und von
1143. K. Conrad III. erhielte er die Gravschaft Rochliz zu einem Geschenke [l]). Im Jahr 1144
1144. brachte er die Gravschaft Groitsch zu seinen Landen, nachdem sein Sohn Dedo von der lezten Grävin, Bertha, zum Erben eingesezzet war [m]). Zu den glüklichen Vermehrun-
1134. gen seiner Lande mag auch billig gerechnet werden, daß er **Leipzig**, welches damals nur ein geringer Ort war, gegen Skeudiz von dem Bischof von Merseburg durch Tausch an sich gebracht hat [n]). Im Jahr 1147 wohnete er dem Kreuzzuge gegen die Obotriten bei [o]).
1156. Endlich ward er der zeitlichen Dinge überdrüssig und ging in das von seinem Bruder Dedo bereits 1124 angefangene, von ihm aber völlig ausgeführete Kloster **Lauterberg** bei Halle, worin er bald darauf sein Leben beschlos [p]). Zuvor hatte er unter seinen Söhnen die Einrichtung gemacht, daß der ältere, **Otto**, Meissen, **Dietrich** die Lausiz nebst der Gravschaft Ilenburg, **Dedo** Rochliz, **Heinrich** Wettin, und **Friedrich** die Gravschaft Brene erhielten [q]).

a) B. 6. in Leibniz *Scriptt. rer. Brunsu.* 1 Th. S. 388.
b) Abels Sächsische Alterthümer. S. 454. *sqq.* Joh. Gottlieb Krausens *diss. de Theoderico Buzicio, eiusque genere et patria,* Wittenb. 1730. 4to.
c) Hrn. Prof. Friedr. Wiedeburgs *Origg. et Antiquit. Misniae.* 1 Th. S. 97. *sq.*
d) *Chron. Mont. Sereni.* S. 202.
e) LAMBERT. SCHAFFNABURGENS. *ad a.* 1069. BERTHOLD. CONSTANT. *ad a.* 1069. Hr. P. Wiedeburg *l. c.* S. 104. *sq.*
f) Hr. P. Wiedeburg *l. c.* S. 105. *sq.* g) *Id.* S. 109 - 118.
h) *Chron. Mont. Sereni ad a.* 1126. *sq.* *Annall. Vetero-Cellens.* S. 91.
i) *Chron. Mont. Ser. h. a.* k) Hr. P. Wiedeburg *l. c.* S. 122. *sq.*
l) *Chron. Mont. Seren. h. a.* m) *Chron. Mont. Ser. h. a.*
n) Pfeifer *Origg. Lips.* S. 114. Bischof Ditmar von Merseburg hatte im Jahr 1021 Leipzig von Kaiser Heinrich dem Heiligen zum Geschenke erhalten. *Id.* S. 108. *sqq.*
o) *Chron. Mont. Sereni ad a.* 1147. Helmolds *Chron. Slav.* B. 1. K. 63.
p) *Chron. Mont. Ser. h. a.* *Chron. Bigaviens. h. a.* Hrn. Past. Heinr. Gottvertrau Bothens Beschreibung des ehemaligen Augustinerklosters auf dem Petersberg. Halle 1748. 8vo. q) Hr. Prof. Wiedeburg *l. c.* S. 126.

§. 2.

Markgrav Dietrich von Lausiz.

Dietrich, der die Lausiz bekam, stiftete daselbst das Kloster **Dobreluk**, und erbauete die Schlösser **Landsberg** und **Schilda**. Er begleitete Kaiser Friedrich I. da sich
1177. dieser mit dem Pabst Alexander III. wieder aussöhnete, nach Venedig, und bezeugete deutlich seinen Unmuht über das hoffärtige Betragen des Pabstes [a]). Mit Herzog Heinrich
1179. dem Löwen hatte er viele Streitigkeiten, die er so gar durch einen Zweikampf mit ihm
1184. ausmachen wolte, welchen aber jener nicht annahm. Er starb 1184. nachdem er zuvor sei-

seinen einzigen ehelichen Sohn, Conrad, in einem Turnier eingebüsset hatte. Sein unächter Sohn, Dietrich, ward Bischof zu Merseburg [b]).

a) *Chron. Mont. Seren. ad a.* 1177.
b) Glafey Kern der Sächs. Hist. S. 41. *sqq.* Birkens Sächs. Heldensaal. 1 Th. S. 179. *sqq.*

§. 3.
Otto der Reiche.

Markgrav Conrad des Grossen ältester Prinz, Otto der Reiche, erhielte den Hauptstam. Er war auf die grosse Macht Herzog Heinrichs des Löwen von Baiern und Sachsen beständig eifersüchtig, und hielte deswegen bei dem Falle dieses Fürsten die kaiserliche Parthei [a]). Nachmals zerfiel er auch mit Landgrav Ludewig von Thüringen, der ihn 1182.
gefangen bekam, das folgende Jahr aber auf kaiserlichen Befehl wieder los lies, da ihm Markgrav Otto alles, was er in Thüringen erkaufet hatte, wiederkäuflich abstehen muste [b]). Bei den Geistlichen machte er sich durch ansehnliche Stiftungen beliebt, dahin vornehmlich das Cistercienserkloster Altenzell [c]), das Kloster Pforte, welches aus jenem mit Mönchen 1167. 1175.
besezzet ward, und das Kloster zu Zell an der Aue gehören, welches leztere er mit seinem Bruder Dedo gemeinschaftlich gestiftet hat [d]). Den Zunamen des Reichen hat er von den schönen Silbergängen, die zu seiner Zeit in dem Erzgebirge entdekket wurden, er- 1169.
halten. Er hatte zuvor diese Gegend dem Kloster Altenzell geschenket, brachte sie aber gegen die Stadt Roswein wieder an sich, und erbauete daselbst die Stadt Freiberg [e]). Vor 1181.
seinem Ende machte er unter seinen Söhnen eine Theilung, nach welcher der ältere, Albrecht, die Markgravschaft Meissen, der jüngere, Dietrich, aber die Gravschaft Weissenfels nebst einigen andern Gütern erhalten solte. Er sties aber diese Verordnung auf Antrieb seiner Gemalin, die den jüngern Prinzen lieber hatte, wieder um, und gab diesem in der neuen Theilung Meissen nebst Weissenfels, dagegen Albrecht sich mit den übrigen Ländern begnügen solte. Albrecht war hiermit keinesweges zufrieden, sondern nahm den Vater gefangen und bemächtigte sich des Schazzes, wiewol ihm Herzog Otto von Böhmen 1188.
solchen mit Gewalt wieder entris und für die geleistete Hülfe selbst behielte. Nun kam zwar Markgrav Otto auf kaiserlichen Befehl wieder los, aber Albrecht legte deswegen doch die Waffen noch nicht nieder, worüber sich der Vater zu Tode grämete [f]). 1189.

a) *Chron. Bigau. ad a.* 1177. *Chron. Mont. Seren. ad a.* 1181. *Helmold. Chron. Slav.* B. 2. K. 34. S. 293. b) Hr. P. Wiedeburg *l. c.* 2 Th. S. 4. *sq.*
c) Schlegel *de veteri cella.* d) Wiedeburg *l. c.* S. 5-7.
e) *Id. l. c.* S. 7. Glafey *l. c.* S. 45. *sq.*
f) Wiedeburg *l. c.* S. 9. *sq.* Glafey *l. c.* S. 49. *sq.*

§. 4.
Albrecht und Dietrich, Markgraven von Meissen.

Albrecht nahm darauf sogleich von dem Markgravthum Meissen Besiz und belagerte seinen Bruder in Weissenfels. Dieser verband sich deswegen mit Landgrav Herman

 von

von Thüringen, dessen Tochter er heirahtete. Albrecht muste daher die Belagerung von Weissenfels aufheben. Weil auch zu befürchten stand, daß der Kaiser, dem die reichen Meisnischen Bergwerke sehr in die Augen leuchteten, bei dieser Zwietracht im Trüben fischen mögte, und Albrecht ohnehin mit ihm zerfallen war: so sezzete er sich in möglichsten Ver-
1195. theidigungsstand, ward aber mitten in diesen Unruhen durch Gift aus dem Wege geräumet [a]). Dietrich, der eben nach dem gelobten Lande gereiset war, kehrete auf erhaltene
1196. Nachricht von seines Bruders Tode nicht ohne Gefahr wegen der vielen Nachstellungen des Kaisers wieder zurük. Denn dieser hatte schon bei Albrechts Lebzeiten seine Befehlshaber nach Meissen geschikket, und fast das ganze Land in Besiz genommen. Doch starb Kaiser
1197. Heinrich VI. bald zu Markgrav Dietrichs gutem Glükke, indem dieser seine Lande von Kaiser Philip, dem er gegen Otto IV. beistand, wieder erhielte [b]). Nach Philips Tode kam
1210. er indessen bei Kaiser Otto IV. in solche Gnade, daß er ihn mit der Markgravschaft Lausiz belehnete [c]). Mit Leipzig hatte er auf Verhezzung des Erzbischofs von Magdeburg und des Bischofs von Merseburg, die ihn in den Ban gethan hatten, viele Händel [d]), welche ihm mögen Gelegenheit gegeben haben, drei Schlösser in der Stadt zu bauen, wovon die Pleissenburg noch stehet. Er hat daselbst das Thomaskloster und zu Meissen das Klo-
1221. ster zum heiligen Geist gestiftet [e]). Er starb 1221 an empfangenem Gift [f]), und hinterlies drei Söhne, davon Dietrich Bischof von Naumburg, und ein Heinrich Domprobst zu Meissen ward, der andere Heinrich aber, der den Zunamen des Erlauchten führet, ihm in der Regierung folgete [g]).

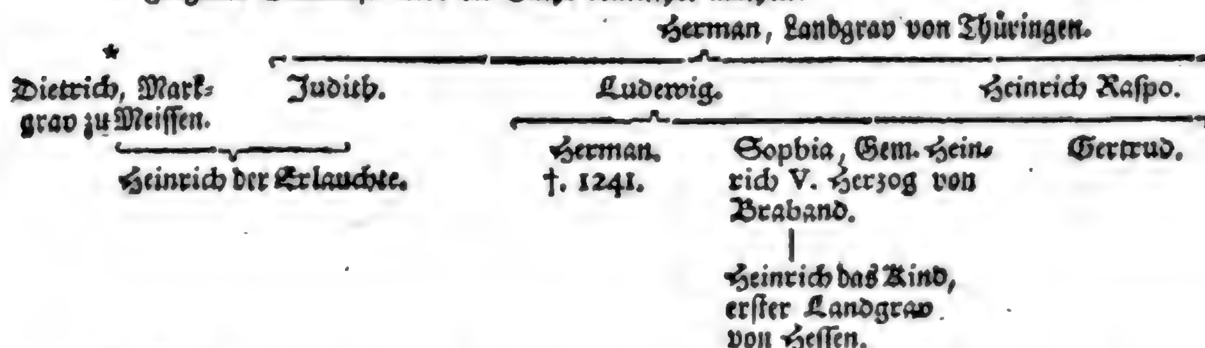
a) Hr. P. Wiedeburg *l. c.* S. 10 = 13. Glafey *l. c.* S. 50.
b) *Chron. Mont. Sereni ad a.* 1196. *sq.* *Chron. Bigaug. ad a.* 1197.
c) *Chron. Mont. Seren. h. a.*
d) Peifers *Origg. Lips.* S. 418. *sqq.* Wiedeburg *l. c.* S. 19. *sqq.*
e) Glafey *l. c.* S. 53.
f) Wiedeburg *l. c.* S. 19.
g) Nach Glafey *l. c.* S. 52. sol Heinrich der Erleuchtete der jüngste unter diesen dreien gewesen seyn, wovon ich doch noch zur Zeit keinen Beweis gefunden habe.

§. 5.
Markgrav Heinrich der Erleuchtete.

Heinrich der Erlauchte [a]) (*Illustris*) war bei seines Vaters Absterben erst vier Jahr alt, und stand deswegen nach seines Vaters Verordnung unter Landgrav Ludewigs von Thüringen Vormundschaft, dem auch die Unterthanen den Eventualhuldigungseid leisteten, wenn Heinrich vor erreichten mänlichen Jahren versterben solte [b]). Nach Landgrav Lude-
1227. wigs Tode trat Heinrich selbst die Regierung der Markgravschaften Meissen und Lausiz an.
1237. Im Jahr 1237 unternahm er mit andern Fürsten einen Zug gegen die ungläubigen Preussen [c]). Gegen den Markgraven Johan von Brandenburg nahm er die beiden Städte Köpenik und Mittenwalde in Anspruch. Der Erzbischof von Magdeburg, den man zum
1240. Schiedsrichter erwählet hatte, sprach für den Markgraven von Meissen, und übergab ihm bei-

beide Oerter, worüber es zum Kriege kam, der für Markgrav Heinrich nicht alzu glüklich lief, und 1243 beigeleget ward d). Als der lezte Landgrav von Thüringen, Heinrich Raspo, ohne Erben verstorben war, sezzete es zwischen Heinrich dem Erlauchten und der 1248.
Herzogin Sophia von Braband wegen der Erbschaft grosse Streitigkeiten. Sophia prätendirete nebst ihrem Sohn, Heinrich dem Kinde, die erledigte Landgravschaft Thüringen und die Pfalz Sachsen, weil sie Landgrav Ludewigs, dem Heinrich Raspo als seinem Bruder in der Regierung gefolget hatte, Tochter war. Dagegen führete Heinrich der Erlauchte mehrere Gründe an, warum er dieser Prinzessin vorzuziehen sey. Denn 1) war er ein Schwestersohn des Rasponis e); 2) hatte er schon 1221 mit Landgrav Ludewig einen Erbvertrag errichtet; 3) war ihm von Kaiser Friedrich II. die Anwartschaft auf Heinrich Rasponis Lande verliehen worden f). Sophia sezzete sich inzwischen in den Besiz von Hessen, welches damals einen Theil von Thüringen ausmachte: dagegen Markgrav Heinrich das östliche, oder heutiges Tages noch sogenante Thüringerland sich unterwarf. Der hierüber entstandene Krieg ward zwar durch einen Stillestand etwas unterbrochen, ging aber bald wieder von neuen an, da Sophia in Thüringen einfiel, und von Herzog Albrecht 1253.
von Braunschweig und Lüneburg Beistand bekam. Er ward mehrere Jahre mit schlechtem 1258.
Glükke für die Meisnischen Markgraven geführet, bis es ohnweit Leipzig an der Elster zu einem 1263.
Haupttreffen kam, welches Herzog Albrecht verlor, und darin selbst nebst verschiedenen andern Herren gefangen ward. Dieses beschleunigte den Frieden, in welchem Hessenland, dazu noch acht Schlösser an der Werra geschlagen wurden, der Sophia für ihren Sohn Heinrich abgetreten ward, Thüringen aber nebst der Pfalz Sachsen dem Markgraven von Meissen verblieb g).

a) Von dem Ursprunge dieses Beinamens siehe Hrn. Prof. Wiedeburg *l. c.* S. 23. *sq.* von andern wird er der Hammer genennet. Glafey *l. c.* S. 77.
b) Tenzels *Suppl. II. ad hist. Goth.* S. 543. Wiedeburg *l. c.* S. 24. *sqq.*
c) Albini Meisnische Chron. S. 222.
d) *Chron. Magdeb.* in Meiboms *Scriptt. rer. Germ.* 2 Th. S. 330.
e) Folgende Stamtafel wird die Sache deutlicher machen:



f) Lünigs Reichsarchiv *Part. spec. Cont. II.* S. 177. Hr. Prof. Wiedeburg *l. c.* S. 33. 39. *sq.*
g) Hr. P. Wiedeburg *l. c.* S. 34. *sqq.* *Hist. Landgr. Thuring.* K. 56. 61. 62.

Mmm 2 §. 6.

§. 6.

Entwurf der Thüringischen Geschichte.

Die **Thüringer** stammen vermuhtlich von den **Hermundurern** ab [a]), und ihrer wird zuerst im vierten Jahrhundert namentlich gedacht [b]). In den mitlern Zeiten erstrekketen sich die Gränzen des Landes viel weiter als heutiges Tages, und ward dasselbige in **Nord- West- Süd-** und **Ostthüringen** eingetheilet [c]). Anfänglich ward es von Köni-
521. gen beherschet, unter denen **Hermenfried** wegen seiner Untreue mit den Franken in Krieg gerieht, die ihn mit Hülfe der Sachsen bei Ronneburg schlugen, und ohnerachtet des gegebenen sichern Geleits umbrachten. Worauf Nordthüringen den Sachsen überlassen, das übrige aber zum Königreich Austrasien geschlagen und also von den Fränkischen Königen regieret ward [d]). Wir können zwar die Regierungsverfassung, welche Thüringen in diesen alten Zeiten gehabt hat, nicht genau anzeigen: doch findet man schon unter den Merowingischen Königen einige **Herzoge von Thüringen** namentlich bemerket, unter welchen
Sāc. sich sonderlich **Hetanus** angelegen seyn lies, die christliche Religion im Lande auszubrei-
VIII. ten, die aber nach dessen Tode wieder erlosch. Unter Carl dem Grossen treffen wir keine Herzoge in Thüringen an: da hingegen sein Sohn, Ludewig der Fromme, wieder einen *Ducem limitis Sorabici* hieher sezzete. Zu Kaiser Conrads II. Zeit hatte der mächtige Herzog von Sachsen, **Heinrich** der **Vogler**, wo nicht das ganze, doch einen grossen Theil von Thüringen inne: daher er auch von den alten Scribenten *Dux Saxonum et Thuringorum* genennet wird [e]). Kaiser Otto der Grosse sol, wie vorgegeben wird, seinem natürlichen Sohne, dem Erzbischof **Wilhelm** von **Mainz**, ganz Thüringen eigenthümlich übergeben haben, wiewol schon der heilige **Bonifacius**, als der **Thüringer Apostel**, viele Güter darin erworben und an das Stift Mainz gebracht haben sol [f]). Es ist aber diese Schenkung Ottonis gar zweifelhaft, und in den neuern Zeiten darüber zwischen Churmainz und Sachsen sehr gestritten worden [g]). Wenigstens sezzeten die Kaiser **Markgraven** hieher, die aber von einigen für blosse **Vizdome** des **Erzstifts Mainz** gehalten werden [h]). An Stat der Markgraven kamen mit der Zeit die **Landgraven** in diesem Lande auf. Diese stammen von Grav **Ludewig** mit dem **Bart** her, über dessen Ursprung die Geschicht-
1035. schreiber sich nicht vereinigen können. Dieser lies sich in Thüringen um das Jahr 1035 nieder und erwarb ansehnliche Güter [i]). Sein Sohn, **Ludewig der Springer**, stiftete
1085. das Kloster **Reinhardsborn**, vermuhtlich, um den Mord, den er an dem Sächsischen Pfalzgraven Ludewig begangen hatte, dadurch zu büssen. Daß er aber deswegen zu Giebichenstein gefangen gesessen und sich durch einen gefährlichen Luftsprung aus dem dasigen Schlosse befreiet habe, ist eine Fabel [k]). Nachdem er in das Kloster Reinhardsborn gegangen war, übernahm sein Sohn, **Ludewig III.** die Verwaltung seiner Länder, und er-
1130. hielte dabei von Kaiser Lothario II. die Würde eines **Landgraven von Thüringen** [l]). **Ludewig IV.** mit dem Zunamen der **Eiserne**, demühtigte den stolzen Adel [m]). Dessen
1180. Sohn, **Ludewig** der **Milde**, (*Pius*,) führete mit dem Erzbischof von Mainz einen nicht glük-

glüklichen Krieg. Da er sich zu des mächtigen Herzog Heinrichs des Löwen Feinden gesellete, ward er von ihm überwunden und gefangen, jedoch bald wieder in Freiheit gesezzet. 1181.
Hingegen war er wider Markgrav Otto den Reichen von Meissen glüklicher (§. 3.). Er unternahm hernach mit Kaiser Friedrich I. einen Kreuzzug in das gelobte Land, und fand 1188.
daselbst bei der Belagerung von Accon das Ende seines Lebens [n]). Sein Bruder **Herman**, der ihm in der Regierung folgete, hielte es bei den damaligen Unruhen in Teutschland, bald mit Kaiser Philip, bald mit Kaiser Otto IV. bei welcher Abwechselung aber sein Land viel Ungemach auszustehen hatte [o]). Sein Sohn, **Ludewig VI.** welcher mit 1215.
der heiligen **Elisabeth**, einer Ungarischen Prinzessin, vermälet war [p]), hinterlies die Regierung seinem Sohn **Herman**. Weil aber dieser bald darauf starb, folgete ihm seines Vaters Bruder, **Heinrich Raspo**, der von Pabst Innocentio III. wider Friedrich II. als 1244.
ein Gegenkaiser aufgebracht ward, und da er ohne Erben verstarb, zu nur gedachtem Thüringischen Erbfolgsstreit Gelegenheit gab [q]). 1247.

a) Peifers *Origg. Lips.* S. 36. *sq.* Herrn Hofr. von Falkensteins Thüring. Chron. 1 Th. S. 118. *sqq.*
b) FL. VEGETII *Mulomedicin. seu artis veterianae* B. 4. K. 6.
c) Hr. Hofr. von Falkenstein *l. c.* S. 125-149. d) *Id.* 1 Th. S. 195-273.
e) LUITPRAND. *ad a.* 912. SIGEBERT. GEMBLACENS. *ad a.* 914.
f) Falkenstein *l. c.* 2 Th. S. 347. *sqq.* g) Weinrichs Nachricht von Erfurt. S. 53.
h) Falkenstein *l. c.* S. 556. *sqq.* Glafey *l. c.* S. 63. i) Falkenstein *l. c.* S. 570. *sqq.*
k) *Id. l. c.* S. 585. *sqq.* Conr. Friedr. Reinhards *Commentatio, qua fabula de Ludouici II. ex arce Gibichensteinensi, saltu, refellitur. Acc.* FRID. WIDEBURGII *Vindiciae*. Halle 1737. 4to. l) Falkenstein *l. c.* S. 618-628.
m) *Id.* S. 629-650. n) *Id.* S. 651-665. o) *Id.* S. 666-684.
p) *Id.* S. 685-715. q) *Id.* S. 716-726.

§. 7.

Fortgesezzete Geschichte Heinrichs des Erlauchten.

Der Thüringische Krieg verhinderte Heinrich den Erlauchten, seine Ansprüche auf die **Oesterreichischen Lande** nach Friedrichs des Streitbaren Absterben fortzuführen [a]). 1246.
Zulezt entschlug er sich eines Theils der landesfürstlichen Regierung, indem er seinem älte- 1265.
sten Sohn, **Albrecht**, Thüringen nebst der Pfalz Sachsen, dem mitlern, **Dietrich**, aber die Markgravschaft Landsberg, und dem jüngsten, **Friedrich**, ein Stük von Meissen übergab. Er ist 1288 gestorben und hatte sich vermälet: 1288.

1) mit **Constantia**, Herzog Leopolds VII. von Oesterreich Tochter;
2) mit **Agnes**, König Wenzeslaws III. von Böhmen Schwester; und
3) mit **Elisabeth von Maltiz**, aus einem alten adlichen Geschlecht in Sachsen, mit welcher er den dritten Sohn, Friedrich, erzeuget hat [b]).

a) Hr. Prof. Wiedeburg *l. c.* S. 43. *sqq.* 48. *sqq.*
b) Hrn. R. Wilkens *Vita Ticemanni.* S. 21.

§. 8.

Geschichte Albrechts des Unartigen.

Albrecht (§. 7.) hat den Beinamen des Unartigen (*Degeneris*) wegen der schlechten Aufführung, die er gegen seine Gemalin und Kinder bewiesen hat. Jene war Margaretha, Kaiser Friedrichs II. Tochter, mit welcher er die Burggravschaft Altenburg und die Herschaft Koldiz zur Mitgift erhielte. Die Ehe war aber sehr unglüklich, indem Albrecht sich von einer Maitresse, der Kunigund von Eisenberg, dermassen einnehmen lies, daß er endlich gar damit umging, seine Gemalin aus dem Wege zu räumen.
1270. Sie entflohe zwar dieser über ihrem Haupte schwebenden Gefahr, starb aber noch in demselbigen Jahre aus Gram zu Frankfurt. Sie hinterlies zween Prinzen: Friedrich, den sie bei ihrer Flucht aus einer alzu heftigen Zärtlichkeit in den Bakken gebissen haben sol, und der daher den Beinamen mit dem Bis (*Admorsus*) behalten hat, und Diezman, welche von ihres Vaters Bruder, Markgrav Dietrich, erzogen und zu den Kriegesübungen zeitig angeführet wurden. Markgrav Albrecht lies sich gleich nach seiner Gemalin Absterben mit der Kunigund von Isenburg trauen, und den mit ihr erzeugeten Sohn, Apez, oder Albrecht, unter den Mantel treten, um ihn zu legitimiren. Daneben ward der Has zwischen dem Vater und seinen beiden ehelichen Kindern so gros, daß diese in Thüringen einfielen, wiewol sie den Kürzern dabei zogen, und Markgrav Friedrich gefangen ward, der sich aber nach zehen Monaten wieder los machte. Doch liessen beide Gebrüder den Muht nicht sinken, sondern gingen damit um den Krieg zu erneuern. König Rudolf kam
1287. zwar selbst nach Thüringen, um diese Streitigkeiten beizulegen, aber Albrecht war ganz unversöhnlich; und ward noch mehr erbittert, als seine Söhne sich der Erbschaft ihres Vetters,
1291. Friedrich des Stamlers oder Tattä (welcher Markgrav Dietrichs von Landsberg Sohn war, §. 7.), anmasseten. Albrecht ging nun damit um, nach Ausschliessung seiner ehelichen Söhne dem Apez Thüringen zu hinterlassen, womit aber die wenigsten Landesstände zufrieden waren, ausser daß die Graven von Kevernburg, Mühlberg und Gleichen, nebst der Stadt Erfurt es mit ihm hielten. Um aber desto leichter zu seinem Zwek zu gelangen, so fing Albrecht an, verschiedene ansehnliche Städte und Güter zu versezzen, und das daraus gelösete Geld seinem Bastard zuzuwenden. Tenneberg nebst einigen andern Schlössern aber verschenkete er offenbar an den Apez. Hieraus entstand ein neuer Krieg, darin Landgrav Albrecht von seinem Sohn Friedrich gefangen, doch bald wieder auf kaiserlichen Befehl los gelassen ward, nachdem er versprochen hatte, die veräusserten Lande wieder herbei zu schaffen. Er machte es aber darauf immer ärger, und fiel endlich gar auf den verzweifelten
1293. Raht, Thüringen an den Kaiser Adolf für 12000 Mark Silbers zu verkaufen. Dieser kam mit einer Armee in Thüringen, welche aber darin so grausam hausete, daß Markgrav Friedrich überal Zulauf bekam, und also der Kaiser nichts rechtes ausrichten konte, sondern mit vielem Spot und Schaden im Lande herum gejaget ward. Da endlich Kaiser Adolf
1298. in der Schlacht wider den Gegenkaiser, Herzog Albrecht von Oesterreich, das Leben verlor:

lies es sich zwar in Thüringen etwas mehr zur Ruhe an, sie war aber von kurzer Dauer. Denn Kaiser Albrecht erneuerte den Krieg unter dem Vorwande, Adolf habe diese Lande für 1306. das Reich erkaufet. Seine Armee hielte aber eben so schlechte Manszucht, als die, welche sein Vorfahrer dahin geschikket hatte. Sie erlitte auch bei Lukka eine gewaltige Niederlage. 1307. Ob nun wol der Kaiser dieses bald durch eine frische Armee ersezzete, über welche er bei seiner Zurükkehr in das Oesterreichische dem Graven Philip von Nassau das Commando hinterlies, so konte er doch gegen die tapfern Markgraven, Friedrich und Diezman, nichts ausrichten. Inzwischen ward Diezman zu Leipzig meuchelmörderischer Weise, und zwar, wie man glaubet, auf Grav Philips Anstiften ermordet. Worauf Friedrich der Gebissene seine Länder sogleich an sich zog [a]) und den Tod seines Bruders rächete, indem er den Graven Philip von Nassau in der Schlacht bei Borna überwand und mit eigener Hand 1308. entleibete. Da auch Kaiser Albrecht kurz darauf umgebracht ward, so endigte sich damit dieser landverderbliche Thüringische Krieg, darin niemand schlechter fuhr, als Albrecht der Unartige, der endlich sein Leben zu Erfurt in grosser Armuht beschlos [b]). 1314.

a) Von ihm hat Hr. R. Wilke in *Ticemanno, s. vita Theodorici Principis* (Leipz. 1754. 4°) ausführlich gehandelt.
b) Hr. Prof. Wiedeburg *l. c.* S. 50 - 73. Glafey *l. c.* S. 81. *sqq.*

§. 9.

Friedrich mit dem gebissenen Bakken.

Friedrich der Angebissene hatte indessen zur Vergütung des Schadens, den er durch den Krieg erlitten hatte, die drei Reichsstädte, Altenburg, Zwikkau und Chemniz, in Besiz genommen [a]). Und obwol Kaiser Heinrich VII. den Anspruch nicht nur auf besagte Städte, sondern auch auf Thüringen erneuerte, so ward doch die Sache bald durch den Erzbischof Peter von Mainz und Grav Berthold von Henneberg als Schiedsrichter beigeleget. Friedrich erhielte die Belehnung über Meissen und Thüringen, seinem Sohn aber ward nach der Zeit der Besiz obgedachter drei Städte bestätiget. Friedrich fiel dem Markgraven Woldemar I. von Brandenburg, der nach der Lausiz schnappete, in das Land, ward aber von ihm gefangen. Weil nun die Erfurter sich dieses zu Nuzze machten, und des Landgraven Schlösser angriffen, so lies dieser sichs gefallen, für die Erhaltung seiner Freiheit die Lausiz nebst einem Stükke Landes an der Pleisse dem Markgraven zu ver- 1313. sprechen. Jene ward auch wirklich abgetreten, das Pleisnerland aber blieb bei Meissen, nachdem Friedrichs Befehlshaber in selbigem Gelegenheit gefunden hatten, ihn mit List zu befreien. Hierauf ward der Krieg noch einige Jahre fortgesezzet, der sich durch eine förmliche Ueberlassung der Niederlausiz an Brandenburg endigte [b]). Die Stadt Erfurt muste 1317. ihre Kühnheit satsam büssen, und endlich den Frieden von dem Landgraven für 10000 Mark Silber erkaufen [c]). Landgrav Friedrich nahm 1324 aus der unruhigen Welt Abschied [d]). Seine Gemalinnen sind:

I. Ag-

I. Agnes, Herzog Meinhards von Kärnthen Tochter, mit welcher er erzeugete
1) Friedrich den Lahmen, der im Jahr 1291 gebohren war und 1319 vor Zwenkau erschlagen ward.
2) Friedrich den Ernsthaften (§. 10.).
II. Elisabeth, Grävin von Arnshaug, mit welcher er eine Tochter gleiches Namens hatte, die an Heinrich den Eisernen, Landgraven von Hessen, vermälet ward.

a) Nachricht von den Denkwürdigkeiten der Stadt Zwikkau. S. 25. *sqq.*
b) *Auctor de Landgrauiis Thuring.* in PISTORII *Scriptt. rer. Germ.* 1 Th. S. 1340. *Additiones ad Lambert. Schaffnaburg.* eben daselbst. S. 438. FABRICII *Origg. Sax.* S. 631. *sq.* Tenzels *Vita Frid. Admorsi*, in Menkens *Scriptt. rer. Germ.* 2 Th. S. 965.
c) Hrn. Hofr. von Falkensteins *Hist. dipl. Erfordiens.* S. 177.
d) Hr. Prof. Wiedeburg *l. c.* S. 78. *sq.*

§. 10.
Geschichte Landgrav Friedrichs des Ernsthaften.

1324. Sein Sohn, Friedrich der Ernsthafte (*Grauis*, *Seuerus*), folgete in der Regierung, und stand Anfangs unter Grav Heinrichs von Schwarzburg, nach dessen Tode aber unter Heinrichs Voigts zu Plauen Vormundschaft. Sein Vater hatte ihn mit König Johannis I. von Böhmen Prinzessin, Judith, verlobet, die auch deswegen auf dem Schlosse Wartburg erzogen ward: allein er schikkete sie wieder nach Hause, und vermälete
1329. sich vielmehr mit Kaiser Ludewigs IV. Tochter, Mechthild [a]). Dieserhalb zerfiel er mit dem Könige von Böhmen in Krieg, darin er die Bauzener- und Görlizermark ver-
1331. lor. Im Jahr 1331 stand er dem Könige Eduard III. von England wider Philip den Schönen von Frankreich bei. Als die Graven von Weimar, Schwarzburg und Orlamünde, ihm nicht die schuldige Ehrfurcht erwiesen, und ihren Nachbaren durch Plakkereien be-
1342. 1344. schwerlich fielen, wurden sie dergestalt von ihm gedemühtiget, daß sonderlich die Graven von Orlamünde ihm ein gutes Theil von ihren Gütern abtreten musten, wie er denn auch nach diesem anfing, den Titel eines Graven von Orlamünde seinen übrigen beizufügen, den aber seine Söhne wieder weggelassen haben [b]). In welchem Ansehen er gestanden sey, lässet sich unter andern daraus abnehmen, daß nach Ludewigs IV. Tode ihm von den mehresten
1348. Churfürsten die kaiserliche Würde angetragen ward, die er aber nicht annahm, und dagegen von Kaiser Carl IV. 10000 Mark Silber erhielte [c]). Er starb nicht lange hernach
1349. in der Blühte seiner Jahre [d]), und hinterlies vier Prinzen, nemlich: 1) Friedrich den Strengen (§. 11. 14.), 2) Balthasar (§. 11. 12.), 3) Ludewig, und 4) Wilhelm (§. 11. 13.). Unter diesen nahm Ludewig den geistlichen Stand an, und ward 1357 Bischof zu Halberstadt, 1366 aber Bischof zu Bamberg. Im Jahr 1374 suchte er mit des Kaisers und Pabsts Hülfe Erzbischof von Mainz zu werden: weil er aber dem Kapitel nicht anstund, und es darüber zu manchen Streitigkeiten kam, so behielte er seine Residenz zu Bamberg, bis er im Jahr 1381 zum Erzbischof von Magdeburg erwählet ward, wiewol er sich nur Administrator nennete, um sein Recht an Mainz beizubehalten. Doch

mach-

machte er es auch hier nicht lange, indem er schon in dem folgenden Jahre durch einen unglüklichen Fal das Leben einbüssete c). 1382.

a) Tenzels *Supplem. II. ad hist. Gothan.* S. 91. *sq.*
b) *Id. l. c.* S. 118. 124. Hrn. Hofr. von Falkenstein Thüring. Chron. 2 Th. S. 886. *sqq.* Hr. Prof. Wiedeburg *l. c.* S. 83.
c) ALBERT. ARGENTINENS. S. 144. *sq.* Wiedeburg S. 83.
d) Wiedeburg *l. c.* S. 85. *sqq.*
e) *Id. l. c.* S. 93. *sqq.* Hrn. Hofr. Lenz Halberstädt. Stiftshist. S. 234. *sqq.* eben desselben Magdeb. Stiftshist. S. 348. *sqq.* Hrn. Past. Abels Halberst. Chron. S. 352. *sqq.*

§. 11.

Friedrichs des Ernsthaften Söhne regieren gemeinschaftlich.

Indessen regierete Friedrich der Strenge die vom Vater geerbten Lande für sich und als Vormund seiner jüngern Brüder, Balthasars und Wilhelms. Es dauerte auch diese gemeinschaftliche Landesregierung noch eine Zeitlang, nachdem diese Prinzen die voigtbaren Jahre erreichet hatten, bis um das Jahr 1379 eine Art von Theilung beliebet 1379.
ward, darin Friedrich das Osterland bekam und Leipzig zur Residenz wählete. Balthasar erhielte Thüringen und Wilhelm Meissen, wiewol dem ohnerachtet noch in gewisser masse die gemeinschaftliche Regierung des Landes fortdauerte *).

*) Hr. Prof. Wiedeburg *l. c.* S. 95. Horns Leben Friedrichs des Streitbaren S. 101. *sqq.*

§. 12.

Landgrav Balthasar von Thüringen.

Balthasar hielte sich in seiner Jugend an dem Englischen Hofe auf, und begleitete 1356.
den König Eduard in seinen französischen Feldzügen. Er leistete auch seinen Brüdern in verschiedenen Kriegen Beistand, wofür er sich durch die Einnahme der beiden Städte Eschwege und Suntra, wegen der aufgewandten Kriegeskosten wieder bezahlt machte a). Im Jahr 1386.
1373 errichtete er eine Erbverbrüderung mit dem Landgraven von Hessen, dem er auch in 1373.
Verfolgung der so genanten Sterngesellschaft Hülfe leistete. Er unternahm auch eine Wallfahrt in das gelobte Land, in welchem Jahre aber solche geschehen sey, ist nicht ausgemacht b). Nach Absterben des leztern Graven von Kefernburg c) fielen ihm dessen Lande als eröfnete Lehen zu: von dem Abt zu Fulda aber brachte er Salza und Gerstrungen an sich. Mit seiner Gemalin Margaretha, des Burkgraven Albrecht von Nürnberg Tochter, erhielte er Eisfeld, Hildburghausen und Heldburg. Er starb 1406. 1406.
und hinterlies einen Sohn, Friedrich den Einfältigen oder den jüngern, der zu Weimar residirete und 1440 ohne Erben mit Tode abging d).

a) Horn *l. c.* S. 113. *sqq.* b) Tenzels *Suppl. II. ad Hist. Gothan.* S. 191. *sqq.*
c) Hrn. Hofr. von Falkenstein Thüring. Chron. 2 Th. S. 837. *sqq.*
d) Hr. Prof. Wiedeburg *l. c.* S. 95. *sqq.*

§. 13.

Wilhelm der Einäugigte.

Wilhelm der Einäugigte, oder der Aeltere, wie er in Absicht auf seines Bruders Friedrichs des Strengen Sohn, der mit ihm gleichen Namen führete, genennet wird, be-
1367. gleitete Kaiser Carl IV. auf seinem Zuge nach Italien, und stand nach seiner Zurükkunft dem Bischof von Würzburg und dem Burggraven von Nürnberg wider einige benachbarte Reichsstädte, sonderlich Winsheim und Rothenburg bei. Da er seinem Schwiegervater, dem Markgraven Jobst von Mähren, wider König Wenzeslaw von Böhmen Hülfe leistete, erwarb er sich Domin und den Königsstein. Er starb 1407 unbeerbet *).

*) Hr. Prof. Wiedeburg *l. c.* S. 101. *sqq.*

§. 14.

Friedrich der Strenge.

1347. Friedrich der Strenge erhielte mit seiner Gemalin Catharina die Pflege Coburg, die er nach seines Schwiegervaters, Grav Heinrichs von Henneberg, Tode in Besiz nahm [a]). Nach angetretener Regierung beschäftigte er sich vornemlich mit Zerstörung der Raubschlösser in Thüringen und den angränzenden Landen, deren sich zwar der Abt von Fulda annehmen wolte, aber bald genöhtiget ward sich zu bequemen. Aus gleicher Ursach zerfiel er mit Herzog Albrecht von Braunschweig, gegen den er so glüklich war, daß dieser Fürst nach Eisenach kommen und den Frieden erbitten muste. Nächst dem suchte er die von seinen Landen abgekommene Stükke wieder damit zu vereinigen. Daher nahm er den Graven von Schwarzburg die Schlösser Kirchberg, Wildenberg und Greifenburg weg, nöhtigte
1360. den Graven Herman von Beichlingen, ihm Kindelbrük zu verkaufen, den Heinrich Reus-
1357. sen von Plauen aber zwang er mit Kaisers Carl IV. Beistand, dasjenige abzutreten, was er bisher von Böhmen und Meissen an sich gebracht hatte. Auch muste die Stadt Erfurt
1366. die von den Graven von Schwarzburg erkaufte Sachsenburg nebst andern Schlössern ihm wieder überlassen [b]). Imgleichen vermehrete er sein Land durch die Herschaft Sangerhau-
1370. sen, die er von Herzog Magno mit der Kette von Braunschweiglüneburg käuflich an sich brachte [c]). Er ist im Jahr 1381 mit Tode abgegangen [d]).

a) Horns Leben Friedrichs des Streitbaren S. 4. *sqq.*
b) Hrn. Hofr. von Falkenstein *hist. Erfurd.* S. 269.
c) Hr. Prof. Wiedeburg *l. c.* S. 90. *sqq.* d) *Id.* S. 104. *sqq.* Birkens Sächs. Heldensaal 1 Th. S. 306. *sqq.* Horns Leben Friedrichs des Streitbaren S. 19. *sqq.*

§. 15.

Wilhelm der Reiche und Georg.

Seine Söhne, Friedrich der Streitbare, Wilhelm und Georg, standen unter mütterlicher Vormundschaft [a]). Markgrav Wilhelm, der den Zunamen des Reichen führet, war 1370 gebohren [b]). Da seine meisten Begebenheiten mit der Geschichte seines

ältern Bruders in einer genauen Verbindung stehen, so ist nicht nöhtig, ihrer besonders Erwähnung zu thun. Doch kan ich nicht unterlassen zu gedenken, daß er von Markgrav Jobst von Mähren die Mark Brandenburg pfandsweise erhalten, die aber von Kaiser Sigismund wieder eingelöset ward c). Imgleichen verdienet angemerket zu werden, daß er sich niemals des Titels eines Herzogs von Sachsen bedienet habe d). Er ist 1425 unvermälet mit Tode abgegangen e). Landgrav Georg residirete zwar meistentheils zu Coburg: es ist aber nicht daraus zu folgern, daß er diese Pflege eigenthümlich regieret habe. Er hat schon 1401 aus dieser Welt seinen Abschied genommen f). 1410. 1425.

a) Horns Geschichte Friedrichs des Streitbaren S. 17. *sq.* b) *Id.* S. 31.
c) *Id.* S. 160. *sq.* Müllers Sächs. *Annales* S. 6. d) Horn S. 266. 387.
e) *Id. l. c.* S. 39. *sqq.* Müller *l. c.* S. 13. f) Horn *l. c.* S. 33. *sqq.* Müller *l. c.* S. 2.

§. 16.

Friedrich der Streitbare, Churfürst von Sachsen.

Friedrich der Streitbare, welcher im Jahr 1369 gebohren war a), theilete das Land nebst seinen Brüdern mit ihres Vaters Brüdern, Balthasar und Wilhelm, in drei 1382.
Portionen, wiewol dem ohnerachtet auch nachmals in gewissen Stükken eine gemeinschaftliche Regierung blieb b). Nach Markgrav Wilhelms des ältern Absterben wurden auch 1407.
dessen Lande zwischen Friedrich dem Streitbaren, Wilhelm dem jüngern und Friedrich dem jüngern oder einfältigen in zween Theile getheilet c). So ward auch zwischen ihm und seinem Bruder Wilhelm eine besondere Theilung beliebet, darin dieser das Pleisner- und Osterland bekam, Friedrich aber Meissen nebst der Stadt Leipzig für sich behielte d). Es führet dieser Prinz mit Recht den Namen des Streitbaren. Denn ausser verschiedenen kleinen Fehden, die er mit seinen Vasallen und einigen Benachbarten von Adel hatte, that er 1391 in Person einen Zug nach Preussen, um dem dasigen Hochmeister wider die Lithauer 1391.
Hülfe zu leisten e). Als der Markgrav in dem folgenden Jahre das Schlos Leuchtenberg 1392.
wegnahm, welches einer von Paradies pfandweise von den Graven von Schwarzburg inne hatte: so forderte Grav Heinrich von Schwarzburg dasselbe gegen Erlegung des Geldes wieder zurük. Da nun der Markgrav diesfals Schwierigkeit machte, der Grav von Schwarzburg aber nicht nur den Bischof von Würzburg, sondern auch einen grossen Theil des fränkischen Adels an sich zog: so entstand deswegen in der Pflege Coburg ein landverderblicher Krieg, nach dessen Endigung das Schlos Leuchtenberg den Graven von Schwarzburg überlassen ward f). Im Jahr 1401 that er in Geselschaft seiner Brüder und Vettern einen 1401.
Zug wider den abgesezzeten Kaiser Wenzeslaw nach Böhmen, der aber fruchtlos ausfiel g). Weil während desselben die Burggraven von Dohna im Trüben zu fischen gesuchet, auch sonst manches verschuldet hatten: so zerstörete er nebst den übrigen Markgraven das Schlos 1402.
Dohna h). Die Markgraven wurden auch in den Krieg verwikkelt, welcher Braunschwei- 1403.
gischer und Hessischer Seits wider den Churfürsten von Mainz geführet ward, um Herzog Friedrichs von Braunschweig und Lüneburg Tod zu rächen i). In den folgenden Jahren feh-

fehlete es auch nicht an verschiedenen kleinen Befehdungen [k]). Insonderheit ward er genöh-
1412. tiget, wider seinen Vetter, Friedrich den jüngern in Thüringen, die Waffen zu ergreifen, weil derselbe zum Nachtheil des gesamten Hauses dem Graven von Schwarzburg allzu freie Hände in Regierungsgeschäften lies [l]). Unterdessen hatte Friedrich von Heldrungen einige verdorbene von Adel, nebst einem Haufen liederliches Gesindels, an sich gezogen, womit er das Land durchstreifete und viel Unfug anrichtete. Da er nun auch unter andern den Graven von Hohenstein überfallen hatte: so verfolgete ihn Markgrav Friedrich, nahm ihm die verwirkete Lehen ab, und vertilgete seinen Anhang, welcher die Fleglerrotte genennet ward, mit gehöriger Schärfe [m]). Dem Kaiser Sigismund leistete der streitbare
1420. Friedrich gegen die Hussiten einen treuen aber nicht alzuglüklichen Beistand, woran der Neid des Böhmischen Adels vornemlich Schuld war [n]). Denn ob er gleich die Feinde bei Brür
1421. schlug, so lief doch die Expedition des folgenden Jahres fruchtlos ab [o]). Inzwischen blieb
1422. sein Eifer von dem Kaiser Sigismund nicht unbelohnet. Denn als der lezte Churfürst und Herzog von Sachsen aus dem Ascanischen Hause, Albrecht III. mit Tode abging, so verliehe Sigismund die erledigte Chur und dazu gehörige Lande an Markgrav Friedrich, ohnerachtet ausser verschiedenen andern Competenten so wol Churfürst Friedrich von Brandenburg, als insonderheit des Verstorbenen nächster Agnat, Herzog Erich von Sachsenlauenburg, sich darum viel Mühe gaben. Der Churfürst von Brandenburg nahm zwar wirklich das Land in Bewahrung, bequemete sich aber doch, dasselbe gegen eine Summe Geldes wieder zu räumen, und Herzog Erichs wiederholetes Bitten fand um mehrerer Ursachen willen bei dem Kaiser kein Gehör [p]). Unterdessen hatte Friedrich auf erhaltene kaiserliche
1409. und päbstliche Privilegien eine Universität zu Leipzig gestiftet, dabei die Bischöfe von Merseburg zu Kanzlern verordnet wurden. Die vielen teutschen Studenten, welche wegen der Hussitischen Lehren von Prag weggingen, gaben die erste Gelegenheit zu dieser Stiftung [q]). Die lezten Jahre hindurch hatte der Churfürst genug mit dem Hussitischen Kriege zu thun,
1426. darin aber seine Völker bei Aussig in Böhmen eine gewaltige Niederlage erlitten [r]). Er
1428. überlebte dieses Unglük nicht lange, indem er den 4ten Januarii 1428 aus dieser Welt Abschied nahm [s]).

a) Horn *l. c.* S. 16. b) *Id.* S. 106. *sqq.* c) *Id.* S. 119. *sqq.* d) *Id.* S. 124. *sqq.*
e) *Id.* S. 446. *sqq.* f) *Id.* S. 450. *sqq.* g) *Id.* S. 458. *sqq.* h) *Id.* S. 464. *sqq.*
i) *Id.* S. 466. *sqq.* k) *Id.* S. 469. *sqq.* l) *Id.* S. 472. *sqq.* m) *Id.* S. 477. *sqq.*
n) *Id.* S. 491. o) *Id.* S. 496 = 508. p) *Id.* S. 143. *sqq.*
q) Peifers *Origg. Lips.* S. 303. *sqq.*
r) Müllers Sächs. *Annal.* S. 13. Birkens Sächs. Heldensaal 2ter Th. S. 17.
s) Müller *l. c.* S. 14. Birken *l. c.* S. 20.

§. 17.

Friedrichs des Streitbaren Gemalin und Kinder.

Die Kinder, welche Friedrich der Streitbare mit seiner Gemalin Catharina, Herzog Heinrichs von Braunschweig und Lüneburg Tochter, erzeuget hat, sind

1) Frie-

1) Friedrich der Gütige (§. 19.).

2) Sigismund, regierete anfänglich mit seinen Brüdern gemeinschaftlich, und erhielte in dem zwischen ihnen vorgenommenen Oertrungsvergleich seinen besondern Antheil [a]): 1436.
trat aber bald in den geistlichen Stand, in der Absicht, daß er seine Liebe mit einer adlichen Nonne desto bequemer treiben könte; in welcher Ausschweifung er so weit ging, daß seine Brüder sich gemüssiget sahen, ihn zu Freiburg in Verwahrung bringen zu lassen [b]). Doch ward er, da er einige Hofnung zur Besserung gab, nicht nur wieder los gelassen, sondern auch durch ihre Vermittelung zum Bischof von Würzburg erwählet [c]). Weil er 1440.
aber wieder in seine vorige üble Sitten verfiel, ward er genöhtiget das Bisthum aufzugeben, 1443.
worauf er wegen eines geheimen Verständnisses, welches er mit einigen Böhmischen Herren wider seinen Bruder den Churfürsten gepflogen hatte, nach Scharfenstein, und endlich nach Rochliz in Verwahrung gebracht ward, wo er auch gestorben ist [d]). 1457.

3) Heinrich, starb 1435 in seinem dreizehenden Jahre [e]).

4) Anna, welche 1436 an Landgrav Ludewig den Friedfertigen von Hessen vermählet ward, und 1463 starb [f]).

5) Catharina, ward 1441 mit Churfürst Friedrich II. von Brandenburg vermälet [g]).

6) Wilhelm III (§. 18.).

a) Müllers Sächs. *Arnal.* S. 19. b) *Id.* S. 20. c) *Id.* S. 21.
d) *Id.* S. 23. Birkens Sächs. Heldensaal 2 Th. S. 20. *sqq.*
e) Müller *l. c.* S. 18. f) *Id.* S. 20. g) *Id.* S. 21.

§. 18.
Wilhelm III.

Wilhelm III. war 1425 gebohren, und erhielte bei der Theilung 1436 seinen besondern 1436.
Antheil [a]), wie nicht weniger mit seiner Gemalin Anna, Kaiser Albrechts II. Tochter, 1440.
100000 Ducaten zur Heimsteuer, die auf das Herzogthum Luxenburg und die Gravschaft Chimay angewiesen wurden [b]). Nun erhielte zwar Herzog Wilhelm von Kaiser Friedrich III. wirklich die Erfüllung der von dessen Vorfahren im Reich ihm disfals gethanen Zusage: allein er muste doch nachmals seine Ansprüche auf Luxenburg fahren lassen 1442.
und mit einem Stük Geld vorlieb nehmen, als Herzog Philip der Gute von Burgund sich dieses Landes bemächtigte. Im Jahr 1445 theilete er mit seinem ältesten Bruder, und er- 1445.
hielte zu seinem Antheil Thüringen nebst denen in Franken gelegenen Landen, wie auch das Osterland: worüber es aber nachher zu schweren Streitigkeiten zwischen diesen beiden Fürsten kam [c]). Die gröste Schuld hatten unstreitig die bösen Rähte, sonderlich Apel Vizthum, der aber endlich selbst mit Herzog Wilhelm zerfiel, weil er Coburg nicht wieder 1450.
räumen wolte, welches ihm doch unter der Bedingung verkaufet war, daß er solches nach geendigtem Kriege gegen Rosla, so dem von Vizthum vorhin gehöret hatte, wieder abtreten solte. Vizthum, der sich auf seinen grossen Anhang unter dem Adel verlies, ging, unter

ter andern wider die Hoheit des Landesfürsten vorgenommenen Versuchen, auch so weit, daß er die Burgundischen Gesandten gefangen nehmen lies. Daher erklärete Herzog Wilhelm ihn und seine mitschuldige Brüder für Rebellen, und nahm ihnen mit gewafneter Hand nicht nur Coburg, sondern auch die übrigen Güter weg. Apel Vitzthum flüchtete nach Böhmen, und suchte auch von dort aus seinem Landesherrn durch Nachstellungen Schaden zu
1457. thun, womit es ihm doch nicht recht gelingen wolte [d]). Nach König Ladislaws von Böhmen Absterben ward Wilhelm von einigen zu dieser Krone vorgeschlagen, wozu er auch
1482. grosse Lust bezeugete, sie aber doch dem Georg Podiebrad lassen muste [e]). Er starb 1482. und hat das Lob eines tapfern Regenten [f]), nur wird die Aufführung gegen seine Gemalin an ihm misbilliget, als die er zu Ekkardsberg in gefänglicher Haft hielte. Dagegen ihn Catharina von Brandenstein dergestalt gefesselt hatte, daß er sie sich nach seiner Gemalin Tode 1463 antrauen lies [g]).

a) Müller *l. c.* S. 10. b) *Id.* S. 21. *sq.* c) *Id.* S. 23. *sqq.*
d) *Id.* S. 29. Birken *l. c.* S. 25. *sqq.* e) Müller S. 31. Birken S. 30. *sq.*
f) Müller S. 47. *sq.* Birken S. 34. *sqq.* g) Müller S. 35. Birken S. 33.

§. 19.

Churfürst Friedrich der Sanftmühtige.

Friedrich der Sanftmühtige folgete, als der älteste unter Friedrichs des Streitbaren Söhnen, in der Sächsischen Churwürde. Er erbete zugleich von ihm den Krieg mit den
1429. Hussiten, die nach der Schlacht bei Aussig in das Meisnerland einfielen und viele Grausamkeiten verübeten. Er lies daher seine Truppen mit vor Neis in Schlesien rükken, welche
1431. aber genöhtiget wurden die Belagerung aufzuheben. Eben so unglüklich waren sie 1431. da der Churfürst in Person nach Böhmen gezogen war, aber den 14 August den Hussiten
1433. das Feld überlassen muste [a]). Als die Hussiten im Jahr 1433 abermals in Meissen einfielen, waren des Churfürsten Völker bey Taucha wider sie unglüklich, dagegen erfochte er
1437 sq. über sie in den Jahren 1437 und 1438 zween herliche Siege [b]). Im Jahr 1436 theilete er in
1436. gewisser massen die Lande mit seinen Brüdern, doch blieben die Münze, Hütten- und Berg-
1440. werke gemeinschaftlich [c]). Nach Friedrichs des Einfältigen Absterben (§. 12.) fielen dessen
1445. Lande dem Churfürsten und seinem Bruder Wilhelm anheim [d]). Im Jahr 1445 ward zwischen beiden die völlige Theilung ihrer Lande vorgenommen, daraus aber aus Verhezzung böser Rähte sehr grosse Zwistigkeiten entstanden. Man bemühete sich vergeblich auf dem
1446. zu Halle angestellten Compositionstage dieselben beizulegen [e]): vielmehr griffen beide Theile zu den Waffen [f]), dabei das Land ungemein litte, zumal da Herzog Wilhelm die Böhmen mit in das Spiel zog: bis endlich unter Brandenburgischer und Hessischer Vermitte-
1451. lung zu Naumburg ein Vergleich getroffen ward [g]). Bald darauf machte König Ladislaw
1453. von Böhmen einen Anspruch auf verschiedene Städte und Schlösser in Meissen: konte aber
1455. den auf Pirna gemachten Anschlag nicht ausführen [h]). Im Jahr 1455 ging die denkwürdige Begebenheit des Sächsischen Prinzenraubes vor. Kunz von Kaufungen, der zu-

ver

vor des Churfürsten Oberhofmarschal gewesen war, sich aber dadurch beleidiget hielte, daß der Churfürst ihm das in dem vorigen Kriege unter der Bedingung der Wiederabtretung eingeräumete Gut Ehrenberg nicht länger lassen wolte, suchte sich dieserhalb auf die empfindlichste Weise zu rächen. Deswegen erstieg er mit Hülfe anderer Bösewichter, bei Abwesenheit des Churfürsten das Schlos zu Altenburg, und nahm dessen beide Prinzen, Ernst und Albrecht, gefangen, mit denen er nach dem Böhmerwalde zueilete. Doch wurden beide Prinzen durch einen Köhler gerettet, der von Kaufungen aber mit seinen Helfershelfern gefangen und zur gebührenden Strafe gezogen [i]). Nachdem die Irrungen mit der Krone 1459.
Böhmen glüklich gehoben waren [k]), lebte der Churfürst bis an sein Ende in guter Ruhe [l]). 1464.
Er hatte sich im Jahr 1431 vermälet mit Margaretha, Erzherzog Ernsts von Oesterreich Prinzessin. Die Kinder sind:

1) Amalia, gebohren 1435. hatte Herzog Ludewig den Reichen von Baiern zum Gemal.

2) Anna, gebohren 1436. ward 1458 mit Churfürst Albrecht von Brandenburg vermälet.

3) Ernst (§. 20.).

4) Albrecht S. das dritte Kapitel dieser Geschichte.

5) Hedwig, Abbatissin zu Quedlinburg, starb 1519.

6) Margaretha, Abbatissin zu Seuseliz.

a) Müller *l. c.* S. 16. Birken *l. c.* S. 37. b) Müller *l. c.* S. 21. Birken *l. c.* S. 41. *sq.*
c) Müller S. 19. d) *Id.* S. 21. e) *Id.* S. 23. *sqq.* f) *Id.* S. 25.
g) *Id.* S. 26. *sqq.* Birken *l. c.* S. 42. *sqq.* h) Birken *l. c.* S. 61.
i) *Id.* S. 61. *sqq.* Müller *l. c.* S. 30. Schurzfleisch *differt. II. de Conrado Kaufungo raptore principum.* Wittenb. 1712. 4. Groschupfs *Orat. de gentis Trillerianae ortu.* Tenzel von dem wahrhaften Todestage Margarethen Churfürstin zu Sachsen. Gotha 1700. 12. k) Müller *l. c.* S. 36. l) *Id.* S. 16.

Zweites Kapitel.

Von der Ernestinischen Linie.

Erster Abschnit.

Geschichte dieser Linie von Churfürst Ernst bis auf Churfürst Johan Friedrich.

§. 20.

Geschichte Churfürst Ernsts.

Ernst, welcher 1441 gebohren war, folgete dem Vater in der Churwürde, regierete 1464.
aber auf Anrahten des väterlichen Testaments die übrigen Lande zwanzig Jahr gemeinschaftlich und in grosser Einigkeit mit seinem Bruder Albrecht [a]). Sie eroberten mit ein- 1466.
ander Plauen und unterdrükketen eine Rotte Räuber, welche man die Stellmeisen nennete.

1471. Unter ihnen ward das ergiebige Silberbergwerk zu Schneeberg erfunden, welches so ein-
träglich war, daß man den Gewerken kein gemünzetes Geld auszahlete, sondern das Silber
in Klumpen zuwog b). Es kam unsern Fürsten unter andern auch treflich zu statten, daß
sie das Fürstenthum Sagan in Schlesien von dem lezten Herzog Johan für 50000 Un-
1473. garische Geldgulden erkauften c): welches aber nachgehends von dem Churfürsten Moriz an
1549. Kaiser Ferdinand I. durch einen Tausch wieder abgetreten ist. Bei den Unruhen, die in
Böhmen nach König Georgs Tode zwischen König Matthia von Ungarn und König Ca-
1474. simir von Polen, dessen Sohn Uladislaw von einigen zum Könige von Böhmen erwählet
ward, entstanden, vereinigten sich Churfürst Ernst und Herzog Albrecht mit dem Churfür-
sten von Brandenburg, und beide gingen mit 6000 auserlesenen Reutern nach Breslau,
welches ihren Friedensvorschlägen den grösten Nachdruck gab. Denn obgleich König Mat-
thias sich anfangs nicht bequemen wolte, sondern da er sich auf sein Volk, die schwarze
Rotte genant, verlies, und deswegen die Teutschen verachtete, so brachte ihn doch sein teut-
scher Obrister, Georg von Stein, bald auf friedlichere Gedanken; so daß endlich ein Ver-
trag zu Stande kam, nach welchem Uladislaw König von Böhmen bleiben, Matthias le-
benslang Mähren, Schlesien und die Lausiz behalten, welches aber nach seinem Tode an
1479. Böhmen zurük fallen solte. Ein jeder von ihnen führete den königlichen Titel von Böh-
1477. men d). Churfürst Ernst kam hierauf seiner Schwester, der Aebtissin Hedwig zu Qued-
linburg, wider die aufrührische Bürger zu Hülfe, und erhielte dafür, daß die Schuzge-
rechtigkeit über dieses Stift, welche die Herzoge von Sachsen aus dem Ascanischen Hause
1479. bereits gehabt hatten, völlig zur Richtigkeit gebracht wurde e). Er half auch seinen Sohn,
1478. den Erzbischof Ernst von Magdeburg, die damals ungehorsame Stadt Halle erobern f), und
1486. leistete ihm, nachdem er Bischof von Halberstadt geworden war, gleiche Hülfe wider die
1485. Hauptstadt dieses Bisthums g). Ein Jahr zuvor theilete er mit seinem Bruder Albrecht
so, daß er ausser dem Churkreise Thüringen erhielte, Albrecht aber sich Meissen wäh-
lete, dagegen dieser das zu Meissen geschlagene Amt Jena, nebst 75000 Fl. an baarem
Gelde, seinem Bruder gab. Wegen der Pfalz Sachsen und des Burggravthums Magde-
burg aber konte man nicht einig werden h). Und die 1486 erwähleten Schiedsrichter mach-
ten gleichfals nichts entscheidendes deswegen aus. Die Sache blieb also unentschieden, bis
1531 Herzog Georg in dem Grimmischen Machtspruch alle Ansprüche darauf fahren lies.
1486. Churfürst Ernst verlies 1486 diese Welt zu Colditz i).

a) Müllers Sächs. *Annal.* S. 37. b) *Id.* S. 40. Birken *l. c.* S. 75.
c) Müller *l. c.* S. 41. Birken S. 76. d) Birken *l. c.* S. 77. Boregkh Böhmische Chron. S. 572. *sqq.* e) Müller *l. c.* S. 41. 46. *sq.* Birken S. 78. *sq.*
f) Müller *l. c.* Birken S. 79.
g) Birken S. 81. Müller S. 51. Hr. Hofr. Lenz Halberst. Stiftshist. S. 293. Hrn. Past. Abels Halb. Chron. S. 439.
h) Müller *l. c.* S. 49. *sqq.* Birken *l. c.* S. 82. *sqq.* Der Theilungsrecess stehet in Gläsers Kern der Sächs. Geschichte S. 789. *sqq.*
i) Müller *l. c.* S. 52. Gläser *l. c.* S. 99. *sqq.*

§. 21.

§. 21.

Churfürst Ernsts Gemalin und Kinder.

Churfürst Ernst hatte sich 1462 mit Elisabeth, Herzog Albrechts III. von Baiern Tochter, vermälet, welche 1484 starb. Die Kinder sind:

1) Christina, gebohren 1462. Königs Johan von Dännemark Gemalin, gestorben 1521 [a]).

2) Friedrich der Weise (§. 22. 23.).

3) Albrecht, gebohren 1464. ward 1482 zum Erzbischof und Churfürsten von Mainz erwählet, wiewol er nur den Titel eines Administrators dieses Erzstifts führete. Er starb 1484 [b]).

4) Ernst, gebohren 1466. ward 1476 zum Erzbischof von Magdeburg erwählet, 1479 aber zum Coadjutor des unvermögenden Bischofs Gebhards von Halberstadt postuliret, der ihm 1480 die Regierung völlig abtrat. Er starb 1513 [c]).

5) Johan der Beständige (§. 24-27.).

6) Margaretha, ward 1483 an Herzog Heinrich von Braunschweig-Lüneburg vermälet, und starb 1528 [d]).

a) Hrn. von Lingen kleine teutsche Schriften 1 Th. S. 193. *sqq.* b) Birken *l. c.* S. 85. *sq.*
c) Hrn. Hofr. Lenz Halberst. Stiftshist. S. 291. *sqq.* Eben desselben Magdeb. Stiftshist. S. 451. *sqq.* Hrn. P. Abels Halberst. Chron. S. 436. *sqq.* Birken *l. c.* S. 87. *sqq.*
d) Glafey *l. c.* S. 102.

§. 22.

Geschichte Churfürst Friedrichs des Weisen.

Friedrich der Weise war 1463 gebohren. Nach seines Vaters Tode folgete er dem- 1486.
selben in der churfürstlichen Regierung. Im Jahr 1493 that er eine Wallfahrt in das ge- 1493.
lobte Land, wo er ein Ritter des heiligen Grabes ward [a]). Bei seiner Wiederkunft verwal-
tete er nach Kaiser Friedrichs III. Absterben das Reichsvicariat, und erhielte von dessen 1495.
Nachfolger Maximilian I. die Bestätigung der Anwartschaft auf die Jülichische Erbschaft.
Nachdem das Geschlecht der edlen Herren von Querfurth mit Brunone ausgestorben 1496.
war, nahm das Haus Sachsen von dieser Herschaft Besitz. Im Jahr 1502 errichtete er 1502.
auf Anrahten seines Leibarztes, Martin Polichs, die Universität Wittenberg, die ohnerachtet der anfangs sich zeigenden Schwierigkeiten dennoch glüklich zu Stande kam, und
bald darauf durch Luther in Flor gebracht ward [b]). Kaiser Maximilian ertheilete ihm eine 1507.
Anwartschaft auf das Lauenburgische, und bei dieses Kaisers Zuge nach Italien übernahm er die Reichsstathalterschaft [c]).

a) *Frid. III. Peregrin. Hieros.* in *Mencii itiner. Duc. et Elect. Sax.* S. 37. *sqq.*
b) Glafey *l. c.* S. 627. *sqq.* c) *Id.* S. 128. 398.

§. 23.

Luthers Kirchenverbesserung sol dem Churfürsten durch einen Traum verkündiget seyn.

1517. Die Kirchenverbesserung, welche Luther 1517 anfing, ist die merkwürdigste Begebenheit, die sich unter dieses Churfürsten Regierung zugetragen hat, welche Churfürst Friedrich mit grossem Eifer und Behutsamkeit zu befördern muste. Man saget, daß der Churfürst durch einen Traum von diesem wichtigen Vorfal benachrichtiget sey, der von vielen für gewis und götlich gehalten wird, und deswegen hier erwähnet werden mus. Es sol nemlich dem Churfürsten in der Nacht vor dem Fest aller Heiligen auf dem Schlosse zu Schweiniz ohnweit Wittenberg ein Mönch von sehr schönem Ansehen erschienen seyn, der in Begleitung vieler Heiligen aus dem Himmel zu ihm kam, und ihn bat, daß er etwas an die Thür der Wittenbergischen Kirche schreiben mögte. Der Churfürst ertheilete ihm durch seinen Kanzler die Erlaubnis, dasjenige zu schreiben, was GOtt befohlen hätte. Worauf der Mönch mit so grossen Buchstaben an die Kirchthür schrieb, daß der Churfürst es zu Schweiniz lesen konte. Seine Feder war so lang, daß sie nach Rom reichete, wo sie durch eines Löwen beide Ohren durchging, und die dreifache Krone des Pabstes dermassen erschütterte, daß die Cardinäle und Churfürsten hinzutreten und sie halten musten. Da der Churfürst vernahm, daß der Mönch die Feder aus dem Flügel einer Böhmischen Gans bekommen hätte, so erwachte er aus seinem Traum vor Schrekken. Als er aber darauf wieder einschlief, deuchtete es ihm, als wenn er den Mönch weiter fortschreiben sehe, und den Löwen so stark brüllen hörete, daß ganz Rom und alle Stände des Römischen Reichs herzu liefen um die Bedeutung davon zu sehen. Als er darüber erwachete und ein Gebet verrichtet hatte, geriet er aufs neue in seinen Traum, und sahe, wie die meisten Stände des Römischen Reichs sich zu Rom versamlet hatten, um die Feder des Mönchs zu zerbrechen. Je mehr sie aber die Feder beugeten, desto stärker ward sie, und knasterte dergestalt, daß sie für Müdigkeit ablassen musten. Sie glaubten beim Weggehen, der Mönch sey ein Schwarzkünstler. Der Churfürst lies darauf den Mönch fragen, woher er diese Feder bekommen hätte und warum sie so stark wäre? Er erhielte zur Antwort, sie sey von einer hundertjährigen Böhmischen Gans, und ihre Stärke käme daher, weil ihr die Sele, oder das inwendige weiche Theil nicht könne benommen werden. Nach diesem erschal ein Gerücht, daß zu Wittenberg auch noch andere kleinere Federn aus derselbigen hervor gewachsen wären, ob sie gleich nicht auf eben die Art schrieben. Worauf der Churfürst von seinem Traum erwachte, den er so gleich seinen Bedienten erzälet haben sol. Der Churfürst brachte es hierauf durch seine Vermittelung so weit, daß Luther nicht nöhtig hatte sich zu Rom zu stellen, sondern mit dem Cardinal Cajetano zu Augsburg eine Unterredung hielte, die aber fruchtlos ausfiel. Ohnerachtet der von diesem Cardinal geschehenen Vorstellungen, konte doch der Churfürst nicht bewogen werden, den Luther nach Rom zu liefern, oder wenigstens aus dem Lande zu jagen. Nach Kaiser Maximilians I. Tode trat der Churfürst das Reichsvicariat abermals an, und verhalf den König Carl von Spanien zur kaiserlichen Würde, welche anfangs dem Chur-

Churfürsten Friedrich angetragen ward. Er schlug sie aber wegen seines Alters, und vielleicht darum ab, weil er glaubte, daß der Pabst ihm gar zu viele Hindernisse in den Weg legen würde. Pabst Leo X. schikkete zwar seinen Kammerherrn, Carl von Miltiz, mit einer güldenen Rose an ihn ab, und suchte ihn zu Luthers Auslieferung zu bewegen: allein seine Bemühungen deswegen waren vergeblich. Denn ob sich gleich Luther schon auf Churfürstlichen Befehl zur Abreise anschikkete, so ward doch dieser Befehl wiederrufen. Im Jahr 1521 erhielte er abermals die Anwartschaft auf die Jülichische Lande, und starb unvermälet 1525 *). 1521. 1525.

*) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 95. Glafey *l. c.* S. 128. *sqq.*

§. 24.

Geschichte Churfürstens Johan des Beständigen.

Johan der Beständige zeigete in seiner Jugend in Ungarn seine Tapferkeit gegen die Türken, und trat nach seines Bruders Absterben die Churfürstliche Regierung an, dabei 1525.
er dem Baurenkriege in Thüringen ein Ende machte. Unter ihm nahm die Kirchenverbesserung immer mehrern Fortgang. Die gefährlichen Umstände der Evangelischen nöhtigten 1526.
ihn, mit dem Landgraven von Hessen zu Torgau ein Bündnis zu errichten, in welchem sie sich verbanden, sich einander getreulich beizustehen, wenn sie der Religion wegen angegriffen werden solten. Dieses Bündnis ward den 12 Jun. zu Magdeburg wiederholet, und die Herzoge von Lüneburg und Meklenburg, die Fürsten zu Anhalt und die Graven von Mansfeld nebst der Stadt Magdeburg mit darin eingeschlossen [a]). Der Churfürst wohnete hierauf dem Reichstage zu Speier bei, auf dem die Execution des Wormser Edicts abgelehnet, und von dem kaiserlichen Gevolmächtigten Hofnung zu einem Concilio gemachet ward [b]); die aber vereitelt ward, als der Kaiser mit dem Pabst zerfiel und durch seine Völker Rom ausplündern lies [c]). In dem Jahr 1528 lies der Churfürst eine grosse Kirchenvisitation in 1528.
seinen Landen vornehmen. Auf dem nächsten Reichstage zu Speier fiel der Schlus in Re- 1529.
ligionssachen dahin aus, daß, wo das Wormser Edict bisher wäre in acht genommen worden, niemand frei stehen solte, Luthers Lehre anzunehmen, in denjenigen Landen aber, wo dieselbe bereits überhand genommen hätte, mögte sie bis auf ein algemeines Concilium geduldet werden, doch so, daß der katholische Gottesdienst ungehindert bliebe, wowider der Churfürst von Sachsen nebst andern Reichsfürsten eine feierliche Protestation einlegten, und daher den Namen Protestanten bekamen [d]).

a) Hortleder von den Ursachen des teutschen Krieges 1 Th. B. 8. K. 2-5.
b) *Id.* 1 Th. B. 1. K. 2.
c) Die Pakkischen Händel, welche um diese Zeit vorgegangen sind, können bei Herzog Georg des Bärtigen Geschichte am bequemsten erwähnet werden.
d) Hortleder *l. c.* 1 Th. B. 1. K. 37. §. 494. *sq.* Glafey *l. c.* S. 134. *sqq.*

§. 25.

Churfürst Johannis Vergleich mit Churmainz wegen des Direktorii auf dem Reichstage.

1529. Um eben diese Zeit wurden die bisherigen Streitigkeiten mit Churmainz, wegen des Directorii auf dem Reichstage, durch den kaiserlichen hierzu verordneten Commissarium, Pfalzgrav Ludewig, dergestalt vorläufig und bis zu völliger Entscheidung der Sache verglichen, daß 1) in algemeinen Reichsversamlungen, wenn ein Römischer Kaiser und König selbst gegenwärtig ist, Chursachsen die Umfrage thun. 2) Wenn aber die Churfürsten ohne Beiseyn des Kaisers oder Römischen Königs auf Reichsversamlungen sind, so solle der Erzbischof von Mainz, oder dessen Botschaft, die Umfrage haben, doch der Churfürst von Sachsen den Erzbischof um seine Stimme zu fragen berechtiget seyn. 3) Bei einem algemeinen Ausschus sollen der Churfürst von Mainz, oder dessen Botschafter, an dem ersten Tage die Churfürsten, und zulezt Chursachsen den Erzbischof um seine Stimme fragen, den andern Tag aber sol Sachsen das erste verrichten und Mainz den Churfürsten von Sachsen um seine Stimme fragen; hingegen so wol auf dem algemeinen Reichstage, als bei Ausschüssen Chursachsen die Umfrage im Fürstenraht allein haben. 4) Wenn auf grossen oder kleinen Ausschüssen niemand, entweder von Churmainzischer oder Chursächsischer Seite gegenwärtig wäre, so sol der gegenwärtige des abwesenden Stelle vertreten *).

*) Glafey l. c. S. 323. sq. Müllers Staatskabinet 8 Th. S. 200.

§. 26.

Fortgesezzete Geschichte Johannis des Bekenners.

1529. Auf dem Convent der Protestanten zu Rodach machte unser Churfürst Anstalten zu einer genauen Verbindung der Evangelischen unter einander. Die Conföderationsnotul ward auch von den Anwesenden unterschrieben, zu völliger Schliessung des Bündnisses aber eine andere Zusammenkunft nach Schwabach auf Bartholomäi Tag angesezzet. Indessen nahm der Churfürst mit Markgrav Georg von Brandenburganspach zu Schlaiz noch nähere Abrede, worauf der Convent zu Schwobach wirklich vor sich ging, auf welchem Chursachsen siebenzehn von Luther aufgesezte Artikel vortrug, die, um die Glaubenseinigkeit unter den Bundesgenossen zu erhalten, mit in die Bundesvereinigung solten eingerükket werden, und aus welchen nachmals die Augsburgische Confession erwachsen ist. Nachdem hierauf die Protestanten, welche zu Nürnberg wieder zusammen gekommen waren, durch ihre Abgeordneten, in Absicht auf den wider sie ergangenen Speierschen Reichstagsschlus, nichts von dem Kaiser erhalten konten: so lies unser Churfürst durch seine Gottesgelehrten ein Glaubensbekentnis aufsezzen, und die Evangelischen erlangeten mit grosser Mühe die Erlaubnis, selbiges dem Kaiser auf dem folgenden Reichstage zu Augsburg zu übergeben. Der Kaiser
1530. wolte das lateinische Exemplar vorlesen lassen, allein Churfürst Johan brachte es durch seine Vorstellung dahin, daß, da man auf teutschem Grund und Boden sey, der Kaiser endlich die Vorlesung in teutscher Sprache bewilligte a). Es hatte aber doch nicht den erwünschten Erfolg. Vielmehr suchte der Kaiser die Evangelischen wieder unter den Gehorsam der

Re-

Römischen Kirche, und insonderheit unsern Churfürsten durch Verweigerung der Belehnung auf andere Gedanken zu bringen; welches aber nichts fruchtete, indem vielmehr Johan der Beständige Augsburg noch vor dem Schlus des Reichstages verlies, und dem Kaiser durch Markgrav Georg von Brandenburg versicherte, **er wolle sich lieber seinen grauen Kopf vor die Füsse legen lassen, ehe er von der evangelischen Lehre wieder abliesse;** dem aber der Kaiser auf Niederteutsch antwortete: **nit Kop ab, myn Forst nit Kop ab.** In dem darauf erfolgeten Reichsabschiede ward die Augsburgische Confession völlig verworfen, doch solten die Evangelischen bis auf den 15 April 1531 bei ihrer Religion ungekränket gelassen werden, sich aber alsdenn erklären, ob sie bis auf eine algemeine Kirchenversamlung sich in allen Artikeln mit den Lehren der Römischen Kirche vereinigen wolten, oder nicht. Der Churfürst kam deswegen mit den andern evangelischen Ständen zweimal nach 1530.
einander zu Schmalkalden zusammen, wo beschlossen ward, dem Kaiser mit gesamter Hand 1531.
zu widerstehen, wenn er einen unter ihnen mit Gewalt angreifen würde. Weil auch des Kaisers Bruder Ferdinand gegen die Evangelischen sehr feindlich gesinnet war, so widersprach unser Churfürst dessen Wahl zum Römischen König [b]). Endlich muste der Kaiser, welcher gegen die Türken Hülfe verlangete, den Evangelischen den ersten Religionsfrieden zu 1532.
Nürnberg zuzestehen, der Churfürst aber konte bis an sein Ende die Belehnung nicht erhalten. Er starb den 16 August 1532 in der evangelischen Religion, indem es ein unerweisliches Vorgeben einiger katholischen Schriftsteller ist, daß er vor seinem Ende sich zu der Römischkatholischen Religion bekennet haben solle [c]). Sein Wahlspruch war: verbum Domini manet in aeternum, und seine Hofleute musten, sonderlich auf dem Augsburgischen Reichstage, die Anfangsbuchstaben davon V. D. M. I. Æ. auf den Ermeln ihrer Liberei gestikket tragen [d]).

a) Christ. Fried. Hertels *diatribe de Joannis Constantis meritis singularibus in Aug. confessionem.* Jena 1730. in 4. b) Rölers Münzbelust. 2 Th. S. 2.
c) Mart. Schmeizels *diss. an Joannes Constans, ante obitum, relicto coetu Lutheranorum in castra pontificiorum transierit?* Jen. 1718. 4. d) Glafey *l. c.* S. 137 *sq.*

§. 27.
Johannis des Beständigen Familie.

Johan der Beständige hatte sich vermälet

I. Im Jahr 1500 mit Herzogs Magni von Meklenburg Prinzessin **Sophia**, welche 1503 im Kindbette mit seinem Nachfolger

Johan Friedrich (§. 28-35.) starb.

II. Im Jahr 1513 mit **Margaretha**, Fürst Woldemars zu Anhalt Prinzessin. Mit dieser Vermälung war sein Bruder Friedrich der Weise anfänglich nicht zufrieden. Denn dieser hatte eine Savoyische Prinzessin in Vorschlag gebracht, bei der nicht nur eine ansehnliche Mitgift, sondern auch nach Abgang ihrer beiden Brüder, von denen der eine kränklich, der andere aber im geistlichen Stande war, eine ziemliche Hofnung zur Erbfolge in den Savoyi-

vonischen Landen gemachet werden konte. Ferner schlug ihm derselbe die Clevische Prinzeßin vor, wodurch die Streitigkeiten mit diesem Hause wegen der Jülichischen und Bergischen Erbfolge hätten gehoben werden können. Allein Johan folgete den Regungen seines Herzens, ohne auf andere Vortheile zu sehen. Die Kinder von dieser zweiten Gemalin sind:

1) Maria, gebohren 1515. Herzogs Philip I. von Pommern Gemalin, starb 1583.

2) Margaretha, gebohren 1518. starb unvermälet 1537.

3) Johan Ernst, gebohren 1521. nahm seine Residenz zu Coburg und starb 1553. Seine Gemalin Catharina war Herzog Philips von Braunschweiggrubenhagen Tochter*).

*) Glafey l. c. S. 135.

§. 28.

Geschichte des Churfürsten Johan Friedrichs.

Johan Friedrich war 1503 zu Torgau gebohren. Weil er ein Maal auf dem Rükken, welches einem Kreuz ähnlich war, mit auf die Welt brachte, so hat man dieses für eine Vorbedeutung des vielen Unglüks, das ihn betroffen hat, gehalten. Der gelehrte Georg Spalatin unterwies ihn in seiner Jugend, und zeigete ihm den Unterschied der Religionen so gründlich, daß ihn auch die härtesten Vorfälle nicht davon haben abwendig machen
1532. können. Er folgete seinem Vater in der Chur, und führete die Regierung der übrigen Lande für sich und seinen unmündigen Bruder Johan Ernst gemeinschaftlich. Sein erstes Geschäfte war die Verbesserung der Universität Wittenberg, welcher er das Stift in der
1533. Schloskirche nebst den Einkünften schenkete. So denn lies er im ganzen Lande, durch Georg Spalatinum, Justum Jonam und Nicolaum von Amsdorf, eine Kirchenvisitation vornehmen. Er konte so wenig als sein Vater die gesuchte Belehnung von dem Kaiser erhalten, wie er denn überhaupt bei dem Hause Oesterreich sehr verhasset war: doch wurde
1534. dieses Misverständnis durch Churfürst Albrechts von Mainz und Herzog Georgs von Sachsen Vermittelung zu Cadan in Böhmen durch einen Vergleich beigeleget, darin Johan Friedrich, Ferdinand I. für einen Römischen König erkante, wo er auch vieles dazu beitrug, daß Herzog Ulrich von Würtemberg mit dem Kaiser wieder ausgesöhnet ward.
1535. Im Jahr 1535 verlegete der Churfürst die Universität Wittenberg wegen der Pest nach Jena, welches die erste Gelegenheit zur Stiftung dieser Universität gegeben hat, indem viele Studenten daselbst blieben, obgleich die Universität nach gestilleter Pest wieder nach Witten-
1536. berg geleget ward a). Im folgenden Jahr ward der Schmalkaldische Bund erneuert, auf zehen Jahre verlängert, und durch den Beitrit verschiedener Stände verstärket. Im Jahr
1537. 1537 erneuerte auch das Haus Sachsen die Erbverbrüderung mit Brandenburg und Hessen b).

a) Glafey l. c. S. 635. b) Id. S. 138. Hrn. Prof. Reinhards Entw. der Sächs. Hist. S. 102. f.

§. 29.

Fortgesezzete Geschichte des Churfürsten Johan Friedrichs.

1537. Indessen hatte Pabst Paul III. auf den 23 Mai 1537 eine Kirchenversamlung nach Man-

Mantua ausgeschrieben, und der Kaiser suchte durch seinen Gesandten, Matthias Held, die Protestanten zu deren Annehmung zu bewegen. Weil aber diese leicht den Ausgang des Concilii vorher sehen konten, und dabei besorgen musten, daß der Kaiser auf Verhezzen des Pabsts Gewalt gegen sie gebrauchen mögte: so kamen sie nebst ihren angesehensten Gottesgelehrten zu Schmalkalden zusammen, wo unser Churfürst die so genanten Schmalkaldischen Artikel verfertigen lies. Wegen gleicher Angelegenheiten wurden die Zusammenkünfte zu Eisenach, Braunschweig, und abermals zu Eisenach, imgleichen zu Frankfurt gehalten. Auf dem Braunschweigischen Convent traten der König von Dännemark und Markgrav 1539.
Johan von Brandenburg mit in dieses Bündnis. Im Jahr 1539 lösete der Churfürst die zum Burggravthum Magdeburg gehörige und von Churfürst Albrecht III. an den Magdeburgischen Stadtmagistrat für 22000 Goldgülden versezzete Aemter Gommern und Elbenau wieder ein, bekam aber bei dieser Gelegenheit mit dem Erzbischof Albrecht von Magdeburg wegen der Thalgerichte zu Halle Streitigkeiten [a]). Nach Herzog Georgs von Sachsen Absterben war Johan Friedrich dessen Bruder Heinrich zur Behauptung und besserer Einrichtung seiner Lande beförderlich [b]).

a) Glafey *l. c.* S. 423. b) *Id.* S. 139. Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 103. *sq.*

§. 30.
Fortsezzung.

Im Jahr 1540 kamen die evangelischen Bundesgenossen abermals zu Schmalkalden 1540.
zusammen, und weil die katholische Fürsten schon längst mit der Unterdrükkung dieses Bundes umgingen, dieser aber alle Anstalten zur Vertheidigung machte, so kam der Ausbruch des Krieges von Tage zu Tage näher. Sonderlich war Herzog Heinrich der jüngere von Braunschweig den Protestanten am meisten zuwider, indem er sich nicht nur zum Haupt des herzoglichen Bundes, der auf die Unterdrükkung der Evangelischen abzielete, hatte bestellen lassen, sondern auch die Städte Goslar und Braunschweig der Religion wegen hart drükkete, und den Churfürsten von Sachsen in öffentlichen Schriften so hart angrif, daß er ihn unter andern einen Kezzer, Kain, Aufrührer und D. Luthers lächerlichen Narren nante. Der Churfürst nebst dem Landgraven von Hessen klagten dieserwegen über ihn auf dem Reichstage zu Regensburg, und als solches nichts helfen wolte, sondern Herzog Heinrich 1541.
vielmehr zufuhr und die Execution gegen die geächtete Stadt Goslar vornahm, so nahm 1542.
unser Churfürst nebst Hessen und der Stadt Braunschweig sich ihrer an, rükketen mit 22000 Man in Herzog Heinrichs Land, welches sie in 2 Monaten völlig eroberten, und die evangelische Religion darin einführeten. Herzog Heinrich ward nebst seinem Prinzen Carl Victor genöhtiget sich als Gefangene in des Landgraven von Hessen Hände zu stellen (1 Hauptst. §. 146.). Man suchte das Andenken dieser wichtigen Unternehmung durch eine Schaumünze zu verewigen, auf deren einer Seite das Bild des Churfürsten mit den Worten: *Johann Frideric. D. Sax. Burg. Magd. Soli Deo Victoria*, auf der andern

dern das Bild Landgrav Philips, mit der Beischrift: *Parcere subiectis et debellare superbos 42 Ph. Landgr.* erscheinet *).

*) Glafey *l. c.* S. 139. *sq.* Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 103. *sq.*

§. 31.
Fortsezzung.

1542. Im Jahr 1542 fand Johan Friedrich seinen Bruder Johan Ernst mit der Pflege Coburg und 14000 Gulden jährlicher Einkünfte ab. Auf dem in diesem Jahre zu Speier gehaltenen Reichstage, wo sich auch der päbstliche Nuntius, Johan Moronus, einfand, protestirete unser Churfürst nebst den übrigen Evangelischen wider das von dem Pabst nach Trident angesezzete Concilium, und verlangeten, daß es von dem Kaiser berufen werden solle. Um eben die Zeit zerfiel der Churfürst mit dem Domkapitel zu Naumburg, welches bereits in dem vorigen Jahre Julium Pflug, einen Katholiken, zum Bischof wählete, dagegen der Churfürst diese ohne sein Wissen geschehene Wahl für ungültig erklärete, und Nicolaum von Amsdorf, einen Lutheraner, einsezzete, welcher alles Widerspruches vom Domkapitel ohnerachtet im Besiz blieb. Doch verursachete dieses nicht nur bei den Katholiken einen grossen Widerwillen gegen den Churfürsten: sondern weil auch Herzog Moriz von Sachsen dem Pflug gewogen war, und ohnedem zwischen ihm und dem Churfürsten, wegen Eintreibung der Türkensteuer von der Stadt Wurzen, die unter ihrem gemeinschaftlichen Schuz war, Streitigkeiten entstanden, so liessen beide in der Palmwoche ihre Völker gegen einander zu Felde rükken. Doch kam es zu keinen Thätlichkeiten, sondern die Sache ward durch Landgrav Philips von Hessen Vermittelung gütlich beigeleget, womit dieser so
1543. genante Fladenkrieg ein Ende hatte. Im Jahr 1543 erhielte der Churfürst nebst dem gesamten Hause Sachsen durch Herzog August, als Lehnsträgern, zu Wien die Belehnung
1544. von König Ferdinand von Böhmen, und im folgenden Jahre bestätigte Kaiser Carl V. die ihm 1535 von König Ferdinand, kraft habender Volmacht, ertheilte Reichslehen *).

*) Glafey *l. c.* S. 140. Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 105. *sq.*

§. 32.
Fortsezzung.

1544. Allein zu gleicher Zeit nahm Carl V. nachdem er mit Frankreich zu Crespy Friede geschlossen hatte, sich vor, den mächtigen schmalkaldischen Bund über den Hausen zu werfen, und schlos deswegen mit Herzog Moriz von Sachsen, unter Versprechung der Churwürde, imgleichen mit dem Pabst ein Bündnis. Luther, der denen Protestanten immer
1546. zum Frieden gerahten hatte, ging 1546 mit Tode ab, daher die Protestanten den Angrif nicht erwarten wolten, sondern mit einer ansehnlichen Armee gegen die Donau vorrükketen, wo die Ehrenberger Klause, Dillingen und Donauwerth von ihnen erobert wurden. Der Kaiser erklärete darauf den Churfürsten und den Landgraven von Hessen den 20 Julii in die Acht [a]): wogegen beide ihm einen Fehdebrief zusendeten, darin sie ihm nur den Namen

Carl

Carl der sich Kaiser nennet, beilegten b). Das schlimste war, daß sie unter einander wegen des Operationsplans nicht einig waren, und daher den Kaiser, der seine Völker weder aus Italien, noch aus den Niederlanden, an sich gezogen hatte, nicht so fort bei Ingolstadt angriffen c). Unterdessen hatte nicht nur König Ferdinand sich den Sächsischen Gränzen durch Böhmen genähert, sondern auch Herzog Moriz dem Churfürsten das ganze Land, bis auf Wittenberg, Gotha und Eisenach, weggenommen. Markgrav Albrecht von Brandenburg war dem Herzoge Moriz gleichfals zu Hülfe gekommen: daher Churfürst Johan Friedrich wieder nach Hause eilen muste. Er war auch so glüklich, daß er nicht nur sein Land fast ohne Mühe wieder einnahm, sondern auch den Markgraven den 3ten Merz bei Rochliz schlug und gefangen bekam d), und es dahin brachte, daß die Böhmen ihrem Könige Ferdinand nicht nach Sachsen folgen wolten, sondern mit dessen Absezzung umgingen, und Caspar Pflug an seine Stelle wählen wolten e). Allein Johan Friedrich verstund das Kriegeshandwerk nicht, sondern vertheilete sein Volk alzu sehr, indem er einen Theil davon nach Böhmen, einen andern aber nach Niedersachsen schikkete, und nur den geringsten bei sich behielte. Der Kaiser ging deswegen mit 35000 Man dem Churfürsten in gröster Stille und Eilfertigkeit durch Böhmen nach, grif ihn den 24 April am Sontage Misericordias Domini auf der Lochauer Heide bei Mühlberg an, nachdem ein Bürgerssohn von Mühlberg den Spaniern eine Fuhrt durch die Elbe gezeiget hatte, und erfochte einen volkommenen Sieg über ihn. Der Churfürst, welcher gefangen ward, bat den Kaiser um ein gnädiges Gefängnis, von dem er aber die harte Antwort erhielte: **Bin ich nun euer Kaiser? man wird euch halten, als eure Thaten wehrt sind.** Worauf auch der Churfürst, als ein Aechter, aller seiner Lande und Würden, ja so gar der väterlichen Gewalt über seine Kinder entsezzet, und seinem ältesten Sohn, Johan Friedrich, die Vormundschaft über seine jüngere Brüder, Johan Wilhelm und Johan Friedrich, aufgetragen ward f). Der Kaiser verfolgete hierauf seinen Sieg, und rükkete vor Wittenberg, und um diesen wohlbesezzeten Ort desto geschwinder in seine Hände zu bekommen, lies er auf Anrahten des päbstlichen Nuntii, Aloysii Lipomani, dem gefangenen Churfürsten in dem Lager vor Wittenberg den 10ten Mai den Kopf absprechen. Dieses harte Urtheil hörete der Churfürst mit einer bewunderungswürdigen Gemühtsruhe an, da ihm solches vorgelesen ward, als er eben mit dem gleichfals gefangenen Herzoge Ernst von Lüneburg im Schachspiel begriffen war. Er antwortete dem kaiserlichen Commissario: **er meine, Kaiserliche Majestät werden etwas gnädiger mit ihm verfahren; solte es aber Ernst seyn, so mögte man es ihm gewis sagen, damit er wegen seiner Gemalin und Kinder disponiren könte,** wendete sich hernach wieder zum Herzog, und sagte: **Pergamus, lasset uns weiter fortspielen.** Indessen erhielte der Kaiser durch diese Drohung, was er verlanget hatte. Denn der Churfürst von Brandenburg, welcher selbst in das kaiserliche Lager kam, erhielte dem gefangenen Churfürsten das Leben. Doch muste dieser in dem den 18 Mai geschlossenen Vergleich für sich und seine Kinder auf die Churwürde Verzicht thun, Wittenberg und 1547.

Gotha

Gotha an den Kaiser übergeben, den gefangenen Markgraven Albrecht ohne Lösegeld auf freien Fus stellen, und versprechen, so lange in des Kaisers Verwahrung zu bleiben, als es demselben belieben würde. Da aber der Kaiser zugleich verlangete, daß er alles annehmen solte, was der Kaiser und die tridentinische Kirchenversamlung in Religionssachen beschliessen würde, so antwortete er mit der grösten Standhaftigkeit: er wolle bei der Lehre und Bekentnis, die er zu Augsburg neben seinem Vater, auch andern Fürsten und Ständen, öffentlich übergeben hätte, beständig verharren, und lieber Chur, Land und Leute, auch den Hals dazu hergeben, als sich davon abreissen lassen. Worauf der Kaiser diesen Punkt selbst ausstrich. Die Unterschrift dieser Kapitulation geschahe von beiden Theilen des folgenden Tages 8). Vermöge derselben solten des Gefangenen Kinder 50000 Gulden jährlicher Einkünfte haben, dazu ihnen gewisse Aemter, Städte, Schlösser, Flekken und Güter eingeräumet wurden, welche sie von neuen zu Lehen empfangen solten. Als 1) das Amt Gerstungen, 2) das Amt Breitenbach, 3) des Gefangenen Antheil an Berka, 4) Eisenach, 5) Schlos und Amt Wartenburg, 6) der sechste Theil an Treffurt, 7) des Gefangenen Theil und Gerechtigkeit an Salzungen, 8) das Amt und Schlos Kreuzburg, 9) Amt, Schlos und Stadt Weimar, 10) Amt und Schlos Tenneberg, 11) Stadt Waltershausen, 12) Stadt Kahla samt dem Schlos und Amt Leuchtenburg, 13) Schlos und Amt Roda, 14) Stadt Orlamünde, 15) Amt, Schlos und Stadt Jena, 16) Schlos, Amt und Flekken Kapellendorf, 17) Schlos, Amt und Dorf Rosla, 18) Schlos und Amt Wachsenburg, 19) das Geleit zu Wiegendorf, 20) Amt, Schlos und Flekken Dornburg, welches vorhin dem Herzoge Moriz gehöret, 21) das eben demselben zuständige Amt Camburg, 22) die Stadt Buttstädt, 23) Stadt und Amt Buttelstädt, 24) den Theil an dem Schuzgelde zu Erfurt, wie es bisher zum Hause Sachsen gehöret hat, 25) die Dörfer und Jagthäuser Friedebach, 26) Hummelshain, 27) Trukkenborn, 28) die Aemter Arnshaug, 29) Weida und 30) Ziegenrük. Der Churfürst schikkete hierauf seinen Kanzler, Jobst von Haim, mit einem offenen besiegelten und unterschriebenen Briefe nach Wittenberg, darin er die Befehlshaber ihrer Pflicht erlies, und ihnen befahl, die Stadt und Vestung in seine des Kanzlers Hände zu überliefern, damit dieser sie den kaiserlichen Commissarien überantworten könte. Der Kaiser hielte darauf in der Stadt seinen Einzug, und besahe die Vestung nebst der Domkirche, darin D. Luther begraben lieget. Ob nun gleich der Bischof von Arras, Anton Parenot, und der Herzog von Alba ihm anlagen, daß er Luthers Leichnam ausgraben und verbrennen lassen mögte, so wolte doch der Kaiser nichts davon hören, sondern antwortete: Lasset ihn liegen, er hat seinen Richter, und als sie weiter darauf drungen, erwiederte er, daß er mit den Todten keinen Krieg führe. Als die Churfürstin zu dem Kaiser ins Lager kam und einen Fusfal that, begegnete er ihr sehr gnädig, besuchte sie auch zu Wittenberg wieder, und verstattete, daß ihr Gemal einige Tage zu ihr nach Wittenberg kommen und Abschied nehmen durfte. Die Churfürstin zog darauf den 5ten Junii nebst ihren Kindern in Trauerklei-

kleidern aus Wittenberg nach Weimar: der Churfürst aber muste mit dem Kaiser als ein Gefangener fortreisen. Der Kaiser lies zum Gedächtnis dieses erhaltenen Sieges eine Klippe mit der besondern Legende schlagen: *Laqueus Smalkadiensis contritus est, et nos liberi sumus* [h]). Den 24 Febr. des folgenden Jahres belehnete der Kaiser den neuen 1548.
Churfürsten Moriz auf dem Markte zu Augsburg, welches der gefangene Churfürst aus seinem Zimmer mit ansahe, wobei er nur sagte: **Wie freuet sich doch Herzog Morizens Gesindel über die mir genommene Chur! der Almächtige gebe, daß sie derselben hinfort so geruhig geniessen, daß sie meiner und der meinigen nicht mehr bedürfen.** Unterdessen ward das **Interim** in den sächsischen Landen sehr ausgebreitet, auch der gefangene Churfürst angemahnet, es anzunehmen, der aber keinesweges darein willigen wolte; wodurch er seine Gefangenschaft, die er zu Inspruk unter einer spanischen Wache halten muste, noch härter machte. Während seiner Gefangenschaft stiftete er die **Universität Jena**, welche seine Söhne vollends in seinem Namen zu Stande brachten. Doch sezzete es wegen der Bestätigung und Privilegien derselben am kaiserlichen Hofe viele Schwierigkeiten, welche seine Söhne erst 1557 erhielten [i]).

a) Hortleder von den Ursachen des teutsch. Krieges. 2 Th. S. 312.
b) *Id. l. c.* B. 3. K. 28. c) *Id. l. c.* B. 3. K. 31. d) *Id. l. c.* B. 3. S. 561.
e) *Id. l. c.* B. 3. K. 64. 83. f) *Id. l. c.* B. 3. K. 69. g) Glafey *l. c.* S. 832. *sqq.*
h) Tenzels *Sax. numism.* S. 162. Walthers im Kriege beständiges Magdeburg. S. 37.
i) Glafey *l. c.* S. 141. *sqq.* 635.

§. 33.
Fortsezzung.

Die Gefangenschaft des Churfürsten dauerte ganzer fünf Jahr, indem weder die Vorsprache des Königs von Dännemark, noch des Churfürsten von Brandenburg, ihn daraus befreien konte. Weil auch Churfürst Moriz eben so wenig etwas für seinen Schwiegervater, den gleichfals gefangenen Landgraven von Hessen, ausrichtete, so grif er zu den Waffen, und kam dem Kaiser mit 20000 Man ganz unvermuhtet über den Hals, so daß 1552.
derselbe in der grösten Eil von Inspruk nach Villach flüchten muste; worauf der Römische König Ferdinand aus einer vom Kaiser ihm freiwillig ertheilten Volmacht, dem gefangenen d. 19. Mai.
Churfürsten zu Inspruk die Freiheit ankündigte, und die spanische Wache wegnahm, doch unter der Bedingung, daß er ohne Bewilligung des Kaisers nicht von Hofe wegreisen, sondern demselben folgen solle. Nach geschlossenem passauischen Vertrag stellete ihn der Kaiser den 27 August zu Augsburg völlig in Freiheit, und ertheilete ihm deshalb einen auf Pergament geschriebenen Absolutions- und Restitutionsbrief mit des Kaisers eigenhändiger Unterschrift und anhangender Bulle, jedoch mit Vorbehalt der Wittenbergischen Capitulation und der dadurch von Churfürst Moriz erlangeten Rechte. Als er sich darauf bei dem Kaiser beurlaubete und bedankete, antwortete ihm dieser sehr gnädig: **daß es keiner Danksagung bedürfe, weil der Churfürst sich Zeit seiner Verstrikkung aller Gebühr und**

 Gehor-

Gehorsams, und so verhalten, daß der Kaiser sein gnädigstes gutes Gefallen daran getragen; derohalben er ihm diese Begnadigung gnädigst und gern erzeiget, der ungezweifelten Hofnung, der Churfürst würde dem Kaiser fortan Ursach geben, sich noch weiter in Gnaden gegen ihn zu beweisen. Worauf der Churfürst den 2 Sept. von Augsburg abreisete, und den 26 Sept. zu unbeschreiblicher Freude seiner Familie und Unterthanen zu Weimar anlangete. Die Schulkinder gingen ihm mit fliegenden Haaren und aufgesezzeten Rautenkränzen aus allen Städten entgegen, und sungen: HErr GOtt, dich loben wir. Seine Gemalin, die ihn zu Coburg einholete, fiel für Freuden in eine Ohnmacht, als sie ihn erblikkete, und zu Jena ritten ihm fast alle Studenten, worunter acht Graven waren, entgegen *).

*) Glafey *l. c.* S. 147. *sqq.*

§. 34.
Beschlus der Geschichte Churfürst Johan Friedrichs.

1553. Er erbete kurz darauf von seinem Halbbruder, Johan Ernst, die Pflege Coburg. Als in eben diesem Jahre Churfürst Moriz in der Schlacht bei Sievershausen geblieben war, ohne mänliche Erben zu hinterlassen, suchte Johan Friedrich die Restitution der Chur, unter dem Vorwande, daß Moriz nur allein damit beliehen sey. Er schikkete zu dem Ende seinen Sohn, Johan Wilhelm, an den Kaiser nach den Niederlanden ab, und Markgrav Albrecht von Brandenburg bot ihm zu Wiedererlangung der Chur seine aus dem Treffen bei Sievershausen überbliebene Völker an. Da aber die kaiserliche Antwort nicht günstig war, und des Churfürsten Moriz Bruder, Herzog August, darthat, daß er wirklich mit der Chur mitbelehnet sey: so ward die Sache unter Dänischer Vermittelung zu
1554. Naumburg so beigeleget, daß Johan Friedrich Zeit Lebens den Titel eines gebohrnen Churfürsten von Sachsen führen, und die Aemter, Altenburg, Sachsenburg, Herbisleben und Eisenberg, nebst der Gerechtigkeit zu Ablösung der Aemter Königsberg und Altstädt, auch 100000 Gulden bekommen solte [a]). Er starb, nachdem er diesen Vergleich den 2ten Merz unterschrieben hatte, des Tages darauf unter einer sehr erbaulichen Vorbereitung [b]).

a) Glafey *l. c.* S. 842. *sqq.* b) *Id.* S. 151. *sqq.*

§. 35.
Churfürst Johan Friedrichs Gemalin und Kinder.

Johan Friedrich hatte sich 1519 mit Catharina, König Philips I. von Spanien Prinzessin und Kaiser Carls V. Schwester, ordentlich verlobet, welche Heiraht aber wegen seines Bekentnisses zur evangelischen Religion nicht volzogen ward. Daher vermälete er sich 1527 mit Sibylla, Herzog Johan III. von Jülich, Clev und Bergen Prinzessin, welche den 21 Febr. 1554 gestorben, und eine Mutter von folgenden Kindern ist, als:

1) Johan Friedrich dem mitlern, dem Stifter der ältern Gothaischen Linie (§. 36. *sqq.*)

2) Jo-

2) Johan Wilhelm, dem Stifter der Weimarischen Linie (§. 45.).
3) Johan Friedrich dem III. welcher 1538 gebohren ist, und 1564 ohne Gemalin starb *).

*) Glafey *l. c.* S. 138. 153.

Zweiter Abschnit.
Von der ältern Gothaischen Linie.

§. 36.
Geschichte Herzog Johan Friedrichs des mitlern.

Die ältere Gothaische Linie hat Churfürst Johan Friedrichs ältesten Sohn, Johan Friedrich den mitlern, zum Stifter. Dieser war den 8 Jenner 1529 gebohren. Er wohnete der Schlacht bei Mühlberg bei, wo er am Haupt verwundet ward. Nachdem sein Vater in die Gefangenschaft gerahten war, führete er die Landesregierung für sich und als Vormund seiner beiden jüngern Brüder (§. 32.). Er legete nebst diesen den Grund zu der Universität Jena (§. 32.). Nach seines Vaters Absterben folgete er in der Regierung, die vermöge des väterlichen Testaments unter den dreien Brüdern ungetheilet blieb: dabei Herzog Johan Friedrich II. Gotha zu seiner Residenz wählete. Nach angestelleter Kirchenvisitation errichteten diese drei Fürsten an einem Theil, mit Fürst Wilhelm dem wakkern von Henneberg und dessen Söhnen, Georg Ernst und Poppen, eine Erbverbrüderung, kraft welcher die Ernestinische Linie des Hauses Sachsen, gegen Uebernehmung einiger Hennebergischen Schulden, die sich auf 130000 Fl. beliefen, bei Abgang des Hennebergischen Hauses dessen sämtliche Lande bekommen solte. Würde dagegen die Ernestinische Linie absterben, so solten die Fürsten von Henneberg nur die Sächsischen Ortlande in Franken erhalten, indem die übrigen Ernestinischen Lande schon in der Hessischen Erbverbrüderung mit begriffen waren. Diese Sachsenernestinische und Hennebergische Erbverbrüderung ward das Jahr darauf von dem Kaiser bestätiget [a]), auch die Erbverbrüderung zwischen Sachsen, Brandenburg und Hessen erneuert. Die Sächsischen Fürsten erhielten darauf vom Kaiser, durch ihre nach Brüssel abgeschikketen Rähte, D. Christian Brük und Peter von Köniz, die Belehnung über die durch ihres Vaters Absterben ihnen zugefallene Fürstenthümer und Lande. Sie erhielten auch von Kaiser Ferdinand I. die Privilegia der Universität Jena, dabei sie einen Revers ausstellen musten, keine Promotionen in der theologischen Facultät vorgehen zu lassen, ehe die Religionsirrungen ganz beigeleget worden. Doch ist diese Einschränkung nachmals auf Herzog Johan Wilhelms oftmaliges Ansuchen wieder aufgehoben worden. Die Inauguration ging den 2ten Febr. 1558 mit grossem Gepränge vor sich. Doch ward die Universität bald durch die zwischen den dortigen Professoribus, Matthia Flacio und Victorin Strigelio, entstandene Streitigkeiten sehr beunruhiget. Da nun die deswegen auf fürstlichen Befehl zu Weimar angestellete Unterredung fruchtlos ablief, und die Unruhen weiter fortgingen: so lies Herzog Johan Friedrich der mitlere Strigelium und den Senior zu Jena, Andreas Hügel, durch eine bewehrte Manschaft auf die Leuchtenburg bringen, wie-

Margin years: 1547 (line "Friedrich den mitlern…"), 1548 ("Vormund seiner beiden…"), 1554 ("Universität Jena…"), 1555 ("Jahr darauf…"), 1557 ("Lande. Sie erhielten…"), 1558 ("worden. Die Inauguration…"), 1559 ("weiter fortgingen…").

wiewol sie nach einigen Monaten wieder los gelassen wurden. Doch hiermit waren die Un-
1560. ruhen noch nicht gehoben: daher eine neue Unterredung zu Weimar veranstaltet ward, auf welcher Flacius behauptete, daß die Erbsünde das Wesen des Menschen selbst sey, deswe-
1561. gen er und Johan Wiegand im folgenden Jahre ihrer Aemter entsezzet wurden b).

a) Glafey *l. c.* S. 425.
b) *Id.* S. 635. *sqq.* Hr. Prof. Reinhard Entw. der Sächs. Hist. S. 114. *sqq.*

§. 37.

Fortsezzung.

1559. Unterdessen hatte Johan Friedrich II. das von seinem Vater im Jahr 1553 an den Raht zu Erfurt abgetretene Dorf Grossenrudstadt wieder an sich gebracht. Im folgen-
1560. den Jahre reisete er mit seinem Bruder, Johan Wilhelm, zu ihrem gemeinschaftlichen Schwiegervater, Churfürst Friedrich III. von der Pfalz, um denselben von Annehmung der reformirten Religion abzuhalten, welches sie aber nicht ausrichten konten. Johan Frie-
1561. drich II. wohnete hierauf dem Convent der evangelischen Stände zu Naumburg bei, und unterschrieb daselbst nochmals die ungeänderte Augsburgische Confession. Nach seiner Zu-
1562. rükkunft stellete er eine abermalige Kirchenvisitation in Thüringen an, wobei viele Geistliche, die eine von Strigelio aufgesezzete synergistische Erklärung nicht unterschreiben wolten, mit grosser Härte ihrer Aemter entsezzet und verjaget wurden. Nachdem Herzog Johan Frie-
1564. drich III. im Jahr 1564 gestorben war, so trafen Johan Friedrich II. und Johan Wilhelm unter Churfürst Friedrichs III. von der Pfalz Vermittelung einen Mutschierungsvergleich, in welchem die Länder auf sechs Jahr lang in zwei Theile, den Weimarischen und den Coburgischen, getheilet wurden, davon jener dem ältern, dieser aber dem jüngern, jedem auf drei Jahr mit aller Landeshoheit übergeben, nach solcher Zeit aber mit den Landesthei-len, Regierungen und Hofhaltungen umgewechselt, und der Kanzeleistylus in jedem Antheil in beider Namen, als für sich und seinen freundlich geliebten Bruder, solte gebrauchet werden. Zu dem Weimarischen Antheil gehöreten die Aemter, Weimar, Jena, Dornburg, Camburg, Leuchtenburg, Roda, Kapellendorf, Rosla, Rinkleben, Volkenroda, Kreuzburg, Trefurt, Gerstungen, Breitenbach, Salzungen, Eisenach, Tenneberg, Reinhardsbrunn, Gotha, Georgenthal, Schwarzwald, Wasserburg, Ichtershausen, samt den Geleits- und Schuzverwandtennuzzungen zu Erfurt, und den Städten, Weimar, Butstädt, Buttelstädt, Rastenberg, Magdala, Jena, Lobda, Kahle, Orlamünde, Roda, Gotha, Waltershausen, Salzungen, Eisenach, Kreuzburg und Trefurt. Zu dem Coburgischen Antheil wurden geschlagen die Aemter, Coburg, Heldburg, Sonnefeld, Römhild, Lichtenberg, Brükkenau, Schildek, Eisfeld, Vielsdorf, Sonnenberg, Münchröten, samt der Geleitsnuzzung zu Coburg und Lautra, Salfeld, Arnshaug, Ziegenrük, Weida, Altenburg, Eisenberg, Bürgel, Lausniz, Sachsenburg, und die Städte, Coburg, Eisfeld, Heldburg, Hildburghausen, Neustadt an der Heida, Römhild, Brükkenau, Sonnenberg, Ummerstadt,

Schal-

Schalkau, Rorach, Salfeld, Neustadt an der Orla, Auma, Triptis, Pösenek, Ziegenrük, Weida, Altenburg, Schmöln, Lukka, Eisenberg und Bürgel *).

*) Hr. P. Reinhard l. c. S. 115. sqq.

§. 38.

Herzog Johan Friedrich II. ziehet sich die Achtserklärung zu.

Einige Jahre nachher stürzete sich Herzog Johan Friedrich II. durch die Aufnehmung des berüchtigten Wilhelms von Grumbach in das äusserste Verderben. Dieser Grumbach war ein vornehmer Fränkischer von Adel, und hatte vor diesen unter Markgrav Albrecht von Brandenburg gedienet, und diesen Fürsten gegen den Bischof von Würzburg, Melchior Zobel, verhezzet. Weil nun der Bischof dieserwegen des Grumbachs Lehngüter eingezogen hatte, auch dessen Gemalin ein ansehnliches Vermächtnis vom vorigen Bischof nicht auszahlen wolte: so lies Grumbach den Bischof durch Meuchelmörder erschiessen [a]). Der An- 1558.
stifter dieses Mordes ward bald entdekket und das Würzburgische Domkapitel verklagte ihn deswegen beim Kaiser. Grumbach brachte hierauf verschiedene Edelleute, unter dem Vorwand, daß sie eine gleiche Begegnung von dem Fürsten zu befürchten hätten, auf seine Seite. Zugleich suchte er bei den Herzogen Johan Fridrich und Johan Wilhelm Schuz, von denen dieser ihn abmahnete, jener aber auf Verhezzung des Kanzlers Brük ihm Schuz zusagete. Er versamlete hierauf auf dem Eichsfelde seine Rottgesellen, mit denen er die Stadt Würzburg überfiel, die meisten Domherren gefangen nahm, und sie zwang, zu schwören, 1563.
daß sie des am vorigen Bischof begangenen Mordes nicht mehr gedenken wolten, bemächtigte sich darauf der ihm entzogenen Güter und lies sich eine Schuldverschreibung über eine grosse Summe, die ihm Terminsweise bezahlet werden solte, ausstellen. Doch ward er deswegen von Kaiser Ferdinand I. als ein öffentlicher Landräuber und Landfriedensbrecher nebst seinen Mitschuldigen in die Acht erkläret. Die Aechter wendeten sich darauf zu Herzog Johan Friedrich nach Gotha, der ihnen allen Schuz angedeien lies, indem Grumbach ihm weis machte, daß er den gesamten teutschen Adel in die unmittelbare Reichsfreiheit sezzen, und durch dessen Hülfe den Herzog zu der verlornen Churwürde, ja vielleicht gar zur kaiserlichen Krone verhelfen wolte. Dabei er und seine Anhänger den Herzog durch allerhand zauberische Gaukelpossen und erdichtete Erscheinungen so einzunehmen wusten, daß er, ohnerachtet Kaiser Maximilian II. die Acht gegen Grumbach wiederholete, und ohnerachtet aller 1566.
Vermahnungen seines Bruders und anderer Fürsten, doch die Aechter nicht von sich schaffen wolte, sondern vielmehr anfing, den Titel eines gebohrnen Churfürsten in Schriften und Münzen zu brauchen. Er ward deswegen selbst von dem Kaiser in die Acht erkläret, und dem Churfürsten August von Sachsen aufgetragen, sie mit Beistand des Ober- und Niedersächsischen, des Fränkischen und des Westphälischen Kreises zu volziehen. Dem zufolge schikkete der Churfürst seine Armee mit solcher Behendigkeit und Stille vor Gotha, daß man daselbst nicht eher eine Belagerung befürchtet hatte, als da sie am Weinachtsabend

wirk-

1567. wirklich ihren Anfang nahm. Den 3ten Jenner des folgenden Jahres wurden auf einem zu Salfeld gehaltenen Landtage die samtlichen thüringischen Unterthanen und Landesstände ihrer Pflicht und des Eides, damit sie dem Herzoge Johan Friedrich verwandt waren, durch einen kaiserlichen Herold erlassen und an Herzog Johan Wilhelm verwiesen. Indessen war Churfürst August selbst im Lager angekommen, und machte, nachdem er die Stadt vergeblich aufgefodert hatte, die eifrigen Anstalten zur Belagerung. Den 15ten Jenner forderte er nochmals die Stadt und das fürstliche Residenzschlos Grimmenstein durch ein gedruktes Patent ordentlich auf. Es war aber dieses eben so vergeblich, als die Vorstellungen, welche der Adel und die Bürgerschaft dem Herzog Johan Friedrich thaten, daß er sich wegen der Aechter nicht selbst nebst seinen Unterthanen unglüklich machen mögte. Der Unwille der Bürgerschaft und der Besazzung vom Grimmenstein gegen die Aechter ging endlich so weit, daß sie den 4ten April den Obristen Brandenstein, Grumbach und den von Stein, welche sich beide in der jungen Prinzen Schlafgemach verstekket hatten, nebst dem Kanzler Brük, David Baumgärtnern und Johan Baiern gefangen nahmen. Einige Wohlgesinnete berichteten diesen Vorfal an Churfürst August, Herzog Johan Wilhelm und die kaiserlichen Commissarien, und baten mit Herzog Johan Friedrichs Bewilligung, daß Friedenshandlungen mögten gepflogen werden, indem sie bereit wären, unter billigen Bedingungen die Aechter und die Stadt zu übergeben. Herzog Johan Friedrich begleitete dieses selbst mit einem Schreiben, dessen Unterschrift aber nur an die kaiserlichen Commissarien gerichtet war, darin er um einen Stillestand von 14 Tagen ansuchte, damit er indessen mit dem Churfürsten von der Pfalz, dem Herzoge von Jülich und dem Landgraven von Hessen sich über die Friedensbedingungen berahtschlagen könte. Weil der Churfürst eben zu Landgrav Philips Begräbnis verreiset war, so versprachen die kaiserlichen Commissarien alles, was verlanget ward. Als aber der Churfürst wieder im Lager angekommen war, ward zwar den Belagerten ihre Bitte zugestanden, dem Herzoge aber sein Gesuch abgeschlagen. Endlich ward den 13 April am Sontage Misericordias Domini, mit Herzog Johan Friedrichs Vorwissen, eine Capitulation errichtet, des Inhalts: 1) Herzog Johan Friedrich solle ohne allen Vorbehalt sich in des Kaisers Gnade und Ungnade ergeben, und dem Churfürsten beide Vestungen, mit allem Geschüz, Munition, Proviant und Vorraht, auch der Kanzelei und Silberkammer übergeben. 2) Die Hauptächter nebst ihrem Anhange, namentlich Wilhelm von Grumbach, den Kanzler Brük, Wilhelm von Stein, David Baumgärtnern, Hieronymum von Brandenstein, Hans Wurst, gewesenen Bürger zu Arnstadt, Matthes Ditmarschen, sonst Apel von Brün genant, Hans Beyern, Hänsel Tausendschön oder den Engelseher, auch alle treuvergessene Unterthanen des Churfürsten, ausser Georg Kitschern und Hansen von Raschkau, die wieder zu Gnaden angenommen sind, ausliefern. 3) Innerhalb drei oder vier Stunden solle alles Hofgesinde an Adel und Landvolk, ohne Trummeln und Pfeiffen, mit ihrem Seitengewehr und eignen Rüstungen, die nicht ins Zeughaus gehören, abziehen, und die Fähnlein zusammen gewikkelt überant-

wor-

worten. 4) Die Reuter sollen ohne Standarten abziehen, doch ihnen ihre Pferde, Harnisch und Gewehr gelassen, und sie bis nach Wallenhausen geleitet werden. 5) Sollen Bürger und Kriegsknechte schwören, wider den Kaiser und Churfürsten nimmer zu dienen. 6) Der Raht und Bürgerschaft sollen dem Kaiser, und an dessen stat dem Churfürsten, durch acht Personen aus jedem Mittel kniend Abbitte thun, und wenn dieses alles geschehen, 7) dem Herzog Johan Wilhelm von neuen wieder huldigen [b]).

a) Hortleder *l. c.* 3 Th. S. 1926. Friesens Würzb. Chron. S. 932.
b) Glasey *l. c.* S. 177. *ff.* Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 118. *ff.*

§. 39.
Fortsezzung.

Der Churfürst August ritte nach zu Stande gebrachter Capitulation noch desselben Abends in Begleitung vieler Standespersonen in die Stadt und auf das Schlos, wo zwar Herzog Johan Friedrich in dem Schloshofe seiner erwartete, welchen er aber nicht sehen wolte, sondern mit bedektem Haupte ohne Absizzen durch den Schloshof wieder ins Lager ritte. Indessen kündigten die kaiserlichen Commissarien dem Herzoge Johan Friedrich Arrest an, welchen man auch die folgende Nacht stark bewahrete. Man fand in der eroberten Stadt und Schlos einen grossen Vorraht von Lebensmitteln und Kriegesmunition. Von der leztern wurden acht der besten Stükke dem Kaiser überschikket, zehn von dem Churfürsten voraus genommen, und die übrigen zwei hundert und neunzehn unter ihm und Herzog Johan Wilhelm getheilet. Den 14ten April muste der Raht und Bürgerschaft auf dem Markte die in der Capitulation verabredete Abbitte thun, und sodenn dem Herzoge Johan Wilhelm den Huldigungseid ablegen. Den folgenden Tag ward Hänsel Tausendschön, sonst der Engelseher genant, welcher mit seinem eigentlichen Namen Hans Müller hies, gütlich und peinlich befraget. Er bestand vest darauf, er habe Engel gesehen, die ihm gesaget, daß zu Sundhausen, seinem Geburtsort, ein Schaz von lauterm Golde vergraben sey, welchen niemand anders als Herzog Johan Friedrich und er bekommen könte. Der eine Engel habe ihm auch versichert, daß gedachter Herzog die seinem Vater abgenommene Chur wieder erlangen würde. Den 18ten desselben Monats geschahe die Execution der oben gedachten Reichsächter. Wilhelm von Grumbach war unter ihnen der erste, welchem durch den Scharfrichter das Herz aus dem Leibe gerissen, und mit den Worten: siehe Grumbach! dein falsches Herz, um das Maul geschmissen, und er sodann geviertheilet ward. Der Kanzler Brük ward gleichfals lebendig geviertheilet, Wilhelm von Stein aber enthauptet, und hernach geviertheilet. Hierauf ward David Baumgärtner enthauptet. Dieser war aus einem Augsburgischen Patriciengeschlechte, und Schulden wegen flüchtig geworden. Er hatte sich zu den aufrührischen Anschlägen, wie man den Adel ganz von der Oberherschaft der Fürsten befreien, und dem Kaiser unmittelbar unterwerfen könne, brauchen lassen. Bei dem Auszuge aus der Stadt hätte er leicht entkommen können, wenn er in schlechten Kleidern die Flucht

versuchen wollen: da er aber mit Federn auf dem Hut auf einem muhtigen Hengst wegreiten wolte, ward er erkant und zurük gebracht. Der aus dem churfürstl. Amt Schellenberg durchgegangene Schösser, Hans Beier, starb durch den Strang. Den 26sten ward der Oberste Brandenstein enthauptet, Hänsel Tausendschön aber gehangen. Man schritte darauf, ohnerachtet der Vorbitte, welche Herzog Johan Wilhelm eingeleget hatte, zur gänzlichen Demolition des Schlosses Grimmenstein, welche 55598 Gülden kostete. Zur Erstattung der sämtlichen Kriegeskosten, welche auf 286216 Gülden angegeben waren, wurden die Aemter, **Weida, Arnshaug, Ziegenrük** und **Sachsenburg**, dem Churfürsten verpfändet, und daher die vier assecurirten Aemter genennet. Der gefangene Herzog Johan Friedrich ward erstlich auf einem mit vier Pferden bespanneten und mit schwarzem Tuch überzogenen Wagen nach Dresden, und von da nach Wien gebracht, wo er auf einem offenen Wagen mit einem Strohhut auf dem Kopf gleichsam im Triumph eingeführet ward, welches hatte Verfahren gegen einen Reichsfürsten durchgängig misbilliget ist. Er ward darauf nach Neustadt zur ewigen Gefangenschaft abgeführet, in welcher er nach acht und zwanzig Jahren
1595. verstorben ist. Seine Gemalin hatte sich anfangs nach Eisenach gewendet: als aber ihre
1572. beide Prinzen etwas erwachsen waren, leistete sie ihm auf erhaltene kaiserliche Erlaubnis bis an ihr Ende in dem Gefängnis Geselschaft *).

*) HUBERT. LANGUETI *Hist. bell. Goth.* in Tenzels *Hist. Goth. Suppl. II.* S. 809. *sqq.* Glasey *l. c.* S. 180. *sqq.* 265. *sq.*

§. 40.

Herzog Johan Friedrichs II. Gemalinnen und Kinder.

Johan Friedrich II. hat sich zweimal vermälet:

I. Im Jahr 1555 mit **Agnes**, Landgrav Philips zu Hessen Tochter, und des Churfürsten Moriz von Sachsen Witwe, welche aber noch in eben demselben Jahre starb.

II. Im Jahre 1558 mit **Elisabeth**, des Churfürsten Friedrichs III. von der Pfalz Tochter, welche 1594 starb. Sie hat ihn zum Vater von zween Prinzen gemacht, nemlich

1) **Johan Casimir** (§. 41. sqq.).
2) **Johan Ernst** (§. 44.). *)

*) Glasey *l. c.* S. 266.

§. 41.

Geschichte Herzogs Johan Casimir.

Johan Casimir war 1564 gebohren. Obgleich nach der Eroberung von Gotha die sämtlichen Länder des unglüklichen Herzogs Johan Friedrich dessen Bruder Johan Wilhelm zugesprochen waren: so wurden doch seine Söhne, Johan Casimir und Johan Ernst,
1570. auf dem Reichstage zu Speier 1570 restituiret, und nachher zwischen ihnen und Herzog Jo-
1572. han Wilhelm die Länder folgender Gestalt zu Erfurt getheilet. Herzog Johan Wilhelm behielte die Aemter: **Jena, Weimar, Rosla, Leuchtenburg, Altenburg, Eisenberg,**

Land-

Laudniz, Bürgel, Dornburg, Camburg, Roda, Salfeld, Kapellendorf, Ringleben, Ichtershausen, Wachsenburg, Georgenthal, Schwarzwald, Reinhardsbrunn, den Georgenthaler Hof zu Erfurt allein, und das Geleit und Schuzgeld zu Erfurt, ingleichen das Schuzgeld zu Nordhausen zur Hälfte, nebst den Städten, Weimar, Buttstedt, Buttelstedt, Magdala, Rastenburg, Jena, Kahle, Orlamünde, Roda, Lobda, Dornburg, Camburg, Bürgel, Eisenberg, Altenburg, Ronneburg, Lukka, Schmöln und Neumark. Johan Friedrichs Prinzen aber bekamen zu ihrem Antheil die Aemter: Volkeroda, Coburg, Münchröden, Heldburg, Eisfeld, Römhild, Lichtenberg, Veilsdorf, Sonnefeld, Sonneberg, Salzungen, Allendorf, Krainberg, Gerstungen, Breitenbach, Trefurt, Kreuzburg, Eisenach, Tenneberg, Gotha, die Collectur zu Salze allein, das Geleit- und Schuzgeld zu Erfurt, wie auch das Schuzgeld zu Nordhausen zur Hälfte, nebst der Gerechtigkeit, die vier assecurirten Aemter (§. 39.) wieder einzulösen. Hiernächst die Städte: Weida, Neustadt an der Orla, Pösnek, Triptis, Auma, Ziegenrük, Coburg, Hildburghausen, Rodach, Eisfeld, Römhild, Sonneberg, Heldburg, Neustadt an der Heide, Ummerstadt, Schalkau, Salzungen, Trefurt, Kreuzburg, Eisenach, Waltershausen und Gotha *).

*) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 124.

§. 42.

Fortsezzung.

Anfangs stand Johan Casimir unter Churfürst Augusts und Herzog Johan Wilhelms Vormundschaft: nach erlangeter Mündigkeit aber erhielte er nebst seinem Bruder 1586.
durch Gesandten die Belehnung, und begab sich darauf nach dem Naumburgischen Con- 1587.
vent, auf welchem die Erbvereinigung und Erbverbrüderung zwischen Sachsen, Brandenburg und Hessen erneuert ward. Unter Herzog Friedrich Wilhelms von Altenburg Ver- 1590.
mittelung ward zwischen ihm und seinem Bruder ein Mutschierungsvergleich errichtet, und beliebet, daß er, als der ältere, die Regierung in beider Namen fünf Jahr führen, der jüngere aber die Aemter, Kreuzburg, Markfuhl, Gerstungen, Breitenbach, Volkenrode, nebst der Collectur zu Langensalze bekommen solte. Dieser Vergleich ward nachher auf wiederholetes Verlangen seines Bruders in eine erbliche Landestheilung verwandelt, in welcher dieser ausser den nurgedachten Aemtern, noch das Amt, Kloster, Stift und Stadt Eise- 1596.
nach, die Stadt Kreuzburg mit Markfuhla, das Amt Gerstungen und Breitenbach, Amt Krainberg, Amt Volkenrode nebst der Collectur zu Salza, Amt und Stadt Salzungen, Kloster Allendorf, Amt Lichtenberg, Stadt Ostheim nebst dem halben Amt und Stadt Allstedt mit aller Landeshoheit erhielte. Kaiser Rudolf II. bestätigte diesen Ver- 1597.
gleich. Nachdem Johan Casimir und sein Bruder den Herzogen zu Weimar das bis daher mit ihnen gemeinschaftlich gehabte Appellationsgericht, diese aber ihnen hinwieder die ge-

 samte

1598. samte Universität und das Hofgericht aufgekündiget hatten, so errichteten Johan Casimir
1605. und Johan Ernst einen Schöppenstuhl zu Coburg. Nicht weniger stiftete Johan Casimir das fürstliche Gymnasium Casimirianum zu Coburg. Nach Herzog Johannis von Weimar Tode suchte er als nächster Agnat die Vormundschaft über dessen Prinzen zu erhalten: allein Churfürst Christian II. von Sachsen behauptete dieselbe wirklich, indem er sich desfals auf einen von Kaiser Maximilian II. seinem Grosvater, dem Churfürsten August, im
1610. Jahr 1573 ertheilleten Begnadigungsbrief berief. Im Jahr 1610 erhob sich der Herzog in Person nach Cöln, woselbst eine kaiserliche Commission wegen des Jülichischen Erbfolgestreits gehalten ward, die sich aber fruchtlos zerschlug. Nicht weniger wohnete er den wegen eben
1611. dieser Angelegenheit zu Dresden und Jüterbok gehaltenen Zusammenkünften bei. Es ward
1613. aber darauf eben so wenig ausgerichtet, als von der kaiserlichen Commission zu Erfurt und
1614. der Zusammenkunft zu Dresden, die er durch Gesandten beschikkete. Auf dem Naumburgischen Convent wegen Erneuerung der Sächsisch- Brandenburgisch- und Hessischen Erb-
1633. verbrüderung erschien er abermals in Person, und ging den 16 Julii 1633 unbeerbet aus dieser Welt *).

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 126. *sq.*

§. 43.
Herzog Johan Casimirs Familie.

Er hat sich zweimal vermälet:

I. Im Jahr 1586 mit Anna, Churfürst Augusts von Sachsen Prinzessin, von welcher er sich aber 1593 scheiden und sie in Verwahrung bringen lies, darin sie auch 1613 gestorben ist.

II. Im Jahr 1599 mit Margaretha, Herzog Wilhelms des jüngern von Lüneburg Prinzessin, welche 1653 starb. Mit beiden Gemalinnen aber hat er keine Kinder erzeuget.

§. 44.
Geschichte Herzog Johan Ernsts.

Herzog Johan Ernst war 1566 gebohren. Da seine merkwürdigsten Begebenheiten bereits bei der Geschichte seines Bruders (§. 41. 42.) erwähnet sind, so ist deren Wiederho-
1596. lung unnöhtig. Ich wil nur erwähnen, daß er nach getroffener Erbtheilung mit seinem
1633. Bruder seine Residenz von Markſuhl nach Eisenach verleget habe. Nach dieses Absterben
1638. erbete er dessen Landesportion, starb aber selbst wenig Jahre darauf gleichfals unbeerbet, worauf seine Lande an die Weimarische Linie fielen. Er hatte sich 1) im Jahr 1591 mit Elisabeth, des Graven Johan von Mansfeld Tochter, und nach deren 1596 erfolgetem Ableben, 2) im Jahr 1598 mit Christina, Landgrav Wilhelms zu Hessen Tochter, vermälet, welche 1658 gestorben ist *).

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 129. *sq.* Glafey *l. c.* S. 266.

Drit-

Dritter Abschnit.
Von der Weimarischen Linie.
Erste Abtheilung.
Geschichte Herzog Johan Wilhelms.

§. 45.

Der Stifter der Weimarischen Linie, Johan Wilhelm, Churfürst Johan Friedrichs zweiter Sohn, war 1530 gebohren. Anfangs regierete er mit seinen Brüdern gemeinschaftlich. Im Jahr 1558 schenkete ihm König Heinrich II. von Frankreich die Stadt 1558.
und Herschaft Chatillon an der Seyne, worauf er mit 3000 Man in französische Kriegesdienste ging, das folgende Jahr aber in seine Lande zurük kehrete. Seine Bemühungen, um 1559.
die Königin Elisabeth von England zur Gemalin zu bekommen, waren bei dem vesten Vorsaz dieser Prinzessin, als Jungfrau zu sterben, vergeblich. Im Jahr 1566 traf er den im 1566.
vorigen gedachten Mutschierungsvergleich mit seinem Bruder Johan Friedrich II (§. 37.). Als dieser wegen der Grumbachischen Händel in die Reichsacht erkläret ward, half Johan 1567.
Wilhelm die Execution befördern, und erhielte dafür dessen Lande, so daß er damals die sämtlichen Staaten der Ernestinischen Linie allein regierete (§. 38.). Er wiederrief hierauf die unter seines Bruders Regierung von Victorin Strigelio aufgesezzete synergistische Erklärung, um welcher willen viele Prediger ihres Amts entsezzet waren (§. 37.), und diese ge- 1568.
langeten wieder zu ihren vorigen Diensten. Hiernächst ging er abermals nach Frankreich, um König Carl dem IX. mit 2000 Pferden und 100 Wagen beizustehen, kehrete aber noch in demselbigen Jahre zurük, und veranstaltete zu Altenburg eine Unterredung zwischen seinen und den Chursächsischen Gottesgelehrten, unter welchen diese sich heimlich auf die reformirte Seite gelenket hatten. Der Herzog präsidirete bei dieser Handlung selbst, hatte aber den Verdrus, daß sie fruchtlos ablief, und die Verbitterung zwischen den beiderseitigen Gottesgelehrten dadurch noch mehr vergrössert ward. Im Jahr 1569 lösete er Königs- 1569.
berg von dem Bischof von Würzburg für 46000 Gulden wieder ein, verfügete sich hiernächst auf den Reichstag nach Speier, auf welchem seines Bruders Söhne restituiret wur- 1570.
den, denen er einen ansehnlichen Theil ihrer Lande wieder zurük gab (§. 41.). Er starb 1573. 1572.
nachdem er in seinem Testament die Geistlichkeit, Hofbedienten und Armen wohl bedacht 1573.
hatte *).

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 130. *sqq.* Glafey *l. c.* S. 267. *sq.* 511. *sq.*

§. 46.

Herzog Johan Wilhelms Gemalin und Kinder.

Johan Wilhelm vermälete sich 1560 mit Dorothea Susanna, Churfürst Friedrichs III. von der Pfalz Tochter, welche 1592 starb. Ihre Kinder sind:

1) Friedrich Wilhelm, Stifter der Altenburgischen Linie (§. 47. 48.).

2) Johan, Stifter der Weimarischen Linie (§. 52.).
3) Maria, gebohren 1571. ward 1601 Aebtissin zu Quedlinburg und starb 1610.

Zweite Abtheilung.

Von der Altenburgischen Linie.

§. 47.

Geschichte Herzog Friedrich Wilhelms I.

Friedrich Wilhelm I. war Herzog Johan Wilhelms ältester Sohn und 1562 gebohren. Er stand anfänglich unter Churfürst Augusts Vormundschaft, welcher in den gesamten Ernestinischen Landen eine grosse Kirchenvisitation vornehmen lies. Da die gefürsteten
1583. Graven von Henneberg mit Georg Ernst ausstürben, hätten vermöge der im vorigen erwähneten Erbverbrüderung (§. 36.) die Herzoge Ernestinischer Linie eigentlich allein erben sollen. Allein der Kaiser hatte 1573 dem Churfürsten August, wegen der auf die Belagerung von Gotha verwendeten Kosten, die Anwartschaft auf die fünf Zwölftheile, welche dem Johan Friedrich kraft des Vergleichs von der Gravschaft Henneberg zugefallen wären, ertheilet, mit dem Zusaz, daß er sich wegen des sechsten Zwölftheils mit Johan Wilhelms Prinzen vergleichen mögte. Dem zufolge ergrif nunmehr Churfürst August so wol für sich, als auch wie Vormund von Johan Wilhelms Söhnen, den Besiz von diesen Landen, die bis 1660 von der Albertinischen und Ernestinischen Linie gemeinschaftlich besessen wurden [a]).
1585. Im Jahr 1585 brachte Herzog Friedrich Wilhelm das Rittergut Hardisleben, nebst den Dorfschaften Hardisleben, Teutleben und Oesleben, von Wilhelm Kurt Mügeln durch
1586. Kauf an sich. Nach Churfürst Augusts Tode trat er die Landesregierung und die Vor-
1587. mundschaft über seinen Bruder Johan selbst an, und das folgende Jahr verglichen sich beide Gebrüder mit Genehmhaltung ihrer Frau Mutter, daß der ältere die Landesregierung so lange führen solle, bis der jünzere das zwanzigste Jahr seines Alters zurük geleget, die Bedienten aber solten, ausser denen, welche der ältere Bruder zu seiner Hofhaltung brauchete, in ungetheileter Verpflichtung stehen, die Briefe und Befehle allein in des ältern Namen ausgefertiget, das Begehren aber auf beiderseits Personen gerichtet, auch die Urkunden von Lehen und Leibgedingsbriefen gleichfals in beider Namen ausgestellet werden. Beide Brüder wohneten darauf der Naumburgischen Zusammenkunft, auf welcher die Sächsisch-Brandenburgisch- und Hessische Erbverbrüderung und Erbvereinigung erneuert ward, in
1590. Person bei. Sie errichteten hierauf einen neuen Vertrag unter einander, wodurch dem ältern vergönnet ward, die Regierung noch auf sechs Jahr lang in beider Namen zu führen. Friedrich Wilhelm erkaufte auch das Dorf Manstädt, welches er zu dem Amte Hardisleben schlug. Imgleichen stiftete er in eben diesem Jahre einen Orden wider das damals
1591. übliche Fluchen und unzüchtige Reden [b]). Im Jahr 1591 kaufte er nebst seinem Bruder den Tannenröderwald von Grav Carl von Gleichen für 20000 Gulden. Nach

Chur-

Churfürst Christians I. von Sachsen Tode übernahm er die Vormundschaft über dessen Prinzen Christian II. die er mit grossem Ruhm verwaltete. Er verglich sich hierauf mit seinem 1592.
Bruder von neuen, daß sie noch sechs Jahr bei der bisherigen gemeinschaftlichen Regierung verbleiben wolten. Da aber Herzog Johan willens war, sich zu vermälen, so wurden ihm die Aemter, Altenburg, Eisenberg und Ronneburg, zu seinem Unterhalt eingeräumet. Mit dem Churfürsten Wolfgang von Mainz schlos er einen Traktat, wodurch er berechtiget ward, das von dem Churfürsten Gerhard dem Raht zu Erfurt wiederkäuflich überlassene und schon vor zwei Jahren aufgekündigte Amt Tondorf, nebst dem halben Theil an Mühlberg, wie auch die zwei andern noch aufzukündigende Viertheile an Mühlberg zu kaufen und abzulösen, auch die nächsten vierzig Jahre, von der Zeit des wirklichen Besizzes, unabgelöset zu brauchen. Weil aber der Raht zu Erfurt sich weigerte, den von Friedrich Wilhelm angebotenen Pfandschilling anzunehmen, so sezzete sich der Herzog mit Gewalt davon in Besiz. Imgleichen brachte er den Tondorfer See nebst dem Gehölz von Grav Carl von Gleichen für 25000 Gulden an sich. Mit der Albertinischen Linie errichtete 1593.
er nebst seinem Bruder einen Interimsvergleich wegen der Hennebergischen Lande. Im Jahr 1594 verrichtete Friedrich Wilhelm, als Chursächsischer Administrator, das Amt eines Erz- 1594.
marschals bei Belehnung des Churfürsten von Cöln auf dem Reichstage zu Regensburg. Im Jahr 1596 trat Grav Carl von Gleichen ihm und seinem Bruder die am Dorf Man- 1596.
städt gehabte Lehnsgerechtigkeit gegen Uebernehmung eines Capitals erblich ab, und die fürstliche Kammer zu Weimar kaufte von dem Kanzler, D. Martin Gerstenberger, die Dör- 1597.
fer, Puffart und Vollersroda, die zu dem Amt Weimar geschlagen wurden. Friedrich Wilhelm erhielte nebst seinem Bruder die Mitbelehnung über die vier Voigtländischen Aem- 1598.
ter, Plauen, Vogtberg, Schöneg und Pausa, legte 1601 die Vormundschaft und Ad- 1601.
ministration der Chur nieder, und starb das Jahr darauf c). 1602.

a) Glafey l. c. S. 425. b) Id. S. 439. sqq. c) Hr. P. Reinhard l. c. S. 132. sqq.

§. 48.

Herzog Friedrich Wilhelms Gemalinnen und Kinder.

Friedrich Wilhelms I. Gemalinnen sind:

I. Sophia, Herzog Christophs von Würtenberg Tochter, vermälet 1583. starb 1590. Ihre erwachsene Kinder waren

1) Dorothea Sophia, gebohren 1587. ward 1618 Aebtissin zu Quedlinburg und starb 1645.

2) Anna Maria, gebohren 1589. starb 1626.

II. Anna Maria, Pfalzgrav Philip Ludewigs von Neuburg Prinzessin, vermälet 1591. Sie starb 1643. Von ihr sind gebohren:

1) Johan Philip (§. 49.).

2) Anna Sophia, gebohren 1598. ward 1618 an Herzog Carl Friedrich von Münsterberg vermälet, und starb 1641.

3) Frie-

3) Friedrich, gebohren 1599. blieb 1625 als königlich Dänischer Obrister in dem Treffen bei Hanover.

4) Johan Wilhelm, gebohren 1600. blieb 1632 vor Brieg als Chursächsischer Obrister zu Fus.

5) Dorothea, gebohren 1601. ward 1633 an Herzog Albrecht von Sachseneisenach vermälet und starb 1675.

6) Friedrich Wilhelm II (§. 50.).

§. 49.

Geschichte Herzog Johan Philips.

Nach Friedrich Wilhelms Absterben führete Churfürst Christian II. von Sachsen die Vormundschaft über dessen Prinzen. Der älteste unter diesen, Johan Philip, war im Jahr 1597
1603. gebohren. Zwischen den sämtlichen Prinzen Friedrich Wilhelms und ihres Vaters Bruder, Johan, kam es 1603 zu einem Erbtheilungsvertrag, darin jene den Altenburgischen, dieser aber den Weimarischen Antheil bekamen. Zu jenem wurden gerechnet 1) das Schlos, Stadt und Amt Altenburg, nebst dem Stift und Commenthurhofe daselbst, 2) das Amt Ronneburg, 3) Amt Eisenberg, nebst dem Stift Lausniz, 4) Amt Dornburg, 5) Amt Camburg, 6) Kloster Heusdorf, 7) Amt Rosla, 8) Stift Bürgel, 9) Amt Roda, 10) Amt Leuchtenburg und Orlamünda, 11) Amt und Stift Salfeld, 12) Amt Zella, 13) Amt und Stadt Allstedt zur Hälfte, nebst allen in diesem Antheil gelegenen Städten. In Gemeinschaft blieben 1) die Gravschaft Henneberg, 2) die Universität Jena, 3) das Consistorium, 4) Hofgericht, 5) Schöppenstuhl, 6) die Bibliothek zu Jena, 7) das Appellationsgericht, 8) die Reichs und Kreiscontributionen, 9) Kammergerichtsphaltung, 10) anhängige Kammergerichtsprocesse, 11) Reichs- Kreis- und Probationstage, 12) Präsentation der Consistorialen, Hofgerichtspersonen und Professoren, 13) das Geleit zu Erfurt, 14) samt dem Georgthälerhof daselbst, 15) der Verspruch und Schuzgeld zu Erfurt und Nordhausen, 16) der Weinwachs im Amt Jena, 17) die Münze zu Salfeld, 18) die Gold- und Silberbergwerke, 19) der Zehende auf dem Schneeberg und 20) die Mainzi-
1614. schen Pfandhäuser Tondorf und Mühlberg. Im Jahr 1614 besuchte Herzog Johan Philip den zur Erneuerung der Erbverbrüderung zwischen Sachsen, Brandenburg und Hessen ge-
1621. haltenen Convent zu Naumburg. Er kaufte von Grav Maximilian von Pappenheim die
1632. Herschaft Gräventhal. Im Jahr 1632 wurden die bisher gemeinschaftlich besessene Aemter, Mühlberg und Tondorf, zwischen der Altenburgischen und Weimarischen Linie durchs
1638. Los getheilet, da das erste an Altenburg fiel. Nach Herzog Johan Ernsts (§. 44.) Tode fiel ein Theil von dessen Landen an das Altenburgische, der andere aber an das Weimarische Haus. Herzog Johan Philip aber genos diesen Zuwachs nicht lange, indem er schon das
1639. folgende Jahr ohne mänliche Erben starb. Er hatte sich 1618 mit Elisabeth, Herzogs Heinrich Julii von Braunschweig und Lüneburg Tochter, vermälet, die 1650 starb.

Sei-

Seine einzige Prinzessin, Elisabeth Sophia, war 1619 gebohren, ward 1636 an Herzog Ernst von Sachsengotha vermälet, und starb 1675 *).

*) Hr. Prof. Reinhard l. c. S. 136. sq.

§. 50.

Geschichte Herzog Friedrich Wilhelms II.

Ihm folgete in der Regierung sein Bruder Friedrich Wilhelm II. welcher die durch 1639.
Herzog Johan Ernsts Absterben anheim gefallene Coburgische und Eisenachische Lande mit 1640.
dem Hause Weimar theilete. Als das Grävliche Haus Schwarzburg unter den Wetterauischen Graven Siz und Stimme suchte, sezzete sich Herzog Friedrich Wilhelm vor andern darwider. 1641.
Er suchte auch auf dem Reichstage das Recht der Erstgeburt unter den Ernestinischen Häusern einzuführen, deswegen es zwischen Altenburg, Weimar und Eisenach viel zu streiten gab. Imgleichen sezzete es mit den Graven von Waldek Streitigkeiten, 1660.
da der Herzog forderte, daß diese Graven, als seine Lehnsleute wegen der Herschaft Tonna, vor dem Hofgericht zu Jena erscheinen solten. Unter ihm kam endlich die Theilung der Hennebergischen Lande zwischen dem Churhause und der Ernestinischen Linie zu Stande, dabei Altenburg das Amt und Stadt Themar, Amt Maßfeld, Amt und Stadt Meinungen, Kellerei Behringen, das Kammergut Henneberg und den Hof Milz erhielte. Friedrich Wilhelm starb 1669. 1669.
Er hatte sich vermälet

I. Im Jahr 1638 mit Sophia Elisabeth, Markgrav Christian Wilhelms von Brandenburg Prinzessin, welche 1650 starb.

II. Im Jahr 1652 mit Magdalena Sibylla, Churfürst Johan Georgs I. von Sachsen Tochter und Prinz Christians von Dännemark Witwe, welche 1668 starb. Von ihr sind gebohren:

1) Johanna Magdalena 1656. vermälet 1671 mit Johan Adolf, Herzog von Sachsenweissenfels, starb 1686.

2) Friedrich Wilhelm III. gebohren 1657 (§. 51.) *).

*) Hr. Prof. Reinhard l. c. S. 138. sq.

§. 51.

Herzog Friedrich Wilhelm III.

Friedrich Wilhelm III. folgete seinem Vater in der Regierung nach unter der Vormundschaft des Churfürsten Johan Georg I. von Sachsen und Herzogs Moriz von Sachsenzeiz, starb aber schon 1672 ohne Gemalin und Erben, wodurch dem vorgedachten Streit 1672.
wegen der Erstgeburt ein Ende gemachet ward, und seine Länder an die Weimarische und Gothaische Linie fielen *).

*) Hr. Prof. Reinhard l. c. S. 139. sq.

Dritte Abtheilung.
Von der Weimarischen Linie.

Erste Eintheilung.
Von dem eigentlich so genanten Weimarischen Hause.

§. 52.
Geschichte Herzog Johannis.

Johan, der Stifter dieses Hauses, war Herzog Johan Wilhelms Sohn (§. 46.) und 1570 gebohren. Er stand nebst seinem Bruder Friedrich Wilhelm anfänglich unter Churfürst Augusts von Sachsen Vormundschaft, an dessen Hofe er auch erzogen, und we-
1586. gen seiner löblichen Eigenschaften ungemein geliebet ward. Nach des Churfürsten Tode führete sein Bruder die Vormundschaft über ihn. Nachdem sie beide den vorgedachten Vergleich wegen der von dem ältern zu führenden Landesregierung mit einander geschlossen hatten (§. 47.),
1587. hielte er sich wieder eine Zeit lang an dem Dresdenschen Hofe auf, und wohnete 1587 dem
1589. Naumburgischen Convent persönlich bei. Im Jahr 1589 trat er eine Reise nach Italien an, und besuchte auf der Rükreise den Herzog Johan Friedrich in seinem Gefängnis zu Neustadt. Nachdem er zu Wien viele Ehrenbezeugungen genossen, und Presburg, auch andere Gränz-
1603. örter in Ungarn besehen hatte, kehrete er nach seinen Landen zurük. Im Jahr 1603 theilete er mit seinem Vetter Johan Philip, und erhielte die Weimarische Landesportion (§. 49.). Diese bestand 1) aus dem Schlos, Stadt und Amt Weimar, 2) Schlos, Amt und Stadt Jena, 3) Amt Burgau, 4) Amt Kapellendorf, 5) Amt Ringleben, 6) Amt Ichtershausen, 7) Amt Wachsenburg, 8) Amt Reinhardsbrunn, 9) Amt Georgenthal, 10) Amt Schwarzwald, 11) Stadt und Amt Königsberg, 12) Amt Odisleben mit denen in dieser Portion gelegenen Städten. Einige Stükke aber blieben, wie im vorigen bereits gesagt ist (§. 49.), gemeinschaftlich [a]). Er erhielte um gleiche Zeit nebst seinen unmündigen Vettern wegen des Fürstenthums Altenburg zuerst Siz und Stimme auf dem
1605. Reichstage. Im Jahr 1605 kaufte er mit des Lehnsherrn, Grav Wolrabens von Gleichen, Bewilligung das Gut Berka von denen von Wizleben, woraus ein fürstliches Weimarisches Amt gemachet ward, und starb noch in eben diesem Jahr [b]).

a) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 136. b) *Id. l. c.* S. 140. *sq.* Glafey *l. c.* S. 140. *sq.*

§. 53.
Herzog Johannis Gemalin und Kinder.

Er vermälete sich 1593 mit Dorothea Maria, Fürst Joachim Ernsts zu Anhalt Prinzessin, welche 1617 verstorben ist. Aus dieser gesegneten Ehe sind entsprossen:

1) Johan Ernst, gebohren 1594 (§. 54.).

2) Friedrich, gebohren 1596. blieb in der Schlacht bei Fleury in den Niederlanden 1622.

3) Wil-

3) Wilhelm, gebohren 1598. der die Weimarische Linie gestiftet hat (§. 57.).
4) Albrecht, gebohren 1599. starb 1644.
5) Johan Friedrich, gebohren 1600. starb 1628 in gefänglicher Verwahrung [a]).
6) Ernst der Fromme, Stifter der Gothaischen Linie. Siehe unten.
7) Friedrich Wilhelm, gebohren 1603. starb 1619.
8) Bernhard der Grosse (§. 56.) [b]).

a) Müllers Sächs. *Annal.* S. 328. 330. b) Glasey *l. c.* S. 271.

§. 54.
Geschichte Herzog Johan Ernsts.

Bei Herzog Johannis Absterben waren seine Prinzen insgesamt noch minderjährig, und standen daher unter Churfürst Christians II. von Sachsen und seines Nachfolgers, Johan Georgs I. Vormundschaft. Während derselben ward das gemeinschaftliche Consistorium 1612. zu Jena aufgehoben, und so wol von der Weimarischen als Altenburgischen Linie ein besonderes aufgerichtet, auch die bisher gemeinschaftlich gewesenen Pfarrlehen getheilet. Im folgenden Jahre wurden die herzoglichen Lande durch die grosse Thüringische Sündfluht sehr 1613. heimgesuchet. Herzog Johan Ernst unternahm indessen eine Reise nach Frankreich, England und den Niederlanden, die er in dem folgenden Jahre zurük legte, und alsdenn nebst 1614. seinen Brüdern, Friedrich Wilhelm und Ernst, die Naumburgische Zusammenkunst besuchte, wo die Erbverbrüderung zwischen Sachsen, Brandenburg und Hessen abermals erneuert ward. Im Jahr 1615 erhielte das Weimarische Haus die Herschaft Kranichfeld 1615. wiederkäuflich von den Graven Reussen für 83000 Gulden. Nachdem Churfürst Johan Georg I. die Vormundschaft und Administration der Weimarischen Lande niedergeleget hatte, so trat Johan Ernst dieselbe nebst der Vormundschaft über seine jüngere Brüder an. Der Besuch, den er zwei Jahre darauf von dem Fürsten Ludewig und Fürst Johan Casimir 1617. von Anhalt hatte, gab Gelegenheit, daß die berühmte Fruchtbringende Geselschaft auf dem Schlosse zu Weimar gestiftet ward. Im Jahr 1618 brante das Weimarische Schlos 1618. gröstentheils ab. Nach ausgebrochenen Böhmischen Unruhen besuchten Herzog Johan Ernst, Friedrich und Wilhelm den Convent der Evangelischen Fürsten zu Nürnberg, traten bei 1619. dem Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz in Dienste und wurben darauf für ihn Völker an. Um die dazu nöhtigen Kosten zu bestreiten, ward Kranichfeld dem Schwarzburg- 1620. Rudolstädtischen Hause wiederkäuflich überlassen. Da nun die angenommene Kriegsdienste die drei ältesten Herzoge an der Landesregierung verhinderten, Herzog Albrecht und Johan Friedrich aber auf Reisen waren, so besorgete indessen Herzog Ernst mit ihrer aller Genehmhaltung die Landesgeschäfte ganz allein. Herzog Johan Ernst, der in Dänische Dienste getreten war, büssete darin zu S. Martin in Ungarn als General den 4 Dec. 1627 ohne Gemalin und Kinder das Leben ein *).

*) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 141. 155.

§. 55.

Geschichte Herzog Albrechts.

1626. Herzog Johannis vierter Sohn, Albrecht, überlies seinem ältern Bruder Wilhelm
1635. 1626 die bis dahin gemeinschaftlich geführete Regierung a), nahm nebst seinen beiden Brü-
1638. dern, Wilhelm und Ernst, den Prager Frieden an b), und theilete 1638 die väterlichen und die durch Herzog Johan Ernsts des ältern zum Theil an das Weimarische Haus gefallene Eisenachische und Coburgische Lande, wobei er die Stadt und Amt Eisenach nebst der Collectur daselbst und der Wartenburg, das Amt Volkeroda mit dem Kloster und Stift daselbst, das Amt und die Stadt Kreuzburg mit dem Kloster daselbst, und den Gerichten Markfuhla und Burkersrode, die Aemter, Krainberg, Gerstungen, Breitenbach, Salzungen, das Kloster Allendorf, das Amt Lichtenberg, die Stadt Ostheim, das Schlos, Amt und Stadt Heldburg samt der Stadt Ummerstadt, Stadt und Amt Eisfeld, das Amt Veilsdorf, drei Theile am Erfurtischen Hauptgeleit, und dem Georgthalerhof Weimarischen Antheils, erhielte c), worauf er seine Residenz zu Eisenach nahm, und im Jahr 1644 ohne Erben verstarb. Er hätte sich 1633 mit Dorothea, Herzog Friedrich Wilhelms I. von Altenburg Tochter, vermälet, welche 1675 dieses Zeitliche gesegnete.

a) Hr. Prof. Reinhard l. c. S. 144. b) Id. S. 149. sq. c) Id. S. 151.

§. 56.

Geschichte Herzog Bernhards des Grossen.

1604. Der jüngste Sohn Herzog Johannis, Bernhard der Grosse, erblikkete den 6 Au-
1621. gust 1604 das Licht dieser Welt. Er that 1621 unter seinem Bruder Wilhelm, als Rittmeister, zum Vortheil des Graven Ernsts von Mansfeld, Dienste. Die fernern Verdienste, die er sich im Kriege erwarb, bahneten ihm nach und nach den Weg zu dem Generalat
1632. über die Schwedische Infanterie, da er sehr viel zu den Siegen bei Leipzig und Lützen beitrug. Er eroberte darauf Eichstädt und die S. Wilibaldsburg, und für diese grossen Dienste wurden ihm von den verbundenen evangelischen Ständen im Namen der Krone
1633. Schweden die Stifter Bamberg und Würzburg 1633 eingeräumet. Er nahm hiernächst
1634. Regensburg, und das Jahr darauf Landeshut, ein. Hingegen verlor er durch seine gar zu grosse Hizze die Hauptschlacht bei Nördlingen, in welcher er beinahe selbst gefangen wäre.
1635. Auf der Zusammenkunft der evangelischen Stände zu Worms ward ihm von der Krone Schweden und den mit ihr verbundenen Ständen der vier obern Kreise das Obercommando über ihre Armeen anvertrauet, worauf er Speier eroberte. Obgleich seine Brüder den Prager Frieden annahmen, so schlos er doch mit der Krone Frankreich einen Traktat, darin er sich gegen vier Millionen Livers jährlicher Hülfsgelder anheischig machte, bis zu Wiederherstellung des Friedens eine Armee von 18000 Man zu erhalten. Er ging dieserwegen selbst nach Paris, wo er zwar sonst in dem grösten Ansehen stand, aber doch dabei nöhtig hatte, die Eh-

re, welche ein teutscher Fürst billig verlangen kan, zu behaupten, indem man ihm nicht dasselbige Ceremoniel einräumen wolte, welches man dem Herzoge Eduard von Parma verstattet hatte, unter dem ungegründeten Vorwand, daß er nicht wie dieser ein regierender Herr sey. König Ludewig XIII. lies ihm zwar antragen, daß ihm mehr Ehre erzeiget werden solte, wenn er den Titel eines **Herzogs von Franken** annehmen wolte, als welches Land man für ihn bestimmet habe: aber Herzog Bernhard konte diesen Unterscheid nicht leiden, und bedekkete sich daher von freien Stükken bei seiner Audienz, als der König unterlies ihn hierzu zu nöhtigen. Als der Cardinal Richelieu ihm unter der Hand den Antrag thun lies, daß er ihm wol zu dem Besiz vom Elsas verhelfen wolte, wenn der Herzog sich mit des Cardinals Schwester Tochter, der Combalet, zu vermälen gesonnen sey, gab Bernhard zur Antwort: die Combalet sey allerdings liebenswürdig, der Cardinal müsse ihn aber sehr schlecht kennen, wenn er glaubte, daß er sich mit einer Person von so ungleichem Stande verbinden würde. Indessen fing Herzog Bernhard die Kriegesoperationen an, eroberte 1636.
Elsaszabern und schlug die Kaiserlichen zweimal bei Rheinfelden, da er in dem lezten Tref- 1638.
fen vier kaiserliche Generals, nemlich Johan de Werth, Savelli, Enkefort und Sperreuter, gefangen bekam, worauf Rheinfelden sich ergab, und Freiburg nach einer zehentägigen Belagerung überging. Bernhard zwang hierauf auch die unvergleichliche Vestung Breisach durch Hunger zur Uebergabe, nachdem er so wol den Baierschen General Göz, als den Herzog von Lotharingen, die sie entsezzen wolten, geschlagen hatte, worauf sich auch Landeskron an ihn ergab. Da er nun auf diese Weise Meister vom Elsas geworden, auch bereits viele Städte von Burgund inne hatte, so war er willens, sich bei dem Besiz vom Elsas und Brisgau zu erhalten, die verwitwete Landgrävin von Hessencassel, Amalia Elisabeth, zu heirahten, und wenn er hierdurch die Hessische Armee an sich gezogen hätte, eine besondere Parthei zu machen, um die Franzosen und Schweden von dem teutschen Boden zu vertreiben [a]). Er hatte, vermuhtlich in dieser Absicht, den Accord mit dem Commendanten zu Breisach blos in seinem Namen geschlossen, und alle Vorstellungen des Cardinals Richelieu konten ihn nicht bewegen, entweder die Vestung so gleich an Frankreich zu überliefern, oder doch zu gestatten, daß die Besazzung nur zur Hälfte aus französischen Völkern bestehen mögte, oder auch zu verordnen, daß sie nach seinem Tode den Franzosen eingeräumet würde. Allein sein unvermuhteter Tod, welcher den 3 Julii 1639 zu Neuburg am Rhein erfolgete, 1639.
vereitelte seine Absichten. Man giebt vor, daß der Cardinal Richelieu ihm durch seinen Arzt Blandini habe Gift beibringen lassen [b]).

a) LABOUREUR *hist. du Marechal de Guebrian* S. 127.
b) Müllers Sächs. *Annal.* S. 360. Glafey S. 271. *sqq.*

§. 57.
Geschichte Herzog Wilhelms vor der Theilung.

Ich gehe zurük zu Herzog Wilhelm, Johannis fünften Sohn, welcher das heutige Haus Weimar gestiftet hat. Er that 1617 mit seinem Bruder Johan Friedrich eine 1617.

Reise nach den Niederlanden, kam aber noch in eben dem Jahre zurük, und ward unter
dem Namen des Schmakhaften in die damals aufgerichtete fruchtbringende Geselschaft auf-
1651. genommen, deren zweites Oberhaupt er nach diesem geworden ist. Er unternahm hierauf
1619. mit gedachtem Bruder eine Reise nach Frankreich, ging nach seiner Zurükkunft in des Kö-
nigs Friedrich von Böhmen Dienste, und zeigete seinen Heldenmuht in der unglüklichen
1620. Schlacht auf dem weissen Berge bei Prag, wo ihm mit einer Stükkugel die Haube vom
Kopfe geschossen, und er auch mit einem Pistolenschus auf die Brust, doch ohne Schaden,
1622. getroffen ward. Mit seinem Bruder errichtete er einen Vertrag, jährlich 30000 Gulden
zu dem Weimarischen Kirchen- und Schlosbau anzuwenden, welches Schlos nach ihm die
Wilhelmsburg genennet ward. In diesem Vertrag ward zugleich verabredet, daß beide
Gebrüder hohes Spielen einstellen wolten. Den 26ten April wohnete er der Schlacht bei
1623. Wimpfen bei. In der Action mit dem Tilly, bei der Münsterischen Stadt Loo, ward er
an einer harten Verwundung für todt aufgenommen, zu Münster aber wieder geheilet, und
auf kaiserlichen Befehl nach Neustadt in der Steiermark gefangen weggeführet. Nachdem
1625. er seine Freiheit wieder erlanget, kam er 1625 wieder in seine Lande zurük, wo sein Bruder
1626. Albrecht ihm seinen Antheil an der Landesregierung abtrat. Nach Herzog Johan Ernsts
1628. Absterben ward zwischen ihm und seinen drei andern damals noch lebenden Brüdern, Al-
brecht, Ernst und Bernhard, ein Hauptvertrag errichtet, darin eine Generalsazzung und
unveränderliche Norm der fürstlichen Nachkommenschaft zum Besten beliebet, auch zugleich
eine umständliche Versehung gethan ward, wie es bei künftigen Successionsfällen mit dem
Principat und Führung der Landesregierung bei ungetheileten Landen über kurz oder lang zu
halten, auch beliebet, daß allezeit dem ältesten Bruder oder Vetter, ohne Unterscheid der
1631. Linie, der Majorat oder Rang gelassen werden solle. Nach Absterben des lezten Graven
von Gleichen, Hans Ludewigs, fiel ein Theil von dessen Gütern an das Haus Sach-
sen, das übrige aber an die Graven von Schwarzburg und an die Schenken von Tauten-
burg. Nach Ankunft des Königs von Schweden in Teutschland erhielte Herzog Wilhelm
die Generallieutenantsstelle über dessen Armeen, nahm, nachdem er sich mit dem Könige
zu Halle vertraulich unterredet hatte, Erfurt ein, worauf ihm die Generaldirection über das
1632. Kriegeswesen in Thüringen übergeben ward. In dem folgenden Jahre ergab sich Goslar
in Güte an den Herzog, Göttingen aber ward durch Sturm erobert, worauf Duderstadt
und das ganze Eichsfeld in seine Gewalt kam. Er conjungirete sich hierauf bei Fürt mit
dem Könige, und half das kaiserliche Lager bei Nürnberg stürmen. Seine Verdienste wur-
1633. den Schwedischer Seits durch die Schenkung des Eisfeldes belohnet. Doch verlies der
1635. Herzog die Schwedische Parthei durch seinen Beitrit zu dem Pragischen Frieden. Nachdem
1638. Herzogs Johan Ernst des ältern von Eisenach und Coburg Lande zum Theil an das Weima-
rische Haus gefallen waren, theilete er diese nebst den väterlichen Staaten mit seinem
Brüdern. Er erhielte in dieser Theilung die Residenzstadt und Amt Weimar, nebst den
Voigtheien, Brembach, Schwanensee, Gebstädt und Magdala, Schlos, Stadt und

Amt

Amt Jena, die Aemter, Burgau, Kapellendorf, Ringleben, Berka, nebst den Städten, Buttstädt, Buttelstedt, Rastenberg, Lobda, Neumark und Magdala. Das Amt Oldisleben aber ward zum Vortheil für das Directorium des Hochfürstlichen Hauses ausgesezzet, und also diesesmal dem Herzoge Wilhelm auf Lebenslang übergeben. Doch blieben die Steuren aus diesem Amte bei der Weimarischen Linie erblich *).

*) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 142. *sqq.* Glafey *l. c.* S. 273. *sq.*

§. 58.

Geschichte Herzog Wilhelms nach der Theilung.

Nach Herzog Albrechts von Eisenach (§. 55.) Absterben theilete sich Wilhelm mit seinem Bruder Ernst in dessen Lande durchs Loos, dabei jener Eisenach, Kreuzburg, 1645. Gerstungen, Breitenbach, Lichtenberg, Ostheim, und drei Viertheil des Erfurtischen Hauptgeleits, wie auch die Hälfte am Georgthaler Hofe des Weimarischen Theils erhielte. Er beschikkete darauf nebst den übrigen Fürsten der Ernestinischen Linie die Westphälische Friedenshandlung, und lies nach glüklich hergestelletem Frieden den 19 August 1650 in sei- 1650. nen Landen ein Dankfest feiren. Im Jahr 1653 ward der prächtige Bau der Wilhelms- 1653. burg vollendet. Im Jahr 1657 erhielte er von seinem Bruder Ernst das Kammergut Litz- 1657. zendorf, gegen den Hohenfelder See. Auch errichtete er mit ihm den so genanten Graven- und Herrentheilungsreces, 1) wegen erblicher Theilung der bis dahin in Ansehung der Lehen und Landesfürstlichen hohen Obrigkeit in Gemeinschaft gebliebenen Graven und Herren, als der Graven von Schwarzburg wegen Arnstadt, Plauen, Kefernburg und Ilmen, der Herren Reussen wegen Kranichfeld, der Graven von Hohenlohe wegen Ordruf u. s. w. 2) wegen Führung des Directorii, 3) wegen Einlösung der an das Haus Schwarzburgrudolstadt verpfändeten Herschaft Oberkranichfeld, und 4) wegen der Austräge u. s. w. Die Einlösung der Herschaft Oberkranichfeld ward dem Gothaischen Hause allein gelassen, das Haus Weimar aber solte die Hälfte von selbiger Land- und Trankfsteuer geniessen. Sonst protestirete Herzog Wilhelm nebst dem gesamten Ernestinischen Hause, wegen ihres annoch habenden Einlösungsrechts dawider, als Herzog August und Moriz von der Albertinischen Linie die Erblandeshuldigung in den vier assecurirten Aemtern einnahmen. Im Jahr 1659 erhielte der Raht zu Erfurt von dem Kaiser über das Amt und Schlos 1659. Kapellendorf, welches über anderthalb hundert Jahr von dem Hause Sachsen wiederkäuflich besessen worden, einen Lehnbrief, der aber 1667 kraft eines von Churmainz mit der gesamten Ernestinischen Linie errichteten Vergleichs von dem Raht wieder zurük gegeben und also dieses Amt und Schlos erblich abgetreten ward. Hingegen bestätigte der Kaiser den beiden 1660. Herzogen von Weimar und Gotha die bereits 1596 von Kaiser Rudolf II. der Ernestinischen Linie ertheileten Anwartschaft auf die Gravschaft Isenburg und Büdingen. Bei der Theilung der Hennebergischen Lande erhielten die Herzoge Wilhelm und Ernst die Aemter, Ilmenau, Sand, Wasungen, Frauenbreitungen und Kaltennordheim, welche sie

wie-

wieder unter einander theileten. Zwischen den sämtlichen Herzogen Ernestinischer Linie aber und dem Herzoge Moriz Albertinischer Linie kam es auch zu einem Vergleich wegen der vier assecurirten Aemter, darin dieselben dem Albertinischen Hause erblich überlassen wurden.
1662. Herzog Wilhelm starb 1662. Er war nicht nur ein guter Soldat, sondern auch ein gelehrter und sinreicher Herr, wovon die Erfindung verschiedener artigen Schaustükke unter andern zeuget *).

*) Glafey *l. c.* S. 274. *sq.* Reinhard *l. c.* S. 151. *sqq.*

§. 59.
Herzog Wilhelms Gemalin und Kinder.

Er hatte sich 1625 mit Eleonora Dorothea, Fürst Johan Georgs zu Anhalt Prinzessin, vermälet, die 1664 verstorben ist, nachdem sie ihn zum Vater folgender Prinzen gemacht hatte:

1) Johan Ernsts zu Weimar (§. 60.).
2) Adolf Wilhelms zu Eisenach.
3) Johan Georgs zu Markfuhl und hernach zu Eisenach, und
4) Bernhards zu Jena.

§. 60.
Geschichte des Herzogs Johan Ernsts.

Herzog Wilhelms Söhne theileten die väterlichen Lande unter einander: da der älteste, Johan Ernst, das Amt Weimar, nebst dem rohten Schlos, (indem die Wilhelmsburg nebst dem welschen Garten und der Stadt Weimar gemeinschaftlich blieben,) ferner Amt und Stadt Ilmenau, das Amt Berka, nebst dem Tannenröder Holz, die Stadt Buttstädt, die Stadt Rastenberg, die Vorwerke München und Köttendorf, das grosse Vorwerk zu Weimar, die Voigthei Magdala, das Stieden Vorwerk zu Weimar und das Geleit daselbst erhielte. Ein jeder von den Theilenden stellete eine besondere Regierung an, doch ward ausserdem eine gemeinschaftliche Geheimderahtsstube und Kanzlei errichtet,
1663. die unter der Aufsicht des ältesten Bruders standen. Die Irrungen, welche zwischen Churmainz und der Stadt Erfurt entstanden waren, stiegen um diese Zeit immer höher, daher der Herzog bemühet war, sie durch Abschikkung einiger Rähte gütlich beilegen zu helfen: aber seine Bemühung war fruchtlos, und die Stadt ward ihres Ungehorsams wegen in die Reichsacht erkläret, und deren Volziehung dem Churfürsten von Mainz aufgetragen, der sie auch mit Hülfe der französischen Völker, die aus Ungarn zurük kamen, volzog, und die Stadt unter seine Botmässigkeit brachte, zum Nachtheil des gesamten Hauses Sachsen, wel-
1665. chem die Schuzgerechtigkeit darüber zustand. Ja Mainz wuste so gar Gelegenheit zu einem Vergleich mit dem Hause Sachsen zu finden, dadurch des leztern Ansprüche auf Erfurt bei-
1669. geleget wurden. Im Jahr 1669 wurden die Hennebergischen Lehnschaften zwischen Gotha und Weimar getheilet. In eben dem Jahr übernahm der Herzog nebst dem ganzen Ernestini-

stinischen Hause die Stadt Nordhausen, auf ihr Ansuchen, nach Ablauf der im vorigen Schuzbriefe gesezzeten Zeit, aufs neue in Schuz und Schirm. Bei dem Anfal der Altenburgischen Erbschaft verglich er sich mit Sachsengotha dergestalt, daß dem Weimarischen 1672.
Hause anheim fielen: 1) Schlos, Amt und Stadt Dornburg, samt den Schrift- und Amtsassen, 2) Schlos, Stadt und Amt Allstädt, ebenfals mit den Schrift- und Amtsassen, 3) das Amt Rosla, mit der Stadt Sulza, 4) das Amt und die Stadt Bürgel, nebst dem Vorwerk Knibsdorf, 5) das Amt Heusdorf, 6) der vierte Theil von der Altenburgischen Hälfte an dem Geleit zu Erfurt, und die Hälfte des dasigen Georgenthaler Hofs, 7) die Hoheit und Steuren bei der Herschaft Remda und dem Gut Apolda, welche beide der Universität Jena gehören, 8) die Hoheit und Steuren, nebst dem Einlösungsrecht über das Amt Hardisleben und Vorwerk Schwabsdorf, wie auch einige andere Stükke, ferner die dem Hause Gotha bisher wegen des Fürstenthums Eisenach zugestandene halbe Reichsstimme und dem Altenburgischen Antheil an der Universität, dem Hofgericht und dem Schöppenstuhl zu Jena. Nach dem Tode des unmündigen Herzogs von Eisenach, Wil- 1671.
helm Augusts, theileten sich Herzog Johan Ernst, Johan Georg und Bernhard, abermals in dessen Verlassenschaft so wol, als in die aus der Altenburgischen Erbschaft an sie gelangete Aemter und Schlösser und in die vorhin gehabten väterlichen Lande erblich. Herzog 1672.
Johan Ernst erhielte in dieser neuen Theilung das Residenzschlos, Amt und Stadt Weimar, die Aemter Oberweimar, Rosla, Berka, samt dem Tannenröder Holze, das Forstamt, die Voigthei Brembach, nebst dem See, das Hennebergische Amt mit der Stadt Ilmenau, das Forstamt in der Zilbach, drei Sechszehentheil an dem Geleit zu Erfurt, die Städte Butstädt und Rastenberg, das Einlösungsrecht an dem Amt Hardisleben, die Vorwerke Lüzzendorf, München, Köttendorf, Tiefurt und Ettersburg, wie auch das Stieden- und grosse Vorwerk zu Weimar, und die Ilmenflösse. Johan Georg bekam die Aemter und Oerter, Eisenach, Lichtenberg, Ostheim, Kreuzburg, Markfuhla, Burkardsroda, Gerstungen, Breitenbach, Ringleben, Schwansee, Krainberg, Kaltennordheim, Markrippach, Bachstedt, neun Sechszehntheile am Geleit zu Erfurt, den halben Georgenthaler Hof daselbst und die halbe Saalenflösse. Dem Herzoge Bernhard fielen zu die Oerter, Jena, Burgau, Lobda, Kapellendorf, Allstedt, Dornburg, Bürgel, Heusdorf, Magdala, Gebstedt, Buttelstedt, Döbritzschen, Wiegendorf, nebst einem Viertheil an dem Obergeleitsamt zu Erfurt, dem halben Georgenthaler Hof daselbst, und der halben Saalflösse. In Gemeinschaft aber blieben die Reichstagsstimmen Weimar und Eisenach, die Anwartschaften, Reichs- und Kreishülfen, die Universität, das Hofgericht und der Schöppenstuhl zu Jena, das Gymnasium zu Schleusingen, die Bergwerke, die Wartenburg samt dem Zeughause, die Rüstkammer zu Weimar und die Flösse auf der Werra. Im Jahr 1673 ward das von Christian Her- 1673.
man von Uffeln bisher wiederkäuflich inne gehabte Amt Hardisleben für 29000 Thaler wieder eingelöset. Die beiden Hochfürstlichen Häuser Weimar und Gotha trafen darauf einen 1674.

 Ver-

Vergleich wegen der zu der Reichs- und Kreismatrikul zu gebenden Gefälle. Im Jahr 1678 trat Herzog Johan Ernst die Vormundschaft über den unmündigen Prinzen Johan
1678. Wilhelm von Jena an. Er kaufte darauf dem Jenaischen Hofmarschal, Bernhard Pflug, das ihm von der gesamten Weimarischen Herschaft aus Gnaden geschenkete und damals auf der Apertur stehende Bünauische Rittergut Tannenrode, nebst den dazu gehörigen Dorfschaften Eichelborn und Nauendorf, für 50000 Thaler ab, und lies es zwei Jahr
1680. darnach, als Günther von Bünau mit Tode abging, in Besiz nehmen. In eben diesem Jahre ward zwischen Churmainz und den Häusern Weimar und Gotha, wegen Abtretung des Amts Tondorf von Gotha an Churmainz, wie auch wegen der Gränzen und Jagten zu gedachtem Tondorf, ein Vergleich errichtet, auch das bisher stille gelegene Bergwerk Il-
1683. menau von neuen gebauet. Mit Johan Ernsts Absterben fiel das Directorium und Vorgang nebst dem Directorialamt Oldisleben auf Herzog Johan Georg von Eisenach, und die Eisenachische Stimme erhielte auf dem Reichstage vor der Weimarischen den Vorzug *).

*) Hr. P. Reinhard l. c. S. 155. sqq. Glafey S. 275. sqq.

§. 61.
Herzog Johan Ernsts Gemalin und Kinder.

Herzog Johan Ernst hatte sich 1656 mit Christiana Elisabeth, Herzogs Johan Christian zu Holsteinsunderburg Prinzessin, vermälet, welche 1679 starb, und Mutter von folgenden Kindern war, als:

1) Anna Dorothea, gebohren 1657. ward 1685 Aebtissin zu Quedlinburg, und starb 1704.

2) Wihelmina Christiana, gebohren 1658. ward 1684 an Christian Wilhelm, Graven von Schwarzburgsondershausen vermälet, starb 1712.

3) Eleonora Sophia, gebohren 1660. vermälet 1684 an Herzog Philip von Sachsenmerseburg, starb 1687.

4) Wilhelm Ernst.

5) Johan Ernst.

§. 62.
Geschichte Herzogs Wilhelm Ernst und Herzogs Johan Ernst.

Wilhelm Ernst, welcher 1662 gebohren war, besuchte nebst seinem Bruder die
1679. Universität Jena, und ging darnach mit ihm in fremde Länder, aus welchen sie schon in
1683. dem folgenden Jahre zurük kamen. Nach ihres Vaters Absterben errichteten sie dessen testamentarischer Verordnung zufolge einen Vergleich auf drei Jahr, wodurch sie doch den Mishelligkeiten, die nachmals unter ihnen entstanden, nicht vorbeugen konten. Nach Her-
1686. zog Johan Georgs von Eisenach Tode übernahm er die Vormundschaft über den Herzog von Jena, darüber er aber mit dem Eisenachischen Hause in Streitigkeit geriet. Doch ward
1687. solche durch eine von dem Kaiser an Sachsengotha und Coburg übertragene Commission gehoben,

hoben, und Eisenach endlich vermogt, von seiner Forderung über die Mitvormundschaft 1688.
abzustehen. Nach Absterben der Herzoge von Sachsenlauenburg fand sich unser Herzog nebst 1689.
den übrigen Fürsten der Ernestinischen Linie als ein Prätendent zur Erbfolge an, die doch keiner von ihnen erhalten konte, sondern er muste sich damit begnügen, daß er nebst den übrigen Sächsischen Fürsten zu Beibehaltung ihres Anspruchs den Titel als Herzog von Engern und Westphalen annahm [a]). In dem folgenden Jahre lies Herzog Wilhelm 1690.
Ernst wegen hinreichender Ursachen, welche von den dazu erforderten Facultäten der Gottes- und Rechtsgelehrten zu Jena untersuchet wurden, von seiner Gemalin scheiden, wobei jedem Theile erlaubet ward sich wieder zu verheirahten, welcher Erlaubnis sich doch keiner unter ihnen bedienete [b]). Als die Jenaische Linie mit Herzog Johan Wilhelm ausstarb, entstand wegen der Erbfolge zwischen Weimar und Eisenach ein Streit, der aber in der 1691.
Güte dergestalt beigeleget ward, daß Weimar Dornburg, Bürgel, Kapellendorf, Heusdorf, Magdala, Gebstedt, Buttelstedt, Dobritschen, Wiegendorf und Apolda, Eisenach aber Jena, Allstedt, Zilbach und Remda erhielte. Herzog Johan Ernst bekam besonders von dieser Erbschaft für seinen Antheil die Aemter Kapellendorf und Heusdorf, die Voigthei Magdala und einen Theil des Dobrizischen Gehölzes, nebst einem Theil an dem Erfurtischen Gehölz [c]). Er sorgete darauf für die Aufnahme der Wis- 1700.
senschaften durch die Anlegung eines treflichen Münzkabinets, Kunstkammer und Bibliothek, die durch Erkaufung des schönen Vorrahts des gelehrten Schlesischen Freiherrn von Logau, wie auch durch die raren Bücher und Handschriften des berühmten Schurzfleischens stark vermehret worden. In den mit seinem Herrn Bruder habenden Irrungen erfolgete 1702 ein kaiserliches Rescript, darin die gesuchte Theilung abgeschlagen, und verordnet 1702.
ward, daß die vornehmsten Beschwerden von den gesamten Rähten, oder von den Austrägen des Hauses Sachsen entschieden werden solten. Nicht weniger erhob sich zwischen Wei- 1702.
mar und Gotha ein neuer Präcedenzstreit. Der bisherige Mitregent und Bruder des Herzogs, Johan Ernst, starb 1707 [d]). 1707.

a) Müllers Sächs. *Annal.* S. 595. b) *Id.* S. 596.
c) Lünigs Reichsarchiv *Part. Spec. Cont. II.* S. 680.
d) Glafey *l. c.* S. 276. *sqq.* Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 161. *sqq.*

§. 63.
Herzog Johan Ernsts Gemalinnen und Kinder.

Herzog Johan Ernst vermälete sich:

I. Im Jahr 1685 mit Sophia Augusta, Fürst Johannis von Anhaltzerbst Tochter, die 1694 starb. Von ihr ist gebohren

Ernst August 1688 (§. 64. 66. 67.).

II. Im Jahr 1694 mit Charlotte Dorothea Maria, Landgrav Friedrichs von Hessenhomburg Tochter, welche 1738 verstorben ist.

§. 64.

Herzog Wilhelm Ernsts und Ernst Augusts gemeinschaftliche Regierung.

Nach Herzog Johan Ernsts Absterben führete Wilhelm Ernst mit dessen Sohn, Ernst August, die Regierung gemeinschaftlich. Sie geriehten bald mit dem Grävlichen
1709. Hause Schwarzburg in grosse Streitigkeiten, als Grav Anton Günther von Schwarzburg-arnstadt anfing die ihm ertheilete Reichsfürstliche Würde zu gebrauchen. Weder die Albertinische noch die Ernestinische Linie des Sächsischen Hauses waren damit zufrieden, weil sie die Schwarzburgischen Herren nicht nur als Lehnsleute, sondern auch als Unterthanen betrachteten. Deswegen besezten auch die Weimarischen Völker Arnstadt, worin Chur-
1711. sachsen als Reichsverweser seine Einwilligung gab. Im Jahr 1711 ward das Gymnasium
1728. illustre zu Weimar gestiftet. Herzog Wilhelm Ernst überlies 1728 durch seinen Tod die ungetheilete Regierung an Ernst August *).

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 164. *sq.* Glafey *l. c.*

§. 65.

Herzog Wilhelm Ernsts Gemalin.

Wilhelm Ernst wurde 1683 an Charlotta Maria, Herzog Bernhards von Sachsenjena Prinzessin, vermälet, aber 1690 von ihr geschieden, worauf sie ohne Kinder im Jahr 1703 verstarb.

§. 66.

Herzog Ernst August.

1728. Ernst August trat also die Regierung allein an. Er ward 1732 zum kaiserlichen
1732. Generalfeldmarschallieutenant, und bald darauf zum commandirenden General der sämtlichen kaiserlichen Reuterei, auch Obristen über ein Regiment Kürassirer ernennet, worauf er dem Kaiser einige Regimenter zu Hülfe schikkete, die theils am Rhein, theils in Italien gebrauchet wurden. Er stiftete im Jahr 1732 den Orden der Wachsamkeit. Nach Her-
1741. zog Wilhelm Heinrichs von Eisenach Absterben fielen dessen Lande ihm anheim. Doch nahm der Markgrav von Brandenburganspach den Altenkirchischen Antheil der Gravschaft Sayn so fort in Besiz. Imgleichen geriet er mit Fulda wegen Fischbach in Streitigkeiten.
1748. Der Herzog, welcher ein grosser Liebhaber der Chymie war, starb 1748 [a]). Er hat einige Andachten durch den Druk bekant gemacht [b]).

a) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 165. *sq.*

b) Der volständige in Kupfer gestochene Titel ist: Zu dem höchsten alleinigen Jehovah gerichtete theosophische Herzens-Andachten, oder Fürstliche selbst abgefassete Gedanken, wie wir durch GOttes Gnade, uns von dem Fluch des Irdischen befreien, und im Gebet zum wahren Lichte und himlischer Ruhe in GOtt eingehen sollen, nebst einigen aus dem Buch der Natur und Schrift hergeleiteten philosophischen Betrachtungen, von den dreien Haushaltungen GOttes im Feuer, Licht und Geist zur Wiederbringung der Creatur. 1742. in 4. Hinter dem Titelblat stehet: *Symbolum Serenissimi* enthält mit wenigen Worten in sich den ganzen Begriff aller göttlichen

und

und natürlichen Weisheit, das ist: Kurzer summarischer Inhalt alles dessen, was in diesen theosophischen Herzensandachten enthalten ist, insonderheit aber, wie die Wiederbringung aller Creaturen, so wohl nach dem Reich der Natur, als Gnaden, nach den dreien Haushaltungen GOttes im Feuer, Licht und Geist, auf eine Geheimnisreiche Art und Weise ausgeführet werden. ‚ ‚

Im Feuer wird erkannt des Vaters starke Kraft,
Im Sohn wird offenbar des Lichtes Eigenschaft,
Aus beiden strahlt der Geist, der alles ganz durchdringet,
Und es dem Golde gleich zum reinen Blicke bringet
So wird das Finstre, Licht, das Alte neu gemacht,
Und Feuer, Licht und Geist hat alles wiederbracht.

‚ ‚ Das kurze Glaubensbekentnis des Hochfürstlichen Auctoris:

GOtt erkennen, sich erkennen,
GOtt getreu, sich getreu,
Den Nächsten zu lieben, den Armen zu dienen,
Christlich zu leben, geduldig zu leiden, selig zu sterben,

Das wünsche ich mir, meinem ganzen Fürstlichen Hause, meinen gesamten Landen, meinen treuen Dienern, Vasallen und Unterthanen, dieser und folgender Zeiten. Amen!

§. 67.
Herzog Ernst Augusts Gemalinnen und Kinder.

Herzog Ernst August vermälete sich

I. Im Jahr 1716 mit Eleonora Wilhelmina, Fürst Emanuel Lebrechts zu Anhaltköthen Prinzessin, welche 1726 starb. Von ihr ist gebohren

1) Ernestina Albertina 1722. vermälet 1756 mit Ernst Philip, Graven von Lipeschaumburg.

2) Bernhardina Christiana Sophia, gebohren 1724. vermälet 1744 an Fürst Johan Friedrich von Schwarzburgrudolstadt, starb 1757.

II. Im Jahr 1734 mit Sophia Charlotte Albertina, Markgrav Georg Friedrich Carls von Brandenburgculmbach Prinzessin, welche 1747 zu Ilmenau starb. Von ihr sind gebohren:

3) Ernst August Constantin (§. 68.).

4) Ernestina Augusta Sophia, gebohren 1740. Herzog Ernst Friedrich Carls von Sachsenhildburghausen Gemalin.

§. 68.
Herzog Ernst August Constantin.

Ernst August Constantin war den 2 Jun. 1737 gebohren, und bei seines Herrn Vaters Absterben minderjährig, daher wegen der Vormundschaft zwischen den Gothaischen, Meinungischen und Coburgsalfeldischen Häusern Streitigkeiten entstanden, die aber endlich so vermittelt wurden, daß der Herzog von Sachsengotha die alleinige Besorgung der Erzie- 1749.
hung des fürstlichen Pupillens, nebst der vormundschaftlichen Regierung im Fürstenthum Eisenach, der Herzog von Coburgsalfeld aber die Erziehung der unmündigen Prinzessin, wel-

welche entweder zu Coburg oder zu Bayreuth besorget werden konte, nebst der vormundschaftlichen Regierung im Fürstenthum Weimar bekam. Herzog Ernst August Constantin starb 1757. Er hatte sich 1756 mit Anna Amalia, Herzog Carls von Braunschweigwolfenbüttel Prinzessin, vermälet, von welcher gebohren sind

1) Carl August 1757.
2) Friedrich Ferdinand Constantin 1758 *).

*) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 166.

Zweite Eintheilung.

Von der Eisenachischen Linie.

§. 69.

Herzog Adolf Wilhelm.

Die Eisenachische Linie hat Herzog Wilhelms andern Sohn, Adolf Wilhelm, zum
1632. Stifter. Dieser war 1632 gebohren. Er trat nach zurük gelegeten Reisen in Schwedische
1656. Kriegesdienste, und wohnete der Belagerung von Bremervörde mit bei, legte darauf in
1659. dem Schwedischen Feldzuge gegen Dännemark grosse Ehre ein, ward aber von den Kaiserlichen gefangen, doch bald gegen den Graven Caprara wieder ausgewechselt. In der Thei-
1662. lung mit seinen Brüdern erhielte er das Schlos, Amt und Stadt Eisenach, das Amt Gerstungen und Haus Breitenbach, das Amt Lichtenberg und die Stadt Ostheim,
1668. worauf er Eisenach zu seiner Residenz wählete, und noch in eben dem Jahre unbeerbet starb. Er hatte sich 1663 mit Maria Elisabeth, Herzog Augusts von Braunschweig Tochter, vermälet, und mit ihr vier Prinzen erzeuget, davon aber drei ihm in die Ewigkeit voraus gegangen, und der vierte, Wilhelm August, der erst nach seinem Tode gebohren ward, schon 1671 wieder verstorben ist. Worauf die Eisenachische Portion an Herzog Wilhelms dritten Sohn, Johan Georg, fiel, der bisher zu Markſuhl seine Residenz gehabt hatte *).

*) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 167. Glafey *l. c.* S. 278. Müllers Sächs. *Annal. ad hh. aa.*

§. 70.

Johan Georg I.

Johan Georg I. war 1634 gebohren, zeigete seine Tapferkeit in Brandenburgischen
1662. Kriegesdiensten, und erhielte nach seines Vaters Absterben in der Theilung Markſuhla, Kaltennordheim, Kreuzburg, das Hauptgeleit zu Erfurt, Weimarischen Antheils, den halben Georgenthaler Hof zu Erfurt, das Vorwerk Bachstedt, und die Voigthei
1672. Schwansee. Im Jahr 1672 traf er mit seinen Brüdern die in dem vorigen schon erzälete Erbtheilung. Seine Gemalin, Johannetta, erbete nach dem Absterben ihres Bruders, Grav Ludewigs von Sayn, den Altenkirchischen Antheil der Gravschaft Sayn, deswegen seine Nachfolger den Titel als Graven von Sayn angenommen haben. Er starb
1686. 1686. Von nur gedachter Johannetta, Grav Ernsts von Sayn Tochter und Landgra-

gravens Johan von Hessendarmstadt Witwe, mit der er sich 1661 vermälete, und die 1701 starb, hatte er folgende Kinder:

1) Eleonora Erdmuth Louise, gebohren 1662. ward vermälet a) an Markgrav Johan Friedrich von Brandenburganspach 1681. b) 1692 an Churfürst Johan Georg IV. von Sachsen. Sie starb 1696.

2) Friedrich August, gebohren 1663. starb 1684 zu Presburg.

3) Johan Georg II (§. 71.).

4) Johan Wilhelm (§. 72.).

5) Friederica Elisabeth, gebohren 1669. vermälet 1698 an Herzog Johan Georg von Sachsenweissenfels, starb 1712 *).

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 168. Müller *l. c. ad bb. aa.*

§. 71.

Herzog Johan Georg II.

Johan Georg II. der 1665 gebohren war, folgete ihm in der Regierung, und ver- 1686.
glich sich wegen der streitigen Jenaischen Vormundschaft mit Weimar. Nach Abgang der 1690.
Jenaischen Linie theilete er deren Lande mit Weimar, und erhielte davon Jena, Allstädt
und Burgau. Er ging 1698 ohne Erben mit Tode ab, und hatte sich 1688 mit Sophia 1698.
Charlotte, Herzog Eberhard III. von Würtemberg Tochter, vermälet, die als Witwe zu Allstädt ihren Siz hatte und 1717 aus dieser Welt Abschied nahm *).

*) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 168. Müller *ad bb. aa.*

§. 72.

Herzog Johan Wilhelm.

Ihm folgete sein Bruder Johan Wilhelm, welcher 1666 gebohren war, in der 1698.
Regierung, die er mit grossem Ruhm bis an sein Ende 1729 verwaltete. Er vermälete sich 1729.

I. Im Jahr 1690 mit Amalia, Fürst Friedrich Wilhelms von Nassaudiez Tochter, die 1695 starb. Von ihr ward 1691 gebohren

Wilhelm Heinrich (§. 73.).

II. Im Jahr 1697 mit Christina Juliana, Markgrav Carl Gustavs von Badendurlach Tochter, welche 1707 starb. Ihre zu manbaren Jahren gekommene Kinder sind

1) Johannetta Antoinetta, gebohren 1698. vermälet 1721 an Johan Adolf, Herzog von Sachsenweissenfels, starb 1746.

2) Carolina Christina, gebohren 1699. vermälete sich 1725 mit Landgrav Carl zu Hessenphilipsthal, und starb 1743.

III. Im Jahr 1708 an Magdalena Sibylla, Herzog Johan Adolfs von Sachsenweissenfels Tochter, die 1734 gestorben ist *).

*) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 169.

§. 73.

§. 73.

Herzog Wilhelm Heinrich.

Wilhelm Heinrich war 1691 gebohren. Er trat nach zurükgelegten Rei-
1715. sen, und volzogener ersten Vermälung, in holländische Kriegesdienste, als Obrister über
1720. ein Regiment zu Fus. Im Jahr 1720 erhielte er von dem Könige in Preussen den Orden
1722. de la Generosité, und einige Jahre darnach den schwarzen Adlerorden. Im Jahr 1722
1729. ward er Holländischer Brigadier, und trat nach seines Vaters Absterben die Regierung an,
1741. welche er in guter Ruhe bis an sein Ende geführet hat. Er vermälete sich

I. im Jahr 1713 mit Albertina Juliana, Fürst Georg August Samuels von Nassau-Idstein Tochter, und nach deren im Jahr 1722 erfolgeten Absterben

II. im Jahr 1723 mit Anna Sophia Charlotte, Markgrav Albrecht Friedrichs von Brandenburg Prinzessin, welche ihn bis 1751 überlebet hat. Beide Ehen aber waren unfruchtbar: daher die Eisenachische Linie mit ihm erlosch, deren Lande an das Haus Sachsenweimar fielen, den Antheil an die Gravschaft Sayn ausgenommen, welchen Brandenburganspach in Besiz nahm *).

*) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 169. Glafey *l. c.* S. 279.

Dritte Eintheilung.

Von der Jenaischen Linie.

§. 74.

Herzog Bernhard von Sachsen-Jena.

Die Jenaische Linie stammet von Herzog Wilhelms vierten Sohn, Bernhard, ab,
1662. der im Jahr 1638 gebohren war. Er bekam in der Theilung mit seinen Brüdern, Jena, Burgau, Lobda, Kappellendorf, Brembach, Gebstädt, Ettersburg, Döbrizschen, Buttelstädt, nebst dem Geleit zu Wiegendorf, und erwählete darauf Jena zu seiner Residenz. Aus
1672. der Altenburgischen Erbschaft aber erhielte er noch darzu die Aemter Alstädt, Dornburg, Bürgel und Heusdorf. Er hatte sich 1662 auf seiner Reise nach Frankreich mit Maria von Tremouille, Herzog Heinrichs von Thouars Tochter, vermälet. Er erzeugete mit ihr 1669 Charlottam Mariam, die 1683 an Herzog Wilhelm Ernst von Sachsenweimar vermälet, 1690 aber wieder von ihm geschieden ward, und 1703 starb; imgleichen seinen Nachfolger in der Regierung Johan Wilhelm: lebte aber mit derselben zulezt in keinem guten Vernehmen. Dieserwegen lies er sich von ihr scheiden, und schlos mit Amalia von Kospoth eine so genante mariage de conscience [a]). Nach
1682. seiner Gemalin im Jahr 1682 erfolgetem Absterben lies er sie unter dem Titel einer Grävin von Altstädt in den Reichsgravenstand erheben. Seine mit ihr erzeugte Tochter ward an Otto Wilhelm von Tümpling, vormaligen Herzoglich Sachsenmerseburgischen

schen Hofmarschal und nachherigen Königlich Polnischen Kammerherrn und Kammerdirector zu Zeiz, vermälet. Herzog Bernhard starb 1678 b).

a) Siehe die von mir gegebene Nachricht von Herzog Bernhards von Sachsen-Jena Zwistigkeiten mit seiner Gemalin, und dessen Verbindung mit der Fräulein von Kospoth, aus dem beigefügeten, noch ungedrukten Bedenken, einiger Jenaischen Gottes- und Rechtsgelehrten, nebst der von gedachtem Herzog an dieselben ergangenen Anfrage, in Hrn. Past. Oetters Samlung verschiedener Nachrichten aus den historischen Wissenschaften 2 Band S. 72 sqq.

b) Hr. P. Reinhard l. c. S. 170. Glafey l. c. S. 280.

§. 75.

Herzog Johan Wilhelm.

Ihm folgete sein im Jahr 1675 gebohrner Sohn **Johan Wilhelm**, über welchen anfänglich Herzog Johan Ernst von Weimar, und nach dessen Absterben Herzog Johan Georg von Eisenach die Vormundschaft führeten. Nachdem aber dieser Todes 1683.
verblichen war, nahm sich Herzog Wilhelm Ernst von Weimar der Vormundschaft, wie- 1686.
wol mit Widerspruch des Eisenachischen Hauses, an, der doch durch einen gütlichen Vergleich gehoben ward. Herzog Johann Wilhelm beschlos durch sein frühzeitiges Absterben, welches 1690 an den Kinderblattern erfolgete, die Jenaische Linie *). 1690.

*) Hr. Prof. Reinhard l. c. S. 171.

Zweite Abtheilung.

Von dem jüngern Gothaischen Hause.

Erste Eintheilung.

Von der eigentlich so genanten Gothaischen Linie.

§. 76.

Geschichte Herzog Ernst des Frommen.

Der Stifter dieser Linie so wol, als der daraus entsprungenen Coburgischen, Meinungischen, Römhildischen, Eisenbergischen, Hildburghausischen und Salfeldischen ist **Ernst der Fromme**. Er war Herzog Johannis zu Weimar neunter Sohn und 1601 1601.
gebohren. In seiner Jugend ward er zu dem Christenthum und Wissenschaften wohl angeführet, und seine vortrefliche Fähigkeit machte, daß er darin ziemlich weit kam. Zu der lateinischen Sprache zeigete er zwar keine sonderliche Lust, desto mehr aber zu der teutschen, und sonderlich zu der Sächsischen Geschichte und dem Staatsrecht, so daß ihm nicht leicht eine dahin einschlagende Materie unbekant blieb. Ausserdem war er in der Civil- und Kriegesbaukunst nicht unerfahren und ein gar geschikter Reuter. Durch die in seiner Jugend eingefallene kriegerische Zeiten ward er verhindert, nach dem Beispiel seiner Brüder auswärtige Lande zu besuchen, er schäzzete aber dieses nachmals für ein besonderes Glük,

weil er so ein viel ruhigeres Gemüht habe, und durch das Andenken der in fremden Landen gewöhnlichen Wollüste und Laster nicht geängstiget werde. Er nahm darauf Schwedische Kriegesdienste als Obrister über ein Regiment zu Fus an, mit welchem er den Belagerungen von Königshofen, Schweinfurth, Würzburg und Füssen beiwohnete. Besonders aber erwarb er sich mit den Seinigen in dem harten Treffen am Lech wider den Tilly vielen Ruhm, wo er mit grosser Lebensgefahr und zum Nachtheil seiner Gesundheit durch den Flus sezzete, den Feind vom Ufer jagte und den übrigen Völkern solchergestalt den Weg zu einem volkommenen Siege bahnete. Nicht weniger zeigete er seinen Heldenmuht in der Schlacht bei Lüzzen. Als hierauf sein Bruder Bernhard das Würzburgische von den Schweden erhielte, ward er desselben Stathalter, und hielte eine so gute Haushaltung, daß der Bischof von Würzburg, der nach der Nördlinger Schlacht seine Lande wieder bekam, ihm das Zeugnis gab, er hätte es vor seine Person, wenn er selbst zugegen gewesen wäre, nicht besser machen können. Doch Ernst legte bald darauf die Waffen nieder, und bemühete sich auf verschiedenen Reisen, die er bald zu den Kaiserlichen, bald zu den Schwedischen Generals that, wiewol vergeblich, dem Vaterlande wieder Frieden zu schaffen.

1632.

1635. Im Jahr 1635 nahm er den Prager Frieden an, wiewol demohnerachtet sein Land ein
1638. Tummelplaz für die beiden streitenden Heere blieb. In der Theilung mit seinen Herren Brüdern erhielte er das Amt und Stadt **Gotha** mit dem Reinhardsbrunnerhof und Stift, auch dem Vorsteheramt und Collectur alda, das Schlos und Amt **Tenneberg**, samt der Stadt **Waltershausen**, das Amt **Georgthal** und **Schwarzwald**, das Amt **Reinhardsbrunn**, das Amt **Wachsenburg** und **Ichtershausen**, Schlos, Stadt und Amt **Königsberg**, Stadt und Amt **Tondorf** und das sequestrirte Amt **Salzungen**. Worauf er zu Gotha seine Residenz nahm. Ist jemals ein Fürst gewesen, der seinen Landen durch vortrefliche Anstalten aufgeholfen, und bei dessen Unternehmungen sich der Segen des Höchsten recht augenscheinlich gezeiget hat, so war es gewis unser gottesfürchtiger Herzog Ernst. In der Haushaltungskunst that es ihm niemand zuvor, und man muß über deren kluge Einrichtung erstaunen, wenn man sie in Schröders Fürstlichen Schaz- und Rentkammer lieset. Daher hinterlies er seinen Prinzen ein blühendes Land und gnugsamen Vorraht, ob er gleich seine Regierung mit so leeren Händen antrat, daß er bei Erbauung des Schlosses Friedenstein 200 Thaler von einer Witwe zu Gotha borgen muste. Dabei konte man ihn doch keines Geizes beschuldigen, indem er die zur Erhaltung seiner Ehre nöhtigen Ausgaben nicht scheuete, auch überhaupt gegen seine Unterthanen freigebig war, und allein zu milden Stiftungen während seiner Regierung wenigstens fünf Tonnen Goldes verwendet hat, die grossen Summen jezt nicht zu gedenken, die er darneben baar ausgeliehen. Als sich einsmals einer hierüber verwunderte, antwortete er mit einer grossen Bescheidenheit: **GOtt gibts, der Fürst erspahret es.** Die Rechts- und Policeisachen pflegte er selbst auf das sorgfältigste zu übersehen, und seine Policeiordnungen, welche im Druk herausgekommen sind, dienen gewis zum Muster. Sein Hof war mit den gelehrtesten und geschikte-

sten

sten Männern besezzet, die er durch ansehnliche Besoldungen, noch mehr aber durch seine persönliche einnehmende Eigenschaften dahin zog. Franzke, Schröder, Sekkendorf, Hiob Ludolf und Stremann gereicheten demselben zur grösten Zierde. Auf seinen Befehl schrieb Sekkendorf die unvergleichliche Geschichte des Lutherthums, er veranstaltete das Weimarische Bibelwerk, und die Gothaische Kirchengeschichte, die unter des vortreflichen Böklers Aufsicht an das Licht trat. Nichts aber ist an diesem Fürsten mehr zu erheben und nichts hat einen grössern Einflus in seine übrige ruhmwürdige Handlungen gehabt, als seine ungeheuchelte Gottesfurcht, die er auch seinen Prinzen auf das eifrigste einzupflanzen suchte. Daher er genau darauf Acht hatte, sie zum Ausschreiben und Wiederholen der Predigten anzuhalten und bei ihren zunehmenden Jahren sie zur Regierung in geistlichen und weltlichen Collegiis anzuführen. Weil zur Zeit des dreissigjährigen Krieges bei dem gemeinen Man eine grosse Unwissenheit eingerissen war, so befahl er die Catechismusinformationen, über deren Beobachtung er vest hielte. Er verordnete dabei gewisse Inspectores, die so wol auf der Prediger, als der Gemeinen Verhalten fleissig acht haben musten. Die Eltern wurden angehalten, ihre Söhne, wenn sie fünf Jahr alt waren, in die Schule zu schikken und nicht eher heraus zu nehmen, bis sie wenigstens die Hauptstükke des Christlichen Glaubens, schreiben und rechnen, und wenn sie dazu aufgeleget, auch die Musik begriffen hatten. Daher das Sprüchwort entstanden, daß Herzog Ernsts Bauren gelehrter wären, als die Edelleute an andern Orten. Den armen Schülern lies er Bücher austheilen, und die fähigsten darunter versorgete er mit Stipendien. Ja seine Bemühungen, um die Ehre Gottes auszubreiten, gingen so gar auf auswärtige Lande. Daher empfohl er dem Russischen Czaar die Evangelisch-Lutherischen Kirchen auf das nachdrüklichste, von dem er auch 1674 eine Gesandschaft bekam. Er wechselte mit dem Koptischen Patriarchen in Egypten Briefe, und auf seine Veranstaltung correspondirte Hiob Ludolf nach Habessinien. Im Jahr 1670 lies er seinen zweiten Sohn Albrecht, wegen Aufrichtung eines gewissen theologischen Collegii, welches D. Nicolaus Hunnius angegeben hatte, und dazu er schon ein Capital von 100000 Thaler bestimmete, eine Reise nach Braunschweig, Gottorp, Koppenhagen und Stokholm thun. In die Stambücher pflegete er den Spruch zu schreiben: **Regenten sind gemacht auf Erden, regieren auf Erden und müssen zur Erden werden.** Selbst die auf seinen Befehl geschlagene Gedächtnismünzen geben seine Neigung zum Guten durch einen biblischen oder sonst erbaulichen Spruch zu erkennen *).

*) Glafey *l. c.* S. 280. *sqq.* Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 147. *sqq.* Müller *ad hh. aa.* ELIAE MART. EYRINGII *vita Ernesti Pii, Saxoniae Ducis* (Leipz. 1710, 8.) *La Vie d'Ernest le Pieux par* ANT. TEISSIER (Halle 1741. 12.)

§. 77.

Beschlus der Geschichte Herzog Ernsts des Frommen.

Im Jahr 1643 fieng Herzog Ernst nach erhaltener kaiserlichen Erlaubnis an, das 1643.

zerstörete Schlos Grimmenstein zu Gotha wieder zu bauen, welches nachher der Frieden-
1645. stein genennet ist. Nach seines Bruders Herzog Albrechts Absterben theilete er mit sei-
nem ältesten Bruder Wilhelm das Eisenachische, dabei ihm Heldburg, Ummerstadt,
Veilsdorf, Eisfeld, Salzungen, Allendorf, Kreinberg und Volkenroda durch
1650. das Loos zufielen. Den Westphälischen Friedensschlus lies er den 11 und 12 August 1650
1660. durch ein Dankfest in seinen Landen feiren. Bei der Theilung der Hennebergischen Lande
erhielte er nebst seinem Bruder Wilhelm eine gemeinschaftliche Portion, darin sie sich wieder
theileten. Nach dessen tödtlichem Hintrit fiel ihm das Seniorat, nebst dem davon abhän-
genden Directorio und Vorgang in der Ernestinischen Linie, wie auch das Directorial-
1672. amt Oldisleben anheim. Nach Abgang der Altenburgischen Linie erbete er auch deren
Lande, dasjenige ausgenommen, was davon laut der im vorigen gegebenen Nachricht
dem Hause Weimar überlassen ward. In demselben Jahre trat Herzog Ernst Alters hal-
ber die Regierung seinem ältesten Sohn Friedrich ab, und ging bald darauf in die
Ewigkeit *).

*) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 173. Müller *l. c. ad hh. aa.*

§. 78.

Ernst des Frommen Gemalin und Kinder.

Herzog Ernst vermälete sich 1636 mit Elisabeth Sophia, Herzog Johan Philips von Sachsenaltenburg Tochter, welche 1680 starb. Sie war eine Mutter von 18 Kindern, von denen neun erwachsen sind. Nemlich

1) Elisabeth Dorothea, gebohren 1640. vermälet 1666 an Landgrav Ludewig von Hessendarmstadt, gestorben 1709.
2) Friederich, gebohren 1646. sezzete den Gothaischen Stam fort. (§. 80. 81.)
3) Albrecht zu Coburg (§. 85.)
4) Bernhard zu Meinungen (§. 86.)
5) Heinrich zu Römhild (§. 91.)
6) Christian zu Eisenberg (§. 92.)
7) Ernst zu Hildburghausen (§. 93.)
8) Johan Ernst zu Salfeld (§. 97.)
9) Dorothea Maria gebohren 1654 starb 1684.

§. 79.

Seiner Söhne gemeinschaftliche Regierung und nachmalige Theilung.

Vermöge des von Herzog Ernst im Jahr 1654 gemachten Testaments und der 1672 aufgesezzeten Regimentsordnung wohneten dessen sieben Herren Söhne eine zeitlang auf dem Schlosse zu Gotha beisammen, und führeten die Regierung gemeinschaftlich. Da aber ihre anwachsende Familien dieses nicht länger gestatten wolten, begaben sich einige von den jüngern auf gewisse Aemter, deren Einkünfte sie nuzzeten, wie denn 1676 Her-
zog

zog Albrecht Salfeld, und Herzog Bernhard Ilmenau zu ihren Residenzen wäleten, bis 1680 eine völlige Theilung erfolgete, in welcher ein jeder einen besondern Landesantheil, theils 1680. mit der völligen Landeshoheit, theils aber nur mit gewissen Regalien erhielte, welche 1686 1686. von Kaiser Leopold bestätiget ward a). In derselben bekam der älteste, Herzog Friedrich, die Aemter: Gotha, Georgenthal, Reinhardsbrun, Tenneberg, Waltershausen, Tonna, Wasserburg und Ichtershausen, ingleichen Altenburg, Orlamünde, Camburg, Roda, Kahle und Leuchtenberg b).

a) Glafey *l. c.* S. 1159. *sqq.* b) *Id.* S. 285. *sqq.* Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 173. *sq.*

§. 80.

Geschichte Herzog Friedrichs I. von Sachsengotha.

Noch vor Errichtung dieser Erbtheilung erhielte Herzog Friedrich die Privilegia zu Aufrichtung einer neuen Universität zu Coburg. Er kaufte darauf die Herschaft Tonna, 1677. wodurch die Streitigkeiten mit dem Hause Waldek aufhöreten. In seinem 1683 errichteten 1683. Testament führete er bei seiner Nachkommenschaft das Recht der Erstgeburt ein. In dem folgenden Jahre erhielte er von dem Könige von Dännemark den Elephantenorden. Nach 1684. Herzog Johan Georgs von Eisenach Tode erhielte er das Seniorat, nebst dem damit ver- 1686. bundenen Amt Oldisleben. Er stiftete im Jahr 1690 den Orden der teutschen Redlich- 1690. keit, welcher doch nur allein einigen Hofbedienten als ein fürstliches Gnadenzeichen mitgetheilet ward. Das Brustschild der Ordensgenossen zeigete auf der einen Seite den fürstlichen Namensbuchstab F. und auf der andern zwo in einander geschränkte Hände, mit der Ueberschrift: Fideliter et constanter a). Er starb 1691 auf dem von ihm erbaueten 1691. Schlosse Friedrichswerth b).

a) Glafey *l. c.* S. 446. *sq.* b) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 174.

§. 81.

Herzog Friedrichs I. Gemalinnen und Kinder.

Er vermälete sich

I. Im Jahr 1669 mit Herzog Augusts von Sachsen Prinzessin, Magdalena Sibylla, welche 1681 starb. Von ihr ist gebohren

Anna Sophia 1670. welche 1691 an Fürst Ludewig von Schwarzburgrudolstadt vermälet ward, und 1718 starb.

II. Im Jahr 1681 mit Christina, Markgrav Friedrichs VI. von Badendurlach Tochter, und Markgrav Albrechts von Brandenburganspach Witwe, welche 1705 aus dieser Welt ging, nachdem sie folgende Kinder gebohren hatte, als:

1) Dorothea Maria 1674. welche 1704 an Herzog Ernst Ludewig von Sachsenmeinungen vermälet ward, und 1724 starb.

2) Friederica, gebohren 1675. vermälet 1702 an Fürst Johan August zu Anhaltzerbst, starb 1709.

3) Friedrich II (§. 82. 83.).

4) Johan Wilhelm, gebohren 1677. blieb 1707. nachdem er erstlich in Schwedischen Diensten in Polen, und nachher in dem Kriege wegen der Spanischen Erbfolge, viele Proben seiner Tapferkeit gezeiget hatte, in der Belagerung von Toulon.

5) Johanna, gebohren 1680. vermälet 1702 an Herzog Adolf Friedrich II. von Mekleuburgstreliz, starb 1704.

§. 82.

Geschichte Herzog Friedrichs II.

Friedrich II. war 1676 gebohren, und also bei seines Herrn Vaters Absterben noch minderjährig: daher er nebst seinem jüngern Bruder unter der Vormundschaft ihrer Oheime,
1693. Herzog Bernhards und Heinrichs, stand. Nach zurükgelegten Reisen erhielte er von dem Kaiser veniam aetatis, wobei ein für allemal die Prinzen des Gothaischen Hauses in ihrem achtzehenden Jahre für mündig erkläret wurden. Er bewies sich in seiner Regierung als einen liebreichen Vater seiner Unterhanen, und als einen gnädigen Versorger der Soldaten, die er durch die Hülfe, welche er dem Kaiser zuschikte, in den Waffen zu üben suchte. Durch eine gute Haushaltung tilgete er die gefundenen Schulden, und brachte das Land in einen recht blühenden Zustand. Sein Hof war einer der ordentlichsten in ganz Teutschland, und die gelinde Regierung, die richtige Bezalung der Besoldungen, nebst der natürlichen guten Beschaffenheit des Landes, machten, daß viele Auswärtige bei ihm
1694. Dienste suchten, oder sich im Lande ankauften. Im Jahr 1694 beehreten Se. Königliche Majestät von Dännemark ihn mit dero Elephantenorden. In eben diesem Jahre brachte er
1705. die Oberherschaft Kranichfeld käuflich an sich. Im Jahr 1705 brachte er das adliche Magdalenenstift in Altenburg zu Stande. Hierzu hatte bereits 1665 die Herzogin Magdalena Sibylla von Sachsenaltenburg durch Erbauung eines Hauses den Grund geleget, welches aber nach ihrem Tode wüste gestanden, und nach diesem eine Zeitlang zum Kornhause gebrauchet worden. Dieses Haus schenkete der Herzog nunmehr dazu, machte es nebst den daran liegenden Gärten von der Steuer und dem Erbzins, auch den Untergerichten des Hochfürstlichen Amts, frei. Die Kosten zur weitern Ausbauung aber gaben die Chursächsische Geheimderahtsdirektorin, Freiin von Gersdorf, und der Kanzler zu Dresden, Freiherr von Friesen, her, welche daher auch besondere Erbstellen in dem Stift bekommen haben, dabei der Herzog sich eine Freistelle vorbehielte. Durch den Beitrag anderer Privatpersonen kam die Anstalt endlich zu der Volkommenheit, daß man dazu das Rittergut Schelchwiz für 12000 Gülden kaufen konte. Die Fundation erstrekket sich auf eine Aebtissin, Pröbstin und zehen Conventualinnen, imgleichen auf zwanzig bis vier und zwanzig Kinder, jedes zu acht bis sechszehen Jahren alt. Der Adel der Personen, welche darin aufgenommen werden, mus durch sechszehen Ahnen bewiesen werden. Das Ordenszeichen, welches vergüldet ist, und darin der Name JEsus mit verzogenen Buchstaben zu sehen ist, wird an einem rohten Bande getragen, das Andenken dieser Stiftung aber durch verschiedene

Schau-

Schaumünzen erhalten [a]). Friedrich II. der von seinen Unterthanen nicht anders als ein Vater geliebet und als ein Vater betrauret ward, starb 1732 [b]). 1732.

a) Glafey *l. c.* S. 448. *sqq.* b) *Id.* S. 291. *sq.* Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 175.

§. 83.
Friedrichs II. Gemalin und Kinder.

Friedrich II. vermälete sich 1696 mit Magdalena Augusta, Fürst Carl Wilhelms zu Anhaltzerbst Prinzessin, welche 1740 starb. Ihre Kinder sind:

1) Friedrich III (§. 84.).

2) Wilhelm, gebohren 1701. kaiserlich-königlich Ungarischer Generalfeldmarschallieutenant und Ritter des Polnischen weissen Adlerordens, ward 1750 Reichsgeneralfeldzeugmeister, und residiret zu Tonna. Er vermälte sich 1709 mit Anna, Herzog Christian Augusts von Holsteingottorp und Bischofs von Lübek Tochter.

3) Johan August, gebohren 1704. kaiserl. königlich Ungarischer Generalfeldmarschal und Obrister über ein Regiment Dragoner, Ritter des weissen Adlerordens. Er vermälete sich 1752 mit Louise, Heinrichs I. Gravens Reus zu Schlaiz Tochter, und seines Bruders Christian Wilhelms Witwe. Aus dieser Ehe sind gebohren

Augusta Louise Friederica 1752.

Louise 1756.

4) Christian Wilhelm, gebohren 1706. starb 1748 als königlich Polnischer und Chursächsischer Generallieutenant. Er hatte sich 1726 mit Louise, Grav Heinrichs I. Reuß zu Schlaiz Tochter, vermälet.

5) Ludewig Ernst, gebohren 1707. ist seit 1744 Churcölnischer, Münsterischer Generallieutenant und Ritter des weissen Adlerordens.

6) Moriz, gebohren 1711. Hessencasselischer Generalmajor, und Obrister über ein Regiment Dragoner.

7) Friderica, gebohren 1715. vermälet 1734 an Johan Adolf, Herzog zu Sachsenweissenfels.

8) Augusta, gebohren 1719. vermälet 1736 an Friedrich Ludewig, Prinzen von Wales.

9) Johan Adolf, gebohren 1721. königl. Polnischer, Chursächsischer Generallieutenant und Obrister über ein Regiment Fusvolk, Ritter des weissen Adlerordens.

§. 84.
Friedrich III.

Friedrich III. der 1699 gebohren war, folgete seinem Herrn Vater 1732 in der Re- 1732.
gierung, die er nach dem Beispiel seines preiswürdigen Herrn Vaters und Grosvaters mit
vielem Ruhm bisher geführet hat. Er erhielte 1736 den Orden des blauen Hosenbandes 1736
und übernahm 1748 die Vormundschaft über den unmündigen Prinzen von Weimar, Ernst 1748
Au-

August Constantin. Die darüber zwischen ihm und dem durchlauchtigsten Herzoge von Coburg entstandene Zwistigkeiten wurden durch den im vorigen gedachten Vergleich beigeleget (§. 68.). Ich übergehe die von Sr. Durchlauchten im Jahr 1756 an Churbraunschweig überlassene Hülfsvölker als eine alzuneue Begebenheit, die jederman erinnerlich ist. Der durchlauchtigste Herzog hat sich im Jahr 1729 mit Louisa Dorothea, Herzog Ernst Ludewigs von Sachsenmeinungen Prinzessin, vermälet. Von ihr sind gebohren:

1) Friedrich 1735. welcher nach geendigten Reisen den 9 Jun. 1756 starb.
2) Friederica Louise 1741.
3) Ernst Ludewig 1745.
4) August 1747 *).

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 175. *sq.*

Zweite Eintheilung.

Von der Coburgischen Linie.

§. 85.

Herzog Albrecht.

Ernsts des Frommen zweiter Sohn, Albrecht, war der Stifter dieser Linie und 1648 gebohren. Nachdem er etwas erwachsen war, that er auf seines Herrn Vaters Verlangen
1670. wegen des Collegii Humniani eine Reise nach Braunschweig, Gottorp, Koppenhagen und
1676. Stokholm. Im Jahr 1676 wählete er Salfeld zur Residenz, wovon und den ihm gehöri-
1680. gen Aemtern er zwar die Einkünfte, aber nicht die Landeshoheit genos, bis 1680 die vorgedachte Landestheilung erfolgete, darin er Coburg, Rodach, Neustadt, Sonneberg, Sonnefeld und Münchroden erhielte, und darauf seinen Siz zu Coburg nahm, auch nebst seinem Bruder Bernhard die ihnen beiderseits abgetretene Coburgische Stimme auf
1684. dem Reichstage zu Regensburg 1684 zum ersten mal ablegete. In eben dem Jahr ward
1688. er zum Ritter des Elephantenordens von dem Könige von Dännemark, 1688 aber von dem Kaiser zum wirklichen Generalfeldmarschallieutenant und Obristen über ein Regiment zu
1691. Fus ernennet. Nach Herzog Friedrichs I. von Gotha Absterben fiel ihm das Seniorat in
1699. der Ernestinischen Linie nebst dem Amt Oldisleben zu. Da er ohne Erben Todes verblich, ergrif Herzog Bernhard von Sachsenmeinungen, kraft der errichteten Verträge, sogleich von seinem Landesantheil Besiz. Sachsengotha nahm darauf den Mitbesiz, dagegen
1700. aber Meinungen ein mandatum S. C. de non turbanda possessione von dem Kaiser
1702. auswirkete. Zwischen diesen beiden Häusern kam es zwar zu einem Nebenvergleich, dem
1705. aber Hildburghausen und Salfeld widersprachen, bis endlich das erstere mit dem Amt Sonnefeld sich abfinden lies. Doch sezzete Salfeld den Proces gegen Meinungen allein fort, bis
1735. endlich 1735 dieser Streit nach zweihundert und sechs ergangenen Reichshofrahtsconclusis entschieden, und das Haus Salfeld in den Besiz von dem grösten Theil des Fürstenthums Coburg und der Hauptstadt gesezzet ward. Herzog Albrecht hatte sich zwar zweimal vermält,

mälet, nemlich 1) 1676 an **Maria Elisabeth**, Herzogs **August** von **Braunschweiglüneburg** Tochter, und Herzogs Adolf Wilhelm von Sachseneisenach Witwe, welche 1687 starb, und 2) im Jahr 1688 an **Susanna Elisabeth**, Gräbin von **Kimpinsky**: allein der aus der erstern Ehe erzeugete Prinz, Ernst August, starb 1678. und aus der zwoten erfolgeten gar keine Erben *).

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 176. *sqq.* *Elect. iur. publ.* 2 Th. S. 663. 3 Th. S. 307. 6 Th. S. 6.

Dritte Eintheilung.

Von der Meinungischen Linie.

§. 86.

Herzog Bernhard.

Diese Linie rühret von Herzog **Bernhard**, Ernst des Frommen dritten Sohn, her, welcher 1649 gebohren war. Nach seines Vaters Absterben nahm er erstlich zu Marienburg, und hernach zu Ichtershausen seine Residenz. In der Theilung mit seinen Brüdern 1680. bekam er die Aemter und Städte, **Meinungen**, **Maßfeld**, **Wasungen**, **Sand**, **Frauenbreitungen**, **Henneberg** und **Salzungen**, nebst der Landesfürstlichen Hoheit, und erwälete darauf Meinungen zu seiner Residenz. Im Jahr 1684 erhielte er einen Antheil an der Co- 1684. burgischen Stimme auf dem Reichstage, und übernahm 1691 nebst seinem Bruder Albrecht 1691. die Vormundschaft über Herzog Friedrichs I. von Gotha unmündige Kinder. Nach gedachten Herzog Albrechts Absterben erhielte er das Seniorat nebst dem Amte Oldisleben, und starb 1706 *).

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 178. Glafey *l. c.* S. 293.

§. 87.

Herzog Bernhards Gemalinnen und Kinder.

Er vermälete sich:

I. Im Jahr 1671 mit **Maria Hedwig**, Landgrav **Georg II.** von **Hessendarmstadt** Tochter, welche 1680 starb. Von ihr ist gebohren

Ernst Ludewig (§. 88.).

II. Im Jahr 1681 mit **Elisabeth Eleonora**, Herzogs **Anton Ulrich** von **Braunschweiglüneburg** Tochter und Herzog Johan Georgs von Meklenburg Witwe, die 1729 ihr Ende erreichet hat. Ihre Kinder sind:

1) **Friedrich Wilhelm** (§. 89.).

2) **Elisabeth Ernestina Antonia**, gebohren 1681. ward Aebtissin zu Gandersheim 1713.

3) **Eleonora Friderica**, gebohren 1683. Canonissin zu Gandersheim.

 4) Wil-

4) Wilhelmina Louise, gebohren 1686. vermälet an Herzog Carl zu Würtembergbernstadt.

5) Anton Ulrich (§. 89. 90.).

§. 88.

Herzog Ernst Ludewig.

Ernst Ludewig, welcher 1672 gebohren war, folgete ihm in der Regierung, und lies seinen Heldenmuht als kaiserlicher Generalfeldzeugmeister und Reichsgeneralfeldmarschal in verschiedenen Feldzügen sehen. Er starb 1724. nachdem er sich zweimal vermälet hatte, nemlich

I. Im Jahr 1704 mit Dorothea Maria, Herzog Friedrichs zu Sachsengotha Prinzessin, welche 1713 starb. Ihre Kinder waren

1) Joseph Bernhardin, gebohren 1706. starb 1724 zu Rom.

2) Ernst Ludewig, gebohren 1709. starb 1729.

3) Louise Dorothea, gebohren 1710. ist seit 1729 mit Herzog Friedrich III. von Sachsengotha vermälet.

4) Carl Friedrich, gebohren 1712. gestorben 1743 *).

II. Im Jahr 1674 mit Elisabeth Sophia, Churfürst Friedrich Wilhelms von Brandenburg Tochter, welche 1748 verstorben ist.

*) Glafey *l. c.* S. 293. Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 179.

§. 89.

Herzog Friedrich Wilhelms und Herzog Anton Ulrichs gemeinschaftliche Regierung.

Nach seinem Tode folgete ihm nicht sein Prinz Carl Friedrich, sondern seine Brüder, Friedrich Wilhelm und Anton Ulrich, übernahmen die Regierung gemeinschaftlich.
1711. Jener war 1679. dieser aber 1687 gebohren. Anton Ulrich vermälete sich 1711 mit Philippina Elisabeth Cäsarea Schurmannin, eines Hessischen Hauptmans in Cassel Tochter,
1727. welche nebst ihren Kindern als rechtgebohrne Herzoge und Herzoginnen von Sachsen in den Reichsfürstenstand erhoben ward, wobei ihr Gemal sich viele, aber vergebliche Mühe gab, daß die Kinder für fähig zur Erbfolge erkant werden mögten. Denn hierwider sezzeten sich nicht nur beide Linien des Hauses Sachsen, sondern auch die erbverbrüderten
1746. Häuser, Brandenburg und Hessen. Nach Friedrich Wilhelms Absterben nahm Anton Ulrich die Regierung allein über sich, wobei die Streitigkeiten wegen der Successionsfähigkeit seiner Kinder fortgesezzet wurden. Als Herzog Ernst August von Weimar starb, verlangete er als der älteste von der Ernestinischen Linie die Vormundschaft über dessen Erbprinzen, worüber er aber mit dem Gothaischen und Coburgsalfeldischen Hause in neue Streitigkeiten geriet, welche nicht zu seinem Vortheil entschieden wurden *).

*) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 179. *sq.* Glafey *l. c.* S. 293.

§. 90.

§. 90.

Herzog Anton Ulrichs Gemalinnen und Kinder.

Anton Ulrich vermälete sich, wie schon erwähnet ist,

I. mit Philippina Elisabeth Cäsarea Schurmannin, welche 1744 starb. Von ihr sind gebohren:

1) Philippina Elisabeth 1714.
2) Philippina Ludovica 1720.
3) Bernhard Ernst 1721.
4) Anton August 1726.

II. Im Jahr 1750 mit Charlotta Amalia, Landgrav Carls von Hessenphilipsthal Tochter, mit welcher erzeuget sind:

1) Maria Charlotta Amalia 1751.
2) Wilhelmina Louise Christiana 1752.
3) August Friedrich Carl Wilhelm 1754.
4) Franz Friedrich Ernst Ludewig 1756.

Vierte Eintheilung.

Von der Römhildischen Linie.

§. 91.

Herzog Heinrich zu Römhild.

Ernst des Frommen vierter Sohn, Heinrich, welcher diese Linie stiftete, war 1650 gebohren. Er hielte sich nach volbrachten Feldzügen und Reisen, und nach dem Absterben seines Vaters so lange in Gotha auf, bis die Erbtheilung mit seinen Brüdern zu Stande kam, darin er die Aemter und Städte, Römhild, Königsberg, Themar, Behringen und Milz, nebst den heimgefallenen Echterischen Lehen erhielte, und darauf seinen Siz zu Römhild nahm. Er erhielte im Jahr 1697 die Stelle eines kaiserlichen Generalfeldzeugmeisters, und das folgende Jahr den Elephantenorden, und starb 1710. ohne Kinder zu verlassen. Worauf wegen der Erbschaft und Landesportion zwischen den Häusern Gotha und Meinungen ein Streit entstand, welcher 1714 durch ein Definitivurtheil des Reichshofrahts beigeleget ward. Herzog Heinrich hatte sich 1676 mit Maria Elisabeth, Landgrav Ludewigs VI. von Hessendarmstadt Tochter, vermälet, welche 1715 dieses Zeitliche gesegnet hat *).

*) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 180.

Fünfte Eintheilung.

Von der Sachseneisenbergischen Linie.

§. 92.

Herzog Christian zu Eisenberg.

Diese Linie ward von Ernst des Frommen fünften Sohn, Christian, gestiftet, welcher 1653 gebohren war, und in der Theilung die Aemter und Städte, Eisenberg, Ronne-

burg, Roda und Camburg erhielte, von denen er die erstere zu seiner Residenz erwählete. Er war ein frommer, verständiger und gelehrter Herr, der die Ruhe und curieuse Wissenschaften liebete, und durch sein leutseliges Wesen sich eine algemeine Liebe erwarb. Er vermälete sich 1) im Jahr 1679 mit Christiana, Herzogs Christian I. von Sachsenmerseburg Tochter, welche 1679 starb. 2) Im Jahr 1681 mit Sophia Maria, Landgrav Ludewigs VI. von Hessendarmstadt Tochter, die 1712 wieder verstorben ist. Aus der ersten Ehe ward 1679 Christiana gebohren, welche 1699 an Herzog Philip Ernst zu
1707. Holsteinglüksburg vermälet ward, und 1722 starb. Der Herzog, der 1707 dieses Zeitliche verlies, hatte keine mänliche Erben, daher sein Landesantheil der Gothaischen Linie zufiel *).

*) Glasey *l. c.* S. 294. Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 181.

Sechste Eintheilung.

Von der Hildburghausischen Linie.

§. 93.

Herzog Ernst zu Hildburghausen.

Ernst, der sechste Sohn Herzog Ernsts des Frommen, welcher 1655 gebohren war, bekam in der Theilung die Aemter und Städte, Heldburg, Eisfeld, Hildburghausen und Schalkau. Er vermälete sich 1680 mit Sophia Henrietta, Fürst Friedrichs von Waldek Tochter, welche 1702 mit Tode abgegangen ist, nachdem sie seinem Hause die Herschaft Cuylenburg in Geldern zugebracht hatte. Ihr Gemal folgete ihr 1715 in die Ewigkeit nach. Die Kinder aus dieser Ehe sind:

1) Ernst Friedrich (§. 94.).

2) Sophia Charlotte, gebohren 1685. starb 1710.

3) Joseph Friedrich Wilhelm Hollandin, gebohren 1702. bekante sich 1727 zur Römischkatholischen Religion, und ist kaiserlicher und königlich Ungarischer Generalfeldmarschal, Reichsgeneralfeldzeugmeister, Gouverneur von Comorra und Ritter des goldenen Vliesses. Er vermälete sich zwar 1738 mit Anna Victoria, Grav Ludewig Thomas von Soissons Tochter, einer Erbin des Prinzen Eugens von Savoyen: allein sie leben beide von einander abgesondert, und die Herzogin hat sich 1752 nach Turin gewendet *).

*) Glasey *l. c.* S. 294. Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 181. *sq.*

§. 94.

Herzog Ernst Friedrich der ältere.

Sein Sohn, Ernst Friedrich der ältere, folgete ihm in der Regierung. Er war 1681 gebohren, und that sich in Holländischen Kriegsdiensten hervor. Ausser dem prächtigen Hofstaat, den er führete, verdienet die Stiftung des academischen Gymnasii zu Hild-
1724. burghausen von ihm angemerket zu werden, das aber nach seinem 1724 erfolgeten Able-

ben

ben wieder eingegangen ist. Er hatte sich 1704 mit Sophia Albertina, Grav Georg Ludewigs von Erbach Tochter, vermälet, welche 1727 verstorben ist. Die Kinder sind

1) Ernst Friedrich (§. 95.).

2) Ludewig Friedrich, gebohren 1710. war anfänglich in kaiserlichen Diensten als Generalfeldzeugmeister, trat nachmals in Holländische als General der Infanterie und Gouverneur zu Nimwegen. Er ist zugleich Ritter des weissen Adler- und des Johanniterordens. Im Jahr 1749 vermälete er sich mit Christiana Louise, Herzog Joachim Friedrichs von Holsteinplön Tochter, und Grav Albrecht Ludewig Friedrichs von Hohenloheweikersheim Witwe.

3) Elisabeth Albertina, gebohren 1713. welche 1735 an Herzog Carl Ludewig Friedrich von Mecklenburgmirow vermälet ward *).

*) Glafey *l. c.* S. 294. Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 182.

§. 95.

Herzog Ernst Friedrich der jüngere.

Ernst Friedrich der jüngere, welcher 1707 gebohren war, stand anfänglich unter Vormundschaft, bis er 1728 die Regierung selbst antrat, die er mit vielem Ruhm bis an sein Ende 1745 geführet hat. Er vermälete sich 1726 mit Carolina, Grav Philip Carls von Erbachfürstenau Tochter, von der gebohren sind.

1) Ernst Friedrich Carl 1727 (§. 96.).

2) Friedrich Wilhelm Eugenius 1730. stand anfänglich in Churpfälzischen Diensten, und ging nachher in Dänische, darin er Obristlieutenant bei der Infanterie und Generaladjutant ist.

3) Sophia Amalia Carolina 1732. ward 1749 an Grav Ludewig Friedrich Carl von Hohenloheneuenstein vermälet *).

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 182.

§. 96.

Herzog Ernst Friedrich Carl.

Sein ältester Sohn, Ernst Friedrich Carl, der 1727 gebohren war, und Ritter des weissen Adler, Elephanten und S. Hubertsordens ist, trat darauf die Regierung an, und vermälete sich

I. Im Jahr 1749 mit Louise, König Christians VI. von Dännemark Tochter, welche 1757 gestorben ist. Von ihr ist 1757 gebohren

Friederica Sophia Maria Carolina.

II. mit Christiana Sophia Charlotte, Markgrav Friedrich Christians von Brandenburgculmbach Prinzessin.

III. mit Ernestina Augusta Sophia, Herzog Ernst Augusts von Sachsenweimar Prinzessin.

Siebente Eintheilung.

Von der Salfeld-Coburgischen Linie.

§. 97.

Herzog Johan Ernst.

Ernst des Frommen siebenter Sohn, Johan Ernst, welcher 1658 gebohren war, bekam in der Theilung, die Stadt Salfeld, Gräfenthal, Böönek, Lehsten und Zell, worauf er Salfeld zu seiner Residenz wälete. Nach Herzog Albrechts von Coburg Absterben ging der im vorigen schon gedachte Streit über dessen Erbschaft an, dessen Ausgang unser Herzog nicht erlebete, indem er als Senior der Ernestinischen Linie 1729 starb. Er hatte sich vermälet

I. Im Jahr 1680 mit Sophia Hedwig, Herzog Christians zu Sachsenmerseburg Tochter, welche 1686 mit Tode abging. Von ihr sind gebohren

1) Christian Ernst 1683 (§. 98.)

2) Charlotta Wilhelmina 1685. welche 1705 an Grav Philip Reinhard von Hanau vermälet ward, und nach dessen Tode zu Babenhausen ihren Siz genommen hat.

II. Im Jahr 1690 mit Charlotta Johanna, Grav Josiä von Waldek Tochter, die 1699 wieder verschieden ist. Der einzige Prinz aus dieser Ehe, Franz Josias, ist 1695 gebohren (§. 98.) *).

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 183.

§. 98.

Herzog Christian Ernst und Franz Josias.

Nach seinem Tode führeten beide Söhne, Christiam Ernst und Franz Josias, die Regierung gemeinschaftlich, von welchen jener Salfeld, dieser aber Coburg zu seiner Residenz wählete. Der Aeltere, welcher den Ruhm eines gottesfürchtigen Regenten hinterlassen hat, vermälete sich 1686 mit Christiana Friederica von Koß, welche von dem Kaiser in den Fürstenstand erhoben ward, und 1743 mit Tode abging. Ihr Gemal folgete ihr 1745 in die Ewigkeit nach, ohne Kinder zu verlassen, worauf Herzog Franz Josias die Regierung allein übernahm. Nach Herzog Ernst Augusts von Weimar Absterben entstanden wegen der Vormundschaft zwischen ihm und den Häusern Gotha und Meinungen Streitigkeiten. Der Herzog von Coburg berief sich dabei auf den wegen der Sachsenjenaischen Erbfolge 1688 errichteten Reces, in dem vestgesezzet worden, daß in Ermangelung einer den Rechten gemässen fürstväterlichen Verordnung niemand anders als dem ältesten und nächsten Anverwandten die Vormundschaft zustehen solle. Weil nun der Herzog von Meinungen, weil er nicht in seinen Landen gegenwärtig war, sondern sich zu Frankfurt am Main aufhielte, unfähig sey, die Vormundschaft zu übernehmen

nehmen, so müste Salfeld, als der älteste regierende Herr nach Meinungen, seine Stelle so lange vertreten, bis die Hindernisse gehoben seyn würden. Mit dem Hause Gotha kam es darauf zu einem Vergleich, darin die Erziehung der Weimarischen Prinzessin dem Coburgischen Hause zugestanden ward. Herzog Franz Josias hat sich 1723 mit Anna Sophia, Fürst Ludewig Friedrichs zu Schwarzburgrudolstadt Tochter, vermälet. Von ihr sind gebohren

1) Ernst Friedrich 1724. welcher 1749 den weissen Adlerorden erhielte, und sich in eben dem Jahr mit Sophia Antonia, Herzog Ferdinand Albrechts von Braunschweigwolfenbüttel Tochter, vermälete, mit welcher erzeuget sind

a) Franz Friedrich Anton 1750.

b) Carl Wilhelm Ferdinand 1751. gestorben 1757.

c) Carolina Ulrica Amalia 1753.

d) Ludewig Carl Friedrich 1755.

e) Ferdinand August Heinrich gestorben 1758.

2) Christian Franz 1730. kaiserlich königlich Ungarischer Obrister über ein Regiment Fusvolk.

3) Charlotta Sophia 1731. vermälet 1755 an Prinz Ludewig von Meklenburgschwerin.

4) Friederica Carolina 1735. vermälet 1754 an Christian Friedrich Carl Alexander, Markgraven von Brandenburganspach.

5) Friedrich Josias 1737 *).

*) Glasey *l. c.* S. 295. Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 185. *sq.*

Drittes Kapitel.

Von der Albertinischen Linie.

Erster Abschnit.

Geschichte der Albertinischen Linie, bis auf Erhaltung der Churfürstlichen Würde.

§. 99.

Herzog Albrecht.

Herzog Albrecht, welcher Friedrich des Sanftmühtigen jüngerer Sohn war, ist 1443 gebohren. Er stand mit seinem Bruder Ernst gleiche Gefahr aus, von dem bekanten Kunz von Kaufimgen geraubet zu werden. Nachher ward er so wol bei seinem Herrn Vater, als an dem kaiserlichen Hofe erzogen. Als sein Vater gestorben war, führete er nebst seinem Bruder Ernst eine Zeitlang die Regierung gemeinschaftlich. Er leistete darauf

1468. auf seinem Schwiegervater, König Georg von Böhmen, wider König Matthiam von
1471. Ungarn Hülfe. Nach König Georgs Tode machten ihm die Böhmen Hofnung zu ihrer Krone, deswegen er sich mit einer ansehnlichen Reuterei nach Prag erhob. Allein nicht nur König Matthias von Ungarn lies ihn heimlich für den Böhmen warnen, sondern er ward auch selbst von der Böhmischen Verrähterei überzeuget, und ging deswegen frühzeitig wieder nach Hause. Er legete darauf nebst seinem Bruder Ernst zu Breslau die Streitigkeiten wegen der Böhmischen Krone zwischen König Matthia von Ungarn, Casimir von Polen und Uladislaw von Böhmen in der Güte bei, und weil man fälschlich von ihm vorgegeben hatte, als wenn er von König Matthia nachtheilig geredet hätte, so ritte er in des Königs Hauptquartier, und bezeugete ihm seine Unschuld mit dem Ausdruk, daß er nicht gewohnet sey als die Weiber mit Worten, sondern mit der Faust zu kriegen; welches grosmühtige Betragen der König so wohl aufnahm, daß er ihn mit vieler Höf-
1474. lichkeit aus seinem Quartier wieder abziehen lies. Im Jahr 1474 stand er dem Kaiser Friedrich III. wider Herzog Carl den Kühnen von Burgund bei, und führete in diesem Feldzuge für seinen Bruder, Churfürst Ernst, das Reichshauptpanier [a]). Im Jahr
1476. 1476 that er eine Reise nach Rom und in das gelobte Land. Von dem Kaiser Friedrich III. erhielte er eine Anwartschaft auf die Jülichischen Lande, und stand ihm 1477 und 1480 wider König Matthiam von Ungarn bei, da er sonderlich in dem lezten Kriege sich so tapfer hielte, daß König Matthias selbst ihm das Zeugnis gab, niemand anders als Herzog Albrecht sey im Stande, eine Armee gegen ihn anzuführen, und wenn dieser nicht wäre, so wolte er bald mitten in Teutschland sein Lager aufschlagen. Allein der Kaiser verdankete ihm seine getreue Dienste überaus schlecht, weil er mit den Ungarn auf die Bedingung Friede schlos, daß König Matthias Niederösterreich auf Zeit Lebens behalten solte. Denn der Herzog konte nach seiner Zurükkunft nicht einmal bei dem Kaiser zu
1485. Nürnberg Audienz erhalten. Herzog Albrecht theilete darauf mit seinem Bruder Ernst
1487. die väterlichen Lande, und erwälete sich dabei Meissen. Im Jahr 1487 kam er abermals
1488. dem Kaiser wider König Matthiam, und das folgende Jahr dessen Sohn Maximilian I. wider die aufrührische Niederländer, die ihn zu Brügge gefangen genommen hatten, zu Hülfe. Dabei er mit vieler Mühe, Lebensgefahr und eigenen Kosten die Niederlande
1493. wieder eroberte. Maximilian begnadigte ihn dafür mit dem Orden des güldenen Vliesses, bestätigte die Anwartschaft auf die Jülichischen Lande, und gab ihm die Erbstathalterschaft über Friesland, welches Land aber wegen des vielen Aufruhrs, darin es verwikkelt war,
1495. ihm mehr zum Schaden, als zum Vortheil gereichet hat. Im Jahr 1495 ward er zum General über die Reichsarmee erwälet. Er gab 1500 seinen Geist während der Friesländischen Unruhen auf [b]), nachdem er das Jahr zuvor ein Testament aufgesezzet hatte [c]).

a) Obrechts *diss. de vexillo imperiali* S. 25.
b) Glafey *l. c.* S. 103. *sqq.* Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 185. *sqq.*
c) Glafey *l. c.* S. 819. *sqq.*

§. 100.

§. 100.

Herzog Albrechts Gemalin und Kinder.

Herzog Albrecht hatte sich 1464 mit Zedena, König Georg Podiebrads von Böhmen Prinzessin, vermälet, welche 1510 gestorben ist. Ihre Kinder sind

1) Catharina, gebohren 1448. vermälet a) an Herzog Sigismund von Oesterreich; b) an Herzog Erich den ältern von Braunschweig. Sie starb 1524.

2) Georg (§. 101. 102.)

3) Heinrich (§. 103. 104.)

4) Friedrich, gebohren 1474. ward 1498 Hochmeister des Teutschen Ordens in Preussen und starb 1510.

§. 101.

Herzog Georg der Bärtige oder Reiche.

Herzog Georg, Albrechts ältester Sohn, welcher den Zunamen des Bärtigen und Reichen führet, war 1471 gebohren. Er hatte auf der Universität Leipzig studiret, und war ein gelehrter Herr, wie er denn die Geschichte seines Herrn Vaters beschrieben haben sol. Er führete noch als Erbprinz bei österer Abwesenheit seines Vaters in dessen Namen die Regierung, begleitete 1487 denselben auf den Reichstag nach Nürnberg, und wohnete 1495 dem ersten Reichstage, den Kaiser Maximilian I. zu Worms hielte, mit bei. Nach
seines Vaters Absterben trat er selbst die Regierung an. Im Jahr 1504 theilete er mit 1500.
seinen Vettern die zum Hause Sachsen gebrachte Herschaften und Städte, Sagan, 1504.
Prebus, Numburg, Sorau, Storkau und Peskau, ging darauf nach Friesland
und demühtigte die aufrührischen Friesen. Nach seiner Zurükkunft fand er seinen Bru- 1505.
der Heinrich mit einer Appanage ab. Im Jahr 1514 nöhtigten ihn die Friesländische Un- 1514.
ruhen abermals eine Reise in dieses Land zu thun, welches er aber bald darauf an den Kaiser Maximilian gegen 200000 Rheinische Gulden wieder abtrat. Der von Luthern angefangenen Kirchenverbesserung war er ungemein zuwider, und verfolgete ihre Anhänger hart, dahingegen sein Bruder Heinrich die evangelische Lehre annahm. Er half übrigens
die Baurenempörung in Thüringen mit unterdrükken. Sein Kanzler Otto von Pak hätte 1525
ihn bald in einen weitläuftigen Krieg verwikkelt, indem er dem Landgraven Philip von Hessen insgeheim Nachricht gab, daß sein Herr mit dem Könige Ferdinand, Churmainz, Brandenburg, Salzburg, Bamberg, Würzburg und den Herzogen von Baiern den 12
Mai 1527 zu Breslau ein Bündnis zu Vertilgung der Lutherischen Lehre geschlossen hätte, 1527.
wovon er das Original zu schaffen versprach. Der Landgrav grif deswegen sogleich zu den Waffen, um der Gefahr, damit er bedrohet würde, zuvor zu kommen. Allein Herzog Georg und die andern Bundesgenossen wolten von dem Bündnis nichts gestehen und drangen vielmehr darauf, daß ihnen Otto von Pak solte ausgeliefert werden. Da auch dieser das versprochene Original nicht schaffen konte, und deswegen landflüchtig werden muste, ward er

endlich 1536 zu Vilworden in den Niederlanden ertappet und auf Herzog Georgs Befehl enthaup-
1530. tet a). Herzog Georg wohnete 1530 dem berühmten Reichstage zu Augsburg bei, und erhielte in
1531. dem folgenden Jahr den Ritterorden des goldenen Vliesses. Nach Absterben des lezten Burg-
1538. graven von Leisnigk, Hugonis, fiel ihm diese Gravschaft nebst der Herschaft Penigk als eröfnete Lehen anheim. Nachdem Herzog Georg seine beide Prinzen durch den Tod verloren hatte, ging er damit um, seinen Bruder, Herzog Heinrich, dem er der evangelischen Religion wegen gram war, zu enterben und seine Lande an den König Ferdinand zu vermachen: allein der Kanzler Simon Pistoris, der ihm solches Testament aufsezzen solte, fand den Herzog schon sprachlos, als er dieserwegen zu ihm gerufen ward,
1539. worauf dieser den 17 April 1539 in die Ewigkeit ging b).

a) Hortleder von den Ursachen des teutschen Krieges 1 Th. B. 2. Hr. Prof. Wiedeburg hat in seinen kleinen Schriften eine Ehrenrettung des Kanzlers Pak herausgegeben.

b) Glafey *l. c.* S. 105. Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 187. *sqq.*

§. 102.

Herzog Georgs Gemalin und Kinder.

Herzog Georg hatte sich 1496 mit Barbara, König Casimirs IV. von Polen Prinzessin, vermälet, welche 1534 starb, nachdem sie eine Mutter von folgenden Kindern geworden:

1) Johan, gebohren 1498. vermälete sich mit Elisabeth, Landgrav Wilhelms II. zu Hessen Tochter, und starb unbeerbet 1537.

2) Friedrich, gebohren 1504. war blödsinnig, ward aber doch 1539 mit Agnes, Grav Ernsts von Mansfeld Tochter, vermälet, und ging 14 Tage nach dem Beilager aus der Welt.

3) Christina, gebohren 1505. ward 1523 an Landgrav Philip von Hessen vermälet, und starb 1549.

4) Magdalena, gebohren 1507. erhielte 1524 Churfürst Joachim II. von Brandenburg zum Gemal, und ging 1534 mit Tode ab *).

*) Glafey *l. c.* S. 106.

§. 103.

Herzog Heinrich der Fromme.

1473. Herzog Heinrich, Albrechts zweiter Sohn, war 1473 gebohren, und führet den Beinamen des Frommen, den er mehr wegen seiner Beständigkeit in der evangelischen Lehre,
1498. als durch einen exemplarischen Wandel verdienet. Er unternahm 1498 eine Walfahrt nach dem gelobten Lande, imgleichen nach Compostel in Spanien. Sein Vater hatte ihm im Testament Friesland vermachet, welches er auch noch bei dessen Leben in Besiz zu nehmen suchte. Allein die Friesen wurden untreu und belagerten ihn zu Franekker, ja sie

füh-

führeten so gar eine Kette bei sich, daran sie ihn aufhenken wolten, doch ward er von dieser Gefahr durch seinen Vater befreiet, der noch zu rechter Zeit zum Entsaz ankam. 1500.
Weil aber doch die Friesischen Lande nach des Vaters Absterben nicht behauptet werden konten: so traf er mit seinem Bruder nach Vorschrift des väterlichen Testaments einen Vergleich wegen seiner Appanage, darin er die Städte und Aemter, Freiberg, Wolkenstein, Geier, Ehrenfriedersdorf und Thum, nebst 13000 Gulden und einem Deputat an Wein erhielte, und Freiberg zur Residenz erwälete, wo er eine prächtige Hofstat hielte. Doch lebte er damals schon mit seinem Bruder in ziemlicher Uneinigkeit, wozu er durch seine übertriebene Freigebigkeit vielen Anlas gab. Solcher Unwille ward dadurch noch vermehret, daß Herzog Heinrich, vornemlich auf seiner Gemalin und Churfürst Johan Friedrichs von Sachsen heftiges Anhalten, sich zu der evangelischen Religion bekante. Der 1525.
bei dem Herzoge Georg in Ungnade gefallene Anton von Schönberg, welcher bei Herzog Heinrich als vornehmster Minister in Dienste ging, beförderte die Ausbreitung der evangelischen Religion so wol, als den Has beider Brüder gegen einander. Daher auch Herzog Georg damit umging, Herzog Heinrich zu enterben, worin ihn doch der Tod 1539.
übereilete, worauf Heinrich die Regierung antrat. Die Regierungsgeschäfte überlies er meistens dem gedachten Schönberg, welcher die Reformation in den geerbten Landen mit grossem Eifer beförderte, und zu dem Ende eine grosse Kirchenvisitation zu Meissen anstellete. Zulezt übertrug der Herzog Alters und Schwachheit wegen die Regierung seinem 1541
älesten Prinzen Moriz, und starb den 18ten August desselbigen Jahrs *).

*) Glafey l. c. S. 107. sqq. Hr. P. Reinhard l. c. S. 189.

§. 104.
Herzog Heinrichs Gemalin und Kinder.

Er hatte sich 1512 mit Catharina, Herzogs Magni von Meklenburg Tochter, vermälet, welche 1561 starb. Ihre Kinder waren

1) Sibylla, gebohren 1515. bekam 1540 Herzog Franz I. von Sachsenlauenburg zum Gemal, und starb 1592.

2) Aemilia, gebohren 1516. ward 1532 an Markgrav Georg zu Brandenburg vermälet, und starb 1591.

3) Sidonia, gebohren 1518. vermälete sich 1545 mit Herzog Erich II. von Braunschweig, und starb 1575.

4) Moriz (§. 105. sqq.)

5) Severin, gebohren 1522. starb 1533.

6) August (§. 112.)

Zweiter Abschnit.

Geschichte der Albertinischen Linie von Erlangung der Churfürstlichen Würde bis auf Churfürst Johan Georg I.

§. 105.

Geschichte des Herzogs Moriz vor erhaltener Churfürstlichen Würde.

Herzog Heinrichs älterer Sohn, Moriz, war 1521 zu Freiberg gebohren, an seines Vaters Hofe erzogen und hernach an Herzog Georgs Hof nach Dresden gebracht, wo er viele Proben von seinem reifen Verstande blikken lies. Als die Gravschaft Leisnigk dem Herzoge Georg anheim gefallen war, bat Moriz sich selbige aus, erhielte sie aber nicht, sondern Herzog Georg antwortete ihm blos: O Moriz, Moriz, du thust, als wenn dir ganz Sachsenland gerecht wäre. Auf diese Verweigerung begab sich Moriz von Dresden
1533. weg und erstlich zu seinem Vater nach Freiberg, hernach aber zu dem Cardinal Albrecht von Brandenburg, wo er aber des unordentlichen Lebens wegen, welches dieser Fürst führete, nicht lange blieb, sondern zu dem Churfürsten Johan Friedrich von Sachsen nach Torgau ging, welches seines Vaters Bruder, Herzog Georg, sehr ungelegen war, weil er daselbst in der Lutherischen Religion bestärket wurde. Um diese Zeit sahe Luther den Herzog Moriz einmal an der Churfürstlichen Tafel, und da er von dem Churfürsten gefraget ward, was er von dem Herzoge Moriz hielte, sahe er diesen steif an, und gab zu Antwort: Der Churfürst mögte zusehen, daß er nicht einen jungen Löwen aufzöge, worauf aber dieser erwiederte, er hoffe das Beste. Als nach Herzog Georgs Tode dem Herzoge Heinrich die Erbfolge in dessen Landen zufiel, war Moriz nicht allerdings damit zufrieden, daß seine Frau Mutter alles regieren wolte, und begab sich daher an Landgrav Philips von Hessen Hof, wo er sich ohne seiner Eltern Wissen mit des Landgraven Prin-
1541. zessin Agnes vermälete. Nach seines Vaters Tode trat er die Regierung selbst an, und sezzete die evangelische Religion im Lande völlig vest, sorgete durch Vermehrung der Besoldungen für die Universität Leipzig, verfiel mit dem Churfürsten Johan Friedrich in den so genanten Fladenkrieg, und forderte die Rechnungen wegen seines Vaters Haushaltung. Im
1542. Jahr 1542 ging er als ein Freiwilliger mit fünf Compagnien zu Fus und einer starken Eskadron von lauter Edelleuten zu Pferde gegen die Türken nach Ungarn, wo Churfürst Joachim II. von Brandenburg die Reichsarmee anführete. Er zeigete daselbst seinen Heldenmuht mit grosser Lebensgefahr, indem ihm in einem Scharmüzzel das Pferd unter dem Leibe erschossen und das Casquet vom Haupte geschlagen ward. Es würde um sein Leben damals geschehen seyn, wenn nicht sein Leibdiener, Sebastian Reibisch, ein Sächsischer Edelman, sich vor ihn gestellet und die Hiebe so lange aufgefangen hätte bis sich der Herzog retten konte, wiewol Reibisch nachmals an seinen Wunden blieb. Nach seiner Zu-
1543. rükkunft zog er nebst seinem Bruder August dem Kaiser gegen Frankreich zu Hülfe, und zeigete gleiche Tapferkeit in der Einnahme von Champagne. Der Kaiser wuste diese Gefäl-

fälligkeit mit so gnädigen Ausdrükken zu erkennen, daß Herzog Moriz hierdurch bewogen ward, den Schmalkaldischen Bund zu verwerfen. Nach seiner Zurükkunft bevestigte er Leipzig, Dresden und Pirna, und stiftete auf Anrahten seines ehemaligen Lehrers, Johan Rivii, von den damals eingezogenen geistlichen Gütern die Fürstenschulen zu Meissen, Pforta und Merseburg, welche leztere nachmals nach Grimma verleget ward. Er machte dabei die Veranstaltung, daß in der ersten sechzig, in der andern hundert, und in der lezten siebenzig Knaben, adlichen und bürgerlichen Standes, mit Kost, Wohnung und Unterricht auf sechs Jahr ohne Entgeld versorget wurden: welche löbliche Anstalten noch blühen, und nach der Zeit ansehnlich verbessert sind [a]). Nicht weniger errichtete er das Consistorium zu Leipzig und machte eine Kirchenordnung bekant. Dem Herrn von Schönburg überlies er um eben diese Zeit die Stadt und Herschaft Penik gegen das Schlos Hohnstein und andere an der Böhmischen Gränze gelegene Orte. In dem darauf angegangenen Kriege zwischen 1545.
dem Churfürsten Johan Friedrich und Landgrav Philip von Hessen auf der einen, und Herzog Heinrich von Braunschweig auf der andern Seite, kam Herzog Moriz jenen mit 1200 Reutern und 5000 Man Fusvolk zu Hülfe, brachte es anfangs zu einem Stillestande, und da Herzog Heinrich es dennoch auf ein Treffen ankommen lies, welches für ihn unglüklich ablief, nahm er ihn selbst gefangen und lieferte ihn an den Landgraven nach Cassel [b]).

a) Glafey *l. c.* S. 639. *sqq.* b) *Id.* S. 154. Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 190.

§. 106.

Herzog Moriz erhält die Churfürstliche Würde.

Bei dem Ausbruche des Schmalkaldischen Krieges verband sich Herzog Moriz, dem die Churwürde schon versprochen war, heimlich mit dem Kaiser, berichtete aber vorher dem Churfürsten Johan Friedrich, in wie grosser Gefahr er sey, und schlug ihm vor, ihm sein Land nur so lange zu überlassen, bis der Handel vertragen seyn würde. Allein dieser hatte hierzu gar keine Lust, sondern lies vielmehr den Herzog Moriz ermahnen, sich noch auf die Seite der Schmalkaldischen Bundesgenossen zu begeben. Doch da Herzog Moriz wohl sahe, daß der Schmalkaldische Bund von keinem Bestande seyn könte, und Sachsen nicht in fremden Händen sehen wolte, so fing er die Feindseligkeiten gegen den Churfürsten 1546
mit der Belagerung von Zwikkau an, und besezzete in kurzen dessen samtliche Lande, ausgenommen Wittenberg, Eisenach und Gotha. Das Kriegesglük änderte sich zwar bald wieder, als Churfürst Johan Friedrich auf erhaltene Nachricht hiervon nach Hause zurük kehrete, und nicht nur das eroberte wieder erhielte, sondern sich auch von des Herzogs Moriz Ländern, bis auf Leipzig und Dresden, Meister machte. Doch war auch dieses von keinem Bestande, indem der Kaiser nach gewonnener Schlacht bei Mühlberg die Sächsische Churwürde nebst den Churlanden an den Herzog Moriz übergab *).

*) Man nimt dieses als eine Erfüllung dessen an, daß dem Herzoge Moriz, da sein Vater

noch ein Herr ohne Land war, in einer Geselschaft zu Lugo in Italien, wo man Loose aus dem Virgilio zog, folgende Worte aus diesem Poeten zufielen:

- - Curibus paruis et paupere terra
Missus in imperium magnum.

Glafey l. c. S. 157. sqq.

§. 107.

Fortgesezzete Geschichte des Churfürsten Moriz.

1548. Herzog Moriz erhielte darauf zu Augsburg die wirkliche Belehnung über die Churlande, nebst der Schuzgerechtigkeit über das Stift Naumburg. Der Kaiser brauchte diese Gelegenheit, um den neuen Churfürsten zur Annehmung des Interims zu bewegen: allein dieser entschuldigte sich damit, daß er zwar eine so wichtige Religionsangelegenheit nicht verstehe, auch nicht davon urtheilen wolle, aber doch so viel befunden, daß er nicht darin willigen könne. Nachdem er mit kaiserlicher Erlaubnis nach Hause gereiset war, legte er seinen Gottesgelehrten das Interim mit der Erklärung vor, daß er zwar nicht von dem Augsburgischen Glaubensbekentnis weichen, aber doch gern sehen würde, wenn man ohne Beschwerung des Gewissens dem Kaiser etwas nachgeben könne. Allein die Gottesgelehrten widersprachen diesem grösten Theils auf denen deswegen zu Pegau, Torgau, Kloster Zelle, Jüterbok und Leipzig angestelleten Zusammenkünften *).

*) Glafey l. c. S. 159.

§. 108.

Churfürst Moriz verrichtet die Execution gegen die geächtete Stadt Magdeburg.

Als der Kaiser die Stadt Magdeburg, weil sie wegen ihres Beitrits zu dem Schmalkaldischen Bunde niemals Gnade gesuchet hatte, in die Acht erklärete, ward Churfürst Moriz zum Feldherrn über die Executionsarmee ernennet, und ihm zu Bestreitung der Kosten aus der Reichskasse monatlich 60000 Gulden bewilliget. Der Churfürst, der die
1550. Stadt nicht gern in fremde Hände kommen lassen wolte, rükte den 29 Sept. 1550 davor,
1551. verzögerte aber die Eroberung mit Fleis bis den 9 November des folgenden Jahrs, damit er indessen Zeit gewinnen mögte, sich gegen den Kaiser in gute Verfassung zu sezzen, als mit welchem er brechen wolte, um seinen Schwiegervater, den gefangenen Landgraven Philip von Hessen, wieder in Freiheit zu sezzen. Der Accord, welchen er der Stadt zugestand, war überaus leidlich, indem nicht einmal die Vestungswerke geschleifet wurden, obgleich der Kaiser solches ausdrüklich befohlen hatte. Denn der Churfürst hatte nicht nur überhaupt mit dem Unglük dieser evangelischen Stadt ein grosses Mitleiden, sondern sahe sie auch als eine Vormauer an, welche er in dem folgenden Kriege vielleicht nöhtig haben könte *).

*) Hortleder 2 Th. B. 4. Sam. Walthers beständiges Magdeburg bei seiner Belagerung und Befreiung im Schmalkaldischen Kriege (Magdeb. 1751. 4.) Glafey l. c. S. 166.

§. 109.

§. 109.

Churfürst Moriz bringet den Passauischen Vergleich zuwege.

Churfürst Moriz entschlos sich nunmehr mit Ernst, den Landgraven Philip in Freiheit zu sezzen, als seine oft wiederholeten Vorbitten nichts in der Güte für ihn ausgerichtet hatten. Zudem war des Kaisers Macht zu dieser Zeit für die teutsche Freiheit gefährlich, da er das Interim den Ständen mit Gewalt aufzudringen suchte, und der Hochmuht der Spanier so unerträglich, daß Moriz allerdings Ursach hatte, dergleichen Maasregeln zu ergreifen. Er schlos deswegen insgeheim 1551 mit König Heinrich II. von Frankreich ein Bündnis zur Er- 1551.
haltung der teutschen Freiheit, welches in dem folgenden Jahre zu Chambort bestätiget 1552.
ward, und zugleich zog er den Markgraven Albrecht von Brandenburg und den Landgraven Wilhelm von Hessen auf seine Seite [a]). Nachdem er die Interimsregierung seines Landes an seinen Bruder August übergeben und die Gerechtigkeit seiner Unternehmung durch ein Manifest gezeiget hatte, brach er mit 25000 Man mit gröster Geschwindigkeit in Schwaben ein, eroberte den 4 April Augsburg, und erhob sich nach unternommener Belagerung von Ulm nach Linz, mit dem Könige Ferdinand eines Friedens wegen zu handeln, dazu dieser Vorschläge gethan hatte. Es ward dieserwegen zu Passau ein Vertrag angesezzet, da indessen die Väter der Tridentinischen Kirchenversamlung aus Furcht für seinen Waffen die Flucht ergriffen. Kaiser Carl V. welcher damals zu Inspruk war, zog seine Völker auf das geschwindeste an sich und besezzete die Pässe der Alpen, aber Churfürst Moriz kam ihm doch an Geschwindigkeit zuvor, schlug beim Eingang in das Gebirge einige kaiserliche Regimenter, und bemächtigte sich den 18ten Mai der für unüberwindlich gehaltenen Ehrenberger Klause, darin er die aus 3000 Man bestehende Besazzung zu Gefangenen machte. Der Kaiser flüchtete auf erhaltene Gewisheit hiervon noch in derselben Nacht nach Villach, dagegen der Churfürst des folgenden Morgens zu Inspruk ankam, und daselbst alles zur Beute machte, was dem Kaiser, dem Cardinal von Augsburg und den Spaniern gehörete, dasjenige aber zu schonen befahl, was dem Könige Ferdinand und den Bürgern zuständig war. Er würde vermuhtlich den Kaiser selbst gefangen bekommen haben, wenn er ihm hätte nachsezzen wollen: allein er antwortete dem Markgraven Albrecht, welcher ihn dazu aufmunterte: er habe keinen Kefigt für einen so grossen Vogel. Den 26 Mai ward darauf zwischen ihm und dem Kaiser unter König Ferdinands Vermittelung ein Waffenstillestand auf einige Tage getroffen, worauf Moriz nach Passau ging, seine Armee aber nach dem Lech zurük schikkete. Als sich indessen die Traktaten zu Passau verzogen, rükkete der Churfürst am 17 Julii vor Frankfurt am Mayn, und brachte es hierdurch den 2 Aug. zum Schlus des Passauischen Vertrags, dadurch Landgrav Philip die Freiheit erhielte, und die Evangelische Religion bis zu dem innerhalb Jahresfrist auf dem Reichstage zu erfolgenden Religionsfrieden in Sicherheit gestellet ward [b]).

a) Hortleder *l. c.* 2 Th. S. 1294. b) *Id. l. c.* S. 1327. Glafey *l. c.* S. 167.

§. 110.

§. 110.
Beschlus der Geschichte des Churfürsten Moriz.

Mit diesem Passauischen Vertrage war niemand weniger, als des Churfürsten bisheriger Bundesgenosse, Markgrav Albrecht, zufrieden, als welcher seine Völker nicht unterzubringen wuste, und deswegen damit den Bischöfen von Bamberg und Würzburg und
1553. der Reichsstadt Nürnberg sehr beschwerlich fiel. Diese suchten bei dem Könige Ferdinand, dem Churfürsten Moriz und Herzog Heinrich von Braunschweig Hülfe, welche sie auch erhielten. Den 9 Julli kam es bei Sievershausen, einem Dorfe in dem Lüneburgischen, zwischen diesen Bundesgenossen und dem Markgraven Albrecht zu einer blutigen Schlacht, darin jene zwar den Sieg erhielten, doch Moriz seinen heldenmühtigen Geist aufgeben muste. Er ward durch eine Kugel in den Rükken tödtlich verwundet, weswegen man ihn in das Lager brachte, wo er den dritten Tag darnach starb *).

*) Glafey *l. c.* S. 171.

§. 111.
Des Churfürsten Moriz Gemalin und Prinzessin.

Churfürst Moriz hatte sich 1541 mit Agnes, Landgrav Philips von Hessen Tochter, vermälet, die nach seinem Absterben sich wieder an Herzog Johan Friedrich II. von Sachsengotha vereheligte. Die mit dem Churfürsten 1544 erzeugete Prinzessin Anna ward 1561 an Prinz Wilhelm von Oranien vermälet, der sie aber wieder nach Hause schikkete, wo sie 1577 mit Tode abging. Mänliche Erben hinterlies Moriz gar nicht, weil sein einziger Prinz Albrecht schon 1546 als ein Kind von zwei Jahren verstorben war: und also folgete ihm sein Bruder August in der Churfürstlichen und übrigen Landesregierung, wiewol anfänglich der gebohrne Churfürst Johan Friedrich die Chur wieder in Anspruch nahm, wie ich bereits im vorigen gemeldet habe.

§. 112.
Churfürst August.

Churfürst August war 1526 gebohren, und hielte sich zu der Zeit, als Churfürst Moriz starb, nebst seiner Gemalin in Dännemark bei seinem Herrn Schwiegervater, König Christian III. auf, daher die Landesstände die Interimsregierung übernahmen und den gewesenen Churfürsten Johan Friedrich ersuchten, ihnen nachbarlichen Beistand zu leisten, im Fal sie solchen nöhtig haben würden. Dieser erklärete sich darauf, daß er sich auf alle begebende Fälle des Landes so annehmen wolle, wie er wünschete, daß nach seinem Tode auch den seinigen wiederfahren mögte. Churfürst August kehrete indessen nach Sachsen zu-
1554. rük, und verglich sich zu Naumburg mit Johan Friedrich wegen der von ihm gemachten Ansprüche auf die Chur, welche dieser fahren lies, und dafür einige Aemter nebst 100000 Gulden und dem Titel eines gebohrnen Churfürsten erhielte. Auf der im folgenden
1555. Jahre ebenfals zu Naumburg mit Brandenburg und Hessen gehaltenen Zusammenkunft

ward

ward die Erbeinigung und Erbverbrüderung bestätiget, auch beschlossen, daß sie über der unveränderten Augsburgischen Confession halten wolten. Er trieb darauf durch seine Vorstellungen bei König Ferdinand den im Passauischen Vertrage versprochenen Religionsfrieden zu Augsburg durch. Nachdem er in seinem ganzen Lande eine Kirchenvisitation angestellet 1557.
hatte, empfing er zu Frankfurt am Main die Belehnung von Ferdinand I. und lies sich und 1558.
dem gesamten Hause Sachsen das priuilegium de non appellando bestätigen, worauf 1559.
zu Dresden ein besonderes Appellationsgericht angeordnet ward, welches sonderlich um deswillen nöhtig war, weil das damals neuerrichtete Kammergericht allerhand Eingriffe in dieses Privilegium versuchet hatte. Es ward von ihm der Grundstein zu dem Artillerie- und Hauptzeughause zu Dresden geleget. Auf der abermaligen grossen Zusammenkunft der Evangelischen zu Naumburg ward die unveränderte Augsburgische Confession von neuen 1561.
unterschrieben. Auf dem Wahltage zu Frankfurt half er Maximilian II. zum Römischen 1562.
König wählen, und erhielte von dem Kaiser die Anwartschaft auf die Reichslehen des Hauses Anhalt, wenn der Mannesstam desselben ausgehen würde [a]). Im Jahr 1566 1566.
kaufte er den Burggraven von Meissen die Städte Plauen, Voigtsberg, Olsniz und Pausa, und also fast alle Burggrävliche Güter ab. Ich übergehe hier die wichtige Execution gegen Gotha wegen der Grumbachischen Händel, welche Churfürst August unternommen hat, weil ich davon schon unter Herzog Johan Friedrichs des mitlern Geschichte gehandelt habe [b]).

a) Lünigs Reichsarchiv *Part. Spec. Cont.* 2. S. 319. b) Glafey *l. c.* S. 173 ff.

§. 113.

Fortgesezzete Geschichte Churfürst Augusts.

Nach Endigung dieses Krieges war August auf die Verbesserung einiger in seinem Lande eingerissenen Misbräuche unermüdet bedacht. Er tilgete deswegen die überhand genommene Strassenräubereien. Im Jahr 1571 lies er das Sächsische Recht verbessern 1571.
und durch geschikte Männer neue Constitutionen verfertigen, welche noch jezt in den Sächsischen Gerichtsstühlen gebrauchet werden [a]). Weil auch von der Zeit des Interims an unter den Sächsischen Gottesgelehrten viele Zwistigkeiten erreget waren, welche hauptsächlich zu dem Cryptocalvinismo ausschlugen, so war August auf Mittel bedacht sie zu heben. Dieserwegen wurden verschiedene Zusammenkünfte der berühmtesten Gottesgelehrten gehalten, als 1571 zu Dresden, 1574 zu Torgau, 1576 zu Lichtenberg, und 1576 abermals zu 1576.
Torgau. Auf dieser leztern wurden in einer weitläufigen Schrift die streitigen Religionspunkte untersuchet und dem Churfürsten übergeben. Nachdem man anderer Urtheile darüber eingezogen hatte, ward daraus in dem Kloster Bergen vor Magdeburg von den be- 1577.
rühmtesten Sächsischen Gottesgelehrten, als Jacob Andreä, Martin Chemnitio und Nicolao Selnekker, das berühmte Concordienbuch verfertiget, welches 1579 zu Torgau öf- 1578.
fentlich verlesen, von Chursachsen, Churbrandenburg und Churpfalz, auch vielen andern

evangelischen Fürsten und Graven, und mehr als 8000 Geistlichen unterschrieben, und im
1580. folgenden Jahre zu Dresden und Stutgard dem Druk übergeben ward. Der Churfürst sol auf dieses Werk mehr als eine Tonne Goldes verwendet haben, konte aber doch nicht erhalten, daß es von allen evangelischen Ständen als ein algemeines Glaubensbekentnis angenommen wäre. Da es von einigen angefochten ward, so antwortete man diesen in einer Apologie [b]).

a) Glafey *l. c.* S. 480.
b) *Acta formulae concordiae* in Leukfelds und Heineccii *Scriptt. rer. Germ.* Hospiniani *Concordia discors.* Hutters *Concordia concors.* Glafey *l. c.* S. 183. *sq.* 592. *sq.*

§. 114.
Beschlus der Geschichte des Churfürsten Augusts.

Indessen versäumete der Churfürst auch nicht die andern Regierungsgeschäfte. Denn
1567. so wurden durch den Zeizischen Vertrag einige Gränzirrungen zwischen ihm und Herzog Johan Wilhelm von Weimar beigeleget [a]). Imgleichen traf er mit dem Domkapitel zu Hal-
1573. berstadt wegen der von ihm zu lehen gehenden Herschaft Lora und den darin liegenden Städten, Elrich und Bleicherода, einen Tausch gegen einige Stükke, welche die Graven
1579. von Mansfeld von dem Stifte Halberstadt zu lehen trugen [b]). Mit dem Administrator des Erzstifts Magdeburg ward auch, unter Churfürst Johan Georgs zu Brandenburg und Landgrav Wilhelms zu Hessen Vermittelung, ein Permutationsreces wegen des Burggrav-
1576. thums Magdeburg errichtet [c]). Hingegen protestirete unser Churfürst nebst dem gesamten Hause Sachsen dawider, als Kaiser Maximilian II. auf dem Reichstage zu Regensburg den Graven von Schwarzburg einen Siz und Stimme in dem Reichsfürstenraht einräumete, und brachten es auch dahin, daß solche Begnadigung keine Stat hatte. Nach Ab-
1583. gang der gefürsteten Graven von Henneberg erhielte er nebst der Ernestinischen Linie diese Lande, die das Chur- und Fürstliche Haus bis 1660 gemeinschaftlich besessen hat. Im
1586. Jahr 1586 ging unser Churfürst mit Tode ab [d]).

a) Glafey *l. c.* S. 873. *sqq.* b) *Id.* S. 987. *sqq.* c) *Id.* S. 993. *sqq.* d) *Id.* S. 184.

§. 115.
Des Churfürsten Augusts Character.

August war ein gottesfürchtiger, kluger, tapferer und arbeitsamer Herr und ein vortreflicher Haushalter. Man sol ohnerachtet der schweren Ausgaben, die er hatte, nach seinem Tode siebenzehen Millionen Thaler in der Schazkammer gefunden haben. Wie fleissig er auf die Landwirthschaft acht gehabt, erhellet unter andern daraus, daß er auf seinen Reisen meistens einen Beutel mit guten Obstkernen bei sich führete, die er stekken und dadurch das Land mit den fruchtbaresten Bäumen anfüllen lies. Er liebete die Wissenschaften, und war in der Chymie ungemein erfahren. Doch war die Lesung der heiligen Schrift und anderer theologischen Schriften sein angenehmstes Geschäfte, wie er denn kurz vor seinem

Ende

Ende die Bibel in vier Wochen, und die tomos Lutheri in drei Wochen durchgelesen haben sol. In der Erziehung seines Prinzen war er sorgfältig, und wies ihn zeitig zu Regierungsgeschäften an, da er ihn zum Präsidenten des damals zuerst aufgerichteten Geheimenrahtscollegii machte. Seine Gemalin hielte mit gleicher Treue die Prinzessinnen zur Gottesfurcht an. Man erzälet, daß eine derselben noch an dem Tage, da ihr Beilager vollzogen worden, auf ihrer Frau Mutter Befehl nebst ihren Schwestern das Tischgebet habe laut verrichten müssen *).

*) Glasey *l. c.* S. 185.

§. 116.

Churfürst Augusts Gemalinnen und Kinder.

Churfürst August hatte sich vermälet

I. Im Jahr 1548 mit Anna, König Christians III. von Dännemark Prinzessin, die 1585 ein gar erbauliches Ende genommen hat. Von ihr sind gebohren:

1) Elisabeth 1552. vermälet 1570 mit Pfalzgrav Johan Casimir, und verstorben 1590.

2) Christian I (§. 117. sq.).

3) Alexander 1554. ward 1561 zum Administrator der beiden Stifter Merseburg und Naumburg postuliret, starb 1565.

4) Dorothea 1563. vermälet 1585 an Herzog Heinrich Julium von Braunschweig, starb 1587.

5) Anna 1567. ward 1586 an Herzog Johan Casimir von Sachsencoburg vermälet, 1593 aber geschieden, und starb 1613.

II. Im Jahr 1586 mit Agnes, Fürst Joachim Ernsts zu Anhalt damals dreizehenjährigen Prinzessin, welche er aber kurz nach dem Beilager zur Witwe machte, worauf sie sich an Herzog Johan von Holstein wieder vermälet hat *).

*) Glasey *l. c.* S. 185.

§. 117.

Geschichte des Churfürsten Christians I.

Sein Nachfolger Christian I. war 1560 gebohren, und in Regierungssachen wohl erfahren, wozu vieles beitrug, daß er schon in seinem 21sten Jahre zum Geheimdenrahtspräsidenten ernennet ward. Er liebete die Pracht, und bauete daher den kostbaren Marstal und das Provianthaus zu Dresden. Bald nach angetretener Regierung gab er auf dem Landtage zu Torgau einige neue Gesezze, und suchte die von seinem Herrn Vater gegebene in mehrern Gang zu bringen, dabei er auch die nöhtigen Anstalten traf, sein Land in guten Vertheidigungsstand zu sezzen. Auf der Naumburgischen Zusammenkunft ward die Erbverbrüderung zwischen Sachsen, Brandenburg und Hessen erneuert, und die Bestätigung der Einnahme des Hauses Brandenburg in diese Erbverbrüderung von Kaiser Ru- 1587.

dolf II. eifrig, aber vergebens gesuchet. Zugleich ward beschlossen, dem Könige Heinrich IV. von Frankreich gegen die Ligue beizustehen. Worauf auch nachgehends einige Regimenter Cürassiers nach Frankreich geschikket wurden, wegen deren Ueberlassung aber Sachsen noch jezt Geldforderungen an diese Krone hat [a]). Es hat auch dieser Churfürst den Orden der güldenen Geselschaft gestiftet, der auch an auswärtige Fürsten vergeben ward, und noch eine Zeitlang nach Christians I. Tode fortgedauret hat. Das Zeichen bestand in einem an einer goldenen Kette hangenden rohten durchsichtigen Herzen, durch welches ein Schwert und ein Pfeil ging. Auf der einen Seite desselben stand die Tugend Fides, in der rechten Hand ein Crucifix haltend und unten einen Kelch. Um das Herz las man die Worte: Virtutis amore. Ueber dem Herzen stand die Treue mit einem rohten Herzlein, und darauf der Churfürstliche Wahlspruch: F. S. V. das ist: Fide sed Vide. Auf der andern Seite des Herzens sahe man die Beständigkeit mit einem Anker und der Umschrift: Qui perseuerauerit vsque ad finem, saluus erit [b]).

a) Glafey *l. c.* S. 187. *sq.* b) *Id.* S. 436. *sqq.*

§. 118.

Fortsezzung der Geschichte Christians I.

Das merkwürdigste was unter seiner Regierung vorgegangen ist, sind die Veränderungen, welche die heimlichen Anhänger des Calvinischen Lehrgebäudes erreget haben. Pfalzgrav Johan Casimir, der sich zu Dresden aufhielte und mit dem Churfürsten täglich umging, trug etwas zu diesen Neuerungen bei: am stärkesten aber wurden sie von dem Kanzler D. Nicolao Crell unterstüzzet. Dieser ehrgeizige Man hatte alle Regierungsgeschäfte an sich gezogen, und alle Zugänge bei dem Churfürsten besezzet, damit die Ritterschaft und Stände mit ihren Klagen nicht konten gehöret werden. Crell hingegen wuste bei dem Churfürsten der Gelegenheit wahrzunehmen, daß er ihm Befehle zu unterzeichnen brachte, wenn derselbe nicht Zeit hatte sie durchzulesen, wie er ihm denn öfters mit einer ziemlichen Anzahl Edicte in die Schloskirche nachgegangen, und ihn zur Unterschrift genöhtiget haben sol. Zudem kamen die schärfsten Befehle in Religionssachen zum Vorschein, als der Churfürst am gefährlichsten danieder lag, und sich am wenigsten um Angelegenheiten bekümmern konte. Den Anfang machte man mit der Abschaffung des Exorcismi bei der Taufe, welcher allen Pfarrern bei Strafe der Absezzung zu gebrauchen untersaget war. Es weigerten sich daher die wenigsten das Circularpatent, so diesfals an sie gesandt ward, zu unterschreiben. Hernach ging man weiter, und führete noch verschiedene dem Lutherischen Glaubensbekentnis entgegen seyende Meinungen, von den Sacramenten, der Versehung GOttes und der Person Christi, unter der Hand ein, und diejenigen, welche sich dawider sezzeten, wurden öffentlich verfolget und verjaget. Die heimlichen Reformirten gingen darüber so weit, daß sie Luther nicht anders als einen teutschen Märtin, und seine Nachfolger Aufrührer und ungelehrte Bachanten nenneten. Der Churfürst, welcher des D. Crells täglichen Ueberlauf nicht

nicht länger ertragen konte, sol sich diese Sachen so sehr zu Gemühte gezogen haben, daß er darüber auf das Krankenbette gekommen, und den 25 Sept. 1591 seinen Geist aufgeben müssen. 1591.
Auf dem Sterbebette sagte er öffentlich: Luther! du bleibest doch wol ein reiner Theologus, und befahl dem Herzoge Friedrich Wilhelm zu Altenburg, als nächsten Agnaten, bei der aufgetragenen Landesverwesung und Vormundschaft, seine Kinder nicht anders als nach dem unveränderten Augsburgischen Glaubensbekentnis zu erziehen. Ausser ihm ernante er den Churfürsten von Brandenburg zum Mitvormund, welches wider die Meinung derer zu merken ist, welche behaupten, daß nach der güldenen Bulle den Churfürsten nicht erlaubet sey, wegen der Vormundschaft etwas im Testament zu verordnen *).

*) Glafey *l. c.* S. 188. *sqq.*

§. 119.

Churfürst Christians I. Gemalin und Kinder.

Christian I. vermälete sich 1582 mit Sophia, Churfürst Johan Georgs von Brandenburg Prinzessin, welche 1622 starb. Ihre Kinder sind:

1) Christian II (§. 120. sqq.).

2) Johan Georg I (§. 124.).

3) Sophia, gebohren 1587. ward 1610 an Herzog Franz von Pommern vermälet, und starb 1635.

4) August, gebohren 1589. ward Administrator des Bisthums Naumburg, und starb 1615. Er hatte sich 1612 an Elisabeth, Herzogs Heinrich Julii von Braunschweig Prinzessin, vermälet, die ihn überlebet, und sich zum andern mal mit Herzog Johan Philip von Sachsenaltenburg verheirahtet hat.

5) Dorothea, gebohren 1591. ward 1610 Aebtissin zu Quedlinburg, und starb 1617.

§. 120.

Churfürst Christian II.

In der Churfürstlichen Regierung folgete der älteste Prinz Christian II. welcher 1583 gebohren war. In seiner Minderjährigkeit führete Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen- 1591.
Altenburg die Vormundschaft mit grossem Ruhm. Sein erstes war, daß er seine Sorgfalt für die Wiederherstellung der Lutherischen Religion bewies, und die, welche ihre Gewalt unter der vorigen Regierung gemisbrauchet hatten, zur Rechenschaft forderte. Deswegen lies er noch den Tag vor der Beerdigung des Churfürsten den Kanzler Crell, der sich am wenigsten dessen versahe, in gefängliche Haft und nach dem Königstein bringen, imgleichen wurden beide Hofprediger, die Leipziger und Wittenberger Superintendenten, und verschiedene andere eingezogen, die durch sie vertriebene aber wieder eingesezzet. Darnach schrieb der Administrator zu Anfang des Jahrs 1592 einen Landtag nach Torgau aus, dessen 1592.
Schlus dahin ging, daß der Proces wider den Crell fortgesezzet, und kein Hofbedienter angenommen werden solle, der nicht den Religionseid vorher geleistet hätte, und endlich eine

algemeine Kirchenvisitation beliebet ward. Crell, der ein listiger Man und dabei ein geschikter Rechtsgelehrter war, wuste indessen den Proces bis in das zehende Jahr aufzuhalten. Endlich aber kam es zu einem Schlus, welchen man aus wichtigen Ursachen dem kaiserlichen Hofe zu Prag überlies, in welchem dem Crell das Schwert zuerkant ward. Crell suchte nach geschehener Bekantmachung dieses Urtheils zwar noch verschiedenes dagegen einzuwenden, allein da die Appellation und Läuterung ihm ganz abgeschlagen ward, so ging die
1601. Execution den 9ten October 1601 wirklich vor sich, bei welcher die Churfürstliche Witwe selbst gegenwärtig war, um wie sie sagte zu sehen, wie einem Manne sein Recht angethan würde, der ihren seligen Herrn so übel angeführet hätte *).

*) Glasey *l. c.* S. 191. *sq.* Von Crells Leben kan Herm. Christ. Engelkens *historia Nicolai Crellii capite plexi* (Rostok 1727. 4.) nachgelesen werden.

§. 121.

Fortgesezzete Geschichte Churfürst Christians II.

1593. Während der Zeit war zwischen der Ernestinischen und Albertinischen Linie wegen der Hennebergischen Lande ein Interimsvergleich getroffen, und die durch Absterben des lezten Graven von Hohnstein dem Kaiser und dem Reich wieder anheim gefallene Voigthei am
1600. peinlichen Gerichte zu Nordhausen dem Churhause Sachsen verliehen, der Ernestinischen Linie aber die Mitbelehnung dabei verstattet. Nachdem Herzog Friedrich Wilhelm von Al-
1601. tenburg die Vormundschaft aufgegeben hatte, trat Christian II. die Churfürstliche Landesre-
1602. gierung selbst an, und übernahm auch bald darauf die Vormundschaft über des gedachten Herzog Friedrich Wilhelms Kinder. Um diese Zeit geriet er nebst seinem Bruder Johan Georg in die gröste Lebensgefahr, als sie von Pirna nach Dresden auf der Elbe fuhren, und das Schif durch Werfung einiger Lustfeuer in den Brand gestekket ward, welches ihn sehr beschädigte, da indessen Herzog Johan Georg sich durch einen Sprung in die Elbe er-
1603. rettete. In dem folgenden Jahre wäre er beinahe auf der Auerhahnpeiz zu Grävenhäyn-
1605. chen erschossen worden. Die Thäter empfingen 1605 zu Dresden ihren verdienten Lohn, bestanden aber noch bei ihrer Hinrichtung auf dem Bekentnis, daß sie dazu von dem Anhaltdessauischen Kanzler, Lorenz Biederman, und dem dasigen Obristlieutenant, Heinrich von Dünau, wären erkaufet worden. Deswegen begehrete der Churfürst von dem Fürsten Johan Georg zu Anhalt, diese beide Männer ihm gegen sicheres Geleit binnen Sächsischer Frist zu Dresden zu stellen. Da aber der Fürst zu Anhalt die Urgicht wider diese beide Beschuldigte verlangete, und daß er darauf als gehöriger Richter derselben die Sache selbst untersuchen wolte, auch beide vorläufig nach Grosalsleben in Verwahrung bringen lies: so meldete der Churfürst solches an den Kaiser, welcher in einem 1607 an den Fürsten erlassenem harten Mandat befahl, ihm die beiden Beklageten unverweigerlich zu überantworten, weil ihm allein, vermöge der güldenen Bulle, die Erkennung und Bestrafung eines Hochverrahts, der an einem Churfürsten begangen würde, zustünde. Endlich brachten andere Kö-

Könige und Fürsten durch ihre Vermittelung es dahin, daß Chursachsen damit zufrieden war, wenn beide Beklagte an einem dritten Orte ausserhalb den Chursächsischen Landen zum Verhör in Beiseyn seiner Rähte gestellet würden, wozu der Churfürst von Brandenburg Magdeburg in Vorschlag brachte. Indem man über diese Sache strit, starben Biederman und Dünau in ihrer Verwahrung unter nochmaliger Betheurung ihrer Unschuld, wo- 1609.
durch der ganze Streit gehoben ward *).

*) Bekmanns Anhalt. Hist. 2 Th. S. 169. Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 199. Glafey *l. c.* S. 195.

§. 122.
Fortsezzung.

Der Streit wegen der Jülich-Clev- und Bergischen Erbfolge war viel wichtiger und von längerer Dauer. Herzog Johan Wilhelm von Jülich, Clev und Bergen 1609.
starb 1609 als der lezte seines Stammes, worauf sich verschiedene Prätendenten angaben, nemlich 1) der Churfürst von Brandenburg Johan Sigismund, 2) Pfalzgrav Philip Wilhelm von Neuburg, 3) Pfalzgrav Johan von Zweibrük und 4) das ganze Chur- und Fürstliche Haus Sachsen (Siehe oben S. 401.) Die Ansprüche des leztern beruheten theils auf den von dem Kaiser diesem ganzen Hause ertheileten Anwartschaften, theils und zwar in Absicht der Ernestinischen Linie auf Churfürst Johan Friedrichs Vermälung mit der Clevischen Prinzessin Sibylla. Damit nun unter beiden Sächsischen Linien nicht selbst Streitigkeiten über diese Erbschaft entstehen mögten, so vereinigten sie sich auf dem Naumburgischen Convent schon im voraus deswegen, womit doch nachgehends das Churhaus nicht völlig zufrieden war [a]): da indessen Brandenburg und Pfalzneuburg sich schon in Besiz gesezzet hatten. Churfürst Christian II. ging hierauf nebst seinem Bruder Johan Georg nach Prag, und half daselbst die Irrungen zwischen Kaiser 1610.
Rudolf und dessen Bruder König Matthia beilegen. Die Hauptursach aber war wol, um die Belehnung mit den sämtlichen Jülichischen Landen zu suchen, die er auch für sich und das ganze Haus Sachsen erhielte, welches darauf die Titel von diesen Landen denen bisherigen beifügete [b]). Der Kaiser ordnete in dieser Streitsache eine Commission nach Cölln, welche der Churfürst beschikkete, die sich aber fruchtlos zerschlug [c]). Doch wurden zu Anfang des folgenden Jahrs zu Jüterbok zwischen Sachsen und Brandenburg wieder gütliche 1611.
Traktaten gepflogen, darin lezteres versprach, das Haus Sachsen zum dritten Theil in den wirklichen Besiz und Gemeinschaft zu sezzen, welches aber nicht erfolgete, weil Pfalzneuburg so wol, als die Churfürstin von Brandenburg dawider protestireten [d]), worauf die Streitigkeiten von Zeit zu Zeit wieder erneuert worden sind. Churfürst Christian schrieb hiernächst zu Erneurung der oft erwähneten Sächsischen, Brandenburgischen und Hessische Erbverbrüderung eine Zusammenkunft nach Naumburg aus, die er aber nicht erlebte,

in-
dem

dem er den 23 Junii 1611 starb [e]). Er hatte sich 1602 mit König Friedrichs II. von Dännemark Prinzessin Hedwig vermälet, welche 1641 ohne Kinder verstorben ist.

a) Müllers Sächs. *Annal.* S. 244. 246. *sqq.* b) *Id.* S. 254. *sq.*
c) *Id.* S. 256. *sq.* d) *Id.* 259. *sqq.* Glafey *l. c.* S. 409.
e) Müller *l. c.* S. 261. *sq.*

§. 123.
Churfürst Christians II. Character.

Christian II. war ein gottesfürchtiger, gelinder und freigebiger Fürst, den seine Unterthanen deswegen das fromme Herz zu nennen pflegten. Er hörete die meisten Predigten stehend, und vermahnete die Geistlichen zuweilen, mehr Ernst gegen ihn im predigen zu brauchen. Seine Freigebigkeit ward öfters gemisbrauchet, weil er nicht leicht jemand etwas abzuschlagen pflegte, sondern sagte, er wolle, daß er jederman reich machen könne. Sonst beklagete er, daß er seine Jugend nicht recht zum studiren angewendet habe, und daher jezt mit fremden Augen und Ohren sehen und hören müste *).

*) Müller *l. c.* S. 262. Glafey *l. c.* S. 196.

§. 124.
Des Churfürsten Johan Georgs I. Geschichte.

Johan Georg I. war 1585 gebohren, und stand nach seines Herrn Vaters Tode unter Herzog Friedrich Wilhelms von Altenburg Vormundschaft. Er zeigete schon damals einen grossen Verstand und Gedächtnis, und ermüdete die Gelehrten mit so schweren Fragen, daß sie Mühe hatten selbige zu beantworten, daher ihn auch einsmals ein solcher unwissender Gelehrter mit der unbedachtsamen Antwort abwies, ein so junger Herr müsse
1592. nach so wichtigen Dingen nicht fragen [a]). In seinem siebenten Jahr ward er zum Ad-
1601. ministrator des Stifts Merseburg postuliret [b]). Im Jahr 1601 ging er mit Einwilligung seiner Frau Mutter, aber ohne Vorbewust seines Herrn Bruders und seines Vormundes, unter dem Namen Hansens von Niswiz, über Salfeld, Nürnberg, Augsburg und Inspruk nach Italien auf Reisen, wo er Venedig, Rom, Napoli, Florenz, Padua, Verona, Mantua, das Savoyische Mailand und andere Orte besahe. Weil er sich entschlossen hatte, die Reise incognito zu thun, so verachtete er alle Beschwerlichkeit, schlief öfters auf Stroh und Bänken, und wartete selbst zuweilen seinen eigenen Leuten auf. Er geriet auch in grosse Gefahr, als er zu Ferrara durch Unvorsichtigkeit des Schiffers in einen Morast kam, daraus er sich mit Mühe kaum retten konte. Zu Verona ward er von den Banditen angegriffen. Zu Mailand fiel er in eine gefährliche Krankheit, daran ihn aus Mangel des Beichtzettels kein Arzt curiren wolte, bis endlich der Herzog von Savoyen seinen Stand erfuhr und ihm Aerzte zuschikkete. Nach wieder hergestelleter Gesundheit stattete er zu Vercelli seine Danksagung bei gedachtem Herzog ab, und ward von ihm
präch-

prächtig bewirthet und ansehnlich beschenket. Da nun hiedurch sein Stand kund geworden war, schikkete ihm Pabst Clemens VIII. ein Geschenk von güldenen Jubelpfennigen, Agnus Dei und Paternostern nach Venedig zu. Worauf Johan Georg seine Rükreise nach Teutschland nahm, und wegen schwacher Gesundheit unterlies, Frankreich, England und die Niederlande zu besehen. Nach seiner Zurükkunft geriet er nebst seinem Bruder, dem 1602.
Churfürsten, in die oben gedachte Gefahr auf der Elbe [c]). In dem folgenden Jahr trat 1603.
er die Merseburgische Stiftsregierung wirklich an [d]). Im Jahr 1607 ward er von seinem Bru- 1607.
der dem Churfürsten mit zur Regierung, jedoch mehr aus gutem Willen, als aus Schuldigkeit gezogen, indem dieses das Testament Herzog Albrechts und die Verträge zwischen Churfürst Moriz und August, wie auch Churfürst Christians selbst mit seinen Brüdern ausweisen: wiewol in der Sachsenzeizischen Deduction solches dahin ausgedeutet worden, als wenn die jüngern Herren mit dem ältesten gleiches Recht an der Regierung hätten [e]).

a) Glafey *l. c.* S. 197. b) Müller *l. c.* S. 209.
c) *Id.* S. 226 - 230. Glafey *l. c.* S. 197. *sqq.* d) Müller *l. c.* S. 232.
e) Glafey S. 199.

§. 125.
Fortgesezte Geschichte des Herzogs Georg I.

Nach seines Bruders Tode folgete er demselben völlig in der Churfürstlichen Regie- 1611.
rung, und besuchte noch in eben dem Jahr den Churfürstentag zu Nürnberg. Als Kaiser
Rudolf II. mit Tode abgegangen war, trat er das Reichsvicariat an, und half darauf in 1612.
Person Matthiam zum Kaiser wählen [a]). In dem folgenden Jahr ward wegen der Jü- 1613.
lichischen Erbschaftsache eine kaiserliche Commission zu Erfurt niedergesezzet, die der Churfürst durch Gesandten beschikkete. Bei Eröfnung der Proposition ward von den kaiserlichen Commissarien den Herzogen von Sachsen der Titel von Jülich, Clev und Bergen gegeben, bei Churbrandenburg aber ausgelassen, jedoch unter Protestation der Neuburgischen und Reprotestation der Sächsischen Rähte. Weil aber Churbrandenburg diese
Commission nicht beschikket hatte, lief dieselbe fruchtlos ab [b]). Eben so vergeblich war 1614.
auch die wegen dieser Sache von dem Churfürsten veranlassete Zusammenkunft zu Dresden zwischen den Häusern Sachsen und Brandenburg [c]): hingegen ward die Erbverbrüde-
rung zwischen Sachsen, Brandenburg und Hessen zu Naumburg erneuert [d]). Im Jahr 1615 1615.
legte der Churfürst die Weimarische Vormundschaft nieder, und lies 1617 das Reformationsfest der lutherischen Kirche in seinen Landen feiren [e]). Nach Kaisers Matthiä Tode
übernahm er das Reichsvicariat und half Ferdinand II. wieder zum Kaiser wäh- 1619.
len [f]).

a) Müller *l. c.* S. 262. *sq.* b) *Id.* S. 265 - 269. c) *Id.* S. 273.
d) *Id.* S. 274. e) *Id.* S. 313. f) *Id.* S. 315.

§. 126.
Churfürst Johan Georg I. stehet dem Kaiser zu Anfang der Böhmischen Unruhen bei.

1618. Unterdessen hatten die Böhmischen Unruhen ihren Anfang genommen, und der dreis-
sigjährige Krieg war im Ausbrechen. Unser Churfürst wolte so wenig als schon sein Herr
Bruder mit der evangelischen Union übereinstimmen, weil selbige unter Churpfälzischer Di-
rection stand, man aber am Sächsischen Hofe die Schuld der Cryptocalvinistischen Hän-
del unter Churfürst Christian I. hauptsächlich dem Pfalzgraven Johan Casimir beimas.
1620. Daher nahm Churfürst Johann Georg die ihm vom Kaiser aufgetragene Execution wi-
der die aufrührischen Böhmen an, und ging mit einer Armee in die Lausiz, wo er Bauzen
einnahm [a]). Nach der Schlacht auf dem weissen Berge brachte er auch die Schlesier
1621. durch einen Vergleich unter des Kaisers Botmässigkeit, wobei er ihnen doch ausdrüklich
Schuz versprach, wenn sie wegen der unverfälscheten lutherischen Religion solten verfolget
1622. werden [b]). Wegen dieser Dienste trat ihm der Kaiser die Ober- und Niederlausiz un-
terpfändlich gegen eine Anforderung von 70 Tonnen Goldes ab [c]). Der Churfürst wil-
ligte hierauf in die Transferirung der Pfälzischen Churwürde auf Baiern, nachdem er durch
seine Vorstellungen bei dem Kaiser nichts dagegen hatte ausrichten können. Im Jahr 1625
1625. erhielte er von dem Kaiser die Anwartschaft auf die Hanauischen, imgleichen auf die Grävlich
Schwarzburgische Reichslehen, auch auf etliche Braunschweigische Lande, die damals
Herzog Friedrich Ulrich inne hatte, und die nicht ausdrüklich in der gesamten Hand mit
den Herzogen von Lüneburg, oder der dem Hause Brandenburg gegebenen Anwartschaft begrif-
1628. fen sind [d]). Im Jahr 1628 erlebte er die Freude, daß sein zweiter Sohn, Prinz August, zum
Erzbischof von Magdeburg postuliret ward, wiewol derselbe nicht eher als 1632 zur wirk-
lichen Administration gelangete [e]).

a) Müller *l. c.* S. 317. b) *Id.* S. 318. c) *Id.* S. 319.
d) *Id.* S. 327. e) *Id.* S. 334.

§. 127.
Johan Georg I. verbindet sich mit Schweden.

Bisher war der Churfürst gut kaiserlich gesinnet gewesen; als aber der Kaiser das
1629. bekante Restitutionsedict heraus gab: so fing er an, die Gefahr, womit die sämtlichen
Evangelischen bedrohet wurden, einzusehen, und wolte dazu nicht mit beförderlich seyn, ob
ihm schon versprochen ward, daß die Stifter Meissen, Merseburg und Naumburg von
diesem Edict eximiret seyn solten [a]). Deswegen ward zu Leipzig eine Zusammenkunft der
1631. evangelischen Stände gehalten und darauf beschlossen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben [b]).
Ob nun wol König Gustav Adolf von Schweden den Churfürsten zu einem Bündnis ein-
laden lies, so hielte er es doch damals noch für alzugefährlich, oder wolte, wie andere ur-
theilen, in dem Kriege zwischen dem Kaiser und Schweden eine dritte Parthei machen.
Als aber Tilly in Meissen einfiel, sahe der Churfürst kein anders Mittel für sich als Schwe-
dische

bische Hülfe zu suchen. Nun spannete zwar der König von Schweden anfangs die Saiten ziemlich hoch: doch als der Churfürst sich zu allem, was der König verlangete, willig finden lies, so erfolgete die Vereinigung der Schwedischen und Sächsischen Völker bei Düben. Tilly eroberte zwar Leipzig den 6 Sept. allein des folgenden Tages kam es bei Breitenfeld eine Meile von Leipzig zur Schlacht, darin zwar anfangs die Sächsischen Völker geschlagen wurden, aber doch von den Schweden über den Tilly ein volkommener Sieg erhalten ward, darin dieser über 15000 Man verlor; worauf die Sachsen Leipzig wieder einnahmen, nach Böhmen gingen und Prag eroberten c). Da aber Wallenstein wieder 1632.
in kaiserliche Dienste ging und eine ansehnliche Armee auf die Beine brachte, schlug er nicht nur die Sachsen aus Böhmen, sondern drang auch wieder in Meissen ein und eroberte Leipzig. Bei diesen Umständen kam der König von Schweden dem bedrängten Sachsen eiligst zu Hülfe und erfochte den ansehnlichen Sieg bei Lüzzen, worauf Sachsen abermals von den Kaiserlichen befreiet ward d).

a) Glafey S. 201. b) Müller *l. c.* S. 339. *sqq.* c) *Id.* S. 345. *sq.*
d) *Id.* S. 347.

§. 128.
Johan Georg I. schliesset mit dem Kaiser zu Prag Friede.

Da der König von Schweden bei Lüzzen geblieben war, änderten sich die Umstände von neuen. Sachsen war schon längst aufmerksam darauf gewesen, daß der König das Directorium der Evangelischen an sich zu ziehen trachtete, und es hatte ungern einen Bund mit dem Könige geschlossen. Die Schweden hatten auch durch ihren schlechten Operationsplan ziemlich gelitten, und die Schlacht bei Nördlingen eingebüsset. Auf der andern Seite sahe der Kaiser wohl, daß er an dem Churfürsten von Sachsen einen mächtigen und getreuen Bundesgenossen durch seine eigene Schuld verloren hätte, und that ihm deswegen Friedensvorschläge, denen dieser auch willig Gehör gab. Die Traktaten wurden zu Leut- 1634.
meriz angefangen, wegen Unsicherheit aber nach Pirna verleget und daselbst bis in den sechsten Monat fortgesezzet, ohne daß man zu einem völligen Schlus kommen konte, der erst im folgenden Jahr zu Prag erfolgete. Vermöge dieses Pragischen Friedens solte es 1) 1635.
wegen der unmittelbaren Stifter und Klöster, die vor dem Passauischen Vertrage von den Vorfahren der Augsburgischen Confessionsverwandten Ständen eingezogen worden, bei dem klaren Buchstaben des Religionsfriedens verbleiben, 2) die unmittelbaren Stifter und geistliche Güter, so vor dem Passauischen Vertrage eingezogen, so wol die Stifts- als geistlichen Güter, welche nach gedachtem Vertrage in die Gewalt der Augsburgischen Confessionsverwandten gekommen, die sollen, so viel die Augsburgischen Confessionsverwandten davon im Jahr 1625 inne gehabt, jegliches 40 Jahr lang, von Zeit des Friedensschlusses an gerechnet, ruhig bleiben. Vor Ausgang dieser vierzigjährigen Zeit aber die Streitigkeiten wegen der geistlichen Güter durch friedliebende Stände von beiden Religionen erörtert,

von jezt an aber die eine und andere Religion, wo sie den 2 November 1627 üblich gewesen, wieder verstattet werden. Jmgleichen sol 3) das Erzstift Magdeburg des Churfürsten zweitem Prinzen August als postulireten Administrator verbleiben, ausser 4) denen Herschaften Querfurt, Jüterbok, Dam und Burg, welche der Churfürst erblich bekam, 5) das Stift Halberstadt hingegen verblieb dem kaiserlichen Prinzen, Erzherzog Leopold Wilhelm. 6) Ward die Wiedereinräumung der Uebung der Augsburgischen Confession in Böhmen und den kaiserlichen Erbländern in des Kaisers freien Willen gestellet, 7) ausgemachet, daß das Kammergericht mit gleicher Anzahl von Mitgliedern beider Religionen bestellet werden solle. 8) Wollen der Kaiser und die Augsburgischen Confessionsverwandten alles, was sie seit des Königs von Schweden Ankunft in Teutschland genommen und bisher besessen haben, einander wiedergeben. Jndessen wird 9) eine volkommene Amnestie dessen, was seit 1630 vorgefallen ist, versprochen, 10) zu Volstrekkung dieses allen versprach der Kaiser mit Beistand der interessirten Fürsten eine Armee zu halten, worüber der Churfürst das Commando führen solte. 11) Sol diese Friedenshandlung, die ausser einem gemeinen Reichs- oder Deputationstage geschehen, und das dismal aus Noht gebrauchte Verfahren dem Reich und dessen Gliedern nicht nachtheilig seyn *).

*) Müller *l. c.* S. 350. *sqq.* Londorps *Act. publ.* 4 Th. S. 458. Glafey *l. c.* S. 201. *sq.*

§. 129.

Die Folgen dieses Friedens.

Mit diesem Frieden waren so wenig die Schweden, als die meisten protestantischen Stände vergnügt, sonderlich aber die leztern, welche beklagten, daß man darin den Besiz der geistlichen Güter nicht auf einen vestern Fus gestellet, sondern nur auf vierzig Jahr ausgesezzet, auch der Reformirten nicht gedacht, die pfälzische Sache aber völlig der Wilkühr des Kaisers anheim gestellet, besonders aber, daß Sachsen die Sache allein und ohne Volmacht der übrigen evangelischen Mitstände unternommen habe [a]). Demnoch nahmen ihn Brandenburg, Meklenburg, und fast ganz Teutschland nach und nach an. Schweden zerfiel aber mit dem Churfürsten öffentlich, sonderlich als dieser jenen das Magdeburgische [illegible] einräumen wolte, sondern vielmehr dem Kaiser zu Gefallen seine Völker zuerst wider Schweden agiren lies, unter dem Vorwande, daß alle Bündnisse ordentlicher Weise, und wenn nichts anders ausdrüklich bedungen sey, mit dem Tode eines Souverains erlöschen.
1636. Es kam hierauf zwischen den Sachsen und Schweden erst bei Dömiz, hernach bei Wistok zum Treffen, darin die ersten den kürzern zogen. Denn obgleich keine Parthei der andern den Sieg zugestehen wolte, so zeigete doch der Erfolg gnugsam, daß die Schweden den Sieg davon getragen hatten. Die Sachsen begaben sich nemlich zurük, worauf die ganze Last des Krieges sich in die Churfürstliche Lande zog, da die Schweden sich zuerst des wichtigen Passes Torgau ohne sonderlichen Widerstand, und nachmals vieler andern Orte bemächtigten. Der General Banner, welcher die Schweden anführete, lies dem Churfürsten

sten gleich nach der Eroberung von Torgau unter vielen Versicherungen der Freundschaft wissen, wie ungern er in seinen Landen die Quartiere nähme, mit dem Versprechen, die genaueste Manszucht zu beobachten, zumal, wenn der Churfürst ihm in dem Wege nach Böhmen nicht hinderlich seyn würde, den er alsdenn weiter fortsezzen, und vor den Thoren zu Wien einen für die Evangelischen vortheilhaften Frieden machen wolte. Da aber der Churfürst alzu gut kaiserlich gesinnet war, und die möglichsten Anstalten zur Gegenwehr machte, so gereichte dieses zum grösten Verderben des Landes, welches die Schweden auf eine unerhörte Weise verwüsteten. Sonderlich that sich der General Banner in dieser Art der Grausamkeiten hervor, von welchen alle Umstände anzuführen unnöhtig ist [b]). Es kam zwar endlich 1645 zu einem Stillestande, allein die Durchzüge der beiderseitigen Armeen fielen dem armen Lande meist eben so beschwerlich als der Krieg selbst. 1645.

a) JUSTI ASTERII *deploratio pacis Germaniae* Paris 1636.
b) Glafey *l. c.* S. 206. *sqq.* Müller *l. c. ad a.* 1636. *sqq.*

§. 130.
Westphälischer Friede.

Der Westphälische Friede machte endlich diesem Uebel ein Ende, dabei zwar die Sache wegen der Jülichischen Erbfolge zum Proces verwiesen ward, hingegen erhielte Sachsen die Bestätigung über den Besiz der Ober- und Niederlausiz, als eines Böhmischen Lehens, imgleichen der vier Magdeburgischen Aemter, Querfurt, Dam, Jüterbok und Burg, und der Stifter, Meissen, Merseburg und Naumburg. Wegen des Erzstifts Magdeburg ward verordnet, daß es nach Absterben des Administrators, Herzog Augusts von Sachsen, an Brandenburg fallen solte. 1648.

§. 131.
Entwurf der Geschichte des Bisthums Meissen.

Es wird hier der bequemste Ort seyn, um etwas von der Geschichte der drei Sächsischen Bisthümer zu erwähnen. Das Bisthum Meissen ward von Kaiser Otto dem Grossen gestiftet [a]), und von Pabst Johan XIII. im Jahr 968 bestätiget. Der erste Bischof Burkard war ein Mönch aus dem Kloster S. Emeran zu Regensburg und des Kaisers Otto I. Capellan. Ihm folgete Volkoldus, welcher von den Böhmen verjaget ward, aber auch wieder zu seinem Bisthum gelangete, und im Jahr 994 starb. Unter Bischof Eiko schenkete Kaiser Otto II. dem Stifte die Grafschaft Wurzen. Seine Nachfolger, Eilward, Wipert und Theodoricus, haben nicht lange regieret. Reyner erhielte von Kaiser Heinrich III. einige Güter und starb 1060. Ihm folgete Bruno, diesem Meinward, und darauf Benno, der berühmteste unter allen Meisnischen Bischöfen. Er war ein Grav von Bultenburg, und anfänglich Probst zu Goslar, und gelangete 1066 zum Bisthum Meissen, welches er durch die ansehnlichen Schenkungen Kaiser Heinrichs IV. vortreflich vermehret hat. Dennoch hielte er es in den Irrungen zwischen gedachtem Kaiser und Pabst Grego-

938. 994. 1015. 1066.

rio VII. mit dem leztern. Er ist wegen der vielen Wunderwerke, die er verrichtet haben sol, von Pabst Hadrian VI. in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden b). **Herwicus** legte
1129. das Collegiatstift zu Wurzen an. **Grambold** starb 1129. **Gothald** erhielte von Markgrav
1140. Conrad von Meissen Stesniz. **Reinward** und **Berthold** sind nur dem Namen nach be-
1146. kant. **Albrecht** ward von Kaiser Conrad III. als Gesandter nach Constantinopel geschikket,
1152. und starb 1152. **Bruno** regierete nur ein Jahr lang. **Gerung** legte eine Bibliothek zu
1153. 1170. Meissen an. Ihm folgete **Martin**, und diesem **Dietrich** von **Kitliz**, der bei dem Pabst
1190. wegen der Simonie angeklaget, aber frei gesprochen ward, und das Kloster S. Afrä gestif-
1207. 1213. tet hat. **Bruno II.** war vorhin Domprobst zu Meissen. Er stiftete das Decanat zu Bau-
1229. zen, und hatte mit denen von Mildenstein beschwerliche Händel. **Heinrich I.** erhielte von Kaiser Friedrich II. die Begnadigung, daß alle Bergwerke, so sich auf seinem Grund und Boden finden würden, ihm eigenthümlich verbleiben solten, welche nachher zu beständigen
1239. Streitigkeiten mit den Markgraven von Meissen Gelegenheit gegeben hat. Unter **Conrad I.** erhielte das Stift verschiedene Geschenke. Er hatte mit Markgrav Heinrich von Meissen wegen der Gravschaft Wurzen viel Streit, darüber er den Markgraven in den Ban that. Doch ward dieser Handel von dem Könige von Böhmen durch einen Interimsvergleich bei-
1258. geleget, und endlich 1283 unter Bischof Wittigo völlig gehoben. **Albrecht II.** von **Mot-schen** brachte verschiedene Güter durch Kauf an sein Stift, und bauete das Schlos Ruge-
1266. thal zu Mügeln. **Witego I.** von **Kamenz** war mehr ein Soldat als ein Bischof, indem er mit den Königen von Böhmen und den Markgraven von Meissen Krieg führete. Von den leztern ward er verjagt und muste nach Magdeburg fliehen, dabei das Stift durch
1293. diese Kriege sehr herunter gebracht ward. Ihm folgete der bisherige Domprobst, **Bern-hard** von **Kamenz**, welcher Pirna an König Wenzel IV. von Böhmen, und Dresden an
1299. den Markgraven von Meissen überlies. **Albrecht II.** Grav von **Leisnig** brachte das Schlos Stolpen wieder an sich, welches Bischof Witigo in dem Kriege gegen die Markgraven von
1312. Meissen verloren hatte. **Wittigo II.** ein Grav von **Koldiz**, bereicherte das Stift durch
1342. Liebenthal und Nassen. Ihm folgete **Johan I.** von **Isenburg**, und diesem **Dietrich III.**
1370. von **Bach**, welcher auf der Reise nach Rom starb, als er die Confirmation daselbst holen wolte. **Conrad II.** von **Kirchberg** hielte zuerst einen Weihbischof. Unter ihm suchte Kaiser Carl IV. das Stift Meissen dem Erzbisthum Prag zu unterwerfen, worin es ihm aber
1380. nicht glükken wolte. **Johan II.** von **Genzenberg** lebte um das Jahr 1380. Sein Nachfolger, **Nicolaus I. Ziegenbok**, war vorher Prior im Paulino zu Leipzig, und hernach Bischof von Lübek, wo er resignirete. Er führete mit dem Erzbischof von Magdeburg einen glüklichen Krieg, darin er die Unabhänglichkeit seines Bisthums von jenem Erzstifte behauptete. **Johan III.** von **Kitliz** resignirete das Bisthum in seinem Alter, welches **Thimo** von **Koldiz** wieder erhielte, der von Kaiser Ruprecht als Gesandter nach Rom geschikket ward, und um den Glanz dieser Gesandschaft zu erhalten, alles nöhtige zu Gelde machte, mit seinen Schäzzen aber unterweges den Strassenräubern in die Hände fiel. **Rudolf**

von

von Planiz hielte sich zwar mehrentheils an auswärtigen Höfen auf, war aber doch ein so guter Haushälter, daß er die Schulden seiner Vorfahren tilgete. Nach seinem Absterben entstand eine Sedisvacanz von sieben Monaten, worauf Johan IV. Hofman erwälet 1424.
ward, der vorhin Professor zu Prag und lezlich zu Leipzig gewesen war. Er wohnete der Kirchenversamlung zu Costniz bei, muste aber deswegen das Schlos Nassen verkaufen. Unter ihm ward 1431 das Churfürstliche Begräbnis aus dem Kloster Altenzelle in die Stiftskirche zu Meissen verleget. Sein Nachfolger, Caspar von Schönberg, stand der Kirche mit Ruhm vor. Unter seiner Regierung hielte der Cardinal Nicolaus von Cusa eine Kirchenvisitation, und der Franciscanermönch Johan Capistranus ermahnete 1452 durch seine evangelische Pre- 1452.
digten auf dem Markt zu Meissen die Leute zur Busse. Sein Bruder und Nachfolger Dietrich IV. hinterlies acht Tonnen Goldes. Johan V. von Weissenbach, Doctor der Rechte, verthat die Schäzze, die sein Vorfahr hinterlassen hatte, durch Erbauung des Bischöflichen Wohnsizzes und anderer Schlösser. Doch kamen Churfürst Ernst und sein Bruder Albrecht dem Stifte durch ihre Freigebigkeit so zu Hülfe, daß der Gottesdienst darin beständig Tag und Nacht unterhalten werden konte. Johan VI. von Salhausen hatte viel Streitigkeiten mit dem Erzbischof von Magdeburg, der sein Metropolitanrecht wieder hervor suchte. Er hassete die Mönche, von denen er zu sagen pflegete, es sey kein ärger Thier, als welches mit dem Kopf zur Kutte heraus ragete, und beklagete die Blindheit des Volks bei der Tezelschen Ablaskrämerei. Da er fleissig in der Bibel las, so war es kein Wunder, daß er die damals eingerissene Misbräuche in der Kirche wohl einsahe, und sich vernehmen lies, er finde in der heiligen Schrift eine ganz andere Religion, als die man zu seiner Zeit lehre. Doch ging er bald zu Anfang der Reformation zu Grabe, und hatte einen ganz anders gesinneten Nachfolger, Johan VII. von Schleiniz, welcher Luthers Vornehmen auf alle Weise zu verhindern trachtete, und seinen Vorfahren Benno canonisiren lies. Er suchte sich von der Oberherschaft des Hauses Sachsen los zu machen, und lies sich deswegen in der neuen Reichsmatrikel in Anschlag bringen, wowider aber Herzog Georg von Sachsen protestirete und 1514 von dem kaiserlichen Hofe ein günstig Rescript erhielte. Johan VIII. von Maltiz widersezzete sich der Reformation nach Herzog Georgs Tode nicht sonderlich. Der erste evangelische Prediger zu Meissen war Peter Albinus. Unter seinem Nachfolger, Nicolao II. von Carlowiz, ward zu Meissen eine Schule für studiosos theologiæ angeleget, die aber bald wieder einging. Johan IX. von Haugwiz nahm die evangelische Religion an, und trat schon bei Lebzeiten das meiste von seinem Stifte an Churfürst August ab, von welcher Zeit an das Stift beständig Administratores aus dem Hause Sachsen gehabt hat, bis es unter Churfürst Johan Georg I. dem Churhause völlig inkorporiret ward [c]).

a) Meibom *Scriptt. rer. Germ.* 1 Th. S. 752.
b) Menkens *Scriptt. rer. Germ.* 2 Th. S. 1804.
d) Glafey *l. c.* S. 525 - 541.

§. 132.

§. 132.

Entwurf der Merseburgischen Stiftshistorie.

Zu Merseburg legete Kaiser Carl der Grosse die erste christliche Kirche zu S. Jo-
968. hannis an. Das Bisthum selbst aber ward von Otto dem Grossen gestiftet und Boso zum ersten Bischof bestellet, der in dieser Gegend viele Wenden zum christlichen Glauben brachte. Sein Nachfolger Giselarius ward durch allerhand Ränke Erzbischof von Magdeburg, und entwendete bei dieser Gelegenheit dem Stifte seine vornehmsten Güter, machte aber aus dem Rest eine blosse Abtei, der zuerst Ortadus und nachher Heimo vorstunden. Kaiser Heinrich II. erneuerte das Stift und gab es Wigberto, der sich in seinem Amte sehr fleissig bewies, und den Abgott Zutiber zerstörete. Sein Nachfolger Ditmar Grav von Walbek war ungestalt, aber ein gelehrter Herr, der durch sein Chronicon sich bekant gemachet hat, darin er die Geschichte seiner Zeit, zwar in einer schlechten Schreibart, aber desto aufrichtiger abgeschildert hat. Unter ihm ward der Bau der Domkirche angefangen, dazu Heinrich II. den Grundstein legete. Bruno Grav von Walbek führete den Bau der Domkirche fort und weihete sie ein, ob sie gleich noch nicht vollendet war, welches erst unter seinem Nachfolger Hunold geschahe, der die Kirche noch einmal einweihete. Albericus ward zuerst von dem Domkapitel erwälet. Ekelinus I. beobachtete sein Amt fleissig. Offo versorgete die Armen reichlich mit dem, was er durch seine gute Haushaltung ersparete. Hingegen war sein Nachfolger Günther wollüstig und ein Verschwender. Werner hielte es mit dem Pabst wider Kaiser Heinrich IV. ward aber gefangen und endlich abgesezzet, dagegen Eppo an seiner Stat von dem Kaiser zum Bischof verordnet. Albinus, ein sehr löblicher Bischof, ward von Kaiser Heinrich V. gesezzet, der auch seinen Nachfolger Gerhard verordnete, welchen aber der Pabst absezzete. Arnold, ein sonst
1134. löblicher Herr, ward von seinen eigenen Anverwandten ermordet. Meingot belehnete die Markgraven von Meissen mit Skeudiz. Ekelinus II. regierete nicht lange. Reinhard Grav von Querfurt begleitete Kaiser Conrad III. in das gelobte Land. Ihm folgete Johan I. und diesem Eberhard Grav von Seburg, der von Kaiser Friedrich I. wegen der Merseburgischen Jahrmärkte, und von Erzbischof Wichman von Magdeburg ein Privilegium bekam, daß die Bischöfe und Domherren zu Merseburg in Halle weder von Salz noch von andern Waaren Zol entrichten solten. Dietrich Graf von Wettin und Echard waren auch ruhmwürdig. Von Rudolf ist nichts sonderliches zu merken. Heinrich von Wahren ward von einigen seiner Lehnsleute gefangen, und muste sich mit vielem Gelde lösen. Ihm folgete Albrecht, und diesem Friedrich, der schon bei der vorigen Wahl einige Stimmen gehabt hatte, und ein löblicher Herr war. Heinrich von Ammendorf hatte mit dem Markgraven Friedrich von Meissen wegen der Oberherschaft viel
1288. Streit, und erhielte endlich durch einen Vergleich von ihm dieserhalb eine günstige Urkunde, wiewol es gewis ist, daß die Markgraven noch nach dieser Zeit ihr Recht über das Stift nachdrüklich behauptet haben. Ihm folgete Heinrich III. Kind, ein Verschwender, der sich

ganz

ganz von seinen Anverwandten regiren lies. Er ward von dem Erzbischof Burkard III. von Magdeburg gefangen, und muste im Gefängnis zu Tode hungern. Nach ihm kam Gerhard, des nur gedachten Erzbischofs von Magdeburg Bruder, an das Stift, dem Heinrich IV. Grav von Stolberg, folgete, welcher die Schulden, so seine Vorfahren gemacht hatten, tilgete. Friedrich von Hoym ward in seinem Alter nach Magdeburg berufen. Burkard, Grav von Querfurt, konte die päbstliche Bestätigung nicht erhalten. Unter Heinrich V. Graven von Stolberg, entstund eben am Johannismarkt ein solcher Brand zu Merseburg, daß die ganze Stadt dadurch in die Asche geleget ward, weswegen sich die Kaufleute, die vorhin eine grosse Niederlage daselbst hatten, wegzogen, welches die Handlung zu Leipzig in Aufnahme gebracht hat. Heinrich VI. Schuzmeister ward vom Schlage gerühret, daher sein Coadjutor, Otto, Grav von Hohnstein, ihn nöhtigte, daß er ihm das Stift ganz abtreten muste, welches er durch unnöhtige Kriege in grosse Schulden sezzete. Walther von Köckeriz suchte durch Sparsamkeit das Versehen seines Vorfahren wieder gut zu machen. Nicolaus Lübik wohnete der Costnizer Kirchenversamlung 1414.
bei, welches die Hussiten seinem Stift entgelten liessen. Johan II. Bose verhinderte die Stadt Merseburg in den Hanseatischen Bund zu treten. Johan III. von Werder war sehr sparsam. Thilo von Trott führete mit den Graven von Mansfeld Krieg. Adolf, Fürst zu Anhaltköthen, war anfänglich gegen die Lutheraner sehr aufgebracht, wolte aber doch auf seinem Sterbebette nichts von guten Werken und dem Verdienst der Heiligen wissen, sondern blos von dem Verdienste Christi. Ihm folgete Vincenz von Schleiniz, ein frommer und sparsamer Herr, welcher der Kirchenverbesserung ganz in der Stille zusahe. Hingegen widersezzete sich sein Nachfolger, Siegismund von Lindenau, derselben aus allen Kräften, indem er wider den Stadtmagistrat zu Merseburg, als derselbe 1543 den ersten 1543.
Lutherischen Prediger, Lorenz Reichard, dahin berief, ein kaiserliches Mandat auswirkete, und so gar Herzog Heinrich von Braunschweig um Hülfe dawider anrief. Mit dem Hause Sachsen hatte er wegen der Landesfürstlichen Hoheit viele Streitigkeiten. Denn da sein Stift mit in die Reichsmatrikel 1521 gesezzet ward, so widersprach diesem das Haus Sachsen. Bischof Siegismund reversirete sich 1539 zwar gegen Herzog Heinrich, daß die bisherige Erscheinung der Bischöfe auf den Reichstägen dem Hause Sachsen nicht zum Nachtheil gereichen, auch ferner nicht geschehen solle: allein er erschlich doch 1541 von Kaiser Carl V. ein Dekret, daß er und sein Stift bei dem Fürstenstande, Reichsfreiheit und Reichsanlagen gelassen werden solle. Doch das Haus Sachsen brachte es durch seine Vorstellungen dahin, daß der Name des Merseburgischen Stiftsgesandten aus dem Reichsabschied wieder ausgeschabet ward, und 1548 gab Kaiser Carl V. dem Churfürsten Moriz die feierliche Versicherung, daß das Haus Sachsen bei seinen über die drei Stifter von uralten Zeiten habenden Rechten geschüzzet werden solte. Der folgende Administrator des Stifts war August, Herzog von Sachsen, der die evangelische Lehre im Stift ausbreitete, und den Fürsten Georg zu Anhalt zum Coadjutor annahm, welchen Luther 1545 in Merseburg zum Priester ordnete.

nete. Ihm folgete Michael Sidonius, der diesen Namen daher bekam, weil der Pabst ihn zum Bischof von Sidon gemacht hatte. Er war am kaiserlichen Hofe wohl angeschrieben, und wohnete der Tridentinischen Kirchenversamlung bei. Alexander, Churfürst Augusts I. jüngster Prinz, war Administrator unter seines Herrn Vaters Vormundschaft,
1565. bei dessen Zeit die katholische Religion ganz abgeschaffet ward. Nach seinem Tode nahm Churfürst August die Administration des Stifts auf 20 Jahr über sich, und brachte es endlich dahin, daß das Domkapitel eine stetswährende Kapitulation einging. Dieser zufolge übernahm sein Sohn, Churfürst Christian II. die Administration. Nach dessen Absterben
1592. postulirte das Kapitel nach väterlicher Verordnung seinen Sohn, Herzog Johan Georg, welcher nach Erhaltung der Churfürstlichen Würde durch den Pragischen und Westphälischen Frieden das Stift erblich an sein Haus gebracht hat *).

*) Glafey l. c. S. 543. sqq.

§. 133.
Entwurf der Naumburgischen Stiftshistorie.

968. Das Stift Naumburg ward von Kaiser Otto dem Grossen im Jahr 968 zu Zeiz angeleget. Der erste Bischof Hugo ward durch die Einfälle der Böhmen und Wenden sehr beunruhiget. Friedrich machte sich die Zergliederung des Merseburgischen Stifts unter Bischof Giselern zu Nuzze. Ihm folgete Hugo II. und diesem Hildeward, welcher die Merseburgischen Stiftsgüter wieder erstattete und den Siz des Stifts nach Naumburg verlegte, welche Stadt wegen ihrer angenehmen Lage, wegen ihres Reichthums, wegen der vielen Geistlichkeit, die in ihren Mauren war, und wegen der guten Handlung, auch schönen Getränks, sich besser dazu schikte. Ihm folgeten Cadalus, Burkard und Eppo, der es sehr getreu mit Kaiser Heinrich IV. hielte. Seine Nachfolger waren Günther, Grav von Brene, Walram, Dietrich I. welcher von einem Meuchelmörder erstochen ward, als er eben vor dem Altar sein Gebet verrichtete. Richwinus ist nur dem blossen Namen nach bekant. Udo I. Ludewigs des Springers Sohn, büssete sein Leben durch Schifbruch ein, als er Conrad III. in das gelobte Land begleitete. Wichman, Grav von Seeburg, ward Erzbischof von Magdeburg. Ihm folgeten Berthold, Udo II. Berthold II. der das Bisthum niederlegte, Engelhard, welcher 1217 einen Zug in das gelobte Land that, Meinher, unter dem das Stift in grosse Schulden geriet, Ludewig, Bruno von Querfurt, Ulrich I. von Wolkenburg, Heinrich I. Witigo I. von Melding, Johan von Miltiz, der 1352 starb, Rudolf Schenk von Nebra, Gerhard I. Graf von Schwarzburg, der nach Würzburg befördert ward, Witigo II. Christian von Wizleben, Ulrich II. von Rosenfeld, Gerhard II. von Joch, Johan II. von Schleiniz, Peter von Haugwiz, unter dem der Krieg zwischen Friedrich dem Sanftmühtigen und Wilhelm in dem Kloster Pforta beigeleget ward. Georg von Haugwiz lebte nicht lange. Dietrich III. von Burgsdorf war zuvor Ordinarius der

Juristenfacultät zu Leipzig. Unter Heinrich von Stammer brante Naumburg ganz ab. Dietrich IV. von Schönberg war ein gelehrter, gerechter und weiser Herr. Johan III. von Schönberg wird gleichfals gerühmet. Jhm folgete in der Bischöflichen Regierung Pfalzgrav Philip, welcher sich zwar der Kirchenverbesserung mit Eifer widersezzete, die aber doch ihren Fortgang hatte, so daß niemand die Pfaffen weiter hören wolte. Das Kapitel erwälete darauf Julium Pflug, Churfürst Johan Friedrich aber sezzete dagegen Nicolaum von Amsdorf hieher, welche Streitigkeit einen grossen Einflus in den Schmalkaldischen Krieg hatte. Hierauf bekam Churfürst Augusts zweiter Sohn, Alexander, die Administration des Stifts, und als selbiger im eilften Jahr seines Alters starb, übernahm sie Churfürst August selbst, dem sein Sohn, Churfürst Christian, und diesem sein jüngster Prinz, August, folgete. Johan Georg I. ward Administrator aller drei Stifter, Naumburg, Meissen und Merseburg, die er durch den Prager und Westphälischen Frieden bei seinem Hause erblich behielte *).

*) Glafey *l. c.* S. 553.

§. 134.

Beschlus der Geschichte des Churfürsten Johan Georgs I.

Jch gehe zur Geschichte des Churfürsten Johan Georgs wieder zurük. Dieser half Ferdinand III. zum römischen König erwälen, und führete sowol 1641. als 1647. bei damaligen Vacanzen des Erzstifts Mainz das Directorium auf dem Reichstage. Nach geschlossenem Westphälischen Frieden erhielten die Schweden noch zwei Jahr in Leipzig und andern Orten des Churfürstenthums ihre Besazzungen, bis ihnen die im Friedensschlus versprochene fünf Millionen Reichsthaler ausgezalet wurden. Jm Jahr 1653 kam das Chursächsische Directorium des Corporis evangelicorum wieder zu seiner Activität. Churfürst Johan Georg I. starb 1658. nachdem er schon 1652 ein Testament nebst einem Codicil von 1653 verfertiget hatte. Jn demselben ward verordnet, 1) daß, wenn der Magdeburgische Administrator, Herzog August, das Stift Meissen und Wurzen zum Besten der Churlinie resigniren wolte, er dagegen die vier eximirten Aemter, Querfurt, Dama, Burg und Jüterbok, nebst den Städten, Aemtern und Schlössern, Sachsenburg, Ekkardsberg, Bebra, Freiburg, Sangerhausen, Langensalze, Weissensee, Sittichenbach, Heldrungen, Wendelstein und Weissenfels, mit allen Gefällen, Ein- und Zubehörungen an Manschaft, Zinsen, Renten, Vorwerken u. s. w. samt den Bergwerken und Landesfürstlichen Obrigkeit erhalten solte. 2) Der dritte Prinz, Christian, bekam ausser dem Stift Merseburg das Markgravthum Niederlausiz, Dobrilug, Finsterwalde, Bitterfeld, Delitsch und Zörbig. 3) Der vierte Prinz, Moriz, erhielte das Stift Zeiz und Naumburg, samt der Herschaft Tautenburg, Frauenpreisniz, Niedertrebra, Voigtsberg, Plauen, Panse, Triptiz, Arnshaug, Weida, Ziegenrük, und dem Antheil der Albertinischen Linie an den Hennebergischen Landen *). Weil der

1636. 1641. 1647.

Concipient dieses Testaments, der Geheimde Sekretarius, Burchard Berlich, dabei mehr auf die römische Rechte, als auf das Herkommen im teutschen Reich und auf das Staatsrecht gesehen hat, so sind daraus viele Streitigkeiten in dem Chur- und Fürstlichen Hause entstanden b).

a) Glafey *l. c.* S. 1031. *sqq.* b) *Id.* S. 214. *sqq.*

§. 135.

Des Churfürsten Johan Georg I. Charakter.

Churfürst Johan Georg I. war eifrig in seinem Glaubensbekentnis, gnädig, gerecht und sorgfältig, daher er öfters zu Durchlesung der Suppliken einen guten Theil der Nacht anwendete. Er litte nicht, daß jemand von Sachen, die nicht in sein Amt liefen, reden solte, wiewol man doch dem Oberhofprediger, Matthias Hoe von Hohenek, Schuld gibt, daß er sich in Staatsangelegenheiten gemischet habe. Johan Georg war ein Vater der Wittwen, Waisen und Armen, wie er denn unter andern den Vertriebenen die Johan Georgenstadt an der Böhmischen Gränze einräumete. Seine Bedienten genossen, misbrauchten aber auch öfters seine Gütigkeit. Er war zum Zorn geneigt, lies aber solchen auch bald wieder fahren. Für die Geistlichen hatte er eine ausnehmende Hochachtung, die so weit ging, daß er nicht einmal die gegen sie eingebrachte Klagen anhören wolte. Daher als einsmals D. Weller zu ihm kam, und ein anderer aus seinem Zimmer heraus ging, sagte er zu jenem: „Dieser wil auch Unglük haben, weil er wider einen Priester klaget. Wer „Unglük haben wil, der fange nur da an. Meine Frau Mutter hat mich oft davor gewarnet, und ich habe es auch an vielen erfahren, daß Unglük darauf erfolge.„ In Anhörung der Predigten und dem Gebrauch des heiligen Abendmahls war er fleissig und andächtig. Auf seinem Sterbebette suchte er noch seine Beständigkeit in der lutherischen Religion dadurch anzuzeigen, daß er wenig Tage vor seinem Ende alle Ringe von den Fingern ablegte, Luthers Siegelring aber wieder anstekkete *).

*) Glafey *l. c.* S. 211. *sq.*

§. 136.

Johan Georgs I. Gemalinnen und Kinder.

Churfürst Johan Georg I. vermälete sich

I. Im Jahr 1604 mit Sibylla Elisabeth, Herzog Friedrichs von Würtemberg Prinzessin, welche 1606 starb.

II. Im Jahr 1607 mit Magdalena Sibylla, Herzog Albrecht Friedrichs in Preussen Tochter, welche 1656 starb. Von ihr sind gebohren:

1) Sophia Eleonora 1609. vermälet 1627 an Georg II. Landgraven von Hessendarmstadt, starb 1671.

2) Ma-

2) Maria Elisabeth 1610. bekam 1630 Herzog Friedrich von Holstein zum Gemal, und starb 1684.

3) Johan Georg II. welcher die Churlinie fortgepflanzet hat. (§. 137. sqq.)

4) August, Stifter der Weissenfelsischen Linie.

5) Christian, Stifter der Merseburgischen Linie.

6) Moriz, Stifter der Zeizischen Linie.

7) Magdalena Sibylla, gebohren 1617. vermälet a) im Jahr 1634 mit Christian, Kronprinzen in Dännemark, b) 1652 mit Friedrich Wilhelm II. Herzog zu Sachsenaltenburg. Sie starb 1668.

§. 137.
Geschichte des Churfürsten Johan Georgs II.

Sein ältester Sohn, Johan Georg II. war 1613 gebohren, und genos die sorgfältigste Erziehung, darin er nicht nur in den Wissenschaften und Fürstlichen Leibesübungen, sondern auch vornemlich in der evangelischen Religion angeführet ward. Im Jahr 1638 begleitete er seinen Herrn Vater nach Leutmeriz in Böhmen, und 1652 nach Prag, wo er bei dem Kaiser seinen Besuch ablegte. Seinen Eifer für die Religion zeigete er 1654. als D. Weller den D. Calov zum Superintendenten zu Wittenberg investirete, indem er nach aufgehobener Tafel zu D. Wellern sagte: „Herr D. Weller, ihr habet heute auf des neu„en Superintendentens Sele die Selen der Zuhörer gebunden. Höret nun! ich binde „auch die Sele meines jungen Prinzen auf eure Sele, damit ihr, weil mein Herr Vater „nunmehr durch götliche Gnade ein hohes Alter erlebet, und ich nicht wissen kan, wenn mich „GOtt vom Leben abfordern wird, nach meinem Tode den jungen Herrn in keiner an„dern Lehre wollet erziehen lassen, als darin ich gebohren bin, jezt lebe, und durch götli„chen Beistand bis in mein seliges Ende verharren, darauf leben und sterben wil *).„

*) Glafey *l. c.* S. 216. *sq.* Müller *l. c.* S. 394. *sq.*

§. 138.
Des Churfürsten Johan Georg II. Geschichte nach angetretener Regierung.

Nach seines Herrn Vaters Absterben trat er die Churfürstliche Regierung an, ver- 1657.
glich sich mit seinen Brüdern [a]), und verwaltete noch Ferdinands III. Absterben das Reichsvicariat, dabei er in den damaligen Streitigkeiten zwischen Baiern und Pfalz den erstgedachten Churfürsten für seinen Collegen darin erkante. Johan Georg II. erhob sich sodenn 1658.
in Person auf den Wahltag, wo er Leopold erwählen half, indessen aber seinen Bruder, Herzog Moriz, zum Stathalter ernante [b]). Nach Absterben der Graven von Barby hätten de- 1659.
ren Lande ihm zwar anheim fallen sollen, allein sein Herr Bruder, August, der schon von dem Herrn Vater die Anwartschaft darauf erhalten hatte, brachte es auf seine Nachkommenschaft [c]). Im Jahr 1660 erhielte der Churfürst die Bestätigung der Anwartschaft auf 1660.
das

das Sachsenlauenburgische Fürstenthum [d]), imgleichen über das Reichsoberjägermeisteramt [e]). In eben dem Jahre verglich er sich auch nebst seinen Brüdern wegen der Theilung der Hennebergischen Lande, dabei ausgemachet ward, daß die Churfürstliche Linie mit der Fürstlichen die Reichstagsstimme abwechselnd führen solte. Um diese Zeit entstanden die Streitigkeiten zwischen dem Erzstift Mainz und der Stadt Erfurt wegen des Kirchengebets in dieser Stadt, in welches der Churfürst von Mainz, so wie vor dem dreissigjährigen Kriege geschehen war, eingeschlossen zu werden forderte. Als sich nun die Bürgerschaft hierwider sezzete, der Kaiser aber für den Churfür-
1663. sten von Mainz sprach, so geriet die Stadt darüber in die Acht, deren Volstrekkung dem Churfürsten von Mainz aufgetragen ward, welcher sie auch durch die aus Ungarn zurükkommende fran-
1664. zösische Hülfsvölker anfing. Das Chur- und Fürstliche Haus Sachsen, als Schuzherr der bedrängten Stadt, entschlos deswegen auf einer zu Naumburg angestelleten Conferenz ihrer Minister, den Churfürsten von Brandenburg um seine Vermittelung in dieser Sache zu ersuchen. Allein Erfurt ergab sich an Churmainz, ehe noch die Sächsischen Gesandten von
1665. Berlin zurük kamen. In dem folgenden Jahr errichtete Chursachsen mit Churmainz dieser Angelegenheit halber einen Vergleich, darin jenes sich aller Schuzgerechtigkeit auf Erfurt begab, welchen nachher auch die Ernestinische Linie annahm. Man wil behaupten, daß der Dresdensche Hof noch mehr zur Rettung seiner Gerechtsame und der Stadt Erfurt habe thun können, wenn nicht einige von den Ministern durch allerhand Künste auf die
1669. Mainzische Seite gezogen wären [f]). Im Jahr 1669 erhielte der Churfürst den Orden
1671. des blauen Hosenbandes [g]), und nahm 1671 nebst dem gesamten Fürstlichen Hause Sachsen die Stadt Nordhausen, nach Verfliessung der im vorigen Schuzbriefe gesezzeten Zeit, wieder auf zehen Jahr in Schuz und Schirm, wofür die Stadt sich anheischig machte, jährlich 300 Rheinische Gulden zu entrichten [h]). Nicht weniger legte er die Streitigkeit mit dem Sachsenlauenburgischen Hause wegen Führung der Churschwerter in dem Wappen dergestalt bei, daß Lauenburg dieselbe, jedoch mit den Spizzen unter sich gekehret, ferner zu führen befugt seyn solle. Wobei zugleich zwischen beiden Häusern eine Erbverbrüderung über die Sachsenlauenburgische und Lausizische Lande aufgerichtet, und von dem Kaiser bestätiget ward [i]). Im Jahr 1673 schikkete Johan Georg II. dem Kaiser, mit welchem er sich zu Eger selbst unterredete, 6500 Man, die der Churprinz selbst anführete, gegen Frankreich zu Hülfe zu. Im Jahr 1675. wie auch im Jahr 1678. ward bei damaliger Erledigung des Mainzischen Stuhls die Streitigkeit zwischen dem Churfürsten und dem Mainzischen Domkapitel wegen des Directorii auf dem Reichstage wieder rege, und 1680 nahm Johan Georg II. aus dieser Welt seinen Abschied [k]).

a) Glafey *l. c.* S. 1053. *sqq.* b) Müller *l. c.* S. 417. c) *Id.* S. 425.
d) *Id.* S. 439. e) Glafey *l. c.* S. 395.
f) Müller *l. c.* S. 452 - 466. Nachricht von der Stadt Erfurt B. 1. K. 13.
g) Müller *l. c.* S. 486. h) *Id.* S. 490. i) *Id.* S. 491.
k) Glafey S. 223. *sq.*

§. 139.

§. 139.
Johan Georgs II. Charakter.

Unser Churfürst war übrigens der preiswürdigste Regent. Er zeigete Gottesfurcht, Ehrbegierde, Pracht und Vorsorge für seine Lande. Kaum hatte er die Regierung angetretten, so erweiterte er den Gottesdienst in der Schloskapelle mit mehrern Predigten. Er sorgete dabei für seine evangelische Glaubensgenossen durch Fürbitten, durch die Aufrichtung neuer Kirchen zu Hanau und zu Morizburg, und durch die Versorgung der Kirchen- und Schuldiener. Nächstdem war er auf die Verbesserung der Vestungen bedacht, indem er nicht nur die Vestungswerke zu Leipzig in Stand sezzen, sondern auch die zu Freiberg, Chemniz, Zwikkau und andern Orten durch den Krieg niedergerissene Mauren und Thürme, nebst den Elbbrükken zu Meissen und Torgau wieder aufbauen lies. Das Churfürstliche Schlos verbesserte er dermassen, daß es gegen die vorigen Zeiten fast unkentlich war, dabei er den in seinen Landen gebrochenen Marmor wohl anzuwenden wuste. Er vermehrete die Kunstkammer zu Dresden mit vielen Seltenheiten, als ausnehmenden Schildereien, Geschirren von Edelgestein und Kristal, Uhren, Münzen und dergleichen. Nicht weniger errichtete er ein Reit- Schies- Bal- und Löwenhaus, imgleichen ein Maschinen- und Inventionsgebäude. Die Churfürstlichen Lustschlösser wurden auf das prächtigste ausgeschmükket, sonderlich die Albertusburg zu Meissen, nebst der dabei befindlichen Domkirche und dem Markgrävlichen Erbbegräbnis. Das Schlos Ortenburg zu Budissin bauete er ganz von neuen auf, anderer dergleichen kostbaren Verbesserungen nicht zu gedenken. Die Jagt, Ritterspiele, Aufzüge, Musik, Büchsen- und Armbrustschiessen, waren zu seiner Zeit die Veränderungen des prächtigen Hofes *).

*) Glafey l. c. S. 218. sq.

§. 140.
Johan Georgs II. Gemalin und Kinder.

Johan Georg II. vermälete sich 1638 mit Magdalena Sibylla, Markgrav Christian von Brandenburgbaireuth Tochter, welche 1687 gestorben ist. Die Kinder aus dieser Ehe sind

1) Erdmuth Sophia, gebohren 1644. vermälet 1662 an Markgrav Christian Ernst von Brandenburgbaireuth, starb 1670.

2) Johan Georg III (§. 141.).

§. 141.
Churfürst Johan Georg III.

Johan Georg III. ward 1647 gebohren [a]). Im Jahr 1674 führete er als Generallieutenant das Commando über 6500 Man Sächsischer Hülfsvölker am Rheinstrom, 1674
und zeigete daselbst, nach einem kurzen Aufenthalt am Wienerischen Hofe, seine Tapferkeit, bis auf den Frieden zu Nimwegen. Im Jahr 1680 trat er nach seines Herrn Vaters Absterben die Regierung an, und schlos 1683 mit dem Kaiser ein Bündnis wider die Türken. 1680 1683

Dem

Dem zufolge kam er der belagerten Stadt Wien in Person zu Hülfe, und trug unstreitig das meiste zu deren Entsaz bei [b]). Seine Völker hatten auch in den folgenden Jahren an den glüklichen Feldzügen in Ungarn, sonderlich aber 1686 an der Eroberung von Ofen den
1684. grösten Antheil. In dem Jahre 1684 that er incognito eine Reise nach Venedig, bei welcher unter andern auch die der dasigen Republik nach Morea zu Hülfe geschikketen Völker
1687. verabredet wurden [c]). Hiernächst erhielte er von dem Kaiser die Bestätigung der Anwart-
1688. schaft auf das Sachsenlauenburgische, und wohnete, nachdem er eine Reise in Holland unternommen hatte, dem Feldzuge gegen die Franzosen am Rhein bei [d]), welches er auch in
1689. dem folgenden Jahre that und Mainz erobern half [e]). Nach dem Absterben des lezten Herzogs von Sachsenlauenburg ergrif er zwar so gleich den rechtlichen Besiz von dessen Landen: weil aber noch andere Häuser dieselben in Anspruch nahmen, und Herzog Georg Wilhelm zu Zelle sie mit seinen Völkern besezzete (1 Hauptst. §. 179.), so stellete der Churfürst
1690. seinen Anspruch darauf lediglich dem kaiserlichen Rechtsspruch anheim. Er beförderte dar-
1691. auf die Wahl des Römischen Königs Josephs, und ging abermals gegen die Franzosen an den Oberrhein zu Felde, wo ihm das Obercommando über die Reichsarmee aufgetragen ward [f]). Allein eine bei dem Heer eingerissene Feldkrankheit nahm ihn den 12ten September desselbigen Jahrs zu Tübingen aus dieser Zeitlichkeit weg [g]).

a) Müller *l. c.* S. 372. b) *Id.* S. 547. *sq.* Glafey *l. c.* S. 225.
c) Müller *l. c.* S. 551. *sq.* Glafey *l. c.* S. 226. d) Müller *l. c.* S. 583.
e) *Id.* S. 586. f) *Id.* S. 598. g) *Id.* S. 600. Glafey *l. c.* S. 226.

§. 142.
Johan Georgs III. Gemalin und Kinder.

Johan Georg III. vermälete sich 1666 mit Anna Sophia, König Friedrichs III. von Dännemark Tochter, welche 1717 starb. Von ihr sind gebohren

1) Johan Georg IV (§. 143. sq.).
2) Friedrich August (§. 145. sqq.).

§. 143.
Geschichte des Churfürsten Johan Georgs IV.

1668. Johan Georg IV. war 1668 gebohren, und erhielte noch in demselbigen Jahre von König Friedrich III. von Dännemark die Hofnung zur Erbfolge in Dännemark und Nor-
1689. wegen, die ihn durch seine Frau Mutter angestammet war [a]). Er begleitete im Jahr
1690. 1689 seinen Herrn Vater auf den Feldzügen am Rhein, und commandirete während dessen
1691. Krankheit die Armee. Nach dessen Absterben trat er selbst die Regierung an [b]), und stif-
1692. tete, bei des Churfürsten Friedrichs III. von Brandenburg Anwesenheit zu Dresden, den Ritterorden der guten Freundschaft oder vom güldenen Brasselet, darin zwölf Ritter von jedem Churfürstlichen Hofstaat aufgenommen wurden. Das Zeichen ward in einem rohten Bande an jedem Arm getragen. Auf der einen Seite sahe man zwo geharnischte

und

und vest in einander geschlossene Hände mit Palmenzweigen umgeben, und darin kreuzweise geschrenkten Worten: uny pour jamais. Auf der andern Seite waren beider Churfürsten Namen zierlich verzogen, mit der Beischrift: sincere amitié c). In dem folgenden Jahre erhielte er den Orden des blauen Hosenbandes d), imgleichen von dem Kaiser 1693.
den Titel eines Graven von Barby e), ging auch mit 12000 Man Hülfsvölkern zu der kaiserlichen und Reichsarmee an den Rhein ab. Als er sich aber zu dem folgenden Feldzuge anschikkete, starb er an den Kinderblattern im folgenden Jahre f). 1694.

a) Glafey l. c. S. 229. sq. b) Müllers Sächs. Annal. S. 602. c) Glafey l. c. S. 447.
d) Müller l. c. S. 618. e) Id. S. 627. 633. f) Id. S. 634.

§. 144.
Johan Georgs IV. Gemalin.

Seine Gemalin, die er 1692 erhielte, war Eleonora Erdmuth Louise, Herzog Johan Georgs von Sachseneisenach Tochter und Markgrav Johan Friedrichs von Brandenburganspach Witwe, welche 1696 auf ihrem Witwensizze zu Pretsch starb *).

*) Müller l. c. S. 647.

§. 145.
Geschichte des Churfürsten Friedrich Augusts.

Ihm folgete also sein Bruder, Friedrich August, in der Regierung nach, welcher 1670 gebohren war, ein Fürst, der durch seine Klugheit, Freigebigkeit, Grosmuht, Gnade, Tapferkeit, Geschiklichkeit und unglaubliche Stärke sich einen immerwährenden Nachruhm erworben hat. Er erhielte im Jahr 1686 den Dänischen Elephantenorden, und trat in dem 1686.
darauf folgenden Jahre seine Reisen an a), in welchen er Frankreich, Spanien, Portugal 1687.
und Italien besuchete. Nach seiner Zurükkunft begleitete er seinen Herrn Vater auf dem 1689.
Feldzuge am Rhein, wo er nicht nur der Belagerung von Mainz, sondern auch den Feldzügen in den folgenden Jahren beiwohnete. Er ging hierauf eine Zeitlang an den kaiserlichen, 1692.
und nachher an den Churbrandenburgischen Hof nach Berlin, nach volzogener Vermälung aber wieder in Italien. Als sein Herr Bruder Johan Georg IV. gestorben war, trat er 1693.
selbst die Regierung an, und schlos mit dem Kaiser einen Traktat, in welchem er ihm 8000 Man überlies und das Obercommando über die kaiserlichen Völker in Ungarn übernahm. Diesem zufolge ging er nach gebrauchtem Carlsbade nach Wien ab, und verfügete sich als- 1694.
denn nach Ungarn, wo aber in diesem Feldzuge wenig ausgerichtet ward. Nachdem er in seine Residenz zurük gekehret war, schlos er mit dem Kaiser einen neuen Traktat, darin er 1695.
ihm ausser den nur gemeldeten 8000 Man noch 4000 frische Hülfsvölker zusendete, die er wieder in Person anführete, und den 17 August bei Temeswar einen volkommenen Sieg über die Türken erfochte b).

a) Müller l. c. S. 558. b) Id. S. 644. Glafey l. c. S. 231. sq.

§. 146.

Friedrich August wird König von Polen.

1696. Indessen ging König Johan III. Sobiesky von Polen mit Tode ab. Zu dem erledigten Thron meldeten sich verschiedene Candidaten, und unter andern auch unser Churfürst durch seinen ausserordentlichen Abgesandten, den Freiherrn, nachmaligen Graven, Jacob Heinrich von Flemming. Sein Hauptgegner war der Prinz von Conty, der nicht nur einen grossen Anhang, sondern auch selbst den Primas Radzieiowsky auf seiner Seite hatte. Allein da die Chursächsischen Gesandten, deren Bemühungen der Castellan von Culm, Przebendowsky, unterstüzzete, nicht nur ein beglaubtes Zeugnis von dem Bischof zu Raab, Herzog Christian August von Sachsenzeiz, beibringen konten, daß der Churfürst sich zur Römischkatholischen Religion gewendet habe, welches auch der päbstliche Nuntius, Davia, in gewisser massen bestätigte; da über dieses so wol die königliche Witwe, als der Grossultan und der Czaar sich der Wahl des Prinzen von Conty auf das nachdrüklichste widersezzeten: so erhielte dadurch die Sächsische Parthei ein grosses Gewicht. Daher die den 26 und 27 Jun. 1697 vorgenommene Wahl gar nicht einig war, indem der Primas zuerst den Prinzen von Conty zum König ausrief. Hingegen ernante auf dieses übereilte Verfahren der Bischof von Cujavien, Dambsky, auf Verlangen der meisten Woywodschaften, den Churfürsten von Sachsen unter dem Namen Augusts II. zum rechtmässig erwäleten König von Polen. Nachdem die pacta conuenta von den Chursächsischen Gevolmächtigten in der Hauptkirche S. Johannis zu Warschau waren beschworen worden: so lies die Republik dem neuen Könige durch eine feierliche Gesandschaft die Wahl kund machen und ihn in das Reich einladen, welche er zu Tarnowiz auf das prächtigste empfing [a]). Der König erhob sich hierauf nach Krakau, wo die Krönung den 15 Sept. mit ungemeiner Pracht verrichtet ward [b]). Weil aber die Parthei des Prinzen von Conty noch immer stark war, so hatte er aus Vorsicht eine Anzahl Sächsischer Völker in das Reich einrükken lassen. Der Prinz von Conty kam zwar selbst auf der Escadre des Ritters Barth vor Danzig an: allein da diese Stadt sich für König August erklärete, der Prinz aber wegen Mangel an Geld und
1698. Volk wieder zurük ging, so unterwarf sich alles dem August, der zu Warschau einen Pacificationsreichstag hielte, auf welchem die algemeine Ruhe im Königreiche, wenigstens dem äusserlichen Ansehen nach, wieder hergestellet ward [c]).

a) Müller *l. c.* S. 650. b) *Id.* S. 653. *sq.* c) Glafey *l. c.* S. 232. *sq.*

§. 147.

Fortgesezzete Geschichte des Königs August II. von Polen.

1697. Die Sächsischen Unterthanen, welche wegen der Religionsveränderung des Königs in Sorgen standen, wurden durch ein Patent beruhiget, darin er versprach, daß die Sächsischen Landesstände und Unterthanen, ohnerachtet er sich für seine Person zu der Römischkatholischen Religion gewendet habe, doch bei der Augsburgischen Confession, der wohl hergebrachten Gewissensfreiheit, Kirchen, Gottesdienst, Cerimonien, Universitäten, Schu-

Schulen und andern Vorzügen gehandhabet werden solten [a]). Es blieb auch, dieser Religionsveränderung ohnerachtet, das Direktorium des Corporis Evangelicorum auf dem Reichstage bei dem Churhause Sachsen, und ward von dem Evangelischen Geheimdenrahtscollegio zu Dresden geführet [b]). Mitten unter diesen wichtigen Geschäften, welche die neu erhaltene Krone dem Churfürsten verursachte, war er bemühet, in seinen Erblanden die bisher eingeschlichene Misbräuche durch eine Generalvisitation zu heben [c]). Um die ausserordentlichen Kosten zu bestreiten, welche die Polnischen Angelegenheiten erforderten, überlies er dem Herzoge Georg Wilhelm zu Zelle seinen Anspruch auf die Sachsenlauenburgischen Lande für 1100000 Gulden, mit Vorbehalt des Zurükfals dieser Lande nach Abgang des sämtlichen Hauses Braunschweiglüneburg, wie auch des Titels von Engern und Westphalen. Nicht weniger trat er das Reichsschultheissenamt zu Nordhausen, die Erbvoigthei über das Stift Quedlinburg, nebst dem Anspruch auf die Aemter Lauenburg, Sevekenberg und Gersdorf an Churbrandenburg für 300000 Thaler ab [d]). Nachdem der König die Vormundschaft über den Herzog Johan Georg von Weissenfels niedergeleget hatte, thät er einen Zug gegen die Türken in die Ukraine, und brachte in dem Frieden zu Carlowiz die 1699.
Vestung Kaminiek wieder an die Krone Polen, worauf er in seine Erblande zurük kehrete,
einen Landtag hielte, und dem Herzoge Johan Georg zu Weissenfels auftrug, mit Zuzie- 1700.
hung des Geheimdenrahtscollegii zu Dresden, das Direktorium des Corporis Evangelicorum auf dem Reichstage zu Regensburg zu verwalten.

a) Müller *l. c.* S. 651. b) Glafey *l. c.* S. 389. c) Müller S. 651. d) *Id.* S. 656.

§. 148.

König Augusts II. Krieg mit König Carl XII. von Schweden.

Indessen entspan sich der Krieg mit Schweden, von welcher an sich wichtigen Begebenheit ich nur die nohtwendigsten Stükke kurz bemerken wil, weil sie eigentlich nicht in die Sächsische, sondern hauptsächlich in die Polnische Geschichte gehöret. Schweden hatte die Erhebung des Churfürsten auf den Polnischen Thron gleich anfangs ungern gesehen, da es diese Krone lieber einem Piasten, als einem so mächtigen teutschen Prinzen gönnete, auch deswegen dem vom Könige August nach Stokholm geschikketen Gesandten das Gehör versaget, unter dem Vorwande, daß noch nicht die ganze Polnische Nation mit der Wahl zufrieden sey. August, der ohnedem seine Sächsischen Völker gern in Polen behalten wolte, suchte den in den beschwornen Pactis conventis enthaltenen Artikel, die von der Krone Polen entrissenen Provinzen wieder herzu zu bringen, ein Genüge zu leisten, und schlos deswegen wider Schweden mit Dännemark und Rusland ein Bündnis, in der Hofnung, Liefland zu erobern. Der Liefländische Adel seufzete unter dem Schwedischen Joch: daher August dieses Unternehmen für gar leicht ansahe, zumal da der aus Liefland entflohene Patkul ihn bei diesen Gedanken unterhielte, und da man von König Carl XII. von Schweden damals noch nichts so ausserordentliches vermuhtete, als man nach diesem wirklich gesehen hat.

1700. Der Chursächsische Generallieutenant Flemming machte also den Anfang der Kriegsoperationen in Liefland mit der Eroberung der Kober- und Dünamünderschanze, wie auch der Vestung Kokenhausen, worauf er Riga einschlos. Als indessen der General Patkul mit einem Detaschement weiter in das Land ging, in der Hofnung, daß der schwierige Adel sich auf seine Seite wenden solte, welches aber fehl schlug, indem dieser sich nicht eher erklären wolte, als bis die Sachsen wirklich durch die Eroberung von Riga einen vesten Fus im Lande gefasset hätten. Indessen war Carl XII. durch den Frieden zu Travendal einen mächtigen Feind an Dännemark los geworden, und hatte die Russen bei Narva aufs Haupt ge-
1701. schlagen. Er wendete darauf seine Hauptmacht gegen die Sachsen, und nöhtigte sie nach einem scharfen Gefechte an der Düna zum weichen, worauf die Kober- und Dünamünderschanze, nebst Kokenhausen von den Schweden wieder erobert wurden, Curland aber es genug entgelten muste, daß dessen Herzog das Generalat bei der Sächsischen Armee übernommen hatte. Das schlimste war, daß die Republik Polen ihren König nicht unterstüzzen, und an diesem Kriege nicht den geringsten Antheil nehmen wolte, sondern vielmehr auf die Ausschaffung der fremden Truppen drang, in der Meinung, Carl XII. werde sich hierdurch besänftigen lassen: allein sie ward in dieser Hofnung betrogen. Der Ueberwinder
1702. rükkete in Polen ein, mit dem vesten Entschlus, den König August des Throns zu entsezzen. Vermuhtlich war dieses Vorhaben auch der Inhalt der Unterredung, welche er zu Warschau mit dem Cardinalprimas hielte. Hingegen rükkete König August mit 16000 Man Sachsen und der Polnischen Kronarmee, die aus etwa 10 bis 12000 Man bestand, den Schweden entgegen, und verkaufte ihnen den Sieg bei Clissow theuer genug. Er zog sich hierauf nach Krakau und ferner nach Warschau zurük, und ging endlich, da er überal verfolget ward, nach Preussen. Ob nun gleich zu Sendomir eine Conföderation für Augu-
1703. stum gemachet ward, so zeigete doch der Kardinalprimas seine bösen Gesinnungen von Tage zu Tage immer deutlicher, sonderlich nachdem Carl XII. den Sächsischen General Steinau
1704. bei Pultusk geschlagen hatte: indem er zu Warschau eine so genante Generalconföderation von Grospolen veranstaltete, die dem Könige allen Gehorsam aufkündigte. Dagegen sie selbst auf den Zusammenkünsten zu Sendomir und Grodno für rebellisch erkläret ward. König August lies indessen die Prinzen, Jacob und Constantin Sobiesky, ohnweit Breslau aufheben und auf die Pleissenburg nach Leipzig bringen, weil er fürchtete, die Polen mögten bei einer bevorstehenden Wahl ihre Augen auf den ältern von diesen Söhnen ihres verstorbenen Königs richten. Doch hierdurch ward diese Wahl nicht hintertrieben, welche auf Verlangen des Königs von Schweden zum Vortheil des Woywoden von Posen, Stanislai Lesczinsky wirklich erfolgete. König August schikkete hierauf den General Schulenburg mit 4500 Man nach Sachsen zurük, um sich daselbst zu verstärken, welchem der König von Schweden auf dem Fus folgete, und ihn bei Puniz angrif. Allein Schulenburg brachte durch eine Retirade, die ihm mehr Ehre als der gröste Sieg machen wird, seine
1705. Leute wohlbehalten nach Sachsen. In dem folgenden Jahre kam es den 31 Julii zwischen der

der Schwedischen und Sächsischen Reuterei zu einem Gefecht, darin die leztere geschlagen, und ihr General Paykul gefangen ward. Carl XII. drang darauf mit der Krönung des Stanislai durch, welche zu Warschau von dem Erzbischof von Lemberg verrichtet ward, obgleich der Pabst alle diejenigen mit dem Banne bedrohete, die wider König Augustum das geringste vornehmen würden. Bei diesen Unglüksfällen stiftete August, zur Belohnung der ihm getreuen Polnischen Magnaten, den Ritterorden des weissen Adlers, und verfügte sich durch einen grossen Umweg aus Sachsen nach Grodno, wo er das Bündnis mit dem Czaar erneuerte. Indessen hatte Schulenburg seine Armee bis auf 20000 Man verstärket, und brach damit nach Polen auf, ward aber von dem Schwedischen General Reinschild bei Fraustadt empfangen und gänzlich ruiniret. Der Erfolg dieser Niederlage war für 1706.
Sachsen höchst unglüklich, indem der König von Schweden mit etwa 16000 Man in dieses Land ging und den General Marderfeld nur mit einem Corps in Polen lies, um den König Augustum zu beobachten, der daselbst eine kleine Armee hatte. Das Sächsische ward von den Schweden ungemein mitgenommen, indem Carl XII. eine Summe von 625000 Thalern aus diesem Lande eintrieb, und noch überdem befahl, einem jeden gemeinen Soldaten täglich 2 Pfund Fleisch, 2 Pfund Brot, 2 Kannen Bier und 2 Groschen Geld, nebst dem Futter für die Reuterei zu geben. Dabei mus man doch den Schweden den Ruhm lassen, daß sie die genaueste Manszucht in dem Lande beobachtet haben. König August, dem das Unglük seiner Sächsischen Lande auf das äusserste nahe ging, beschlos deswegen mit den Schweden Friede zu schliessen, welcher zu Altranstädt von denen dazu Gevolmächtigten, Anton Albrecht von Imhof und Georg Ernst Pfingsten, geschlossen ward, und in welchem unter andern harten Bedingungen König August die Polnische Krone niederlegen, und den Patkul an Carl XII. ausliefern muste. Ohnerachtet nun unterdessen König August selbst über den General Marderfeld bei Kalisch einen volkommenen Sieg erfochte, so blieb er doch bei den Friedensgedanken, ging aber selbst nach Sachsen, in der Hofnung, durch seine persönliche Gegenwart den König von Schweden auf andere Gedanken zu bringen. Er unterredete sich deswegen zwar mit ihm zu Güntersdorf: allein ohne die geringste Wirkung, und er muste noch dazu mit Verdrus sehen, wie der König von Schweden einen Vorwand nach dem andern brauchete, um sich in Sachsen zu erhalten, bis er endlich dieses ihm so angenehme Land verlies, unterwegens aber zwischen Posen und Slupza den unglüklichen Patkul rädern lies *).

*) Glafey *l. c.* S. 205. *sqq.*

§. 149.

Fortsezzung der Geschichte König Augusts II. bis zum wieder erlangeten Besiz von Polen.

Nach dem Abzuge der Schweden erholeten sich die Sächsischen Lande gar bald wie- 1706.
der durch die Vorsorge des gütigen August. Hingegen wurden die Bevolmächtigten,

welche den Altranstädter Frieden geschlossen hatten, Imhof und Pfingsten, weil sie ihre Volmacht überschritten hatten, gefänglich eingezogen, und durch die zur Untersuchung der Sache niedergesezzete Staatsleute und Rechtsgelehrte dem leztern die Todesstrafe, und erstern eine ewige Gefangenschaft zuerkant, doch Pfingsten von dem König ebenfals mit einer ewigen, aber gelinden Gefangenschaft begnadiget. Hiernächst ward die Chursächsische Kriegesmacht wieder in Stand gesezzet und 9000 Man unter der Anführung des Generals Schulenburg als Hülfsvölker zu der aliirten Armee in die Niederlande gesendet. Im Jahr
1707. 1707 erhielte der König von dem Kaiser die Bestätigung des Obristenreichsjägeramts a), und führete seine Befugnis zu vier alten Stimmen auf dem Reichstage, wegen der Landgravschaft Thüringen, der Markgravschaft Meissen, des Burggravthums Magdeburg und des Burggravthums Meissen, aus, welches durch ein kaiserliches Commissionsdekret dem Reichsprotocol einverleibet, und auf das nachdrüklichste empfohlen ward. Allein dieses Gesuch fand nicht nur wegen des Burggravthums Magdeburg von dem Könige in Preussen, sondern auch von der Ernestinischen Linie des Hauses Sachsen wegen der Landgrävlich Thüringischen Stimme einen solchen Widerstand, daß der König sich von neuem gegen das Reich erklärete, wie er die Thüringische und Burggrävlich Magdeburgische Stimmen noch zur Zeit ausgesezzet seyn lassen wolte, dagegen aber die auf die Zulassung der Mark- und Burggrävlich Meisnischen Stimme desto nachdrüklicher drang. Im Jahr
1708. 1708 wohnete der König der Belagerung von Ryssel in den Niederlanden bei, und überlegte im Haag die wichtigsten Angelegenheiten mit den Generalstaaten. Nach seiner Zurükkunft erhielte er einen Besuch von König Friedrich IV. von Dännemark, den er zu Dresden auf das prächtigste bewirthete b).

a) Glafey *l. c.* S. 397. *sq.*
b) Hr. Prof. Reinhards Entwurf der Sächs. Hist. S. 279. *sq.*

§. 150.
August II. nimt wieder Besiz von dem Polnischen Throne.

1709. Da das Glük der Schweden durch die Schlacht bei Pultawa zu Grabe gegangen war, lies König August sich von neuen mit dem Czaar und dem Könige von Dännemark in ein Bündnis ein, und ging, nachdem er seine Befugnis der Welt durch ein Manifest gezeiget hatte a), wieder nach Polen, welches sich in dem folgenden Jahr ihm völlig unterwarf. Bei seiner Zurükkunft nach Sachsen machte er die treflichsten Anstalten zur Verbesserung dieses Landes, wohin hauptsächlich die Anlegung der berühmten Porcellainfabrik in Meissen
1710. zu rechnen ist. In dem folgenden Jahr besuchte er sein Königreich wieder, und lies auf der Rükreise einen Brandenburgischen Pas, der wegen der Pest gesperret war, forciren, weil ihn der commandirende Officier nicht in der Güte durchlassen wolte. Die darüber mit dem Preussischen Hofe entstandene Irrungen aber wurden bald friedlich beigeleget. Indessen hatten der Kaiser, die vereinigte Niederlande und Churbraunschweig die Neutralität der

der Sächsischen, wie auch der Schwedischen Lande in Teutschland garantiret, und versprochen, zu diesem Zwek eine Armee von 20000 Man zusammen zu bringen: allein König Carl XII. wolte von keiner Neutralität etwas wissen, sondern lies durch seine Gesandten im Haag und zu Wien erklären, daß er seinen Feind aufsuchen würde, wo er ihn fünde. Weil sich also nun König August nichts anders als einen neuen Angrif von Seiten der in Pommern stehenden Schweden zu befürchten hatte: so nahm er dieserhalb mit seinen Bundesgenossen die nöhtigen Maasregeln, um ihnen zuvor zu kommen, und nachdem er indessen nach Kaiser Josephs Tode das Reichsvicariat übernommen hatte, unterredete er sich in dieser Absicht zu Jaroslau mit dem Czaar b). 1711.

a) Glafey l. c. S. 1195. sqq. *Memoires sur les dernieres Revolutions de la Pologne, ou l'on justifie le Retour du Roi Auguste, apar un Gentilhomme Polonois* (Roterdam 1710. 8.)
b) Glafey l. c. S. 244.

§. 151.
Des Königs Augusts II. neuer Krieg mit Schweden.

Dem zufolge griffen die Bundesgenossen das Schwedische Pommern an. Ob nun 1711.
wol weder Stettin noch Stralsund von ihnen erobert werden konte, auch der Schwedische
General Steinbok die Dänen bei Gadebusch schlug: so änderte sich doch das Glük bald, 1712.
als Steinbok von den Bundesgenossen bei Tönningen eingeschlossen, und gezwungen 1713.
ward, sich mit seiner ganzen Armee als Kriegesgefangene zu ergeben, worauf Tönningen in ihre Hände fiel. Der König von Schweden, welcher hierauf aus der Türkei zu Stralsund ankam, war mit dem von den Aliirten mit Preussen errichtetem sequestro conuentionali wegen Stettin und Pommern gar nicht zufrieden, sondern trieb vielmehr die
Preussen aus Wolgast, Anklam und der Insul Usedom. Die Sächsischen, Preussischen 1715.
und Dänischen Völker belagerten deswegen den König selbst in Stralsund, und eroberten die Penamünderschanze mit Sturm. Nachdem hierauf der Fürst Leopold zu Anhaltdessau mit den Preussischen Truppen auf der Insul Rügen gelandet, und sich nach ausgehaltenem heftigen Angrif des Königs von Schweden dieser ganzen Insul bemächtiget hatte, und nachdem das für unüberwindlich gehaltene Schwedische Retranchement vor Stralsund vermittelst eines durch das Wasser gefundenen Weges von den Aliirten überrumpelt und eingenommen war, verlies Carl XII. diese Vestung, welche bald darauf von dem General Duker an die Aliirten übergeben ward. Worauf auch Wismar bald an dieselben überging *).

*) Glafey l. c. S. 245. sq.

§. 152.
Fortsetzung der Geschichte König Augusts II.

Unterdessen war Herzog Johan Georg von Sachsenweissenfels mit Tode abgegangen, 1712.
worauf es wegen des Directorii Corporis Evangelicorum neue Streitigkeiten auf dem Reichstage

tage sezzete, die aber bald glüklich gehoben wurden. Da wegen des Schwedischen Ein-
1715. fals ein Stük Landes von der Gravschaft Mansfeld hatte verpfändet werden müssen: so lösete der König solches nunmehr mit 60000 Thalern wieder ein. Die Unruhen, welche von
1716. neuen in Polen entstunden, nöhtigten den König abermals in dieses Land zu gehen. Sie wurden im dem folgenden Jahr durch die Warschauer Traktaten beigeleget, die auf dem grossen Pacificationsreichstage bestätiget, und darauf die Sächsischen Regimenter aus Polen
1718. gezogen wurden. Bei Gelegenheit der Religionsveränderung des Churprinzen that der König den Sachsen eine wiederholete Erklärung wegen Aufrechthaltung und Sicherheit der evangelischen Religion in seinen Erbländern, in denen er auch das Jubelfest wegen der lutherischen Kirchenreformation feiern lies, und das folgende Jahr die Religionsversicherung erneuerte. Nach bekant gewordener Religionsveränderung des Churprinzen sezzete es wegen des Directorii des Corporis Evangelicorum neue Bewegungen. Denn einige evangelische Stände hielten dafür, daß, da die Annehmung der katholischen Religion nunmehr von der ganzen Churlinie geschehen sey, Brandenburg das Directorium als nächst vorsizzender führen müsse: andere meineten, daß solches dem nächsten evangelischen Agnaten des Sächsischen Churhauses zukomme, und beriefen sich disfals auf Exempel: wieder andern gefiel eine freie Wahl, und ein grosser Theil behauptete, daß Chursachsen bei dem Directorio zu lassen sey, welches sich auch wirklich dabei erhielte [a]). In eben dem Jahre überlies der König dem Kaiser eine Hülfe von 6000 Man wider die Türken, welche Herzog Johan Adolf von Sachsenweissenfels aufführete, die aber keine Gelegenheit hatten etwas auszurichten, weil der Passarowizer Friede gleich nach ihrer Ankunft geschlossen ward, worauf sie wieder nach Hause zurük gingen. Als König Carl XII. zu Friedrichshall geblieben, und die Krone Schweden des Krie-
1720. ges müde war, kam es endlich 1720 zwischen derselben und König Augusto zum Frieden [b]).

a) Glafey *l. c.* S. 389. *sq.* *Fasciculi septem* verschiedener Schriften, welche bei Gelegenheit der Religionsveränderung Ihrer Königl. Hoheit des Churprinzen von Sachsen, über die Frage: ob das *directorium inter euangelicos* bei Chursachsen zu lassen oder nicht? wie auch andere dahin einschlagender Punkte, auf dem Reichstage zu Regensburg unter der Hand communiciret worden. Halle 1719. 1729. 8.

b) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 233. *sqq.*

§. 153.
Beschlus der Geschichte König Augusts II.

1722. Im Jahr 1722 erhielte der König nebst dem Churprinzen den Orden des güldenen
1726. Vliesses. Im Jahr 1726 kamen die Stände des Herzogthums Curland auf die Gedanken, noch bei Lebzeiten ihres Herzogs Ferdinand einen Nachfolger zu erwälen, und sie fielen bei dieser Wahl auf den natürlichen Sohn des Königs, Grav Moriz von Sachsen, theils wegen der unvergleichlichen persönlichen Eigenschaften dieses Herrn, theils weil sie hoffeten, sie würden mit diesem Candidaten am leichtesten durchkommen. Allein sie fanden sich in dieser Hofnung betrogen. Denn so gern auch der König seinem Sohn diese Würde gegönnet hätte,

hätte, so unmöglich war es ihm doch, damit durchzudringen, weil nicht nur Herzog Ferdinand, sondern auch die Polnische Nation und die Russische Kaiserin, sich aus allen Kräften dawider sezzeten, daher der neuerwählte Herzog seine Hofnung fahren lassen muste. Zwischen dem Sächsischen und Preussischen Hofe ward das gute Vernehmen volkommen wieder hergestellet, worauf der König von Preussen Augustum zu Dresden besuchte, dieser den Gegenbesuch zu Berlin abstattete, und wieder einen neuen Besuch von dem Könige in Preussen zu Dresden empfing. Um gleiche Zeit wurden die noch obschwebenden Mishelligkeiten mit der Krone Schweden völlig gehoben. Im Jahr 1730 formirte der König mit 30000 Man Sächsischer Völker bei Mühlberg ein prächtiges Lustcampement, welches wegen seiner Pracht, Ordnung und vortreflichen Kriegesübungen von fast unzähligen Zuschauern, unter welchen sich auch der König in Preussen befand, durchgehends bewundert ward. Seine Unpartheilichkeit in der Religion zeigete König August dadurch, daß er das Andenken der vor 200 Jahren übergebenen Augsburgischen Confession nicht nur drei Tage lang im ganzen Lande, sondern auch selbst in dem Lager bei Mühlberg feiren lies. Als sich der König 1733 zu Haltung des Reichstages nach Warschau erhob, hatte er das Unglük, bei dem Austrit aus dem Wagen, an seinem schon seit langer Zeit ungesunden Fus von neuen beschädiget zu werden, an welchem Schaden er den 1ten Februarii das Leben einbüssete *).

1728. 1729. 1730. 1733.

*) Glafey l. c. S. 246. Hr. Prof. Reinhard l. c. S. 236. sqq.

§. 154.
Des Königs Augusts II. Familie.

Friedrich August vermälete sich 1693 mit Christiana Eberhardina, Markgrav Christian Ernsts von Brandenburgbaireuth Prinzessin, welche 1727 in der evangelischen Religion starb, ohnerachtet ihr Gemal den Polen versprochen hatte, sie zum Uebertrit zu dem katholischen Glauben zu bewegen. Der einzige Prinz aus dieser Ehe, Friedrich August, ist 1696 gebohren.

§. 155.
Die Geschichte Augusts III. Königs von Polen und Churfürstens von Sachsen.

Sein Sohn Friedrich August III. folgete ihm in der Regierung. Er hatte als
Churprinz 1711 unter dem Namen eines Graven von der Lausiz der Wahl und Krönung 1711.
Kaiser Carls VI. beigewohnet, und trat hierauf seine Reisen durch Teutschland, die
Schweiz, Italien und Frankreich an, auf welchen er zu Bologna die Römischkatholische 1712.
Religion annahm, welches aber erst zwei Jahr nach seiner Zurükkunft öffentlich bekant ward. 1717.
Als er nach seines Herrn Vaters Tode die Churfürstliche Regierung antrat, erneuerte er 1733.
seinen evangelischen Unterthanen die Versicherung wegen der Religionsfreiheit, und verband
sich nach angenommener Garantie der pragmatischen Sanction genauer mit dem Kaiser,

welches ihm zur Erhaltung der Polnischen Krone überaus vortheilhaft war. Denn nach seines Herrn Vaters Tode sahe es in Polen wegen der neuen Königswahl sehr verwirret aus. Es fanden sich zween Candidaten zu dem erledigten Thron ein, nemlich unser Churfürst und Stanislaus Leszcinsky, welcher leztere von seinem Schwiegervater, dem Könige von Frankreich, auf das nachdrüklichste unterstüzzet ward, und unter den Polnischen Magnaten einen grossen Anhang fand, deren Haupt der Primas Theodor Potoky war. Dieser brachte auf dem Convocationsreichstage die meisten Grossen dahin, daß sie sich mit ihm eidlich verbanden, keinen andern König zu wählen, als einen gebohrnen Polen, der von einem katholischen Vater und Mutter gleicher Religion gebohren sey, und ausserhalb des Reichs keine Erbländer oder Kriegesvölker besizze. Dagegen die Kaiserin von Rusland durch ihren Gesandten zu Warschau den auf dem grossen Pacificationsreichstage 1717 von aller Amnestie ausgeschlossenen Stanislaum für unfähig erklären lies, die Polnische Krone zu tragen. Wie denn auch der Römisch kaiserliche Gesandte, Grav von Welsek, dem Primati erklärete, daß sein allerhöchster Principal keinen einzigen Candidaten von dem Throne ausschliessen wolle, als nur denjenigen, der schon durch die Gesezze davon ausgeschlossen sey. Endlich nahm der Wahltag den 20 August seinen Anfang. Weil aber die für den Churfürsten von Sachsen wohlgesinneten dem Primati Schuld gaben, daß er die Wahlfreiheit beeinträchtigte, so verliessen sie den 29 August unter Anführung des Lithauischen Regimentarii, Fürstens Wiesnowiky, den Wahlort, und zogen sich über die Weichsel nach Prag. Indessen war Stanislaus durch Teutschland gegangen, und den 9 September zu Warschau angelanget, wo er von dem Cardinal Primas und seinem Anhange den 12 September zum Könige ausgerufen ward: aber bald darauf, nemlich den 22ten, wegen Annäherung der Russischen Völker nach Danzig entweichen muste. Indessen lies der Kronregimentarius, Grav Joseph Potoky, den Pallast des Sächsischen Gesandten zu Warschau mit vielem Volk und sechs Kanonen belagern, darin sich aber der Obriste Schlichting mit etwa hundert Man tapfer wehrete, und endlich deshalb mit den Belagerern eine förmliche Kapitulation schlos. Als endlich die Russen unter dem General Lascy ankamen, schritte die Sächsische Parthei zu einer Wahl, worauf der Churfürst von Sachsen von dem Bischof von Posen, Stanislao Hosio, unter dem Namen Augusts III. den 5 October zum Könige ausgerufen, und den 1 November die Pacta conventa von dem ersten Sächsischen Minister, Graven von Wakkerbarthsalmur, beschworen wurden. Der neue König, welcher durch eine grosse Deputation der Stände zu Tarnowiz in das Reich
1734. eingeladen ward, hielte also den 12ten Januarii seinen öffentlichen Einzug zu Krakau, und empfing den 17ten desselben Monats nebst seiner Gemalin die Krönung von dem Bischof zu Krakau, Johan Lipsky. Das Russische Heer rükkete hierauf vor Danzig, und machte unter dem Commando des Feldmarschals, Graven von Münnich, den 29ten April mit Bombardirung der Stadt den Anfang. Die Chursächsischen Truppen vereinigten sich kurz darauf unter Anführung des Herzogs Johan Adolfs von Weissenfels mit denen vor Danzig stehenden Russen. Als nun auch den 27ten Mai eine Russische Flotte unter dem Viceadmiral

miral Gordon vor dieser Stadt ankam, und die Weichselmünde den 24ten Junii überging: so verlies Stanislaus dieselbe den 27 dieses Monats, darauf die Stadt an die Alliirten mit Capitulation überging, und darin der Primas nebst dem französischen Abgesandten, Marquis von Monti, zu Gefangenen gemacht wurden. Den 19ten Julii kam König August selbst in dem nahe bei der Stadt gelegenen Kloster Oliva an, wo sich den 25ten Julii die mehresten von der Stanislaischen Parthei ihm unterwarfen, welches zulezt auch von dem Primas Regni geschahe. Bald nachher kamen die Friedenspräliminarien zwischen dem Kaiser und 1735. Frankreich zu Stande, darin unter andern ausgemachet ward, daß August in dem wirklichen Besiz des Königreichs Polen bleiben, Stanislaus aber den Titel eines Königs von Polen und Grosherzogs von Litthauen behalten, dagegen aber die Herzogthümer Lotharingen und Bar nebst der freien Disposition seiner Güter erhalten solle. Worauf die Sächsischen Völker nach und nach das Königreich räumeten *).

*) Die von den Russen und Sachsen belagerte Stadt Danzig. (Frf. 1734. 8.) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 237. *sqq.*

§. 156.

Fortgesezte Geschichte König Augusts III.

In dem folgenden Jahr stiftete der König den Militarorden S. Heinrichs [a]). 1736. Nach Absterben des lezten Graven von Hanau, Johan Reinhards, entstand wegen dessen Erbschaft ein Streit, indem Chursachsen, wegen der von Kaiser Ferdinand II. erhaltenen und hernach öfters bestätigten Anwartschaft, dessen Lande in Anspruch nahm. Zugleich aber meldete sich auch das Haus Hessencassel zu den Münzenbergischen Allodiis, wegen eines im Jahr 1641 errichteten Erbvergleichs, wie auch Hessendarmstadt, weil der jezt regierende Landgrav des lezten Graven einzige Tochter, Charlottam Christinam, zur Gemalin gehabt hatte. Es ward diese Sache in der Güte dahin verglichen, daß der Landgrav von Darmstadt die Lichtenbergische Lande, Chursachsen aber die Aemter Frauensee und Landek, nebst dem Hessischen Antheil von Trefurth, und einer Summe Geldes, Hessencassel aber alles übrige erhielte, worauf der König den Titel eines Graven von Hanau annahm [b]).

a) Das Ordenszeichen findet man in Glafeys Kern der Sächsischen Geschichte, im Kupferstich abgebildet.
b) Glafey *l. c.* S. 428. *sq.*

§. 157.

König Augusts III. Krieg mit der Königin von Ungarn.

Nach Kaiser Carls VI. Absterben führete König August III. das Reichsvicariat. Er 1740. erklärete sich, die Garantie der Oesterreichischen pragmatischen Sanction heilig zu beobachten, doch mit dem Bedinge, wenn sie nach ihrem völligen Inhalt bei Kräften erhalten, und ihr von niemand, wer es auch seyn mögte, der geringste Abbruch geschehen würde,

indem er widrigenfals nicht gesonnen sey, sich von einer Erbfolge ausschliessen zu lassen, zu welcher seine Gemalin vor allen andern Prätendenten ein vorzügliches Recht habe. Er sahe es wirklich schon für einen Eingrif in die pragmatische Sanction an, daß die Königin von Ungarn ihren Gemal, den Grosherzog von Toskana zum Mitregenten annahm, und ihm die Führung der Böhmischen Churstimme auftrug. Daher protestirte er hierwider. Unterdessen nahmen die Irrungen mit der Königin von Ungarn von Tage zu Tage zu, und da sich zu der Oesterreichischen Erbschaft noch mehr Prätendenten meldeten: so hielte er nicht für rahtsam, länger stille zu sizzen, sondern trat dem Bündnis zwischen Frankreich, Preussen und Baiern bei, und lies seine Völker in Böhmen einrükken, wo Prag erobert ward.
1741. Die Sachsen vereinigten sich darauf bei Prag mit den Baierschen Völkern, und drungen bis in Mähren ein, zogen sich aber zu Ende des Jahrs wieder an die Sächsischen Gränzen, und endlich ganz aus Böhmen zurük, nachdem der Breslauische Friede zwi-
1742. schen Preussen und Ungarn geschlossen war, dem August III. gleichfals beitrat *).

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 243. *sqq.*

§. 158.
Beschlus der Geschichte König Augusts III.

1741. Unterdessen hatte der König den Wahltag zu Frankfurth durch seine wirkliche Geheimdenrähte, Herrn Johan Friedrich, Graven von Schönberg, Herrn Christian, Graven von Loß, und den Conferenzminister, Herrn Rudolf Florian von Wesenberg, Freiherrn von Ambringen, beschikket, auf welchem Chursachsen es genehm hielte, daß die Böhmische Churstimme vor diesesmal ruhen solte. Worauf der Churfürst von Baiern, Carl VII. zum Kaiser gewählet ward. Als hiernächst zwischen dem Kaiser Carl VII. dem Könige von Preussen, dem Churfürsten von der Pfalz und dem Landgraven von Hessencassel, die Frankfurther Union geschlossen war, und der König von Preussen mit 80000 Man durch Sachsen und die Lausiz nach Böhmen ging: so lies der König von Polen dagegen 22000 Man Sachsen, unter Commando des Herzogs Johan Adolf von Sachsen-
1745. weissenfels, zu der Ungarischen Armee stossen, schlos auch mit dem Könige von Grosbritannien, der Königin von Ungarn und den Generalstaaten, zu Warschau eine Quadrupelallianz. Nach Carls VII. Absterben übernahm er das Reichsvicariat zum andernmal, in welchem er unter andern den Grosfürsten von Rusland, als Herzog von Holstein, für majoren erklärete. Bei der neuen Kaiserwahl gab er seine Stimme dem Grosherzog von Toskana, Franz Stephan, ohnerachtet er selbst die Krone wol hätte davon tragen können, wenn er sich darum hätte bewerben wollen. Unterdessen kam es zwischen Sachsen und Preussen zu einem öffentlichen Bruch, da denn die Preussen so wol in die Lausiz als in das Meisnische einrükketen. Der Anfang der Feindseligkeiten ward mit der Einnahme von Leipzig und Meissen gemacht. Als sich hierauf die Oesterreichischen Völker mit den Sächsischen vereinigten, kam es zwischen ihnen und der Preussischen Armee, welche der Fürst Leopold

zu

zu Anhalt anführete, bei Kesselsdorf, zwei Stunden von Dresden, zu einer blutigen Schlacht, welche die Sachsen, ohnerachtet ihrer tapfern Gegenwehr, einbüsseten, worauf Dresden sich an die Preussen ergab. Doch dieses beförderte den Frieden, welcher noch zu Ausgang des Jahrs zu Dresden geschlossen ward. In demselben erhielte Sachsen alles abgenommene wieder, ausser Schiedlo, einem in der Niederlausiz bei dem Einflusse der Neisse in die Oder gelegenen Dorfe, dafür ihm ein Aequivalent versprochen ward. Hingegen garantirete der König von Polen den Breslauer Frieden *). Nach der Zeit hat Sachsen des Friedens bis auf das Jahr 1756 genossen, da es abermals zwischen ihm und dem Könige von Preussen zu Irrungen gekommen, welche noch zur Zeit nicht beigeleget sind.

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 245. *sqq.*

§. 159.
König Augusts III. Gemalin und Kinder.

Ihro Königliche Majestät von Polen August III. vermäleten sich 1719 mit Maria Josepha, Kaiser Josephs Tochter, welche den 17 Nov. 1757 verstorben ist. Diese Ehe ist mit folgenden Kindern gesegnet worden:

1) Friedrich Christian Leopold, Churprinz und Ritter des Elephanten- S. Andreas- und S. Januariiordens, gebohren 1722. und vermälet 1747 mit Maria Antonia, Kaiser Carls VII. Prinzessin. Von ihr sind gebohren:
a) Friedrich August Joseph 1750.
b) Carl Maximilian Maria 1752.
c) Joseph Maria Ludewig 1754.
d) Anton 1755.
e) Maria Amalia Anna 1757.

2) Maria Amalia, gebohren 1724. vermälet 1738 an König Carl von beiden Sicilien.

3) Maria Anna Sophia, gebohren 1728. vermälet 1747 an Maximilian Joseph, Churfürsten von Baiern.

4) Franz Xaver August, gebohren 1730.

5) Maria Josepha, gebohren 1731. vermälet 1747 an Ludewig Dauphin von Frankreich.

6) Carl Christian Joseph, gebohren 1733. ward 1758 zum Herzog von Curland erwälet, und empfing deswegen 1759 von seinem Herrn Vater die Belehnung.

7) Maria Christina, gebohren 1735.

8) Maria Elisabeth, gebohren 1736.

9) Albrecht August, gebohren 1738.

10) Clemens Wenzel Hubert, gebohren 1739.

11) Maria Kunigunda, gebohren 1740.

Dritter Abschnit.

Geschichte der Weissenfelsischen oder Querfurtischen Linie des Albertinischen Hauses Sachsen.

§. 160.

Geschichte Herzog Augusts, Administrators zu Magdeburg.

Der Stifter dieser Linie, Herzog August, war Churfürst Johan Georgs I. zweiter
1625. 1628. Sohn, und 1614 gebohren [a]). Im Jahr 1625 ward er zum Coadjutor [b]) und 1628 zum
wirklichen Administrator des Primat- und Erzstifts Magdeburg erwälet [c]), welches ihm
1635. 1648. auch in dem Pragischen und dem Osnabrükkischen Friedensschlus gelassen ward, ohnerachtet
er an dem Erzherzoge Leopold Wilhelm einen starken Nebenbuhler dazu gehabt hatte. In
1656. dem väterlichen Testamente erhielte er die vier eximirten Aemter, Querfurth, Dame,
Jüterbok und Burg, nebst Sachsenburg, Ekkartsberg, Weissensee, Freiburg,
Sangerhausen, Langensalze, Nebra, Sittichenbach, Heldrungen, Wendelstein
und Weissenfels [d]). Weil aber in diesem Testamente noch verschiedenes unerörtert geblie-
1657. ben war, so traf Herzog August nebst seinen jüngern Brüdern mit dem ältern, Churfürst
Johan Georg II. noch einen Hauptvergleich, darin er die Stifter, Meissen und Wurzen, re-
signirete, dagegen aber noch ausser den nurgenanten Orten, Thomsbrükken, Röblingen,
Laucha, Mücheln und Kindelbrük, nebst den in Thüringen gelegenen Klöstern und Stif-
tern, Beutiz, Langendorf, Weissenfels, Remsdorf, Bornroda, Cölleda, Sal-
1659. za, Kaltenborn [e]), Rorbach und S. Ulrich [f]). Wegen der Steuervertheilung aber
ward ein besonderer Vergleich mit dem Churfürsten geschlossen [g]). Nach Absterben des lez-
ten Graven August Ludewigs von Barby ward ihm diese Gravschaft, weil er schon von
seinem Herrn Vater die Anwartschaft darauf erhalten hatte, eingeräumet, und von ihm auf
seine Erben gebracht [h]).

a) Müllers Sächs. *Annal.* S. 303. b) *Id. l. c.* S. 328. c) *Id.* S. 357.
d) Glasey *l. c.* S. 1041.
e) Von diesem ehemaligen Kloster können Joh. Georg Leukfelds *Antiquitates Kaltenbornenses* nachgelesen werden. f) Glasey *l. c.* S. 1057.
g) Müller *l. c.* S. 425. h) *Id. l. c.* Glasey *l. c.* S. 248. *sq.*

§. 161.

Kurzgefassete Geschichte der Graven von Barby.

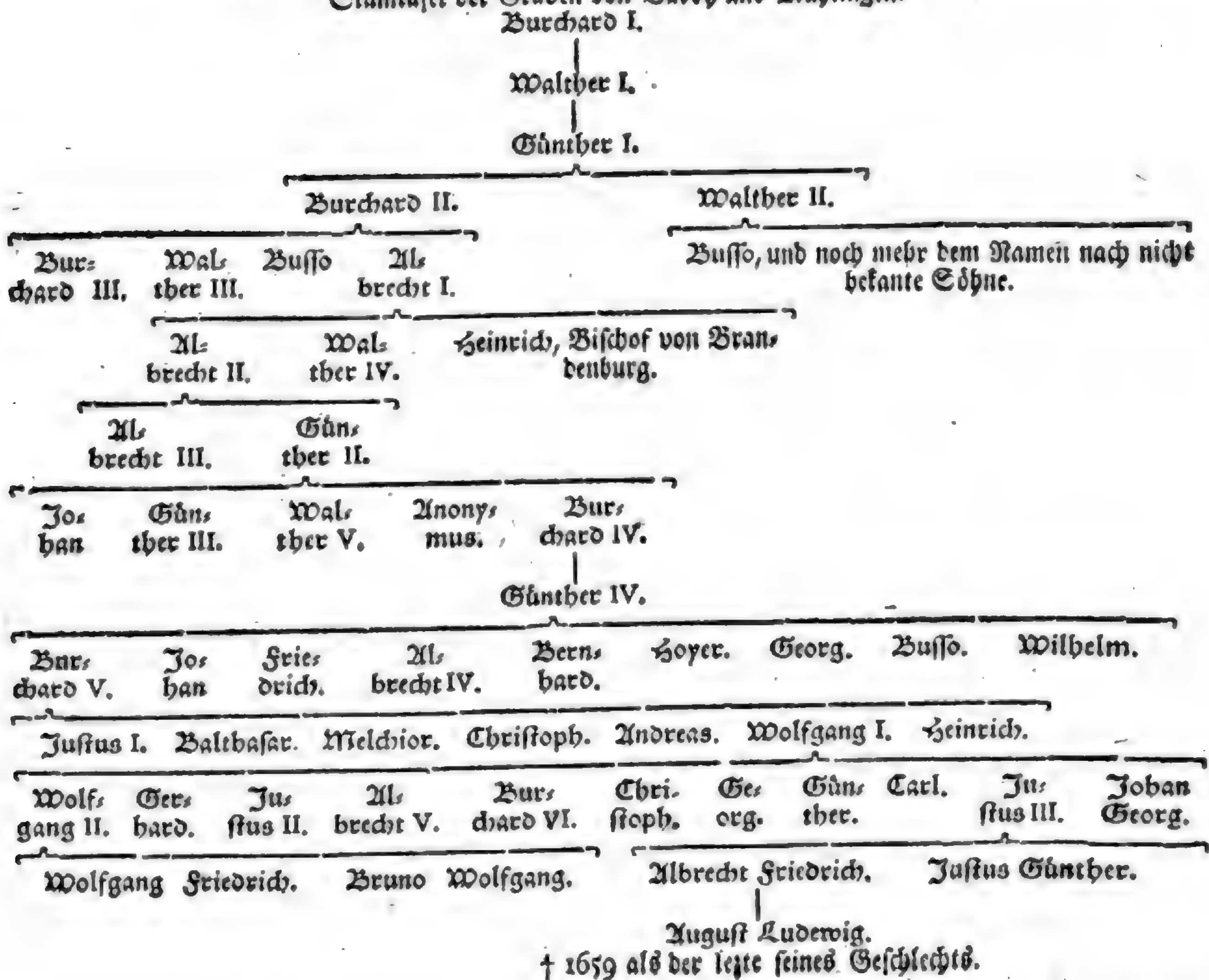
Die Gravschaft Barby ist ehedem ein gar wichtiges Stük Landes gewesen, dazu in
den mitlern Zeiten auch die Gravschaft Mühlingen, so jezzo dem Fürsten zu Anhaltzerbst
gehöret, die ebenfals im Zerbstischen liegende Herschaft Walthernienburg, imgleichen die
jezt Magdeburgischen Herschaften Rosenburg und Engeln, wie auch noch andere ansehn-
liche Orte, als Schönebek und Wansleben, gehöret haben. Die Graven von Barby
stammeten vermuhtlich von den Graven von Arnstein ab, und die erste gewisse Person, die
1064. man aus diesem Geschlechte antrift, ist Walther, der um das Jahr 1064 gelebet hat.
Bur-

Burkard I. ist ungewis. Hingegen hielte es Walther I. in den Unruhen zwischen Kaiser 1213.
Philip und Otto IV. mit diesem leztern. Günther I. lebte um das Jahr 1260. Walther II. der entweder Günthers Sohn oder Bruder war, sol Walthernienburg erbauet haben. Burkard II. war Walthers II. Bruder. Beide kauften das Schlos und die Stadt 1264.
Zerbst mit den daran liegenden Gütern von Richard von Zerbst. Bernhard und Walther von Barby brachten in der Mitte des dreizehenten Jahrhunderts die Voigthei über das Stift Walbek an sich. Albrecht erhielte 1295 von dem Kaiser Adolf den Judenzins in seinen Landen gegen 300 Mark Silbers wiederkäuflich. Um eben die Zeit findet man auch 1298.
einen Herman, Edlen Herrn von Barby. Denn diesen Titel gebrauchten sie damals, 1317.
an dessen stat sich ihre Vettern von Mühlingen des Grävlichen bedienten. Burkard III. Walther III. und Albrecht I. waren Burkards II. Söhne. Dieser ward von Markgrav Herman dem Langen von Brandenburg zum Stathalter über die Pflege Coburg ernant, und führete mit dem Graven Berthold von Henneberg, wie auch nachher mit dem Bischofe 1304.
Mangold von Würzburg, Kriege, darin das Land durch Rauben und Sengen sehr mitgenommen, sonst aber nichts ausgerichtet ward. Albrecht I. sol das Geschlecht fortgepflanzet haben. Er schrieb sich zugleich einen Graven von Mühlingen, und hinterlies drei Söhne, Albrecht II. Walther und Heinrich, welcher leztere Bischof von Brandenburg ward. Albrecht II. bauete das von dem Erzbischof von Magdeburg zerstörete Schlos 1318.
Mühlingen wieder auf. Seine Söhne waren Albrecht III. und Günther II. Dieser, welcher das Geschlecht fortgesezzet hat, stand 1367 dem Herzoge Magno mit der Kette von 1367.
Braunschweig wider den Bischof von Hildesheim bei. Im Jahr 1372 verkaufte er das 1372.
Schlos und die Stadt Schönebek an den Erzbischof von Magdeburg. Seine Söhne waren Johan, Walther V. Günther III. ein Ungenanter, und Burkard IV. von welchen die vier ersten ohne Erben mit Tode abgingen. Burkard IV. erhielte 1416 die Her- 1416.
schaft Egeln, als deren Besizzer, Grav Conrad von Hadmersleben, ohne Erben starb, die er aber bald wieder an das Erzstift Magdeburg versezzete. Sein Sohn Günther IV. 1417.
hatte neun Söhne, von denen Burchard V. den Stam erhalten hat. Unter ihm ward die 1497.
Herschaft Barby von Kaiser Maximilian I. zur Gravschaft erhoben. Von seinen Söhnen pflanzete Wolfgang I. den Stam fort. Er trat bei Churfürst Johan dem Beständigen von Sachsen in Dienste, und hielte sich in dem Baurenkriege sehr wohl. Er hat unter allen Herren aus seinem Hause die Reichstage zuerst durch Gesandten beschikket, und dienete fünf Churfürsten von Sachsen nach einander, theils im Kriege, theils in Staatsangelegenheiten, mit grossem Ruhm. Er hinterlies dreizehn Söhne und sieben Töchter. Unter jenen 1565.
sind Albrecht V. Burkard VI. Wolfgang II. und Just II. zur Regierung gekommen, welche die beiden leztern gemeinschaftlich mit einander führeten. Wolfgang II. that sich in der Schlacht bei S. Quintin hervor, und war ein gar eifriger Lutheraner. Er hinterlies 1567.
zween Söhne, Wolfgang Friedrich und Bruno Wolfgang, die unbeerbet mit Tode abgegangen sind. Grav Jobst zeigete seinen Heldenmuht in französischen, dänischen und kai-

1609. kaiserlichen Kriegsdiensten, und hinterlies 1609 zween Söhne, **Albrecht Friedrich** und **Just Günther**, die sich 1641 in die Lande so theileten, daß jener Rosenburg und Mühlingen, dieser aber Barby und Walthernienburg erhielte. Sie empfunden die Beschwerlichkeiten des dreissigjährigen Krieges. Der jüngere starb unvermälet, der ältere aber hinter-
1641. lies 1641 einen zweijährigen Sohn, **August Ludewig**, welcher als der lezte seines Ge-
1659. schlechts starb *). Worauf Barby an Herzog August von Sachsen, Mühlingen und Walthernienburg an Anhaltzerbst, Rosenburg aber an das Magdeburgische fielen.

*) Die Geschichte dieser Graven ist von dem berühmten Hrn. Hofr. Lenz in der Fortsezzung von Lucä Gravensaal S. 29. *f99.* mit ausnehmendem Fleis ausgeführet worden. Von demselben entlehne ich beikommende Stamtafel:

Stamtafel der Graven von Barby und Mühlingen.



§. 162.

§. 162.

Fortsezzung der Geschichte Herzog Augusts.

Der Magdeburgische Administrator, Herzog August, traf 1663 wegen der noch übrigen Irrungen mit seinem Bruder dem Churfürsten einen neuen Vergleich, darin ihm unter andern nachgelassen ward, Siz und Stimme auf den Reichs- und Kreistägen unter dem Ausruf Sachsenquerfurth zu führen. Der Herzog erhielte auch solche wirklich auf sein Ansuchen vom Kaiser, und ward dabei ausgemachet, daß Sachsenquerfurth des einen Tages allen andern Sächsischen Häusern vor, des andern Tages aber nachgehen solle a). In eben dem Jahre fing er an die Augustusburg zu Weissenfels zu bauen, ob er gleich Lebenslang zu Halle residirete. Im Jahr 1664 errichtete er ein academisches Gymnasium zu Weissenfels, welches nach seinem Namen genennet ward. Im Jahr 1668 entstanden abermals zwischen ihm und dem Churfürsten von Sachsen schwere Streitigkeiten; indem Herzog August eine harte Schrift unter dem Titel: *Augusti Ducis Saxoniae grauamina*, de iure haereditario attenuato *et non obseruatis pactis*, in 4. heraus gehen lies, wodurch der Churfürst bewogen ward, des Churfürsten Johan Georgs I. Testament nebst dem brüderlichen Hauptreces in einer auf dem Landtage 1680 übergebenen Protestation zu verwerfen. Herzog August erlebte den Ausgang dieser Streitigkeiten nicht, indem er den 4ten Junii desselbigen Jahrs mit Tode abging. Mit ihm nahm die fruchtbringende Geselschaft ein Ende, deren drittes Oberhaupt er war b).

1663. 1664. 1668. 1680.

a) Müller *l. c.* S. 453.
b) *Id.* S. 537. Glafey *l. c.* S. 248. *sqq.* Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 249. *sqq.*

§. 163.

Herzog Augusts Gemalinnen und Kinder.

Herzog Augusts Gemalinnen waren:

I. Anna Maria, Herzog Adolf Friedrichs von Meklenburg Tochter, vermälet 1647. gestorben 1669. Von ihr sind gebohren

1) Magdalena Sibylla 1648. vermälet 1669 an Herzog Friedrich von Sachsengotha, starb 1681.

2) Johan Adolf (§. 164. sq.).

3) August, gebohren 1650. starb 1674 als Domprobst zu Magdeburg. Er hatte sich mit Charlotta, Landgrav Friedrichs zu Hesseneschwege Tochter, vermälet.

4) Christian, gebohren 1652. ward 1689 vor Mainz erschossen.

5) Anna Maria, gebohren 1653. starb 1671.

6) Sophia, gebohren 1654. vermälete sich 1676 an Carl Wilhelm, Fürsten zu Anhaltzerbst, und starb 1724.

7) Christina, gebohren 1656. vermälet 1676 an Herzog August Friedrich von Holstein, starb 1698.

8) Heinrich, gebohren 1657. war Domprobst zu Magdeburg, und ward nach

des Vaters Absterben mit der Gravschaft Barby abgefunden, wo er auch seine Residenz nahm. Er bekante sich 1689 zur Reformirten Religion, und vermälete sich 1686 mit Elisabeth Albertina, Fürst Johan Georgs zu Anhaltdessau Prinzessin, welche 1706 starb. Seine Kinder waren:

a) Friedrich Heinrich, gebohren 1692. starb 1711.

b) Georg Albrecht, gebohren 1694. folgete dem Vater in dem Barbyischen Antheil, und starb 1740 ohne Erben, worauf Barby wieder an die Weissenfelsische Hauptlinie zurük fiel. Seine Gemalin, Augusta Louise, Herzog Christian Ulrichs von Würtembergöls Prinzessin, starb 1739.

c) Henrietta Maria, gebohren 1697. starb 1719.

II. Johanna Walpurgis, Grav Georg Wilhelms von Leiningenwesterburg Tochter, vermälet 1672. starb 1687. Ihre Kinder sind:

9) Albrecht, gebohren 1659. ward katholisch und starb 1691. Seine Gemalin, Christina Theresia, Grav Ferdinand Carls von Löwensteinwertheim Tochter, starb 1730. Von ihr ist gebohren

Anna Christina 1690. lebt am Dresdenschen Hofe.

10) Friedrich, gebohren 1673. starb 1715 ohne Kinder als Königlich Polnischer und Churfürstlich Sächsischer General von der Infanterie. Seine Gemalin, Aemilia Agnes, war Heinrichs I. jüngerer Linie Reussens zu Schlaiz Tochter, und Grav Balthasar Erdmans von Promniz Witwe.

11) Moriz, gebohren 1676. starb zu Segedin in Ungarn 1695.

§. 164.

Herzog Johan Adolf I.

Herzog Augusts ältester Prinz, Johan Adolf I. ward 1649 gebohren [a]). Nach
1680. seines Vaters Tode folgete er demselben in der Regierung der Erblande, und nahm seine
1681. Residenz zu Weissenfels. Er errichtete mit Churfürst Johan Georg III. von Sachsen wegen der Querfurtischen Senioratbelehnung und der Schriftsassen einen Vergleich, legte
1682. auch das folgende Jahr die noch übrigen Irrungen mit der Churlinie, wegen der Hoheit über den Weissenfelsischen Landesantheil, durch einen Elucidationsreces gütlich bei, und machte mit dem Churfürsten in dem Reichslehengeschäfte am kaiserlichen Hofe wider die Merseburgische und Zeizische Linien gemeinschaftliche Sache. Da Churbrandenburg über die vier erimirten Aemter die Lehensherlichkeit begehrete, weil deswegen in dem Westphälischen Friedensschlus nichts ausdrükliches erwähnet war, so wurde auch dieser Streit dergestalt in der
1687. Güte gehoben, daß Brandenburg das Amt und die Stadt Burg für eine Summe Geldes erhielte, dagegen aber seine Ansprüche auf die drei übrigen Aemter fahren lies. Der Her-
1688. zog empfing darauf durch seinen Gevolmächtigten von dem Kaiser die erste Belehnung über
1697. das Fürstenthum Querfurth [b]), und regierete bis an sein Ende 1697 in erwünschter Ruhe und Ansehen [c]).

a) Müller *l. c.* S. 375. b) *Id.* S. 579. *ſqq.* c) Glafey S. 521.

§. 165.

§. 165.
Johan Adolfs Gemalinnen und Kinder.

Johan Adolf I. vermälete sich

I. Im Jahr 1671 mit Johanna Magdalena, Herzog Friedrich Wilhelms von Sachsenaltenburg Prinzessin, welche 1686 starb.

II. Im Jahr 1692 mit Christiana Wilhelmina von Bünau, die 1707 zu Dame ohne Kinder verstorben ist. Aus der ersten Ehe sind gebohren:

1) Magdalena Sibylla 1673. vermälet 1708 an Herzog Johan Wilhelm von Sachseneisenach, gestorben 1734.

2) Johan Georg (§. 166. sq.).

3) Christian (§. 168.).

4) Anna Maria, gebohren 1683. vermälet 1705 an Grav Erdman von Promniz, starb 1731.

5) Sophia, gebohren 1684. vermälet a) an Georg Wilhelm, Markgraven von Brandenburgbaireuth. b) an Albrecht, Graven von Hodiz.

6) Johan Adolf II (§. 169.).

§. 166.
Herzog Johan Georg.

Ihm folgete sein ältester Sohn, Johan Georg, welcher 1677 gebohren war [a]), und anfänglich unter Chursächsischer Vormundschaft stand, bis ihn König August II. von 1698. Polen auf eine feierliche Weise für mündig erklärete [b]). Dieser errichtete mit ihm 1700 1700. einen Vergleich wegen des Directorii des Corporis Evangelicorum auf dem Reichstage, kraft dessen er die evangelischen Angelegenheiten mit Zuziehung des Geheimenrahtscollegii zu Dresden besorgen muste. Im Jahr 1703 bewirthete er den nach Spanien abreisenden 1703. König Carl III. zu Weissenfels, welcher gestehen muste, daß er an keinem fürstlichen Hofe in Teutschland prächtiger, als zu Weissenfels aufgenommen sey. Im folgenden Jahre 1704. stiftete er den Orden der edlen Neigung, oder de la noble passion, dessen Statuta er eigenhändig in französischer und teutscher Sprache aufgesezzet und drukken lassen. Dieser Fürst erwarb durch seine Leutseligkeit eine algemeine Liebe. Er war ein Liebhaber der Dichtkunst und Musik, die an seinem Hofe in Aufnehmen kamen, welcher überhaupt für einen der prächtigsten in Teutschland zu halten war. Er starb also viel zu früh für seine Unterthanen den 12 Merz 1712 [c]). 1712.

a) Müller *l. c.* S. 527. b) *Id.* S. 660. c) Glafey *l. c.* S. 253. *sq.*

§. 167.
Herzog Johan Georgs Gemalin und Kinder.

Er hatte sich 1698 mit Friederica Elisabeth, Herzog Johan Georgs von Sachseneisenach Tochter, vermälet, welche 1730 auf ihrem Witwensizze zu Langensalza gestorben ist. Die aus dieser Ehe erzeugeten Kinder sind in ihrer zarten Jugend verstorben, ausser

der Prinzessin Johanna Magdalena, welche 1708 gebohren, und 1730 an Herzog Ferdinand von Curland vermälet ward, nach dessen Absterben sie sich meistens zu Leipzig aufgehalten hat.

§. 168.
Herzog Christian.

Ihm folgete sein Bruder, Christian, in der Regierung nach, welcher 1682 gebohren
1712. war a), und bisher seinen Siz zu Frankenhausen gehabt hatte. Er führete das Regi-
1736. ment 24 Jahr lang, starb aber 1736 ohne Leibeserben. Er liebte die Ruhe und Vergnügungen, und war sonderlich gegen Fremde, die sich an seinem Hofe einfanden, gastfrei, welche doch diese Gnade öfters misbrauchten. Seine Gemalin, Louise Christina, Grav Christoph Ludewigs von Stolberg Tochter und Grav Georgs III. von Mansfeld Witwe, starb 1738 b).

a) Müller *l. c.* S. 544. b) Glafey *l. c.* S. 252. 254. c) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 252.

§. 169.
Herzog Johan Adolf II.

Die Regierung kam also nunmehr an den jüngsten Bruder, Herzog Johan Adolf II. welcher 1685 gebohren war. Er zeigete seine Tapferkeit zuerst in Holländischen, und nachmals als Generalmajor in königlich Polnischen und Chursächsischen Diensten, da er sich bei
1718. den vornehmsten Unternehmungen in Polen und Pommern hervor that. Im Jahr 1718 führete er die nach Ungarn gehende Sächsische Hülfsvölker an. Nachdem er darauf die Stelle eines kaiserlichen Generalfeldmarschallieutenants, wie auch eines Generalcommendanten der Sächsischen Leibgarde, und Obristen über ein Sächsisches Regiment zu Pferde und
1734. zu Fus erhalten hatte, commandirete er die Sächsischen Völker in Polen, und half mit
1736. Beistand der Russen Danzig belagern. Nach Herzog Christians Absterben trat er die Regierung an, worin er sich auf eine bessere Einrichtung des Kammerwesens beflis, auch mit
1740. dem Könige von Polen wegen der aus Churfürst Johan Georgs I. Testament noch herrührenden Irrungen und wegen des Reichslehensgeschäfts gütlich verglich. Im Jahr 1736 erhielte er den Orden des blauen Hosenbandes. Er hatte Gelegenheit, während des wegen der Oesterreichischen Erbfolge entstandenen Krieges, seine Erfahrenheit als Chursächsischer
1746. Generalfeldmarschal zu zeigen. Er ging 1746 ohne Erben aus der Welt, worauf seine sämtliche Lande an die Churlinie zurük fielen *).

*) Glafey *l. c.* S. 252. 254. *sq.* Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 253. *sq.*

§. 170.
Johan Adolfs Familie.

Johan Adolf II. vermälete sich

I. Im Jahr 1721 mit Johannetta Antoinetta, Herzog Johan Wilhelms von Sachseneisenach Prinzessin, welche 1726 starb.

II. Im

II. Im Jahr 1734 mit Friderica, Herzog Friedrichs II. von Sachsengotha Tochter. Die aus beiden Ehen erzeugete Kinder aber sind in der zartesten Jugend verstorben.

Vierter Abschnit.
Von der Merseburgischen Linie des Sachsenalbertinischen Hauses.

§. 171.
Herzog Christian I.

Diese Linie rühret von Churfürst Johan Georgs I. drittem Sohn, Christian I. her. Er ward 1615 gebohren a), und erhielte noch bei Lebzeiten seines Herrn Vaters die Admini- 1650.
stration des Stifts Merseburg, von welcher er aber erst drei Jahr hernach völlig Besiz 1653.
nahm. Durch das väterliche Testament bekam er ausserdem die Niederlausiz nebst den Herschaften Dobrilug und Finsterwalde, imgleichen den Aemtern Delitsch, Bitterfeld, 1657.
Zörbig und Brena b). Im Jahr 1660 und 1661 erhielte er durch einen Vergleich mit sei- 1660 sq.
nem Herrn Bruder, dem Churfürsten Johan Georg II. die Ueberlassung der Schriftsassen in den Aemtern Delitsch, Bitterfeld und Zörbig, woran sich aber Churfürst Johan Georg III. nicht verbunden erachtete, sondern den Schriftsassen in diesen Aemtern befahl, sich an nie- 1681.
mand anders als an ihn zu halten. Uebrigens führete Herzog Christian bis an sein Ende, welches 1691 erfolgete, eine geruhige und stille Regierung c). 1691.

a) Müllers Sächs. *Annal.* S. 307. b) Glafey *l. c.* S. 1041. 1059. *sq.*
c) *Id. l. c.* S. 255. Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 254.

§. 172.
Herzog Christians I. Gemalin und Kinder.

Herzog Christian zu Merseburg hatte sich 1650 mit Christiana, Herzog Philips zu Holsteinglüksburg Prinzessin, vermälet, welche 1701 zu Delitsch starb. Ihre Kinder waren

1) Christian II (§. 173. 174.).

2) August, gebohren 1655. nahm seinen Siz zu Zörbig, und starb 1715. Er hatte sich 1686 mit Hedwig, Herzog Gustav Adolfs von Meklenburggüstrow Tochter, vermälet, welche 1735 verstorben ist. Aus dieser Ehe war gebohren

Carolina Augusta 1691. gestorben 1747.

3) Philip, gebohren 1657. residirete zu Lauchstädt. Seine Gemalinnen waren a) Eleonora Sophia, Herzog Johan Ernsts zu Sachsenweimar Tochter. b) Louise Elisabeth, Herzog Christian Ulrichs von Würtembergbernstadt Tochter. Die Kinder aus beiden Ehen starben in der zartesten Jugend.

4) Sophia Hedwig, gebohren 1660. vermälet 1680 an Herzog Johan Ernst von Sachsensalfeld, gestorben 1686.

5) Heinrich (§. 177.).

6) Sibylla Maria, gebohren 1667. ward 1683 an Herzog Christian Ulrich von Würtembergbernstadt vermälet, und starb 1693.

§. 173.
Herzog Christian II.

Christians I. ältester Prinz, Christian II. welcher 1653 gebohren war [a]), folgete sei-
1691. nem Vater so wol in der Regierung [b]), als in den Streitigkeiten mit dem Sächsischen Chur-
hause wegen der Schriftsassen in den Aemtern, Delitsch, Bitterfeld und Zörbig. Doch erhielte er sich in dem Besizze der Punkte, welche unter seinem Vater durch einen Reces ausgemachet waren, deswegen Churfürst Johan Georg IV. Merseburg mit einigen Völkern besezzen lies. Uebrigens war diese Sache zu einem Proces bei dem Reichshofraht gediehen, der bis zu Abgang der Merseburgischen Linie gedauret hat. Der Herzog starb nach einer
1694. kurzen Regierung 1694 [c]).

a) Müller *l. c.* S. 394. b) *Id.* S. 603. c) Glafey *l. c.* S. 256.

§. 174.
Herzog Christians II. Gemalin und Kinder.

Er hatte sich 1679 mit Erdmuth Dorothea, des Herzogs Moriz von Sachsenzeiz Prinzessin, vermälet, welche 1720 starb. Ihre zu mänlichen Jahren gekommene Kinder sind:

1) Moriz Wilhelm (§. 175. sq.).

2) Friedrich Erdman, gebohren 1691. wohnete einigen Feldzügen in den Niederlanden bei, und starb 1714. Er vermälete sich 1714 mit Eleonora Wilhelmina, Fürst Emanuel Lebrechts von Anhaltköthen Prinzessin, welche zum zweiten mal mit Herzog Ernst August von Sachsenweimar Beilager hielte, und 1726 starb.

§. 175.
Herzog Moriz Wilhelm.

Nach seinem Absterben stunden seine beiden Söhne unter der Obervormundschaft des Königs von Polen, und wurden zu Dresden erzogen. Der ältere von ihnen, Herzog Moriz Wilhelm, war 1688 gebohren [a]), und schon in seinem sechsten Jahre zum Administrator des Stifts Merseburg postuliret. Er hatte bald seine Minderjährigkeit zurük geleget, als er wegen einiger Mishelligkeiten mit dem Chursächsischen Hofe sich von Dresden entfernete
1708. und nach Wien begab, wo er die Belehnung über das Stift Merseburg empfing. Doch
1712. wurden diese Streitigkeiten durch verschiedene Vergleiche, als 1712 wegen Antretung und
1719. 1724. Führung des Stiftsregiments, 1719 wegen der Landtäge in der Niederlausiz, und 1724 we-
1731. gen Haltung der Stiftstage, in der Güte beigeleget. Herzog Moriz Wilhelm starb 1731 ohne Leibeserben [b]).

a) Müller *l. c.* S. 576.
b) Glafey *l. c.* S. 256. *sq.* Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 255.

§. 176.

§. 176.

Herzog Moriz Wilhelms Gemalin.

Moriz Wilhelm hatte sich 1711 mit Henrietta Charlotta, Fürst Georg August Samuels von Nassauidstein Prinzessin, vermälet, welche 1714 den 8 April verstorben ist.

§. 177.

Herzog Heinrich.

Ihm folgete seines Vaters Bruder, Heinrich, welcher 1661 gebohren war [a]), und 1731.
bisher zu Spremberg seinen Siz gehabt hatte. Seine Regierung war ruhig, und seine Hofhaltung prächtig. Er hatte sich 1692 mit Elisabeth, Herzog Gustav Adolfs von Meklenburggüstrow Tochter, vermälet, welche 1738 starb. Da aus dieser Ehe nur eine einzige Prinzessin, Christiana Friederica, 1697 gebohren worden, welche 1722 wieder verstorben ist, so erlosch 1738 die Merseburgische Linie mit dem Herzoge Heinrich, und seine 1738.
sämtliche Lande fielen der Churlinie anheim [b]).

a) Müller *l. c.* S. 445. b) Glasey *l. c.* S. 257. *sq.*

Fünfter Abschnit.

Von der Naumburgischen oder Zeizischen Linie des Sachsenalbertinischen Hauses.

§. 178.

Herzog Moriz.

Herzog Moriz, welcher diese Linie stiftete, war des Churfürsten Johan Georgs I.
vierter Prinz, und 1619 gebohren [a]). Im Jahr 1642 unternahm er eine Reise in fremde 1642.
Länder [b]), und erhielte nach Herzog Albrechts von Sachseneisenach Absterben die Balei 1644.
Thüringen [c]). Er nahm noch bei seines Herrn Vaters Lebzeiten Besiz von dem Stifte 1653.
Naumburg, wozu er noch aus dem väterlichen Testamente die Aemter, Tautenberg, 1656.
Frauenpriesniz, Niedertrebra, Voigtsberg, Plauen, Panse, Triptiz, Arnshaug,
Weida und Ziegenrük, bekam [d]). Hierzu erhielte er durch einen Erb- und Theilungsreces 1660.
den Churfürstlichen Antheil an der Gravschaft Henneberg, welcher aus Schleusingen, Suhla, Kühndorf, Rohr, Benshausen und Vessera bestand. Nicht weniger brachte er die Stadt und Amt Pegau durch einen Kauf von seinem Herrn Bruder an sich. Im
Jahr 1658 führete er die Stathalterschaft in Chursachsen, als Churfürst Johan Georg II. 1658.
dem kaiserlichen Wahltage beiwohnete, und 1663 verlegte er seine Residenz von Naumburg 1663.
auf das neuerbauete Schlos Morizburg zu Zeiz. Er wohnete darauf, nachdem er sich mit 1673.
dem Kaiser zu Eger unterredet hatte, verschiedenen Feldzügen gegen die Franzosen am 1674
Rhein sqq.

1681. Rheln bei, und half die Sächsischen Völker anführen. Er starb 1681 nach einer sehr löblich geführten Regierung [e]).

a) Müller *l. c.* S. 316. b) *Id.* S. 366. c) *Id.* S. 369.
d) Glafey *l. c.* S. 1041. e) *Id.* S. 258.

§. 179.

Des Herzogs Moriz Gemalinnen und Kinder.

Herzog Moriz vermälete sich

I. Im Jahr 1650 mit Sophia Hedwig, Herzog Philips von Holsteinglüksburg Tochter, welche 1652 starb.

II. Im Jahr 1656 mit Dorothea Maria, Herzog Wilhelms von Sachsenweimar Tochter, die 1675 aus dieser Welt ging. Von ihr sind gebohren

1) Erdmuth Dorothea 1661. vermälet 1679 an Herzog Christian II. von Sachsenmerseburg, und verstorben 1720.

2) Moriz Wilhelm (§. 180. sq.).

3) Christian August, gebohren 1666. bekante sich 1695 zur Römischkatholischen Religion, und erhielte in dem folgenden Jahre das Bisthum Raab in Ungarn, 1706 aber die Cardinalswürde nebst dem Erzbisthum Gran und der demselben anhängenden Würde eines Primatis von Ungarn. Er verrichtete deswegen die Krönung Kaiser Carls VI. zum Könige von Ungarn 1712. In dem Spanischen Successionskriege ward ihm die Administration der Churcölnischen Lande anvertrauet, dabei er öfters Gefahr lief, ermordet, oder den Franzosen in die Hände geliefert zu werden. Im Jahr 1716 ward er zum kaiserlichen Principalcommissario auf dem Reichstage zu Regensburg ernant, und ging 1725 mit Tode ab. Er besas ausser der Balei Thüringen, Domherrenstellen in den Stiftern, Cöln, Lüttich, Münster und Breslau.

4) Friedrich Heinrich, gebohren 1668. dienete anfänglich unter Churfürst Johan Georg III. von Sachsen wider Frankreich, und erwählete erst Pegau, hernach aber Neustadt zur Residenz. Er vermälete sich a) im Jahr 1699 mit Sophia Angelica, Herzog Christian Ulrichs zu Würtembergbernstadt Tochter, und nach deren im Jahr 1700 erfolgeten Absterben b) im Jahr 1702 mit Anna Friederica Philippina, Herzog Philip Ludewigs von Holsteinwiesenburg Prinzessin, welche 1748 auf ihrem Witwensizze zu Neustadt an der Orla gestorben ist. Aus der zweiten Ehe ist 1702 gebohren:

Moriz Adolf Carl, welcher bei seines Vaters Bruder dem Cardinal von Sachsenzeiz erzogen ward, und 1716 zu Marienthal in Ungarn sich zu der Römischkatholischen Religion bekante. Er trat 1718 in den geistlichen Stand, ward 1719 Domherr zu Cöln, 1722 Probst zu Altöttingen, 1725 Priester und

De-

Dechant zu S. Gereon in Cöln, 1730 Erzbischof von Pharsalien, 1733 Bischof zu Leutmeriz, und 1748 Domherr zu Eichstädt *).

a) Glafey *l. c.* S. 259. *sq.*

§. 180.

Herzog Moriz Wilhelm.

In der Regierung folgete ihm Moriz Wilhelm, der 1664 gebohren, und in den Wissenschaften, sonderlich in der Genealogie, eine mehr als gemeine Erkentnis besas. Er ward, nachdem er 1681 eine Reise in auswärtige Lande vorgenommen a), und die Stifts- 1681.
mündigkeit erreichet hatte, im Jahr 1682. vermöge der zwischen seinem Vater und dem 1682.
Naumburgischen Domkapitel aufgerichteten perpetuirlichen Wahlkapitulation zum Administrator des Stifts Neumburg postuliret, und trat die Regierung so fort an b). Im Jahr 1717 1717.
bekante er sich auf der Pleissenburg zu Leipzig öffentlich zu der Römischkatholischen Religion, welchen Entschlus er schon einige Jahre zuvor gefasset hatte. Das Glaubensbekentnis, so damals im Druk bekant gemachet ward, hat er niemals für das seinige erkennen wollen, sondern vielmehr in einem Mandat an den Raht zu Plauen befohlen, diese ärgerliche Schrift zu verbrennen. Weil er vermöge der mit dem Domkapitel aufgerichteten Verträge, und wegen des geistlichen Vorbehalts, bei dieser Religionsveränderung das Stift nicht behalten konte, so resignirete er dasselbe kurz darauf in die Hände des Königes von Polen als Churfürsten von Sachsen, verlegete seine Residenz nach Weida, und war mit seinen Erblanden vergnügt. Doch reuete ihm diese Religionsveränderung in kurzer Zeit, und er bekante sich daher wieder zu der evangelischen Kirche, wozu der selige Professor zu 1718.
Halle, August Herman Franke, welcher auf Veranstalten der Herzogin nach Weida gerufen ward, nicht wenig beitrug. Der Herzog starb auch bei vieler Andacht in der evangelischlutherischen Religion noch in demselbigen Jahre ohne mänliche Erben. Der König von Polen nahm daher von dessen Landen Besiz, nachdem er sich schon vorher deswegen mit dem Cardinal von Sachsenzeiz, als nächstem Agnaten, vertragen hatte, welcher Vergleich nach der Zeit mit dem Bischof von Leutmeriz, Herzog Moriz Adolf Carl, erneuert, und von dem Kaiser bestätiget ist. Vermöge desselben bekomt gedachter Prinz jährlich eine ansehnliche Summe Geldes aus der Chursächsischen Kammer c).

a) Müller *l. c* S. 542. b) *Id.* S. 544.

c) Glafey *l. c.* S. 261. *sq.* Im Jahr 1733 gingen einige Mitglieder des Naumburgischen Domkapitels mit einer neuen Postulation um, darum sich Herzog Christian von Sachsenweissenfels bemühete. Von einigen Privatpersonen ward auch ein königlicher Preussischer Prinz hierzu in Vorschlag gebracht, wiewol der König in Preussen selbst Bedenken trug sich in diese Sache zu mischen, welche auch nachgehends keinen weitern Fortgang gehabt, sondern das Stift Naumburg vielmehr bei Chursachsen geblieben ist. JO. PETR. DE LUDEWIG *Acta Numburgens.* MSCt.

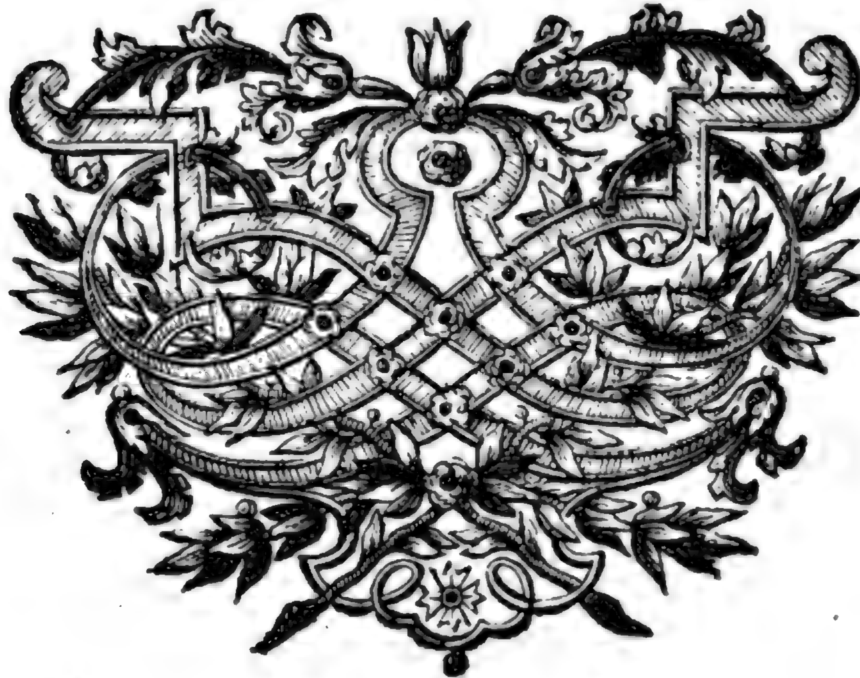
§. 181.

Herzog Moriz Wilhelms Gemalin und Kinder.

Herzog Moriz Wilhelm hatte sich 1689 mit Maria Amalia, Churfürst Friedrich Wilhelms des Grossen von Brandenburg Prinzessin, vermälet, welche 1739 starb. Aus dieser Ehe sind:

1) Dorothea Wilhelmina, gebohren 1691. vermälet 1717 an Landgrav Wilhelm von Hessencassel, gestorben 1743.

2) Friedrich August, gebohren 1700. starb 1710 auf der Universität Halle.



I. Regi-



I. Register

derer in diesem Theile angeführten Geschichtschreiber und anderer Auctorum.

Go-

Mi-

Schmidt,

Schmidt, J. F. de Itinerario Hierosolymitano Henrici Leonis.
Schöttgens, Script. rer. germ.
Schriften der königl. Dänischen Societät der Wissenschaften.
Schulzen, Joh. Heinr. Panegyricus div. Fridr. Wilhelmo dictus. Hal. 1740.
Schurzfleisch, Historia Ensiferorum.
Ejusd. dissert. II de Conrado Kaufungo raptore principum. Wittenb. 1712.
Seidel, Martin Friedr. Discours von den Clevischen und Jülichischen Landen, deren Situation, Städten rc.
Siegebert Gemblac. ad ann. 725.
Spangenbergs sächsische Chronik.
Speners Sylloge geneal. hist.
Stadens. Albert. Chron. Stederub. Chronogr. Saxo. Chr. mont. ser.
Stero, Henr. ad ann. 1268. de Styra Itinerar.
Strubbergs Entwurf der Osnabrükkischen Historie.
Struvs Historie der Religionsbeschwerden.
Ejusd. Historie des Rastädter Friedens.
Summarium Canonization. Leopoldi.

T.

Tacitus de moribus Germanorum.
Tenzels Vita Friderici Admorsi in Menkens Scriptt. rerum german.
Ejusd. Von dem warhaftigen Todestage Margarethen, Churfürstin zu Sachsen. Gotha, 1712.
Theatrum Europaeum.
Tolners Hist. Palat. Cod. dipl.
Treuers diss. de excidio Magdeburg.
Trithemii Chron. Hirsav.

V.

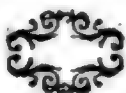
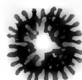
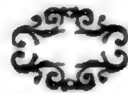
Valvassors Ehre des Herzogthums Krain.
Fl. Vegetii Mulomedicin. seu artis veterianae.
Velleius Paterculus.
Verändertes Rusland.
Vienna oppugnata et liberata descripta per JJ. K. S L V.
la Vie d' Ernest le Pieux par Ant. Teissier.
Vigilantis Arbillae progymnasmata bellica a Joachimo I. Elect. Brand. Rupini celebrata in lucem edi curavit Jac. Paul. Gundling. Berl. 1712.
Vogts monumenta inedit. Brem.

W.

Walthers, Sam. Programma, das im Schmalkaldischen Kriege bei der Belagerung und Befreiung beständige Magdeburg. Magdeb. 1751.
Ejusd. Singularia Magdeb.
Warmannus in Vita S. Pirminii beim *Browero* in sideribus illustr. sanctor. qui Germaniam ornarunt.
Weingart. Monach. beim Leibn. de Scriptt. rer. Brunsv.
Weinrich, Nachricht von Erfurt.
von Weise, Johan, Fortsezzung der Creusingischen Chronik.
Welt und Staatstheatrum.
Wideburg, Fridr. Examen Consortii imperialis inter Ludov. IV. et Frider. Austr. Halle 1752.
Ejusd. Origg. et Antiqu. Misniae.
Ejusd. Vindiciae.
Wilk, D. Georg Lebrecht, dissert. Animadversiones in ea, quae Josua Barrius de Friderico Brunswicensi commentatus est.
Wilkens Vita Ticemanni.
Wippels, Joh. Jac. Nachricht von dem Geschlechte der Herzogin von Braunschweig und Lüneburg, Christina Elisabeth.
Wokens Beiträge zur Pommerschen Historie.
Wolters Chron. Brem. in Meiboms Scriptt. rer. germ.

Z.

Zeit und Geschichtbeschreibung von Göttingen.
Zellisches Stadtrecht.
Zinkens Ruhe von Europa.



II. Register
derer in diesem Theile vorkommenden Sachen.

B.

Baiersch=

reich

H.

strast

Jo-

Jo=

K.

 sez-

M.

P.

Pfal-

T.

deren

Zei-

Ende des ersten Theils.



